

Das Handelsmuseum

HERAUSGEGEBEN

VON DER

DIREKTION

DES

K. K. ÖSTERR. HANDELSMUSEUMS

JAHRGANG XXVII. I. SEMESTER 1912

(JANUAR—JUNI)

WIEN 1912

VERLAG DES K. K. ÖSTERR. HANDELSMUSEUMS

DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

MATERIENINDEX

für das I. Semester 1912.

LEITARTIKEL.

HANDELSMUSEUM.

ZOLLGESETZGEBUNG.

HANDELSPOLITISCHES.

KARTELLWESEN.

AUSSTELLUNGEN.

HANDEL.

(Wo nicht anders bemerkt, bezieht sich die Angabe einer Warengattung und eines Landes auf Absatzchancen der ersteren im letzteren, z. B. »Messerwaren, Japan« = Absatzchancen für Messerwaren in Japan.)

INDUSTRIE, LANDWIRTSCHAFT.

TECHNISCHE NEUERUNGEN.

SOZIALPOLITISCHES.

KOMMUNIKATIONSMITTEL, SCHIFFAHRT ETC.

BÜCHERANZEIGEN.

BEKANNTMACHUNGEN DER EXPORTAUSKUNFTSSTELLE DES K. K. ÖSTERREICHISCHEN HANDELSMUSEUMS.

WARENINDEX

für das I. Semester 1912.

Der Index enthält die in diesem Bande einzeln angeführten Waren in alphabetischer Reihenfolge.

———o———

LÄNDERINDEX

für das I. Semester 1912.

Wenn nicht anders bemerkt, bezieht sich die Angabe einer Warengattung ohne weitere Bemerkung auf Absatzchancen dieser Ware in dem betreffenden Lande (z. B. »Messerwaren« = Absatzchancen für Messerwaren).

Seite

AFRIKA.

ABESSINIEN.

ÄGYPTEN.

ALGIER.

BRITISCH-OSTAFRIKA.

BRITISCH-SÜDAFRIKA.

DAHOMEY.

DEUTSCH-OSTAFRIKA.

ERITREA.

KAMERUN.

KONGO, BELGISCH-.

LIBERIA.

LOURENZO MARQUES.

MAROKKO.

ARGENTINIEN.

BARBADOS.

BRASILIEN.

CHILE.

DOMINIKANISCHE REPUBLIK.

EKUADOR.

GUATEMALA.

GUYANA, BRITISCH-.

HAITI.

JAMAIKA.

KANADA.

ASIEN.

BIRMA.

INDIEN, NIEDERLÄNDISCH-.

JAPAN.

KIAUTSCHOU.

PERSIEN.

PHILIPPINEN.

SIAM.

STRAITS SETTLEMENTS.

TÜRKEI, ASIATISCHE.

(Siehe unter Europa, Türkei.)

AUSTRALIEN.

FIDSCHI-INSELN.

NEUSEELAND.

SANDWICH-INSELN.

EUROPA.

BELGIEN.

BULGARIEN.

DÄNEMARK.

DEUTSCHLAND.

FRANKREICH.

GRIECHENLAND.

GROSSBRITANNIEN.

ITALIEN.

MONTENEGRO.

NIEDERLANDE.

NORWEGEN.

ÖSTERREICH-UNGARN.

PORTUGAL.

RUMÄNIEN.

RUSSLAND.

SCHWEDEN.

SCHWEIZ.

SERBIEN.

SPANIEN.

TÜRKEI.



Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 4. JANUAR 1912. Nr. 1.

INHALT.

Das Handelsmuseum.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.

Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.

Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.

Einzelne Nummer 60 Heller.

Die in der letzten Nummer des »Handelsmuseums« angekündigte Warenpreisstatistik, die die Preisgestaltung ab 1. Januar 1912 zum Gegenstande hat, wird vom 11. Januar laufenden Jahres an regelmäßig erscheinen.

DER WELTMARKT IM JAHRE 1911.

λ. Das eben verstrichene Jahr stand im Zeichen einer wenn auch nicht ausnahmslosen, so doch fast allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage, die sich aller Wahrscheinlichkeit und Erfahrung nach in einer entschiedenen Hochkonjunktur geäußert hätte, wären nicht mannigfache politische Momente mit ihren finanziellen Folgeerscheinungen beunruhigend dazwischen getreten. Die Revolution in Mexiko, die Marokkofrage mit ihren beängstigenden Peripetien, der türkisch-italienische Krieg in Tripolis, die Wirren in Persien und schließlich die Umwälzung in China waren weltwirtschaftliche Hemmnisse, die zeitweilig in hohem Maße abschwächend wirkten. Aber die Gunst der Konjunktur war stärker als die Ungunst der politischen Verhältnisse, der internationale Warenumsatz stieg fortgesetzt und nahm, an der Steigerung des englischen, deutschen und amerikanischen Außenhandels gemessen, solche Dimensionen an, daß man fast zur Annahme neigen könnte, Handel und Industrie hätten sich bereits vollkommen von dem Einflusse politischer Verhältnisse emanzipiert. In Anbetracht des stetig wachsenden Bedarfes, der sich einerseits aus der natürlichen Bevölkerungszunahme, anderseits aus dem Fortschreiten der Zivilisation erklärt, kommt allerdings der zeitweiligen Stockung im Warenabsatze nach diesem oder jenem Lande kaum noch eine weltwirtschaftliche Bedeutung zu; um so empfindlicher ist jedoch der internationale Geldmarkt, und die Art und Weise, wie er z. B. auf die Marokkogefahr reagierte, mußte naturgemäß eine retardierende Wirkung auf Handel und Industrie üben, auf deren Gang knappes Geld in Zeiten aufsteigender Entwicklung wie eine Bremsvorrichtung wirkt.

Ein anderes retardierendes Moment, dessen Einfluß vermutlich weit größer war und ohne dessen Hinzutreten die Konjunktur sich vielleicht zu einem weltwirtschaftlichen »Boom« entwickelt hätte, war die allgemeine Teuerung. Auf der einen Seite wurde die Konsumkraft der breiten Bevölkerungsschichten fast aller Länder durch die Verteuerung der Lebensmittel so sehr in Anspruch genommen, daß für eine Steigerung des Verbrauches an industriellen Erzeugnissen wenig oder nichts übrig blieb; auf der anderen Seite schmälerte der höhere Preis der Rohstoffe, so weit er sich auf den Konsumenten überwälzen ließ, den Kreis der Abnehmer oder, so weit die Überwälzung nicht stattfand, den Profit. Trotz des stark gestiegenen Umsatzes wird demnach die gegenwärtige Konjunktur vielfach als eine Absatz-, aber keine Preis- oder richtiger gesagt keine Profitkonjunktur bezeichnet.

Von den Staaten Europas scheint es Deutschland gewesen zu sein, dessen Handel und Industrie 1911 den relativ größten Aufschwung genommen haben. Seine Warenausfuhr ist in den ersten zehn Monaten des verflossenen Jahres gegen die gleiche Periode des Vorjahres um 501 Millionen Mark, seine Wareneinfuhr um 496 Millionen Mark gestiegen, Zunahmen, die jene des engli-

schen Außenhandels sowohl im Ex- als im Import nicht nur prozentuell, sondern absolut übertreffen; Englands Warenausfuhr weist in dem erwähnten Zeitraume bloß eine Importsteigerung von 102 und einen Exportzuwachs von 371 Millionen Mark auf. Von den Rekordziffern des deutschen Außenhandels entfällt der weitaus größte Teil der Einfuhrsteigerung auf landwirtschaftliche Produkte sowie auf Erze, während die Zunahme der Ausfuhr vornehmlich Kohle, Eisen und Erzeugnisse der chemischen Industrie betrifft. So erhellt bereits aus den handelsstatistischen Daten, daß es in Deutschland die chemische Großindustrie, ferner die Montanindustrie und der Kohlenbergbau waren, die ihre Produktion am stärksten gesteigert haben. Ein Jahr starker Beschäftigung haben auch die Maschinen- und Elektrizitätsindustrie in Deutschland zu verzeichnen, wogegen die Verhältnisse in der Textilindustrie wenig günstig lagen. Von Seite der Baumwollspinner und -weber werden zumeist unbefriedigende Jahresabschlüsse gewärtigt, etwas besser erging es der Wollindustrie, schlecht hat die Leinenindustrie abgeschnitten. Von der Situation der Glas- und keramischen Industrie Deutschlands in 1911 wird im allgemeinen ein günstiges Bild entworfen.

Auch die schwierige Lage der Papierindustrie hat sich gebessert, ebenso hat die Lederindustrie trotz geschmälerter Gewinne gut gearbeitet, wogegen die Verhältnisse der Zementfabriken sowie der Gummiindustrie als durchaus ungünstig dargestellt werden. Im allgemeinen ist das Bild der deutschen Industrie zu Ende 1911 kein unfreundliches, die Besserung ist eine weitaus überwiegende. Dem entspricht auch die Situation des Arbeitsmarktes, der bis zum Spätherbste anhaltende Besserung zeigt, auf die freilich im November ein merklicher Rückschlag folgte. Die Aussichten für das Jahr 1912 werden in Deutschland ziemlich günstig beurteilt. Viel wird allerdings von der Frage der Erneuerung der großen Industriekartelle in Deutschland abhängen, die im Frühling aktuelle Bedeutung erlangen wird.

Wie bereits erwähnt, hat auch England eine wesentliche Steigerung seines Außenhandels erzielt, die aber hinter der enormen Zunahme, die Englands Ein- und Ausfuhr im Jahre 1910 erzielte, erheblich zurückbleibt. Die großen Streiks haben die englische Industrie nicht ernstlich behindert und das Jahr 1911 brachte dem Handel Englands nicht bloß eine weitere Ausdehnung, es soll auch der Unternehmergewinn gleichen Schritt mit dem steigenden Umsatz gehalten haben. Zum Jahresschlusse wird die kommerzielle und industrielle Prosperität in England als eine fast allgemeine dargestellt und an das neue Jahr werden hochgespannte Erwartungen geknüpft; England tritt freilich mit einem großen Arbeiterkonflikt ins neue Jahr; die Aussperrung in der englischen Baumwollindustrie trifft 160.000 Arbeiter und der Kampf um Anerkennung der Arbeiterorganisationen, der schon im Streik der Eisenbahner und Seeleute eine so große Rolle gespielt hat, scheint nunmehr auch auf die übrigen Industriezweige übergreifen zu wollen.

Der Handel Frankreichs 1911 wird durch eine enorme Zunahme in der Einfuhr von Nahrungsmitteln und einem Rückgang des Exportes gekennzeichnet, also durch ähnliche Verhältnisse, wie sie im letzten Jahre in Österreich Ungarn herrschten, wo eine wesentliche Steigerung der Einfuhr Hand in Hand mit einem Ausfall im Exporte ging, so daß das Passivum der Handelsbilanz eine bisher unerreichte Höhe erlangte.

Im Gegensatze zur Monarchie und zu Frankreich haben die übrigen Industrieländer Europas, desgleichen Rußland sowohl ihre Ausfuhr als ihre Wareneinfuhr in mehr oder minder erheblicher Weise steigern können. In welchem Maße der Handel Italiens durch den Krieg um Tripolis in Mitleidenschaft gezogen wird, läßt sich derzeit noch nicht feststellen. Es scheint jedoch, daß sich der Ausfall des Exportes nach der Türkei in Italien recht empfindlich fühlbar macht; die italienischen Exportindustrien, in erster Linie die Baumwoll- und Seidenindustrie suchen zum Teile wohl mit namhaften Opfern anderweitig Ersatz für das verlorene türkische Absatzgebiet. Rußland litt stark unter dem schlechten Ergebnis der Ernte von 1911, das sich auch im Binnenhandel äußerte; die ungünstigen Nachrichten, die zum Jahresschlusse über die Lage der russischen Textil- und Lederindustrie bekannt werden, scheinen mit der Mißernte und dem Rückgange der Kaufkraft der bäuerlichen Bevölkerung in Zusammenhang zu stehen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Balkanländer im Jahre 1911 waren die normaler fortschrittlicher Entwicklung. Die progressive Entfaltung der jungen konstitutionellen Türkei erlitt durch den Krieg mit Italien eine plötzliche Hemmung. Die in seinem Gefolge auftretende Geldkrise, die anfänglich einen bedrohlichen Umfang anzunehmen schien, war jedoch bald überwunden und allem Anscheine nach wird der Handel der Türkei vom tripolitanischen Kriege, um dessen Lokalisierung sich die Mächte mit Erfolg bemüht haben, im allgemeinen wenig berührt. Der Warenabsatz gestaltete sich sowohl in Konstantinopel als auch in der Provinz dank der guten Ernte keineswegs unbefriedigend. Die Handelslage in der Türkei zum Jahresschlusse könnte als vollkommen normal angesehen werden, wenn die Banken bei der Kreditgewährung nicht höhere Vorsicht als sonst an den Tag legen würden.

Von den asiatischen Absatzgebieten war es in erster Linie Persien, dessen Handelsverhältnisse durch die politischen Umstände in abnormer Weise beeinträchtigt worden sind. Die Wareneinfuhr des im allgemeinen sehr aufnahmefähigen Landes ist stark zurückgegangen. Die auswärtigen persischen Kaufleute sind mit Bestellungen und Kreditgewährungen nach ihrer Heimat sehr zurückhaltend und an der persischen Grenze stauen sich die Waren, da die Absender die Weiterbeförderung in das Landesinnere nicht wagen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Britisch-Indiens litten unter mannigfachen Beeinträchtigungen. Die Baumwollernte befriedigte nicht, die Pest trat in manchen Provinzen stärker auf als sonst, in einigen Landesteilen brachte der Monsun nicht genug Niederschläge, lauter Umstände, die das Einfuhrgeschäft schmälerten; so blieb auch der Import Bombays hinter dem der Vorjahre zurück. Lebhafter war das Geschäft in Kalkutta; die bengalische Juteernte war befriedigend ausgefallen. Gegenwärtig sind die Ernteaussichten in Indien recht günstig und demgemäß werden auch die geschäftlichen Aussichten für das neue Jahr nicht ungünstig beurteilt. Burma und Siam hinwiederum litten unter einer ungünstigen Reisernte, die zu einer abnormen Teuerung führte.

Die Straits Settlements hatten ein günstiges Jahr zu verzeichnen, namentlich infolge der günstigen Weiterentwicklung der jungen Kautschukplantagen und der rasch ansteigenden Gummiausfuhr. Auch in Niederländisch-Indien waren die Verhältnisse durchaus günstige; Tabak und Zucker, Kopra, Tee, Kaffee und Pfeffer erzielten überaus lohnende Preise, was dem Geschäftsgange auch im Einfuhrhandel zu statten kam. Ungünstiger lag das Geschäft auf den Philippinnen, wo der Markt mit zollfreien amerikanischen Waren überschwemmt wurde. Im Zusammenhange mit den fallenden Hanfpreisen und der Absatzstockung kamen zahlreiche Fallimente inländischer Firmen vor.

Überaus ungünstig, und zwar das ganze Jahr über, lagen die Geschäftsverhältnisse auf dem chinesischen Markte. In der ersten Jahreshälfte waren es Pest, Überschwemmungen und Hungersnot, die große Landesteile verheerten, in der zweiten war es die Revolution, die das Reich der Mitte arg heimsuchte. An wichtigen Plätzen hat das Geschäft ganz aufgehört. Die chinesischen Banken sind zum Teil geschlossen und manche

Orte sind auch von den Kaufleuten verlassen worden. Dies gilt allerdings nicht von den Küstenstädten, wo das Geschäft nicht ganz lahmgelegt worden ist. Verhältnismäßig weniger ist bisher der Süden Chinas in Mitleidenschaft gezogen worden; doch hat auch Hongkong, der wichtigste Umschlagplatz für das südliche China, große Einbußen in seinem Geschäftsverkehre erlitten. Derzeit sind die Aussichten auf eine baldige Wiederherstellung normaler Verhältnisse in China noch recht gering. Immerhin ist zu hoffen, daß China künftig mehr als bisher dem Einflusse europäischer Kultur zugänglich wird und somit dem Handel die Möglichkeit zur Ausdehnung des Geschäftes mit China eröffnet wird.

In Japan sind es in erster Linie die ungünstigen Finanzverhältnisse, die eine gesunde Weiterentwicklung des Landes hemmen. So kam es, daß auch die gute Seiden- und Reisernte des letzten Jahres die Handelslage nicht merklich bessern konnten. Die Einfuhr war wohl während der ersten Jahreshälfte sehr bedeutend, doch war dies dem im Juli in Kraft getretenen erhöhten Zolltarife zuzuschreiben. Die Revolution in China hat den bedeutenden Absatz Japans nach China völlig unterbunden, so daß vielfach der Eintritt kritischer Verhältnisse auf dem japanischen Markte befürchtet wird.

Recht verschiedenartig gestalteten sich im letzten Jahre die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Absatzgebiete in Afrika. Das Ergebnis der Baumwollernte in Ägypten hat nicht allen in sie gesetzten Erwartungen entsprochen, der Rückschlag auf die Geld- und Warenmarktlage blieb nicht aus. Die Baumwollernte 1910/11 hatte eine Einnahme von 26.550.000 £ ergeben, wogegen die voraussichtliche Exportziffer des Jahres 1911/12 auf etwa 19.500 000 £ geschätzt wird, was eine Differenz von 7 Millionen Pfund Sterling bedeuten würde. Ein solcher Ausfall kann nicht ohne Einfluß auf die Wirtschaftslage des Landes bleiben. Die plötzliche Einschränkung der Kredite von Seite der Banken verschärfte die Situation und gegenwärtig steht Ägypten im Zeichen einer Kreditkrise, die vermutlich jedoch bald überwunden sein dürfte. Pro 1912 wird eine bessere Ernte und damit ein Steigen der Konsumkraft der Bevölkerung erwartet.

Auf durchaus befriedigende Weise hingegen hat sich das Geschäft in Südafrika entwickelt, wo man allmählich der Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktion mehr Aufmerksamkeit schenkt, die dem Lande eine stabilere Basis für die wirtschaftliche Entwicklung bietet als der schwankende Ertrag des Goldbergbaues, der bisher zumeist nur die Spekulation alimentiert hat. Marokkos Handel hat sich sowohl im Einfuhr- als auch im Ausfuhrgeschäfte recht günstig entwickelt, da die Ernten wie auch die Wollschur zufriedenstellende Erträgnisse geliefert haben. In Anbetracht der Aufnahmsfähigkeit des Landes, die bei seiner fortschreitenden Erschließung noch bedeutender Hebung fähig ist, ist es mit Genugtuung zu begrüßen, daß das neue deutsch-französische Abkommen den Grundsatz der offenen Tür für den marokkanischen Handel aufstellt.

In den Vereinigten Staaten von Amerika war der Geschäftsgang im letztverflossenen Jahre ein ziemlich schwankender, und auch die Berichte, die zum Jahresschluß herüberkamen, geben kein einheitliches Bild. Die optimistische Auffassung der Wirtschaftslage scheint jedoch zu überwiegen. Die Situation der tonangebenden amerikanischen Eisenindustrie hat sich namentlich in der allerletzten Zeit wesentlich günstig gestaltet und man erwartet in der Union, wo sonst die Monate vor der Präsidentenwahl in abwartender Geschäftsstille zu verstreichen pflegen, lebhaften Umsatz und anhaltend günstige Konjunktur. Soweit bereits statistische Daten über den Außenhandel der Vereinigten Staaten vorliegen, ergibt sich neben einer kleinen Verringerung des Importes eine ganz kolossale Steigerung der Warenausfuhr — in den ersten zehn Monaten 1911 über eine Milliarde Kronen — die dem guten Ausfall der Ernten, insbesondere der Baumwollernte zuzuschreiben ist. Wenn sich trotzdem kein besonders markanter wirtschaftlicher Aufschwung eingestellt hat, so liegt der Grund hierfür einerseits in der Unsicherheit, die die Trustkampagne der Bundesregierung für die amerikanischen Industrieverhältnisse mit sich gebracht hat, anderseits in der Ungewißheit über die in Schwebe befindliche Zolltarifreform.

Die Revolution in Mexiko hat das Geschäft wohl teilweise unterbunden, indessen traten nach der Wahl Maderos zum Präsidenten bald wieder geordnete Verhältnisse ein und in Anbetracht der günstigen Aussichten für die diesjährige Ernte ist zu erwarten, daß sich das Land, dessen Geschäftslage durchaus gesund ist, bald von den Folgen der politischen Wirren erholt haben wird.

Die kommerzielle Lage Brasiliens profitirte in hohem Maße von den hohen Kaffeepreisen, die den Mittel- und Südstaaten zu gute kamen. Dagegen lagen Handel und Wandel in Nordbrasilien infolge der im Vorjahre so stark gesunkenen Kautschukpreise und der großen Preisschwankungen, welchen dieser Artikel in 1911 unterlag, darnieder.

Argentinien hatte im letzten Jahre unter der schlechten Ernte empfindlich zu leiden. Das Getreide litt unter Dürre und Heuschrecken, die so wichtige Maisernte versagte fast gänzlich und auch die Ölsaatenernte mißriet. Dadurch wurde auch das Importgeschäft stark in Mitleidenschaft gezogen. Da jedoch die Aussichten für die nächste Ernte sehr günstig sind und auch die Anbaufläche erheblich zugenommen hat — man erwartet, daß die Weizenernte allein einen Exportüberschuß von $3^1/_2$ Millionen *t* (gegen 2·25 in 1911) liefern wird, auch haben sich die Weideverhältnisse für das Vieh überaus günstig gestaltet — so scheinen die Hoffnungen auf eine rasche Besserung der geschäftlichen Situation in Argentinien durchaus berechtigt zu sein. Günstiger lag das Geschäft in Uruguay, wenngleich auch dort die Ernte hinter den Erwartungen zurückgeblieben war. Befriedigend entwickelt sich auch der Handel Paraguays trotz der stets wiederkehrenden politischen Unruhen, die auch im letzten Jahre nicht ausgeblieben sind. Die Wirtschaftslage Chiles wurde durch die Besserung der Lage der Salpeterindustrie sehr günstig beeinflußt; der Außenhandel des Landes bewegt sich in aufsteigender Richtung. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse waren 1911 wohl nicht die günstigsten, doch sieht man einer weiteren fortschrittlichen Entwicklung entgegen, die freilich durch die andauernd ungünstigen Finanzverhältnisse des Landes und die Schwankungen des Wechselkurses beeinträchtigt zu werden droht. Von der Steigerung der Kaffeepreise profitierte auch die Geschäftslage in Venezuela und Guatemala, in welchen Ländern von der Erhöhung der Kaufkraft der Bevölkerung eine Belebung des Warenimportes erwartet wird.

Dem lebhafteren Exportgeschäfte entsprechend gestaltete sich auch der Importverkehr Australiens im verflossenen Jahre sehr rege. Die Ausfuhr von Wolle und Erz hat keine Abnahme erfahren, wogegen die Weizen- und Mehlausfuhr eine wesentliche Steigerung aufweist. Von der im letzten Jahre beschlossenen Herstellung der Bahnverbindung zwischen West- und Südaustralien erwartet man die Erschließung ganz neuer Gebiete. Die Ernteaussichten Australiens für das Jahr 1912 sind derzeit sehr gute.

*

Im allgemeinen bietet ein Überblick über die Gestaltung des Weltmarktes im Jahre 1911 das befriedigende Bild gesunder Weiterentwicklung, die nur hie und da durch störende Momente ungünstig beeinflußt und gehemmt wurde. Die aufsteigende Konjunktur ist jedoch unverkennbar. Allem Anscheine nach wird das Jahr 1912 diese aufwärtsstrebende Tendenz in noch stärkerem Maße her-

vortreten lassen. Freilich wäre für die unbehinderte Entfaltung der Konjunktur in erster Linie die friedliche Betätigung aller Kräfte und das Fernbleiben auch von Spannungen in der politischen Atmosphäre erwünscht.

BAUMWOLLKULTUR UND -INDUSTRIE IN ARGENTINIEN.

Einem Spezialberichte des k. u. k. Konsulates in Buenos Aires über die beabsichtigte Erhöhung der argentinischen Zölle auf Baumwollwaren entnehmen wir folgende Darstellung:

Die argentinische Regierung legte am 29. August v. J. der Deputiertenkammer das im Originaltext beiliegende Gesetzesprojekt vor, welches folgende Abänderungen des bestehenden Zolltarifes vom 9. Dezember 1905, Gesetz Nr. 4928, mit Gültigkeit vom 1. Januar 1912 auf die Dauer von 10 Jahren in Aussicht nimmt:

Baumwollgarne, bis einschließlich Nr. 16 englisch, sollen statt eines 5prozentigen einen 15prozentigen Wertzoll entrichten. Der Zollsatz über Nr. 17 englisch bleibt wie bisher 5 Prozent.

Gefärbte Baumwollwaren, deren Gewicht 130 *g* für das m^2 übersteigt, werden statt 25 Prozent einen Zollsatz von 30 Prozent, gebleichtes oder gefärbtes Segeltuch den Zollsatz nach derselben Erhöhung, und gewirkte Baumwollwaren ohne Rücksicht auf die Wollbeimengung statt eines 35prozentigen einen 40prozentigen Wertzoll entrichten.

Nach Annahme dieser Abänderungen soll das Finanzministerium angewiesen werden, die Zollwerte neu zu bestimmen. Hierin läge eine nicht zu unterschätzende Verschärfung der Zollerhöhungen, da diese Feststellung als Mittel zur endgültigen Sicherstellung der beabsichtigten Ausschließung der fremden Konkurrenz in Baumwollprodukten dienen soll, welche im Lande erzeugt werden sollen.

Der Motivenbericht zu diesem Gesetzentwurf bezeichnet als Zweck desselben die Hebung des Baumwollanbaues in Argentinien. Aus der 10prozentigen Erhöhung auf rohe Garne und der 5prozentigen auf die minderwertigen aber im Umsatz vorwiegenden Gewebe soll ein Fonds zur Errichtung landwirtschaftlicher Versuchsstationen begründet werden. Ihre Aufgabe wird darin bestehen, durch Probepflanzungen die für den Boden der in Betracht kommenden subtropischen Nordprovinzen am Oberlaufe des Paranà (Chaco, Formosa, Corrientes und Misiones) geeigneten Baumwollarten zu bestimmen, Anbaumethoden und geeignete Maschinen zu erproben, die Bekämpfung verschiedener Schädlinge in richtige Bahnen zu lenken und Anpflanzern bis je 15 *t* Saatgut jährlich beizustellen. Es besteht derzeit eine Ackerbauschule in der Colonia Benitez (Territorio del Chaco), welche jedoch gänzlich unzulänglich ist. Diesem zukünftigen Baumwollbau soll nun ein geeignetes Absatzgebiet in inländischen Spinnereien und Webereibetrieben durch die Erhöhung der Schutzzölle geschaffen werden.

Die folgende kurze Darstellung des derzeit bestehenden Baumwollanbaues Argentiniens wird dartun, daß so tiefgreifende zollpolitische Maßnahmen zum mindesten mit einem längeren Übergangstermin eingeführt werden sollten.

Die Bestrebung zur Schaffung einer argentinischen Baumwollproduktion begann in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts. Die Anbauflächen waren in den Jahren:

	Hektar
1872	403
1888	12
1895	879
1909	1738
1910	2140

Davon entfielen 1909 auf das Territorium Chaco 1182, auf die Provinz Cordoba 276, auf die Provinz Santa Fè 127 und auf die Provinz Corrientes 121 *ha*. Im Jahre 1911 soll sich die Anbaufläche gegen das Vorjahr verdreifacht haben, doch steht die offizielle Bestätigung dieser Nachricht noch aus. Die Produktionsfähigkeit stellt sich auf 1—3 *t* Baumwolle mit Samen auf den *ha*. Die mit der Baumwolle in London, Washington und New York gemachten Versuche sollen ausgezeichnete Resultate gezeitigt haben. Die Chacobaumwolle soll im allgemeinen über der Sorte Middling stehen, nur 14 Prozent der nordamerikanischen Produktion erreichen nach derselben Quelle die Durchschnittsqualität der Chacobaumwolle.

Da die Pflanzung im Oktober und die Ernte Ende Mai erfolgt, also im Zeitpunkt, wo in den Produktionsländern der nördlichen Halbkugel die Zeit der Ernte längst vorüber, der Großteil der Vorräte bereits verkauft ist und die Preise im allgemeinen steigende Tendenz haben, glaubt man mit noch mehr Berechtigung auf einen günstigen Erfolg der Regierungsmaßnahmen rechnen zu können.

Während die Verkehrsverhältnisse unter Benützung der Paranàschiffahrt (Hafen Barranqueras bei dem Hauptort des Chacoterritoriums Resistencia) und der Eisenbahnlinien Barranqueras—Metàn sowie der Ferrocarriles de la Provincia de Santa Fè (französische Gesellschaft) auf der Strecke Barranqueras—Sabana—Santa Fè (Hafen Colastinè) günstige zu nennen sind, wird die Beschaffung geeigneten Arbeitermaterials jedoch die Entwicklung dieses Zweiges der Landwirtschaft so wie bisher auch noch weiterhin hemmen. Die Indianerstämme des Chaco und von Formosa eignen sich wegen ihrer Unzuverlässigkeit nur wenig und die aus der Provinz Corrientes aufgenommenen Taglöhner sind zu teuer. Es ist denn auch als Hauptbedingung die Förderung der Einwanderung ganzer Familien mit möglichst großer Kopfzahl in Aussicht genommen und in jener Beziehung hat in letzter Zeit die Heranziehung der türkischen Einwanderung (Syrien) ein besonderes Interesse.

Im Jahre 1906 wurde in Buenos Aires eine Spinnerei mit 7000 Spindeln errichtet. Sie erzeugt grobe Garne, roh, gebleicht und gefärbt, welche sie an die inländischen Webereien abgibt. Die Färbung geschieht in besonderen Betrieben auf Cops und ist wegen ihrer Ungleichmäßigkeit wenig geschätzt. Im Jahre 1911 hat sich jedoch der Fall ergeben, daß ein Spekulant die gesamte Baumwollproduktion Argentiniens aufkaufte, und seitdem steht diese Spinnerei still, da sie den Monopolpreis dem Unternehmer nicht vergüten wollte. Dieser sah sich schließlich gezwungen, den ganzen Vorrat mit Verlust nach Spanien auszuführen.

An Baumwollwebereien besitzt Argentinien fünf Betriebe mit einem Kapital von 1,724.000 $ Papier, welche zusammen jährlich inländische Garne im Werte von 47.860 $ und ausländische von 1,800.585 $ verarbeiten. In allen diesen Betrieben finden 1415 Arbeiter Beschäftigung. Es dürfte hieraus zur Genüge die Geringfügigkeit der derzeit bestehenden Betriebe hervorgehen. Es ist daher die Neubestimmung der Zölle als eine derzeit fiskalische zu betrachten.

In Handelskreisen hat das Projekt der Regierung große Beunruhigung hervorgerufen. Die die Interessen derselben vertretende »Liga de Defensa Comercial« hat sich an den Kongreß mit einer Petition um Gewährung eines Mindesttermines von zwei Jahren gewandt.

Österreich-Ungarn dürfte in seiner Einfuhr an Baumwollgarnen und Waren nur teilweise von diesen Zollmaßnahmen getroffen werden. In Betracht kommt hier die Ausfuhr von rohen einfachen und von gefärbten einfachen Baumwollgarnen im Betrage von 415, beziehungsweise 569 *q* im Werte von 118.690 K, beziehungsweise 180942 K, an Baumwollwaren ein großer Teil der gebleichten, gefärbten, bedruckten gemeinen, einfachen oder gemusterten Gewebe. Bloß die im statistischen Warenverzeichnis unter Nr. 556—561 bezeichneten feinen

Baumwollwaren, deren Ausfuhr 1910 nach Argentinien zusammen 86 *q* im Werte von 83.515 K betrug, dürften von dieser Zollmaßnahme nicht berührt werden. Da unsere Ausfuhr 1910 im ganzen einen Wert von 982.974 K ausweist, dürfte die verhältnismäßige Wichtigkeit dieser Zollmaßnahme zutage liegen. Immerhin besteht die Wahrscheinlichkeit, daß diese Vorlage erst bei der beabsichtigten, aber heuer neuerdings aufgeschobenen durchgreifenden Neuregelung des Zolltarifes durchgeführt wird. Einerseits ist nämlich die Tagesordnung der noch ausstehenden außerordentlichen Schlußsitzungen des argentinischen Kongresses sehr reichlich besetzt, anderseits besteht die einflußreiche Gegenströmung des gesamten Einfuhrhandels.

Zollgesetzgebung.

Italien. (Zolltarifentscheidungen.) Gasanzünder, selbsttätige, mit Funkenzündung, die durch Reibung eines metallischen Zünders gegen ein hartes, an der Oberfläche geripptes Rädchen entsteht, sind wie gemeine Kurzwaren nach Tarif-Nr. 352 *a* (jetzt 454 *a*) zum vertragsmäßigen Zollsatz von 80 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Pflüge, einräderige, mit Vorrichtung zum Regulieren der Furchentiefe sind als landwirtschaftliche Maschinen nach Tarif-Nr. 240 *f* (jetzt 310 *f* 2) zum Satze von 9 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Eisenstifte mit Doppelspitze, etwa 3 *cm* lang, sind, da es sich nicht um Drahtstifte handelt, für welche bei der Ausfuhr eine Rückvergütung des Zolles für das Herstellungsmaterial gewährt wird, als Eisen zweiter Verarbeitung zu Gegenständen aus kleinen Eisenstücken der Nr. 2 von der Zollrückvergütung auszuschließen.

Pappblätter, gelbe, zum Kopieren, geölt, mit gedruckten Zeichnungen und Anzeigen versehen, im Gewichte von weniger als 200 *g* auf 1 m^2 sind als Drucksachen nach Tarif-Nr. 193 (jetzt Nr. 253) zum vertragsmäßigen Satze von 75 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Bettbezüge aus gebleichtem, glattem Leinen, genäht, in einer Ecke mit der aufgestempelten Bezeichnung »Hotel Britannia« versehen, sind unter Außerachtlassung des Stempelaufdrucks im Sinne von Anmerkung 7 auf S. 492 des Repertorio als gebleichtes, glattes Leinen, genäht, in Bettzeug u. s. w., nach Tarif-Nr. 95 *b* und 103 *a* (jetzt Nr. 150 *b* und 160 *b*) zu verzollen.

Andachtsbücher in Zellhorneinband, mit echtem Goldschnitt, die nach dem Repertorio wie Kurzwaren zu behandeln sind, fallen wegen des Vorhandenseins der Vergoldung unter den Begriff der feinen Kurzwaren und sind nach Tarif-Nr. 352 *b* (jetzt Nr. 454 *b*) zum vertragsmäßigen Satze von 150 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Schweißblätter aus glattem, genähtem Baumwollengewebe, mit Baumwollenband eingefaßt, auf welchen neben der Fabriksmarke weitere Bezeichnungen über Form und Größe aufgestempelt sind, können wegen dieser Aufstempelungen nicht als bedruckt angesprochen werden; sie sind vielmehr je nach Beschaffenheit des Materials nach Maßgabe des höchstbelegten Stoffes zollpflichtig.

Teppiche aus Wolle, die zur Befestigung des Schußmaterials gleich beim Weben des Grundes mit einem in schlangenförmigen Windungen hergestellten dicken Wollfaden längs der Sahlleisten versehen sind, können deswegen nicht zur Klasse der gesäumten Teppiche gerechnet werden. Die Ware ist vielmehr wie ungesäumte Fußbodenteppiche aus Wolle zu tarifieren und zu dem im Vertrage mit dem Deutschen Reiche festgesetzten Zollsatz von 100 L. für 100 *kg* zu verzollen. Teppiche aus feinem, gefärbtem, gemustertem Baumwollensamt, längs der beiden der Sahlleiste entsprechenden Seiten mit überwendlichen Stichen gesäumt, können nicht als mit Plattsichstickerei versehen angesprochen, müssen vielmehr als feiner Baumwollensamt, gefärbt, gemustert in genähten Gegenständen, andere, gemäß Tarif-Nrn. 121 *b* 3, 116 und 129 *c* (jetzt Nr. 178 *b* 3, 169 *b* und 186 *c*) tarifiert werden.

Handelspolitisches.

Einfuhr konservierter Wurstwaren in die Schweiz. Der Schweizer Bundesrat hat bezüglich der Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren am 1. Dezember v. J. folgende Beschlüsse gefaßt:

I. Die Verordnung, betreffend die Untersuchung der Einfuhrsendungen von Fleisch und Fleischwaren, vom 29. Januar 1909 wird wie folgt abgeändert:

a) Art. 22, Ziffer 4. An Stelle von »Konservierten Wurstwaren« ist zu setzen »Wurstwaren«.

b) Art. 23, lit. *a*. »die vom Handel verlangten Eigenschaften einer Ware erster Qualität besitzen« ist zu streichen.

II. Für Fleischsendungen, bestehend aus verschiedenen Fleischarten vom gleichen Absender an den gleichen Empfänger, wird nur ein Ursprungszeugnis, beziehungsweise ein Passierschein verlangt. Das Ursprungszeugnis und der Passierschein sollen genaue Angabe über Gewicht und Anzahl der verschiedenen Fleischarten enthalten.

III. Vom 1. Januar 1912 an beträgt die Untersuchungsgebühr für Fleisch und Fleischwaren für Sendungen von 100 *kg* und darüber pro 100 *kg* 1 Franc statt wie bis dahin Francs 1·50.

In Ausführung obigen Bundesratsbeschlusses sind seitens des Landwirtschaftsdepartements soeben die nachstehenden Weisungen für den grenztierärztlichen Dienst verlautbart worden:

»Zu I *a*: Alle Verfügungen, die auf eine Beschränkung der Wursteinfuhr Bezug haben, fallen weg. In Zukunft ist jede aus Rind-, Schaf-, Ziegen- oder Schweinefleisch gearbeitete Wurst zur Einfuhr zuzulassen, die nach dem fachmännischen Urteil des Grenztierarztes gesund, d. h. zur Nahrung geeignet ist und ihrer Beschaffenheit nach Gewähr bietet, es bis zur Ankunft am Bestimmungsort zu bleiben.

Die in den Art. 13 und 14 der erwähnten Verordnung vom 29. Januar 1909 vorgesehenen Erleichterungen für den engeren Grenzverkehr und den Postverkehr gelten auch für alle derartigen Wurstwaren.

Alle Wurstsendungen müssen nach wie vor von vorschriftsgemäßen Ursprungszeugnissen begleitet sein.

Zu I *b*): Bei Fleischwaren ist hinkünftig lediglich festzustellen, daß sie

a) in tadellosem Zustande sind,

b) keine anderen Konservierungsmittel als Kochsalz, Zucker oder kleine Mengen reinen Salpeters und

c) keine fremden Farbstoffe, auch nicht in den Wursthüllen, enthalten.

Wurstwaren dürfen außerdem Stärkemehl, Mehl, Brot, Kartoffeln, Albumin und andere Fleischbindemittel nicht enthalten.

Zu II: Im Gegensatz zu der bisherigen Praxis ist es nunmehr zulässig, für eine Fleisch- oder Fleischwarensendung, die aus verschiedenen Fleischarten besteht und vom gleichen Absender an den nämlichen Empfänger geht, ein Ursprungszeugnis vorzuweisen und einen Passierschein auszustellen. Das Ursprungszeugnis muß in diesem Falle genaue Angaben über das Gewicht, die Anzahl Tierkörper oder Kisten, Fässer u. s. w. der verschiedenen Fleischarten enthalten und diese Angaben sind alsdann in den Passierschein überzutragen. Wenn hierfür der zur Verfügung stehende Raum auf der Vorderseite nicht ausreicht, ist die Rückseite in geeigneter Weise zu verwenden.

Zu III: Vom 1. Januar 1912 an gelten folgende Untersuchungsgebühren:

1. für Fleisch und Fleischwaren:

a) für Sendungen unter 100 *kg* Francs 0·50,

b) für Sendungen von 100 *kg* und mehr pro 100 *kg* 1 Franc;

2. für Fleischkonserven in luftdicht verschlossenen Büchsen, Gläsern u. s. w. sowie für gesalzene oder luftgetrocknete Därme:

a) für Sendungen von 1—1000 *kg* pro 25 *kg* Francs 0·25,

b) für Sendungen von über 1000 *kg* pro 100 *kg* Francs 0·50.«

Es können demnach neben den bisher zugelassenen konservierten weichen Wurstwaren fortab auch allerlei frische Wurstwaren importiert werden. Auch die Milderung der Vorschriften für den Postverkehr ist im Interesse unseres Exportes zu begrüßen.

Französische Punzierungsgebühren. In der gleichnamigen Notiz im »Handelsmuseum« vom 14. Dezember 1911 wurde berichtet, daß im französischen Budgetgesetze die Punzierungsgebühren für Gold- und Silberwaren von Francs 37·50 auf 50·50 pro *hg* erhöht worden seien. In der Kammersitzung vom 26. Dezember wurde aber dieser Maßregel die Zustimmung versagt. Begründet wurde diese Entschließung durch das Bedenken, eine weitverbreitete, viel exportierende und auch einen namhaften Bedarf kleiner Leute deckende französische Industrie zu schädigen.

Australische Zolltarifrevision. Die am 1. Dezember 1911 in Kraft getretenen Abänderungen des australischen Zolltarifes enthalten unter anderem folgende Bestimmungen: Holznaphtha (Wood naphtha) und Methylalkohol, früher zollfrei, nunmehr 1 sh. pro Gallone, und diesen beiden Artikeln wurde Azeton gleichgesetzt; Ledertuch, früher 5 Prozent des Wertes und zollfrei, wenn britischen Ursprungs, nunmehr 25, beziehungsweise 20 Prozent; Gasöfen für Heiz- und Kochzwecke, früher 20 Prozent, nunmehr 30 Prozent und 25 Prozent, wenn britisch; allerlei elektrische und Gasbeleuchtungsbehelfe, früher 20 Prozent, nunmehr 30 Prozent und 25, wenn britischer Herkunft; Gasometer, früher 5 Prozent des Wertes und zollfrei, wenn britischer Herkunft, nunmehr 20, beziehungsweise 15 Prozent, während für Gasometerteile noch die alten Sätze gelten sollen; die früher zollfreien Kohlenstifte sind es nur mehr dann, wenn sie der britischen Erzeugung entstammen, und haben sonst 10 Prozent des Wertes zu entrichten; Wasserfarben und Temperafarben haben 4 sh. pro Cwt. zu entrichten; der Zoll für bearbeiteten Marmor wird von 30 auf 35 Prozent des Wertes erhöht, das früher zollfreie Fliegenpapier mit 10 Prozent des Wertes belastet; Sprechmaschinen, Grammophone etc. sowie Hörner aller Art, früher zollfrei, haben nunmehr 35 und, wenn britischer Herkunft, 30 Prozent zu entrichten; Sattlerwaren und ähnliches sind nur mehr, wenn britischer Herkunft, mit 25 Prozent des Wertes, sonst aber mit 30 Prozent des Wertes belastet, speziell Sättel noch mit einem Alternativzolle von 6 sh. und 5 sh. das Stück, je nachdem Wert- oder Stückzoll höher ist; Chassis für Automobile haben 15 Prozent des Wertes zu entrichten und 10 Prozent, wenn britischer Herkunft.

Ausstellungen.

Allgemeine Luftfahrzeugausstellung „Ala" Berlin 1912. Wie die Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie in Berlin mitteilt, wird in Berlin für der Zeit vom 3. bis 14. April 1912 eine vom Kaiserlichen Automobilklub, dem Kaiserlichen Aëroklub und dem Verein deutscher Motorfahrzeugindustrieller veranstaltete Allgemeine Luftfahrzeugausstellung »Ala« geplant, deren Beschickung für alle Länder offen ist.

Als Ausstellungsgegenstände werden zugelassen:

1. Motorflugzeuge aller Art, Gleitflugzeuge und Flugdrachen. (Zur Ausstellung kommende Motorflugzeuge müssen, abgesehen vom Betriebsstoff, flugfertig komplett sein, also mit Motoren und allen zum Fluge erforderlichen Teilen ausgerüstet sein.)
2. Motorluftschiffe.
3. Motoren und Triebwerke für Flugzeuge und Motorluftschiffe.
4. Luftschrauben für Flugzeuge und Motorluftschiffe.
5. Rohe und bearbeitete Materialien. Bestand-, Zubehör- und Ersatzteile für Flugzeuge und Motorluftschiffe (Gondeln, Kabinen, Kühler, Zündapparate, Kugellager, Pneumatiks, Stoffe für Flugzeugtragflächen und Motorluftschiffe, Drähte, Metalle, Hölzer, Tauwerk u. s. w.).
6. Modelle, Abbildungen und Zeichnungen von Flugzeugen, Motorluftschiffen, Motoren, Flugzeugschuppen und Zelten, Luftschiffhallen, Flugplatzanlagen, Spezialtransportgeräten, Anlagen für Gasbereitung u. s. w.)
7. Ausrüstungsgegenstände und Hilfsinstrumente für Flugzeuge und Motorluftschiffe, Meteorologie, Kompasse, Windmesser, Physik, Barographen, Manometer, Photographie, Kinematographie, Nachrichten- und Signaldienst, Beleuchtung, Karten, Orientierungsmittel, Literatur u. s. w.
8. Ausrüstungsgegenstände für Luftfahrer (Spezialbekleidung, Konserven u. s. w.), Flaggen und Wimpel.
9. Historische Abteilung (Entwicklungsgeschichte der motorischen Luftfahrt).
10. Wissenschaftliche Arbeiten, welche die motorische Luftfahrt behandeln.
11. Kunst- und andere Gegenstände, welche sich auf die motorische Luftfahrt beziehen.
12. Bearbeitungs- und Werkzeugmaschinen sowie Werkzeuge, welche in der Flugzeug-, Motorluftschiffindustrie und den mit diesen im Zusammenhang stehenden Industrien Verwendung finden.

Die Verteilung der Plätze und die Bestimmung über deren Größe bleibt dem Arbeitsausschusse vorbehalten, jedoch werden Plätze von mehr als 200 m^2 und weniger als 5 m^2 im allgemeinen nicht abgegeben.

Die Platzverteilung findet Anfang Februar 1912 statt.

Die einheitliche Ausstattung der Plätze wird vom Arbeitsausschuß ausgeführt. Die Kosten dafür sind von den Ausstellern zu tragen und sind in die Platzmiete eingeschlossen.

Die Platzmiete beträgt für das m^2 Grundfläche einschließlich Dekoration und Beleuchtung sowie Feuer- und Einbruchsdiebstahlversicherung der Ausstellungsgegenstände im:

Mittelfeld des Erdgeschosses für Flugzeuge (Kategorie A) 40 M.,

Mittelfeld des Erdgeschosses für Motoren (Kategorie A) 60 M.,

Seitenfeld des Erdgeschosses (Kategorie B) Vorderplätze 50 M.,

Seitenfeld des Erdgeschosses (Kategorie C) Hinterplätze 40 M,

auf der Galerie (Kategorie X) Vorderplätze 60 M.,
auf der Galerie (Kategorie Y) Hinterplätze 30 M.
und für das m^2 Wandfläche 30 M.

Für von der Decke über den Mittelfeldern hängende Gegenstände wird die Platzmiete durch besondere Vereinbarung festgesetzt.

Die zum Antrieb von Maschinen erforderliche elektrische Kraft ist von den Ausstellern zu bezahlen. Anmeldungen für Lieferung dieser elektrischen Kraft sind bis zum 1. März einzureichen.

Die Anmeldungen sind bis zum 31. Januar 1912 zu erstatten. Nach dem 31. Januar eingehende Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, soweit noch Platz vorhanden ist. Der Arbeitsausschuß ist befugt, für diese einen Aufschlag bis zu 100 Prozent der Platzmiete eintreten zu lassen.

Die Plätze dürfen erst am 30. März, von 8 Uhr morgens an, bezogen werden.

Die Bewachung der Ausstellungsgegenstände, welche nicht bereits gegen Feuer- und Einbruchsdiebstahl versichert sind, wird durch die Veranstalter der Ausstellung eine Feuer- und Einbruchsdiebstahlversicherung vorgenommen, deren Kosten die Veranstalter tragen.

Der Verkauf der ausgestellten Gegenstände ist gestattet. Die Entfernung der verkauften Gegenstände darf jedoch ohne schriftliche Genehmigung des Arbeitsausschusses nicht vor Schluß der Ausstellung erfolgen.

Eine Prämiierung der ausgestellten Gegenstände findet nicht statt.

Die Kosten des Hin- und Rücktransportes sowie der Aufstellung und Abräumung der Ausstellungsgegenstände hat der Aussteller zu tragen.

Die Ausstellungsgegenstände, beziehungsweise deren Verpackung haben während des Hin- und Rücktransportes neben der Bezeichnung »Ausstellungsgut« die dem Aussteller zugeteilte Platznummer sichtbar zu tragen.

Der Arbeitsausschuß wird mit einigen leistungsfähigen Speditionsfirmen für die Beförderung der Ausstellungsgüter vom Bahnhof in Berlin bis in die Ausstellungshalle sowie für die Rückbeförderung von der Ausstellungshalle zum Bahnhof Verträge mit festen Sätzen abschließen, und wird die Heranziehung dieser Speditionsfirmen mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung der Transportarbeiten in der Ausstellungshalle empfohlen.

Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Veranstaltung, Berlin W 35, Potsdamer Straße 121 h.

Internationale Ausstellung zur Rauchverminderung in London 1912. Die Coal Smoke Abatement Society veranstaltet in der Royal Agricultural Hall in London in der Zeit vom 23. März bis 4. April 1912 eine große internationale Ausstellung, in welcher alle anerkannten Mittel zur Verminderung, beziehungsweise Abschaffung von Rauch sowohl bei Fabriksetablissements als auch bei privaten Wohnhäusern vorgeführt werden sollen. Die Royal Agricultural Hall ist anerkannt der beste Ausstellungsraum für kommerzielle Veranstaltungen, wozu sie schon durch ihre Lage als prädestiniert erscheint, da sie sowohl von allen Eisenbahnlinien aus, als auch von der Hauptstadt aus leicht und direkt zugänglich ist.

Die bereits veranstalteten Ausstellungen dieser Art haben viel Interesse hervorgerufen. So fand im Jahre 1881 in der Royal Albert Hall. eine äußerst gelungene Ausstellung zur Rauchverminderung statt, welche zugleich die letzte internationale Veranstaltung dieser Art war. Im Jahre 1906 wurde eine kleinere Ausstellung zusammen von der Coal Smoke Abatement Society und dem Royal Sanitary Institute in der Royal Horticultural Hall mit gutem Erfolge abgehalten. Auch Ausstellungen dieser Art, die vor kurzem in der Provinz, und zwar in Sheffield und in Glasgow, abgehalten wurden, übten auf die beteiligten Kreise eine große Anziehungskraft aus und schlossen mit einem beachtenswerten Erfolg ab.

Die Ausstellungsobjekte werden wie folgt eingeteilt:

1. In rauchlose Brennmaterialien, sowohl natürliche als auch künstliche, für Fabriksöfen und für den Haushalt.

2. Heizung für Haushaltungszwecke:

Sektion *A*: Roste für offenes Kohlenfeuer, Öfen aller Art, Sparkochöfen, Küchenroste, Regulatoren für den Abzug des Rauches und andere Mittel zur Verhinderung der Rauchbildung bei bituminöser Kohle sowie Feuerungsvorrichtungen für Anthrazitkohlen, andere rauchlose Kohlen oder Brennmaterial für den Wirtschaftsgebrauch.

Sektion *B*: Gasöfen, Anlagen für Azetylen- und anderes Gas sowie von Generatoren für den Wirtschaftsgebrauch, Vorrichtungen zum Kochen und Heizen.

Sektion *C*: Elektrische Apparate, Vorrichtungen zum Heizen und Kochen für den Wirtschaftsgebrauch.

3. Öfen zur Heizung von Zimmern und Gebäuden, Zentralheizungsanlagen.

4. Sektion *A*: Kesselfeuerungen, besondere Rostanlagen, mechanische Zuführung von Feuerungsmaterial, Vorrichtungen zur Ersparung von Brennmaterial, rauchverhindernde Feuerbrücken und andere Vorrichtungen für Dampfkessel und allgemeine industrielle Zwecke, Maschinen zur Erzeugung von Briketts, Verbrennungsapparate für Abfälle und Einrichtungen zur Verwertung von Schlacken.

Sektion *B*: Sauggasanlagen, Gas- und andere Maschinen für motorische Kraft, Apparate zur Vermeidung von Wärmeverlusten.

Sektion *C*: Elektrische Vorrichtungen und Apparate für die Erzeugung und die Verwertung von motorischer Kraft.

5. Meßvorrichtungen: Thermometer, Pyrometer, Gasmesser etc., Tintometer, Erfindungen zur Regulierung der Temperatur und der Verminderung von Rauch und schädlichen Gasen, Radiatoren, Thermostaten etc.

6. Fächer und andere Ventilatoren sowie Vorrichtungen zum Abzug des schädlichen Staubes, Apparate für die Anfeuchtung, Erneuerung und Reinigung der Luft.

7. Apparate zur Verhinderung des Austrittes von Staub oder Sand aus den Rauchfängen.

Im Anschluß an die Ausstellung soll eine Anzahl von Konferenzen über alle in den Rahmen passenden Fragen abgehalten werden. Alle Gemeinden und Gesellschaften, die an der Frage der Rauchverminderung direkt oder indirekt beteiligt sind, werden eingeladen, Delegierte zu entsenden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Veranstaltung großes Interesse erwecken wird.

Die Platzgebühren wurden so gering als möglich angesetzt und betragen:

In der Mitte der Halle 2 sh. 6 d pro Quadratfuß,
Arkaden (unter der Galerie) à 20 £.
Mauerplätze 1 sh. 6 d pro Quadratfuß.

Die Anmeldungen zur Reservierung des Ausstellungsplatzes haben mit dem offiziellen Formulare zu erfolgen.

Kraftübertragung jeder Art wird zu mäßigen Bedingungen beigestellt werden.

Das großbritannische Handelsministerium hat einen Anerkennungsbescheid dahingehend ausgestellt, daß diese Veranstaltung als eine internationale Ausstellung gemäß dem Gesetze aus dem Jahre 1883 über Patente, Muster und Handelsmarken anzusehen ist.

Wegen näherer Auskünfte, Pläne und sonstigen Details wolle man sich an Herrn F. M. Bridges, London, E. C, Balfour House, Finsbury Pavement, wenden.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Messerwaren.

Einem amerikanischen Konsularberichte entnehmen wir: Die in Japan hergestellten Scheren erinnern an unsere Gartenscheren und schneiden schlecht.

Ein hoher Zolltarif von 40 Prozent ad valorem schützt die einheimische Industrie, so daß die Konkurrenz sehr erschwert wird. Nachfrage nach ausländischen Erzeugnissen ist jedoch vorhanden, wie die vielen Versuche der japanischen Messerschmiedindustrie, die fremde Ware zu imitieren, deutlich zeigt. Doch ziehen die Japaner ihre alten billigen Scheren den teuren und schlechten Imitationen vor.

1910 wurden in Japan Messerwaren im Werte von 20.000 $ eingeführt und diese Ziffer wurde bereits in den ersten 7 Monaten 1911 übertroffen. Deutsche Firmen studieren die Handelsverhältnisse sehr genau und passen ihre Erzeugnisse den jeweiligen Bedingungen an, mit gutem Erfolg, da sie den größten Teil der Einfuhr an sich gezogen haben.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Der »Moniteur officiel du Commerce« berichtet: Südafrika ist in Anbetracht der Entwicklung seiner Landwirtschaft ein wichtiger Absatzmarkt für landwirtschaftliche Maschinen. England, die Vereinigten Staaten, Kanada und Deutschland machen sich den Markt streitig. 1910 betrug die Einfuhr 154 041 £ und verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Staaten: England 81.122, Kanada 13.387, Australien 1594, Neuseeland 353, Österreich 405, Frankreich 149, Deutschland 5592, die Vereinigten Staaten 51.197, Rest 391 £. Die

Fabrikanten haben gewöhnlich einen Agenten im Land, dem auch oft ein Maschinendepot anvertraut ist. Das Geschäft verlangt Reklame und man annonciert am besten im »S. A. Union Agricultural Journal«, das von der Regierung herausgegeben wird. Versand von Katalogen in englischer und holländischer Sprache ist ebenfalls unerläßlich. Maß- und Gewichtsangaben erfolgen nach englischem Gebrauch. Endlich sollen die Interessenten auch an den verschiedenen landwirtschaftlichen Ausstellungen des Landes teilnehmen. Die Preise sind franko Ausschiffungshafen anzugeben. Die Maschinen werden, der billigeren Schiffsfracht halber, demontiert verschickt. Bezüglich der Zahlung gibt es keine allgemeine Regel. Meistens erfolgt die Zahlung 30—60 Tage nach Sicht.

Lederwaren.

Nachdem Südafrika früher in seinem Bedarf an Industrieerzeugnissen gänzlich vom Ausland abhängig gewesen, besteht neuerlich dort das wachsende Bestreben, sich so weit angängig vom Import unabhängig zu machen und eigene Industrien im Lande zu begründen. Dies gilt auch für Leder, Sattlerwaren, Schuhwaren u. s. w. Doch werden vorläufig nur einfachere Sattlerwaren, wie Maultiere- und Pferdegeschirre für Last- und Bauernwagen, sowie ganz einfache grobe Schuhe, wie sie von der ländlichen Bevölkerung getragen werden (sogenannte Veldschoens), hergestellt, und auch diese einfachen Lederwaren noch lange nicht in einem den Bedarf des Landes deckenden Umfange, wenngleich die Einfuhr darin in den letzten Jahren entsprechend zurückgegangen ist. Das Leder für diese Eigenfabrikation des Landes wird auch noch zum überwiegenden Teile vom Auslande bezogen; doch gibt es schon hie und da im Lande Gerbereien, die Leder aus dortigem Material zubereiten. Im großen und ganzen handelt es sich bei allen diesen Unternehmungen noch um kleinere Betriebe, die noch kaum oder nicht erheblich über den Umfang des Handwerks hinausgehen. Es ist auch nicht zu erwarten, daß die nächste Zukunft darin eine größere Änderung herbeiführen wird. Die Einrichtung industrieller Betriebe ist eine sehr kostspielige, da alles Material an Maschinen, Werkzeugen u. s. w. vom Ausland importiert werden muß. Die Löhne sind sehr hoch, und geschultes Arbeitermaterial ist im Lande nicht vorhanden. Für feinere Lederwaren, feine Schuhwaren wäre außerdem entweder die Absatzmöglichkeit im Lande nicht hinreichend oder die Herstellung wäre so teuer, daß eine Konkurrenz mit den Fabrikaten der großen Industrieländer bei den heutigen Zollsätzen (auf Schuhzeug 15 Prozent vom Werte oder mindestens 9 d pro Paar Männerschuhzeug, 6 d pro Paar Frauenschuhzeug, 3 d pro Paar Kinderschuhzeug; für Sattlerwaren und sonstige Lederwaren 15 Prozent vom Werte) kaum möglich wäre. Alle besseren oder eine kompliziertere Fabrikation erfordernden Leder- und Schuhwaren kommen daher zurzeit aus dem Ausland.

Der Export Österreich-Ungarns nach Algier. Abgesehen davon, daß durch Kommissionshäuser in Frankreich viele Waren aus der Monarchie nach Algier gelangen, welche der statistischen Kontrolle entzogen sind, schreibt das k. u. k. Generalkonsulat in Algier, kann immerhin die Bilanz des direkten heimatlichen Handels als entsprechend bezeichnet werden. Der gesamte Handelsverkehr betrug 1910 6,510.000 Francs gegen 5,428.000 Francs im Jahre 1909. Hiervon entfielen auf die Einfuhr nach Algerien 2,805.000 Francs, auf die Ausfuhr nach der Monarchie 3,705.000 Francs, und zwar hat im Vergleiche zum Vorjahre erstere um 1,068.000 Francs, letztere um 14.000 Francs zugenommen.

Im österreichisch-ungarischen Export stellt Holz den wesentlichsten Faktor dar. Diese Ausfuhr hat gegen das Vorjahr um nahezu 600.000 Francs zugenommen, obwohl die Provenienzen aus den Donauländern und Nordamerika sich einen stets steigenden Absatz verschaffen. Neu ist unsere Ausfuhr an Sämereien im Werte von 263 000 Francs nach Algier. Die Einfuhr an Bohnen aus der Monarchie hat sich mit 213.000 Francs im Vergleiche zum Vorjahre verdoppelt. Auch jene an landwirtschaftlichen Maschinen hat sich verfünffacht und wäre in dieser Beziehung noch viel mehr zu erzielen. An Gußeisen und Stahl haben wir auch mehr eingeführt sowie an Wollstoffen und unechtem Schmuck. Ein steter Rückgang ist jedoch beim Import von Bugholzmöbeln zu beobachten, welcher in diesem Jahre nur 74 *q* gegen 265 *q* im Vorjahre betrug. Dieser Ausfall ist darauf zurückzuführen, daß sowohl in Frankreich wie auch in Algerien diese Industrie immer leistungsfähiger wird und billige, wenn auch minderwertige Produkte erzeugt. So ziemlich stationär blieb der Verkehr in allen anderen Artikeln, jedoch muß darauf hingewiesen werden, daß Algerien stets aufnahmsfähiger wird und sein Handel sich nicht allein auf sein Gebiet beschränkt, sondern auch auf Marokko und Tunis übergreift.

Von Algier aus, welches geradezu in der Mitte des französischen Nordafrika liegt und dem auch ein nicht unbedeutendes Eisenbahnnetz angegliedert ist, ließe sich der Import nationaler Produkte durch Etablierung von Kommissions- und Warenhäusern vorteilhaft bewerkstelligen, jedoch muß immer berücksichtigt werden, daß die ersten Jahre entsprechende Geldopfer erfordern.

Die nachfolgende Tabelle erweist die direkte Einfuhr der Monarchie nach Algerien:

	Menge	Wert in tausend Francs
	Tonnen	
Bauholz	16.351	1604
	Meterzentner	
Sämereien	2.502	263
Trockengemüse	5.759	213
Tabak in Blättern	1.526	180
Holzbrettchen, Schindeln	527	132
Maschinen und mechanische Bestandteile	943	122
Eisen, Guß und Stahl	323	40
Töpfer-, Glas- und Kristallwaren	446	31
Wollgewebe	11	25
Falscher Schmuck	2	25
Malz	819	24
Medizinalien	74	20
Petroleumrückstände	1 376	19
Gebogene Möbel	74	15
Kartoffel	850	11
Metallwaren	56	9
Mineralwasser	426	9
Farb- und Gerbstoffe	298	8
Papier und Papierwaren	10	5
Spielwaren	5	5
Häute und bearbeitetes Leder	4	4
Stahlwerkzeuge	54	4
	Stück	
Postkollis	630	14
Andere Artikel		23

Der Außenhandel Marokkos 1910. Nach der Veröffentlichung des Comité des Douanes, betreffend »Statistiques du Mouvement Commercial et Maritime du Maroc« für das Jahr 1910, bewertete sich der Gesamthandel Marokkos im Jahre 1910 einschließlich des Landhandels mit Algerien (24,347.000 Francs) auf 125.443.950 Francs gegenüber 132,612.644 Francs im Vorjahre; davon entfielen auf die Gesamteinfuhr (einschließlich 10,199.000 Francs aus dem Landhandel mit Algerien) 71 910.482 Francs gegenüber 80.049.890 Francs im Jahre 1909 und auf die Gesamtausfuhr (einschließlich 14,148.000 Francs aus dem Landhandel mit Algerien) 53,533.468 Francs (1909 52,562.754).

An der überseeischen Einfuhr waren unter andern im Jahre 1910 (und 1909) die nachstehend aufgeführten Länder mit folgenden Werten — in 1000 Francs — beteiligt: Frankreich 23.150 (25 994), England 24.330 (32.360), Deutschland 7144 (5097), Spanien 1491 (1155), Belgien 1958 (1914), Italien 436 (373), Österreich-Ungarn 1706 (2226), die Vereinigten Staaten von

Amerika 449 (314), die Niederlande 398 (186), Portugal 70 (80), Schweden 424 (248).

Die überseeische Ausfuhr nach den wichtigsten Ländern gestaltete sich in denselben Zeiträumen, wie folgt (Wert in 1000 Francs:) Frankreich 8698 (8178), England 10.329 (19 980), Deutschland 9511 (8486), Spanien 7774 (5301), Belgien 104 (146), Italien 734 (1342), die Vereinigten Staaten von Amerika 956 (796), Ägypten 874 (614).

Die wichtigsten Warengattungen wiesen im Jahre 1910 bei der überseeischen Einfuhr folgende Werte — in 1000 Francs — auf: Rohseide 1270, Weizenmehl 722, Grieß- und Graupenmehl 378, Zucker, raffiniert 18 562 Tee 3838, Zigarren und Zigaretten 315, Tannenholz gesägt 655, Wein 694, Petroleum 332, Lichte 2070, Baumwollgarn 521, Baumwollgewebe, gebleicht 11.081, desgl. gefärbt 2439, desgl. bedruckt 1364, desgl. Musseline 1702, Wollengewebe 1169, Seidengewebe 1126, aus Seide und Wolle gemischte Gewebe 376, fertige Kleider 873, Möbel 314.

Bei der überseeischen Ausfuhr sind als wichtigste Warengattungen folgende zu nennen (Wert in 1000 Francs): Rinder 2854, rohes Wachs 572, Wolle in Schweiß 3822, Wolle, gereinigt 574, Eier 6232, Rindshäute 1216, Ziegenfelle 4508, Hammelfelle 1371, Weizen 452, Mais 334. Gerste 3697, Bohnen, trockene 1455, Kichererbsen 652, Kanatiensamen 315, Mandeln 4186, Leinsamen 1679, Sandarach 684, Bockshorn 811, Babuschen (Schlappschuhe) 1387.

Der brasilianische Kaffeeausfuhrzoll. Der Staat Sao Paulo, das Hauptterzeugungsgebiet des brasilianischen Kaffees, hat sich infolge des Steigens der Kaffeepreise entschlossen, dem neunprozentigen Ausfuhrzoll, statt wie bisher den Wert von 600 Reis, vom 15. November 1911 ab den Wert von 700 Reis, vom 15. Dezember 1911 ab den Wert von 750 Reis und vom 15. Januar 1912 ab den Wert von 800 Reis für 1 *kg* Kaffee zu grunde zu legen. Der Valorisationszuschlag von 5 Francs für den Sack bleibt in der gleichen Höhe auch künftig bestehen. Hierzu bemerkt der deutsche Generalkonsul in Rio de Janeiro: Gegenüber dem bisherigen Ausfuhrzoll beträgt die Erhöhung, wie sie vom 15. Januar 1912 ab in Kraft tritt, etwas über 1 Milreis für den Sack (zu 60 *kg*) oder 9 Reis (etwa 1·2 Pfennig) für das Pfund Kaffee. Es bedeutet dies eine nicht unbeträchtliche Mehrbelastung der Kaffeeausfuhr aus dem Staate Sao Paulo. Nach der letzten brasilianischen Statistik sind im Jahre 1909 über Santos nach Deutschland 3,010 024 Sack Kaffee verschifft worden. Ob diese Mehrbelastung vom Verbraucher oder durch eine entsprechende Herabsetzung der Preise vom brasilianischen Ausführer getragen werden wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

In den Staaten Rio de Janeiro und Minas Geraes ist eine Absicht, den Ausfuhrzoll für Kaffee zu erhöhen, bis jetzt nicht zutage getreten.

Industrie, Landwirtschaft.

Die Kohlenproduktion Englands. Amtlichen Daten zufolge hatte die Mineralproduktion Großbritanniens im Jahre 1910 einen Wert von 122,105.582 £, was dem Vorjahr gegenüber ein Mehr von 2 728 643 £ bedeutet. Diese Wertsteigerung ist auf die Mehrproduktion von Kohlen und auf das Anwachsen ihres Durchschnittspreises (von 8 sh. 0·7 d pro *t* im Jahre 1909 auf 8 sh. 2·36 d im Jahre 1910) zurückzuführen. Die gesamte Kohlenförderung betrug 264,433 028 *t* oder 658 716 *t* mehr als im Jahre 1909. Ihr Wert (an der Grube) belief sich auf 108,377.567 £ und übertraf denjenigen des Vorjahres um 2,102.667 £. Die Ausfuhr von Kohlen (ausschließlich Koks, Briketts und Bunkerkohlen für den Außenhandel) umfaßte im Jahre 1910: 62,085.476 *t* oder fast 1.000.000 *t* weniger als im Vorjahr. Für inländische Zwecke blieben 179,891.350 *t* zur Verfügung, das sind 4005 *t* auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet; 20,485.514 *t* wurden von den Hochöfen für Zwecke der Roheisenbereitung verwendet gegen 19 463.471 *t* im Jahre 1909. Der Kohlenverbrauch zur Koksbereitung belief sich auf 36,487.218 *t* gegen 35,924 723 *t* im Jahre 1909. Außer Kohlen sind im letztvergangenen Jahre 3,573.816 *t* Eisenstein, feuerfester Ton u. s. w. aus den Kohlengruben gefördert worden. Letztere beschäftigten 1910 im ganzen 1,032.702 Personen, wovon 834.751 Personen unter Tage tätig waren. Auf den einzelnen Arbeiter entfiel eine Durchschnittsproduktion (einschließlich Eisenstein, feuerfestem Ton u. s. w.) von 260 *t*, auf den Arbeiter unter Tage eine solche von 321 *t*.

Baumwollkultur in Algier. Das k. u. k. Generalkonsulat in Algier berichtet: Die Baumwollkultur wird seit 5—6 Jahren von der Regierung durch Rat und zur Disposition gestellte Samen kräftig unterstützt und nimmt an Ausdehnung immer zu. Im Jahre 1910 sind 538 *ha* = 394 *ha* mehr als im Vorjahre angepflanzt worden. In Orléansville ist nun die erste Baumwollsamenölmühle von Algerien erbaut worden. Amerika erzielt einen Reingewinn pro *ha* von 120 Francs, Ägypten 95—110 Francs, dagegen ergab das schlechteste Jahr im Cheliff einen Gewinn von 340—770 Francs pro *ha*. Im Jahre 1909 wurde dieses Resultat ganz bedeutend übertroffen und schwankte der Reingewinn in Orléansville zwischen 876 nnd 2000 Francs pro *ha*. 1910 sind in der genannten Gegend nahezu 1200 *ha* bepflanzt worden; man bebaut ausschließlich die bewässerbaren Felder mit der aus Ägypten bezogenen Mitafifi Sorte. In Philippeville pflanzt man ohne Bewässerung, und zwar zwei Sorten: die ägyptische Mitafifi, mittelseidenartige, hochwertige und sehr gesuchte Qualität, dann die amerikanische Mississippi, kurzseidig und minderwertig, deren Verbrauch gleichfalls bedeutend ist und die den Vorteil hat, früher reif zu werden als Mitafifi. Die Mississippi-Baumwolle wurde in Hâvre zu 192 Francs pro 100 *kg*, die Mitafifi in Marseille zu 320 Francs pro 100 *kg* verkauit. Die Aushülsung fand vorher durch die Société Coopérative in Philippeville statt. Die Verkäufe ergaben den Pflanzern bis zu 800 Francs pro *ha* Reingewinn. Die Baumwollsamen wurden einer Ölfabrik in Marseille zu 13 Francs für Mississipi und zu 18 Francs für Mitafifi verkauft.

Die Indigoernte Britisch-Indiens 1911/12. Dem ersten Generalmemorandum über die Indigoernte 1911/12 werden nachstehende Angaben entnommen:

Die Gesamtanbaufläche wies im Jahre 1911/12 ein Areal von 194.200 Acres (ohne die Vereinigten Provinzen) auf gegen 225.300 und 226.600 Acres in den Jahren 1910/11 und 1909/10; in den Anbauflächen der letztgenannten beiden Jahre sind diejenigen der Vereinigten Provinzen mitenthalten.

Die einzelnen Provinzen und Staaten waren an dieser Anbaufläche wie folgt beteiligt:

Provinzen	Gewöhnlicher Anteil an der Gesamtanbaufläche Prozent	Indigoanbaufläche nach dem Stande vom Oktober 1911/12 Acres	1910/11 Acres	1909/10 Acres
Bengalen	37·9	108 700	117.000	107.400
Madras	33·5	45.200	31.700	44.300
Punjab	14	40.300	45.400	43 400
Vereinigte Provinzen	13	—	31.200	31.500
Insgesamt		194.200	225.300	226.600

Konservenindustrie der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Konservenindustrie der Vereinigten Staaten von Amerika hat nach »Bradstreets« während des Jahrfünfts von 1905—1909 erheblich an Ausdehnung gewonnen. Die Zahl der Fabriken stieg um 19 Prozent, das darin angelegte Kapital um 50 Prozent, die Summe der gezahlten Gehälter und Löhne um 25 Prozent, der Wert der Erzeugnisse um 20 Prozent. Die bei der

Zensusaufnahme für 1909 (und 1904) gewonnenen Zahlen sind die folgenden: Zahl der Fabriken 3767 (3168), Zahl der besoldeten Beamten 7760 (5628), Durchschnittszahl der Lohnarbeiter 59.968 (59.944), Betriebskraft 81.179 H. P. (60.831); ferner in 1000 $: angelegtes Kapital 119 207 (79.246), Materialkosten 101.823 (83.148), gezahlte Gehälter 7863 (5231), gezahlte Löhne 19.082 (16.336), vermischte Ausgaben 12.718 (10 825), Wert der Erzeugnisse 157.101 (130.466), Werterhöhung des Materials durch Verarbeitung 55.278 (47.318).

Die Mengen der hergestellten Erzeugnisse waren 1909 (und 1904) die folgenden: Gemüsekonserven 32.573 343 Kisten (29,579 616), darunter Tomaten 12,883 414 (9.411 084), Mais 7,447.765 (11,209.597), Erbsen 5 873.748 (4,694.492); Fruchtkonserven 5,350.015 Kisten (4,628.241), getrocknete Früchte 484,328 767 Pfund (343.579 623), darunter Rosinen 195,774 767 (121,409 881), Pflaumen 138,598.490 (117,808 181) Pfirsiche 46,843.491 (25,861.074), Äpfel 44.568.244 (40,737.089); Fische und Austern insgesamt 403,773.001 Pfund (355.424.545), davon eingemachte Fische und Austern 235,418.713 (207,077.976), geräucherte Fische 39,814.989 (36,617 904), gesalzene Fische 128,539.299 (111,728,665); unter den eingemachten Fischen und Austern waren 99,831.528 Pfund (48,128.926) Lachs, 90,694.284 (87,224.524) Sardinen und 28,192.392 (59,249.043) Austern.

Musikinstrumentenindustrie der Vereinigten Staaten. Das Zensusbureau der Vereinigten Staaten gibt folgende Statistik über die dortige Fabrikation von Musikinstrumenten allert Art, wie Klaviere, Orgeln u. s. w.:

	1909	1904	Prozentuelle Zunahme
Zahl der Fabriken . . .	507	444	14
Kapital . . . . $	103,234.000	68,482.000	51
Wert des verwendeten Materials . . . . . »	43,765.000	27,987.000	56
Gehälter und Löhne . »	28,314.000	22,255 000	27
Gehälter . . . . . »	5,552.000	3,728.000	49
Löhne . . . . . . »	22,762.000	18.527.000	23
Wert der Erzeugnisse . »	89,790.000	66,093.000	36
Verschiedene Ausgaben »	8,672.000	7,138.000	21
Durch Bearbeitung hinzugefügter Wert . . . »	46,025.000	38,106.000	21
Zahl der Angestellten . .	3.565	2.722	31
» » Lohnarbeiter . .	38.020	33.081	15

Gewinnung von Gips in den Vereinigten Staaten von Amerika. Nach der Statistik des geologischen Instituts in Washington wurden in den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1910 2,375 394 *t* Gips im Werte von 6,574.478 $ gewonnen; die Zunahme gegenüber dem Vorjahr betrug in der Menge 5 Prozent. Die Einfuhr von Gips machte weniger als 8 Prozent der im Inland gewonnenen Ware aus; es ist daher anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten auch ohne fremde Hilfe ihren Gipsbedarf ausreichend zu decken vermöchten.

Der Staat New York war dem »Engineering and Mining Journal« zufolge für die Gipsgewinnung der wichtigste, dann kamen Iowa und Michigan. Die Hauptmenge des gewonnenen Gipses wurde durch Mahlen und teilweise oder vollständige Röstung zu Gipsmörtel verschiedener Sorten verarbeitet. Eine große Menge wurde auch in rohem Zustand bei der Herstellung von Zement verwendet. Östlich vom Mississippi sind die Gipsvorkommen beschränkt auf Gebiete in Michigan, Nord-Ohio, Mittel- und West-New York, Südwest-Virginia. Westlich des Mississippi sind die Gipslager zahlreich und weit zerstreut. Das Mineral wird gewonnen in Alaska, Arizona, Idaho, Iowa, Kalifornien, Kansas, Kolorado, Montana, Newada, New Mexiko, Oklahoma, Oregon, Süd-Dakota, Texas, Utah und Wyoming. Gipsmühlen bestehen in 14 dieser Staaten. Aus Alaska wird Rohgips nach Tacoma in Washington verschickt und dort zu marktfähiger Ware verarbeitet.

Die siderurgische Industrie Brasiliens. Einem Berichte des k. u. k. Generalkonsulats in Rio de Janeiro entnehmen wir:

Die beiden Haupthindernisse für die Entwicklung der siderurgischen Industrie in Brasilien sind der Mangel an Kohle (bisher wurden nur im Süden minderwertige Lager aufgedeckt) und der Mangel an Kommunikationen, respektive die ganz unverhältnismäßige Kostspieligkeit der wenigen vorhandenen. Um nun die Entwicklung dieser Industrie, für welche Brasilien mit seinem kolossalen Reichtum an Eisenerzen prädestiniert ist, zu fördern, hat die Regierung mit Dekret Nr. 8019 vom 19. Mai 1910 diese Mängel durch eine ganze Reihe von Begünstigungen wettzumachen gesucht, die sie jenen Unternehmungen zusagte, die sich die Verhüttung von Eisenerzen zur Aufgabe machen wollten. Die Begünstigungen bestehen in der Hauptsache in der Frachtreduktion auf der Zentralbahn (8 Reis pro *t* und *km* für die Kohle und das zum Export bestimmte Mineral, 12 Reis für die im Lande hergestellten Halb- und 14 Reis für die Ganzfabrikate), Zollnachlässen für das nötige Rohmaterial und Maschinen und endlich im Vorzugsrecht der im Lande hergestellten Produkte vor der importierten Ware bei sonst gleichen Bedingungen. Dieser Ansporn verfehlte seine Wirkung nicht und es wurden in der Folge eine ganze Reihe großer Unternehmungen gegründet, so die der Victoria-Minas-Eisenbahn, Wigg und Trajano, Bracahy Falls, Perini & Co., Lisboa & Co. u. a.

Die weitaus größte unter den genannten Hüttenwerken ist das von Wigg und Trajano. Es scheint nun, daß die genannten Begünstigungen sich angesichts der fremden Konkurrenz bald als unzureichend erwiesen oder doch zumindest, daß die Fortschritte der neuen Unternehmungen den Erwartungen der Regierung nicht entsprachen. Mit Dekret Nr. 8579 vom 22. Februar 1911 machte die auf die tunlichst rasche Förderung dieses Zweiges der Nationalindustrie bedachte Regierung einen weiteren Schritt zur Realisierung ihres Projektes, indem sie das leistungsfähigste Hüttenwerk Wigg und Trajano mit einer Sonderkonzession ausstattete, die wegen der in derselben enthaltenen, für die Firma geradezu ein Monopol konstituierenden Vorteile als verfassungswidrig vielfach angegriffen wird, nichtsdestoweniger aber in den Händen dieser modernen und leistungsfähigen Firma eine sichere Garantie für die Erreichung des Zweckes der Regierung, d. i. der Entwicklung der siderurgischen Industrie Brasiliens bieten dürfte.

Die drei der Firma durch die neue Konzession gewährten Hauptbedingungen sind:

1. Eine Prämie von 25.000 Reis, ca. 40 K, pro *t* fabrizierten Eisens;

2. Verpflichtung der Regierung, ein Drittel ihres jährlichen Gesamteisenbedarfes zu den Preisen der Importware plus dem bestehenden Zolle beim konzessionierten Unternehmen zu decken;

3. die im Dekret Nr. 8019 gewährte Frachtreduktion auf der Zentralbahn für das zum Export bestimmte Eisenerz im jährlichen Höchstausmaße von 1,500.000 *t*.

Es läßt sich nicht leugnen, daß diese einem Unternehmen gewährten Vorteile ganz exorbitant sind. Es wird mit Recht der Regierung der schwere Vorwurf gemacht, daß sie durch die dem einzigen mit Hochöfen zu arbeiten beabsichtigenden Unternehmen gewährten Begünstigungen, vor allem durch die kolossalen Prämien und Frachtreduktionen bis zu einem Ausmaße, welches nachgewiesenermaßen das Produktionsmaximum des Landes bedeute, die in Brasilien angesichts der zahllosen Wasserkräfte einzig natürliche und mögliche elektrosiderurgische Industrie ganz ungerechtfertigterweise in die schwierigste Lage versetzt habe.

Die schwer geschädigten Unternehmungen verlangen nun von der Regierung in Anbetracht der Unmöglich-

keit ihres weiteren rationellen Betriebes entweder volle Entschädigung für ihr Anlage- und Betriebskapital oder mit Berufung auf den Artikel der Verfassung, der die Verleihung eines Monopols an ein Privatunternehmen verbietet, Verallgemeinerung der Begünstigungen des Dekretes Nr. 8579 auf alle siderurgischen Unternehmungen. (Z. 25.465.)

Eine neue brasilianische Textilfaser. Das k. u. k Generalkonsulat in Rio de Janeiro berichtet:

Die Croá- oder Croatápflanze, welche in Brasilien allgemein als gravatá de rêde bekannt ist, ist eine Bromelia legenaria und die an der Küste Brasiliens am häufigsten vorkommende Pflanze. Nach Ansicht von Sachverständigen verdienen diese Pflanzen wegen der Faser, die sich durch ihre weiße Farbe, ihr seidenartiges Aussehen und ihre Zähigkeit auszeichnet, exploitiert zu werden.

Vor wenigen Jahren veröffentlichte der rühmlichst bekannte und strebsame Dr. J. R. Monteiro da Silva über diese Pflanze eine interessante Arbeit, die in Nr. 10 der »Lavoura« vom 10. Oktober 1907 erschien. In dieser Abhandlung beschreibt Dr. Monteiro da Silva den allerdings primitiven Vorgang bei Gewinnung der Faser, der von den Bewohnern eines an der See gelegenen Ortes im Norden des Staates Rio, dessen Küste mit dieser Bromelia bewachsen ist, befolgt wird. Diese Leute verwenden die genannte Faser zur Erzeugung von Garn, Netzen und Seilen. Sie ist sehr stark, dauerhaft und wird von den Bewohnern jenes Gebietes sehr geschätzt. Dr. Monteiro fügt noch hinzu, daß man in den kleinen Läden der erwähnten Ortschaft, die unter dem Namen Gergahú bekannt ist, große Vorräte dieser Faser vorfindet, die zum Preise von 1000 Reis (K 1·60) pro 1 *kg* verkauft wird. Falls man mit den Spinnern selbst unterhandelt, kann man dieselbe zum Preise von 400 bis 500 Reis (K 0·64 bis K 0·80) beschaffen. Dr. Monteiro sandte 2 *kg* dieser Faser durch Vermittlung des Importeurs Richard Rieckers nach Hamburg, der dieselbe nach England sandte, wo sie einer eingehenden Prüfung unterzogen, und für feine Textilien geeignet befunden wurde. Herr Rieckers teilte dem Dr. Monteiro in einem Schreiben mit, daß diese Faser in Europa noch unbekannt sei, und bat um 4000 *kg*, um Versuche in größerem Stile vornehmen lassen zu können. Hierfür bot er einen Preis von 25 bis 30 £ pro *t* ab Liverpool an. Es handelt sich hier um einen bedeutenden Artikel, der vom Samen bis zu seiner industriellen Verwendung erforscht ist und erübrigt nur noch, die Faser zu gewinnen und zu versenden. Bei ihrer Gewinnung sollte auf ihre Verarbeitung Gewicht gelegt werden, wodurch sie jedenfalls an Wert gewinnen würde.

Die Argentinier behaupten, daß die Faser der Bromelia dem Sizal von Mexiko und der Foucrega, der brasilianischen Piteira, überlegen ist. Man darf die Bromelia legendaria mit der Bromelia variegata, welch letztere im Norden des Landes sehr häufig vorkommt, nicht verwechseln. Die Bromelia variegata gibt auch eine gute Faser, doch ist sie rauher und gröber, für Seilerwaren also gut geeignet. Mit der Bromelia legendaria sind im Staate Rio ausgedehnte Flächen bewachsen. Das von ihr eingenommene Gebiet erstreckt sich von der Bai von Gergahú bis zu den Sandbänken des Itabapona, grenzt an Espirito Santo und erstreckt sich längs der ganzen Küste bis Victoria. Von dieser Pflanze kann man außer der eigentlichen Faser auch die Faser der kleinen Blätter verwenden, die in der Papierfabrikation Verwendung findet und für die immer ein Markt besteht.

Die Pflanze gibt ein schönes Büschel voll saftiger fleischiger Beeren von gelblicher Farbe, die im reifen Zustande in der Medizin als harntreibendes und Leberleiden heilendes Mittel sehr geschätzt wird.

Der Textilreichtum der Pflanze ist 5 Prozent, ihr Dehnungswiderstand 80—90 *g* und ihre Windungsfähigkeit ungefähr dieselbe. Daher ist die Faser der Croá erster Qualität, fein, leicht und stark und kann vollständig die Textilien in der Fabrikation von feinen Geweben ersetzen.

Außer der Bromelia variegata und legenaria gibt es die Bromelia silvestris, den Ananas bravo und die Bromelia sazevaria, deren Unterschied in den Früchten besteht, die den Ananas auch in der Anordnung der Stacheln ähneln.

In den Bergregionen gibt es noch andere Arten von bedeutender Länge (1—3 *m*), die den Vorzug haben, keine so nadelförmigen Stacheln auf den Blättern zu besitzen.

Die Macambira ist eine andere Abart, deren Faser für industrielle Zwecke auch sehr geeignet ist. Sie ist über das ganze Land verbreitet.

Diese Bromelia laciniosa-Mart. ist in den brasilianischen Wäldern, wo die kräftigsten Abarten vorkommen, gut vertreten. (Z. 25.464.)

Neubauten der »Rio de Janeiro Tramway Light and Power Company«. Einem Berichte des k. u. k. Generalkonsulates in Rio de Janeiro entnehmen wir: Die Gesellschaft »The Rio de Janeiro Tramway Light and Power Co., Ltd.« wird wahrscheinlich darangehen, neue Werke in Lage bei Rio de Janeiro aufzuführen. Man beabsichtigt, die gegenwärtig verfügbare Kraft zu verdoppeln, um sie auf 100.000 H. P. zu bringen. Zur Realisierung dieses Planes wird es notwendig sein, das Wasser des Pirahyflusses in das schon bestehende Reservoir in Lage zu leiten. Dazu wird der Durchbruch eines 9 *km* langen Tunnels durch das Gebirge, welches die Wasserscheide zwischen den drei Flüssen bildet, notwendig sein. Man hat berechnet, daß die Komplettierung des Werkes innerhalb eines Jahres durchgeführt werden könnte. Die »Rio de Janeiro Tramway, Light and Power Company, Ltd.«, eine der kapitalskräftigsten ausländischen Gesellschaften, welche in Rio de Janeiro arbeiten, ist eine kanadische Gründung. Sie besorgt außer dem Tramwaydienst auch das Telephon, sowie Gas- und elektrische Beleuchtung der Stadt. Das Stammhaus ist in Toronto, Kanada. Der gegenwärtige Präsident der Gesellschaft ist Dr. F. S. Pearson in Toronto. Einschlägige Offerten wären an das Einkaufshaus der »Rio de Janeiro Tramway, Light and Power Co., Ltd.« in New York oder an R. M. Horne Payne, The Rio de Janeiro Tramway, Light and Power Co., Ltd., London, in englischer Sprache zu richten.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Straßen- und Bahnbauten im Vilajet Trapezunt. Das k. u. k. Generalkonsulat in Trapezunt berichtet: Außer der Chaussee Trapezunt—Erzerum sollen noch die Landstraßen Erzerum—Erzindschan und Erzerum—Kharput in nächster Zeit gebaut, respektive repariert werden. Der Bau, respektive die Ausbesserung der übrigen von Erzerum ausstrahlenden Chausseen wurde aus Geldmangel aufgeschoben.

Die Studien, betreffend die Chaussee Kerassund—Karahissar, werden fortgesetzt. Die Ingenieure, welche die Trasse der projektierten Eisenbahn zwischen Erzerum und Erzindschan, dann ihrer Abzweigung nach Trapezunt festzustellen haben, sollen nach den letzten Nachrichten für die Strecke Erzerum—Erzindschan endgültig eine längs des linken Ufers des Euphrat über Pekkeridsch führende Linie gewählt haben, von welcher die schmalspurige Bahn bei letzterem Orte nach Norden abzweigen, zwischen Gümüschhane und Baiburi die Berge übersetzen, sodann zum Dejmendere herabsteigen und in dessen Tal Trapezunt erreichen soll.

Hafenbauten in Samsun und Trapezunt. Einem Berichte der k. u. k. Botschaft in Konstantinopel entnehmen wir: Über den Bau der Häfen von Samsun und Trapezunt wurde zwischen der ottomanischen Regierung und der Banque Nationale de Turquie ein Vertrag abgeschlossen. Die Dauer der Konzession beträgt 99 Jahre vom Momente der Genehmigung des Vertrages durch das Parlament und der Sanktionierung des betreffenden Gesetzartikels. Die Arbeiten müssen binnen sechs Monaten nach Promulgierung des Gesetzes begonnen und innerhalb von fünf Jahren beendet werden. Die Konzessionärin muß für die Ausbeutung der Häfen eine ottomanische Aktiengesellschaft bilden. Die Gesellschaft wird an den reinen Einnahmen der beiden Häfen mit 10 Prozent partizipieren, und zwar mit mindestens 2000 Pfund jährlich.

Für den Bau des Hafens von Trapezunt sind 30 Millionen Francs und für den von Samsun 15 Millionen Francs präliminiert. Diese Summen werden mit 5 Prozent verzinst und die Zinsen sowie die Amortisation von den Einnahmen der beiden Häfen bestritten. Sollten dieselben hierzu nicht genügen, so übernimmt der Staat die Garantie für die Differenz, und zwar durch Heranziehung der 3prozentigen Zollerhöhungseinnahmen von Samsun und subsidiär durch allgemeine Staatsgarantie. Der Staat behält sich das Recht vor, nach 15 Jahren die Konzession rückzukaufen.

Die zu bauenden Eisenbahnen von Samsun nach Siwas und von Trapezunt nach Erzerum werden mit den neuen Häfen verbunden werden.

Da zu erwarten ist, daß innerhalb der für den Bau vorgesehenen fünf Jahre die Bahnen aus dem Innern zu den beiden Häfen fertiggestellt sein werden und der Handel in Samsun und Trapezunt voraussichtlich einen großen Aufschwung nehmen wird, dürfte das Unternehmen für die Gesellschaft ein sehr lukratives werden.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX/1, Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Zentralheizung in Belgrad (31);
elektrische Tramway in Rumänien (26.010);
Telephonanlage in Brasilien (25 988);
Wasserleitungsarmaturen in Bosnien (25.944);
Hafenarbeiten in Brasilien (25.905);
Verbandstoffe für Serbien (25.888);
Kissen, Rückenlehnen etc. für Belgien (25.703);
Baumwollabfälle für Ägypten (25.704);
Isolatoren und Draht für Bulgarien (25.699);
Papier für Ägypten (25.606);
Weichen für Bosnien (25.580, 24.974);
Bau eines Kais in Yemen (25.562);
Salpeter und Schwefel in Serbien (25.612);
Konfektionsartikel für Trapezunt (25.055);
Papierkuverts für Bulgarien (25 012);
Eisen- und Eisenbetonkonstruktionen für Bulgarien (25.011);
Kabel- und Kupferdraht für Bulgarien (25.013);
Eisenbahnmaterial für Bulgarien (24.862);
Schwellen, Bauholz, Zement, Firnisse etc. für Serbien (24.976);
wasserdichte Plachen für Serbien (24.975);
Kanzleimaterialien für Serbien (24.911);
verschiedene Papiersorten für Serbien (24.684);
elektrische Anlage und Straßenbahn in Philippopel (24.613);
Pappe für Bulgarien (24.599).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18 706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25 601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25 398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25 027);
Handspitzen (24 837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763);
Schuhwaren für Salonich (24 636);
bedruckte Flanelle für Salonich (24.637);
Hirse und Hirsestärke (24.442);
Reversible Linen (24 458);
Messingkarabiner (24.465);
Zinn- und Bleituben für kosmetische Zwecke (24.420);
Messingknöpfe für Riemenzeuge (24 224);
Stimmnägel für Pianos (24 165);
Fliegenleimpapier (24.059);
Röhrenglocken für Bühnenmusik (24.024);
poröse Kunststeindiaphragmen (24.019);
Selleriesamen (22.009);
Müllereimaschinen für Spanien (20.196);
Zelluloidpackungen für Konfituren (18 917);
Kartoffelmehl für Spanien (18 118);
galvanisierte Signalpfeifen (19 940).

Vorliegende Angebote:

Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24 667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671);
Glimmer aus Brasilien (10.084);
Heilpflanzen (6425);
Zedern- und Mahagoniholz aus St. Domingo (10.489).

Dieser Nummer liegt bei: Griechenland. Wirtschaftliche Verhältnisse 1910. Nach den Berichten der k. u. k. österr.-ungar. Konsularämter in Korfu, Patras, Piräeus-Athen und Volo.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 11. JANUAR 1912. Nr. 2.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WOCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

für die Wochenschrift samt Beilagen.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.

Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.

Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.

Einzelne Nummern 60 Heller.

Die Wochenbeilage »Warenpreisberichte« kann auch abgesondert bezogen werden, und zwar:

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 3 Kronen, halbjährlich 1 Krone 50 Heller.

Für das Ausland: Jährlich 4 Kronen, halbjährlich 2 Kronen.

Einzelne Nummern 6 Heller.

Bezugsanmeldungen werden sowohl im k. k. Handelsministerium (I. Postgasse 8), im k. k. Ackerbauministerium (I. Liebiggasse 5) sowie beim k. k. österreichischen Handelsmuseum (IX. Berggasse 16) entgegengenommen. Probenummern stehen zur Verfügung.

DIE NEUE LEBENSMITTELPREISSTATISTIK.

Seit mehr als zwei Jahren steht die Teuerung und speziell die Lebensmittelteuerung im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses. Der einzelne, der die sich immer steigernde Knappheit seines Monats- und Jahresbudgets feststellte, beriet sich im Familien- und Freundeskreise darüber, wie dem bösen Feinde, der die bisherige, wenn auch geringe Bewegungsfreiheit hinderte und jede überflüssige Ausgabe verbot, beizukommen wäre. Die einen trachteten, gegenüber den sich stets vermehrenden Ausgaben ihre Einnahmen zu erhöhen; wer aber nicht im stande war, wenigstens einen Teil der Lasten als Teuerung auf andere zu überwälzen, konnte nur durch äußerste Einschränkung seiner Bedürfnisse das finanzielle Gleichgewicht seines Haushaltes aufrecht erhalten. Alle aber wandten sich hilfesuchend an die Allgemeinheit, an den Staat.

Der Notschrei der Bevölkerung blieb nicht ungehört. Allerorts wurde zum Kampfe gegen die Teuerung gerüstet. Theorie und Praxis sannen nach Mitteln, um ihr zu begegnen. Die Kraft und Gewalt des Staates wurde gegen sie ins Treffen geführt; die Wissenschaft leuchtete in die dunkelsten Tiefen ihrer Ursachen und Wirkungen.

Nun muß aber in jedem Kampfe die Stärke des Feindes, die Sicherheit oder Schwachheit seiner Stellungen zuerst ausgekundschaftet werden. Und so galt es auch im allgemeinen Sturmlaufe gegen die Teuerung, diese Feststellung vorzunehmen. Dem einzelnen konnte eine solche Arbeit nicht überlassen bleiben, denn sein Blick geht selten über den Rahmen des eigenen Haushaltes hinaus. Es mußte vielmehr ein Barometer gefunden werden, das den Druck der Teuerung auf die Gesamtheit der Bevölkerung zuverlässig festzustellen vermochte.

Da wandte sich nun das allgemeine Interesse der Preisstatistik zu; von ihr verlangte man Späherdienste gegen die Teuerung, sie sollte die Größe und Stärke des Feindes offenbaren.

Das vorhandene statistische Material erwies sich als äußerst umfangreich, ja als geradezu unübersehbar. Darin lag aber auch seine Schwäche; es fehlte die Konzentration. Staat, Land, Gemeinden, Fachorganisationen und andere Korporationen betreiben und betrieben Preisstatistik, allerdings meist in völliger Unabhängigkeit voneinander. Die durch die Tätigkeit der verschiedenen Organe gewonnenen vielfach sehr wertvollen Einzelergebnisse ließen sich zu einem Gesamtbilde nicht vereinigen. Auch mußte oft festgestellt werden, daß die zur Anwendung gelangten statistischen Erhebungs- und Bearbeitungsmethoden nicht einwandfrei waren.

Kaum war dieser Mangel erkannt, wurde auf Abhilfe gesonnen. Die wirtschaftlichen Fachministerien, die statistische Zentralkommission und vor allem auch die Handelskammern machten sich an das Studium des Problems der Reform der Lebensmittelpreisstatistik und trachteten, allgemeine Normen für die richtige Erfassung und Bearbeitung der Lebensmittelpreise zu finden.

Im abgelaufenen Jahre haben die Handelskammern der Regierung ein mit außerordentlicher Gründlichkeit und erschöpfender Sachkenntnis ausgearbeitetes Projekt für die Neuorganisation der Lebensmittelpreisstatistik in ganz Österreich vorgelegt. Natürlich konnten diese wertvollen Anregungen nicht im Handumdrehen in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Muß doch zuerst bei aller

Schonung rationeller Handels- und Konsumtionsformen so mancher alt eingewurzelter Widerstand und insbesondere die Abneigung vieler Gemeinwirtschaften, für statistische Zwecke wenn auch nur geringfügige materielle Aufwendungen zu machen, überwunden werden.

Während die Handelskammern sich die Ausarbeitung ihrer hochverdienstlichen, umfassenden Vorschläge angelegen sein ließen, haben die Ministerien für Handel und Ackerbau unter Mitwirkung der statistischen Zentralkommission einen praktischen Versuch in kleinem Umfange gemacht. Sie haben getrachtet, dort, wo die Mittel und Voraussetzungen für die Beschaffung eines einwandfreien statistischen Urmateriales bereits vorhanden waren, dieses Urmaterial systematisch zu ordnen, nach anerkannten statistischen Methoden zu bearbeiten und in übersichtlicher Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieser Versuch sind die heute zum erstenmal erschienenen »Warenpreisberichte«.

Bei ihrer Schaffung wurde von der Absicht ausgegangen, eine Übersicht über die Bewegung der Großhandelspreise der wichtigsten Rohstoffe und Konsumartikel im Inlande und auf dem Weltmarkte und über die Gestaltung der Lebensmittelpreise in den großen Konsumzentren der österreichischen Kronländer zu bieten.

Abweichend von den bisher vielfach geübten statistischen Methoden, sollte es in dieser neuen Publikation streng vermieden werden, dem Leser bloß Endziffern zu bringen und ihm jeden Einblick in die statistische Werkstatt ängstlich zu verwehren. Für die »Warenpreisberichte« soll das volle Öffentlichkeitsprinzip gelten. Es wird nur solches Urmaterial in Bearbeitung genommen, von dem die beteiligten Zentralstellen sich die Überzeugung verschafft haben, daß es durch einwandfreie und sorgfältige Erhebungen gewonnen wurde. Soweit es überdies zum Verständnisse der Endresultate nötig ist, wird, ungeachtet der hierdurch bedingten Vergrößerung des Umfanges der Publikation, auch das Urmaterial selbst veröffentlicht. Diesbezüglich sei insbesondere auf die Aufnahme der »Originalnotierungen« bei den Großhandelspreisen und auf die Tabellen II und V bei der Darstellung der Viehpreise in Wien hingewiesen.

Besonderes Augenmerk wurde auf die tunlichste Ausschaltung der Spannungspreise (»von« — »bis«-Preise) verwendet, da sich erfahrungsgemäß oft der Fall ereignet, daß die Grenzpreise einer bestimmten Warengattung selbst dann durch lange Zeit unverändert bleiben, wenn bei den Mittelpreisen erhebliche Verschiebungen vorgekommen sind. Abgesehen von den Börsenpreisen, bei denen die Spannungen bekanntlich äußerst geringe sind, wurde es grundsätzlich vermieden, aus dem höchsten und niedrigsten Preise das arithmetische Mittel zu ziehen und die so gewonnene Ziffer als Durchschnittspreis zu verwenden. Es wurde vielmehr als einer der Leitgrundsätze aufgestellt, bei der Berechnung von Durchschnittspreisen immer auch die zum Verkaufe gelangten Quantitäten mit in Berechnung zu ziehen.

Eines der Haupterfordernisse jeder statistischen Publikation ist die Aktualität. Dieser Anforderung trachten die »Warenpreisberichte« nach Möglichkeit gerecht zu werden. Sie bringen bereits am Donnerstag die Preise der letztvergangenen Woche.

Dem lesenden Publikum sollen die »Warenpreisberichte« nicht nur ein aktuelles und richtiges, die tatsächlichen Preisverhältnisse unverhüllt darstellendes Ziffernmaterial bringen, sondern sie sollen dem Fachmann wie dem Laien die Möglichkeit bieten, aus den gewonnenen Resultaten Schlüsse zu ziehen. Um dies zu ermöglichen, wurde überall eine möglichst eingehende Rubrikenaufschrift angebracht. Und wo diese für sich allein zum vollen Verständnisse der eingesetzten Ziffern nicht ausreichte, wurde eine entsprechende Notiz in den »Erläuternden Bemerkungen« aufgenommen.

Natürlich konnten während der bisher zur Verfügung gestandenen Zeit diese statistischen Grundsätze nur für ein ganz beschränktes Gebiet in Anwendung gebracht werden. Dieser Umstand hat es mit sich gebracht, daß die »Warenpreisberichte« heute noch in einem sehr eingeschränkten Umfange erscheinen. Wir finden in der Wochenpublikation vorläufig nur Großhandelspreise wichtiger Rohstoffe und Konsumartikel auf den bedeutendsten Marktplätzen des In- und Auslandes, Börsenpreise für Getreide und Mahlprodukte an den österreichischen Produktenbörsen, die Viehauftriebe und Viehpreise sowie die Fleischzufuhren und Fleischpreise in Wien. Selbst für Wien, welches als größtes Konsumzentrum des Inlandes geradezu den Standardmarkt für Lebensmittel in Österreich darstellt, konnte bisher nur das allerdings aktuellste und interessanteste Kapitel der Vieh- und Fleischpreise gebracht werden.

Unter den Waren, deren Großhandelspreise an in- und ausländischen Marktplätzen erfaßt werden, sehen wir die verschiedenen Getreidearten, Weizenmehl, Zucker und Kaffee, Schmalz, Spiritus und Petroleum, Metalle, Baumwolle und Kammzug. Bei der Wahl der einzelnen Qualitäten innerhalb dieser Warengattungen bestand nicht die Absicht, für die verschiedenen Marktorte gleichartige Qualitäten festzustellen; die Tendenz ging vielmehr dahin, die Preisgestaltung der aus den wichtigsten Produktionsgebieten der Welt stammenden maßgebenden Warengruppen zu veranschaulichen. Bei der Bezeichnung der Waren wurde nach Möglichkeit die Terminologie des genau gesichteten Urmateriales beibehalten. Die Warenqualitäten sollen überdies nach Tunlichkeit keine Veränderung erfahren, damit die Möglichkeit geboten sei, die Preisbildung während eines längeren Zeitraumes verfolgen zu können. Um diese zeitliche Vergleichung zu erleichtern, mußte natürlich getrachtet werden, für die einzelnen Waren und Marktorte eine einzige Preisziffer zu ermitteln und diese in einer dem inländischen Publikum vertrauten Form zu veröffentlichen. Wo in den Originalbehelfen ein »letzter« oder »einziger« Kurs notiert wird, besteht hierbei keine Schwierigkeit; wo aber »höchste«, beziehungsweise »Waren« - Kurse und »niedrigste«, beziehungsweise »Geld« - Kurse notiert werden, mußte das arithmetische Mittel berechnet und hierdurch ein Durchschnittskurs ermittelt werden.

Dieser Vorgang kann mit Rücksicht darauf, daß einerseits die Gewinnung einer einzigen Preisziffer unbedingt notwendig ist und anderseits die Grenzpreise der Börsen erfahrungsgemäß nur eine geringe Spannung aufweisen, nicht als eine Verfehlung gegen die Gesetze einer rationellen Preisstatistik angesehen werden, und zwar umsoweniger dann, wenn die Grenzpreise selbst neben dem Durchschnittspreise zur Veröffentlichung gelangen. Bei diesem Durchschnittspreise wird zwar immer mit einem kleinen Fehlerkoëffizienten gerechnet werden müssen. Da dieser aber fast immer der gleiche ist, bleibt auch der Durchschnittspreis für die zeitliche Vergleichbarkeit stets geeignet.

Um der Öffentlichkeit die weitestgehende Kontrolle der gebrachten Schlußziffern zu ermöglichen, wurden die Originalnotierungen in der Form aufgenommen, wie sie an den einzelnen Marktplätzen erfolgen. Damit überdies die Fehlergrenzen auf ein Minimum herabgedrückt werden, sollen nach Tunlichkeit Wochen- und Halbwochenpreise vermieden und Tagespreise gebracht werden. Die schon im Originalbehelf enthaltene oder durch Berechnung gewonnene einzige Originalnotierungsziffer wird dann in österreichische Währung für 100 *kg* umgerechnet, wodurch sie erst das auch für den Laien verständliche plastische Bild erhält und sich weit besser zu einer Vergleichung mit den Preisen früherer oder späterer Perioden eignet, als der in fremder Währung gehaltene Spannungspreis der Originalnotierung.

Die Tabelle »Großhandelspreise« soll nach Maßgabe des zur Verfügung stehenden Urmaterials im Laufe der Zeit eine entsprechende Erweiterung erfahren. Insbesondere wird die Aufnahme der Artikel Fleisch,

Häute, Öle und Fettwaren, Kohle, Holz etc. angestrebt werden.

Über die Börsenpreise von Getreide und Mahlprodukten an den österreichischen Produktenbörsen ist nicht viel Neues zu sagen. Sie bilden die notwendige Ergänzung zu der vorher besprochenen Tabelle. Bei ihrer Darstellung werden dieselben Grundsätze angewendet wie bei der Bearbeitung der Großhandelspreise der übrigen Rohstoffe.

Das Urmaterial für die Darstellung der Viehauftriebe und Viehpreise wird den beteiligten Ministerien von dem Marktamte der Stadt Wien zur Verfügung gestellt. Seine Richtigkeit garantieren die präzisen Vorschriften, die für die Erfassung dieses Urmateriales bestehen, und deren musterhafte Durchführung durch die Gemeinde Wien und ihre Organe. Die Viehauftriebe und Viehpreise in Wien werden in den »Warenpreisberichten« mit besonderer Gründlichkeit behandelt. Dies wird wohl niemandem den Anlaß zu einem Vorwurfe bieten. Denn die Bedeutung, die dem Wiener Viehmarkte nicht nur für die Fleischversorgung der Zweimillionenstadt, sondern auch für die Preisbildung an anderen inländischen Viehmärkten zukommt, rechtfertigt die eingehende Darstellung vollauf. Bei der tabellarischen Einteilung des Ziffernmateriales wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, die einzelnen, die Bedeutung des Viehauftriebes deutlich illustrierenden Zahlengruppen recht plastisch hervortreten zu lassen.

Relevant ist da zunächst die Größe des Neuauftriebes und der Außermarktbezüge, die Feststellung, wie viel Vieh dem Wiener Konsum zugeführt und wie viel nach auswärts verkauft wurde, und die Provenienz des Auftriebes.

Diese Ziffern interessieren den Laien und den Fachmann, den Produzenten und den Konsumenten, sie bilden die Grundlage für handels- und wirtschaftspolitische Schlußfolgerungen.

Um aber ein übriges zu tun und die volle rechnungsmäßige Übereinstimmung aller einzelnen Ziffernposten untereinander herzustellen, wurden außer den wichtigen Gruppen der Auftriebsziffern auch noch einige unwesentlichere statistische Feststellungen (z. B. »Rest von der Vorwoche«) in die Tabellen C I und IV aufgenommen.

Die Darstellung der Viehpreise zeigt deutlich die Tendenz der neuen statistischen Publikation, dem Leser ein klares Bild über die Bearbeitung des Urmateriales zu bieten. In zwei Tabellen (C II und V) sind die Preise für die einzelnen zum Verkaufe gelangten Tiere wiedergegeben. Diese Tabellen haben eine doppelte Aufgabe: einerseits zeigen sie die »dichtesten«, d. i. die häufigsten Preise innerhalb der einzelnen Viehgattungen an und anderseits geben sie das Urmaterial für alle in den folgenden Tabellen berechneten Viehdurchschnittspreise wieder.

Diese Durchschnittspreise werden für die einzelnen Tiergruppen, und zwar gesondert nach Qualitäten und Provenienzen nach der in den »Erläuternden Bemerkungen« angegebenen Formel berechnet. Die Ermittlung des Durchschnittspreises für »Mastochsen insgesamt« und für »Rinder insgesamt« erfolgt in der Absicht, für die Vergleichung der Preisgestaltung zeitlich weiter auseinander liegender Perioden, wo ja kleine Details keine Rolle mehr spielen, Gesamtpreise für größere Viehgruppen zu erhalten. Da bei jedem Durchschnittspreise auch die Stückzahl der Tiere, aus denen er berechnet wurde, angeführt wird, ist eine nochmalige augenfällige Illustration für die Bedeutung jedes einzelnen Durchschnittes gegeben.

Besonderes Gewicht wurde sowohl bei der Darstellung des Auftriebes wie der Preise darauf gelegt, den aktuellen Daten der Berichtswoche die Ziffern der Vorwoche und des letzten Monatsdurchschnittes gegenüberzustellen. Bei den Auftrieben werden außerdem noch die Gesamtziffern seit dem 1. Januar des Berichtsjahres mit den korrespondierenden Daten des Vorjahres verglichen.

Genau dieselben Grundsätze und Methoden werden auch bei der Darstellung der Fleischzufuhren und der Großhandelspreise für Fleisch in Wien angewendet. Es wurde hier zum ersten Male der Versuch gemacht, unter Berücksichtigung der Quantitäten einen Durchschnitt für den Fleischgroßhandelspreis nach den verschiedenen Provenienzen zu berechnen. Hierbei können jedoch leider nicht alle verkauften Fleischmengen in Rechnung gezogen werden, sondern nur diejenigen, die nach den geltenden Vorschriften unter gleichzeitiger Preisfeststellung zur Abwage gebracht werden müssen. Für den sehr beträchtlichen Rest fehlt eine amtliche Preisermittlung. Mit Rücksicht auf diesen Umstand müssen als Ergänzung der Durchschnittspreise auch die vom Marktamte erhobenen Grenzpreise in die Darstellung aufgenommen werden.

Das Interesse des einzelnen Konsumenten wendet sich selbstverständlich weniger den Viehpreisen und Engrospreisen für Fleisch als vielmehr den Fleischdetailpreisen zu. Um dieses begreifliche Interesse zu befriedigen, wurde ein Weg gesucht, um auch die Wiener Kleinhandelspreise für Fleisch in rationeller Weise statistisch erfassen zu können. Es ist natürlich unmöglich, die Preise der einzelnen Fleischbänke in Wien, deren es ca. 1500 gibt, einzeln darzustellen, und zwar vor allem deshalb, weil die Fleischpreise wegen der außerordentlichen Mannigfaltigkeit der ausgeschroteten Fleischqualitäten sehr verschieden sind und häufig wechseln. Wohl aber konnten die Preise eines Unternehmens (Erste Wiener Großschlächterei-Aktiengesellschaft), das mit Rücksicht auf die große Zahl seiner Geschäfte und Stände in den verschiedenen Bezirken Wiens eine nicht unwesentliche Rolle für die Fleischversorgung dieser Stadt spielt und dessen Preise während einer Woche für ein und dieselbe Qualität im allgemeinen unverändert bleiben, als wertvolle Illustration für das Kapitel »Fleischdetailpreise« dienen. Aus dieser Erwägung heraus haben die Preisansätze des genannten Unternehmens in tabellarischer Form Aufnahme in den »Warenpreisberichten« gefunden. In dieser Wochentabelle werden sich mitunter »von«—»bis«-Preise nicht vermeiden lassen, da sie durch die Qualitätsverschiedenheit einzelner Fleischstücke derselben Gattung bedingt sind. Diese Spannung ist jedoch meist so gering, daß sie das Gesamtbild nicht zu beeinflussen vermag.

Um aber dem Publikum doch wenigstens in großen Zügen einen Überblick über die Gestaltung des Detailpreises für Rindfleisch in ganz Wien zu geben, wurde eine Tabelle zusammengestellt, aus welcher die Zahl der Anschreibungsfälle der verschiedenen Preise für vorderes und hinteres Rindfleisch in den sämtlichen Wiener Fleischbänken zu ersehen ist. Das Urmaterial für diese Tabelle wird durch die periodischen Revisionen des Marktamtes der Stadt Wien in allen Fleischbänken beschafft und wird in den statistischen Monatsheften des Wiener Magistrates monatweise ausführlich verarbeitet. Die hierdurch gewonnenen Endziffern der jeweils letzten zwölf Monate werden nun in den »Warenpreisberichten« fortlaufend veröffentlicht werden. Subtile Qualitätsunterscheidungen finden in der Tabelle natürlich keinen Ausdruck. Der Wert dieser Zusammenstellung liegt jedoch darin, daß sie im großen Umrissen die »häufigsten« Preise angibt und die Feststellung ermöglicht, ob die Zahl jener Bänke, in denen das Fleisch zu hohen, beziehungsweise niedrigeren Preisen verkauft wird, im Laufe eines Monates, beziehungsweise im Laufe der letzten zwölf Monate zu- oder abgenommen hat. Dies läßt dann wieder einen Rückschluß auf das Steigen oder Sinken der Wiener Fleischpreise im allgemeinen zu.

Als Anhang der neuen statistischen Wochenschrift werden Hopfenberichte der Konsularämter abgedruckt werden. Die Aufnahme dieses mit den »Warenpreis-

berichten« zwar in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehenden, aber für Interessenten des Hopfenmarktes wichtige Preisansätze enthaltenden Anhanges erfolgte aus intern administrativen Gründen.

Die Befriedigung darüber, daß mit der neuen Publikation endlich ein erster, entscheidender Schritt in der Frage der Reform der Preisstatistik gemacht wurde, darf jedoch die Erkenntnis nicht trüben, daß bis zur Erzielung eines gedeihlichen Endresultates noch ein weiter, mühevoller Weg zurückzulegen sein wird und daß insbesondere auch die »Warenpreisberichte« die ihnen zugedachte Aufgabe erst dann ganz werden erfüllen können, wenn sie eine entsprechende Ausgestaltung erfahren. Diesbezüglich bereits vorgenommene Studien und Erhebungen lassen erhoffen, daß es in nicht zu ferner Zeit gelingen wird, den Wiener Fleischpreisen auch die Preise von Mehl, Brot, Milch- und Molkereiprodukten, Eiern, Hülsenfrüchten, einigen Gemüsearten u. s. w. anzuschließen.

Die Lebensmittelteuerung ist leider eine allgemeine, sie ist nicht auf Wien beschränkt. Und so darf auch der Gradmesser für das Ausmaß der Teuerung nicht auf Wien allein beschränkt bleiben. Die Vieh-, Fleisch- und Lebensmittelpreise auch anderer großer Konsumzentren Österreichs sollen im Laufe der Zeit durch die Warenpreisberichte zur Kenntnis der breiten Öffentlichkeit gelangen. Die unerläßliche Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß die in den meisten größeren Städten bereits bestehenden Einrichtungen derart ausgenützt oder ausgestaltet werden, daß sie die Ermittlung eines einwandfreien statistischen Urmaterials ermöglichen. Es darf nun wohl von der bewährten Einsicht der großen Kommunalverwaltungen erwartet werden, daß sie die Mühe und vielleicht auch kleine Kosten nicht scheuen werden, um die Möglichkeit zu bieten, daß das Publikum über den jeweiligen Stand der Lebensmittelpreise richtig und ausführlich informiert werde. Daß die Handelskammern es an der werktätigen Mitarbeit bei der Reform der Lebensmittelpreisstatistik nicht fehlen lassen werden und daß sie auch den Gemeindeverwaltungen bei diesbezüglichen Bestrebungen mit Rat und Tat zur Seite stehen werden, kann bei dem lebhaften Interesse, das die Kammern schon bisher der ganzen Angelegenheit entgegengebracht haben, nicht zweifelhaft sein. Hoffentlich wird auch das Publikum durch gewiß nur dankbar aufgenommene Winke und Anregungen sein Interesse an der Sache zeigen und ein Werk praktisch fördern, das zur gedeihlichen Entwicklung der Mitarbeit aller Faktoren bedarf.

Hier eröffnen sich also weite Ausblicke. Das Barometer, das den Teuerungsdruck genau zu registrieren vermag, kann und wird gefunden werden. Heute ist es noch unvollkommen; wir halten ja erst beim ersten Schritt. Auch dieser wird gewiß mancher Kritik ausgesetzt sein; er wird manchem zu zaghaft, manchem zu weit ausgreifend erscheinen. Auch die Kinderkrankheiten jeder neuen Publikation werden sich einstellen. Aber das alles muß überwunden werden. Und wenn die Warenpreisberichte in ihrem heutigen Umfange und nach ihrer hoffentlich recht bald zu gewärtigenden ausgiebigen Erweiterung das halten, was sie versprochen haben, nämlich der Öffentlichkeit möglichst aktuelles, einwandfrei erhobenes und rationell bearbeitetes preisstatistisches Material zu bringen, so werden sie sich den Dank aller jener verdienen, die die Bedeutung einer richtigen Lebensmittelpreisstatistik gebührend zu schätzen wissen, und werden eine Lücke ausfüllen, die bisher vielfach sehr unangenehm empfunden wurde.

DIE WIRTSCHATSLAGE IN ÄGYPTEN.

Aus Kairo wird uns unterm 29. Dezember v. J. geschrieben: Über die gegenwärtige Situation in Ägypten sind in letzter Zeit namentlich in der deutschen Presse ziemlich ungünstig lautende Berichte gebracht worden. Es dürfte daher die beteiligten Geschäftskreise interessieren, was der ägyptische Staatsfinanzrat Sir Paul Harvey in seinem Motivenbericht zum Budget pro 1912 über die geschäftliche und finanzielle Lage des Landes ausführt. Dieses Exposé divergiert in vielen Punkten von den landläufigen Ansichten über Ägypten, dessen wirtschaftliche Situation er unter Anführung ziffermäßiger und sachlicher Details im allgemeinen sehr günstig beurteilt.

Das abgelaufene Jahr 1911, führt Sir Paul Harvey aus, hat unter günstigen Auspizien begonnen. Die glänzende 1910er Baumwollernte wurde für ungefähr 35,840.000 ägypt. Pfund (ca. 700,000.000 M.) verkauft, um einen Betrag also, der um ca. 5,700.000 ägypt. Pfund (zirka 115,000.000 M.) den Verkaufswert aller vergangenen Ernten überstiegen hat. Die Rückwirkung dieses Ergebnisses auf die Prosperität Ägyptens findet in der Tatsache Ausdruck, daß der Wert der 1911er Einfuhr größer sein wird, als in allen früheren Jahrgängen, während anderseits von den 13,100.000 ägypt. Pfund Gold, das aus dem Ausland zur Bezahlung der Ernte eingeflossen war, ca. 5,000 000 Pfund (also 100,000.000 M.) im Lande verbleiben konnten.

Auf den ersten Blick mag es also sonderbar erscheinen, daß sich gerade ein solches Jahr durch eine Reihe von Fallimenten, die im letzten Herbste zu verzeichnen waren, bemerkbar macht. In Wirklichkeit aber liegen die Ursachen dieser Konkurse viel weiter zurück und es ist ganz falsch, daraus ungünsige Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Situation Ägyp.ens überhaupt ableiten zu wollen. In der Tat fiel die Bank of Egypt lediglich einem fehlerhaften System ihrer Geschäftsführung, das seit langen Jahren praktiziert wurde, zum Opfer. Man gewährt eben nicht ohne Gefahr mit fremdem 3 Monats-Geld Darlehen auf viel längere Ziele und das Schicksal der Bank of Egypt möge den übrigen Banken zur Warnung dienen. Die Konkurrenz der Banken untereinander ist in Ägypten eine sehr lebhafte und es mag daher diese Warnung angebracht sein, weil eben die Konkurrenz sehr leicht dazu verleitet, übergroße Risken einzugehen. Die Hypothekarkreditinstitute gehen, wie bemerkt sei, sehr vorsichtig zu Werke und halten sich bei Belehnungen in den vorgeschriebenen Grenzen. Ein lobendes Wort gebührt auch den prompten und wirksamen Maßregeln, die von der Nationalbank und anderen Hilfsquellen zur Verringerung der Verluste und Schwierigkeiten getroffen worden sind, die den Einlegern und anderen Gläubigern der Bank of Egypt gedroht hatten.

Die anderen Fallimente sind nichts anderes als die — allerdings lang hinausgeschobenen — Folgen der 1907er Krise. Die drückenden Engagements aus der Vorkrisenzeit, durch überschätzte Aktiven nur künstlich bilanziert oder momentan unrealisierbar, waren in Schwebe geblieben. Neue Spekulationen und das Einschreiten der Gerichte mußten natürlich die Situation zuspitzen und das Unheil vollenden. Da aber aus diesen Ereignissen eine klarere und gesündere Lage gegeben ist, hat das Übel auch seine gute Seite. Die Hauptquellen des Reichtums und des Gedeihens des Landes aber sind davon unberührt, so groß auch der Schaden sein möge, der dem ägyptischen Geschäfte und Kredite durch die erwähnten Vorgänge erwachsen ist.

Die Baumwollernte von 1911, größer zwar als die 1909er, ist leider nicht so reichlich ausgefallen wie die vorjährige. Anderseits sind die Preise unter der Einwirkung der außerordentlich ergiebigen amerikanischen Baumwollernte sehr stark gegen die des vorjährigen Herbstes gewichen. Nichtsdestoweniger sind sie als durchaus rentable zu bezeichnen und es wäre bedauerlich, wenn der ägyptische Landwirt auf die Dauer die hohen Preise, die sich aus ganz exzeptionellen Konjunkturen ergeben, für den normalen Wert seines Produktes ansehen wollte.

Das Bewässerungsamt beschäftigt sich in seriöser Weise mit dem wichtigen Problem einer radikalen Verbesserung der Drainage des Deltas. Diesbezügliche Projekte befinden sich in Prüfung und es steht zu hoffen, daß eines davon in Bälde zur Ausführung kommen wird. Beträchtliche Kredite sieht das Budget auch für die Reinhaltung der Kanäle, weiters für die Renovierung und Verbesserung der schadhaften vor.

Die finanzielle Situation des Staates selbst ist eine günstige. Die Krise von 1907 mit ihrem unvermeidlichen Rückschlag auf die Einnahmen kam zu einem Zeitpunkte, da die Regierung gerade stark durch Ausgaben für wichtige öffentliche Arbeiten engagiert war. Die schwachen Baumwollernten von 1908 und 1909 wirkten auch ungünstig auf die Einnahmen ein, woraus sich eine rapide Verringerung des Reservefonds ergab. Das ist jetzt aber vollkommen überwunden. Das große Bauprogramm der Staubassins ist vollendet und für die letzten Rückstände aus diesem Titel sieht das Budget pro 1912 die nötigen Summen vor. Auch der Staudamm von Assouan wird im Jahre 1912 fertiggebracht. Der Reservefonds ist trotzdem auf 400.000 ägyptische Pfund angewachsen und dürfte in 1912 noch steigen. Die so oft zum Ausdruck gebrachte Ansicht, die ägyptische Regierung werde ohne Anleihe ihr Auslangen nicht finden können, ist also glücklicherweise unbestätigt geblieben und kann man mit Bestimmtheit damit rechnen, daß sie den künftigen großen Auslagen für die Drainage des Deltas vollkommen auch unter Voraussicht nur schwacher Ernten gewachsen sein wird. Der Anfall von wertvollen Domänengütern an den Staat trägt natürlich auch zur Besserung seiner finanziellen Situation bei.

Der Überschuß der regulären Einnahmen im laufenden Jahre wird 2 Millionen Pfund erreichen und den Reservefonds überwiesen werden. Die anderen Einnahmen, die diesem Fonds zufließen und aus dem Verkauf von Gütern sowie aus Titrezinsen etc. resultieren, können auf 327.000 Pfund geschätzt werden, so daß sich ein reiner Zuwachs im Betrage von 2 327.000 Pfund (ca. 45,000.000 M.) für den Reservefonds ergeben wird. Die aus dem Reservefonds pro 1912 zu deckenden Ausgaben aber sind mit nur 1,729.196 Pfund budgetiert, so daß ein ganz beträchtlicher Einnahmenüberschuß erzielt werden wird.

HANKOW, SEINE BISHERIGE ENTWICKLUNG UND SEINE ZUKUNFTSMÖGLICHKEITEN.

(Spezialbericht des k. u. k. Generalkonsulats in Shanghai.)

Hankow ist nach Shanghai die bedeutendste chinesische Geschäfts- und Industriestadt. Es ist das Eisenbahnzentrum für die Linien Peking—Hankow (schon im Betrieb), Hankow—Kanton (trassiert) und Hankow—Szechuan, es ist ferner der zweitwichtigste Hafen Chinas und zugleich der große Markt, auf dem Angebot und Nachfrage der westlichen Inlandsgebiete, des Nordens und des Südens Chinas zusammenkommen, wobei des fremden Kaufmannes nicht zu vergessen ist, der dank dem Yangtseflusse seine Verbindung mit dem Meere jederzeit aufrechterhalten kann. Eigentlich gehören noch zwei Städte, nämlich Wuchang und Hanyang, zu dem Zentrum, das man die »Hankow-Gruppe« nennt. Ein anderer Name für diese Plätze ist auch der der »Wohen-Städte«.

Wuchang, die Hauptstadt der Provinz Hupeh, ist am rechten Ufer des Yangtse gelegen. Von seinen zwei Schwesterstädten Hankow und Hanyang ist es durch die Breite des Yangtsestromes mehr getrennt, als es jene untereinander sind. Wuchang war (bis jetzt, zur Zeit der Revolution) Sitz der Provinzialregierung; hier befinden sich auch die Hupeh-Baumwollspinnereien, die täglich 360 Stück Schirtings produzieren können; hier steht die große Wuchang-Münze, die jährlich Dollars im Werte bis zu 3,000.000 Taels und Scheidemünze im Werte von ungefähr einer Million Taels prägen kann. Seit 10 Jahren besteht daselbst auch ein Antimonwerk, ein französisches Unternehmen, das mit den modernsten Maschinen arbeitet und in ununterbrochenem Betrieb steht.

Am rechten Ufer des Han und am linken Ufer des Yangtse liegt die durch ihre Eisenwerke und ihr Arsenal bekannte Stadt Hanyang. Außer den Eisenwerken sind von bedeutenden Unternehmungen große Baumwoll- und Seidenspinnereien zu nennen, auch darf der riesigen Holzlager nicht vergessen werden, die dort zu den mannigfachsten Zwecken aufgestapelt sind. Hanyang hat 400 000 Einwohner.

Die nördlichst gelegene der drei Wohen-Städte ist das mächtig emporblühende Hankow am rechten Han- und Yangtseufer. Dort befinden sich die Konzessionen der Westmächte, dort ist das Hauptzentrum aller der Verkehrsadern, die in diesem Mittelpunkte des chinesischen Reiches zusammenkommen.

Von besonders erwähnenswerten Industrien, die hier ihre Tätigkeit entfalten, seien folgende genannt: In der japanischen Konzession steht eine Zündholzfabrik, deren tägliche Leistungsfähigkeit eine halbe Million Zündholzschachteln ist. In der französischen Konzession befindet sich die große Albuminfabrik, die die Ursache für die Steigerung der Geflügelzucht in der Umgegend war. In der russischen Konzession bestehen zwei große Teeröstereien und Ziegelteefabriken; die gleiche Anzahl ist in der englischen Konzession. Um sich ein Bild von der kolossalen Bedeutung Hankows für den Teehandel zu machen, mag angegeben werden, daß der Durchschnittswert des Tees, der in Hankow jährlich durch das Zollamt geht, sich auf rund 3 Millionen Taels beläuft.

Von ansehnlicher Größe ist auch der Schiffsverkehr Hankows. Hankow ist der Sammelplatz für alle Ladungen aus den benachbarten Flußsystemen: Reis, Sesam, Tabak, Opium, Seide, Zucker, Moschus, Pelze, Medizinaldrogen, dann Baumwollgarn, Petroleum, Kurzwaren aller Art werden dort aufgestapelt.

Von den in Hankow auf den Markt kommenden Artikeln, die hauptsächlich für den Export nach Europa und Amerika in Betracht kommen, sind Bohnen, Häute, Eisen (nach Amerika), Seide, Tee und Saatenprodukte verschiedener Art besonders hervorzuheben.

Eine Besprechung der Wirtschaftslage im Jahre 1910 mag den besten Einblick in die bisherige Lage dieses bedeutenden Handelsplatzes geben, der durch die jetzigen revolutionären Vorgänge in seiner Entwicklung plötzlich gehemmt worden ist, was freilich nur vorübergehend sein kann, da ein neues mächtiges Emporblühen der drei Wohen-Städte, besonders falls Wuchang (wie jetzt oft die Rede ist) Hauptstadt des neuen China werden sollte, mit Sicherheit erwartet werden muß.

Die gesamten Zolleinkünfte Hankows beliefen sich im Jahre 1910 auf zusammen 3,216 938 Hk. Tls. (ein Haikwan Tael = 2 sh. $8^5/_{16}$ d = Francs 3·40 = M 2 76). Das bedeutet eine Mehreinnahme von 367.938 Hk. Tls. gegenüber dem Jahre 1909 und eine Mehreinnahme von 56.254 Hk. Tls. gegenüber dem Jahre 1908. Nach der Höhe der eingehobenen Zollgebühren bemessen, nahm der Import Hankows um 74.060 Hk. Tls. zu, die Küstenschiffahrt um 22.350 Hk. Tls., der Export um 266.800 Hk. Tls., Opiumzoll und Likin um 8250 Hk. Tls. und Durchgangsverkehr um 5000 Hk. Tls.

Der Wert der Importgüter aus dem Auslande beträgt 18 836.471 Hk. Tls., oder um fast zwei Millionen mehr als im Jahre 1909. Die Einfuhr über Shanghai, die sich auf 24,156.049 Hk. Tls. beläuft, ist um 1·85 Millionen geringer als im Jahre 1909. Zieht man den Wert der Reexporte (5,189 946 Hk. Tls.) ab, so bleiben für den Lokalverbrauch 37·8 Millionen Haikwan Taels, was ungefähr dem Verbrauche im Jahre 1909 gleichkommt Der Wert der Baumwollgüter ging um fast eine Million

Taels zurück, was der ungesunden Marktlage bis tief in den Sommer zuzuschreiben ist, die zur Folge hatte, daß nur die allerbilligsten Qualitäten gefragt wurden. Der gleichen Ursache ist auch der Rückgang von fast einer halben Million in Baumwollgarn zuzuschreiben. An Kupfer wurde für 0·15 Millionen Taels mehr eingeführt. Säcke gingen in der Einfuhr um 0·23 Millionen Taels zurück, da keine Bohnen zur Ausfuhr kamen. Der Import von Stahlschienen nahm um 0·24 Millionen Taels zu; die Schienen gingen hauptsächlich nach Szechuan für die dortigen Bahnarbeiten.

Die Zunahme der Ausfuhr von einheimischen Gütern betrug im Jahre 1910 15,500.000 Hk. Tls. (94,792.528 Hk. Tls. im ganzen).

An Sesamsaaten wurden 149.000 Pikuls ausgeführt, wobei sich der Durchschnittswert des Pikuls auf Hk. Tls. 5·30 stellte. Die Saison 1909/10 war für die Exporteure insofern nicht zufriedenstellend, als es der Saat an Ölgehalt mangelte. Zu keiner Zeit war es möglich, Bohnen zu einem niedrigeren Preise als zu 7 sh. 6 d die *t* zu liefern. Eine Ladung von 10.000 *t* wurde von einer neuen Firma nach England befördert. Die Verschiffer erlitten hierbei einen Verlust von 12.000 Taels. Rohbaumwolle stieg in der Ausfuhr um 4·58 Millionen Taels; sie richtete sich hauptsächlich nach Japan, Deutschland und Frankreich. Die Ernte war sehr gut gewesen und die Nachfrage wurde durch die schlechte Ernte in Amerika noch gesteigert. Aber das Wässern der Baumwolle schadete dem Handel so sehr, daß sich das Geschäft schließlich teilweise sogar verlustreich gestaltete. Einen sehr guten Absatz fanden Häute, und es ist anzunehmen, daß die Geschäfte in diesem Artikel gewinnbringend waren. Das Geschäft in Albumin war befriedigend. Einen Wert von 776.000 Hk. Tls. repräsentierten gefrorenes Fleisch (Schweine, Wildgeflügel, wie Schnepfen, Wachteln u. dgl.), das seit wenigen Jahren nach England in besonders hierzu eingerichteten Dampfern versendet wird; der Zuwachs betrug 106.000 Hk. Tls. Von weiteren wichtigen Ausfuhrartikeln seien genannt: Eisenbahnmaterial, Erze, Holzöl, animalischer und vegetabilischer Talg, Holz. Das Teegeschäft begann spät infolge des schlechten Wetters zu Anfang der Saison. So weit sich aus den vielfach widersprechenden Berichten der Kaufleute ein festes Urteil bilden läßt, kann man sagen, daß die besten Teesorten Gewinne verzeichnet haben dürften, die mittleren Verluste, während die schlechten Sorten wieder einträglich waren.

Die Schiffs- und Tonnenzahl zeigte im Jahre 1910 wieder eine Zunahme, was hauptsächlich dem gesteigerten Export zuzuschreiben ist; die Schiffszahl betrug 15.734 Schiffe mit 5,565.339 *t*. Die Frachtsätze stiegen im Frühjahre um einiges, nahmen aber im weiteren Verlaufe des Jahres ständig ab.

So weit sich gegenwärtig beurteilen läßt, ist der Schaden, den Hankow durch die Revolution erlitten hat, ein ganz enormer. Diese Stadt, die bereits einen großen Teil des Handels zu ihren Gunsten von Shanghai abgezogen hatte, ist jetzt in ihrer Entwicklung um mehrere kostbare Jahre zurückgeworfen worden, was allerdings Shanghai zum Nutzen gereichen wird. Mehr als drei Viertel der Stadt sind gegenwärtig zerstört, und von der früheren, an die 700.000 Köpfe zählenden Bevölkerung sind nicht mehr als 20.000—30.000 Menschen zurückgeblieben.

Wenn in China wieder geordnete Verhältnisse eingetreten sein werden, würde es sich in hohem Maße empfehlen, in dem dann sicherlich wieder rasch aufblühenden Hankow österreichische Firmenniederlassungen zu begründen.

Handelsmuseum.

Exportförderung in Galizien. Nach mehrmonatigen Vorbereitungsstudien ist die Handels- und Gewerbekammer in Lemberg gemeinschaftlich mit dem Zentralverbande der galizischen Fabriksindustriellen in Lemberg an die Organisierung des Exportinformationsbureaus bei der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg und des Exportförderungsinstitutes beim Zentralverbande der galizischen Fabriksindustriellen in Lemberg herangetreten.

Die beiden Institutionen werden nachstehende Aufgaben zu erfüllen haben:

1. Die Interessenten im Lande über alle jene Momente, Ereignisse, Änderungen u. s. w. unablässig zu verständigen, welche für den galizischen Export von Bedeutung sein könnten.

2. Auf Grund zweckdienlicher Erhebungen vermittels besonderer Korrespondenzen und Reisen im Lande einen Kataster des galizischen Exportes anzulegen und fortwährend zu ergänzen, welcher ein nach Branchen geordnetes Verzeichnis der Exportfirmen des Landes mit detaillierter Angabe der ausgeführten Waren und der Absatzgebiete enthalten soll; im Anschluß an diesen Kataster eine Kollektion von Spezialkatalogen und von Warenmustern galizischer exportierender Firmen anzulegen und zu ergänzen.

3. Auszüge aus diesem Kataster oder einen auf Grund dieses Katasters herauszugebenden Exportkatalog Galiziens, ebenso wie sämtliche Berichte über den Export Galiziens nach Maßgabe des Bedarfes denjenigen auswärtigen Interessentenkreisen zur Kenntnis zu bringen, welche für den galizischen Export in Betracht kommen könnten.

4. Durch Bereisung des Landes sowie des Auslandes genau zu untersuchen, welche galizischen Produktionszweige exportfähig sind, beziehungsweise exportfähig gemacht werden könnten, und ob der bestehende Export erweitert werden könnte; ferner ob der betreffende galizische Export der Konkurrenz in den ausländischen Absatzgebieten gewachsen ist und welche Wege von den galizischen Erzeugern hinsichtlich der Produktionsmethoden, des Kredites, der Adjustierung der Ware, der Art der Vertretung u. dgl. einzuschlagen wären, um den Export zu ermöglichen, beziehungsweise zu erleichtern oder zu erweitern.

5. Nach Möglichkeit und nach Maßgabe des Bedarfes Exportvereinigungen der galizischen Firmen, gemeinsame ständige Vertretungen derselben an auswärtigen Plätzen, gemeinschaftliche ständige Musterausstellungen und Musterlager u. dgl. zu organisieren. (Die Anknüpfung von Beziehungen zwischen den galizischen Exportfirmen und den österreichischen Exporteuren und Kommissionären in den Ausfuhrhäfen, sowie den Importeuren und Großhändlern an den ausländischen Plätzen.)

6. Die Interessenten über die ausländischen Ausstellungen zu informieren, für eine gehörige Beschickung solcher Ausstellungen und für eine gehörige kommerzielle Vertretung der galizischen Industrie an solchen Ausstellungen Sorge zu tragen.

7. Für Begünstigungen und Erleichterungen hinsichtlich der Eisenbahn- und Wasserstraßentarife, der Transporteinrichtungen, des Zoll- und Steuerverfahrens u. dgl. behufs Ermöglichung und Erleichterung des galizischen Exportes zu sorgen.

8. Bemühungen des galizischen Exportes auf den Gebieten der direkten Zuwendungen aus Staatsmitteln, Darlehen aus dem Landesindustriefonds, Landessubventionen, eines entsprechend konstruierten Bankkredites u. dgl. zu fördern.

9. Den galizischen Exportinteressenten Auskünfte über die Kreditverhältnisse ausländischer Firmen sowie über

die für den Export relevanten zoll-, eisenbahn- und wassertarifarischen Bestimmungen zu erteilen.

10. Die ausländischen Submissionen in ständiger Evidenz zu halten, die Landesfirmen von denselben zu verständigen und sie in der Bewerbung um ausländische Lieferungen zu unterstützen.

11. Die Landesfirmen in der Eintreibung von aus dem Exporte sich ergebenden Forderungen zu unterstützen.

12 Die Aufnahme der galizischen Exportfirmen in die gesamtösterreichischen Exportorganisationen unter günstigen Bedingungen anzubahnen.

13. Für die theoretische und praktische Ausbildung von jungen Leuten im Exportgeschäfte zu sorgen.

14. Einen engeren Kontakt mit den übrigen Landes- und Reichsanstalten, welche die Exportförderung zum Gegenstand haben, zu pflegen.

15. Die Fragen der Verbesserung der gesamtösterreichischen Exportverhältnisse, einer zweckentsprechenden Exportorganisation und der Ausgestaltung der staatlichen Förderung des Exportes zu studieren.

Die Organisierung und die Oberleitung des Exportinformationsbureaus und des Exportförderungsinstitutes übernahm der Konsulent der galizischen Handels- und Gewerbekammern und Direktor des Zentralverbandes der galizischen Fabriksindustriellen, Dr. Roger Freiherr v. Battaglia, und die Führung dieser Institutionen wurde dem Leiter Herrn Wilhelm Elters, Vizesekretär des Zentralverbandes der galizischen Fabriksindustriellen, übertragen.

Die Bureauräumlichkeiten befinden sich in dem Gebäude der Handels- und Gewerbekammer in Lemberg (Akademickagasse 17, III. Stock).

Zollgesetzgebung.

Bulgarien. (Zolltarifentscheidungen.) Die Sachverständigenkommission beim bulgarischen Finanzministerium hat folgende Zolltarifentscheidungen getroffen:

Apparate zur Erzeugung von Azetylengas für Beleuchtungszwecke, aus lackiertem und bronziertem Zinkblech, in Verbindung mit unbedeutenden Teilen von Kupfer, mit zwei Eisenröhren und einem gußeisernen Untergestell, worauf der Apparat ruht — Tarif-Nr. 446 — 75 Francs für 100 *kg*.

Das chemische Präparat »Phosphatose« — Tarif-Nr. 192 — 15 Francs für 100 *kg*.

Speichen für Fahrräder aus verkupfertem Eisendraht sowie die dazu gehörigen Schrauben aus Messing — Tarif-Nr. 503, Abs. 2 — 200 Francs für 100 *kg*.

Röhren für die Isolierung von elektrischen Leitungsdrähten, aus gepreßtem und geteertem Papier — Tarif-Nr. 286 — 50 Francs für 100 *kg*.

Kindermäntel aus Wollstoff, mit Seide bestickt und mit baumwollenen Spitzen und halbseidenen Tressen verziert — Tarif-Nr. 345 405 — mit 50prozentigem Aufschlag gemäß der Anmerkung zu Nr. 338 bis 346 — Francs 10·50 für 1 *kg*.

Schweiz. (Branntweinmonopolszuschläge.) Infolge Bundesratsbeschlusses über die Einfuhr von gebrannten Wassern und Brennereirohstoffen sowie über den Monopolverkauf vom 7. November 1911 werden, laut Bekanntmachung der schweizerischen Oberzolldirektion vom 25. November, nachstehende im Gebrauchstarife aufgeführte Monopolgebühren wie folgt erhöht, beziehungsweise ergänzt:

N. B. ad Tarifpost 30.

	Pro *q* Bruttogewicht
Enzianwurzeln, trockene	Francs 4·50
Kirschen, eingestampfte oder entstielte	» 6·25
Eingestampfte Zwetschken oder Pflaumen	» 4·50
Andere eingestampfte Stein- und Kernobstsorten	» 3·75
Wachholderbeeren, getrocknete	» 8·75

N. B ad Tarifpost 32.

Weintrauben, frische und eingestampfte zur Kelterung	» 1·25

N. B. ad Tarifpost 33.

Weintrauben, getrocknete	» 6·25

N. B. ad Tarifpost 120.

Natur- und Kunstweine mit mehr als 15, beziehungsweise mit mehr als 12 Grad Alkoholgehalt 88 Rappen pro Grad und pro *q*.

N. B. ad Tarifpost 125/129.

Alcohol absolutus:

a) in Mengen von mindestens 50 *kg* brutto Eintrittstaxe 120 Francs pro *q*;

b) in Mengen von weniger als 50 *kg* brutto Eintrittstaxe 150 Francs pro *q*.

Branntwein und andere geistige Getränke (Qualitätsspirituosen), ferner Liköre und Likörweine:

a) unter 25 Grad Alkoholgehalt:	
1. Sendungen von 50 *kg* brutto und mehr	Francs 22·—
2. Sendungen unter 50 *kg* brutto	» 27·50
b) von 25 bis 75 Grad Alkoholgehalt:	
1. Sendungen von 50 *kg* brutto und mehr	» 88·—
2. Sendungen von unter 50 *kg* brutto	» 110·—
c) von 76 Grad Alkoholgehalt und darüber:	
1. Sendungen von 50 *kg* und mehr	» 88·—
nebst Zuschlagsgebühr für jeden Grad über 75 Grad	» 0·88
2. Sendungen unter 50 *kg* brutto	» 110·—
nebst Zuschlagsgebühr fär jeden Grad über 75 Grad	» 1·10

N. B. ad Tarifpost 218.

Trester zahlt eine Monopolgebühr von Francs 4·50, Weinhefe, flüssige (Drusen) bis und mit 15 Prozent Alkoholgehalt eine solche von Francs 7·50 pro *q* brutto. Weinhefe von mehr als 15 Prozent Alkoholgehalt: für jeden weiteren Grad Francs 0·88 pro *q* brutto.

N. B. ad Tarifpost 220. Enzianwurzeln, frische, Monopolgebühr Francs 2·25.

N. B. ad Tarifpost 966. Wachholderbeeren, frische, Monopolgebühr Francs 8·75.

Das N. B. ad Tarifpost 967, Enzianwurzeln, gemahlene, ist zu streichen.

N. B. ad Tarifpost 968. Wacholderbeeren, eingedickt (Latwerge, Honig, Mus, Saft u. dgl.), unterliegen einer Monopolgebühr von Francs 25·25.

N. B. ad Tarifpost 981. Monopolgebühren:

1. auf alkoholhaltigen, pharmazeutischen Präparaten und Tinkturen, die ausschließlich zum äußerlichen Gebrauch dienen, Francs 1·40 pro Grad und pro *q*;

2. unverändert;

3. unverändert.

N. B. ad Tarifpost 982/983. Monopolgebühr für alkoholhaltige Parfümerien und kosmetische Mittel Francs 1·40 pro Grad und pro *q*.

N. B. ad Tarifpost 997. Weinhefe, trocken, Monopolgebühr Francs 3·50 pro *q* brutto.

N. B. ad Tarifpost 1049. Fuselöl, Monopolgebühr Francs 0·88 pro *q* brutto.

N. B. ad Tarifpost 1052. Amylacetat, Monopolgebühr Francs 0·88 pro *q* brutto.

N. B. ad Tarifpost 1113. Spirituslacke und -polituren mit weniger als 6 Prozent Harz- oder Schellackgehalt, Monopolgebühr Francs 1·40 pro Grad und *q* brutto.

Handelspolitisches.

Der Zuckerzoll in Britisch-Indien. Die indischen Zuckerimporteure haben bei der Regierung des Landes Beschwerde erhoben, daß ihnen durch die häufigen Änderungen der Zollwertsätze für Zucker die Möglichkeit von Geschäften auf lange Sicht ungemein erschwert werde. Die Regierung hat dieser Beschwerde Rechnung getragen, indem sie die Zollwertsätze für Zucker für das ganze Jahr 1912 im vorhinein festsetzte. Nachfolgend ein Vergleich dieser Zollwertsätze für 1911 und 1912 pro Cwt., wovon ein Einfuhrzoll von 5 Prozent des Wertes erhoben werden soll, abgesehen von den Ausgleichszöllen für Prämienzucker:

	Für 1911 Rupien	Für 1911 Annas	Für 1912 Rupien	Für 1912 Annas
Kristallzucker aus Rüben	10	4	10	—
» und andere Raffinade aus China	10	12	10	—
» und andere Raffinade aus Java:				
23 Holländ. Standard und darüber	10	—	10	4
16—22 Holländ. Standard und darüber	9	—	9	4
15 Holländ. Standard und darüber	8	8	8	8
Kristallzucker und andere Raffinade aus Mauritius:				
gleich 16 Holländ. Standard und darüber	10	—	9	12

Der neue spanische Zolltarif. Mit dem 1. Januar d. J. ist der revidierte spanische Zolltarif in Kraft getreten. Soweit er Erhöhungen enthält, finden diese keine Anwendung für die bis zum 1. Januar bereits unterwegs befindlichen, nach Spanien bestimmten Waren, ebensowenig für Lagergüter, die innerhalb sieben Tagen nach dem 1. Januar zur zollamtlichen Abfertigung gelangen. Es handelt sich um eine Revision des seit dem 20. März 1906 in Kraft befindlichen neuen hochschutzzöllnerischen spanischen Tarifs. Dieser enthält eine Bestimmung, wonach alle fünf Jahre eine Revision des Tarifs stattzufinden hat. Der neue Tarif wurde am 19. Dezember von der spanischen Kammer angenommen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, bringt diese neue Tarifrevision für Fertigfabrikate im allgemeinen nur wenige und nicht erhebliche Zollerhöhungen, dafür werden eine Reihe von Rohstoffen und Halbfabrikaten im Zolle ermäßigt. Wir kommen auf den neuen spanischen Zolltarif noch ausführlicher zurück.

Serbische zollgesetzliche Bestimmungen. Die Belgrader Spediteure hielten am 17. Dezember n. St. abermals eine Versammlung ab, in welcher gegen einige Durchführungsbestimmungen des serbischen Zollgesetzes protestiert wurde. Besonders wurde in folgender Hinsicht Beschwerde erhoben: Im Sinne des Artikels 37 des Zollgesetzes müssen die Spediteure für jede Fracht mehrere Frachtbriefe beistellen. Diese Bestimmung ist für die Spediteure höchst unbequem, weil sie jährlich über 10.000 Frachtbriefe benötigen werden. Der Artikel 149 bestimmt, daß die Zollbehörden nur für jene Waren haften, die bei ihnen in Verlust geraten, daß sie aber nicht für die Qualität und den Inhalt der verpackten Sendung verantwortlich sind. Von besonderer Härte sind die Bestimmungen betreffend die Geldstrafen für die Spediteure, nach welchen es in der Macht eines Zollbeamten liegt, unter Umständen dem Spediteur sogar das Gewerbe zu entziehen. Merkwürdig ist der Artikel 138 betreffend die Veräußerung von solchen Waren, deren Abholung der Spediteur verweigert. Nach den bezüglichen Bestimmungen gelangt die Ware zum Verkaufe. Im Falle die Geldstrafe, welche gegen den Spediteur verhängt wurde, aus dem Erlöse der verkauften Ware nicht gedeckt werden konnte, wird der Spediteur aufgefordert, die Ware abzuholen und wenn er der Aufforderung keine Folge leistet, wird die Ware einfach vernichtet.

Ermäßigung von Vieh- und Fleischzöllen in Frankreich. Am 7. November 1911 wurde in der französischen Deputiertenkammer von Georges Berry und Genossen ein Antrag auf weitgehende Ermäßigung der Vieh- und Fleischzölle eingebracht. Speziell für Rindvieh sollte die Ermäßigung 20 Francs für 100 *kg* Lebendgewicht (von 30 auf 10 Francs) betragen. Auch die beantragten Herabsetzungen der Fleischzölle waren bedeutend; speziell für Schweinefleisch gingen sie von 40 auf 12 Francs pro 100 *kg*. Dieser der Zollkommission überwiesene Antrag hat nun Ende Dezember zu Beschlüssen des Zollausschusses geführt, worüber folgendermaßen berichtet wird: Für einzelne Sorten geschlachteten Fleisches werden »Zollerleichterungen«, für gesalzenes Schweinefleisch eine vorübergehende Zollermäßigung beantragt. Im Interesse der Viehzucht soll der Zoll auf ausländischen Futtermais vorübergehend aufgehoben werden.

Getreidezollrestitution für die griechische Mühlenindustrie. Laut einem Berichte des k. u. k. Konsulates in Piräeus soll die griechische Regierung einen Gesetzentwurf vorbereiten, betreffend die bedingungsweise Zollfreiheit des zu Mahlzwecken eingeführten Weizens, welcher bestimmt ist, in Mahlprodukte umgewandelt wieder in das Ausland ausgeführt zu werden. Durch diesen Gesetzentwurf soll die Bewilligung erteilt werden, daß der Zoll von 100 Oka Weizen zurückgezahlt wird, wenn 75 Oka Mehl mit einem Kleiegehalt von 1 Oka und 80 Oka Mehl mit einem Kleiegehalt von 5 Oka zur Ausfuhr gelangen würden. Gegen diese Maßnahme, welche bestimmt ist, die Mühlenindustrie von Piräeus bedeutend zu heben, macht sich indes in Thessalien ein Widerstand geltend, weil die thessalischen Produzenten befürchten, daß die Produktion, respektive die Preise Schaden leiden könnten.

Kartellwesen.

Das Kartellwesen in Deutschland. Wenn im Jahre 1911 das Schicksal der beiden größten deutschen Verbände, des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats und des Stahlwerksverbandes, viel erörtert worden ist, und zwar von den verschiedensten Gesichtspunkten aus, darin waren fast alle Stimmen einig, daß es für die Montanindustrie einen schweren Schlag bedeuten würde, wenn sie verbandslos plötzlich einer Konkurrenz bis aufs Messer ausgesetzt würde. Nicht nur die Interessen des werbenden Kapitals, sondern auch die der in der Montanindustrie tätigen Arbeiterschaft würden schwer bedroht. Mit großem Eifer, aber unter schwankenden Aussichten hat man auf eine Erneuerung der beiden Verbände hingearbeitet, und wenn auch alle Schwierigkeiten am Jahresende noch nicht beseitigt sind, so ist doch zu erwarten, daß ein Weg für die Erneuerung der beiden Verbände gefunden werden wird. Dem Kohlensyndikat dürfte es gelingen, die außenstehenden Werke einschließlich der staatlichen zum Anschluß zu bewegen und die Gegensätze zwischen Hüttenzechen und reinen Zechen so weit auszugleichen, daß ein weiteres Zusammenarbeiten auf gemeinsamer Grundlage möglich wird. Weniger klar liegen bis jetzt die Aussichten für den Stahlwerksverband. Im Kalibergbau äußerte die gesetzliche Neuregelung ihre sehr verschieden beurteilten Wirkungen, ohne daß es indes zulässig wäre, schon ein endgültiges Urteil über den Wert dieser Zwangskartellierung zu fällen. Daß der Drang zur Kartellierung im Jahre 1911 etwas nachließ, das hängt mit der besseren Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse zusammen; speziell die zahlreichen kleinen Verbände, die meist unter dem Druck übermäßiger Konkurrenz oder stark gesunkener Preise ebenso rasch entstehen wie verschwinden, machten wenig von sich reden. Wichtig wäre höchstens noch der Versuch in der Zementindustrie, die territorialen Verbände nicht nur auszubauen, sondern auch die gegenseitigen Absatzgebiete so abzugrenzen, daß kein vernichtender Wettbewerb entstehen kann. Ob der Versuch gelingen wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls sind frühere Versuche nicht geglückt. Sonst sind größere Neubildungen, die volkswirtschaftlich beachtenswert wären, nicht erfolgt, wie denn überhaupt nicht zu verkennen ist, daß die ganze Kartellierungsbewegung in Deutschland zurzeit an einer gewissen Müdigkeit krankt. Die Hoffnungen, die man in vielen Gewerbezweigen auf das Verbandswesen gesetzt hatte, sind nicht in Erfüllung gegangen; die Verbände haben die Konkurrenz der Außenseiter nicht unmöglich gemacht, sondern sie noch verstärkt oder gar hervorgerufen; sie konnten auch das Preisniveau nicht in dem erhofften Grade beeinflussen und waren oft der Entwicklung gerade der leistungsfähigsten Betriebe hinderlich, indem die schwächeren geschützt werden sollen. Eine zunehmende Ernüchterung und Enttäuschung der beteiligten Kreise resultierte also aus den Erfahrungen bei einer ganzen Reihe von Verbänden. Man fragte nicht weiter nach den speziellen Ursachen, sondern man sagte sich einfach, daß an allen diesen Übeln nur das Verbandswesen schuld sein könne. Und doch ist diese Annahme irrig. Nicht daß man die Produktion, den Absatz und die Preise zu regeln sucht, führt zu den zahlreichen Mißerfolgen, sondern die Art

und Weise, wie man den Versuch durchführt. Alle Enttäuschungen vermögen indes nicht, den Kartellierungsprozeß aufzuhalten. Die Bestrebungen treten immer wieder von neuem auf, bis man eben die passende Form für eine erfolgreiche Verbandsbildung gefunden hat. *A. C.*

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Mühlenanlagen.

Der Handelssachverständige beim deutschen Generalkonsulat in Shanghai berichtet: Der Grund, daß deutsche Mühlenanlagen bisher in China keine Aufnahme gefunden haben, ist, wie von erfahrener Seite berichtet wird, darin zu sehen, daß die amerikanischen Systeme einfacher und die Einrichtungen billiger sind. Es muß immer berücksichtigt werden, daß die Chinesen, sowohl die industriell veranlagten Kapitalisten wie auch die Arbeiter, auf keiner hohen Stufe technischer Bildung stehen. Was sie haben wollen, sind einfache Mühlenanlagen, die keiner genauen Beaufsichtigung und sorgfältigen Reinigung bedürfen, deren maschinelle Teile im Beschädigungsfalle leicht auswechselbar sind und deren erste Anlage keine großen Kosten versucht. Alle Versuche, die Chinesen zu überzeugen, daß sie sich auf die Dauer bei Errichtung von Mühlen nach modernsten, etwas kostspieligeren Systemen besser stehen würden, sind bisher erfolglos gewesen. Ob die in China vorhandenen technischen Schulen in dieser Beziehung Wandel schaffen werden, ist eine Frage, über welche die in China anwesenden oder das Land besuchenden deutschen Ingenieure und die im technischen Geschäfte tätigen Firmen nicht derselben Meinung sind. Jedenfalls fragen die Chinesen immer nach amerikanischen Mühlenanlagen, und die Firmen, die den Chinesen nichts anderes, deren Anschauungen nach Gleichwertiges zu bieten haben, sind — wie die Verhältnisse zurzeit nun einmal liegen — genötigt, ihnen amerikanische Mühlen zu liefern.

Bekleidungsartikel.

Nach einem Berichte des japanischen Konsuls in Shanghai hat das Abschneiden des Zopfes bei der männlichen Bevölkerung derart allgemeinen und weitesten Umfang angenommen, daß zu erwarten steht, daß sich die männliche Bevölkerung baldigst der modernen europäischen Bekleidung zuwenden werde. Schon dermalen hat dies zu einer ganz außerordentlichen Nachfrage nach Hüten und Kappen geführt, wovon ein sehr ansehnlicher Teil aus Japan beschafft wurde. Desgleichen macht sich eine stärkere Nachfrage nach Schuhen (europäischer Fasson) geltend, was gleichfalls als ein Anzeichen dafür zu betrachten ist, daß nach der Beseitigung des Zopfes bei den Männern in China sich diese in ansehnlichem Maße sehr bald ganz der europäischen Tracht zuwenden dürften.

Die Verteuerung der Butter in Deutschland. Nach einem Berichte des k. u. k. Konsulats in Kiel war im Dezember 1911 auf dem Buttermarkte von Schleswig-Holstein und Hamburg eine kritische Situation zu verzeichnen. Die Butterpreise mußten etwas nachgeben, da der Verbrauch merklich nachgelassen hat. Doch betrugen sie noch immer pro 50 *kg* netto (reine Tara ohne Dekort): Prima schleswig-holsteinische Meiereibutter 146—148 M., ebensolche sekunda 132—140 M.; prima russische oder sibirische verzollt 137—140 M., ebensolche sekunda 128—135 M. Dabei beträgt der deutsche Butterzoll 20 M. pro 100 *kg*, gegenüber einem solchen von bloß 20 K in Österreich-Ungarn. Die Masse der Bevölkerung ist nicht mehr im stande, die hohen Preise zu bezahlen, und daher gezwungen, Kunstbutter oder Schweineschmalz zu verbrauchen. Schleswig-holsteinische Meiereibutter war zu den mitgeteilten hohen Preisen überhaupt kaum anzubringen, bei stärkerem Begehr für die preiswürdigere russisch-sibirische Meiereibutter.

Die serbische Durchfuhr über Salonich. Das k. u. k. Generalkonsulat in Salonich berichtet: Die Statistik über die serbische Durchfuhr und Einfuhr nach Salonich im Monat Oktober weist einen starken Rückgang der Viehdurchfuhr aus. Es ist dies eine Folge des von unserer Monarchie der serbischen Regierung zugestandenen neuen Einfuhrkontingentes, ferner auch des Mangels an Schiffen, da die italienischen Schiffe natürlich hier nicht verkehren können, die griechische Schiffahrt aber trotz Aufhörens des Boykotts noch nicht wieder Besitz von ihren alten Verkehrslinien ergriffen hat, zumal sie inzwischen anderwärts lohnende Beschäftigung fand. Der Mangel an italienischen Schiffen beeinträchtigt die serbische Viehdurchfuhr um so empfindlicher, als das Hauptziel dieser Transporte sonst gerade Italien war. Nur nach Sizilien konnten mit Hilfe englischer Schiffe kleine Sendungen Vieh abgehen.

Auch die Getreidedurchfuhr ist, wenn auch nicht so stark als die Viehdurchfuhr, gesunken. »Der Grund ist zunächst, daß die starke Durchfuhr serbischen Getreides im vorigen Jahre auf das Eingreifen der Salonicher Getreideexporteure zurückzuführen war, die angesichts der Mißernte in Makedonien in großem Maßstabe serbisches Getreide ein- und durchführten, wozu sie heuer bei dem befriedigenden Ausfall der einheimischen Ernte keine Veranlassung haben, so daß das serbische Getreide wieder seinen normalen Weg nach dem Osten (Braila, Burgas) nimmt. Auch der Mangel an Schiffen in Salonich wirkte in diesem Sinne. Weit wichtiger noch war dafür das hohe Preisniveau des Getreides in der Monarchie (Budapest), das, ungeachtet des hohen Zolles, jetzt dauernde und umfangreiche Importe nach Österreich-Ungarn herbeiführt.«

Die Handelsfirmen in Rumänien. Das rumänische Handelsministerium hat die statistische Aufnahme der alljährlich in Rumänien registrierten Handelsfirmen angeordnet. Laut derselben wurden im Jahre 1910 in Rumänien insgesamt 4803 Firmen in die Handelsregister eingetragen, und zwar 4281 Einzel- und 522 Kollektivfirmen. Von den Einzelfirmen entfielen 2570 auf die städtischen, 1711 auf die ländlichen Gemeinden; von den Kollektivfirmen 480 auf die städtischen und 42 auf die ländlichen Gemeinden. Die größte Zahl der Einzelfirmen entfiel auf nachstehende Distrikte:

	Stadtgemeinden	Landgemeinden	Zusammen
Ilfov	770	166	936
Prahova	120	118	238
Dolj	172	61	233
Braila	182	33	215

Die größte Zahl der Kollektivfirmen wurde im Distrikte Ilfov registriert, nämlich 170 (von insgesamt 522). Ihrem Charakter nach verteilten sich die Kollektivfirmen folgendermaßen:

Gesellschaftsfirmen	468
Kommanditgesellschaften	20
Aktiengesellschaften	22
Genossenschaften	12
Zusammen	522

Türkische Vorkonzessionen. Interessenten können im kommerziellen Bureau des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Wien Einsicht in eine vom türkischen Ministerium für öffentliche Arbeiten im Jahre 1910 herausgegebene Druckschrift nehmen, betitelt »Arrêté ministeriel concernant les contrats d'études de travaux publics«. Diese Druckschrift enthält vorerst eine allgemeine Verordnung über Vorkonzessionen vom 7./20. Oktober 1326/1910, sodann ein Musterformular für Ansuchen um Vorkonzessionen, ferner ein Musterformular für einen Vertrag über eine Vorkonzession zwischen der

Regierung und dem Gesuchsteller, sodann noch besondere Angaben über das Vertragsformular, betreffend Vorkonzessionen 1. für Eisenbahnen, 2. für Trambahnen, 3. für Hafenanlagen, 4. für Eindeichungen, Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen, 5. Dammbauten und Wasserwerke. (Z. 23.479.)

Antwerpener Elfenbeinmarkt. Das k. u. k. Konsulat in Antwerpen berichtet: »Die nächste Elfenbeinauktion findet am 30. Januar statt. Bei der letzten am 30. und 31. Oktober stattgehabten Auktion wurden 89.118 *kg* Elfenbein angeboten, wovon 87.713 *kg* Nehmer fanden. Die erzielten Preise waren befriedigend, für dicke Zähne weisen dieselben eine Hausse von $^1/_2$ bis 1 Franc pro *kg* auf, die übrigen Sorten konnten ihren früheren Preisstand behaupten, mit Ausnahme der kleinen flachen Bangles und der Billardballenzähne von $2^1/_4$ Inches, die eine Baisse von ungefähr 2 Francs pro *kg* erlitten haben Weiches Elfenbein aus Abessinien, dem Sudan und Kongo weist eine Hausse von 2 bis 3 Francs für dicke Zähne, 1 Franc für Bangles auf, die Preise für Billardballenzähne und Scrivailles blieben unverändert.«

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten im Jahre 1911. Der Auslandhandel der Vereinigten Staaten im Jahre 1911 wird, einem Berichte des Handelsdepartements zufolge, eine Zunahme von über 200 Millionen Dollars gegen das Vorjahr und ein größeres Totale aufweisen als irgend ein früheres Jahr. Der Import, welcher in den ersten Monaten dieses Jahres etwas abgefallen war, ist in den letzten Monaten wieder wesentlich gestiegen, so daß der Gesamtwert nur einen geringen Unterschied gegen das vorherige Rekordjahr zeigen wird. Dagegen ist der Export bedeutender gewesen als in irgend einem früheren Jahr und dies trifft besonders auf Fabrikate zu, deren Wert annähernd 1 Milliarde Dollars erreicht. Das ungefähre Totale für das Jahr, nach den Zahlen für die ersten zehn Monate berechnet, wird sich annähernd wie folgt stellen: Export über 2 Milliarden, Import $1^1/_2$ Milliarden Dollars, wovon über die Hälfte zollfrei war.

Beim Import ist besonders ein Abfall bei Rohmaterialien für Fabrikate sowie in Fertigfabrikaten hervorzuheben, beim Export eine allgemeine Zunahme in den wichtigen Gruppen Nahrungsmittel, Fabrikate und Materialien für Fabrikate.

Nach Ländern klassifiziert, sind im Export nach Kanada, Deutschland, den Niederlanden, Japan, Großbritannien, Australien und Belgien bedeutende Zunahmen zu verzeichnen und geringere nach Südamerika, Kuba, China und vielen anderen Ländern, und während der Gesamtimport abnahm, weist der von Japan, Indien, Ägypten und anderen Ländern in Afrika Zunahmen auf.

Industrie, Landwirtschaft.

Die britische Baumwollindustrie. Die britische Ausfuhr von Baumwollstückwaren erreichte im Jahre 1911 Rekordziffern. Mit Ausnahme Indiens wurden aber im Dezember 1911 keine neuen Geschäfte abgeschlossen, vielmehr litt der Absatz durch die Unruhen in China und die finanziellen Schwierigkeiten im nahen Osten. Die Nachfrage nach Exportgarnen hielt sich zum Jahresschluß auf der gleichen Höhe wie im November. Im Vergleich zum November gingen Makogarne etwas besser ab als die minder begehrten aus nordamerikanischer Baumwolle.

Eine Zusammenstellung der Resultate von 76 Baumwollspinnereien in Lancashire (durch W. Tattersall) ergibt folgende Resultate für die zwölf Ende November 1911 beendeten Monate. Diese 76 Fabriken verfügten über ein Aktienkapital von 2,806.798 £ und Obligationen im Betrage von 1,394 792 £, ferner über maschinelle Einrichtungen für 3,288.317 £ mit 6·57 Millionen Spindeln. Die Aktiencoupons für Dezember 1910 und März 1911 wurden nicht unbefriedigend honoriert, aber die Resulate für Juni und September 1911 waren unregelmäßig und enttäuschend. Insgesamt verzeichneten die 76 Gesellschaften im Jahre 1911 einen Reinertrag von 31.013 £, also 408 £ pro Gesellschaft. Dies ist an und für sich ein mäßiges Resultat, wenn auch den Verlustziffern von 968.006 £ im Jahre 1910 und von 272.072 £ im Jahre 1909 weit vorzuziehen, bleibt aber hinter den weit günstigeren Ziffern der Jahre 1905—1908 weit zurück mit einem Durchschnittsgewinn von etwa 800.000 £, der sich auf 90 Gesellschaften in den Jahren 1905 und 1906 und auf 100 Gesellschaften in den Jahren 1907 und 1908 verteilte. Daß es sich eben mehr um eine Absatzkonjunktur als um eine Preiskonjunktur handelt, ist auch den britischen Ausfuhrziffern zu entnehmen. Diese betrugen in den ersten elf Monaten der drei Jahre 1909, 1910 und 1911: für Webwaren 5239, 5470 und 6136 Millionen Yards, für Garne 200, 174 und 205 Millionen lbs. Zu Beginn des laufenden Jahres sind die Aussichten der Baumwollindustrie in Lancashire durch die rund 160.000 Arbeiter treffende Aussperrung sehr getrübt.

Errichtung einer Rübenzuckerfabrik in England. Die Anglo-Netherland Sugar Corporation Ltd. beabsichtigt, laut einer Meldung der »Times«, in einer der östlichen Grafschaften Englands eine Rübenzuckerfabrik zu errichten.

Die Zuckerindustrie Britisch-Indiens. Bekanntlich steht einer indischen Zuckerproduktion, die zurückhaltend auf 2·25 (von manchen sogar auf drei und mehr) Millionen *t* geschätzt wird, eine beträchtliche Einfuhr von Rüben- und Rohrzucker entgegen, die im Jahre 1910/11 739.000 *t* für 8·75 Millionen Pfund Sterling betrug. Das indische Landwirtschaftsamt hat sich im Dezember 1911 besonders mit der Frage der Förderung der indischen Zuckerindustrie und ihrer Stärkung gegenüber dem ausländischen Wettbewerb beschäftigt. Es handelt sich sowohl um verbesserte Fabrikationsmethoden, die an Stelle des sogenannten »Gur«, eines wenig raffinierten, aber wegen der Besonderheiten des Zuckerrohres wohlschmeckenden und bei der indischen Bevölkerung beliebten Zuckers, höherstehende Fabrikate nach dem Muster der vorgeschritteneren Zuckerindustrieländer setzen sollen. Zu diesem Zweck ist die Anstellung eines besonderen Zuckerfachmannes, eines tüchtigen Ingenieurs, durch die Regierung geplant, der den indischen Raffineuren Ratschläge zur Verbesserung ihrer mangelhaften Produktionsmethoden erteilen soll. Für noch wichtiger wird es aber gehalten, durch Anlage von Musterwirtschaften für Zuckerrohrproduktion in den wichtigeren Zuckerdistrikten auf eine Verbesserung des Materials hinzuarbeiten, das der indischen Zuckerindustrie von der Landwirtschaft des Landes geliefert wird. Überdies soll in jeder Provinz untersucht werden, ob die Erzeugung von Zuckerrohr überhaupt rentabel sei. Nicht ganz befriedigende Rentabilitätsverhältnisse wären sodann durch Errichtung von Zentralfabriken mit staatlicher Unterstützung (Erteilung von Subventionen, Übernahme von Aktien etc.) womöglich auszugleichen.

Bulgarische Seidenindustrie. Die »Bulgarische Handelszeitung« meldet: Nach dem neuen Gesetzentwurf über die Seidenindustrie dürfen sich mit der Seidenraupensamen- und Kokonserzeugung nur diejenigen befassen, die die nötige Bewilligung besitzen. Das Ministerium hat das Recht, diese Erzeugung zu kontrollieren. Die Produzenten müssen bis 15. April dem Ministerium die Verständigung zugehen lassen, daß sie sich mit dieser Erzeugung befassen wollen. Die Verkäufer von Seidenraupensamen müssen genaue Verzeichnisse über die Verkäufe führen.

Die metallurgische Produktion in Rußland. Im Laufe des Jahres 1911 hat das russische Kriegsministerium dem Handelsministerium seine Besorgnis darüber

kundgegeben, daß es verschiedene, für den Bestand der militärischen Einrichtungen wichtige metallurgische Erzeugnisse, wie Blei, Aluminium, Zinn und Zink, aus dem Auslande beziehen müsse, da diese Artikel in Rußland überhaupt nicht hergestellt werden. So hätten die Bestellungen hierfür im Jahre 1911 nicht weniger als 5·14 Millionen Rubel ausgemacht und würden im Lauf des Jahres 1912 allmählich nach Rußland kommen. Eine im November 1911 zur Beratung dieser Frage ins russische Handelsministerium einberufene Konferenz verlief ergebnislos. Eine weitere Sitzung soll im Januar laufenden Jahres einberufen werden.

Japanische Kampferproduktion. Nach einem britischen Konsularberichte beklagten sich die japanischen Kampferraffineure anfangs 1911 bei ihrer Regierung, daß sie den Rohkampfer um Yen 5·80 pro 100 Kin (gleich 60 *kg*) teuerer zu bezahlen hätten, als ihre Mitbewerber in Europa und Amerika. Hierauf erhöhte die japanische Regierung, die Besitzerin des Kampfermonopols auf Formosa (und den anderen japanischen Inseln), den Kampferpreis (für die Marke »BB«) von 7 £ 5 sh. auf 7 £ 10 sh. Die japanische, beziehungsweise formosanische Kampfergewinnung verblieb im Jahre 1910 unter der veranschlagten Ziffer von 7,706.000 lbs. Die Versuche, Kampfer aus den Blättern des Kampferbaumes zu destillieren, befinden sich erst im Anfangsstadium. Aus Formosa wurden im Jahre 1910 (in lbs.) Kampfer verschifft: nach den Vereinigten Staaten 2,942.800, Deutschland 1,808.000, Frankreich 908.667, Großbritannien 542,400, Indien 249.333, insgesamt 6,451.200 lbs. und nach japanischen Plätzen noch 35 072 lbs. Das auf Formosa gewonnene Kampferöl geht nach Japan zur Gewinnung des noch darin befindlichen Kampfers. Die bisher hauptsächlich ausgebeuteten Waldungen im südlichen Formosa lieferten auf 100 Teile Kampfer oft 400 Teile Kampferöl, während die neuerdings mit Waffengewalt gegenüber den Angriffen der wilden Stämme gesicherten Waldungen im Norden der Insel auf 100 Teile Kampfer nur etwa 75 Teile Kampferöl lieferten. Dadurch dürfte bereits für das Jahr 1911 eine bedeutende Zunahme der formosanischen Kampferproduktion zu erwarten sein.

Die Knopfindustrie in den Vereinigten Staaten. Die vorläufige Statistik des 13. Zensus über die Gesamtergebnisse in der Knopfindustrie nach dem Stande des Jahres 1909 gibt nachstehende Resultate unter Berücksichtigung aller Materialien, wie Elfenbein, Bein, Schildpatt, Metall, Stoff, Stoffüberzug, Porzellan, Perlmutter, Messing. Nicht mitinbegriffen sind die Fabriken, die sich hauptsächlich mit der Erzeugung von anderen Produkten, wie Messing- und Bronzewaren, Damenkonfektion, Luxusartikel, gestanzte Erzeugnisse und Emailwaren und Tapezierermaterial beschäftigen. Das investierte Kapital betrug im Jahre 1909 15,640.000 $, um 7,856.000 $ oder 101 Prozent mehr gegen 7,784.000 $ im Jahre 1904. Das Durchschnittskapital für eine Fabrik war nahezu 35.000 $ im Jahre 1909 und 28 000 $ im Jahre 1904. Der Wert der Erzeugung betrug im Jahre 1909 22,708.000 $ gegen 11,134.000 $ im Jahre 1904, eine Zunahme um 11,574.000 $ oder 104 Prozent. Die Durchschnittserzeugung einer Fabrik belief sich auf ungefähr 51.000 $ im Jahre 1909 und 40.000 $ im Jahre 1904. Der Wert des verwendeten Materials betrug im Jahre 1909 9,541.000 $ gegen 4,144.000 $ im Jahre 1904, eine Zunahme um 5.397.000 $ oder 130 Prozent.

Der Wertzuwachs dieses Materials durch Arbeit machte im Jahre 1909 13,167.000 $ aus gegen 6,990.000 $ im Jahre 1904, eine Zunahme um 6,177.000 $ oder 88 Prozent. Diese Ziffer ergibt 58 Prozent des Gesamtwertes der Erzeugnisse im Jahre 1909 gegen 63 Prozent im Jahre 1904. Die folgende vergleichende Zusammenfassung gibt noch einige Hauptdaten für diese Industrie in den Jahren 1904 und 1909:

	1909	1904	Zuwachs in Prozenten
Zahl der Fabriken	444	275	61
Zahl der Angestellten	1.058	768	38
Durchschnittszahl der Angestellten	16.427	10.507	55
Pferdekräfte	12.831	6.982	84
	Dollars		
Gehalte und Löhne	8,088.000	4,391.000	84
Gehalte	1,299 000	711.000	83
Löhne	6,789.000	3,680 000	84
Verschiedene Ausgaben	1,570.000	1,013.000	55

Errichtung von Gefrierwerken und Depots in Bahia. Das k. u. k. Generalkonsulat in Rio de Janeiro berichtet: Die Mississippi Valley Steamship Co., Ltd., deren Stammhaus sich in New Orleans, Lousiana, befindet und die durch Dekret vom 30. August 1911 vom Präsidenten der Republik das Recht erhalten hat, in Brasilien zu arbeiten, will außer der von ihr projektierten Passagier- und Frachtlinie zwischen New Orleans und brasilianischen Häfen in Bahia große Gefrierwerke und Depots für Obst, Fleisch und andere Produkte, die sich für den Export eignen, errichten. Der Vizepräsident der genannten Gesellschaft, Mr. Sidney Story, hat sich auch für die Notwendigkeit der Herstellung einer Verbindungslinie, welche den Staat Bahia mit den Staaten Matte Grosso und Goyaz verbinden soll, ausgesprochen, damit das zur Verschiffung bestimmte Rindvieh billig transportiert werden kann. Die eventuellen Einkäufe sollen direkt vom Stammhause besorgt werden.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Dampferlinie Fiume—Patras. Das k. u. k. Konsulat in Patras teilt mit: Die Fiumaner Schiffahrtsgesellschaft »Ungaro-Croata« wird eine neue 14tägige regelmäßige Passagier- und Warenlinie zwischen Fiume und Patras mit Berührung von Zwischenhäfen am 1. Januar 1912 inaugurieren.

Errichtung eines Marinebeirates in Belgien. Über Anregung des belgischen Ministers für Eisenbahn, Post und Telegraphen wurde mit königlichem Dekret vom 10. November v. J. ein Marinebeirat (conseil supérieur de la marine) ins Leben gerufen. Derselbe hat rein konsultativen Charakter und besteht aus 16 auf 4 Jahre vom Könige zu ernennenden Mitgliedern unter dem Vorsitze des oben erwähnten Ministers. Der Grundgedanke ist, der im Vergleich zur kommerziellen Bedeutung Belgiens kleinen Flotte außer der »Administration de la marine« eine weitere Stütze zu geben. In seiner ersten Sitzung hat dieser Marinebeirat folgendes Programm aufgestellt: 1. Ausarbeitung eines »Disziplinarstatutes« für die Marine. 2. Fürsorge für die Seeleute, sei es dadurch, daß man das Arbeiter-Unfallversicherungsgesetz auf sie ausdehne, sei es, daß man ein Spezialgesetz schaffe. 3. Ausarbeitung eines neuen Lehrplanes für die Marineschulen, der die Mängel der gegenwärtig bestehenden Anstalten beseitigen soll.

Bahnbau in Serbien. Die Tracierung der 60 *km* langen schmalspurigen Eisenbahnlinie Lipnica—Valjevo ist beendet. Mit dem Baue dieser Strecke wird im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Die Plocker Eisenbahn. Einem Berichte des k. u. k. Generalkonsulates in Warschau entnehmen wir: Laut einem der Behörde zur Durchsicht unterbreiteten Projekt wird die Płocker Eisenbahn die Strecke von 183 Werst durchlaufen und die Ortschaften Łódź, Zgierz, Ozorków, Łeczyca, Kutno, Gostynin, Sierpce, die Flecken Okalewo und Karw an der preußischen Grenzen berühren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland nach Erbauung der Płocker Eisenbahnlinie diese mit den deutschen Eisenbahnen verbinden wird, und somit wird eine kurze und bequeme Kommunikation für Transitladungen aus Österreich nach den Häfen des Baltischen Meeres geschaffen.

Elektrischer Bahnbetrieb in Japan. Wie das k. u. k. Konsulat in Yokohama berichtet, schreitet die Ausführung der Pläne der Regierung, gewisse Bahnstrecken zu elektrisieren, rüstig vorwärts. Gegenwärtig wird unter anderm eine elektrische Strecke Tokio—Yokohama in Angriff genommen. Eine weitere neue elektrische Linie wird zwischen Yokohama und dem ca. 40 Meilen entfernten Kamakura erbaut und dürfte teilweise schon zu Beginn 1912 dem Verkehre übergeben werden.

Russische Schiffahrt im nördlichen Eismeer. Am 20. Dezember 1911 (a. St.) fand im russischen Handelsministerium eine Konferenz statt, die der Beratung eines Ansuchens des englischen Kapitäns Webster gewidmet war. Dieses ging dahin, von Häfen des europäischen Rußland (oder von anderen europäischen Häfen) aus ständige Fahrten durch das Karische Meer nach den Mündungen des Jenissei und Ob unternehmen zu dürfen. Webster glaubt nämlich, auf verschiedenen von ihm unternommenen Erkundigungsreisen gangbare Routen für derartige Sommerfahrten entdeckt zu haben. Es handelt sich hierbei insbesondere um die spezielle Erlaubnis für Webster, der kein russischer Staatsbürger ist, Küstenhandel und Handel in den inneren Gewässern des russischen Reiches unternehmen zu dürfen, sowie um die Formalitäten für die Zollaufsicht. Die Stimmung der Konferenz war im allgemeinen der Gewährung des Ansuchens günstig, da hierin eine wertvolle Bereicherung der Verkehrsverbindungen zwischen dem europäischen und asiatischen Rußland zu erblicken sei, und zwar werde die neue Verbindungslinie weder durch die auf den russischen Eisenbahnen so häufigen Verkehrsbehinderungen noch in Kriegszeiten durch fremde Flotten beeinträchtigt; diese würden sich wohl kaum in die für nicht besonders geschulte Kräfte sehr schwierigen Schiffahrtsverhältnisse des Eismeeres, fern von jeder möglichen Verpflegungsgrundlage, wagen.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX/1, Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Zentralheizung in Belgrad (31);
elektrische Tramway in Rumänien (26.010);
Telephonanlage in Brasilien (25 988);
Wasserleitungsarmaturen in Bosnien (25.944);
Hafenarbeiten in Brasilien (25.905);
Verbandstoffe für Serbien (25.888);
Kissen, Rückenlehnen etc. für Belgien (25.703);
Baumwollabfälle für Ägypten (25.704);
Isolatoren und Draht für Bulgarien (25.699);
Papier für Ägypten (25.606);
Weichen für Bosnien (25.580, 24.974);
Bau eines Kais in Yemen (25.562);
Salpeter und Schwefel in Serbien (25.612);
Konfektionsartikel für Trapezunt (25.055);
Papierkuverts für Bulgarien (25.012);
Eisen- und Eisenbetonkonstruktionen für Bulgarien (25.011);
Kabel- und Kupferdraht für Bulgarien (25.013);
Eisenbahnmaterial für Bulgarien (24.862);
Schwellen, Bauholz, Zement, Firnisse etc. für Serbien (24.976);
wasserdichte Plachen für Serbien (24.975);
Kanzleimaterialien für Serbien (24.911);
verschiedene Papiersorten für Serbien (24.684);
elektrische Anlage und Straßenbahn in Philippopel (24.613);
Pappe für Bulgarien (24.599).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18 706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25 365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25 398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24 837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763);
Schuhwaren für Salonich (24.636);
bedruckte Flanelle für Salonich (24.637);
Hirse und Hirsestärke (24.442);
Reversible Linen (24 458);
Messingkarabiner (24.465);
Zinn- und Bleituben für kosmetische Zwecke (24.420);
Messingknöpfe für Riemenzeuge (24.224);
Stimmnägel für Pianos (24 165);
Fliegenleimpapier (24.059);
Röhrenglocken für Bühnenmusik (24.024);
poröse Kunststeindiaphragmen (24.019);
Selleriesamen (22.009);
Müllereimaschinen für Spanien (20.196);
Zelluloidpackungen für Konfituren (18 917);
Kartoffelmehl für Spanien (18.118);
galvanisierte Signalpfeifen (19.940).

Vorliegende Angebote:

Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671);
Glimmer aus Brasilien (10.084);
Heilpflanzen (6425);
Zedern- und Mahagoniholz aus St. Domingo (10.489).

Der heutigen Nummer liegt der Materien-, Waren- und Länderindex für das II. Semester 1911 bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 18. JANUAR 1912. Nr. 3.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WOCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

für die Wochenschrift samt Beilagen.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.
Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.
Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.
Einzelne Nummern 60 Heller.

Die Wochenbeilage »**Warenpreisberichte**« *kann auch abgesondert bezogen werden, und zwar:*
Für Österreich-Ungarn: Jährlich 3 Kronen, halbjährlich 1 Krone 50 Heller.
Für das Ausland: Jährlich 4 Kronen, halbjährlich 2 Kronen.
Einzelne Nummern 6 Heller.

Bezugsanmeldungen werden sowohl im k. k. Handelsministerium (I. Postgasse 8), im k. k. Ackerbauministerium (I. Liebiggasse 5) sowie beim k. k. österreichischen Handelsmuseum (IX. Berggasse 16) entgegengenommen. Probenummern stehen zur Verfügung.

TRIPOLIS' GEGENWART UND ZUKUNFT.

Von **Dr. Victor Gutwinsky.**

In dem blutigen Kampfe, der sich gegenwärtig auf nordafrikanischer Erde abspielt, ist der Siegespreis ein Landgebiet, dessen wirtschaftlicher Wert bisher noch nicht genügend klargestellt ist, um ein sicheres Urteil über das Verhältnis des Einsatzes an Menschen und Geld der streitenden Teile gegenüber dem für die italienische Volkswirtschaft aus dem Besitz von Tripolis zu erwartenden Gewinn zu ermöglichen. Trotz des Ergebnisses, welches die Forschungsreisen einiger großen Reisenden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wie Barth, Rohlfs, Schweinfurt u. s. w, lieferten, ist die Kenntnis der geologischen Beschaffenheit des Landes, die Erforschung der Fruchtbarkeit des Bodens, der Einblick in die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten dieses Gebietes ein so geringer, daß jener Optimismus, welcher dem italienischen Volke mit der Besitzergreifung Tripolis' die Lösung seiner Auswanderungsfrage versprechen zu können glaubte, genau so unberechtigt erscheint wie die schwarzsehenden Prophezeiungen, wonach die italienische Expedition die Deckung ihrer Kosten in den seinerzeitigen Erträgnissen des eroberten Landes nie und nimmer finden werde. Die Erforschung des Landes war bisher europäischen Reisenden außerordentlich erschwert, da die türkische Regierung infolge der im Innern herrschenden Unsicherheit bei Unfällen der Reisenden Schwierigkeiten mit den Heimatstaaten befürchtete und daher die Erlaubnis zur Bereisung des Landes, wozu es unter Abdul Hamid eines besonderen Irades des Sultans bedurfte, nur sehr ungern erteilte. Um Tripolis hatten sich — Italien ausgenommen — die europäischen Staaten im Gegensatze zu den heißumstrittenen westlichen und östlichen Landgebieten der nordafrikanischen Küste politisch wie auch wirtschaftlich wenig gekümmert, so daß das Interesse an einer Durchforschung des größtenteils wüsten und landschaftlicher Reize baren Landes naturgemäß gering war.

Bei der Beurteilung einer militärischen Expedition kommen natürlich — und dieses gilt auch für das gegenwärtige Unternehmen Italiens — neben der wirtschaftlichen Bedeutung des zu erobernden Landgebietes auch politische und strategische Gründe in Betracht. Die Frage nach dem Werte von Tripolis kann sich für Italien in der Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Landes nicht erschöpfen. So durfte die Ausdehnung der französischen Machtsphäre im Norden von Afrika, das langsame Übergreifen französischen Einflusses auf die Grenzgebiete von Tripolis für das junge expansionskräftige Italien bei seiner gegen den Norden Afrikas weit vorgeschobenen Lage nicht unberücksichtigt bleiben. Durch den Besitz von Tripolis, welcher einen Zuwachs an Meeresküste von 1800—2000 *km* bedeutet, müßte die politische Machtstellung Italiens im Mittelmeer jedenfalls gewinnen, gleichzeitig würde es dadurch Nachbar des französischen Kolonialbesitzes in Tunis und der englischen Machtsphäre in Ägypten und zwar in jenem Teile des Mittelmeerbeckens, welcher von Sizilien, Malta und Griechenland nur eine 15- bis 20stündige Dampferfahrt entfernt ist. Die strategische Bedeutung eines solchen Besitzes für Italien, womit die Beherrschung des Seeweges von Gibraltar nach Suez verbunden wäre, soll hier nicht weiter erörtert werden.

Im Rahmen dieser Besprechung handelt es sich in erster Linie um die wirtschaftlichen Momente, die als Voraussetzung für die gegenwärtige militärische Unternehmung Italiens in Betracht kommen, und an denen das italienische Volk wohl vor allem den Erfolg und Wert der Expedition einmal abmessen wird.

Sind nun die wirtschaftlichen Verhältnisse in Tripolis heute derartige, daß das Land im Hinblick auf seine Küstengliederung und seine Hafenanlagen, im Hinblick auf seine Fruchtbarkeit und seinen Handel als ein wünschenswerter Zuwachs für die Volkswirtschaft eines dritten Staates angesehen werden kann? Diese Frage kann gegenwärtig wohl nur mit »Nein« beantwortet werden. In seinem heutigen Zustande ist das Land so arm, die Steuerkraft seiner Bewohner so gering, daß sein Besitz wohl kaum als Aktivum in der Bilanz der italienischen Volkswirtschaft gebucht werden könnte. Zu den Einnahmen der Dette Publique im Jahre 1910/11, welche gegen 5 Millionen türkische Pfund betragen haben, hat Tripolis nach beiläufigen Schätzungen nur 50.000 Pfund beigesteuert, wovon noch die Verwaltungskosten in Abzug zu bringen sind. Es beträgt also der Anteil von Tripolis an den Einnahmen der Dette Publique kaum 1 Prozent. Ebenso sind die Gefällsabgaben von Salz, Stempeln u. s. w. verschwindend klein gegenüber der Gesamtsumme der bezüglichen türkischen Staatseinnahmen und erreichen vielfach nicht einmal $^1/_2$ Prozent. Die Ernte ist infolge der in den einzelnen Jahren sprunghaft wechselnden Niederschlagsmengen und des Mangels an künstlichen Bewässerungsanlagen oft nicht ausreichend, um den Bedarf des Landes an Getreide zu decken. In jüngster Zeit wurde wiederholt die Getreideausfuhr verboten, um das Land vor einer Hungersnot zu bewahren. Der Wert der Einfuhr erreicht nur selten den der Ausfuhr und ist in den Jahren 1909 und 1910 um mehr als die Hälfte zurückgeblieben. Was dies für ein Land bedeutet, welches die eingeführten Waren mangels anderer die Zahlungsbilanz beeinflussender Faktoren nur wieder mit Waren bezahlen kann, braucht wohl nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. Es bleibt nun die Frage offen, ob die natürlichen Bedingungen des Landes und seiner Bewohner solche sind, daß in Zukunft bei einer entsprechend modernen Verwaltung. bei entsprechenden Investitionen eine Änderung in der wirtschaftlichen Situation zu erwarten wäre, wie dies in den übrigen Landgebieten Nordafrikas, in Ägypten, Algier und Tunis, geschehen ist, nachdem diese Länder mit der europäischen Kultur in Berührung getreten waren.

Was die Küstengliederung und Hafenbildung anlangt, so können dieselben nicht als günstig bezeichnet werden. Die Küste ist fast durchwegs unwirtlich und die vorhandenen Hafen entsprechen den Anforderungen der modernen Schiffahrt keineswegs. Der Hafen von Tripolis, dem Verkehr nach gegenwärtig der bedeutendste, ist nur für Schiffe bis gegen 6 *m* Tiefgang genügend, gegen Ost- und Nordostwinde ungeschützt und von Klippen umgeben, so daß größere Schiffe bei starken Stürmen sich häufig genötigt sehen, den Hafen zu verlassen und das offene Meer aufzusuchen, wie dies in jüngster Zeit während einer militärisch keineswegs günstigen Situation die italienische Kriegsflotte tun mußte. Als der beste von allen tripolitanischen Hafen wird der gegen Ägypten weit vorgeschobene, im östlichen Teile der Cyrenaika gelegene Hafen von Tobruk bezeichnet. Er ist 10—17 *m* tief und nur nach Südosten offen, aus welcher Richtung gefahrliche Stürme in diesem Gebiete nicht zu erwarten sind. Immerhin ist derselbe gegenwärtig kommerziell bedeutungslos und dürfte auch als Handelshafen kaum eine größere Zukunft haben, da er von der allgemeinen Verkehrsroute abseits gelegen ist und eines bedeutenderen Hinterlandes entbehrt. Als Kriegshafen bei entsprechender Ausgestaltung ist ihm strategischer Wert keinesfalls ab zusprechen, da er den Zugang nach Ägypten seewärts beherrscht. Die übrigen Häfen, unter welchen Bengasi und Derna zu nennen wären, sind versandet und verschlammt und stehen an Bedeutung hinter dem Hafen von Tripolis noch zurück. Es wird jedoch angenommen, daß eine Verbesserung des Hafens von Tripolis, vielleicht auch anderer Häfen mit Aufwand außerordentlich hoher Kosten durchführbar wäre. Die Zahl der Dampfschiffe, welche im Jahre 1910 in Tripolis vor Anker gingen, beträgt 322 mit 356.380 Registertonnen, die Zahl der Segelschiffe 495 mit 9416 *t*. Am stärksten ist die italienische Flagge mit 303 Dampfern und 226.089 *t* vertreten. Im Hafen von Bengasi sind im Jahre 1909 361 Schiffe ein- und ausgelaufen, darunter 152 Dampfschiffe, wovon 115 italienische Flagge trugen. Die Verbindung zwischen Europa und Tripolis vermittelten bis vor Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges 3 italienische Dampferlinien, ausgehend von Genua, Catania und Malta, und eine französische Linie von Marseille über Tunis. Der Warenverkehr Österreich-Ungarns wickelte sich über Malta ab, indem die Waren durch die k. ungarische Dampfschiffahrts-Gesellschaft »Adria« nach Malta gebracht und dortselbst auf die italienische Linie umgeladen wurden.

Der Reichtum von Tripolis, wenn von einem solchen überhaupt gesprochen werden kann, liegt in den Erträgnissen seiner Landwirtschaft und die Zukunft des Landes wird von der Möglichkeit abhängen, den Ertrag des Bodens durch eine entsprechende intensive Bewirtschaftung zu steigern und die Anbaufläche zu vergrößern. Bisher ist das Land, welches mit einem Flächenausmaß von ca. 1,000.000 km^2 ungefähr zweimal so groß wie Deutschland und viermal so groß wie Italien ist, zum größten Teil Wüste und kaum ein Fünftel in höchst primitiver und mangelhafter Weise bewirtschaftet. Es zerfällt in drei durch die Beschaffenheit der Bodengestaltung gesonderte Gebiete: das eigentliche Tripolis mit der Hauptstadt Tripolis, welches unmittelbar an Tunis angrenzt, die sich östlich daran schließenden Cyrenaika mit Bengasi, welche sich bis Ägypten erstreckt, und das südlich von der Provinz Tripolis gelegene Fessan. Das an Getreide und Vieh ergiebigste Gebiet ist die Cyrenaika mit einer bis ungefähr 40 *km* wechselnd breiten ebenen Küstenzone, die von fruchtbarem Bergland eingeschlossen wird. Der fruchtbare Charakter dieses Gebietes ist übrigens in letzter Zeit stark bestritten worden. Eine Expedition, an deren Spitze der Glasgower Geologe Gregory stand, hat vor kurzem im Auftrag der Jewish territorial Organisation das Land zu Besiedlungszwecken durchforscht und soll dabei festgestellt haben, daß das große Plateau von Cyrenaika einen gewaltigen Kalkblock in einer Mächtigkeit von 1000 *m* darstelle, der wasserdurchlässig wie ein Sieb und daher für eine stärkere Besiedlung nicht geeignet sei. Nach anderen Berichten dürfte dieses Urteil jedoch kaum den Tatsachen entsprechen, da die Cyrenaika in den schlechten Jahren bisher die Kornkammer von Tripolis gebildet hat und selbst im Jahre 1909, einem vollständigen Mißjahr, für 1,117.300 Mark Getreide nach England zu exportieren in der Lage war. Auch die Provinz Tripolis besitzt einen von der Meeresküste ca. 20—30 *km* landeinwärts sich erstreckenden Oasengürtel, daran schließt sich ein ca. 50 *km* breites unfruchtbares Dünenland, das langsam gegen das nach Norden steil abfallende Gebirge des Djebels ansteigt. Die tiefen Taleinschnitte des Gebirges, welches ungefähr 600—800 *m* Höhe hat, gelten als fruchtbar und besitzen Getreide- und Olivenanbau. Vorläufig ist dieses Gebiet zwischen den kämpfenden Parteien noch heiß umstritten, da sich die Türken nach der Räumung des Oasengebietes dahin zurückgezogen haben und vermutlich die Zugänge zum Gebirge mit allen Kräften verteidigen werden. Über das Gebirge hinaus beginnt eine vollständig unfruchtbare Steinwüste, die Hamada el-Homra, welche sich bis gegen Fessan erstreckt. Fessan, der noch am wenigsten erforschte Teil von Tripolis,

besteht aus einer Anzahl von Oasen mit bedeutenderen Karawanenstationen, unter welchen Murzuk die größte ist. Der Hauptreichtum dieses Teiles von Tripolis sind die Dattelpalmen, welche für die Ernährung der heimischen Bevölkerung von größter Bedeutung sind.

Wie bereits erwähnt, sind die Niederschlagsmengen in Tripolis außerordentlich gering, die Flußläufe den größten Teil des Jahres ausgetrocknet, so daß die Ernte in manchen Jahren vollständig versagt. Eine vorsorgende Wirtschaftspolitik wird darauf bedacht sein müssen, entweder die in den Regenmonaten Dezember bis Februar gewöhnlich fallenden Wassermengen für die Monate der Trockenheit aufzusparen, wie in einzelnen Gebieten dies die Römer getan zu haben scheinen, deren Wasserleitungsanlagen als Ruinen insbesondere in der Cyrenaika noch vorhanden sind, oder es müßten, und dies dürfte der gangbarere Weg sein, die Versuche, das Grundwasser durch Bohrungen zu erreichen, mit Ausdauer und Energie in Angriff genommen und bis zu einem tatsächlichen Erfolg durchgeführt werden. Ob dies allerdings möglich sein wird, ist heute mit Sicherheit keineswegs festzustellen. In der Nähe von Tripolis wurde von französischen Ingenieuren bis zu einer Tiefe von 600 Fuß gebohrt. Der Erfolg war ein negativer. Später wurde im Süden von Misurata einige Meilen von der Küste entfernt ein Bohrversuch unternommen, der jedoch eingestellt wurde, da die Kosten zur Fortsetzung des Werkes nicht vorhanden waren. Ein Erfolg in dieser Richtung bedeutet jedoch für das Land eine Lebensfrage, da das Vorhandensein von Wasser die unbedingte Voraussetzung für eine Erhöhung der Erträgnisse der Landwirtschaft und damit der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung von Tripolis ist.

Andere wirtschaftliche Ressourcen von Bedeutung stehen dem Lande nicht zur Verfügung. Das Gewerbe und die Industrie mit einigen 1000 Handwebstühlen, mit einigen wenigen Industrieetablissements (einer Dampfmühle, einer Ölfabrik, mehreren hydraulischen Pressen für die Verpackung des zum Export gelangenden, in der englischen Papierfabrikation verwendeten Halfagrases) sind von so untergeordneter Bedeutung, daß sie für die Beurteilung des gesamten Wirtschaftszustandes nicht in Betracht kommen. Bergbau ist bisher nicht vorhanden. Salz wird für den Landesgebrauch in genügender Menge aus den Salzsümpfen um Bengasi und auch in Tripolis gewonnen. Es wird auch über größere Phosphatlager berichtet, deren Ausbeutung von den Türken bisher verhindert wurde, ferner über angebliche Schwefellager in der großen Syrte; doch ist die geologische Beschaffenheit des Landes bis heute noch viel zu wenig durchforscht, um irgend welche Schlüsse für die Zukunft mit Sicherheit machen zu können. Die Vermutungen über das Vorhandensein von Eisen und anderen Metallen gehören vollständig in das Reich der Phantasie.

Einer näheren Würdigung bedarf noch der Karawanenhandel, welcher im Wirtschaftsleben von Tripolis bisher eine große Rolle spielte. Tripolis war seit altersher das Ausfalltor für den Sudan zum Mittelländischen Meer. Die Erzeugnisse des Sudans nahmen ihren Weg nach der Küste über die großen Karawanenstraßen durch die Sahara nach dem Norden. Karawanen mit Tausenden von Kamelen und Werten von Millionen zogen alljährlich von Tripolis über Murzuk, Ghat und Ghadames nach dem Tschadsee nach Kano und nach Timbuktu am Niger. Sie führten Baumwollwaren, Tabak, Tee, Zucker und andere Erzeugnisse mit sich und tauschten dagegen die Produkte des Sudans, wie Straußfedern, Elfenbein, Häute u. s. w. Die Blüte dieses Handels fiel in die Siebziger- und Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts. Seit dieser Zeit ist ein langsames aber stetiges Zurückgehen zu konstatieren. Während im Jahre 1883 noch 3000 Kamele Tripolis mit Waren verlassen haben sollen, ist deren Zahl im Jahre 1903 nur mehr 1000, der Wert der Waren, welche aus dem Süden im Jahre 1900 nach Tripolis kamen, beträgt nach unverbürgten Schätzungen nur mehr $1\frac{1}{2}$ Millionen Francs. Der Handel mit Straußfedern wurde im Jahre 1890 auf 250 000 Pfund bewertet, sank im Jahre 1905 auf 12 000 Pfund und im Jahre 1909 betrug die Ausfuhr über Tripolis nur noch 8000 Pfund. Die Gründe sind in folgendem zu suchen. Abgesehen von dem Bestreben der Franzosen, den Karawanenhandel nach dem Westen zu lenken und dadurch ihre kolonialen Handelsplätze zu alimentieren, hat das Vordringen der Europäer vom Süden, vom Niger- und Kongogebiete her eine vollständige Verschiebung in den Ausfuhrwegen des Sudans mit sich gebracht. Die Anstrengungen der Franzosen im Norden haben nicht so viel zu bedeuten, da gleichzeitig mit der Errichtung von Grenzstationen und Deckungsposten zur Sicherung der Karawanenstraßen, wodurch die räuberischen Überfälle und Ausplünderungen der Karawanen seltener wurden, die Erscheinung zu beobachten war, daß Karawanen, welche früher ihre Wege über Algier oder Tunis genommen hatten, der vordringenden christlich-europäischen Kultur auswichen und die über türkisches Gebiet führenden tripolitanischen Routen bevorzugten. Maßgebend für das Zurückgehen des Karawanenhandels ist in erster Linie das Vordringen der Europäer vom Süden und Südwesten her, das Entstehen von Märkten und Stapelplätzen in Französisch-Westafrika und im englischen Nigergebiete, wohin die Wege kürzer, die Transportkosten um vieles billiger sind. Schon durch die Eröffnung der Schiffahrt auf dem Niger war die Überlegenheit der südlichen Routen gegenüber den Karawanenstraßen des Nordens gegeben. Durch die Erbauung von Eisenbahnen auf englischem Gebiete und die in jüngster Zeit erfolgte Vollendung der Linie Lagos—Kano wurde eine erstklassige, den Karawanenstraßen in jeder Beziehung überlegene Verkehrsstraße bis in das Herz des Sudans vorgeschoben und damit dieses Gebiet wohl endgültig dem wirtschaftlichen Attraktionskreise des Mittelländischen Meeres entrückt. Die Reise von London bis Kano kann nunmehr in 22 Tagen zurückgelegt werden, wobei auf die Fahrt bis Lagos 16 Tage entfallen. Selbst die Erbauung von Eisenbahnen in Tripolis, die Ausführung des großzügigen Projektes einer Trans-Sahara-Bahn würde ein Wiederaufblühen des sudanischen Transithandels für Tripolis kaum mehr herbeiführen können. Abgesehen davon, daß das unmittelbare Hinterland von Tripolis nach dem Vertrage zwischen Frankreich und England vom 21. März 1899 zur französischen Einflußsphäre gehört und Frankreich kaum geneigt sein dürfte, zum Schaden der von ihm selbst projektierten Trans Sahara-Bahn Verkehrslinien zu bauen, welche dieses Gebiet näher mit Tripolis als mit seinen Besitzungen im Norden und Westen Afrikas verbinden, wird die Südroute nach dem Atlantischen Ozean stets die nähere und billigere bleiben. Beträgt doch die Strecke Lagos—Kano nur 579 *km*, während die Entfernung von Kano bis zum Mittelländischen Meere nach Tausenden von Kilometern zählt.

Tripolis bliebe also nur jener Transitverkehr, welcher sich auf den Straßen nach dem Osten gegen Tunis-Algier und nach dem Westen gegen Ägypten abwickelt. Dieser Verkehr dankt seine Existenz und seine Blüte in erster Linie den Mekkapilgern, welche die weite Reise zum Grabe des Propheten auf diesen Wegen zurücklegen, doch hat sich auch hier bereits manches geändert und viele der Pilger ziehen es heute vor, die Reise zu Schiff, eventuell per Bahn zu machen, so daß in Zukunft auch diesem Verkehre eine größere Bedeutung nicht mehr beschieden sein dürfte.

Der gesamte Außenhandel von Tripolis, worin die Ziffern des sudanischen Transithandels in den Posten Häute, Elfenbein, Straußfedern etc. inbegriffen sind, kann auf ungefähr 20 Millionen Mark geschätzt werden. Die statistischen Angaben weichen voneinander sehr stark ab und sollen die vom deutschen Konsulat in Tripolis

auf Grund von Angaben der tripolitanischen Zollbehörden für das Jahr 1909 zusammengestellten Daten der Ein- und Ausfuhr kurz wiederholt werden.

Verkehr der Häfen im Jahre 1909:

	Tripolis Mark	Bengasi Mark	Derna (schätzungsweise) Mark
Einfuhr	8,753.284	3,224 415	1,000 000
Ausfuhr	4,025.955	3,208.140	1,000.000

Unter den Provenienzländern steht Italien an erster Stelle, unter den Bestimmungsländern England. Österreich-Ungarn behauptet, wenn Ägypten mit in Betracht gezogen wird, sowohl in der Aus- wie auch in der Einfuhr den fünften Platz. Der Wert der Einfuhr aus Österreich-Ungarn beziffert sich für den Hafen von Tripolis mit 1,016.170 M., der der Ausfuhr nach der Monarchie mit 152.000 M. Die Statistik des auswärtigen Handels der österreichisch-ungarischen Monarchie gibt bedeutend andere Ziffern (239 000 K Einfuhr, 13.000 K Ausfuhr), was damit zu erklären ist, daß der Verkehr des Freihafens von Triest, welcher im Handel mit Tripolis eine besondere Rolle spielt, in diesen Ziffern nicht inbegriffen erscheint.

Der Wert der tripolitanischen Ausfuhr ist im Hinblick auf den stark wechselnden Ausfall der Ernten — das Hauptprodukt ist Gerste — großen Schwankungen unterworfen und hängt die Aktivität oder die Größe des Passivums der Handelsbilanz in erster Linie von den Ernteerträgnissen ab. Wichtige Ausfuhrartikel sind noch Halfagras, Felle, Ochsen und Schafe, Butter und Eier. Eingeführt werden Mehl, bei schlechten Ernten sogar Getreide, Textilartikel, Petroleum, Holz, Kolonialwaren u. s. w. In den letzten Jahren war die Handelsbilanz stark passiv, wovon bereits früher gesprochen wurde.

Da Tripolis bisher einen integrierenden Bestandteil des osmanischen Reiches gebildet hat, so galten für dieses Gebiet wie für die ganze Türkei die Kapitulationen, wonach die bei der Einfuhr zu erhebenden Zölle 11 Prozent nicht übersteigen dürfen. An die Kapitulationen würde Italien auch bei einem siegreich durchgeführten Feldzug jedenfalls bezüglich Tripolis' gebunden sein, so daß eine Änderung des gegenwärtigen Zollregimes nur im Einverständnis mit den Traktatmächten erfolgen könnte. Eine Herabsetzung der Zölle unterliegt selbstverständlich keinem Bedenken und konnte daher auch in jüngster Zeit durch ein kön. italienisches Dekret vom 11. Dezember 1911 bestimmt werden, daß bei der Einfuhr von Petroleum, von Zucker, Kaffee, Tee, Mehl, Reis und einigen anderen Lebensmitteln nur mehr ein vierprozentiger Zoll zur Einhebung gelangen werde. Diese Verfügung deutet darauf hin, daß Italien im Rahmen der für Tripolis geltenden Kapitulationen einer mehr freihändlerischen Politik die Wege ebnen wolle, wodurch der Handelsverkehr der anderen Nationen nur gewinnen könnte. Inwieweit die italienische Kultur und Verwaltung die gesamte wirtschaftliche Lage von Tripolis zu ändern und dadurch auch dem Handelsverkehr der anderen Nationen einen neuen Impuls zu geben in der Lage sein wird, dies ist noch im Schoße der Zukunft verborgen. Heute läßt sich über Tripolis, um das Vorhergehende zusammenzufassen, nur folgendes fest stellen: Tripolis ist größtenteils Wüste und muß es wohl auch in Hinkunft zum großen Teil bleiben. Fruchtbarer Boden ist vorhanden, doch ist die Beschaffung von Wasser, eine für die künftige Entwicklung des Landes unbedingte Voraussetzung, heute noch ein ungelöstes Problem. Die Küstenentwicklung ist ungünstig und eine Verbesserung der vorhandenen Häfen wäre nur mit den größten Kosten durchführbar. Die geologische Beschaffenheit des Landes ist nicht durchforscht, so daß die Entwicklungsmöglichkeiten des Bergbaues ganz im dunkeln liegen. Der einst blühende Karawanenhandel, eine reiche Einnahmsquelle des Landes, dürfte dem Untergange geweiht sein. Sicher ist, daß eine moderne Verwaltung eine Änderung in den heutigen Zuständen jedenfalls mit sich bringen und die Ertragsfähigkeit wie auch Aufnahmsfähigkeit des Landes steigern wird. In welchem Maße dies jedoch der Fall sein wird, kann erst die Zukunft lehren.

DIE LEBENSMITTELTEUERUNG IN DEUTSCHLAND.

Das k. u. k. Konsulat in Karlsruhe erstattete einen ausführlichen Bericht über die Lebensmittelteuerung im Großherzogtum Baden, dem wir nachstehende Daten entnehmen:

Von wesentlicher Bedeutung für die Beurteilung der Frage der Lebensmittelteuerung sind die Kleinhandels-(Laden-)Preise, die nachstehend für die einzelnen Fleischarten aufgeführt werden. Die Berechnungen gründen sich auf die wöchentlichen amtlichen Preisberichte, wie sie in 60 Berichtsorten des Landes gleichmäßig aufgestellt werden.

Hiernach wurden gezahlt im Großherzogtum durchschnittlich:

	Ochsenfleisch	Rindfleisch	Kuhfleisch	Schweinefleisch
	in Mark pro 1 Kilogramm			
1901	1·42	1·43	1·11	1·39
1902	1·43	1·36	1·12	1·48
1903	1·46	1·39	1·17	1·45
1904	1·49	1·43	1·18	1·41
1905	1·54	1·47	1·22	1·54
1906	1·62	1·55	1·29	1·68
1907	1·66	1·60	1·31	1·57
1908	1·64	1·57	1·30	1·57
1909	1·65	1·57	1·32	1 68
1910	1·71	1·64	1·37	1·75
Im Durchschnitt				
1901—1905	1·47	1·40	1·16	1·45
1906—1910	1·66	1·59	1·32	1·65

Die Preise für Kalb- und Hammelfleisch zeigen eine ganz gleiche Bewegung; da sie minder wichtig für die Masse der Bevölkerung sind, wird von ihrer Anführung abgesehen.

Die vorstehende Übersicht ergibt, daß Ochsen-, Rind- und Kuhfleisch ihren ersten Höhepunkt im Jahre 1907, Schweinefleisch schon 1906 erreichten. Die Spannung zwischen dem niedrigsten und höchsten Jahresdurchschnittspreise betrug bei Ochsenfleisch 29, bei Rindfleisch 30, bei Kuhfleisch 26 und bei Schweinefleisch 36 Pf.; der Durchschnittspreis des zweiten Jahrfünfts ist um 12·9, beziehungsweise 13·6, 13·8 und 13·8 Prozent höher als der des ersten. Die Preissteigerung ist hiernach bei allen für die Fleischversorgung der Bevölkerung wichtigen Fleischsorten im großen und ganzen und für längere Zeiträume ziemlich gleichmäßig gewesen.

In den ersten zehn Monaten des letztverflossenen Jahres bewegen sich die Ochsen- und Rindfleischpreise zunächst weiter in steigender Richtung bis zum Juli einschließlich, wo 1 *kg* Ochsenfleisch 1·86, Rindfleisch 1·80 M. galt. Seitdem ist ein allmählicher Rückgang eingetreten, so daß bis zum Oktober das Ochsenfleisch um 6, Rindfleisch um 7 Pf. billiger geworden ist. Beim Kuhfleisch war vom November 1910 bis Februar 1911 erst ein Abschlag (1·44—1·39) zu verzeichnen; dann zogen die Preise wieder etwas an, kamen aber auch im Juli nicht über den Höchststand von 1910 (1·44) hinaus und sind im Oktober vorigen Jahres um 5 Pfg. niedriger als im gleichen Monat 1910. Noch günstiger ist die Preisentwicklung beim Schweinefleisch. Hier ist vom November 1910 bis Juli 1911 über eine ständige Abnahme von 1·78 auf 1·69, also um 9 Pf. für 1 *kg* zu berichten; im August 1911 stieg der Preis auf 1·70 und im September auf 1·72, der auch für den Oktober gilt. Er ist aber — abgesehen von den Monaten Mai bis Juli vorigen Jahres — niedriger als in irgend einem Monat seit September 1909, insbesondere um 6 Pf. niedriger als im September und Oktober 1910.

Ganz ähnlich wie im Land im ganzen ist die Preisbewegung dieser wichtigen Fleischsorten in den großen Städten verlaufen. Es betrug der Preis für:

in	im Durchschnitt 1901—1905	1906—1910	mithin die Preisspannung
	Mark		Pfennig
1 *kg* Ochsenfleisch:			
Mannheim	1·51	1·75	24
Karlsruhe	1·43	1·69	26
Freiburg	1·51	1·68	17
Pforzheim	1·46	1·70	24
Heidelberg	1·48	1·70	22
Konstanz	1·53	1·71	18
Baden	1·56	1·82	26
1 *kg* Rindfleisch:			
Mannheim	1·42	1·61	19
Karlsruhe	1·33	1·61	28
Freiburg	1·42	1·58	16
Pforzheim	1·38	1·63	25
Heidelberg	1·43	1·63	20
Konstanz	1·45	1·64	19
Baden	1·45	1·71	26
1 *kg* Kuhfleisch:			
Mannheim	1·23	1·33	10
Karlsruhe	1·08	1·19	11
Freiburg	1·13	1·36	23
Konstanz	1·20	1·36	16
Baden	1·07	1·34	27
1 *kg* Schweinefleisch:			
Mannheim	1·52	1·69	17
Karlsruhe	1·58	1·63	15
Freiburg	1·59	1·74	15
Pforzheim	1·49	1·67	18
Heidelberg	1·51	1·72	18
Konstanz	1·56	1·78	22
Baden	1·55	1·83	28

Im großen und ganzen sind die Fleischpreise den Bewegungen der Viehpreise gefolgt; nur in einzelnen Städten steigt und fällt der Fleischpreis meist erst in größeren Zwischenräumen.

Auch die Getreide-, Mehl- und Brotpreise haben an der allgemeinen Preissteigerung im letzten Jahrzehnt teilgenommen, wenn auch nicht in dem Umfange wie die Vieh- und Fleischpreise. In den ersten Jahren, von 1901 bis 1903 einschließlich, sanken allerdings die Jahresdurchschnittspreise beim Brotgetreide, für Weizen und Spelz; dann aber stiegen sie ganz regelmäßig bis 1909, um erst wieder 1910 etwas zu weichen. Im Jahre 1911 ist wieder eine kleine Steigerung zu verzeichnen, die aber über die Preise in den ersten Monaten des Jahres 1910 noch nicht hinausgekommen ist. Der Roggenpreis änderte sich 1901—1904 nur wenig; von 1905 ab zog er bis 1907 beträchtlich an (um 22·5 Prozent), ging dann wieder bis einschließlich 1910 um ein Achtel zurück und stieg im laufenden Jahr allmählich abermals auf eine Höhe (bis M. 19·67 im Oktober), wie sie seit 1907 nicht zu verzeichnen war. Da die Getreideernte in Deutschland in diesem Jahr besser ausgefallen ist, als man nach den Saatenstandsberichten und bei der anhaltenden Dürre annehmen konnte, dürfte ein weiteres Anwachsen der Getreidepreise kaum zu erwarten sein.

Ähnlich wie im Großherzogtum im ganzen gestaltete sich die Preisbewegung in den größeren Plätzen, nur waren die Maxima hier noch höher als dort.

Beim Mehl ist die Preissteigerung in den meisten Orten sowie im Lande im ganzen erheblich geringer, als nach dem Anwachsen der Getreidepreise vermutet werden konnte. 1 *kg* Weizenmehl kostete im Großherzogtum durchschnittlich im Jahrfünft 1901—1905 37·2 Pf, 1906—1910 dagegen 40·2 Pf., was einer Steigerung von 8·1 Prozent entspricht; Roggenmehl stieg von 29·4 auf 33·4 Pf. oder um 13·6 Prozent. Gegenüber 1910 sind beide Mehlsorten im laufenden Jahre um 1—2 Pf. pro *kg* billiger geworden. Etwas höher sind sowohl in den Vergleichszeiten wie im laufenden Jahre die Preise in den meisten großen Städten.

Ähnlich wie mit den Brotgetreide- und Mehlpreisen verhält es sich mit dem Preise für die gangbarste Brotsorte; er ist in den ersten Jahren des letzten Jahrzehnts im Landesdurchschnitt ein wenig zurückgegangen, alsdann — von 1904 bis 1909 — regelmäßig gestiegen, im Jahre 1910 gewichen und seit September 1910, auch das ganze Jahr 1911 hindurch, und zwar auf einem Stande, der demjenigen des Jahres 1908 entspricht.

Von den wichtigeren Lebensmitteln kommen besonders noch Kartoffeln, Eier und Milch in Betracht.

Die Kartoffeln sind für das Großherzogtum von 1901 bis 1904 ständig in die Höhe gegangen: 1905 trat eine schwache Abnahme ein, die aber schon 1906 nahezu ausgeglichen wurde und während des größten Teils des Jahres 1906 einem starken Anstieg Platz machte; in der zweiten Hälfte von 1907 wichen die Kartoffelpreise zunächst rasch, aber schon gegen Ende dieses Jahres zogen sie von neuem an. Ähnliche Schwankungen, wenn auch in engeren Grenzen, ergeben sich für 1908, so daß der Jahresdurchschnittspreis hinter dem des Vorjahres zurückbleibt. Seitdem isf ein fast ständiges Steigen der Kartoffelpreise zu beobachten, die namentlich im Jahre 1911 infolge der langanhaltenden Dürre im August eine Höhe erreichten (10—11 M. pro 100 *kg*), die teilweise über das Doppelte der 1901 und 1902 üblichen Preise hinausgeht. Im September und Oktober ist auch hier ein Abflauen (um nahezu M. 1·50) zu verzeichnen, da sich herausgestellt hat, daß der letztjährige Ernteertrag doch nicht so ungünstig ist, wie man bis dahin angenommen hatte. In einzelnen großen Städten, von denen namentlich Mannheim und Konstanz schon seit 1904 hohe Preise für Eßkartoffeln aufwiesen, wuchsen die Preise dieses wichtigen Nahrungsmittels noch stärker an; so erreichten sie in Mannheim im August vorigen Jahres die außerordentliche Höhe von M. 13·80; dann trat auch hier rasch ein Rückgang ein, so daß sie im Oktober nur noch 10 M. galten.

Im einzelnen ergeben sich für die beiden fünfjährigen Perioden des letzten Jahrzehnts folgende Preisunterschiede. Kartoffeln kosteten 100 *kg*:

	Im Durchschnitt 1901—1905	1906—1910	Die Spannung betrug
	Mark		
Im Großherzogtum	5·40	6·34	0·94
In Mannheim	7·76	8·57	0·81
» Karlsruhe	5·32	6·52	1·20
» Freiburg	5·25	6·17	0·92
» Pforzheim	5·74	7·11	1·37
» Heidelberg	5·63	6·95	1·32
» Konstanz	7·10	7·90	0·80
» Baden	4·83	5·97	1·14

Mannheim, Konstanz und Pforzheim haben die teuersten, Baden bei weitem die billigsten Kartoffelpreise im Durchschnitt des letzten Jahrfünfts; die Preisanschwellung ist bei Pforzheim, ähnlich wie bei den übrigen Kleinhandelsgegenständen, besonders groß.

10 Stück Eier kosteten im Großherzogtum 1901 und 1902 durchschnittlich 70 Pf.; dann stieg ihr Preis langsam auf 71, 72, 76, 78 und 80 Pf., welch letzterer 1907 und 1908 erreicht wurde. 1909 betrug er schon 84, 1910 sogar im Durchschnitt 87 Pf. Namentlich in den letzten Monaten des Jahres 1910 und im Januar 1911 waren die Eierpreise sehr hoch — im November 99, Dezember 103, Januar 101 Pf.; dann ermäßigten sie sich rasch bis zum Mai auf 73 Pf und zogen seitdem abermals stetig an, so daß sie im Oktober 1911 schon wieder auf 92 Pf. standen. In den großen Städten steht dieses Nahrungsmittel meist niedriger im Preise als in kleineren Orten, weil hier die große Zufuhr von ausländischen Kisteneiern die Preise drückt.

Nur geringe Schwankungen erfuhr in den ersten acht Jahren der Berichtszeit der Milchpreis. Ein *l* Vollmilch galt die Jahre 1901—1905 durchschnittlich jähr-

lich ohne Änderung 17 Pf., stieg von 1906 auf 18 Pf. und blieb auf dieser Hohe bis einschließlich 1908. In den beiden letzten Jahren des Jahrzehnts wurden 19 Pf. erreicht, in den ersten acht Monaten 1911 schon 20 Pf und im September und Oktober waren 21 Pf. zu zahlen. In den großen Städten waren schon zu Beginn des Jahrzehnts höhere Preise üblich, so in Mannheim und Pforzheim 20 Pf., in den übrigen 18 Pf. und in Konstanz kostete der *l* Vollmilch nur 15 Pf, hier blieben die Jahresdurchschnittspreise bis 1906 einschließlich stets 1 Pf. unter dem Landesdurchschnitt. In Mannheim zahlte man von 1906—1910 einschließlich 20 Pf.; im vorigen Jahr stieg der Milchpreis dort im August auf 24 Pf., Karlsruhe war 1910 auf 22 Pf. angelangt und erreichte im August vorigen Jahres schon 23 Pf. und im September und Oktober ebenfalls 24 Pf., während es in Freiburg seit 1908 bis jetzt bei 22 Pf. geblieben ist. Den teuersten Milchpreis im Durchschnitt hatte Heidelberg für 1910 aufzuweisen, nämlich 23 Pf., den billigsten Konstanz mit 19 und Pforzheim mit 21 Pf. In dieser Stadt ist der Satz von 20 Pf., der schon 1901 galt, überhaupt erst 1910 verlassen worden, so daß hier die Milchpreissteigerung am geringsten ist. In der Stadt Baden betrug der Milchpreis 1901—1905 einschließlich durchschnittlich 18 Pf.; 1906 stieg er auf 19. 1907/08 auf 20 und 1909/10 auf 22 Pf. In den Monaten August und September 1911 hat er die außerordentliche Höhe von 25 und 26 Pf. erreicht.

Ganz besonders große Unterschiede finden sich bei den Kohlenpreisen, was hauptsächlich durch die hohe Eisenbahnfracht für diesen Artikel bewirkt wird. Konstanz, das alle Kohlen mit langer Eisenbahnfahrt zugeführt erhält, steht hier immer an der Spitze.

Seit 1903 werden die Preise für folgende Hausbrandkohlen erhoben: Nußkohlen I und II, die sich nur nach der Körnung unterscheiden, Anthrazit (Magerwürfelkohlen), Steinkohlen- und Anthrazitbriketts und Koks. Ganz neuerdings wird auch der Preis der Braunkohlenbriketts ermittelt, die eine immer weitere Verbreitung im Lande finden Die Preise für Nußkohlen I und II stiegen im Landesdurchschnitt von 1903—1908 einschließlich ständig von M. 2·84, beziehungsweise M. 2·66 auf M. 3·21 pro 100 *kg*; dann trat ein geringer Preisabschlag ein, der auch nach geringen Schwankungen in den Wintermonaten im Jahre 1911 anhielt; im Oktober 1916 galten 100 *kg* Nußkohlen I M. 3·14, II M 3·03 Beim Anthrazit, der ganz vorwiegend aus dem Auslande eingeführt und daher von dem Einfluß des Kohlensyndikats frei ist, war die Preisbewegung in den acht Jahren gering; die Preise schwankten zwischen M. 4·03 und M. 4·32 und waren im September 1903 mit M. 3·98 am geringsten und im Februar 1909 mit M. 4·37 am höchsten. In den einzelnen Monaten des letzten Jahres sind die Preise bis zum Mai durchgängig geringer als in den gleichen Monaten der drei Vorjahre, seit Juni auf gleicher Höhe oder um 1 Pf. teurer als 1910, aber niedriger als 1909 und 1908.

Zollgesetzgebung.

Rumänien. (Verzollung von Heiligenbildern.) Im Hinblicke darauf, daß in Nr. 444 des Tarifes nur vom Verbote von Heiligenbildern und religiösen Abbildungen aus Papier die Rede ist, werden die Bestimmungen der Verordnung vom 11. Januar 1910 aufgehoben, woraus folgt, daß in Hinkunft die Einfuhr von religiösen, auf gewöhnlichem Metall oder Edelmetall irgend welcher Art angebrachten Bildern unter Einhebung der entsprechenden Zollgebühren gestattet ist.

(Verzollung von Häuten.) In den Vorschriften für die Einfuhr von Häuten ist im Art. 3 letztes Alinea, und Art 6, Al. II vorgesehen, daß die Transporte von Häuten von Sanitätszertifikaten begleitet sein müssen, die von einer Sanitätsbehörde ausgestellt sind, wodurch nachgewiesen wird, daß die Häute aus einem cholera- und pestfreien Lande kommen. Da diese Zertifikate jedoch bis jetzt nicht verlangt wurden, wurden die Veterinärärzte der Grenzbeobachtungspunkte dahin instruiert daß die Einfuhr von Häuten nur auf Grund von Veterinärzertifikaten gestattet wird, falls die Häute getrocknet sind.

Handelspolitisches.

Der neue spanische Zolltarif. Der neue am 1. Januar laufenden Jahres in Spanien in Kraft getretene Zolltarif[1]) enthält neben mannigfachen Erhöhungen eine Reihe ziemlich einschneidender Zollermäßigungen. Allem Anscheine nach ist man in Spanien zur Überzeugung gelangt, daß sich die für die Entwicklung einer Industrie nötigen Vorbedingungen nur durch Schutzzölle nicht ersetzen lassen, die nur zu einer übermäßigen Verteuerung aller industriellen Hilfsstoffe, Halb- und Ganzfabrikate geführt haben. Die wichtigsten Erhöhungen betreffen Kupfer, Kolophonium, Leim, Samt, Leinen- und Hanfgarne Nr. 21—50, Pappe und Karton, Holzpfosten (von 0·50 auf 0·75 Pesetas), gewöhnliches Holz in Brettern von 40 *mm* Dicke und darüber (von 5 auf 5·90 Pesetas), desgleichen Bretter unter 40 *mm* Dicke (von 6 auf 6·65 Pesetas). Die wichtigsten Ermäßigungen betreffen Baumwoll- und Wollerzeugnisse, Maschinen, Lederwaren, Papier und Farben. Wir geben im folgenden eine vergleichende Zusammenstellung der bisherigen und der neuen Zollsätze des spanischen Minimaltarifs für eine Reihe von Artikeln, die für die österreichische Industrie von Interesse sind:

Nr. des alten Tarifs		Alter Zollsatz Pesetas	Neuer Zollsatz Pesetas
24.	Benzin und ähnliche Erzeugnisse	60	50
	Gasolin	60	30
34.	Photographische Platten, lichtempfindliche, und Klischees	50	40
37.	Glas und Kristall in Figuren u. s. w., Gläser für Brillen, Taschenuhren und optische Instrumente	3	2
42.	Röhren aus Steingut, Fayence und Porzellan	24	10
58.	Eisen in Blechen von weniger als 1 *mm* Dicke	10	9
59.	Desgl., geglättet, gepreßt u. s. w.	12	10·30
62.	Bandeisen und -stahl sowie Federn u. s. w., unter 1 *mm* dick	12	11
95.	Kabel aus Eisen- oder Stahldraht u. s. w.	24	21
96.	Sprungfedern aus Eisen- oder Stahldraht u. s. w.	18	14·40
106.	Tür- und Vorhängeschlösser u. s. w., ohne Verbindung mit anderen Metallen . . .	60	48
107.	Desgl. in Verbindung mit anderen Materialien	75	60
116.	Werkzeuge zum Sägen, Raspeln oder Feilen, mit oder ohne Griff	50	37·50
117	Desgl. zum Bohren, Hobeln oder Schneiden	25	20
118.	Sonstige Werkzeuge, mit oder ohne Griff, über 1 *kg* schwer	20	13·35
119.	Desgl., nicht über 1 *kg* schwer	30	22·50
134.	Haken, Hefteln, Ketten von weniger als 2 *mm* Dicke, Schnallen u. s w. . . .	1	0·90
161.	Aluminium in Masseln oder Ingots . . .	15	10·50
163.	Aluminium und dessen Legierungen, verarbeitet in Gegenständen zum häuslichen Gebrauche	3	2·10
164.	Dergl. in anderen Gegenständen	4	3
169.	Nickel, zu Gegenständen verarbeitet . . .	10	8
177.	Zink in versilberten, vergoldeten, vernickelten oder verkupferten Gegenständen	150	120
211.	Mineralwässer	15	11·25
258.	Baumwolle, gefärbt, sterilisiert, wasseraufsaugend, mit Karbol getränkt und dergleichen andere, roh oder gepreßt . . .	0·50	0·40
259 bis 265.	Die Zollsätze für eindrähtiges rohes Baumwollengarn zum Weben u. s. w. dieser Nummern sind von 0·50. 0·75, 1·20, 1·60, 2·10, 2·70 und 3 Pesetas herabgesetzt auf 0·45, 0·65, 1, 1·35, 1·80, 2·45 und 2·70 Pesetas für 1 *kg*.		

[1]) Vgl. die bezügliche Notiz S. 20 in Nr. 2 des »Handelsmuseums« vom 11. l. M.

Nr. des alten Tarifs		Alter Zollsatz Pesetas	Neuer Zollsatz Pesetas
266.	Baumwollengarne, ein- oder zweidrähtig, roh, gebleicht oder gefärbt, zum Nähen, Sticken oder Häkeln	2	1·80
267.	Dergl., drei- oder mehrdrähtig u. s. w. . .	2·50	2·25
275 u. s. w.	Die Zollsätze für Baumwollenwaren der Tarif Nr. 269 sind auf 1·60, der Nr. 270 auf 2·55, der Nr. 271 auf 2·90, der Nr. 272 auf 2·35, der Nr. 273 auf 3·15, der Nr. 274 auf 3·50, der Nr. 275 auf 3·80, der Nr. 280 auf 1·80, der Nr. 281 auf 2·90, der Nr. 282 auf 3·15, der Nr. 283 auf 2·90, der Nr. 284 auf 3·60, der Nr. 285 auf 4·30, der Nr. 286 auf 4·50, der Nr. 287 auf 4·30, der Nr. 288 auf 5·40, der Nr. 289 auf 5·65, der Nr. 290 auf 6·30, der Nr. 291 auf 3·50, der Nr. 292 auf 4·50, der Nr. 293 auf 5·10, der Nr. 294 auf 6·80, der Nr. 295 auf 3·60, der Nr. 296 für Plüsch (panas) auf 2·70, der Nr. 297 auf 1·60, der Nr. 298 auf 1·80, der Nr. 302 auf 4·90, der Nr. 303 auf 6·50, der Nr. 304 auf 2·70, der Nr. 305 auf 0·90 Pesetas für 1 *kg* Reingewicht ermäßigt worden; die Nummern 300 und 301 sind zu einer Nummer vereinigt mit einem Zollsatz von 5 Pesetas.		
	Die Nummern 276 bis 279 haben folgende Fassung erhalten:		
	Gewebe aus Baumwolle, glatt oder geköpert, roh, gebleicht oder gefärbt, im Gewichte von weniger als 80 *g* einschließlich auf 1 m^2:		
	bis 16 Fäden einschließlich . . . *kg*	andere Staffelung	3·30
	von 17 bis 24 Fäden einschließlich »		3·60
	» 25 » 30 » » »		5·10
	» 31 » 40 » » »		5·60
	» 41 Fäden und darüber . . . »		5·75
	Hanf, Flachs, Pita, Jute und andere pflanzliche Spinnstoffe und Waren daraus:		
316.	Gezwirnte Garne, zwei- oder mehrdrähtig, aus Pflanzenfasern, ausgenommen Baumwolle, roh, gebleicht, gefärbt oder bedruckt, bis einschließlich 5 *g* auf 10 *m* im Gewichte	2·50	2
317 u. 318	Bindfaden aus Manilahanf, eindrähtig, bis 30 *g* u. s. w.	andere Staffelung	15
	Bindfaden, Seilerwaren und Tauwerk aus Pflanzenfasern, unter anderen Nummern des Tarifs nicht inbegriffen, von 5 *g* bis einschließlich 50 *g* auf 10 *m* im Gewichte		30
	Desgl., von 51 *g* und darüber u. s. w. .		20
319.	Gewebe aus Hanf, Flachs oder Ramie u. s. w. bis 10 Fäden einschließlich	1·50	1·30
322.	Desgl. von 36 Fäden und darüber	9	7·20
323.	Desgl. Gewebe, gemustert, bis 20 Fäden einschließlich	4	3·20
324.	Desgl., von 21 bis 35 Fäden einschließlich	7	5·60
325.	Desgl., von 36 Fäden und darüber . . .	10	8
326	Samt und Plüsch aus Hanf, Leinen u. s. w.	5	4·50
327.	Spitzen (encajes) aus Hanf u. s. w.	12·50	11·25
334.	Teppiche u. s. w.	1·50	1·25
335.	Posamentierwaren, Borten und Bänder u. s. w.	3·50	2·80
	Für **Wollwaren** sind die Zollsätze der Tarif-Nr. 353 auf 1·90, der Nr. 357 auf 10, der Nr. 358 auf 9, der Nr. 359 auf 8, der Nr. 360 auf 7, der Nr. 361 auf 7, der Nr. 362 auf 6, der Nr. 363 auf 5, der Nr. 364 auf 4, der Nr. 367 auf 3·50, der Nr. 368 auf 6·40, der Nr. 369 auf 8, der Nr. 372 auf 3·75 und der Nr. 373 auf 4·80 Pesetas herabgesetzt worden.		
	Für **Seidenwaren** sind folgende Zollsätze ermäßigt worden: der Tarif-Nr. 384 auf 13, der Nr. 385 auf 18, der Nr. 387 auf 10·50, der Nr. 388 auf 21·10 und der Nr. 391 auf 13 Pesetas.		
395.	Halbzeug zur Papierfabrikation u. s. w. . .	0·75	0·50
396.	Papier ohne Ende u. s. w., im Gewichte bis 20 *g* einschließlich auf 1 m^2 . . .	35	30·35
397.	Desgl., von 21 bis 40 *g* u. s. w.	22·50	18
398.	Desgl., von 41 bis 50 *g* u. s. w., mechanische Masse enthaltend	8·75	8·50
		(anderer Wortlaut)	
399.	Desgl., von 41 bis 50 *g*, keine mechanische Masse enthaltend, sowie alle Papiere von 51 *g* und darüber	22·50	18
		(anderer Wortlaut)	

Nr. des alten Tarifs		Alter Zollsatz Pesetas	Neuer Zollsatz Pesetas
402.	Papier, dünnes u. s. w., zum Einwickeln von Früchten	20	18
403.	Alle anderen Papiere, roh, anderweit nicht aufgeführt	54	30
404.	Papier, weiß oder farbig, von jedwedem Gewichte, geschnitten, und Büttenpapier .	48·75	40
		(anderer Wortlaut)	
Neue Nr.	Papier, auf einer oder auf beiden Seiten mit mineralischen oder metallischen Stoffen, Glas oder Glimmer bedeckt, 100 *kg* Reingewicht	nicht aufgeführt	30
405.	Pergament- u. s. w. Papier, auch geschnitten	30	27
		(anderer Wortlaut)	
406.	Papier und Karton, photographisches, lichtempfindlich	2	1
		(anderer Wortlaut)	
412.	Briefumschläge u. s. w. sowie die sonstigen verarbeiteten Papiere, anderweit nicht genannt	80	66·65
421.	Die sonstigen Papiere, mit anderen Zeugstoffen überzogen	100	75
423.	Pappe und Karton, nicht bearbeitet, im Gewichte von 200 bis einschließlich 500 *g* auf 1 m^2	32	25
435.	Holz in Furnieren, von weniger als 5 *mm* einschließlich Dicke	40	30
Neue Nr.	Holzstämme (troncos) zur Herstellung von Papiermasse (unter gewissen Bedingungen) 1000 *kg* Rohgewicht	nicht aufgeführt	1
493.	Lederhandschuhe	20	16·65
	Die Tarif-Nr. 525 ist in folgende 3 Nummern zerlegt worden:		
	Dynamomaschinen, Elektromotoren, Induktionsscheiben, Widerstände, Transformatoren und Regulatoren, im Gewichte bis 100 *kg* einschließlich sowie die zugehörigen Bestandteile	75	75
	Desgl., von 101 bis 400 *kg* u. s. w. . .	75	71
	Schalttafeln und Ausschalter, im Gewichte bis 400 *kg* einschließlich sowie die zugehörigen Bestandteile	75	75
531.	Elektrische Bogenlampen und deren Teile, mit Ausnahme der Kohlen	2	1·60
552.	Nähmaschinen von jedem Gewicht und Stickmaschinen bis zu 40 *kg*	70	49
553.	Strickmaschinen bis zu 70 *kg* u. s. w. . .	60	45
554.	Andere Stick- und Strickmaschinen u. s. w. .	40	33·35
	Wirk- und Strickmaschinen von mehr als 70 *kg* sowie einzelne Teile, für Länder der 1. und 2. Gruppe, so lange der Vertrag mit der Schweiz gilt	—	30
590.	Frisches und Gefrierfleisch	14	12
		(anderer Wortlaut)	
592.	Schinken	50	50
Neue Nr.	Schweinefleisch, gesalzen, Speck und Schweineschmalz 100 *kg* Reingewicht .	50	43·25
			(früher unter einer Nummer)
593.	Kuhbutter, Margarine sowie Kokosbutter oder Vegetaline	70	58·35
	Kuhbutter für Länder der 1. und 2. Gruppe, so lange der Vertrag mit den Niederlanden gilt	—	40
638.	Milch, in konserviertem Zustand, ohne Zusatz von anderen Stoffen	100	75
	Milch und Rahm in natürlichem Zustand, sterilisiert oder konzentriert, auch in Pulverform oder Blöcken, für Länder der 1. und 2. Gruppe, solange der Vertrag mit der Schweiz gilt	—	50
Neue Nr.	Feiner Zwieback, ohne Zucker . . *kg*	nicht aufgeführt	1·50
657.	Horn, Fischbein, Zellhorn, Meerschaum, Ebonit, Knochen und Masse, roh . . .	0·20	0·10
665.	Pinsel aller Art	1·50	1
666.	Bürsten aller Art, ohne Überzug oder mit Griffen oder Überzügen aus Holz, nicht eingelegt	2·50	2·10
Neue Nr.	Bürsten aus Borsten, auch in Verbindung mit Pflanzenfasern, zum Reinigen von Fußböden, Wänden und Kutschen *kg*	nicht aufgeführt	1
676.	Kautschuk, Guttapercha u. s. w., verarbeitet in Schläuchen oder Röhren, Ringen und Platten u. s. w.	1·80	1·30

Nr. des alten Tarifs		Alter	Neuer
		Zollsatz Pesetas	
677.	Desgl. in Treibriemen, Büchsen und Pakkungen für Maschinen, Scheiben oder Ventilen und Hufeisen, auch verstärkt mit anderen Stoffen sowie in Radreifen für Wagen, ausschließlich aus Gummi . . .	anderer Wortlaut	2

Das Zollregime von Tripolis. Dem »Corriere della Sera« zufolge hat die »Associazione fra commercianti esercente e industriali« in Mailand auf ihrer letzten Versammlung eine Resolution gefaßt, in der die Regierung aufgefordert wird, in Tripolis und Cyrenaika ein Zollregime auf Grundlage von den italienischen Provenienzen einzuräumenden Vorzugszöllen zu aktivieren.

Der Zuckerzoll in Portugal. Dem portugiesischen Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach für allen nach dem Festland des Landes zum Verbrauch eingeführten Zucker, welcher Klasse und Beschaffenheit er auch sei, fortan eine Zollabgabe von 1600 Reis für je 15 *kg* erhoben werden soll. Zum Schutze des landwirtschaftlichen Gewerbefleißes in den portugiesischen Besitzungen und Kolonien soll dem dortselbst erzeugten Zucker eine unterschiedliche Behandlung zugestanden werden, die das Parlament im Einvernehmen mit der Regierung festsetzt.

Ermäßigung des Zuckerzolls in Griechenland. Die griechische Regierung hat dem Parlamente einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach der Einfuhrzoll auf Zucker um 50 Prozent ermäßigt wird, und zwar soll der Import von Zucker nach Griechenland nur in Kisten (Würfelqualitäten) gestattet, jede andere Packungsart untersagt sein. Auf diese Weise glaubt man den Schmuggel besser bekämpfen zu können. Die Zuckerausfuhr Österreich-Ungarns nach Griechenland betrug in der Kampagne 1910/11 rund 203.000 *q* gegen 272.000 *q* in der Vorkampagne.

Kartellwesen.

Internationales Spiegelglassyndikat. Wie die »Frkf. Ztg.« meldet, hat sich das internationale Spiegelglassyndikat in Brüssel veranlaßt gesehen, eine neue Betriebseinschränkung für die ihm unterstehenden Spiegelglashütten für das erste Quartal 1912 anzuordnen. Die neue Betriebseinschränkung spiegelt die Tatsache wider, daß sich der im Vorjahre bereits schleppende Geschäftsgang der europäischen Spiegelglashütten in den letzten Monaten nicht gebessert hat. Die Kauftätigkeit der überseeischen Absatzgebiete ist seit dem vierten Quartal 1911 keineswegs lebhafter geworden; sie hat sogar durch einige Absatzgebiete, die gegenwärtig durch politische Unruhen beeinflußt werden, wie China, Persien und die Länder des Mittelländischen Meeres, eine weitere Abschwächung erfahren. Um die jetzt bereits ziemlich erheblichen Vorräte der Spiegelglashütten nicht zu sehr anwachsen zu lassen, hat das internationale Spiegelglassyndikat für das erste Quartal 1912 zwei weitere Betriebsfeiertage eingelegt, wodurch sich in diesem Zeitraum bei 77 Arbeitstagen die Zahl der Betriebsfeiertage auf 38 stellen wird. Daß das Jahr 1911 für das internationale Spiegelglassyndikat, beziehungsweise die europäischen Spiegelglashütten hinsichtlich der Beschäftigung kein besonders günstiges gewesen ist, geht aus den anhaltend zunehmenden Betriebseinschränkungen des Syndikats hervor. Im ersten Quartal 1911 betrug die Anzahl der Betriebsfeiertage 23, die der Arbeitstage 77, im zweiten Quartal wurde die Anzahl der Betriebsfeiertage auf 28 bei 75 Arbeitstagen erhöht; im dritten Quartal wurden 30 Betriebsfeiertage bei 78 Arbeitstagen eingelegt und im vierten Quartal sogar 36 Betriebsfeiertage bei 76 Arbeitstagen. Nach der erneuten Betriebseinschränkung des Verbandes wird das erste Quartal 38 Betriebsfeiertage bei 77 Arbeitstagen umfassen; die Produktionseinschränkung beträgt somit rund 50 Prozent.

Wie verlautet, soll sich diese Betriebseinschränkung nicht auf die österreichischen Fabriken beziehen, die mit dem internationalen Syndikat diesbezüglich ein Sonderabkommen getroffen haben sollen.

»Prodameta«[1]. Wie die »St. Petersburger Zeitung« mitteilt, fand am 22. Dezember eine Sitzung des Syndikats statt, auf der sich alle Fabrikanten des Südens und Polens für die Erneuerung des Abkommens aussprachen. Die Russisch-belgische Gesellschaft trat dem Kongreß für Balken und Blatteisen bei, verlangte jedoch die Vergrößerung ihrer Quote für Sorteneisen. Das Fortbestehen der »Prodameta« ist demnach gesichert. Mit der Moskauer Metallfabrik und den Baltischen Werken ist noch kein Übereinkommen getroffen worden, doch ist ihre Beteiligung praktisch kaum von Bedeutung.

Ausstellungen.

Internationale Luftschiffahrtsausstellung in Moskau 1912. Eine internationale Luftschiffahrtsausstellung, die ungefähr drei Wochen dauern wird, ist in Moskau, wie das dortige k. u. k. Generalkonsulat berichtet, zu Ostern 1912 geplant. Das Programm ist bereits bestätigt. Über Ersuchen des Komitees ist die russisch-englische Handelskammer mit dem englischen Aëroklub in London in Verbindung getreten, um englische Konstrukteure und Flieger zur Beteiligung an der Ausstellung heranzuziehen.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Automobile.

Einem deutschen Konsularberichte aus Batavia entnehmen wir: Die Statistik gibt in den letzten Jahren folgende Zahlen über den Import nach Java:

	Zahl der Automobile	Wert in Gulden
1908	—	1,206.000
1909	426	1,363.000
1910	494	1,877.000

Hierzu kommt noch eine kleine Einfuhr auf Rechnung der Regierung, die 1910 sechs Stück im Werte von 22.800 fl. betrug, so daß das Jahr 1910 eine Gesamteinfuhr von genau 500 Automobilen mit einem Werte von rund 1,900.000 fl. aufweist. Diese Ziffer wird im Jahre 1911 vielleicht verdoppelt werden, denn die bisher veröffentlichten Zahlen über die monatlichen Einfuhrmengen lassen erkennen, daß im ersten Halbjahr 1911 bereits 336 Automobile eingeführt wurden gegenüber 184 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Einfuhr von Automobilen nach den »Außenbesitzungen« (Sumatra, Borneo u. s. w.) ist gering; sie betrug 1908 und 1909 je etwa 60 Stück im Werte von ca. 200.000 fl. und dürfte sich im Jahre 1910, für das eine amtliche Statistik noch nicht erschienen ist, etwa gleichgeblieben sein. Auf den Außenbesitzungen (ausgenommen Teile Sumatras) sind die Wege schlechter als auf Java, wo eine dreihundertjährige Kultur besser für den Verkehr gesorgt hat. Auch fehlt auf den Außenbesitzungen ein Verkehrsbedürfnis, wie es auf dem dicht bevölkerten Java herrscht.

[1] Vgl. die Notiz »Das russische Eisenkartell«, S. 776, in Nr. 51 des »Handelsmuseums« vom 21. Dezember v. J.

Unter den eingeführten Automobilen sind die bekannten großen europäischen Marken vorherrschend. Die amerikanische Automobilindustrie hat auf Java noch wenig Boden gefaßt. Die amerikanischen Maschinen, von denen nur eine Marke einigermaßen eingeführt sein soll, kommen alles in allem genommen zu teuer; die Fracht, sei es vom produzierenden Osten der Vereinigten Staaten nach den pacifischen Häfen und von da über den Ozean oder auf dem Wege über Europa, fällt noch zu sehr preiserhöhend ins Gewicht, als daß die Konkurrenz sich lohnte. Wie sich die Sache nach der Vollendung des Panamakanals gestalten wird, läßt sich freilich noch nicht absehen.

Die Einfuhrstatistik läßt wegen der bekannten Verschiffungsverhältnisse über holländische Häfen nicht erkennen, welcher Herkunft die importierten Waren sind. Die direkten Importziffern aus den europäischen Industriestaaten erscheinen niedrig. Aus Deutschland wurden 44, aus England 40, aus Frankreich 46 Wagen direkt eingeführt. Aus Holland kamen 338 Automobile, die, da dort eine eigentliche Automobilfabrik nicht besteht, fremde, hauptsächlich belgische, aber auch großenteils deutsche Erzeugnisse darstellen.

Sämtliche Firmen haben einen Agenten an einem der großen Plätze Niederländisch-Indiens, meist in Soerabaja oder Batavia oder an diesen beiden Orten. Dies erscheint aber nicht genügend. Die Bedürfnisse des Automobilverkehrs bringen es mit sich, daß jede Automobilfirma auch an mehreren bedeutenderen Binnenplätzen (insbesondere Bandoeng, Djokjakarta, Solo) vertreten sei und — worauf besonders hingewiesen sei — überall eine Reparaturwerkstätte unterhalte, damit auch nicht auf dem Platz wohnende Käufer sowie jeder Wagenbesitzer auf Touren nicht allzuweit eine Gelegenheit zu Reparaturen und zum Kaufe von Ersatzteilen findet. Das Fehlen einer solchen Organisation bei den deutschen Firmen veranlaßt manchen Käufer (selbst deutsche), anstatt einen ihm sonst passenden deutschen Wagen ein fremdes Fabrikat zu wählen. Vielleicht könnten sich die Automobilfirmen oder wenigstens einige davon zu gemeinsamen Organisationen zusammenfinden.

Die Aussichten für den Absatz von Personenkraftwagen und Automobilbestandteilen dürften auch in der nächsten Zeit noch gute bleiben, da eine Sättigung der reichen Kolonie in diesem Artikel noch nicht so bald eintreten dürfte. Auch die Abwicklung der einzelnen Geschäfte ist noch eine gesunde. Kredite werden nicht im Übermaße gewährt; sie können, soweit sie von den Administratoren und ähnlichen Privatbeamten großer Unternehmungen hier begehrt werden, ohne großes Risiko auch gewährt werden. Im übrigen sind die Zahlungsbedingungen meist die überall üblichen: Zahlung von zwei Dritteln bei Bestellung und einem Drittel bei Ankunft des Wagens.

Die Aussichten für den Absatz von Motorlastwagen sind dagegen auf Java weniger günstig. Der bisherige geringe Absatz wird sich kaum steigern, da ein weitgehender Anschluß von Industriegeleisen an das ausgebaute Eisenbahnnetz auf Java besteht. Aber auf den Außenbesitzungen (besonders Sumatra), wo noch kein so entwickeltes Eisenbahnnetz ausgebaut ist, finden Lastwagen mehr Absatz und haben wohl noch eine bedeutende Zukunft. Vielfach ist und wird von den Hafenplätzen nach den Binnenplätzen, insbesondere Sitzen von großen Minen u. s. w., ein regelmäßiger Automobildienst eingerichtet, der auf Jahre hinaus noch die Eisenbahn zu ersetzen hat.

Eisenbahnmaterialien.

Ein belgischer Konsularbericht macht auf große Eisenbahnbauten in Chile aufmerksam, insbesondere auf die Linie vom chilenischen Hafen Arica nach der bolivianischen Hauptstadt La Paz und die große chilenische Nord-Südlinie von insgesamt 2478 *km* mit einem Kostenaufwande von 311 Millionen Piaster. Hierfür sind die verschiedenartigsten Materialien erforderlich, da die einschlägigen chilenischen Industrieunternehmungen teils gänzlich mangeln, teils mehr Montageanstalten für eingeführte Bestandteile als selbständige Produzenten sind. Man denkt zwar in Chile an die Errichtung besonderer Unternehmungen für Eisenbahnmaterial. Aber auch in diesem Falle wären zahlreiche Werkzeugmaschinen und sonstige Behelfe aus dem Auslande einzuführen.

Zement.

In Chile gibt es zwar, wie ein belgischer Konsularbericht ausführt, drei bedeutende technisch leistungsfähige Zementfabriken. Infolge des teuren Brennmaterials sind aber ihre Preise derart hoch, daß noch immer nicht unbeträchtliche Mengen aus dem Auslande bezogen werden müssen. Die Einfuhr stammt vornehmlich aus zwei Ländern, die über direkte Schiffahrtsverbindungen mit Chile verfügen, nämlich aus Großbritannien und Deutschland. Der für öffentliche Arbeiten zugelassene Zement muß bei den im Regierungslaboratorium vorgenommenen Untersuchungen folgenden Anforderungen entsprechen: Zugfestigkeit 12 *kg* pro cm^2 nach 7 Tagen und 18 *kg* nach 28 Tagen; Druckfestigkeit 120 *kg* pro *cm* nach 7 Tagen und 180 *kg* nach 28 Tagen. Der Zement wird eingeführt in Fässern zu 180 *kg* brutto und 170 *kg* netto. Gezahlt wird mittels Tratte von 90 Tagen nach Sicht.

Hüte.

Die gegen Italien gerichteten prohibitiven Kriegszölle der Türkei von 100 Prozent des Wertes haben im Hutgeschäft Smyrnas, das bisher von Italien ziemlich beherrscht wurde, den Wettbewerb für andere Länder erleichtert. Smyrnas Einfuhr von Filzhüten wird auf jährlich 100.000—150.000 Francs geschätzt. Die gangbarsten Sorten notieren: Merinos Francs 1·50—2, Halbwolle 2—3, Filz 4—5·50 pro Stück. Die Einfuhr von Strohhüten, worin die Italiener bisher besonders dominierten, wird auf 100.000 Francs geschätzt bei einem Engrospreise von 7 bis 18 Francs pro Dutzend. Der übliche Kredit beträgt 4—6 Monate. Ausnahmsweise wird Barzahlung mit 5 Prozent Kassenskonto gewährt. Unentbehrlich ist ein tüchtiger Vertreter auf dem Smyrnaer Platze, sorgfältige haltbare Verpackung, Entgegenkommen in den Kreditfristen, genaue Einhaltung der Lieferungsfristen und Lieferung getreu nach Muster.

DER HANDEL VON DAIREN (DALNY).

Einem Bericht des k. u. k. Konsulats in Yokohama über den Handel Dairens (Dalny) und des Gouvernements Kwantung ist folgende Darstellung zu entnehmen:

Das japanische Gouvernement Kwantung, das ehemalige russische Pachtgebiet am Südende der Halbinsel Liao-Tung mit den Städten Dairen (Dalny) und Port Arthur, weist in seinem Handel während des Jahres 1910 einen bedeutenden Fortschritt gegen die früheren Jahre auf. Im Verhältnisse zum Jahre 1909 stieg der Handelsverkehr um 17 Prozent, wovon 11·5 Prozent auf den Import aus Europa und Amerika, 1·5 Prozent auf den Handel mit Japan und 4 Prozent auf den Export entfielen.

Die japanische Regierung ist bestrebt, den gesamten Handel der Mandschurei, der früher durch den Hafen Newchwang vermittelt wurde, über Dalny zu leiten. Newchwang ist der natürliche Hafen der Mandschurei. Obwohl mehrere Monate während des Winters vereist, genügt er doch den Bedürfnissen des Hinterlandes. Er liegt den Produktionsorten viel näher und der jährlich immer steigende Export von Soyabohnen, der Hauptausfuhrartikel der Mandschurei, sollte daher naturgemäß über diesen Hafen geleitet werden. Durch besonders

niedrige Frachtraten auf der Südmandschurischen Eisenbahn, ferner durch Erleichterungen der Kaigebühren in Dairen, durch den Ausbau dieses Hafens selbst und durch Gewährung von Exportprämien trachtet Japan den Handel der Mandschurei über diesen Hafen zu leiten. Die gewaltigen Auslagen, zu denen sich Japan entschlossen hat und die noch heute in keinem Verhältnis zu den Einnahmen stehen, scheinen jedoch nicht unproduktiv zu sein, wenn man in Betracht zieht, daß die Mandschurei ein reiches Land ist, das stetig an Bedeutung gewinnt. Schätzungen nach wandern jährlich 200.000 Chinesen in der Mandschurei ein. Die Richtigkeit dieser Schätzung wird durch den erhöhten Import von Schuhen nachgewiesen. Der Verbrauch von chinesischen Schuhen im Pachtgebiet selbst ist stationär geblieben, während die Ausfuhr nach der Mandschurei sich beinahe verdreifacht hat, ein sicheres Zeichen, daß die Bevölkerungszahl jährlich im Steigen begriffen ist. Die Hoffnung ist daher nicht unbegründet, daß auch die Importe jährlich steigen werden.

Der Export aus der Mandschurei scheint noch nicht in die richtigen Wege geleitet zu sein, und es besteht daher die Absicht, in Dairen eine Produktenbörse ins Leben zu rufen.

Die Hafenanlagen, die auf Grund der ursprünglichen russischen Pläne ausgebaut werden, sind beinahe vollendet. Der Bau eines 888 Fuß langen Kais wurde im Frühjahre begonnen. Der Wellenbrecher am Ostende des Hafens ist fertig. Es erübrigt nur noch der Bau eines Leuchtturmes am Nordende des Hafens und einer Signalstation. Durch den Bau von fünf neuen Lagerhäusern ist die Zahl auf 21 gestiegen, die eine Gesamtlagerfläche von 123.371 m^2 repräsentieren.

Der früher bestandene Plan, Motorwagen für den Transport von Waren zu den Landungskais zu benützen, ist wiederum aufgegeben worden. Ende des Jahres 1909 wurden 16 Leichter mit einem Tonnengehalt von 3000 *t* angeschafft. Vom 1. November 1910 ab hat die japanische Regierung die Einhebung von Pilotgebühren eingestellt.

Im Laufe des Jahres erfolgte auch die Erklärung Port Arthurs als Handelshafen. Da aber nur ein Teil des Hafens den Handelsschiffen freigegeben wurde und überdies Vorschriften erlassen wurden, die die Schiffahrt verhältnismäßig zu sehr beschränken, dürfte kein großer Aufschwung zu erwarten sein. Der Hafen ist lediglich ein Zentrum für den Kohlenexport. Erwähnenswert ist das chemische Laboratorium in Port Arthur, das, früher eine staatliche Institution, jetzt der South Manchurian Ry. Co. einverleibt wurde und in welchem die chemischen Analysen der in Betracht kommenden Bodenerzeugnisse der Mandschurei durchgeführt werden. Es kommen vor allem in Betracht Bohnenöl, wilde Seide, Kaolin, Spiritus, Soyabohnen, Ölkuchen, Kaolinerde und die zur Glaserzeugung notwendigen Mineralien.

Die Einnahmen des chinesischen Zollhauses in Dairen betrugen im Jahre 1910 1,102.805 Haikwan Taels, wovon 66 Prozent auf die Ausfuhr und 34 Prozent auf die Einfuhrzölle entfielen. Der Hauptanteil an dem Handel mit der Mandschurei fiel naturgemäß Japan und Korea zu. Er wird mit 14 Millionen Haikwan Taels beziffert. Der Wert der mit der South Manchurian Railway in das Innere des Landes eingeführten fremden Waren betrug 11 Millionen Haikwan Taels gegen 8 Millionen im Jahre 1909, wovon Textilwaren den größten Teil ausmachten. Die Zunahme in der Kaufkraft des Landes und der hohe Silberkurs begünstigten dermaßen die Einfuhr von Schirtings und Sheetings, daß der Import in diesen Geweben um 13 Prozent gestiegen ist. Der Hauptsache nach waren die Textilwaren japanischen Ursprungs, daher billiger, aber auch schlechter in der Qualität als die englischen und amerikanischen Produkte.

Der andere große Einfuhrartikel nach der Mandschurei via Dalny ist Raffinadezucker, der aus den englischen Raffinerien aus Hongkong bezogen wird. Wohl infolge der zu großen Importe während 1909 ist die Einfuhr im Jahre 1910 stark zurückgegangen. Die Zuckerindustrie in Formosa, die durch die japanische Regierung ins Leben gerufen wurde, hat sich bereits so weit entwickelt, daß der Absatz in Japan selbst der Produktion nicht mehr genügt und sie jetzt in der Mandschurei festen Fuß zu fassen trachtet. Die Folge davon ist eine starke Konkurrenz mit den Hongkonger Raffinerien.

Für den Export aus der Mandschurei kommen namentlich die Soyabohne, das aus dieser Bohne gepreßte Öl und als Abfallsprodukt die Ölkuchen in Betracht. Das Interesse, das Dairen diesem Handel jetzt entgegenbringt, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die japanische Regierung kürzlich Exportprämien auf jenes Bohnenöl und Ölkuchen ausgesetzt hat, die in dem Gouvernement Kwantung hergestellt und exportiert werden. Diese Prämien werden dergestalt gezahlt, daß bei der Ausfuhr von Ölkuchen 30 Sen pro Pikul = 61 *kg* des gezahlten Einfuhrzolles rückersetzt werden, bei der Ausfuhr von Bohnenöl 13 Sen pro Pikul. Infolgedessen dürfte eine bedeutende Ölpressenindustrie in Dairen entstehen, umsomehr als Bohnenöl einen immer größeren Ausfuhrartikel nach Europa bildet. Auch von den nach Japan verschifften 130 000 Pikuls Öl ist der größte Teil nach Europa reexportiert worden. Eine Frage, die noch nicht zur Zufriedenheit gelöst ist, ist die der Verpackung des Öles und ebenso die Frage, ob ungereinigtes oder halbgereinigtes Öl exportiert werden soll.

Die Auflassung des Importzolles auf Soyabohnen in Deutschland hat keinen besonderen Einfluß auf die Ausfuhr der Bohnen und die Ölindustrie geübt. Von Ölkuchen wurden über Dalny 4 6 Millionen Pikuls ausgeführt, davon gingen 3·3 Millionen nach Japan, wo die Ölkuchen bekanntermaßen als Futter- und Dungmittel Verwendung finden.

Der Export von wilder Seide und Kokons zeigte einen Rückgang von 30 Prozent gegen das Vorjahr; er betrug nur 28.718 Pikuls. Die Ursache ist darin zu finden, daß die größten Abnehmer, die Seidenspinnereien in Chefoo, die finanziell von ihren Stammhäusern in Shanghai abhängig sind, infolge der dortigen schlechten Geschäftslage nicht genügend Kapital zum Einkaufe des Rohmateriales hatten und zum Teile ihre Betriebe schließen mußten. Unter den anderen Exportartikeln aus der Mandschurei sind noch Kohle, Weizen und Sesam zu nennen. Von letzterem wurden nach Europa 45 613 Pikuls gegen 2625 Pikuls im Jahre 1909 exportiert.

Das Balkan- und Levantegeschäft im Jahre 1911.

Die Austro - orientalische Handels - Aktiengesellschaft schreibt uns:

Der Geschäftsgang in den Balkanländern und der Levante während des Jahres 1911 kann im allgemeinen als durchaus normal bezeichnet werden, wenn auch speziell das Geschäft nach Bulgarien zu manchen Klagen Veranlassung bot.

Eine Änderung trat erst mit Beginn des türkisch-italienischen Krieges ein, welcher eine abschwächende Einwirkung auf den gesamten Verkehr nach der Türkei ausübte. Man wußte zu jener Zeit noch nicht, daß die kriegerischen Operationen sich ausschließlich auf Tripolitanien beschränken würden, die Kunden hielten sowohl mit Bestellungen als auch mit Zahlungen zurück. Erfahrungsgemäß dürfte dieser Ausfall durch späteren Bedarf kaum mehr voll eingebracht werden. Der Kern des legitimen Bedarfes hat aber immerhin seine Befriedigung gefunden und auch die Zurückhaltung der

Regulierungen hat sich nicht bis zu einem kritischen Umfange gesteigert.

Weit schwieriger ist es, im gegenwärtigen Momente ein Urteil über die Aussichten für 1912 aufzustellen. Wenn der Krieg zu einem baldigen Abschlusse gelangt oder wenigstens nicht territorial über Tripolitanien hinausgreift, wenn nicht politische Komplikationen hinzutreten oder durch Ausweisung der italienischen Untertanen in der Türkei gewisse materielle Schädigungen entstehen, so wird der bisherige Zustand anhalten, welcher sich darin manifestiert, daß Bestellungen und Zahlungen — wenn auch mit gewissen Einschränkungen — normal fortlaufen.

Sollte es aber zu irgend welchen Komplikationen kommen, sei es, daß der Krieg nicht auf Tripolis beschränkt bleibt, sei es, daß mit Beginn des Frühjahrs politische Wirren von größerer Tragweite auf dem Balkan entstehen, so würden allerdings die schwerstwiegenden Konsequenzen eintreten, zumindestens Zahlungsaufschübe von größerer Ausdehnung, welche an und für sich kritische Folgen nach sich ziehen müßten.

Die Warenpreise in England 1911. Einer Zuschrift von Sauerbeck an die »Times« sind folgende Einzelheiten zu entnehmen: Bei Annahme des Preises von 45 Waren im Durchschnitt der elf Jahre 1867—1877 als 100 ergibt sich für das Jahr 1911 die Ziffer 80, die seit Beginn des XX. Jahrhunderts nur noch im Hochkonjunkturjahre 1907 erreicht wurde. Die Ziffern der übrigen Jahre bewegen sich zwischen 78 (im Jahre 1910) und 69 in den Depressionsjahren 1902 und 1903. Die Indexziffer für Dezember 1911 betrug sogar 80·9. Bei alleiniger Heraushebung der Nahrungsmittel unter den 45 Waren ergibt sich für November und Dezember 1911 die Ziffer 78·9, die ihresgleichen nur in den Siebzigerjahren des XIX. Jahrhunderts hatte, und bei Heraushebung der industriellen Hilfsstoffe die Ziffer von 82·3 im Dezember 1911, die freilich im Hochkonjunkturjahre 1907 mit 88·9 namhaft übertroffen wurde. Dieser Rückgang ist namentlich auf die Preisverminderung von Baumwolle (und anderen Textilrohstoffen) zurückzuführen, die von 8 d Mitte 1911 auf 5 d Ende 1911 fiel.

Die Kakaovalorisation. Das k. u. k. Generalkonsulat in Rio de Janeiro berichtet: »Im November vorigen Jahres entsandten die Kakaoproduzenten der Nordstaaten Brasiliens ihre Vertreter zu einer Konferenz nach Bahia, welche über die im Interesse der Werterhöhung des Kakaos liegenden Maßnahmen beraten sollte. Die Hauptbeschlüsse dieser vorläufig noch nicht definitiv abgeschlossenen Konferenz sind nach dem vom Teilnehmer an derselben, Herrn Seguier, entworfenen Plane die folgenden:

In Bahia wird aus den Kreisen der Kakaoproduzenten ein fünfköpfiges permanentes Komitee zur Wahrnehmung der Interessen des Kakaomarktes gebildet. Dieses »Komitee« ernennt einen Vertreter in Europa, welchem die Aufgabe obliegt, dort ein »internationales Komitee« zu organisieren, welches aus je einem Vertreter Bahias, d. h. Brasiliens, Ekuadors und S. Thomés, welche drei Gebiete durch ihre Produktion für den Kakaoweltmarkt ausschlaggebend sind, bestehen soll. Das internationale Komitee wird seinerseits in allen übrigen Kakaoproduktionszentren Vertreter namhaft machen, so daß es stets in der Lage sein wird, den Fortschritt der einzelnen Zentren und die gesamte Marktlage zu übersehen. Auf Grund der Informationen des internationalen Komitees werden dann die Subkomitees (z. B. Bahia) ihre Kotierungen vornehmen, beziehungsweise ermächtigt werden, die Mindestpreise festzusetzen. Die Kosten dieser Organisation hätten nach dem ursprünglichen Plane durch eine Anleihe, welche den Komitees auch die Mittel geben sollte, den Produktionsüberschuß bei Preisfall des Kakaos aufzukaufen und später bei Hausse auf eigene Rechnung zu exportieren, gedeckt werden sollen.

Die Bahiakonferenz wandte sich zu diesem Zwecke — nach dem Muster der Kaffeevalorisierung — an die brasilianische Federalregierung um Gewährung ihrer Garantie für das aufzunehmende Darlehen, diese jedoch lehnte die Garantie rundweg ab, weil das Kakaoproblem nicht, wie seinerzeit das Kaffeeproblem, eine spezifisch brasilianische Angelegenheit ist und weil die Realisierbarkeit des Projektes anscheinend in Zweifel gezogen wird. Auf diese Weise wird dem internationalen Komitee in Europa gegebenenfalls nichts anderes übrig bleiben als die Schaffung einer anderen finanziellen Garantie.

In den hiesigen fachmännischen Kreisen wendet man gegen die Durchführbarkeit der Valorisation, und zwar nach dem Schema der Kaffeevalorisation den Umstand ein, daß die Kakaobohnen — im Gegensatze zu den Kaffeebohnen — bei längerer Lagerung wurmstichig werden und daß die jeweilige große Ernte daher dem Markte nicht ohneweiters in der Form entzogen werden kann.

Der Außenhandel Persiens. Die persische Handelsstatistik für das Jahr vom 21. März 1910 bis 20. März 1911 weist einen Handelsverkehr mit dem Auslande von 860 Millionen Kran (1 Kran = M. 0·37) auf gegen 814 Millionen Kran im Jahre vorher. Es ergibt sich also, wie der »Frkf. Ztg.« aus Teheran geschrieben wird, eine Zunahme von 46 Millionen Kran oder 5·64 Prozent. Von diesem Betrage kommen 484·5 Millionen auf die Einfuhr und 375 Millionen auf die Ausfuhr aus Persien gegen 442 Millionen und 372 Millionen im Jahre vorher. Die Einfuhr nach Persien ist also um 42 Millionen oder 9·51 Prozent, die Ausfuhr um 4 Millionen oder 1·04 Prozent gestiegen. Eine Abname des Verkehrs ist nur zu verzeichnen beim Handel mit China, wohin die Ausfuhr um mehr als 3 Millionen Kran abgenommen hat, bei dem mit Italien (gegen 6 Millionen Kran Ausfuhr weniger) und dem mit der Türkei (je 1 Million weniger bei Ein- und Ausfuhr). Alle anderen Länder haben eine höhere Ziffer als im Vorjahre zu verzeichnen. Wie immer an erster Stelle und mehr als 50 Prozent des gesamten persischen Handels ausmachend steht Rußland mit 482 Millionen, wovon 220 Millionen Kran auf die Einfuhr und 262 Millionen auf die Ausfuhr entfallen gegen 227 Millionen und 263 Millionen im Jahre vorher. Es folgen England mit Indien mit 227 Millionen Kran (190 Millionen und 37 Millionen) gegen im Vorjahre 185 Millionen (153 Millionen und 32 Millionen); die Türkei mit 55 Millionen (15 Millionen und 40 Millionen) gegen 59 Millionen im Vorjahre (17 und 42 Millionen); Frankreich und Kolonien mit 27 Millionen Kran (15 Millionen und 12 Millionen) gegen 21 Millionen im Vorjahre; Deutschland mit 16 Millionen (14 und 2 Millionen) gegen 11 Millionen Kran im Vorjahre; Österreich-Ungarn mit 11 Millionen gegen 7·5 Millionen im Vorjahre. Darnach folgen Belgien mit 8·5 Millionen Kran, Oman 7 Millionen, Italien 7 Millionen, Afghanistan 6·5 Millionen, Vereinigte Staaten 5 Millionen, China 3 Millionen, Niederlande 1·5 Millionen, Schweiz 1 Million, Ägypten 1 Million Kran.

An erster Stelle der eingeführten Waren stehen wie bisher Baumwollgewebe mit 139 Millionen Kran gegen 124 Millionen Kran im Vorjahre, die hauptsächlich von Rußland, England und Indien eingeführt wurden, für je 1 Million Kran auch aus Österreich und Italien; es folgt Zucker mit 120 Millionen Kran zum weitaus größten Teil aus Rußland, doch sind auch Deutschland, Österreich, Belgien, Indien und Frankreich an der Zuckereinfuhr beteiligt; Silber in Barren mit 42 Millionen, fast alles aus England, weniges aus Rußland; Tee mit 25 Millionen aus Indien und Rußland; Gold und Silbergeld 12 Millionen aus Indien, Rußland, Türkei und Oman; Baumwolle in Fäden 11 Millionen aus England, Indien und Rußland. Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel aus Persien waren Baumwolle für 70 Millionen

Kran, Früchte 62·5 Millionen, wollene Teppiche 45 Millionen, Gold und Silbergeld 33·5 Millionen, Reis 29 Millionen, Seide in Kokons für 16 Millionen, rohe Felle 15 Millionen, Opium 13 Millionen, Gummi 12 Millionen, rohe Wolle 10 Millionen, Getreide 10 Millionen.

Bei den Ausfuhrartikeln machen sich schon die Folgen der Unruhen der letzten Jahre bemerkbar; so ist der Rückgang der Teppichausfuhr ein schlechtes Zeichen, umsomehr, als im vorigen Jahre mehrere ausländische Teppichfirmen sich in Persien niedergelassen haben und nie so viel Teppichaufkäufer in Persien gewesen sind als im letzten Jahre. Bei der Einfuhr wird man die Wirkung der Wirren erst später bemerken; der Handel hat im letzten Jahre auf bessere Zeiten gehofft und deshalb im Auslande größere Bestellungen gemacht. Diese Waren sind aber bereits durch den Zoll gegangen, also schon in der diesjährigen Statistik enthalten. Die Waren liegen aber zum allergrößten Teil noch in den Hafenorten und werden kaum vor dem nächsten Sommer bei den Bestellern eingetroffen sein; dadurch wird dann in den nächsten Jahren mancher beabsichtigte neue Auftrag erheblich gekürzt werden müssen.

Für alle durch den persischen Zoll gegangenen Waren wurden 38·5 Millionen Kran an Zoll erhoben, wovon eine Reineinnahme von 34 Millionen Kran verblieb. Zum ersten Male in diesem Jahre bringt die Statistik eine Aufstellung des Reiseverkehrs von und nach dem Auslande. Danach haben 129.748 persische Untertanen Persien verlassen, aber nur 25.212 sind nach Persien zurückgekehrt; dagegen sind 91.139 fremde Staatsangehörige nach Persien gekommen und nur 15.911 haben Persien wieder verlassen.

Industrie, Landwirtschaft.

DIE TEXTILINDUSTRIE VON ROUBAIX.

(Spezialbericht der österreichisch-ungarischen Handelskammer in Paris.)

In der nordöstlichen Ecke Frankreichs zieht sich fast parallel zur belgischen Grenze das Kohlenrevier hin, aus welchem der größte Teil der in Frankreich verwendeten Kohle stammt. Zwar genügt die Kohlenförderung Frankreichs, die ungefähr ebenso groß ist wie die Österreich-Ungarns, dem Bedarfe nicht und es müssen aus England, Deutschland und Belgien Kohle und Koks eingeführt werden, aber die Kohlenausbeute des Kohlenbezirkes von Pas-de-Calais hält mit der Konsumsteigerung Frankreichs gleichen Schritt. Die Kohle, welche einen Schutzzoll von Francs 1·20 pro *t* genießt und überdies in manchen großen Zentren, besonders in Paris mit einer Konsumsteuer (Octroi) belegt wird, ist in Frankreich unverhältnismäßig teuer und es ist selbstverständlich, daß sich der größte Teil der Textilindustrie in der Nähe der Kohlengruben angesiedelt hat, um wenigstens die großen Transportkosten zu ersparen. Außerdem kommt aber noch der große Einfluß zur Geltung, welchen das kommerziell und industriell so entwickelte Belgien auf Frankreich ausübt, wo der Unternehmer konservativer ist; endlich bilden die verhältnismäßig billigen Arbeitskräfte einen Anreiz, gerade hier die Industrie zu konzentrieren.

So hat sich auf verhältnismäßig kleinem Raum der Hauptteil der Textilindustrie Frankreichs zusammengedrängt und sind es besonders die drei Städte Roubaix, Lille und Tourcoing und deren Umgebung, welche alle Zweige derselben betreiben. Diese drei Städte sind durch eine elektrische Schnellbahn verbunden und nehmen, mit dem Bedürfnis der modernen Industrie nach Ausdehnung, derart an Umfang zu, daß sie fast ein einheitliches großes Industriegebiet bilden.

Besonders das Wachstum der Stadt Roubaix ist bemerkenswert; vor 100 Jahren hatte Roubaix nur 9000 Einwohner und zählt deren heute 125.000; ja, wenn man die Umgegend hinzurechnet, die denselben Charakter hat und mit Roubaix allmählich verwächst, so kommt man auf 300.000 Einwohner. Roubaix konsumiert jetzt täglich 200 Waggons Kohle und beschäftigt 60.000 Arbeiter, die 80 Millionen Francs Löhne im Jahre erhalten.

Seitdem man in Frankreich von dem System, alle elf Jahre in Paris eine Weltausstellung zu veranstalten, abgekommen ist und dafür Regional- und Fachausstellungen abhält, werden in den verschiedenen industriellen Zentren Ausstellungen veranstaltet, welche, ohne exklusiv zu sein, dennoch in erster Linie die Leistungsfähigkeit eines Bezirkes zum Ausdruck bringen. Im letzten Sommer hatte man Roubaix gewählt, welchem eine zwar kleine aber außerordentlich instruktive Vorführung seiner Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der Textilindustrie gelang.

Vor allem setzte die Vielseitigkeit der Produktion in Erstaunen; es gibt fast keinen Zweig der Textilindustrie, welcher nicht in Roubaix vertreten wäre; außerdem aber zeigte es sich, daß Frankreich fortfährt, in künstlerischer Hinsicht die führende Rolle, die es seit jeher einnahm, beizubehalten. Der Schwerpunkt liegt in Roubaix in der Schafwollindustrie; es erzeugt aber auch Vorhänge, Nouveautés, Phantasiestoffe in Baumwolle oder deren Mischungen mit Schafwolle, Baumwollstoffe aller Art, gefärbt und ungebleicht, als Spezialität Stoffe für Hosen und Gilets, Satin de Chine, schwarz und farbig, Flanelle, Futterstoffe, Herren- und Damenkonfektion, Schuhstoffe, Samt, Guipures, Reps und Kretonne, Möbel- und Teppichstoffe aller Art aus Jute, Baumwolle und Seide; Portièren, Woll- und Baumwolldecken, Wirkwaren, Baumwollwaren für die Kolonien, wasserdichte Decken, Sackleinwand, Filz, Säcke, Trikotagen, Emballagewaren, Posamentierwaren u. dgl. m. Das Rohmaterial wird hauptsächlich über den Nordseehafen Dünkirchen eingeführt. Schafwolle kommt aus Argentinien und Australien, wobei ersteres an Terrain gewinnt; aber auch aus Uruguay werden erhebliche Quantitäten Schafwolle bezogen. Baumwolle kommt hauptsächlich aus Nordamerika.

Die Schafwollindustrie ist für Roubaix charakteristisch, überragt an Bedeutung alle anderen Industrien des Bezirkes und ist für ganz Frankreich führend. In gewisser Hinsicht kann Roubaix mit Brünn verglichen werden, welches es aber an Vielseitigkeit übertrifft. Die Wollkämmerei und Spinnerei, die Färberei, Druckerei und Appretur von Wollwaren ist in Roubaix vertreten, entwickelt sich aber neben der Verarbeitung von Baumwolle, Seide und Seidenabfällen, Hanf, Flachs und Jute. Die Wollkämmerei beschäftigt 8000—10.000 Arbeiter in Roubaix und 6000—8000 in Tourcoing. 30 Prozent der Produktion werden exportiert. In 18 Wollspinnereien mit 310.000 Spindeln werden 4500 Arbeiter beschäftigt, die ca. 5 Millionen Francs an Löhnen erhalten, und in Tourcoing ist die Industrie fast noch bedeutender.

Die Baumwollindustrie soll in Roubaix vor mehr als 100 Jahren eingeführt worden sein; heute verbrauchen die Spinnereien, 15 an Zahl, ungefähr 54.000 Ballen jährlich und 438.000 Spindeln sind in Betrieb. In ganz Frankreich gibt es ungefähr 6·7 Millionen Spindeln. In Roubaix werden alljährlich 13·8 Millionen *kg* Baumwollgarne hergestellt; 6700 Arbeiter, Arbeiterinnen und Kinder finden Beschäftigung. Der Jahreslohn soll über 10 Millionen Francs betragen. Für den Bezirk Roubaix-Tourcoing erhöht sich die Spindelanzahl auf 1 Million und die jährliche Produktion auf 30 Millionen *kg* Baumwollgarn.

Eine bedeutende Schappespinnerei (Abfall von Seide) besteht in Roubaix seit 1872 und beschäftigt 300 Arbeiter.

Die Weberei hat sich seit mehreren Jahrhunderten ständig entwickelt und erzeugt jetzt 107 Millionen *m* Gewebe, 42 Millionen *kg* im Werte von annähernd 300 Millionen Francs. Außer den in Roubaix gewebten Stoffen werden noch 10 Millionen *kg*, ungefähr ein Viertel der Produktion, von außen zugeführt, um in Roubaix gefärbt und appretiert zu werden.

Die Weberei von Roubaix erfindet immer neue Arten von Stoffen und ist unermüdlich, neue Muster zu kreieren. Es gibt heute keinen irgendwie gearteten Stoff für Kleider, Vorhänge, Gobelinimitation, Möbel etc., der nicht in Roubaix mit Erfolg fabriziert wird. Alle Sorten von Konfektion werden in Roubaix, Lille oder Tourcoing hergestellt. Fast die Hälfte der Produktion von Roubaix geht ins Ausland, besonders nach Nordamerika und in die französischen Kolonien. In Betrieb sind in Roubaix 23.000 Webstühle für Stoffe, 3000 für Möbelstoffe und 900 für Baumwollsamt. 25.000 Arbeiter erhalten 31 Millionen Francs Jahreslöhne. Das investierte Kapital wird mit 140 Millionen Francs angegeben und der Versicherungswert der Fabriken mit 128 Millionen Francs. Man verwendet 22.000 H. P.

Für Färberei und Appretur sind in Roubaix 48 Etablissements in Betrieb, die 20.000 Waggons Kohle verbrauchen und 10 000 Arbeiter beschäftigen, welche 10 Millionen Francs Löhne erhalten. Fast jedes Haus hat seine Spezialität; es werden alle Sorten von Garnen und fertigen Stoffen gefärbt.

Der Hauptsitz der französischen Herrenkonfektion ist zwar Lille und Amiens, aber auch in Roubaix werden viele Herren- und Knabenkleider konfektioniert. Es werden ca. 1000 Personen beschäftigt, die im Jahre 1 Million Francs Lohn erhalten.

Auch der Handel in Textilwaren ist in Roubaix teilweise zentralisiert, während sonst der größte Teil des französischen Handels in Paris seinen Sitz hat.

Die meisten der in der Textilindustrie verwendeten Maschinen stammen aus England; dennoch erzeugt Roubaix jetzt auch Maschinen aller Art, wie Dampfmaschinen, Maschinen zum Wollkämmen, Spinnen und Weben, Färben und Appretieren, von denen sogar einige exportiert werden. Es sind in Roubaix in der Maschinenindustrie ca. 2500 Arbeiter beschäftigt, die jährlich 4 Millionen Francs an Löhnen verdienen.

Gestehungskosten und Warenpreise in der deutschen Industrie. Der eben erschienene Jahresbericht der Berliner Handelskammer (erster Teil) enthält einen Überblick über das Wirtschaftsjahr 1911, der u. a. das derzeitige Verhältnis zwischen industriellen Produktionskosten und Preisen zum Gegenstande seiner Untersuchungen macht. Wir entnehmen den einschlägigen Ausführungen folgendes:

Ergab sich schon aus dem größeren Umfange, den Produktion und Absatz des Jahres 1911 im Vergleich zu den Vorjahren einnahmen, ein natürlicher Grund für die Vermehrung der Unkosten, so lagen außerdem Umstände vor, die darüber hinaus eine Steigerung der Gestehungskosten bewirkten. Es kommen vornehmlich drei Momente in Betracht.

Zuvörderst fiel ins Gewicht, daß in fast allen Gewerben und allen Betrieben der Betrag, der über Konto Arbeitslohn geht, größer war als im Vorjahre. Es handelt sich hier weniger um die Tatsache, daß die Zahl der in den Gewerben beschäftigten Arbeiter sich erhöhte — besonders der Zustrom von weiblichen Arbeitern schwoll an — als vielmehr darum, daß den Ansprüchen der Arbeiter auf Lohnerhöhung in der Regel Befriedigung zu teil wurde. In verschiedenen Gewerben waren diese Lohnsteigerungen nicht unbeträchtlich. Hielten sie sich in anderen Branchen innerhalb mäßiger Grenzen, so wurde damit dem Umstande Rechnung getragen, daß der bescheidene Bruttonutzen der Betriebe höhere Opfer zu gunsten der Arbeiter nicht erlaubte.

Eine weitere Vermehrung der Gestehungskosten ergab sich aus Preissteigerungen auf dem Rohstoffmarkte. Schon im Jahre 1910 hatten die Notierungen einer Anzahl von Rohmaterialien und Halbfabrikaten, deren die verarbeitende Industrie benötigt, die Richtung nach oben eingeschlagen; das Jahr 1911 bot den gleichen Anblick. Was Metalle und metallene Halbzeugfabrikate anbelangt, so erhöhten sich die Preise namentlich für Rohzink und Zinkbleche, Zinn (vorübergehend), Blei, Kupfer (seit Oktober), Weißblech (während der ersten drei Quartale) u. s. w. Eisen, das während des größten Teiles des Jahres seinen Stand im allgemeinen behauptet hatte, zog gegen Ende des Jahres an Ähnliches gilt für Steinkohlen. Zu denjenigen Rohstoffen, welche billiger waren als im Vorjahre, gehört Baumwolle. Sie schwankte sehr stark im Preise; nachdem sie Mitte des Jahres den Höchststand erreicht hatte, erfolgte ein rapider Preissturz. Die Notierungen für Wolle zogen in der Zeit Januar—Mai um 5—10 Prozent an, blieben den Sommer hindurch stetig, gingen im September—Oktober um 10 Prozent zurück und gewannen dann wieder etwa 3 Prozent. Rohseide stellte sich billiger, Hanf war teurer als im Vorjahre, desgleichen Flachs und dementsprechend Leinengarn. Rohjute stieg von Beginn bis zur Mitte des Jahres um etwa 30 Prozent, war aber allmählich bis zum Schlusse des Jahres wieder zu dem Anfangskurse zurückgekehrt. Häute und Felle konnten die Preise des Vorjahres behaupten oder sogar überschreiten. Für Hölzer verschiedenster Art mußte mehr als im Vorjahre bewilligt werden.

Mit wesentlich gesteigerten Gestehungskosten hatten alle diejenigen Betriebe zu rechnen, welche landwirtschaftliche Erzeugnisse verarbeiten oder sonstwie verwenden, denn fast sämtliche Produkte des Ackerbaues und der Viehzucht erreichten einen hohen Preisstand. So stiegen die Notierungen für Roggen und Hafer um 20 Prozent, für Gerste um annähernd denselben Betrag, für Kartoffeln um 30—50 Prozent, für Mais um etwa 50 Prozent, für Hopfen um das Drei- bis Vierfache für Rohzucker um das Doppelte. Des ferneren hatten Rohspiritus, Melasse, Rüböl höhere Notierungen. Die Preise für Schlachtvieh waren durchwegs hoch; nur Schweine wurden niedriger bezahlt.

Schließlich ist die Erhöhung zu erwähnen, welche der Etat der Unternehmungen dadurch erfuhr, daß im Berichtsjahre gesteigerte Kapitalsaufwendungen nötig wurden. Der scharfe Wettbewerb, der sich in fast allen Gewerben entfesselte und damit vergrößerte Aufwendungen für Einrichtungen der Fabrikation, für geschäftliche Propaganda u. s. w. herbeiführte, erhöhte die Anforderungen an das Anlage- und Betriebskapital. Die Beschaffung von Geld war im allgemeinen nicht mit Schwierigkeiten verknüpft, wenn auch der Zinsfuß etwas über den Stand des Vorjahres hinausging.

Es war den gewerblichen Betrieben nur in seltenen Fällen möglich, die Erhöhung der Unkosten, mit denen sie zu rechnen hatten, durch entsprechende Erhöhung der Warenpreise einzuholen. Im allgemeinen war zu beobachten, daß das Niveau der Preise der Fertigwaren gleichblieb oder gar sich senkte. Es zeigte sich diese Flauheit im Warenverkehr bei fast allen Gewerben, und zwar nicht nur auf dem einheimischen Markte, sondern auch im Absatz nach dem Auslande. In letzterer Hinsicht ist zu bemerken, daß, während die Menge der ausgeführten Waren gegen das Vorjahr um reichlich 10 Prozent wuchs, der Wert der Gesamtausfuhr um einen kleineren Prozentsatz, nämlich um reichlich 8 Prozent zunahm.

Die Roheisenproduktion Deutschlands. Deutschlands Roheisengewinnung betrug im Jahre 1911 15.534.223 *t* gegen 14 793 325 *t* im Vorjahre. Die Steigerung beträgt

demnach rund 5 Prozent gegen 1910, in welchem Jahre bereits eine Zunahme von 14 5 Prozent gegenüber 1909 erzielt worden war. Mit Ausnahme des Jahres 1908 weist die Produktion seit 1905 (10,987.623 *t*) eine ununterbrochene Steigerung auf.

Das neue Industrieförderungsgesetz in Rumänien [1]). Jüngsten Meldungen zufolge sah sich die rumänische Regierung bewogen, in dem in Ausarbeitung begriffenen neuen Industrieförderungsgesetze die Industriebegünstigungen nicht auf die mittlere und Großindustrie (mit mindestens 50 000 Francs investierten Kapitals) zu beschränken, sondern auch kleinere Erzeuger sowie Produktivgenossenschaften städtischer und ländlicher Elemente bis zu einem investierten Kapital von 2000 Francs herab an den Begünstigungen teilnehmen zu lassen. Innerhalb der allgemeinen Bestimmungen soll zwischen Erzeugern, die nur für den Inlandsbedarf mit vorwiegend einheimischem Material arbeiten, und anderen, die unter Verwendung vorwiegend einheimischen Materials mindestens ein Viertel ihrer Erzeugung ins Ausland versenden, und endlich solchen, die vorwiegend ausländisches Material verarbeiten, unterschieden werden. Die zweite Kategorie erhält die größten, die dritte Gruppe die geringsten Zugeständnisse. Da seitens der Interessentenkreise betont wird, daß die rumänische Industrie einer zweckmäßigen Organisierung des Bankkredits dringender bedürfe als jedes anderen Förderungsmittels, hat die Regierung ein im zweiten Halbjahr 1911 mit dem Programm der Industrieförderung gegründetes Bankunternehmen mit besonderen Begünstigungen (Einlage staatlicher Gelder) bedacht.

Die metallurgische Produktion in Rußland. Zu den Meldungen über die Bemühungen der russischen Regierung zur Förderung der russischen Metallproduktion und Ersetzung der ausländischen Lieferungen durch russische wird aus London berichtet, daß englische Kapitalisten sich für bezügliche Investitionen interessieren und speziell Bahnanlagen zur Erschließung der im Kaukasus vorhandenen reichen Bleiminen ins Auge gefaßt werden. Die Beteiligung österreichischer Kapitalien und Unternehmer an den sich auf diesem Gebiete eröffnenden Chancen wäre gewiß sehr wünschenswert. Eine im »Wjestnik Finanzow« veröffentlichte Zusammenstellung der über Metallproduktion und Metallbedarf Rußlands vorliegenden Daten konstatiert, daß bisher in Rußland Zinn, Antimon, Nickel, Kobalt, Aluminium, Wolfram, Molybdän u. a. nicht gewonnen werden, obwohl unzweifelhaft im Reichsgebiet beträchtliche Lagerstätten der betreffenden Metallerze vorhanden sind. Die Produktion anderer Metalle betrug in Pud (à 16·38 *kg*):

	1908	1909	1910
Kupfer	1,045 485	1,125.885	1,383 456
Zink	608 022	586.434	526 914
Blei	31.914	49.674	—[2])

Die Importe (in Pud) zeigt folgende Aufstellung:

	1908	1909	1910
Kupfer	270 305	212 972	399 000[3])
Aluminium	25.757	31 162	28 000[2])
Nickel	20.941	58 897	58.000[2])
Zinn	285 645	263.965	279.000[3])
Blei	2,654 990	2,499 690	3,099 000[3])
Zink	678 715	699 709	1,013 000[2])
Antimon	79 779	79.056	76 000[3])

Die heimische Industrie liefert also an Kupfer nur 75—85 Prozent, an Zink nur 38—46 Prozent des Bedarfes. Die Bleiproduktion ist neben dem Import unbeträchtlich.

Für die Bezahlung des Imports ausländischer Metalle verausgabt die russische Industrie:

	1908	1909	1910
	in Tausenden Rubel		
Zink	2.629	2.504	3 787
Zinn	5.964	5.520	6.525
Blei	7.523	6.211	7,072
Antimon	291	332	304
Nickel	666	1.951	2.109
Summe	17.073	16.580	19 797

In der russischen Presse wird hervorgehoben, daß die deutsche Industrie große Vorbereitungen treffe, um die Bestellungen der russischen Kriegs- und Marineverwaltung sich dauernd zu sichern, und zu diesem Zwecke Zweigniederlassungen in Rußland zu gründen oder russische Werke zu erwerben beabsichtige. Die »St. Petersburger Zeitung« bemerkt dazu, die russische Metallindustrie habe keinen Grund zu klagen, da sie für Eisenbahnen, Kanalisierungen und Wasserleitungen enorme Bestellungen habe, denen sie kaum gerecht werden könne. Die Bestellungen der Marineverwaltung, die sich gut kalkulieren und daher gesucht seien, mußten schon deshalb teilweise ins Ausland gehen, da die russische Industrie nicht nachkommen und die Kriegsverwaltung nicht warten könne.

Norwegische Industriestatistik. Im Jahre 1909 fand in Norwegen eine Zählung der industriellen Betriebe statt, deren Ergebnisse kürzlich bekanntgegeben wurden. Demnach wurden 1909 in Norwegen insgesamt 3821 Fabriksanlagen gezählt, die zusammen 105 042 Personen beschäftigten, wobei das Beamtenpersonal mitinbegriffen erscheint. Das bedeutendste Industriezentrum ist die Hauptstadt Christiania, die 470 Fabriken aufweist.

Japanische Erdölproduktion. Abgesehen von früheren, minder erfolgreichen Versuchen, datiert, einem englischen Konsulatsberichte zufolge, der Aufschwung der gegenwärtigen Erdölproduktion und Petroleumindustrie Japans, die in der Provinz Echigo (etwas nordwestlich von Tokio an der Westküste der Hauptinsel Hondo) konzentriert ist, sich aber neuerer Zeit auch nach der Nordinsel Hokkaido und nach Formosa ausgebreitet hat, vom Gründungsjahre der »Nippon Oil Comp.«, 1888. Durch Übernahme der Werke, welche die Standard Oil Comp. unter dem Namen »International Oil Comp.« im Jahre 1900 in Japan ohne dauernd befriedigenden Erfolg gegründet hatte, im Jahre 1907 vergrößerte die »Nippon Oil Comp.« ihre Leistungsfähigkeit bedeutend. Ihr Kapital wuchs auf 11·65 Millionen Yen, die Zahl ihrer Sonden stieg auf 1300, ihre Tagesproduktion auf 1400 Koku (160.000 Gallonen) und die Monatserzeugung ihrer Kistenfabrik auf 300 000 Stück. Die Produktion hob sich in Barrels (zu 35·15 engl. Gallonen) von 45.006 im Jahre 1888 auf 319.015 im Jahre 1898, 1,727.298 im Jahre 1907. Sie betrug 1,722.869 Koku im Jahre 1909. Im Jahre 1909 belief sich die zu etwa fünf Sechsteln aus Petroleum, dem Rest nach vorwiegend aus Schmierölen bestehende japanische Petroleumausfuhr auf 2·89 Millionen Kisten.

Australische Industriestatistik. Die offizielle Statistik des australischen Bundes veröffentlicht folgende Daten über die dortige Industrie, wobei unter Fabriken Unternehmungen verstanden werden, die vier oder mehr Arbeitskräfte oder irgend welche andere als menschliche Kräfte verwenden: Es gibt in der australischen Commonwealth 13 832 Fabriken mit 286.831 Angestellten und einer Lohnzahlung von 23·87 Millionen Pfund Sterling. Der Wert der verbrauchten Brennstoffe betrug 2 63, jener der verwendeten Materialien 72·72, der den Materialien durch Bearbeitung hinzugefügte Wert 48·05, der Wert der Gesamterzeugung 120 77, jener der industriell verwerteten Ländereien und Baulichkeiten 29·51 und der von Maschinen und Apparaten 28·95 Millionen Pfund Sterling.

[1]) Vergl. die diesbezügliche Notiz in Nr. 45 des »Handelsmuseums« vom 9. November 1911
[2]) Bloß Russisch-Polen.
[3]) Provisorische Ziffern.

Sozialpolitisches.

Warnung vor der Auswanderung nach Florida. Ein Bericht des k. u. k. Vizekonsulates in Pensacola verweist darauf, daß sich West-Florida mit seinem sandigen trockenen Boden für Ackerbauzwecke wenig eignet, so daß die Einwanderung nicht rätlich erscheint, zumal auch die dortigen Industrien keine Aussicht auf Beschäftigung bieten. In Ost-Florida sind die Verhältnisse wohl etwas günstiger, aber auch dort sind die Chancen für unsere Auswanderer nur geringe.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Seeversicherung und Warenausladung in Salonich. Mit Rücksicht auf vorgekommene Fälle, in denen Industrielle und Exporteure infolge unrichtigen Vorgehens bei der Seeversicherung Schaden erlitten haben, und in Anbetracht der häufigen Unorientierheit der Interessenten bezüglich der anzuwendenden Versicherungsart und der zur Erlangung von Schadenersatz nötigen Schritte sieht sich das k. u. k. Generalkonsulat in Salonich veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Interessentenkreise auf folgende Umstände zu lenken:

»Die Salonicher Hafengesellschaft haftet nicht für Bruch- und andere Schäden, die bei der Ausladung während der Manipulation mit den Kränen entstehen. Laut der Bestimmungen dieser Gesellschaft werden die Kräne dem Auslader nur gegen eine entsprechende Gebühr vermietet und die Gesellschaft haftet nur für die Tragfähigkeit des Kranes sowie für dessen richtige Bedienung durch den beigestellten Mechaniker, während die übrigen dabei beschäftigten Arbeiter als Bedienstete des Ausladers zu betrachten sind. Ebenso sind die verwendeten Schlingen sein Eigentum.

Es kam nun wiederholt vor, daß Maschinensendungen nur einfach gegen Seehavarie versichert waren und daß beim Ausladen einzelne ihrer Bestandteile infolge Ausgleitens aus den Schlingen herunterfielen und zerbrachen. In solchen Fällen kommt natürlich weder die Hafengesellschaft noch die Seeversicherungsgesellschaft für den Schaden auf. Auf diese Weise sind schon so manche Verluste von Absendern erlitten worden, welche Maschinen, respektive Maschinenteile, die doch durch Seewasser nicht leiden, wohl allgemein gegen Havarie, nicht aber gegen Totalverlust (Seewurf) und auch gegen Bruch versichert haben.

Es ist überhaupt nicht leicht, jemanden für solche Brüche verantwortlich zu machen, da man nachträglich gewöhnlich schwer eruieren kann, wo und unter welchen Umständen der Bruch entstanden ist.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß das Vorgehen mancher Seeversicherungsgesellschaften in diesem Belange nicht ganz einwandfrei erscheint. Viele Industrielle nämlich wenden sich, wie sich herausstellte, in vollem Vertrauen an gutrenommierte Gesellschaften, indem sie es einfach diesen, als den kompetenten Faktoren, überlassen, zu entscheiden, in welcher Weise die fraglichen Waren zu versichern sind. Leider kommen nun dabei, besonders bei bureaukratisch geleiteten Versicherungsgesellschaften, öfter Unvorsichtigkeiten oder Anomalien vor, hauptsächlich durch schablonenhafte Ausstellung der Polizze, bei der die Individualität des Falles oder das spezielle Interesse des Absenders nicht genau genug in Betracht gezogen wurden. Der unterlaufene Fehler kommt dem interessierten Industriellen gewöhnlich erst dann zum Bewußtsein, wenn tatsächlich unterwegs eine Beschädigung eintritt und er keinen Ersatz erhält.

Es ist auch geschehen, daß, um an der Fracht zu ersparen, in einem oder dem anderen Falle ein niedrigeres Gewicht angegeben wurde, und es ist begreiflich, daß, wenn infolge der falschen Gewichtsangabe ein Schaden am Kran entsteht, der Absender durch die Hafengesellschaft verantwortlich gemacht wird.«

Der Schiffahrtsverkehr Hamburgs 1911. Die Seeschiffahrt Hamburgs hat auch im abgelaufenen Jahr wieder eine Zunahme erfahren. Es kamen 1911 in Hamburg an 17.965 Schiffe mit 13·18 Millionen Nettoregistertonnen gegen 17 358 Schiffe mit 12·66 Millionen *t* im Jahre 1910 und 17.015 Schiffe mit 12·18 Millionen *t* im Jahre 1909; abgegangen sind 17.838 Schiffe mit 13·20 Millionen *t* gegen 17.244 Schiffe mit 12·78 Millionen *t* im Jahre 1910 und 17 117 Schiffe mit 12·34 Millionen *t* im Jahre 1909. Von den angekommenen Schiffen waren im Jahre 1911 11.493 Dampfschiffe (1910 11.382); 9624 (9625) von diesen waren aus europäischen Häfen eingetroffen, während sich der Rest auf die außereuropäischen Länder verteilte. Nach den tabellarischen Zusammenstellungen von Lübcke und Clement ist der Bestand der Hamburger Handelsflotte am 1. Januar 1912 auf 1238 Schiffe mit 1·67 Millionen Nettoregistertonnen angewachsen gegen 1225 Schiffe mit 1 60 Millionen Nettoregistertonnen im Vorjahre.

Die Bahnlinie Adapazar—Bolu. Der zwischen der türkischen Regierung und der Anatolischen Eisenbahngesellschaft geschlossene Vertrag, betreffend den Bau der Linie Adapazar—Bolu, wurde kürzlich vom türkischen Parlamente wie auch vom Senate genehmigt. Im Senate begegnete das Abkommen einiger Opposition, die sich u. a. auch auf die Vertragsbestimmungen, betreffend die Kilometergarantie, bezog.

Eine neue sibirische Bahnlinie. Das k. u. k. Generalkonsulat in Moskau berichtet: In der letzten Session der Reichsduma legte das Verkehrministerium der Duma einen Entwurf vor über die Anlage einer Bahnlinie von der sibirischen Magistrale bis zum schiffbaren Lauf der Lena. Der Entwurf war von der Duma gebilligt worden, außerdem bewilligte sie außer der geforderten Summe von 67.000 Rubel noch 50 000 Rubel zur Erforschung von Varianten der geplanten Linie mit Bezugnahme auf die Wünsche der Stadt Irkutsk. Die zur Erforschung des Gebietes ausgesandte Expedition ermittelte, daß die Einwohner des Lenagebietes für die westliche Variante der Bahnlinie sind. Die Städte Jakutsk, Bodaibo (Zentrum der Goldindustrie), Kirensk und das große Industriedorf Tulun ersuchen um Durchführung der Linie von Tulun an der Magistrale bis Ust-Kut, da von diesem Orte an die Lena schiffbar wird. Eine Eisenbahnlinie von 590 Werst Länge in dieser Richtung würde die Möglichkeit geben, im Gebiet von Jakutsk die Steinkohlengewinnung zu erweitern, Fischfang und Viehzucht zu entwickeln und sibirische Ortschaften besonders in den goldindustriellen Gebieten, die bisher Fleisch aus der Mongolei bezogen haben, mit örtlichem Fleisch zu versorgen. Die Verbilligung der Fracht für Waren aller Art und Maschinen würde die Goldindustrie im Witimsk-Olekminsker System heben (gegenwärtig werden hier jährlich bis 900 Pud Gold gewonnen); die brachliegende Eisenindustrie würde neuen Aufschwung nehmen und der Rayon an der Tschuna im Gouvernement Jenisseisk würde stark bevölkert werden. Dagegen legt die Stadt Irkutsk dar, daß eine Bahnlinie von 300 Werst von Irkutsk bis Schigalowo dem Lenagebiet genügen müsse. Allerdings ist die Lena von Schigalowo bis Ust-Kut nicht schiffbar, aber seit altersher hatte der Handelsverkehr diese Strecke benutzt. Die Goldindustrie dieses Gebietes würde durch Verbilligung der Frachten für Warentransporte enorm gewinnen und die Gebiete Wercholensk und Kirensk würden ansiedlungsfähig werden. Es ist noch nicht entschieden, welche Linie gewählt werden wird.

Die transpersische Eisenbahn. Zwölf große russische Banken sowie ansehnliche britische und französische Finanzkräfte beschäftigen sich eingehend mit der geplanten transpersischen Eisenbahn, obwohl die russische Regierung keine Zinsengarantie gewähren will und die indischen Militärkreise von der Ausführung dieses Eisenbahnplanes allerlei Gefahren für die Sicherheit Britisch-Ostindiens voraussehen. Auch die indische Regierung lehnt jeden Gedanken an eine Subventionierung ab. Das russische Studienkomitee für die transpersische Eisenbahn veranschlagt die Kosten der 1400 Meilen langen Eisenbahnstrecke samt rollendem Material auf 18·7 Millionen Pfund Sterling bei Bruttoeinnahmen von 2·43, Ausgaben samt Kosten der militärischen Bahnwache 1·725 Millionen Pfund Sterling, so daß eine Nettoeinnahme von 709.000 £ verbleibt. Die Reise London—Delhi soll hierdurch auf acht Tage gebracht werden. Diese Mitteilungen sind der »Times« entnommen, die dem Plane sehr geneigt ist, während andere Blätter hierüber viel kühler urteilen und die finanziellen sowie sonstigen Schwierigkeiten vorläufig für unüberwindlich halten.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX/1, Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Schnellwassermesser für eine bulgarische Stadt (1106);
Druckpapier für Bulgarien (1073);
15.000 *Mauser-Gewehrschäfte aus Nußholz* für eine Militärverwaltung (1067);
Zylinderöl für Bulgarien (1012);
Decken aus Ziegenhaar für einen Balkanstaat (984);
Messingdraht für einen Balkanstaat (842);
Kalisalpeter für Spanien (986);
Webstühle, Spinnereimaschinen etc. für Rio de Janeiro (914);
10.000 *m² Chromleder* für eine Armeeverwaltung (903);
Holzstöckelpflasterung in Serbien (369);
Knöpfe für Serbien (368);
Koks für Bulgarien (424);
Zinn für Bulgarien (423);
diverse Ausrüstungsgegenstände für ägyptische Schulen (167);
gußeiserne Röhren für Bulgarien (247);
Militärtuch für Serbien (168);
Montierung einer Reparaturwerkstätte für Remorqueure in Marokko (786);
Zentralheizung in Belgrad (31);
elektrische Tramway in Rumänien (26.010);
Telephonanlage in Brasilien (25 988);
Wasserleitungsarmaturen in Bosnien (25.944);
Hafenarbeiten in Brasilien (25.905);
Verbandstoffe für Serbien (25.888);
Kissen, Rückenlehnen etc. für Belgien (25.703);
Baumwollabfälle für Ägypten (25.704);
Isolatoren und Draht für Bulgarien (25.699);
Papier für Ägypten (25.606);
Weichen für Bosnien (24.974, 25.580);
Bau eines Kais in Yemen (25.562);
Salpeter und Schwefel in Serbien (25.612);
Konfektionsartikel für Trapezunt (25.055);
Papierkuverts für Bulgarien (25.012).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18 706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Warnung vor einem Reisenden (826);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24 846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25 601);
Metallkolben für Spritzen (25 365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25 398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24 837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763);
Schuhwaren für Salonich (24 636);
bedruckte Flanelle für Salonich (24.637);
Hirse und Hirsestärke (24.442);
Reversible Linen (24 458);
Messingkarabiner (24.465);
Zinn- und Bleituben für kosmetische Zwecke (24.420);
Messingknöpfe für Riemenzeuge (24 224);
Stimmnägel für Pianos (24 165);
Fliegenleimpapier (24.059);
Röhrenglocken für Bühnenmusik (24.024);
poröse Kunststeindiaphragmen (24.019);
Selleriesamen (22.009);
Müllereimaschinen für Spanien (20.196);
Zelluloidpackungen für Konfituren (18 917);
Kartoffelmehl für Spanien (18 118);
galvanisierte Signalpfeifen (19.940).

Vorliegende Angebote:

Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24 667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671);
Glimmer aus Brasilien (10.084);
Heilpflanzen (6425);
Zedern- und Mahagoniholz aus St. Domingo (10.489).

Bayrisches Export-Adreßbuch.

Der bayrische Industriellenverband hat ein Export-Adreßbuch herausgegeben, welches an Interessenten kostenfrei abgegeben wird. (134.)

Dieser Nummer liegt der Jahresbericht für 1910 des k. u. k. Konsularamtes in Kalkutta bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 25. JANUAR 1912. Nr. 4.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

für die Wochenschrift samt Beilagen.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.
Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.
Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.
Einzelne Nummern 60 Heller.

Die Wochenbeilage »Warenpreisberichte« kann auch abgesondert bezogen werden, und zwar:
Für Österreich-Ungarn: Jährlich 3 Kronen, halbjährlich 1 Krone 50 Heller.
Für das Ausland: Jährlich 4 Kronen, halbjährlich 2 Kronen.
Einzelne Nummern 6 Heller.

Bezugsanmeldungen werden sowohl im k. k. Handelsministerium (I. Postgasse 8), im k. k. Ackerbauministerium (I. Liebiggasse 5) sowie beim k. k. österreichischen Handelsmuseum (IX. Berggasse 16) entgegengenommen. Probenummern stehen zur Verfügung.

REFORMEN IM DEUTSCHEN KONSULATSWESEN.

Von **W. Brachvogel**, Berlin.

Je mehr die deutsche Volkswirtschaft zum Gliede der Weltwirtschaft wird, je mehr ihre Produktionsweise zum Großbetrieb fortschreitet und infolge hiervon für einen großen Teil der einheimischen Erzeugnisse Absatz auf fremden Märkten gesucht werden muß, eine um so größere Bedeutung gewinnt die amtliche Vertretung der deutschen Handelsinteressen im Auslande. Seit Jahr und Tag wenden daher die beteiligten Verkehrskreise, die Presse und auch die Reichsregierung dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zu. Die Konsulate werden hierbei naturgemäß in erster Reihe als die Träger der deutschen Wirtschaftsinteressen im Auslande angesehen. Ihre Tätigkeit in Berichterstattung, Auskunftserteilung und Unterstützung deutscher Ansprüche bei ausländischen Behörden findet aber im allgemeinen — wie man zu sagen pflegt — keine gute Presse. In nicht zu lang bemessenen Zwischenräumen kehren immer dieselben Beschwerden wieder: bureaukratische Handhabung der Geschäfte, geringes Entgegenkommen, mangelhafte wirtschaftliche Vorbildung und hieraus folgend wenig Verständnis für die Bedürfnisse des Handels, geringe Vertrautheit mit den wirtschaftlichen Vorgängen des Bezirks und der Heimat. Gegenteilige Äußerungen sind nicht häufig und die Berechtigung der Klagen wird vor ihrer Veröffentlichung nur selten geprüft. Dem steht freilich die Tatsache gegenüber, daß in fast allen Fällen, in denen von amtlicher Seite eine Nachprüfung der einzelnen Klagen vorgenommen wurde, diese sich als unbegründet erwiesen haben. Auch die inländischen Vertretungskörperschaften des Handels und der Industrie und der größte Teil der interessierten Privatbetriebe bekunden, daß die deutschen Konsulate auf zutreffend gestellte Anfragen, die in den Rahmen ihrer Aufgaben fallen, schnelle und zuverläßliche Auskünfte erteilen. Man wird daher angesichts dieser Erfahrungen gut tun, einen nicht unerheblichen Teil der absprechenden Urteile über die deutsche amtliche Handelsvertretung im Auslande auf ihren richtigen Wert zurückzuführen.

Sie entspringen vielfach der Verärgerung über die berechtigte Weigerung der Konsulate, in Angelegenheiten tätig zu sein, die sie zu erledigen nicht berufen sind oder deren Führung einzig und allein den Beteiligten überlassen bleiben muß. Hierher gehören Eingriffe in schwebende Verwaltungsverfahren des Auslandes, gutachtliche Äußerungen über Rechtsverhältnisse in Privatstreitigkeiten, Auskunftserteilung über die Kreditwürdigkeit einzelner Firmen und vieles andere.

Mit der Anerkennung, daß eine große Anzahl Klagen unbegründet ist, soll aber keineswegs in Abrede gestellt werden, daß die amtliche Wahrnehmung der deutschen Handelsinteressen im Auslande verbesserungsbedürftig ist. Die Notwendigkeit, hier Neuerungen zu schaffen, die den Anforderungen der deutschen Ausfuhr in höherem Maße als die bisherigen Einrichtungen Rechnung tragen, kann vielmehr rückhaltlos zugestanden werden. Dieser Überzeugung verschließt sich auch die Reichsregierung nicht. Sie richtet neuerdings ihr besonderes Augenmerk auf eine den Bedürfnissen des internationalen Handelsverkehres entsprechende Vorbildung der Konsulatsanwärter. So fand im Jahre 1911 im Aus-

wärtigen Amte eine Besprechung zwischen Vertretern der Regierung und solchen von Handel, Industrie und Schiffahrt statt, in der bei allen Teilnehmern Übereinstimmung darüber herrschte, daß die Ausbildung der Konsulatsbeamten eine Erweiterung nach der praktisch-wirtschaftlichen Seite hin erfahren müßte. In allerjüngster Zeit ist diese Frage im Zusammenhang mit einer Arbeit von Professor Bernhard Harms-Kiel über: »Weltwirtschaftliche Aufgaben der deutschen Verwaltungspolitik« aufs neue Gegenstand öffentlicher Erörterung geworden. Von der eingangs erwähnten Tatsache ausgehend, daß Deutschland immer mehr in die Weltwirtschaft hineinwächst und infolgedessen verpflichtet ist, Weltwirtschaftspolitik zu treiben, unterzieht Harms das deutsche Konsulatswesen einer Beurteilung auf Grund eigener Beobachtungen in verschiedenen Ländern und kommt zu dem Schlusse, daß die Vorbildung der Beamten, denen der Schutz der deutschen Handelsinteressen anvertraut ist, ungenügend sei. Ihre sachgemäße Ausbildung sollte in einer eigens hierzu errichteten »Akademie für Staatswissenschaft, internationales Recht und Wirtschaftslehre« erfolgen. Ehe dieses Ziel erreicht sei, müßte mindestens an jeder größeren Universiät ein besonderer Lehrstuhl für Weltwirtschaftslehre errichtet werden.

Die zuletzt erwähnte Forderung begründet Professor Harms damit, daß die deutsche Wirtschaftslehre, welche sich vornehmlich mit sozialwissenschaftlichen Problemen befaßt, eine Fülle von Erscheinungen des neudeutschen Wirtschaftslebens unberücksichtigt läßt. Auch die Handelshochschulen versagten nach dieser Richtung. Eine gründliche wirtschaftliche Vorbildung der Beamten sei aber um so notwendiger, als die große Politik heute im Dienste der Weltwirtschaftspolitik stehe und die auswärtige Politik in der Schaffung und Erhaltung von Absatzgebieten eine ihrer wesentlichsten Aufgaben sehen müsse. Daß der Mangel wirtschaftlicher Kenntnisse, beziehungsweise der Fähigkeit, wirtschaftliche Vorgänge zu beurteilen, sich in jeder Verwaltungstätigkeit und im Konsulatsdienste ganz besonders unangenehm fühlbar machen muß, bedarf keines Beweises. Strittig erscheint nur bei den erwähnten Vorschlägen zweierlei: erstens, ob die bessere wirtschaftliche Ausbildung der künftigen Konsuln lediglich auf einer neu zu schaffenden Akademie erfolgen kann, und zweitens, ob tatsächlich mit der Vorbereitung der Beamten zum Konsulatsdienst in der von Professor Harms angegebenen Weise bereits eine durchgreifende Verbesserung der amtlichen Handelsvertretungen Deutschlands im Auslande zu erzielen ist.

Zunächst kann nicht der Auffassung zugestimmt werden, daß die deutsche Wirtschaftslehre sich gewissermaßen in sozialwissenschaftliche Probleme einspinne und keinen Blick für die Vorgänge der Wirklichkeit habe. Abgesehen davon, daß schon die Lehre der praktischen Nationalökonomie neben der Festhaltung des Typischen in den großen Hauptgebieten wirtschaftlicher Betätigung auch eine dem jeweiligen Stand entsprechende Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse der deutschen Wirtschaft zu geben sucht, beweisen die Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten, daß bereits heute nicht nur Vorlesungen über theoretische und praktische Nationalökonomie und Finanzwissenschaft, sondern auch über Kolonialpolitik, Welthandelsgeschichte, Wirtschaftspolitik, Eisenbahn- und Verkehrswesen u. s. w. gehalten werden. Auch die Vereinigungen für staatswissenschaftliche Fortbildung bieten Vorlesungen über hierher gehörige Gegenstände.

Ein Mangel an Gelegenheit, sich die wünschenswerten Kenntnisse für den amtlichen Auslandsdienst anzueignen, liegt demnach so wenig vor, daß von der Schaffung einer besonderen Fachakademie hierfür wohl abgesehen werden könnte. Auch diese Akademie würde ja ihren Hörern nichts anderes als theoretische Ausbildung und Kenntnis von dem Stande der Angelegenheiten der Weltwirtschaft während der Unterrichtszeit vermitteln können. Die Schüler würden daher auch hier nichts anderes erlangen als die sogenannte »Schulung«, mit anderen Worten, die Vertrautheit mit den Methoden fachlicher Betrachtungsweise, das Interesse für wirtschaftliche Vorgänge und die Schärfung des Blickes für deren Verursachung und Zusammensetzung. Die Befähigung für die praktische Tätigkeit selbst würde jeder auch nach seiner auf der Spezialakademie für Weltwirtschaftslehre genossenen Vorbildung erst in Ausübung seines Amtes zu erweisen haben, umsomehr, als auch die beim Unterricht erfahrenen wirtschaftlichen Tatsachen bereits vielfach bei Antritt des Dienstes durch die Wirklichkeit überholt sein dürften. Nicht also die Schaffung einer besonderen Schule ist es, was in erster Reihe not tut, sondern eine den besonderen Bedürfnissen entsprechende Festsetzung des Umfanges theoretischer und praktischer Wirtschaftskenntnisse, die derjenige erweisen müßte, den das Reich zur Wahrnehmung deutscher Handelsinteressen in das Ausland entsendet. Vorher wäre aber die grundsätzliche Frage zu entscheiden, ob überhaupt der ganze Komplex amtlicher Wirtschaftsaufgaben im Auslande sich ohne Schaden für die Erledigung dieser Aufgaben in die Konsulatstätigkeit einfügen läßt. Nur zu häufig wird außer acht gelassen, daß das Konsulat außer der Vertretung von Handels- und Schiffahrtsinteressen noch eine große Anzahl anderer Funktionen auszuüben hat, die ebenfalls Kenntnisse voraussetzen und Zeit und Arbeit erfordern. Ich verweise nur auf die Notariatsgeschäfte für Reichsangehörige, die Verlassenschaftspflege, die schiedsrichterliche, polizeiliche und standesamtliche Tätigkeit, die Armenpflege u. dgl.

In Würdigung dieser Sachlage hat die Reichsregierung bekanntlich an den wichtigsten ausländischen Handelsplätzen den Konsulaten besondere Sachverständige zuerteilt, denen vor allem die Beobachtung und Erforschung der wirtschaftlichen Vorgänge des betreffenden Bezirkes obliegen. Sie werden vom Reiche für die Dauer einer Reihe von Jahren angestellt, ohne aber nach Ablauf des Vertrages Anspruch auf die Übernahme in den Reichsdienst zu haben.

Das Institut der Handelssachverständigen, zu denen Personen gewählt werden, die auf Grund theoretischer und praktischer Vorbildung Verständnis für die Beurteilung wirtschaftlicher Erscheinungen besitzen, hat sich im Laufe der Jahre durchaus bewährt. In den am Außenhandel beteiligten Kreisen herrscht daher der fast einmütige Wunsch, daß die gegenwärtig noch geringe Zahl der Handelssachverständigen vermehrt wird, damit in allen wichtigeren Handelsplätzen des Auslandes im Reichsdienst stehende, sachlich vorgebildete Beamte tätig sind, die dem deutschen Export zuverlässige Auskünfte und zweckdienlichen Rat erteilen können. Die Anerkennung, die die deutschen Exportkreise der bisherigen Wirksamkeit der Handelssachverständigen zollen, dürfte in erster Reihe den Weg für die Reorganisation der amtlichen kommerziellen Interessenvertretungen im Auslande zeigen: Das Institut der Handelssachverständigen ist auszubauen und zu erweitern. Der erste Schritt hierzu wäre die Verbesserung der gegenwärtigen ungenügenden Anstellungsbedingungen für diese »zeitweiligen« Beamten. Es müßte ihnen die Möglichkeit geboten werden, nach einer fest bemessenen Probezeit in das dauernde Dienstverhältnis der Reichsbeamten einzutreten. Ihre Stellung würde hierdurch einen Anreiz für die Bewerbung erhalten, die sie heute nicht hat, da ihre Unsicherheit zweifellos zahlreiche geeignete Persönlichkeiten davon absehen läßt, aus der bisherigen Karrière auszutreten, um zeitweilig dem Reiche Dienste zu leisten, ohne damit die Aussicht auf eine dauernde Versorgung zu gewinnen. Ein ferneres Erfordernis wäre, daß die Handelssachverständigen in so

nahe Beziehung zu der eigentlichen diplomatischen Vertretung gesetzt werden, daß sie einen Teil dieser ausmachen. Ihr Ansehen würde dadurch wachsen und ihr Einfluß sich steigern; sie würden an der Stätte ihrer Wirksamkeit zu besseren Beziehungen gelangen, die sie nutzbringender für die Ausfuhrindustrie Deutschlands zu verwerten in der Lage wären.

DIE NEUGRÜNDUNGEN IN DEN EUROPÄISCHEN INDUSTRIESTAATEN IM JAHRE 1911.

λ. Bezieht sich das reiche statistische Material, das bereits über die Emissionstätigkeit im Jahre 1911 zur Veröffentlichung gelangte, zwar vorzugsweise auf das Ausmaß, in welchem die Börsen, beziehungsweise neugebildetes Kapital für öffentliche Anleihen in Anspruch genommen wurde, so fehlt es doch nicht an Daten, die einen gewissen Überblick über die kommerzielle und industrielle Gründungstätigkeit in den einzelnen Ländern ermöglichen. Die verfügbaren Angaben können freilich auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben, da sich die private Gründungstätigkeit der statistischen Aufnahme entzieht. Überdies mangelt es an der Möglichkeit, festzustellen, inwieweit es sich bei den Neugründungen, die zu Emissionen Anlaß gaben, um die Errichtung neuer Betriebe oder aber um die Umwandlung bereits bestehender Privatunternehmungen in Aktiengesellschaften oder Gesellschaften m. b. H. handelt. Ebenso entzieht sich der Endzweck der von den Banken durchgeführten Kapitalserhöhungen, die bald faktischen Neugründungen, bald nur dem intensiveren Bankbetrieb gelten, der Beurteilung. Indes, solange es allenthalben an einer regelmäßigen Statistik der kommerziellen und industriellen Betriebe in den einzelnen Ländern fehlt, bieten die auf die Emissionen bezüglichen Daten den einzigen Anhaltspunkt, der zwecks Bildung eines Urteils über die jeweilige Gründungstätigkeit zur Verfügung steht.

Trotz der aufstrebenden Konjunktur ist die Gründungstätigkeit auf dem Gebiete von Handel und Industrie in England im letzten Jahre im ganzen großen zurückgegangen. Der Angabe der Fachpresse zufolge nahm die britische Industrie bloß 28 8 Millionen Pfund Sterling in Anspruch gegen 19·7 Millionen Pfund Sterling in 1910 und die für die gleichen Zwecke seitens der Kolonien und des übrigen Auslandes dem englischen Kapitalmarkte entlehnten Summen beliefen sich 1911 auf 52·6 gegen 74·4 Millionen Pfund Sterling im Vorjahre, weisen also auch einen namhaften Rückgang auf. Es ist jedoch nicht außer acht zu lassen, daß das Jahr 1910 mit Bezug auf Petroleum- und Kautschukgründungen ein »Boom«-Jahr gewesen ist, auf das 1911 der Rückschlag erfolgte, der zu erwarten stand. Kautschuk und Petroleum verschlangen 1910 nicht weniger als 28·5 Millionen Pfund Sterling, 1911 wurden ihnen bloß 7 2 Millionen Pfund Sterling gewidmet, so daß aus diesen beiden Posten allein ein Rückgang von 21·3 Millionen Pfund Sterling resultiert. Auch Bergbau und Eisenindustrie weisen einen Ausfall in den Gründungen auf, wogegen die im allgemeinen günstige Konjunktur aus der Gründungsziffer für »sonstige industrielle Zwecke« erhellt, die von 5 Millionen Pfund Sterling in 1910 auf 9·6 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1911 gestiegen ist.

Die von Handels- und Industriegesellschaften in Frankreich veranstalteten Emissionen zeigen bezeichnenderweise eine Steigerung, soweit französische, jedoch eine Abnahme, insoferne ausländische Unternehmungen in Betracht kommen. Die Konjunktur wurde nach Möglichkeit im Inlande ausgenützt, bezüglich ausländischer Investitionen scheint jedoch die politische Verstimmung das französische wie das englische Kapital zu einer reservierteren Haltung veranlaßt zu haben Die bezüglichen Ziffern lauten (in Millionen Francs):

Industr. Neugründungen	1910	1911
Französische	779	807
Auländische	3098	2893
Zusammen	3877	3700

Das Endergebnis zeigt sonach auch in Frankreich einen Rückgang.

Die Gesamtsumme der kommerziellen und industriellen Emissionen in Deutschland wird pro 1911 mit 721·48 Millionen Mark oder 27·24 Millionen mehr als im Jahre 1910 angegeben. Die bedeutendsten Kapitalansprüche stellten die Kaliindustrie, die elektrotechnische Industrie, die Motorenfabrikation sowie die Montan- und Eisenindustrie.

Vergleicht man die erwähnte Ziffer mit den Gesamtdaten, die hinsichtlich der Gründung von Aktiengesellschaften und Genossenschaften m. b. H. in Deutschland vorliegen, so ergibt sich, daß der gesteigerten industriellen Gründungstätigkeit eine Abnahme der weitere Wirtschaftszweige umfassenden Emissionstätigkeit gegenübersteht. Die Gesamtsumme des für Neugründungen und Kapitalserhöhungen angeforderten Kapitals betrug nämlich für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. 1911 insgesamt 1194 Millionen Mark gegen 1240 Millionen Mark im Jahre 1910. Hierbei ist besonders beachtenswert, daß die einschlägigen Ziffern sowohl für das erste und zweite als auch für das dritte Quartal 1911 den gleichen Perioden des Vorjahres gegenüber noch mehr oder minder namhafte Steigerungen aufweisen, wogegen die letzten drei Monate des verflossenen Jahres einen so wesentlichen Rückgang der Gründungstätigkeit brachten, daß die bis zum Herbste eingetretene Zunahme nicht bloß ganz aufgewogen wurde, sondern noch ein nicht unerheblicher Rückgang gegen das Vorjahr das Endresultat bildet. Die im letzten Jahresviertel eingetretene Stockung ist wohl eher auf die politische Beunruhigung des Geldmarktes als auf einen Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur zurückzuführen.

Für die Schweiz liegen hinsichtlich der spezifisch industriellen Emissionen keine ziffermäßigen Daten vor. Doch hebt der Schweizerische Bankverein in seinem das Jahr 1911 beschließenden Berichte hervor, daß die Emissionstätigkeit in der Schweiz in der ersten Hälfte des letzten Jahres überaus rege war, worauf jedoch im zweiten Semester eine erhebliche Abnahme erfolgte. Der »Neuen Züricher Zeitung« zufolge ist die Industrie mit etwas größeren Bedürfnissen als im Vorjahre an den Geldmarkt herangetreten und auch die Banken haben stärker an den Kapitalmarkt appelliert. Größere Emissionen von Industrieaktien erfolgten lediglich für die elektrotechnische und die Maschinenindustrie, die Textilindustrie (Glarus und St. Gallen) und für die chemische Industrie.

In Österreich wurde im Laufe des letzten Jahres die definitive Genehmigung zur Errichtung von 64 Aktiengesellschaften, ebenso wie im Jahre 1910, in dem gleichfalls 64 Aktiengesellschaften errichtet wurden, und die vorläufige Bewilligung zur Gründung von 23 Aktiengesellschaften erteilt. Die Zahl der neu errichteten Gesellschaften m. b. H. weist hingegen eine namhafte Steigerung auf; sie betrug 1911 464 gegen 369 im Jahre 1910.

Handelsmuseum.

Errichtung einer kommerziellen Vertretung der kanadischen Regierung in Rio de Janeiro. Vor kurzem wurde in Rio de Janeiro, wie das dortige k. u. k. Generalkonsulat mitteilt, eine kommerzielle Agentur der kanadischen Regierung errichtet, die unter der Leitung eines Trade Commissioners steht. Kanada hat zwei verschiedene Arten von kommerziellen Vertretern: *a*) Trade Commissioners, d. s. solche, deren ganze Arbeit dem Interesse Kanadas gewidmet ist; *b*) Commercial Agents,

Handelsagenten, die sich geschäftlich betätigen, die aber von der kanadischen Regierung ein nominelles Gehalt beziehen. Trade Commissioners sowohl als Commercial Agents haben in erster Linie alles zu tun, was zur Hebung des Exporthandels Kanadas beitragen könnte. Zu gleicher Zeit sollen sie aber ihre Dienste auch allen jenen Personen zur Verfügung stellen, die nach Kanada zu exportieren wünschen. Der für Rio de Janeiro neuernannte Trade Commissioner hat sich sofort nach seiner Installierung die Dienste eines hervorragenden Fachmannes gesichert, dem er die Berichterstattung über die hier zur Verfügung stehenden Wasserkräfte sowie über die für die elektrotechnische Industrie sich eröffnenden Chancen anvertraut hat und welcher nun mit der Zusammenstellung eines einschlägigen Berichtes beschäftigt ist. In der elektrotechnischen Branche hat Kanada in diesem Lande schon bedeutende Kapitalien investiert, sind doch die »The Rio de Janeiro Tramway Light and Power Company Ltd.« kanadische Gründungen, bei denen neben kanadischem auch englisches, französisches und belgisches Kapital investiert ist. Bei der vortrefflichen Verzinsung, die diese beiden Gesellschaften ihren Aktionären bieten, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Bericht dazu beitragen wird, kanadische Unternehmer zu veranlassen, ihr Interesse sich hier bietenden Chancen in erhöhtem Maße zuzuwenden.

Zollgesetzgebung.

Italien. (Zolltarifentscheidungen.) Pappe aus pergamentiertem Papier fällt unter die feinen Pappen und ist nach der Anmerkung zum Stichwort im Repertorio »Pappen, feine« sowie nach der für pergamentiertes Papier festgesetzten Zuweisung wie feine Pappe nach Tarif-Nr. 194 *b* (jetzt Nr. 251 *b*) unter Ausschluß des für farbige Pappen vorgesehenen Vertragszollsatzes zum allgemeinen Satze von 45 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Stifte (caviglie) mit Schaft aus rundem, gewalztem Eisen, mit einem Durchmesser von weniger als 7 *mm*, woran ein sechseckiger Kopf angeschmiedet ist, sind nach Tarif-Nr. 218 *b* 2 (jetzt Nr. 287 *b* 2) als Eisen zweiter Verarbeitung in Gegenständen aus kleinen Eisenstücken der Nr. 2 zum vertragsmäßigen Satze von L. 17·25 für 100 *kg* zu verzollen.

Transmissionstreibriemen aus mehreren übereinandergelegten und verleimten Lagen aus Baumwolle, von denen eine gefärbt ist und die anderen roh sind, fallen nicht unter die im italienisch-schweizerischen Vertrage gemäß der Anmerkung zu Tarif-Nr. 112 (jetzt Nr. 169) für Treibriemen aus reiner Baumwolle u. s. w. vorgesehene Vertragsbestimmung. Sie sind vielmehr nach Maßgabe des höchstbelegten Gewebes als gefärbte, glatte Baumwollengewebe entsprechend ihrem Gewicht und der Fadenzahl nach Tarif-Nr. 114 (jetzt Nr. 171) zu verzollen.

Kupferdraht in einer Stärke von mehr als $^1/_2$ *mm*, von unbestimmter Länge, zum Teil noch in natürlicher Kupferfarbe, zum Teil vom Gebrauche schwarz geworden. Da der Draht den in der Anmerkung 2 auf S. 620 des Repertorio gegebenen Vorschriften, was unter Kupferabfällen zu verstehen ist, nicht entspricht, so ist er unter Anwendung des Artikels 1 der Vorbemerkungen zum Zolltarif als »Kupfer, zu Draht gezogen«, in einer Stärke von mehr als $^1/_2$ *mm* nach Tarif-Nr. 225 *d* 1 (jetzt Nr. 291 *d* 1) zum Satze von 20 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Künstliche Früchte aus oberflächlich bearbeiteter Baumwolle, außen mit Gelatinemasse überzogen, in Form von Pfirsichen, sind nach Vorschrift des Repertorio wie künstliche Blumen nach Tarif-Nr. 362 (jetzt Nr. 465) zum Satze von 15 L. für 1 *kg* zu verzollen.

Pfannen aus Eisenblech, auf der Innenseite abgeschliffen und außen mit einem leichten Überzug aus harzigem Stoffe versehen, sind gemäß der im Vertrage mit Österreich-Ungarn für Geschirr (Pfannen, Eimer u. dgl.) aus Eisenblech, das innen nur abgeschliffen ist, vereinbarten Vertragsabrede nach Tarif-Nr. 218 *b* 2 (jetzt Nr. 287 *b* 2) zu dem Vertragssatz von L. 16·50 für 100 *kg* zu verzollen.

Baumwollengewebe mit geriffelter Appretur und durch Trockenpressung noch moiriert, sind, da die geriffelte Appretur im Sinne des Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn gemäß der Anmerkung *b* zu Tarif Nr. 116 (jetzt Nr. 169 *b*) außer Betracht bleibt, wegen der durch Trockenpressung erzeugten Moirierung nach Vorschrift des Repertorio als gemusterte Gewebe zu behandeln.

Flöten aus Blech sind nach Vorschrift des Repertorio als Kurzwaren, und zwar als gemeine Kurzwaren nach Tarif-Nr. 352 *a* (jetzt Nr. 454 *a*) zum vertragsmäßigen Satze von 80 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Vereinigte Staaten von Amerika. (Zolltarifentscheidungen.) Geräucherte Schweineschinken, bei denen der Oberschenkelknochen entfernt, das Knochenstück des Unterschenkels aber belassen ist (Rundschnittschinken), jeder für sich in eine luftdicht verschlossene Blechdose gepackt, sind nicht als Schinken nach § 284 des Tarifes mit 4 Cents für das Pfund, sondern nach § 286 als zubereitetes oder haltbar gemachtes Fleisch mit 25 Prozent des Wertes zu verzollen.

Gegen die Entscheidung der Generalappraiser, wonach Seile aus Baumwolle, in Form von Treibriemen hergerichtet, nach § 330 des Tarifes mit 30 Prozent des Wertes zu verzollen sind, ist vom Schatzamt beim Berufungsgericht für Zollsachen Berufung eingelegt worden.

Gegen die Entscheidung der Generalappraiser, wonach Damenhandschuhe aus Leder mit fünf bis acht gesteppten Reihen auf dem Rücken nach § 459 des Tarifes mit einem Zollzuschlag von 40 Cents für das Dutzend zu belegen sind, ist vom Schatzamt beim Berufungsgericht für Zollsachen Berufung eingelegt worden.

Ausstellungen.

Internationale Sport- und Industrieausstellung in Warschau 1912. Das k. u. k. Generalkonsulat in Warschau berichtet: Der Warschauer Sportverein (Warszawskie Koło Sportowe), Warschau, Królewska Nr. 10, hat von der russischen Regierung die Erlaubnis zur Abhaltung einer »Sport- und Industrieausstellung« in Warschau (Park Agrikola) erhalten.

Die Ausstellung, welche im Mai 1912 eröffnet werden soll, wird drei Hauptgruppen umfassen: I. Sport (Sportartikel jeder Art etc.). II. Industrie (Motoren aller Systeme, Lokomobile, Pumpen, Spritzen, Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen, Schutzvorrichtungen gegen Unglücksfälle, landwirtschaftliche Maschinen, Hygiene der Wohnungen, Badeeinrichtungen, Armaturen aus Eisen und Bronze, Beleuchtung, Zentralheizung, Gummimanufaktur, Elektrotechnik etc.). III. Diverse (Möbel, Wohnungs-, Bureau- und Kontoreinrichtungen, Schreib- und Rechenmaschinen, optische, photographische und lithographische Artikel, Hausindustrie, Glas, Porzellan, Galanteriewaren etc.).

Die Preise der Plätze wurden wie folgt festgesetzt: In Hallen 30 und 24 Rubel pro m^2, im Freien 12 und 6 Rubel pro m^2. An der Ausstellung dürfen sich auch ausländische Firmen beteiligen.

Zum Direktor der Ausstellung wurde der Großgrundbesitzer St. Lilpop, Vizepräses des Warschauer Sportvereines, gewählt, zum Ausstellungskommissär für Österreich-Ungarn und Deutschland der österreichische Staatsangehörige Dr. A. Zarewicz. Das Ehrenkomitee soll aus den hervorragendsten Vertretern der Aristokratie, der Finanz und des Großgrundbesitzes gebildet werden.

Wie verlautet, soll das Ausstellungskomitee die Begünstigung der zollfreien Rückfuhr der ausgestellten Gegenstände und des Transportes derselben zu ermäßigten Frachtsätzen erlangt haben. Positives jedoch ist hierüber noch nicht bekannt.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Wäsche und Kleider.

Im Zusammenhang mit den chinesischen Wirren teilt das russische Generalkonsulat in Mukden folgendes über die Möglichkeit einer bedeutenden Erweiterung des Absatzes von europäischer Wäsche und Kleidern auf dem mandschurischen Markte mit: Die eingetretene Wintersaison hat einige Novitäten für den Mukdener Markt gebracht, von welchen das größte Interesse für den Handel gestrickte Unterwäsche — Fabriksproduktion — sowie weiche Plüschwintermützen ver-

dienen. Der Umschwung im öffentlichen Leben, welcher gegenwärtig in allen inneren Provinzen des chinesischen Reiches vor sich geht, macht sich auch an den in Mukden lebenden Chinesen bemerkbar; sie legen die Nationaltracht ab und kleiden sich nach europäischer Art. Die größte Nachfrage besteht gegenwärtig für die Wäsche, welche »Wei-schem I-kou«, d. h. hygienische Unterbeinkleider und Jacken genannt wird und anfänglich bloß aus Shanghai unter der Marke »Wrights Health Underwear New York« eingeführt wurde. Die Preise im Kleinverkauf betrugen, je nach der Qualität und Größe, in einheimischer Münze von $ 4·50—2·50 das Paar (1·3 mex. Dollar = ca. 1 Rubel). Nach Amerika fing Japan an, aufgemuntert durch den guten Absatz, auch seine Produktion einzuführen. Doch erwies sich die japanische Ware schlechter als die amerikanische und die Preise für erstere sind relativ niedriger.

Die Plüschmützen erfreuen sich einer noch größeren Nachfrage, da sie nicht einen wesentlichen Bestandteil der europäischen Kleidung bilden, sondern auch von den Chinesen zur nationalen Tracht gern getragen werden. Der Preis beträgt $ 2·50 und mehr. Der gute Absatz solcher Mützen hat die einheimischen Mützenfabrikanten veranlaßt, Plüsch aus Shanghai kommen zu lassen, um selbst diese Ware an Ort und Stelle fabrizieren zu können. Zu gleicher Zeit sind in chinesischen Manufakturhandlungen in großer Menge verschiedene europäische Konfektionsartikel erschienen, wie Manschetten, bunte Krawatten, gestrickte und andere Handschuhe u. s. w.

Auch das Schneiderhandwerk erlebt einen Aufschwung, es kommen zu dem Zweck Chinesen speziell aus Shanghai nach Mukden, auch japanische Bekleidungskünstler stellen sich ein. Nach alter Sitte führen die Schneider ihr Material selbst, da das Publikum meist sich den Ratschlägen derselben fügt und ihnen die Wahl der notwendigen Stoffe überläßt.

Lederhandschuhe.

Nach einer Mitteilung der französischen Handelskammer in Konstantinopel betrug die türkische Einfuhr von Lederhandschuhen im Jahre 1900/01 12.921 Dutzend für 1·17 Millionen Piaster gleich 258.000 Francs. Im Jahre 1908/09 betrug diese Einfuhr 3582 *kg* für 126.000 Francs unter besonderer Beteiligung Österreichs, Frankreichs, Deutschlands und Italiens. Im Jahre 1907/08 betrug die Einfuhr von Lederhandschuhen in Konstantinopel allein 3250 *kg* für 655.500 Piaster oder 144.210 Francs. Die meistverbreitete billige Ware kommt aus Österreich, feinere Ware und gewisse Spezialsorten aus Frankreich und Deutschland. Am gangbarsten sind die Damenhandschuhe mit 3—4 Knöpfen zu 17—25 Francs das Dutzend. Die mittleren Sorten mit feineren Knöpfen kosten 25—38 Francs pro Dutzend und die besonders feinen, wenig verlangten Mousquetaires und schwedischen Handschuhe 40—100 Francs pro Dutzend. In Konstantinopel werden verhältnismäßig viel Handschuhe getragen, wobei freilich die Lederhandschuhe mit der Konkurrenz der billigeren Stoffhandschuhe stark zu rechnen haben.

Glaswaren.

Nach einem belgischen Konsularbericht bezieht Chile in Fensterglas Sekunda-, Tertia- und Quartasorten, und zwar am meisten die beiden letzteren. Die Strohverpackung erfolgt in 24 Lagen einfacher Stärke, in Längen je nach Bedarf, aber zumeist 80—90 Fuß. Stark nachgefragt sind die »Cathedrale«-Gläser in Kisten zu 25 m^2. Auf die großen Importfirmen werden Tratten zu drei Monaten nach Sicht gezogen, die gegen Erlag der Verschiffungsdokumente unter Vermittlung einer Bank akzeptiert werden. Bei Kreditfristen von sechs Monaten werden 6 Prozent Zinsen berechnet. Spiegelgläser werden nur ohne jegliche Bearbeitung und Einrahmung eingeführt, um die Zollspesen zu vermindern. Die Verpackung erfolgt wie beim Fensterglas. Für den Bedarf der chilenischen Glasunternehmungen wird auch viel Rohglas in Stücken zum Umschmelzen eingeführt.

Hüte.

Ein belgischer Konsularbericht macht darauf aufmerksam, daß in China durch die neuere revolutionäre Bewegung, namentlich durch die Entfernung des Zopfes, die europäisch-amerikanischen Kopfbedeckungen an Verbreitung gewonnen haben. Es handelt sich hierbei insbesondere um Hüte und Mützen aus weichem Filz, die vom Detailhandel zu 50—80 Cents gleich Francs 1·10 bis 1·75 das Stück verkauft werden und freilich mit chinesischen Erzeugnissen zu 24—45 Cents gleich Francs 0·60 zu konkurrieren haben. Am beliebtesten sind die in England üblichen und dorther eingeführten Formen. Die wohlhabenderen Leute kaufen auch Hüte zu 1·80—3 mexikanischen Dollars oder 4—7 Francs das Stück.

Mineralwässer.

Die chinesische Einfuhr von künstlichen und natürlichen Mineralwässern stieg von 80.770 $ im Jahre 1906 auf 118.966 $ im Jahre 1910. Hiervon entfallen, nach einem nordamerikanischen Konsularberichte, ungefähr 40 Prozent auf ein japanisches Tafelgetränk, wofür in ganz Ostasien große Reklame gemacht wird, der Rest verteilt sich auf verschiedene europäische Länder, unter besonderer Beteiligung Frankreichs. Verbraucher sind zumeist Europäer, während die wohlhabenden Chinesen sich erst allmählich an den Genuß von Mineralwässern gewöhnen, und zwar namentlich in Hongkong. Abgesehen von dieser britischen Kolonie sind als wichtige Absatzplätze vor allem zu nennen: Shanghai, Dalny, Hankow, Tientsin und Kanton.

Sanitätsbedarf und pharmazeutische Artikel.

Nach einem belgischen offiziellen Berichte ergibt sich in Chile, in Anbetracht der dortigen weitgehenden Berücksichtigung hygienischer Gesichtspunkte, eine bedeutsame Absatzgelegenheit für sanitäre Bedarfsartikel aller Art, Badezimmer, W.-C.- und andere Einrichtungen. Verkaufsbedingungen sind: Der Verkäufer liefert die Waren funktionsfertig. Zahlung erfolgt binnen 1—2 Wochen mit 5 Prozent Kassenskonto. Auch die zahlreichen großen Apotheken und Drogerien in den größeren Städten Chiles haben einen bedeutenden Bedarf, der durch Exportfirmen in London, Liverpool, Hamburg und Paris sowie durch Filialen nordamerikanischer Firmen in Chile gedeckt wird.

Waffen.

Nach einem belgischen Konsularberichte umfaßt der an und für sich nur mäßig große Absatz von Schußwaffen auf Kuba fast nur Jagdwaffen, da für solche von einem größeren als dem nordamerikanischen Kaliber 22 eine besondere Einfuhrbewilligung erforderlich ist. Im Fiskaljahre 1909/10 betrug die kanadische Einfuhr von Jagdwaffen 11.172 *kg* für 12.316 $. Die verhältnismäßige Geringfügigkeit dieser Ziffern erklärt sich durch die mäßig große Jagdlust der kanadischen Bevölkerung. Unter den Jagdwaffen sind die verschiedensten Systeme gangbar, wobei die der benachbarten Vereinigten Staaten begreiflicherweise bevorzugt werden. Die gangbarsten Sorten bewegen sich in der Preislage von 10 bis 60 $. Höher stehende teurere Waffen werden nur in wenigen Stücken abgesetzt. Die Patroneneinfuhr im Jahre 1909/10 betrug 52.208 *kg* für 33.715 $, wovon 31.196 *kg* für 24.144 $ auf die Vereinigten Staaten entfielen. Die gangbarsten nordamerikanischen Sorten werden zu ungefähr 3 $ für 100 Stück verkauft.

Deutschlands Außenhandel im Jahre 1911. Der gesamte Außenhandel Deutschlands hat gegen das Vorjahr wieder stark zugenommen, und zwar weist die Ausfuhr eine größere Steigerung auf als die Einfuhr. Nachstehende Zusammenstellung veranschaulicht die Bewegung des deutschen Warenverkehres mit dem Auslande während der Jahre 1907 bis 1911 in Millionen *q*:

	1907	1908	1909	1910	1911
Einfuhr	664	605	630	645	684
Ausfuhr	451	457	488	542	591

Im Jahre 1907 überstieg die Einfuhr den Export noch um 213 Millionen *q*. Im Jahre 1911 betrug die Mehreinfuhr nur noch 93 Millionen *q*. Die Einfuhr ist in den letzten fünf Jahren um 20 Millionen *q* gestiegen, während die Ausfuhr eine Zunahme um 140 Millionen *q* aufweist. Der Wert der Einfuhr erhöhte sich von 9305·8 auf 9811·6 Millionen Mark. Besondere Beachtung verdient das Anwachsen der Einfuhr von Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft. Der Wert dieser Einfuhr stieg von 5951 auf 6458 Millionen Mark. Der Wert der Gesamtausfuhr ist von 7644·2 auf 8219·9 Millionen Mark gestiegen.

Im Werte des deutschen Außenhandels in den wichtigsten Warengruppen (ohne Edelmetalle) im Jahre 1911 gegen 1910 zeigt die nachfolgende Tabelle:

	Einfuhr 1911	Einfuhr 1910	Ausfuhr 1911	Ausfuhr 1910
	in Millionen Mark			
Erzeugnisse der Landwirtschaft und andere Naturerzeugnisse, Nahrungs- und Genußmittel . . .	6457 83	5950 98	1421·12	1378·98
Mineralien und fossile Rohstoffe, Mineralöle	847·65	811·66	642·63	563·12
Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben und Farbwaren . . .	338·77	334·03	752 86	696·59
Tierische und pflanzliche Spinnstoffe und Waren daraus . .	804·76	811·17	1405·21	1335·71
Leder und Lederwaren, Kürschnerwaren .	153·43	151·23	426·30	440·65
Unedle Metalle und Waren daraus . .	504·80	470·30	1434·35	1229 63
Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge .	114·69	96·65	920·90	814·30
Gesamter reiner Warenverkehr	9544·78	8929·95	8101·81	7474·63

Der Außenhandel Großbritanniens 1911. Hatte der britische Außenhandel schon 1910 einen enormen Aufschwung genommen, so hat das Jahr 1911 neue Rekordziffern gebracht. Der Wert der Einfuhr ist gegen das Vorjahr um 2·3 Millionen Pfund Sterling auf 680,560 000 £ gestiegen und der Wert der Ausfuhr in noch stärkerem Verhältnis, nämlich um 23·9 Millionen Pfund Sterling auf 454,282 000 £. Die folgende Tabelle, in deren Zahlenangaben Importe und Exporte zusammengezählt sind, gibt von der Entwicklung, die der britische Außenhandel genommen, Zeugnis. Es betrug nämlich der Wert des gesamten britischen Außenhandels:

	Mill. Pfd. Sterl.
1872	669
1882	720
1892	715
1902	878
1911	1238

Seit 1872 hat darnach der Wert des gesamten britischen Außenhandels um nicht weniger als 85 Prozent zugenommen.

Der englische Zinnmarkt. Im Jahre 1911 wurden die Hochpreise, die Zinn in den Jahren 1906 (Durchschnittspreis 180 £ 12 sh. 11 d) und 1907 (172 £ 9 sh.) aufwies, noch namhaft überschritten. Zinn kostete bis über 200 £ im Sommer 1911, nachdem es im Jahre 1908 einen Durchschnittspreis von nur 123 £ 9 sh. zu verzeichnen hatte. Am 31. Dezember 1911 notierte Zinn 205 £ pro *t*, sank aber im Laufe der ersten Januarwoche bis auf 184 £. Man führt dies, nach dem Londoner »Economist«, darauf zurück, daß ein im Jahre 1909 begründetes Zinnsyndikat gegen Ende Januar laufenden Jahres zu liquidieren wünscht. Das Syndikat hatte bisher unter Benützung gewisser markttechnischer Momente (so z. B. alleinige Lieferbarkeit von Bankazinn nach den Usancen der Londoner Metallbörse) und gefördert durch die den Verbrauch nur wenig übertreffende Produktion, mit Geschick und Erfolg operiert. In den Jahren 1901, 1905 und 1910 hatte sich der Zinnverbrauch von 86.600 und 100.300 *t* auf 117.900 *t*, die Zinnproduktion von 89.200 und 96.800 *t* auf 111.200 *t* erhöht und wurde für 1911 auf 114.815 *t* geschätzt. Demzufolge waren die sichtbaren Vorräte sogar zurückgegangen. Größere Gewinnungsmengen von Zinn sind in absehbarer Zeit nur aus Bolivia zu erwarten, da Nigeria und Südafrika vorerst nur Zukunftsmusik darstellen. Einer der Hauptverbraucher von Zinn ist die Weichblechindustrie von Wales, die nicht nur den Entgang des Marktes der Vereinigten Staaten durch das seit nahezu 22 Jahren bestehende Hochschutzzollsystem verwunden hat, sondern ihre Ausfuhr von rund 440 000 *t* im Jahre 1909 auf 484.000 *t* im Jahre 1911 steigern konnte.

Die Gummitraganternte in der Türkei. Obwohl die Witterungsverhältnisse im verflossenen Jahre für die Gewinnung von Gummitragant besonders günstig waren, berichtet das deutsche Konsularamt in Konstantinopel, hat die Abnahme des Interesses der anatolischen Landbevölkerung an diesem Erwerbszweige es doch verhindert, nach dem schlechten Ergebnis der beiden Jahre 1909 und 1910 den Stand früherer Jahre wieder zu erreichen. Immerhin ist in einzelnen Distrikten gegenüber den beiden Vorjahren im Jahre 1911 eine Hebung der Produktion festzustellen. Im ganzen schätzt man den diesjährigen Ertrag um 20—25 Prozent höher als im Vorjahr. Was die Preisbildung anbetrifft, so haben sich die hohen Preise des Jahres 1910 bis zum Beginne der Ernte von 1911 gehalten. Nach dem Eintreffen günstiger Nachrichten über den Verlauf der 1911er Ernte sind sie dann langsam gesunken. Am stärksten ist der Preisrückgang bei den ertragreichsten, nämlich den weißen und weißblonden Sorten, die Ende Dezember 1911 70 bis 80 M. für 100 *kg* billiger waren als im Juni 1911. Die gelben Sorten sind zwar, weil sie zuletzt gewonnen werden und weil die Bauern in der Erinnerung an den strengen Winter von 1910 frühzeitig von den Bergen in ihre Dörfer zurückgekehrt sind, nur in geringen Mengen auf den Markt gekommen; gleichwohl sind auch sie wegen des Preisrückganges der besseren und stärker nachgefragten weißblonden Sorten um 50—60 M. für 100 *kg* im Preise gesunken. Die feinsten weißen Sorten, die ebenfalls nur in geringen Mengen geerntet wurden, sind nicht wesentlich billiger geworden. Im einzelnen stellen sich die Preise der verschiedenen Qualitäten zurzeit — für 100 *kg* und cif Häfen des Kontinents — wie folgt: I ssima feinst weiß 500—460 M., I a fein weiß 450—400 M., I a weiß 390—360 M., II a weiß 350—330 M., feinst weißblond 325—300 M., weißblond 295—280 M., blondgelb 275—240 M. Man glaubt, daß mit diesen Preisen für längere Zeit der niedrigste Stand erreicht worden ist und hält es nicht für ausgeschlossen, daß bei Belebung des Geschäftes nach Neujahr 1912 bereits wieder eine Aufwärtsbewegung der Preise einsetzt.

Aktiengesellschaften in Rußland. In Rußland gab es Ende 1911 1459 russische und 196 ausländische Aktiengesellschaften. Die russischen Gesellschaften verfügten (in Millionen Rubel) über ein Grundkapital von 2175, ein Reservekapital von 266, andere Kapitalien von 394, Obligationsschulden von 171·7 Millionen. 1282 dieser Gesellschaften mit einem Grundkapital von 2091 Millionen hatten im letzten Jahre, nach Abzug der von

einigen Gesellschaften erlittenen Verluste, 282 Millionen Reingewinn. 185 unter den 196 ausländischen Gesellschaften hatten ein für ihre russische Tätigkeit bestimmtes Gesamtkapital von 410·3 Millionen, wovon 160 Gesellschaften mit 353·5 Millionen Kapital einen Reingewinn von 27·6 Millionen Rubel erzielten. Die Gesellschaften verteilten sich auf folgende Branchen: Textilindustrie 261 russische Gesellschaften (13 ausländische), Genußmittel 296 (3), Holzindustrie 52 (3), Papierindustrie 70 (—), chemische Industrie 79 (11), Eisenindustrie 56 (22), sonstige Metallerzeugung und Metallbearbeitung 32 (16), Maschinenbau 65 (15), Metallerzeugnisse 43 (13), Mineralproduktion mit Ausschluß der Metallurgie 119 (34), Bearbeitung der Mineralprodukte 50 (10), kommunale Einrichtungen 95 (45).

Die Bohnenausfuhr über Wladiwostok. Einem Berichte des deutschen Konsulats in Wladiwostok entnehmen wir:

»Die Ausfuhr der Bohnenernte 1910/11 ist vor kurzem zum Abschluß gekommen. Die Bohnensaison rechnet man hier vom 1. Dezember bis zum 31. Oktober des nächsten Jahres, während die Ernte selbst im September stattfindet. Die diesjährige Ausfuhr hat am 12. Dezember 1910 begonnen, das letzte mit Bohnen beladene Schiff hat Wladiwostok am 20. Oktober 1911 verlassen. Im ganzen sind 92 Dampfer mit Bohnenladungen abgegangen, davon 10 deutsche, 37 englische, 16 russische, 16 japanische, 6 dänische, 5 schwedische und 3 norwegische. Nach Japan waren 22, nach China 4 Dampfer bestimmt. Die übrigen 66 Dampfer hatten Konnossemente auf Port Said und es läßt sich daher im voraus nicht sagen, wie viel Schiffsladungen für die einzelnen europäischen Länder bestimmt waren. Von den 10 deutschen Dampfern gehörten 8 Rickmers und 2 der deutschen Hansa-Linie.

Zur Verschiffung gelangten im ganzen 344 000 *t* Bohnen, während nach den hier vorliegenden Daten von der Ernte 1909/10 nur 273.000 *t* ausgeführt wurden. Die Bohnenausfuhr hier ist in starker Steigerung begriffen. Der Jahresbericht des Börsenkomitees in Wladiwostok gibt als Ausfuhrziffern während der drei letzten Kalenderjahre folgende an: 1908 72.000 *t*, 1909 216.000 *t* und 1910 253 000 *t*. Japan erhielt von der diesjährigen Ernte nur 19.714 *t* und China sogar nur 222 *t*.

Dem Vernehmen nach werden in diesem Jahre nach Deutschland wegen des dort herrschenden Mangels an Futtermitteln bedeutende Mengen Bohnen gehen, um in Gestalt von Bohnenkuchen als Viehfutter und Düngemittel Verwendung zu finden. Die Ausfuhr nach England wurde in diesem Jahre durch die dort herrschenden hohen Preise begünstigt. Allerdings sollen diese — bis zu 170 sh. für die *t* — nur für Abmachungen bis zum 1. Januar bewilligt werden, während nach diesem Zeitpunkt ein Preissturz erwartet wird. Die meisten Bohnenexporteure waren auf die hohen Preise in England nicht vorbereitet und beeilen sich daher möglichst, um die gute Konjunktur auszunützen. Die örtlichen Preise sind in diesem Jahre auch recht hoch. Deutschland soll im Vergleiche zu England immer mehr als Käufer von Bohnen in Frage kommen.

Die Ausfuhr der mandschurischen Bohnen geht in diesem Jahre mehr über Wladiwostok als über Dalny, einerseits aus dem Grunde, weil Wladiwostok einen größeren Hafen hat und näher an Charbin liegt und anderseits, weil in diesem Jahre der Eisenbahnverkehr in der Mandschurei durch die chinesischen Wirren gestört ist. Wie die Zeitungen berichten, liegen in Dalny über 7 Millionen Pud Bohnen angehäuft und sind, da sie teilweise in freier Luft gelagert sind, dem Verderben ausgesetzt.«

Die indischen Ölsaaten. Einem Berichte des deutschen Konsulats in Bombay entnehmen wir:

Indien ist zurzeit das wichtigste Bezugsland für Ölsaaten, weniger weil es für irgend eine Saat ein Monopol oder ein entscheidendes Übergewicht hätte, sondern weil es sehr viele Arten von Ölsaaten im großen produziert. Die wichtigsten Ölfrüchte Indiens sind Raps (nebst Senf), Sesam, Leinsaat, Erdnüsse, Baumwollsaat, Rizinus- und Mohnsaat, Kopra und Mowra. Indien bringt also alle in den Tropen heimischen Ölpflanzen mit Ausnahme der afrikanischen Ölpalme und der Soyabohne hervor. Die erstere gedeiht in Indien, wie Versuche erwiesen haben, nicht. Die Soyabohne dagegen kommt wildwachsend vor und es sind bereits Versuche im Gange, sie in größerem Maßstab anzubauen. Sonst fehlt von den wichtigeren Ölpflanzen nur die Olive, die ein tropisches Klima nicht verträgt.

Über die Anbaufläche und den Ernteertrag der verschiedenen Ölsaaten gibt es nur sehr unvollständige und wenig verläßliche Angaben. Lediglich die Baumwollsaat macht in der Beziehung eine Ausnahme. Die folgende Übersicht kann daher keinen Anspruch auf Genauigkeit machen, sondern soll nur zur allgemeinen Orientierung dienen. Danach betrug 1910 — in 1000 *t* —: die Ernte (beziehungsweise die Ausfuhr) von Raps 1260 (330), Sesam 510 (160), Leinsaat 560 (370), Erdnüssen 480 (195), Baumwollsaat 1750 (300), Rizinus 175 (110), Mohnsaat 60 (43).

Die für die Ausfuhr wichtigste Ölfrucht war also im letzten Jahre die Leinsaat; zieht man dagegen den inländischen Verbrauch in Betracht, so steht der Raps bei weitem an der Spitze. Leinsaat wird eben fast nur der Ausfuhr wegen gebaut, während Raps seinen Hauptabsatz im Inland findet. Hinter dem Raps folgt die Sesamsaat, wogegen an vierter Stelle jetzt wieder die Erdnüsse stehen, die bis vor einigen Jahren infolge von Verkümmerung der Saat stark zurückgegangen waren, bis sie durch Einbürgerung gesunden Saatguts wieder aufgefrischt wurden. Dann erst kommt — wenigstens dem Werte der Ausfuhr nach — die Baumwollsaat. Die Ernte davon ist zwar größer als die irgend einer anderen indischen Ölfrucht, aber bis jetzt dienen nur etwa 20 Prozent, die ausgeführt werden, zur Ölgewinnung; der Rest, der im Lande bleibt, wird lediglich als Viehfutter verwertet. Rizinus steht an sechster Stelle und dürfte diesen Platz auch ferner behaupten, während der Anbau von Mohn infolge des Opiumabkommens mit China immer mehr eingeschränkt wird.

Die Anbaufläche der Ölsaaten hat sich im Laufe der letzten Jahre erheblich ausgedehnt. Dies gilt namentlich von Raps, der auf den neu unter Kultur genommenen Bewässerungsgebieten im Pundjab viel angebaut worden ist. Immerhin weisen die Anbautabellen und Erntezahlen in den verschiedenen Jahren sehr erhebliche Schwankungen auf, je nachdem genügend Brotstoffe vorhanden sind, und welchen Preis andere Produkte, wie Weizen, Jute, Baumwolle u. s. w., bringen. Besonders Leinsaat, für die der Markt in Indien äußerst beschränkt ist und die daher hauptsächlich als Ausfuhrartikel gebaut wird, unterliegt solchen Schwankungen.

Bei den Ölsaaten, ebenso wie bei den anderen landwirtschaftlichen Produkten Indiens unterscheidet man »rabi«- und »kharif«-Ernten. Als »kharif«-Gewächse bezeichnet man diejenigen Nutzpflanzen, die ihr Hauptwachstum der Regenzeit des Südwestmonsuns verdanken. Sie werden daher im Anfang des Monsuns (Juni und Juli) gesät und gegen Ende des Jahres geerntet. Hierzu gehören von den Ölsaaten namentlich die Baumwollsaat, teilweise auch Erdnüsse und Sesam. Im Gegensatze dazu gelten als »rabi«-Gewächse solche Pflanzen, die weniger Regen gebrauchen und die daher gegen Ende oder nach Schluß des Südwestmonsuns gesät werden und im Frühjahr reifen. Darunter fallen zum Beispiel Leinsaat, Raps und Mohn. In Bombay kommen die Ölsaaten etwa in folgender Reihenfolge auf den Markt: Sesam zwischen Oktober und Januar, Baum-

wollsaat zwischen November und März, Erdnüsse zwischen Dezember und März, Leinsaat und Raps von März bis Mai, Mohn im April und Mai, ebenso Rizinus aus dem Norden, während Rizinus aus dem Süden schon zwischen Januar und Mai reif wird. Die Hauptsaison für die indischen Ölsaaten ist also die erste Jahreshälfte, während die Monsunperiode von Juni bis Oktober stille Zeit ist.

Die indische Ölgewinnung erfolgt, ebenso wie der Anbau der Saat, meist im Kleinbetriebe, mitunter durch die Bauern selbst. Die Methoden der Ölgewinnung unterscheidet sich je nach der Gegend Indiens und nach den verschiedenen Ölsaaten, sie sind aber sämtlich sehr primitiv und unwirtschaftlich insofern, als sie bei weitem nicht alles Öl aus der Saat extrahieren. Modern eingerichtete, mit Dampfkraft arbeitende Fabriken gibt es bisher erst verhältnismäßig wenige. Die Hauptsitze der Industrie sind Kalkutta und Madras mit Umgebung, ersteres für Rizinusöl, letzteres für Kokos- und Erdnußöl. Wenn auch die Ölindustrie Indiens bisher auf keiner besonders hohen Stufe der Entwicklung steht, so ist sie doch trotz aller Rückständigkeiten in der Lage, den gewaltigen einheimischen Bedarf Indiens an Pflanzenölen fast völlig zu decken. Nur etwas Leinöl wird noch aus England eingeführt.

Für absehbare Zeit wird Indien genug damit zu tun haben, sich diesen heimischen Markt zu erhalten und weiter auszubauen, vor allem dadurch, daß es die primitiven Ölpressen allmählich durch moderne Anlagen ersetzt. Dagegen kann es einstweilen nicht daran denken, Öl für die Ausfuhr zu produzieren. An sich wäre eine großartige Ölindustrie ja zweifellos ein Gewinn für das Land. Es würde dadurch viel neue Arbeitsgelegenheit geschaffen werden und die als Kraftfutter so wichtigen Ölkuchen würden dem Lande erhalten bleiben. Die Ölindustrie, wie sie in Europa betrieben wird, ist indessen nicht so einfach, daß man sie ohne weiteres nach Indien verpflanzen könnte ; sie erfordert große Kapitalien und viel Erfahrung, und es erscheint daher sehr fraglich, ob Indien im stande sein würde, in Europa Öl zu demselben Preise und in derselben Qualität anzubieten wie die europäischen Ölmühlen. Eine fernere Schwierigkeit wäre der Absatz des Ölkuchens. Gegenwärtig wird dieser meist als Viehfutter verwendet, mit Ausnahme des Rizinuskuchens, der wegen seiner giftigen Bestandteile nur zur Düngung dient. Eine vermehrte Produktion von Ölkuchen würde sich jedoch in Indien niemals zu solchen Preisen unterbringen lassen wie in Europa, wo die Ölmühlen in einer hochentwickelten Viehzucht den Absatzmarkt vor der Tür haben. Noch für lange Zeit hinaus wird es zweifellos für Indien am zweckmäßigsten bleiben, den Überschuß seiner Ölsaaten einfach unverarbeitet auszuführen.

Der Wert der gesamten indischen Ausfuhr von Ölsaaten und Produkten daraus betrug im Jahre 1910 nicht weniger als 350 Millionen Mark. Die Ölsaatenausfuhr Indiens ist erst verhältnismäßig jungen Datums. Ein Export in größerem Maßstab konnte sich erst seit der Eröffnung des Suezkanals entwickeln. Früher mußten die Saaten um das Kap der Guten Hoffnung verschifft werden und hatten dabei zweimal den Äquator zu passieren, wodurch sie zuweilen gänzlich verdarben. Eine fernere Vorbedingung für die Entwicklung der indischen Ölsaatenausfuhr war der Ausbau des indischen Eisenbahnnetzes, wodurch es erst möglich gemacht wurde, größere Zufuhren aus dem Innern nach den Hafenplätzen heranzuschaffen.

Was die Organisation der Ausfuhr betrifft, so liegt das Geschäft in den Händen einiger weniger europäischer Häuser, die sich außer mit dem Saatenhandel gewöhnlich auch noch mit anderen Geschäftszweigen, zum Beispiel mit dem Export von Weizen oder Baumwolle sowie mitunter auch mit der Einfuhr nach Indien befassen. Diese Firmen, die in den Hafenstädten ihren Hauptsitz haben, verfügen außerdem im Innern des Landes meist noch über Angestellte und Vertrauensleute. Durch diese kaufen sie auf Grund der ihnen von ihrem europäischen Hause erteilten Weisungen, die stets telegraphisch erfolgen, die Saaten meist unmittelbar vom Produzenten auf. In Bombay besteht ferner ein sogenannter Saatenbasar, d. h. ein Straßenviertel, wo Großhändler, Makler und ähnliche eingeborene Mittelspersonen — ziemlich primitive — Geschäftsräume haben. Dort machen nicht nur diejenigen Exporteure, die keine Vertretung im Innern haben, ihre Einkäufe, sondern auch die andern Häuser, die für gewöhnlich »up country« einkaufen, lassen den Markt regelmäßig besuchen, um ihren Bedarf dort nötigenfalls zu ergänzen.

Der wichtigste Markt und Verschiffungsplatz für indische Ölsaaten ist Bombay, dessen Ausfuhr so groß ist wie die der übrigen indischen Häfen zusammengenommen. Namentlich steht es an der Spitze in der Ausfuhr von Sesam, Baumwollsaat, Rizinussaat, Mohnsaat und Mowra. Für Raps ist jetzt Karachi der Hauptverschiffungshafen, für Leinsaat Kalkutta und für Kopra und Erdnüsse Madras und seine Nachbarhäfen Pondicherry, Cuddalore und Negapatam. Wenn Karachi so viel Raps ausführt, so liegt das nicht daran, daß im Hinterlande von Karachi mehr Raps gebaut wird als etwa in Bengalen oder in der Präsidentschaft Bombay, sondern daran, daß das Pundjab weniger bevölkert ist, so daß von dem dort gebauten Raps mehr für die Ausfuhr verfügbar bleibt. Hervorzuheben ist ferner die Anziehungskraft, die Bombay als Hauptmarkt für Ölsaaten weit über sein natürliches Hinterland hinaus ausübt. So zum Beispiel ist für Opium, da es nach Ostasien geht, Kalkutta der wichtigste Verschiffungshafen; die von derselben Pflanze gewonnene Mohnsaat dagegen sucht das europäische Absatzgebiet auf und geht dorthin auf dem Wege über Bombay. Ebenso ist Bombay der wichtigste Verschiffungshafen für Rizinussaat, obwohl die Pflanze mehr nach der Madrasseite hin angebaut wird und obwohl Kalkutta die meisten Pressen zur Gewinnung von Rizinusöl besitzt.

Die Hauptabnehmer für indische Ölsaaten sind England, Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien und Österreich-Ungarn. Frankreich kauft hauptsächlich Saaten zur Herstellung von Speiseölen, die als Ersatz von Olivenöl oder als Zusatz dazu dienen können. Frankreich ist daher beinahe der einzige Abnehmer für Erdnüsse und der wichtigste für Sesam und Mohnsaat. England nimmt die gesamte indische Ausfuhr von Baumwollsaat sowie einen großen Teil der Leinsaat auf, während Deutschland sehr viel Raps verbraucht und ferner der Hauptabnehmer für indische Kopra ist.

Geschäftsverkehr mit Zanzibar. Der deutsche Konsul in Zanzibar berichtet:

Die europäischen und amerikanischen Einfuhrhäuser in Zanzibar sind keine selbständigen Firmen, sondern die überseeischen Vertretungen europäischer und amerikanischer Stammhäuser. Die bedeutendsten sind in deutschen Händen. Von diesen Einfuhrhäusern, nicht unmittelbar von Europa, beziehen die zanzibaritischen größeren, meist indischen Zwischenhändler fast ausnahmslos ihre Waren, um sie an die gleichfalls meist indischen Kleinhändler abzusetzen. Die Anknüpfung unmittelbarer Geschäftsverbindungen mit den wenigen größeren Inderfirmen, welche direkt vom Fabrikanten Waren aus Europa beziehen, ist wegen der meist schwankenden und schwer kontrollierbaren Finanzlage dieser Firmen nur in Ausnahmefällen ratsam. Jedenfalls empfiehlt sich die vorherige Einziehung genauer Erkundigungen. Von Detailhändlern kommen nur die wenigen meist von Goanesen geleiteten Detailgeschäfte für Lebensmittel und Europäerartikel für direkten Warenbezug aus Europa in Betracht. Konsignationssendungen sind bisher wenig üblich, bieten indes noch nicht eingeführten Exporteuren vielleicht eine Möglichkeit, in das Geschäft hineinzukommen.

Sie würden am besten an eine der zanzibaritischen deutschen Firmen zu richten sein. Vorherige Erkundigung über Marktgängigkeit der betreffenden Ware ist in jedem Falle empfehlenswert. Der Einfuhrzoll beträgt $7\frac{1}{2}$ Prozent des Wertes, nur Spirituosen zahlen besondere Zollsätze, je nach ihrem Alkoholgehalt. Zollfrei sind unter anderem landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge, Kohlen, gedruckte Bücher, Pflanzen und Sämereien, Muster, Kataloge und Preislisten und andere Artikel für Handelsreklame sowie Durchfuhrwaren.

Aussichten für die Leinsaaternte in Argentinien. Die »Buenos Aires-Handels-Ztg.« schreibt: »Im Jahre 1908/09 war bei einer sehr guten Ernte der durchschnittliche Ertrag der Leinsaat im ganzen Lande 700 *kg* für das *ha* gewesen, um in dem folgenden Jahre auf 560 *kg*, in der letzten Saison auf 460 *kg* zu sinken. Die ursprünglichen Erwartungen der laufenden Saison waren noch über die von 1908/09 hinausgegangen; aber die von dem schlechten Wetter der letzten Wochen gerade in der wichtigsten Leinsaatzone, dem Norden von Buenos Aires und dem Zentrum und Süden von Santa Fé angerichteten Schädigungen lassen es als nicht zu pessimistisch erscheinen, wenn man für die heurige Ernte einen durchschnittlichen Ertrag von nur wenig mehr als 500 *kg* für das *ha* annimmt, in welchem Falle die ursprüngliche Ernteschätzung von 1 Million *t* auf wenig mehr als 800.000 *t* zu ermäßigen ist. Dies wird noch immer eine Ausfuhr von etwa 700 000 *t* gestatten, d. h. 250.000 *t* mehr als in der vorigen Saison; aber trotzdem wird dieser Mehrexport für die europäischen Leinsaatkonsumenten ein weiteres Jahr ungenügender Versorgung bedeuten.«

Brasilianischer Salzimport. Das k. u. k. Generalkonsulat in Rio de Janeiro berichtet: Die Dörrfleischfabrikanten des Staates Rio Grande do Sul haben durch ihre Vertreter in der Deputiertenkammer einen Antrag auf Herabsetzung, respektive Aufhebung des Importzolles (25 Reis pro *kg*) auf ausländisches, zur Fabrikation des Dörrfleisches eingeführtes Salz eingebracht und diesen Antrag damit motiviert, daß durch diese Herabsetzung, respektive Aufhebung ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber den argentinischen Importeuren bedeutend erhöht würde, ohne daß dadurch den heimischen Salzproduzenten des Nordens (besonders kommt der Staat Rio Grande do Norte in Betracht) irgend ein Schaden erwüchse, da ja bekannterweise das nationale Salz wegen seines hohen Magnesiagehaltes in der Dörrfleischfabrikation dem ausländischen bei weitem nachstehe. Nun bestreiten aber die Salzproduzenten der Nordstaaten entschieden dieses letzte Argument und suchen ihrerseits dieses Projekt mit allen Mitteln zu bekämpfen, da sie in dessen Verwirklichung mit Recht eine Verminderung ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Inlandsmarkte sehen. Sollte jedoch der Antrag der Südstaaten trotz der Gegnerschaft der Nordstaaten durchgehen, so wäre eine bedeutende Erhöhung der brasilianischen Salzeinfuhr zu erwarten und könnte auch die allfällige Beteiligung unserer Monarchie an diesem Mehrimport in Betracht kommen. Die Salzeinfuhr Brasiliens vom Auslande betrug im Jahre 1908 39.815 *t*, und zwar aus Großbritannien 6267, aus Spanien 29.205 und aus den übrigen Ländern 4343, davon Österreich-Ungarn 50 *t* (gegen 7 *t* im Jahre 1907). Im Jahre 1909 42.829 *t*, und zwar aus Großbritannien 9179, aus Spanien 29.680, aus anderen Ländern 3970, davon aus Österreich-Ungarn 50 *t*. Die gegenständlichen Debatten in der hiesigen Deputiertenkammer lassen als höchstwahrscheinlich eine Lösung der Frage erwarten, daß die zollfreie Einführung des Cadizsalzes für weitere zwei Kalenderjahre, d. i. 1912 und 1913 bewilligt wird, während welcher Zeit den inländischen Salinenbesitzern Gelegenheit geboten werden soll, sich technisch für den Eintritt in die Konkurrenz mit dem ausländischen Produkte vorzubereiten. Wird das inländische Produkt, das anerkanntermaßen wegen seiner geringen Reinheit zur Trockenfleischbereitung unverwendbar ist, innerhalb zwei Jahre derartig vervollkommnet, daß es zum gegenständlichen Zwecke verwendet werden und mit den ausländischen Produkten konkurrieren kann, dann allerdings soll gegen die Einführung eines Importzolles kein Anstand obwalten.

Industrie, Landwirtschaft.

DIE LAGE DER BAYERISCHEN BRAUINDUSTRIE.

Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in München berichtet:

Nachdem nunmehr die Geschäftsberichte der meisten deutschen Aktienbrauereien herausgekommen sind, kann man sich ein Bild von der Lage des deutschen Braugewerbes machen. Die bayerischen Aktienbrauereien haben zum größten Teil davon abgesehen, eine Dividendenerhöhung für das jüngst abgelaufene Geschäftsjahr vorzunehmen. Ihre Dividenden, die sich in der Mehrzahl zwischen 5 und 10 Prozent bewegen, sind von den Brauereien mit Rücksicht auf die außergewöhnlichen Bierabsatzverhältnisse des vergangenen Sommers, die keine Gewähr für einen dauernden gleichartigen Geschäftsgang gewähren, meist nicht erhöht worden. Selbst solche Betriebe, die sich es hätten leisten können, und wieder andere, die bisher keine Dividende bezahlten und diesmal ihre Aktionäre mit einer solchen hätten überraschen können, haben es in dem Bestreben der inneren Betriebsgesundung und -kräftigung nicht getan.

Soweit bayerische Brauereien mit der Dividende in die Höhe gingen, geschah es meist mit einhalb bis drei Prozent. Zahlreiche bayerische Aktienbrauereien befürchten, daß die teueren Gersten- und Hopfenpreise, welche die diesjährige Ernte gebracht und in der letzten Zeit besonders in die Höhe getrieben hat, wenn der nächste Sommer nicht wieder ebenso außergewöhnliche Witterungsverhältnisse bringt wie der letzte, das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres ungünstig beeinflussen werden und keine guten Aussichten bieten. Eine große Reihe anderer Brauereien sieht dagegen freundlicher in die Zukunft und erhofft auch für das laufende Geschäftsjahr wieder ein günstiges Ergebnis. Meist haben die Brauereien mit Rücksicht auf die teueren Hopfen- und Gerstenpreise in der letzten Bilanz erhöhte Abschreibungen und besondere Rückstellungen vorgenommen. Zu einem großen Teil sind sie anderseits auch mit reichlichen Vorräten an Gerste und Hopfen in das neue Geschäftsjahr eingetreten, so daß sie wenig zukaufen müssen.

Zum Teil wird von den bayerischen Brauereien erklärt, daß sie auch mit der neuerlichen Festsetzung der Übergangsabgabe nicht zufrieden sein könnten, vielfach wird auch über die drückende Last der steigenden Personalunkosten geklagt. Die Erhöhung der Brausteuer habe in verschiedenen Bezirken noch keinen Ausgleich im Bierpreise erfahren. Anderseits wird von Brauereien erwähnt, daß die durch die Bierpreiserhöhung herabgesetzten früheren Absatzziffern zwar noch nicht erreicht seien, aber zugegeben, daß im letzten Geschäftsjahr, dessen erste Hälfte weniger gut, dessen Sommer aber vorzüglich gewesen, zum ersten Male der Absatz sich wieder gebessert habe. Von verschiedenen Brauereien wird bestätigt, daß die Teuerung der Gerste dieses Jahr durch die gute Qualität letzterer einen Ausgleich erfahre. In Augsburg hat die Einführung des Flaschenpfandes einem langjährigen Unfug zum Vorteil der Brauereien gründlich abgeholfen, in München haben die Brauereien sich unlängst ebenfalls zur Einführung des Flaschenpfandes geeinigt, nachdem es gelungen, die wesentlichen Schwierig-

keiten zu beheben, welche einzelne Betriebe in der letzten Zeit noch gemacht hatten.

Wenn man die bayerischen Aktienbrauereien mit den außerbayerischen, besonders den norddeutschen vergleicht, ergibt sich, daß diese in der bedeutenden Mehrzahl eine Dividendenerhöhung vorgenommen haben. Die Erhöhung beträgt überwiegend 1 Prozent, vielfach $1^1/_2$ und 2 Prozent. Auch die nichtbayerischen Brauereien haben durchweg infolge des heißen Sommers eine zum Teil ganz beträchtliche Steigerung ihres Bierabsatzes aufzuweisen. Auch in Norddeutschland sind die Aktienbrauereien vielfach im Besitz reichlicher Hopfen- und Gerstevorräte, so daß sie zum Teil nicht zu kaufen brauchen und durch ihre billigen Bestände die Mehrkosten im nächsten Geschäftsergebnisse wieder ausgleichen können. Häufig sehen Brauereien aber auch, falls nicht eine weitere Absatzsteigerung eintritt, keine Möglichkeit, die Mehrkosten zu decken, was sie um so empfindlicher fühlen, als sie zum Teil den Gewinn von 1909 noch nicht erreicht haben. Vielfach wird von den Brauereien durch die Teuerung der Lebensverhältnisse ein Rückgang im Bierverbrauch befürchtet und zum Teil müssen wegen der hohen Bierpreise große Anstrengungen gemacht werden, um die Erträgnisse auf gleicher Höhe zu halten. Dem Einfluß der Antialkoholbewegung auf den Bierverbrauch scheinen die Brauereien neuerdings nicht mehr so viel Gewicht beizulegen wie in den letzten Jahren, im Gegenteil hoffen im Industriegebiete die Brauereien auf ein weiteres günstiges Geschäft, wenn nur keine großen Lohnbewegungen den ruhigen wirtschaftlichen Fortgang unterbrechen.

Entstaatlichung des Geschäftsbetriebes der k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie. Auf Grund eines unter Intervention von Vertretern aller an der Förderung der Hausindustrie interessierten Fraktionen des Abgeordnetenhauses kürzlich zwischen der k. k. Staatsverwaltung und der neuerrichteten »Österreichischen Hausindustrie-Gesellschaft m. b. H.« getroffenen Übereinkommens ist der Geschäftsbetrieb der k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie samt den ihm angegliederten ausländischen Engros-Verkaufsfilialen mit 1. Januar 1912 an die genannte Gesellschaft übergegangen. Zweck der Gesellschaft ist, gleich jenen der bisherigen staatlichen Aktion, »die wirtschaftliche Förderung hausindustrieller Produzenten in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern«. Als Gesellschafter figurieren ausschließlich juristische Personen, und zwar: die Landesfonds von Krain, Görz und Gradiska, Vorarlberg und der Bukowina, vertreten durch die betreffenden Landesausschüsse; der »Pellagrafonds« im Kronlande Tirol, vertreten durch die k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg; die Handels- und Gewerbekammern in Görz und Pilsen; die k. k. priv. Österreichische Länderbank; die registrierten Genossenschaften m. b. H. für Spitzen- und Stickerei-Hausindustrie in Konitz und Chrast; der »Galizische Hilfsverein« in Wien; die Gewerbeförderungsliga in Lemberg; der »Verband zur Förderung der Spitzen-Hausindustrie im Erzgebirge«; der »Verein der Irisch-Häklerinnen in Niederösterreich«; der »Vorarlberger Stickerbund« und der Verband »Österreichische Hausindustrie«, umfassend den »Ausseer Hausindustrieverein«, den Bukowinaer Landesbasar, den »Kunststickereiverein« in Lussingrande, den »Landesgewerbeverein« in Lemberg; die »Mährische Zentralstelle für Volkskunstgewerbe« in Brünn; den »Rumänischen Frauenverein« in Czernowitz, den »Ruthenischen Frauenverein« in Czernowitz und den »Verein zur Förderung der Spitzen- und Hausindustrie in Dalmatien«.

Der Betrieb, mit welchem das gesamte bisher staatliche Personal von der Gesellschaft übernommen wird, verbleibt auch weiterhin in den Gebäuden im III. Bezirk, Blattgasse 4—6, welche die Gesellschaft vom Ärar gemietet hat. In der Leitung des Unternehmens tritt gleichfalls keine Änderung ein, indem der bisherige Direktor der k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie, Herr Dr. Fritz Minkus, als Präsident und der gegenwärtige kommerzielle Leiter der staatlichen Anstalt, Herr Leopold Müller, als Direktor, unter Rücktritt von ihren staatlichen Stellen, die Geschäftsführung der Gesellschaft übernehmen.

Die k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie wird sich nach der Entstaatlichung ihres kaufmännischen Betriebes lediglich ihren bedeutsamen und vielseitigen didaktischen Aufgaben widmen. Mit der Leitung dieser dem Ministerium für öffentliche Arbeiten unmittelbar unterstehenden staatlichen gewerblichen Zentrallehranstalt und ihrer Filialanstalten in den verschiedenen Hausindustriegebieten ist der bisherige Direktorstellvertreter Herr Max Holler betraut.

Die Entstaatlichung des Geschäftsbetriebes der Anstalt für Frauen-Hausindustrie begegnet einerseits dem wiederholt aus Industriellenkreisen geäußerten Wunsche nach Einstellung der Konkurrenztätigkeit des Staates auf dem einschlägigen Gebiete, anderseits entspricht sie dem der staatlichen Hausindustrieförderungsaktion von vornherein zu grunde gelegenen Plane, sie, nach entsprechender Festigung insbesondere des Assoziationsgedankens in den betreffenden Bevölkerungsschichten, in autonome Bahnen überzuleiten.

Mit der Übernahme des bisher staatlichen Geschäftsbetriebes der Anstalt für Frauen-Hausindustrie durch die »Österreichische Hausindustrie-Gesellschaft m. b. H.« tritt zum ersten Male eine alle in Betracht kommenden Kronländer umfassende Vereinigung von Selbsthilfe- und Förderungsinstitutionen auf dem wirtschafts- und sozialpolitisch ebenso bedeutenden als rückständigen Gebiete der Hausindustrie in die Reihen der größeren inländischen Handelsunternehmungen.

Die Seiden- und Samtindustrie Krefelds. Aus Krefeld wird der »Frkf. Ztg.« geschrieben: »Im Rohseidengeschäft zeigt sich bei den Käufern, ganz im Gegensatz zum Herbste, größere Zurückhaltung. Die schwache Haltung Yokohamas machte ungünstigen Eindruck, auch hatten die Fabrikanten durch die Inventuraufnahme wenig Neigung zum Kaufen und zehren deshalb vorläufig von ihren Vorräten. Zu erwähnen sind aber doch einige Abschlüsse in italienischen Seiden, sowohl in Webgregen als auch in feineren Organzinseiden. Die Preise für italienische und französische Gregen haben sich seit Ende November bis jetzt kaum verändert. Das gleiche gilt auch von levantinischen Gregen. Eine weitere Nachgiebigkeit der Preise ist vermutlich so bald nicht zu erwarten, denn man muß bedenken, daß die Spinnereien ihre Erzeugung nachdrücklich eingeschränkt haben und daß Italien einen Kriegszoll auf türkische Seiden erhebt. In Kantonseiden war der Umsatz sehr bescheiden, weil diese gegen die anderen Seiden sehr teuer sind, aber auch in der jetzigen Zeit für Krefeld kaum in Frage kommen. Im Seidengeschäft war in letzter Zeit etwas mehr Leben zu beobachten, weil die Zwischenhändler und Detaillisten größere Lagerverkäufe buchen konnten. Am zahlreichsten waren die Aufträge für glatte Stoffe. Weich ausgerüstete Taffete wurden in fast allen vorhandenen Qualitäten verlangt, hauptsächlich aber Taffetmusselin. Ferner sind bestellt worden Surahs, Atlas und Satin Liberty. Die Mehrzahl der Händler beschränkt sich darauf, nur die etwaigen Lücken auszufüllen. Bezüglich der Bestellungen für das Frühjahr übt der Zwischenhandel weitgehende Zurückhaltung. Bis jetzt wurden nur Vermutungen laut. Als zweifellos dürften weiche Taffete, einfarbig, schillernd, karriert oder gestreift, zu den am meisten begehrten Artikeln zu zählen sein. Das gleiche dürfte in glänzenderen atlasartigen Geweben der Fall sein. Auch scheinen

leichte Seidenstoffe in Form von Bordüren in Gunst zu bleiben. In Krawattenstoffen gehen die Bestellungen andauernd befriedigend ein. Manche Fabriken haben Aufträge für mehrere Monate im Buche. Die Beschäftigung in den Samt- und Plüschfabriken ist andauernd gut. Natürlich wird jetzt schon die Frage eifrig diskutiert, ob Samt auch in dem nun kommenden Jahre dieselbe Beachtung finden werde wie in den letzten beiden Jahren. Die Ansichten gehen aber sehr auseinander. Daß Samt als Garnitur für Hüte eine große Beachtung findet, gilt als feststehend. Aber auch für Kleiderzwecke hofft man auf gute Bestellungen. Natürlich können erst die nächsten Monate Aufschluß darüber geben, welche Artikel vorzugsweise für Kleiderzwecke in Aufnahme kommen werden. Als neues Moment für eine noch im nächsten Jahre andauernde Samtmode wird noch angeführt, daß die führenden Fabriken in der Plüsch- und Velvetindustrie schon jetzt bis Ende 1912 fast ganz besetzt sind und größere Aufträge nicht mehr angenommen werden können. Nur im Exportgeschäft wird andauernd über ungenügenden Absatz geklagt.«

Errichtung von Zuckerfabriken in Rußland. Die »Torg. Prom. Gazeta« berichtet über neue Zuckerfabriken im russischen Weichselgebiete: Außer der schon im Baue begriffenen Zuckerfabrik von Wlostow, die der Aktiengesellschaft der Zuckerfabrik von Tschenstowize gehört, hat man beschlossen, zum Baue einer Zuckerfabrik im Kreise Sandomir des Gouvernements Radom zu schreiten. Die projektierte Fabrik wird die Benennung »Sandomir-Fabrik« führen. Sodann beabsichtigt man auch noch den Bau einer großen Zuckerfabrik »Boshutschin« im Kreise Grubeschow des Gouvernements Lublin. Ferner wird im Amurgebiete der Bau der ersten Runkelrübenzuckerfabrik projektiert. Die Gesellschaft der Kaufleute von Nikolsk-Ussuri hat an die Übersiedlungsverwaltung das Ansuchen gerichtet, ihr bei der Stadt Nikolsk-Ussuriisk in der Küstenprovinz ein Grundstück von 800 Dessjatinen zum Baue einer Zuckerfabrik anzuweisen. Das zusammengebrachte Grundkapital der Gesellschaft beläuft sich auf 1 Million Rubel. Ein von den Unternehmern herangezogener Spezialist hat den Boden sowohl bei der Stadt Nikolsk als auch in den benachbarten Dörfern untersucht und diesen vollkommen geeignet für den Runkelrübenanbau befunden.

Die Textilindustrie von Lodz. Im Jahre 1910 erfolgte in Lodz eine Reihe von Erweiterungen von Fabriken und Einführung von vervollkommneten Motoren sowie auch Webstühlen in den Fabriken der großen Aktienunternehmungen der Baumwollindustrie, Spinnereien und Webereien. Das letztere läßt sich leicht durch die Erhöhung der Einträglichkeit der Produktion in dem vorhergehenden Jahre 1909/10 sowie auch durch den gesteigerten Absatz der Fabrikate zu Anfang des Jahres 1911 erklären. Was die augenblickliche Lage anlangt, so arbeiten, russischen Zeitungsnachrichten zufolge, fast alle großen Fabriken in Lodz, die von der zeitweiligen Depression des Geldmarktes gar nicht oder doch nur in geringerem Maße abhängen, mit voller Kraft, während die kleinen Fabrikanten unter sehr schwierigen Verhältnissen arbeiten und viele unter ihnen gezwungen sind, die Produktion einzuschränken.

Kakaoproduktion auf den Philippinen. Noch von der Zeit der spanischen Herrschaft her ist die Bevölkerung der Philippinen dem Genuß von Kakao und Schokolade sehr zugetan und die dortigen Fabriken einschlägiger Artikel beziehen jährlich ungefähr 2 Millionen lbs. Rohkakao, namentlich aus Ostindien. Die nordamerikanische Verwaltung der Philippinen bemüht sich deshalb neuerer Zeit, die Erzeugung von Kakao unter den Landwirten des Inselgebietes in Aufnahme zu bringen, um den Lokalbedarf zu decken und noch für die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten zu erübrigen.

Sozialpolitisches.

Der deutsche Arbeitsmarkt. Im Vergleich mit früheren Jahren lag das Andrangsniveau von Arbeitsuchenden in Deutschland im Durchschnitt des Jahres 1911 ziemlich niedrig. Denn es betrug für die einzelnen Jahre der Jahresandrang, berechnet aus dem Arbeitsangebot der einzelnen Monate des jeweiligen Jahres (auf je 100 offene Stellen):

1900	122·6	1906	110·6
1901	164·3	1907	117·9
1902	177·3	1908	159·6
1903	147·7	1909	149·1
1904	128·9	1910	131·8
1905	119·9	1911	122·3

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß schon seit 1907 der Andrang niedriger ist als in der Periode von 1900 ab. In den Krisenjahren 1908 und 1909 war das Überangebot auf dem Arbeitsmarkt lange nicht so stark wie in den Korrespondenzjahren 1901 und 1902. Die relative Gunst gegen damals setzte sich bisher weiter fort, so daß im Jahre 1911 die Jahresindexziffer noch recht ansehnlich niedriger ist als im Korrespondenzjahre 1904. Es ist auffallend, daß der Arbeitsmarkt für männliche Arbeitskräfte eine günstigere Entwicklung zeigt als der für weibliche. Obwohl an diesem zwar ständig das Angebot hinter der Nachfrage zurückbleibt, ist doch im ganzen ein Ansteigen des Angebotes zu beobachten, während auf dem Arbeitsmarkt für Männliche das Überangebot in der Periode 1907 bis 1911 niedriger ist als von 1900 bis 1904. Es betrug nämlich der Andrang auf dem Arbeitsmarkt für Männliche in den nachstehenden Jahren:

1900	142·4	1906	125·5
1901	204·6	1907	135·5
1902	234·7	1908	196·5
1903	180·6	1909	186·5
1904	154·3	1910	158·9
1905	140·7	1911	143·3

Die günstigere Gestaltung des Arbeitsmarktes für Männliche ist namentlich vom Jahre 1909 ab sehr deutlich erkennbar. Ganz anders entwickelte sich der Andrang auf dem Arbeitsmarkt für Weibliche. Hier zeigt der Andrang in der Periode 1907 bis 1911 ein Anwachsen im Vergleich zu der Periode 1900 bis 1904. Es betrug nämlich dieser Andrang:

1900	78·9	1906	78·6
1901	90·0	1907	80·6
1902	91·0	1908	92·9
1903	87·1	1909	91·9
1904	81·6	1910	89·6
1905	79·8	1911	88·7

Obwohl die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften noch immer sehr stark über das Angebot hinausgeht, zeigt sich doch gleichzeitig eine starke Zunahme der Arbeitsuchenden. Diese Erscheinung beweist, daß immer mehr Angehörige des weiblichen Geschlechtes sich genötigt sehen, der Erwerbsarbeit nachzugehen. Das Ansteigen des Angebotes setzte in keinem einzigen Jahre seit 1907 aus.

Die Arbeiterkämpfe in Deutschland im Jahre 1911. Die Mitteilungen der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände nennen das Jahr 1911 im Hinblick auf die zahlreichen Arbeitskämpfe ein unruhiges Jahr. Große Kämpfe spielten sich im Jahre 1911 hauptsächlich in der Metallindustrie, im Textilgewerbe, in der Zigarrenindustrie und im Steindruckgewerbe ab. Auch der Konflikt in der Berliner Konfektion ist bemerkenswert. So heftig die Kämpfe teilweise auch waren und so sehr die Beteiligten darunter gelitten haben, eine dauernde Beeinträchtigung der Geschäftslage ist nirgends erfolgt.

Wohl lag sehr häufig die Gefahr vor, daß die einzelnen Kämpfe sich zu großen Bewegungen über ganz Deutschland hin auswachsen könnten. Das gilt vor allem von den Konflikten in der Metallindustrie. Wenn es gelungen ist, einen allgemeinen Kampf zu verhüten, so war das auf die wachsende Erkenntnis zurückzuführen, daß eine Stillegung der Betriebe eines ganzen Industriezweiges eine volkswirtschaftliche Gefahr bedeuten würde, deren Risiko weder die Arbeiter- noch die Arbeitgeberorganisationen auf sich nehmen wollten. Dieses große Risiko, das mit der Ausbildung und Zentralisierung der Organisationen noch wächst, bildet den besten und sichersten Hemmschuh gegen den Ausbruch von Kämpfen, die das Gedeihen und die Entwicklung der deutschen Industrie in ihrer Gesamtheit ernstlich bedrohen könnten. Gerade bei den Kämpfen in der Metallindustrie hat sich auf beiden Seiten, bei den Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen, das eifrige Bestreben gezeigt, alles aufzubieten, um die lokalen und territorialen Konflikte auf ihr ursprüngliches Gebiet zu beschränken. Die Organisationen der Arbeiter und der Arbeitgeber werden sich bewußt, daß sie beide miteinander tätig sein müssen, um die auftauchenden Konflikte je nach der Lage der Konjunktur und je nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten in einer für beide Teile annehmbaren Weise beizulegen.

A. C.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX/1, Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Diverse Ausrüstungsgegenstände (Zelte, Sporen etc.) für eine Militärverwaltung (1636);
Kupfer in Barren für Bulgarien (1631);
2 *Motorradsätze für Dampfwalzen* in Spanien (1628);
Kupferblech für Bulgarien (1547);
Schwefelsäure für Spanien (1481);
Straßenbaumaterialien (Holz, Radabweiser etc.) für Bosnien (1359);
Blei in Klumpen und Blechform für Bulgarien (1351);
Leder und Leinwand für eine Militärverwaltung (1149);
Schnellwassermesser für eine bulgarische Stadt (1106);
Druckpapier für Bulgarien (1073);
15.000 Mauser-Gewehrschäfte aus Nußholz für eine Militärverwaltung (1067);
Zylinderöl für Bulgarien (1012);
Decken aus Ziegenhaar für einen Balkanstaat (984);
Messingdraht für einen Balkanstaat (842);
Kalisalpeter für Spanien (986);
Webstühle, Spinnereimaschinen etc. für Rio de Janeiro (914);
10.000 m² Chromleder für eine Armeeverwaltung (903);
Holzstöckelpflasterung in Serbien (369);
Knöpfe für Serbien (368);
Koks für Bulgarien (424);
Zinn für Bulgarien (423);
diverse Ausrüstungsgegenstände für ägyptische Schulen (167);
gußeiserne Röhren für Bulgarien (247);
Militärtuch für Serbien (168);
Montierung einer Reparaturwerkstätte für Remorqueure in Marokko (786);
Zentralheizung in Belgrad (31).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Warnung vor einem Reisenden (826);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25 601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763);
Schuhwaren für Salonich (24 636);
bedruckte Flanelle für Salonich (24.637);
Hirse und Hirsestärke (24.442);
Reversible Linen (24 458);
Messingkarabiner (24.465);
Zinn- und Bleituben für kosmetische Zwecke (24.420);
Messingknöpfe für Riemenzeuge (24 224);
Stimmnägel für Pianos (24.165);
Fliegenleimpapier (24.059);
Röhrenglocken für Bühnenmusik (24.024);
poröse Kunststeindiaphragmen (24.019);
Selleriesamen (22.009);
Müllereimaschinen für Spanien (20.196);
Zelluloidpackungen für Konfituren (18 917);
Kartoffelmehl für Spanien (18.118);
galvanisierte Signalpfeifen (19.940).

Vorliegende Angebote:

Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671);
Glimmer aus Brasilien (10.084);
Heilpflanzen (6425);
Zedern- und Mahagoniholz aus St. Domingo (10.489).

Dieser Nummer liegen die Jahresberichte für 1910 der k. u. k. Konsularämter in Bombay und Tanger bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 1. FEBRUAR 1912. Nr. 5.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DIE REICHSTAGSWAHLEN UND DIE DEUTSCHE HANDELSPOLITIK.

Von **Dr. Theodor Vogelstein**, Privatdozent an der Universität München.

Will man die Bedeutung der Reichstagswahlen für die Gestaltung der Handelspolitik erörtern, so ist zunächst eine Vorfrage zu erledigen — ob nämlich Reichstagswahlen in Deutschland überhaupt eine praktische Bedeutung für die Politik haben. Für den aufmerksamen Beobachter ist es nicht zweifelhaft, daß der Einfluß des Reichstages trotz aller gegenteiligen Behauptungen seit dem Abgange Bismarcks erheblich gewachsen ist; in wirtschaftspolitischer Beziehung ist aber schon Bismarck mehr der Gefuhrte als der Führende gewesen, und seit Mitte der Neunzigerjahre sind die Richtlinien der deutschen Wirtschaftspolitik ganz entschieden von der Majorität des Reichstages festgelegt worden. Nicht die Reichsregierung war es, die eine Abkehr von den Prinzipien der Caprivischen Handelsverträge vorbereitete, sondern die starke agrarische Bewegung, die seit der Gründung des Bundes der Landwirte einen gewaltigen Aufschwung genommen hatte, verstand es, die politische Lage geschickt auszunützen und ihren Willen bei dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dann seinem Nachfolger durchzusetzen. Gegen die Mehrheit des Parlaments kann und wird die deutsche Reichsregierung ebensowenig eine Wirtschaftspolitik führen, wie die preußische Staatsregierung in der Kanalfrage ihren Willen gegenüber den Parteien durchgesetzt hat.

Die Aufstellung eines neuen autonomen Zolltarifes kommt für die nächsten fünf Jahre nicht in Frage, dagegen wäre es sehr möglich, die neuen Handelsverträge noch unter der Herrschaft des jetzt gewählten Parlaments abzuschließen, wenn man auch anderseits bis zum folgenden Reichstage damit warten kann.

Die prinzipielle Frage Freihandel und Schutzzoll hat in dem letzten Wahlkampf nicht die geringste Rolle gespielt, sie war, wie der Engländer sagt, »no issue«. Der Kampf wurde mehr als je zuvor einzig und allein auf Majoritätsbildung hingeführt und der Gegensatz der bisherigen Minderheitsparteien gegen den »schwarz-blauen Block« lag überwiegend auf rein politischem Gebiet; sofern er wirtschaftspolitisch in Betracht kam, konzentrierte er sich auf die Frage der Reichsfinanzreform und der Erbschaftssteuer. Rechnen wir selbst alle fortschrittlichen Stimmen als freihändlerisch, was noch keineswegs absolut richtig ist, so ergibt sich, daß selbst an Stimmenzahl keine Majorität für den Freihandel vorhanden ist, an Mandaten natürlich noch viel weniger, da die alte Wahlkreiseinteilung bekanntlich eine starke Benachteiligung der Linken bedeutet. Die Nationalliberalen aber, die mit 46 Stimmen zu der neuen kleinen Majorität der Linken zählen, sind seit dem Jahre 1879 handelspolitisch stets in engster Fühlung mit den Parteien der Rechten gewesen. Die Konstellation, auf der die Umkehr in der Wirtschaftspolitik vom Jahre 1879 beruhte, der Bund nämlich zwischen Großgrundbesitzern und einem Teil der Großindustrie, besteht noch unvermindert fort. Tatsächlich hat die Bildung von Kartellen sogar gewisse Industrien, die fruher freihändlerisch interessiert waren, neuerdings zum Schutzzoll bekehrt. Wir erinnern an die Seidenindustrie, die durch Verträge mit den Großhändlern und Boykott aller Außenstehenden ein Monopol in Deutschland errungen hat,

das sie nur bei Aufrechterhaltung des Protektionssystems halten kann [1]). Und die freihändlerisch interessierten Industrien treten zumeist nicht mit der nötigen Schärfe für ihre Ideen ein, weil sie in sozialpolitischer Hinsicht in der Ablehnung der Arbeiterforderungen mit der übrigen Industrie Hand in Hand gehen wollen.

So könnte man sagen, daß die Reichstagswahlen überhaupt keine Änderung in der handelspolitischen Lage gebracht haben. Das wäre jedoch nicht ganz richtig. Neben der Sozialdemokratie und der fortschrittlichen Volkspartei auf der einen Seite, die für eine entschiedene Änderung in der Wirtschaftspolitik eintreten, und neben den agrarischen Parteien auf der anderen Seite stehen Zentrum und Nationalliberale, die sich zum nicht geringen Teil auf städtische Wähler stützen. Es wird sich darum handeln, wie der Ausfall der Reichstagswahlen innerhalb dieser Parteien wirkt. Bei den jüngsten Wahlen haben nur zwei Parteien einen bedeutenden Stimmenzuwachs zu verzeichnen, die Sozialdemokratie um nicht weniger als eine Million und die fortschrittliche Volkspartei um 350.000. Dadurch ist dem Zentrum and den Nationalliberalen eine Anzahl von Mandaten verlorengegangen, die sie bisher für ziemlich sicheren Besitz gehalten haben, und der Verlust anderer in Aussicht gestellt worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Parteien versuchen werden, die Angriffe der Sozialdemokratie gegen die Teuerungspolitik dadurch zu paralysieren, daß sie selbst etwas mehr als bisher für die Interessen der großstädtischen Konsumenten und Kleinbauern eintreten. Die große Bedeutung der diesmaligen Reichstagswahlen liegt voraussichtlich weniger in der Mandatsverschiebung von 48 Sitzen, als in dem Druck, den diese Mandatsverschiebung auf die gewählten Abgeordneten der Mittelparteien, nämlich des Zentrums und der Nationalliberalen, ausüben wird. Schon jetzt hat der Führer der Nationalliberalen, Herr Bassermann, eine Erklärung abgegeben, die das Abrücken nach links deutlich erkennen läßt.

Ist es die Absicht der Regierung, die Handelsverträge von 1905, über deren Mangelhaftigkeit in industriellen und großstädtischen Kreisen volle Einigkeit besteht, durch Herabsetzung der Zölle auf Futtermittel und gewisse kartellierte Industrieprodukte, sowie durch Konzessionen auf dem Gebiet des Fleischimports zu verbessern und dadurch die Exportfähigkeit der deutschen Verarbeitungsindustrie zu steigern, so wird sie diesmal auf weniger Widerstand stoßen als zwölf Jahre vorher. Somit dürften dahinzielende Bemühungen der handelspolitischen Gegenkontrahenten eher auf Erfolg rechnen, selbst wenn die deutschen Unterhändler diesmal an Kenntnissen und Geschicklichkeit den Österreichern gewachsen sein sollten. Dabei wird es sich natürlich nur um geringe Abweichungen von der bisherigen Politik handeln. Eine prinzipielle Änderung ist nur dann zu erwarten, wenn durch andauernde Lebensmittelteuerung und ungünstige allgemeine Konjunktur eine solche Erregung im deutschen Volke entstehen sollte, wie sie jetzt gegenüber denjenigen vorhanden ist, die die Erbschaftssteuer abgelehnt haben. Bei dem ruhigen Temperament der deutschen Wähler dürfte jedoch dieser Zeitpunkt nicht so bald eintreten.

Handelsmuseum.

Konziliationsbureau der österreichisch-ungarischen Handelskammer in Paris. Die österreichisch-ungarische Handelskammer in Paris teilt uns mit, daß sie sich mit der Frage der Bildung eines Schiedsgerichtes zur Austragung geschäftlicher Differenzen in ihrem Schoße befaßt hat. Nach eingehenden Beratungen und in Anbetracht des Umstandes, daß die juridischen Verhältnisse in Frankreich es fast unmöglich machen, den Schiedsspruch zu vollstrecken, wenn eine Partei der Vollstreckung Hindernisse entgegensetzt, hat die Handelskammer von der Bildung eines Schiedsgerichtes Abstand genommen. Sie hat dagegen beschlossen, ihrer seit jeher geübten Vermittlungstätigkeit eine bestimmtere Form zu geben und zu diesem Behufe ein ständiges Konziliationsbureau zu errichten. Dieses Bureau besteht aus drei Mitgliedern, welche von Fall zu Fall vom Kammerpräsidenten designiert werden. Dem Bureau gehört ein Mitglied des Präsidiums und als Schriftführer ein Sekretär an. Gelingt die Vermittlung, so wird ein Akt aufgenommen, welcher das Übereinkommen festlegt und von beiden Parteien unterfertigt wird. Das Verfahren des Konziliationsbureaus der Handelskammer ist kostenlos. Es ist zu hoffen, daß diese Tätigkeit der Kammer, welche in ihrer bisherigen offiziösen Form schon in vielen Fällen zum Ziele geführt hat, in der neuen Ausgestaltung von noch größerem Erfolg begleitet sein wird.

Italienische Exportbestrebungen. Das italienische Ministerium des Äußern veröffentlicht eine Reihe konsularischer Winke, betreffend die Förderung des Absatzes italienischer Erzeugnisse im Auslande. Die Publikation wird mit folgender Bemerkung eingeleitet: »In dem Bestreben, den italienischen Export immer mehr zu fördern, sowie in Anbetracht des Umstandes, daß es erwünscht wäre, derzeit für das türkische Absatzgebiet anderweitigen Ersatz zu finden, hat sich das Ministerium des Äußern an die italienischen Vertretungen im Auslande um Winke und Informationen gewendet«. Die einschlägigen Informationen, die durchaus allgemein gehalten sind, beziehen sich vornehmlich auf Importverhältnisse in China, Deutschland, Marokko, Persien, Rumänien und Rußland.

Internationaler Handelskammerkongreß in Boston 1912. Als Tag der Eröffnung des nächsten, in Boston abzuhaltenden Kongresses wurde vom ständigen Komitee der internationalen Kongresse der Handelskammern und der kaufmännischen und industriellen Vereine Dienstag der 24. September 1912 festgesetzt. Die Tagesordnung des Kongresses wurde vorläufig folgendermaßen festgesetzt: 1. Ständiger internationaler Schiedsgerichtshof. 2. Vereinheitlichung des Scheckrechtes. 3. Internationale Postreformen im Hinblick auf die 1913 stattfindende Konferenz des Weltpostvereines. 4. Handelsstatistik; sofortige Errichtung eines internationalen Amtes. 5. Internationaler Seeverein (Programm). 6. Regelung der Ausstellungen. 7. Internationale Verständigung zwischen den Emissionsbanken. 8. Ausnahmemaßregeln gegen fremde Kaufleute auf Grund ihrer Religion.

Für die Organisation der Kongresse wurde vom ständigen Komitee in Aussicht genommen, daß künftig vor einem Kongresse zwei Sitzungen des Komitees abgehalten werden, und zwar eine Sitzung (wie bisher) etwa ein Jahr vorher zur vorläufigen Festsetzung der Tagesordnung und eine zweite (neue) Sitzung etwa drei Monate vorher zur Erörterung der Gegenstände der Tagesordnung derart, daß das Ergebnis der Erörterung rechtzeitig vor dem Kongresse dessen Teilnehmern zugesandt werden kann.

Zollgesetzgebung.

Italien. (Zolltarifentscheidungen.) Menschenhaar, entfettet und gereinigt, das durch eine besondere Bearbeitung noch eine dauernde Kräuselung erfahren hat, fällt in die Klasse der bearbeiteten Menschenhaare und ist nach Tarif-Nr. 345 *b* (jetzt Nr. 445 *b*) zum Satze von 10 L. für 1 *kg* zu verzollen.

Reklameplakate, ungerahmt, aus bedrucktem, glattem Jutegewebe, an zwei Seiten mit Holzleisten versehen, sind wie

[1]) Vergl. die höchst interessante Arbeit von Herbert von Beckerath, »Die Kartelle der deutschen Seidenwebereiindustrie«, Karlsruhe 1911.

»bedruckte glatte Leinengewebe u. s. w. in genähten Gegenständen, andere« nach Tarif-Nr. 95 und 103*c* (jetzt Nr. 150 und 160*d*) zu verzollen.

Gehäuse für Pendeluhren aus gemeinem Holze, mit Zutaten aus versilbertem Metalle, mit Zifferblatt versehen, zusammen eingehend mit Uhrbestandteilen (Pendel, Zeiger u. s. w.), welche in besonderen Paketen enthalten waren. — Da die Zifferblätter von den zugehörigen Gehäusen abnehmbar sind und die übrigen Uhrbestandteile für sich eingehen, so kommt die Anmerkung 2 auf S. 155 des Repertorio hier zur Anwendung, wonach die Gehäuse von den Zifferblättern und den übrigen Uhrteilen gesondert zu tarifieren sind. Die Gehäuse sind gemäß ihrer Beschaffenheit als feine Kurzware nach Tarif-Nr. 352*b* (jetzt 454*b*) zum vertragsmäßigen Satze von 150 L. für 100 *kg* und die Uhrteile (Zifferblatt, Zeiger, Pendel u. s. w.) nach Tarif-Nr. 254 (jetzt Nr. 326) zum vertragsmäßigen Satze von 50 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Gürtel aus elastischer Tresse, besetzt mit Glasperlen, an einem Ende mit einem Streifen von nicht elastischem, gefärbtem Baumwollenstoff eingefaßt und am entgegengesetzten Ende versehen mit einem Besatz aus demselben Stoffe, der vollständig mit Glasperlen, die erst nach dem Weben des Grundstoffs darauf angebracht sind, besetzt ist. — Derartige Gürtel sind entweder wie »genähte Gegenstände« oder wie »elastische Gewebe u. s. w., zu Posamenten verarbeitet« zu verzollen, je nachdem die eine oder die andere Zollbehandlung die Anwendung des höheren Zollsatzes ergibt. Da im vorliegenden Falle die Anwendung des höheren Zollsatzes erzielt wird, wenn man die Gürtel unter die genähten Gegenstände rechnet, weil das nichtelastische Baumwollengewebe infolge des Perlenbesatzes als mit Plattstich bestickt angesprochen werden muß, so muß die Ware als »gefärbtes, glattes, mit Plattstich besticktes Baumwollengewebe in genähten Gegenständen, andere« gemäß Tarif-Nr. 114, 118*b* und 129*c* (jetzt Nr. 171, 173*b* und 186*c* verzollt werden.

Künstlicher Honig, bestehend aus einem Gemische von Invertzucker mit anderen zollfreien oder geringer belegten Stoffen, ist im Repertorio weder mit eigener Bezeichnung noch unter einem Sammelbegriff aufgeführt; er ist daher gemäß § 18 der Vorbemerkungen zum Repertorio nach Maßgabe des höchsttarifierten Bestandteils, d. h. vorliegend des Invertzuckers, wie Zucker zweiter Klasse nach Tarif-Nr. 14*b* (jetzt Nr. 18*b*) zum Satze von 88 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Schrot aus Gußeisen zur Verwendung beim Schneiden und Bearbeiten von Marmor an Stelle von Sand ist nach Vorschrift des Repertorio wie Gußeisen in Broten gemäß Tarif-Nr. 211*a* (jetzt Nr. 273*a*) zum Satze von 1 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Manschetten aus zwei verschiedenen durch Näharbeit verbundenen Geweben, außen gebleichtes, glattes Leinen, innen glattes, ebenfalls gebleichtes Baumwollengewebe, auf welchem neben der Fabrikmarke noch andere Angaben über den Wiederverkäufer in kleiner Schrift mit unverlöschlicher Tinte aufgedruckt sind, können in zolltarifarischer Beziehung nicht als »bedruckt« angesprochen werden; sie sind daher mit Rücksicht darauf, daß das Baumwollengewebe das höchsttarifierte Gespinst darstellt, als »gebleichtes, glattes Baumwollengewebe, zu Kragen und Manschetten verarbeitet«, gemäß Tarif-Nr. 113 und 129*b* (jetzt Nr. 170 und 186*b*) zu verzollen.

Hydraulische Pressen mit gewölbten, durch Dampf zu erwärmenden Platten, dazu bestimmt, Geweben Glanz zu geben, sind wie »Maschinen für die Weberei« nach Tarif-Nr. 240*h* (jetzt Nr. 310*h*) zum vertragsmäßigen Satze von 6 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Sparbüchsen, nicht in Schachtelform, bestehend aus oxydiertem Eisen mit verkupferten Vertiefungen, versehen mit abklappbaren Handgriffen aus Eisen, kleiner Öffnung mit Verschluß und Schlüsseln, mit einem kleinen Schilde aus schwarzlackiertem Messing mit Aufschrift »Banca di Busto Arsizio« und zwei seitlichen Öffnungen für das Hineinstecken von Geld und Banknoten, im Innern mit einer mechanischen Vorrichtung zur Verhinderung des Herausnehmens der eingesteckten Werte. — Derartige Sparbüchsen fallen gemäß Vorschrift des Repertorio beim Stichwort »Sparbüchsen« unter die Kurzwaren und sind als »gemeine Kurzwaren« nach Tarif-Nr. 352*a* (jetzt Nr. 454*a*) zum vertragsmäßigen Satze von 80 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Schreibpulte aus gemeinem Holze, versehen mit verschiebbarem und niederzulassendem, abhebbarem Deckel, der gebildet ist aus Stäben aus gemeinem Holze, die auf eine Unterlage von grobem Hanfgewebe aufgeleimt sind und der so angeordnet ist, daß das Gewebe nur beim Abheben sichtbar wird. — Schreibpulte fallen unter den Begriff »Möbel«. Als mit Gewebe überzogen können die hier vorliegenden Pulte nicht angesprochen werden, weil das Gewebe nicht den Überzug bildet und weder sichtbar ist noch in die Erscheinung tritt; sie müssen vielmehr zolltariflich als nicht gepolsterte Möbel nach Tarif-Nr. 176*a*2 (jetzt 239*a*2) zum vertragsmäßigen Satze von 13 L. für 100 *kg* verzollt werden.

Österreich-Ungarn. (Rückstände von der Mineralölreinigung.) Eine graue pulverige Masse, aus 43 Prozent flüssigem Mineralschmieröl und 57 Prozent Ton bestehend, wurde abgefertigt als Mineralschmieröl der T.-Nr. 178 (12 K); beansprucht als Asphalterde der T.-Nr. 168 (zollfrei), beziehungsweise als Rückstände von der Mineralölreinigung der T.-Nr. 179 (7 K). Entschieden wurde: Gemäß Artikel VI des Zolltarifgesetzes ergibt sich die Tarifierung nach dem höher belegten Bestandteile, d. i. als Schmieröl der T.-Nr. 178, da es sich im vorliegenden Falle nicht um zu Schmierzwecken nicht mehr geeignete Rückstände von der Reinigung des Mineralöls, sondern um schmierfähiges Mineralöl handelt, das im Zuge eines bestimmten Fabrikationsprozesses durch Ton wiedergewonnen wurde. (F.-M. Z. 19127 ex 1911.)

(Filzstreifen.) Aus weißem weichen Filz geschnittene Filzstreifen in der Breite von ca. 2 *cm*, zu Dichtungen für Müllereimaschinen etc. bestimmt, wurden abgefertigt als Bandwaren der T.-Nr. 231 (240/220 K); beansprucht als technische Artikel der T.-Nr. 239*a* (35 K). Entschieden wurde: Die Tarifierung als Bandware kann gem. allg. Bem., Abschn. V, P. 9, Alinea 1 und 3 zu den Kl. XXII—XXV nicht in Frage kommen, da die Streifen nicht aus Zeug- (Gewebe-) Stoffen bestehen. Da diese zu verschiedenen Zwecken verwendbaren Streifen nicht als technische Artikel anzusprechen sind, ergibt sich die Abfertigung als Filze, andere, der T.-Nr. 238*b* 1. (F.-M. Z. 46246 ex 1911.)

Vereinigte Staaten von Amerika. (Zollbehandlung von Warenmustern.) Nach einer Entscheidung vom 25. Juli 1911 sind Warenmuster, zur Erlangung von Aufträgen und nicht für den Verkauf oder den Handel in den Vereinigten Staaten bestimmt, ohne Erörterung der Frage ihres Handelswertes zollfrei. Durch eine Verfügung des Schatzamtes vom 11. Dezember 1911 ist diese Entscheidung, welche nicht den Zweck hat, Gegenständen zollfreie Einfuhr zu gewähren, die in dem Zustande, wie sie eingeführt werden, für den Gebrauch oder Verkauf als Waren geeignet sind, eingeschränkt und ausgelegt worden.

Stücke von Zeugen, Borten, Spitzen, Stickereien, Möbelstoffen und allen Webwaren, nicht in größeren Abmessungen als für Handelsmuster üblich, können ohne Rücksicht auf ihren Handelswert frei eingelassen werden.

Gewebemuster von größeren Abmessungen, als nachstehend erwähnt, sind als zollpflichtige Stoffe zu behandeln:

Wollene Kleiderstoffe: 36 Zoll lang.

Wollenzeuge für Männerkleider, nicht als Westenstoff verwendbar: 27 Zoll lang.

Wollenzeug. für Westen geeignet: 18 Zoll lang.

Schlichte Stoffe aus Baumwolle und Leinen: 36 Zoll lang.

Seidenzeuge aller Art: 18 Zoll lang.

(Seidene Kleiderstoffe in kleinen zusammengestellten Mengen, ersichtlich zum Gebrauch als Muster können bis zu einer Länge von 27 Zoll frei eingeführt werden.)

Besatz und Borten aus Seide: 12 Zoll lang.

Teppiche: $1^1/_4$ Yards lang. Alle Teppichmuster sind einzuschneiden.

Möbelstoffe: 80 × 140 *cm*.

Velvet, nicht schräg geschnitten, Plüsch und Futter: 18 Zoll lang.

Alle schlichten Gewebe, vorstehend nicht genannt: 36 Zoll lang.

Gegenstände, die für den Gebrauch oder den Verkauf als Ware geeignet sind, dürfen nur dann als Muster frei eingelassen werden, wenn sie zerschnitten, durchlöchert oder an sichtbarer Stelle und unzerstörbar mit dem Worte »Sample« derart gestempelt oder bedruckt werden, daß ihr Gebrauch oder ihr Verkauf als Ware ausgeschlossen wird.

Gegenstände, geeignet für den Gebrauch oder den Verkauf als Ware, die nicht, wie vorstehend vorgeschrieben, zerschnitten oder gestempelt werden, sind als Ware mit Zoll zu belegen.

Wein, Branntwein, Likör und andere Flüssigkeiten sind ohne Rücksicht auf die Größe der Behälter, worin sie eingeführt werden, mit Zoll zu belegen.

Gegenstände, die mehr zur freien Verteilung als Anpreisungsmittel denn als Handelsmuster eingeführt werden, sind mit Zoll zu belegen, wenn sie zum Gebrauch oder zum Verkauf als Ware geeignet sind.

Gegenstände, die vom Appraiser als Muster, nicht geeignet zum Gebrauch oder Verkauf als Ware, erklärt sind, werden frei eingelassen, auch wenn sie nach der Faktura oder Eingangsanmeldung einen Wert besitzen.

Handelspolitisches.

Einfuhr australischen Gefrierfleisches in Deutschland. In Chemnitz ist kürzlich eine größere Menge australischen Gefrierfleisches importiert worden. Die Einfuhr war im Hinblick auf den § 12 des Reichsfleischbeschaugesetzes möglich, wonach frisches (rohes) Fleisch in ganzen Tierkörpern (zwecks Prüfung der inneren Organe) zur Einfuhr gelangen darf.

Herabsetzung der Fleischzölle in der Schweiz. Der schweizerische Bundesrat hat in der erklärten Absicht, zur Bekämpfung der Lebensmittelteuerung besondere Maßnahmen zu ergreifen, in Anwendung von Art. 4, Absatz 3 des Zolltarifgesetzes vom 10. Oktober 1902 am 14. Dezember v. J. beschlossen: »Vom 1. Januar 1912 an wird bis auf weiteres der Zoll ermäßigt:

a) für Fleisch, konserviert: gesalzen, geräuchert; Speck, gedörrt, Position 77 *b* des Gebrauchszolltarifs, von 20 Francs auf 10 Francs;

b) für das der Position 78 des Gebrauchszolltarifs zugeteilte Gefrierfleisch von 25 Francs auf 10 Francs.«

Suspendierung der Futtermittelzölle in Frankreich. Einem dem französischen Parlamente von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfe zufolge werden die Zölle auf Rüben, Melasse und Mais bis 30. Juni l. J. suspendiert. Ein Export dieser Artikel aus Österreich-Ungarn nach Frankreich dürfte durch die Frachtenverhältnisse ausgeschlossen erscheinen.

Die türkischen Kriegszölle gegen Italien. Der kürzlich veröffentlichte Text des vom türkischen Parlamente genehmigten Gesetzes über die Kriegszölle gegen italienische Waren enthält nicht nur bereits bekannte Bestimmungen über die allgemeinen hundertprozentigen Zuschlagszölle auf italienische Waren und die Befugnis der Regierung, Ausnahmeverfügungen hinsichtlich des für den türkischen Weinbau schwer entbehrlichen italienischen Schwefels zu treffen. Es wird auch die Frage, ob die durch besondere gesetzliche Bestimmungen vorgesehene Zollfreiheit für Einrichtungsstücke von Fabriken und für landwirtschaftliche Maschinen italienischen Waren weiter zu gute kommen soll, in verneinendem Sinne entschieden. (Z. 1952.)

Boykottierung amerikanischer Fabrikate in Rußland. Die Kasansche Gouvernements-Landschaftsversammlung hat unter Bezugnahme auf die von den Vereinigten Staaten erfolgte Kündigung des amerikanisch-russischen Handelsvertrages folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Es sei notwendig, daß der Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen amerikanischer Provenienz eingestellt werde;

2. dem Landschaftsamte wird aufgetragen, dieser Frage näher zu treten und detaillierte Vorschläge einer außerordentlichen Landschaftsversammlung zur Prüfung vorzulegen.

Ähnliche Beschlüsse wurden auch in verschiedenen Semstwoverwaltungen gefaßt.

Die Zolltarifreform in den Vereinigten Staaten. Das Repräsentantenhaus soll nun endlich wie aus Washington gemeldet wird, in die Tarifdebatte eintreten. Den Beginn werden die Eisen- und Stahlzölle machen. Dem demokratischen Entwurf zufolge soll Eisenerz auf die Freiliste gesetzt und Roheisen einem Finanzzoll unterworfen werden. Die Zölle auf Eisenwaren sollen eine Ermäßigung von 30 bis 50 Prozent erfahren. Nach Erledigung dieser Tarifgruppe sollen die Zuckerzölle zur Verhandlung gelangen.

Die Gruppe: Wolle und Wollwaren, worüber dem Kongreß kürzlich ein umfangreiches Memorandum der Tarifkommission übermittelt wurde, soll erst später zur Verhandlung gelangen. Präsident Taft hat dasselbe mit einer Spezialbotschaft einbegleitet, in der es heißt: »Obgleich die jetzigen Zölle die Preise von einheimischen Wollenwaren nicht zu dem vollen Zollbetrage erhöhen, ist es doch Tatsache, daß solche prohibitiven Zölle die Auslandskonkurrenz selbst in Zeiten von Knappheit ausschließen, daß sie zu Monopolisierung behufs Beherrschung der einheimischen Preise führen und daß sie den Unterschied zwischen den Produktionskosten im In- und Auslande bei weitem übersteigen. Die Kommission weist in ihrem Berichte nach, daß in der Wollenindustrie die tatsächlichen Fabrikationskosten, abgesehen von dem Preise des Materials, in den Vereinigten Staaten weit höher sind als im Auslande: daß bei der Herstellung von Garnen und Geweben der heimische Fabrikant von Wollen- und Kammgarnstoffen im allgemeinen keinen Vorzug in Gestalt besserer Maschinerie oder tüchtigerer Arbeitskräfte besitzt, um für die bezahlten höheren Löhne einen Ausgleich zu erhalten; daß die Kosten der Verarbeitung von Wolle in Garn etwa doppelt so hoch sind wie in konkurrierenden Ländern, und daß die Kosten der Verarbeitung der Wollgarne in Wolltuch sich selbst noch höher stellten. Unter der Protektionspolitik hat sich ungeachtet dieser Nachteile eine große Industrie aufgebaut, welche Hunderttausende von Leuten beschäftigt. Indem ich eine Revision und Reduzierung der Wollenzölle empfehle, lege ich es dem Kongreß nahe, unter Berücksichtigung der obigen Tatsachen vorzugehen, damit eine bedeutende Industrie nicht gefährdet werde.«

Der Bericht der Tarifkommission empfiehlt für Wolle Verschmelzung der beiden ersten Wollklassen und spezifische Zölle auf Basis ungewaschener Wolle als die beste Weise zum Ausgleich der Produktionskosten mit dem Auslande. Für Wollenfabrikate werden gemischte Zölle empfohlen mit niedrigeren Wertzöllen für billige Waren und steigenden Zöllen für Qualitätsware.

Ausstellungen.

Allgemeine Frühjahrsausstellung für Gewerbe und Handel, Mode und Sport, Volksernährung und Gesundheitspflege, Wien 1912. Der Wiener Gewerbe- und Handelsverein für den III. Bezirk in Wien veranstaltet vom 11. Mai bis 9. Juni 1912 in den Sälen der k. k. Gartenbaugesellschaft, Wien I., Kaiser Wilhelm-Ring 12, eine Ausstellung, die in erster Linie ein möglichst umfassendes Bild des im III. Wiener Gemeindebezirke seßhaften Gewerbes und Handels zur Anschauung bringen soll. In den Gruppen Mode und Sport, Volksernährung und Gesundheitspflege wird nach Maßgabe des vorhandenen Raumes auch Ausstellern von den übrigen Bezirken Wiens Gelegenheit geboten werden, ihre neuesten Erzeugnisse auf den in Frage kommenden Gebieten auszustellen.

Anmeldeerklärungen müssen spätestens bis 15. Februar 1912 an die Ausstellungsleitung gelangt sein. Für alle nach dem 15. Februar 1912 eingereichten Anmeldungen erhöht sich die Originalplatzmiete um 50 Prozent, wenn diese überhaupt noch berücksichtigt werden können. Jeder Aussteller hat gleichzeitig mit seiner Anmeldung ohne Rücksicht auf die separat zu entrichtende Platzmiete eine Zulassungsgebühr von 30 K zu entrichten, wenn seine Anmeldung der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterzogen werden soll. Wird die Anmeldung zurückgezogen oder der bestellte Raum nicht benützt, so wird der bereits eingezahlte Betrag nicht rückvergütet und ist der Anmelder zur Zahlung der restlichen Platzmiete und sonst bereits fälliger Gebühren verpflichtet. Bei Abweisung der Anmeldung seitens der Ausstellungsleitung, die stets ohne Angabe von Gründen erfolgen kann, wird die geleistete Zahlung rückerstattet.

Die Platzmiete für die ganze Dauer der Ausstellung wird wie folgt berechnet: *a*) Wandfläche pro m^2 20 K, *b*) Bodenfläche für zusammenhängende Objekte, auf einer Seite freiliegend, pro m^2 60 K, *c*) Bodenfläche, auf 2—3 Seiten freiliegend, pro m^2 90 K, *d*) Bodenfläche, auf 4 Seiten freiliegend, pro m^2 120 K.

Besondere Vorzugsplätze sowie Plätze zur Errichtung von Kostlogen und Verkaufsständen werden nach spezieller Vereinbarung vermietet.

Ausstellern, welche größere oder wissenschaftlich besonders lehrreiche Objekte zur Ausstellung bringen wollen, kann von vorstehenden Originalplatzmieten eine ent-

sprechende Ermäßigung zugestanden werden. Lehrlingsarbeiten, Gesellen- und Meisterstücke sowie Musterwerkstätten im Betriebe genießen besondere Begünstigungen.

Die vorstehenden Platzmieten für Bodenfläche verstehen sich inklusive 3 *m* Lufthöhe, für jeden Meter Mehrhöhe, wenn eine solche überhaupt bewilligt werden kann, sind 10 K zu entrichten. Unter einem Meter ist keine Anmeldung zulässig und wird bei Bruchteilen jeder angefangene Meter für voll berechnet. Bei Mietung von Wandfläche ist natürlicherweise Bodenfläche nicht inbegriffen und dürfen die Objekte nicht mehr als 15 *cm* von der Wand abstehen.

Die für den gemieteten Platz fällige Platzmiete ist sofort bei der Anmeldung zu entrichten. Die bezahlte Platzmiete gibt nach Erhalt des Zulaßscheines nur Anspruch auf die zugewiesene Raumfläche, nicht aber auf Beistellung von Kästen, Tischen oder auf Verwendung bereits vorhandener Ausstellungsvorrichtungen. Der Aussteller, respektive seine Objekte haften der Ausstellungsleitung für die entfallenden Platzmieten und sonstigen Gebühren.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Leder.

Dem Bulletin Commercial (Brüssel) zufolge bestehen für den Lederhandel nach China im Hinblick auf den Übergang der Bevölkerung zu europäischer Kleidung die besten Aussichten. Die alten Pantoffel aus Stoff kommen ganz ab und an ihre Stelle treten die Lederschuhe. Auf dem chinesischen Markte sind namentlich folgende Ledersorten gesucht:

1. Boxcalf, schwarz, gelb und dunkelbraun. Die Preise sind pro Quadratfuß zu notieren. Die üblichen Dimensionen sind 8 × 10, seltener 9 × 11 Quadratfuß pro Stück. Emballage in Ballen zu 12 Häuten.

2. Das Leder, das unter dem Namen »X-grades-leather« bekannt ist. Man unterscheidet vier Qualitäten, und zwar: XX, XXX, XXXX und XXXXX Dieses Leder wird gleichfalls in Schwarz, Gelb und Dunkelbraun gesucht. Emballage wie bei Boxcalf.

3. Sohlenleder, das fast ausschließlich die Vereinigten Staaten liefern, wogegen die anderen Ledersorten vornehmlich aus Deutschland importiert werden.

Schweinsleder wird nicht eingeführt, da es im Inland hergestellt wird.

Es existiert eine einzige große Schuhfabrik in Hongkong, die seit zwei Jahren im Betrieb ist und ungefähr 60 Arbeiter beschäftigt. Die durchaus modernen Maschinen kamen aus Amerika. Von diesem Etablissement abgesehen, besteht eine große Anzahl kleiner chinesischer Schuster und japanischer Werkstätten in China.

Ton- und Porzellanwaren.

Dem Jahresberichte des k. u. k. Generalkonsulates in Kapstadt pro 1910 entnehmen wir:

Ton- und Porzellanwaren zeigen einen Einfuhrwert von 68 673 £. Dem britischen Artikel kommt zu statten, daß die großen englischen Importhäuser ihren Bedarf der Hauptmenge nach aus dem Mutterlande decken. Von den fremden Fabrikaten, deren Preise den Marktbedürfnissen entsprechen, werden nur jene Gattungen herangezogen, welche England in weniger konkurrenzfähiger Ausführung oder überhaupt nicht zu liefern vermag. Dem deutschen Artikel wird durch die etablierten deutschen Firmen eine breitere Absatzbasis gesichert. Auch das japanische Erzeugnis — in ganz billigen und besseren Sorten — wird zuvörderst durch japanische Niederlagen direkt in den Handel gebracht. Die österreichisch-ungarische Ware genießt keinen dieser Vorteile und empfiehlt sich nur durch ihre geschmackvolle und solide Ausführung. Zum Absatz gelangen, so weit unser Fabrikat in Betracht kommt, meist Luxusartikel aus Porzellan, deren Vollendung weder von den englischen noch von den deutschen Erzeugnissen, die hier auf den Markt gelangen, erreicht wird. Naturgemäß bewegt sich der Absatz solcher Artikel, da Südafrika für Luxuswaren verhältnismäßig wenig Terrain bietet, in engeren Grenzen. Von der vorerwähnten kapländischen Einfuhr entfiel der Hauptanteil mit 44 798 £ auf Großbritanien. Der ziemlich ansehnliche Betrag von 19.582 £ kam auf deutsche Provenienzen. Japan war mit 1470 £ und Österreich-Ungarn mit 1363 £ (für Britisch-Südafrika mit 2688 £) in der Einfuhr vertreten.

Hüte.

Der belgische Generalkonsul in Yokohama berichtet, daß der Import von Hüten und Mützen in Japan infolge der Entwicklung der einheimischen Industrie zwar abnimmt, daß aber noch genügende Einfuhrmengen übrig bleiben, um die Aufmerksamkeit der ausländischen Fabrikanten auf dieses Absatzgebiet zu lenken. Der einschlägige Import überstieg im Jahre 1910 noch immer die Wertsumme von einer halben Million Yen. Der Hauptimport betrifft Filzhüte. Im ersten Halbjahr 1911 war die Einfuhr eine wesentlich gesteigerte in Anbetracht des Inkrafttretens des neuen Zolltarifes. Der Zoll auf Hüte betrug früher 10 Prozent vom Wert und wurde am 17. Juli v. J. in einen spezifischen Zoll umgewandelt, der je nach Qualität zwischen 3 und 28 80 Yen pro Dutzend schwankt. Am Import sind vornehmlich England und Italien beteiligt. Unbedeutende Mengen liefern Belgien und Deutschland; einiges kommt aus Frankreich und Amerika. Am meisten gefragt sind weiche Filzhüte, sogenannte »Tiroler«, die im letzten Jahre besonders in Grau, bei hoher Form mit schmaler Krempe und einem breiten groben Stoffband ganz besonders beliebt waren. Englische Filzhüte stellen sich auf 32—40 Yen pro Dutzend, italienische Provenienzen (Wollhüte), die die englischen imitieren, stellen sich nur auf 6½—10 Yen pro Dutzend. Stark getragen werden auch schwarze steife runde Filzhüte, doch werden hiervon nur beste Qualitäten, und zwar aus England, importiert, die sich auf 25 bis 46 Yen pro Dutzend stellen.

Mützen werden in großen Mengen im Lande selbst hergestellt. Die Einfuhr ist nicht bedeutend und umfaßt ausschließlich höhere Qualitäten, die sich auf 13—25 Yen pro Dutzend stellen.

Was Strohhüte anlangt, hat der Import von sogenannten Panamahüten beinahe ganz aufgehört, da diese Artikel in Formosa und Okinawa fabriziert werden. Dagegen entwickelt sich mehr die Einfuhr flacher Strohhüte, der sogenannten »Canotiers« englischer Provenienz, deren Preis zwischen 16 und 23 Yen pro Dutzend schwankt. Ordinäre Hüte dieser Art liefert auch bereits die inländische Industrie. Letztere entwickelt sich überhaupt von Jahr zu Jahr und werden bereits sogar Seidenhüte in Japan erzeugt.

Kerzen und Seife.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt schreibt in seinem Jahresberichte pro 1910:

Die kapländische Kerzenfabrikation ist sehr vervollkommnet worden und die gewöhnliche Kerze dominiert im Konsum. Die Einfuhr von Kerzen via Kapstadt ist denn auch auf ein verhältnismäßig bescheidenes Maß zurückgedrängt. Sie betrug im Berichtsjahre nur 7345 £. woran Großbritannien mit dem Wert von 6774 £ beteiligt war. Freilich, die koloniale Minenkerze hat noch nicht so festen Fuß gefaßt, daß sie den Importartikel entbehrlich machen würde. Der Transvaal bezieht noch immer große Quantitäten importierter Minenkerzen,

hauptsächlich über Delagoa Bay. Immerhin sind aber in der Fabrikation auch dieser kolonialen Kerzen Verbesserungen wahrzunehmen. Die den südafrikanischen Produkten gewährte Differenzialfracht auf den Eisenbahnen begünstigt und schützt die kolonialen Kerzen gegen den Importartikel. Sollte die Frachtermäßigung in Wegfall kommen, so würden die überseeischen Produktionsüberschüsse sofort wieder auf den südafrikanischen Markt geworfen werden. Die Fabrikanten erachten daher die Frachtbegünstigung als eine wichtige Voraussetzung für die gedeihliche Entwicklung ihrer Industrie. Das Rohmaterial für die Kerzenfabrikation, wie Paraffin, Wachs u.dgl., wird durchweg aus dem Ausland bezogen. Die geringen Mengen des im Lande produzierten Talges werden von den Fabriken prompt aufgekauft. Zurzeit besteht noch keine Möglichkeit, das Rohmaterial für die Kerzenfabrikation im Lande zu erzeugen.

Bei allem Erfolg, welchen die Seifenfabrikation aufweist, ist die kapländische Seife noch nicht in dem Maße durchgedrungen wie die Kerze. Die gewöhnliche englische Seife ist wegen ihrer Billigkeit und Eignung für Besprengungszwecke (gegen Heuschrecken etc.) auf dem Markte derart eingebürgert, daß eine Änderung der Absatzverhältnisse für den englischen Artikel nicht zu erwarten ist. Auch in Toiletteseife beherrscht England, trotz des schon wesentlich verbesserten kolonialen Artikels, noch unbeschränkt den Markt. Im Berichtsjahre wurde gewöhnliche Seife im Werte von 77 293 £ (hiervon 76.021 £ aus England) in die Kapprovinz eingeführt. Toilettes-ife zeigte einen Import von 24.329 £, hiervon 17.586 £ aus England und 5799 £ aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Österreich-Ungarn erscheint in der Statistik nur mit 2 £ beteiligt.

Nägel.

In Chile werden vorzugsweise geschnittene Nägel verwendet. Die Emballage erfolgt in Fässern zu einem spanischen Zentner = 46 *kg*. Die Zahlung erfolgt per Kasse mit 8 Prozent Skonto oder nach 60 Tagen mit 6 Prozent Skonto.

Kunstdünger.

Das k. u. k. Vizekonsulat in Jaffa berichtet: Kunstdünger fand im Berichtsjahre schon ziemlich ausgedehnte Verwendung; anfänglich wurde er hauptsächlich in Orangerien verwendet, doch ist man nun zu seiner allgemeinen Verwendung übergegangen. Es werden hauptsächlich verwendet Chilisalpeter, Kaliumsalpeter, Ammoniumsuperphosphat, Thomas- und Knochenmehl, Chlorkalk, Kaliumsulfat, 90- und 96prozentiges, und Kalziumsuperphosphat, 45prozentiges. Die Einfuhr betrug 1910 ca. 50.000 Francs aus Frankreich, England, Deutschland und Belgien. Der Bedarf ist im Steigen.

Stoffhandschuhe.

Bauwollhandschuhe finden in der Türkei starken Absatz. Man verkauft sie um 16—60 Piaster das Dutzend, weiß und farbig, und zwar vornehmlich grau und braun. An zweiter Stelle folgen Fil d'Ecosse-Handschuhe zu 54—120 Piaster das Dutzend. Seidenhandschuhe finden nur ganz unbedeutenden Absatz. Da der Winter kurz und meistens mild ist, findet Winterware viel schwierigeren Absatz als Sommerhandschuhe. Trotzdem sind Wollhandschuhe ziemlich beliebt. Man verkauft sie um 48 bis 108 Piaster das Dutzend, gefüttert um 108—216 Piaster. Der Absatz von Fausthandschuhen ist sehr gering. Ein wichtiger Artikel sind die Handschuhe für Soldaten. Militärhandschuhe sind grob, aus grüner Wolle und kosten 38—48 Piaster das Dutzend. Deutschland hat das Monopol für baumwollene und Fil d'Ecosse-Handschuhe, die es zu sehr niedrigen Preisen liefert. Auch Österreich und Italien sind am Importe beteiligt; Frankreich führt einige besonders feine und teuere Sorten ein. Militärhandschuhe sind bisher von Frankreich geliefert werden.

Tapestry und Velvet.

Wie aus amerikanischen Fachkreisen verlautet, besteht zurzeit in den Vereinigten Staaten von Amerika Importbedarf für »Tapestry« in haltbarer, namentlich farbenhaltender Qualität, die für Möbelüberzüge sowie auch als Wanddekoration gebraucht wird. Da die amerikanische Industrie auf Herstellung gleichwertiger Stoffe nicht eingerichtet ist, so verspricht die Einfuhr trotz des hohen Zolles ein lohnendes Geschäft. Wie der deutsche Konsul in Philadelphia berichtet, wurde vor Jahren diese Ware aus Deutschland importiert. Dann nahmen amerikanische Fabrikanten die Herstellung von Nachahmungen in die Hand; ihre Fabrikation war jedoch nicht auf derselben Höhe. Infolge des Zollschutzes einerseits und durch Herstellung immer billigerer Fabrikate anderseits wurde der aus Deutschland kommende Artikel vollständig verdrängt, obgleich der amerikanische Artikel immer schlechter wurde und besonders keine Farben hielt. So wurde damals das Geschäft in diesen »Velours« vernichtet. Durch weiteres gegenseitiges Unterbieten und Anfertigung minderwertiger Arten der sogenannten »Virdue« Tapestry wurde schließlich auch das Geschäft in dem amerikanischen Artikel verdorben, und die Fabrikation, die ehemals mit etwa 3000 Webstühlen in den Vereinigten Staaten betrieben worden sein soll, wurde sehr eingeschränkt.

Andere Artikel, die in der Union wieder stark in Gebrauch kommen, sind »Velvet«- und Velvet-Pole«-Fabrikate. Auch in diesen Artikeln kann nach Ansicht Sachverständiger die amerikanische Industrie den Bedarf in den nächsten Jahren nicht decken, so daß sich in nächster Zeit der Import lohnen sollte. Sehr wenige amerikanische Fabriken sind im stande, gute derartige Ware zu liefern.

Flachsbearbeitungsmaschinen.

Der deutsche Konsul in Moskau berichtet: »Die meisten Maschinen für die russische flachsverarbeitende Industrie kommen noch immer aus dem Ausland. In Spinnereimaschinen steht England als Lieferant weitaus an erster Stelle, in Webstühlen und vor allem in Maschinen für Bleicherei, Färberei und Appretur hat die deutsche, hauptsächlich die sächsische Maschinenindustrie auf dem Moskauer Markt in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht, obwohl noch ein bedeutender Teil Webstühle aus England kommt. Die Entwicklung der Flachsindustrie und damit ihr Bedarf an Maschinen wird voraussichtlich auch in den nächsten Jahren in ähnlicher Weise wie bisher in die Höhe gehen.«

Die Frage der Baumwollkonnossemente. Dem von der Handelskammer Bremen an den Kaufmannskonvent erstatteten Bericht über das Jahr 1911 entnehmen wir: »Die Tätigkeit der Bremer Baumwollbörse war im letzten Jahre erneut in großem Umfange durch die langwierigen Verhandlungen in der Konnossementfrage in Anspruch genommen. Einen befriedigenden Abschluß haben diese Verhandlungen bis jetzt leider noch nicht gefunden. Die Bestrebungen der Bremer Baumwollbörse richteten sich nach wie vor in erster Linie auf eine Änderung der in den Vereinigten Staaten für die Haftung der Eisenbahnen bestehenden Gesetze. Dabei konnte sie sich der weitgehendsten Unterstützung der Reichsregierung erfreuen, die der Interstate Commerce Commission in Washington und den sonstigen zuständigen Stellen in Amerika die Beschwerden und Wünsche der Importeure zur Kenntnis brachte. Die Angelegenheit soll auf der nächsten Tagung des Kongresses der Vereinigten Staaten verhandelt werden. Ein entsprechendes Gesetz würde wohl dem amerikanischen Eisenbahnkonnossement einen ungleich größeren urkundlichen Wert geben, als es ihn bisher besitzt, Fälschungen aber nicht unmöglich machen. Deshalb wurden

neben diesen Bestrebungen unter Führung des Liverpool Cotton Bills of Lading Conference Committee fortgesetzt Verhandlungen mit den amerikanischen Eisenbahnen und der American Banking Association gepflogen, die den Zweck hatten, Einrichtungen zu treffen, um es zu ermöglichen, etwaige Fälschungen in kürzester Zeit, ehe sie Schaden anrichten können, aufzudecken. Nach vielfachen Wandlungen führten diese Verhandlungen endlich zu der Errichtung einer Kontrollstelle in New York, des Cotton Bills of Lading Central Bureau, und zu einem Übereinkommen mit den hauptsächlichen Banken und Eisenbahnen, laut welchem den Banken die Benützung des vorerwähnten Zentralbureaus zwecks Kontrolle aller Konnossemente zur Pflicht gemacht wurde und die Haftung der Eisenbahnen für ihre Konnossemente einigermaßen gewährleistet war. In der Praxis fand aber dieses System erheblichen Widerstand seitens einiger New Yorker Banken und seitens der südlichen Banken und Ablader, die darin teils eine Gefährdung ihrer Sonderinteressen, teils, in irriger Auffassung der Vorschriften, ein Mißtrauensvotum zu erblicken glaubten. Eine allgemeine Durchführung der gedachten Maßregeln wurde dadurch einstweilen noch verhindert. Es besteht jedoch die begründete Hoffnung, daß es dem Liverpooler Komitee gelingen wird, diesen Widerstand zu besiegen. Zum Teil ist dies schon geschehen. Für den Handel ist es recht bedauerlich, daß die angestrebte völlige Sicherheit der Eisenbahnkonnossemente immer noch nicht erreicht werden konnte. Immerhin ist eine Verbesserung zur Einführung gelangt mit dem sogenanten ‚Validation Certificate', das jetzt jedem Durchkonnossement angeheftet wird, und in dem eisenbahnseitig bescheinigt wird, daß das Konnossement die echte Unterschrift eines autorisierten Agenten der Bahn trägt.«

Den jüngsten Nachrichten zufolge haben es die südstaatlichen Interessenten durchgesetzt, daß eine endgültige Beschlußfassung der American Bankers' Association bis zur nächsten, im Laufe dieses Jahres stattfindenden Jahresversammlung in Detroit verschoben wurde.

Deutschlands Eisenerzimport. Die Einfuhr von Eisenerzen in Deutschland ist im Jahre 1911 von 98,168.218 *q* auf 108,125.951 *q* gestiegen. Dem Werte nach ergibt sich eine Zunahme von 161 auf 177·33 Millionen Mark. In den Jahren 1907 bis 1911 entwickelte sich die Zufuhr von Eisenerzen aus dem Ausland, in Millionen *q*, wie folgt:

	1907	1908	1909	1910	1911
Einfuhr	84·76	77·33	83·66	98·17	108·13

Von 1907 auf 1911 ist der Import um 23,365.191 *q* gestiegen. Auf die wichtigsten Erzländer verteilte sich die Einfuhr in den Jahren 1907 und 1911 in nachsehender Weise:

	1907	1911	Zu-, resp. Abnahme
Schweden	36,035.051	32,489.945	— 3,545.106
Spanien	21,492.993	28,612.283	+ 7,119.290
Frankreich	7,915 202	17,738.090	+ 9,822.888
Rußland	6,645.364	7,794.023	+ 1,148.659
Belgien	3,801.523	3,266.432	— 535.088

Die Einfuhr aus Schweden hat besonders im letzten Jahre stark nachgelassen. Der Import aus Frankreich und Spanien hat in den letzten fünf Jahren kräftig zugenommen. Als wichtige Lieferanten kommen neuerdings noch Nordafrika und Neufundland in Betracht. *A. C.*

Die deutsche Spielwarenausfuhr. Die Ausfuhr von Kinderspielzeug aus Deutschland hat im letzten Jahre wieder eine Steigerung erfahren. Es wurden insgesamt 501.619 *q* exportiert gegen 483.866 *q* im Vorjahre. Der Wert der Ausfuhr ist von 86·13 auf 90·11 Millionen Mark gestiegen. In den Jahren 1907—1911 entwickelte sich die deutsche Ausfuhr von Kinderspielzeug und Christbaumschmuck in *q* wie folgt:

1907	1908	1909	1910	1911
453.486	377.856	426.764	483.866	501.619

Das Jahr 1908 brachte einen starken Rückgang des Exportes, der jedoch durch die Erholung in den beiden nächsten Jahren ausgeglichen wurde. In den letzten fünf Jahren ist die Ausfuhr um 48.133 *q* gestiegen. Der Wert der Ausfuhr erhöhte sich um 9·80 Millionen Mark. Der Export nach den wichtigsten Absatzgebieten betrug in den letzten beiden Jahren in *q*:

	1910	1911	Zu-, respektive Abnahme
Vereinigte Staaten	176.919	181 777	+ 4858
Großbritannien	117.655	121.564	+ 3909
Frankreich	24.711	22.249	— 2462
Österreich-Ungarn	13.448	17.010	+ 3562
Niederlande	16.958	16.914	— 44
Belgien	14.103	16.335	+ 2232

Die prozentuell besonders starke Steigerung des Exportes nach der Monarchie verdient besondere Beachtung.

Deutschlands Gemüseeinfuhr im Jahre 1911. Die durch die langanhaltende Dürre des vergangenen Sommers verursachte Mißernte in manchen Zweigen der Landwirtschaft macht in Deutschland eine vermehrte Nahrungsmitteleinfuhr nötig, die sich auch bei Gemüse zeigte. Die deutsche Gemüseeinfuhr stieg von 2,522.900 *q* im Jahre 1910 auf 3,369.272 *q* im Jahre 1911, das sind 846.372 *q* oder 33·5 Prozent mehr. Der Wert der eingeführten Gemüse stieg von 43·355 Millionen Mark im Vorjahre auf 56·195 Millionen Mark im Jahre 1911; das bedeutet eine Zunahme von 12·840 Millionen Mark oder 29·8 Prozent, die zur Deckung des Ausfalles der inländischen Ernte nötig war. Der größte Anteil dieser vermehrten Einfuhr entfällt auf verschiedene Kohlarten, dann Zwiebel und Hülsenfrüchte. Bei feineren Sorten ist nur eine relativ geringe Steigerung zu beobachten, die Einfuhr von Blumenkohl und verwandten Gewächsen ist sogar zurückgegangen. Die deutsche Ausfuhr von Gemüse, die schon in normalen Jahren gegenüber der Einfuhr nicht sehr ins Gewicht fällt, ging infolge der Mißernte teilweise noch stark zurück. Sie betrug im Jahre 1911 324.945 *q* gegen 545.843 *q* im Vorjahre, das ist ein Rückgang von 220.898 *q* oder rund 40 Prozent. Der Wert der ausgeführten Menge sank dagegen nur von 6·862 Millionen Mark auf 6·345 Millionen Mark, betrug also 517.000 M. oder 7·5 Prozent weniger. Eine vergleichende Übersicht der beiden letzten Jahre über die deutsche Ein- und Ausfuhr der für die Volksernährung wichtigsten Gemüsearten geben die folgenden Zahlen:

Einfuhr.

	Menge in Meterzentnern		Wert in Mill. Mark	
	1910	1911	1910	1911
Rotkohl, Weißkohl	238.300	426.200	2·19	3 92
Pilze, Spargel, Tomaten	1,103.233	120.017	2·98	3·47
Blumenkohl, Eierfrüchte	436.859	377.842	6·45	5·59
Zwiebeln	402.488	778 791	4·51	8·72
Bohnen, Erbsen	137.156	192.435	4·39	6·16
Gurken, Salat, Schwarzwurzeln	966.094	1,206.845	17·02	21·24

Ausfuhr.

	Menge in Meterzentnern		Wert in Mill. Mark	
	1910	1911	1910	1911
Rotkohl, Weißkohl	221.250	83.217	0·80	0·83
Pilze, Spargel, Tomaten	8.663	7.840	0·53	0·48
Blumenkohl, Eierfrüchte	16.501	13.208	0·29	0·27
Zwiebeln	142.973	67.253	1·36	1·01
Bohnen, Erbsen	15.391	19.646	0·27	0·30
Gurken, Salat, Schwarzwurzeln	43.532	45.760	0·57	0·66

A. C.

Das Bremer Reisgeschäft. Einem Berichte der Handelskammer in Bremen entnehmen wir: Das Reisgeschäft hatte 1911 infolge kleiner Ernten in verschiedenen wichtigen Produktionsländern mit erheblich gesteigerten Preisen zu rechnen. Die japanische Ernte für 1910/11 wies einen Ausfall von etwa 10 Prozent auf. Für die übrigen Länder des Ostens hatten die Schätzungen

ursprünglich auf gute Normalernten gelautet. Später stellte sich heraus, daß die Ernten in Burma um 10 Prozent, in Siam um 30 Prozent und in Saigon um 45 Prozent überschätzt worden waren; auch die Frühjahrsernte in Java ergab in den verschiedenen Distrikten einen um 20—50 Prozent kleineren Ertrag. Allerdings hat Indien in zwei aufeinanderfolgenden Jahren Rekordernten erzielt. Japan trat stark als Käufer auf, um den Ausfall der eigenen Ernte vor der am 19. Juli in Kraft getretenen Zollerhöhung zu decken. Auch die Reiseinfuhr Javas nimmt infolge einer starken Bevölkerungszunahme und einer Verringerung der Anbaufläche alljährlich erheblich zu; sie ist seit 1903 von 60 000 *t* nach und nach auf 500.000 *t* gestiegen. Die Preise, die bereits seit Anfang des Jahres eine stetige und beträchtliche Steigerung von 7 sh. auf 8 sh. 1½ d cif für Rangoon Reis und eine eher noch stärkere für Siam- und Saigon Sorten erfahren hatten, schnellten im Sommer plötzlich in die Höhe, als Nachrichten über Regenmangel in Vorderindien und Siam und über verheerende Überschwemmungen in Mittel- und Nordchina eintrafen. Dadurch wurden weitere Einkäufe für Europa unmöglich. Es kam hinzu, daß Saigon und Java im September Ausfuhrverbote für Reis erließen.

Infolge dieser Umstände sind die Zufuhren nach Europa gegen das Vorjahr um 200 000 *t* zurückgeblieben. Auch die bremische Einfuhr war kleiner als in früheren Jahren. In der ersten Hälfte des Jahres ließen Ende 1910 getätigte umfangreiche billige Leerverkäufe der auswärtigen Mühlen kein nutzbringendes Geschäft zu. Der Absatz blieb daher schleppend und entwickelte sich erst im August und September. Die Lagerbestände in Bremen sind gegenwärtig noch geringer als Ende 1910. Die bremische Ausfuhr hat im Versand nach den Vereinigten Staaten und Kuba einen Rückgang erfahren, im übrigen blieb sie ziemlich unverändert. Für die kommende Saison eröffneten die Preise infolge ungünstiger Ernten in Indien, Siam und Saigon und der zu erwartenden großen Nachfrage von Java und China auf einer sehr hohen Basis.

Einfuhr von deutschem Eisen und Stahl in Italien. Einem Bericht der französischen Association des Industriels métallurgistes ist zu entnehmen: Die größten Industriestaaten haben sich stark organisiert, um sich auf dem italienischen Absatzmarkt durchzusetzen. Die Kartelle, die sich, vor allem in Deutschland, gebildet haben, um Produkte der Eisenindustrie auszuführen, bedienen sich schon seit Jahren gegen Italien des Dumping-Systems. Kohle für die Herstellung der fürs Ausland bestimmten Industrieerzeugnisse kostet die Eisenwerke 2 M. pro *t* weniger als Kohle für die Produktion für das Inland und die Preise der für das Ausland bestimmten Produkte sind bis zu 15 M. pro *t* niedriger. So ergeben sich Exportprämien von etwa M. 21·25 pro *t*, d. i. bis zu 20 Prozent des Warenwertes. Außerdem hat Deutschland im Einvernehmen mit Österreich und der Schweiz für nach Italien bestimmte Metallwaren so niedrige Frachttarife festgesetzt, daß die Fabriken der großen metallurgischen Industriezentren in Westfalen bei Lieferung ihrer Produkte nach Mailand weniger zu zahlen haben, als z. B. die norditalienischen Industriellen für ihre Lieferungen nach Mittel- oder Süditalien.

Die Wirkung der Zölle — anscheinend so bedeutend — ist in Wirklichkeit vollständig aufgehoben. Die kleine Verminderung, die sich in den letzten Jahren in der Einfuhr von metallurgischen Produkten nach Italien gezeigt hat, ist fast ausschließlich auf die Überproduktion in Italien zurückzuführen, die wieder Preisrückgänge bis unter die Herstellungskosten zur Folge hatten. Trotz dieser starken Preisreduktion ist Deutschland durch die früher erwähnten Umstände im stande, enorme Quantitäten von Eisen und Stahl in Italien abzusetzen.

Ein amerikanisch-brasilianischer Fleischtrust. New Yorker Nachrichten zufolge hat sich ein kapitalskräftiges Syndikat gebildet, woran amerikanische und kanadische Interessenten beteiligt sind, das den Zweck verfolgt, einen brasilianischen Fleischtrust zu organisieren. Die Gesellschaft soll in Brasilien 9 Millionen Acres erworben haben, wo sie im großen Stile Viehzucht betreiben will, und beabsichtigt sie, mit der argentinischen Fleischindustrie in Konkurrenz zu treten. Es wird angenommen, daß das Unternehmen die besten Aussichten auf Erfolg bietet. Gegenwärtig soll zwar Brasilien mit einem Viehbestand von 30 Millionen Stück Rindern in Anbetracht des inländischen Bedarfes keinen großen Überschuß für Exportzwecke besitzen, doch glaubt man, daß bei einer Ausgestaltung des brasilianischen Eisenbahnwesens und bedeutenden Kapitalsinvestitionen Brasilien leicht die Konkurrenz wird aufnehmen können und in kurzer Zeit ein bedeutender Faktor auf dem Fleischmarkt werden wird.

Der Außenhandel Frankreichs 1911. Offiziellen Daten zufolge gestaltete sich die Ein- und Ausfuhr in Frankreich im verflossenen Jahre folgendermaßen:

Einfuhr:

	1911	1910	Unterschied
Nahrungsmittel .	1.989,832.000	1.413,031 000	+ 576,801.000
Rohstoffe für die Industrie . .	4.638,979 000	4.345 671.000	+ 293,308 000
Fabrikate . . .	1 531,856 coo	1.414 830.000	+ 117,226.000
Zusammen .	8.160,667 000	7.173,332.000	+ 987,335.000

Ausfuhr:

Nahrungsmittel .	725,240 000	858,199.000	— 132,959.000
Rohstoffe für die Industrie . .	1.919,170 000	1.930,847 000	— 11,677 000
Fabrikate . . .	3 039,761 000	2.960,951 000	+ 78,810.000
Postkolli . . .	487,906 000	483,808.000	+ 4,098.000
Zusammen .	6.172,075.000	6.233,805 000	— 61,728.000

Die Zunahme in der Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie betrifft vorzugsweise Baumwolle, Kautschuk, Kohle, Petroleum und Metalle. Die Steigerung in der Einfuhr von Nahrungsmitteln wurde durch die geringe Ernte des letzten Jahres bedingt. Auffällig ist die Steigerung der Fabrikateneinfuhr, die von 777 Millionen im Jahre 1902 auf 1413 Millionen im Jahre 1911 gestiegen ist. Sie hat sich also im Laufe von 10 Jahren verdoppelt, während die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen aus Frankreich im selben Zeitraume von 2123 Millionen auf 3039 Millionen gestiegen ist, also bloß eine Zunahme von 43 Prozent aufweist. Die erwähnten Zahlen geben in der französischen Presse Anlaß zu Betrachtungen über die anscheinend immer überlegener werdende Konkurrenzfähigkeit des Auslandes, die sich trotz der hohen Zollschranken in Frankreich von Jahr zu Jahr fühlbarer macht.

Die deutschen Kolonien im Jahre 1911. Dem Jahresberichte der Berliner Handelskammer pro 1911 ist zu entnehmen: »Der Verlauf des Berichtsjahres brachte den deutschen Schutzgebieten eine ruhige Entwicklung. Handels- wie Pflanzungsunternehmungen blieben von besonderen Erschütterungen, wie Aufständen, Mißernten u. s. w., verschont und konnten in normaler Weise ausgebaut und erweitert werden. Freilich war von einem Aufschwunge, wie er z. B. das Jahr 1909 gekennzeichnet hatte, nichts zu verspüren. Eine Reihe von Momenten hielt die Entwicklung zurück. So waren die Preise für Sisalhanf und Kautschuk recht niedrig und auch die für Kakao erreichten nur eine mittlere Höhe. Trotz stellenweise ungünstiger Witterungsverhältnisse war das Ernteergebnis im allgemeinen ein normales, die niedrigen Preise führten aber zu einer Verringerung der Kaufkraft bei den Eingeborenen. Die Notierungen für Palmöl und Palmkerne haben sich dagegen erfreulich gestaltet; infolgedessen wurde die Ölpalmenkultur namentlich in Westafrika stark gefördert. Die Baumwollkultur hat besonders in Ostafrika eine erhebliche Ausdehnung erfahren. Sehr fühlbar machte sich in mehreren Gebieten der Mangel an geeigneten Arbeitskräften.

Wenig günstig lagen die Verhältnisse in Kiautschou. Die Rückwirkung der schweren Handelskrise, unter der China zu leiden hatte, machte sich immer noch fühlbar. Dazu kamen die politischen Unruhen und das Auftreten schwerer epidemischer Krankheiten in China, Momente, die nicht ohne Einfluß auf das Geschäft in dem deutschen Schutzgebiete bleiben konnten. Unter diesen Umständen hat auch die Schantung-Eisenbahngesellschaft eine nicht unwesentliche Verminderung ihres Verkehrs und ihrer Einnahmen zu verzeichnen gehabt.

Auch in Südwestafrika war die Lage verhältnismäßig wenig zufriedenstellend. Der Bergbau hat einen Rückgang erfahren, namentlich aus dem Diamantengebiet kam sehr viel weniger Material zum Versand als im Vorjahre, die Bautätigkeit in den Städten stockte, die Farmen haben sich nur langsam weiter entwickelt, da die Besitzer unter der Schwierigkeit, sich Kredit zu beschaffen, zu leiden hatten.

Der empfindliche Arbeitermangel war zum Teil eine Folge der umfangreichen Bahnbauten. Die Anlagen wurden mit höchst anerkennenswerter Energie gefördert und ihrer Vollendung zugeführt, beziehungsweise nahegebracht. Die augenblicklichen Unbequemlichkeiten beeinträchtigen nicht die Erkenntnis, daß die großzügigen Unternehmungen in naher Frist eine segensreiche Wirkung auf die Entwicklung der Gebiete ausüben werden.

Das am meisten beachtete Ergebnis der deutschen Kolonialpolitik im Berichtsjahre war der Erwerb eines Teiles des französischen Kongogebietes durch das Deutsche Reich. In kolonialen Kreisen begrüßt man es, daß es hierdurch gelungen ist, einen Hafen fur Südkamerun zu gewinnen, der für die Erschließung des Gebietes von großer Bedeutung sein dürfte. Ebenso wichtig erscheint der Anschluß an das hauptsächliche zentralafrikanische Wege- und Schiffahrtsgebiet, der durch das deutsch-französische Abkommen für Kamerun erreicht worden ist. Die Interessenten hoffen, daß es bei energischer Anspannung der Kräfte gelingen wird, das neue Schutzgebiet zu einem wertvollen Teil des deutschen Kolonialreiches zu machen.«

Industrie, Landwirtschaft.

DIE AMERIKANISCHE RÜBENZUCKER-INDUSTRIE.

Einem Berichte des deutschen Landwirtschaftssachverständigen für die Vereinigten Staaten von Amerika entnehmen wir nachstehende Ausführungen:

Im Jahre 1896 hatte die Union im ganzen nur sieben Rübenzuckerfabriken mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 4000 *t* Rüben. Heute zählt sie 68 Fabriken, die täglich über 50 000 *t* Rüben verarbeiten können Die Zahl der Fabriken und ihr Produktionsergebnis sind seit 1901:

Jahr	Zahl	Erzeugter Zucker Pfund
1901	36	369 211.733
1902	41	436,811.685
1903	49	481.200 908
1904	48	484.226.430
1905	52	625,841.228
1906	63	967,224.000
1907	63	927 256.430
1908	62	851,868 000
1909	65	1 024.980.000
1910	68	1.126,550.600

Es wäre indes ein großer Irrtum, wenn man die tatsächliche wirtschaftliche Bedeutung der Rübenzuckerindustrie den Zahlen entsprechend einschätzte. Vom Zuckertrust gänzlich beherrscht, hat sie kein innerlich gesundes organisches Wachstum in vollkommen freier Anpassung an die Vermehrung des Bedarfes und die Möglichkeiten der Ausdehnung des Rübenbaues durchgemacht. Das kann sich einmal als folgenschwer erweisen. Eine vertrustete Industrie schlägt nie die richtigen Wurzeln in der Volkswirtschaft einer Nation. Es fehlt nicht an sehr lauten Stimmen, die im Interesse des konsumierenden Publikums die Herabsetzung des Zuckerzolles fordern. Die Interessen der völlig vom Truste beherrschten Rübenzuckerindustrie haben dabei auf wenig Schonung zu rechnen, wenn die in Veränderung begriffenen politischen Parteiverhältnisse solchen Forderungen Aussicht auf Gehör verschaffen Erscheint dann die Konkurrenz der europäischen Rübenzuckerindustrie auf dem Plane, so wird ihr gegenüber vom Zuckertrust aller Voraussicht nach der Nachdruck auf die erleichterte Zufuhr des Rohrzuckers gelegt werden, da dieser noch immer den Vorzug höherer Wertschätzung beim amerikanischen Publikum genießt. Die amerikanische Rübenzuckerindustrie kann dabei leicht das Opfer der Interessen des Zuckertrusts werden, die nicht solche Anstrengungen zur Aufrechterhaltung der bestehenden Rübenzuckerindustrie zulassen werden, wie sie eine organisch entwickelte, auf sich gestellte Rübenzuckerindustrie um ihrer selbst willen machen würde, um die fremde Konkurrenz abzuwehren.

Die Ziffern des Zuckerverbrauchs der Union zeigen die zwar sekundäre, aber doch wachsende Bedeutung der amerikanischen Rübenzuckerindustrie für die Deckung des Zuckerbedarfs.

	1909 Pfund	1910 Pfund
Vom Zuckerverbrauch von	7.253,000.000	7.500,000.000
deckten:		
1. die eigene Produktion in Rohrzucker	917 000.000	750,000.000
2. die eigene Produktion in Rübenzucker	962,000.000	1.025,000.000
3 die Einfuhr — fast ausschließlich von Rohrzucker:		
a) aus Hawai und Portoriko	1.612,000.000	1.680,000.000
b) aus Kuba, den Philippinen und sonstigen Gebieten	3.762,000.000	4.045,000.000

Es bestehen jetzt und sind jetzt im Betrieb in California 8, in Utah 5, in Kolorado 16, in Idaho 4, in Michigan 17, in Wisconsin 4, in Nebraska und Ohio je 2, in Illinois, Iowa, Kansas, Minnesota, Montana, Arizona, Oregon und Washington je 1 Fabrik. Die Errichtung von 4 Fabriken ist im Gange, der Bau von mehreren geplant. Ob es dazu kommen wird, ist allerdings nicht mit Sicherheit zu sagen.

Vielfach wird in Farmerkreisen geklagt, daß der Zuckertrust die Neugründung von Rübenzuckerfabriken verhindere. Anderseits ist aber auch nicht in Abrede zu stellen, daß die Rübenkultur sich nicht der Beliebtheit erfreut und die Ausdehnung gefunden hat, die sie haben könnte. Die intensive Hingabe an die peinlichste Aufmerksamkeit erfordernde Kultur der Zuckerrübe ist nicht nach dem Geschmacke sehr vieler Farmer. Auch fürchten die Farmer die strengen Abnahmebedingungen der Zuckerfabriken. Diese bestehen nun freilich nicht ohne Grund und nicht ohne den Erfolg, daß sie zur qualitativen Hebung der Rübenkultur außerordentlich beigetragen haben. Aber sie bieten eben auch zu vielen Schikanen Anlaß. Trotz aller gegenseitigen Versicherungen der Gesellschaften, welche ihr Bewässerungsland an den Mann bringen wollen, erweist sich der Rübenbau durchaus nicht in allen Gegenden rentabel. Es besteht aber kein Zweifel, daß sich sehr viele beste Standorte für die Rübenzuckerindustrie finden lassen, wo die richtig geleitete und geübte Kultur der Zuckerrübe bei gesichertem Absatz in eine in unmittelbarer Nähe gelegene Fabrik für den Farmer erkl cklichen Gewinn abzuwerfen im stande ist. Die Mißerfolge der Farmer beruhen teils auf Unerfahrenheit mit dem Rübenbaue, teils auf Schwierigkeiten des Absatzes, insbesondere einem willkürlichen Preisdrücken seitens der Unter-

nehmer, die, meist in Monopolstellung gegenüber den Farmern, in der Regel langfristige Lieferungsverträge zu festen Preisen vermeiden.

Die qualitative Leistungsfähigkeit der Rübenzuckerfabriken ist unbestreitbar gewachsen. Sie haben sich heute in der Mehrzahl nicht nur vollkommeneren Methoden angepaßt, sie verfügen vor allem auch über ein technisch gut ausgebildetes Personal. Die Güte ihrer Produkte findet immer mehr Anklang, wenn auch ohne Zweifel die überwiegende Mehrheit des konsumierenden Publikums den Rohrzucker vorzieht. Professor Dr. G. W. Shaw von der Berkeley University, California, hat über die Frage, inwiefern der Rübenzucker dem Rohrzucker gleichwertig ist, umfassende Versuche angestellt. Er hat besonders die wichtige Seite der Konservierung von Obst, Kirschen, Aprikosen, Pflaumen, Pfirsichen und Birnen mit beiden Arten von Zucker unter denselben Verhältnissen beobachtet. Er ist zu demselben Ergebnis gelangt, das ihm auch von Fachmännern der Konservenfabriken wie von Hausfrauen bestätigt worden ist, daß zwischen beiden Zuckersorten nicht der geringste Unterschied besteht und daß Rübenzucker, wenn er mit der nötigen Sorgfalt hergestellt wird, zu denselben Zwecken und in derselben Weise benützt werden kann wie Rohrzucker. Der Umstand, daß zum Beispiel auch die feinsten französischen Zuckersachen mit Rübenzucker hergestellt werden, bestätigt diese Untersuchungen. In der Herstellung der besten Qualität haben die amerikanischen Rübenzuckerfabriken aber doch noch nicht die technisch an sich gegebene Möglichkeitsgrenze erreicht; ihr Fabrikat steht dem deutschen nach.

Von größter Bedeutung ist die Rentabilität der Rübenzuckerfabrikation. Sie hängt natürlich sehr von dem Stande der Rübenkultur ab. Und daß diese — trotz bester Anweisungen und strenger Kontrolle der Fabriken — noch vielfach nicht ganz auf der Höhe ist, kann nicht bestritten werden. Immerhin beweist schon das Ansteigen des durchschnittlichen Zuckergehalts der von den Fabriken verarbeiteten Rüben, daß die Farmer der Zucht einer gehaltreicheren Rübe erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Freilich muß sich der Unternehmer bequemen, die finanziellen Vorteile der verbesserten Rübenkultur zu einem erheblichen Teile dem Farmer zu überlassen; er handelt, wenn er so verfährt, auch nicht gegen seine Interessen.

Ganz besonders wird die Rentabilität der Rübenzuckerfabrikation von der Verwertbarkeit der Nebenprodukte, der Rübenschnitzel, der Melasse und des Kalkes beeinflußt. So haben denn auch von den 68 in Betrieb befindlichen Fabriken der Union elf besondere Anlagen zum Trocknen der Schnitzel für Verkaufszwecke. Die anderen verkaufen diese ungetrocknet zu Preisen zwischen 10 und 75 Cents pro *t*. Fast überall hat man den Wert der Schnitzel für die Landwirtschaft begriffen. Die Fabriken finden für die Schnitzel gute Abnehmer in den Farmern der Umgebung. Die getrockneten Schnitzel sind ein taugliches Objekt für den Handel auch über größere Entfernungen. Einzelne Fabriken haben sich mit Erfolg der Mastviehzucht gewidmet. Der restlose Absatz aller Nebenprodukte an die Umgebung oder der restlose eigene Verbrauch aller Nebenprodukte ist ein äußerst wertvoller wirtschaftlicher Rückhalt für die Rübenzuckerfabriken und ein nicht zu unterschätzender Vorteil in der Konkurrenzfähigkeit mit dem Rohrzucker, der aus Kuba u. s. w. eingeführt wird. Die energische Propagierung der von der Rohrzuckerfabrikation bisher sehr vernachlässigten Nebenprodukte muß die wirtschaftliche Positition der Rübenzuckerindustrie stärken. Indes scheint doch die Zeit vorüber zu sein, wo die Melasse aus den Rohrzuckeranlagen des mittelamerikanischen Inselgebiets eine vollwertige Verwendung nicht fand. Die Standard Oil Company hat große Melassebrennereien in Brooklyn und New Orleans zu dem Zwecke angekauft, um Zuckerrohrmelasse aus Kuba und den übrigen Inseln in großem Maßstab zur Erzeugung von vergälltem Alkohol zu verwenden. Der vergällte Alkohol wird als Ersatz für Petroleum zu technischen Zwecken mehr und mehr, wenn auch noch in verhältnismäßig geringem Maßstab, verwendet. Melassespiritus bester Qualität wird zum Spirituosenverschnitte gebraucht.

Der Rübenbau der Vereinigten Staaten zeigt, ebenso wie die meisten Zweige der amerikanischen Landwirtschaft, nicht die gleichmäßigen Züge einer in feststehenden Bahnen sich bewegenden, zur vollen Entwicklung gelangten Kultur. Allerwärts sind Bemühungen, den Rübenbau zu verbreiten und zu vervollkommnen, im Gange; hier sind sie von großem Erfolge gekrönt, dort bleiben sie mehr oder minder fruchtlos. Die Vereinigten Staaten besitzen zum Rübenbaue geeignetes Land in reicher Fülle und eröffnen ziemlich »unbegrenzte Möglichkeiten« für den Rübenbau. Vorausgesetzt natürlich, daß die Rübenzuckerfabrikation solche auszunutzen im stande wäre, was indes nicht der Fall ist.

Zur Vervollständigung der Erkenntnisquellen für den künftigen Entwicklungsgang der Rübenzuckerindustrie gehört neben den schon eingangs erörterten Gesichtspunkten noch der Hinweis, welche Wandlung volkswirtschaftlich der Zuckerkonsum durchmacht. Längst ist der Zucker kein Luxusartikel mehr. Er wird zur Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln, in der Fabrik wie im Haushalt, derart vielseitig benutzt, daß er eine Bedeutung gewonnen hat, die ihn den verbreitetsten Volksnahrungsmitteln an die Seite stellt. Der Zucker ist längst nicht mehr darauf beschränkt, als Zutat bei der Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln zu dienen, er wird in immer vermehrtem Umfang als Substanz gebraucht, die selbst Nahrungsmittel ist, oder doch wesentlich dazu dient, einem Produkte den Wert als Nahrungsmittel zu verleihen. Der Nährwert des Zuckers hat allseitige Anerkennung gefunden, und man kann behaupten, daß er eines der wesentlichsten Elemente zu sein beginnt, auf denen sich die Volksernährung heute aufbaut. Das gilt namentlich für die Vereinigten Staaten. In der Union werden heute etwa 7 Milliarden Pfund Zucker verbraucht. Weitaus übergehend vollzieht sich der Verbrauch dieser riesigen Menge Zucker in der Form der alltäglichen normalen Ernährung der Bevölkerung. Wenn der Verbrauch des Zuckers auch äußerlich sehr häufig als Näscherei von Süßigkeit (Kandies) erscheint, so kann doch kein Zweifel darüber obwalten, daß in dieser Form ein nicht unerheblicher Teil der notwendigen Ernährung des Volkes bestritten wird. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß dem Zucker die Schätzung als Volksernährungsmittel in immer stärkerem Maße zu teil werden wird. Die starke Neigung des Amerikaners für Zuckerwaren kommt dieser Entwicklung besonders zu gute, so sehr, daß die Union heute schon das am meisten Zucker verbrauchende Land ist.

Die rumänische Industrie und das fremde Kapital.

In vorurteilsfreier Weise äußert sich, dem »Bukarester Tgbl.« zufolge, die »Romănia Industriala« über die Beteiligung ausländischen Kapitals an den rumänischen industriellen Unternehmungen und über die Lage der letzteren. »Die Industrie in Rumänien«, so schreibt das genannte Fachblatt, »kann nicht nationalisiert werden wegen der Teuerung des Geldes in Rumänien. Die Industrie trägt wenig ein und der Rumäne findet anderwärts eine bessere Verwendung für sein Kapital. Man möge untersuchen, wieviel Geld in der Industrie in Rumänien verloren wurde und wieviel diese einträgt, wenn sie aktiv ist. Die Fälle, in denen 7 und 8 Prozent Dividende bezahlt werden, sind selten; nun sagt sich aber der Rumäne, daß er Anlagepapiere zu 5 Prozent haben und sein Geld in Hypotheken zu 8 Prozent ohne jedes

Risiko anlegen kann. Die rumänische Industrie hat mit der Weltkonkurrenz zu kämpfen. Deutschland und England verfügen über ungeheuere Kapitalien, die sich sehr niedrig verzinsen, und so erklärt sich die Auswanderung des Geldes in junge Länder, wo das Zinsenerträgnis ein größeres ist. Der Engländer, der von seinen Anlagepapieren bloß $2^1/_2$ Prozent bekommt, wäre sehr zufrieden, wenn ihm seine industrielle Beteiligung 5 Prozent eintrüge, der Rumäne aber nicht. Die Industrie bringt ihm 5 Prozent ein und die Industriellen sollen den Banken 8 Prozent bezahlen! Nur wenn ausländisches, sehr billiges Kapital bezogen werden kann, ist die rumänische Industrie lebensfähig. Es folgert daraus, daß Rumänien direkt auf dieses Kapital angewiesen ist.«

Die neue bulgarische Zuckerfabrik der Prager Kreditbank. Die Regierungsvorlage, betreffend die Erteilung der Konzession zum Baue einer Rohzuckerfabrik und Raffinerie in der Tirnovaer Gegend an die Prager Kreditbank, wurde endgültig angenommen. Mit dem Bau der gemischten Zuckerfabrik wird, wie das »Prager Tgbl.« mitteilt, sofort begonnen werden, wofür schon alle Vorbereitungen getroffen worden sind. Wenn der Bau der Gebäude rechtzeitig ausgeführt und die maschinelle Einrichtung zu dem übernommenen Lieferungstermine pünktlich beigestellt werden wird, dürfte die neue Zuckerfabrik schon in der nächsten Kampagne arbeiten. Die neue Zuckerfabrik wird auf die Verarbeitung von 8000 q Rübe pro Tag eingerichtet. Es wird eine Aktiengesellschaft gebildet werden, deren Aktienkapital mit 5 Millionen Kronen festgesetzt werden dürfte.

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1911. Der Dezemberbericht der Schweizerischen Kreditanstalt gibt auf Grund der aus Kundenkreisen erhaltenen Informationen einen Rückblick über den Gang der wichtigsten schweizerischen Industriezweige im letzten Jahre:

Von der Zürcher Seidenstoffabrikation wird nicht viel Gutes berichtet. Fast alle Abnehmer beklagen sich über den empfindlichen Rückgang ihres Umsatzes in Seidenstoffen und so lange die Moderichtung die heutigen engen Damenroben diktiert, wofür seidene Futterstoffe sozusagen gar nicht mehr in Betracht kommen, ist eine wirkliche Besserung wohl nicht zu erwarten.

Die Baseler Bandfabrikation kann auf das letzte Jahr mit wenig Befriedigung zurückblicken. Zwar brachte das Frühjahrsgeschäft mit den Rayés einen neuen Façonnéartikel, der viele Stühle für breite Bänder beschäftigte und sich in den Konsumländern gut verkaufte, allein die Sommermonate waren recht flau; die Preise bröckelten nach und nach ab und als noch eine bedeutende Baisse im Rohstoff eintrat, erreichten sie im Oktober einen noch nie dagewesenen Tiefstand. Dann setzte eine bessere Nachfrage ein und schon Ende Oktober war die Beschäftigung so stark, daß anfangs November Aufschlag verlangt werden konnte. Dieser hat sich zwar in bescheidenen Grenzen gehalten, aber den Preisreduktionen Einhalt getan. Die Lingeriebänder hatten auch dieses Jahr unter der Ungunst der Mode zu leiden. Neben der besseren Beschäftigung und den befestigten Preisen kann als gutes Zeichen für die Zukunft angesehen werden das Wiederauftauchen der Façonnés rayés, und zwar in größerem Maßstab, als es letztes Jahr der Fall gewesen ist.

In der Baumwollindustrie war die Nachfrage flau und die Preise vielfach geradezu unter Gestehungskosten bei fortgesetzt sehr hohen Baumwollpreisen. Die Spinnerei arbeitete reduziert und häufte weiter Lager an und die Weberei, mit Ausnahme der Kalikotweberei, lag ebenfalls noch im argen, sowohl was Beschäftigung als was Preise anlangt. Erst gegen den Herbst hin, als die Preisgestaltung im Baumwollmarkt eine entschiedene Wendung nach unten nahm, setzte ein Aufschwung ein und es konnten Abschlüsse in Garnen und Tüchern mit sich bessernden Margen erzielt werden. Förmlich faszinierend scheint der jetzige niedrige Baumwollpreisstand in vielen Kreisen zu wirken, denn es wird berichtet, daß Baumwoll-, Garn- und Tücherabschlüsse im Ausland auf mehrere Jahre hinaus gemacht worden seien. Da die Nachfrage anhält, so erscheinen die Aussichten nicht übel, wenn auch der Nutzen mit dem Grad der Beschäftigung kaum Schritt halten dürfte. Das Jahr 1911 aber war ein anormal schlechtes, speziell für die Spinnerei, die wegen des starken Baumwollabschlages auch eine bedeutende Entwertung der Lagerbestände mit ansehen mußte.

Für die Wollindustrie war das Jahr 1911 ein ruhiges, indem die Preise der Rohmaterialien keine wesentlichen Änderungen erfahren haben. Nur die Terminnotierungen waren bedeutenden Schwankungen unterworfen, effektive Wolle blieb aber fortwährend teuer. Im Absatz der Fabrikate ist die Kammgarnspinnerei immer noch bevorzugt und auf Monate hinaus engagiert. Der Bedarf an Bundestüchern hielt sich in bisherigen Grenzen, obwohl man erwartet hatte, daß wegen der drohenden Kriegsgefahr vermehrte Reserven in Militärtüchern, respektive -ausrüstungen angelegt würden. Der Verkauf von Kammgarn- und Streichgarnstoffen ließ zu wünschen übrig, was teils auf die Mode, teils auf eine gewisse Einschränkung der Verbraucher zurückzuführen ist. Auch wird infolge der billigen ausländischen Konfektionslöhne und des ungenügenden Zollansatzes viel fertige Waare importiert. Da sich anläßlich der letzten in diesem Jahre stattgehabten Wollauktionen dringender Bedarf zeigte und sich die Wertlage des Artikels neuerdings befestigte, sind für den Beginn des kommenden Jahres keine wesentlichen Veränderungen der Situation vorauszusehen.

In der Stickereiindustrie waren die ersten Monate so unbefriedigend, daß in der Handmaschinenstickerei teilweise Arbeitslosigkeit eintrat. Diese Depression rührte von der außerordentlichen Zurückhaltung der Käufer in Nordamerika her, welches Land den bestimmenden Faktor für den St. Gallener Stickereimarkt bildet. Gegen Mitte des Jahres trat wohl durch Räumung der Lager infolge des heißen Sommers Besserung ein, trotz des bedauerlichen Schleuderns von gewissen Seiten, und im Herbst ließ die wesentliche Steigerung der Stickpreise auf volle Beschäftigung schließen. Bis zum Oktober blieben die monatlichen Exporte nach Amerika hinter den vorjährigen zurück; erst die Monate Oktober mit ca. 8·2 Millionen Francs und November mit ca. 10·5 Millionen Francs brachten gegen das Vorjahr einigen Überschuß. Der Absatz nach den meisten anderen Ländern hielt sich in den gewohnten Grenzen. Nur nach Südamerika war die Ausfuhr geringer infolge schlechter Ernten oder politischer Wirren; das gleiche wird im Orient und in Italien eintreten, wenn der Krieg länger andauern sollte. Für gestickte Spitzen herrscht ziemliche Zuversicht, wenn auch die eigentlich große Nachfrage nach Spitzen mehr in der Richtung gewebter Spitzen geht. Die Mode darf sowohl für Stickerei als für Spitzen als günstig bezeichnet werden.

Englische Produktionsstatistik. Dem ersten englischen Industriezensus vom Jahre 1907 soll nunmehr die zweite industrie-statistische Aufnahme folgen. Der Zählung, die im nächsten Jahre stattfindet, werden die Betriebsergebnisse von 1912 zu grunde liegen. Mit den einschlägigen Vorarbeiten wird bereits begonnen.

Die russische Flachsindustrie. Die Entwicklung der russischen flachsverarbeitenden Industrie hat sich im Jahre 1910/11 in etwas langsamerem Tempo vollzogen als in den vorhergehenden zwei Jahren, wozu die hohen Flachspreise der Saison 1910/11 beigetragen haben dürften. Das Anwachsen der Spindelzahl zeigt, einem deutschen Konsularberichte aus Moskau zufolge, nachstehende Tabelle:

Gouvernements	Spindeln für die Spinnerei Trockene 1909/10	1910/11	Nasse 1909/10	1910/11	Spindeln für die Zwirnerei 1909/10	1910/11
Kostroma	7.148	8.035	99.622	100.434	10.683	10.969
Wladimir	15.216	19.852	68.652	67.334	14.428	14.558
Jaroslawl	4.934	4.934	42.000	42.000	3.825	2.828
Sonstige	27.383	27.345	105.323	109.815	11.891	12.698
Zusammen	54.681	60.166	317.597	319.583	39.826	40.953

Die starke Vermehrung der Trockenspindeln erklärt sich aus der starken Nachfrage nach Leinwandsäcken infolge der reichen Ernte von 1910. Die Gesamtzunahme der russischen Spindelzahl im laufenden Jahre beträgt etwa 2 Prozent, während der Durchschnitt der letzten Jahre 3 Prozent gewesen ist.

Die Zahl der Webstühle zeigt für die mechanischen Webstühle eine starke Zunahme, während die der Handwebstühle abnimmt, wie aus nachstehendem ersichtlich:

	Mechanische Webstühle 1909/10	1910/11	Handwebstühle 1909/10	1910/11
Kostroma	4.530	4.740	109	137
Wladimir	2.612	3.004	358	307
Jaroslawl	1.731	1.731	1	1
Sonstige Gouvernements	4.535	4.963	255	273
Zusammen	13.408	14.438	723	718

Errichtung von Gefrieranstalten und Kühlhauslagern in Astrachan. Das k. u. k. Vizekonsulat in Astrachan berichtet: Schon Ende der Achtzigerjahre, 1887—1889, hat der Österreicher Heinrich Supuk aus Sebenico die erste Gefrieranstalt mit Kühllager zwecks Gefrierung aller Sorten Fische in Astrachan, vielleicht in ganz Rußland, mit einem Kostenaufwand von 350.000 bis 400.000 Rubel erbaut. Das Unternehmen prosperierte deshalb nicht, da sich der Unternehmer nicht nur allein beim Bau finanziell übernahm, sondern auch keine entsprechenden Transportmittel, Kühlwaggons, vorhanden waren und die russischen Hauptmärkte, Moskau, Petersburg, gleichfalls noch keine derartigen Anstalten besaßen. Diese Umstände sowie der damalige noch große und billige Fischreichtum und das ablehnende Verhalten aller Interessenten- sowie Regierungskreise gegen dieses für Astrachan und ganz Rußland neue und verfrühte Unternehmen ließen es Mitte der Neunzigerjahre eingehen.

Nach einer Pause von 15 Jahren und nachdem der Fischreichtum des Kaspischen Meeres stark zurückgegangen sowie auch die Viehzucht der beiden Astrachansteppen sich verringert hat, trat die Frage der Errichtung von Gefrieranstalten, speziell für das Gouvernement Astrachan, seit Ende des verflossenen Jahres stark in den Vordergrund. Diese Anstalten sollen bei gleichzeitiger Durchführung rationeller, auf Schonung und Hebung der Vieh- und Fischbestände abzielender Betriebe die Verbesserung der Fisch- und Fleischqualitäten anstreben, taugliche und geeignete Lagermöglichkeiten schaffen und so diese Produkte nicht nur für die inländischen Märkte, sondern auch für den Export nach dem Auslande in marktfähigeren Qualitäten vorbereiten.

Die kürzlich stattgehabte vierte Versammlung diesbezüglicher Interessenten faßte folgende Resolution:

1. Die Errichtung einer großen Zentralgefrieranstalt in der Kirgisensteppe sowie weiterer kleinerer an verschiedenen anderen Punkten und in der Stadt ist eine erste Notwendigkeit.

2. Gleichzeitig mit der Errichtung genannter Unternehmungen ist die Regierung zu ersuchen, auf den eigenen wie privaten Bahnen für die Beistellung geeigneter Transportmittel zu sorgen.

3. In voller Würdigung der privaten Initiative ist es zur Hintertreibung der Monopolisierung derartiger Unternehmungen durch das Großkapital wünschenswert, daß sich an denselben auch die »Semstwos«, die Stadt, landwirtschaftliche und sonstig interessierte Vereine beteiligen, sowie daß die Regierung solchen mit Subventionen, Darlehen und sonstigen Unterstützungen entgegenkommt.

4. Die Versammlung beschließt, bei dem in Astrachan im Bau begriffenen neuen Schlachthause eine größere und auf dem Großmarktplatze eine kleinere Gefrieranstalt zu errichten.

Außerdem bildet sich aus den Kreisen der Fischereibesitzer und Fischhändler bereits eine private Aktiengesellschaft unter der Firma: »Astrachaner Gefrieranstalt« speziell zum Zwecke der Gefrierung von Fischen mit einem Stammkapital von 800.000 Rubel (Aktie 1000 Rubel), welches im Bedarfsfalle erhöht werden wird. Zum Bau der Anstalt ist die Gesellschaft noch nicht geschritten, da sie bezüglich eines geeigneten Bauplatzes mit der Stadt noch kein Übereinkommen treffen konnte. Bauangebote liegen in erster Linie von der russischen Baugesellschaft »Union«, ferner von englischen, deutschen und belgischen Firmen vor.

Die Rohrzuckerproduktion. Für die Beurteilung der Wirkungen der Brüsseler Zuckerkonvention sind folgende Ziffern von Interesse, welche die Zunahmen und Abnahmen der wichtigsten Rohrzuckerländer für die sieben Jahre 1904—1910 gegenüber 1897—1903 zeigen. Für Kuba wurde infolge der Störungen durch Revolution und Krieg zum Vergleiche der Zeitraum 1890—1896 herangezogen. Die wenigen Abnahmen sind auf besondere Gründe zurückzuführen, so in den Antillen Barbados, Jamaika, Trinidad auf den Übergang zu anderen lohnenderen Kulturen, wie Kakao, Bananen etc., in den Philippinen auf die Rückwirkung der Revolutions- und Kriegsereignisse, in Ägypten auf die Begünstigung der lohnenderen Baumwollproduktion durch die Regierung sowie auf die finanzielle Krise der großen französischen Zuckergesellschaft in Ägypten im Jahre 1906 und in Brasilien auf die durch den dortigen Hochschutzzoll herbeigeführte übermäßig teuere Produktion.

In den meisten anderen Ländern haben starke Zunahmen der Rohrzuckererzeugung stattgefunden, so in: Argentinien 51.634 *t*, Chile 70.556 *t*, Kuba 3.394.875 *t*, Formosa und Japan 433.388 *t*, Haiti und Dominikanische Republik 119.860 *t*, Mexiko 314.289 *t*, Martinique 57.741 *t*, Hawai 1,132.387 *t*, Portoriko 1.014.106 *t*, Vereinigte Staaten 121.682 *t*, Peru 257.085 *t*, Australien 302.109 *t*, Britisch-Guyana 37.757 *t*, Fidschi 183.452 *t*, Mauritius 269.035 *t*, Natal 98.616 *t*, St. Lucia 8118 *t*.

Die Aussichten der Baumwollernte in Britisch-Indien. Das dritte Memorandum über die indische Baumwollernte für die Saison 1911/12 beruht auf den aus einzelnen Provinzen bis zum 30. November 1911 eingegangenen Berichten und gibt, soweit es möglich ist, Vergleiche mit der Ernte in dem vorausgegangenen Jahre. Die lange Trockenheit im Juli und August schädigte erheblich die Ernte in der Präsidentschaft Bombay und in Teilen Nordindiens. In anderen Teilen war die Witterung ziemlich günstig. Die Gesamtfläche der Baumwollernte Britisch-Indiens für das Jahr 1911/12 wird mit 19,524.000 Acres angegeben gegen 22,190.000 Acres im Vorjahre, d. h. um 12 Prozent weniger. Der Gesamtertrag wird auf 3,102.000 Ballen geschätzt gegen 3,809.000 im Vorjahre, so daß sich eine Abnahme um 18.6 Prozent gegenüber dem Vorjahre ergibt. Zu diesem Ergebnis treten indessen noch hinzu 1000 Ballen aus Bengaler Eingeborenenstaaten, die keine Berichte senden.

Die britischen Gebietsteile, welche für gewöhnlich mit 63 Prozent an der gesamten Anbaufläche beteiligt sind, melden eine Anbaufläche von 12,567.000 Acres und einen Ertrag von 2,186.000 Ballen gegen 13,624.000 Acres und 2,487.000 Ballen im Vorjahre.

Die Eingeborenenstaaten melden eine Anbaufläche von 6,957.000 Acres und einen Ertrag von 916.000 Ballen gegen 8,566.000 Acres und 1,322.000 Ballen im Vorjahre.

Kautschukkultur auf Ceylon. Die Kautschukkultur auf Ceylon hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt. Im Jahre 1905 nahm sie nicht mehr als 40.000 Acres ein, 1906 betrug die Anbaufläche bereits

104.000 Acres und für 1911 wird sie aufs Doppelte geschätzt. Die Produktion soll überaus lohnend sein, so daß selbst ein wesentlicher Preisfall die Rentabilität der Plantagen auf Ceylon kaum in Frage stellen würde. Doch wird angenommen, daß die Kultur, zumindest soweit die Para-Hevea-Varietät in Frage kommt, einer weiteren Ausdehnung kaum mehr fähig ist.

Japans Industrie. Gegenwart und absehbare Zukunft der japanischen Industrie wurden kürzlich von Direktor Minoru Oka von der Industrieabteilung des Handels- und Ackerbauministeriums in der Zeitschrift »Shin-Nihon« (Das neue Japan) zum Gegenstande einer ebenso eingehenden wie freimütigen Untersuchung gemacht. Den Ausführungen Okas wäre auszugsweise zu entnehmen:

Oka sieht die Zukunft der Industrie Japans im rosigen Lichte, und zwar gründet sich sein Optimismus auf den neuen Zolltarif. Er sagt, daß zum Gedeihen einer Industrie vier Bedingungen gehören, nämlich Betriebskräfte, Arbeitskräfte, Absatzmärkte und bequeme Verkehrsmittel. Alle diese vier besitze Japan reichlich. Betriebskräfte geben die reichen Kohlenlager in Kiushiu und in Nordost-Japan, die bisher nicht genügend nutzbar gemacht werden konnten, weil eben ein geregelter Transportweg und Transportmittel nach den entlegenen Orten sowie auch ein rationeller Bergwerksbetrieb mangelte. Ebenso mangle es nicht an Wasserkraft. Um diese nutzbar zu machen, hat die Regierung 3 Untersuchungsstationen errichtet, welche die in Frage kommenden 550 Flüsse in bezug auf Nutzbarmachung ihrer Wasserkraft für industrielle Zwecke untersuchen und prüfen sollen. Für diese kämen ebenfalls Nordost - Japan und Kiushiu in erster Linie in Betracht. An Arbeitskräften sei in Japan kein Mangel, seine Bevölkerung sei in steter Zunahme. In bezug auf Vermehrung der Bevölkerung stehe Japan an zweiter Stelle in der Welt, folge also gleich hinter Deutschland, das den ersten Platz einnimmt. Amerika müsse ausgeschaltet werden, da dessen Bevölkerungsvermehrung auf der Einwanderung beruhe, nicht auf Geburtenüberschuß. Die Absatzmärkte Japans seien in erster Linie China, das als der größte Absatzmarkt der Welt Japan vor allen anderen Industriestaaten die größten Aussichten bietet, dann die Mandschurei, Sibirien, Australien und die Südseeinseln. Die Verkehrsmittel Japans seien jetzt ihren Kinderschuhen entwachsen, und man sei dabei, allerlei Verbesserungen und Erleichterungen einzuführen. Die einzigen Bedenken, die man bei der weiteren Entwicklung der Industrie haben könnte, beträfen das Rohmaterial, dessen Anschaffung zurzeit noch eine schwere Belastung für Japan bedeute, denn es gebrauche für seine Spinnereien Baumwolle aus Amerika und Indien, ebenso Materialien für die Wollwarenfabriken, für die es auch nicht das geringste Rohmaterial selbst produzieren könne. Auch für den wichtigsten Exportartikel »Zündhölzer« müssen Pottasche und Phosphor vom Auslande bezogen werden. Nicht weniger schlecht steht es mit dem Material für Glas- und Eisenwaren, das zu zwei Dritteln eingeführt werden müsse.

Aber nicht der Mangel des Rohmaterials sei die schwerstwiegende Frage, sondern die Erleichterung der Einfuhr, der Heranschaffung. Japan stehe in dieser Beziehung nicht ungünstig, weil ihm Indien das Material für seine Spinnereien, Australien die Wolle, China Eisenerze liefert, und von Korea hoffe man, daß es in kurzer Zeit so weit sei, einige Millionen Tonnen (?) Eisen zu liefern. Zugleich seien aber diese Länder wieder ein guter Absatzmarkt für Japans Produkte.

Viele Industrien hätten sich infolge des industriell unvorteilhaften früheren japanischen Zolltarifs nicht günstig entwickeln können der neue Zolltarif werde aber Wandel schaffen. Die bisher nach dem Konventionaltarif importierten Waren hätten die Ziffer von 120 Millionen Yen erreicht, erfuhren jedoch nach dem gesetzlichen Tarif eine Belastung von nur rund 5 bis 10 Prozent des Wertes, obgleich fast alles fertige Ware und nur weniges Rohmaterial sei.

Nach der Ansicht Okas werde die Zolltarifrevision für die japanische Industrie der Beginn eines neuen Zeitalters sein, denn er gebe den Industriellen neuen Mut zu Unternehmungen aller Art. Oka zählt nun die einzelnen Industrien auf und macht zu diesen seine Anmerkungen in Hinsicht auf die Zukunftsaussichten, so Erzeugung von Militärbedarf, Weberei und Spinnerei (Baumwolle, Wolle, Seide, Leinen), chemische Industrien, Glas- und Papierfabrikation, Maschinenindustrie etc. Das Schlußresumee Okas geht dahin, daß kein Grund vorhanden sei, die Zukunft schwarz zu sehen. Nur eines errege Bedenken, nämlich die Frage, ob die Ausländer bei lebhafterer Industrietätigkeit Japans nicht selbst im Lande Fabriken errichten und sich die Japaner als einfache Angestellte unterwerfen würden! Japan habe keine anderen Hilfsmittel als seine Industrie, keine Landwirtschaft, keine Forstwirtschaft, die es reich machen könnten. Nur eine industrielle Tätigkeit, sei es neben den, sei es an der Spitze der anderen Völker, vermöge Japans Wohlstand zu begründen.

Die Magnesitgewinnung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Das »Journal of Commerce« berichtet: »Die einzigen für Handelszwecke ausgebeuteten Magnesitvorkommen in den Vereinigten Staaten von Amerika liegen in Kalifornien. Im Jahre 1910 erzielten die Magnesitgruben dieses Staates eine Ausbeute von 12.443 *t* (zu 907 *kg*) rohem Magnesit im Werte von 74.658 *$* gegen 9465 *t* für 37.860 *$* im Vorjahre. Das beweist eine bedeutende Zunahme des Bergbaues auf Magnesit. Eine genaue Wertangabe für Rohmagnesit ist schwierig, weil der Preis an den einzelnen Orten sehr verschieden ist. Es ist für 1910 ein Preis von 6 *$* für die Tonne angesetzt, während von mancher Seite 7 *$* und noch mehr angegeben wurden. Tatsächlich wurde Rohmagnesit im Jahre 1910 gar nicht verkauft, weil alle Gruben ihr Erz rösteten, bevor sie es auf den Markt brachten. Bei weitem der größte Teil des kalifornischen Magnesits wurde durch Holzschliffpapierfabrikanten in Kalifornien und Oregon verbraucht, die es nur im gerösteten Zustande verwenden können. Auch die Fabrikanten von Kunststein und anderem künstlichen Baumaterial gebrauchen gerösteten Magnesit. Nach dieser Ware herrschte eine befriedigende Nachfrage.

Außerdem gewann eine der am Magnesitbergbau beteiligten Gesellschaften 2272 *t* sogenannten »Magnesitton«, der, in Pulverform gebracht, einen Preis von 10 *$* für die Tonne bringt.

Für gerösteten Magnesit wurde beim Verkauf in großen Mengen auf Kontrakt ein Preis von 16 *$* für die Tonne bewilligt. Viel höhere Preise wurden bei kleineren Posten besonders guter Ware, namentlich der fein gepulverten zu plastischen Arbeiten, erzielt. Solche Posten brachten bis zu 25 *$* in San Francisco und bis zu 35 *$* in Los Angeles. Seit Ende 1910 ist der Preis für kalzinierten Magnesit erheblich gestiegen, und bei dem beschränkten Vorkommen des Minerals wird er kaum heruntergehen.

Im Jahre 1909 waren sieben, im Jahre 1910 nur vier Gruben an der Gewinnung von Magnesit beteiligt. Die Gruben ohne Röstöfen blieben unbenutzt, und auch andere Gruben arbeiteten nicht, weil ihnen der Marktpreis nicht genügend gewinnbringend erschien. Sie rechnen auf eine baldige Preiserhöhung infolge der Verbrauchssteigerung.

Der Verkauf des kalifornischen Magnesits bleibt auf Plätze an der pacifischen Küste beschränkt, weil die Ware durch die Beförderung nach Orten im Osten des Felsengebirges zu sehr verteuert werden würde. Diese werden mit eingeführtem Magnesit aus Griechenland und Österreich-Ungarn versorgt; auch Deutschland, die Niederlande, Norwegen, England und Kanada liefern kleinere Mengen.«

Die Zündhölzchenerzeugung in Südafrika. Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet: Der Sitz der kapländischen Zündhölzchenindustrie ist Kapstadt und King Williams Town. Die größte Fabrik gehört der »Lion Match Company« in Rosebank bei Kapstadt. Die Qualität der erzeugten Zündhölzchen ist derart verbessert worden, daß das Bedürfnis nach dem Importartikel sichtlich schwindet. Die einzige nennenswerte Konkurrenz bildet das schwedische Erzeugnis. Von der kapländischen Einfuhr pro 4335 £ entfielen 3992 £ auf schwedische Provenienzen. Die Ausfuhr erreichte nur den geringen Wert von 103 £ und richtete sich vornehmlich nach dem Belgischen Kongo. Die Fabriken sind noch zumeist auf importiertes Pappelholz angewiesen, teils weil das erhältliche einheimische Holz nicht immer gut war und daher dem Importartikel qualitativ nachstand, teils weil die den Fabriken nächstgelegenen Bezugsquellen rasch erschöpft werden. Anderseits soll das Importholz sich nicht so gut halten. Die Fabrikanten erachten die Herabsetzung der Eisenbahnfrachtraten für Pappelholz als eine Notwendigkeit, um dasselbe auch aus entfernter gelegenen Gebieten beziehen und durch den erhöhten Verbrauch die Farmer veranlassen zu können, das Pappelholz mehr in Evidenz zu nehmen. Gegenwärtig zahlen die Fabriken 1 sh. pro Kubikfuß Pappelholz und dieser Preis wird als genügend bezeichnet, um die ausgedehntere Kultur von Pappelbäumen seitens der Farmer zu rechtfertigen. Bei Verminderung der Frachtraten würde das Importholz in Wegfall kommen können und ein entsprechender Schutzzoll auf den fremden Artikel dürfte die Farmer, nach Ansicht der Fabrikanten, stimulieren, die Kultur des Pappelbaumes auszugestalten. Die Fabrik in Rosebank hat im Jahre 1910 50.000 Kubikfuß Holz verarbeitet. Eine Schwierigkeit in diesem Industriezweige bildet die Beschaffung billiger und stabiler weißer Arbeiter. Die in den Fabriken beschäftigten Mädchen wenden sich, wenn irgend möglich, oft schon nach kurzer Zeit anderen Beschäftigungen zu. Die für die Arbeit außerordentlich gut trainierten und sehr geschickten schwedischen Mädchen sind nicht zu akquirieren, weil sie aus Konkurrenzgründen von den schwedischen Unternehmungen angeblich verhindert werden, das Land zu verlassen. Die jährliche Produktion von Zündhölzchen wird mit ungefähr 700.000 Gros beziffert, könnte aber unter Umständen noch wesentlich gesteigert werden. Der Schutzzoll auf Zündhölzchen reicht hin, um den Fabrikanten noch immer einen genügenden Spielraum für die erfolgreiche Konkurrenz gegen den Importartikel hinsichtlich des Preises zu lassen.

Australische Schuhindustrie. Die Schuhwarenerzeugung in Neusüdwales datiert ihren Aufschwung, wie ein französischer Konsularbericht ausführt, vom ersten Zolltarif des neu begründeten australischen Bundes im Jahre 1901 und hatte im Jahre 1909 folgende Ziffern zu verzeichnen, die, mit Ausnahme der Fabrikszahlen, durchwegs bedeutend größer sind als die entsprechenden Zahlen des Jahres 1901: Fabriken 102, männliche Arbeiter 3127, weibliche Arbeiter 1838, Wert der Einrichtung 141.182 £, Grundstücke und Häuser 104.749 £, Rohstoffe 601.586 £, Brennmaterialien 4878 £, Löhne 308.283 £, gesamter Produktionswert 1,060.348 £. Dem Aufschwunge dieser Industrie ist der Mangel an weiblichen Arbeitern hinderlich. Die Käufer begünstigen den einheimischen Artikel gegenüber dem fremden immer mehr.

Sozialpolitisches.

DAS TSCHECHISCHE ELEMENT IN AMERIKA.

Einem vom Fachberichterstatter Prinzen Windischgraetz vorgelegten Referate des Direktors Josef Pytlik über amerikanische Einwanderungsverhältnisse entnehmen wir nachstehende Ausführungen:

Die Zahl der Tschechen, die in Amerika wohnen, kann man mit Bestimmtheit nicht feststellen, denn es gibt hierüber weder eine private noch eine amtliche Statistik. Man vermutet jedoch allgemein, daß die Zahl der in Amerika ansässigen Tschechen mehr als eine halbe Million beträgt. Hierin sind selbverständlich auch die Nachkommen der in Amerika lebenden Tschechen inbegriffen, deren man bereits fünf Generationen zählt.

Die Einwanderung der Tschechen in Amerika datiert seit dem Jahre 1848, obwohl schon ein Jahr vorher, d. i. im Jahre 1847, Tschechen in den Vereinigten Staaten gelebt haben. Die ursprünglichen und ältesten städtischen Ansiedlungen sind in New York und St. Louis und die ältesten Ortschaften mit böhmischer landwirtschaftlicher Bevölkerung findet man in den Staaten Wisconsin, Jowa und Minnesota. Die Einführung der Konstitution in Österreich ermöglichte zugleich die freie Auswanderung und nun zogen tausende Tschechen nach dem damals noch spärlich bevölkerten Nordwesten, wo sie sich in den Jahren 1852—1860 dauernd niedergelassen haben. Gegenwärtig ist das wichtigste Zentrum der tschechischen Bevölkerung die Stadt Chicago, wo nach der privaten Volkszählung 100.000 Tschechen leben, dann folgen Cleveland und New York. Im Staate Nebraska hatte sich die größte Zahl der böhmischen landwirtschaftlichen Bevölkerung niedergelassen, dann folgen Wisconsin, Minnesota, Jowa und Texas. In dem zuletzt genannten Staate leben zum größten Teile gebürtige Mährer.

Keiner der slawischen Nationen Österreichs ist es in Amerika gelungen, ein so hohes materielles Niveau zu erreichen, wie den Tschechen. Als landwirtschaftliches Volk haben sich die ersten Tschechen in Farmen, die damals umsonst oder gegen kleines Entgelt erhältlich waren, niedergelassen und sind auf diese Art dem schweren Berufe des städtischen Arbeiters entgangen. Man kann leicht begreifen, daß der Farmer, welcher seinerzeit den Boden in Nebraska, Jowa oder Wisconsin unentgeltlich bekam, heute in Wohlstand lebt, da der Boden dieses Landes mit 75—100 $ pro Acre bezahlt wird.

Aus den großen und reichen landwirtschaftlichen Ortschaften haben sich im Laufe der Zeit zahlreiche kleine Städte entwickelt, in welchen wiederum der böhmische Kaufmann und Gewerbetreibende seine Existenz gefunden hat. Den Farmern, Handwerkern und Kaufleuten folgte die jüngere böhmische Generation, die, in Amerika erzogen, den böhmischen Kolonien Lehrkräfte, Ärzte, Advokaten, Beamte u. s. w. liefert, so daß heute der böhmische Einwanderer im Westen fast in jedem Berufe von seinen Landsleuten bedient werden kann. Dazu gesellten sich in der letzten Zeit böhmische Industrielle, Großkaufleute und andere Großunternehmer und man kann behaupten, daß der amerikanische Tscheche, was Ausdauer, Arbeit und Fleiß anlangt, mit allen anderen europäischen Einwanderern gleichen Schritt hält.

Zurzeit zählt man in Amerika ungefähr 80 böhmische Zeitschriften, von welchen die erste im Jahre 1860 in Racine, Wisc., erschienen ist. Zusammen haben diese Zeitungen ca. 150.000 Abonnenten. Gleichzeitig mit der Entwicklung des Zeitungswesens wurde auch das Vereinsleben gefördert und man schätzt die Zahl der in der Union gegenwärtig bestehenden böhmischen Vereine auf ca. 2500. In Chicago allein existieren 500 böhmische Vereine. Unter diesen sind auch Unterstützungsvereine, welche ihre Mitglieder, beziehungsweise deren Angehörige in Krankheits- oder bei Todesfällen unterstützen, und es gibt nur wenige Männer und Frauen, die nicht einem Vereine angehören würden. Die meisten stammen aus dem südwestlichen Teile Böhmens, wo der Boden arm und die Industrie nur wenig entwickelt ist, obwohl es kaum ein Städtchen in Böhmen gibt, ja man könnte sagen kein Dorf, das nicht einige seiner Angehörigen in Amerika hätte. Es ist selten der Fall, daß der Ein-

wanderer sein Gewerbe, das er erlernt hat, in Amerika weiter ausübt, vielmehr greift er nach allem, was ihm in seiner neuen Heimat angeboten wird. In New York z. B. beschäftigen sich mit der Zigarrenfabrikation Leute, die das Bäcker-, Fleischhauer-, Tischler- oder Schmiedegewerbe gelernt haben. Bis zu den Neunzigerjahren waren die meisten Tschechen in den Zigarrenfabriken beschäftigt. Diese Arbeit haben die in dem Jahre 1860 aus der Umgebung von Kuttenberg eingewanderten Tschechen in New York eingeführt und später haben auch Einwanderer aus anderen Gegenden und anderer Gewerbe diese Art der Beschäftigung als gut bezahlten Beruf gewählt. Es wird sogar behauptet, daß seinerzeit 90 Prozent der in New York angesiedelten Tschechen sich diesem Erwerbszweige gewidmet haben. In den letzteren Jahren haben sich die Arbeitsverhältnisse in New York bedeutend gebessert, so daß heute nur mehr 30 Prozent der in dieser Stadt ansässigen Tschechen in den Zigarrenfabriken beschäftigt sind.

In der allerletzten Zeit hat der Kleinhandel, die Perlmutterbearbeitung und die Steinhauerei einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Vor der großen Krisis im Jahre 1907 bestanden in New York 13 größere (böhmische) Steinmetzen und mit der Erzeugung der Perlmutterknöpfe haben sich 750—1000 Arbeiter ernährt. Der Kleinhandel gliedert sich in Krämer, Fleischer, Selcher, Bäcker und Wirte. Man zählt Hunderte solcher Unternehmungen. Vor 15 Jahren war ein tschechischer Hausbesitzer noch eine Seltenheit, wogegen man heute z. B in Manhattan 100 solche zählt. Unter den Landgesellschaften (Real Estate Corporations), die in der letzten Zeit viel gegründet wurden, sind 20 böhmische mit einer Anzahl von 50 eigenen Häusern. In der nächsten Umgebung von Astoria Dutchkills sind 300 Land- und Hauseigentümer. In Brooklyn, Winfield, Staaten Island, Flushing, Woodsiede etc. rechnet man 450 tschechische Hausbesitzer. In Bronx, einer Vorstadt New Yorks, sind zahlreiche böhmische Haus- und Grundbesitzer, die bedeutende Landflächen besitzen. An böhmischen Geschäftsleuten zählt man in New York ca. 500. Zur böhmischen Kolonie in New York rechnet man 20 böhmische Ärzte, 20 Apotheker, 7 Advokaten etc. Es gibt in New York zwei katholische böhmische Kirchen, von denen eine mit einer größeren Pfarrschule, dann eine protestantische, deren Sonntagsschule von mehreren hundert Kindern frequentiert wird, weiters zwei protestantische Missionen, eine in Astoria, eine in Bronx, und zwei böhmische Tageszeitungen. An diversen Vereinen rechnet man hundert. Es gibt in New York vier tschechische Repräsentationsgebäude, von denen der »Národni dum« (Bohemian National Hall) in der 73. Straße mit dem Aufwande von 1,000.000 K errichtet wurde.

Die Gesamtzahl der Tschechen in New York schätzt man auf 45.000 und den Immobiliarbesitz derselben auf mehrere Millionen Dollars.

Österreichische Auswanderung über Havre. Das k. u. k. Konsulat in Havre berichtet: Über Havre wanderten in den beiden letzten Jahren nach den Vereinigten Staaten von Amerika (New York) aus:

	1910	1911
Österreicher	5.551	4187
Ungarn	6.669	2401
Zusammen	12.220	6588

Der Rückgang der Viehbestände in Deutschland. Im Jahre 1911 hat die deutsche Viehzucht durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren schweren Schaden erlitten, dessen Folgen voraussichtlich noch längere Zeit besonders für die Fleischkonsumenten fühlbar sein werden. Im Sommer 1911 trat die Maul- und Klauenseuche in den verschiedenen Teilen Deutschlands mit ungewöhnlicher Heftigkeit auf und bewirkte eine Dezimierung der Rindviehbestände, welche vor allem eine erhebliche Steigerung des Milchpreises zur Folge hatte. Die anhaltende Dürre führte einen äußerst ungünstigen Ausfall der Futterernte herbei; um einer Verschleuderung der Viehbestände vorzubeugen, wurden für den Transport von Futtermitteln auf fast allen deutschen Eisenbahnen weitgehende Tarifermäßigungen zugebilligt. Die Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande ist durch diese Maßnahme zweifelos sehr erleichtert worden; eine starke Zunahme des Angebotes an den deutschen Schlachtviehmärkten konnte jedoch auf die Dauer nicht verhindert werden, zumal auch im Auslande die Preise für Futtermittel aller Art scharf anzogen. Besonders in den letzten vier Monaten des abgelaufenen Jahres machte sich an 40 deutschen Schlachtviehmärkten, für die eine zuverlässige Statistik vorliegt, eine ganz auffallende Steigerung des Auftriebes bemerkbar. An den genannten Märkten gestaltete sich der Marktverkehr mit Vieh der Fleischgewichtsmenge nach während der Jahre 1909 bis 1911 und während der ersten acht Monate dieser Jahre in Millionen *kg* wie folgt:

	Januar—August	Januar—Dezember
1909	536·60	816·25
1910	540·65	819·69
1911	559·60	869·10

Von 1909 auf 1910 stieg das Angebot um 3·44 Millionen *kg*. Das Jahr 1911 brachte jedoch eine Zunahme um 49·41 Millionen *kg*. In den ersten acht Monaten 1911 war der Auftrieb gegen das Vorjahr um 18·95 Millionen *kg* gewachsen. Der weitaus größere Teil der Steigerung entfällt also auf die letzten vier Monate des abgelaufenen Jahres. Hierbei fällt noch besonders ins Gewicht, daß das Angebot von Rindern infolge der verheerenden Wirkung der Viehseuchen im letzten Jahre schon ganz bedeutend unter dem Niveau des Vorjahres geblieben ist und daß die Zunahme des Auftriebes fast ausschließlich auf Schweine und Kälber entfällt. An den Schweinemärkten machte sich vor allem ein auffallend starkes Anwachsen des Angebotes von jungen, noch nicht vollständig gemästeten Tieren bemerkbar. Im zweiten Halbjahre 1911, verglichen mit den beiden vorangegangenen Jahren, entwickelte sich der Auftrieb von Schweinen in Millionen *kg*, wie folgt:

	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1909	30·48	31·26	33·25	33·84	34·65	31·32
1910	31·09	36·36	35·44	38·14	36·08	34·34
1911	39·00	40·17	42·38	47·79	45·49	42·42

Am bedeutendsten war die Zunahme gegen das Vorjahr in den Monaten Oktober und November 1911. In den Monaten Juli bis Dezember 1911 ist das Angebot von Schweinen gegen das Vorjahr um 45·75 Millionen *kg* gestiegen. In der Vergleichsperiode 1910 war eine Zunahme um 16·70 Millionen *kg* gegen den entsprechenden Zeitraum 1909 eingetreten. Die nachstehende Zusammenstellung veranschaulicht die Entwicklung des Auftriebes von Rindern, Schweinen, Kälbern und Schafen in den Jahren 1909 bis 1911 in Millionen *kg*:

	1909	1910	1911
Rinder	339·473	328·806	305·649
Kälber	58·412	54·091	52·702
Schafe	26·348	25·975	23·213
Schweine	391·990	410·796	489·515

Das Angebot von Rindern ist im Jahre 1911 um 23·157 Millionen *kg* zurückgegangen. Der Schweineauftrieb weist eine Steigerung um 78·719 Millionen *kg* auf. Die starke Reduzierung der Viehbestände wird voraussichtlich eine ganz erhebliche Verminderung des Angebotes von Schlachtvieh im Jahre 1912 und demgemäß eine empfindliche Steigerung der Fleischpreise zur Folge haben. *A. C.*

Die Bergarbeiterstreiks in Großbritannien. Noch ist der allgemeine Ausstand im Transportgewerbe und in verwandten Berufen, der im Hochsommer 1911 das gesamte wirtschaftliche Leben in Großbritannien auf einige Zeit zum Stillstand brachte, in frischer Erinnerung und

schon steht der mächtigste Industriestaat der Welt wieder vor der Gefahr eines Lohnkampfes, den die Bergarbeiter zwecks Durchsetzung von Minimallöhnen in Szene setzen wollen. Die Entwicklung der Streiks im englischen Kohlen-, Erz- etc. Bergbau während der Jahre 1906 bis 1911 veranschaulicht die nachstehende Zusammenstellung:

	Zahl der Lohnkämpfe	Zahl der beteiligten Arbeiter	Ausgefallene Arbeitstage
1906	96	83.833	922.102
1907	112	52.567	569 061
1908	145	82 281	1,276 000
1909	196	272.774	1,351.429
1910	224	296,573	5,524.160
1911	175	142.329	4,108.700

Besonders auffallend ist die in der Höhe der Streiktage zum Ausdrucke kommende Intensität der Lohnkämpfe in den Jahren 1910 und 1911. In diesen beiden Jahren waren recht bedeutende Lohnbewegungen im Kohlenbergbau im Gange. Die Entwicklung der Streiks der Kohlenbergarbeiter ergibt sich aus folgender Tabelle:

	Zahl der Lohnkämpfe	Zahl der beteiligten Arbeiter	Ausgefallene Arbeitstage
1910	211	295 041	5,476.260
1911	166	140 733	4,072.400

Demnach sind in den letzten beiden Jahren durch die Streiks im Kohlenbergbau 9,548.660 Arbeitstage absorbiert worden.

Ein Butterboykott in New York. Die abnorm hohen Butterpreise in New York haben in jüngster Zeit zu einem von den Konsumenten veranstalteten Butterboykott geführt, der immer weiter um sich greift. An der Spitze der Bewegung steht die »Housevifes League«, die das Publikum aufforderte, den Butterkonsum ganz einzustellen oder möglichst einzuschränken. Auch in anderen amerikanischen Städten sind ähnliche Protestbewegungen im Zuge, so namentlich in Baltimore. Außer für Butter sind auch die Preise für Eier, Fleisch, Geflügel und Gemüse kürzlich stark in die Höhe gegangen, so daß sich die Teuerung in den amerikanischen Städten empfindlich fühlbar zu machen beginnt. Von mancher Seite werden die Kühlhausbesitzer beschuldigt, daß sie durch Zurückhaltung von Vorräten, speziell von Butter und Geflügeleiern, das Angebot reduzieren und die Preise nach Belieben steigern.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Die Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen. Die Gesamtlänge der Bahnen in Deutschland betrug 1911 53.153·55 *km*, d. i. 738·43 *km* mehr gegen das Vorjahr. Nachstehende Übersicht gibt zum Vergleich die Verkehrsziffern der deutschen Eisenbahnen in den Jahren von 1904 bis 1911. Es betrugen die Einnahmen aus dem

	Personenverkehr	Güterverkehr	Insgesamt
	in Millionen Mark		
1904	572·0	1278·9	1852·0
1905	605·1	1344·2	1949·4
1906	652·4	1434·3	2146·7
1907	670 9	1586 0	2256 9
1908	690·4	1557·4	2247·8
1909	720·9	1599 7	2320 7
1910	778 9	1713·4	2492·3
1911	820·2	1853 0	2673 2

Die Steigerung von 1910 auf 1911 beträgt also 180·9 Millionen Mark. Eine stärkere Zunahme war nur im Jahre 1906 zu verzeichnen. Seit dem Jahre 1904, das als Korrespondenzjahr für 1911 in der letzten Hochkonjunkturperiode gelten kann, sind die Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen um 821·2 Millionen Mark gestiegen. *A. C.*

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX/₁, Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Waggon- und Lokomotivöl für Bulgarien (2271);
Tender, Räder und Räderpaare für Belgien (2174);
Sämereien für Bulgarien (2126);
Beinknöpfe für Serbien (2173);
Schnüre für Serbien (1975);
Baumwollsamenöl für Ägypten (1893);
diverse Ausrüstungsgegenstände (Zelte, Sporen etc.) für eine Militärverwaltung (1636);
Kupfer in Barren für Bulgarien (1631);
2 *Motorradsätze für Dampfwalzen* in Spanien (1628);
Kupferblech für Bulgarien (1547);
Schwefelsäure für Spanien (1481).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18 706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25 462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24 846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25 365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24 837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 8. FEBRUAR 1912. Nr. 6.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:
WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DAS PASSIVUM DER HANDELSBILANZ.

Von **Regierungsrat Professor Dr. Josef Grunzel.**

Die Ziffern der Handelsstatistik wecken steigende Beunruhigung, weil der Einfuhrüberschuß rasch zunimmt. In dem letzten halben Jahrhundert war mit Ausnahme der anormalen Zeit von 1870 bis 1874 und des Jahres 1897 die Ausfuhr bedeutend größer als die Einfuhr. Im Jahre 1907 trat aber eine entscheidende Wendung ein, denn seither ist der Einfuhrüberschuß rasch bis auf 777·4 Millionen Kronen im vergangenen Jahre gestiegen. Die letzten Ziffern sind zwar nur provisorisch, weil sie zumeist auf Grund der Einheitswerte des Vorjahres berechnet sind, erfahren auch eine kleine Verbesserung durch die Ergebnisse des Veredlungsverkehres, an dem zunehmenden Passivum der Handelsbilanz ist aber nicht zu zweifeln.

Der im geschäftlichen Leben stehende Mann wird leicht versucht sein, die Bilanz des Außenhandels so anzusehen wie eine kaufmännische Bilanz und aus ihr das Urteil über Erfolg und Mißerfolg abzulesen. Österreich-Ungarn ist dem Auslande gegenüber stark verschuldet, braucht also ein Aktivum in der Handelsbilanz, um das Passivum in der Zahlungsbilanz auszugleichen. Diese herrschende Meinung halte ich für unrichtig. Zwar bedarf unsere Wirtschaftspolitik einer entschiedenen Kursänderung, die Handelsbilanz ist aber kein geeigneter Maßstab der Beurteilung. Ebenso wie das Geld beim einzelnen Kapital, in der Volkswirtschaft aber Umlaufsmittel ist, so ist auch die Handelsbilanz von der kaufmännischen Bilanz himmelweit verschieden.

Die einer Volkswirtschaft zur Verfügung stehende Menge an wirtschaftlichen Werten, das Volksvermögen, kann auf zwei Wegen vermehrt oder vermindert werden, entweder durch Erzeugung und Verbrauch im Inlande oder durch Einfuhr und Ausfuhr gegenüber dem Auslande. Eine ziffernmäßige Aufstellung hierüber wäre die Wirtschaftsbilanz, und zwar eine innere und äußere. Die äußere Wirtschaftsbilanz allein würde keinen Rückschluß auf das Gedeihen des Landes gestatten, weil Einfuhr und Ausfuhr nicht direkt, sondern nur auf dem Wege über Erzeugung und Verbrauch im Inlande in Verbindung stehen.

Die äußere Wirtschaftsbilanz gliedert sich wieder in eine Handelsbilanz, bei welcher Leistung (Ausfuhr) und Gegenleistung (Einfuhr) noch in derselben Bilanzperiode, also gewöhnlich innerhalb eines Jahres ausgewiesen werden (Warentausch), und eine Zahlungsbilanz, bei welcher eine Gegenleistung überhaupt nicht stattfindet oder erst in einer späteren Bilanzperiode erfolgt. Im internationalen Verkehre gibt es ferner kein Geld, weil ein solches dort nicht aufgezwungen werden kann, sondern nur Ware; Goldmünzen werden nur als Gold und Noten nur als Anweisungen auf Gold genommen. Bezeichnenderweise ist der Wechsel im Inlande nur Träger des Warenkredits, im internationalen Verkehre aber das wichtigste Zahlungspapier. Die Zahlungsbilanz enthält also auch nur Waren, kein Geld; diese Waren verhalten sich aber anders als in der Handelsbilanz; beim Warentausch ist die Ausfuhr ein Aktivum, weil sie noch in derselben Bilanzperiode eine Gegenleistung des Auslandes hervorruft, als Zahlung ist aber die Einfuhr ein Aktivum, weil das Ausland in derselben Bilanzperiode keinen Gegenwert erhält. Ein Anlehen

wirkt also im Jahre der Aufnahme günstig, wie es später die allgemeine Wirtschaftsbilanz beeinflussen wird, hängt von der Differenz zwischen dem Inlandsertrag und der Auslandsverzinsung ab. Eine Gegenüberstellung der Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber dem Auslande wäre nicht Sache dieser Wirtschaftsbilanz, sondern einer Vermögensbilanz der Volkswirtschaft, welche nicht Wertzuwachs und Wertverminderung, sondern die aktiven und passiven Vermögensbestandteile aufzählt. Wegen der Wechselwirkung der inneren und äußeren Wirtschaftsbilanz ist es auch nicht gleich, ob im Import und Export die Waren für den letzten Verbraucher oder für den Produzenten bestimmt, ob sie Genußgüter oder Produktivgüter sind. Werden Rohstoffe oder auch gewisse Ganzfabrikate, wie Maschinen, eingeführt, so kann ein Passivum der äußeren Wirtschaftsbilanz durch ein Aktivum der inneren Wirtschaftsbilanz leicht mehr als ausgeglichen werden.

Wir erhalten daher folgende Gruppierung der gesamten Wirtschaftsbilanz:

Wertzuwachs:	Wertverminderung:
Produktion (Wertzuwachs im Inlande überhaupt)	Konsum (Wertverminderung im Inlande überhaupt)
Ausfuhr im Warentausch	Einfuhr im Warentausch
Einfuhr im Zahlungsverkehr	Ausfuhr im Zahlungsverkehr

Eine statistische Erfassung dieser Wirtschaftsbilanz ist aber ein Ding der Unmöglichkeit. Gewisse Wertübertragungen, wie die in Briefen und im Reiseverkehr, lassen sich überhaupt nicht kontrollieren. Aber auch die Handelsstatistik ist, so wertvoll sie sonst bleibt, für die Aufstellung einer Bilanz unbrauchbar. Fehler gleichen sich zwar nach dem Gesetz großer Zahlen aus, aber nur bei gleichartigen Ziffern, nicht aber in der Gegenüberstellung der Einfuhr und Ausfuhr. Die Einfuhr wird wegen des vorwaltenden fiskalischen Interesses von den Zollbehörden genauer erhoben, die Einheitswerte für die Einfuhrwaren werden auf Grund der Preise des zollgeschützten Inlandes höher angesetzt als für die Ausfuhrwaren, die auf dem Weltmarkt konkurrieren müssen. In der Handelsstatistik erscheinen ferner Handelsbilanz und Zahlungsbilanz innig vermengt, weil auch die letztere nur Waren, nicht Geld enthält. Eine bestimmte Importmenge Kaffee muß vielleicht mit einer Ausfuhr von österreichischem Emailgeschirr bezahlt werden, kann aber auch der Gegenwert dafür sein, daß ein brasilianischer Plantagenbesitzer in Karlsbad Heilung gesucht hat; in dem ersten Falle ist aber die Einfuhr ein Passivum, weil sie mit einer Ausfuhr bezahlt werden muß, und in dem letzteren Falle ein Aktivum. Notwendig wäre ferner eine Unterscheidung zwischen Genußgütern und Produktivgütern, denn es kann doch nicht gleichgültig sein, ob ein Land für 100 Millionen Kronen Gewürze bezieht, die mit diesem Werte verbraucht werden, oder für 100 Millionen Kronen rohe Baumwolle, aus denen die inländische Industrie für 400 Millionen Kronen Baumwollwaren herstellen kann, denn in letzterem Falle kann es ohne Gefährdung seiner wirtschaftlichen Prosperität noch für 100 Millionen Kronen Kolonialwaren beziehen, weil es im Wege der inneren Wirtschaftsbilanz importfähiger geworden ist. Aber auch Ganzfabrikate, wie Maschinen, elektrische Apparate, Eisenbahnmaterial u. s. w., sind solche Produktivgüter, die überdies dem inländischen Produktionsprozeß dauernd zu gute kommen. Gerade das Passivum unserer Handelsbilanz seit 1907 ist auf eine gesteigerte Investitionstätigkeit der Inlandsindustrie und besonders auch darauf zurückzuführen, daß die in der Hochkonjunktur von 1907 übermäßig vergrößerte Textilindustrie auch bei schlechten Preisen fortarbeiten muß, um die Produktionskosten nicht zu erhöhen. Das Jahr 1911 wird als ein Jahr günstiger Absatzkonjunktur und ungünstiger Preiskonjunktur bezeichnet, weil jede Fabrik mit großem Anlagekapital trachten muß, ihre ganze Produktion zu verkaufen, auch wenn sie nichts oder wenig verdient. Ohne Heranziehung der inneren Wirtschaftsbilanz läßt sich also nicht einmal die äußere Handelsbilanz genügend aufklären.

Die herrschenden Anschauungen über die Ursachen und Wirkungen mancher internationaler Wertübertragungen bedürfen ebenfalls der Richtigstellung. Die Länder leisten sich verschiedene Vermittlungsdienste, die mit Waren bezahlt werden müssen. So wird nicht berücksichtigt, daß der österreichische Export nicht bloß nach überseeischen Plätzen, sondern auch nach europäischen Gebieten vielfach über Hamburg, London und Paris geht, geradeso wie im Zahlungsverkehr die Dienste der ausländischen Überseebanken in Anspruch genommen werden, weil ein heimisches Institut hierfür nicht besteht. Diesem Passivum steht ein kleines Aktivum in unserem Speditionsgeschäft in den Balkanländern und in unserem Durchfuhrhandel gegenüber.

Die Frachtverdienste der binnenländischen Verkehrsmittel verkörpern sich im Warenwert, weil dieser im Momente des Grenzübertrittes festgestellt wird. Die auf der internationalen See verdiente Schiffsfracht läßt sich aber nicht in den Warenwert einrechnen, sondern muß — unter Zuhilfenahme einer völkerrechtlichen Fiktion — separat dem Lande zugerechnet werden, dessen Flagge das verfrachtende Schiff führt. Nehmen wir an, österreichische Unternehmer chartern ein österreichisches Schiff in Triest für Ostafrika und beladen es mit Waren für 100.000 K. Bei der Ankunft im ostafrikanischen Hafen wird dieser Warenwert infolge der Fracht- und sonstigen Spesen auf 120.000 K angewachsen sein und dort in ostafrikanische Landesprodukte umgesetzt, die nun nach Triest gebracht und mit neuerlicher Anrechnung von Fracht und Spesen um 140.000 K verkauft werden. Wie spiegelt sich nun ein solches für die österreichische Volkswirtschaft vorteilhaftes Geschäft in der Handelsbilanz? Ausfuhr 100.000, Einfuhr 140.000, daher Passivum 40.000 K! Infolge der außerordentlichen Entwicklung der österreichischen Handelsmarine sind aber auch diese Frachtverdienste gestiegen.

Die vielbesprochene Verschuldung gegenüber dem Auslande ist zunächst nur ein Zeichen des Kapitalbedarfes. Die daraus entstehenden Verbindlichkeiten sind, wie erwähnt, passive Vermögensbestandteile der Volkswirtschaft, erscheinen also in der Vermögensbilanz. Die äußere Wirtschaftsbilanz wird im Augenblicke der Aufnahme des Anlehens günstig beeinflußt, wie die Erfahrung in verschiedenen Ländern tatsächlich gezeigt hat, weil wirtschaftliche Werte eingehen, für welche eine Verpflichtung zur Ausfuhr in derselben Bilanzperiode nicht besteht. Die Wirkung auf die späteren Bilanzperioden hängt nicht mehr von der äußeren, sondern von der inneren Wirtschaftsbilanz ab, nämlich davon, ob das fremde Kapital mit Erfolg produktiv angewendet wird oder nicht. Ist dies der Fall, so wird der inländische Ertrag höher sein als der an das Ausland für Verzinsung und Amortisation zu zahlende Betrag. Heimisches Kapital ist dem fremden aus vielen Gründen vorzuziehen, das fremde aber noch immer besser als keines. Bezeichnenderweise beginnen sich in neuester Zeit die Gläubigerländer, vor allem Frankreich, gegen den »Exportkapitalismus« zu wehren.

Etwas einseitig pflegt auch das Urteil über die große Auswanderung Österreich-Ungarns auszufallen. Früher verbot man sie, jetzt betrachtet man sie als ein Aktivum der Zahlungsbilanz. Man hat berechnet, daß in den Jahren 1906—1910 durchschnittlich 270.000 Menschen ausgewandert sind, die an Geld etwa 100 Millionen Kronen mitnehmen; dafür werden von den Auswanderern jährlich mehr als 400 Millionen Kronen an Ersparnissen heimgesendet. Übersehen wird hierbei, daß die in dem Auswanderer verkörperte Arbeitskraft zwar keinen Marktwert hat, weil Menschen nicht verkauft werden, wohl aber einen Kostenwert, weil Staat, Gemeinde und

Familie Aufwendungen hierfür gemacht haben. Ein Marktwert läßt sich auch nicht, wie es manchmal versucht wurde, auf dieser Grundlage künstlich konstruieren, weil der tatsächliche Wert der Arbeitskraft nicht bloß von dem Menschen, als dem Träger derselben, sondern auch von der Verwendungsmöglichkeit abhängt.

Ein Verbot der Auswanderung ist nicht gerechtfertigt, weil die Arbeitskräfte nur eine Verwendungsmöglichkeit suchen, die sie in gleichem Maße im Inlande nicht finden. Ein Vorteil ist sie aber auch nicht, denn die zurückgesendeten Ersparnisse stellen doch nur einen Teil des Ertrages dar, den das hinausgesendete Menschenkapital draußen abwirft, weil es infolge ungenügender wirtschaftlicher Entwicklung daheim nicht gewertet wird. In Rechnung zu stellen ist auch die starke Saisonwanderung der galizischen Landarbeiter nach Deutschland, anderseits die der italienischen Erdarbeiter nach Österreich. Zu berücksichtigen wäre schließlich der in der Auswanderungsstatistik nicht ausgewiesene und doch sehr hohe Export Österreichs von Angehörigen höherer Berufe.

Der Fremdenverkehr soll etwa 100 Millionen Kronen einbringen und wird als reine Aktivpost angesehen. Er ist dies aber nur an Orten, an denen in Industrie und Landwirtschaft kein hinreichender Erwerb gefunden wird. Sonst hat der Fremdenverkehr durch die Verteuerung der Lebensmittel und Arbeitskräfte eine für die innere Wirtschaftsbilanz ungünstige Nebenwirkung.

Eine Kursänderung in unserer Wirtschaftspolitik sollte man daher nicht mit dem Passivum der Handelsbilanz begründen, zumal der theoretische Irrtum auch praktisch verderbliche Konsequenzen hätte. Eine »Verbesserung der Handelsbilanz« wird man begreiflicherweise zunächst auf dem Wege versuchen, daß man den Export fördert und den Import behindert. In beiden Richtungen haben wir Erfahrungen, alle aber erweisen uns, daß der Hebel nicht beim Handel, sondern bei der Produktion einzusetzen ist.

DIE EINFUHR NACH CHILE PER POSTPAKET.

(Aus dem Berichte des k. u. k. Generalkonsulates in Valparaiso für das Jahr 1910.)

Abgesehen von der allgemeinen Teuerung hatte die in den letzten Jahren eingetretene exorbitante Preissteigerung des immobilen Besitzes in Santiago und Valparaiso ein kolossales Hinaufschnellen der Mieten zur Folge, worunter in erster Linie die großen Geschäfte im Zentrum der genannten Städte zu leiden haben, welche ihrerseits für ihre Mehrauslagen naturgemäß wieder den Käufer aufkommen lassen und ihre Preise entsprechend heraufsetzen. Fast durchwegs schlägt der chilenische Kaufmann nämlich im Detailgeschäft auf den Erstehungswert der Ware 60—100 Prozent zu, wodurch bei Hinzurechnung der Prohibitivzölle vom Käufer für gewisse Artikel Preise bezahlt werden müssen, die in Europa als geradezu phantastisch bezeichnet würden.

Bereits vor der Krisenzeit ließen sich einige Privatpersonen Waren direkt aus Europa kommen und wurde ihr Beispiel bald von anderen nachgeahmt, da dieser Modus der direkten Bestellung mit Umgehung des Zwischenhändlers für den Besteller zum mindesten eine Ersparung des eben erwähnten 60- bis 100prozentigen Zuschlages bedeutet. In den letzten beiden Jahren hat diese Art von Einkauf eine große Entwicklung erfahren, so daß es den Anschein hat, als ob über kurz oder lang angesichts der Vorteile, die — wie sich das Publikum überzeugen konnte — der sogenannte Encargo à Europa bietet, die besseren Klassen in einen noch ausgedehnteren Verkehr mit den europäischen Lieferanten treten wollten.

Die größte Zunahme des Importes durch die Post wird sich naturgemäß in Modeartikeln, Kleidern, Hüten, künstlichen Blumen sowie Leinen und Textilwaren bemerkbar machen. Heute liegt der Postpaketimport in den letztgenannten Warengruppen fast ausschließlich in den Händen der großen Pariser Warenhäuser. Diese senden in spanischer Sprache verfaßte Kataloge heraus, die entweder im Zollamte in Santiago und auf der Post aufliegen und kostenlos zur Verfügung stehen, oder aber per Post massenhaft direkt verschickt werden. In denselben werden Artikel um Artikel in Wort und Bild besprochen und mit detaillierten Preisangaben versehen, so daß ein Irrtum bei Effektuierung des Auftrages beinahe ausgeschlossen ist. Die Bestellung erfolgt seitens der chilenischen Kundschaft entweder direkt oder durch die Agenten, welche die Pariser Häuser in letzter Zeit, nachdem der Verkehr einen so großen Aufschwung angenommen hat, hier etabliert haben. Gewöhnlich wird ein Drittel des Betrages der Rechnung bei Aufgabe der Bestellung mitgesandt und der Rest beim Einlangen des Pakets per Nachnahme eingeholt oder aber eventuell auch der ganze Betrag per Nachnahme bezahlt. Trifft die Sendung in Santiago ein, so erfolgt die Verständigung des Bestellers durch die Zollbehörde und durch ein Avis in der Zeitung, wobei gleichzeitig die Höhe des zu entrichtenden Einfuhrzolles publiziert wird. Der Käufer hat sodann im Postzollamt Zoll- und Nachnahme zu erlegen und erhält das Packet ausgefolgt; will er sich aber überzeugen, ob alle Gegenstände konform angekommen sind, so wird das Paket vor ihm in Gegenwart eines Organes der Zollbehörde geöffnet und kann der Käufer seine eventuellen Reklamationen vorbringen. Nimmt er aus irgend einem Grunde die Sendung nicht an, so wird ihm der hinterlegte Zoll und Nachnahmebetrag zurückerstattet, jedoch die Portoauslagen für die Rückbeförderung des Paketes zurückbehalten und letzteres vom Postzollamt an den Absender retourniert.

Das Risiko für den Lieferanten ist ein relativ minimales und verringert sich um ein bedeutendes, falls er einen Vertreter auf dem Platze hat, der 1. bei Schwierigkeiten interveniert und 2. im Falle der Nichteinlösung der Sendung dieselbe übernimmt, um sie sodann en detail zu verkaufen.

Speziell die österreichischen Modefirmen könnten trachten, sich ebenfalls an diesen Geschäften zu beteiligen, da die geringen Ausgaben der ersten Jahre wohl bald hereingebracht sein würden. Natürlicherweise müßten die Waren in jeder Beziehung »modernst« und den Katalogen entsprechend sein, da die Chilenin der guten Kreise sich äußerst gut zu kleiden pflegt und in dieser Beziehung von den Pariser Lieferanten verwöhnt ist.

Die Entwicklung des Postpaketverkehrs illustriert am besten die folgende Zusammenstellung:

Es wurden importiert (in $:)

	1903	1907	1910
Tierische Stoffe	30.334	38.034	137.283
Pflanzenstoffe	10.613	18.294	89 377
Mineralische Stoffe	405.101	447.139	595.547
Textilwaren	234.253	344.903	1,159.261
Öle, Farben, Brennstoffe	740	2.654	7.517
Papier, Karton und Erzeugnisse aus denselben	59.129	38 235	123.908
Getränke und Liköre	30	23	86
Parfüms und pharmazeutische Produkte	29.644	18.821	86.411
Maschinen, Instrumente, Werkzeuge, Apparate	52.960	37.801	103.052
Waffen	260	1.295	6.309
Diverse	16.678	56.226	1,132.170
Summe	839.742	1,003 425	3,440.921

Der Import hat sich also im Jahre 1910 gegen 1903 vervierfacht, gegen 1907 verdreifacht. Das Verhältnis der daran beteiligten Staaten war folgendes (Werte in $):

	1903	1907	1910
England	67.689	89.083	236 500
Deutschland	277.533	311.009	902.246
Frankreich	225.397	422.530	1,579.628
Belgien	5.329	2.046	19.418
Italien	56.342	73.668	227.800
Spanien	2.918	1.000	9.100
Portugal	50	4	78
Österreich-Ungarn . .	1.154	2.874	48.764
Schweden	265	30	2.404
Holland	104	67	1.743
Ägypten	1.992	—	11.649
Vereinigte Staaten	151.643	63.683	106 782
Peru	810	736	3.359
Bolivien	822	814	2.026
Argentinien	22.766	18.995	31.121
China	35	—	491
Kanada	—	—	8
Mexiko	73	10	54
Kolumbien	—	—	2
Uruguay	1.501	21	254
Schweiz	23.295	16.485	254.073
Japan	17	5	1.561
Rußland	7	20	132
Brasilien	—	—	29
Türkei	—	220	24
Neuseeland	—	—	11
Ekuador	—	80	271
Griechenland	—	—	24
Paraguay	—	33	4
Kuba	—	—	1.318
San Salvador	—	8	4
Norwegen	—	4	6
Dänemark	—	—	41
Summe	839.742	1,003.425	3.440.925

Handelsmuseum.

Amerikanische Handelskammer in Konstantinopel. Die im März 1911 begründete Handelskammer der Vereinigten Staaten in Konstantinopel hat bereits gewisse Erfolge aufzuweisen. Sie zählte Ende 1911 schon über 400 Mitglieder, die über das ganze türkische Reich zerstreut sind, und gibt eine Vierteljahrsschrift »Levant Trade Review« heraus als ein Hilfsorgan für ihre Bemühungen, die Handelsbeziehungen zwischen der Union und der Türkei zu beleben. In Smyrna und Salonich wurden Filialen der Handelskammer gegründet. Das im osmanischen Reiche stark verbreitete Missionärselement unterstützt die Tätigkeit der Kammer in wirksamer, wenn auch äußerlich nicht sehr hervortretender Weise. Eines der Hauptziele der Bank besteht in der Ausgestaltung direkter Schiffahrts- und Bankverbindungen zwischen beiden Ländern. Ehrenpräsident der Kammer ist der nordamerikanische Generalkonsul in Konstantinopel, erster Vizepräsident der durch seine Eisenbahnpläne in der asiatischen Türkei bekannte A. T. Chester. (Z. 1848.)

Zollgesetzgebung.

Bulgarien. (Zollamtliche Verordnungen.) Die »Bulgarische Handelszeitung« teilt mit: Dem Gesetze zur Hebung der inländischen Industrie zufolge wird die zollfreie Einfuhr von Baumwollgarnen Nr. 4, gefärbten und ungefärbten Seidengarnen, organischen Farbenstoffen, Natrium, Chlorid, Alaunen für die Teppicherzeugung zugelassen. Desgleichen werden die aus den ausländischen Farbenfabriken bezogenen Materialien, die in der Textilindustrie Verwendung finden, Zollfreiheit genießen.

Rumänien. (Verzollung von Taschentüchern.) Ein Rundschreiben der Generalzolldirektion, betreffend die Zollbehandlung von Taschentüchern, bestimmt folgendes:

1. Konfektionierte Taschentücher aus Geweben mit erkennbarer Zweckbestimmung werden verzollt:

a) nach Artikel 405 *a* des Tarifs mit einem Zollzuschlag von 30 Prozent auf das betreffende Gewebe, wenn sie weder bestickt noch gesäumt sind;

b) nach Artikel 405 *b* des Tarifs mit dem doppelten Zollsatz des Gewebes, wenn sie mit der Maschine bestickt oder wenn sie gesäumt sind;

c) nach Artikel 406 des Tarifs mit dem dreifachen Zollsatz des Gewebes, wenn sie mit Handstickereien versehen sind.

2. Die aus Geweben ohne erkennbare Zweckbestimmung hergestellten Taschentücher werden stets nach Artikel 406 des Tarifs (dreifacher Zollsatz des Gewebes) behandelt, ohne Rücksicht darauf, ob sie nur einfach gesäumt oder mit Hand- oder Maschinenstickerei versehen sind.

Handelspolitisches.

Der Zuckerzoll in Griechenland. Wie bereits mitgeteilt[1]), hat die griechische Regierung eine starke Ermäßigung des Einfuhrzolles auf Zucker ins Auge gefaßt. Wie nunmehr gemeldet wird, ist dieser Gesetzentwurf in einer der letzten Sitzungen des griechischen Parlaments angenommen worden, doch hat sich die Regierung vorbehalten, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des neuen Gesetzes durch ein königliches Dekret zu bestimmen. Neben dieser Ermäßigung des Einfuhrzolles sieht das neue Gesetz noch Maßnahmen vor, welche für die für den Export nach Griechenland in erster Reihe in Betracht kommende Zuckerindustrie Österreich-Ungarn von Wichtigkeit sind. Der zum Import gelangende Zucker soll in Würfelformat, in Holzkisten à 50, 25 und 10 *kg* netto gepackt sein. Die Packung in Säcke ist nur ausnahmsweise für Kristallzucker und Granulated zulässig. Diese Vorschrift würde den Import der bislang gangbarsten Zuckersorte — Pilé Normalbruch in Säcken à 100 *kg* — naturgemäß unterbinden, doch wird gleichzeitig aus gutinformierter Quelle dem »Prager Tgbl.« mitgeteilt, daß dieselbe voraussichtlich modifiziert oder gänzlich aufgehoben werden dürfte, nachdem dieselbe den Anforderungen des griechischen Handels und Konsums direkt entgegentritt, so daß voraussichtlich die Einfuhr jeder Art von Zucker ohne Einhaltung besonderer Packungsvorschriften zu dem ermäßigten Zollsatze gestattet sein wird.

Russische Zolltarifrevision. Einem Berichte des deutschen Generalkonsulats in St. Petersburg zufolge hat der russische Handelsminister seinem Etat eine Denkschrift für die Reichsduma beigefügt, worin er die Maßnahmen bespricht, die von seinem Ressort zur Förderung von Handel und Industrie in Aussicht genommen sind. Als die wichtigste Aufgabe bezeichnet er darin die Ausgestaltung des Zolltarifes, d. h. Erhöhung des Zollschutzes. Er erwähnt die mit der Revision des Zolltarifes befaßte besondere Kommission und kündigt an, daß diese Revision im Zusammenhange mit der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge vorgenommen werden solle. Hiernach ist wohl als sicher anzunehmen, daß die russische Regierung die Absicht hat, die bestehenden Zoll- und Handelsverträge so zeitig als möglich, d. i. Ende 1916, zu kündigen und bis dahin die russischen Industriezölle zu erhöhen. Durch die Einverleibung Finnlands in das russische Zollgebiet soll inzwischen der Geltungsbereich des russischen Zolltarifes erweitert werden.

Ausstellungen.

Ausstellung für Landwirtschaft und Handel in Bangkok. Nach einem Berichte des k. u. k. Konsulates in Bangkok war ursprünglich eine alljährliche Wiederholung der dort im Jahre 1911 mit gutem Erfolge abgehaltenen Ausstellung für Landwirtschaft und Handel geplant. Diese Ausstellungen wären für das Ausland insbesondere wegen der Möglichkeit von Interesse gewesen, landwirtschaftliche Maschinen und sonstige Behelfe den

[1]) Vergleiche die Notiz »Der Zuckerzoll in Griechenland« im »Handelsmuseum« vom 18. Januar l. J., S. 32.

Landwirten Siams bekanntzumachen. Gegen Ende 1911 ist man aber in den leitenden siamesischen Kreisen von der jährlichen Abhaltung solcher Ausstellungen abgekommen. Die für heuer geplante Ausstellung entfällt, und soll dieselbe im Jahre 1913 stattfinden. (Z. 1500.)

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Einem amerikanischen Konsularberichte zufolge bietet das Kaukasusgebiet sehr große Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Maschinen. Drei Viertel der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Der nördliche Teil wird von deutschen, englischen und amerikanischen Fabrikanten schon stark bearbeitet, wogegen das südliche Gebiet (Transkaukasus) noch wenig exploitiert worden ist. Man kann in Transkaukasien stundenlang durch kultivierte Distrikte reiten, ohne auch nur eine einzige moderne Maschine auf den Feldern zu sehen. Pflüge und Eggen sind dieselben, wie sie vor hundert Jahren in Gebrauch waren; gemäht wird mit Sensen und geschnitten mit Sicheln.

Zur Einführung der Maschinen wäre eine eifrige Bearbeitung der Gegend notwendig, wobei Unternehmungslust, Geduld und Sprachenkenntnisse die größte Rolle spielen. Vorerst wäre es erforderlich, die Bevölkerung in der Verwendung moderner Maschinen zu unterweisen und sie von dem Vorteil derselben zu überzeugen. Der Absatz würde sich im Anfang wohl langsam gestalten, aber es ist nur eine Frage der Zeit, wann das Gebiet ein erstklassiger Importmarkt wird. Die Landwirte sind in der Lage, Maschinen zu kaufen, und die Großgrundbesitzer sind überaus kapitalskräftig. Kleine Lager von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten werden gegenwärtig nur von wenigen Firmen in Tiflis und Baku geführt. Aber diese beiden Orte sind zu weit von den großen landwirtschaftlichen Distrikten und die Landwirte nehmen sich nicht die Zeit, große Reisen zu unternehmen. Es würde sich daher empfehlen, Lager in Batum, Kutais, Machailova, Gori, Elisabethpol, Eriwan, Kars und Derbent zu unterhalten. Die Aussendung von Katalogen hat wenig Zweck, aber ein fachkundiger Reisender, der die Kundschaft aufsuchen würde, könnte großen Umsatz erzielen.

Wirkwaren.

Der Konsul der Vereinigten Staaten in Hongkong berichtet: In Südchina besteht ein ziemlich großer Absatz für gewirkte Unterwäsche. Manche dieser Artikel werden in Hongkong und Südchina hergestellt, aber ein großer Teil des Bedarfes wird durch Import aus Deutschland und Japan gedeckt. Amerika, das wohl ziemlich viel Garn nach Südchina liefert, konnte in Wirkwaren bisher wenig Erfolg erzielten, da sich die erstklassigen Artikel für China zu teuer stellten und die billigen infolge ungenügender Anpassung an den Markt keinen Anklang fanden. Die bessere Ware, die größtenteils von den in China lebenden Ausländern verwendet wird, kommt aus Großbritannien. Der Import von Wirkwaren aller Art in China hat sich in den letzten Jahren wesentlich gesteigert. Er ist von 336.972 $ im Jahre 1908 auf 626.418 $ im Jahre 1910 gestiegen. Hiervon liefert England ungefähr 40 Prozent, Deutschland 33 und Japan ungefähr 12½ Prozent. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Verwendung von gewirkten Artikeln aller Art in China weitere Fortschritte machen wird. Freilich ist auch damit zu rechnen, daß früher oder später vermutlich alle billigen Sorten in Hongkong und China billiger als im Auslande werden hergestellt werden können. Demzufolge dürfte sich der Import vornehmlich auf bessere Erzeugnisse beschränken.

Farben.

Infolge der lebhaften Bautätigkeit in Ägypten ist der Import von Farben ein ziemlich beträchtlicher. Er hat sich in den letzten fünf Jahren nahezu verdreifacht. Im Gegensatz zur Steigerung der Quantität hat sich dagegen die Qualität vermindert, da die Mehrzahl der ägyptischen Kaufleute zuerst auf niedrige Preise sieht. Auch die starke ausländische Konkurrenz hat zur Ermäßigung der Preise viel beigetragen. Dem Bulletin der französischen Handelskammer in Alexandrien zufolge empfiehlt es sich daher, in Ägypten vornehmlich sekunda Qualität zu offerieren. Farben in Tuben kommen fast ausschließlich aus Frankreich. Frankreich liefert auch Ultramarin sowie Ocker, wovon jedoch ein großer Teil aus England kommt. Die gleichen Bezugsquellen hat Minium, wovon auch manche Qualitäten mit rotem Ocker vermischt kommen. Man nennt dasselbe »künstliches Minium« und seine Verwendung ist infolge des niederen Preises sehr beträchtlich. Farben in Schachteln liefert England; die Aufmachung erfolgt in Weißblechschachteln zu 1—2 engl. Pfund. Der Konsum dieser Farben ist sehr stark.

Zement.

In Britisch-Birma besteht ein bedeutender Verbrauch von Zement. In Rangoon werden gegenwärtig Hauser mit Eisenkonstruktion aufgeführt, deren Ziegelmauern Zementfassaden haben. Zement wird auch bei Brückenbauten stark verwendet. Ebenso ist auch die Hafenbehörde ein großer Abnehmer von Zement. Der Import betrug im Jahre 1910 318.785 Cwts. Der größte Teil dieses Importes kam aus Großbritannien. Österreich-Ungarn war mit einer Lieferung von 2895 Cwts. beteiligt. Der Verkaufspreis von Zement in Rangoon stellt sich auf 10—12½ K pro Faß von 400 Pfund brutto. Bei Offerten ist es unbedingt notwendig, die Preise cif Rangoon zu notieren.

Auch in Siam findet Zement für zahlreiche Zwecke, speziell bei Kanal- und Brückenbauten, stark Verwendung. Die Einfuhr ist von 11·2 Millionen Tonnen im Jahre 1907/08 auf 13½ im Jahre 1908/09 und auf 21·3 Millionen Tonnen im Jahre 1909/10 gestiegen. Am stärksten an der siamesischen Einfuhr ist Dänemark, dann Deutschland und Hongkong beteiligt.

Musikinstrumente.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet: Der Absatz von Musikinstrumenten ist in den letzten sieben Jahren beträchtlich zurückgegangen. Während die kapländische Einfuhr von Musikinstrumenten im Jahre 1903 einen Wert von 197.385 £ erreichte, bezifferte sich derselbe im Jahre 1909 nur mehr auf 48.003 £. Im Jahre 1910 ist allerdings wieder eine relativ namhafte Aufwärtsbewegung zu konstatieren, indem der Einfuhrwert auf 68.534 £ stieg. An der Spitze der Herkunftsländer stehen das Deutsche Reich mit einem Anteile von 42.334 £ und Großbritannien mit einem solchen von 18.736 £. An dritter Stelle, mit wesentlich kleinerem Anteile, folgen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 4017 £ und Kanada mit 2076 £. Österreich-Ungarn war mit einem Wertanteile von 226 £ in der kapländischen Einfuhr vertreten, der sich für Britisch-Südafrika auf 256 £ erhöhte. Der südafrikanische Markt wird von deutschen Exporteuren rationell bearbeitet und dermaßen ist es zu erklären, daß das deutsche Erzeugnis vorherrscht. Aus dem Deutschen Reiche werden sowohl billige Instrumente als auch solche erster Qualität, wie Bechstein- und Blüthner-Klaviere etc., vorzugsweise aber Pianinos und billige

Streichinstrumente eingeführt. Aus Großbritannien provenieren Klaviere, Pianinos, Harmoniums, Orgeln und Blasinstrumente; aus den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada stammen Harmoniums und Orgeln. Österreich-Ungarn liefert nur beste Ware von allen diesen Gattungen und sein direkter Anteil ist demnach äußerst beschränkt. Die englische Importziffer dürfte einen Teil von Instrumenten anderer Herkunft enthalten, so z. B Orgeln aus Kanada und möglicherweise Harmoniums und auch Streichinstrumente aus Österreich-Ungarn, dann Saiteninstrumente aus Italien. Unter den eingeführten Instrumenten ist auch eine größere Zahl von Pianolas inbegriffen. Blech-Blasinstrumente begegnen verhältnismäßig geringer Nachfrage. Große Musikervereinigungen, Theaterunternehmungen u. dgl., welche irgend nennenswerten Bedarf an Blech-Blasinstrumenten hätten, gibt es in Südafrika nicht. Die vornehmlich in Gebrauch stehenden Instrumente sind Geigen, Bratschen, Violoncelli, Kontrabässe, Gitarren, Mandolinen, Banjos, Zithern, Akkordzithern, sämtlich mittlerer Qualität. Die Absatzchancen für prima Instrumente sind sehr begrenzt. Konzertinas, Gitarren, dann Mund- und Ziehharmonikas, hauptsächlich von der farbigen Bevölkerung gekauft, müssen unbedingt sehr billig sein. Solche Ware ist gewöhnlich cif quotiert, da der Importeur bei fob-Quotierung die Fracht nicht immer berechnen kann. Unter Harmonikas und Mundharmonikas finden sich vielfach Fabrikate aus Österreich-Ungarn, die, wie die meisten unserer Waren, über London oder Hamburg nach Kapstadt gelangen. Die Schwierigkeiten, ein noch nicht eingeführtes Fabrikat ohne große Vorspesen auf den Markt zu bringen, sind erheblich. Der Importeur bemüht sich in den seltensten Fällen, eine neue Marke zu propagieren, es wäre denn, daß ihm besondere Vorteile daraus erwachsen, eine Voraussetzung, die indes im Hinblick auf die genau kalkulierten Preise und die große Konkurrenz kaum eintreten dürfte. Der Verkauf von besseren und besten Musikinstrumenten wird in der Regel nicht durch Agenten vermittelt, weil Musikalienfirmen und teilweise auch Importeure solche Instrumente direkt vom Fabrikanten oder durch die Home Agents beziehen. In billigen Instrumenten kann ein tüchtiger, branchekundiger nationaler Agent unter Umständen ganz ersprießlich wirken.

Stiefel und Schuhe.

Dem Berichte des k. u. k. Generalkonsulates in Kapstadt für das Jahr 1910 entnehmen wir: Im südafrikanischen Außenhandel bilden Stiefel und Schuhe eine der größten Einfuhrsgruppen. Stiefel und Schuhe gehören zu jenen Artikeln, denen, unabhängig von dem Wandel der Zeiten, immer guter Absatz gesichert ist. Selbst in den schlechten Jahren der Depression hat die Einfuhr des Artikels keine großen Schwankungen erfahren, ja, sie ist im Gegensatze zu den allermeisten anderen Einfuhrgütern zeitweilig sogar gestiegen. Und nun die Verhältnisse eine entschiedene Wendung zum Besseren genommen haben, zeigt der Absatz nicht nur in der Kapprovinz, sondern in ganz Britisch-Südafrika wieder eine rapide Vermehrung. Die Gesamteinfuhr Britisch-Südafrikas belief sich auf 1,204.281 £ und ist gegen das Vorjahr um den namhaften Betrag von rund 275.000 £ gestiegen. Auf die Kapprovinz zurückkommend, sei erwähnt, daß die bei weitem größte Menge des Artikels via »Kap der Guten Hoffnung« zur Einfuhr gelangt. Der kapländische Import betrug im Berichtsjahre 907.205 £, repräsentiert also mehr als drei Viertel der gesamten Einfuhr Britisch-Südafrikas. Der kapländische Einfuhrwert verteilt sich auf die einzelnen Stiefel-, beziehungsweise Schuhgattungen wie folgt: Stiefel und Schuhe für Männer 481.146 £, detto für Frauen 275.213 £, detto für Kinder 133.342 £, Hausschuhe (Pantoffel), Strandschuhe etc. 17.986 £.

Für Stiefel und Schuhe für Männer ist englische Form und Machart tonangebend. Der amerikanische Stiefel hat zwar viele Anhänger, sein Umsatz kann aber mit jenem des englischen Erzeugnisses nicht in Vergleich gezogen werden. Während der großbritannische Einfuhranteil einen Wert von 456.502 £ erreicht, hat der Anteil der Vereinigten Staaten von Amerika nicht mehr als 20.384 £ betragen. Österreich-Ungarn zeigt einen Wertanteil von 1927 £ (für Britisch-Südafrika 2519 £) und das Deutsche Reich einen solchen von 1755 £. In Ländern mit englischer Bevölkerung — auch die holländische macht hier keine Ausnahme — ist der Geschmack rücksichtlich der Männerstiefel (es ist hier von der täglichen Gebrauchsware die Rede) von jenem in Österreich-Ungarn grundverschieden. Im Gegensatze zu dem österreichischen und ungarischen »Damenschuh«, der dem internationalen Geschmack nach jeder Richtung entspricht und selbst für die englische Industrie ein Vorbild wurde, findet unser Männerstiefel in englischen Ländern weniger Verbreitung. Form und Machart des englische Stiefels sind zu allgemein bekannt, als daß eine Beschreibung in dieser Richtung erforderlich wäre. Das leichtere, wenn auch solid gearbeitete Fabrikat Österreich-Ungarns, das selbst einen größeren Fuß in graziösen Linien zeigt, entspricht weniger den Vorstellungen der Engländer und Holländer von Männerstiefeln. Das amerikanische Erzeugnis, das dem englischen näher steht, ist eher in besserer Nachfrage. Zuletzt aber kehrt der englische Konsument am liebsten wieder zu seinem heimischen Fabrikat zurück. Der österreichische und ungarische Männerstiefel findet hier zumeist unter Ausländern, die an diese Form des Stiefels gewohnt sind, seinen beschränkten Kundenkreis. Der deutsche Stiefel kommt als »Typ« nicht in Erwägung.

Was Stiefel und Schuhe für Frauen anlangt, hat sich die englische Industrie in diesem Artikel an jener Österreich-Ungarns herangebildet. Der in der ganzen Welt anerkannte österreichische und ungarische »Damenschuh« wurde für die englische Industrie das Schulmuster. Nur war die englische Industrie, die nicht über ein Arbeiterheer verfügt, das von Generation zu Generation die Handarbeit geübt und in derselben die Meisterschaft errungen hat, genötigt, ihren Damenschuh sofort per Maschine zu erzeugen. Seither wandelt die englische Industrie ihre eigenen Wege in bezug auf Geschmack und Mode und der englische »Maschinenschuh« (für Damen) ist heute der gefährlichste Konkurrent seines noch immer ausgezeichneten Urbildes — des österreichisch-ungarischen Damenschuhes — geworden. Der Maschinenschuh hat eine derartige Vollkommenheit erreicht, daß er dem handgearbeiteten nicht nachsteht. Der englische Damen- (Gebrauchs-) Schuh beherrscht durchaus den südafrikanischen Markt. Von der an früherer Stelle erwähnten Einfuhr fiel der enorme Wertanteil von 246.601 £ auf das englische Fabrikat. Die Vereinigten Staaten von Amerika, die sich auch der Fabrikation des Damenschuhes mit Erfolg zugewendet haben, erzielten einen Einfuhranteil von 17.210 £. Österreich-Ungarn war in der Einfuhr mit 6316 £ (für Britisch-Südafrika 8360 £), Deutschland mit 2562 £, die Schweiz mit 1749 £ und Frankreich mit 700 £ in der Einfuhr vertreten. Der Wertanteil Österreich-Ungarns ist in Wirklichkeit viel höher, läßt sich aber infolge des indirekten Geschäftes über London nicht feststellen. Österreich-Ungarn kommt in erster Linie für prima Ware in Betracht. In diese Kategorie fällt auch der Schuh für die Abendtoilette. Mit diesem Genre unseres Erzeugnisses konkurriert, in sehr weitem Abstande, das französische Fabrikat. Der tägliche Gebrauchsschuh (bis zur feinsten Ausführung), der den Massenartikel repräsentiert, wird heute von der englischen Industrie geliefert. Für die in Südafrika so hervorragend wichtige Schuhwarenbranche können nur erstklassige Agenten in

Frage kommen. Die Branche ist dermalen in so hohem Maße spezialisiert, daß Agenten, welche sich nicht hauptsächlich oder ausschließlich mit Schuhwaren befassen, ohne praktischen Wert für den Fabrikanten sind. Für Österreich-Ungarn ist die Schaffung eines Nachwuchses nationaler Agenten oder, in Ermanglung von solchen, die häufige Entsendung von Reisenden eine gebieterische Notwendigkeit. Direkte Offerten an Importeure zwecks Anknüpfung von Geschäftsverbindungen haben in der Schuhwarenbranche noch weniger als in irgend einer anderen praktischen Wert.

Von der kapländischen Einfuhr an Kinderschuhen pro 133.342 £ entfielen 130.458 £ auf das englische Fabrikat. Der Anteil anderer Länder stellte sich folgendermaßen: Vereinigte Staaten von Amerika 1722 £, Schweiz 602 £, Österreich-Ungarn 275 £ (für Britisch-Südafrika 355 £), Deutschland 183 £. Der Kinderschuh (mit weichen Sohlen) wird im allgemeinen in England billig hergestellt, in manchen Qualitäten ist jedoch unser Fabrikat dem englischen überlegen.

Was Hausschuhe, Strandschuhe etc. betrifft, dominiert das englische Fabrikat. In der Einfuhr pro 17.486 £ sind englische Provenienzen mit 14.514 £ vertreten. Der Anteil Österreich-Ungarns bezifferte sich auf 1206 £ (für Britisch-Südafrika 1380 £), jener des Deutschen Reiches auf 915 £ und jener Frankreichs auf 572 £. Österreich-Ungarn ist nur für bessere Ware im Mitbewerb.

Die serbische Viehausfuhr. Das k. u. k. Konsulat in Belgrad berichtet: »Die serbische Lebendviehausfuhr hat, soweit es sich um Ochsen handelt, im abgelaufenen Jahre eine sehr beträchtliche Verminderung erfahren. Im Jahre 1909 konnten 26.617 Stück und im Jahre 1910 33.686 Ochsen exportiert werden. Für das Jahr 1911 liegen nur Daten für die ersten elf Monate alten Stils vor, denen zufolge 15.810 Ochsen ausgeführt wurden. Hievon wurden 9378 Stück nach der Türkei, 5909 nach Italien, 384 nach Rumänien, 72 nach Griechenland, 61 Stück nach Bulgarien und 9 Stück nach Österreich-Ungarn (im Transit nach der Turiner Weltausstellung) ausgeführt.

Die Gründe dieser Abnahme sind vornehmlich in der Maul- und Klauenseuche und in der durch den italienisch-türkischen Krieg geschaffenen Lage zu suchen. Die Türkei, beziehungsweise die Orientbahnen haben dem Verkehre keine wesentlichen Schwierigkeiten bereitet, obzwar sich zu Beginn des Krieges Weiterungen ergaben. Die italienischen Viehhändler, die nach Ausbruch des Krieges eine Zeitlang den Aufkauf eingestellt hatten, nahmen ihn späterhin wieder auf, so daß im November wieder 136 Ochsen nach Italien deklariert wurden, während im Oktober kein Export dahin stattgefunden hatte. Immerhin tragen aber die Händler Bedenken, sich in allzu große Risken einzulassen, da die Schwierigkeiten, namentlich was die Verschiffung anbelangt, erst in Salonich beginnen.«

Über die serbische Durchfuhr und Einfuhr nach Salonich im November vorigen Jahres berichtet das k. u. k. Generalkonsulat in Salonich: »Die Vieh- und die Getreidedurchfuhr haben sich gegen den Vormonat nur unwesentlich geändert, und zwar ist jene gestiegen, diese zurückgegangen, welche Schwankungen bloß aus den kommerziellen und Schiffahrtskonjunkturen zu erklären sind. Im ganzen scheint die Durchfuhr vorderhand in der Nähe des im Vormonate erreichten Viehstandes verbleiben zu wollen. Auch ist noch sehr fraglich, ob die von türkischer offizieller Seite eingeleitete Aktion zur Hebung dieses Transits Erfolg haben wird, umsomehr, als sich der Durchführung dieser Aktion nicht unbedeutende Schwierigkeiten und Widerstände entgegenzustellen scheinen. Es hängt dies mit der jetzt im Mittelpunkte der kommerziellen Diskussionen in Salonich stehenden Frage der Entlohnung der Lastträger, Mahonenbesitzer und anderer Hilfsorgane des Handels zusammen.«

Der Gefrierfleischhandel im Jahre 1911. Die Londoner Firma Weddel & Co. gibt in einem Rückblick über das Gefrierfleischgeschäft im vergangenen Jahre folgende Daten:

»Im Durchschnitt waren die Preise für gefrorenes Fleisch etwas niedriger als im Jahre 1910, das ein Jahr exzeptionell hoher Preise gewesen ist. Die wichtigste Ursache der Preissteigerung, die stattfand, war die Folge stärkerer Viehverkäufe infolge langer Dürre. Die Wirkung zeigte sich vornehmlich im letzten Teile des Jahres. Die Importmengen aus Neuseeland sind im letzten Jahre zurückgegangen und es hat den Anschein, daß dieses Produktionsgebiet an der äußersten Grenze seiner Lieferungsfähigkeit, namentlich was Lämmer betrifft, angelangt ist. Nachdem im Jahre 1910 aus Australien wesentlich gesteigerte Mengen von Rindern und Hammeln nach England exportiert worden waren, zeigte das verflossene Jahr einen kleinen Rückschlag. Die Ausfuhr von Rindern und Hammeln aus Südamerika ist andauernd eine sehr starke, nur der Hammelexport bleibt stationär. Es scheint, daß aus den südamerikanischen Produktionsgebieten nur hinsichtlich des Exportes von Rindern auf ein Angebot gerechnet werden kann, das mit der wachsenden europäischen Nachfrage Schritt hält. Sehr gering war das Angebot von Kühlfleisch aus den Vereinigten Staaten von Amerika Dagegen zeigte Argentinien eine beträchtliche Steigerung des Kühlfleischexportes, so daß der Ausfall in den amerikanischen Lieferungen mehr als wettgemacht wurde. Sehr bemerkenswert war die Steigerung der Nachfrage nach Gefrierfleisch seitens des europäischen Kontinentes, doch nahm der Absatz keinen solchen Umfang an, als ein Jahr zuvor angenommen worden war. Italien und die Schweiz nahmen größere Mengen von Gefrierfleisch auf, in Österreich stockte das Geschäft, in Deutschland scheiterten bisher alle Versuche, Gefrierfleisch zu importieren, und Frankreich widersetzte sich nicht bloß der Einfuhr gefrorenen Fleisches, sondern trachtete auch den Eisenbahntransitverkehr von zum Konsum in anderen Ländern bestimmtem Gefrierfleisch zu verhindern. Trotz dieser hindernden Umstände stellten sich die Gefrierfleischverschiffungen von Südamerika und Australien direkt nach dem europäischen Kontinente auf 20.350 *t* Rinder, Hammel und Lämmer.

Der gesamte Absatz von Rindfleisch aller Provenienzen in England betrug 1911 annähernd 1,227.000 *t*, jener von Lämmern und Hammeln 594.000 *t*. Das bedeutet für Rindfleisch 60·6 Pfund und für Hammel- und Lämmerfleisch 29·4 Pfund pro Kopf der Bevölkerung. Hiervon entfallen auf inländische Provenienzen 61·6 Prozent, auf Gefrierfleisch 23·7 Prozent und auf Kühlfleisch 10·8 Prozent, während der Rest von 3·9 Prozent auf lebend sowie frisch geschlachtetes importiertes Vieh entfällt.«

Der Gefrierfleischexport aus Argentinien gestaltete sich im letzten Jahre folgendermaßen: Insgesamt wurden 1911 4,104.515 gefrorene Hammel, 1,693.494 gefrorene Rinderviertel und 2,131.791 gekühlte Rinderviertel ausgeführt gegen 3,414.725 gefrorene Hammel, 1,434.078 gefrorene Rinderviertel und 1,608.608 gekühlte Rinderviertel in 1910. Besonders stark war die Zunahme beim Kühlfleischexport, dessen Steigerung am deutlichsten daraus erhellt, daß im Jahre 1907 bloß 439.613 gekühlte Rinderviertel, d. i. annähernd ein Fünftel des letztjährigen Exportes, zur Ausfuhr gelangten. Im einzelnen gestaltete sich der Gefrierfleischexport aus Argentinien und Uruguay im Jahre 1911 folgendermaßen:

	Gefrorene Hammel	Gefrorene Rinderviertel	Gekühlte Rinderviertel
Ca. Sansiena	895.824	338.209	140.466
R. P. Fresh Meat Co.	427.313	334 849	227.239
Las Palmas Produce Co.	454.551	206 590	108.749
La Blanca	345.019	111.118	393.546
La Plata Cold Storage Co.	1,022.305	267.300	971.770
Smithfield and Arg. Meat Co.	79.611	166.168	148.212
Fo. Argentino	273.016	181.677	141.809
Fo. Uruguayo	255.351	87.583	—
Rio Seco	160.032	—	—
San Gregorio	191.493	—	—
	4,104.515	1,693.494	2,131.791

Kautschukterminbörse in Hamburg. Der »Hamburgische Korrespondent« vom 28. Januar l. J. meldet: Gestern fand in der Börse eine Versammlung der Firmen statt, die sich zur Mitgliedschaft bei einem Verein am Kautschukhandel beteiligter Firmen bereit erklärt hatten. Auf der Tagesordnung standen die Konstituierung des Vereins, Genehmigung des Satzungsentwurfes, Vorstandswahl; Errichtung einer Kautschukterminbörse in Hamburg. Der Vorsitzende erklärte, daß sich ein Komitee gebildet hatte, um die Satzungen vorzubereiten. Man habe sich an die verschiedenen Firmen gewandt, die am Gummihandel interessiert sind, um zu hören, ob sie dem Vereine beitreten wollen, der hauptsächlich deshalb gegründet sei, um die Errichtung des Terminhandels in dem Artikel anzustreben. Es haben sich 71 Firmen für den Verein erklärt; 32 Firmen wollen die Entwicklung abwarten, während 39 Firmen abgelehnt haben. Unter letzteren befinden sich 10 Händlerfirmen, die vor einiger Zeit den Verein der Rohgummihändler gegründet haben. Die Konstituierung des Vereins erfolgte darauf ohne Debatte. Die Versammlung stimmte dann dem Antrag auf Errichtung einer Kautschukterminbörse in Hamburg zu. Der Verein wird nunmehr bei den in Betracht kommenden Stellen die erforderlichen Schritte unternehmen, um die Zustimmung zur Einführung des Terminhandels in Gummi an der Hamburger Börse zu erhalten.

Der Holzhandel von Bordeaux. Wie das k. u. k. Konsulat in Bordeaux in seinem Jahresberichte pro 1910 ausführt, nimmt, was Bauholz anlangt, die Einfuhr der Archangel-Hölzer von Jahr zu Jahr zu und finden dieselben einen immer mehr steigenden Absatz infolge einer regen Nachfrage für die modernen Baukonstruktionen und sonstigen Zimmer- und Tischlerarbeiten. Finnland-Hölzer sind ruhiger und hat deren Einfuhr während des Jahres 1910 die der vorhergehenden Jahre nicht überschritten. Der Verbrauch in diesen Hölzern ist nicht sehr stark, wohl wegen des schlechten Ausfalles der letzten Schnitte, so daß oft Archangel vorgezogen wird. Schwedische Holzarten sind für Bordeaux von fast keiner Bedeutung, da die Verbraucher diese durch die beiden vorgenannten Sorten gern ersetzen. Die Einfuhr der Riga-Hölzer hat dagegen einen merklichen Aufschwung aufzuweisen wegen der Billigkeit ihrer Dimensionen, die besonders von dem Zimmermann verwendet werden. Die Hölzer ersetzen auch sehr gut die »spruces du Canada«, die man am Platze kaum mehr bekommt. Die amerikanischen Hölzer sind am Platze außerordentlich gefragt und werden für jeden Gebrauch verwendet, wie für Zimmerei, Tischlerei, Wagenbauerei etc. Trotz der Fluktuationen in den Frachtraten, die oft so unangenehme Erscheinungen für die Käufer zutage treten lassen, ist die Einfuhr befriedigend gewesen und sogar bedeutender als die der Vorjahre.

Die gesamte Einfuhr verteilt sich wie folgt:

a) Eichenholz:

1. Stämme, Quadrathölzer und gesägt, 80 *mm* und darüber dick
   3780 *q* gegen 5400 *q* in 1909,
2. gesägt, 35—80 *mm* dick
   4450 *q* gegen 4330 *q* in 1909,
3. gesägt, weniger als 35 *mm* dick
   4790 *q* gegen 4300 *q* in 1909.

b) Fichten-, Tannen- und Buchenholz:

1. Stämme, Quadrathölzer, Schwellen und gesägt, 80 *mm* und darüber
   169.100 *q* gegen 245.530 *q* in 1909,
2. gesägt, 35—80 *mm* dick
   471 020 *q* gegen 373.700 *q* in 1909,
3. gesägt, weniger als 35 *mm* dick
   386.740 *q* gegen 260.630 *q* in 1909.

c) Nußbaumholz:

1. gesägt, 35—80 *mm* dick
   1480 *q* gegen 1750 *q* in 1909,
2. gesägt, weniger als 35 *mm* dick
   4790 *q* gegen 3090 *q* in 1909.

Aus den beiden Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie wurden eingeführt:

von *a* 1.	320 *q* gegen	20 *q*	in 1909
» *a* 2.	3460 *q* »	790 *q*	» 1009
» *a* 3.	680 *q* »	750 *q*	» 1909
» *b* 1.	6510 *q* »	64.710 *q*	» 1909
» *b* 2.	1050 *q* »	320 *q*	» 1909

Was Faßholz betrifft, hatte das Ende des Jahres 1909 die Bordeaux-Lager wohlgefüllt gelassen. Dieser Stock, der durch die normalen Empfänge während des Jahres 1910 vermehrt wurde, schien den Ansprüchen der neuen Kampagne gewachsen zu sein und die Preise schienen keinen ernsthafteren Modifikationen unterworfen zu werden. Aber zu Beginn des Jahres hatten sehr große Ausgänge stattgefunden und da auch die Nachrichten aus Amerika wegen der bisher gewohnten regelrechten Lieferungen schlecht ausfielen, diese sogar sehr selten werden sollten, so stiegen nach und nach die Preise von Anfang des Jahres an und bezahlte man für amerikanisches Holz für die Grunddimension 36 × 1 × 3/6 vierge 1075 Francs pro 1616 Stück, welcher Preis im Mai auf 1125 Francs gestiegen war. Das gleiche ist von den Hölzern europäischer Herkunft zu sagen. Seit Anfang des Jahres stieg der Kurs auf 1300 Francs pro 1616 Stück 36 × 1 × 4/6 Monte, welcher Preis wohl im Jahre 1909 erreicht worden ist, aber welcher seitdem fühlbar gefallen war. Die Preise wurden während des ganzen Jahres aufrecht erhalten, trotz der Spärlichkeit der Weinernte, was die Folge der unbedeutenden Eingänge war, besonders aus Europa, die im ganzen ungefähr kaum 2 Millionen Faßdauben betrugen. Die Eingänge der amerikanischen Dauben können auf ca. 6 Millionen geschätzt werden, wovon eine große Partie am Ende des Jahres noch unverkauft war, was die Folge der wenig bedeutenden Tätigkeit der Faßfabriken und des spärlichen Ausfalles der 1910er Weinernte war. Die Lager hatten genug Ware vorrätig zu Jahresschluß, um den Anforderungen der ersten Monate des neuen Jahres vollauf gerecht werden zu können.

Eingeführt wurden eichene Faßdauben 352.560 *q* gegen 297.930 *q* in 1909, wovon auf die beiden Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie 45.700 *q* gegen 6540 *q* in 1909 entfielen. Buchene Faßdauben kamen ausschließlich aus Österreich-Ungarn und bezifferte sich die Einfuhr auf 34.770 *q* gegen 17.920 *q* in 1909.

Der Wollhandel Marseilles. Einem deutschen Konsularberichte aus Marseille entnehmen wir: Die Einfuhr von roher Wolle in den Hafen von Marseille ist im Jahre 1911 um 23.000 Ballen geringer gewesen als im vorhergehenden Jahre. Wie schon in früheren Jahren ist von dem Rückgang nur der Transitverkehr betroffen; der Marseiller Markt hat dagegen 4000 Ballen mehr verbraucht als im Jahre 1910. Die Verkäufe der beiden letzten Jahre waren fast ganz gleich. Der Vorrat am Schlusse des Jahres 1911 betrug 12.250 Ballen gegen 8000 Ballen im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Preise haben während des Jahres nur wenig geschwankt und sind im Dezember 1911 fast dieselben wie im Dezember 1910. Der Wollumsatz am Orte war lebhaft und regelmäßig. Das Geschäft mit den Vereinigten Staaten

von Amerika war dagegen nur gering. Man hofft, daß es demnächst gelingen werde, den bestehenden amerikanischen Wollzoll zu ermäßigen und so dem Marseiller Markte ein neues Absatzgebiet zu eröffnen. Die Produktion von gewöhnlicher Wolle ist in den letzten Jahren ziemlich unverändert geblieben, und ein Sinken der Wollpreise ist deshalb zunächst wenig wahrscheinlich. Die Lage wird vom kommerziellen Standpunkte aus als gut, vom finanziellen Standpunkte aus als ausgezeichnet bezeichnet.

Die Einfuhr von roher Wolle nach Marseille stellte sich während der letzten zwei Jahre wie folgt:

	1911 Platz	1911 Transit	1910 Platz	1910 Transit
	Ballen		Ballen	
Algerien	4.257	14.363	5.182	19.216
Tunis	1.140	301	1.208	1.377
Tripolitanien	5.002	—	4 188	—
Marokko	3.506	4.661	4.153	3 744
Levante	—	2.562	—	10.042
Georgien	690	—	432	—
Turkestan	2.010	5.888	1.065	15.631
Khorassan	1.136	—	2.556	—
Angora-Karamanien	803	—	1.072	462
Syrien-Aleppo	10.695	1.854	6.878	1.511
Cypern	621	—	417	—
Bagdad-Mesopotamien	8.265	—	8.125	—
Korsika	1 380	104	1.159	—
Spanien	8.906	3.142	8.657	5.682
Italien	817	531	590	739
Großbritannien	1.839	—	2 624	—
La Plata Staaten	319	4 445	92	4.302
Australien	—	18.747	—	20.593
Zusammen, einschl. a. L	52.966	57.451	49.075	84.099

Die Gesamteinfuhr hat betragen: 1911: 110417 Ballen; 1910: 133.174 Ballen; 1909: 155 500 Ballen.

Vorrat am 31. Dezember 1910	8.000 Ballen	
1911 Einfuhr im Generalhandel	110 417 »	118.417 Ballen
1911 Verkäufe	48 716 Ballen	
1911 Transitverkehr	57.451 »	106.167 »
Vorrat am 31. Dezember 1911		12.250 Ballen

Außenhandel und Wirtschaftslage Japans. Das Handelsbureau des japanischen Ackerbau- und Handelsministeriums hat seinen Bericht über den Handel Japans im Jahre 1911 herausgegeben, dessen Zahlen mit dem 20. Dezember abschließen. Sie zeigen, daß der Import im Berichtsjahre 431,515.000 Yen und der Export 490,090.000 Yen betragen hatte. Im Vergleiche zu der gleichen Zeit im Vorjahre bedeuten die Zahlen eine Zunahme im Import um 50,345.000 Yen und eine Abnahme im Export von 13,377.000 Yen. Das Bureau schreibt den Hauptanteil an der Abnahme in den Exporten der chinesischen Revolution zu, ist jedoch der Ansicht, daß dieser Verlust im laufenden Jahre mehr als eingeholt werden wird. An einer anderen Stelle des Berichtes steht jedoch, daß die Exportzahlen zurückgegangen sind, weil der Exporthandel nach Chosen vergessen wurde aufzuführen. Wenn dies hinzugezählt worden wäre, würden die Exportziffern im Vergleiche zum vorhergehenden Jahre eine Zunahme von wenigstens $3^1/_2$ Prozent gezeigt haben. Die ungewöhnliche Zunahme der Importziffern wird auf Spekulationen zurückgeführt da große Quantitäten von Importwaren noch vor Einführung des neuen Zolltarifs aufgekauft wurden.

Der größte Teil des japanischen Importes besteht aus Rohstoffen und Halbfabrikaten. Auf diese entfällt mehr als die Hälfte der ganzen Einfuhr. Anscheinend entwickelt sich die japanische Industrie stetig, aber der große Vorteil, der ihr ursprünglich zu gute kam, nämlich billige Arbeit, ist allmählich im Schwinden begriffen. Japan leidet noch immer unter der Reaktion, welche auf den nach dem Kriege 1906/07 eingetretenen Aufschwung einsetzte, wie auch unter der wachsenden Steuerlast, die vom Kriege verursacht wurde. Auch die Verwicklungen in China erweisen sich als sehr störend für die Entfaltung des japanischen Handels, dessen bestes Absatzgebiet China ist.

Die japanischen Baumwollexporteure haben auf gemeinsamen Beschluß an die Regierung das Gesuch gerichtet, ihnen aus den Mitteln der Reichsbank oder der Bargeldbank ein Darlehen von 10 Millionen Yen zu gewähren. Die »Osakaer Mainitschi« bringt anläßlich dieses Antrages die folgenden Mitteilungen, die sie von einem Beamten des Finanzministeriums erhalten hat: »Der Antrag der Baumwollfabrikanten und -exporteure wegen eines Darlehens von 10 Millionen Yen aus den Mitteln der Reichs- oder Bargeldbank kann nicht glatt abgelehnt werden, die Regierung muß vielmehr den Vermittler zwischen den Antragstellern und den Banken spielen. Man darf jedoch nicht vergessen, daß das Baumwollgarngeschäft nicht das einzige ist, das unter der gegenwärtigen Störung des Handels leidet und daß das Beispiel der Baumwollgarnhändler von den Händlern in Zündhölzern, Zucker und anderen Artikeln befolgt werden wird. Es ist klar, daß die Bargeldbank oder selbst die Reichsbank nicht in der Lage ist, jedem der leidenden Geschäftszweige eine so große Summe vorzustrecken, und daß die Regierung ihren Einfluß nicht ausschließlich zu gunsten der Baumwollhändler geltend machen kann.«

Zum Geschäfte mit Ceylon. Einem englischen Handelsberichte aus Kolombo entnehmen wir: In Verbindung mit der in den letzten Jahren eingetretenen Steigerung der Importe aus Europa durch eingeborene Kaufleute ist eine Änderung der Handelsusancen eingetreten, die Erwähnung verdient, d. i. die allmähliche Verdrängung des »D/P«- (dokuments against payment) durch das »D/A«- (dokuments against acceptance) System. Nach dem »D/P«-System wurden die Dokumente, welche die Exporteure an Banken nach Ceylon sandten, den lokalen Importeuren nur gegen unmittelbare Zahlung der Warenwerte ausgefolgt. Diese Usance ist daher nur möglich bei solchen Firmen, die Kapital genug besitzen, um die Dokumente sofort nach Einlangen der Ware einzulösen. Der Importeur, der nicht genug Kapital hat, ist genötigt, sich das Geld auszuborgen, und zwar oft zu enormen Zinsraten. Unter dem »D/A«-System hingegen kann der Importeur, sobald er nur für gut gilt, auch wenn er nicht das momentan nötige Kapital in der Hand hat, die Dokumente erhalten, durch Akzept der Tratte (entsprechende Zinsen eingerechnet) auf eine bestimmte Zeit. Infolge der ungünstigen Lage im Jahre 1908 und der Schwierigkeiten, in welche einige Importeure wegen Bezahlung der akzeptierten Tratten gerieten, wurde der direkte Verkehr der Exporteure mit den Käufern auf Grund dieser Usance eingeschränkt, doch entwickelte sich daraus eine zweckentsprechende Anpassung desselben an die Platzverhältnisse durch die großen Indentfirmen auf Ceylon, denen die Firmen- und Marktverhältnisse genau bekannt sind.

Das Geschäft mit Charbin. Einem deutschen Konsularberichte aus Charbin ist zu entnehmen: »Im Geschäft mit Chinesen leisten diese bei Abschluß meist eine Anzahlung; die Restsumme wird bei Ankunft der Waren in Dalny oder Wladiwostok in der Weise bezahlt, daß die Verschiffungsdokumente bei einer der Charbiner Banken, die mit Instruktionen vom Verkäufer zu versehen sind, eingelöst werden. Russische Käufer, neuerdings bisweilen auch Chinesen, verlangen, wenn ein Umsatz erzielt werden soll, meist einen Kredit von nicht weniger als drei Monaten. Von einer direkten Geschäftsverbindung kann nur dringend abgeraten werden. Eine Vertretung durch einen Agenten an Ort und Stelle sollte in jedem Falle erfolgen. Kredit sollte nur mit Zustimmung des Vertreters gegeben werden. Die Berechnung der Preise hat cif Einfuhrhafen (Dalny oder Wladiwostok) zu erfolgen. Konsignationen sind nach Möglichkeit zu vermeiden; bei am Markte bisher unbekannten Artikeln empfiehlt sich die Herstellung von Mustern. Die Einrichtung von Musterlagern bei den Vertretern

ist von großer Wichtigkeit. Die Verfrachtung von Waren sollte stets über See erfolgen über einen der vorgenannten Häfen. Sendungen mit der Eisenbahn über Sibirien werden wegen der Schwierigkeiten und der Kosten kaum in Frage kommen. Die Abfassung von Prospekten in chinesischer Sprache wird sich meist ohne größere Kosten ermöglichen lassen und ist in jedem Falle zu empfehlen.«

Der Export Burmas. Dem Berichte des k. u. k. Konsulates in Rangoon für das Jahr 1910/11 entnehmen wir: Die Produktion von Mineralöl in Burma nimmt einen immer größeren Aufschwung, der auf die Zunahme der Konkurrenz zurückzuführen ist, obwohl die alten Ölquellen, wie es heißt, von Jahr zu Jahr weniger liefern. Die Abnahme im Exporte von Kerosine oil nach fremden Staaten scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß die kleineren Raffinerien — diese exportierten im Vorjahre hauptsächlich nach dem fernen Osten — einen besseren Markt in Indien für ihre Produkte fanden und daß die erzeugte Menge nicht genügte, um beide Märkte gleichzeitig zu versorgen.

Die Zunahme im Exporte von Paraffin ist der Tätigkeit der neuen Raffinerien zuzuschreiben.

Der Export von Reis nach Indien zeigt eine bedeutende Abnahme, die auf die guten Ernten in ganz Indien zurückzuführen ist. Mehr als 3,000.000 Cwts. wurden nach Bombay verschifft, aber der größte Teil davon fand seinen Weg nach Ostafrika. Fehlernten in Java, Siam, Saigon, Japan und Südchina führten eine lebhafte Nachfrage nach geschältem Reis herbei. Der Export nach Europa scheint abgenommen zu haben, was aber darauf zurückzuführen ist, daß in allen Statistiken die Ladungen, die nach Port Said for orders geschickt werden, zu gunsten Ägyptens gerechnet wurden, daher sich eine anormale Zunahme im Exporte nach diesem Lande ergibt. Der Export nach dem Auslande nahm um 7.194.335 Cwts. oder um 24 Prozent zu, während der Küstenhandel um 9,686.758 Cwts. oder 46 Prozent fiel. Österreich-Ungarn importierte im Berichtsjahre 1,074.684 Cwts., also 106.842 Cwts. weniger als im Vorjahre.

Der Export von Rohbaumwolle war im Berichtsjahre der kleinste seit 1904/05, wo nur 50.343 Cwts. exportiert wurden. Die Abnahme, mit 1909/10 verglichen, beträgt nicht weniger als 57 Prozent. Der geringe Ertrag der vergangenen Ernte, der durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse zur Zeit der Saat hervorgerufen wurde, war nicht ohne Einfluß. Der Durchschnittspreis stieg von 33 auf 41 Rupien, der Amerikahausse folgend.

Nach zwei Jahren, während welcher der Teakholzhandel arg darniederlag, brachte das Berichtsjahr einen erfreulichen Aufschwung. Der Schiffbau, der in allen Ländern eifrig betrieben wurde, muß als Hauptfaktor für den Aufschwung in Rechnung gezogen werden. Die Eisenbahnbauten in Südafrika und Victoria brachten einen Export nach diesen Ländern, wie er bisher noch nie stattgefunden hatte. England hatte wie immer den Löwenanteil an der exportierten Menge. Obwohl eine ungewöhnlich große Menge Holz aus dem Binnenlande an die Küste geschafft wurde, konnte doch nicht genug erstklassiges Holz herbeigeschafft werden, um allen Anforderungen zu genügen. Daher das fortwährende Steigen der Preise. Österreich-Ungarn wird in den Statistiken nicht angeführt, doch dürfte auch dahin eine größere Menge verschifft worden sein als bisher.

Die Kaffeeproduktion auf den Philippinen. Einem belgischen Konsulatsberichte aus Manila entnehmen wir: Vor ungefähr 40 Jahren exportierten die Philippinen noch bedeutende Mengen Kaffee nach Europa, aber seit dem Jahre 1896/97 hat diese Ausfuhr vollkommen aufgehört. Gegenwärtig produzieren die Philippinen nicht einmal mehr den Kaffee, den sie für den eigenen Konsum benötigen, und sind sie diesbezüglich auf einen ziemlich bedeutenden Import aus Java, Sumatra, Hawai und Amerika angewiesen. Der Rückgang der Kultur ist auf mehrere Umstände zurückzuführen, doch spielte die größte Rolle die allgemeine Krise, die vor einigen Jahren die gesamten Wirtschaftsverhältnisse auf den Philippinen in Mitleidenschaft zog und die speziell für die landwirtschaftlichen Betriebe noch nicht beendet ist. In maßgebenden Kreisen trachtet man, die Kaffeekultur auf den Philippinen neuerlich zu beleben, doch haben die einschlägigen Bemühungen bisher wenigstens noch kein greifbares Resultat ergeben.

Der Handel von Belgisch-Kongo. Amtlichen Daten zufolge hat der Generalhandel des belgischen Kongogebietes im Jahre 1910 in der Ausfuhr einen Wert von 95·5 Millionen, in der Einfuhr einen solchen von 43·9 Millionen Francs erreicht. Der Spezialhandel, der bei der Ausfuhr nur die Originalprodukte der Kolonie, bei der Einfuhr nur jene für den Gebrauch in derselben bestimmten Waren umfaßt, belief sich insgesamt auf 103,448.803 Francs, wovon auf den Export 66·6, auf den Import 36·8 Millionen Francs entfallen. Die Handelsbewegung des Jahres 1910 zeigt dem Werte nach eine wesentliche Steigerung dem Vorjahre gegenüber, die vorzugsweise auf die Steigerung der Kautschukpreise zurückzuführen ist. An dem Warenverkehr, an dem im überwiegenden Maße Belgien beteiligt ist, partizipierte Österreich-Ungarn mit 308.999 Francs im Spezialhandel und mit 321.512 Francs im Generalhandel.

Chiles Salpeterexport. Dem Jahresberichte des k. u. k. Generalkonsulates in Valparaiso pro 1910 entnehmen wir: Dem »Circular Trimestral der Associacion Salitrera de Propaganda« zufolge betrugen die Ablieferungen für den Weltverbrauch im Jahre 1910 (in spanischen Zentnern zu 46 *kg* ausgedrückt) 51,296.789, im Jahre 1909 44,482.737, daher ein Mehrverbrauch im Jahre 1910 von 6,814.052. Dieser verteilt sich wie folgt:

	1909	1910	Mehrkonsum
Europäischer Markt:			
Konsum vom 1. Januar bis 31. Dezember	33,527.560	37,863 375	4,335.815
Nordamerikanischer Markt:			
Ostküste	8,278.804	10.277.299	1,998.495
Westküste	1,093.554	1,116.552	22.998
Sonstige Länder	1,555.186	1,994.337	439.151
Chilenischer Markt	27.663	45.226	17.593
Daher Mehrkonsum im Jahre 1910			6,814.052

Der Weltkonsum bewegte sich in den letzten fünf Jahren wie folgt:

1906	1907	1908	1909	1910
37,610.894	37,797.401	39,923.489	44,482.737	51,296.789

Die Produktion betrug im Jahre 1910 laut Angaben der einzelnen Salpeteroffizinen 53,595.983 spanische Zentner, im Jahre 1909 dagegen nur 45,890.448, was für das Jahr 1910 eine Mehrproduktion von 7,705.535 spanischen Zentnern ergibt.

Die Salpeterproduktion bewegte sich in den letzten fünf Jahren in folgendem Rahmen:

1906	1907	1908	1909	1910
39,611.824	40,131.212	42,847.277	45,890.448	53,595.983

Der Gesamtexport an Salpeter betrug (in spanischen Zentnern) im Jahre 1910 50,781.331, im Jahre 1909 46,412.135, Mehrexport im Jahre 1910 4,369 196.

Dieser Mehrexport verteilt sich auf die verschiedenen Märkte wie folgt:

	1910	1909	Weniger exportiert	Mehr exportiert
Europäischer Markt	36,311.832	34,854.206	—	1,457 626
Nordamerikanischer Markt:				
Ostküste	11,428 321	8,664 319	—	2,764.002
Westküste	1,001 615	1,310 791	309.176	—
Andere Staaten	1 994.337	1,555.186	—	439.151
Chilenischer Markt	45 226	27 633	—	17.593
			309.176	4,678.372
			davon ab	309.176
			Mehrexport	4,369.196

Der Export von Salpeter nach den verschiedenen Bestimmungsländern betrug in den letzten vier Jahren:

	1907	1908	1909	1910
England	13,449.011	17,457.756	15,547.423	18,943.675
Deutschland	8,081.624	10,927.232	12,471.858	10,721 573
Frankreich	2,333.373	2,904.967	1,890.286	1,810.993
Belgien	586.491	1,550.764	1,787 726	2,093 628
Holland	1,847.585	1,679.009	1,842.809	1,220.576
Italien	246.686	273.750	554.853	297.028
Österreich-Ungarn	122.887	168.801	143 466	48.495
Dänemark	—	—	—	74.570
Schweden	46.300	—	53.800	51.541
Spanien	113.400	340.935	192.027	130.700
Mittelmeerländer	619.052	898 558	369.958	919.053
Vereinigte Staaten:				
Ostküste	6,608.197	6,427.356	8,664.319	11,428.321
Westküste	904.211	802 618	1,310.791	1,001.615
Britisch-Kolumbien	33.000	90.200	213.928	229.416
Japan	90.840	113.374	141.350	369.600
Sandwichinseln	155.954	239.547	318 024	425 412
Mexiko	—	20 900	28.600	98.960
Westindien	22.342	11.000	—	11.000
Mauritius	—	26.500	—	—
Australien	43 905	71.500	91.009	68.200
China	—	—	2.200	14.410
Delagoa Bay	41.500	168 818	117.400	174 767
Natal	91 400	91.169	165.658	137.647
Kapkolonien	283.254	168.818	117 400	174.767
Ägypten	220.000	—	235.755	154.000
Argentinien	21.743	21.769	16.169	11.017
Brasilien	110	3.269	—	6.008
Falklandinseln	—	9	—	22
Uruguay	950	41	—	—
Panama	—	66	6	—
Peru	4.517	3.236	11.304	21.121
Bolivien	—	—	—	32
Ekuador	44	113	383	95
Chile	33.407	15.510	27.633	45.226
	36,001.837	44,585.667	46,412.135	50,781.331

Bezüglich der ökonomischen Bedeutung der Salpeterindustrie seien noch folgende Daten über die Ausfuhr, den Preis und den Verbrauch des Salpeters seit 1830 wiedergegeben: Von 1830 bis 1876 wurden insgesamt ca. 72,000.000 spanische Zentner exportiert, von 1877 bis 1886 ca. 82,000.000, von 1887 bis 1896 zirka 220,000.000 und von 1897 bis 1907 ca. 360,000.000. Dieser Ziffer kommt auch der Weltverbrauch in diesem Dezennium gleich. Der niedrigste Preis an der chilenischen Küste war im Jahre 1899 4 sh. 6 d pro spanischen Zentner von 46 *kg* fob (frei an Bord), der höchste im Jahre 1879 12 sh. $9^1/_2$ d. Im vergangenen Jahre bewegte sich der Preis zwischen 7 und 8 sh.

Technische Neuerungen.

Bambuspapier. Zeitungsnachrichten zufolge soll ein amerikanischer Ingenieur ein Verfahren gefunden haben, das die Herstellung von sehr gutem Papier aus Bambus gestattet. Die Bambusmasse soll anderen Holzmassen gegenüber große Vorzüge besitzen. Das Material kostet wenig, ist im Überflusse vorhanden und leicht zu gewinnen, da sowohl das mechanische als auch das chemische Verfahren einfach und billig sein soll. Das Papier soll überaus haltbar sein. In den Vereinigten Staaten kann dieses Material leicht beschafft werden, da sowohl die Insel Portoriko als auch die Panamakanalzone jährlich viele Millionen Tonnen Bambusholz zu produzieren in der Lage ist. Der Bambus erreicht in drei Jahren schon eine Höhe von 10—12 *m* und sein Holz enthält 50 Prozent brauchbare Fasern.

Industrie, Landwirtschaft.

BRASILIANISCHE FASERPFLANZEN.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Rio de Janeiro übermittelt uns nachstehenden Bericht über Faserpflanzen auf den Sanddünen des Staates Rio de Janeiro, der sich auf ein Referat stützt, das M. Pio Correa vom Botanischen Garten in Rio de Janeiro an den Minister für Landwirtschaft, Industrie und Handel erstattet hat:

Die Flora Brasiliens ist überaus reich an Faser- und zellulosehaltigen Pflanzen, verschiedene Umstände jedoch hinderten das Land nicht nur daran, sich mit deren Produkten, die im Konsum stetig steigen, auf dem Weltmarkt mit einem wenn auch nur geringen Quantum zu beteiligen, sondern sogar daran, den eigenen zunehmenden Bedarf zu decken. Dies gilt sowohl in bezug auf Papiermasse wie auch von der groben Faser für Sackzeug. Es existieren allerdings schon verschiedene Papierfabriken im Lande, darunter einige gut eingerichtete, die wohl ein näheres Interesse verdienen. Aber angesichts des Umstandes, daß dieselben nur Zeitungspapier und solches für billige Publikationen erzeugen, haben sie einen nur geringen Einfluß auf den brasilianischen Markt, den sie nur mit Packpapier, farbigen Papieren und mit Pappe beschicken. Für die Fabrikation dieser Qualitäten werden nur zum geringsten Teile brasilianische Pflanzen verwendet, hingegen werden importierte chemische Papiermasse sowie Subprodukte, wie altes Papier und Lumpen, vorgezogen. Die Verwendung ausgepreßten Zuckerrohres kann noch eine große Ausdehnung erfahren und gleichzeitig ein fördernder Faktor in der Zuckerindustrie werden. Es verlautet, daß eine in St. Fidelis im Staate Rio de Janeiro etablierte Papierfabrik mit der Verwendung dieses Rohstoffes derart günstige Resultate erzielt, daß sie ihren Betrieb deshalb bedeutend vergrößern wird. Somit wird die Behauptung derjenigen bestätigt, die schon vor vielen Jahren diesen Abfall als guten Ersatz für Lumpen zur Papierfabrikation priesen.

Sämtliches Papier für Buchdruck und auch für Zeitungen kommt aus dem Auslande nach Brasilien und in den letzten vier Jahren (1906—1909) betrug der Wert des importierten Papieres nur der billigsten Qualität (mit Ausschluß der Luxuspapiere) die Summe von 15,586.519 Milreis. Zur Erzeugung von Packpapier und Pappe kaufte Brasilien vom Auslande während der gleichen Periode um 806.482 Milreis Papiermasse.

Mit Bezug auf Textilfasern bietet sich hier ein noch ungünstigeres Bild; an Jute und Hanf, roh oder gesponnen, d. h. mit Ausschluß aller Manufakturen (wie Teppichläufer, Bindfaden, Seile etc.) importierte Brasilien in den gleichen vier Jahren um 37,933.255 Milreis. Diese Zahlen sind an sich allein schon vielbedeutend und zeigen die Ableitung der außerordentlich großen Summe von 54,326.616 Milreis, welche einem Mittel von mehr als 13.500.000 Milreis jährlich entspricht, womit nur die einfachsten Rohstoffe für die Erzeugung der billigsten Produkte bezahlt wurden: Fasern und Sackzeug, chemische Papiermasse für Pack- und ordinäres Druckpapier. Gleichzeitig dienen aber diese Zahlen auch als Beweise, daß eine derartige Industrie, wenn sie sich in Brasilien etablieren würde, bereits einen umfangreichen Absatzmarkt vorfindet.

Aber nicht nur allein dies, sondern Brasilien besitzt die Vorbedingungen, um auf dem Weltmarkte mit diesen Rohstoffen in erfolgreichen Wettbewerb treten zu können, und unter Umständen ist dieser Zeitpunkt gar nicht so fern. Obwohl die Zellulose in der Natur in reichem Maße vorkommt, ist deren Mangel in allen Ländern vorgeschrittener Zivilisation schon in hervorragendem Maße fühlbar, da deren Verbrauch täglich an Umfang zunimmt und sie in immer weiteren Industriezweigen zur Verwendung gelangt.

Unter solchen Umständen richten sich die Blicke vieler Kapitalisten und Industriellen nach Brasilien und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Land auf lange Zeit hinaus einer der bedeutendsten Lieferanten für Papiermasse sein wird.

Bei den Forschungen auf den Sanddünen des Staates Rio de Janeiro gewinnt man die Überzeugung, daß sich dortselbst Papier- und Papiermassefabriken etablieren könnten, und zwar auf folgenden Grundlagen:

1. mittels Kultivierung der das Etablissement umgebenden Ländereien und Verwertung der wildwachsenden nützlichen Pflanzen;

2. durch Verwertung der Sumpfpflanzen, die in den unzähligen ausgedehnten Sümpfen vorkommen;

3. durch Verwertung der im folgenden beschriebenen Baumsorten und solcher, die bei späteren Studien noch als verwendbar erkannt werden.

Außer Gravatá de rede (rede: Netz) kommen folgende Pflanzen in Betracht: Gravatá de gancho (gancho: Widerhaken), Piteira, Pery-pery, Aninga, Ubá, Tabúa, Ipâ-boia, Maperoá, Unha de anta, weiße und rote Imbaúbas und Mungubas, Andá-assú, Figueira und Guayrana. Diese Pflanzengruppe bildet nur einen kleinen Teil der verschiedenartigen Hilfsmittel, die, sei es durch Kultur oder spontane Vegetation, in bedeutenden Quantitäten der Fluminenser Küste, die der Autor besuchte, vorkommen und der Textil- oder Papierindustrie zur Verfügung stehen. Vor der Entdeckung wurden schon die Fasern der Bromeliaceen von den Indianern zur Anfertigung der Fischereigerätschaften und für den Hausgebrauch angewendet. Die ersten Kolonisten und ihre Nachkommen folgten dem Beispiele der Ureinwohner, aber im Laufe der Zeit und infolge des Überhandnehmens der Seilereiprodukte und gewebter Baumwolle, die um billige Preise leicht erhältlich wurden, ging die Anwendung der nationalen Fasern so weit zurück, daß dieselben heute nur mehr in vereinzelten Orten verwendet werden. Aber immerhin erweckte die Qualität der Fasern der brasilianischen Bromeliaceen die Aufmerksamkeit der Botaniker, die sie untersuchten, und auch mancher Industriellen, deren Bemühungen aber bisher immer erfolglos blieben. Die Ureinwohner wählten für die Anfertigung ihrer Fischleinen und Netze das Material, welches sie am betreffenden Orte am leichtesten erlangen konnten; das hatte zur Folge, daß heute noch in mancher Zone eine Textilpflanze sehr bevorzugt wird, die in einer benachbarten Zone in gleichem Überfluß vorkommt, aber nicht geschätzt und durch andere ersetzt wird. Von dieser Erscheinung hat man zahlreiche persönlich beobachtete Beispiele zu verzeichnen und hat man Grund, anzunehmen, daß die verschiedenen Gravatás, die in einem großen Teile Brasiliens oder wenigstens in der Küstenregion, vom Staate Maranhao angefangen, verwendet werden, nicht nur verschiedenen Spezien, sondern auch verschiedenen Gattungen angehören. Aber es kann immerhin als bestimmt angenommen werden, daß Gravatá de rede an der ganzen Küstenregion von Pernambuco bis Rio Grande do Sul und landeinwärts in den Staaten Minas Geraes, Matto Grosso und wahrscheinlich auch in Goyaz vorkommt.

Die Fasern der Ananas sativus Schult (Spezientypus) sind Gegenstand bedeutenden Handels auf den Philippinen und in anderen Ländern, aber in Brasilien verfaulen dieselben am Kamp und jene der Neoglaziovia variegata Mez, die nach Schuman vorzüglicher sind als diejenigen der Gravatá de rede, haben auch keine bessere Bestimmung. Dieser unerschöpfliche, unausgenützte Reichtum an wertvollem Rohmaterial wird unzweifelhaft in der Zukunft eine praktische Verwendung finden[1]).

[1]) Interessenten finden in dem Berichte, dem vorstehender Auszug entnommen ist, eine ausführliche Monographie über 16 verschiedene Faserpflanzen. Das brasilianische Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel liefert ebenfalls mit der größten Bereitwilligkeit genaueste Informationen.

Die Lage der österreichischen Leinenindustrie.

Dem auf der kürzlich stattgehabten Generalversammlung des Verbandes der österreichischen Flachs- und Leinen-interessenten erstatteten Jahresberichte über die Marktlage von Garn und Leinen im Jahre 1911 entnehmen wir folgendes:

»Die Lage der Spinnereien war infolge der schlechten Eigenschaften der bezogenen Rohflächse, und zwar sowohl der inländischen wie der meisten russischen während des ganzen Jahres keine beneidenswerte. Es ist wohl noch kaum ein Betriebsjahr dagewesen, in welchem sich der Spinntechniker so unausgesetzt in den größten Schwierigkeiten befand, wie er den Erzeugungsprozeß gestalten solle, ohne das Produkt zu verschlechtern oder mit den Kosten auf der anderen Seite in den unlösbarsten Konflikt zu geraten. Dazu kam noch vielfach Arbeitermangel und das Versagen der Wasserkräfte, welches in einem bisher nicht dagewesenen Ausmaß eintrat.

Die Garnpreise versuchte man in die Höhe zu setzen, um den wesentlich erhöhten Erzeugungs- und Materialkosten zu begegnen, doch gelang dies nur teilweise, beziehungsweise nicht ausreichend. Insbesondere blieben die Towgarnpreise hinter dem Erfordernis entschieden zurück. Das Resultat waren im Herbste die traurigen Abschlüsse, welche seitens der Aktiengesellschaften bekannt geworden sind und denen die der Privatspinnereien entsprochen haben dürfen.

Leider haben die anscheinend günstigen Aussichten für die neue Flachsernte schon im Herbste angefangen, einen Druck auf die Garnpreise auszuüben, welcher infolge der Zurückhaltung der Garnkäufer stark genug war, um ein teilweises Nachgeben dieser Preise zu erzielen. Freilich wird dem entgegenzuhalten sein, daß die vorgekommenen Höchstpreise der Garne, wenn sie für längere Dauer angehalten und so den Spinnereien eine Gelegenheit zum Aufatmen geboten hätten, auch weitere Warenpreiserhöhungen für Leinen zur notwendigen Folge gehabt haben würden. Irrig wäre es anzunehmen, daß nun die heutigen Flachspreise niedrig genug seien, um — bei einem bürgerlichen Nutzen für die Spinner — eine noch weitere Herabsetzung der Garnpreise zu gestatten. Das heutige Niveau ist zum Teile bereits unter dieser Linie, und es wird sich, wenn der Bedarf sich demnächst in der erwarteten Weise geltend macht, eine Wiedererholung der Garnpreise auf der ganzen Linie einstellen.

Der Garnexport war während des ganzen Jahres unbefriedigend. Während Deutschland wenigstens noch einigermaßen zu Käufen geneigt war, ließen England und Italien fast ganz ihre Aufträge vermissen, ein Umstand, der seinerseits geneigt war, den Druck auf den inländischen Markt zu vergrößern.

Die Leinenwarenindustrie hatte hinsichtlich ihres Absatzes im allgemeinen mit weniger ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen.

Die mechanischen Rohleinenwebereien waren im abgelaufenen Jahre hinreichend beschäftigt, wogegen die Handweberei einen Ausfall gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen hatte. Ungeachtet dieser regeren Beschäftigung in der mechanischen Erzeugung muß jedoch hervorgehoben werden, daß im allgemeinen die erzielten Preise nur wenig lohnend waren und daher das materielle Ergebnis als ein minder günstiges bezeichnet werden muß.

Die Absatzverhältnisse waren im abgelaufenen Jahre verschiedenartige. Das Inlandgeschäft in Rohleinen hat sich etwas lebhafter gestaltet, auch wurden manche Artikel, welche bei den hohen Garnpreisen als Surrogate für Leinen verwendet wurden, fallen gelassen und der Bedarf hat sich wieder der Ganzleinenware zugewendet. Die für Konfektionszwecke regelmäßig bezogenen Rohleinen, wie: Steifleinen, Cordinelli etc., waren lebhafter begehrt, wenn auch berichtet werden muß, daß gegen Ende des Jahres der Konsum gerade in diesen Artikeln

wieder etwas zurückgegangen ist. Die feinfädigen Rohleinen und die feinen Kleiderleinen sind aber im Konsum stark zurückgeblieben. Ein gleich unerfreuliches Bild zeigt auch der Verkehr in den starkfädigen Segelleinen, welche zu den wasserdichten Decken konfektioniert werden, und ist dieser Ausfall im Absatze mit dem infolge Regenmangels eingetretenen geringeren Bedarfe zu erklären; die für die genannten Artikel erzielten Preise waren sehr gedrückt und konnte das Geschäft nur mit großer Schwierigkeit und mit materiellen Opfern erzielt werden.

Das Geschäft mit Ungarn in Leinen- und insbesondere in Halbleinensäcken kann in bezug auf den Bedarf im Vergleiche zum Vorjahre etwas besser bezeichnet werden, die Preise waren jedoch im allgemeinen wenig lohnend.

Der Bedarf an Militärartikeln ist gegen das Vorjahr als ein schwächerer zu bezeichnen.

Was den Export anbelangt, so ist auch hier in vielen Fällen über ein Mindergebnis zu klagen. Nach Dänemark, Schweden, Norwegen ging das Geschäft etwas besser. Nach den Balkanländern war der Export ein ungünstiger, weil in den betreffenden Ländern neue Leinenwebereien errichtet wurden, die den österreichischen Fabriken mit Erfolg Konkurrenz bieten konnten. Nur Bulgarien und letzterer Zeit auch Serbien zeigen etwas besseren Bedarf. Die Aufträge, welche man sich durch den ausgebrochenen italienisch-türkischen Krieg erhofft hatte, sind ausgeblieben, überdies hat sich das Geschäft nach der Levante im allgemeinen durch die hervorgerufenen Wirren wesentlich verschlechtert und erschwert.

In Hinsicht auf die großen, halbgebleichten Leinenwaren kann auch nur von einem mäßigen Ergebnis berichtet werden; das Inlandgeschäft hielt sich zwar im Rahmen normaler Jahre, wogegen der Export ein schwächerer war.

Im allgemeinen sei bemerkt, daß zur Erlangung größerer Aufträge es vieler Spesen und Anstrengungen bedurfte, und infolgedessen auch die Konditionen sich verschlechterten.

Was nun den Verkehr in gebleichten Leinenwaren betrifft, so war zu Beginn des Jahres 1911 das Geschäft bei steigender Preistendenz im Inlande und für den Export ein recht lebhaftes, welches sich jedoch abschwächte, als um die Mitte des Jahres, den bis dahin fortdauernd gestiegenen Garnpreisen Rechnung tragend, auch von den Leinenwebereien eine weitere mäßige Preiserhöhung vorgenommen werden mußte, welche sich auch durch die Bewilligung höherer Arbeitslöhne als notwendig herausgestellt hatte. Als weitere ungünstige Momente im Geschäftsverkehr erwiesen sich die Zurückhaltung der nordamerikanischen Käufer sowie der zwischen Italien und der Türkei ausgebrochene Krieg, welcher selbstverständlich ein starkes Hemmnis sowohl für den Absatz der Leinenprodukte in Italien selbst als auch nach dem Oriente (Türkei und Balkanländer, welch letztere wirtschaftlich stark in Mitleidenschaft gezogen sind) bildete. Auch der Export nach Deutschland und England blieb infolge der allgemein unsicheren wirtschaftlichen und politischen Lage hinter den Erwartungen erheblich zurück.

Nach dem Bekanntwerden des Ausfalles der neuen Flachsernte erfuhren die Garnpreise im Laufe des Dezember wohl eine mäßige Abschwächung, welche aber auf die Gestaltung der Leinenpreise keinen nennenswerten Einfluß ausüben dürfte, da sie durch die bereits erwähnte Erhöhung der Arbeitslöhne und anderweitigen Gestehungskosten vollauf wettgemacht wird. Es wird also die Leinenindustrie kaum in der Lage sein, der herabgehenden Bewegung in der Baumwollweberei zu folgen, wie es von mancher Seite erwartet wird, und wenn auch keine bedeutende Entwicklung der Geschäfte für die nächste Zeit vorauszusehen ist, so dürfte eine Abschwächung des Absatzes wie auch der Preise kaum eintreten, da ja auf dem Garnmarkte sich in neuester Zeit auch wieder eine Befestigung der Preise bemerkbar macht.«

Eine Zentralstelle für Wasserwirtschaft. Der »Wasserwirtschaftsverband der österreichischen Industrie«, der im dritten Jahre seiner Verbandstätigkeit steht, gibt in seinem Tätigkeitsbericht ein eingehendes Bild der derzeitigen wasserwirtschaftlichen Verhältnisse. Der Verband hat an der Fertigstellung des neuen Wasserrechtsgesetzes eifrig mitgearbeitet und veranstaltet derzeit zahlreiche Vorträge in allen Kronländern zur Informierung der Abgeordneten und Interessenten. Sehr wünschenswert wäre eine vollständige Reform und Ergänzung unserer Wasserbücher, die für die Wasserwirtschaft die Stelle des Grundbuches vertreten sollen, infolge fehlender Mittel aber nur mangelhaft geführt werden. Die Bestrebungen des Verbandes zur Einführung einer Hochwasserversicherung und einer wasserwirtschaftlichen Statistik etc. haben bedeutende Fortschritte gemacht. Der Verband hat ferner eine Liste erfahrener Sachverständiger aus allen wassertechnischen Gebieten aufgestellt, die rege benützt wird. Schließlich hat er eine zentrale Vermittlungsstelle für den Geschäftsverkehr in Wasserkräften eingerichtet. Der »Wasserwirtschaftsverband« hat im Berichtsjahre eine kräftige Entwicklung genommen und seine Mitgliederzahl vermehren können. Es gehören ihm derzeit 8 Handelskammern, 42 andere Korporationen, 5 Wassergenossenschaften, 26 Firmen und 26 Einzelpersonen an.

Die staatlich begünstigte Industrie in Rumänien. Der in Bukarest erscheinenden Zeitschrift »Le Mouvement Economique« zufolge sind in Rumänien unter dem Industrieförderungsgesetze seit dem Jahre 1887 769 Fabriken errichtet worden. Hiervon haben 274 Etablissements den Betrieb infolge von Liquidation oder Konkurs eingestellt, so daß 495 verbleiben. Das in diesen Fabriken investierte Kapital stellt sich auf 277 Millionen Francs. Dieselben beschäftigen insgesamt 36 280 Arbeiter, und zwar 37 122 Männer und 9158 Frauen. Die gesamte Lohnsumme dieser Arbeiterschaft betrug im Jahre 1910 37,666.000 Francs. Das von diesen Fabriken im genannten Jahre verarbeitete Rohmaterial hatte einen Wert von 215·6 Millionen Francs, wovon 49·5 Millionen Francs aus dem Auslande stammten. Die Betriebskraft der genannten Fabriken betrug über 72.000 H. P. Der Wert der von den vom Staate begünstigten Fabriken erzeugten Produkte betrug im Jahre 1910 355·6 Millionen Francs.

Die türkische Seidenkampagne. Das deutsche Generalkonsulat in Konstantinopel berichtet: »Die bedeutenden Mengen von Kokons, die in den Monaten Juli und August 1911 auf den Markt gebracht wurden, ließen erwarten, daß die Seidenkampagne 1911/12 einen sehr günstigen Verlauf nehmen werde. Diese Erwartung ist indessen nicht erfüllt worden. Es hat sich herausgestellt, daß die Züchter, anscheinend aus Mangel an Barmitteln, im Sommer bereits fast ihre gesamte Ernte zum Verkauf gebracht haben, während sie in früheren Jahren einen großen Teil bis in die zweite Hälfte der Kampagne zurückzubehalten pflegten. Immerhin ist die Ernte sowohl qualitativ wie quantitativ besser als die ungünstige Ernte des Vorjahres und wird im ganzen als normale Ernte bezeichnet. Eine ziffernmäßige Schätzung des Ernteertrages ist zurzeit noch nicht möglich. Trotz dieses Ausfalls hat sich das Geschäft bisher weder für die Züchter noch für die Spinner befriedigend gestaltet. Die ungünstige Lage des Seidenmarktes hat die Züchter gezwungen, sich mit niedrigen Preisen zufrieden zu geben. Anderseits hat sich's gezeigt, daß auch diese im Sommer gezahlten Preise wegen der andauernden fallenden Tendenz auf dem Seidenmarkte für die Spinner noch zu hoch gewesen sind. Das Geschäft wird naturgemäß auch durch den seit November vorigen Jahres von Italien auf türkische Rohseide erhobenen

Zoll von Francs 2·50 pro *kg* stark beeinträchtigt. Wenn von dieser Zollerhöhung vielleicht auch in erster Linie die norditalienische Seidenindustrie selbst betroffen wird, so haben unter ihr doch auch die türkischen Spinner zu leiden, weil sie nicht nur das eigentliche Geschäft nach Italien, sondern auch das Geschäft nach den anderen Absatzgebieten in Mitleidenschaft zieht. Die türkische Rohseide ging nämlich bisher nach Italien ganz überwiegend zu dem Zwecke, dort gezwirnt und sodann an die deutschen, schweizerischen und österreichischen Fabrikanten weitergeliefert zu werden. Die Hoffnung, Mailand durch Lyon ersetzen zu können, hat sich nicht erfüllt, da die Arbeitslöhne in Frankreich höher als in Italien sind und da außerdem die Abnehmer sich an die, wie man sagt, bessere italienische Fabrikationsweise gewöhnt haben. Die Folge hiervon ist, daß zurzeit das Geschäft in den guten Mittelsorten, die bisher zu 75 Prozent in Mailand verarbeitet wurden, fast völlig still liegt und auch wohl weiter bis zum Ende des Krieges still liegen wird, wenn nicht die Bemühungen der Interessenten, die italienische Regierung zur Rückzahlung des Zolles auf die nach Verarbeitung aus Italien wieder ausgeführten Seiden zu bewegen, Erfolg haben sollten. Die kritische Lage, in der sich die türkische Seidenindustrie seit einiger Zeit befindet, ist also durch die diesjährige Ernte nicht gebessert worden. Es hat den Anschein, als ob die Züchter nach den ungünstigen finanziellen Resultaten der letzten Jahre teilweise überhaupt das Interesse an der Raupenzucht verlieren. In verschiedenen Gegenden des Innern sollen Maulbeerpflanzungen zerstört worden sein, um das Land zur Tabakkultur zu verwenden.«

Smyrnaer Teppichindustrie. Einem Berichte des k. u. k. Generalkonsulates in Smyrna entnehmen wir: »Die unter dem Namen ‚The Orient Carpet Manufacturers Cie.' bekannte und seit Jahren am Smyrnaer Platze bestehende Teppicherzeugungsaktiengesellschaft hat eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre einberufen, welche die Überprüfung und Genehmigung eines außerordentlichen Beschlusses zum Zweck haben soll, der die Direktoren ermächtigt, die bereits mit verschiedenen Gesellschaften und Geschäftshäusern abgeschlossenen Abkommen zu ratifizieren und eine statutengemäße Erhöhung des Gesellschaftskapitals vorzunehmen. Der zur Genehmigung gelangende Beschluß bestimmt eine Erhöhung des Gesellschaftskapitals auf 1 Million Pfund Sterling durch die Emission von weiteren 100.000 Aktien à 5 £, von welchen ein Teil für die Durchführung der erwähnten, bereits abgeschlossenen Abkommen bestimmt ist und ein anderer Teil mit einem Vorbezugsrecht der alten Aktionäre zur Emission gelangen soll; ein dritter Teil soll erst nach Bedarf und dem Umfange der neu zu entrierenden Geschäfte entsprechend emittiert werden. Die neuen Aktien werden die gleichen Rechte und Privilegien gewähren wie die alten. Die seit längerer Zeit gehegte Absicht auf Erweiterung des Geschäftsbetriebes und Erhöhung des Gesellschaftskapitals kam schon in der Generalversammlung vom 28. März v. J. zum Ausdruck, anläßlich welcher auf Persien als ein neues wichtiges Tätigkeitsgebiet hingewiesen wurde. Nach durchgeführter Prüfung und nach eingehendem Studium der Verhältnisse in Persien appelliert der Verwaltungsrat jetzt an die Aktionäre, um die notwendige Ermächtigung einzuholen und zur Kapitalserhöhung schreiten zu können.

Dank der intensiven Tätigkeit der leitenden Persönlichkeiten und ihres bedeutenden Kapitals hat sich die ‚Oriental Carpet' zu einem Trust der Orientteppiche entwickelt, ihre Klienten werden immer zahlreicher, ihr Tätigkeitsfeld erweitert sich von Tag zu Tag und die Erzeugnisse gewinnen an Beliebtheit auf dem Weltmarkte.«

Anbau einer neuen Baumwollart in Ägypten. Das deutsche Konsulat in Alexandrien berichtet: Eine ägyptische Baumwollexportfirma hat eine neue Baumwollart, »Assil« genannt, angepflanzt, die bestimmt ist, die in starker Entartung befindliche Mittelart »Mitafifi« zu ersetzen. Nach der Beschreibung gleicht die »Assil«-Pflanze im äußern Habitus den schönsten »Mitafifi«-Exemplaren, hat aber größere Kapseln. Der Ertrag pro Feddan (4200 m^2) belief sich in guten Ländereien auf 5 bis 8 Kantars und in mittelmäßigen auf 3 bis 5 Kantars[1]). Ausgenommen sind die Fälle, in denen Beschädigungen eintraten, sei es durch Raupen, Kapselwürmer oder Witterungseinflüsse. Der Prozentsatz an Faser (ginning yield) ist beim »Assil« größer als bei allen andern ägyptischen Baumwollarten. Er übersteigt im Mittel um wenigstens 6 Prozent denjenigen der »Mitafifi« und »Nubari«, und um 10 Prozent denjenigen der »Joannovich« und »Sakellarides«. Die Assilfaser unterscheidet sich in vorteilhafter Weise von der heutigen »Mitafifi« durch ihre Länge und Feinheit, wie auch durch ihre Kraft und Gleichmäßigkeit.

Die »Assil« hat eine gleichmäßigere gelbliche Farbe als die »Mitafifi« und zeigt nicht die ständig wachsende Beimengung von »Hindi« (weiße, kurzstaplige Baumwolle), die seit mehreren Jahren schon das auffallendste Symptom der Degeneration der »Mitafifi« bildet.

Die Firma verkauft jetzt den Samen an Pflanzer und rechnet darauf, daß in der nächsten Ernte 40.000 bis 50.000 Ballen zu 337 *kg* gewonnen werden. Zwei Mitglieder der British Cotton Growing Association haben die Assilbaumwolle geprüft und erklärt, daß sie die geeignete Sorte für die englischen Spinnereien sei. Diese seien mit der »Mitafifi«-Sorte sehr unzufrieden und manche von ihnen hätten schon im vorigen Jahre anstatt »Mitafifi« mittlere und bessere amerikanische Sorten bezogen. Die Qualität der in der letzten Ernte erzielten »Mitafifi«-Baumwolle ist noch geringer als in früheren Jahren. Auch die Sorten Joannovich und Nubari fangen schon an, schlechter zu werden. Die Regierung beschäftigt sich damit, Maßregeln zur Verbesserung des an die Pflanzer zur Verteilung kommenden Samens und zur Verhinderung der betrügerischen Mischung oberägyptischer Baumwolle mit »Mitafifi«-Baumwolle zu ergreifen.

Spitzenfabrikation in Italien. Das k. u. k. österreichisch-ungarische Konsulat in Mailand berichtet über die Fabrikation von Baumwolltüllspitzen im Industriebezirke Gallarate: »Die schwierige Situation, in welcher sich die italienische Baumwollindustrie in den letzten vier Jahren befindet, veranlaßt die italienischen Fabrikanten, ihren Betrieb auf die Erzeugung von Artikeln einzurichten, die ausschließlich aus dem Auslande bezogen werden. So wurden bisher auf Baumwolltüll gearbeitete Spitzen, deren jährliche Einfuhr auf ca. 4 Millionen Lire geschätzt wird, beinahe in ihrer Gänze aus Frankreich, England, St. Gallen, Plauen und Graslitz importiert. Vor kurzem haben erst die im Industriebezirke Gallarate befindlichen Baumwollstickereien, unterstützt von der ‚Banca di Gallarate', angefangen, sich auch auf die Erzeugung von Baumwolltüllspitzen zu verlegen, wobei der Umstand hervorgehoben werden muß, daß ein großer Teil Baumwolltülls von Chemnitz geliefert wird. Die bisher gemachten Versuche sollen ein derart befriedigendes Resultat ergeben haben, daß die italienischen Abnehmer in den letzten Monaten ihren Bedarf an diesem Artikel ausschließlich bei den heimischen Fabriken gedeckt haben, da sie sowohl durch die geschmackvolle und tadellose Ausführung als auch bei der niedrigen Preislage, die sich bis ca. 20 Prozent billiger stellt als das ausländische Produkt, ihre volle Konvenienz finden. Es wird sogar als Kuriosum erwähnt, daß selbst aus St. Gallen, von wo bekanntlich ein großer Import von Baumwolltüllspitzen auch nach Italien stattfindet, in Anbetracht der billigen Preise Orders an eine

[1]) 1 Kantar = 44·5 *kg*.

neueingerichtete Fabrik in Gallarate erteilt wurden. In italienischen Fachkreisen wird angenommen, daß, wenn die Baumolltüllspitzenfabriken fortfahren werden, weitere befriedigende Resultate zu erzielen, schon nach Abschluß des ersten Betriebsjahres eine Produktion von ungefähr 1 Million Lire erreicht werden könne.«

Amerikanische Textilindustrie. Die »New Yorker Handels-Zeitung« schreibt: Mit Rücksicht auf die widrigen Einflüsse, welchen die Textilindustrie in ihren verschiedenen Zweigen im abgelaufenen Jahre unterworfen war, kann es nicht überraschen, daß die Unternehmungslust hinsichtlich Neubaues von Textilfabriken keine so rege war wie in den vorhergegangenen Jahren. Tatsächlich ist die gemeldete Gesamtziffer von 208 die niedrigste seit zehn Jahren, und kommt sie in der letzten Dekade der von 222 in 1908 am nächsten. Dafür waren für 1910 274 und für 1909 289 Neubauten der Art zu melden gewesen. Immerhin ist unter den Umständen auch der neueste Jahresausweis ein befriedigender und hat ersichtlich ungeachtet der schwierigen Verhältnisse die amerikanische Textilindustrie auch im letzten Jahre wiederum eine ansehnliche Erweiterung erfahren. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß es sich bei den Neubauten zu nicht geringem Teile um Erweiterung bestehender Fabriksunternehmungen handelt.

Wie sich die letztjährige Gesamtziffer auf die Hauptzweige der Textilindustrie verteilt hat und die neuesten Ziffern sich mit denen für die vorhergehenden Jahre vergleichen, ist aus der folgenden Aufstellung ersichtlich:

	Baumwoll-	Wollen-	Wirkwaren-	Seiden-	Diverse	Total
			Fabriken			
1911	31	17	86	38	36	208
1910	67	31	113	34	29	274
1909	80	47	105	37	20	283
1908	47	23	94	33	25	222
1907	64	25	83	51	39	262
1906	74	56	103	36	34	303
1905	33	38	79	53	42	245
1904	48	45	111	49	37	290
1903	81	65	105	58	25	334
1902	68	46	82	45	21	262
1901	59	53	93	29	21	255

Was die verschiedenen Fabrikationszweige anbetrifft, so ist die letztjährige Zahl der neuen Baumwollfabriken noch nicht halb so groß wie die des vorhergehenden Jahres. Immerhin hat sich in Pennsylvania die Zahl solcher Fabriken in 1911 um 9 vermehrt, in South Carolina um 5, in Massachusetts und New Jersey je um 4, in North Carolina und Rhode Island je um 2 sowie in Connecticut, Vermont, Georgia, Ohio und im Staate New York je um eine Fabrik. Infolge dieser Neuunternehmungen hat in New-England die Zahl der Spindeln eine Vermehrung um 170.500 erfahren (gegen 468.714 in 1910) und die der Webstühle um 3080 und in den Südstaaten um 172.000 (214.028), beziehungsweise 4000. An Wolltuch- und Kammgarnstoffabriken sind im letzten Jahre in den New-England-Staaten (Connecticut 1, Massachusetts 2) 3 erbaut worden, in den Mittelstaaten (New Jersey 1, New York 1 und Pennsylvania 10) 12 und in den westlichen Staaten (Washington 2) 2; somit zusammen 17, gegen 31 in 1910. An Seidenfabriken sind im letzten Jahre allein in New Jersey 17 hinzugekommen, darunter 9 Stoff-, 3 Bandwebereien und 2 Zwirnereien, sowie eine Kunstseidenfabrik; in Pennsylvania 15, darunter 7 Stoff-, 2 Bandwebereien und 1 Zwirnerei; je eine Seidenfabrik ist in Virginia, Connecticut, Massachusetts und 3 sind in New York erbaut worden.

Die größte Unternehmungslust zeigt sich andauernd hinsichtlich des Neubaues von Wirkwarenfabriken, und das ungeachtet dessen, daß in der Branche übermäßiger Wettbewerb die Preise auf eine kaum noch lohnende Basis herabgedrückt hat und im Laufe des letzten Jahres mehrere Wirkwarenfabrikanten zur Zahlungseinstellung genötigt worden sind. Die Ermutigung für den Neubau solcher Fabriken liefert die Entwicklung der Industrie nach neuen Richtungen hin. Die meisten derartigen Fabriken sind auch in 1911 in Pennsylvania erbaut worden, nämlich nicht weniger als 39. Dann folgen New York mit 11, Massachusetts mit 5, Illinois mit 4, Rhode Island, North Carolina, Maryland und Wisconsin mit je 3, Delaware, New Jersey, Michigan und Ohio mit je 2 und Indiana, Kansas, Utah, Alabama, Georgia, South Carolina und Virginia mit je einer neuen Wirkwarenfabrik.

Amerikanische Papierindustrie. Die »New Yorker Handels-Zeitung« berichtet: »In der Fabrikation von Zeitungspapier, für welches die Nachfrage beständig zunimmt, herrscht große Lebhaftigkeit und in den letzten sieben Monaten sind nicht weniger als 81 neue Fabriken mit einem Gesamtkapital von 83,061.000 Dollars gegründet worden. Hiervon sind 49 mit einem Kapital von 41,253.000 $, welche sich mit der Entwicklung von ‚Pulp'-Ländereien oder der von ‚Pulp'- und Papierfabriken befassen wollten, seit der Annahme der Reziprozitätsbill inkorporiert worden, davon 27 in Kanada und 22 in den Vereinigten Staaten. Es liegen übrigens dem Kongreß fünf Bills vor, welche auf Widerruf der Reziprozitätsakte hinzielen, darunter eine, welche speziell die Aufhebung der Sektion 2 verfügt, derzufolge Papiermasse und Papier von Kanada zollfrei eingeführt werden können. Die neuen Fabriken werden im Jahre 1912 vielleicht über 1000 *t* Zeitungspapier pro Tag produzieren. Von amerikanischen Herausgebern sind den kanadischen Fabriken solch umfangreiche Orders zugegangen, daß eine Fabrik, um sie effektuieren zu können, von amerikanischen Fabriken kaufen mußte. Eine New Yorker Zeitung, welche etwa 330 *t* Papier pro Tag braucht, wird ihre Bestellungen nach dem 1. April zwischen den Fabriken in Wisconsin und dem Osten verteilen. Es heißt übrigens, daß die Papierfabriken eng miteinander liiert sind und bezüglich der Preise eine Verständigung unter sich haben.«

Japanische Wollindustrie. Die Wollindustrie Japans begann, nach einem nordamerikanischen Konsularberichte, im Jahre 1877 mit einer Staatsfabrik für Militärbedarf, hat sich aber seither unter Anwendung modernster technischer Methoden im Privatbetriebe auf Frauenkleiderstoffe und Shirtings ausgedehnt. Sie ist jedoch gerade in Herrenkleiderstoffen noch recht rückständig. Mangels passender Weideländereien sind Schafzucht und Wollproduktion in Japan sehr wenig entwickelt. Innerhalb der Jahre 1908—1910 stieg in Millionen lbs. die Einfuhr von Top Wool von 3·90 auf 7·83, anderer Wolle von 5·32 auf 9·72 und Wollgarnen für Webzwecke von 2·56 auf 3·38.

Die Baumwollkultur in China. Der chinesischen Seezollstatistik für 1910 zufolge betrug der Export von Rohbaumwolle aus China 1,247.304 Pikuls im Werte von 28,141.234 Hk. Tls., was ungefähr eine 100prozentige Steigerung gegen das Vorjahr bedeutet. Die einschlägigen Ausfuhrziffern in den letzten fünf Jahren waren die folgenden:

Jahre	Cwts.	Haikwan Taels
1906	916.121	11,631.138
1907	1,176.256	16,959.737
1908	730.368	10,345.205
1909	754.389	14,452.021
1910	1,484.885	28,141.234

Der durchschnittliche Wert pro 1 Cwt. betrug Taels 12·70 in 1906, dagegen Taels 18·95 in 1910. Demgemäß stellte sich chinesische Baumwolle 1910 ungefähr auf $5^1/_2$ d pro Pfund. Die starke Nachfrage aus Japan und selbst vom europäischen Kontinente in der zweiten Jahreshälfte hat den Baumwollpreis in Tientsin, Hongkong und Shanghai stark in die Höhe getrieben, so daß auf letzterem Platze »best Tungchow« sogar $6^1/_2$ d notierte.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Die Frachten von Triest nach Rio de Janeiro. Die Vereinigte Österreichische Schiffahrts-Aktiengesellschaft teilt uns mit, daß auf alle Frachten nach Rio de Janeiro ein Zuschlag von 9 K pro Frachttonne zur Einhebung gelangen wird, welcher in jenem Falle wieder vergütet wird, als der betreffende Dampfer seine Ware direkt am »Kai« löscht.

Betriebsergebnisse der türkischen Eisenbahnen. Kürzlich ist die türkische Eisenbahnstatistik für das Jahr 1910 erschienen. Wie aus ihr erhellt, ist das Resultat des Gesamtbetriebes der Eisenbahnen gegenüber dem Vorjahre ungemein günstig. Die Gesamtbruttoeinnahmen beliefen sich auf 67,576.000 Francs gegen 55,908.000 Francs im Jahre 1909. Der Steigerung der Einnahmen entsprach naturgemäß eine Verminderung der vom Staate gezahlten Kilometergarantien. Während die Türkei im Jahre 1909 noch 19,255.000 Francs an die verschiedenen Bahngesellschaften bezahlen mußte, betrug die im Jahre 1910 gezahlte Kilometergarantie nur 14,309.000 Francs, also um über 5 Millionen Francs weniger. Der Anteil des Staates an den Betriebsergebnissen der Orientbahnen war um beinahe eine Million Francs höher als im Vorjahre.

Das außerordentlich günstige Rendement der Eisenbahnen im Jahre 1910 ist einerseits auf die gute Ernte dieses Jahres, anderseits auf den enormen Aufschwung, den der Passagierverkehr durch die Abschaffung des Tezkerezwanges für Reisen im Inlande genommen hat, zurückzuführen. Das Jahr 1910 kann für den Eisenbahnbetrieb in der Türkei sowohl vom Standpunkte der Staatsfinanzen als von dem der Entwicklung des Handels als ein sehr gutes bezeichnet werden.

Bücheranzeigen.

Rapport Consulaire sur l'année 1910 par Gust. H. Müller, Consul General de Roumanie a Rotterdam. Verlag Nijgh & van Ditmar's Uitgevers-Matschappij. 1911. Dieser das gewöhnliche Ausmaß offizieller Verbindlichkeit weit überschreitende Jahresbericht enthält über 20 Bogen Text mit vielerlei Beilagen an Kartenmaterial, statistischen und graphischen Tabellen, worin zum weitaus überwiegenden Teile die wirtschaftlichen Verhältnisse Hollands geschildert werden gemäß dem reichlichen Material, das die Jahresberichte der holländischen Handelskammern sowie sonstige offizielle Veröffentlichungen an die Hand geben. Außerdem bietet die Besprechung der rumänisch-holländischen Handelsbeziehungen noch den Anlaß, auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rumäniens mit vielfachen Detailangaben einzugehen. Von besonderem Interesse ist noch eine beigegebene Monographie über die Gewinnung von Ackergrund auf dem Boden des ausgedehnten Zuidersees, durch welches etwa 130 Millionen Gulden erfordernde Projekt für Holland gewissermaßen eine neue europäische Provinz gewonnen werden könnte. Endlich liefert der rumänische Hafeningenieur Trajan Grigorescu einen bemerkenswerten Beitrag über die wirtschaftliche Entwicklung der vier bedeutendsten rumänischen Häfen Braila, Galatz, Sulina und Konstantza. Der in luxuriöser Form gedruckte Bericht des Generalkonsuls Müller stellt eine reichliche Informationsquelle sowohl über holländische als auch über rumänische Wirtschaftsverhältnisse dar.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX./1, Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Feldflaschen für Norwegen (2800);
Feilen für Norwegen (2800);
Kupferdraht für Norwegen (2781);
Nägel, Schrauben und Ringe für Serbien (2740);
Hafenbau in Chile (2478);
Papier- und Kartonsorten für Ägypten (2494);
Buchbinderkalikot für Ägypten (2491);
Waggonfedern für Bosnien (2314);
Waggon- und Lokomotivöl für Bulgarien (2271);
Tender, Räder und Räderpaare für Belgien (2174);
Sämereien für Bulgarien (2126);
Beinknöpfe für Serbien (2173);
Schnüre für Serbien (1975);
Baumwollsamenöl für Ägypten (1893);
diverse Ausrüstungsgegenstände (Zelte, Sporen etc.) für eine Militärverwaltung (1636);
Kupfer in Barren für Bulgarien (1631);
2 *Motorradsätze für Dampfwalzen* in Spanien (1628);
Kupferblech für Bulgarien (1547);
Schwefelsäure für Spanien (1481).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

»*Magic Painting Books*« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 15. FEBRUAR 1912. Nr. 7.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:
WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DIE GESCHÄFTSLAGE IN DER TÜRKEI.

Von **Gustav Herlt**, Konstantinopel.

Die Urteile über die Lage auf den türkischen Märkten und insbesondere über die Zahlungsverhältnisse gehen im Auslande weit auseinander. Im allgemeinen lauten sie sehr düster und warnen vor weiteren Geschäftsabschlüssen. Begründet werden diese ungünstigen Urteile durch den langsamen Eingang der Zahlungen, auch für Regierungslieferungen, und durch verschiedene Zahlungseinstellungen. Eine, die der Tuchwarenhandlung J. S. Kaleff in Rustschuk, Berlin und Konstantinopel, hat besonders die deutschen Fabrikanten aufgeregt und viele veranlaßt, entweder Barbezahlung für ihre Lieferungen zu fordern oder die erhaltenen Aufträge nicht auszuführen. Aber gerade bei dieser Zahlungseinstellung kann deutlich nachgewiesen werden, daß ihre Ursachen nicht auf dem Konstantinopeler Platze liegen; durch den Krieg und die von ihm ausgelöste Handelskrise hat J. S. Kaleff keine Verluste erlitten. Es ist eine bei allen wiederkehrende Erscheinung, daß die unlauteren Elemente des Handels Vorteil daraus zu ziehen versuchen. So ist es natürlich auch jetzt. Die große Geldknappheit im Monat Oktober, verursacht durch das Ausbleiben der Geldsendungen aus der Provinz und die Einschränkung des Kredites durch die Banken, zwang viele Kaufleute, an ihre Fabrikanten mit der Bitte um Verlängerung der Zahlungsfristen heranzutreten. Selbstverständlich folgten diesem Beispiele auch viele, die ganz gut hätten pünktlich bezahlen können, denn eine Zinsenersparnis für drei Monate ist bei den schlechten Zeiten nicht zu verachten. Andere wieder fanden es noch vorteilhafter, ihre Zahlungen gleich ganz einzustellen und ihre Gläubiger mit einigen Prozenten abzufinden. 5—6 Prozent war die übliche Quote. Das Gesetz, daß Vergleiche in Konkursen nur auf Grundlage einer Quote von 30 Prozent abgeschlossen werden dürfen, hat die Zahl der betrügerischen Bankerotte etwas eingeschränkt. Jetzt ist aber durch die Nachsicht der Handelsgerichte der alte Schlendrian wieder eingerissen. Den Gemeinschuldnern gelingt es sehr häufig, daß ihnen gefällige Masseverwalter ernannt werden, die einen für sie sehr günstigen Bericht über die Ursachen des Zusammenbruches ausarbeiten, das vorhandene Warenlager sehr niedrig abschätzen, allerlei Forderungen von Verwandten und Bekannten nachweisen, so daß nur eine Quote von wenig Prozenten verteilt werden kann. Das Gericht bestätigt diesen Bericht und der Vergleich wird abgeschlossen. Es wird in den Kreisen der Kaufmannschaft auch behauptet, daß die Bücher des Falliten nicht immer auf dem Handelsgerichte bleiben, sondern zum Rechtsanwalte des Gemeinschuldners wandern. Infolge dieser Gerichtspraxis nehmen seit einiger Zeit die Zahlungseinstellungen wieder zu.

Nach der Handlungsweise fauler Schuldner und betrügerischer Bankerotteure darf man aber nicht den ganzen Platz beurteilen. Nach sorgfältig eingezogenen Erkundigungen erscheint er mir nicht schlechter als früher, und diese Ansicht sehe ich bestätigt durch das Urteil dreier österreichischen Fabrikanten, die vor einigen Tagen Konstantinopel ganz befriedigt verlassen haben. Sie haben nicht nur schöne Bestellungen aufgenommen, sondern auch alte Forderungen eingetrieben.

Die Hauptursache des gegenwärtigen geschäftlichen Unbehagens ist die große Geldknappheit. Die

Banken halten mit ihrer Kreditgewährung noch immer zurück und aus der Provinz dürfte erst in einigen Wochen Geld kommen, wenn die dortigen Händler für ihre Frühlingseinkäufe hierherkommen werden, d. h. wenn bis dorthin der Friede abgeschlossen ist.

Die Zahlungsverhältnisse haben sich in der Türkei von Jahr zu Jahr verschlechtert. Zuerst gab man Dreimonatspapiere, jetzt gibt man Sechsmonatspapiere, die bei Verfall schließlich verlängert werden müssen. Man hatte gehofft, daß durch die pünktliche Bezahlung der Beamten, Offiziere und Regierungslieferanten der Geldumsatz rascher erfolgen werde, aber diese Hoffnung war trügerisch. Diese drei Bevölkerungsklassen haben nämlich so viele ältere Schulden zu bezahlen, daß sie an eine Barbezahlung neuer Käufe gar nicht denken können. Sollte die schwebende Schuld einmal zurückgezahlt werden, was schon längst hätte geschehen sollen, dann wäre es eher denkbar, daß die Zahlungsfristen kürzer werden. Freilich darf man die Macht der Gewohnheit nicht außer Rechnung lassen und die ist im Orient größer als anderswo. Gar mancher schiebt seine Zahlungen hinaus, obwohl er das Geld im Kasten liegen hat, nur weil es üblich ist, den Gläubiger recht lange warten zu lassen. Ein strafferer Zusammenschluß der Verkäufer, der freilich schwierig erscheint, und tatkräftige Nachhilfe durch die Gerichte würden Wunder in der Einhaltung der ausgemachten Zahlungsfristen bewirken.

Eine weitere Ursache der schleppenden Zahlungsweise bei vielen Kaufleuten ist die, daß durch den Krieg ihre Kredite bei den italienischen Fabrikanten wertlos geworden sind. Die Italiener gaben viel und langen Kredit; die türkischen Kaufleute zahlten z. B. eine halbe Million alte Schulden zurück und machten für eine Million neue Bestellungen. Jetzt geht das nicht mehr, durch den 100prozentigen Einfuhrzoll auf italienische Waren ist der Warenbezug aus Italien ganz ausgeschlossen, auch schon aus Haß gegen Italien würden sie nichts mehr dort kaufen. Aber ihre alten Schulden müssen die türkischen Kaufleute zurückbezahlen, obwohl viele sich damit Zeit bis nach dem Kriege lassen wollen. Sie haben deshalb für ihre nichtitalienischen Fabrikanten kein Geld übrig. In ihrem Geschäftsbetriebe werden die Kaufleute auch dadurch gestört, daß sie jetzt anderswo Lieferanten für ihre Waren suchen müssen, die aber sind nicht ohneweiters geneigt, ihnen denselben Kredit wie die Italiener einzuräumen.

Schwer lastet auf dem Platze auch die Geldknappheit in den Staatskassen. Die Regierungslieferanten müssen länger auf ihr Geld warten als sonst und auch in der bisher pünktlichen Ausbezahlung der Beamten- und Offiziersgehalte sind Störungen eingetreten. Trotz langsamer Bezahlung haben aber bisher noch alle Lieferungsausschreiben ihre Ersteher gefunden, ein Beweis, daß man noch Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit des Staatsschatzes hat. Der Finanzminister hat jetzt eine Anleihe von $1^1/_2$ Milionen Pfund abgeschlossen, aus deren Erlös die laufenden Verbindlichkeiten des Staatsschatzes beglichen werden sollen. Diesen Schattenseiten des Geschäftslebens stehen auch einige Lichtseiten gegenüber. Der Kleinverkauf geht nicht schlecht, besonders in Manufakturwaren. Das Modebedürfnis muß bei den Morgenländern in erster Reihe befriedigt werden und die starke Kälte zwang zur Anschaffung von Winterkleidern und Brennstoff. Die christlichen Feiertage waren eine weitere Veranlassung, Einkäufe zu machen. Die zunehmende Teuerung aller notwendigen Bedarfsgegenstände und der mangelnde Verdienst zwingen allerdings die Bevölkerung, insbesondere die ärmeren Schichten, zu größter Einschränkung.

Weiter ist zu bemerken, daß die Bautätigkeit sehr rege ist. Nicht nur in den Wohn-, sondern auch in den Geschäftsvierteln wachsen neue Bauten wie die Pilze aus dem Boden und das Merkwürdige ist, daß die Wohnungen und Bureauräumlickeiten trotz hoher Miete schon vor Beendigung des Baues vermietet sind. Die Kaufleute und Kommissionäre, die sich jahrzehntelang mit bescheidenen Geschäftsräumlichkeiten begnügt hatten, treiben nun einen Luxus damit. Viele haben allerdings ihr Geschäft vergrößert und brauchen mehr Platz. Dann wird auch die Zahl der Geschäftsleute immer größer. Wenn so viel gebaut wird — nur mit dem Wiederaufbau der großen Brandstellen von 1908 und 1911 kommt man zu keinem Anfang — und alle Wohnungen zu erhöhten Mieten Abnehmer finden, so muß doch noch Geld unter der Bevölkerung sein. Die Bautätigkeit führt auch dem Handel zahlreiche Aufträge zu.

Einen wirksamen Anreiz würde der Geschäftsgang auch erhalten, wenn bald mit dem Bau der schon längst geplanten Eisenbahnen in Albanien und Kleinasien begonnen werden könnte. Die technischen Vorarbeiten sind teilweise schon beendet und es fehlt nur noch das Geld. Das will sich die Regierung durch die Aufnahme einer Anleihe von 20—25 Millionen Pfund bei der Gruppe der Ottomanbank beschaffen. Die Verhandlungen darüber sollen schon weit gediehen sein; da sie aber die Erhöhung des Einfuhrzolles von 11 auf 15 Prozent voraussetzen, so ist es sehr fraglich, ob diese Anleihe bald zu stande kommt und also mit den Arbeiten begonnen werden kann. Die Vorteile dieser Eisenbahnbauten würden allerdings in erster Linie Frankreich zu gute kommen, das sie ausführen wird, aber dadurch, daß dabei zahlreiche Menschen lohnende Arbeit fänden, also mehr verbrauchen könnten, würde der gesamte Handel eine nicht zu unterschätzende Belebung erfahren.

Nicht außer acht zu lassen sind die Bemühungen des Finanzministers, das Defizit aus dem Staatshaushalte zu bannen. Nach dem der aufgelösten Kammer vorgelegenen Staatsvoranschlage für das Finanzjahr 1328 (1912/13) beträgt der Gebarungsabgang $3^1/_2$ Millionen Pfund gegen mehr als $7^1/_2$ Millionen Pfund des laufenden, am 13. März zu Ende gehenden Finanzjahres 1327. Dieses Defizit hat jetzt Nail Bei durch Ersparungen in den Ausgaben um weitere $1^1/_2$ Millionen vermindert. Allerdings sind auch die Ausgaben des Kriegsministeriums um 1 Million gekürzt worden, für die weniger Kriegsmaterial im Auslande bestellt werden wird. Nail Bei hofft, mit dem Defizit bald ganz aufräumen zu können, wenn dem Staate die schon längst ins Auge gefaßten neuen Einnahmequellen erschlossen sein werden. Es sind dies die Erhöhung des Einfuhrzolles von 11 auf 15 Prozent, die $1^1/_2$ Millionen Pfund mehr einbringen soll, die Heranziehung der Fremden zur Zahlung des Temettüs, die Einführung einer Steuer auf Petroleum und die Erhöhung der Einkünfte aus dem Tabak. Aus allen vier neuen Einnahmequellen zusammen verspricht sich der Finanzminister Mehreinnahmen von 3 Millionen Pfund. Die Einführung der ersten drei dieser neuen Einkünfte setzt aber die Genehmigung der Großmächte voraus, die aber wird nicht so schnell zu haben sein.

Alles wohl erwogen, dürfte es von den Fabrikanten keineswegs klug gehandelt sein, ihre Geschäftsbeziehungen zur Türkei abzubrechen, sondern es würde sich im Gegenteil empfehlen, sie nach wie vor zu pflegen. Allerdings ist Vorsicht am Platze. Die Hauptsache aber ist und bleibt ein tüchtiger Kommissionär, der die Kundschaft und den Platz genau kennt und seine Augen offen hält. Der Kommissionär kann die Kreditwürdigkeit der Kundschaft am besten beurteilen, er wird auch rechtzeitig eingreifen, wenn ein Kunde seinen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte. Der Fabrikant muß aber Geduld haben, zu seinem Gelde kommt er schon, wenn der Käufer vertrauenswürdig ist.

In erster Linie jedoch sollten unsere Fabrikanten nicht vergessen, daß es wohl sehr leicht ist, alte Beziehungen abzubrechen, aber sehr schwer, sie nachher wieder anzuknüpfen.

INDUSTRIEFÖRDERUNG IN RUMÄNIEN.

Von Dozent **Dr. Hans Kelsen.**

Die rumänische Regierung hat kürzlich den seit längerer Zeit erwarteten neuen Gesetzentwurf, betreffend die Industrieförderung, der gesetzgebenden Körperschaft vorgelegt.

Der Motivenbericht rechtfertigt das Festhalten an der seit 1887 in Rumänien verfolgten kräftigen Schutzpolitik mit einer Statistik, der einige interessante Ziffern entnommen werden mögen. Das Reinerträgnis des in der staatlich geschützten Industrie angelegten Kapitals von 566,901.751 Francs (nach dem Stande von 1910) betrug nach Abzug aller Steuern und Abgaben 6·6 Prozent. Dieses an sich nicht unbefriedigende Resultat erfährt jedoch eine wesentliche Korrektur, wenn man die unter besonders günstigen Bedingungen arbeitende Bier- und Zuckerindustrie ausschaltet, in der ca. 50 Millionen Francs investiert sind. Der Reingewinn, mit dem die übrigen staatlich geschützten Industrien arbeiten, beläuft sich im Durchschnitt nur auf 5·3 Prozent. Die größere Rentabilität der Zuckerfabriken veranlaßte daher auch den neuen Gesetzentwurf, diesem Zweige der heimischen Industrie alle Begünstigungen zu entziehen. Auch die Alkohol- und Biererzeugung soll nach dem projektierten Gesetze keineswegs an allen, sondern nur an ganz bestimmten Begünstigungen partizipieren.

Eine durchschnittliche Rentabilität von 5·3 Prozent ist mit Rücksicht auf die weitgehenden Erleichterungen, die der Industrie durch das bisher in Geltung stehende Industrieförderungsgesetz von 1887 zu gute kamen, kein sonderliches Symptom für eine kräftige Entwicklung, die, auf sich selbst gestellt, ohne staatliche Hilfe weiterschreiten könnte. Darum erscheint für das Bestreben der Regierung, die rumänische Industrie in ihrem gegenwärtigen Stande zu erhalten und womöglich zu heben, kein anderer Weg offen, als der heimischen Produktion durch die Gesetzgebung möglichst günstige Bedingungen zu schaffen.

Das war allerdings schon die Tendenz des alten Industrieförderungsgesetzes von 1887. Dieses Gesetz enthielt jedoch einige Bestimmungen, die sich in der Praxis nicht bewährt hatten, und erschien somit einer gründlichen Reform bedürftig. Der gegenwärtig dem rumänischen Parlament vorgelegte Gesetzentwurf soll diese Reform bringen.

Die wichtigste Änderung, die durch das neue Gesetz getroffen werden soll, betrifft den Kreis der begünstigten Unternehmungen. Das alte Gesetz erteilt seine Begünstigungen nur an industrielle Anlagen, die folgende Bedingungen erfüllen: ein Kapital von mindestens 50.000 Francs, einen täglichen Personalstand von mindestens 25 Arbeitern, von denen — fünf Jahre nach Gründung der Fabrik — mindestens zwei Drittel Rumänen sein müssen; Verwendung vervollkommneter Maschinen, ein vervollkommnetes technisches Verfahren unter der Leitung von Fachmännern. Einer der Hauptnachteile des alten Gesetzes war der, daß sich die mittlere und kleinere Industrie, das Handwerk und die Hausindustrie keinerlei Unterstützung erfreuten und durch die einseitige Förderung der Großindustrie in der Konkurrenz mit dieser seitens des Staates geradezu zurückgedrängt wurden, während sie doch — da sie an und für sich unter ungünstigeren Bedingungen zu arbeiten haben als die kapitalkräftige Großindustrie — einer Unterstützung durch den Staat dringender bedürftig erschienen als diese.

An diesem Punkte setzt der neue Gesetzentwurf ein. Er schränkt einerseits den Kreis der Begünstigten bezüglich der großen Industrie ein, indem er, wie bereits oben bemerkt, die ohnedies gut prosperierenden, mit großem Kapital arbeitenden Zuckerfabriken von allen Vorteilen des Gesetzes ausschließt und den in ähnlicher Lage befindlichen Alkohol- und Bierindustriellen nur einen Teil der Begünstigungen zuerkennt (Zollnachlaß für Maschinen und Maschinenbestandteile). Im übrigen bedeutet das neue Gesetz eine wesentliche Erweiterung des Kreises der begünstigten Unternehmungen. Vor allem wird von der Bedingung einer bestimmten Kapitalsinvestition bei Fabriken gänzlich abgesehen; dann wird hier die Zahl von 20 Arbeitern als genügend erachtet und die Voraussetzung des maschinellen Betriebes auf eine untere Grenze: einen Motor von 5 H. P., fixiert. Aber die Begünstigungen des Gesetzes bleiben nicht auf »Fabriken« beschränkt, sondern werden auch auf die folgenden Unternehmungen ausgedehnt: Handwerker, die wenigstens vier Gesellen oder Meister verwenden sowie kooperative Handwerkervereine mit einem Kapital von mindestens 2000 Lei, wenn sie gesetzlich konstituiert sind und wenigstens zehn Arbeiter oder Vereinsmitglieder beschäftigen; ferner auf ländliche Kooperativgesellschaften sowie Unternehmungen der Hausindustrie mit wenigstens 20 Arbeitern.

Um zumindest indirekt auch die heimische Landwirtschaft zu fördern, unterscheidet der neue Gesetzentwurf — zum Unterschied vom alten Gesetze — zwischen Industrien, die ihr Rohmaterial von der eigenen Urproduktion beziehen, und solchen, die für ihre Erzeugnisse den größten Teil der Rohstoffe importieren. Die ersteren genießen weitergehende Begünstigungen als die letzteren, insbesondere läuft das Privilegium jener durch 30 Jahre, dieser nur durch 21 Jahre.

An Begünstigungen für Unternehmungen der ersten Kategorie sieht der neue Gesetzentwurf, ähnlich wie das alte Gesetz, gewisse Erleichterungen im Erwerb von Grund und Boden durch industrielle Unternehmungen seitens des Staates, der Distrikte und der Gemeinden vor. Doch wurde die nach dem alten Gesetze gebotene Möglichkeit, Grund und Boden von den öffentlichrechtlichen Korporationen unentgeltlich zu erhalten, im neuen Gesetzesvorschlag fallen gelassen. Dagegen eröffnet dieser die Aussicht auf gänzlich oder teilweise unentgeltliche Benützung der Wasserkräfte öffentlicher Gewässer.

Die schon vom früheren Gesetze gestattete zollfreie Einfuhr von Maschinen, Maschinenbestandteilen und deren Zugehör wird im neuen Gesetzentwurf aufrechterhalten. Neu ist der sozialpolitisch sehr interessante Passus, daß die Zollfreiheit der Maschinen, Maschinenbestandteile etc. an die Bedingung geknüpft ist, daß sie mit Apparaten zur Verhütung von Arbeitsunfällen versehen sind.

Die auch im alten Gesetze gewährten Frachtermäßigungen sollen in Hinkunft in der Weise geregelt werden, daß von den normalen Taxen der Klassentarife der rumänischen Eisenbahnen folgende Importherabsetzungen gewährt werden: 20 Prozent für die Materialien, Maschinen, Zubehöre, Maschinenbestandteile und Apparate, die für den Bau und die Einrichtung der Fabriken, die sich der Begünstigungen des Gesetzes erfreuen, notwendig sind. 30 Prozent für die inländischen oder zollfrei eingeführten Rohstoffe, die den Fabriken zugesendet werden, die sich der Begünstigungen des Gesetzes erfreuen. Das Getreide für die Mühlen ist von dieser Begünstigung ausgeschlossen. 45 Prozent für die fabrizierten Erzeugnisse. Ferner werden Ausnahmstarife für jene Erzeugnisse gewährt, für welche bei der Einsetzung der direkten Tarife für ähnliche ausländische Erzeugnisse herabgesetzte Einheitstaxen eingeräumt wurden. Die Einheitstaxen dieser Ausnahmstarife sollen um 20 Prozent niedriger sein als die herabgesetzten, zur Verfügung der direkten Tarife bestellten Einheitstaxen.

Das vom alten Gesetze den industriellen Unternehmungen eingeräumte Recht, auf eigene Kosten Anschlüsse an die Eisenbahnlinien des Staates etc. zu erlangen, ist auch in der neuen Regierungsvorlage statuiert.

Wie das bisherige Gesetz, so enthält auch die neue Vorlage die Bestimmung, daß die Posttaxen für den Transport der inländischen Fabrikate in keinem Falle größer sein sollen als die von der internationalen Post-

union festgesetzten Taxen, soferne sich die Absender den für den Umfang und das Gewicht der Pakete festgesetzten Vorschriften anpassen.

In der Frage der Steuerbegünstigung ist insofern eine Änderung geplant, als an Stelle der vom alten Gesetze durch 15 Jahre gewährten gänzlichen Befreiung von Staats-, Distrikts- und Kommunalsteuern die Verpflichtung tritt, vom jährlichen Nettogewinne zu bezahlen: 3 Prozent in den ersten 10 Jahren, 4 Prozent in der zweiten Periode von 10 Jahren, 5 Prozent in der letzten Periode von 10 Jahren. Die Weizenmühlen sind während der ersten 20 Jahre auch von der 3-, respektive 4prozentigen Einkommensteuer befreit und sollen bloß für die letzten 10 Jahre 3 Prozent vom Nettogewinn bezahlen.

Die bedeutsamste Änderung des Gesetzentwurfes bezieht sich auf die Zollbegünstigungen. Das alte Gesetz bewilligt die zollfreie Einfuhr von allen bei der Fabrikation zur Verwendung gelangenden Rohstoffen, falls diese Stoffe nicht in genügendem Maße im Lande vorhanden sind. Dabei wurde keine Rücksicht darauf genommen, ob eine spezielle Rohstoffe verarbeitende Industrie im Lande festen Boden fassen kann oder nicht. Die zollfreie Einfuhr von Rohstoffen bedeutete nun für den Staat einen sehr namhaften Entgang von Zolleinnahmen (von 1894 bis 1910 24,265 091 Lei). Der neue Gesetzentwurf sieht von einer allgemeinen Zollfreiheit auf Rohstoffe mit einer unwesentlichen Ausnahme prinzipiell ab. Gewährt wird nur eine Herabsetzung um 50 Prozent der Zolltaxe für die Fabrikate oder Halbfabrikate, die für die sofortige Emballage, die Versendung und den Verkauf der Fabrikserzeugnisse notwendig sind, wenn diese Fabrikate oder Halbfabrikate nicht im Lande erzeugt werden. Außerdem wird bestimmt, daß die Nebensubstanzen, deren die mit inländischen Rohstoffen arbeitenden Fabriken für die Fertigstellung ihres Fabrikates bedürfen, zollfrei einzuführen sind, wenn diese Substanzen im Lande rechtzeitig in der geforderten Menge und Beschaffenheit nicht erzeugt werden.

Innerhalb der Kategorie jener Unternehmungen, die mit Rohstoffen der heimischen Urproduktion arbeiten, werden für jene Fabriken, die alljährlich ein Viertel ihrer Produkte exportieren, außer den vorgenannten noch die folgenden Begünstigungen vorgeschlagen: eine weitere Herabsetzung der Einkommensteuer, indem sie bloß 2 Prozent jährlich während der ersten 20 Jahre und 3 Prozent jährlich während der letzten 10 Jahre bezahlen sollen; ferner gewisse, über das Normale hinausgehende Frachtermäßigungen. Diese Fabriken sollen auch das Recht erhalten, die proportionelle Rückerstattung der für die Rohstoffe bezahlten Zolltaxen zu verlangen, wenn die Rohstoffe für die exportierten Erzeugnisse verwendet wurden.

Den Unternehmungen der zweiten Hauptkategorie, das ist jenen, die vornehmlich mit ausländischen Rohstoffen arbeiten, werden die Begünstigungen der nicht exportierenden Firmen erster Kategorie eingeräumt mit Ausnahme der Transportermäßigung von 30 Prozent; auch bezüglich der Besteuerung sind sie schlechter gestellt, insofern sie vom Nettogewinne jährlich bezahlen sollen: 4 Prozent in den ersten 5 Jahren, 5 Prozent in der zweiten Periode von 5 Jahren, 6 Prozent in der letzten Periode.

Besondere Begünstigungen sollen auch den elektrischen Werken eingeräumt werden, die vornehmlich elektrische Kraft für die Industrie erzeugen, mit Ausnahme jener, die bereits bestehen oder die speziell für die Beleuchtung der Stadtgemeinden und der Privatwohnungen errichtet werden. Für diese Unternehmungen wird eine Einkommensteuer von 2 Prozent während der ersten 20 Jahre und 3 Prozent jährlich während der letzten 10 Jahre fixiert. Sie sollen auch das Recht erhalten, für die Übermittlung des elektrischen Stroms unentgeltlich Drähte, sei es unter- oder oberirdisch, längs der Landesstraßen, Distrikts- und Gemeindestraßen anzulegen. Analoge Begünstigungen sollen auch den Schiffswerften, den Waggon- und Lokomotivfabriken, den Kriegsmunitionsfabriken und jenen Unternehmungen zu teil werden, deren Erzeugnisse der Landesverteidigung dienen. Dieser Gruppe ist ausnahmsweise die zollfreie Einfuhr der für ihre Fabrikation erforderlichen Rohstoffe eingeräumt.

Von den sonstigen Bestimmungen des Gesetzesvorschlages verdienen besondere Hervorhebung die Grundsätze über die Heranziehung der inländischen Industrie zu öffentlichen Lieferungen. Während nämlich das alte Gesetz das Prinzip ausspricht, daß die im Lande hergestellten Erzeugnisse bei gleicher Beschaffenheit der fremden Konkurrenz unter allen Umständen für die Bedürfnisse des Staates, der Distrikte und der Gemeinden zu bevorzugen seien, sagt der neue Gesetzentwurf, daß bei allen Lizitationen, sei es für Bauten, sei es für Lieferungen für den Staat, die Gemeinden oder öffentlichen Wohlfahrtsanstalten die inländischen Fabrikanten jenen des Auslandes vorgezogen werden sollen, selbst wenn ihre Offerten um 5 Prozent teurer sind. Bei gleichen Bedingungen genießen die Hausindustrien, die ländlichen Kooperativgenossenschaften, die Handwerker und Handwerkervereine den Vorzug.

Unter der Herrschaft des alten Industriegesetzes wurde es unangenehm empfunden, daß im Lauf der gleichen Begünstigungsperiode einige Fabriken der Industrieförderung teilhaftig waren, andere dagegen nicht. Dieser Unzukömmlichkeit zu begegnen, hat die neue Regierungsvorlage die Bestimmung aufgenommen, daß jede Fabrik, zu welcher Zeit immer im Laufe der Anwendung des neuen Gesetzes sie ihren Betrieb beginnen sollte, sich nur so lange der Begünstigungen des Gesetzes erfreuen dürfe als die anderen Fabriken der gleichen Kategorie.

Da seitens der Interessentenkreise der Wunsch nach einer zweckmäßigen Organisierung des Bankkredites geäußert wurde, hat die Regierung eine erst kürzlich gegründete Bank, die sich speziell der Industrieförderung widmen soll, mit besonderen Begünstigungen (Einlage staatlicher Gelder) bedacht.

Handelsmuseum.

Musterausstellung in Moskau. Die Moskauer kaufmännische Gesellschaft organisiert, nach den »Russischen Handelsnachrichten«, eine ständige Musterausstellung von Waren speziell für die Einkäufer russischer Erzeugnisse und entsendet einige Vereinsmitglieder ins Ausland, um die Einrichtung solcher ständigen Musterausstellungen an Ort und Stelle kennen zu lernen.

Handelskammern in Spanien. Einem spanischen Regierungsdekret zufolge ist eine Reorganisation der Handelskammern in Spanien in die Wege geleitet worden. Die Kammern, die in lokale und provinziale geteilt werden, sollen als offizielle Departements dem Handelsministerium unterstellt sein. Unter dem neuen Regulativ sollen sie als beratende Körperschaften der Regierungsämter fungieren; sie haben Gutachten über handelspolitische, industrielle, finanzielle und Verkehrsangelegenheiten zu erstatten. Ebenso können sie aus eigener Initiative wirtschaftspolitische Reformen in Vorschlag bringen. Die Zahl der Mitglieder einer jeden Kammer soll wenigstens 10, höchstens 40 betragen. Die Bildung von Kammern auf Grund der neuen Bestimmungen wurde vorläufig angeordnet für Madrid, Barcelona, Bilbao, Oviedo, Ceuta, Melilla und Fernando-Po.

Zollgesetzgebung.

Bulgarien. (Zollfreiheit für Artikel zur Zwirufabrikation.) Das bulgarische Handelsministerium hat die zollfreie Einfuhr folgender bei der Zwirnfabrikation verwendeten Artikel bewilligt: Sulan-Garne Nr. 10—60, Tannin, Chlor, Weinstein, Schwefelsäure, Textilseife und Stärke.

Rumänien. (Zolltarifierungen.) Zwecks einheitlicher Zollbehandlung und richtiger Anwendung des Tarifes wurden folgende Anordnungen getroffen:

a) Ketten aus Eisendraht, für Armbänder geformt oder zu anderer Verwendung, unterliegen, da sie in Nr. 629 des Tarifs besonders benannt und mit 200 Lei p o 100 *kg* zu verzollen sind, der Verzollung nach dieser Tarifnummer und nicht nach T.-Nr. 640, nach welcher sie einige Zollämter verzollen.

b) Bezugnehmend auf die Zirkularverordnung Nr. 29.542 vom 2. Juni 1911 wird bekannt gegeben, daß nicht nur die Löschvorrichtungen für Brände der Marke »Harden« nach T.-Nr. 617 mit 25 Lei pro 100 *kg* verzollt werden, sondern auch alle anderen ähnlichen Fabrikate, die aus Eisenplatten hergestellt sind und zur Löschung von Bränden dienen.

In gleicher Weise unterliegen die chemischen Produkte, welche als Ladungen (Füllungen) dieser Löschvorrichtungen dienen, so wie es die oben erwähnte Zirkularverordnung vorschreibt, der Verzollung nach T.-Nr. 789 mit 5 Lei pro 100 *kg*.

c) Coupons (Stücke) von Wollgeweben, kleiner als 7 *m*, für Blusen werden verzollt: nach T.-Nr. 105 unter Zugrundelegung der doppelten Gebühr für das Gewebe, wenn sie nicht gestickt sind; nach Art. 406 unter Zugrundelegung der dreifachen Gebühr für die einfachen Gewebe, wenn sie gestickt und mit Webekanten versehen sind; nach Art. 382 *a* mit 10 Lei pro 100 *kg*, wenn sie gestickt sind und ohne Webekanten.

Die Zirkularverordnung Nr. 216 vom 1. April wird aufgehoben.

d) Glasprismen für Kandelaber oder zu anderer Verwendung sind nach T.-Nr. 547 mit 150 Lei pro 100 *kg* zu verzollen.

(Unrichtige Zollbehandlung von Waren.) Bei der Kontrolle der Zollbehandlung sowie anläßlich eingelangter Reklamationen wurde festgestellt, daß die Waren durch den Vermerk »Conform« seitens der mit der Vornahme der Verzollung betrauten Beamten vielfach eine unrichtige Behandlung erfahren, indem auf diese Waren andere Zollgebühren zur Anwendung hätten kommen müssen, als sie der deklarierten Gattung entsprechen. Es werden daher die Zollämter aufgefordert, dem gesamten Personal zur Kenntnis zu bringen, daß die Bestimmungen der Zirkularverordnung Nr 136.208 vom 24. Februar 1907 aufgehoben werden und daß in Hinkunft eine diesbezügliche Bezeichnung überhaupt nur dann zu erfolgen hat, wenn über die Gattung der Ware vollkommene Klarheit herrscht. Weiters wird kundgemacht, daß gegen jene Zollorgane, welche erwiesenermaßen den Ausdruck »Conform« mißbräuchlich verwendet haben, die Anzeige behufs strenger Disziplinarbestrafung erstattet werden wird.

Rußland. (Verzollung von Zelluloid.) Einige Zollämter gewähren nach den Art. 498—506 der Zollordnung eine Stundung der Zollgebühren für das aus dem Auslande importierte Zelluloid gegen Erlag einer Kaution. Deswegen erachtet es das Zolldepartement für notwendig zu erklären, daß nach der allgemeinen Vorschrift (Art. 477 der Zollordnung) die auf irgend welche Waren entfallende Zollgebühr je nach der Ausfolgung von Waren aus dem Zollamte entrichtet oder durch eine Kaution sichergestellt wird. Eine Ausnahme davon bilden nur Explosiv- und leicht entzündliche Stoffe, und zwar wird auf Grund des Art. 480 der Zollordnung bei allen Zollanstalten die Gebühr für jene Gegenstände unmittelbar nach ihrer Berechnung, welche wieder nach Art. 470 der Zollordnung sofort nach Beendigung der Warenbesichtigung in allen Punkten des Besichtigungsdokumentes vorgenommen wird, eingehoben. Da Zelluloid, welches nach T.-Nr. 68 verzollt wird, im Verzeichnisse der leicht entzündlichen Stoffe, zusammengestellt vom Zolldepartement auf Grund des Art. 151 der Zollordnung (F.-M.-V.-Bl. 1903, Nr. 52), genannt wird, ist mit Rücksicht auf das oben Angeführte eine Stundung der Gebühren für diese Ware gegen eine Kaution unzulässig.

Handelspolitisches.

Rumänische Zolltarifnovelle. Im Zusammenhange mit dem an anderer Stelle besprochenen Entwurf eines neuen rumänischen Industrieförderungsgesetzes steht eine dem rumänischen Parlament vorgelegte Novelle zum Generaltarif, wodurch eine Reihe von Zollsätzen ermäßigt werden soll, teilweise selbst unter die in den Handelsverträgen Rumäniens gebundenen Sätze. Es handelt sich meist um Rohstoffe und Halbfabrikate für die rumänische Industrie, wie Eisen und andere Metalle, Wolle und Jute, Baumwoll-, Woll-, Jute- und Seidengarne, Zelluloid, Kautschuk, Kabel, diverse Chemikalien, Mineralien, Ziegel u. a. m., ferner sollen die Zollsätze für Vieh und gewisse Nahrungsmittel, für Tee, Kaffee und Kaffeesurrogate herabgesetzt werden. Alteisen- und Kupferwaren sowie Kleie von Getreide aller Art sollen einem Ausfuhrzoll von 2 Lei pro 100 *kg* unterworfen werden. Interessant ist eine Note zu T.-Nr. 424, wonach der sich auf 30 Lei pro 100 *kg* belaufende Zoll für Zeitungspapier aller Art auf 5 Lei ermäßigt werden soll, wenn die rumänischen Papierfabrikanten sich an die Preise nicht halten sollten, die sie in ihrer unter dem 17. Januar 1912, Z. 39 879, im rumänischen Finanzministerium protokollierten Eingabe fixiert haben.

Nachstehende Tabelle zeigt die vorgeschlagenen Zollermäßigungen:

	T.-Nr.			Bisher allgem. Tarif (Francs)	Bisher Vertragstarif (Francs)	Vorgeschlagen allgem. Tarif (Francs)
	1	*a)* Hengste und Wallachen über fünf Jahre	pro Stück	50·—	—	25·—
		b) detto unter fünf Jahren	» »	30·—	—	15·—
		c) Stuten	» »	15·—	—	10·—
	3	Stiere und Kühe .	» »	30·—	—	5·—
	4	Ochsen	» »	40·—	—	5·—
	6	Jungvieh	» »	10·—	—	4·—
	7	Kälber	» »	6·—	—	3·—
	23	Milch, süße, abgekochte und saure,	pro 100 *kg*	12·—	—	5·—
	24	Sahne	» »	50·—	—	25·—
	25	Butter, frisch, gesalzen oder ausgelassen	» »	140·—	—	50·—
aus	26	Schweinetalg, -speck und -schmalz . .	» »	140·—	—	40·—
	89	Natürliche Wolle, gewaschen und entfettet, auch Reste und Abfälle aus der Spinnerei, Weberei und Gerberei	pro 100 *kg*	12·—	—	10·—
	90	Natürliche Wolle, gekämmt oder gekräuselt:				
		a) ungefärbt . .	» »	32·—	—	20·—
		b) gefärbt . . .	» »	40·—	—	25·—
	93	Wollgarn, eindrähtig, nicht gefärbt . .	» »	60·—	—	50·—
	94	Wollgarn, eindrähtig, gebleicht oder gefärbt	» »	80·—	—	60·—
	95	Wollgarn, zweidrähtig, nicht gefärbt	» »	75·—	—	60·—
	96	Wollgarn, zweidrähtig, gebleicht oder gefärbt . . .	» »	95·—	95·—	70·—
	117	Filze und spezielle Gewebe (auch aus Baumwolle) für gewerblichen Gebrauch importiert	» »	37·50, bezw. 75·—	—	25·—

Anmerkung: Dieselben f. Papierfabriken mit Erlaubnis und Kontrolle des Finanzministeriums importiert, werden mit 5 Francs pro 100 *kg* verzollt.

T.-Nr.			Bisher allgem. Tarif	Bisher Vertrags-tarif	Vorgeschlagen allgem. Tarif
			Francs		
132	Knochen und Hufe	pro 100 kg	0·10	—	0·02
133	Tierhörner, roh	» »	0·10	—	0·02
aus 140	Gelatine und Kaseïn zu gewerblichen Zwecken, außer zur Herstellung von Nahrungsmitteln	» »	30·—	—	10·—
153	Seidengarne:				
	a) einfach	pro 1 kg	4·—	—	1·—
	b) gezwirnt	» »	5·—	—	1·50
155	Abfall oder Florettseidengarne, nicht gefärbt:				
	a) einfach	» »	2·—	—	1·—
	b) gezwirnt	» »	2·50	—	1·50
156	Detto, gefärbt	» »	3·—	—	Zoll der nicht gef. + 50 C.
157	Näh- und Stickseide zur Herstellung von Posamentier- und Kurzwaren	» »	6·—	—	2·50
158	Detto, gefärbt	» »	6·50	—	3·—
177	Reis, ungeschält	pro 100 kg	2·50	—	1·—
207	Tee aller Art	» »	75·—	75·—	25·—
208	d) Zichorienwurzeln, getrocknet	» »	25·—	—	5·—
221	Pflanzenöle:				
	a) Öle und Fette, nicht besonders genannt, roh oder gekocht	» »	30·—	—	30·—
	b) Olein, pflanzlich oder tierisch	» »	30·—	—	30·—
	c) Olein f. Fabriksbedarf v. Wollwebereien mit Erlaubnis und Kontrolle des Finanzministeriums, sowie Olein mit Mineralölen denaturiert f. Fabrikationszwecke	» »	30·—	—	5·—
249	Kaffee, roh, aller Art	» »	30·—	—	10·—
252	Kaffeesurrogate, wie Zichorien- und andere Wurzeln, Feigen, Malz, gebrannt, und alle andern	» »	70·—	—	25·—
271	Brennholz aller Art	» »	0·20	—	0·02
274	Fichtenstämme und andere harzhaltige	pro Festmet.	3·—	—	1·—
318	Jute, Manilahanf, Phormium tenax, Lindenbast, Rafia und andere nicht besonders genannte pflanzliche Spinnstoffe:				
	a) roh	pro 100 kg	3·—	—	1·—
	b) gekämmt	» »	6·—	—	2·—
324	Garne daraus, eindrähtig, roh, ungefärbt, auf das kg messend:				
	a) bis zu 4000 m	» »	12·—	8·—	4·—
	b) über 4000 bis 7500 m	» »	16·—	12·—	6·—
	c) über 7500 m	« »	40·—	25·—	12·—
326	Detto, zwei- oder mehrdrähtig, roh, ungefärbt, auf das kg messend:				
	a) bis zu 4000 m	» »	15·—	—	8·—
	b) 4001 bis 7500 m	» »	20·—	—	12·—
	c) über 7500 m	» »	50·—	—	25·—
333	Baumwollgarne, eindrähtig, roh, ungefärbt	» »	5·—	5·—	3·—

T.-Nr.			Bisher allgem. Tarif	Bisher Vertrags-tarif	Vorgeschlagen allgem. Tarif
			Francs		
334	Detto, gebleicht	pro 100 kg	8·—	8·—	5·—
335	» gefärbt oder bedruckt	» »	18·—	18·—	12·—
336	» merzerisiert	» »	20·—	20·—	14·—
337	Baumwollgarne, zwei- oder mehrdrähtig, einmal gezwirnt	» »	Zollsatz des eindrähtig. Garnes + 8 Francs		Detto + 6 Fcs.
338	Baumwollgarne, vier- oder mehrdrähtig, wiederholt gezwirnt	» »	Zollsatz des eindrähtig. Garnes + 16 Francs		Detto + 12 Fcs.
341	Baumwollgarne, gezwirnt,, auf Spulen und Röhrchen, als Kette fertig zum Einsetzen in den Webstuhl	» »	Zollsatz des eindrähtigen Garnes + 1 Fc.	—	Detto + 50 C.
419	Papiermasse aus Lumpen	» »	2·—	—	1·—
452	Zelluloid und ähnliche Stoffe, roh, in Masse, Platten, Blättern, Röhren, Stäben, nicht zu Gegenständen geformt, ungeglättet, unpoliert	» »	75·—	—	40·—
453	Detto, geglättet, poliert oder für bestimmte Gegenstände vorgearbeitet	» »	150·—	—	115·—
457	Kautschuk in Platten und Streifen, ohne Verbindung mit andern Stoffen	» »	30·—	—	10·—
458	Detto in Verbindung mit Geweben und andern Stoffen	» »	60·—	—	20·—
464	Kolophonium	» »	2·—	—	0·50
483	Erde und Ton, Sand, Kaolin, Schotter, Mergel, natürliche Kalkphosphate, Puzzolan- od. Santorinerde, Alaunstein:				
	a) roh	» »	0·02	—	0·02
	b) gemahlen, gestoßen, gesiebt, auch i. Pasten, aber nicht mit andern Stoffen vermischt, sowie Quarzsand zur Glasfabrikation	» »	1·50, bezw. 0·20	—	0·05
aus 484	Kryolith	» »	0·40	—	0·20
» 488	Mühlsteine	» »	3·—	—	1·—
503	Steine aller Art, weiche oder harte, gemahlen, Magnesit, Dolomit, Asbest und andere, sowie Steine in kleinen Stücken f. Mosaikarbeiten	» »	1·50	—	0·60
» 520	Backsteine, gewöhnliche und augenscheinlich f. Mauerarbeiten, glasierte Dachziegel	» »	2·—	—	0·50
» 532	Glasschmelz	» »	2·—	—	1·—
585	Schmiedeisen, roh, in Masseln, Barren, mit Schlacken bis 4 Prozent	» »	0·50	—	0·20

T.-Nr.			Bisher allgem. Tarif	Bisher Vertragstarif	Vorgeschlagen allgem. Tarif
			Francs		
586	Schmiedeisen: *a*) in Stangen unter 20 *cm* Länge, zum Wiedereinschmelzen . . .	pro 100 *kg*	5·—	3·—	0·30
	b) in runden oder viereckigen Stäben von jedem Durchmesser nach Breite und Dicke, sowie Walzdraht . .	» »	5·—	3·—	1·—
588	Stabeisen in Formen, wie T-, Doppel-T-, V-, Z-Eisen, Winkeleisen, Halbrundeisen, Eisen für Fensterrahmen u. alles anders als rund oder rechteckig ausgewalztes Eisen	» »	7·—	5·—	3·—
590	Blech u. Platten aus Walzeisen, auch gewellt, durch Walzen gestreckt, ohne weitere Bearbeitung, in einer Stärke: *a*) bis zu 2 *mm*	» »	7·—	5·—	3·—
	b) von unter 2 bis 1/2 *mm* .	» »	8·50	5·—	5·—
	c) von unter 1/2 *mm* . . .	» »	12·—	6·—	6·—
659	Blei: *a*) in Stangen .	» »	3·—	—	1·—
	b) in Platten u. Blechen . .	» »	3·—	—	1·50
682	Kupfer und Kupferlegierungen, rund oder in anderer Form gewalzt, auch in Platten von 1 *mm* Stärke u. darüber	» »	8·—	—	5·—
683	Kupferblech unter 1 *mm* stark, Draht von 1 *mm* Stärke oder darüber . .	» »	15·—	—	10·—
684	Kupferdraht unter 1 *mm* stark, Schiffsbleche und Drahtseile	» »	30·—	—	20·—
686	Rohre u. Röhren aus Kupfer od. dessen Legierungen, gegossen oder gewalzt, in allen Größen, nicht abgepaßt, nicht zugeschnitten sowie deren Verbindungsstücke, Maschinenteile, gegossen, jedoch nicht bearbeitet, nicht fertig gemacht . .	» »	30·—	—	15·—
687	Detto, abgepaßt, abgedreht, geschliffen, poliert, auch in Verbindung mit anderen gewöhnlichen Stoffen . .	» »	50·—	—	25·—
693	Gewebe aus Kupfer oder dessen Legierungen, zusammen in Kette u. Schuß auf 1 cm^2 enthaltend: *a*) 20 Drähte od. weniger . .	» »	70·—	—	20·—
	b) mehr als 20 .	» »	90·—	—	25·—
	Detto für Papierfabriken mit Erlaubnis und Kontrolle des Finanzministers .	» »	70·— bezw. 90·—	—	5·—

T.-Nr.			Bisher allgem. Tarif	Bisher Vertragstarif	Vorgeschlagen allgem. Tarif
			Francs		
733	Schwefel in Stangen oder Pulver . . .	pro 100 *kg*	0·50	0·50	0·05
750	Kabel zur Übertragung elektrischer Ströme sowie Isolierdrähte für elektrische Leitungen: *a*) mit Schutzhüllen aus Eisenblech, Eisendraht od. Eisenband	» »	12·—	—	6·—
	b) ohne Schutzhüllen aus Metall, jedoch mit Papier isoliert, Asbest und anderen nicht besonders genannten Stoffen .	» »	20·—	—	10·—
	c) mit Kautschuk oder Guttapercha isoliert . . .	» »	30·—	—	15·—
	d) mit Spinnstoffen, außer Seide, isoliert, auch in Verbindung mit anderen Stoffen . .	» »	50·—	—	25·—
	e) mit Seidenfäden isoliert	» »	160·—	—	50·—
aus 777	Borsäure	» »	10·—	—	3·—
» 780	Flußsäure	» »	10·—	—	5·—
784	Kaustische Soda (Ätznatron)	» »	5·—	0·50	0·10
» 785	Eisenoxyd, Bleioxyd, Bleimennig, flüssiges Ammoniak .	» »	6·—	6·—	1·—
787	Aluminiumsulfat, doppelschwefelsaures Aluminium und Kalialaun, Natriumsilicat (Wasserglas) . .	» »	1·50	—	0·10
	Chlorkalk	» »	1·50	0·50	0·10
	Natriumsulfat (Glaubersalz)	» »	1·50	—	0·50
788	Kristallisierte Soda, kalzinierte Soda, phosphorsaurer Kalk, Schwefelnatrium, borsaures Natron (Borax) .	» »	3·—	0·50	0·10
» 789	Karbonate u. Bikarbonate von Baryum, Kalium, chlorsaures Magnesium	» »	5·—	—	0·50
» 790	Chlorkalzium . . .	» »	10·—	—	1·—
» 792	Bleiessig	» »	80·—	—	10·—
809	*a*) Präparate gegen Insekten, die der Landwirtschaft schädlich sind . .	» »	100·—	—	20·—
» 812	Flüssige schweflige Säure	pro 1 *kg*	0·15	—	0·02
» 835	Ultramarin in Pulver, in Stücken . . .	» 100 »	10·—	—	4·—
837	Anilinfarben sowie andere aus Steinkohlenteer gewonnene Farben, auch wenn sie Namen von Pflanzen- od. Mineralfarben tragen	» »	50·—	50·—	20·—
	Zollerhöhung.				
573	Vaselin in jeder Farbe und Vaselinöl . .	pro 100 *kg*	0·50	—	50·—

Der deutsche Kartoffelzoll. Die Handelskammer zu Berlin richtete an den Reichskanzler eine Eingabe, die die Vorlage eines Reichsgesetzes beantragt, durch welches der Zoll auf frische Kartoffeln, der nach Nr. 23 des Zolltarifes vom 15. Februar bis 31. Juli in Kraft tritt,

für das laufende Jahr außer Kraft gesetzt wird. Die Petition führt folgendes aus: Bevor mit dem 1. März 1906 der jetzige Zolltarif in Geltung gesetzt war, wurde ein Zoll auf Kartoffeln überhaupt nicht erhoben. Die verbündeten Regierungen wollten an dieser Behandlung des überaus wichtigen Volksnahrungsmittels und Rohstoffes bedeutender Industrien auch ferner festhalten und setzten demgemäß in dem im Jahre 1902 dem Reichstage vorgelegten Tarifentwurfe die Kartoffeln als zollfreie Ware ein. Dies geschah im bewußten Gegensatze gegen Wünsche der heimischen Landwirtschaft, welche in den aus dem Süden, etwa in der Zeit von Mitte Februar bis Ende Juli eingeführten sogenannten Luxuskartoffeln eine unerwünschte Konkurrenz sahen. Die Regierungsvorlage lehnte den für die bezeichnete Jahreszeit beantragten Schutzzoll mit folgender Begründung ab: » . . . Es erscheint mehr als fraglich, ob durch einen nur für die Frühjahrszeit geltenden Zoll die Luxuskartoffeln auch wirklich ausschließlich würden getroffen werden; häufig werden, wie die Statistik nachweist, im Frühjahr noch alte, also durchaus nicht hochwertige Kartoffeln in großen Mengen zu anderen Zwecken als zum Genuß (zur Saat, für Brennereien u. dgl.) aus dem Auslande benötigt. Diese unter Umständen gerade für die Landwirtschaft ersprießliche Einfuhr würde auch schon durch einen sehr niedrigen Zoll schwer getroffen und unmöglich gemacht werden. Gegen einen übermäßigen Preisdruck durch ausländische Kartoffeln dürfte die Landwirtschaft schon in den Frachtkosten, welche die Versendung der gewöhnlichen Verbrauchskartoffeln auf weitere Entfernungen erschweren, einen ausreichenden Schutz besitzen; die Treiberei feinerer Erzeugnisse aber würde gegen die Gunst der Natur südlicher Länder doch dauernd nicht erfolgreich anzukämpfen vermögen. Von der Einführung eines Kartoffelzolles wird daher gänzlich abzusehen sein.« Von der Mehrheit des Reichstages ist trotzdem die Zollpflicht der Kartoffeln für die $5^1/_2$ Monate beschlossen worden und hat schließlich mit dem gesamten Zolltarife die Zustimmung der Regierungen gefunden; der Zollsatz wurde von seiner ursprünglichen Höhe von M. 2·50 für je 100 *kg* durch die Handelsverträge auf 1 M. ermäßigt.

Die deutsche Kartoffelernte ist im Jahre 1911 etwa um ein Viertel hinter der Menge der letzten Jahre zurückgeblieben; über die Qualität der Ernte, die man ursprünglich günstig beurteilte, sind später beachtenswerte Klagen laut geworden. Demgemäß sind die Preise seit dem Sommer stark gestiegen und befinden sich auf wesentlich höherem Niveaau als zur entsprechenden Zeit des Vorjahres. Es ergibt sich beispielsweise für den Zentner roter Kartoffeln ein Berliner Durchschnittspreis zu Anfang dieses Monats von M. 4·62, während er vor Jahresfrist und bis gegen Mitte 1911 um 2 M. niedriger gestanden hatte; er ist also um 76 Prozent gestiegen.

Die Statistik des auswärtigen Handels erweist, wie eifrig der Handel bisher bereits seiner Aufgabe, Ersatz für den heimischen Mangel aus dem Auslande herbeizuschaffen, obgelegen hat. In den hinter uns liegenden Monaten der zollfreien Einfuhr gingen folgende Mengen über die Grenze:

	1. August bis 31. Dezember 1911	1910
	Meterzentner	
Einfuhr	6,529.138	1,765.388
Ausfuhr	591.624	1,953.877
Mehreinfuhr	5,937.514	
Mehrausfuhr		188.489

Diese Zahlen zeigen im Verein mit der Preissteigerung den dringenden Bedarf der deutschen Volkswirtschaft an der Zufuhr ausländischer Kartoffeln. Ihm gegenüber sollte die Rücksicht auf die Konkurrenz der südeuropäischen etc. Frühkartoffeln, welche bei der Einführung des Kartoffelzolles maßgebend war, auch bei dessen landwirtschaftlichen Befürwortern in diesem Jahre zurücktreten. Im Gegenteil sollte auch von ihnen jede Zufuhr fremder Kartoffeln willkommen geheißen werden, welche heimische Ware zur Verwendung für Futter- oder industrielle Zwecke freimacht. Jedenfalls aber dürfte für die verbündeten Regierungen alle Ursache vorliegen, auf ihre eingangs wiedergegebenen Anschauungen zurückzukommen und deren Betätigung wenigstens in einer Notstandsmaßregel zu versuchen.

Ferner hat die freisinnige Volkspartei im deutschen Reichstag eine Interpellation eingebracht, ob der Reichskanzler mit Rücksicht auf die herrschende Teuerung und den Futtermangel sowie im Hinblick darauf, daß den Viehbesitzern durch die Maul- und Klauenseuche schwere Schäden zugefügt worden sind, den K a r t o f f e l z o l l, der ab 15. d. in Kraft tritt, und den Z o l l a u f M a i s u n d G e r s t e aufheben will.

Die Ermäßigung der Eisenzölle in den Vereinigten Staaten. Das Repräsentantenhaus hat vorige Woche die demokratische Bill, betreffend Änderungen der Eisen- und Stahlzölle, angenommen. Wir geben im folgenden die wichtigsten darin enthaltenen Modifikationen. Der Gesetzentwurf sieht vor:

Die Ermäßigung des Wertzolles für Roheisen von 15·66 auf 8 Prozent, Stabeisen und Stahl von 25·62 auf 10 Prozent, Rundeisen von 34 auf 10 Prozent, Träger von 30 auf 15 Prozent, Kesselblech von 37 auf 20 Prozent, Eisen- und Stahlblech von 32 auf 15 Prozent, Schmiedeeisen und Stahl von 30 auf 15 Prozent, Reifen von 17·83 auf 15 Prozent, Bandeisen von 35 auf 15 Prozent, Eisenbahnschienen von 15·34 auf 10 Prozent, Stahlingots von 31·95 auf 15 Prozent, Automobile, Motorcycles und Fahrräder von 45 auf 40 Prozent, Schmiedewerkzeuge von 17·12 auf 10 Prozent, Riegel von 29·07 auf 15 Prozent, Röhren von 16·13 auf 10 Prozent, Ketten von 29 auf 20 Prozent, Messerwaren von 77·62 auf 35 Prozent, Rasiermesser von 71 auf 35 Prozent, Scheren von 52·55 auf 30 Prozent, Handwerkermesser, Küchenmesser und Gabeln von 43·43 auf 25 Prozent, Feilen von 61·16 auf 25 Prozent, Gewehre von 25 auf 15 Prozent, Tafel- und Küchenutensilien von 40 auf 25 Prozent, Nadeln von 43 auf 25 Prozent, Angelhaken von 45 auf 10 Prozent, Angeln und Angelgeräte von 45 auf 35 Prozent, Sägen von 24·30 auf 12 Prozent, Schirmgestelle von 50 auf 30 Prozent, Eisenbahnräder von 50·63 auf 25 Prozent.

Im Zusammenhange mit diesen Zollermäßigungen auf Eisen und Stahl stehen eine Reihe anderer Reduktionen bezüglich der Zölle auf unedle Metalle. Wir heben aus denselben hervor:

Aluminium und Aluminiumlegierungen von 46·19 auf 25 Prozent, Antimon von 26 auf 10 Prozent, Neusilber von 25 auf 15 Prozent, Bronzestaub von 41 auf 25 Prozent, Kesselkupfer von 11·48 auf 5 Prozent, Blattgold von 38·65 auf 35 Prozent, Blattsilber von 87·70 auf 30 Prozent, Manganerze von 15 auf 6·52 Prozent, bleihältige Erze von 53 auf 25 Prozent, Blei von 93·59 auf 25 Prozent, Nickel und Nickellegierungen von 16·80 auf 10 Prozent, Metallfedern, goldene ausgenommen, von 50 auf 25 Prozent, Quecksilber von 13 auf 10 Prozent, Uhrwerke von 50 auf 30 Prozent, Zink in Blöcken von 29 auf 15 Prozent, Flaschenkapseln von 50 auf 30 Prozent.

Auf die Freiliste wurden gesetzt: Eisenerze, Reifen und Bandeisen oder -stahl, Stachel- oder anderer Draht, Nägel, Hufnägel u. s. w., zinkhältige Erze aller Art, Setzmaschinen, Druckpressen, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Teer- und Ölsprengmaschinen, die bei Bau oder Erhaltung von Straßen zur Anwendung gelangen.

Von diesen Artikeln zahlen gegenwärtig Eisenerze 5·29 Prozent, Rund- und Bandeisen 16 Prozent, Stacheldraht 7·77 Prozent, Nägel 7·67, Hufeisen 21 Prozent, Zinkerze 36·57 Prozent, Setzmaschinen, Nähmaschinen etc. 36 Prozent.

Ein kanadisch-australischer Gegenseitigkeitsvertrag. Der deutsche Handelsvertragsverein teilt mit: »Der Gedanke eines allbritischen Zollvereines ohne England scheint weitere Fortschritte zu machen. Der neue kanadische Handelsminister Foster hat einem australischen Kollegen Herrn Tudor ebenso wie dem neuseeländischen Handelsministerium den Vorschlag gemacht, die Vorzugsbehandlung, die englische Waren in diesen Kolonien gegenwärtig genießen, gegenseitig auch auf kanadische und australische Erzeugnisse auszudehen. Herr Foster hat sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt und die Verhandlungen sollen schon ziemlich weit vorgeschritten sein. Sie dürften auch diesmal bessere Aussicht auf Verwirklichung haben als im Jahre 1905, wo bereits ebenfalls über einen Reziprozitätsvertrag zwischen den beiden Kolonien verhandelt wurde. Doch scheiterten damals die Verhandlungen, weil Australien nicht in eine Bevorzugung der landwirtschaftlichen Maschinen Kanadas einwilligen wollte, weil es diese selbst in größerem Umfange fabriziert. Kommt jetzt der Gegenseitigkeitsvertrag zu stande, so würden alle britischen Siedelungskolonien durch gegenseitige Bevorzugung verbunden sein, mit Ausnahme von Australien und Neuseeland. Das bedeutet zweifellos eine erhebliche Schwächung der handelspolitischen Suprematie Englands in seinem Kolonialreiche, denn alle diese Verträge werden ohne seine Zustimmung abgeschlossen. Daß das Mutterland durch den fortschreitenden zollpolitischen Zusammenschluß seiner Kolonien bewogen werden könnte, auch seinerseits die Kolonien zu bevorzugen und dadurch die imperialistische Idee eines Größerbritanniens auf zollpolitischer Grundlage zu verwirklichen, erscheint ausgeschlossen, solange das liberale Kabinett am Ruder ist.«

Eine kanadische Tarifkommission. Mr. White, der kanadische Finanzminister, hat Schritte zwecks Bildung einer aus drei von der Regierung zu ernennenden Mitgliedern bestehenden Tarifkommission unternommen. Wie der Minister im kanadischen Parlamente auseinandersetzte, fallen dieser Kommission folgende Aufgaben zu:

1. Untersuchung über Preise und Gestehungskosten von Rohstoffen in Kanada oder im Auslande, beziehungsweise über die Transportkosten vom Produktionsplatze zum Verarbeitungs- und Konsumorte, Produktionskosten in Kanada und im Auslande, Kosten, Leistungsfähigkeit und Verhältnisse industrieller Arbeiten in Kanada und im Auslande, Verkaufspreise der Produzenten, Groß- und Kleinhändler sowie aller übrigen die industriellen Verhältnisse anlangenden Faktoren in Kanada und im Auslande.
2. Die Tarifkommission soll sich ferner mit den Importverhältnissen Kanadas unter Bezugnahme auf den Zolltarif beschäftigen und hierüber dem Minister Bericht erstatten.

Der Tarifkommission wird ein weitgehendes Enqueterecht eingeräumt.

Inwieweit diese Kommission in Zusammenhang steht mit einer Revision des Zolltarifes, beziehungsweise mit der Wiederaufnahme von Reziprozitätsverhandlungen mit den Vereinigten Staaten, wovon gerüchtweise in amerikanischen Blättern die Rede war, oder aber mit der allgemeinen industriellen und kommerziellen Untersuchung, welche von der panbritischen Konferenz, die im Vorjahre in London stattfand, zusammenhängt, wird sich erst später ergeben.

Kartellwesen.

Kartell der englischen Metallbettenfabriken. Wie aus Birmingham gemeldet wird, haben sich die englischen Fabriken von Metallbetten zwecks Regulierung der Produktion und der Verkaufspreise kartelliert. Mit Ausnahme von zwei Londoner Firmen gehört die gesamte Branche dem Kartell an, das insgesamt 52 Fabriken mit rund 10.000 Arbeitern umfaßt. Auf Grund der durchschnittlichen Produktion der einzelnen Fabriken wurde jedem Unternehmen ein gewisser Prozentsatz der gesamten Erzeugung zugeteilt. Für Überschreitungen dieser Quote hat jeder Fabrikant dem Kartell einen gewissen Beitrag zu leisten; diese Gelder sollen zur Bildung eines Fonds dienen, aus dem die Fabrikanten, deren Produktion unter der Quote bleibt, entsprechend entschädigt werden. Gleichzeitig sollen die Verkaufspreise einheitlich reguliert werden und haben die Fabrikanten ihre bisherigen Preislisten bereits zurückgezogen. Kontraktbrüchige Fabrikanten sollen mit hohen Strafen belegt werden.

Die Anklage gegen den Stahltrust. New Yorker Meldungen zufolge wurde die Steel Corporation und die ihr angehörigen Tochtergesellschaften vom Justizdepartement des Bundesgerichtshofes in Trenton aufgefordert, keinerlei Bücher und Dokumente zu vernichten, die die Regierung in Verfolgung der Anklage zwecks Auflösung des Trustes benötigt. Die Warnung der Regierung beruht auf dem Umstand, daß ein Koffer voll von Akten, die gelegentlich früherer Verhandlungen bei Gericht produziert wurden, nachträglich vernichtet worden sei. Die erwähnte gerichtliche Verfügung läßt zum Teile auch die Interpretation zu, daß das Justizdepartement eine Reihe von Beamten des Trustes und seiner Tochtergesellschaften wegen des Versuches, die gerichtlichen Schritte zu frustrieren, strafrechtlich zu verfolgen beabsichtigt.

Ausstellungen.

Allgemeine Luftfahrzeugausstellung »Ala«, Berlin 1912. Die für diese Ausstellung (vgl. »Handelsmuseum« vom 4. Januar) aus dem Auslande eingehenden an sich zollpflichtigen Gegenstände werden von der Zahlung des Eingangszolles befreit, wenn sie nach Schluß der Ausstellung wieder in das Ausland zurückgehen. Auch sind Schritte unternommen worden, um die frachtfreie Rückbeförderung der unverkauft gebliebenen Ausstellungsgegenstände auf den deutschen Eisenbahnlinien zu erwirken. Die Ausstellungsleitung ist ferner bereit, für ausländische Aussteller frachtfreien Rücktransport ihrer Objekte auf den betreffenden fremdländischen Bahnlinien zu erwirken, doch ist hierfür rechtzeitige Bekanntgabe bezüglicher Wünsche erforderlich.

Eine Weltausstellung in Australien. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, das Kabinett von Viktoria befasse sich mit der Frage einer in Melbourne oder Sydney abzuhaltenden Allbritischen Weltausstellung, durch die beabsichtigt werde, weithin vorzuführen, was Australien und die übrigen britischen Kolonien leisten und hervorbringen könnten. Vielleicht soll eine fremde Abteilung angeschlossen werden; jedenfalls aber soll der imperialistische Charakter gewahrt bleiben. Wenig ermutigend muß den Promotoren die Aufnahme erscheinen, welche der Plan bisher außerhalb Viktorias gefunden hat. Auch die australische Presse hat sich bisher diesen abfälligen Urteilen angeschlossen, so daß das Zustandekommen des Planes schließlich von der endgültigen, bisher noch nicht bekannten Stellungnahme der Bundesregierung abhängen wird. Jedenfalls stimmen, wie die »Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie« auf Grund zuverlässiger Informationen hervorhebt, alle beteiligten Faktoren schon heute dahin überein, daß es sich nur um eine Ausstellung handeln kann, die in erster Linie dazu dienen soll, australische und britische Erzeugnisse ins rechte Licht zu rücken. Eine Beteiligung des Auslandes wird daher kaum in Frage kommen.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Zement.

Einem amerikanischen Konsulatsberichte aus Konstantinopel entnehmen wir:

Zement bildet einen wichtigen Importartikel der Türkei. An dem Einfuhrgeschäfte beteiligen sich Frankreich, Österreich-Ungarn, Deutschland, Rußland, England, Belgien und Griechenland. Von englischem Zement wird die Hollick-Marke importiert zum Preise von 51 Francs pro *t*. Eine andere englische Marke, »Johnston«, stellt sich auf 49 Francs. Der größte Lieferant ist Deutschland, das Zement für die anatolischen Bahnen liefert. Die deutsche Provenienz kommt in Säcken zu 50 *kg* und stellt sich auf 43 Francs pro *t* und werden 30 Centimes hiervon für Rückstellung der Säcke vergütet. In Fässern stellt sich der Preis auf 46½ Francs pro *t*. Früher kontrollierte Frankreich fast ausschließlich das türkische Zementgeschäft, hat jedoch diese Suprematie verloren. Im Laufe von wenigen Jahren ist die türkische Einfuhr von französischem Zement von 30.000 auf 5000 *t* im Jahre gefallen. Die Preise für französischen Zement schwanken zwischen 27 und 32 Francs pro *t*. Russischer Zement, wovon jährlich ungefähr 3000 *t* importiert werden, stellt sich auf 38 Francs pro *t* in Säcken, Emballagekosten nicht berechnet. Der Preis in Fässern zu 180 *kg* betrug 44 Francs pro *t*. Der griechische Zement, der in Konstantinopel zum Verkaufe gelangt, wird in Piräeus erzeugt. Die griechischen Architekten in Konstantinopel, die sehr zahlreich sind, geben diesem Erzeugnis den Vorzug. Der Absatz betrug 1000 *t* jährlich. Der Preis dieser Provenienz ist 46 Francs pro *t* in Säcken, Verpackung nicht gerechnet, in Fässern 44 Francs.

Derzeit stehen zwei Zementfabriken in Bau, und zwar in Gebshi in Kleinasien an der anatolischen Eisenbahn. Die eine wird auf eine jährliche Produktion von 20.000 *t*, die andere auf eine solche von 25.000 *t* eingerichtet. Diese Fabriken, welche von Griechen errichtet werden, sollen im Frühjahr 1912 den Betrieb aufnehmen.

Vom belgischen Zement kommen jährlich ca. 3000 *t* zur Einfuhr. Diese Provenienz, die in Fässern zum Verkaufe gelangt, kostet 45 Francs pro *t*. Von weißem Portlandzement ist nur eine Marke in Verwendung, die sich in Säcken auf 54 Francs die *t* stellt.

Die angeführten Preise sind durchwegs cif Konstantinopel zu verstehen. Von Bedeutung für den Absatz ist die Gewährung von Kredit. Die englischen Gesellschaften gewähren einen dreimonatigen Kredit, wogegen die griechischen Fabrikanten bis zu acht Monaten gehen. Verkäufe pro Kasse sind ganz außer Frage.

Lacke.

Die französische Handelskammer in Alexandrien berichtet:

Der Import von Lacken in Ägypten, der 1898 ungefähr 100.000 Francs betrug, hat große Fortschritte gemacht. Er stellte sich 1910 auf 400.000 Francs. Den größten Absatz erzielen englische Provenienzen, von denen im Jahre 1910 Mengen im Werte von 260.000 Francs zur Einfuhr gelangten. Auch Belgien hat bedeutende Fortschritte gemacht, wogegen der französische Absatz verhältnismäßig nur eine geringe Steigerung aufweist. Belgien liefert vor allem Lacke für die arabische Dorfklientel, und zwar Kopal, braun und weiß, in Bidons zu 5 *kg* zum Preise von Francs 0·90 pro *kg* sowie in Bidons zu 1 *kg* und 500 *g* zu 1 Franc, beziehungsweise Francs 1·10 pro *kg* fob Alexandrien. Belgien liefert auch flüssiges Sikkativ in gleicher Emballage und Preislage. Bessere Artikel liefert England. Der Artikel wird auf vier Monate Kredit gegen Akzept verkauft. Manche Firmen gewähren auch einen sechsmonatigen Kredit.

Papier.

Einem belgischen Konsularberichte entnehmen wir folgende Angaben:

Smyrna importiert alljährlich Schreibpapier aller Art im Werte von 230 000—250.000 Francs. An dieser Einfuhr sind beteiligt: Italien, England, Österreich, Frankreich, Belgien, Deutschland und Holland. Frankreich und England liefern nach Smyrna feinere Papierqualitäten, wogegen die anderen angeführten Länder zumeist mittlere und ordinäre Sorten liefern. Vor dem Kriege verkaufte auch Italien höhere Qualitäten Papier, und belief sich sein ungefährer Anteil an diesem Geschäfte auf 60.000—80 000 Francs im Jahre. Zum Teil vollzog sich diese italienische Ausfuhr auch über Triest. Der Verbrauch von Schreibpapier in Smyrna ist verhältnismäßig bedeutend und dürfte im Hinblick auf die Fortschritte des Unterrichtswesens weiter zunehmen. Sogenanntes Kommerzpapier mittlerer und untergeordneter Qualität bezieht Smyrna jährlich im Werte von 150.000—170.000 Francs. Dieses Papier kommt in allen möglichen Formaten und Varietäten vor. Die Preise schwanken zwischen 52 und 120 Francs pro 100 *kg* cif Smyrna. Das Papier besserer Qualität wird in Packpapier in Kisten von 75—77 *kg* brutto verpackt, während ordinäre Sorten in Ballen von 100 bis 150 *kg* zur Einfuhr gelangen. Briefpapier kleinen Formats wird nur wenig verbraucht. Der Absatz dieser Sorte Luxuspapier wird auf 25.000—30.000 Francs geschätzt. Gering ist auch der Absatz von Phantasiepapier, das in Kartons von 25, 50 und 100 Blatt importiert wird. Am beliebtesten erscheinen die kleinen Schachteln, die 25 Blatt und 25 Briefumschläge enthalten, zu sein. Gesucht wird vorzugsweise mittlere Qualität. Die Preise schwanken zwischen 4 und 5 Francs pro Schachtel. Papiere großen Formats, Ministerpapier, werden in Smyrna wenig gesucht. Preise 70, 95 und 120 Francs pro 100 *kg* cif Smyrna. Auch hiervon werden die mittleren und minderen Qualitäten vorgezogen. Schreibmaschinenpapier beginnt größeren Verbrauch zu finden. Die englische Provenienz konveniert in der Qualität, aber stellt sich zu teuer. Der Artikel kommt zumeist aus Frankreich, doch sind auch Österreich und Deutschland an dem Geschäfte beteiligt. Stark ist der Absatz von Briefumschlägen in Smyrna, der auf 120.000—130.000 Francs im Jahre geschätzt wird. Den kuranten billigen Artikel liefert zumeist Deutschland, bessere Sorten hingegen England; auch Österreich ist an dem Geschäfte beteiligt. Ordinäre Sorten lieferte früher auch Italien. Den größten Verbrauch finden sogenannte Kommerzialumschläge, zumeist von bläulicher Farbe, inwendig ebenfalls gefärbt oder gemustert. Gesucht sind ferner Umschläge aus sehr dünnem Papier, blau oder gelb, von sehr minderwertiger Qualität, die zu Francs 1·20—2 pro 1000 (Fakturenpreis) zum Verkaufe gelangen. Der Preis der anderen Umschläge schwankt je nach Qualität zwischen Francs 1·75 und 4·50 für das Tausend cif Smyrna. Die Versendung der besseren Briefumschläge geschieht in Schachteln zu 100 Stück, geteilt in vier Päckchen zu 25 Stück. Es kommen auch Schachteln zu 200 Kuverts vor. Ordinäre Qualitäten werden in Schachteln zu 500 und 1000 Stück verkauft. Der Verkauf geschieht zumeist gegen Wechsel auf sechs Monate, zeitweise auch pro Kasse nach Ankunft der Ware mit einem Skonto von 3, 4 und 5 Prozent. Abgesehen von den großen Importeuren und Geschäften, befassen sich noch mehrere kleinere Basarhändler mit diesem Import, doch ist im Verkehre mit den letzteren ziemliche Vorsicht geboten.

Maschinen für Zuckerfabriken.

Das deutsche Konsulat in Durban berichtet: Die Frage des Absatzes von Maschinenmaterial für Zuckerfabriken und Zuckerraffinerien nach Natal verdient die Aufmerksamkeit der Maschinenfabrikanten.

Die Zuckerindustrie Natals ist in rascher Ausdehnung begriffen. Die Inangriffnahme beträchtlicher neuer Landflächen für den Zuckerbau wird die Erbauung neuer Verarbeitungsanlagen nach sich ziehen. Unter andern schwebt zurzeit ein von deutschen Interessenten ausgehendes Projekt der Errichtung einer Zuckerfabrik für die deutsche Ansiedlergemeinde von New Germany.

Mit der Versendung von Katalogen an Importeure und Interessenten dürfte nicht genug getan sein. Vielmehr müßten Fabriken, wenn sie wirklich sich in Natal ein Absatzgebiet erobern wollen, schon einen gewandten und sprachkundigen Sachverständigen heraussenden, der die Verhältnisse an Ort und Stelle studiert, mit den Pflanzerkreisen in Fühlung tritt, um sie für seine Fabrikate zu interessieren, und unter den Importeuren und Agenten der Branche sich eine geeignete Firma oder Persönlichkeit aussucht, die darnach die weitere Vertretung der Fabrikate übernehmen kann. Die Kosten der Heraussendung eines solchen Vertreters dürften bei einer größeren, bedeutenderen Fabrik, die sich mit Interesse und Nutzen dem Export widmen will, keine abschreckende Rolle spielen, zumal wenn diese Studienreise gleich von vornherein auf einen größeren Bezirk ausgedehnt oder etwa von mehreren industriellen Unternehmungen gleicher oder verwandter Art auf gemeinschaftliche Kosten veranlaßt wird.

Der Zuckerexport Triests und Fiumes. Dem Jahresberichte der Triester Firma Rothermann & Engelmann Nachfolger Hoeltzer & Wegenast entnehmen wir:

»Die Jahresankünfte in Triest vom Inlande umfassen im verflossenen Kalenderjahre 1,441.000 *q* und stellen sich im Vergleiche zu den zwei Vorjahren, auf die verschiedenen Qualitäten verteilt, wie folgt:

	1911	1910	1909
	Meterzentner		
Melispilé und Concassé	570 000	568.000	526.000
Zentrifugal, Farin und Grieß	590.000	525.000	505.000
Kristalle und Rohzucker	46.000	65.000	213.000
Würfelzucker	160.000	155.000	130.000
Brote	75.000	48 000	40.000
Zusammen	1,441 000	1,361.000	1,414.000

Nach den einzelnen Kronländern:

	1911	1910	1909
	Meterzentner		
von Mähren	795.000	842.000	776.000
» Böhmen	535.000	412.000	480.000
» Ungarn	45.000	46.000	43.000
» Niederösterreich	6.000	20.000	77.000
» Schlesien	60.000	41.000	38 000
Zusammen	1,441.000	1,361.000	1,414.000

Die Absatzgebiete des Triester Marktes waren nach Aufzeichnungen der Triester Handels- und Gewerbekammer:

	1911	1910
	Meterzentner	
Via mare		
nach der Türkei	804.900	831.100
» Griechenland und den Ionischen Inseln	99.100	98.100
» Ostindien	15.000	14.000
» Japan und China	600	300
» Bulgarien etc.	38.000	49.600
» der Nordküste Afrikas	77.200	74.000
» Montenegro	5.700	1.300
» Ägypten	31.400	22.200
» Malta, Massaua, Aden, Zanzibar etc.	34.400	24.500
» Italien	18.000	26.600
» Gibraltar	1.100	1.100
» Portugal	100	—
» Großbritannien	—	100
» österr.-ungar. Häfen, hauptsächlich Istrien und Dalmatien	94.000	67.300
» Amerika und anderen Ländern	2.600	3.600
» den La Plata-Staaten	124.000	75.000
Via terra		
nach verschiedenen Ländern	22.900	15.200
Gesamtexport	1,369.000	1,304.000

Die Verschiffungen ab Fiume betrugen nach Aufzeichnungen der Firma:

	1911	1910
	Meterzentner	
Nach Ostindien	265.700	296.200
» Japan und China	100	200
» diversen asiatischen Häfen	59.200	72.700
» Großbritannien	566.600	480.600
» Amerika	71.700	1.500
» der Levante und sonstigen Mittelmeerhäfen	61.500	433.500
» Portugal	107.900	50 000
» Ost- und Südafrika	6.700	11.000
» Ägypten	39.600	131.700
» Marokko	15.800	9.600
» Malta	20.700	28.000
» Italien	33 000	20.100
» den La Plata-Staaten	34.300	35.300
» Hamburg	160.800	—
Zusammen	1,443.600	1,570.400

Oberflächlich betrachtet, vergleicht sich der letztjährige Export mit jenem von 1910 nicht ungünstig, doch trügt diesmal der Schein ungemein, weil die außergewöhnlich großen Verschiffungszahlen der ersten Monate des abgelaufenen Jahres die geradezu erschreckend niedrigen Ziffern der Monate Oktober—Dezember verdecken, in welchen unser Export nach der Levante sogar noch bedeutend hinter demjenigen des gleichen Zeitabschnittes im Boykottjahre 1908 zurückgeblieben ist.

Eine Gegenüberstellung der Zuckerausfuhr im letzten Vierteljahre 1911 mit der gleichen Periode des Vorjahres ergibt über Triest einen Gesamtausfall von 67 Prozent und beim Fiumaner Levante-Export sogar einen solchen von 93 Prozent. Dagegen hat Rußland in den letzten drei Monaten des verflossenen Jahres mehr nach der Türkei exportiert als Österreich-Ungarn über Triest und Fiume zusammengenommen.

Aber nicht nur die Türkei, sondern leider noch eine ganze Anzahl anderer Absatzgebiete haben uns seit Beginn der laufenden Kampagne im Stiche gelassen. Argentinien und Indien haben keinen Sack gekauft und letzteres Land sogar noch mehrere Ladungen überschüssigen Java-Zucker nach Europa verschifft. Marokko, Italien und das Rote Meer haben bis jetzt alle Hoffnungen enttäuscht und nach Uruguay hatten wir nur ein bescheidenes Geschäft. Fiumaner Rohzucker mußte mangels besserer Verwendbarkeit nach Hamburg verschifft und auf Terminkontrakte angedient werden und in den Fiumaner Lagerhäusern stockt der Verkehr wegen Überfüllung seit Mitte Dezember nahezu vollständig.«

Die serbische Durchfuhr über Salonich. Einem Berichte des k. und k. Generalkonsulats in Salonich über die Bestrebungen zur Förderung der serbischen Durchfuhr durch Salonich entnehmen wir: Da die serbische Durchfuhr durch Salonich im letzten Jahre stark zurückgegangen ist, hat die türkische Regierung den Kommerzdirektor Ali Bey nach Salonich entsandt, um die Angelegenheit zu studieren und Vorschläge auszuarbeiten, die geeignet wären, die serbische Durchfuhr wieder auf die frühere Höhe zu bringen.

Aus dem Elaborat Ali Beys sind folgende Punkte als bemerkenswert hervorzuheben:

Die serbischen Bahnen berechnen für Cerealien bloß 2 Centimes pro *t* und *km*, die Orientalischen Bahnen dagegen $2^3/_4$ Centimes. Es erscheint also eine Intervention bei den Orientalischen Bahnen nötig, um auch hier die Herabsetzung des Satzes auf 2 Centimes durchzusetzen, wodurch sich die Fracht um Francs 36·60 pro Waggon reduzieren würde. Ferner müßte die Eisenbahn ihren Tarif für den Transport von der Bahnstation bis zum Hafen von 26 auf 20 Francs pro Waggon herabsetzen.

Ali Bey weist darauf hin, daß die Verladungsspesen bei der Einschiffung sich auf nicht weniger als 210 Piaster pro Waggon belaufen. Obendrein erleidet die Ware beim Zwischentransport von der Bahn aufs Schiff

einen Verlust von $3^1/_2$ Prozent. Würden die Schiffe direkt am Kai anlegen, so könnte, da man die Ware dann unmittelbar vom Waggon aufs Schiff bringen würde, eine Ersparnis von 149 Piaster pro Waggon erzielt werden. Dadurch würde erreicht, daß die serbischen Exporteure wieder mehr die Linie über Salonich in Anspruch nähmen, der sie jetzt, hauptsächlich wegen der erwähnten Inkonvenienzen, die Linien über Galatz und Burgas vorziehen.

Das Elaborat Ali Beys tritt auch der Behauptung entgegen, daß die Schiffe nicht immer am Kai anlegen können. Den Salonicher Hafen laufen täglich im Durchschnitt 8—9 Dampfer und einige Segler an. Nun können aber dem vorhandenen Raume nach 5 Schiffe der Länge und 9 Schiffe mit dem Heck anlegen, bei welch letzterem Modus beiderseitig Ladestege anzubringen wären.

Soweit der Bericht des Kommerzdirektors. Seine Vorschläge faßte er in folgende Punkte zusammen:

1. Die der Transitware eingeräumte Frist solle von 6 auf 12 Monate verlängert werden.

1. Es dürfe keine Bankgarantie für die Wiederausfuhr mehr verlangt werden.

3. Auch der Verkauf der Ware soll die Zollfreiheit nicht aufheben.

4 Die Extrataxe, die bisher den an Feiertagen und nachts arbeitenden Beamten gezahlt werden mußte, wäre aufzuheben.

5. Für die Ausfolgung der von der Eisenbahn als Sicherstellung gegen einen eventuellen Mißbrauch der Transitrefaktie zurückgehaltenen drei türkischen Pfund pro Waggon wäre in Hinkunft nicht mehr das Konnossement, sondern nur mehr eine Bestätigung des Zollamtes über die Einlagerung der Ware im Transitmagazin zu verlangen.

6. Die Verpflichtung der Exporteure, daß jeder einen besonderen Dédouaneur haben müsse, hätte wegzufallen und es wäre ihnen zu gestatten, sich mehrere zusammen eines Dédouaneurs zu bedienen.

7. Ebenso müßte die Zollpflicht des 2 Prozent übersteigenden Warenmankos aufgehoben werden.

8. Auf serbischer Seite wäre nach Ali Bey folgendes zu tun: Beistellung einer hinreichenden Anzahl von Waggons. Bisher wurden die Getreidesendungen beim Übertritt über die serbische Grenze amtlich untersucht und behufs neuer Manipulierung zurückgehalten, falls sie mehr als 2 Prozent Beimengungen enthielten. Diese Untersuchung wäre ins Innere auf die Hauptgetreidemärkte zu verlegen. Die in Serbien gewährte Refaktie von 6 Francs pro *t* solle binnen kürzerer Frist ausbezahlt werden. Die separate Taxe von 11 Francs, welche die serbischen und die Orientalischen Bahnen bisher zusammen unter dem Titel verschiedener Gebühren erhoben, soll abgeschafft werden.

Ali Beys Vorschläge wurden vom türkischen Arbeitsministerium in vollem Umfange gutgeheißen und sollen im Wege der Instruktion der Lokalbehörden und der Intervention bei der Eisenbahn, der Hafengesellschaft und den Reedern zur Ausführung gebracht werden. Insbesondere wurde die Lokalregierung angewiesen, energisch vorzugehen, falls die Mahonenbesitzer und die Lastträger den Reformen Schwierigkeiten in den Weg legen sollten.

Zollreklamationen in Rußland. Die seitens heimischer Exporteure aus Anlaß von Zollreklamationen in Rußland in Anspruch genommene diplomatische Intervention blieb häufig aus dem Grunde erfolglos, weil die beschwerdeführenden Parteien es unterlassen haben, auch ihrerseits gegen die anzufechtenden Entscheidungen den Rekurs zu ergreifen. Die russische Regierung steht auf dem Standpunkte, daß diplomatische Interventionen in Zollstreitigkeiten, Gesuchen um Rückerstattung von Zollstrafen, Rückerstattung von zu viel eingehobenen Zollgebühren und ähnliche Zollangelegenheiten nur dann berücksichtigt werden können, wenn auch die Parteien die im russischen Zollreglement in den Art. 445—455 vorgeschriebenen Rekurse ergriffen, beziehungsweise das daselbst vorgeschriebene Rekursverfahren eingehalten haben.

Im Nachstehenden werden jene Bestimmungen des russischen Zollreglements reproduziert, welche das Rekursverfahren in Zollreklamationsfällen regeln:

»Erhebt der bei der Besichtigung anwesende Wareneigentümer, beziehungsweise Deklarant oder Absender der Ware gegen die Verzollung Einspruch, so hat er dies bei Beendigung der Besichtigung durch einen Vermerk im Besichtigungsbefund unter Angabe der Gründe anzumelden. Geht die Besichtigung in Abwesenheit des Wareneigentümers (Absenders, Deklaranten) vor sich, so hat er gegen den ihm abschriftlich mitgeteilten Besichtigungsbefund binnen sieben Tagen, vom Tage der Behändigung an gerechnet, unter Angabe der Gründe schriftlich unter Rücksendung des Besichtigungsbefundes an die Plenarversammlung des abfertigenden Zollamtes zu appellieren.

Durch Unterlassung des Rekurses an die Plenarversammlung entgeht dem Reklamanten nicht das Recht, gegen die ursprüngliche Zollbemessung an das Zolldepartement zu rekurrieren. Die Beschwerde an die Plenarversammlung des Zollamtes ist als eine fakultative Zwischeninstanz anzusehen, welche naturgemäß hauptsächlich in jenen Fällen angerufen wird, in welchen der Spediteur in der Lage ist, an Ort und Stelle gegen die Zollbemessung Einspruch zu erheben. Wenn aber der Rekurs von der beschwerdeführenden Partei erst nach vorausgegangener Mitteilung der Zollbemessung seitens des Spediteurs oder Deklaranten eingeleitet wird oder wenn der Rekurs von der Plenarversammlung abgewiesen wird oder wenn es sich um die Verhängung einer Zollstrafe handelt, ist der Rekurs an das Zolldepartement in St. Petersburg zu ergreifen.

Der Rekurs an das Zolldepartement ist innerhalb einer Frist von zwei Monaten nach Zustellung des Beschlusses der Plenarversammlung des Zollamtes, beziehungsweise nach Eröffnung des Befundes des Zollamtes zu ergreifen. In allen Fällen ist der Rekurs an das Zolldepartement immer im Wege jenes Zollamtes einzureichen, dessen Entscheidung angefochten wird.

Gegen die Beschlüsse des Zolldepartements ist wieder binnen einer Frist von zwei Monaten die Beschwerdeführung beim russischen Finanzministerium und binnen einer weiteren Frist von zwei Monaten gegen die Entscheidung des Finanzministeriums der Rekurs beim I. Departement des dirigierenden Senates zulässig.«

Fühlt sich daher eine Partei durch die Entscheidung eines Zollamtes benachteiligt, so hat sie sofort selbst oder durch ihren russischen Vertreter einen Rekurs, und zwar entweder, wie im vorstehenden ausgeführt wurde, an die Plenarversammlung des betreffenden Zollamtes oder an das Zolldepartement in St. Petersburg zu richten. Die Partei kann hierauf um diplomatische Intervention ansuchen. Sie hat jedoch ohne Rücksicht darauf, ob sie um diese Intervention angesucht hat oder nicht, in allen Fällen sofort den Rekurs an das Zolldepartement und, wenn sie von diesem abgewiesen wird, an das russische Finanzministerium zu ergreifen.

Die Partei wird auch in ihrem Ansuchen um Intervention immer genau anzugeben haben, in welchem Stadium des parteiseitlichen Rekurses sich die Angelegenheit momentan befindet, ebenso wann und von wem der betreffende Rekurs eingebracht wurde.

Die sorgfältige Beachtung der erwähnten Bestimmungen ist die unerläßliche Voraussetzung eines Erfolges allfälliger diplomatischer Schritte in russischen Zollreklamationsangelegenheiten und wird daher den Interessenten nahegelegt, sich genauestens nach ihnen zu richten.

Die wirtschaftliche Lage Ägyptens. Die österreichisch-ungarische Handelskammer in Alexandrien

berichtet unterm 30 Januar l. J.: Die gegenwärtige kommerzielle und finanzielle Lage der ägyptischen Märkte kann nicht als eine günstige bezeichnet werden. Die Gründe hierfür sind mannigfaltiger Natur. Um sie zusammenfassen zu können, ist es nötig, einen Rückblick auf die Vorgänge in Ägypten während der letzten fünf Jahre zu werfen.

Wie bekannt, brach im Jahre 1907 infolge der vorhergehenden stark übertriebenen Spekulation in Immobilien und Börsenwerten eine schwere finanzielle und kommerzielle Krise über die ägyptischen Märkte herein, welche hauptsächlich während der ersten drei Jahre ihren ungünstigen Einfluß auch auf die Entwicklung des Importhandels in hohem Maße ausübte. Während derselben sind zahlreiche Firmen in Schwierigkeiten geraten, es war eine starke Abnahme des Wohlstandes in allen Bevölkerungsschichten zu verzeichnen und die verminderte Kaufkraft derselben wirkte naturgemäß beeinträchtigend auf den Absatz in allen Branchen. Nach Ablauf dieser drei Jahre ließ der außerordentlich günstige Ausfall der Baumwollernte 1910, welche auch zu recht vorteilhaften Preisen an das Ausland verkauft werden konnte, die Hoffnung aufkommen, daß die Krise bereits ihr Ende erreicht habe und der Geschäftsgang in allen Branchen wieder normale Formen annehmen werde. So konnte man im Frühjahre 1911 eine entschiedene Wendung zum Besseren auch auf dem Importmarkte verzeichnen, die Zahlungen gestalteten sich weit regelmäßiger und die guten Aussichten, welche sich damals auch für die Ernte 1911 eröffneten, veranlaßten die Importeure in Erwartung eines gesteigerten künftigen Absatzes, ihre Bestellungen in größerem Umfange zu erteilen als während der vorhergehenden beiden Jahre.

Bedauerlicherweise verdüsterte sich die Lage wieder bereits im Juli vorigen Jahres, in welchem die Nachrichten aus dem Innern sich zu verschlechtern begannen und die Befürchtung aufkommen ließen, daß der quantitative Ausfall der Ernte nicht nur kein Plus, sondern eher ein nicht unbedeutendes Minus dem Vorjahre gegenüber aufweisen werde, und zwar infolge der Schäden, welche das vielfach beobachtete Auftreten der Würmer verursachte. Diese Situation verschlimmerte sich in den darauffolgenden Monaten derart, daß die offizielle Schätzung im Monate Dezember die Ernte auf nur noch $6^1/_2$ Millionen Kantars, d. i. um eine volle Million weniger als im Vorjahre, bewertet. Gleichzeitig sanken trotz der schlechten Ernte auch die Baumwollpreise immer mehr infolge des außerordentlichen Ergebnisses der amerikanischen Ernte und erreichten schließlich mit 15 Tallari ihren Tiefstand, so daß es klar wurde, daß der Gesamterlös der letzten Bodenproduktion Ägyptens dem Vorjahre gegenüber einen Ausfall von 8 bis 10 Millionen Pfund ergeben werde. Diese Ziffer ist so bedeutend, daß sie schon an und für sich die Verschlechterung der allgemeinen Verhältnisse Ägyptens rechtfertigen würde, aber hierzu trugen überdies noch andere schwerwiegende Faktoren bei.

Abgesehen von dem Ausbruche des türkisch-italienischen Krieges, durch welchen naturgemäß das ganze Levantegeschäft erschwert wurde, war es vor allem eine Reihe von finanziellen Zusammenbrüchen, welche das nach der Krise des Jahres 1907 mit Mühe wieder gewonnene Vertrauen auf dem Alexandriner Platze untergrub und den ägyptischen Finanzmarkt in heftiger Weise erschütterte. Die Zahlungseinstellung der Bank of Egypt, insbesondere aber der Zusammenbruch der Firma Zervudachi, einer der ältesten und bedeutendsten Bankfirmen Ägyptens, und die Schwierigkeiten, in welche im Zusammenhange mit den obengenannten noch andere ägyptische Geldinstitute und Privatfirmen gerieten, übten ihre Rückwirkung auch auf alle Zweige des kommerziellen Lebens aus, was sich in einer abermaligen starken Verminderung der Kaufkraft und insbesondere in der Zunahme des Mißtrauens seitens der Kreditgeber offenbarte. Namentlich die ägyptischen Geldinstitute, welche fast alle an den obengenannten Zusammenbrüchen in gewisser Weise beteiligt waren, legten sich in der Krediterteilung die äußerste Zurückhaltung auf und hierdurch kamen so manche Firmen, welche sich plötzlich des gewohnten Kredites beraubt sahen, in mehr oder minder bedeutende Verlegenheiten.

Im Dezember vorigen Jahres begannen die Gerichtshöfe sowie die Liquidatoren mit der Entwirrung der äußerst verwickelten obgenannten Fallimente und seither machen sich die Betroffenen mit den ihnen daraus erwachsenen Verlusten langsam vertraut. So schwer die erlittenen Verluste waren, so dienten sie doch dazu, den Platz von so manchen schädlichen Elementen und unhaltbaren Zuständen zu säubern, und dies berechtigt zur Hoffnung, daß, wenn einmal die akuten Folgen der obgenannten Zusammenbrüche überwunden sein werden, das Vertrauen und die Geschäftsfreudigkeit, welche durch dieselben vollständig lahmgelegt wurden, allmählich wieder erstarken werden. Schon jetzt, zu Ende des Monates Januar laufenden Jahres, ist eine, wenn auch ganz geringe Besserung in dieser Hinsicht zu verzeichnen, wozu hauptsächlich der Umstand beigetragen haben mag, daß einerseits die jetzigen Aussichten doch auf eine etwas größere Ernte als die obgenannte Schätzung schließen lassen und anderseits auch die Baumwollpreise eine kleine Steigerung erfahren haben. Für eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse auf dem ägyptischen Importmarkte kann man allerdings für die nächste Zukunft keine allzugroßen Hoffnungen hegen, denn gegenwärtig sind die Lager in den meisten Branchen überfüllt und außerdem geht die Saison, während welcher man auf den stärksten Zuspruch seitens der Kundschaft rechnen kann, ihrem nahen Ende entgegen. Allerdings mag es beruhigend wirken, daß trotz der Ungunst der Zeiten die Zahl der Fallimente im Importhandel, namentlich auf dem Platze Alexandrien, eine verhältnismäßig geringe bleibt.

Der Feigentrust in Smyrna. Der neue Feigentrust[1]) ist am 19. Januar in London unter dem Namen Smyrna Fig Packers Ltd. eingetragen worden, und zwar mit einem Kapital von 200.000 £ in 1 Pfund Sterling-Aktien. Der Geschäftsbetrieb soll laut der Eintragung bestehen im Betrieb von Geschäften von Agenten, Händlern, Packern und Ausfuhrhändlern in Feigen, getrockneten Früchten u. s. w.; in der Erwerbung und Verschmelzung von Feigengeschäften. Etwa ein Viertel der Packer und Ausfuhrhändler ist außerhalb des Trusts verblieben. Es ist von einem engeren Zusammenschlusse dieser Außenstehenden die Rede. Unter den Feigenproduzenten im Innern herrscht wegen der Gründung des Trusts große Beunruhigung, die bereits zu Schritten bei der Regierung geführt hat; unter anderm hat sich der Generalrat der Provinz Smyrna mit der Frage befaßt und entschieden Stellung gegen den Trust genommen. Die genannte Körperschaft hat beschlossen, die Angelegenheit dem Staatsrat zu unterbreiten. Die Produzenten bemühen sich inzwischen um einen engeren Zusammenschluß untereinander.

Schweizerisch-argentische Handelsbank. Die »Neue Züricher Ztg.« teilt mit: Die Verwaltungsräte der Schweizerischen Kreditanstalt und der Eidgenössischen Bank A.-G. beschlossen die gemeinsame Errichtung einer Schweizerisch-argentinischen Handelsbank mit Sitz in Zurich und einer Zweigniederlassung in Buenos Aires. Die Aufgabe der Bank soll die Pflege des allgemeinen Bankgeschäftes in Argentinien sein, wobei die gründenden Banken die bestimmte Erwartung haben, daß das neue Institut berufen und in der Lage sein wird, die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und der sich wirtschaftlich rasch entwickelnden argentinischen Republik zu fördern und dadurch auch der schweizerischen Export-

[1]) Vergleiche die Notiz »Gründung eines Feigensyndikats in Smyrna« im »Handelsmuseum« vom 21. Dezember v. J.

industrie nützlich zu sein. Das Aktienkapital ist mit 20 Millionen Francs in Aussicht genommen, wovon zunächst 10 Millionen Francs mit echelonnierten Einzahlungen emittiert werden sollen. Die Ausgabe von Obligationen ist nicht vorgesehen.

Elevatoren in Sibirien. Wie das k. u. k. Generalkonsulat in Moskau mitteilt, soll das Projekt der Errichtung von Elevatoren in Sibirien endlich verwirklicht werden. Es wurde beschlossen, für den Bau von großen Elevatoren an den sibirischen Bahnlinien den Betrag von 1 Million Rubel auszuwerfen. Die Errichtung von großen Elevatoren an den Bahnlinien wird allerdings von zahlreichen Fachleuten für nicht zweckentsprechend gehalten, da diese nur den Groß- und Zwischenhändlern nützlich sein würden, nicht aber den Bauern, für die die Errichtung kleiner Elevatoren bei den Genossenschaftsverbänden bedeutend vorteilhafter wäre.

Industrie, Landwirtschaft.

Amerikanische Petroleumproduktion. Die Produktion von Petroleum in den Vereinigten Staaten hat im Jahre 1911 eine neuerliche Zunahme gegenüber den Rekordziffern vom Jahre 1910 aufzuweisen. Die vom geologischen Amte bekanntgegebenen Ziffern sind die folgenden:

	1910	1911
Appalachische Felder	31,985 515	28,000.000
Kalifornien	73,010.560	81,000.000
Kansas und Oklahoma	53,157.386	56,000.000
Louisiana	6,841.395	10,000.000
Texas	8,899.266	9,000.000
Andere	35,661.926	33,000.000
Zusammen	209,556.048	217,000.000

Das wichtigste Ereignis für die amerikanische Petroleumindustrie im abgelaufenen Jahre war die Entwicklung des Elektraölreviers im nördlichen Texas. Überaus bemerkenswert ist der Zuwachs, den die Petroleumproduktion in Kalifornien erfahren hat.

Die Zuckerproduktion von Portoriko. Amtlichen Daten zufolge belief sich die Zuckerproduktion Portorikos in der letzten Kampagne, die im Oktober 1911 zu Ende ging, auf 349.840 *t* zu 2000 amerik. lbs. gegen 346.785 *t* in der vorhergegangenen Kampagne. Der Export betrug 330 577 *t*, die fast zur Gänze nach den Vereinigten Staaten von Amerika zur Ausfuhr gelangten, wogegen der Rest auf dem Platze verbraucht wurde. Die neue Kampagnie hat unter den besten Auspizien begonnen und dürfte sich die Produktion, wie angenommen wird, um 15 Prozent höher stellen als die des letzten Jahres.

Errichtung von Gefrieranstalten und Kühlhäusern in Astrachan. Bezugnehmend auf seinen einschlägigen früheren Bericht[1]) meldet das k. u. k. Vizekonsulat in Astrachan: Mit Jahresbeginn wurden auf dem stadtseitig gelegenen Ufer des Wolga-Zweigflusses, des Flusses »Bolda«, zu beiden Seiten der großen Eisenbahnbrücke, zwei große Gefrieranstalten samt Kühllagern in Bau genommen. Auf der rechten Seite der Bahnlinie baut die nur aus Astrachaner Kapitalisten, Fischereibesitzern und Fischhändlern bestehende Aktiengesellschaft unter der Firma »Astrachaner Gefrieranstalt«. Die Anlage wurde auf einen Fassungsraum von beiläufig 500 000 Pud Fische und sonstiger Waren mit einer täglichen Gefriermöglichkeit von 2000 Pud Fischen berechnet, respektive in Aussicht genommen.

Mit 1. September 1912 soll die Anstalt in Betrieb genommen werden.

Auf der anderen Seite der Bahn baut die Gesellschaft »Union« eine gleiche Anstalt. Diese Gesellschaft ist ein rein englisches Unternehmen mit einer Zweigniederlassung in Petersburg, welche sich die Aufgabe stellte, derartige Gefrieranstalten in den Haupt- und größeren Provinzstädten Rußlands zu bauen und solche auch bereits in Petersburg und verschiedenen Städten Mittelrußlands ausführte.

[1]) Vgl. die gleichnamige Notiz im »Handelsmuseum« vom 1. Februar l. J., S. 64.

Sozialpolitisches.

DER DROHENDE GENERALSTREIK IM ENGLISCHEN KOHLENBERGBAU.

Der Kampf der organisierten Bergarbeiterschaft Englands um Durchsetzung eines Minimallohnes scheint nach der bisherigen Ergebnislosigkeit der zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattgehabten Verhandlungen tatsächlich zu dem für den 1. März l. J. angekündigten Generalstreik führen zu wollen.

Die Forderung eines Minimallohnes von Seite der Bergarbeiter wird schon seit längerer Zeit erhoben. Die Frage ist in den letzten Jahren bald in diesem, bald in jenem Revier aufgetaucht, aber die Gesamtorganisation der Bergarbeiter, die Miners' Federation of Great Britain, hat erst im vergangenen Herbste das Postulat zum ihrigen gemacht. Bis dahin war sie bloß der Frage eines jenen Arbeitern zu garantierenden Minimallohnes näher getreten, die an solchen Arbeitsstellen beschäftigt sind, wo infolge anormaler Verhältnisse (»abnormal places«) der Durchschnittslohn (Stücklohn) nicht verdient werden kann. Aus dieser von den Unternehmern nicht als unberechtigt angesehenen Forderung entwickelte sich jedoch das Postulat eines allgemeinen Minimallohnes. Auf der Jahresversammlung der Federation, die im Oktober vorigen Jahres zu Southport stattfand, gelangte der Beschluß zur Annahme, »es seien unverzüglich Schritte einzuleiten, um allen Arbeitern in den Bergbaubetrieben, die zur Area der Federation gehören, den entsprechenden Distriktsminimallohn zu sichern, ohne Rücksicht auf anormale Arbeitsplätze. Im Januar fand darauf innerhalb der Federation eine Abstimmung darüber statt, ob zwecks Durchsetzung dieser Forderung in den Streik getreten werden solle oder nicht. Die Abstimmung ergab 353 086 Stimmen von 541.720 — also mehr als eine Dreifünftelmajorität — für den Streik. Das bedeutete die Kündigung der Arbeitsverträge seitens der Arbeiter auf den 1. März. Die Belegschaft der Kohlengruben in Südwales kündigte am 1. Februar, die übrigen Distrikte werden am 15. d. M. folgen, mit Ausnahme des westschottischen Reviers, wo eine 24stündige Kündigungsfrist üblich ist und demzufolge erst am 28. d. M. gekündigt werden soll.

Die nach der Abstimmung eingeleiteten Verhandlungen zwischen Delegierten der Unternehmer und der Miners' Federation, die anfänglich die Hoffnung auf eine rasche Verständigung weckten, gerieten jedoch bald ins Stocken. Es ergab sich, daß wohl hinsichtlich der Entlohnung der an anormalen Stellen beschäftigten Arbeiter eine Einigung erzielbar wäre; was aber den Grundsatz des allgemeinen Minimallohnes für Häuer anlangt, verhielten sich die Arbeitgeber durchaus ablehnend, so daß die Verhandlungen vorläufig abgebrochen werden mußten.

Die Opposition der Unternehmer gründet sich einerseits darauf, daß dieser Forderung die geltenden Lohnübereinkommen — jenes in Südwales z. B. sollte nach dem Abkommen vom März 1910 bis zum Jahre 1915 in Kraft bleiben — entgegenstehen, anderseits daß Minimallöhne für untertags beschäftigte Arbeiter praktisch undurchführbar wären. In der den Arbeiterdelegierten übermittelten Resolution der Arbeitgeber heißt es: »Die Unternehmer stimmen dem Vorschlage zu, daß jeder in ihren Betrieben beschäftigte Arbeiter einen entsprechenden Taglohn für eine entsprechende Tagesarbeit erhalten soll, sind aber überzeugt, daß der Grundsatz, wonach der Lohn von der Arbeitsleistung abhängig zu machen ist, der einzige ist, der sich auf die Förderung von Kohle praktisch anwenden läßt.«

Die Delegierten der Bergarbeiter erwiderten hierauf mit nachstehender Resolution: »Wir sprechen unser Bedauern darüber aus, daß die Unternehmer es abgelehnt haben, den Grundsatz eines Minimallohnes für alle untertags beschäftigten Arbeiter zu akzeptieren, da wir wissen, daß der gegenwärtige Konflikt nicht beigelegt werden kann, bevor dieser Grundsatz nicht Anerkennung gefunden hat. Im Hinblick darauf jedoch, daß wir nicht eine ernste Krise im Kohlenbergbau des Landes wünschen, sind wir bereit, jederzeit in weitere Verhandlungen mit den Unternehmern zu treten, sobald diese hierzu geneigt sind.« Auf diesem Punkte wurden die Verhandlungen bis auf weiteres abgebrochen und muß daher mit der Eventualität eines am 1. März beginnenden Generalstreiks im englischen Kohlenbergbau ernstlich gerechnet werden.

Von den indirekt in Mitleidenschaft gezogenen Betrieben abgesehen, würde die Arbeitseinstellung in den Bergbaubetrieben Englands mehr als eine Million Arbeiter betreffen. Im Jahre 1910, dem letzten, wofür amtliche Daten vorliegen, waren im englischen Kohlenbergbau insgesamt 1,049.407 Arbeiter beschäftigt, darunter 848.381 untertags.

Von Seite der Arbeiterschaft wird behauptet, daß die Fonds ihrer Gewerkvereine es ihnen ermöglichen, ohne fremde Hilfe acht Wochen auszuhalten. Die Bergarbeiter des Durhamer Revieres sollen über 430.000 £, jene in Yorkshire über 400 000 £, Derbyshire 300.000 £ u. s. w. verfügen. Die Angaben, die Streikfonds betreffend, schwanken zwischen einer Gesamtsumme von 1½ und einer solchen von 2½ Millionen Pfund Sterling.

Die drohende Gefahr einer Arbeitseinstellung hat den Kohlenpreis in England in der letzten Zeit stark in die Höhe getrieben. Auf allen Seiten wird getrachtet, möglichst große Vorräte aufzustapeln, um wenigstens für die erste Zeit einer Arbeitseinstellung gerüstet zu sein. Zur Stärkung dieser Vorräte wurden auch Kohlenimporte aus den Vereinigten Staaten von Amerika herangezogen. Amerikanische Kohle ist es auch, auf die sich die Aufmerksamkeit der englischen Konsumentenkreise für den Fall eines längeren Streiks richtet. Von mancher Seite wird darauf verwiesen, daß die Vereinigten Staaten leicht in der Lage wären, den englischen Kohlenbedarf wenigstens einige Monate hindurch mit ihrem Exportüberschuß zu decken. England hatte im letzten Jahre einen Konsum von insgesamt 180 Millionen *t* Kohle; bei sparsamem Verbrauch wäre demnach mit etwa 40 Millionen *t* amerikanischer Kohle durch drei Monate auszukommen, welche Menge die Vereinigten Staaten, die ihre Kohlenproduktion von 333·7 Millionen *t* im Durchschnitt der Jahre 1900—1909 auf 447·8 Millionen *t* im Jahre 1910 gesteigert haben, wohl abzugeben in der Lage sein dürften.

Die Kohlenproduktion Englands betrug 1910 264·4 Millionen *t*; der Export von Kohle und Koks aus England stellte sich im Jahre 1911 auf 67,276.846 *t* im Werte von 38,447.355 £ (gegen 64·5 Millionen *t*, beziehungsweise 37·8 Millionen Pfund Sterling in 1910). Die Kohleneinfuhr Triests aus England bezifferte sich im Jahre 1910 auf 750 000 *t*.

Wie schwerwiegende und weitreichende Konsequenzen eine längere Betriebseinstellung im englischen Kohlenbergbau nach sich ziehen würde, läßt sich kaum absehen. Die Folgen würden sich nicht nur in der Volkswirtschaft Englands fühlbar machen; ganz abgesehen von einer unausbleiblichen internationalen Steigerung des Kohlenpreises, würden die internationale Schiffahrt und die Industrie mancher kontinentalen, auf englische Kohle angewiesenen Gebiete in ernste Mitleidenschaft gezogen werden. Es ist jedoch zu hoffen, daß die einstweilen abgebrochenen Verhandlungen zwischen den Streitparteien binnen kurzem wieder aufgenommen werden und schließlich doch eine Einigung zu stande kommt, durch welche die Gefahr eines Riesenstreiks abgewendet wird. *Dr. E. L.*

Die internationale Gewerkschaftsbewegung. Dem Sekretariat der internationalen Gewerkschaftsbewegung, das in Berlin seinen Sitz hat, waren im Jahre 1910 19 Landeszentralen mit 6·21 Millionen Mitgliedern angeschlossen. In den 19 Ländern waren überhaupt 9·81 Millionen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert, so daß nicht ganz zwei Drittel der Landeszentrale angeschlossen waren. Am stärksten ist die gewerkschaftliche Organisation in Deutschland; dann folgen der Reihe nach England, die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Italien und Österreich. In diesen Ländern betrug die Zahl der gewerkschaftlich überhaupt organisierten Arbeiter sowie die der international organisierten Landeszentrale angeschlossenen Arbeiter im Jahre 1910:

	Zahl der Gewerkschaftsmitglieder insgesamt	Zahl der Gewerkschaftsmitglieder der Landeszentrale angeschlossen
Deutschland	2,688.144	2,017.298
England	2,347.461	710.994
Vereinigte Staaten von Amerika	1,710.433	1,710.433
Frankreich	977.350	400.000
Italien	783.538	359.383
Österreich	451.232	400.565

A. C.

Bücheranzeigen.

Karl Andrees Geographie des Welthandels, vollständig neu bearbeitet von einer Anzahl von Fachmännern und herausgegeben von Professor **Franz Heiderich**, und Professor **Robert Sieger**. II. Band. Frankfurt a. M. Verlag Heinrich Keller. Der zweite Band dieses hervorragenden Sammelwerkes, in dessen erstem Bande insbesondere die Ausführungen Heiderichs über Österreich-Ungarn und Deutschland hervortraten, behandelt die Mittelmeergebiete, Afrika südlich der Sahara, die asiatischen Monsunländer und Zentralasien. Die Einleitung bildet ein interessanter Versuch Siegers, die eigentümlichen Gemeinsamkeiten der Mittelmeergebiete trotz mancher vielleicht mehr äußerlicher Verschiedenheiten darzulegen. Das rein Wirtschaftliche macht hierbei weniger Schwierigkeiten als das kulturelle Moment, da durch das Mittelmeer eine der bedeutsamsten kulturellen Grenzlinien, nämlich diejenige zwischen Christentum und Islam geht. Sieger weist nun auf eine Reihe von Momenten hin, die ihm geeignet erscheinen, den Gegensatz zwischen mohammedanischer und christlicher Kultur in seinen wirtschaftlichen und politischen Folgeerscheinungen minder schroff zu empfinden, als er sonst vielfach dargestellt wird. Die Ausführungen Siegers sind um so interessanter, als sich darin eine leise Polemik gegen Ewald Banse birgt, der die Kapitel über Vorderasien und Nordafrika bearbeitet hat. Dieser bricht über den Islam völlig den Stab und sieht in den Kultformen und Lebensanschauungen dieses so weit verbreiteten Religionssystems gewissermaßen einen Zwang zur wirtschaftlich-politischen Verkümmerung. Es wäre wohl der vorsichtig optimistischen Anschauung Siegers gegenüber dem keinen Ausweg bietenden Pessimismus Banses der Vorzug zu geben.

Bei der Würdigung dieses Buches darf nicht übersehen werden, daß man es hier nicht etwa mit einer geographischen Wirtschaftskunde zu tun hat, wie sie in zahlreichen eingehenderen Konsularberichten, Rechenschaftsberichten von Kolonialverwaltungen und sogar Reisebeschreibungen geboten wird. Hier handelt es sich vielmehr in erster Linie um geographische Darstellungen, die mit mehr oder weniger Geschick und Glück vom sicheren Boden der physischen Geographie aus die Wirtschaftsverhältnisse des betreffenden Gebietes zu erklären suchen und dabei auch geschichtliche und Rassenmomente in ihrer Bedeutung auf das Wirtschaftsleben zu würdigen bestrebt sind.

Es ist nicht zu leugnen, daß hierdurch an Stelle des öfters einigermaßen willkürlichen Pelemele der erwähnten Berichte und Reisebeschreibungen weit systematischere und überzeugendere Darlegungen treten. Als Beispiele musterhafter Durcharbeitung des Stoffes vom genannten Gesichtspunkte aus wären die Kapitel über die Balkanhalbinsel nebst Rumänien von Professor Oestreich in Utrecht sowie über Vorderasien und Nordafrika von Ewald Banse zu bezeichnen, bei welch letzterem aber, wie bereits erwähnt, das allzu scharfe Urteil über den Islam wohl revisionsbedürftig erscheint. Beachtenswert vom Standpunkte der jüngsten weltpolitischen Ereignisse ist die durchaus ungünstige Beurteilung, die Banse den wirtschaftlichen Aussichten von Tripolitanien und Cyrenaica samt Fessan zu teil werden läßt, während er anderseits die wirtschaftliche und politische Zukunft Marokkos sehr hoch anschlägt. Ein wenig günstiges Urteil fällt Banse auch über die Wirksamkeit der Franzosen in Algerien und Tunesien. In letzterem Lande soll die französische Herrschaft sogar raubbauartige Folgen bei trügerischen Anzeichen eines äußerlichen Aufschwunges bewirkt haben. Für diese einigermaßen ungewöhnliche Ansicht muß die Verantwortung Banse überlassen bleiben.

Merkliche Verschiedenheiten vom allgemeinen Typus der Beiträge weisen die vom k. u. k. Generalkonsul Nikolaus Post bearbeiteten Kapitel über China, Japan und Korea auf. Im Gegensatze zu den anderen Mitarbeitern legt er weniger Gewicht auf die physische Geographie und überläßt die bezüglichen Ausführungen sogar den beiden Herausgebern. Dafür behandelt er um so eingehender, reichhaltiger und interessanter die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse dieser Länder, die ihm aus langjähriger amtlicher Tätigkeit in Ostasien wohl bekannt sind. Von besonderem Interesse angesichts der jüngsten chinesischen Umwälzungen ist seine feste Überzeugung, daß Chinas Volk und Staat, obwohl langsamer vorwärtsschreitend als Japan, dennoch große wirtschaftliche und kulturelle Fortschritte bereits erzielt haben und noch größeren in absehbarer Zeit entgegengehen. Eine anziehende, empfehlenswerte Monographie für sich, die fast 40 Druckseiten umfaßt, bilden Posts Ausführungen über Hongkong, Macao, Kwangtschauwan, Kiaotschau, Weihaiwei, Tairen, d. h. die fremden Besitzungen und Pachtgebiete in China. Wirtschaftspolitisch interessierte Kreise der Geschäftswelt und des Beamtentums, Handelsschullehrer etc. werden sicherlich aus dem umfangreichen II. Bande dieser wirtschaftsgeographischen Schilderung der Erde ebensowie aus dem ersten eine reiche Fülle von Belehrung und Anregung schöpfen.

Dr. Siegmund Schilder.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX./1, Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Ceresin, Weißblech etc. für Bosnien (3322);
Isolatoren für Spanien (2081);
Feldflaschen für Norwegen (2800);
Feilen für Norwegen (2800);
Kupferdraht für Norwegen (2781);
Nägel, Schrauben und Ringe für Serbien (2740);
Hafenbau in Chile (2478);
Papier- und Kartonsorten für Ägypten (2494);
Buchbinderkalikot für Ägypten (2491);
Waggonfedern für Bosnien (2314);
Waggon- und Lokomotivöl für Bulgarien (2271);
Tender, Räder und Räderpaare für Belgien (2174);
Sämereien für Bulgarien (2126);
Beinknöpfe für Serbien (2173);
Schnüre für Serbien (1975);
Baumwollsamenöl für Ägypten (1893);
diverse Ausrüstungsgegenstände (Zelte, Sporen etc.) für eine Militärverwaltung (1636);
Kupfer in Barren für Bulgarien (1631);
zwei Motorradsätze für Dampfwalzen in Spanien (1628);
Kupferblech für Bulgarien (1547);
Schwefelsäure für Spanien (1481).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18 706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24 846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25 027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

»*Magic Painting Books*« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24 667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

Dieser Nummer liegt der Jahresbericht für 1910 des k. u. k. Konsularamtes in Tientsin bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 22. FEBRUAR 1912. Nr. 8.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

VERLAG DES K. K. ÖSTERR. HANDELSMUSEUMS.

VERLAG FÜR DEUTSCHLAND: EXPOSITUR DES K. K. ÖSTERR. HANDELSMUSEUMS IN MÜNCHEN, PRINZREGENTENSTR. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

BOSNIENS AUSSENHANDEL IN DEN LETZTEN ZEHN JAHREN.

Von **Dr. H. v. Sauter**, Konsulent der Handels- und Gewerbekammer in Wien.

Wenn es richtig ist, daß die Ziffern der Außenhandelsbewegung eines Landes einen Maßstab für dessen wirtschaftliche Entwicklung und Kraft darstellen, so geben uns die von der bosnisch-hercegovinischen Landesregierung fortlaufend veröffentlichten »Hauptergebnisse des auswärtigen Warenverkehres Bosniens und der Hercegovina« ein erfreuliches Bild des wirtschaftlichen Fortschrittes, den diese Länder in den letzten zehn Jahren machten. Die Ausfuhr Bosniens und der Hercegovina ist in dieser Zeit der Menge und dem Werte nach um das Doppelte gestiegen. Dabei vollzog sich diese Entwicklung nicht sprunghaft, sondern kontinuierlich, stetig, ein Beweis der aufstrebenden wirtschaftlichen Kraft unserer Reichslande. Nachfolgend die summarischen Ausweise der Ausfuhr der letzten zehn Jahre, wobei bei der Mengenangabe das ausgeführte Vieh nicht mitgerechnet ist.

Ausfuhr.

	Menge in Meterzentner	Wert in Kronen
1901	5,914.584·18	nicht ausgewiesen
1902	6,120.837·81	» »
1903	6,727.756·70	80,385.491
1904	9,001 464·79	93,494.457
1905	9,179.835·69	96,686.640
1906	10,514.709·76	117,714.041
1907	9,719.833·21	112,100.703
1908	10,563.424·53	108,951.274
1909	10,796.580·85	122,979.368
1910	11,166.898·74	135,458.446

Das ins Land strömende Geld weckte Bedürfnisse, die Erfolge der Nationalwirtschaft regten zu einer stärkeren Anspannung der wirtschaftlichen Kräfte, zu neuen Unternehmungen und zu einem regeren Güteraustausch an. Parallel mit der konstanten Steigerung der Ausfuhr ging daher auch eine starke Zunahme des Importes, die sich dessen Struktur nach weniger in der Menge als im Werte der eingeführten Waren ausdrückt. Während dem Gewichte nach die Einfuhr in den letzten zehn Jahren nur von 2 auf 3 Millionen *q*, das sind 50 Prozent, stieg, beträgt die Zunahme der Einfuhr dem Werte nach ebenso wie jene der Ausfuhr nahezu 100 Prozent, wie aus nachfolgender Zusammenstellung hervorgeht:

Einfuhr.

	Menge in Meterzentner	Wert in Kronen
1901	2,134 427·12	nicht ausgewiesen
1902	1,963.153·82	» »
1903	2,902.184·33	90,608.153
1904	2,475.828·62	91,821.507
1905	2,805.349 77	92,987 315
1906	2,855.000·43	109,184.522
1907	2,811.629·26	112.100.703
1908	3,329.162·69	108,951.274
1909	3,173.418·37	122,979.369
1910	3,101.924·44	135,458.446

Der gesamte Außenhandel Bosniens und der Hercegovina erreichte im Jahre 1910 die stattliche Ziffer von 280 Millionen Kronen. Unsere Reichslande überflügeln also in ihrem Außenhandel um ca. 100 Millionen Kronen das benachbarte Serbien (1910: 182 Millionen Francs), welches Land so oft zum Vergleich herangezogen wird,

und dies, obwohl sie der Einwohnerzahl nach um nahezu 1 Million zurückstehen.

Die Hauptkraft der bosnischen Volkswirtschaft bilden die natürlichen Schätze des Landes, Holz, Kohlen, Erze und die Erzeugnisse der Landwirtschaft und Viehzucht, während für den Import in der Hauptsache Industrieartikel in Betracht kommen; darauf ist es zurückzuführen, daß die Ausfuhr der Menge nach die Einfuhr durchschnittlich um das Dreifache übersteigt. Im Jahre 1910 steht beispielsweise einer Ausfuhr von ca. 11,000.000 q eine Einfuhr von 3,000.000 q gegenüber, den Viehverkehr nicht mitgerechnet. Wesentlich anders stellt sich das Verhältnis dar, wenn die Bilanz auf Grund der Werte der ein- und ausgeführten Mengen zusammengestellt wird. Nach einer Reihe von Jahren des Ausfuhrüberschusses zu Beginn unseres Jahrhunderts ist die Handelsbilanz Bosniens in den letzten Jahren passiv, wie nachstehende Übersicht zeigt:

	Kronen
1903	— 10,222.662
1904	+ 1,672.950
1905	+ 3,699 325
1906	+ 8,529.519
1907	— 2,391.492
1908	— 12.735.111
1909	— 16,559.172
1910	— 9,080.171

Obwohl von 1907 bis 1910 der Wert der Gesamtausfuhr von 112,000 000 auf 135,000.000, also in einem Zeitraume von vier Jahren um ca. 20 Prozent gestiegen ist, konnte doch die frühere Aktivität der Handelsbilanz in diesen Jahren nicht erreicht werden, da in derselben Zeit die Einfuhr von 114,000.000 auf 144,000 000, d. i. um 26 Prozent stieg. Die Ursachen der Passivität sind verschiedener Natur, sie lassen sich aber bei dem klaren Aufbau des bosnischen Wirtschaftslebens doch annähernd richtig feststellen.

An der Ausfuhr sind vornehmlich die wenigen Artikel Holz, Kohle, Vieh, Getreide, Gemüse, Obst, tierische Produkte, Tabak, Mineralien, Mineralöle, also die natürlichen Produkte des Landes beteiligt, sie machten im Jahre 1910 allein den Betrag von ca. 100 Millionen Kronen aus. Eine schwache Getreideernte, das Versagen der Pflaumenernte, Viehseuchen, eine ungünstige Konjunktur in Holz oder Kohle verursachen daher Rückschläge, welche bei der Bedeutung jedes einzelnen dieser Artikel sofort in der Handelsbilanz zum Ausdruck kommen. Auf der anderen Seite steigt das Bedürfnis der Bevölkerung nach hochwertigen Industrieartikeln, die allgemeine Lebenshaltung wird eine bessere. Die in den letzten Jahren zutage getretene allgemeine Preissteigerung kommt nun naturgemäß bei den in Bosnien eingeführten Industrieartikeln stärker zum Ausdruck als bei den von Bosnien ausgeführten Rohprodukten und Hilfsstoffen. Dazu kommt, daß in den letzten Jahren der erhöhte Truppenstand in den Reichslanden eine vermehrte Einfuhr militärischer und Verpflegsartikel mit sich brachte, welche an sich die bosnische Volkswirtschaft nicht belasten. In der Einfuhr sind überdies eine Reihe von Artikeln enthalten, welche nicht in den Konsum übergehen, sondern produktiv wirkende Kräfte der Volkswirtschaft darstellen, Betriebsmittel, Maschinen, Hilfsstoffe für die Fabrikation etc. So ist z. B. auch die Einfuhr der Rinder in den letzten zehn Jahren von 4000 auf 20.000 Stück, der Pferde von 4000 auf 6000 Stück gestiegen. Diese vermehrte Einfuhr dient zur besseren Bearbeitung des Bodens und zur Bewältigung des steigenden Verkehres, bei den Rindern überdies zur Verbesserung der Rasse.

Die Passivität der bosnischen Handelsbilanz in den letzten Jahren bietet also keinen Grund zu ernster Beunruhigung. Auf Zeiten schwächerer Ernte, ungünstiger Konjunktur für die Rohstoffe und außergewöhnlicher Preissteigerung der meisten Bedarfsartikel folgen wieder normale Zeiten. Dem Jahre 1903, welches eine Passivität der Handelsbilanz von ca. 10 Millionen Kronen auswies, folgten drei Jahre steigender Aktivität der Bilanz und auch der gegenwärtige passive Zustand hat seinen Höhepunkt bereits überschritten. Die Passiven sanken von ca. 16,500.000 K im Jahre 1909 auf 9,000.000 K im Jahre 1910. Das Wirtschaftsjahr 1911 war für Bosnien und Hercegovina im großen und ganzen ein günstiges; est ist also für dieses Jahr ein weiteres Sinken der Passivität zu erwarten. Bosnien und Hercegovina sind an Naturprodukten und industriellen Hilfsstoffen so reich, daß die Länder auch in weiterer Zukunft auf eine günstige Entwicklung rechnen können.

Von Interesse ist die Rolle, welche die bosnische Industrie in der Handelsbilanz der Reichslande spielt. Wenn auch Bosnien heute noch überwiegend ein Agrarland ist — von der Gesamtbevölkerung entfallen 84 Prozent auf die landwirtschaftlichen Berufe — so gewinnt doch die industrielle Produktion Bosniens immer mehr an Bedeutung, selbst wenn man von den Hauptindustrien des Landes, der Holz- und der Kohlenindustrie, absieht. Die chemische Industrie, welche durch mehrere Großbetriebe im Lande vertreten ist, exportierte im Jahre 1910 für 10 Millionen Kronen Produkte, desgleichen die Eisen- und Eisenwarenindustrie. An Papierwaren (Zellulose) wurden 3½ Millionen Kronen, an Mineralölen, Braunkohle, Schieferteer und an Getränken je ca. 2 Millionen Kronen exportiert. Dazu kommen noch die zahlreichen Industrieunternehmungen des Landes, welche vorwiegend der Deckung des eigenen Bedarfes dienen, Bier-, Textil-, Möbel-, Spiritus-, Zucker-, keramische Industrie etc. und außerdem die ärarische Tabakindustrie. Ohne diese industrielle Produktion ließe sich das Gleichgewicht der bosnischen Handelsbilanz nicht aufrecht halten. Es liegt daher im eigenen Interesse des Landes, die Industrie zu fördern und zu unterstützen und die Ansiedlung neuer Industrien nicht durch eine fiskalische Steuergesetzgebung zu erschweren, wie dies jetzt durch die im Landtage vorliegenden Steuerprojekte geplant ist. Die bosnische Industrie hat ohnedies mit einer Reihe von Schwierigkeiten zu kämpfen, welche in der Eigenheit des Landes begründet sind.

An der Einfuhr nach Bosnien sind sämtliche Industrien in größerem oder geringerem Ausmaße beteiligt. An der Spitze steht die Lebensmittelindustrie. 1910: Getreide und Mahlprodukte ca. 20 Millionen, Kolonialwaren ca. 8 Millionen, Getränke ca. 7 Millionen, Zucker 4 Millionen, Eßwaren ca. 4 Millionen etc.; dann folgen die hauptsächlichsten Bedarfsartikel der Eisen- und Textilwarenindustrie, Kleidungen, Wäsche ca. 14 Millionen, Baumwolle, Baumwollgarne und Waren daraus ca. 12 Millionen, Eisenwaren 11½ Millionen, Leder und Lederwaren 6½ Millionen, Flachs, Hanf, Jute ca. 3 Millionen, Maschinen 2½ Millionen, Wolle und Wollwaren 2½ Millionen etc. Die eingangs ziffernmäßig angegebene Steigerung des Gesamtimportes nach Bosnien verteilt sich in analogen Relativzahlen, wie angeführt, auf die einzelnen Branchen. Die Zunahme des Bedarfes machte sich eben in allen Artikeln des täglichen Lebens geltend.

Bosnien und die Hercegovina gehören seit dem Jahre 1878 dem gemeinsamen Zollgebiete an, wenn auch die Zwischenzollinie formell erst 1882 gefallen ist. Bei seiner geographischen Lage und den politischen Erwägungen, welche zur Okkupation führten, ist es erklärlich, daß sich der Außenhandel Bosniens und der Hercegovina zum allergrößten Teile im Rahmen der Monarchie abwickelt. Nur Holz geht in größerem Maße in das Ausland. Für die gesamte übrige Produktion des Landes bildet die Monarchie den Hauptabsatzmarkt. Durch das gemeinsame Zollgebiet geschützt, ist anderseits die Monarchie fast ausschließlich an der Deckung des Bedarfes Bosniens und der Hercegovina beteiligt. Direkt kommen vom Auslande nach Bosnien und der Hercegovina nur einige wenige Spezialartikel, französi-

scher Champagner, Seide etc. Auch der indirekte Auslandsimport über die Handelsplätze der Monarchie spielt fast gar keine Rolle. Erst in letzter Zeit, nach endgültiger Einverleibung und definitiver Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse beginnt sich das Ausland für Bosnien und die Hercegovina mehr zu interessieren; bisher aber ohne große Erfolge. Die ausländische Konkurrenz kennt weder den Geschmack noch die Gewohnheiten der bosnischen Kundschaft und hat auch mit sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ziffermäßig läßt sich der Anteil des Auslandes leider nicht feststellen, da die bosnische Statistik im Gegensatze zu unserer nur auf die Ausweise der Transportanstalten und Erhebungen im Grenzverkehre angewiesen ist und statistische Warendeklarationen nicht kennt.

Dies ist auch der Grund, warum der Anteil der österreichischen Reichshälfte im Außenhandel Bosniens nicht positiv konstatiert werden kann. Ein annäherndes Bild läßt sich nur durch Heranziehung der ungarischen Außenhandelsstatistik gewinnen, welche seit einigen Jahren den bosnischen Verkehr separat ausweist. Auch die so gewonnenen Ziffern sind jedoch noch ungenau, da ein großer Teil der nach Ungarn gehenden bosnischen Exportware nicht in Ungarn bleibt und anderseits nicht alle von Ungarn nach Bosnien exportierten Industrieartikel ungarischer Provenienz sind. Manche österreichischen Unternehmungen haben die Gepflogenheit, Bosnien durch Budapester Häuser zu bearbeiten; ob dies in der Zukunft von Vorteil sein wird, ist eine Frage für sich. Immerhin geben die nachfolgenden, der bosnischen offiziellen Statistik entnommenen Verhältniszahlen über den Anteil Österreichs und Ungarns am bosnischen Außenhandel wertvolle Anhaltspunkte für die tatsächlich bestehenden Verhältnisse.

Von der bosnischen Gesamtausfuhr gingen:

	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909
				Prozent			
Nach Ungarn . . .	19·83	21·82	21·64	22·30	21·67	20·52	22·47
Nach Österreich und dem Auslande . .	80·17	78·18	78·38	77·70	78·33	79·48	77·53

Von der Gesamteinfuhr stammen:

	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909
				Prozent			
Aus Ungarn	39·48	34·28	34·16	32·02	32·62	34·53	30·04
Aus Österreich und dem Auslande . .	60·52	65·72	65·84	68·06	67·38	65·47	69·96

Aus diesen Ziffern geht hervor, daß in den letzten Jahren die bosnische Ausfuhr nach Ungarn gestiegen ist, von 19·83 auf 22·47 Prozent, daß hingegen Ungarns Anteil an der Einfuhr von 39·48 Prozent im Jahre 1903 auf 30·04 Prozent im Jahre 1909 gefallen ist.

Die Vergleichsziffern für das Jahr 1910 fehlen noch. Die vermehrte Ausfuhr nach Ungarn dürfte auf die Steigerung der Getreideproduktion Bosniens zurückzuführen sein, für das Sinken des ungarischen Anteiles am bosnischen Importe lassen sich aus der bosnischen Statistik keine Anhaltspunkte gewinnen. Es ist auch fraglich, ob sich in der Praxis die Verhältnisse tatsächlich so verhalten. Die Anstrengungen, welche Ungarn gerade in den letzten Jahren machte, seinen Einfluß in Bosnien und der Hercegovina zu erhöhen und seinen Absatz nach diesen Ländern zu erweitern, ließen eher einen gegenteiligen Schluß gerechtfertigt erscheinen. Diese Frage bedarf jedenfalls noch der Klarstellung.

Wie dem auch sei, Österreichs Industrie und Handel haben ein lebhaftes Interesse daran, den bosnischen Markt zu behaupten und ihre Stellung dort zu festigen. Unsere Reichslande verfügen über wertvolle natürliche Kräfte, welche zum Teil noch ihrer Verwertung harren; die wirtschaftliche Entwicklung des Landes bewegt sich, wie die vorangeführten Daten zeigen, in einer stetig aufsteigenden Richtung, die im Vorjahre beschlossene fakultative Kmetenablösung und die Durchführung des dem bosnischen Landtage kürzlich vorgelegten Investitionsprogrammes von 182 Millionen Kronen, insbesondere der Bau der projektierten Verbindungsbahnen zwischen Bosnien mit der Monarchie bedeuten weitere wichtige Etappen auf der Bahn des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschrittes. Die österreichische Reichshälfte und Bosnien ergänzen sich gegenseitig in außerordentlich glücklicher Weise. Wir nehmen die Rohprodukte auf und geben dafür im Austauschwege unsere Industrieartikel; die sonst im wirtschaftlichen Leben fast unvermeidlichen Reibungen sind im gegenseitigen Verkehr nur äußerst selten in die Erscheinung getreten, nie haben sie das gegenseitige Verhältnis zu trüben vermocht. Österreichisches Kapital ist daher auch in erster Linie dazu berufen, im Vereine mit den einheimischen Instituten und Interessenten an der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes teilzunehmen; es ist freudig zu begrüßen, daß sich gerade in letzter Zeit das österreichische Kapital mehr noch als bisher in den Dienst der bosnischen Volkswirtschaft, des ökonomischen und dadurch auch des kulturellen Fortschrittes unserer Reichslande gestellt hat. Diese zwischen beiden Ländern bestehende Interessengemeinschaft praktisch herauszuarbeiten und einen Sammelpunkt für alle jene Bestrebungen zu bilden, welche sich die Herstellung engerer wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zwischen Österreich und Bosnien zur Aufgabe machen, ist der Zweck des vor kurzem ins Leben gerufenen Österreichisch-bosnisch-hercegovinischen Interessentenverbandes, dessen selbstgewählte Aufgabe in den Kreisen der Beteiligten hier wie dort reges Verständnis gefunden hat. Die bereits bestehenden engen Beziehungen zwischen Österreich und Bosnien lassen hoffen, daß die kommerzielle Öffentlichkeit in beiden Ländergebieten immer mehr zur Einsicht der Notwendigkeit und Nützlichkeit gemeinsamen Arbeitens kommt und daß so dem Wirken des Österreichisch-bosnisch-hercegovinischen Interessenverbandes im beiderseitigen Interesse auch praktische Erfolge beschieden sind.

Zollgesetzgebung.

Italien. (Ursprungszeugnisse für Holz.) Über Einschreiten der k. u. k. Botschaft in Rom wurden die italienischen Zollämter angewiesen, bei Sendungen von Holz, das roh oder gesägt aus der Monarchie nach Italien eingeführt wird, von der Beibringung eines Ursprungszeugnisses abzusehen.

Serbien. (Verzollung von Explosivstoffen.) Da in der letzten Zeit unter der Bezeichnung »Dynamit« vielfach andere Explosivstoffe ohne Nitroglyzeringehalt in Serbien zur Einfuhr gebracht werden, die dem serbischen Grubenpulver, dessen Einfuhr auf Grund des Monopolgesetzes verboten ist, ähnlich, jedoch billiger sind, so hat der serbische Finanzminister eine Abänderung der Zirkularverordnung vom 9 Mai 1890 dahin verfügt, daß bei der Einfuhr anderer nitroglyzerinfreier (Hauptbestandteil des Dynamits) Explosivstoffe die Monopoltaxe von Dinars 1·50 pro *kg* einzuheben ist, gleichgültig, ob diese Stoffe für den Verkauf oder für industrielle Zwecke bezogen werden.

Zwecks Kontrolle über die Richtigkeit der Anmeldungen bei solchen Explosivstoffen ist folgender Vorgang zu beobachten:

Die Importeure von Explosivstoffen sind verpflichtet, ihren an den Kriegsminister gerichteten Gesuchen um Bewilligung der Einfuhr solcher Explosivstoffe von der Polizeibehörde beglaubigte Bestätigungen der bezüglichen Fabriken beizuschließen, in denen genau angegeben sein muß, aus welchen Substanzen diese Explosiva zusammengesetzt sind. Im Falle diese Bestätigungen falsche Angaben enthalten, hat das Kriegsministerium im eigenen Wirkungskreise gegen den Gesuchsteller vorzugehen, da alle Explosivstoffe Monopolartikel sind und unter dessen Kontrolle stehen.

Der Exporteur hat die vom Kriegsministerium erhaltene Einfuhrbewilligung der Zolldeklaration beizuschließen. Der Revision des eingeführten Sprengmaterials hat auch der Delegierte des Kriegsministeriums beizuwohnen, um Proben zur Analyse zu entnehmen.

Nachdem die revidierte Deklaration von dem diensttuenden Zollbeamten und dem Delegierten des Kriegsministeriums unterfertigt ist, hat sie, ohne daß das Resultat der Analyse abgewartet wird, endgiltig abgefertigt und der Kasse zur Einhebung der Gebühren überwiesen zu werden.

Handelspolitisches.

Erleichterung der Fleischeinfuhr in Frankreich. Eine Erleichterung für die Fleischeinfuhr, die bisher durch Sanitätsvorschriften unmöglich gemacht wurde, bringt ein Erlaß des Präsidenten der Republik auf Grund der Vorschläge einer Beamtenkommission, die aus Anlaß der Teuerungswirren im September vorigen Jahres eingesetzt wurde. Nach den geltenden Vorschriften muß Schweine- und Rindfleisch in Stücken bis höchstens zu einem Viertel hinab vorgelegt werden, so zwar, daß die Stücke aneinanderpassen; die Lunge muß noch anhängen. Der neue Erlaß gestattet für Rindfleisch die Einfuhr von Lenden-, Rücken-, Bein- und Schwanzstücken, bei letzteren nicht gereingt, ferner von Zungen mit anhängenden Drüsen und nicht gereinigt, von Nieren, Hirn; außerdem wird für Hammel und Schweine verfügt, daß Nieren und Hirn lose eingeführt werden dürfen; mehr durfte die Regierung, was Hammelfleisch angeht, nicht verfügen, da für dieses die Einfuhrbedingungen durch Gesetz festgelegt sind, während sie für die andern Fleischarten durch Erlaß bestimmt werden. Ein ministerieller Erlaß gestattet ferner die Einfuhr von Schweinen aus Holland in Cherbourg, wo sie gleich nach der Ankunft geschlachtet werden müssen.

Serbisches Pflastermautgesetz. Das k. u. k. Konsulat in Belgrad berichtet: Im serbischen Amtsblatte ist das neue Pflastermautgesetz mit Gültigkeit vom 1./14. Januar 1912 veröffentlicht worden. Hierdurch sind die einschlägigen Bestimmungen des gegenwärtig bestehenden Zolltarifgesetzes vom 31. März 1904, in dem übrigens die Erlassung eines eigenen Gesetzes für diese Gebühr vorgesehen ist, nebst den später erfolgten Abänderungen außer Kraft gesetzt worden.

Gemäß dem neuen Gesetze ist die Pflastermaut eine Gebühr, welche die Zollämter auf Grund des Zolltarifgesetzes von den Waren bei der Einfuhr und Ausfuhr zu gunsten derjenigen Gemeinden zur Einhebung bringen, in deren Sprengel das Zollamt seinen Sitz hat. Sie wird auch von jenen Gütern eingehoben, die nicht zollpflichtig sind. Ausgenommen bleiben Durchfuhrgüter und Waren, die im Sinne des Zolltarifgesetzes vom Zollerlage, ferner Waren, die auf Grund besonderer Gesetze von allen Gebühren befreit sind, selbst dann, wenn sie troscharinapflichtig wären.

Das Gesetz sieht folgende Gebührensätze vor:

1. Bei Importwaren:

a) 40 Dinarpara bei Waren, die über 50 Dinars Zoll von 100 *kg* zahlen;

b) 20 Dinarpara von 100 *kg* bei Waren, die mehr als 10 bis einschließlich 50 Dinars an Zoll zahlen, ferner Monopolartikel, die gegen Lizenz eingeführt werden;

c) 10 Dinarpara von 100 *kg* bei Waren, die weniger als 10 Dinars von 100 *kg* an Zoll zahlen, ferner bei Waren, die zollfrei sind oder pro Stück verzollt werden, mit Ausnahme des Viehes;

d) 30 Dinarpara vom Kubikmeter bei Baumaterial aus Tarifpost 93 des Zolltarifs, ferner bei allem anderen nach Kubikmeter oder nach Gewicht und Kubikmeter verzollbarem Baumaterial;

e) 10 Dinarpara vom Kubikmeter bei Sand, Schotter, Stein, die zollfrei abgefertigt werden;

f) bei Waren, die nach dem Werte oder pro Stück und dem Werte verzollt werden, ist an Pflastermaut 1 Prozent des Zolles einzuheben.

2. Bei Exportwaren:

a) 2 Dinarpara von 100 *kg* oder vom Kubikmeter bei Bau- oder Brennholz, gleichgültig ob das Exportgut zollpflichtig ist oder nicht;

b) bei Lebendgroßvieh aus Tarifpost 50—52 des Zolltarifes 10 Dinarpara pro Stück;

c) 25 Dinarpara für jeden Transport Lebendgeflügel (jede Deklaration oder Quittung).

Mengen unter 100 *kg* oder unter einem Kubikmeter werden als voll angerechnet.

Gegenüber den bisherigen autonomen Bestimmungen sind die Maximalsätze niedriger gestellt. Neu ist die Unterscheidung nach Ausfuhr- und Einfuhrgütern sowie die Befreiung von Durchfuhrgütern.

Vorläufig sind die neuen Sätze ohne praktische Bedeutung, da in unserem Handelsvertrage, Art. 13, P. 2, als Höchstausmaß des Pflastergeldes der Betrag von 10 Dinarpara pro 100 *kg* festgesetzt ist. Der gleiche Betrag ist im deutsch-serbischen Handelsvertrage vorgesehen.

Die Bedeutung des neuen Gesetzes liegt vor allem darin, daß die Verwendung der Pflastergelder endlich einmal geregelt wird. Bisher haben sich in dieser Beziehung öfters Mißstände ergeben, weil die eingehobenen Gelder anderen Zwecken zugeführt wurden. In Hinkunft ist dem Finanzminister ein ausgedehntes Überwachungsrecht eingeräumt.

Die Gebühren werden von den Zollämtern an die Uprava Fondova abgeliefert und von ihr verwaltet. Der Finanzminister hat dafür zu sorgen, daß diese Fonds von den dazu berechtigten Gemeinden nur für nachstehende Zwecke verwendet werden:

1. für die Anlegung und Instandhaltung des Pflasters in jenen Straßen, die zum Zollamte, zu Zollmagazinen und zu Lagerplätzen führen;

2. für die Sicherung und Instandhaltung des Flußufers an den Anlegestellen;

3. für die Errichtung von Einfriedungen der Zolllagerplätze.

Die Zolltarifrevision in den Vereinigten Staaten. Wie aus Washington gemeldet wird, soll sich das Repräsentantenhaus in der nächsten Zeit mit der Revision der Zollsätze auf chemische Hilfsstoffe und Erzeugnisse beschäftigen. Der demokratische Entwurf beantragt eine Steigerung der Zollsätze auf Parfüms und andere Luxusartikel. Dagegen soll eine große Gruppe von Säuren auf die Freiliste gesetzt werden. Zollreduktionen werden auf Drogen und einige Chemikalien, die zu Fabrikationszwecken verwendet werden, vorgeschlagen, doch fehlt es auch für solche nicht an Zollerhöhungen.

Kartellwesen.

Handwerkerkartelle in Deutschland. Die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft teilen in ihrem Jahresberichte pro 1911 mit: »Eine interessante Erscheinung in unserem Wirtschaftsleben ist der Gedanke der Errichtung kartellartiger Verbände im Handwerk. Verschiedene Handwerkskammern haben den Plan der gemeinsamen Übernahme von öffentlichen Arbeiten durch die Innungen erörtert. Die Bewegung ist um so bemerkenswerter, als sich nach der Gewerbeordnung die Handwerker unter gewissen Voraussetzungen zwangsweise organisieren können, jedoch nicht zum Zwecke der Preisregelung. Denn durch den § 100 *q* der Gewerbeordnung wird den Zwangsinnungen verboten, ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden zu beschränken. Gleichwohl setzten in der letzten Zeit Versuche und Ansätze zur Kartellierung im Handwerk ein. Viele Innungen und Vereinigungen stellten eine Normalkostenberechnung der gebräuchlichsten Verrichtungen zusammen. Die Mitglieder können nur moralisch zur Einhaltung der Abrede gezwungen werden. Einige Innungen gehen jedoch weiter und haben eine Art Verrufserklärung eingeführt. Der Handwerker, der sich an die von der Innung kalkulierten Preise nicht hält, wird minderwertig, untüchtig und mit schlechtem

Material arbeitend genannt, weil er sonst nicht die ohnehin auf das knappste berechneten Preise unterbieten könne. Ein bemerkenswertes Zugeständnis liegt aber darin, daß die Preisverzeichnisse der Handwerkerorganisationen bereits von Behörden anerkannt werden. Derartige Preisverzeichnisse haben besonders die Bauhandwerker. Ein regelrechtes Preiskartell besteht schon innerhalb der Dekorationsmaler-, Glaser- und Anstreichergeschäfte in Düsseldorf. Diese haben einen Verein gebildet, dem ein Mindestpreisvertrag zu grunde liegt. Organisiert sind auch die Hufschmiede im Rheinischen Schmiedebund. Die Mitglieder haben sich bei Vertragsstrafe verpflichtet, vom Bund festgesetzte Mindestpreise unter allen Umständen innezuhalten. Um alle Schmiede im Verbandsgebiet für die Abmachung zu gewinnen, hat der Schmiedebund den Eisenhändlerverband verpflichtet, nur an Mitglieder des Bundes zu liefern, die den Verpflichtungen nachkommen. Eine ähnliche Vereinbarung besteht innerhalb des Dachdeckerverbandes zwischen diesem und dem Verband der Rohstofflieferanten.«

Bekämpfung von Trusts und Monopolen in Neuseeland. Einem Berichte des k. u. k. Konsulates in Auckland entnehmen wir: Der »Commercial Trusts Act, 1910« richtet sich gegen eventuelle Monopolisierung des Handels in landwirtschaftlichen Geräten, Kohle, Fleisch, Fischen, Weizen- und Hafermehl, Nebenprodukten des Weizen- und Hafermühlenbetriebes, Petroleum und anderen mineralischen Ölen, Zucker und Tabak. Die Monopolisierung dieser Waren wird unter der Strafe von 500 £ verboten. Ein anderes Gesetz (»Secret Commissions Act 1910«) verbietet geheime Kommissionen und Vergütungen irgend welcher Art, von welchen die Kontraktspartei, in deren Interesse das Geschäft abgeschlossen wird, nicht unterrichtet ist. Die Strafe für Übertretungen dieses Gesetzes kann bei Gesellschaften bis 1000 £ und bei Privatpersonen bis 500 £ oder zwei Jahre Gefängnis betragen.

Ausstellungen.

Sport- und Industrieausstellung in Warschau. Das k. u. k. Generalkonsulat in Warschau teilt mit, daß das Komitee der Sport- und Industrieausstellung in Warschau laut Zuschrift der Eisenbahnverwaltung die Begünstigung des Transportes der Exponate zu ermäßigten Frachtsätzen auf allen russischen Bahnen, beginnend vom 1./14. April bis vier Wochen nach offiziellem Schluß der Ausstellung, wie auch laut Schreiben des Warschauer Hauptzollamtes das Recht der zollfreien Rückausfuhr der unverkauft gebliebenen Ausstellungsobjekte erhalten hat. Letztere dürfen jedoch nicht später als innerhalb 6 Monate vom Tage der Freigabe derselben vom Zollamte wieder zurückbefördert werden. Prospekte und Anmeldezettel in deutscher Sprache sind vom Ausstellungskommissär Dr. A. Zarewicz in Wien, VI. Dreihufeisengasse 3, erhältlich.

Panama-Pacific International Exposition in San Francisco. Einem eben eingelangten Spezialberichte des k. u. k. österreichisch-ungarischen Konsulates in San Francisco entnehmen wir: »Der interozeanische Kanal bei Panama soll bereits im nächsten Jahre dem Schiffsverkehr der Welt übergeben werden. Die bevorstehende Vollendung dieses riesenhaften Unternehmens hat die Amerikaner mit Stolz und beispiellosen Erwartungen erfüllt. Namentlich der Westen Amerikas hofft, daß ihm von dieser neuen Verkehrsader der Welt frisches Leben zuströmen wird. Vor allem Kalifornien aber und hier wiederum San Francisco erwarten einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung. Es ist daher nicht zu verwundern, daß hier schon im Jahre 1904 die Idee aufgetaucht ist, die Vollendung dieses großen Werkes der Ingenieurkunst durch eine glänzende Ausstellung zu feiern. Auch andere Städte haben sich um diese Ehre beworben, namentlich war New Orleans ein starker Rivale von San Francisco. Aber San Francisco hat es verstanden, gleich bei einem der ersten Massenmeetings eine größere Kapitalskraft zu zeigen. Die Summe der Subskriptionen der staatlichen, kommunalen und Grafschaftszuschüsse für die Zwecke der Ausstellung beläuft sich schon heute auf ca. 18,000.000 $.

Der Erfolg der Ausstellung ist also finanziell gesichert, obwohl zu bemerken ist, daß die Ausstellungen von Chicago und St. Louis mit viel höheren Summen finanziert wurden.

Die Amerikaner lieben es, den Bau des Panamakanals als das größte Wunder der Technik hinzustellen und wollen daher auch aus der Ausstellung, welche die Vollendung dieses Werkes verherrlichen soll, die größte und schönste aller Zeiten machen. Die Ausstellung in San Francisco soll daher eine Weltausstellung im eigentlichen Sinne des Wortes werden, und man erwartet von allen Nationen der Welt, daß sie sich an derselben beteiligen. Man hat daher als Ausstellungsplatz anfangs Baugründe von ganz fabelhaften Dimensionen angenommen, hat sie jedoch gegenwärtig schon auf ein halbwegs mögliches und bescheidenes Maß verringert. Nach dem neuesten Beschluß soll die eigentliche Ausstellung im Harbor View stattfinden, und nur die permanenten Ausstellungsgebäude sollen im Westende des Golden Gate Parks untergebracht werden. Die Wahl von Harbor View ist eine sehr glückliche zu nennen. Es liegt im Nordwestende der Stadt und hat eine hübsche Aussicht auf die Bucht von San Francisco mit den Inseln und Vorbergen im Hintergrunde.

Der Bau für die Ausstellung hat jedoch noch nicht begonnen, trotzdem der Präsident der Vereinigten Staaten schon am 14. Oktober feierlich den ersten Spatenstich im Stadium des Golden Gate Parks geführt hat. Warum die Arbeiten eigentlich nicht beginnen, kann niemand recht angeben; der wahre Grund hierfür wird jedoch im vorläufigen Mangel an Fonds liegen.

Aus diesem Grunde hat man auch bis heute mit der offiziellen Einladung an die fremden Regierungen zur Beteiligung an der Weltausstellung gezaudert, obwohl die Hauptbedingungen für eine solche Einladung, das ist Wahl des Standortes, Subskriptionen und der erste Spatenstich schon gegeben sind. Nichtsdestoweniger dürfte die offizielle Einladung an die fremden Regieruugen vom Präsidenten der Vereinigten Staaten schon in der allernächsten Zeit erfolgen.

Es wird somit bald die Frage entstehen, ob eine offizielle Beteiligung Österreichs und Ungarns an der geplanten Weltausstellung in San Francisco erfolgen sollte oder nicht. Unsere im Vergleich zu anderen Staaten geringen Handelsbeziehungen zu Amerika würden große finanzielle Opfer in dieser Hinsicht kaum rechtfertigen. Aber für die Machtstellung und das Ansehen der Monarchie, deren Söhne in den letzten Jahrzehnten zu Hunderttausenden nach diesem Lande gekommen und gegenwärtig über ganz Amerika verbreitet sind, würde es sich entschieden empfehlen, daß sich beide Staaten an dieser World's Fair tatkräftigst beteiligen. Dies schon deshalb, um nicht hinter anderen Ländern zurückzubleiben. Denn die amerikanischen an der Ausstellung interessierten Kreise entfalten eine solch beispiellose Werbearbeit, daß es anzunehmen ist, daß sich viele Regierungen an der Ausstellung beteiligen werden. Man erwartet nicht nur, daß das alte Europa mit Macht und Glanz auftreten und das Beste von seinen Erzeugnissen schicken wird, sondern man rechnet mit Zuversicht darauf, daß sich auch die Zentral- und südamerikanischen Staaten an dieser großen Schaustellung der Welt mit regem Interesse beteiligen werden, um die Aufmerksamkeit Europas und der Scharen seiner Auswanderer auf sich zu lenken.

Auch vom Orient erwartet man einen Riesenzuspruch. Ein Abgesandter der Panama-Pacific International Exposition Company reist bereits in China und Japan, um das Interesse daselbst für die Ausstellung zu wecken. Man glaubt, daß sich diese beiden Staaten förmlich überbieten werden, um Amerika und Europa das Schönste und Beste zu zeigen, was ihre Länder leisten können. So erwartet man also, daß sich auf der World's Fair in San Francisco nicht nur die Völker Amerikas und Europas, sondern auch jene aus dem fernen Osten im Wettbewerb treffen, daß sich also hier Orient und Okzident wetteifernd gegenüberstehen werden.

Unsere einheimische Industrie hat sich schon auf früheren Ausstellungen in Amerika in hervorragender Weise beteiligt. Sie wird daher auch jetzt den Beweis hoher Leistungsfähigkeit erbringen müssen, um ihrem Rufe treu zu bleiben. Aber auch allgemein wirtschaftliche Gründe sprechen dafür, daß unsere einheimische Industrie auf der Weltausstellung in San Francisco im Jahre 1915 geschlossen auftritt, um auf diesem bedeutenden Absatzgebiete Erfolge erzielen zu können. In unserem staatlichen Interesse liegt es daher, diese Beteiligung durch die beiden Handelsministerien im Vereine mit den einheimischen Handelskammern zu organisieren, damit dieselbe in einer Weise erfolgt, wie es das Ansehen der Monarchie erfordert.«

Die ständige österreichische Ausstellungskommission vertritt die Anschauung, daß Österreich sich von dieser Ausstellung nicht ausschließen kann und sich daher eine rechtzeitige Inangriffnahme der Arbeiten zwecks einer Beteiligung im größten Stile empfehle, da in San Francisco der Grundsatz gelten müsse: entweder gut oder gar nicht!

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Petroleumöfen und -kocher.

Das deutsche Konsulat in Trapezunt teilt mit:

Der ehemals große Waldreichtum der Küstenländer des Schwarzen Meeres verwies die Bewohner von Trapezunt ursprünglich auf den Gebrauch von Holz zum Kochen und Heizen. Der bei der Holzgewinnung betriebene Raubbau aber, der Mangel einer forstwirtschaftlichen Fürsorge und die Haltung zahlreicher Ziegenherden, die den Nachwuchs der Bäume durch natürliche Aussamung behindern, gestaltet die Herbeischaffung des erforderlichen Holzes von Jahr zu Jahr schwieriger. Die Folge ist ein dauerndes Steigen der Holzpreise. Sie haben in den letzten Jahren eine derartige Höhe erreicht, daß die Bevölkerung sich notgedrungen nach einem billigeren Ersatz umsieht. Der allgemeinen Verwendung von Steinkohlen steht der Umstand entgegen, daß zu ihrem Gebrauch zunächst die Herd- und Ofenanlagen umgebaut werden müßten. Erheblich günstiger liegen die Verhältnisse für Petroleum. Es wird aus Rußland und Rumänien in guter Beschaffenheit geliefert. Sein Preis beträgt etwa M. 2·26 für das Blechgefäß von etwa 15 *l*. Bei dem Bezug und Vertrieb in loser Form, durch Bassinsegler und Wagen, wie er für die Stadt Samsun bereits eingeführt ist und wie er unter dem Zwange der Verhältnisse voraussichtlich auch in absehbarer Zeit in Trapezunt aufgenommen werden wird, steht ein erhebliches Sinken des Preises zu erwarten.

Es kann den Fabrikanten daher empfohlen werden, den Versuch zur Einfuhr von Petroleumöfen und -kochern in Trapezunt zu machen. Bei dem Fehlen einer elektrischen oder Gasanlage wäre es auch vielleicht möglich, Petroleumgasglühlichtlampen dort abzusetzen. Es muß indessen betont werden, daß die Fabriken nur dann auf einen dauernden Absatz rechnen können, wenn die gelieferten Waren mit den neuesten Vervollkommnungen auf diesem Gebiete ausgestattet sind. Denn eine durch ein besseres Fabrikat einmal verdrängte Marke wird bei der Eigenart der Bevölkerung selbst nach Vornahme der weitestgehenden Verbesserungen nur schwer wieder Eingang finden.

Möbel.

Dem Jahresberichte des k. u. k. Generalkonsulats in Kapstadt pro 1910 entnehmen wir:

Der Hauptwert der kapländischen Möbeleinfuhr, nämlich 159.893 £, entfällt auf die Gruppe der nicht besonders benannten Möbel. Die Möbelindustrie der Kapprovinz zeigt gute Fortschritte und koloniale Möbel machen der besseren Importware immer mehr Konkurrenz. Zur Einfuhr gelangen in beschränkterem Maße Luxusmöbel und als Hauptmenge die billige Massenware, die im Lande nicht erzeugt werden kann. Großbritannien liefert Luxus- und wohl auch billige Möbel, für diese letzteren ist aber Deutschland das vornehmlichste Herkunftsland. Die Spezialität der Vereinigten Staaten von Amerika sind Bureaueinrichtungen. Belgien bringt bessere Möbel auf den Markt. Kanada und Österreich-Ungarn (die Länder sind in der Reihenfolge ihrer Wertanteile genannt) kommen hauptsächlich für gebogene Möbel in Betracht. Die Einfuhr verteilte sich auf die hier erwähnten Länder, wie folgt: Großbritannien 109.773 £, Vereinigte Staaten von Amerika 20.207 £, Deutsches Reich 10.812 £, Kanada 6155 £, Belgien 4806 £, Österreich-Ungarn 2197 £ (für ganz Britisch-Südafrika 8896 £). Österreich-Ungarn (gebogene Möbel) hat an der Wertziffer der Einfuhr in Wirklichkeit jedenfalls größeren Anteil. Unsere Ware wird in der Hauptmenge über London und Hamburg indirekt auf den südafrikanischen Markt gebracht. Aus dem Gesichtspunkte der Qualität ist das Fabrikat Österreich-Ungarns noch immer tonangebend. Von den kanadischen Erzeugnissen kommen namentlich einige billige Stuhlmuster, die allerdings als ernsterer Konkurrenzartikel bezeichnet werden müssen, in Betracht. Zwecks Verringerung der Frachtauslagen ist die rationelle Verpackung von gebogenen Möbeln eine wichtige Vorbedingung. Die niedrige Preisstellung kanadischer Provenienzen soll teilweise durch die ungemein praktische Verpackung (als Knockdown-Ware) ermöglicht worden sein. Die Marktsituation hinsichtlich der gebogenen Möbel läßt sich dahin zusammenfassen, daß durch das kanadische Fabrikat der Anstoß gegeben wurde, die Preise für gebogene Möbel zurückzuschrauben und daß daher eine gegenteilige Tendenz nur beitragen könnte, der kanadischen Konkurrenz Vorschub zu leisten.

Baumwollwaren.

Der amerikanische Konsul in Smyrna berichtet:

Der Markt von Smyrna ist für Baumwollwaren sehr bedeutend, da er einen großen Teil des Hinterlandes in Kleinasien wie auch die griechischen Inseln mit Waren versorgt. Vor 15 Jahren wurde von Cabot fast nur amerikanisches Erzeugnis verkauft. Seither haben die europäischen Fabrikanten sich des Geschäftes bemächtigt und sind den Amerikanern nur einige Marken geblieben, und zwar Cabot A, Ramapa C. C. C., Great Falls E., Lyman Mills goods (Drills), Baumwollducks, Nashua Flannellettes, Lanett H., Columbus L. L. und verschiedene neu eingeführte Muster.

Vor zwei Jahren hat man auch die Einfuhr von leichten Sheetings aus Amerika begonnen, und zwar von 4 und $4^1/_2$ Yards pro Pfund. Namentlich die erstere Qualität, die für den Markt besonders konveniert, dürfte sich rasch einbürgern. Vor kurzem sind auch zum ersten Male Bestellungen auf amerikanische Druckware erteilt worden. Die Käufer dieses Artikels

sind sehr wählerisch, was Muster, Farben und Finish anlangt. Bevorzugt wird dunkler Grund mit Blumenmustern in hellen Farben.

Die Orders werden in der Zeit Oktober—Dezember erteilt und die Ware muß in Smyrna zwischen Mitte Februar und Ende März eintreffen. Bisher deckt Manchester ungefähr 80 Prozent des Bedarfes an Baumwolldruckware. Diese Provenienz ist 29—30 Inches breit und kommt in Stücken von 50 Yards und darüber. Die Verpackung erfolgt zwecks Fracht- und Emballageersparnissen in Ballen von 100 und 150 Stücken. Der jährliche Import von Druckware in Smyrna wird auf 25 Millionen Kronen im Jahre geschätzt. Die größeren Firmen haben eigene Einkäufer in Manchester. Das Geschäft wird per Kasse gemacht.

Der Konsul glaubt, daß Smyrna ein gutes Absatzgebiet für bedruckten Drill wäre. Der Artikel müßte auf 3—9 Monate Zeit geliefert werden. Die lange Kreditgewährung seitens der europäischen Fabrikanten wird von dem Berichterstatter als eine der wichtigsten Ursachen hingestellt, weshalb der Import aus Amerika in ständiger Abnahme begriffen ist.

Der englische Konsul in Bassora berichtet:

Den Bedarf Südpersiens an Baumwollwaren deckt in erster Linie Manchester, in zweiter Bombay. In letzter Zeit trat Druckware stärker in den Vordergrund, und zwar sogenannte Crimps für Frauenkleider und schwarze, beziehungsweise weiße Druckware, sogenannte Hakisteri, eine Imitation russischer Druckartikel. Weißer Schirting, der in Bombay gefärbt wird und früher als Hosenstoff Verwendung fand, hat gefärbten Nainsooks weichen müssen, auch Kambriks werden weniger verlangt. Besser gehen Mull und Twills, letztere namentlich in purpurroter Farbe. Im Golfdistrikt findet den meisten Absatz türkischrote Druckware mit Blumenmustern.

Papier.

Das k. u. k. Vizekonsulat in Jaffa teilt mit: Der Import von Orangenpackpapier belief sich 1910 auf 160.000 Francs, wovon auf Österreich 20.000 Francs entfielen. Hauptlieferant ist Schweden durch Vermittlung des Hamburger Marktes. Mit der zu gewärtigenden Zunahme des Orangenexportes wird der Bedarf ebenfalls zunehmen. Die Preise stellen sich auf 50 bis 52 Francs, franko Bord Jaffa pro Ballen.

Waffen und Munition.

Wie das k. u. k. Konsulat in Kapstadt berichtet, kommen ein- und doppelläufige Gewehre zuvörderst aus Großbritannien. Auch Deutschland und Belgien, dann die Vereinigten Staaten sind an dem Handel etwas interessiert. Die übrigens nicht bedeutende Einfuhr von Gewehren stellte sich 1910 wie folgt: Einläufige Gewehre 13.946 £ (hiervon aus Großbritannien 8941 £, aus dem Deutschen Reiche 3135 £, Belgien 1143 £, Vereinigte Staaten von Amerika 594 £). Doppelläufige Gewehre 8891 £ (hiervon aus Großbritannien 8115 £, Belgien 522 £, dem Deutschen Reiche 147 £).

Rücksichtlich Pistolen und Revolver verteilt sich der gleichfalls geringe Einfuhrswert von 2077 £ auf Großbritannien (644 £), die Vereinigten Staaten von Amerika (635 £), Deutschland (459 £) und Belgien (325 £). Österreich-Ungarn hatte an dem kapländischen Import einläufiger Gewehre nur einen Anteil von 46 £ und an der Gesamteinfuhr Britisch-Südafrikas einen solchen von 63 £.

Ebenso wie für Gewehre ist auch für Munition Großbritannien das vornehmlichste Herkunftsland. Das Deutsche Reich folgt in weitem Abstande mit den nächstgrößten Einfuhrmengen. Außerdem stehen nur noch die Vereinigten Staaten von Amerika und Belgien in schwacher Konkurrenz.

In der Einfuhr von Detonatoren behauptet das Deutsche Reich die Führung und neben demselben kommt nur Großbritannien mit einem kleinen Anteil in Betracht. Die Einfuhrwerte verteilen sich folgendermaßen: Volle Patronen 26.432 £ (hiervon aus Großbritannien 20.581 £, dem Deutschen Reiche 4321, den Vereinigten Staaten von Amerika 948 £, Belgien 554 £), Zünder 16.224 £ (hiervon aus Großbritannien 13.158 £, dem Deutschen Reich 3033 £), Schießpulver 5819 £ (hiervon aus Großbritannien 4986 £, dem Deutschen Reich 611 £), Detonatoren 8184 £ (hiervon aus dem Deutschen Reich 6863 £, Großbritannien 1310 £). Österreich-Ungarn war in diesen Importen mit 6 £ volle Patronen und 1 £ Schießpulver vertreten. Für ganz Britisch-Südafrika erhöht sich der Einfuhrsanteil Österreich-Ungarns nur um 1 £.

Baumaterial.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Rio de Janeiro meldet: Die brasilianische Zentralbahn (Estrada de Ferro Central do Brasil) und die in englischen Händen befindliche Leopoldina Railway beabsichtigen die Errichtung eines gemeinsamen Bahnhofes und Verlegung desselben ins Innere der Stadt, und zwar auf das Prainha-Ende der Avenida Central, wo eben auch ausgedehnte Kaianlagen errichtet werden, um den großen Passagierdampfern ein direktes Anlegen an dieselben zu ermöglichen. Es würde dies der größte Bahnhof des Landes werden, von wo die mit überseeischen Dampfern ankommenden, für Sao Paulo, Minas Geraes, Parana etc. und andere Gebiete im Innern bestimmten Reisenden unmittelbar den Luxuszug werden besteigen können, um so ihre Reise ohne Unterbrechung fortzusetzen. Tatsächlich ist dieses Projekt mehr der Sorge um eine prompte Bewältigung des für die Zukunft erwarteten gesteigerten Verkehres als dem gegenwärtigen Bedürfnisse entsprungen. Die Pläne für die Durchführung dieses Werkes sollen schon fertiggestellt sein. Darnach hätte die Zentralbahn einen Tunnel nach der neuen Prainha-Station zu bohren, an den sich der Bau eines Viaduktes anschließen würde. Die Leopoldina Railway würde ihren gegenwärtigen Terminus von der Praia Formoza nach dem der Zentralbahn entgegengesetzten Ende verlegen, da ihre Schienenstränge und ihr rollendes Material eine engere Spurweite (1 *m*) als jene (1·65 *m*) hat.

Die Ausführung dieses Projektes würde nach vorläufigen Schätzungen einen Kostenaufwand von zirka 16,000 000 K involvieren und würde dadurch nicht nur die Stadt um ein Monumentalgebäude bereichert, sondern auch eine große Bequemlichkeit für Reisende nach den wichtigsten Plätzen des Innern geschaffen.

Im Hinblicke auf die auszuführenden Arbeiten bieten sich hier Absatzchancen für unsere Industrie, auf welche schon jetzt die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise gelenkt werden soll. Die Estrada de Ferro Central do Brasil wird, wie sie es auch jetzt tut, ihren Bedarf ausschreiben. Die Lieferungsausschreibungen erscheinen im Amtsblatte der brasilianischen Regierung »Diario Official«, welches täglich in Rio erscheint. (Abonnement 24.000 Reis, ca. K 38·40.) Die Leopoldina Railway Company Limited hat ihr Bureau in London, 4. Fenchurch Street, wohin einschlägige Offerten und Anfragen in englischer Sprache zu richten wären.

Die Termine zur Vorlage der Offerten sollen mit 40—60 Tagen angesetzt und dürften vor allem die an Ort und Stelle etablierten Firmen berücksichtigt werden.

Diejenigen österreichischen, beziehungsweise ungarischen Geschäftsleute, die in Rio de Janeiro bereits Vertreter haben, sollen dieselben auf das Geschäft aufmerksam machen und ihre Mitwirkung in Anspruch nehmen; für die übrigen würde es sich empfehlen, ihre Offerten umgehend Firmen, welche sich an ähnlichen Geschäften in der Regel beteiligen, zuzusenden[1]. (Z. 7088.)

[1] Eine Liste derselben ist im Kommerziellen Bureau des k. k. österreichischen Handelsmuseums einzusehen.

Die Aussichten des Baumwollgeschäftes. Bei der kürzlich stattgehabten Jahresversammlung der Handelskammer in Manchester gab der Präsident Mr. W. T. Stubbs einen Überblick über Lage und Aussichten der Baumwollindustrie. Seinen Ausführungen zufolge erscheint es für wahrscheinlich, daß zu Ende dieses Jahres die Weltmärkte, ganz besonders Indien, mit Baumwollwaren überfüllt sein dürften. Die Exporte vom Jahre 1911 waren um 10 Prozent höher als 1910 und die Erfahrung lehrt, daß eine solche Steigerung im Laufe eines Jahres die fremden Märkte fühlbar überlastet. Dazu kommt, daß der Absatz in China in der nächsten Zeit vermutlich ein sehr beschränkter sein wird, wie auch die Aufnahmsfähigkeit der Türkei in Persien kaum der normalen entsprechen dürfte. Diese drei Länder pflegen 18 Prozent des englischen Stückgüterexportes aufzunehmen, so daß die englische Industrie gezwungen sein dürfte, den zu gewärtigenden Ausfall durch gesteigerte Ausfuhr nach Indien zu decken. Im allgemeinen jedoch sind die Aussichten trotzdem nicht ungünstig, vorausgesetzt, daß sich keine Störungen in der Industrie ergeben.

Beschleunigung des Zollverfahrens in Belgrad. Das k. u. k. Konsulat in Belgrad berichtet: Der serbische Finanzminister hat sich endlich veranlaßt gesehen, zur Beschleunigung des Verzollungsverfahrens auf dem Belgrader Bahnhofe, gegen dessen Schwerfälligkeit namentlich seit der mit dem Inkrafttreten des österreichisch-ungarisch-serbischen Handelsvertrages erfolgten Verkehrssteigerung fortwährend heftige Beschwerden laut werden, energische Maßregeln zu verfügen. Mit Erlaß vom 9./22. Januar l. J. ist das ganze Terrain des Belgrader Bahnhofes zur zollämtlichen Lagerstätte erklärt und die Errichtung einer eigenen Expositur zur Verzollung von Einfuhrgütern in offenen Waggonladungen und von Ausfuhrgütern in ganzen Waggonladungen angeordnet worden. Zur Entlastung des Verkehres sind die über Pirot und Ristovatz einlangenden Güter in Waggonladungen gleich bei diesen Zollämtern zu verzollen. Die Lagerfristen werden bei allen Waren wesentlich (auf 5, 10 oder 30 Tage) herabgesetzt. Alle Deklarationen müssen noch am Tage der Übernahme oder längstens bis zum Mittag des nächstfolgenden Tages erledigt werden. Die Amtsstunden werden von 7—12 Uhr und von 2—6 Uhr an Wochentagen festgesetzt, an Sonntagen und Feiertagen wird von 9—12 Uhr amtiert, jedoch kann die Warenannahme auch nachmittags von 2—5 Uhr erfolgen, die an Wochentagen auch nachts geschehen kann.

Es steht zu hoffen, daß durch diese Verfügungen den eingangs erwähnten Mißständen, die auch zu vielen Reklamationen des k. u. k. Konsularamtes geführt haben, zum großen Teile wirksam abgeholfen werden wird.

Süddeutscher Holzmarkt. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in München berichtet: Im Vordergrunde des Interesses am süddeutschen Holzmarkt steht der Verlauf der großen Holzversteigerungen in den süddeutschen Waldungen. Wie aus den einzelnen Versteigerungsergebnissen zu ersehen ist, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sich auf dem gesamten bayrischen Rundholzmarkte eine Hausse herausgebildet hat. Die Marktlage ist gesund, damit ist sie auch für die holzverarbeitenden Industrien günstig und es liegt kein Grund vor, daß diese ihre Ware billig abgeben müssen. Infolgedessen war die Stimmung beim Rundholzeinkauf auch weiterhin fest und daher kam es auch, daß die hohe Preislage des Rohmaterials sich meistenteils behaupten konnte. Man darf heuer den Verlauf der Rundholzversteigerungen im Walde zweifellos als Gradmesser der Stimmung ansehen, wie sie in den Kreisen des Holzhandels und der Holzproduktion herrscht. Die Unternehmungslust hat sich auf gleicher Höhe wie bisher gehalten und die Waldbesitzer können mit den erzielten Preisen ohne Ausnahme zufrieden sein. Anfänglich schien es, als ob durch die Zurückhaltung der Kaufliebhaber die Rundholzpreise bei den Verkäufen in den süddeutschen Waldungen auf einen niedrigeren Stand herabgedrückt würden, allein der Verlauf der großen, ausschlaggebenden Nutzholzversteigerungen, beziehungsweise Vorverkäufe beweist gerade das Gegenteil. Auf die ursprüngliche Reserve im Einkauf ist größere Unternehmungslust gefolgt und die Verkäufe schnitten, obwohl bei vielen Verkäufen in Bayern schon an und für sich höhere Anschlagpreise vorgelegt wurden, durchwegs günstig ab. Im Vordergrund des Interesses stehen auch heuer wieder die nach Qualität unerreicht dastehenden Furniereichen des inneren Spessart; die bei den bis jetzt abgehaltenen Eichennutzholzversteigerungen der Spessart-Forstämter erreichten außergewöhnlichen Erlöse — so erzielte das Forstamt Rohrbrunn bei einem Verkauf für die beste Ware 518 M. pro m^3 — beweisen, daß die Möbelfabrikation gegenwärtig in Blüte steht, besonders die Luxusmöbelfabrikation verfügt über große Aufträge aus dem Auslande. Die Preise für Eichen-, Müssel- und Werkholz, welche in den letzten beiden Jahren etwas nachgelassen hatten, sind dank der vorzüglichen letztjährigen Weinernte stark im Steigen begriffen. So herrschte z. B. bei den Eichenterminen in Thüringen und in den Vogesen ein bemerkenswerter Andrang von Käufern; besonders in die Höhe getrieben wurden die Preise für diejenigen Posten, bei welchen es sich um feine Dickteneichen handelte.

Von der allgemeinen Aufwärtsbewegung der Nutzholzpreise blieb auch das Buchenstammholz nicht ausgeschlossen. Wie in der letzten Verwertungsperiode wurde auch heuer Buchenholz als Papierholz in den Handel gebracht. Die Ansichten der verarbeitenden Industriellen über die Verwendbarkeit des Buchenholzes zur Papierfabrikation sind noch geteilt, lauten aber in der überwiegenden Mehrheit recht zuversichtlich. Für den Absatz von Papier- und Zelluloseholz ist günstig, daß weitere große Anfälle solcher Sortimente aus den ostpreußischen, sächsischen und thüringischen Nonnenfraßgebieten infolge Erlöschens der Nonnenkalamität nicht mehr zu erwarten sind. Auch in brauchbarem Durchforstungsmaterial besteht wenig Angebot, so daß die Papierfabriken zur Anlage erhöhter Einkaufspreise gezwungen sind. Auffallend rührig in der Eindeckung war daher die Zellstoffindustrie, die eben, weil billiges Nonnenholz nicht mehr erhältlich, wieder zum Einkauf in Süddeutschland schreiten mußte. Durch deren Eingreifen wurden hauptsächlich die geringen Sortimente relativ höher bewertet wie in den Vorjahren. In den süddeutschen Papierfabriken war die Beschäftigung ständig gut; die Aufträge liefen sehr zahlreich ein und die Papierholzlieferanten konnten sich diese Besserung der Konjunktur zu nutze machen.

Auch hinsichtlich der Verwertung des Grubenholzes hat sich eine bessere Marktlage entwickelt, wenn auch wesentliche Taxüberschreitungen nicht zu erreichen waren. Für den Fernhandel Mitteleuropas liefert immer noch die Kiefer vermöge ihrer größeren Dauer und relativen Billigkeit das gangbarste Grubenholz.

Der süddeutsche Brettermarkt hat während der jüngsten Zeit festere Haltung angenommen. Je mehr sich das Frühjahr nähert, um so größer wird die Nachfrage nach Schnittwaren, worin das Angebot die regelmäßigen Grenzen nicht überschreitet.

Verkehr der Handelsreisenden in der Schweiz im Jahre 1911. Dem »Schweizerischen Handelsamtsblatt« entnehmen wir: Im Jahre 1911 wurden für 35.382 (1910: 35.228) Handelsreisende Ausweiskarten verabfolgt. 28.520 Reisende vertraten schweizerische Häuser (1910: 28.039), 6862 ausländische (1910: 6989).

Die Einnahmen an Patenttaxen betragen 538.420 Francs (1910: 529.705), Mehreinnahme 8715 Francs.

	1911 Francs	1910 Francs
Davon haben schweizerische Reisende bezahlt	509.020	499.105
Ausländische: Deutschland 14.550 Francs, Frankreich 11.150 Francs, Italien 2350 Francs, England 750 Francs, Österreich-Ungarn 600 Francs	29.400	30.600

Seitdem das Patenttaxengesetz in Kraft getreten ist 1. Januar 1893) sind bis 31. Dezember 1911 insgesamt an Patenttaxen 6,955.635 Francs oder durchschnittlich jährlich 366.086 Francs eingenommen worden. Davon haben bezahlt: schweizerische Reisende 6,467.710 Francs (jährlich 340.405 Francs), ausländische 487.025 Francs (jährlich 25.680 Francs).

Unter den Handelsartikeln sind wie bisher die Nahrungs- und Genußmittel mit 9859 schweizerischen — der Weinhandel allein mit 3096 — Reisenden und 643 ausländischen, insgesamt 10.502 am stärksten vertreten.

Im übrigen wird auf folgende Spezialübersicht verwiesen:

	1911	1910	1909
Gesamtzahl der Reisenden	35.382	35.028	35.228
Nationalität der Reisenden, beziehungsweise der betreffenden Geschäftshäuser:			
1. Schweizerische	28.520	28.039	28.138
2. Ausländische:			

	1911	1910	1909
Deutschland	4791	4797	4772
Frankreich	1313	1395	1488
Italien	330	392	405
Österreich-Ungarn	206	208	234
Belgien	93	87	94
England	75	67	61
Holland	36	29	27
Spanien	11	5	3
Luxemburg	2	3	1
Vereinigte Staaten von Amerika	1	3	2
Dänemark	1	1	—
Schweden	1	1	1
Norwegen	1	—	—
Rußland	1	—	—
(Summe)	6.862	6.989	7.090

Import und Konsum von Vieh und Fleisch in Italien. Das k. u. k. Konsulat in Mailand berichtet: Nach den kürzlich veröffentlichten statistischen Ausweisen für die ersten elf Monate des Jahres 1911 ist in Italien während dieses Zeitraumes an lebendem Vieh und gefrorenem Fleisch für 63,989 871 L. gegen 56,540.750, beziehungsweise 42,798.280 L. während derselben Periode in den Jahren 1910 und 1909 eingeführt worden. Eine bedeutende Zunahme weist besonders der Import von gefrorenem Fleisch auf, der sich vom 1. Januar bis 30. November 1911 auf 67.453 *q* im Werte von fast 11 Millionen Lire gegen kaum 5653 *q* im gleichen Zeitraume des Jahres 1910 stellte.

Um den ärmeren Schichten der Bevölkerung den Fleischgenuß in erhöhtem Ausmaße zu ermöglichen, hat die Mailänder Stadtgemeinde einer Privatgesellschaft versuchshalber gestattet, einige Geschäfte zum ausschließlichen Verkaufe von Gefrierfleisch zu eröffnen, in welchen dieses, dank der den Unternehmern gewährten Verzehrungssteuerreduktion, zu 1 L., beziehungsweise 80 Centesimi pro *kg*, je nach der Qualität, zum Verkaufe gelangen wird.

Der Verkehr der Handelsreisenden in Dänemark. Einem französchen Konsularberichte aus Kopenhagen entnehmen wir: Im Jahre 1910 kamen insgesamt 1304 Handelsreisende nach Dänemark. Hiervon entfallen nicht weniger als 994 auf deutsche Vertreter. Der Rest verteilt sich folgendermaßen: 99 England, 68 Holland, 50 Frankreich, 36 Österreich-Ungarn, 14 Belgien, 13 Schweden, 10 Schweiz, 7 Norwegen, 2 Italien, 1 Amerika. Die Aussendung von Reisenden ist die allererste Vorbedingung für die Ausdehnung des Geschäftes mit Dänemark. Dänemark ist vorzugsweise Agrikulturland, die Industrie ist sehr wenig entwickelt, so daß die Absatzchancen im allgemeinen als sehr günstige zu bezeichnen sind.

Reform der russischen Aktiengesetzgebung. Kürzlich hat nach der »Petersb. Hdlsztg.« im russischen Ministerium eine Konferenz stattgefunden, auf der der Entwurf der Reform der Aktiengesetzgebung der endgültigen Beratung unterzogen wurde. Art. 14 des Entwurfes, betreffend die Zulassung von außenstehenden Personen zu den Aktiengesellschaften wurde in der Fassung angenommen, daß zwecks Entscheidung dieser Frage zwei Generalversammlungen einberufen werden. Ferner wurde der Artikel ausgeschaltet, welcher die zivilberechtigte Haftung der Gründer gegenüber den einzelnen Aktionären für Verluste, die die Gesellschaften oder die einzelnen Aktionäre zu tragen haben, festsetzte. In betreff des Artikels, der die gemeinsame Haftung der Gründer im Laufe von fünf Jahren für Verluste, die entstanden sind infolge von ungenauen oder falschen Angaben in den Prospekten und Bekanntmachungen, verlangt, wird es für notwendig gehalten, die von den Gründern zu fordernden Erklärungen näher zu bestimmen. Der Artikel, der die Haftbarkeit von Personen, die bei den Gesellschaften Einlagen gemacht haben, oder von Personen und Institutionen, die die Subskription vollzogen haben, vorschreibt, bestimmt jetzt, daß solche Haftbarkeit nur möglich sei, wenn der Beweis erbracht werden könne, daß diesen Personen oder Institutionen eventuelle betrügerische Manipulationen nicht verborgen sein konnten. Art. 17 über die Haftbarkeit der Gründer, Verwaltungsmitglieder und der Revisionskommissien für Verluste, die diese verschuldet haben, lautet dahin, daß Forderungen für solche Verluste an die genannten Personen auf Grund von Beschlüssen der Majorität der Generalversammlung oder der Minorität, wenn die Zahl der dieser gehörigen Aktien zum mindesten ein Zehntel des Grundkapitals beträgt, abhängig gemacht werden können. Die vom Entwurf vorgesehene Einschränkung, wonach jeder einzelne Aktionär nicht mehr als ein Drittel der Stimmen auf der Generalversammlung vertreten dürfe (jede Aktie gibt das Recht auf eine Stimme), wurde abgelehnt. Die Bestimmung, wonach die Revisionskommission aus mindestens drei Mitgliedern besteht und zu ihrem Bestande auch Vertreter der Minderheit zu gehören haben, wurde angenommen. Art. 20 wurde dahin abgeändert, daß die Verwaltungsmitglieder im Laufe von drei Jahren, die Gründer im Laufe von fünf Jahren für Verluste gemeinsam haftbar sind. Unverändert bleiben die Artikel über die Liquidierung von Aktiengesellschaften und ihre Fusionierung mit anderen Gesellschaften.

Export nach den Kanarischen Inseln. Das k. u. k. Konsulat in Las Palmas berichtet: Durch Vermittlung der Austro-Amerikana kommen nicht unerhebliche Mengen von Stahl, Stärke, Wermut und Gemüsekonserven aus der Monarchie nach den Kanarischen Inseln. Auch Holz aus Dalmatien wird importiert, jedoch unter deutscher Flagge. Es handelt sich um Kistenholz, das im Preise sehr gut mit schwedischen und norwegischen Provenienzen konkurriert. Der Import aus Österreich-Ungarn beschränkt sich jedoch nicht auf diese wenigen Artikel. Die Monarchie liefert indirekt über Hamburg und unter deutscher Flagge Möbel, Porzellan, Spiritus u. s. w., welche Sendungen als deutscher Provenienz deklariert erscheinen. Bei zielbewußten Bestrebungen könnte das Geschäft mit den Kanarischen Inseln nicht unerheblich gesteigert werden, zumal wenn sich die Interessenten entschließen würden, Reisende mit Musterkollektionen sowie spanische Preislisten herauszusenden, und wenn sie in der Kreditgewährung hinter der Konkurrenz nicht zurückbleiben. Die gewöhnlichen Zahlungsfristen sind 4—6 Monate.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika 1911. Die Hauptziffern der Außenhandelsstatistik der Vereinigten Staaten von Amerika für das Kalender-

jahr 1911 sind im Vergleiche zu denen der beiden Vorjahre die folgenden:

Warenverkehr.

	1909	1910	1911
	Werte in Dollars		
Einfuhr:			
Zollfreie Waren .	699,714.956	769,426 798	794,450.836
Zollpflichtige Waren	775,805:768	793,477.353	738,481.025
Zusammen . . .	1.475,520.724	1.562,904.151	1.532,931.861
Ausfuhr:			
Inländische Waren	1.700,721.985	1.829,022.929	2.058,260.429
Ausländische Waren	27,476.660	37,235.975	34,112.712
Zusammen . . .	1.728,198.645	1,866,258 904	2.092,373 141
Ausfuhrüberschuß .	252,677.921	303,354.753	559,441.280

Edelmetallverkehr.

	1909	1910	1911
	Werte in Dollars		
Gold:			
Einfuhr	44,086.966	59,222.518	57,445.184
Ausfuhr	132,880.821	58,774.822	37,183.074
Einfuhrüberschuß .	(— 88,793.855)	447.696	20.262.110
Silber:			
Einfuhr	46,187.702	45,878.168	43,746.571
Ausfuhr	57,592.309	57,360.973	65,664.646
Ausfuhrüberschuß .	11,404.607	11,482.805	21,918.075

Der Wert der Ausfuhr von Waren stellte sich um 12 Prozent höher als 1910 und um 8 Prozent höher als die bisherige höchste Jahressumme für 1907. Die Einfuhr bewertete sich um 1·8 Prozent niedriger als für 1910, aber um 3·8 Prozent höher als für 1909. Der Gesamtwert des Außenhandels betrug 3625 Millionen Dollars und war um 5·7 Prozent größer als für 1910. Der Ausfuhrüberschuß war nur im Jahre 1908 bedeutender als 1911.

Die Hauptwarenklassen der Ausfuhr hatten für 1911 im Vergleiche mit 1910 die folgenden Ausfuhrwerte aufzuweisen:

	1910	1911	1911 mehr oder weniger Prozent
Brotstoffe	95,703.988	122,836.878	+ 28 3
Fleisch und Meiereiprodukte	107,933.379	136,630.390	+ 26·6
Vieh	9,090.029	14,289.509	+ 57·7
Baumwolle	530,039.979	515,930.120	— 2 6
Mineralöl	88 567.119	98,936.795	+ 11·7
Zusammen . .	831,354.494	888,623.692	+ 6·8
Andere Waren . .	1.034,904.410	1.203,749.449	+ 16·2
Summe . . .	1.866,258.904	2.092,373.141	+ 12·1

Die Abnahme im Ausfuhrwerte der Baumwolle trat ein infolge des Preisrückganges trotz einer Steigerung der ausgeführten Menge um 22 Prozent (8,580.501 gegen 7,086 432 Ballen).

Die Ausfuhrwerte der übrigen wichtigsten Waren aus den Hauptwarenklassen sind für 1911 (und 1910) in 1000 $ die nachstehenden:

Mais 35.111 (23.969), Weizen 29.422 (21.809), Mehl 52.653 (42.834), Rindvieh 13.536 (8888), frisches Rindfleisch 2869 (5883), gepökeltes u. s. w. Rindfleisch 3058 (2963), Speck 23.633 (17 233), Schinken und Schultern 22.587 (17.225), gepökeltes Schweinefleisch 4005 (4104), Schmalz 52.153 (43.636), Talg 2754 (1074), Oleoöl 15 657 (11.790), Leuchtpetroleum 60.084 (55.054), Schmieröl 22 332 (20.045), Naphtha 9249 (6482), Rohpetroleum 3862 (3572).

Industrie, Landwirtschaft.

DIE INDUSTRIELLEN AKTIENGESELLSCHAFTEN IN UNGARN.

Dem Amtsorgan »Közgazdasági Értesitö« sind nachfolgende Ausführungen entnommen:

Die Zahl der in Form von Aktiengesellschaften tätigen Industrieunternehmungen in Ungarn steigt alljährlich. Die gewerbliche Produktion beansprucht immer größere Kapitalien, was zur Verbreitung der Aktienform führt, indem alljährlich eine große Anzahl von Privatfirmen in Aktiengesellschaften umgewandelt wird. Die Zahl dieser Umgestaltungen pflegt in der Regel jene der aufgelösten Aktiengesellschaften zu übertreffen. Doch spricht für die Steigerung der ungarischen Industrieunternehmungen und Anlagen der Umstand, daß immer mehr Betriebe von Haus aus in der Aktienform entstehen.

Der Stand der gewerblichen Aktiengesellschaften weist im Laufe der letzten fünf Jahre folgende Fluktuation auf:

Jahr	Zahl der gewerblichen Aktiengesellschaften	Steigerung in Prozenten	Zahl der von Aktiengesellschaf en aufrechterhaltenen gewerblichen Betriebe	Steigerung in Prozenten
1905 . . .	393	11·33	539	11·13
1906 . . .	395	0·51	587	8·91
1907 . . .	468	18 48	701	19·42
1908 . . .	558	19·23	834	18·97
1909 . . .	632	11·47	937	12·35

Doch sei bemerkt, daß sich diese Angaben bloß auf jene Aktiengesellschaften beziehen, die in den Rayon des eigentlichen produktiven Gewerbes fallen. Über die Handels-, Bergwerks-, Bade- und Hotelunternehmungs-, über die literarischen und anderen Aktiengesellschaften gemischten Charakters stehen keine entsprechenden Angaben zur Verfügung, somit erteilt obige Statistik über die Tätigkeit der in Aktienform organisierten und als gewerbliche oder Handelsunternehmungen im weiteren Sinne des Wortes aufgefaßten Betriebe kein vollständiges Bild. Und da die Zahl jener in Form von Aktiengesellschaften tätigen Unternehmungen eine ziemlich hohe ist, seien hier zur Orientierung und zur Ergänzung der obigen Statistik noch folgende Angaben erwähnt:

		1910	1911
I.	Bergwerks- und Hüttenunternehmungen . .	57	63
II.	Bau-, Kasino- und Theaterunternehmungen	15	14
III.	Bäder und Hotels	48	64
IV.	Handelsaktiengesellschaften	40	68
V.	Literarische Unternehmungen	47	59
VI.	Lagerhäuser und öffentliche Werkstätten .	15	16
VII.	Speditions- und Reiseunternehmungen . . .	12	17
VIII.	Gemischte gewerbliche Unternehmungen . .	71	73
	Totale . .	305	374

Von jenen Aktiengesellschaften, die in den Rahmen der eigentlichen Industrie fallen, zählen 151 (mit 186 Betrieben) zur Fabrikation von Nahrungs- und Genußmitteln, 96 (mit 143 Betrieben) zur Ziegel- und Tonindustrie, 90 (mit 158 Betrieben) zur Fabrikation von Maschinen, Musikinstrumenten und zur elektrischen Industrie, 71 (mit 106 Betrieben) zur chemischen Industrie. Wenig Aktiengesellschaften sind in dem Baugewerbe (7), der Leder- (13) und der Bekleidungsindustrie (13) zu finden.

Aktiengesellschaften, die ihren Sitz im Auslande haben (23), investierten in ungarische Betriebe (35) insgesamt 72 Millionen Kronen, daher um 6·4 Millionen Kronen (9 7 Prozent) mehr als im Vorjahre. Von dieser Summe entfallen approximativ 8—9 Prozent auf ungarisches Kapital, demnach nahm ein ausländisches Kapital von ca. 150 Millionen Kronen an den in Aktienform tätigen gewerblichen Betrieben teil. Gleichzeitig unterhielten einige ungarische Aktiengesellschaften einen gewerblichen Betrieb in Bosnien, 18 Betriebe in Österreich, endlich zwei in Deutschland.

Das gesamte Vermögen der ungarischen gewerblichen Aktiengesellschaften erreichte laut Bilanzen im Jahre 1910 die Höhe von 1899·4 Millionen Kronen. Von diesem entfielen auf die Fabriksbetriebe und Gebäude 364·9, auf Fabrikseinrichtungen und Gebäude 416·8, auf den Material- und Warenvorrat 422, auf den Kontokorrent- und Warenkredit 391·7 Millionen Kronen. Diese vier Posten repräsentieren 84·4 Prozent des Vermögens der Aktiengesellschaften, während die restlichen 16·6 Prozent sich auf Bargeld, Wechselportefeuille, Wertpapiere, Industrieeisenbahnen und andere kleinere Vermögensteile verteilen. Die einzelnen Industriegruppen

in Betracht gezogen, figurieren die Aktiengesellschaften der Lebensmittel- (495·8), der chemischen (254·3) und Textilindustrie (203·2 Millionen Kronen) an erster Stelle.

Auf der Passivseite der Bilanz repräsentieren neben dem eingezahlten Aktienkapital noch die Summe der verschiedenen Reservefonds (369·8 Millionen Kronen), die Kreditoren (449·7 Millionen Kronen) und Wechselschulden (229·6 Millionen Kronen) bedeutendere Lasten. Unter den Kreditoren figuriert das ungarische Ärar mit 43·6 Millionen Kronen.

Was die Geschäftsergebnisse der gewerblichen Aktiengesellschaften anlangt, so sind unter den Einnahmen die für verkaufte Waren eingeflossenen Beträge (928·1 Millionen Kronen), die verschiedenen Zinsen (9·4 Millionen Kronen) und die staatliche Subvention (1·6 Millionen Kronen) zu erwähnen. Unter den Auslagen figurieren dagegen die verbrauchten Materialien (535·9 Millionen Kronen), die ausgezahlten Arbeitslöhne (125·9 Millionen Kronen), ferner Steuern, Gebühren und andere öffentliche Lasten (39·5 Millionen Kronen).

Von den gewerblichen Aktiengesellschaften schlossen 442 (71·1 Prozent) ihre Bilanzen mit Gewinn, 173 (27·8 Prozent) mit Verlust ab, 7 (1·1 Prozent) Unternehmungen weisen weder einen Aktiv- noch einen Passivsaldo auf. Von den ersteren zahlten 107 keine Dividende, während bei den übrigen die ausgezahlten Dividenden 7·5 Prozent des Aktienkapitals repräsentierten. Betrachten wir die einzelnen Industriegruppen, so finden wir hohe Dividenden (12·7 Prozent) in der Eisen- und Metallindustrie und (9·7 Prozent) in der Bekleidungsindustrie. Dagegen schütteten das Baugewerbe (2·1 Prozent) und die Papierindustrie (2·3 Prozent) nur niedrige Dividenden aus.

In Budapest waren im Jahre 1910 262 gewerbliche Aktiengesellschaften tätig, 42·1 Prozent sämtlicher ungarischen Aktiengesellschaften. Das eingezahlte Stammkapital der hauptstädtischen Gesellschaften erreichte 484·3 Millionen Kronen, welche Summe 61·2 Prozent des Aktienkapitals der heimischen Gesellschaften gleichkommt, d. h. Budapest ist der Sitz der größeren, kapitalskräftigeren Aktiengesellschaften.

Diese Gesellschaften zahlten im Jahre 1910 aus einem Gewinn von 49·8 Millionen Kronen Dividenden in der Höhe von 31·1 Millionen Kronen. Dieser Gewinn repräsentierte 10·2 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals, während die Dividenden 6·4 Prozent desselben betrugen. Unter den einzelnen Industriegruppen ist am stärksten die Maschinenfabrikation mit 51 Aktiengesellschaften und einem Aktienkapital von 96·2 Millionen Kronen vertreten.

Die Spitzen- und Stickereiindustrie Plauens. Dem vorläufigen Jahresberichte der Handelskammer in Plauen pro 1911 entnehmen wir folgende Ausführungen:

Die Herstellung gewebter Spitzen stand wie bisher unter dem Eindruck einer ungünstigen Mode, welche die Aufnahme breiter Valenciennes ablehnte, doch hat sich das Geschäft in schmäleren Valenciennes etwas gebessert.

Das Geschäft in gestickten Spitzen war sowohl dem Umsatz als auch dem Gewinne nach befriedigend. Die Mode hatte sich von der seit einigen Jahren vorherrschenden Stickerei in bunter Kunstseide sowie von der Metallstickerei und deren Kombinationen allmählich mehr und mehr abgewendet, wenn auch diese Art von Stickereien, namentlich die Herstellung schwarzer kunstseidener Spitzen noch eine nicht unbedeutende Beschäftigung bot, und bevorzugte als Besätze für die eng anliegenden Kleider-Imitationen von Macramespitzen, die in mehr oder minder getreuer Nachahmung des Knüpfeffektes dieser Spitzen in mannigfachen Ausführungen, auch kombiniert mit anderen schweren Spitzenarten, auf den Markt gebracht wurden. Daneben gingen auch gute Ausführungen in Venise, Milano und anderen Reliefspitzenarten, während Versuche zur Wiederbelebung von Filetguipurespitzen ohne Erfolg blieben. Die Spitzen wurden hauptsächlich in großen Breiten verlangt. Auch wurden gestickte Kragen in den genannten Reliefausführungen gut aufgenommen. Außerdem gingen Tüllvolants und namentlich Tüllpleins in Kleinmusterung, worin während des anhaltenden heißen Sommers ein sehr guter Umsatz erzielt wurde. Auch Tüllspitzen und kombinierte Tüll- und Luftspitzen in besserer Ausführung wurden gern gekauft. Die von den Spitzenfabriken hergestellten gestickten Musselinvolants fanden bei der günstigen Witterung ebenfalls schlanken Absatz. In den letzten Monaten machte sich Maschinenmangel und solcher an weiblichen Arbeitskräften fühlbar. Amerika hat mehr gekauft als im Vorjahre, England ließ etwas zu wünschen übrig. Der Absatz nach Frankreich ist wegen der dortigen Eigenproduktion immer geringer geworden.

Das Geschäft in Handmaschinenstickerei bewegte sich in ruhigen Bahnen, da bei der herrschenden Lebensmittelteuerung und den verhältnismäßig hohen Garnpreisen eine nur geringe Kauflust vorhanden war und sich im übrigen auch die Konkurrenz der auf den Automatenstickmaschinen hergestellten Kambrikstickereien für die handmaschinengestickten Wäschestickereien, insbesondere aber für die zu Konfektionszwecken benutzten fühlbar machte. In Schiffchenkambrik war der Geschäftsgang schleppend, da sich die Käufer in Erwartung eines Rückganges der Baumwollpreise abwartend verhielten und erst vom Herbst an wurde die Beschäftigung flott bei steigenden Löhnen. Es wird im übrigen darauf hingewiesen, daß sich die Schweizer Konkurrenz durch Errichtung von Verkaufslagern, namentlich im Berliner Platzgeschäft, außerordentlich fühlbar macht. In halbfertigen gestickten Roben herrschte eine durch das Wetter begünstigte gute Beschäftigung, doch traten Tüllroben zu gunsten von farbigen Voiles, weißleinenen und namentlich halbleinenen Roben stark zurück. Diese halbfertigen, auf der Schiffchenmaschine hergestellten Roben paßten sich der Mode insoweit an, als sie in halbenger Ausführung gebracht wurden.

Die Beschäftigung in der Handstickerei von Monogrammen, Taschentüchern, Decken und Läufern war befriedigend.

Die Herstellung von Point-lace-Gardinen, Stores und verwandten Artikeln war mit Ausnahme der Sommermonate günstig. Den Spachtel- und Bandgardinen wurde infolge der Bevorzugung der Kleinmusterung durch die sich hierauf einrichtende Tüllgardinenfabrikation starker Abbruch getan. Spachtelvitragen wurden durch glatte, farbige und gemusterte baumwollene und leinene Stoffe verdrängt. Der Absatz nach dem Auslande gestaltete sich schwierig.

Die Eibenstocker Buntseiden- und Metallstickerei von Kleiderbesätzen, die auf der Handmaschine hergestellt werden, lag nicht besonders günstig, da die Buntstickerei von der Mode vernachlässigt war und außerdem die auf der Schiffchenmaschine hergestellten bunten kunstseidenen und Metallstickereien starke Konkurrenz bereiteten. Der Umsatz bewegte sich deshalb mehr in schmalen Breiten, die auf der Schiffchenmaschine nicht so vorteilhaft hergestellt werden. Einen gewissen Ersatz bot dagegen die Buntstickerei auf Handmaschinen für Roben und Blusen.

Die Perl- und Flitternäherei war bis zum Schluß des Jahres so stark beschäftigt, daß wegen Mangels an Arbeitskräften und ungenügender Lieferung von Perlen Aufträge abgelehnt werden mußten.

Handgeklöppelte Spitzen waren auch für den Export gut begehrt, doch sind für feinere Handklöppelspitzen Arbeiterinnen schwer zu haben und für die Konfektion von Decken und Läufern machte sich die Konkurrenz maschinengeklöppelter Spitzen stark geltend.

Kommunale Elektrizitätswerke in Sachsen. Das sächsische Ministerium des Innern hat kürzlich einen Erlaß an die Kreis- und Amtshauptmannschaften gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

»Die Versorgung des Landes mit elektrischem Strome ist in der Hauptsache vollendet. Die meisten entwickelteren Gemeinden sind an eine Stromquelle angeschlossen oder werden es demnächst; auch fast für alle übrigen besteht die Möglichkeit des Anschlusses. Ein wesentlicher Teil der Stromversorgung ruht in den Händen von Gemeinden und Gemeindeverbänden; aber auch die private Industrie hat sich einen sehr bedeutenden Anteil zu sichern gewußt.

Der jetzige Zustand ist im allgemeinen nicht ungünstig. Der Wettbewerb des privaten Unternehmertums und der Gemeinden nötigt beide Teile zur zweckmäßigen Ausgestaltung ihrer Werke und schafft den Stromverbrauchern vorteilhafte Bezugsbedingungen. Das wird indessen nur so lange der Fall sein, als sich private Unternehmen und Gemeindeunternehmen in den verschiedenen Landesteilen einigermaßen die Wage halten. Wenn dagegen die Gemeindeunternehmen allmählich an Zahl abnehmen und in private Hände übergehen sollten, so würde das — bei der auf dem Gebiete der elektrischen Großindustrie bestehenden Neigung zum Zusammenschluß — die Gefahr in sich bergen, daß das Land hinsichtlich der Stromversorgung in die Abhängigkeit von einigen privaten Großunternehmern gerät. Eine solche Abhängigkeit würde sich im Laufe der Zeit sowohl bei Festsetzung der Strompreise wie auch bei anderen Gelegenheiten, z. B. dem Bau von Straßenbahnen, recht drückend gestalten.

Daß die elektrische Großindustrie sich lebhaft um die Erwerbung von Elektrizitätswerken, die von Gemeinden betrieben werden, bemüht, ist bekannt; sie hat damit auch in einer ganzen Reihe von Fällen bereits Erfolge gehabt.

Das Ministerium des Innern wünscht daher, daß alle Gemeinden und Gemeindeverbände, die eigene Elektrizitätswerke besitzen, darauf hingewiesen werden, welchen folgenschweren Schritt sie tun und welche große Verantwortung sie übernehmen, wenn sie ihre Werke an Private veräußern.«

Kohlenproduktion in Russisch-Polen im Jahre 1911 Die Kohlenproduktion in Russisch-Polen erreichte im Jahre 1911 die Ziffer 57,649.284 *q*, hat daher jene vom Jahre 1910 um mehr als 3 Millionen *q*, d. h. um 5·5 Prozent übertroffen.

Die Produktion der Braunkohle im Jahre 1911 beträgt 1,384.118 *q*, d. h. um 217.314 *q* oder 18 Prozent mehr als im Jahre 1910. Die Produktion, der Verkauf und die Vorräte der letzten fünf Jahre sind folgende:

	Produktion	Verkauf	Vorräte am Ende des Jahres
		in Meterzentnern	
1907 . . .	53,187.067	48,489.459	399.669
1908 . . .	55,209.711	48,407.155	1,015 484
1909 .	55,841.834	50,593.360	518.998
1910 . .	54,687.627	47,395.412	272.977
1911 . . .	57,699.284	51,672.356	526.964

Förderung der Rübenzuckerindustrie in Portugal. Dem portugiesischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach denjenigen Gesellschaften und Genossenschaften, welche sich mit der Verarbeitung von Zuckerrüben und der Verwendung ihrer Rückstände beschäftigen, bei Erfüllung gewisser Bedingungen hinsichtlich der Größe des Betriebes, der Bezahlung der Arbeiter, der Haltung von Vieh u. s. w. für die zur ersten Einrichtung der Fabrik zu beschaffenden Maschineneinrichtungen und Gerätschaften ebenso wie für die landwirtschaftlichen Maschinen bei der Einfuhr Zollfreiheit gewährt werden soll. Die Zollbefreiung soll jedoch nur auf solche Maschinen Anwendung finden können, die in Portugal nicht hergestellt werden. Die Gesellschaft soll eine jährliche Gewerbesteuer von 5,000 000 Reis für die ersten 15 Jahre zahlen, falls sie nicht mehr als 1500 *t* Zucker herstellt. Stellt sie jedoch mehr als 1500 *t* her, so soll sie für jedes über 1500 *t* hergestellte *kg* 40 Reis zahlen. Während der folgenden 15 Jahre soll die Abgabe für 1 *kg* hergestellten Zucker 40 Reis betragen. Zucker, der zur Herstellung von Kompott, Fruchtgelee und überzuckerten Früchten für die Ausfuhr bestimmt ist, soll für die ersten 15 Jahre frei von Abgaben sein. Des weiteren ist vorgesehen, daß im Falle einer Änderung des Zolles auf Zuckerrübensamen die Gesellschaft nur den auf Grund des gegenwärtigen Tarifs bestehenden Zollsatz zu entrichten braucht. Die im Lande erzeugten Zuckerrüben sollen für einen Zeitraum von 30 Jahren von jeder Abgabe befreit sein, sofern sie für die Fabriken der genannten Gesellschaften und Genossenschaften bestimmt sind. Diese Abgabenbefreiung soll seitens des Staates auch für den Fall gewährleistet werden, daß die geplanten Bestimmungen zum Teil oder ganz aufgehoben oder geändert werden. Die Garantien sollen auch denjenigen Gesellschaften und Genossenschaften zu gute kommen, die innerhalb eines Jahres von der Veröffentlichung dieses Gesetzentwurfs ab gegründet werden.

Die japanische Perlmutterknopfindustrie. Der deutsche Konsul in Kobe berichtet: »Perlmutterknöpfe werden in der Nähe von Kobe hergestellt und größtenteils nach Deutschland ausgeführt. Die ganze japanische Ausfuhr wies in den letzten Jahren folgende Werte in Yen auf: 1908 515.052, 1909 703.032, 1910 1,211.245, 1911 bis Ende Juli 961.150. Zu gleicher Zeit wurden für diese Fabrikation an Muscheln oder Schalen nach Japan eingeführt: 1908 75.457, 1909 154.394, 1910 483.844, 1911 bis Ende Juli 636.347.

Der Markt für Schalen hat seit dem vorigen Jahre einen Kurs genommen, der für die weitere Entwicklung des Geschäftes nachteilig war. Die japanischen Knopffabrikanten besitzen wenig Kapital und können sich mit Schalenmaterial nicht auf längere Zeit im voraus versehen. Bei der enormen Nachfrage nach Knöpfen im Jahre 1910 nahmen große japanische Firmen die Schaleneinfuhr auf, und auch einige europäische Firmen beteiligten sich daran, besonders soweit sie fertige Knöpfe wieder exportieren. Große Trocasschalen brachten zeitweise 43 Yen für den Pikul. Die Steigerung der Schalenpreise ging sprungweise vor sich, und die gleiche Steigerung drückte sich auch in den Knopfpreisen aus. Die Fabrikanten kamen ihren kontraktlichen Lieferungen vielfach nicht nach, Exporteure mußten, um ihre Verträge zu erfüllen, minderwertige Ware zu erhöhten Preisen hereinnehmen, und wenn auch angesichts des Mangels an Ware in Europa Reklamationen kaum vorkamen, so war das Geschäft für die Exporteure doch wenig befriedigend. Die exorbitanten Warenpreise brachten das Geschäft anfangs 1911 fast zum Stillstand, Schalen wurden nach Europa exportiert und die Arbeiter waren ohne Beschäftigung. Im März 1911 flaute der Markt ab und bald darauf kamen wieder Bestellungen in steigender Zahl von Europa. Störend geltend machte sich das Fehlen von gut fundierten Zwischenhändlern in Rohmaterial, die Lager halten und für eine gewisse Preisstabilität sorgen können. In Europa kann der Fabrikant einen längeren Kontrakt mit seinem Lieferanten machen und das kontrahierte Material allmählich abrufen, so daß er den Preis für das fertige Produkt für eine Reihe von Monaten bestimmen kann. In Japan muß der Fabrikant mit seinen Preisen jeder Schwankung der Materialpreise folgen, weil er direkt vom Importeur kauft. In der Qualität der Knöpfe ist eine Besserung gegen früher eingetreten, da im Laufe der Zeit ein fester Stamm von Knopfarbeitern herangebildet ist. Da aber wirklich gute Schalen nur in geringen Mengen nach Japan kommen und das meiste Material minderwertig ist, so fällt auch die Ware sehr

gemischt aus und ihre oft beklagte Ungleichmäßigkeit wird sich auch zukünftig schwerlich vermeiden lassen«.

Jüngsten Nachrichten aus Japan zufolge dürften einerseits infolge der Preissteigerung des Rohmaterials, anderseits der Verringerung der Nachfrage für größere Artikel mehrere Knopffabrikanten in Osaka gezwungen sein, ihren Betrieb im Laufe dieses Jahres entweder ganz einzustellen oder doch ihre Produktion empfindlich einzuschränken.

Die japanische Glasindustrie. Einem deutschen Konsularberichte aus Kobe ist zu entnehmen: Das in Japan verwendete Fensterglas kommt bereits von der Amagasaki-Glasfabrik, die jetzt noch einen belgischen Direktor und drei Arbeiter zur Unterweisung ihrer Leute beschäftigt. Das Glas wird nicht nach dem gesamten Patentverfahren durch Gießen in Spalten, sondern in der alten Weise durch Blasen hergestellt, worin einige Japaner bereits eine ziemliche Fertigkeit erlangt haben. Trotzdem ist das Glas noch zu grün, schlecht durchsichtig, verzerrt das Bild und kommt nur in kleinen Platten zu stande. Es wird daher meist mit leichten Bildern oder Mustern versehen und zum Verglasen des Mittelstückes der japanischen Papierschiebetüren benutzt, für die matte oder halbmatte Scheiben genügen.

Der japanische Sand ist kreidig und muß erst mit aus Deutschland stammenden Chemikalien bearbeitet werden, was den Prozeß verteuert. Die Gesellschaft, die zuerst zu groß, nämlich mit vier Öfen anfing, arbeitete bisher mit Verlust, soll aber jetzt Gewinne erzielen, worauf auch ihre Vergrößerung durch Aufstellung zweier weiterer Öfen schließen läßt. Eine ernsthafte Konkurrenz für das eingeführte Glas stellt das japanische nicht dar und demselben bleibt nach wie vor ein großes Absatzgebiet.

Die Papierindustrie in Brasilien. Das k. u. k. Generalkonsulat in Rio de Janeiro berichtet:

»Während die europäische und die nordamerikanische Papierindustrie an empfindlichem Mangel an Rohmaterial zu leiden beginnen, fehlt in Brasilien, das sein unermeßlicher Reichtum an Rohmaterial für diese Industrie geradezu prädestiniert, merkwürdigerweise das unternehmungslustige Kapital zur Gründung und Förderung derselben; und doch zeigt ein Blick auf die Statistik, daß ausländische Kapitalien in diesem Zweige der Industrie in Brasilien nur mit ganz bedeutendem Vorteil angelegt werden könnten.

Der Wert des Papierimportes in Brasilien beträgt rund 22 Millionen Kronen und dabei zahlt z. B. satiniertes Packpapier an Importzoll 233 Prozent seines Wertes, andere Sorten 150—160 Prozent.

Das Rohmaterial liefern in Brasilien im Gegensatz zu Europa und Amerika nicht die Waldungen, die hier nach dem Urteil von Sachverständigen nur ein sehr mittelmäßiges Material abgeben, sondern die unermeßlichen Steppen, die große Teile des Landes bedecken und beinahe ausschließlich mit Pflanzen bedeckt sind, die ihr bedeutender Gehalt an Zellulose zu Rohmaterialien für die Papierindustrie stempelt.

So bedecken Hydichium coronarium, deren Faser 48 Prozent und péri-péri 20 Prozent reine Zellulose enthält, Hunderte von Quadratkilometern in Mittelbrasilien, in den sumpfigen Gegenden gedeiht besonders die Taboa, ebenfalls sehr reich an Zellulose, in sandigen Landstrichen die Gravatá.

Außerdem wären noch viele Arten von Bambus, Bananen und Bromelien zu erwähnen, die sich in hervorragendem Maße zur Zellulosefabrikation eignen.

Gegenwärtig existieren in Brasilien erst ca. 10 Papier- und Papiermassefabriken, die sämtlich mit sehr gutem Gewinn arbeiten und erscheint daher die Annahme, daß dieser Branche im Interesse der Steigerung des Geschäftsverkehrs zwischen der Monarchie und Brasilien unsererseits die Aufmerksamkeit zugewendet werden sollte, sehr begründet.«

Zuckerproduktion in Brasilien. Der Konsul der Vereinigten Staaten in Rio de Janeiro berichtet: Seit einer Reihe von Jahren schon ist die Zuckerfabrikation in Brasilien stationär. In der letzten Dekade betrug sie ungefähr 250.000 *t* jährlich. Hierzu wurden 30.000 bis 50 000 *t* exportiert. Im Jahre 1909 belief sich die Ausfuhr auf 69.500 *t*, eine Ziffer, die bisher für das Maximum des möglichen Zuckerexportes aus Brasilien galt. Die letztjährige Ernte wird auf 270.000 *t* veranschlagt, der inländische Verbrauch auf ungefähr 210.000 *t*, so daß sich der Exportüberschuß auf rund 60.000 *t* belaufen dürfte. Für die Kampagne 1911/12 wird eine wesentliche Steigerung der Produktion erwartet, so daß man mit einem außergewöhnlich hohen Exportüberschuß rechnet. Der größte Teil der Zuckerproduktion entfällt auf Bahia.

Die Industrie in Südafrika. Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet: Bald nach Bildung des Unionskabinettes wurden die Ressorts der Union von Südafrika durch Errichtung eines Departements für Handel und Industrie ergänzt. Das Handelsportefeuille ist das einzige, welches seit dem kurzen Bestande der Union den zweiten Inhaber zählt, weil der ursprünglich ernannte Handelsminister F. R. Moor infolge seiner Wahlniederlage (Natal) resignierte. Zur Übernahme des vakanten Postens wurde später Oberst G. Leuchars (Natal) berufen. Eine der ersten Verfügungen des neuen Departements war die im September 1910 erfolgte Einsetzung einer Kommission (Commerce and Industries Commission), welcher die Aufgabe zugewiesen wurde, über die industriellen Möglichkeiten der Union mit der Aussicht auf Entwicklung dieser Möglichkeiten Erhebungen zu pflegen und die Grundzüge festzustellen, nach welchen der Industrie die gewünschte Förderung gegeben werden könnte. Die Kommission besteht aus je zwei Vertretern der Provinzen Kap der Guten Hoffnung und Transvaal und je einem Vertreter der Provinzen Natal und Oranje-Freistaat. Die Untersuchungen der Kommission erstrecken sich auf: *a*) die Verhältnisse der bestehenden Industrien, besonders rücksichtlich 1. des verwendeten Rohmaterials und 2. der Kosten und der Klasse der in diesen Industrien beschäftigten Arbeiter; *b*) die Wirkung des gegenwärtigen Zolltarifes und der dermaligen Eisenbahnfrachtraten auf diese Industrien; *c*) die Schritte, welche unternommen werden sollten, um zu ermutigen: 1. den Handel und die bestehenden Industrien des Landes und 2. die Errichtung neuer Industrien, dann die vermehrte Verwendung weißer Arbeiter in allen Industrie- und Handelszweigen; *d*) die vorhandenen Transporteinrichtungen für den Ausfuhrhandel und die Schritte, welche in dieser Richtung getan werden sollten, um die südafrikanische Produktion und Ausfuhr zu fördern. Die Kommission hält seither in den wichtigsten Industrie- und Handelszentren der Union fortgesetzt Enqueten ab, um das Material für den Bericht und die Vorschläge, welche der Regierung zu unterbreiten sein werden, zu sammeln. Die Arbeiten der Kommission, die unter Mitwirkung anderer Regierungsdepartements, dann der Handelskammern und ähnlicher kommerzieller oder industrieller Körperschaften vollzogen werden, dürften in Bälde abgeschlossen sein. Der Kommissionsbericht soll eine eingehende Darstellung der industriellen und Handelsverhältnisse bieten und wird solchermaßen den im Jahre 1911 aufgenommenen Zensus, dessen Ergebnisse voraussichtlich gleichfalls im Jahre 1912 veröffentlicht werden sollen, ergänzen. Der Zensus wird nämlich über die in den vier Provinzen etablierten verschiedenen Industrien, das darin investierte Kapital, Zahl und Klasse der Arbeiter, Löhne etc. die aktuellen Daten bringen. Es ist übrigens beabsichtigt, diese Informationen künftighin jährlich zu publizieren. Inzwischen, d. h. bis zur Vollendung der vorgeschilderten Arbeiten und bis zur Durchführung der angeregten Maßnahmen, werden an den High Commissioner der Union von Südafrika in London monatliche Berichte

allgemein informativer Natur gesandt, welche im Wege der Presse in allen Teilen Großbritanniens Verbreitung finden. Zweck dieser Berichte ist, das Publikum des Vereinigten Königreiches für die industriellen und landwirtschaftlichen Möglichkeiten der Union zu interessieren. Es sei erwähnt, daß das Departement für Handel und Industrie einen Gesetzentwurf vorbereitet, welcher die einheitliche Anwendung von Maßen und Gewichten in der Union zum Zwecke hat und Vorsorge treffen soll, letzten Endes das metrische System einzuführen. Der Gesetzentwurf soll womöglich in der im Jahre 1912 abzuhaltenden Parlamentssession zur Vorlage gelangen.

Die kapländischen Industrien arbeiten im allgemeinen unter befriedigenden Verhältnissen, wenngleich die Bedingungen für Errichtung neuer oder selbst die Ausdehnung der bestehenden Industrien noch immer nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind. In der Kapprovinz gibt es manche Plätze, die vermöge ihrer günstigen natürlichen Lage, der Eisenbahnverbindung, billiger und guter Arbeitkräfte, Wasserversorgung etc. für industrielle Anlagen ungemein geeignet wären. Solche Plätze harren noch der Errichtung industrieller Etablissements

Die Petroleumproduktion Neuseelands. Die Petroleumfontänen in der Provinz Taranaki sollen im letzten Jahre zu großen Erwartungen berechtigt haben. Die Produktion zweier Brunnen stellte sich auf 140.000 Gallonen, obzwar die Hauptlagerstätte noch nicht in Angriff genommen wurde. Die Bohrungen werden ununterbrochen fortgesetzt. Man beabsichtigt, eine Raffinerie zu errichten. Die Regierungsprämie im Betrage von 2500 Pfund für die Produktion der ersten 250.000 Gallonen Rohöl wurde von einer Gesellschaft in Taranaki verdient.

Sozialpolitisches.

Arbeiterversicherung und Wohnungsfürsorge in Neuseeland. Das k. u. k. Konsulat in Auckland berichtet: Am 31. März 1911 standen 16.020 Personen im Genusse einer Alterspension, das sind 36 Prozent der dazu nach Alter und Ansässigkeit in Betracht kommenden Bevölkerung. Maori-Pensionisten gab es 684. In der Gesamtzahl befinden sich nur 255 in Neuseeland Geborene europäischer Abkunft. Neue Pensionen wurden während des Jahres an 2399 Personen bewilligt, eingestellt wurden Pensionen in 1699 Fällen, so daß die Zunahme 700 beträgt. Die überwiegende Mehrzahl, nämlich 13 936 oder 87 Prozent (im Vorjahre 77 Prozent) der Pensionsberechtigten waren im Genusse der vollen Pension von 26 £. Der Gesamtbetrag, welcher während des Jahres 1910/11 an Pensionen ausbezahlt wurde, beläuft sich auf 383 393 £, d. i. um 20.897 £ mehr als im Vorjahre.

In der vor kurzem geschlossenen Parlamentssession wurde ein Gesetz angenommen, nach welchem Witwen mit kleinem Einkommen, die ein, zwei, drei oder mehrere Kinder im Alter von unter 14 Jahren besitzen, ab 1. Januar 1912 eine jährliche Pension von 12, 18, 24 oder 30 £ aus Staatsmitteln ausbezahlt werden soll.

Ein wichtiges Gesetz des Berichtsjahres ist der »National Provident Fund Act, 1910«, welcher eine fakultative staatliche Versicherung gegen Alter und Todesfall, gegen Erwerbsunfähigkeit, verursacht durch Krankheit und Unfall (nur für Familienerhalter), ferner auch Mutterschafts- und Witwenversicherung einführt. An dieser Versicherung kann jedermann im Alter von 16 bis 45 Jahren teilnehmen, dessen Jahreseinkommen 200 £ nicht übersteigt. Gegen kleine wöchentliche Beiträge, welche je nach Beitrittsalter variieren, kann man sich nach Erreichung des 60. Lebensjahres eine wöchentliche Rente von 10/—, 20/—, 30/— oder 40/— sichern. Wenn ein verheirateter Teilnehmer, der die bezüglichen Beiträge durch fünf Jahre eingezahlt hat, stirbt, bekommt jedes seiner Kinder bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres eine wöchentliche Unterstützung von 7 sh. 6 d und ebensoviel auch die Witwe, bis sämtliche Kinder das Alter von 14 Jahren erreicht haben. Wenn ein Teilnehmer unverheiratet stirbt, fällt die Summe der von ihm eingezahlten Beiträge seinen Erben zu.

Jeder verheiratete Teilnehmer an obiger Versicherung, der die entfallende Prämie durch wenigstens fünf Jahre eingezahlt hat und Vater eines oder mehrerer Kinder im Alter unter 14 Jahren ist, bekommt für den Fall längerer Erwerbsunfähigkeit (d. i. wenn dieselbe über drei Monate dauert) für jedes Kind eine wöchentliche Unterstützung von 7 sh. 6 d.

Bei Geburt eines Kindes bekommt jeder verheiratete Teilnehmer selbst nach nur einmaliger Zahlung der Prämie die Entbindungskosten bis zum Höchstbetrage von 6 £ ausbezahlt.

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend obligatorische staatliche Kranken- und Unfallversicherung, welcher im vergangenen Jahre zurückgezogen wurde, hatte auch in der Parlamentssession 1911 kein besseres Glück. Da der »National Provident Fund Act« des Jahres 1910 eine Versicherung für Krankheiten kürzerer Dauer nicht vorsieht, sind in dieser Beziehung die Arbeiter noch immer auf Selbsthilfe-Organisationen, die sogenannten »Friendly Societies« angewiesen, welche jedoch der staatlichen Kontrolle unterworfen sind. Wie wichtig diese Organisationen in Neuseeland sind, ersieht man daraus, daß dieselben Ende 1910 mehr als 68.000 Mitglieder zählten und über ein Kapital von 1,376.282 £ verfügten (£ 20 . 2 . 1 pro Mitglied). An Unterstützungen wurden im Berichtsjahre 69.677 £, an Begräbniskosten 14.587 £ ausgezahlt.

Bezüglich der Unfallversicherung gilt nach wie vor die Haftpflicht des Arbeitgebers.

Infolge der hohen Arbeitslöhne für Handwerker jeder Art und der enorm in die Höhe getriebenen Landwerte, besonders in den größeren Städten, ist die Erbauung von Wohnhäusern so kostspielig geworden, daß der gewöhnliche Arbeiter trotz seines guten Wochenlohnes von 3—4 £ die Miete nicht mehr erschwingen kann, welche für ein bescheidenes Haus von 4—5 Wohnräumen nebst Küche und Badezimmer 20/— bis 25/— pro Woche beträgt. Vielstöckige Mietskasernen nach europäischem Muster gibt es hier nicht und würden solche auch kaum Anklang finden, weshalb sich die Regierung schon seit einer Reihe von Jahren damit beschäftigt, der Wohnungsnot Abhilfe zu schaffen, und man hofft diese dadurch zu erreichen, daß man ein abseits gelegenes Stück Land billig aufkauft, mit Straßen versehen läßt und durch gleichzeitige Errichtung einer großen Anzahl Häuser nach einem wohldurchdachten Plan den Herstellungspreis auf ein Minimum reduzieren kann. Das neueste Gesetz (Workers' Dwellings Act, 1910) sieht die Errichtung von Arbeiterhäusern aus Staatsmitteln für haus- und landlose Arbeiter vor, deren Jahreseinkommen 175 £ nicht übersteigt. Jeder Applikant muß 10 £ bar erlegen, den Rest des Kapitalwertes des Hauses samt Verzinsung à 5 Prozent kann er in wöchentlichen, vierzehntägigen oder monatlichen Teilzahlungen begleichen, die sich über $25\frac{1}{2}$ Jahre erstrecken können. Solche Häuser werden auch pro Woche, Monat oder für eine Periode von 21 Jahren um eine Rente von 6 Prozent des Kapitalwertes plus Versicherungssumme vermietet und wird den Parteien das Recht der Mietserneuerung eingeräumt. Gegenwärtig bestehen schon 126 solche Wohnhäuser, außerdem hat man in verschiedenen Städten eine größere Anzahl von Bauplätzen erworben.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Der Hafenverkehr Genuas 1911. Das k. u. k. Generalkonsulat in Genua berichtet: Nach einer vorläufigen statistischen Zusammenstellung hat sich der Hafenverkehr in Genua im Laufe des Jahres 1911 wie folgt entwickelt: Es wurden gezählt in der Ankunft 6487 Schiffe, gegen 1910 + 25, 7,542.652 Nettotonnengehalt, Ausfahrt 6448 Schiffe, gegen 1910 + 33, 7,502.556 Nettotonnengehalt.

Der Gesamtgüterverkehr betrug 7,100.047 *t*, d. i. eine Zunahme von 79.473 *t*; es entfielen hiervon auf die Einfuhr 6,027.831 *t* (gegen 6,059.019 *t* in 1910), auf die Ausfuhr 1,072.216 *t* (gegen 961.555 *t* in 1910)

Die Kohleneinfuhr betrug nahezu 3,130.000 *t* oder mehr als 50 Prozent der Einfuhr.

Deutsch-Ostafrika-Linie. Infolge der Erhöhung der der Deutsch-Ostafrika-Linie gewährten Subvention hat dieselbe eine wesentliche Verdichtung ihres Verkehres nach Ostafrika eintreten lassen. Statt wie bisher in Zwischenräumen von 3 Wochen wird nunmehr zweimal im Monat eine Verbindung zwischen deutschen Häfen und Deutsch-Ostafrika durch die Hauptlinie hergestellt. Der Frachtendampferdienst nach Südafrika wurde ferner bis Dar-es Salâm ausgedehnt. Auch der Verkehr auf der Bombay-Linie wurde verdichtet, was vor allem dem Verkehr mit Tanga, Zanzibar und Mombassa zu statten kommt. Ebenso hat die Küstenfahrt, dem steigenden Bedürfnis folgend, eine wesentliche Ausdehnung erfahren.

Verbesserung des Verkehrs von Hamburg nach der Westküste von Südamerika. Das k. u. k. Generalkonsulat in Hamburg berichtet: Die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft »Kosmos« in Hamburg hat sich im Hinblicke auf die anhaltend lebhafte Warenausfuhr nach den Häfen der Westküste veranlaßt gesehen, eine Vermehrung und Verbesserung ihrer jetzt bestehenden Linien vorzunehmen. Beginnend mit der Abfahrt des Dampfers »Nitokris« am 17. Februar l. J., wird sie ihre 14tägigen Post- und Passagierdampfer von Hamburg, ohne Zwischenhäfen anzulaufen, direkt nach Montevideo und den Haupthäfen in Chile und Peru entsenden. Die Verbindung zwischen Hamburg und der Westküste Südamerikas wird dadurch gegen früher, wo diese Dampfer nach Abfahrt von Hamburg noch in Antwerpen geladen haben, um fast eine Woche verkürzt. Die genannte Reederei stellt an die Exporteure das Ersuchen, ihr bei der Durchführung dieser Verbesserung dadurch behilflich zu sein, daß sie vorwiegend Stückgüter oder sonst eilige Ladung dieser schnellen Verbindung zuweisen, dagegen Massengüter den zahlreichen Zwischendampfern übertragen. Es handelt sich dabei um eine Maßnahme, welche die Wettbewerbsfähigkeit Hamburgs gegenüber den westeuropäischen Häfen erhöht.

Elektrifizierung der St. Gotthard-Bahn. Das schweizerische Staatseisenbahnbudget für 1912 enthält eine Post betreffend die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Gotthard-Bahn. Die Arbeiten sollen binnen kurzem in Angriff genommen werden, und zwar soll die erste Strecke, die auf elektrischen Betrieb eingerichtet wird, jene zwischen Erstfeld und Airolo sein, wo sich die Rauchplage am meisten fühlbar macht. Die Kosten der Elektrifizierung der Gotthard-Bahn dürften sich auf 67 Millionen Francs stellen. Es müssen drei neue Kraftstationen gebaut werden, nämlich im Amsteg, in Göschenen und die größte am Ritasee bei Piotta. Der elektrische Betrieb wird eine wesentlich schnellere Abwicklung des Verkehrs gestatten. Auch hofft man auf eine Verringerung der Betriebskosten um ungefähr 25 Prozent. Nach den Erfahrungen, die auf der elektrischen Linie Spiez—Frutigen gemacht wurden, gilt es nicht für ausgeschlossen, daß die Verringerung der Betriebskosten eine noch größere sein wird.

Neue Bahnbauten in Palästina. Aus Haifa wird dem »Osmanischen Lloyd« berichtet: Nachdem bereits im September 1911 die Arbeiten für die Absteckung und Vermessung der neuen Bahnstrecke Haifa—Akko beendigt worden waren, hat man nun mit dem Bau derselben begonnen. Die Bahn wird eine Länge von 17 *km* haben und Ende des Jahres fertiggestellt sein. Von Haifa aus folgt sie zunächst der Linie nach Derat bis Kilometer 2, wo sich ein Gleisdreieck zum Umrangieren von Güterwagen befinden wird. Auch ein kleines Stationsgebäude soll daselbst erbaut werden. Von dort aus biegt sie links nach Akko ab, überschreitet auf einer Brücke den Kison und geht dann etwas vom Meer entfernt direkt nach Akko. Der Eisenbahndamm ist fast bis zur Hälfte fertiggestellt. Die Ausführung dieses Unternehmens ist an einheimische Firmen vergeben worden. Eine direkte Zugsverbindung nach Akko wird nur von Haifa aus erfolgen.

Was die Bedeutung dieser Verbindungsbahn anbetrifft, so dürfte diese wohl hauptsächlich darin liegen, den Handel Akkos an die Hedschasbahn anzuschließen. Das in der fruchtbaren Akko-Ebene gedeihende Getreide und Öl an die Linie Haifa—Damaskus sowie an den Schiffsverkehr, welcher doch ausnahmslos über Haifa geht, zu bringen, ist wohl der Hauptzweck der neuen Bahn. Strategische Rücksichten sprechen bei ihr wohl fast gar nicht mit, da Akko nicht mehr als Festung angesehen wird und die Entfernung von Haifa auch nur eine geringe ist. Für die Kamel- und Wagenbesitzer, die bis jetzt den ganzen Verkehr zwischen den beiden Städten leiteten, wird der Bahnbau sicherlich ein harter Schlag sein. Dafür wird nunmehr aber der Landverkehr zwischen Haifa und Beirut ein regerer werden, da man auch bereits begonnen hat, die Straße von Akko nach Saida zu verbessern.

Von Einfluß wird der neue Bahnbau auch auf die Ausführung des schon lange geplanten Hafenbaues sein. Welche von beiden Städten aus dem Ringen um denselben siegreich hervorgehen wird, muß die Zukunft lehren. Es ist noch nicht gesagt, daß es Haifa sein wird; Akko hat mindestens die gleichen Chancen. Natürlich hängt die ganze Zukunft Haifas vollständig davon ab, ob es den neuen Hafen erhalten wird oder nicht. Dafür spricht allerdings die Tatsache, daß die zweite hier in Palästina geplante Eisenbahn Haifa—Jerusalem als Ausgangspunkt ersteres und nicht Akko erhalten soll. Der Bau der neuen Strecke ist bereits durch ein kaiserliches Iradé genehmigt. Dieselbe wird über Dschenin und Nablus nach Jerusalem führen und etwa 100 *km* lang sein. Wenn man auch mit den Vermessungen noch nicht begonnen hat, so ist man doch mit dem Studium der Vorarbeiten zu denselben eifrigst beschäftigt. Der Bau der neuen Bahn dürfte sich äußerst schwierig gestalten, da sie die verschiedenen Gebirge Samarias zu überschreiten hat. Sie soll ungefähr in drei Jahren fertiggestellt sein. Ihr Zweck ist der, den Nabluser Distrikt, welcher besonders viel Öl und Getreide liefert, mit der Hedschasbahn zu verbinden, um so die Erzeugnisse dieses Distriktes nach Haifa schaffen zu können. Augenblicklich gehen diese alle auf dem Landwege nach Jaffa, dessen schlechter Hafen überall bekannt ist. Auch der gesamte Fremdenverkehr nach Jerusalem, der doch bis jetzt lediglich über Jaffa und die von dort nach der heiligen Stadt führende französische Eisenbahn ging, würde nach Eröffnung der neuen Strecke ausschließlich Haifa zu gute kommen.

Die Eisenbahn von Tanger nach Fez. Einer Meldung der »Times« zufolge schlägt die französische Regierung vor, daß die Eisenbahn von Tanger nach Fez von einer französisch-spanischen Gesellschaft gebaut und betrieben werden solle, und zwar im Verhältnis zum jeweiligen französischen, beziehungsweise spanischen Anteil. Die spanische Regierung hingegen soll eine Betriebsteilung vorziehen, der zufolge die spanische Ge-

sellschaft den Betrieb in der spanischen Zone und die französische Gesellschaft jenen in der französischen übernehmen soll. Im Zusammenhange mit diesen Differenzen stehen auch solche bezüglich der Kontrolle der marokkanischen Zolleinnahmen, hinsichtlich welcher England die Einsetzung einer französisch-spanischen Kommission in Vorschlag gebracht hat.

Bücheranzeigen.

Die kaufmännische Bilanz, ihr ordnungsmäßiger Aufbau sowie ihre wissentlich unwahre Darstellung, unter Vorführung und Erläuterung zahlreicher Bilanzfälschungs- und Verschleierungsdelikte. Von Professor Robert Stern, Dozent der Handelshochschule zu Leipzig. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. In Originalleinenband 4 M. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Der Verfasser versucht in dem Werke, dem Leser ohne kaufmännische Vorkenntnisse die Arten und Formen der Bilanzen, die Bilanzen der verschiedenen Unternehmungsformen, die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches rücksichtlich der Aktienbilanz, die Sanierung und Fusionierung von Aktiengesellschaften, die Fälschung und Verschleierung von Bilanzen in möglichst verständlicher Form, illustriert durch zahlreiche Beispiele, praktisch zu erklären, was in Berücksichtigung des geringen zur Verfügung stehenden Raumes erreicht wurde. Im Anhang befindet sich noch eine Übersicht über die Werke und Zeitungsartikel über Bilanzwesen. Da über diese Materie sehr wenige gemeinverständliche Bücher bestehen, erscheint das vorliegende Werk zur Einführung in das schwierige Gebiet der Bilanzkunde empfehlenswert.

Annuaire statistique du Royaume de Bulgarie 1910. Verlag der bulgarischen Staatsdruckerei, Sofia 1911. Nunmehr liegt der zweite Jahrgang jener Publikation vor, deren erster Jahrgang für 1909 seinerzeit (vgl. den Artikel »Bulgarische Wirtschaftsverhältnisse« in Nr. 35 und 37 des »Handelsmuseums« von 1910) ausführlich besprochen wurde. Das damals mitgeteilte interessante Material über Wirtschafts-, Kultur- und Militärstatistik, über Handel, Industrie, Ackerbau und Viehzucht etc. wird von neuem gebracht, ergänzt durch neuere Daten und bereichert durch verschiedene, damals noch nicht vorgeführte Einzelheiten. Von besonderem Interesse angesichts des Gedankens, unsere Fleischversorgung teilweise auch auf die Leistungsfähigkeit der Balkanstaaten zu stützen, sind die mitgeteilten Daten der bulgarischen Viehzählung von 1905. Sehr beträchtlich ist die Anzahl der Schafe infolge der großen Ausdehnung der dortigen ewigen Weiden, nämlich 8·13 Millionen Stück. Auch die Zahl der Ziegen von 1·38 Millionen war nicht gering. Klein ist dagegen die Zahl der Schweine, nämlich nur 465.333, wie in allen Gebieten, wo die Abneigung des Islam gegen dieses Tier sich noch betätigt oder wenigstens nachwirkt. Auch die Zahl der Rinder beträgt nur 1·70 Millionen, also nicht viel mehr, als für den Bedarf des Landes und jenen der Türkei, speziell Konstantinopels, nötig ist, da die türkische Regierung das nicht sehr hochwertige bulgarische Rindvieh ohne Beschränkungen und Schwierigkeiten hereinläßt. Wie der erste, so kann auch dieser zweite Jahrgang des statistischen Handbuches jedermann, der Information über die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse Bulgariens anstrebt, empfohlen werden.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Bleiplomben und Hanfgarne für Bulgarien (3612);
Kanzleimaterialien für Bulgarien (3613);
Ceresin, Weißblech etc. für Bosnien (3322);
Isolatoren für Spanien (2081);
Feldflaschen für Norwegen (2800);
Feilen für Norwegen (2800);
Kupferdraht für Norwegen (2781);
Nägel, Schrauben und Ringe für Serbien (2740);
Hafenbau in Chile (2478);
Papier- und Kartonsorten für Ägypten (2494);
Buchbinderkalikot für Ägypten (2491);
Waggonfedern für Bosnien (2314);
Waggon- und Lokomotivöl für Bulgarien (2271);
Tender, Räder und Räderpaare für Belgien (2174);
Sämereien für Bulgarien (2126);
Beinknöpfe für Serbien (2173);
Schnüre für Serbien (1975);
Baumwollsamenöl für Ägypten (1893);
diverse Ausrüstungsgegenstände (Zelte, Sporen etc.) für eine Militärverwaltung (1636);
Kupfer in Barren für Bulgarien (1631);
zwei Motorradsätze für Dampfwalzen in Spanien (1628);
Kupferblech für Bulgarien (1547);
Schwefelsäure für Spanien (1481).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 29. FEBRUAR 1912. Nr. 9.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

VERLAG DES K. K. ÖSTERR. HANDELSMUSEUMS.

VERLAG FÜR DEUTSCHLAND: EXPOSITUR DES K. K. ÖSTERR. HANDELSMUSEUMS IN MÜNCHEN, PRINZREGENTENSTR. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DIE GRÜNDUNGSTÄTIGKEIT IN ÖSTERREICH IM JAHRE 1911[1]).

Die Gründungs- und Emissionstätigkeit im Jahre 1911 erreichte nicht ganz die ansehnliche Höhe des Vorjahres. Nur die Gründungen von Gesellschaften m. b. H. haben weiter zugenommen und überragen das Ausmaß des Vorjahres. Auch die Kapitalsvermehrungen der Aktiengesellschaften nehmen einen etwas höheren Betrag in Anspruch, dagegen bleiben die Gründungen von Aktiengesellschaften sowie die Emissionen, wenn auch nicht um vieles, so doch etwas hinter dem Vorjahre zurück. Auch die Gründungstätigkeit auf dem Gebiete privater Industrieunternehmungen war nicht wesentlich bedeutender als im Vorjahre

I. Aktiengesellschaften.

Im Jahre 1911 wurden 58 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 127·63 Millionen Kronen gegen 64 Gesellschaften mit 141·86 Millionen Kronen im Vorjahre gegründet. Die Entwicklung der letzten sieben Jahre zeigt folgende Tabelle:

	Zahl der Gesellschaften	Kapital in Millionen Kronen
1911	58	127·63
1910	64	141·86
1909	33	55·42
1908	35	77·98
1907	67	137·98
1906	34	65·67
1905	27	132·38

Hiernach wird das Jahr 1911 in bezug auf die Anzahl der Aktiengesellschaften von den Jahren 1910 und 1907 übertroffen, in bezug auf die Höhe des Aktienkapitals auch von dem Jahre 1905.

Es seien hier zunächst die Gründungen des Jahres 1911, sachlich gegliedert, aufgezählt, wobei so weit als möglich die Apports erfaßt und auch die finanzierenden Institute angemerkt werden sollen. (Siehe umstehende Tabelle.)

Wie ersichtlich, war die Tätigkeit auf dem Gebiete der Gründung neuer Banken nicht so lebhaft wie im Vorjahre. Es wurde auch keine neue Versicherungsgesellschaft und keine neue Schiffahrtsgesellschaft gegründet. Die Anzahl der neu errichteten Lokalbahn-Aktiengesellschaften ist ebenfalls gering. Dagegen ist die Zahl und das Aktienkapital der neu gegründeten Industriegesellschaften wesentlich höher als im Vorjahre. Es wurden 50 Industriegesellschaften mit 117·76 Millionen Kronen gegründet gegen 42 Gesellschaften mit 87·46 Millionen Kronen. Besonders zahlreich und groß war die Gründungstätigkeit in der Metall- und Maschinenindustrie. Hier wurden acht neue Gesellschaften gegründet mit einem Kapital von 35·8 Millionen Kronen gegen sechs Gesellschaften mit 13 Millionen Kronen im Vorjahre. Freilich vollzog sich auf diesem Gebiete auch die größte Gründung des Jahres 1911, die Umwandlung der Ringhofferschen Unternehmungen (mit Ausnahme der Maschinenfabrik) in eine Aktiengesellschaft mit 18 Millionen Kronen Kapital. Ferner war die Gründungstätigkeit in der Textil- und Konfektionsindustrie ziemlich groß, wo acht neue Gesellschaften mit 24·45 Millionen Kronen Kapital zu verzeichnen sind gegen sechs Gesellschaften mit 10·3 Mil-

[1]) Vgl. die gleichnamigen Artikel für 1910 in Nr. 13 vom 30. März 1911, für 1909 in Nr. 6 vom 10. Februar 1910, für 1908 in Nr. 8 vom 25. Februar 1909 und für 1907 in den Nr. 14—17 vom 2. bis 23. April 1908.

I. Im Jahre 1911 gegründete Aktiengesellschaften.

Name	Aktienkapital in Millionen	Apports Kronen	Intervenierendes Finanz-institut	Zahl der Gründungen im Jahre 1911
I. Banken:				
1. Galizische Volksbank	2·—	—	Länderbank	9 Banken mit 24·5 Millionen Kronen
2. Agrarbank, Prag	2·—	—	—	
3. Banca di Credito Popolare, Triest	1·—	—	Länderbank	
	5·—			
II. Handelsgesellschaften:				
4. Allgemeine Transportgesellschaft	1·—	—	—	1 mit 3 Millionen Kronen
5. Gewerbe- und Handelsgesellschaft	0·75	—	—	
	1·75			
III. Versicherungsgesellschaften	—	—	—	2 mit 2·7 Millionen Kronen
IV. Schiffahrtsgeselschaften	—	—	—	1 mit 0·6 Millionen Kronen
V. Lokalbahnen:				
6. Lokalbahn Friedland—Bila	1·538	—	—	
7. St. Pöltener Straßenbahngesellschaft	1·137	—	—	8 mit 23·6 Millionen Kronen
8. Lokalbahn Böhmisch-Leipa—Steinschönau	0·847	—	—	
	3·522			
VI. Industriegesellschaften:				
A. Montangesellschaften:				
9. Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerke in Steyr	6·—	—	Unionbank	1 mit 3 Millionen Kronen
B. Eisen-, Metall- und Maschinenfabriken:				
10. Ringhoffer-Werke	18·—	12·6	Bodenkreditanstalt und Kreditanstalt	
11. Friedrich Melichar, Säemaschinen	2·5	1·094	Živnostenská	
12. Dampfkessel- und Maschinenfabrik Josef Pouker	2·—	—	Länderbank	
13. Novak & Jahn, Prager Maschinenfabrik	2·—	—	Živnostenská	
14. Budweiser Emailgeschirrfabrik	1·—	—	—	
15. Wertheim, Kassen- und Aufzugfabrik	1·5	—	Bankverein	6 mit 13 Millionen Kronen
16. Bechert & Co., Drahtstiften- und Schraubenfabrik	1·4	—	Länderbank	
17. J. G. Hermann A.-G.	0·5	0·4	—	
18. Österreichische Roneo-A.-G. (Vervielfältigungsmaschinen)	0·45	—	—	
	35·35			
C. Bau- und Baumaterialindustrie:				
19. Radziwill, Wimmer & Zelenscy (Ton- und Sandfabrikate)	3·3	2·22	Kreditanstalt	
20. Stramberg-Witkowitzer Zementwerk-A.-G.	2·5	—	—	
21. Österreichische A.-G. für Bauunternehmungen	2·—	—	Unionbank; das Aktienkapital wurde seither schon auf 4 Millionen Kronen erhöht	
22. »Ziag«, Ziegelindustrie-A.-G.	1·1	1·053	Industrie- und Handelsbank	
23. Gemeinnützige A.-G. für Kleinwohnungsbau	1·—	—	Bodenkreditanstalt	
24. Hruschauer Tonwarenfabrik	1·—	—	Bankhaus Arnhold in Dresden	1 mit 0·4 Millionen Kronen
25. Niederösterreichische Ziegel- und Tonwarenfabriks-A.-G.	0·45	—	Österreichische Handels- u. Industriebank G. m. b. H.; das Kapital wurde bereits in der konstituierenden Generalversammlung auf 0·7 Millionen Kronen und weiter auf 0·95 Millionen Kronen erhöht	
	11·35			
D. Textil- und Konfektionsindustrie.				
26. A. Gerngroß A.-G. (Warenhaus)	12·—	1·094	Kreditanstalt und Bankverein	
27. Spitzenindustrie-A.-G. (Austin-Schöffer)	4·—	—	Kreditanstalt	
28. Vereinigte Bandfabriken-A.-G.	3·—	1·26	Länderbank	
29. Spitzenfabriks-A.-G. vormals Zerkowitz	1·5	—	Bankverein	
30. Adolf Schwab, Hammersteiner Weberei und Spinnerei	1·6	—	—	6 mit 10·3 Millionen Kronen
31. Proschwitzer Modewarenfabrik Kopecki	1·—	—	Anglobank	
32. Karl Mez & Söhne, Wien (Seiden- und Baumwollkonfektion)	1·—	—	Stammhaus in Freiburg im Breisgau	
33. Wollhutstumpenfabrik in Husinez	0·35	—	Živnostenská	
	24·45			
E. Papier- und Verlagsindustrie.				
34. Moldaumühle Brüder Porak	3·5	3·38	Živnostenská	
35. Österreichische Zeitungs- und Druckereigesellschaft (»Das Interessante Blatt«)	2·—	2·—	—	
36. Österreichische A.-G. für Papierindustrie (Przibislowitzer Papierfabtik, die aus der Konkursmasse Fundulus herausgenommen wurde)	0·6	—	Verkehrsbank	4 mit 3·79 Millionen Kronen
37. Papierfabriks-A.-G. Fritscher (Brünn)	0·36	—	—	
38. Tschechoslawische Aktiendruckerei	0·15	—	—	
	6·61			
F. Lederindustrie:				
39. Lederfabriks-A.-G. vormals Söltschegg	0·5	—	—	2 mit 2·9 Millionen Kronen

Name	Aktienkapital in Millionen Kronen	Apports in Millionen Kronen	Intervenierendes Finanz-institut	Zahl der Gründungen im Jahre 1911
G. Nahrungsmittelindustrie:				
40. Serbisch-böhmische Zuckerfabriks-A.-G.	5·—	—	Prager Kreditbank	10 mit 29·3 Millionen Kronen
41. Österreichische Zuckerfabriken	4·—	—	Länderbank	
42. Fattinger & Co. Wien (Albumin, Tierfutter)	2·—	—	—	
43. Jaroschauer Bierbrauerei	1·75	—	Ungarische Bank- und Handels-A.-G., Filiale Wien	
44. Tiroler Aktienbrauerei Kundl	1·—	0·983	Länderbank	
45. Mercur, Zuckerwaren- und Schokoladefabrik, Budweis	0·45	—	—	
	14·20			
H. Chemische Industrie:				
46. Adria-Werke-A.-G für chemische Industrie, Triest	4·—	—	—	4 mit 5·3 Millionen Kronen
47. Philipp Roeder-A.-G. (Drogengroßhandlung)	1·5	0·9	Anglobank	
48. Galizische Naphtha-Bergbau-A.-G.	0·2	—	Albert Loeske (Berlin), Arpad Csonka (Budapest)	
	5·7			
I. Elektrizitätsindustrie:				
49. Österreichische Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft	2·5	—	Kredit- und Bodenkreditanstalt	1 mit 4·5 Millionen Kronen
50. Elektrizitäts-A.-G. vormals Sokolnicki und Wisniewski (Lemberg)	0·6	—	—	
	3·1			
K. Verschiedene Industrien:				
51. Helenenhof, Imperial-Hotel-A.-G. in Karlsbad	4·—	—	Ein englischer Präsident, Wayss und Freitag A.-G. Portois & Fix	8 mit 22·42 Millionen Kronen
52. Hotel Imperial-A.-G. (Wien)	2·5	—	Verkehrsbank	
53. Portorose-A.-G. zur Errichtung von Hotels	1·75	—	—	
54. Schrothsche Kuranstalt in Niederlindenwiese	0·7	—	Seither um 0·15 auf 0·85 Millionen Kronen erhöht	
55. »Valbandon« Erholungsheim und Seebad-A.-G.	0·45	—	—	
56. Ludwig Weinbrenner, A.-G. für Gartenbau	0·7	—	—	
57. Holzindustriegesellschaft Bukowina	0·5	—	Anglobank und Länderbank. Das Kapital wurde noch 1911 um 2·5 auf 3 Millionen Kronen erhöht	
	10·60			
Zusammen 57 Gesellschaften mit	127·632			

lionen Kronen Kapital im Vorjahre, und in der Baubranche, wo sieben neue Gesellschaften mit einem Kapital von 11·35 Millionen Kronen gegründet wurden gegen eine Gesellschaft mit 0·4 Millionen Kronen Kapital im Vorjahre.

Was die Intervention der Banken betrifft, so ist auf diesem Gebiete die Neuerung bemerkenswert, daß bei sehr zahlreichen Gründungen die Kooperation mehrerer Banken zu verzeichnen ist. In vielen Fällen gingen Bodenkreditanstalt und Kreditanstalt gemeinsam vor, in anderen Fällen vereinigte sich die Kreditanstalt mit dem Bankverein, die Länderbank ging einmal mit dem Bankverein, ein andermal mit der Anglo-österreichischen Bank zusammen. Insgesamt intervenierten die Banken bei 27 Gesellschaften mit 93·1 Millionen Kronen Kapital. Die Kreditanstalt beteiligte sich bei 5 Gründungen mit einem Kapital von 39·8 Millionen Kronen, davon erfolgten 2 mit 20·5 Millionen Kronen zusammen mit der Bodenkreditanstalt und 1 mit 12 Millionen Kronen zusammen mit dem Bankverein. Die Bodenkreditanstalt intervenierte bei 3 Gründungen mit einem Kapital von 21·5 Millionen Kronen, davon, wie erwähnt, bei 2 Gründungen in Verbindung mit der Kreditanstalt. Der Bankverein intervenierte bei 3 Gründungen mit 15 Millionen Kronen, davon bei 1 Gründung mit 12 Millionen Kronen zusammen mit der Kreditanstalt und bei 1 Gründung mit 1·5 Millionen Kronen zusammen mit der Länderbank. Die Länderbank gründete 8 Gesellschaften mit einem Kapital von 15 Millionen Kronen, davon 1 zusammen mit dem Bankverein und 1 zusammen mit der Anglo-österreichischen Bank. Die Unionbank war bei 2 Gesellschaften mit 8 Millionen Kronen beteiligt, die Živnostenská banka bei 4 Gesellschaften mit 8·35 Millionen Kronen, die Anglo-österreichische Bank bei 3 Gesellschaften mit 3 Millionen Kronen, davon bei 1 mit 0·5 Millionen Kronen zusammen mit der Länderbank, die Prager Kreditbank bei 1 Gesellschaft mit 5 Millionen Kronen, die Österreichische Industrie- und Handelsbank bei 2 Gründungen mit 1·55 Millionen Kronen, die Wiener Filiale der Ungarischen Bank- und Handels-Aktiengesellschaft, die selbst erst im heurigen Jahre errichtet wurde, bei 1 Gesellschaft mit 1·75 Millionen Kronen, die Verkehrsbank bei 1 Gesellschaft mit 0·4 Millionen Kronen. Die böhmischen Institute zusammen waren bei 5 Gründungen mit 13·35 Millionen Kronen beteiligt.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche gegenwärtig allem beigemessen wird, was mit der Handels- und Zahlungsbilanz irgendwie im Zusammenhange steht, mögen hier auch die Beteiligungen des Auslandes an den österreichischen Neugründungen, so weit sie sich erfassen lassen, berührt werden. In dieser Beziehung ist zu bemerken, daß die Hruschauer Tonwarenfabrik mit 1 Million Kronen Kapital von dem Bankhaus Arnhold in Dresden gegründet wurde und bald nach der Gründung von der deutschen Ton- und Steinzeugwerken-Aktiengesellschaft erworben wurde. Die Aktiengesellschaft Karl Metz ist gleichfalls eine ausländische Gründung, die jedoch ohne neuen Kapitalsaufwand erfolgt sein dürfte. Ferner ist zu erwähnen, daß sich an der Gründung der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerke deutsches Kapital mit 30 Prozent, also mit 1·8 Millionen Kronen beteiligte. Auf der anderen Seite steht die Gründung der Serbisch-böhmischen Zuckerfabriks-Aktiengesellschaft mit 5 Millionen Kronen durch die Prager Kreditbank, welche die Gründung einer großen Zuckerfabrik in Serbien bezweckt, also eine österreichische Kapitalsinvestition im Auslande bedeutet. Darnach ergibt sich auf dem Gebiete der Aktiengründungen eher ein kleiner Kapitalsexport nach dem Auslande als ein Kapitalsimport aus dem Auslande.

In Liquidation sind im Jahre 1911 folgende Aktiengesellschaften getreten: die Königinhofer Kattundruckerei, welche von den vereinigten Druckern aufgekauft wurde, und die Duxer Zuckerfabrik, welche ihren Betrieb einstellt, weil wegen des fortschreitenden Kohlen-

abbaues in dieser Gegend die Rübenproduktion beeinträchtigt wird. Die Aktiengesellschaft »Venedig in Wien« ist in Konkurs gegangen. Die deutsch-österreichische Zuckerfabriks-Aktiengesellschaft wurde in Österreich gelöscht.

Wesentlich bedeutender als das durch die Neugründungen absorbierte Kapital war der Kapitalsbedarf infolge von Neuemissionen der bestehenden Aktiengesellschaften. Im Jahre 1911 erhöhten 81 Gesellschaften ihr Aktienkapital um rund 260 Millionen Kronen gegen 60 Gesellschaften mit 243·5 Millionen Kronen im Vorjahre; die Kapitalserhöhungen des Jahres 1909 betrugen nur 71·5, des Jahres 1908 nur 60 und des Jahres 1907 nur 55 Millionen Kronen. In bezug auf die Kapitalserhöhungen wurde also im Jahre 1911 der Rekord erreicht. Allerdings fällt weitaus der größte Teil der Kapitalsvermehrungen in das erste Semester, in welchem 59 Gesellschaften ihr Aktienkapital um rund 222 Millionen Kronen erhöhten. Da die Kapitalsvermehrungen des ersten Semesters an dieser Stelle seinerzeit[1]) bereits ausführlich aufgezählt und dargestellt erscheinen, darf sich diese Darstellung jetzt nur auf die spärlicheren Kapitalsvermehrungen des zweiten Semesters beschränken.

Kapitalserhöhungen der österreichischen Aktiengesellschaften im zweiten Semester 1911.

Name	Betrag der Erhöhung in Mill. K.	Besondere Bemerkungen
I. Banken.		
1. Verkehrsbank	8·4	auf 42 Millionen Kronen.
2. Prager Bodenbank	3	» 9 » »
3. Bohemia	1	» 3 » »
	12·4	
II. Versicherungsgesellschaften.		
4. Österreichische Einbruchsversicherungsgesellschaft	0·4	auf 1 Million Kronen.
III. Lokalbahnen.		
5. Lokalbahn Pila—Jaworzno	0·1	auf 0·72 Millionen Kronen.
IV. Industriegesellschaften.		
A. Eisen-, Metall- und Maschinenfabriken.		
6. Hofherr & Schrantz	9	auf 12·5 Millionen Kronen wegen Erwerbung und Ablösung der englischen Maschinenfirma Clayton & Shuttleworth.
7. Simmeringer Waggonfabrik	2	auf 8 Millionen Kronen, im Zusammenhang mit der Erwerbung von Aktien der Firma Tanner & Laetzsch.
8. Schraubenfabrik Brevillier	1·2	auf 12·2 Millionen Kronen, Fusion mit der Firma Hinterleithner.
9. Proßnitzer Maschinenfabrik Kovarik	0·7	auf 2·5 Millionen Kronen.
10. Automobilfabrik Weiser	0·2	auf 1 Million Kronen.
	13·1	
B. Bau- und Baumaterialgesellschaften.		
11. Niederösterreichische Ziegel- und Tonwarenfabriks-Aktiengesellschaft	0·5	auf 0·95 Millionen Kronen (erst heuer gegründet).
C. Chemische Industrie.		
12. Petzold & Süß	1·25	auf 3·75 Millionen Kronen.
D. Sonstige Industrien.		
13. Böhm. Pilsener Brauerei	3	auf 6 Millionen Kronen.
14. Bukowinaer Holzindustrie	2·5	auf 3 Millionen Kronen (in Verbindung mit der Sanierung der Raiffaisenschen Kassen in der Bukowina).
15. Pittener Papierfabrik	1·5	auf 4 Millionen Kronen. (Die neuen Aktien wurden von Leykam-Josefsthal übernommen.)
16. Leipnik - Lundenburger Zuckerindustrie	1·2	auf 6 Millionen Kronen (im Zusammenhang mit der Erwerbung der Zuckerfabrik Wschetul, G. m. b. H., mit 1·2 Millionen Kronen Kapital).
17. Ascher Tüll- und Spitzen-Fabrik	1	auf 3 Millionen Kronen.
18. Hoffmann & Cerny (Holzindustrie)	0·6	» 1·5 » »
19. Aktiengesellschaft für Korkfabrikation Kleiner & Borkmayer	0·55	» 2 » »
20. Papiersack- und Kartonnagenfabrik	0·25	» 0·5 » »
21. Böhmische Schriftgießereiaktiengesellschaft	0·2	» 0·6 » »
22. Schrothsche Kuranstalt in Lindewiese	0·15	» 0·85 » » (erst heuer gegründet).
23. Verlagsgesellschaft Maje	0·08	auf 0·82 Millionen Kronen.
	11·03	

[1]) Vgl. Nr. 40 vom 5. Oktober 1911.

Insgesamt haben demnach während des ganzen Jahres 21 Banken ihr Aktienkapital um 167·3 Millionen Kronen vermehrt gegen 20 Banken mit 149·3 Millionen Kronen im Vorjahre, ferner 5 Versicherungsgesellschaften um 8·6 Millionen Kronen gegen 2 Gesellschaften mit 3·5 Millionen Kronen im Vorjahre, 1 Handelsgesellschaft um 3 Millionen Kronen gegen 2 Handelsgesellschaften mit 3 Millionen Kronen im Vorjahre, 1 Lokalbahn um 0·1 Million Kronen gegen 1 Lokalbahn mit 0·13 Millionen Kronen im Vorjahre; ferner 53 Industriegesellschaften um 103·78 Millionen Kronen gegen 35 Industriegesellschaften mit 87·6 Millionen Kronen im Vorjahre, und zwar 14 Gesellschaften der Metallbranche um 31·5 Millionen Kronen gegen 9 Gesellschaften mit 10·4 Millionen Kronen im Vorjahre, 7 Gesellschaften der Bau- und Baumaterialienbranche mit 8·73 Millionen Kronen gegen keine Gesellschaft im Vorjahre, 7 Gesellschaften der chemischen Industrie um 11·69 Millionen Kronen gegen 10 Gesellschaften mit 38·72 Millionen Kronen im Vorjahre.

Es zeigt sich demnach, daß die außerordentliche Expansionstendenz der Banken auch im Jahre 1911 noch angehalten hat, ja, daß die Banken in diesem Jahre noch wesentlich mehr neues Kapital absorbiert haben als im Jahre 1910. Nur zum Teil kommt diese Expansionstendenz wieder in der Gründung von Filialen zum Ausdruck. Es wurden von sämtlichen österreichischen Banken etwa 50 neue Filialen gegründet, etwas weniger als im Vorjahre, aber doch immerhin eine recht beträchtliche Ziffer. Speziell die Provinzbanken und insbesondere die böhmischen Banken haben im Jahre 1911 ihr Filialennetz wesentlich vergrößert. Besonders hervorzuheben ist die Gründung einer Filiale des Bankvereins in Smyrna, die Gründung einer Filiale der Unionbank in Lemberg an Stelle der geplanten »Galizischen Unionbank« sowie die Errichtung von Wiener Filialen seitens zweier ungarischen Banken, und zwar seitens der Ungarischen Bank- und Handels-Aktiengesellschaft und seitens der Wechselstuben-Aktiengesellschaft »Hermes«, welche das Bankhaus Epstein in sich aufgenommen hat. Die Wiener Filiale der Ungarischen Bank- und Handels-Aktiengesellschaft hat bereits im abgelaufenen Jahre eine recht lebhafte Tätigkeit entwickelt und hat, wie aus dem Verzeichnis der Neugründungen von Aktiengesellschaften zu entnehmen ist, bereits an der Gründungstätigkeit in Österreich teilgenommen.

Ebenso wie unter den Neugründungen die Metallindustrie und die Baumaterialienindustrie die größte Rolle spielen, so haben auch die Gesellschaften dieser Branchen den größten Anteil an den Kapitalserhöhungen. Hervorzuheben ist, daß der Kapitalsbedarf, der durch die Neuemissionen der Aktiengesell-

schaften hervorgerufen wird, wesentlich größer ist als das ausgewiesene Nominale. Die Aktien der Banken und Versicherungsgesellschaften sowie auch einiger Industriegesellschaften (Skodawerke, Aussiger chemische Industrie) wurden mit großem Agio begeben und man muß das gesamte Agio mindestens auf 100 Millionen Kronen beziffern, so daß die Kapitalserhöhungen der Aktiengesellschaften mit 260 Millionen Kronen etwa 360 Millionen Kronen effektives Kapital absorbiert haben dürften.

Ihr Kapital reduziert haben im Jahre 1911 folgende Aktiengesellschaften: die Wienerberger Ziegelwerk-Fabriks-Aktiengesellschaft um 1·4 Millionen Kronen auf 7 Millionen Kronen durch Ausschüttung dieses Betrages unter gleichzeitiger Liberierung der Aktien mit 50 Prozent des ursprünglichen Nominales; die Wieselburger Brauerei um 1 Million Kronen bei gleichzeitiger Ausgabe von 1 Million Kronen Prioritätsaktien gegen bare Aufzahlung von 70 K pro Aktie, die Gmundener Aktienbrauerei um 0·5 Millionen Kronen auf 0·5 Millionen Kronen, die Achensee-Bahn um 0·956 Millionen Kronen auf 0·956 Millionen Kronen durch Abstempelung aller Aktien von 400 auf 200 K. Die Sanierung der Brunner Brauerei durch Reduktion und gleichzeitige Erhöhung des Aktienkapitals fällt, wenigstens was die Ausführung anbelangt, erst in das Jahr 1912.

II. Gesellschaften m. b. H.

Im Jahre 1911 wurden 483 Gesellschaften gegründet mit einem Stammkapital von 89·95 Millionen Kronen, einem eingezahlten Kapital von rund 76·5 Millionen Kronen und einem bar eingezahlten Kapital von 47·7 Millionen Kronen gegen 369 Gesellschaften mit einem Stammkapital von 64·9 Millionen Kronen, einem eingezahlten Kapital von rund 54 Millionen Kronen und einem bar eingezahlten Kapital von rund 35 Millionen Kronen im Vorjahre. Auf diesem Gebiete war die Gründungstätigkeit weit lebhafter als in einem der früheren Jahre und sie hat auch im zweiten Semester gegenüber dem ersten nicht nachgelassen. Über die Verteilung der Gründungen nach Industriezweigen im Vergleiche zum Jahre 1910 gibt die folgende Tabelle Auskunft:

Gründungen von Gesellschaften mit beschränkter Haftung.

	Im Jahre 1911				Im Jahre 1910			
	Zahl der Gesellschaften	Stammkapital	Eingezahltes Stammkapital	Hierauf in Barem	Zahl der Gesellschaften	Stammkapital	Eingezahltes Stammkapital	Hierauf in Barem
		in Millionen Kronen				in Millionen Kronen		
Bank- und Kreditinstitute	23	2·652	2·174	2·172	23	4·186	2·598	2·598
Baugesellschaften	24	3·393	2·52	2·404	21	5·855	5·063	1·624
Baumaterialgesellschaften	27	4·778	3·826	3·4	12	0·845	0·715	0·458
Bergbau- und Hüttengesellschaften	14	8·919	8·356	1·335	17	3·709	2·94	2·008
Bierbrauereien und Malzfabriken	6	3·337	2·737	1·072	6	2·829	1·809	0·535
Dampfmühlen	2	2·16	2·16	0·16	4	0·488	0·488	0·488
Spiritus- und Preßhefefabriken	4	1·74	0·818	0·564	3	0·4	0·325	0·325
Stärkefabriken	—	—	—	—	—	—	—	—
Zuckerfabriken	1	0·028	0·028	0·028	3	3·63	3·63	1·5
Anderweitige Lebensmittelindustrie	26	3·149	2·683	2·225	17	2·997	2·307	1·736
Chemische Industrie	64	11·247	9·753	8·605	40	11·711	9·99	7·574
(darunter Petroleumindustrie)	(28)	(8·016)	(6·774)	(6·345)	(14)	(6·42)	(5·59)	(4·054)
Elektrizitätsgesellschaften	17	3·414	3·114	2·035	19	2·083	1·75	0·581
Gasfabriken	1	0·1	0·1	0·1	1	0·065	0·065	0·04
Glas-, Porzellan-, Stein- und Tonindustrie	19	4·524	3·959	1·706	9	1·81	1·57	0·702
Holzindustrie	13	2·384	1·619	1·175	10	0·85	0·82	0·46
Lederindustrie	—	—	—	—	4	1·14	1·127	1·108
Metallindustrie	29	4·735	4·25	3·006	10	1·229	1·22	1·142
Maschinen-, Instrumente- und Apparatefabriken	54	7·314	5·904	4·158	55	5·299	4·703	3·706
Papierindustrie	7	1·02	0·825	0·412	10	1·041	0·971	0·377
Druck- und Verlagsindustrie	24	3·924	3·598	1·788	19	1·484	1·306	0·790
Textilindustrie	10	5·092	4·294	1·275	15	3·911	3·88	2·963
Konfektionsindustrie	17	0·952	0·688	0·658	9	1·551	1·065	0·73
Sonstige Industriegesellschaften	11	1·006	0·931	0·295	12	1·331	1·164	0·319
Handelsgesellschaften	19	4·32	3·926	2·610	14	1·551	1·166	0·926
Hotels, Sanatorien und Vergnügungsetablissements	16	3·794	2·749	1·734	12	2·143	2·091	1·511
Transportgesellschaften	27	3·385	3·035	3·—	14	1·772	0·775	0·675
Landwirtschaftliche Gesellschaften	2	1·2	1·2	1·1	—	—	—	—
Sonstige Gesellschaften	27	1·413	1·229	0·708	10	0·956	0·843	0·357
	484	89·970	76·472	47·726	369	64·886	54·381	34·833

Es führt wirderum die chemische Industrie mit 64 Gesellschaften und 11·25 Millionen Kronen Stammkapital gegen 40 Gesellschaften mit 11·7 Millionen Kronen Stammkapital im Vorjahre; davon sind 28 Petroleumgesellschaften mit 8 Millionen Kronen gegen 14 Gesellschaften mit 6·4 Millionen Kronen im Vorjahre. An zweiter Stelle steht wieder die Maschinen-, Instrumente- und Apparateindustrie mit 54 Gründungen und 7·3 Millionen Kronen Stammkapital gegen 55 Gründungen mit 5·3 Millionen Kronen Stammkapital im Vorjahre. Einen ganz außerordentlichen Zuwachs weisen aus die Baumaterialiengesellschaften mit 27 Gründungen und 4·8 Millionen Kronen Stammkapital gegen 12 Gründungen mit 0·8 Millionen Kronen Stammkapital im Vorjahre, ferner die Eisen- und Metallindustrie mit 29 Gründungen und 4·7 Millionen Kronen Stammkapital gegen 10 Gründungen mit 1·2 Millionen Kronen Stammkapital im Vorjahre, weiters die Druck- und Verlagsindustrie mit 24 Gründungen und 3·9 Millionen Kronen Stammkapital gegen 19 Gründungen mit 1·5 Millionen Kronen Stammkapital im Vorjahre, schließlich die Transportgesellschaften, unter denen sich viele Autobetriebsgesellschaften befinden, mit 27 Gründungen und 3·4 Millionen Kronen Stammkapital gegen 14 Gründungen mit 1·7 Millionen Kronen Stammkapital im Vorjahre. Was die Textilindustrie anbelangt, so beträgt die Anzahl der Gründungen wohl nur 10 gegen 15 im Vorjahre, das Kapital jedoch 5 Millionen Kronen gegen 3·9 Millionen Kronen, vor allem deshalb, weil in diesem Jahre eine sehr große Textilfabrik in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt wurde, nämlich die böhmische Firma Johann Hernych & Sohn, deren Umwandlung in eine Aktiengesellschaft bekanntlich in Aussicht genommen war, die aber schließlich als Gesellschaft m. b. H. mit 3 Millionen Kronen Kapital errichtet wurde. Diese Gesellschaft nimmt denn auch den ersten Rang in der folgenden Übersicht ein, in welcher die größeren Gesellschaften m. b. H. mit einem Stammkapital von 500.000 K und darüber, welche im zweiten Semester 1911 gegründet wurde, verzeichnet erscheinen.

Gesellschaften m. b. H. mit 500.000 K und mehr Stammkapital im II. Semester 1911:

Joh. Hernych & Sohn, Textilwarenfabrik in Wildenschwert, mit 3 Millionen Kronen Stammkapital, welches voll eingezahlt ist, davon 2·9 Millionen Apports;

J. F. Daubek, Dampfmühle in Brünnlitz, mit 2,000.000 K Stammkapital, ganz in Apports bestehend;

Ludwig Hinterschweiger, Adolf Bleichert & Co., Erste österreichische Fabrik für die Herstellung von Bleichertschen Transportanlagebestandteilen, Maschinenfabrik und Eisengießerei, mit 1·35 Millionen Kronen voll eingezahltem Stammkapital, davon 1·235 Millionen Apports;

Dampfbrauerei Sedelmaier in Stanislau, mit 1·2 Millionen Kronen Stammkapital, davon 600.000 K, und zwar in Barem eingezahlt;

Fischer, Glanzkohlenwerke in Zieditz, mit 1,408.500 K Stammkapital, ganz in Apports bestehend; eine Umwandlung der Gewerkschaften St. Laurenz, Braunkohlenzeche bei Haselbach und Dionys in Theussan;

Grazer Glasfabrik mit 1·25 Millionen Kronen Stammkapital, welches voll eingezahlt ist, davon 1·23 Millionen Kronen in Apports, eine Umwandlung der gleichnamigen Aktiengesellschaft;

Petroleumprodukte-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Wien, mit 1·025 Millionen Kronen Stammkapital, davon 256.000 K, und zwar in Barem eingezahlt;

Erdölwerke Galizien, Tustanowice, mit 1·2 Millionen Kronen Stammkapital, ganz in Barem eingezahlt.

Galizische Bohrwerkzeugefabrik Perkins Max Intosh et Zdanowicz in Stryj mit 1 Million Kronen Stammkapital, voll eingezahlt, davon 980.000 K in Apports;

Carpathian Petroleum-Gesellschaft m. b. H., Lemberg, mit 1 Million Kronen Stammkapital, ganz in Barem eingezahlt;

Galizische Forstindustriegesellschaft m. b. H. in Lemberg mit 1 Million Kronen Stammkapital, davon 250.000 K, und zwar in Barem eingezahlt;

Geisler & Srna, Handel mit Steinsorten, M.-Weißkirchen, mit 840.000 K Stammkapital, welches voll eingezahlt ist, davon 588.000 K in Apports;

Nordböhmische Glashüttenwerke, Prag, mit 750.000 K Stammkapital, wovon 500.000 K, und zwar in Barem eingezahlt sind;

Prager Elektrotechnische Werke, mit 650.000 K voll und bar eingezahltem Stammkapital;

Prager Kohlenverein mit 600.000 K voll und bar eingezahltem Stammkapital;

Buchdruckerei und Papierfabrik, vormals J. R. Port in Pilsen und Th. Venta in Prag, mit 600.000 K Stammkapital, welches voll eingezahlt ist, davon 410.000 K in Apports;

Petroleum-Exploitationsgesellschaft Starunia Bitkow in Lemberg mit 600.000 K Stammkapital, welches voll in Barem eingezahlt ist;

Ofen- und Tonwarenfabrik vormals L. & C. Hardtmuth in Podersam mit 600.000 K Stammkapital, davon 400.000 K, und zwar in Barem eigezahlt;

Gemeinnützige Gesellschaft für Notstandswohnungen in Wien mit 601.000 K voll und bar eingezahltem Stammkapital;

Krakauer Bau- und Parzellierungsgesellschaft mit 500.000 K voll und bar eingezahltem Stammkapital;

Ph. Suchard, Schokoladefabrik in Bludenz (Filiale der gleichnamigen Firma in Lörrach in Baden), mit 500.000 K voll und bar eingezahltem Stammkapital;

Galizische Handelsgesellschaft für technische Bedarfsartikel in Drohobycz mit 500.000 K Stammkapital, davon 250.000 K, und zwar in Barem eingezahlt;

Stern & Steiner, Buchdruckerei und Verlag in Wien, mit 500.000 K Stammkapitel, welches voll eingezahlt ist, davon 355.000 K in Apports;

Schönbrunner Seidenweberei mit 500.000 K Stammkapital, davon 125.000 K, und zwar in Barem eingezahlt;

Gebrüder Dudek, Zinkhütte in Settenz, mit 500.000 K Stammkapital, davon 100.000 K, und zwar in Barem eingezahlt;

Hotel Kronprinz Rudolf in Teplitz, mit 500.000 K Stammkapital, davon 250.000 K, und zwar in Apports eingezahlt.

Ihr Kapital erhöhten ca. 60 Gesellschaften m. b. H. um rund 7 Millionen Kronen, darunter von den größeren Gesellschaften die Österreichisch-amerikanische Magnesitgesellschaft in Radothein um 0·5 auf 5 Millionen Kronen, die erst heuer gegründete Gesellschaft m. b. H. Hamburger & Co. in zwei Staffeln von 0·7 auf 2 Millionen Kronen, die Weißenegger Portlandzementfabrik um 0·1 auf 1·1 Millionen Kronen, die Montangesellschaft in Lipnik um 0·876 auf 1 Million Kronen, das Eisenwerk Hradek in Rokitzan um 0·22 auf 0·825 Millionen Kronen, das Wiener Ballhaus um 0·3 auf 0·6 Millionen Kronen, die Österreichische Handels- und Kreditgesellschaft um 0·2 auf 0·7 Millionen Kronen, die Gemeinnützige Baugesellschaft Wittingau um 0·22 auf 0·48 Millionen Kronen, Trocadero-Maxime um 0·12 auf 0·52 Millionen Kronen u. s. w. Überdies wurden von 34 Gesellschaften insgesamt ca. 2·5 Millionen Kronen Einzahlungen auf das Stammkapital einberufen. Im vorigen Jahre betrugen die Kapitalserhöhungen der Gesellschaften m. b. H. 11·43 Millionen Kronen, im Jahre 1909 $5^1/_2$ Millionen Kronen, an Einzahlungen auf das Stammkapital wurden im Vorjahre 1·5 Millionen Kronen eingefordert. In Liquidation traten im abgelaufenen Jahre ca. 55 Gesellschaften mit einem Stammkapital von ca. 4 Millionen Kronen.

Berücksichtigt man, daß zu Ende des Jahres 1910 rund 1100 Gesellschaften m. b. H. mit einem Stammkapital von ca. 280 Millionen Kronen existierten, so beträgt jetzt der Stand der Gesellschaften m. b. H. mehr als 1500 Gesellschaften mit einem Stammkapital von über 370 Millionen Kronen.

III. Gesamte Kapitalsinvestition der Gesellschaften.

Berechnet man die gesamte Kapitalsinvestition sowohl durch Gründungen als durch Kapitalsvermehrungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., so ergibt sich

	In Millionen Kronen 1911	1910
Kapital der neugegründeten Aktiengesellschaften	127·63	— 14·23
Kapital der neugegründeten Gesellschaften m. b. H.	89·97	+ 25·09
Kapitalserhöhungen der Aktiengesellschaften	260	+ 16·5
Kapitalserhöhungen der Gesellschaften m. b. H.	7	— 4·4
Insgesamt	484·60	+ 22·96

Die Summe des in Gesellschaftsform investierten Kapitals war also 1911 immerhin noch größer als im Vorjahre. Das Plus kommt hauptsächlich auf Rechnung der Gesellschaften m. b. H., sowie auch der Kapitalserhöhungen der Aktiengesellschaften.

Hierbei mag auch ein Blick auf die Kapitalsinvestition in Ungarn geworfen werden.

Nach der vorläufigen, von Anton v. Deutsch publizierten Statistik sind im Laufe des Jahres 1911 526 neue Gesellschaften (darunter 196 Geldinstitute) mit einem Kapital von 230 Millionen Kronen gegründet worden, die Kapitalsvermehrungen umfaßten 276 Millionen Kronen, so daß insgesamt 506 Millionen Kronen in Aktiengesellschaften investiert wurden.

In Österreich und in Ungarn zusammen wurden demnach im Jahre 1911 durch Neugründungen und Kapitalsvermehrungen von Gesellschaften (Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H.) allein 990 Millionen Kronen oder rund 1 Milliarde Kronen angefordert.

IV. Industrielle Privatgründungen und Betriebserweiterungen.

Es erübrigt nunmehr die statistische Übersicht der im Jahre 1911 gegründeten industriellen Einzelunternehmungen, wobei rücksichtlich der Methode der bezüglichen Statistik auf die früheren diesbezüglichen Bemerkungen[1]) hingewiesen wird.

Industrielle Privatgründungen.

	Im Jahre 1911	1910
I. Bauunternehmungen	4	—
II. Baumaterialien	17	8
darunter 9 Ziegeleien,		
4 Zementfabriken,		
4 Steinbrüche.		
III. Bergbau und Hüttenwerke	—	2
IV. Brauereien	1	2
V. Malzfabriken	1	—
VI. Mühlen	1	1
VII. Spiritus- und Spirituosenfabriken	2	—
VIII. Stärkefabriken	—	—
IX. Zuckerfabriken	1	2

[1]) Vgl. den gleichnamigen Artikel in Nr. 17 vom 23. April 1908.

	Im Jahre 1911	Im Jahre 1910
X. Andere Lebensmittel	6	5
darunter 4 Konservenfabriken, 1 Fruchtsäftefabrik, 1 Feigenkaffeefabrik.		
XI Chemische Industrie	24	10
darunter 1 Zelluloidwerk, 3 Farbwerke, 1 Schuhcremefabrik, 2 Zellulosefabriken, 1 Kalziumchloratfabrik, 1 Magnesiumfabrik, 1 Glühkörperfabrik, 1 Rübölfabrik.		
XII. Elektrische Industrie (Kraftanlagen)	12	24
XIII. Gasfabriken	—	2
XIV. Glasindustrie	10	3
hievon 1 Glasdruckerei, 1 Glasschleiferei.		
XV. Porzellan-, Stein-, Tonindustrie	7	7
darunter 2 Tonwarenfabriken, 2 Kunststeinfabriken, 1 Mühlsteinfabrik, 1 Kaolinfabrik.		
XVI. Holzindustrie	6	4
darunter 2 Brettsägen, 1 Scheibtruhenfabrik, 1 Stiefelhölzerfabrik.		
XVII. Eisen- und Metallwarenfabriken	16	6
darunter 1 Sägenerzeugung, 1 Schmiedewerkstätteneinrichtung, 1 Metallknöpfefabrik, 1 Stahlwerk, 1 Fabrik eiserner Öfen, 1 Gießerei.		
XVIII. Maschinenfabriken	11	9
darunter 1 Getreideputzmaschinenfabrik, 1 Werkzeugfabrik, 1 Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.		
XIX. Instrumente- und Apparatefabriken	4	—
XX. Fahrzeugeindustrie	2	—
XXI. Papierindustrie	7	3
darunter 2 Papiersäckefabriken, 1 Papierhülsenfabrik, 1 Kartonnagenfabrik, 1 Tapetenfabrik.		
XXII. Druck- und Verlagsindustrie	2	1
XXIII. Lederindustrie	9	7
hievon 5 Schuhwarenfabriken, 2 Handschuhfabriken.		
XXIV. Textilindustrie	52	95
XXV. Konfektionsindustrie	13	10
darunter 3 Wäschefabriken, 2 Stickereien, 2 Posamenteriefabriken.		
XXVI. Sonstige Industrien	17	8
darunter 1 Etuifabrik, 1 Bäckereieinrichtungsfabrik, 1 Pinselfabrik, 1 Dampfwäscherei.		
	225	209

Industrielle Betriebserweiterungen:

	Im Jahre 1911	Im Jahre 1910
I. Baumaterialien (Erweiterung eines Kalkwerkes)	1	—
II. Bergbau- und Hüttenwerke	1	1
III. Brauereien	2	—
IV. Lebensmittelindustrie (darunter 1 Schokolade- und 1 Obstverwertungsfabrik)	2	—
V. Chemische Industrie	—	3
VI Porzellan-, Stein- und Tonindustrie	2	1
VII. Metallindustrie (1 Stahlwerk)	1	3
VIII. Maschinenindustrie	3	4
IX. Papierindustrie	1	—
X. Lederindustrie	1	1
XI. Textilindustrie	12	22
XII. Konfektionsindustrie	2	—
XIII. Sonstige Industrien	1	—
	29	35

Es wurden also 225 neue Fabriken und industrielle Unternehmungen gegen 209 im Vorjahre von Privaten neu gegründet und 29 Betriebe gegen 35 im Vorjahre erweitert. Die Tätigkeit auf diesem Gebiete hielt sich also im großen und ganzen ziemlich auf der Vorjahrshöhe. Eine stärkere Zunahme läßt sich auch hier hauptsächlich bei der Baumaterialien- und der Metallindustrie, ferner bei der chemischen Industrie konstatieren. Die Textilindustrie zeigt eine Abnahme, auffälligerweise sind auch in der elektrischen Industrie weniger neue Unternehmungen gegründet worden als im Vorjahre, trotzdem die elektrotechnische Konjunktur zweifellos im Aufstieg begriffen ist und allenthalben mit dem Bau von Überlandzentralen begonnen wird.

V. Emissionen.

Kotierungen an der Wiener Börse.

	Im Jahre 1911 Anzahl	Im Jahre 1911 Kapitalsbetrag in Millionen Kronen	Im Jahre 1910 Anzahl	Im Jahre 1910 Kapitalsbetrag in Millionen Kronen
Staats-, Landes- und Stadtanleihen	9	614	8	873
Pfandbriefe und Bankobligationen	15	193·5	13	297
Anleihen von Verkehrsunternehmungen	—	—	2	47·48
Industrieobligationen	2	13	1	3·4
Neue Aktien	13	63	14	82·4
Kapitalsvermehrungen kotierter Aktiengesellschaften	43	290	21	150·4
	82	1173·5	59	1453·68

Es vermehrte sich demnach der Nominalbetrag der an der Wiener Börse zugelassenen Effekten um rund 1170 Millionen Kronen gegen 1450 Millionen Kronen im Jahre 1910 und 822, beziehungsweise 803 Millionen in den Jahren 1909 und 1908. Die Summe der an der Wiener Börse durchgeführten Emissionen ist demnach nicht ganz so groß wie im Vorjahre, aber immerhin das Normale weit übersteigend. Überdies ist zu bemerken, daß unter den Emissionen des Jahres 1911 keine zu Konvertierungszwecken diente und daß weitaus der größte Teil dieser Emissionen wirklich im Inlande zur Placierung gelangte. Nur von der ungarischen Staatsanleihe von 250 Millionen Kronen ist ein großer Teil im Auslande abgesetzt worden, ferner kommen von der Ottomanischen Anleihe pro 153 Millionen Kronen höchstens 20 Prozent, also 30 Millionen Kronen, für den österreichischen Markt in Betracht, und schließlich ist die 4prozentige niederösterreichische Eisenbahnanleihe von 18 Millionen Kronen, die auch in Wien kotiert wurde, fast ausschließlich in Frankreich placiert worden. Dagegen sind die neuen Kommunalobligationen von je 50 Millionen Francs, welche die Pester Kommerzialbank und die Ungarische Hypothekenbank anfangs 1911 in Frankreich placierten, in Wien nicht zur Kote gelangt, daher oben nicht mitgezählt. Ferner ist zu bemerken, daß die einzige Kategorie der Kotierungen, welche gegen das Vorjahr einen größeren Zuwachs aufweist, die Kapitalsvermehrungen von Aktiengesellschaften, um so schwerer ins Gewicht fallen, da sie mit einem ziemlich bedeutenden durchschnittlichen Agio erfolgten.

Der Anteil Ungarns an den Kotierungen war wesentlich geringer als im Vorjahre. Von der Gesamtsumme der Kotierungen pro 1173 entfallen nur 375 Millionen Kronen, also ca. 32 Prozent auf Ungarn, gegen 50 Prozent im Vorjahre, und auch dies nur mit Rücksicht auf die Staatsrentenanleihe von 250 Millionen Kronen. Von ungarischen Pfandbriefen und Bankobligationen gelangten nur 45 Millionen Kronen zur Kotierung gegen 272 Millionen Kronen im Vorjahre; Kapitalsvermehrungen ungarischer Aktiengesellschaften gelangten mit rund 80 Millionen Kronen zur Kotierung gegen 36 Millionen Kronen im Vorjahre.

VI. Gesamter Kapitalsaufwand.

Nunmehr mag der gesamte Kapitalsaufwand wie im Vorjahre berechnet werden. Dabei muß auf eine ziffermäßige Erfassung der Investitionen der Privatindustrie und der österreichischen Kapitalsbeteiligung in Ungarn und im Auslande verzichtet werden, wogegen auch bei

den Resultaten der Kotierungsstatistik die Beteiligung des Auslandes unberücksichtigt gelassen werden soll. Es soll auch die Schlußziffer der kotierten Werte eingestellt, und davon sollen nur jene Kapitalsvermehrungen von zusammen 150 Millionen Kronen abgezogen werden, die schon bei der Summierung der Kapitalserhöhungen der österreichischen Gesellschaften Addenden gewesen sind. Die Kapitalserhöhungen der österreichischen Gesellschaften, für sich berechnet, und die Kapitalserhöhungen der kotierten Gesellschaften decken sich natürlich nicht. Einerseits sind nicht alle österreichischen Gesellschaften kotiert, anderseits sind auch nichtösterreichische Gesellschaften — und zwar nicht nur ungarische — kotiert; schließlich erfolgt die Kotierung in manchen Fällen, insbesondere wenn die Aktien gesperrt sind, oft erst ziemlich lange nach der Kapitalserhöhung. Da die Doppelzählungen schon bei der Kotierungsstatistik berücksichtigt erscheinen, kann dann die ganze Ziffer der österreichischen Kapitalsvermehrungen (260 Millionen Kronen, mit Berücksichtigung des Agios 360 Millionen Kronen) eingesetzt werden.

Bei den neugegründeten Aktiengesellschaften soll nun eine Bareinzahlung von bloß 50 Prozent angenommen werden, was ziemlich niedrig gegriffen erscheint, bei den Gesellschaften m. b. H. die ausgewiesenen Barzahlungen und die baren Kapitalsvermehrungen in Rechnung gezogen werden.

Es ergeben sich demnach folgende Zahlen:

	Millionen Kronen
An der Wiener Börse im Jahre 1911 neukotierte Werte (mit Ausschluß der Doppelzählungen) rund	1020
Kapitalsvermehrungen der österreichischen Aktiengesellschaften mit Einbeziehung eines auf 100 Millionen Kronen geschätzten Agios	360
Einzahlungen auf die neugegründeten Aktiengesellschaften rund	64
Bareinzahlungen auf die neugegründeten Gesellschaften m. b. H. rund	48
Kapitalserhöhungen und Nachzahlungen der Gesellschaften m. b. H. rund	10
	1502

Auf diese Art, die sicherlich auf vorsichtigen Annahmen beruht, gelangt man dazu, die Ansprüche, die im Jahre 1911 an den österreichischen Kapitalsmarkt gestellt wurden, auf etwa 1500 Millionen Kronen gegen 1800 Millionen Kronen im Vorjahre zu berechnen. Wenngleich demnach der Kapitalsbedarf für fixe Anlagen im Jahre 1911 etwas geringer war als im Vorjahre, übersteigt er dennoch noch rund zweifellos um viel die in Österreich jährlich für Anlagezwecke wirklich zur Verfügung stehenden Ersparnisse der Privaten, Sparkassen, Versicherungsinstitute, Pensionsfonds etc., und dennoch erscheint es nicht wahrscheinlich, daß all die neuemittierten Papiere wirklich bis in die letzte Hand gekommen sind, sie konnten nur auf dem Wege von Krediten bezahlt werden. Dazu kommt noch, daß die analogen Ansprüche in Ungarn nicht viel geringer waren. Anton v. Deutsch berechnet den ganzen Emissionsbedarf Ungarns während des Jahres 1911 auf ca. 1300 Millionen Kronen, wobei er allerdings das gesamte Kapital der neu gegründeten Gesellschaften einrechnet. Daß jedoch der ungarische Kapitalsbedarf im Jahre 1911 die Ziffer von einer Milliarde Kronen jedesfalls überschreitet, steht außer Zweifel. Gering gerechnet kommen wir für die Gesamtmonarchie zu einer Emissionssumme von wenigstens 2500 Millionen Kronen, d. i. fast so viel als in Deutschland, wo die Summe der Emissionen auf ca. 2460 Millionen Mark geschätzt wird.

Handelsmuseum.

Bosnisch-hercegovinische Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Sarajewo. Das k. k. österreichische Handelsmuseum hat für Bosnien und die Hercegovina eine eigene effektive Expositur mit dem Sitze in Sarajewo errichtet, welche mit dem 28. Februar d. J. ihre Wirksamkeit begann. Die Bureaus dieser Expositur befinden sich im neuerbauten Hause der serbischen Gemeinde in der Cemalušagasse in Sarajewo. Mit der provisorischen Führung derselben wurde zeitweilig der Konsulent des österreichischen Handelsmuseums Herr Felix Pawlaczky betraut, welcher bereits seit März vorigen Jahres in Sarajewo exponiert war.

Die serbischen Handelsagentien im Ausland. Das serbische Ministerium für Ackerbau, Handel und Industrie hat kürzlich die Subventionen für die im Auslande befindlichen Handelsagentien festgesetzt. Aus der bezüglichen Aufstellung erhellt, daß derzeit solche Agentien in Salonich, Braila, Ueskiib, Berlin, München, Genf und Alexandrien bestehen.

Handelspolitisches.

Suspendierung des Kartoffelzolles in Deutschland. Der deutsche Bundesrat hat den Beschluß gefaßt, den Kartoffelzoll, der am 15. Februar in Kraft hätte treten sollen, für dieses Jahr bis zum 30. April zu suspendieren.

Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages. Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei läuft am 12. März 1912 ab. Er soll einer deutschen Regierungsvorlage zufolge bis zum 25. Juni 1914 verlängert werden. In der Denkschrift, die dieser Reichstagsvorlage beigefügt ist, wird hervorgehoben, daß sich von 1890 bis 1910 die Einfuhr Deutschlands aus der Türkei von 9·6 auf 67·4 Millionen Mark und die deutsche Ausfuhr nach der Türkei von 34·1 auf 104·9 Millionen Mark gehoben hat. In der Denkschrift heißt es weiter:

Wir haben nun schon vor längerer Zeit der türkischen Regierung die Verlängerung des Vertrags vorgeschlagen, die hohe Pforte zeigte sich aber zunächst hierzu wenig geneigt, da sie zwecks Anbahnung neuer Handelsverträge nach Möglichkeit freie Hand gewinnen möchte. Anderseits mußte türkischerseits berücksichtigt werden, daß mit dem Ablauf des Handelsvertrages von 1890 auch die einen Bestandteil dieses Vertrages bildende deutsch-türkische Zusatzübereinkunft vom 25. April 1907 außer Kraft treten würde, was zur Folge hätte, daß die der Türkei von den Vertretern der Mächte in dem internationalen Protokoll vom 25. April 1907 auf sieben Jahre, also bis zum Jahre 1914 zugesagte 3prozentige Zollerhöhung nach dem 13. März 1912 hinsichtlich Deutschlands ihre Wirksamkeit verlöre. Die hohe Pforte hat sich deshalb schließlich auch ihrerseits dazu bereit finden lassen, die Geltung des Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages vom 26. August 1890 samt der Zusatzübereinkunft vom 25. April 1907 bis zum Ablauf der von den Mächten in dem internationalen Protokoll vom 25. April 1907 für die 3prozentige Zollerhöhung gesetzten Frist, d. h. bis zum 25. Juni 1914, auszudehnen.

Die russisch-amerikanischen Beziehungen. Der »Köln. Ztg.« wird aus Petersburg berichtet: »Der Landwirtschaftsminister Kriwoschein gab kürzlich im Ministerrat einen Bericht über die Maßnahmen zu dem bevorstehenden Zollkrieg mit Amerika. Rußland würde hauptsächlich in der amerikanischen Baumwolle und den landwirtschaftlichen Maschinen betroffen werden. Die turkestanische Baumwollernte ergebe mit 11 Mil-

lionen Pud für 150 Millionen Rubel die Hälfte des russischen Bedarfes, die andere Hälfte müsse aus Amerika eingeführt werden. Die Bewässerung Turkestans sei daher schleunigst zu betreiben, die hierfür angewiesenen staatlichen Geldmittel seien unzureichend. Die Heranziehung privaten Kapitals sei nötig. Die Moskauer Finanzgruppen seien bereit, Geld in Turkestan anzulegen, falls ihnen das Recht einer Zwangsenteignung des Geländes für Wasserleitungen zugestanden und eine staatliche Garantie für das Anlagekapital übernommen würde. Die erste Bedingung wurde befürwortet, die letztere der Entscheidung des Ministerrates anheimgegeben. Kokowtzow ist gegen die Staatsgarantie, da die staatlichen Fonds Rußlands eine Neigung zum Sinken hätten. Ferner regte Kriwoschein einen rechtzeitigen Aufkauf amerikanischer landwirtschaftlicher Maschinen an, deren jährliche Einfuhr 13 1/2 Millionen Rubel beträgt. Der Ministerrat befürwortete auch hierfür nur eine beschränkte staatliche Hilfe.«

Kartellwesen.

Der Zerfall des russischen Syndikats der Zuckerraffineure. Aus Petersburg wird der »Frkf. Ztg.« geschrieben: »Die Krisis in der Zuckerindustrie beginnt unter den Zuckerindustriellen große Beunruhigung hervorzurufen. Die Preise für Raffinade decken nicht mehr die Selbstkosten, so daß einige Fabriken bereits den Betrieb für die laufende Saison eingestellt haben und damit außer stande sind, das ihnen zugewiesene Kontingent vereinbarungsgemäß zu liefern. Die Raffineure erklären die Baisse in erster Linie aus der alle Grenzen übersteigenden Konkurrenz der Raffinadefabriken untereinander. Obgleich das Syndikat formell noch existiert, ist es in Wirklichkeit bereits praktisch unwirksam, und man hat alle möglichen Projekte ausgedacht, um eine straffere Regulierung des Raffinadenmarktes zu erzielen. Unter diesen Reformvorschlägen steht an erster Stelle das Projekt eines gemeinsamen Verkaufes von Raffinade in Rußland, das schon bei Gründung des Syndikats in Erwägung gezogen, jedoch nicht verwirklicht worden war. Die Formierung eines Verkaufssyndikats nach dem Muster von Prodameta hätte zunächst den Vorzug, daß Verluste aus Zahlungseinstellungen bei der Klientel nicht mehr von der liefernden Fabrik allein, sondern von allen Syndikatsmitgliedern gemeinsam getragen würden. Eine solche Vereinbarung würde ferner ermöglichen, die Niederlagen an einigen großen Plätzen zu konzentrieren. Vor allem aber würde möglich werden, das Verkaufsquantum je nach der Leistungsfähigkeit unter die Mitglieder des Syndikats zu verteilen. Damit wäre aber die Möglichkeit gegeben, der Betriebseröffnung neuer Raffinadenfabriken vorzubauen. Schließlich könnten durch geschickte Verteilung der Lieferungen Frachtersparnisse nicht unbedeutenden Umfanges erzielt werden. Es wird auch daran gedacht, daß eine solche Vereinigung wohl im stande wäre, für eigene Rechnung Dampfschiffe zu verfrachten. Der eigentliche Grund, weshalb die Bildung eines Verkaufssyndikats Schwierigkeiten begegnet, ist darin zu suchen, daß die kleineren Fabriken die Befürchtung hegen, daß die großen Gesellschaften den Raffinadenmarkt vollständig in ihre Hände bringen und später für sich allein in Anspruch nehmen. Auch würde es bei dem Mangel jeglicher Solidarität in der Raffinadenbranche kaum möglich sein, die Produktion durch fest umschriebene Beteiligungziffern zu normieren. Der Gedanke, eine Anzahl nicht oder schlecht rentierender Unternehmen durch Zahlung einer Prämie temporär zum Stillstand zu bringen, wird gleichfalls großen Widerstand finden. Die Hoffnungen, ein Verkaufssyndikat der Zuckerraffineure derartig zu formieren, daß den wirtschaftlichen Interessen der gesamten Branche entsprochen würde, ohne daß gleichzeitig ein nicht zu duldendes Monopol der Großindustriellen geschaffen werde, haben hiernach recht wenig Aussicht auf Erfolg.«

Ausstellungen.

Schulausstellung St. Petersburg 1912. Laut Mitteilung des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten sind beim Komitee der Internationalen Schulausstellung St. Petersburg[1]) bis jetzt ungefähr 130 Anmeldungen eingelaufen. Die deutschen Firmen sind trotz der ablehnenden Haltung der Berliner Ausstellungskommission am stärksten vertreten (42 Anmeldungen). Aus unserer Monarchie sind bisher sechs Anmeldungen eingelaufen; 20—30 Anmeldungen verteilen sich auf England, Frankreich und Schweden; die Beteiligung amerikanischer Firmen ist infolge der handelspolitischen Spannung fraglich geworden. Die bisher angemeldeten Exponate beanspruchen den größten Teil des verfügbaren Raumes, so daß die Ausstellung gesichert erscheint.

Ausstellung für Feuerschutz und Rettungswesen St. Petersburg 1912. Das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten teilt auf Grund eines Berichtes des k u. k. Generalkonsulates in St. Petersburg mit, daß im Anschluß an den seit längerer Zeit für das Frühjahr des laufenden Jahres, vom 25. bis 28. Mai n. St., in St. Petersburg geplanten internationalen Feuerwehrkongreß der Beschluß gefaßt wurde, das Programm dieses Kongresses durch eine internationale Ausstellung für Feuerwehr- und Löschwesen zu erweitern, welche in den Monaten Mai bis Juni etwa für sechs Wochen veranstaltet werden soll.

Die im Gegenstande eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß es sich um ein seriöses, unter der Leitung des im Feuerwehrfache eifrig tätigen, äußerst angesehenen Fürsten Lwow stehendes Unternehmen handelt, dessen Zustandekommen auch finanziell so ziemlich gesichert erscheint.

Das k. u. k. Generalkonsulat hat nicht verfehlt, beim Komitee auf die Kürze des Termines für die Anmeldung, 1. März n. St., hinzuweisen, worauf mitgeteilt wurde, daß mit der Nennung des 1. März als Anmeldungstermin nur der Wunsch nach möglichster Beschleunigung der Anmeldungen ausgedrückt werden sollte, weil eben die zu Gebote stehende Vorbereitungszeit mit Rücksicht auf den fast improvisierten Charakter des Unternehmens sehr kurz sei. Jedoch werde man nach Maßgabe des Raumes noch den ganzen März hindurch Anmeldungen entgegennehmen.

Die Initiative zur Ausstellung scheint von den ausländischen Feuerwehrorganisationen, welche den Kongreß beschicken, ausgegangen zu sein, wodurch es sich auch erklärt, daß trotz des Fehlens offizieller Publikationen bereits viele Anmeldungen eingelaufen sind. So sollen aus Deutschland, England und Belgien zahlreiche Anmeldungen vorliegen; mehrere englische Feuerwehrorganisationen planen eine Konkurrenzfahrt von Automobillöschtrains von Riga nach St. Petersburg, während die deutschen Gesellschaften eine solche Fahrt von Berlin nach St. Petersburg beabsichtigen. Deutschland stellt ferner einen kompletten Lösch- und Rettungstrain für Grubenbrände unter Führung des Erfinders Dr. Koch.

Aus der Monarchie haben Feuerwehrvereine aus Böhmen, Mähren sowie aus Ungarn ihre Teilnahme zugesagt.

Da in ganz Rußland, von den großen Städten abgesehen, das Feuerwehrwesen noch sehr im argen liegt und wegen der verheerenden Brände, die in den holzgebauten Dörfern an der Tagesordnung sind, ein zu-

[1]) Vgl. die Notiz »Internationale Lehr- und Gewerbeausstellung in St. Petersburg 1912« im »Handelsmuseum« vom 7. Dezember v. J., S. 744.

nehmendes Interesse der Landschafts- und Kreisbehörden für das Löschwesen erwartet werden darf, kann es für die Erfinder und Industriellen der Monarchie auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens eventuell von Nutzen sein, ihre Erzeugnisse dem russischen Publikum vorzuführen.

Das Programm der Ausstellung enthält vier Sektionen:

I. Sektion.

Feuerverhütung.

a) Typen von feuersicheren Bauten.
b) Eisenbeton in bezug auf Feuersgefahr.
c) Feuersichere Materialien und die Art ihrer Herstellung und Erprobung.
d) Feuersichere Imprägnierung von verschiedenen Materialien.
e) Feuersichere Systeme der Beheizung und Ventilation.
f) Arten der Aufbewahrung von leichtentzündlichen Stoffen und Flüssigkeiten.

II. Sektion.

Feuerbekämpfung.

a) Löschgeräte, Werkzeuge, Feuerwehrwagen und Feuerwehrautomobile.
b) Wasserleitung und Hydranten.
c) Chemische und automatische Feuerlöscher.
d) Feuerbekämpfung auf den Gewässern, in öffentlichen Gebäuden, Bergwerken, auf Eisenbahnen, Naphtha-Anlagen u. s. w.

III. Sektion.

Feuerversicherungswesen.

Kartogramme und Diagramme, Literatur, Geschichte und Statistik der Feuerversicherung.

IV. Sektion.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

a) Erste Hilfe bei Bränden, Katastrophen und anderen Unglücksfällen.
b) Ausrüstung und Geräte für die Hilfeleistung in Unglücksfällen.
c) Literatur und Statistik über die Erweisung der ersten Hilfeleistung.

An Platzmiete sind für 1 m^2 des Fußbodens 20 Rubel und an der Wandfläche 20 Rubel zu entrichten.

Die Ausstellungsobjekte erhalten beim Transport auf den russischen Eisenbahnen eine Tarifermäßigung, ebenso werden sie zollfrei eingeführt unter der Bedingung, daß sie nicht später als zwei Monate nach Schluß der Ausstellung wieder zurückgesandt werden. Die auf der Ausstellung verkauften oder während der angegebenen Frist nicht abgeführten Gegenstände unterliegen dem üblichen Zoll.

Das Sekretariat der Ausstellung befindet sich in Sankt Petersburg, Mochowaja 5.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Baumwollwaren.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt schreibt in seinem Berichte für das Jahr 1910:

Baumwollwaren bilden eine der größten Warengruppen in der kapländischen Einfuhr. In dieser Gruppe nehmen Stückgüter dem Einfuhrwerte nach die erste Stelle ein. Trotz des enormen Absatzes von Stückgütern sind die Schwierigkeiten der Konkurrenz wegen des bevorzugten englischen Fabrikates sehr gesteigert. Nur das Deutsche Reich vermochte in jahrelangem, zähem Wettbewerbe einen relativ beachtenswerten Anteil an der Einfuhr zu erringen. Wenn es eines Beweises bedürfte, was die Unterhaltung eines unmittelbaren Kontaktes mit dem Markte durch nationale Agenten und Reisende selbst unter komplizierten Verhältnissen zuwege bringen kann, so wäre dieser Beweis durch den Schritt vor Schritt gewonnenen Importanteil der deutschen Stückgüter erbracht worden. Innerhalb zweier Jahre hat die kapländische Einfuhr deutscher Stückgüter um rund 38.000 £ zugenommen. Frankreich, die Schweiz und Belgien bringen einige Spezialitäten auf den Markt. Andere Länder verzeichnen im Vergleich zur großen Einfuhr nur kleine Anteilsquoten. Der kapländische Import von Stückgütern bewertete sich auf 1,277.980 £, wovon der enorme Anteil von 1,079.821 £ auf Großbritannien fiel. Das Deutsche Reich partizipierte mit 131.927 £ an der Einfuhr. Der Anteil anderer Länder verteilte sich in folgender Weise: Frankreich 28.394 £, Schweiz 10637 £, Belgien 10.318, Italien 6338 £, Holland 4734 £, Vereinigte Staaten von Amerika 1644 £, Japan 1580 £, Österreich-Ungarn 1372 £. Für ganz Britisch-Südafrika war der österreichisch-ungarische Einfuhrsanteil 2250 £. Der faktische Anteil Österreich-Ungarns dürfte, wie bei den meisten Artikeln, so auch hier wesentlich höher sein.

Was Decken und Kotzen anlangt, steht Belgien mit Großbritannien im Wettbewerb. Der britische Anteil an dem kapländischen Import ist mit 177.304 £, der belgische Anteil mit 52.805 £ ausgewiesen. In Wirklichkeit ist das belgische Erzeugnis in Südafrika derart verbreitet, daß die belgische Ziffer gegenüber der britischen eher zu niedrig erscheint. Es mag immerhin möglich sein, daß der britische Einfuhrsanteil auch belgische Provenienzen enthält. Auf das Deutsche Reich entfielen von der kapländischen Einfuhr 22.845 £, auf Frankreich 2530 £ und auf Italien 1232 £. Österreich-Ungarn ist mit dem verhältnismäßig geringen Betrag von 354 £ (für ganz Britisch-Südafrika 481 £) an der Einfuhr interessiert.

Schals hatten 1910 einen Einfuhrswert von 72.190 £, von welchen 61.863 £ Großbritannien zuzuschreiben sind. Weder der deutsche Anteil mit 5877 £ noch der belgische mit 3087 £ und jedenfalls nicht der österreichisch-ungarische mit 816 £ entsprechen den tatsächlichen Verhältnisteilen. Für Britisch-Südafrika figuriert Österreich-Ungarn mit einem Anteil von 873 £ in der Einfuhr.

Wirkwaren (Unterkleidung) bilden einen großen Einfuhrartikel, worin Großbritannien, wie in der Baumwollwarengruppe überhaupt, das unbedingt vorherrschende Herkunftsland ist. Deutschland hat in dieser Gruppe unter den fremden Ländern den weitaus bedeutendsten Anteil. In den letzten Jahren haben die Fabrikate der Vereinigten Staaten von Amerika und Japans etwas Absatz gefunden. Die kapländische Einfuhr belief sich auf 390.194 £, welche sich wie folgt verteilen: Großbritannien 339.861 £, Deutsches Reich 30.019 £, Vereinigte Staaten von Amerika 9325 £, Japan 5015 £, Schweiz 1555 £, Holland 1310, Italien 1239 £. Österreich-Ungarn ist an dieser Einfuhr nur mit 108 £ und an der Gesamteinfuhr Britisch-Südafrikas mit 352 £ beteiligt.

Dochte provenieren, ganz kleine Sendungen aus den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reiche abgesehen, durchwegs aus Großbritannien. Von dem kapländischen Einfuhrswert pro 3597 £ entfielen 3481 £ auf britische Herkünfte.

Von Baumwollabfällen fällt der Einfuhrswert von 10.588 £ fast zu gleichen Teilen auf Großbritannien, das Deutsche Reich und Belgien.

Andere Baumwollwaren, nicht besonders benannt, erreichten den ansehnlichen Einfuhrswert von 220.137 £ und Großbritannien war mit 193.759 £ der Hauptlieferant. Allenfalls wäre noch als größerer

Anteil jener des Deutschen Reiches mit 14.013 £ hervorzuheben. Der Anteil Österreich-Ungarns an dieser nicht spezifizierten Baumwollwareneinfuhr beträgt 219 £ (für ganz Britisch-Südafrika 260 £)

Das »Berliner Tageblatt« schreibt: »Vor einiger Zeit wiesen wir darauf hin, daß Deutsch-Ostafrika große Mengen von Baumwollstoffen einführt, und daß nur ein sehr geringer Teil davon deutscher Herkunft sei. Aus diesem Anlaß machten wir die deutsche Textilindustrie auf Deutsch-Ostafrika als ein bisher vernachlässigtes Exportgebiet aufmerksam. Wie aus einem jetzt erschienenen Bericht des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika hervorgeht, ist im Jahre 1910 der Import von Baumwollwaren der Menge nach um 15 Prozent, dem Werte nach um 20 Prozent gestiegen. Im Jahre 1904 betrug der Import nur 5·5 Millionen Mark, er ist in 1910 auf 10·3 Millionen Mark gewachsen und dürfte in 1911 weiter zugenommen haben. Diese Baumwollgewebe sind zum größten Teil für die Eingeborenen bestimmt, und es ist mit der Ausdehnung des ostafrikanischen Eisenbahnnetzes mit einer weiteren erheblichen Zunahme des Verbrauches von Baumwollstoffen zu rechnen. Wenn auch der größte Teil dieser Stoffe eine ganz billige Ware darstellt, die in Deutschland gar nicht hergestellt wird, so sollte doch die deutsche Textilindustrie rechtzeitig ihr Augenmerk auf dieses Absatzgebiet lenken, auf dem zurzeit die englischen, indischen und holländischen Fabrikate dominieren. Allerdings ist in der letzten Zeit die Einfuhr von Stoffen aus England etwas zurückgegangen, während der Import aus Deutschland um mehr als 30 Prozent zugenommen hat. Hierbei ist aber zu bemerken, daß die aus Deutschland exportierten Stoffe keineswegs stets deutsches Fabrikat sind, sondern daß über Hamburg sehr viele englische Gewebe versandt werden. Um nun den deutschen Industriellen Gelegenheit zu geben, sich mit den bei den Eingeborenen beliebten Stoffen bekannt zu machen, hat das Gouvernement von Deutsch-Ostafrika eine Mustersammlung der im ostafrikanischen Handel erscheinenden wichtigsten Stoffe an das Reichskolonialamt nach Berlin gesandt.« Das sich immer aufnahmsfähiger erweisende deutsch-ostafrikanische Absatzgebiet verdient auch die Aufmerksamkeit der österreichischen Textilindustriellen.

DIE LAGE DES HOLZMARKTES IN DEUTSCHLAND.

Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in München berichtet unterm 21. l. M.: Der von den österreichischen Holzexporteuren für Bretter durchgeführte Preisaufschlag ist in Deutschland mit Widerspruch aufgenommen worden und ein deutsches Fachblatt fordert die Händler und Konsumenten sogar auf, die erhöhten Forderungen rundweg abzulehnen. Der Preisaufschlag beträgt pro Waggon durchschnittlich um 125 M. mehr als der Preis im Herbst 1911 und wird mit der enormen Nachfrage nach Schnittware auf den orientalischen Märkten und mit der stärkeren Bautätigkeit in Österreich-Ungarn selbst begründet.

Das Organ für die süddeutschen Forstverwaltungen bezweifelt es sehr, daß eine Ablehnung der erhöhten Forderungen sich ohne weiteres durchführen lassen wird, denn österreichische Bretter können eben in Deutschland nicht entbehrt werden, wenn auch die Möglichkeit, daß das Material aus dem Ural bezogen wird, nicht gänzlich ausgeschlossen ist.

Das Deutsche Reich muß, um seinen Bedarf an Nadelholzschnittwaren zu decken, durchschnittlich 1,687.343 t aus dem Auslande beziehen, wovon ja allerdings ein bedeutender Teil wieder in Form von Ganzfabrikaten (Möbel und Holzwaren aller Art) zur Ausfuhr gelangt. Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts lieferte Österreich $28^1/_2$ Prozent des Gesamtbedarfes an geschnittenen Sortimenten und im Jahre 1900 stiegen die Lieferungen auf 33 Prozent und erreichten damit die erste Stelle. Seitdem ist aber die österreichische Zufuhr auf 18 Prozent des Gesamtbedarfes zurückgegangen und die Lieferung von Nadelholzschnittwaren beträgt nur noch 19 Prozent. Dabei handelt es sich aber um jene erstklassigen, engringigen Fichten- und Tannenqualitäten aus der Bukowina und Galizien mit außerordentlich gleichmäßigem Jahrringaufbau, die für eine ganze Reihe deutscher holzindustrieller Zweige unentbehrlich geworden sind.

Im Baugewerbe ist die durch die Jahreszeit bedingte Stockung eingetreten und durch den Bauholz- und Formeisenverbrauch zum Ausdruck gekommen. Legt man die Entwicklung des diesjährigen Holzgeschäftes dem bisherigen Verlauf der Rohholzeinkaufsperiode zu grunde, vergleicht damit die Lage des internationalen Holzmarktes im allgemeinen und die Lage der Großindustrie, namentlich des Eisen- und Kohlenmarktes, dann gelangt man zu dem Schluß, daß ein weiterer ruhiger, wirtschaftlicher Aufstieg erwartet werden darf.

Die überall im internationalen Holzhandel sich geltend machende Erscheinung, daß die Bewegung der Preise des geschnittenen Holzes nach aufwärts tendiert, die Aufwärtsbewegung des Holzrohstoffpreises aber den Sägewaren vorauseilt, erklärt sich aus der fortgesetzt zunehmenden Konkurrenz beim Erwerb des Holzrohstoffes. Im Ausland, wo der Weg zwischen den Produktionsstätten des Naturholzes und der Sägemühlenindustrie sich immer mehr erweitert, findet das inzwischen schlagreif gewordene Holz des Wirtschaftswaldes stets einen starken Käuferkreis, deshalb müssen die Rohholzpreise ununterbrochen steigen.

Nach einer im Dezember 1911 vom Bauarbeiterverband vorgenommenen Zählung waren von dessen sämtlichen Mitgliedern nur 9·57 Prozent wegen tatsächlichen Mangels an Arbeit im Baugewerbe beschäftigungslos. Dieser Beschäftigungsgrad am Jahresschluß läßt wohl auf die demnächstige Entwicklung des Holzgeschäftes schließen. Die allgemeine Lage des Holzmarktes hatte sich besonders in der zweiten Hälfte des Jahres 1911 ganz merklich gehoben und der Umsatz hat sich im Herbst gebessert, so auch vorzüglich in Nordamerika. Die nordeuropäischen Waldstaaten haben jedoch ihre gewerbliche Holzproduktion eingeschränkt, um eine größere Stabilität des internationalen Holzmarktes herbeizuführen.

Der norddeutsche Markt ist in der letzten Zeit außerordentlich fest und lebhaft. Der Preisstand für gutes Schnittmaterial ist 56—57 M. gegen 52—53 M. im Vorjahre. Allerdings handelt es sich hier um starke Abmessungen, während schwächere Sortimente wenig bevorzugt sind.

Auf dem ostdeutschen Holzmarkt ist gegenwärtig das Interesse auf den Holzverkauf in ostpreußischen Forsten gerichtet, wo große Verkäufe von Nutzholz bevorstehen. Das Interesse für diese Verkäufe dürfte wiederum ein Steigen der Preise hervorbringen.

In Bayern und im Schwarzwald sind die Produzenten ausnahmslos mit höheren Preisforderungen hervorgetreten, wobei der Aufschlag sich besonders bei den schmalen Sorten zeigte, die bisher gedrückt waren. Die Mehrforderung beträgt pro 100 Stück Bretter 5—8 M. Der Rundholzeinkauf im Wald war im allgemeinen gut beschickt, die Sägeindustrie beteiligte sich an den Terminen am stärksten und es gingen die Erlöse fast immer über die forstamtlichen Taxen hinaus.

In Württemberg wurde Nadelstammholz mit $116^1/_3$ bis zu $117^3/_4$ Prozent der Taxen verkauft. In Bayern hat die Zahl der Versteigerungen in der letzten Zeit wesentlich abgenommen und das Interesse für Holzverkäufe verlegt sich gegenwärtig mehr auf Baden, Württemberg und Elsaß.

Ungewöhnlich lebhaft ist die Nachfrage nach Eichenhölzern, namentlich im rheinisch-westphälischen Industriebezirk sind starke Eichenbohlen sehr gesucht, zumal die

Einfuhr von amerikanischen Weißeichen in der letzten Zeit zurückgeblieben ist. Auch russische Eichenhölzer sind in geringer Menge und unregelmäßig eingegangen. Mit Eintritt der Frühjahrsbautätigkeit wird selbstverständlich die Nachfrage noch viel bedeutender werden und es dürften dann wiederum höhere Preise bezahlt werden.

Der Handelsverkehr Österreich-Ungarns mit Neuseeland. Das k. u. k. Konsulat in Auckland schreibt in seinem Jahresbericht pro 1910/11: In der offiziellen neuseeländischen Statistik, welche im Berichtsjahre zum erstenmal den Verkehr mit Österreich und Ungarn separat ausweist, erscheint nur ein Bruchteil des wirklichen Handelsverkehres mit der Monarchie ausgewiesen. Dies kommt hauptsächlich davon, daß unsere Ausfuhr über fremde Häfen (Hamburg, London etc.) dirigiert wird und erst nach mehrfacher Umladung nach Neuseeland gelangt. Bei vielen hier gut eingeführten, charakteristisch österreichischen Artikeln, wie Glaswaren, Porzellan- und Tonwaren etc., ist die Einfuhrziffer Deutschlands auffallend hoch, was nur dadurch erklärt werden kann, daß sie einen bedeutenden österreichischen Anteil enthält. Bei manchen Waren erfährt man die einheimische Provenienz erst aus eventuellen nachträglichen Differenzen, bei welchen die Intervention des Konsulates in Anspruch genommen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele Waren auch in London naturalisiert werden, um den Zuschlagszoll zu vermeiden; ob jedoch dadurch der heimische Produzent einen größeren Anteil am Gewinne erhält, ist eine andere Frage. Den Bestrebungen, einen direkten Handelsverkehr zu inaugurieren, stellt sich in vielen Fällen die Gepflogenheit heimischer Fabrikanten und Exporteure entgegen, ihren Londoner Agenten auch die Vertretung für sämtliche englische Kolonien zu übertragen.

Der Export Neuseelands nach Österreich-Ungarn belief sich im Berichtsjahre auf 3119 £ (davon 2680 £ nach Österreich und 439 £ nach Ungarn) gegenüber nur 152 £ in 1909 und bestand fast ausschließlich aus Kauri-Gum, dessen Ausfuhr nach Österreich 118 *t* im Werte von 2575 £ und nach Ungarn 6 *t* im Werte von 436 £ betrug.

Die neuseeländische Einfuhr aus Österreich-Ungarn wird pro 1910 mit 10.097 £ (9892 £ aus Österreich und 205 £ aus Ungarn) gegenüber 9097 £ im Vorjahre angegeben, die Zunahme beträgt darnach gerade 1000 £.

Eingeführt wurden: Möbel und Tapeziererwaren (hauptsächlich gebogene Möbel) im Werte von 3068 £, Gelatine und Fischleim für 1057 £ (davon 988 £ aus Österreich und 69 £ aus Ungarn), Schuhe (659 £), Glas und Glaswaren (666 £), Galanteriewaren und Kinderspielzeuge (459 £), Tabakpfeifen (436 £), Schreibrequisiten (324 £), Bürsten, Pinsel u. dgl. (320 £), Porzellan- und Tonwaren (314 £), Elektrizitätsmotoren für 228 £ (davon 131 £ aus Österreich und 97 £ aus Ungarn), Zuckerbäckerwaren (179 £), Emailgeschirr (192 £), Papier (120 £), Farben (118 £), Parfümerien und Toiletteartikel (98 £), ferner etwas Wein, Seife, Mineralwasser, Kämme, Makkaroni, Reisekoffer und Drogen.

In allen hier angeführten Waren ließe sich der heimische Export bei entsprechender Bearbeitung des Marktes ausdehnen. Vor allem sollte man trachten, direkte Geschäftsverbindungen anzubahnen, wodurch sowohl dem heimischen Exporteur als auch dem neuseeländischen Importeur größere Vorteile erwachsen.

Im Verkehre mit Neuseeland muß ausschließlich die englische Sprache angewendet werden. Offerten sollten womöglich immer bemustert sein. Es empfiehlt sich, die Warenpreise in englischer Währung und für englische Maße und Gewichte fob Hamburg oder London anzustellen. Die Vorschriften, welche von neuseeländischen Importeuren bei Überschreibung von Orders gegeben werden, sollten sowohl bezüglich der Ausführung und Verpackung als auch bezüglich des Reiseweges (auch dieser Punkt ist von Wichtigkeit!) genau beachtet werden, denn die Nichtbefolgung kann in vielen Fällen entweder eine längere Reisedauer oder eine höhere Frachtrate bedingen, was kaum geeignet ist, den Empfänger zu veranlassen, weitere Orders in der Monarchie zu placieren.

Die Aussendung von englisch sprechenden Reisenden bleibt nach wie vor das beste Mittel, neue Artikel einzuführen oder den Absatz von schon eingeführten auszudehnen. Da wegen der großen Entfernung die Reisekosten ziemlich hoch zu stehen kommen, würde es sich empfehlen, Kollektivreisende zu engagieren. Reisende, welche Australien besuchen, sollten nie versäumen, auch nach Neuseeland zu kommen, was um so lohnender erscheint, als der Geschmack in beiden Ländern ziemlich derselbe ist.

Der Holzhandel Kroatiens. Dem soeben mit erheblicher Verspätung veröffentlichten Jahresberichte der Handelskammer in Agram pro 1910 entnehmen wir folgendes: Die Holzausfuhr Kroatiens nimmt vorzugsweise den Weg nach Deutschland, Holland, Belgien, Spanien, Portugal und in geringeren Mengen auch nach Italien. Der ehemalige Absatz der kroatischen Eiche in Frankreich, zur Erzeugung von Faßdauben, wurde durch die Konkurrenz der amerikanischen Eiche unterbunden. In neuerer Zeit bezieht Frankreich russisches und japanisches Rohmaterial. Nur für feinere Weinsorten werden in Frankreich noch slawonische Eichen gesucht.

Die schlechte Weinlese in der Monarchie und namentlich in Kroatien-Slawonien 1910 hat auch die Faßdaubenindustrie beeinträchtigt. Dazu kam noch der Umstand, daß die Konkurrenz Amerikas, Rußlands und Japans die Preise in Kroatien sehr stark drückte. Den größten Teil (zwei Drittel) des kroatischen Faßdaubenexportes nahm Deutschland auf und nur ein Drittel desselben ging nach Österreich und nach Ungarn.

In der Erzeugung von Eisenbahnschwellen ist schon seit dem Jahre 1907 ein Stillstand eingetreten. Es wurden kleinere Mengen Schwellen aus Eichen- und größere Mengen aus Buchenholz nach Italien exportiert.

Nebst zwei kleineren Holzfabriken in Vrata und Vrbovsko hat die große Holzfirma Société d'importation de chêne, die in Kroatien-Slawonien mehrere Sägewerke besaß und durch 35 Jahre kolossale Eichenmengen im Lande verarbeitete, im Jahre 1910 ihren Betrieb eingestellt.

Während Kroatien-Slawonien im Handel mit Eichenholz den ersten Platz behaupten kann, droht ihm in Zukunft seitens Bosniens, nach dem Ausbau der projektierten Eisenbahnen, namentlich im Buchen- und Weichholzhandel ein mächtiger und gefährlicher Konkurrent.

Der Außenhandel Rumäniens 1911. Der amtlichen Statistik zufolge beträgt der Wert der rumänischen Ausfuhr im Jahre 1911 660,650.000 Lei, der der Einfuhr 410,000.000 Lei, so daß sich ein Aktivum von nahezu 250,000.000 Lei ergibt. Es ist das erstemal, daß der rumänische Außenhandel den Wert einer Milliarde übersteigt. Die 410,000.000 Lei der Einfuhr setzen sich aus folgenden Kategorien zusammen: Tiere und tierische Produkte 83,397.000, Bodenerzeugnisse 144,411.000, Erzeugnisse des Bergbaues 113,708.000, Verschiedenes 69,366.000 Lei.

Der Außenhandel Italiens 1911. Im nachfolgenden reproduzieren wir die amtlichen Daten für den Außenhandel Italiens im Jahre 1911 im Vergleiche zum Vorjahr:

Einfuhr:

Warengattung	1911 Lire	1910 Lire
Spirituosen, Getränke und Öl	100,600.883	87,667.358
Kolonialwaren, Drogen und Tabak	81,939.302	76,275.384
Chemische und medizinische Produkte, Harze und Parfümerien	129,176.354	114.226 986
Farben	37,913.895	38,924.295
Hanf, Leinen, Jute und andere Spinnstoffe, ausgenommen Baumwolle	53,894.129	55,728.220
Baumwolle	397,911.946	368,307.602
Wolle, Roßhaar, Felle	161,002.669	170,418.570
Seide	211,311.217	210,061.215
Holz und Stroh	177,179.475	179,778.364
Papier und Bücher	48,224.226	44,566.815
Leder	141,106.835	126,040.738
Mineralien, Metalle und Erzeugnisse daraus	566,397.171	547,385.350
Transportmittel	33,910.249	33,476.835
Steine, Erden, Geschirr, Glas und Kristalle	360,217.360	340,733.284
Kautschuk und Guttapercha und deren Erzeugnisse	90,682.461	76,395.493
Getreide und Mehl	466,006.694	475,130.123
Tiere und tierische Produkte	254,874.462	253,682.704
Verschiedenes	45,744.302	47,176.625
Zusammen	3.358,093.630	3.245,975.961
Edelmetalle	28,896.500	31,065.700
Gesamtsumme	3.386,990.130	3 277,041.661

Ausfuhr:

Warengattung	1911 Lire	1910 Lire
Spirituosen, Getränke und Öl	136,774.778	177,987.049
Kolonialwaren, Drogen und Tabak	15,935 456	10,594.419
Chemische und medizinische Produkte, Harze und Parfümerien	73,524.579	70,375 618
Farben	8,277.259	8,995.690
Hanf, Leinen, Jute und andere Spinnstoffe, ausgenommen Baumwolle	78,669.560	82,478.265
Baumwolle	217,768.888	173,004.354
Wolle, Roßhaar, Felle	42,649 275	34,667.349
Seide	492,985.966	555,398 716
Holz und Stroh	63,522.521	58,598.445
Papier und Bücher	26,360.154	23,788.089
Leder	67,237.067	67,049.354
Mineralien, Metalle und Erzeugnisse daraus	81,513.145	69,923.085
Transportmittel	60,398.210	24,245.190
Steine, Erden Geschirr, Glas und Kristalle	100,084.464	89,606.026
Kautschuk und Guttapercha und deren Erzeugnisse	38,656.961	30,082.662
Getreide und Mehl	371,788.815	320,403.970
Tiere und tierische Produkte	921,043.366	214,451.200
Verschiedenes	72,122.024	68,326.895
Zusammen	2.169,312.488	2.079,977.376
Edelmetalle	42,091.900	48,116.400
Gesamtsumme	2.211,404.388	2.128,093.776

Schweizerischer Gefrierfleischimport. Dem schweizerischen Bundesrat sind von den Kantonsregierungen 64 Ortschaften namhaft gemacht worden, die über die nötigen Gefrier- und Kühleinrichtungen, an die sich die Importbewilligung knüpft, verfügen, wovon sieben in der französischen Schweiz. Uri, Unterwalden, Freiburg, Basel-land, Innerrhoden, Thurgau, Tessin, Waadt und Wallis haben nichts angemeldet. Mit der Publikation des Ortschaftenverzeichnisses kommen die auf den Namen lautenden bisherigen Bewilligungen in Wegfall.

Londoner Eierhandel. Das k. u. k. Generalkonsulat in London berichtet: Seit etwa zwölf Jahren macht die damals gebildete National Poultry Organisation Society große Anstrengungen, um den englischen Farmer zu lehren, wie er sich dem kontinentalen, insbesondere dem dänischen System der Eierproduktion und des Eierhandels anpassen kann, um auf diese Weise einen lohnenden Gewinn zu erzielen und gleichzeitig der fremdländischen Konkurrenz entgegenzutreten. Bisher beschränkte sich die Organisation auf die Sammlung der für den Markt bestimmten Eier in Provinzstädten, von wo die Londoner Konsumenten direkt versorgt wurden. Dieses System hat sich jedoch als sehr schwerfällig und wenig nutzbringend erwiesen, so daß sich die Gesellschaft entschloß, dem Produzenten durch die Errichtung eines sogenannten »Clearing House« in London an die Hand zu gehen. Dieses Depot wurde vor einigen Tagen in Hosier Lane, West Smithfield, London, E. C., errichtet und mit allen erforderlichen Einrichtungen für die Prüfung und Klassifizierung ausgestattet. Die Methode soll der dänischen gleichen. Die Gesellschaft hegt die Hoffnung, binnen kurzem mindestens eine Viertelmillion Eier wöchentlich auf den Londoner Markt bringen zu können. Jedes Ei, welches aus dem Clearing House kommt, wird mit der Marke einer kleinen Rose und den Worten »Rose Brand, N. P. F.« versehen, um dem Publikum die nötige Sicherheit hinsichtlich der Qualität zu geben.

Inwieweit dieser Schritt die fremdländische Konkurrenz wird beeinflussen können, läßt sich noch nicht beurteilen, denn das neue Unternehmen befindet sich erst in seinem Anfangsstadium.

Die Zollbehandlung in der Türkei. Die Aufmerksamkeit der am Export nach der Türkei interessierten Firmen wird auf den Umstand gelenkt, daß seit der Einführung der in der Türkei auf Waren italienischer Provenienz ausgeworfenen höheren Zollsätze sich mehrfache Schwierigkeiten bei der Zollbehandlung von Waren, welche in ihrer äußeren Form italienischen Produkten ähnlich sind, ergeben haben. Die ottomanische höchste Zollbehörde hat daher die Verfügung erlassen, daß die Nachahmungen italienischer Produkte nur in dem Falle anstandslos eingelassen werden, wenn die für den Erzeugungsort des Fabrikates kompetente Behörde in ihrem Ursprungszertifikat besonders erwähnt, daß die in Rede stehenden Waren von gewissen im Ursprungszertifikat namhaft zu machenden Fabriken stammen und daß sie bloß Nachahmungen von italienischen Erzeugnissen gleicher Benennung sind.

Der Außenhandel Ägyptens 1911. Amtlichen Ziffern zufolge belief sich der Import Ägyptens im Jahre 1911 auf 27,227.118 L. E., der Export auf 28,598.991 L. E. Dem Vorjahre gegenüber zeigt der Import eine Steigerung von 3·6 Millionen, der Export eine Abnahme von 345.000 L. E.

An der Importsteigerung sind beteiligt:

	L. E.
Textilwaren mit	1,583.181
Metalle und Metallwaren mit	593.069
Getreide, Mehl mit	498.388
Kolonialwaren, Drogen mit	358.328
Chemische Erzeugnisse mit	204.637
Holz und Holwaren, Kohle mit	139 011

Die Ausfuhr Ägyptens nach Östereich-Ungarn stellte sich 1911 auf 1,443.284 L. E., wovon 1,192.239 L. E. auf Baumwolle entfielen.

Zahlungsverhältnisse in Marokko. Einem englischen Konsularberichte aus Tanger entnehmen wir:

Zu den Schwierigkeiten, mit welchen das marokkanische Importgeschäft zu rechnen hat, gehört die außergewöhnliche Unpünktlichkeit, mit welcher landesüblicherweise Zahlungen in Marokko geleistet werden. Es fehlt wohl nicht an Ausnahmen, die Regel ist jedoch eine Verzögerung des Inkassos oft von 3—4 Monaten. Dafür erheben die marokkanischen Händler selten Einwendungen gegen die Bezahlung von 5—6 Prozent Interessen für die Zeit dieser Prolongationen. Die erwähnte Unpünktlichkeit ist vornehmlich dem Mangel an Kapital und den Schwankungen des Wechselkurses zuzuschreiben. Ein sehr großer Teil des marokkanischen Importhandels liegt nämlich in den Händen von ganz kleinen Geschäftsleuten, die geringe Warenmengen in kurzen Zeiträumen importieren und oft nicht in der Lage sind, eine Sendung zu bezahlen, bevor sie die letzte nicht verkauft haben. Es ist also nicht Unverläßlichkeit, sondern Mangel an Mitteln, welche die Verzögerung im Inkasso zur Folge haben. Dieser Zustand hat sich namentlich in den letzten Jahren verschärft infolge der gestörten politischen Lage, die die Handelsbeziehungen der Küstenplätze mit dem Innern wesentlich eingeschränkt haben. Die Usance,

Zahlung gegen Auslieferung der Dokumente, ist in einzelnen Fällen mit Erfolg eingeführt worden. Das System läßt sich jedoch nur auf solche Waren anwenden, für welche eine beständige Nachfrage besteht, wie beispielsweise Zucker, Tee und Kerzen und welche daher vom Importeur leicht verkauft werden können.

Wie bereits erwähnt, ist auch der schwankende Wechselkurs von Einfluß auf die Inkassoverhältnisse. Die auf den Importeur gezogenen Tratten sind gewöhnlich zahlbar zum Wechselkurse bei Sicht, d. h. der Importeur muß sie durch einen in Gold berechneten Scheck bezahlen oder mit Papier zum Wechselkurse des betreffenden Tages. Infolgedessen wird die Zahlung oft hinausgeschoben, bis der Importeur den nach seiner Meinung für ihn günstigsten Wechselkurs abgewartet hat.

Der Handel Persiens. Der »Westn. Finans.« teilt mit, daß der persische Handel im letzten Dezennium einen starken Aufschwung genommen hat. Die Einfuhr ist seit 1900/01 von 45·9 Millionen Rubel im Jahre 1909/10 auf 79·6 Millionen Rubel gestiegen, die Ausfuhr von 26·5 auf 66·8 Millionen Rubel. Das Jahr 1909/10 weist folgende Ziffern auf: Aus Persien wurden nach Rußland für 47·2, aus Rußland nach Persien für 40·7 Millionen Rubel Waren ausgeführt, während der Export nach England nur 27·6 Millionen und der Import von dort 5·7 Millionen Rubel betrug. Den wichtigsten Einfuhrartikel Persiens bilden Zucker und Zuckerprodukte; es wurden davon für 18·9 Millionen Rubel eingeführt; ferner Baumwollwaren für 11·9 Millionen Rubel, Tee für 1·9 Millionen Rubel und Naphtha für 1·3 Millionen Rubel. Von den übrigen Waren, die eingeführt wurden, erreichte keine den Wert von 1,000.000 Rubel. Nach Persien haben außer Rußland folgende Länder Zucker ausgeführt: Belgien, Frankreich und England, aber nicht mehr als für je 1·5 Millionen Rubel. Baumwollwaren hat England für 15·9 Millionen Rubel ausgeführt.

Der Außenhandel Japans 1911. Die gesamte Summe des japanischen Außenhandels im verflossenen Jahre überstieg die Summe von 1018 Millionen Yen und verteilte sich folgendermaßen (in 1000 Yen):

	Waren Export	Waren Import
1911	488.602	529.222
1910	472.552	472.347
	Edelmetalle	
1911	29.349	24.385
1910	25.512	22.659

Trotzdem die Ziffern pro 1911 einen Rekord darstellen, gestaltete sich die Ausfuhr Japans doch nicht befriedigend, da die großen Erwartungen, die zu Beginn des Jahres gehegt wurden, nicht in Erfüllung gingen. Namentlich war es der Ausbruch der chinesischen Revolution, welcher das Geschäft mit China unterband. Der Import zeigte eine bedeutende Zunahme, die einerseits mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifes im Juli vergangenen Jahres in Zusammenhang stand, anderseits jedoch auf dem namhaften Reisimport infolge des Mißlingens der vorjährigen Reisernte in Japan zurückzuführen ist.

Neuseelands Gefrierfleischexport. Einem Berichte des k. u. k. Konsulates in Auckland entnehmen wir: Die Fleischausfuhr hat 1910/11 in sämtlichen Sorten Zunahmen zu verzeichnen, welche insbesondere bei Schaf- und Lammfleisch sehr bedeutend sind. Die gestiegene Ausfuhr in den zwei letzterwähnten Artikeln steht wohl auch mit der sommerlichen Dürre in Verbindung, welche es mit sich brachte, daß viel größere Mengen von Schafen und Lämmern den Schlachthäusern und Gefrierwerken zugeführt wurden, als es unter normalen Verhältnissen geschehen wäre. Die Lage des Londoner Marktes scheint sich seit dem Vorjahre in jeder Hinsicht gebessert zu haben. Trotzdem ist man mit der Position des neuseeländischen Fleisches in London nicht ganz zufrieden. Einerseits möchte man die Verschiffungen dezentralisieren, um den Londoner Markt zu entlasten, anderseits beklagt man sich, daß die Ausschiffung und Behandlung des neuseeländischen Produktes in London manches zu wünschen übrig läßt, so daß neuseeländische Provenienzen infolge des schlechteren Aussehens nicht die Preise erhalten, welche ihnen nach ihrer vorzüglichen Qualität eigentlich gebühren würden. Die Produzenten haben vor kurzem einen Vertreter nach London entsandt, um dort ihre Interessen zu schützen.

Gegenwärtig gibt es in Neuseeland 29 Fleischgefrierwerke, von welchen 14 auf der Süd- und 15 auf der Nordinsel gelegen sind. Etwaige Versuche des amerikanischen Fleischtrustes, seine Tätigkeit auch auf Neuseeland auszudehnen, ist man gesonnen, ganz energisch abzuwehren.

Industrie, Landwirtschaft.

Die Bänder- und Litzenfabrikation Elberfelds. Dem Jahresberichte der Handelskammer in Elberfeld pro 1911 entnehmen wir: Bei der ununterbrochenen Fortdauer der im letzten Bericht erwähnten Ungunst der Mode blieb der Bedarf an Damenhut- und Konfektionsband während des ganzen Jahres wesentlich hinter der Produktionskraft zurück, so daß der Absatz meist erzwungen werden mußte und der Nutzen ausblieb. Im Frühjahr und Sommer konnten in breiten Nummern schwarz-weißer Streifen bei sehr rascher Lieferung hübsche Posten untergebracht werden, wie auch im Herbst gestreifte Muster, besonders farbige, fast allgemein, wenn auch vorsichtig, bestellt wurden.

Die mit dem bergischen Bandwirkermeisterverband bestehende Minimallohnliste hat in Frankreich und der Schweiz noch immer keinen Eingang gefunden, so daß es namentlich den Schweizer Fabrikanten durch wesentlich niedrigere Löhne und sozialpolitische Lasten wieder gelang, den größten Teil der Aufträge, sogar in Schwarz, an sich zu reißen und die rheinische Bandindustrie sogar im eigenen Land in wichtigen Stapelartikeln vollständig lahm zu legen. Unter diesen Verhältnissen ist Basel, wenn auch bei sehr niedrigen Löhnen und unlohnenden Preisen, auf Monate hinaus gut beschäftigt, während im Elberfelder Bezirk ein großer Teil der Stühle still steht. Von der Konfektion sind Bänder für Mäntel wie Kleider überhaupt nicht aufgenommen worden.

Kanada belegt deutsche Bänder noch immer mit einem höheren Eingangszoll wie jene der Schweiz und Frankreichs, worunter auch der Absatz nach England leidet, da der englische mit Kanada arbeitende Grossist, will er für den heimischen und kanadischen Absatz doppeltes — sehr kostspieliges — Lager vermeiden, deutsches Erzeugnis in den für den Export nach Kanada geeigneten Qualitäten auch für den heimischen Markt nicht berücksichtigen kann.

Das Herrenhutbandgeschäft bewegte sich im allgemeinen in normalen Grenzen, wenngleich dieser Artikel an seiner früheren Stabilität immer mehr dadurch verliert, daß jetzt auch in billigen Herrenhüten ausgesprochene Modeartikel gebracht werden, die zum Teil nicht mit Herrenhutband, sondern mit wollenen Litzen, Kordeln und anderen Artikeln garniert werden. Von anderer Seite wird die Lage wesentlich ungünstiger beurteilt und über einen durchaus unbefriedigenden Geschäftsgang und starken Rückgang des Umsatzes geklagt.

Das Geschäft in kunstseidenen Besätzen und Nouveautés hatte im großen und ganzen sehr unter der Ungunst der Mode zu leiden; insbesondere wurden bessere Kleider und Mäntel, der Mode entsprechend, fast gar nicht besetzt. Der Export billigerer Sorten war

befriedigend. Im Herbst wurden Fransen aus Seide und Kunstseide ziemlich stark gefragt, jedoch war diese Mode nur von kurzer Dauer und die verlangten großen Quantitäten wurden zu billigeren Preisen in Sachsen hergestellt.

Was Weftlitzen anlangt, liegt das Geschäft nach Ostasien infolge der dort ausgebrochenen Unruhen zur Zeit vollständig darnieder.

Die Lage der schweizerischen Stickereiindustrie. Dem Jahresberichte des k. u. k. Konsulates in St. Gallen entnehmen wir: Der Markt für Schiffchenware ist bei genügenden Aufträgen und ordentlichen Preisen im allgemeinen auch im Januar zufriedenstellend geblieben. Die Lage der Handmaschinenstickerei gestaltet sich hingegen immer noch ungünstiger, da ihre Erzeugnisse immer mehr von der Schiffchenstickerei aufgenommen werden, wodurch der Arbeitsmangel bei der ersteren anwächst. Infolge dieser in der Entwicklung der Maschinenstickerei begründeten Erscheinung wird den Einzelstickern auf dem Lande von wohlwollender und sachkundiger Seite nahegelegt, ihre Handmaschinen mit Schiffchenmaschinen zu vertauschen, um wieder Arbeit und Verdienst zu finden.

In Würdigung der allgemeinen Verhältnisse der Handmaschinenstickerei hat der Ausschuß des Stickfachfonds beschlossen, die Benützung der bestehenden sechs Stickfachschulen finanziell tunlichst zu erleichtern und hat daher folgende Verfügungen getroffen:

1. Das Lehrgeld von 25 Francs wird aufgehoben;
2. der Stichlohn für 100 Stich wird auf 11 Rappen erhöht;
3. die bisher auf vier Monate bemessene Lehrzeit kann vom Lehrling auf sechs Monate ausgedehnt werden. Lehrlinge, welche eine sechs Monate lange Lehrzeit absolvieren, erhalten für den fünften und sechsten Monat 15 Rappen Stichlohn pro 100 Stich.

Bei diesen Beschlüssen wurde der Ausschuß einerseits von dem Bestreben geleitet, den Besuch der Schulen tunlichst billig zu gestalten, anderseits dadurch auch ihn zu fördern, um der Stickerei möglichst gut ausgebildete Arbeitskräfte zuzuführen.

Nachdem die von der Handmaschinenarbeit verlangte Genauigkeit der Ausführung sich stets steigert und für diese Maschine voraussichtlich besonders auf dem Felde ganz vorzüglicher Arbeit eine lohnende Verwendung zu erwarten ist, muß die Vorbereitung eine um so sorgfältigere sein.

Dem Blusengeschäfte wird für den kommenden Frühling und Sommer eine sehr gute Saison in Aussicht gestellt. Als Hauptartikel dürften baumwollene Wasch-Voileblusen in Betracht kommen, so daß sich für Stickereien zu Blusenbesätzen ein sehr großer Bedarf ergeben dürfte. Als spezielle Frülingsartikel werden Roben und Allovers, gestickt mit merzerisiertem Garn, bezeichnet.

Die Ausfuhr aus dem Konsularbezirke nach den Vereinigten Staaten von Amerika weist gegen Januar 1911 eine Zunahme von 320.266 Francs auf.

Die Lage des Arbeitsmarktes war für Berufsarbeiter (einschließlich der landwirtschaftlichen) eine etwas bessere als im Vormonate, dagegen aber ungünstiger für ungelernte Arbeiter, was eine verhältnismäßig große Zunahme der Arbeitslosen zur Folge hatte.

Die Quecksilberproduktion. Dem Londoner »Economist« zufolge betrug die Weltproduktion von Quecksilber im Jahre 1910 insgesamt 3399 metr. Tonnen gegen 3304 *t* im Jahre 1901. Im Durchschnitte der letzten sieben Jahre stellt sich die Produktion auf 3454 *t*, woran die verschiedenen Produktionsländer folgendermaßen beteiligt waren: Spanien 1137 *t*, die Vereinigten Staaten 873 *t*, Österreich 591 *t*, Italien 491 *t*, Mexiko 196 *t*, Rußland 174 *t*. Auffällig ist der Rückgang der Quecksilberproduktion in den Vereinigten Staaten, die im Jahre 1904 noch jene Spaniens übertroffen hat; von 1188 *t* im genannten Jahre sank sie allmählich auf 700 *t* im Jahre 1910. Auch Italien zeigt einen Rückgang der Produktion, wogegen jene Österreichs sich ziemlich konstant erhält. Die größten europäischen Minen sind jene in Almaden in Spanien, Monte Amiata in Italien und Idria in Österreich. In den Vereinigten Staaten sind 19 Quecksilberminen in Betrieb, und zwar 15 in Kalifornien, 2 in Nevada und 2 in Texas. Die größte derselben ist New Idria in Kalifornien, auf welche mehr als 50 Prozent der gesamten Produktion entfallen, das sind 10.800 Flaschen, die aus 73.200 *t* Erz gewonnen wurden. Die genannte Mine soll noch bedeutende Reserven an Erz besitzen.

Die Zementproduktion in den Vereinigten Staaten. Amtlichen Daten zufolge betrug die Produktion von Portlandzement in den Vereinigten Staaten im Jahre 1911 77,877.236 Faß, das sind ungefähr 1·3 Millionen Faß mehr als im Jahre 1910. Die Steigerung beträgt demgemäß bloß 1·7 Prozent, wogegen die Produktionszunahme im Jahre 1910 gegen 1909 17·7 Prozent betragen hat. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Zementfabriken wird mit 111 angegeben, am stärksten an der Produktion beteiligt sind Pennsylvanien und New Jersey.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Die syrisch-orientalische Lloydlinie. Aus Kairo wird uns geschieben: Im Interesse unserer Schiffahrt im allgemeinen sowie unseres Handels mit Griechenland, Ägypten und Syrien wäre die Errichtung einer (wenn auch nicht periodisch absolut gebundenen) Dampferlinie Triest—Fiume—Spalato—Ragusa—Patras—Piräeus—Alexandrien—Port Said—Jaffa u. s. w., d. h. die Ausgestaltung der syrisch-orientalischen Linien des Österreichischen Lloyd gelegen. Die betreffenden Dampfer würden aller Voraussicht nach in den genannten österreichischen und griechischen Häfen genügende Frachten für Griechenland, beziehungsweise Ägypten und Syrien finden; außerdem würde sich der Passagierverkehr Dalmatien—Griechenland etc. heben. Speziell das Anlaufen von Spalato erscheint wünschenwert.

Triest—Amerika-Verkehr. Wie uns von Seite der »Adriatica« mitgeteilt wird, geht der Verkehr ab Triest nach den Vereinigten Staaten einer Verbesserung entgegen, indem nämlich vom Juni laufenden Jahres an direkte Abfahrten nach New Port News eingeführt werden. Durch die hierdurch ermöglichten niedrigen Frachtraten ist dem heimischen Exporte Gelegenheit geboten, direkte Geschäftsverbindungen mit dem Staate Virginia anzuknüpfen.

Erleichterung des internationalen Postverkehres in Rußland. Die russische Reichsduma hat in der ersten Sitzung nach den Weihnachtsferien am 10/23. Januar den Gesetzentwurf betreffend den Einlaß von ausländischen Postpaketen und Kreuzbandsendungen als »dringlich« in allen drei Lesungen angenommen. Das gegenwärtig geltende Verfahren soll, wie der Deutsch-Russische Verein dazu mitteilt, in folgenden Punkten abgeändert werden:

Die aus dem Auslande ankommenden Postpakete werden nicht den Zollämtern, sondern direkt den Postanstalten zugehen, womit eine sehr wesentliche Erleichterung in der Zollabwicklung und ein Wegfall von vielen Zollformalitäten verbunden ist. Die ins Innere des Reiches bestimmten Pakete werden zur Zollbesichtigung weiter befördert, falls in den betreffenden Orten Zollämter 1. Klasse vorhanden sind. Andernfalls unterliegen sie der Besichtigung an den Grenzorten. Endlich sollen künftig Zollgebühren, die weniger als 5 Kopeken betragen, nicht erhoben werden. Es wurde festgestellt, daß die Erhebung dieser Gebühren der Staatskasse keinen Nutzen brachte, sondern daß die Kanzleispesen dabei sich ebenso hoch stellen wie die Einnahmen.

Die Vorlage wurde debattelos nach einigen einleitenden Worten erledigt. Schon durch die Resolution der Reichsduma vom 2./15. März 1909 wurde der Wunsch nach Vereinfachung des Zollverfahrens ausgedrückt. Das gegenwärtige schwerfällige Zollsystem wird eben allgemein als hemmend empfunden, und man darf vielleicht erwarten, daß weitere Erleichterungen in Aussicht stehen.

Aufhebung der direkten Bahnverbindung Konstantinopel—Smyrna. Die Direktion der anatolischen Eisenbahn macht bekannt, daß die im März vorigen Jahres eingeführten Nachtzüge zwischen Eski-Schehir und Afion-Karahissar und umgekehrt künftig nicht mehr verkehren. Damit ist die direkte, durchgehende Bahnverbindung zwischen Konstantinopel und Smyrna wieder aufgehoben und es bleibt für die Reise über Land nur die frühere, langwierige und unbequeme Verbindung mit Übernachten in Eski-Schehir und Uschak und mit längerem Aufenthalt und Bahnhofswechsel in Afion-Karahissar. Wie das deutsche Generalkonsulat in Konstantinopel mitteilt, hat sich die Direktion zur Einstellung der Nachtzüge entschließen müssen, weil die Rentabilität eine zu geringe war. Dies wird in erster Linie darauf zurückgeführt, daß die Nachtzüge keine Schlafwagen führten und deshalb von dem hauptsächlich in Betracht kommenden besseren Reisepublikum nicht gern benutzt wurden. Der Einführung von Schlafwagen standen aber seitens der Smyrna—Kassaba-Bahn Schwierigkeiten entgegen.

Bücheranzeigen.

Kolonialpolitik und Kolonialinstitut in Hamburg. Von Woldemar Schütze. Verlag der Hamburger Börsenhalle, G. m. b. H. Hamburg 1909, 181 Seiten. Preis 3 M.

Der Verfasser untersucht zunächst das Wesen der Kolonialpolitik und die Frage der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Kolonien. Hierauf wendet er sich den einzelnen deutschen Kolonien in Ostafrika, Westafrika, Deutsch-Südwestafrika und in der Südsee zu. Auch die Erschließung des fernen Ostens wird berücksichtigt. Die Darstellung erfolgte in der Weise, daß die Tätigkeit der wichtigsten Kolonialfirmen geschildert wird. Eine besondere Darstellung erfahren die Hamburger Plantagenunternehmungen in Mittelamerika und die Hamburger Kolonisation in Brasilien. Den Schluß bildet eine gute Beschreibung des Hamburger Kolonialinstitutes.

Die Eisenerzlagerstätten Bosniens und der Hercegovina. Von Friedrich Katzer. Mit einer Übersichtskarte und 42 Abbildungen im Text. Wien 1910. Manzsche Hof-Verlags- und Universitätsbuchhandlung.

Aus Anlaß der Verhandlungen des 11. internationalen Geologenkongresses über die Eisenerzvorräte der Erde hat der Verfasser die Eisenerzlagerstätten Bosniens und der Hercegovina einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Katzer schätzt die aufgeschlossenen, beziehungsweise sicher abschätzbaren Eisenerzmengen Bosniens und der Hercegovina auf 22·3 Millionen *t* bei einer derzeitigen mittleren Jahresproduktion von 150.000 *t*. Die unaufgeschlossenen Erzlager dürften zum großen Teil Magnet und Spateisenstein enthalten. Der noch unangetastete Eisenerzreichtum Bosniens darf auf mindestens 30—40 Millionen *t* geschätzt werden. Mit Rücksicht auf die mächtigen Wasserkräfte Bosniens und die damit verbundene Möglichkeit einer Elektro-Stahlindustrie kann den neuerworbenen Ländern unserer Monarchie eine sehr günstige industrielle Zukunft prognostiziert werden.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Bleiplomben und Hanfgarne für Bulgarien (3612);
Kanzleimaterialien für Bulgarien (3613);
Ceresin, Weißblech etc. für Bosnien (3322);
Isolatoren für Spanien (2081);
Feldflaschen für Norwegen (2800);
Feilen für Norwegen (2800);
Kupferdraht für Norwegen (2781);
Nägel, Schrauben und Ringe für Serbien (2740);
Hafenbau in Chile (2478);
Papier- und Kartonsorten für Ägypten (2494);
Buchbinderkalikot für Ägypten (2491);
Waggonfedern für Bosnien (2314);
Waggon- und Lokomotivöl für Bulgarien (2271);
Tender, Räder und Räderpaare für Belgien (2174);
Sämereien für Bulgarien (2126);
Beinknöpfe für Serbien (2173);
Schnüre für Serbien (1975);
Baumwollsamenöl für Ägypten (1893);
diverse Ausrüstungsgegenstände (Zelte, Sporen etc.) für eine Militärverwaltung (1636);
Kupfer in Barren für Bulgarien (1631);
zwei Motorradsätze für Dampfwalzen in Spanien (1628);
Kupferblech für Bulgarien (1547);
Schwefelsäure für Spanien (1481).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24 846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25 027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24 667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 7. MÄRZ 1912. Nr. 10.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WOCHENTLICH EINE NUMMER.

GOLDPRODUKTION UND TEUERUNG.

Von **Dr. Hermann Schwarzwald**, Vizedirektor des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

I.

Präsident Taft hat am 2. Februar l. J. durch eine Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten die Absicht angekündigt, alle fremden Regierungen zu einer in Washington abzuhaltenden internationalen Konferenz zur Prüfung der Ursachen der Teuerung einzuladen. Die beständige und allgemeine Steigerung der Lebenskosten habe eine der wichtigsten Sorgen der öffentlichen Gewalten zu bilden und eine Konferenz der Mächte, die eine internationale Enquete über die Frage durchzuführen hätte, würde am ehesten Gründe und Wirkungen dieser wirtschaftlichen Erscheinung aufhellen und das Heilmittel finden. Die bisherigen partiellen Studien seien ungenügend und bei dem jetzigen Zustand der kommerziellen, industriellen und finanziellen Beziehungen der Völker könne nur eine gemeinsame Prüfung Licht schaffen. Präsident Taft verlangt für die Einberufung der Konferenz einen Kredit von 20.000 $ und meint, die internationale Enquete, die zugleich in den verschiedenen Ländern durchzuführen sein werde, werde keine beträchtlichen Mittel brauchen.

Den äußeren Anstoß zu dieser Initiative des Präsidenten hat ein Beschluß einer Ende 1911 zu Washington abgehaltenen Versammlung der American Economic Association gegeben, die auf Anregung des Professors Irving Fisher (von der amerikanischen Yale University) die Prüfung der Teuerungsfrage durch eine internationale Kommission für notwendig erklärte und den Wunsch ausdrückte, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den ersten Schritt zur Einberufung einer solchen tue. Professor Fisher hat auch privat in der letzten Zeit eine internationale Propaganda eingeleitet, um prominente Persönlichkeiten der Praxis wie der Wissenschaft für sein Programm einer internationalen Teuerungsenquete zu gewinnen. Auf seine persönliche Agitation ist es zurückzuführen, daß bereits Anfang November 1911 der italienische Handelsminister dem Generaldirektor des Statistischen Amtes die Ausarbeitung der Grundzüge für eine in Italien durchzuführende Untersuchung über die Teuerungsursachen auftrug, unter ausdrücklicher Betonung, daß die italienische Enquete der von Professor Fisher betriebenen internationalen Untersuchung vorzuarbeiten habe.

Nach dem von Professor Fisher entworfenen Programm soll die offizielle internationale Kommission 1. alle Daten über die Veränderungen der Löhne, Lebenskosten und Preise auf der ganzen Welt sammeln und vergleichen, 2. die Hauptursachen dieser Veränderungen und der internationalen Differenzen klarstellen, 3. die Heilmittel diskutieren. Die Kommission habe keine bindenden Beschlüsse zu fassen, sondern nur wissenschaftliches Material vorzulegen und ihre praktischen Vorschläge den Regierungen zur diplomatischen Verhandlung und zum Abschluß bezüglicher Verträge (nach dem Muster der Lateinischen Münzunion) nahezulegen. Die Arbeit sei einem kleinen Stab von Fachleuten anzuvertrauen, die mit den lokalen statistischen Ämtern kooperieren würden. Eventuell wären permanente Bureaus für die Studien einzurichten. Die bisherigen Preisstatistiken und Indexnummern seien unzu-

reichend, nach verschiedenen Methoden angelegt und daher unvergleichbar. Ein genaues Studium der zeitlichen und örtlichen Differenzen in der Kaufkraft der Geldeinheit und der Kaufkraft des Einkommens, ins-insbesondere der Löhne, sei notwendig. Die Frage der Preissteigerungen sei identisch mit der Frage des Sinkens der Kaufkraft des Geldes, und die Untersuchung der Ursachen habe sich mit dem Gelde, der Goldproduktion, der Kreditausdehnung durch Scheckverkehr, unbedeckte Banknoten u. s. w. sowie der Geschwindigkeit des Geldumlaufs zu befassen. Dazu komme die Untersuchung der Produktion, der Transporte und des Warenumsatzes, um die Größe der Gesamtumsätze und deren Einfluß auf die Preise festzustellen. Weitere Fragen haben sich mit der Versorgung der Welt mit Nahrungsmitteln und anderen Massenkonsumartikeln sowie den Faktoren, die die Konsumkraft der Bevölkerung beeinflussen, zu beschäftigen.

Als Mittel zur Abhilfe werde die Kommission zu erwägen haben, wie die Veränderungen in der Kaufkraft des Geldes zu verhindern wären, etwa durch Geld- und Bankgesetzgebung, und sodann, wie die Gesamtkaufkraft der Löhne dadurch gesteigert oder erhalten werden könne, daß man die Unterernährung bekämpfe und die Abnahme der industriellen Leistungsfähigkeit verhüte.

Vollständiger als aus den Meldungen der amerikanischen Blätter sind die Absichten des Professors Fisher aus einem im Jahre 1911 erschienenen Werke zu ersehen, worin er seine Gedanken über die Ursachen der Teuerung und seine Vorschläge für eine internationale Abhilfe ausführlich vorgetragen hat. Das Werk hat den Titel »Die Kaufkraft des Geldes« (The purchasing power of money, New York, Macmillan) und drückt also schon darin den leitenden Gedanken aus, daß die Preissteigerungen als ein Fallen der Kaufkraft des Geldes anzusehen seien. In der Tat will das ganze Fishersche Buch nachweisen, daß die Preise infolge der großen Zunahme des umlaufenden Geldstoffquantums und der damit verbundenen Minderung der Kaufkraft gestiegen sind und daß daher die wirtschaftspolitischen Gegenmittel in einer internationalen Geldgesetzgebung und künstlichen Regulierung des Geldwertes gesucht werden müssen.

Der Gedanke, daß die in den letzten zwanzig Jahren so außerordentlich gewachsene Goldproduktion der Welt[1]) den Wert des Goldes herabgesetzt haben müsse, was sich in der Erhöhung der Warenpreise ausdrücke, ist nicht neu und in den Erörterungen über die Teuerung häufig anzutreffen, allerdings ohne daß ein ernsthafter Beweis versucht wird. Er scheint vielfach als selbstverständliche Folge des Gesetzes von Angebot und Nachfrage angenommen zu werden. Indes liegen beim Gold die Dinge doch etwas anders als bei anderen Waren. Das neuproduzierte Gold befriedigt nicht allein den vorliegenden Bedarf an Geldstoff, sondern konkurriert mit dem seit Jahrtausenden aufgehäuften Goldbestand, dessen Menge das jeweils produzierte Quantum gewaltig überwiegt. Nimmt man mit dem amerikanischen Münzdirektor den Weltgoldbestand für Ende 1909 mit 6294 Millionen Dollars an, so hat selbst die Rekordgoldproduktion des Jahres 1910, wenn man den Konsum mit einem Drittel berücksichtigt, den Bestand noch nicht um 5 Prozent vermehrt. Von der jährlich auf den Markt gebrachten Goldmenge kommt nämlich ein immer größerer Teil, der vom industriellen und Luxusbedarf konsumiert wird, für die Geldverwendung in Wegfall (der Goldkonsum der Welt wird für 1910 auf 176·6 Millionen Dollars, d. i. fast ein Drittel der Produktion geschätzt). Ein höchst wichtiges Faktum ist, daß die leichtere Goldbeschaffung einen Goldabfluß nach Ländern ermöglicht hat, die vordem einen Goldumlauf nicht besaßen. Ägypten, Argentinien, vor allem aber Britisch-Indien haben in den letzten Jahren höchst beträchtliche Goldquantitäten bezogen und zurückbehalten, die mithin für die Geldzirkulation der alten Kulturländer nicht weiter in Betracht kommen. Britisch-Indien allein, früher ein Land der reinen Silbercurrency, nimmt seit 1909 von Jahr zu Jahr beträchtlichere Goldquantitäten in Barren und Sovereigns auf, hat im Jahre 1911 fast 21 Millionen Pfund Sterling Gold importiert, d. h. mehr als ein Fünftel der gesamten Weltproduktion; die Londoner Metallhändler sagen auch für das laufende Jahr außerordentlich große Goldexporte nach Indien voraus.[1]) Angesichts dieser Tatsachen kann man nicht gut von einer Goldinflation sprechen; jedenfalls hat sie nicht verhindert, daß Amerika im Jahre 1907 eine kolossale Geldkrise durchmachte und alle Mittel aufwenden mußte, um aus dem Ausland Bargeld an sich zu ziehen, und daß im letzten Herbst die Kriegsfurcht der französischen Kapitalisten und die damit verknüpfte Mobilisierung der französischen Guthabungen in Deutschland und noch mehr in Österreich gezeigt hat, wie knapp das Goldfundament ist, auf dem das Kreditgebäude in diesen Ländern aufgebaut ist.

Nähme man als richtig an, daß der Goldzufluß bezüglich seiner Wirkungen auf den Goldwert mechanisch nach Angebot und Nachfrage gewürdigt werden müsse, so bliebe doch noch zu prüfen, ob denn der Bedarf der Weltwirtschaft an Zirkulationsmitteln sich nicht gleichfalls entsprechend entwickelt habe. Es ist klar, daß wenn diese Entwicklung etwa mit der Zunahme der Goldproduktion Schritt gehalten hat, eine Goldentwertung selbst nach der Logik der Quantitätstheoretiker nicht stattgefunden haben kann. Es ist nun in der Tat leicht zu zeigen, daß die weltwirtschaftlichen Vorgänge, die durch den Goldumlauf und die darauf gegründeten Anweisungen (Noten, Schecks und Wechsel) vermittelt werden, in einem Tempo zugenommen haben, das hinter dem der Goldzuflüsse nicht nur nicht zurückbleibt, sondern es sogar beträchtlich übertrifft. Es lassen sich natürlich alle durch Geld und dessen Surrogate vollzogenen Geschäfte nicht fassen; aber auf ihre Gesamtzunahme läßt sich aus zahlenmäßig erfaßbaren charakteristischen Verkehrsvorgängen schließen. Solcher sind einige im nachstehenden zusammengestellt.

Legt man die gangbare Schätzung der Weltgoldbestände (sie werden meist zu gering veranschlagt) für 1900 zu grunde, so gelangt man dazu, für das Jahrzehnt bis 1910 eine Zunahme des gelben Zirkulationsmetalls um 20—25 Prozent anzunehmen. Wie hat sich im gleichen Zeitraum der Verkehr entwickelt? Es stieg:

		Prozent
die Länge der Eisenbahnen der Erde von 790.000 auf 1,007.000 *km*	d. i. um	27·5
der Schiffsverkehr der 7 größten europäischen Häfen[2]) von 60·6 auf 83·3 Millionen Netto-Registertonnen	» »	37·5
die Welthandelsflotte von 29·04 auf 41·91 Millionen Netto-Registertonnen	» »	44·3
der Spezialhandel der 12 wichtigsten Handelsländer der Welt[3]) in der Einfuhr von 33.589 auf 51.961 Millionen Mark	» »	54·7
derselbe in der Ausfuhr von 29.994 auf 45.147 Millionen Mark	» »	50·5
die Weltproduktion von Kupfer von 485.000 auf 853.000 *t*	» »	75·9
die Weltproduktion von Kohlen von 771·1 auf 1152 Millionen *t*	» »	49·4

[1]) Sie belief sich:

1890	auf	118·8	Millionen	Dollars
1895	„	198·8	»	»
1899	»	306·7	»	»
1900 (Krieg in Südafrika)	»	254·6	»	»
1905	»	380·3	»	»
1909	»	454·4	»	»
1910	»	469·4	»	»
1911	»	473·4	»	»

[1]) Von 1. Januar bis 21. Februar l. J. sind aus London mehr als 6·2 Millionen Pfund Sterling nach Indien verschifft worden — d. i. viel mehr als das in London angekommene afrikanische Gold. Dazu kommen Goldversendungen aus ägyptischen Beständen.

[2]) London, Cardiff, Liverpool, Hamburg, Rotterdam, Marseille uud Antwerpen.

[3]) Großbritannien, Deutschland, Vereinigte Staaten, Frankreich, Holland, Belgien, Österreich, Rußland, Italien, Schweiz, Argentinien und Japan.

	Prozent
die Weltproduktion von Eisenerzen von 89 auf 140 Millionen metr. Tonnen . . . . d. i.	um 57·0
die Produktion von Roheisen in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Deutschland von 31·3 auf 52·2 Millionen *t*	» » 67·1

Diese Zahlen bedürfen keines Kommentars. Sie zeigen, daß der Verkehr weit stärker gewachsen ist als der monetäre Vorrat. Man kommt zu ähnlichen Resultaten, wenn man jene Länder für sich betrachtet, in denen eine beträchtliche Zunahme des Goldumlaufes stattgefunden hat. Nach den Schätzungen der englischen Münze ist der Goldumlauf in Großbritannien 1903 bis 1910 von 100 auf 113 Millionen Pfund Sterling, also um 13 Prozent gestiegen.[1]) In dem gleichen Zeitraume haben zugenommen:

	Prozent
der Londoner Clearing-Verkehr	um 45·5
der Warenimport	» 25·0
der Warenexport	» 48·3
die Zahl der beförderten Postsachen	» 22·6
die Zahl der Postkollos	» 30·1
die Kohlenförderung (*t*)	» 14·8
die Roheisengewinnung (*t*)	» 14·6
die Bevölkerung	» 7·3
die Zahl der auf den Eisenbahnen beförderten Personen .	» 9·2

Die Geschäfte und der Warenumsatz haben in England also unzweifelhaft stärker zugenommen als der Goldumlauf.

Besonders auffallend ist die Zunahme des Goldumlaufes in den Vereinigten Staaten von Amerika. Ein noch nie dagewesener Strom des gelben Metalls ergießt sich in die Keller des nordamerikanischen Schatzamtes, welches für das eingelieferte Gold — das es seit dem vorigen Jahre nicht mehr ausprägen muß, sondern in Barren belassen darf, um den Goldexport nicht zu erschweren — Goldzertifikate, die jederzeit eingelöst werden, ausgibt. Der Umlauf von Gold und Goldzertifikaten ist 1900 bis 1910 von 811·5 auf 1393·7 Millionen Dollars gestiegen. Bemerkenswerterweise hat aber die gewaltige Zunahme des metallischen Currency nicht gehindert, daß gleichzeitig der Banknotenumlauf von 300·1 auf 690·8 Millionen Dollars gewachsen, sich also mehr als verdoppelt hat. Während der Goldumlauf sich um 71·7 Prozent vermehrte, haben gleichzeitig zugenommen:

	Prozent
der Clearing-Verkehr	um 100·0
das Kapital der Nationalbanken	» 59·2
die Depositen	» 111·0
der Warenimport	» 83·2
die Zahl der auf den Eisenbahnen beförderten Personen[2])	» 54·5
die Tonnenzahl der Eisenbahnfrachten[2])	» 43·8
der Schiffs-Tonnengehalt	» 54·6
die durch den St. Mary-Kanal gegangenen Schiffstonnagen	» 123·4
die Zahl der ausgegebenen Postwertzeichen	» 123·1
die Zahl der Sparkasseneinleger	» 49·7
die Kohlenproduktion (*t*)	» 86·0
die Roheisengewinnung (*t*)	» 97·8

Die Wirtschaftsverhältnisse der Union entwickeln sich eben in ganz außerordentlicher Progression und hierfür ist ein gesteigerter Bargeldumlauf notwendig, der aber anderseits auch seinerseits zu dieser Entwicklung beitragen mag. Da der Export nicht in gleichem Verhältnis zunimmt (33·1 Prozent), die Ausfuhr von Nahrungsmitteln stark zurückgegangen ist (1900—1910 von 227·3 auf 109·8 Millionen Dollars), so müßte es sehr merkwürdig sein, daß ein Land, in dem für den Kopf der Bevölkerung mehr Gold umläuft als in so hochentwickelten Kulturländern der alten Welt wie Deutschland, England, Belgien u. a. m., nicht Gold zur Tilgung seiner auswärtigen Verbindlichkeiten abgibt. Dies erklärt sich eben aus dem rapiden kommerziellen und industriellen Fortschritt der Union, dem raschen Wachsen seiner städtischen Bevölkerung, der Einbeziehung des agrarischen Westens in das Handels- und Kreditgetriebe. Würde der mächtig gewachsene amerikanische Goldumlauf die Kaufkraft des Goldes herabgesetzt haben, so müßte es nach allgemeinem wirtschaftlichen Gesetz in Ländern abfließen, wo es geschätzter ist. Es wird aber festgehalten, weil es vom Wirtschaftskörper gebraucht wird.

»In dem Maße, in welchem eine Volkswirtschaft entwickelt ist, hält sie auch im Vergleich mit weniger entwickelten Nationen eine größere absolute Quantität edler Metalle in ihrer Zirkulation fest. Das Metall geht dahin, wo es die größte Verwendbarkeit hat und seine Funktionen als Geld am besten verrichten kann.« (Dühring.) Selbst die außerordentlichen Kreditanspannungen und Bargeldmobilisierungen des letzten Herbstes, die in Österreich trotz geschickter Devisenpolitik ein Goldagio erzeugten, haben keine amerikanischen Goldabgaben zu veranlassen vermocht — das deutlichste Zeichen dafür, daß die nordamerikanische Wirtschaft den starken Geldumlauf braucht und von einem Sinken des Wertes des Goldes — das man doch damals in Europa so gern genommen hätte — nicht die Rede sein kann.

Die Gründe der amerikanischen Teuerung liegen, wenn man von den künstlichen Preisbeeinflussungen durch die Trusts und ähnliche Veranstaltungen zunächst absieht und besonders die Nahrungsmittel ins Auge faßt, anderswo, nämlich in der Überflüglung der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit durch die Bevölkerungszunahme und den städtischen Bedarf in der Union. Die Gesamtbevölkerung ist 1900 bis 1910 um 21·3 Prozent gewachsen, die städtische Bevölkerung wuchs aber im gleichen Zeitraum um 38·3 Prozent, die der 55 Großstädte von mehr als 100.000 Einwohnern um 32·5 Prozent. Von der Bevölkerung waren städtisch, d. h. bewohnten Städte von mehr als 2500 Einwohnern, 1890: 36·1 Prozent, 1900: 40·5 Prozent, 1910: 46·3 Prozent. Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten richtet sich eben nicht mehr wie ehedem in die Agrikulturgebiete der Union, sondern immer überwiegender in die Städte und die Industriebezirke.

Wie steht es nun demgegenüber mit der landwirtschaftlichen Produktion? In dem gleichen Jahrzehnt haben sich die Schlachtviehbestände in der Union beträchtlich vermindert. Die Stückzahlen gingen zurück:

beim Rindvieh	von 67·72	auf 61·23 Mill.,	d. i. um	9·5	Prozent
bei den Schafen	» 61·50	» 51·81 »	» » »	15·7	»
» » Schweinen	» 62·87	» 58·00 »	» » »	7·7	»

Solche Verhältnisse erklären das Steigen der Fleischpreise, selbst wenn man von dem organisierten Vorgehen der Schlächtereigesellschaften absieht, zur Genüge. Dabei hat, bei der herrschenden Prosperität der Industrie und der Zunahme der Kaufkraft der Massen, der durchschnittliche Fleischkonsum zugenommen; er betrug 1904: 94·31 lbs., 1909: 99·55 lbs. pro Kopf, obwohl im gleichen Zeitraum die Fleischpreise um 34·3 Prozent stiegen. In dieser Zeit sank der Schlachtviehbestand auf den Farmen, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, von 2·20 auf 1·77 Stück.

In derselben Periode ging ferner die Grundfläche, die dem Anbau der fünf Hauptnahrungsmittel (Weizen, Mais, Kartoffel, Bataten und Reis) gewidmet war, von 151·32 auf 147·55 Millionen Acres, d. i. um 2·5 Prozent zurück. Am meisten ist von diesem Rückgang der Weizenanbau betroffen, er sank um 15·8 Prozent.

Der Bevölkerungszunahme um 21·3 Prozent gegenüber stieg im gleichen Zeitraum

die Zahl der Farmen von 5,737.000 auf 6,340.000, d. i. um 10·5 Prozent,

das Gesamtareal der Farmen von 838·6 auf 873·7 Millionen Acres, d. i. um 4·2 Prozent,

das unter Kultur befindliche Land von 414·5 auf 478·5 Millionen Acres, d. i. um 15·4 Prozent.

[1]) Es ist interessant, daß das Land, wohin der größte Teil der gesamten Goldproduktion fließt und auf dessen Goldumlauf nicht bloß sein eigenes Kreditsystem, sondern auch das eines sehr großen Teiles der übrigen Welt basiert ist, in einem Zeitraum, in dem der gesamte Goldbestand um etwa 20 Prozent zugenommen hat, den seinigen nur um 13 Prozent vergrößert hat. Das Gold behauptet sich eben nicht im Umlauf von Ländern, deren Verkehr relativ gesättigt ist, sondern fließt nach bekannten Gesetzen dorthin, wo es relativ nötiger und daher gesuchter ist. Daher der oben erwähnte Goldabfluß nach Indien etc.

[2]) Bis 1909.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Wert des Ackerbodens enorm gestiegen ist; er wuchs, ohne Rücksicht auf Gebäude und Gerätschaften, in dem Jahrzehnt von 13·1 auf 28·4 Milliarden Dollars, was durchschnittlich eine Wertsteigerung von 107·7 Prozent pro Acre bedeutet. Die ausgelegten Löhne der Farmarbeiter stiegen in dieser Zeit von 357·4 auf 645·6 Millionen Dollars, d. i. um 80·6 Prozent. Diese Ziffern illustrieren die durch die Bevölkerungszunahme und den steigenden heimischen Konsum ermöglichte bessere Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte und die damit gegebene Rentabilität der Landwirtschaft.

Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß die Verhältnisse Nordamerikas, das ehedem ein so wichtiger Verkäufer von Nahrungsmitteln auf dem Weltmarkt gewesen ist, auch international von wichtigen Konsequenzen sein mußten.

Resumieren wir: Die große Zunahme der Goldproduktion ist immer noch hinter der Zunahme des Verkehrs, insbesondere des internationalen Handels zurückgeblieben, selbst wenn man den Goldabfluß in Länder, die vordem keinen Goldumlauf besaßen, nicht berücksichtigt. Die Teuerung kann also ihren Grund nicht in einem Sinken der Kaufkraft des Goldes haben, selbst wenn man die Theorie von der Bedeutung der Geldquantität für die Preise annehmen wollte. Das Steigen der letzteren in den einzelnen Ländern hat stets spezielle Gründe, die aber infolge des Weltverkehrs international wirken müssen.

In einem zweiten Artikel wollen wir uns mit den Ideen und praktischen Vorschlägen des Professors Fisher, die allem Anscheine nach in den nächsten Diskussionen eine Rolle spielen werden, näher beschäftigen.

DER BERGARBEITERSTREIK IN ENGLAND.

λ. Die Bemühungen der englischen Regierung zur Erzielung einer Verständigung zwischen den Kohlengrubenbesitzern und den Bergarbeitern sind allen Erwartungen zuwider ohne Erfolg geblieben. Obwohl sich ein namhafter Teil der Arbeitgeber für die grundsätzliche Annahme des geforderten Minimallohnes aussprach, scheiterten die Einigungsversuche einerseits an der ablehnenden Haltung der Grubenbesitzer in Südwales, die vor Ablauf des geltenden Lohnübereinkommens keinerlei Konzessionen gewähren wollen, anderseits an dem Festhalten der Arbeiter an der von ihnen aufgestellten fixen Minimallohnskala unter Ablehnung der von den Grubeneignern geforderten Garantien oder Kautionen für entsprechende Arbeitsleistungen.

Die Forderung eines Minimallohnes im englischen Kohlenbergbau datiert schon länger als zwanzig Jahre zurück. Sie entwickelte sich allmählich aus der sogenannten »gleitenden Lohnskala«. Die »sliding scale«, die 1875 in South Wales, 1877 im Revier von Durham und 1878 in jenem von Northumberland eingeführt wurde, regelte die Arbeitslöhne automatisch nach den Kohlenpreisen. Durch diese Art der Lohnregulierung, die sich auch eine Zeitlang sehr gut bewährte, glaubte man ursprünglich, die Lohnfrage im Kohlenbergbau definitiv gelöst zu haben. Schon in den Achtzigerjahren jedoch zeigten sich die Mängel des Systems; ein kontinuierlicher Fall der Kohlenpreise bewirkte ein stetes Sinken der Löhne, und zwar in einem solchen Maße, daß die Arbeiterschaft, vorerst jene in Yorkshire, gegen die gleitende Lohnskala Stellung nahm, indem sie die Festsetzung einer unteren Grenze forderte, unter welche die sliding scale die Löhne nicht drücken dürfe. Es sei nicht in Ordnung, wurde argumentiert, daß die Löhne ausnahmslos sich nach den Preisen der Kohle zu richten hätten, in erster Linie müßte jedem Arbeiter ein ausreichender »living wage« gesichert werden; nötigenfalls sollten dann die Kohlenpreise sich nach den Löhnen richten, aber nicht umgekehrt. Die gleitende Lohnskala fiel und einige Jahre hindurch wurden die Löhne in fallweisen Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern festgesetzt. Nach dem Streik von 1893 kam man über eine neue Methode der Lohnbestimmung überein, die bis heute in Kraft blieb. Es wurde ein Einigungsamt errichtet, das die Löhne festzusetzen hat, und zwar in der Hauptsache nach dem jeweiligen Preis der Kohle, jedoch mit zwei wichtigen Modifikationen: einerseits wurde den möglichen Schwankungen eine unterste und oberste Grenze gezogen, anderseits wurde das Einigungsamt ermächtigt, auch andere Faktoren, als lediglich den Kohlenpreis, bei Bestimmung der Lohnhöhe in Betracht zu ziehen, wie z. B. den Umfang der Produktion und die allgemeine Marktlage. Auf dieses Übereinkommen ist es zurückzuführen, daß die Löhne in den englischen Kohlenrevieren noch gegenwärtig auf Grund der alten gleitenden Lohnskala bestimmt werden: Die Löhne dürfen nicht unter 35 Prozent der Lohnskala vom Jahre 1888 und nicht 60 Prozent darüber betragen und das Maximum der einzelnen Lohnänderung soll 5 Prozent nicht übersteigen. Dieser Grundsatz gilt für die sogenannte »Federated Area«, auf die das Übereinkommen Bezug hat, nämlich die wichtigsten englischen Distrikte ohne Südwales und Schottland.

Die Lohnbewegung, die zu dem gegenwärtigen Konflikt führte, begann mit der von der Arbeiterschaft aufgeworfenen Unterscheidung zwischen dem konzedierten Minimallohnsatz und einem nicht garantierten Minimalverdienst, welch letzterer vorerst für jene Arbeiter beansprucht wurde, die an schwer zu bearbeitenden oder weniger ergiebigen Plätzen der einzelnen Gruben beschäftigt sind. Im Herbst vorigen Jahres hat die Federation der Bergarbeiter das Postulat eines Mindestlohnes, der ursprünglich nur für die an »abnormal places« beschäftigten Häuer gefordert wurde, für alle Arbeiter aufgestellt. Die Vertreter der Arbeiter formulierten in der letzten Konferenz, die am 29. Februar stattfand, ihre Forderungen folgendermaßen:

1. Für die einzelnen Distrikte sollen folgende Häuerlöhne als Mindestlöhne fixiert werden: Yorkshire 7 sh. 6 d, Lancashire 7 sh., Midland Federation 6 und 7 sh., Derbyshire 7 sh. 1/2 d und 7 sh. 6 d, Nottinghamshire 7 sh. 6 d, Nordwales 6 sh., Leicestershire 7 sh. 2 d, Süd-Derbyshire 6 sh. 6 d, Somerset 4 sh. 11 d, Bristol 4 sh. 11 d, Schottland 6 sh., Südwales 7 sh. 1 1/2 d und 7 sh. 6 d, Northumberland 6 sh. und 7 sh. 2 d, Durham 6 sh. 1 1/2 d, Cumberland 6 sh. 6 d, Cleveland 5 sh. 10 d, Forest of Dean 5 sh. 10 d.
2. Der Minimallohn für andere Akkordarbeiter als Häuer soll von den einzelnen Distrikten fixiert werden, und zwar annähernd in der Höhe der gegenwärtigen Löhne.
3. Kein untertags beschäftigter Arbeiter soll weniger als 5 sh. für die verfahrene Schicht erhalten, ausgenommen in den Revieren von Somerset, Bristol und Forest of Dean.
4. Ebenso sollen Minimallöhne für die untertags beschäftigten, im Taglohn stehenden Arbeiter distriktweise fixiert werden, doch nicht unter 5 sh. pro Tag für erwachsene Arbeiter.
5. Schließlich sind auch für jugendliche Arbeiter distriktsweise Minimallöhne festzulegen, und zwar nicht unter 2 sh. pro Tag, mit Ausnahme der Distrikte von Somerset, Bristol und Forest of Dean.

Aus der Rede, die Mr. Asquith in der letzten Delegiertenkonferenz im Foreign Office hielt, geht hervor, daß die englische Regierung sowie die überwiegende Majorität der Grubenbesitzer mit dem Grundsatze des Minimallohnes einverstanden ist. Was jedoch abgelehnt wird, sind die oben mitgeteilten festen Minimallohnsätze, hinsichtlich welcher der Premierminister eine Verhandlungsmöglichkeit »a reasonable latitude of discussion« forderte. Das Prinzip des Minimallohnes soll eventuell

im Wege der Gesetzgebung Anerkennung und Durchführung finden, wenn die neuerlich aufgenommenen Verhandlungen nicht zu einer Beilegung des Konfliktes führen.

Seit 1. März ruht nunmehr die Kohlenförderung in England. Über eine Million Bergarbeiter stehen im Ausstand. Die Zahl der Streikenden wird täglich durch Arbeiter vermehrt, die durch Betriebseinstellungen infolge von Kohlenmangel zum Feiern gezwungen sind, Bahn- und Schiffahrtsverkehr erfahren fortgesetzte Reduktionen und bei längerer Dauer des Streiks lassen sich die Konsequenzen für die englische Volkswirtschaft kaum absehen.

Eine länger währende Lahmlegung der englischen Industrie könnte unter Umständen zu erheblichen Verschiebungen auf dem Weltmarkte führen. Deutschland rüstet sich, die konkurrierende englische Kohle dauernd aus dem eigenen und womöglich aus neutralen Märkten zu verdrängen, indem die deutschen Kohlenwerke langfristige Abschlüsse in den umstrittenen Gebieten zu machen suchen, und die internationale Konkurrenz wird auch eine kurze Ausschaltung des englischen Wettbewerbes auf dem Gebiete des Exportes von Industrieerzeugnissen womöglich zu dauerndem Vorteile auszunützen suchen.

Handelsmuseum.

Exportförderung in Frankreich. Die Entwicklung des französischen Außenhandels im letzten Jahrzehnt hat die kommerziellen Kreise Frankreichs mit lebhafter Besorgnis für die künftige Gestaltung der französischen Volkswirtschaft erfüllt. Noch im Jahre 1905 hielt die Ausfuhr mit ca. $4^3/_4$ Milliarden Francs der Einfuhr ziemlich die Wage. Seit dieser Zeit ist die Einfuhr rapid gestiegen und betrug im Jahre 1911 ca. 8 Milliarden, während die Ausfuhr nur äußerst langsam folgte und im Jahre 1910 erst die Höhe von ca. 6 Milliarden erreichte. Das Jahr 1911 gestaltete sich noch ungünstiger, indem die Ausfuhr um 61,728.000 Francs gegenüber der des Jahres 1910 zurückblieb.

Diese Entwicklung der französischen Ein- und Ausfuhr war wohl auch der Anlaß, daß bei dem Kongreß der französischen Handelskammern im Auslande, welcher im Jahre 1910 zu Brüssel abgehalten wurde, von der französischen Handelskammer in Buenos Aires ein Antrag eingebracht wurde, welcher die Abhaltung eines nationalen Kongresses zur Verteidigung und Förderung des französischen Außenhandels (»pour la défense et le développement du commerce exterieur«) bezweckte.

Das permanente Komitee der Vereinigung der Handelskammern leitete sofort die nötigen Schritte ein, um den Kongreß zur Durchführung zu bringen. Die Handelskammer in Paris übernahm die Führung, und in einer Versammlung, welche am Sitze dieser Kammer am 31. Mai 1911 unter dem Vorsitz des Handelskammerpräsidenten Charles Legrand abgehalten wurde, wurde von dem Präsidenten der vereinigten Handelskammern im Auslande, dem Vorsitzenden der französischen Handelskammer in Barcelona, M. Gès, ein detailliertes Exposé vorgelegt. Als Termin des Kongresses wurde der Juni 1912 festgesetzt.

Die wichtigsten Fragen, welche auf diesem Kongreß zur Behandlung kommen sollen, sind folgende:

Verbesserung der Vertretung und kommerziellen Organisation im Ausland; Organisierung langfristiger Kredite für den Exporthandel; Entwicklung der Schiffahrtslinien nach Südamerika, dem äußersten Osten und Algier, Tunis und Marokko; Studium der französischen Verkehrswege (Eisenbahnen und Schiffahrt) zwischen Marseille, Lyon und Genf; handelspolitische Beziehungen der Kolonien mit dem Mutterlande; Organisierung des gewerblichen Unterrichtes zu dem Zwecke, um die Überlegenheit der französischen Erzeugnisse aufrecht zu erhalten und ein entsprechendes Personal tüchtiger Vertreter im Auslande heranzubilden; Militärdienst der Franzosen im Auslande.

Dem Organisationskomitee gehören nebst den Präsidenten der französischen Handelskammern im In- und Auslande Minister wie Paul Delombre, Paul Doumer, Etienne, ferner eine Anzahl Senatoren und Abgeordnete, der Gouverneur der Banque de France Pollain, der bekannte Nationalökonom und Professor am Collège de France Leroy-Beaulieu, sowie viele auf dem Gebiete des Handels und der Industrie hervorragende Persönlichkeiten an. Das Komitee hat sich inzwischen in einem Aufrufe, der die Bedeutung des Exportes für die französische Volkswirtschaft in ausführlicher Weise behandelt, an alle Korporationen und Vereinigungen, welche an dem Kongresse interessiert sind, mit der Einladung zur Mitwirkung gewendet.

Die Kommissionen zur Vorbereitung der am Kongreß zu behandelnden Fragen sind bereits konstituiert. Es obliegt ihnen die Aufgabe, das Informationsmaterial zu sammeln, die Meinungen über die einzelnen Gegenstände klarzustellen und dem Kongreß entsprechende Anträge zu unterbreiten. Über den Verlauf des Kongresses wird seinerzeit noch näher berichtet werden.

Eine schwimmende französische Ausstellung. Kürzlich sind Programm und Reglement der »Société Nationale des Expositions Flottantes des Produits Français« erschienen. Die erste Fahrt des Ausstellungsschiffes soll nach den Häfen des Atlantischen Ozeans gehen und die Städte Quebeck, Montreal, Boston, New York, Philadelphia, New Orleans, Havanna, La Guayra, Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Aires, Madeira und Lissabon berühren. In jedem dieser Häfen wird ein Aufenthalt von 2 bis 14 Tagen genommen, während dessen die französischen Erzeugnisse zur Schau gestellt werden. Diese Fahrt wird, dem »Echo« zufolge, voraussichtlich im Juni dieses Jahres von Havre aus angetreten werden und etwa 8 Monate dauern; über den Beginn der zweiten Reise, die von Marseille nach Ostasien, Australien und Südafrika führen soll, ist noch nichts bekannt. Das luxuriös ausgestattete Ausstellungsschiff, ein Dampfer von großer Tonnenzahl, soll Platz für ungefähr 900—1000 laufende Meter von Glasschränken und Ausstellungsständen bieten, die für die erste Reise zum Preise von 1500 bis 2500 Francs, für die zweite Reise von 2000 bis 3000 Francs pro *m* vermietet werden. Auf dem Schiff ist ferner Vorsorge getroffen zur Unterbringung einer Anzahl von Vertretern der Aussteller und solcher Geschäftstreibenden, die — ohne sich an der Ausstellung zu beteiligen — die Gelegenheit benützen wollen, um in den besuchten Häfen neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Auch für Touristen wird Platz vorhanden sein. Die Besucher des Ausstellungsschiffes werden außer der Ausstellung ein mit allen Erzeugnissen französischer Tafelkunst ausgestattes Restaurant, Café und Bar vorfinden, Konzerte, kinematographische und andere Vorführungen sowie Vorträge genießen können und von sprachkundigen Führern über alle Schaustücke orientiert werden.

Zollgesetzgebung.

Marokko. (Zollfreie Zulassung von Emballageartikeln und Mustern.) Das Comité des Douanes hat ein neues Reglement betreffend die temporäre zollfreie Zulassung verschiedener Artikel herausgegeben. Demzufolge können in Marokko zollfrei importiert werden:

Leere Säcke zur Verpackung von zum Exporte bestimmtem Getreide, Gemüse, Salz und anderen Rohstoffen.

Packleinwand zur Emballage von Wolle etc.

Leere Kisten und Kistenbrettchen zur Verpackung von Eiern, Fischen, Obst etc.

Holzwolle für die Verpackung von Eiern.
Leere Blechschachteln (Weißblechbüchsen) zur Emballage von Fischen, Obst, Gemüse und Konserven.
Leere Holz- und Eisenfässer für Weine, Öle, Fische u. s. w.
Leere Flaschen für Mineralwässer etc.
Eisenreifen zur Verstärkung der zum Exporte bestimmten Kolli.
Bindfaden zur Verschnürung von Häuten etc.
Öl zur Fabrikation von zum Export bestimmten Konserven.
Muster, die von Handelsreisenden eingeführt werden.

Schweiz. (Einhebung von Verzugszinsen bei Zollzahlungen.) Zufolge eines am 1. Februar 1912 in Kraft getretenen Bundesratsbeschlusses unterliegen zum Transit abgefertigte Waren, die zum Verbrauch in der Schweiz bestimmt werden, für welche aber eine Barhinterlage nicht geleistet ist, bei der Einfuhrverzollung einem Verzugszinse für die nachträgliche Zollentrichtung. Ausgenommen sind die vom Eintrittszollamt mit Geleitschein direkt nach einem Zollamt im Innern oder einem anderen Grenzzollamt abgefertigten Sendungen, welche daselbst innerhalb der Frist von sechs Tagen nach Ankunft zur Einfuhrverzollung angemeldet werden. Wird eine mit Geleitschein abgefertigte Ware jedoch erst nach dieser sechstägigen Frist zur Einfuhrverzollung gebracht, so ist der Verzugszins für die ganze Frist seit Ausstellung des Geleitscheines zu erheben.

Der Verzugszins ist ebenfalls zu berechnen für Waren, die bei der Einfuhr zur Freipaßabfertigung angemeldet, nachträglich aber zum Verbrauch in der Schweiz bestimmt werden, wenn der Zollbetrag nicht durch Barhinterlage sichergestellt wurde.

Auch bei anderen Interimsabfertigungen, insbesondere bei provisorischen Verzollungen, bei welchen der Zoll nicht hinterlegt, sondern verbürgt wurde, ist anläßlich der definitiven Verrechnung des Zollbetreffnisses der Verzugszins zu erheben, ausgenommen in Fällen, wo die provisorische Verzollung vom abgefertigten Zollamt wegen Zweifel über die Tarifanwendung oder auf Veranlassung der vorgesetzten Behörden angeordnet worden ist.

Im Postverkehr wird bei der Verbuchung von Transitscheinen ein Verzugszins nicht erhoben.

Der Verzugszins beträgt 1 Promille des Zollbetrages pro Woche. Bruchteile unter einer Woche werden für eine volle Woche, das Jahr zu 52 Wochen gerechnet. Der Tag der Abfertigung wird nicht gezählt.

Verzugszinse, die den Betrag von 10 Rp. nicht erreichen, sind nicht zu beziehen. Bruchteile von 5 Rp. werden nach oben abgerundet, z. B. von 12 auf 15, von 18 auf 20 Rp.

Vereinigte Staaten von Amerika. (Zolltarifentscheidungen.) Fettdichtes Papier, das vorwiegend zum Einpacken von Schmalz und anderen Fettstoffen verwendet wird, ist nicht als »Onionskin« nach § 413 des Tarifs mit 3 Cents für 1 Pfund und 15 Prozent des Wertes, sondern nach § 411 mit 2 Cents für 1 Pfund und 10 Prozent des Wertes zu verzollen.

»Juwelierarbeiten«, die nicht aus Gold oder Platin bestehen, sind nach § 448 mit 60 Prozent des Wertes zu verzollen.

Lederbehälter mit einer Auswahl von Werkzeugen — Schraubenzieher, Säge, Feile und kleine Klingen, für deren Gebrauch ein einziges Heft hinreicht — sind nicht nach § 452 des Tarifs als Reisebesteck mit 50 Prozent des Wertes, sondern, als lediglich für den Zufallsgebrauch zusammengestellt und bestimmt, nach § 199 des Tarifs mit 45 Prozent des Wertes als Metallwaren zu verzollen.

»Kunstseide«, in der rohesten Form, für Zwirnerei, genau der einfachen Naturseide entsprechend, wie sie vom Kokon gelöst ist, wird nach § 405 des Tarifs mit 45 Cents für 1 Pfund, mindestens jedoch mit 30 Prozent des Wertes verzollt. Ausschlaggebend ist, daß es sich um Pelseide, nicht um Tramseide handelt.

Kleine, halbkugelförmige Isolatoren aus Glas, dem im flüssigen Zustand Bernsteinfarbe zugesetzt ist, sind nach § 98 des Tarifs als farbige Glaswaren mit 60 Prozent des Wertes zu verzollen.

Flintsteine, in runde Stücke geschnitten, mit geschliffener Außenfläche, zur Herstellung von Schmirgelpapier, sind nach § 95 des Tarifs mit 35 Prozent des Wertes zu verzollen.

Künstliche Blumen, Blätter und Gräser, welche durch die Verwendung von Draht bei ihrer Zusammensetzung eine neue Form, neue Gestalt und neuen Namen erhalten haben, sind als Metallwaren zu verzollen.

Handelspolitisches.

Die Zolltarifrevision in den Vereinigten Staaten. Der vom Repräsentantenhause angenommene demokratische Entwurf, betreffend die Revision der Zolltarifgruppe Chemikalien und Drogen, enthält unter anderem folgende Bestimmungen: Säuren, Kupfersulfat, Borax, Kohlenteer, Eisensulfat, Schwefel in allen Formen, Strychnin, Talkum sowie alle Drogen aus Rinden, Bohnen, Beeren, Früchten, Wurzeln und getrockneten Fasern im rohen Zustande werden auf die Freiliste gesetzt. Die wertvolleren, beziehungsweise die bearbeiteten Drogen dieser Art unterliegen einem Zoll von 10 Prozent vom Werte gegen 12·44 bisher. Dagegen werden verschiedene Artikel, die bisher zollfrei waren, nunmehr tarifiert. Darunter befinden sich schwarzer Pfeffer, Ingwer, Zimt und andere Gewürze, die 1 Cent pro Pfund bezahlen sollen. Der Zoll auf Gewürznelken soll 2 Cents pro Pfund betragen. Medizinalwurzeln und Kräuter, darunter Süßholz- und Sassaparillawurzeln, sollen einem Zoll von $^1/_4$ Cent pro Pfund unterworfen werden, Indigo und roher Kampfer einem solchen von 3 Cents pro Pfund. Andere Artikel, die bisher zollfrei waren und jetzt einem Zoll unterliegen sollen, sind Gummen und Harze, die bei der Lackfabrikation Verwendung finden ($^1/_2$—1 Cent pro Pfund), Bernstein für Zigarrenspitzen (1 $ pro Pfund), Mandel- und Nußöl (5 Cents pro Pfund), Kokosnuß-, Palm- und Soyabohnenöl ($^1/_4$ Cent pro Pfund) und Olivenöl ($^3/_8$ Cents pro Pfund). Die Zölle auf Parfüms und Toilettewässer bleiben in der Hauptsache unverändert, doch sollen einige Artikel, die bei der Herstellung von Parfümerien und kosmetischen Mitteln zur Verwendung gelangen und bisher zollfrei waren, einem Zollsatz von 20 Prozent vom Werte unterworfen werden. Von den Zollreduktionen, die der Entwurf vorschlägt, seien erwähnt: Kalomel von 35 auf 12 Prozent vom Werte, Teerfarben von 30 auf 25 Prozent, Äther von 28 auf 4 Cents pro Pfund, Gelatine von $2^1/_2$ Cents auf 1 Cent pro Pfund, raffiniertes Glyzerin von 3 auf 2 Cents pro Pfund, Magnesia-Carbonat von 3 auf $2^1/_2$ Cents pro Pfund, Tinte von 25 auf 15 Prozent vom Werte, Ultramarinblau von 32 auf 20 Prozent vom Werte mit einem Minimalzoll von 2 Cents pro Pfund, pulverisierter Ocker von 42 auf 15 Prozent, Weißblei von 3 auf $2^1/_4$ Cents pro Pfund, Emailfarben von 25 auf 20 Prozent, andere nichtbenannte Farben von 30 auf 20 Prozent, Medizinalseifen von 64 auf 30 Prozent, andere Seifen von 20 auf 15 Prozent, Soda Bicarbonat von 20 auf 8 Prozent. Unter den vorgeschlagenen Zollerhöhungen befinden sich: Chloroform von 6 auf 20 Prozent, Kaffeïn von 25 auf 45 Prozent, roher Weinstein von 5 auf 10 Prozent, Eiweiß für Backpulver von 3 auf 6 Cents pro Pfund. Einer Äußerung des Vorsitzenden Underwood zufolge bezweckt die Bill eine durchschnittliche Reduktion der Chemikalienzölle, aber eine Steigerung der Zolleinnahmen.

Das Repräsentantenhaus hat ferner die Vorlage, betreffend die Zollermäßigung auf Zucker, im Ausmaße von 1 Cent pro Pfund angenommen.

Ausstellungen.

Fachausstellung für Edelmetall verarbeitende Gewerbe in Wien 1912. Das k. k. Gewerbeförderungsamt in Wien plant für den Monat Juni 1912 eine Fachausstellung für Edelmetall verarbeitende Gewerbe, dessen Programm wie folgt festgestellt wurde:

Die Ausstellung wird vom Gewerbeförderungsamte unter Mitwirkung der Wiener Genossenschaft der Juweliere, Gold- und Silberschmiede veranstaltet. Die Ausstellung soll einen Überblick über den jetzigen Zustand des Verfahrens bei der Edelmetallverarbeitung gewähren, sohin insbesondere die einschlägigen technischen Arbeitsbehelfe und die Erzeugnisse sowie auch die Hilfsgewerbe vorführen und sowohl den Entwurf als auch die Technik günstig beeinflussen. In allen diesen Belangen sollen daher nur die hinsichtlich ihrer Konstruktion, Zweckmäßigkeit, Materialverwendung, Form und Farbengebung besten Produkte in Betracht kommen.

Ausstellungsgegenstände:

I. Technische Arbeitsbehelfe:

a) Einrichtungen zur Bearbeitung des Rohstoffes und der Halbfabrikate als:
Öfen,
Walzvorrichtungen,
Schmelz- und Lötvorrichtungen,
Präge- und Preßwerkzeuge und Maschinen,
Bohrmaschinen, insbesondere solche mit elektrischem Antrieb,
Einrichtungen zum Metalldrucken,
Gravier- und Reduziermaschinen,
Spezialmaschinen,
Einrichtungen zum Emaillieren,
« zur Herstellung von Blattgold,
« « « « Doublé und dergleichen.

b) Einrichtungen für die Vollendungsarbeiten, als:
Poliereinrichtungen,
Einrichtungen zur Goldfärbung,
galvanotechnische Einrichtungen.

c) Einrichtungen zur Rückgewinnung der Edelmetalle.

d) Chemikalien und Hilfsmaterialien, wie Lötmittel, Färbemittel u. dgl.

Ein besonderes Augenmerk wird der praktischen Erprobung der ausgestellten Gegenstände zugewendet werden, die daher tunlichst im Betriebe vorzuführen sind. Hierbei soll insbesondere die technisch-wirtschaftliche Verwendbarkeit festgestellt werden. Die Vorführung der Maschinen und Apparate besorgt jedoch je nach Wunsch das Gewerbeförderungsamt durch seine Angestellten kostenlos, so daß die Aussteller eigene Arbeitskräfte nicht unbedingt in die Ausstellung zu entsenden brauchen.

II. Erzeugnisse:

a) Rohstoffe, als Platin, Gold, Blattgold, Silber, Doublé u. s. w. in den im Handel vorkommenden Formen und Legierungen sowie Schmucksteine.

b) Halbfabrikate, als Galerien, Dessinbleche, Pressungen, Prägungen, Chatons, Nadeln, Brissuren, Kettenglieder, Federringe, Karabiner, Uhrgehänge u. dgl.

c) Entwürfe von Schmuckgegenständen mit Angabe des Arbeitsvorganges.

d) Eine beschränkte Anzahl von feinen, ausgesprochenen individuell hergestellten Schmuckgegenständen und kurante Ware, als Ringe, Ketten, Armbänder, Medaillons, Medaillen, Anhänger; dann Groß- und Kleinsilberwaren, kirchliche Gegenstände als Proben der Erzeugung, jedoch nur als Qualitätsware.

Ein Verkauf der ausgestellten Schmuckgegenstände findet in der Ausstellung nicht statt.

e) Erzeugnisse der Hilfsgewerbe, und zwar der Graveure, Modelleure, Taschner, Kartonnagenerzeuger, Koffer-, Kassen- und Etuimacher.

f) Charakteristische Arbeitsgänge.

III. Ausstellung von Versuchsanstalten, Schulen und Sammlungen sowie nach Möglichkeit historisch lehrhaften Gegenständen.

IV. Fachliteratur.

Anmeldungen zur Ausstellung und Anfragen sind schriftlich oder mündlich an das k. k. Gewerbeförderungsamt, Wien IX./2 Severingasse 9, zu richten, wo auf Ansuchen die Anmeldescheine und sonstigen Ausstellungsdrucksachen unentgeltlich abgegeben werden. Zur Ausstellung können nach Maßgabe des Bedarfes und Platzes sowohl inländische als ausländische Firmen zugelassen werden. Über die Zulassung oder Abweisung der angemeldeten Gegenstände entscheidet das Gewerbeförderungsamt. Die Entscheidung wird den Anmeldern schriftlich zugemittelt. Insbesondere behält sich das Amt vor, die den angegebenen Bedingungen nicht entsprechenden Gegenstände abzulehnen.

Um die Ausstellung einheitlich und gefällig gestalten zu können, ist es geboten, alle Ausstellungsmöbel, Tische, Vitrinen u. dgl. und die Aufschriften nach gleichen Richtungslinien durchzuführen, weshalb die Firmen die näheren bezüglichen späteren Angaben des Gewerbeförderungsamtes einzuhalten haben werden.

Ausländische Ausstellungsgüter können durch Vermittlung des Gewerbeförderungsamtes zollfrei eingeführt und nach Schluß der Ausstellung zollfrei ausgeführt werden; bei Verkäufen im Inlande hat jedoch die nachträgliche Verzollung stattzufinden.

Der Ausstellungskatalog wird außer einem Verzeichnisse der Aussteller und der ausgestellten Gegenstände eine kurzgefaßte fachliche Abhandlung über die Edelmetallverarbeitung und über die Hilfsgewerbe enthalten.

Es wird beabsichtigt, im Rahmen der Ausstellung eine Reihe von Fachvorträgen über die Edelmetallverarbeitung und die Hilfsgewerbe zu veranstalten.

Das Gewerbeförderungsamt übernimmt es, die Ausstellungsgegenstände, mit Ausnahme der Schmuckgegenstände, auf eigene Kosten gegen Feuersgefahr zu versichern; die Höhe der anzusprechenden Versicherungssumme, welche dem wirklichen Werte der Ausstellungsgegenstände zu entsprechen hat, ist vom Aussteller in der Anmeldung bekanntzugeben. Über die von der Versicherungsgesellschaft für die durch Feuer entstandenen Schäden zuerkannten Beträge hinausgehend wird vom Gewerbeförderungsamt kein weiterer Ersatz geleistet. Die Aussteller von Schmuckwaren haben ihre Ausstellungsobjekte gegen Feuer selbst zu versichern.

Die Versicherung der Gegenstände gegen Einbruch und Diebstahl haben die Aussteller selbst zu besorgen. In rücksichtswürdigen Fällen ist jedoch das Gewerbeförderungsamt bereit, die Versicherungsprämien zu ersetzen. Das Gewerbeförderungsamt sorgt unentgeltlich für die Bewachung, Reinigung und Bedienung der ausgestellten Objekte, übernimmt jedoch keine Haftung für jene Schäden, welche die Gegenstände durch fremdes Verschulden erleiden.

Von den Ausstellern wird eine Platzmiete nicht eingehoben; ebenso wird das Betriebsmittel, als Wasser, Steinkohlen, Gas oder Elektrizität, vom Gewerbeförderungsamte kostenlos beigestellt und bei der Montierung angemessene Hilfe geleistet werden. Kleinere Installierungen werden vom Gewerbeförderungsamt auf Ersuchen der Aussteller kostenlos besorgt, dagegen haben die Aussteller die entsprechenden Motoren beizustellen, die Kosten für den Transport der Ausstellungsgegenstände und für allfällige größere Bauten oder Montierungsarbeiten zu tragen und die Montierungsarbeiten selbst durchzuführen.

Ausstellung für Seidenzucht und Seidenindustrie Athen 1912. Die für eine Dauer von zwei Monaten berechnete, ursprünglich für November/Dezember 1911 angesetzte »Erste Ausstellung für Seidenzucht und Seidenindustrie« in Athen, die wegen der damals in den Nachbarländern herrschenden Cholera hinausgeschoben worden ist, wird nunmehr am 19. Mai 1912 eröffnet werden. Anmeldungen, die an die »Commission Organisatrice de l'Exposition de Sericulture et d'Industrie de la Soie, Athen, Academie Industrielle et Commerciale, Place Canning« zu richten sind, müssen bis zum 28. März l. J. erfolgen.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Konfektionsartikel.

Einem Berichte des amerikanischen Konsuls in Hongkong ist zu entnehmen: Eines der ersten Ergebnisse der Revolution in China, namentlich im Süden, war das Abschneiden der Zöpfe. In der ersten Woche

nach Erklärung dir Republik sollen in Kanton mehr als 35.000 Zöpfe der Schere zum Opfer gefallen sein. Die unmittelbare Folge dieses Wechsels war eine noch nie dagewesene Nachfrage nach Hüten und Mützen fremdländischer Erzeugung, sowie nach verschiedenen fremden Bekleidungsartikeln. Ein chinesisches Magazin in Hongkong teilt mit, daß es in einer Woche mehr als 1000 Dutzend Kappen und über 600 Dutzend Filzhüte verkauft habe. Die Konfektionsgeschäfte haben Vertreter nach Manila geschickt, um alle dort vorhandenen Vorräte an Hüten und Mützen aufzukaufen. Auch der Absatz europäischer Schuhe und Kleider ist stark gestiegen. Von seiten einflußreicher chinesischer Kreise wird allerdings gegen den plötzlichen Wechsel Stellung genommen, und zwar im Hinblick auf den Schutz des einheimischen Gewerbes, das durch den gesteigerten Import in ernste Mitleidenschaft gezogen wird. Trotzdem ist es zweifellos, daß die fremdländische Kleidung, wenn auch nur schrittweise, stetig Fortschritte in China machen wird.

Kunstblumen.

Obwohl die Erzeugung von Kunstblumen in Italien in den letzten Jahren Fortschritte gemacht hat, so namentlich in Mailand, Neapel und Bologna, ist die Produktion noch weit entfernt davon, den Bedarf zu decken. Nachfrage finden vorwiegend halbfeine Artikel. Das direkte Aufsuchen der Kundschaft durch einen gut eingeführten Vertreter, der zahlreiche Muster mit sich führt, ist für das Geschäft nicht zu umgehen. Preise werden am besten franko Fracht und Zoll gestellt. Die Zahlungen erfolgen in der Regel nach 30 Tagen mit einem Kassenskonto von 2 oder 3 Prozent, doch werden auch Zahlungsfristen bis zu 120 Tagen bewilligt.

Öfen und Lampen.

Einem französischen Handelsberichte über Absatzmöglichkeiten in Argentinien entnehmen wir: Die argentinische Republik bietet guten Absatz sowohl für Gasöfen als auch, und zwar noch in höherem Maße, für Petroleumöfen. Die Häuser im Innern des Landes sind nicht mit Heizeinrichtungen versehen, so daß in den kalten Monaten der Petroleumofen die einzige Heizmöglichkeit darstellt. Ebenso bieten sich im Landesinnern günstige Absatzchancen für Petroleumlampen verschiedener Systeme. Das Geschäft müßte durch Reisende gemacht werden, die im Oktober oder November mit den Mustern einzutreffen hätten, da die Lieferungen im April erfolgen müssen.

Bindfaden.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet: Bindfaden aller Art und Nähzwirne, dann Nähgarn zum Nähen von Säcken und Segeltuch, ferner grobe Garne zum Binden der Erntegarben stehen in Südafrika in gutem Begehr. Bindfaden und Nähzwirne begegnen der englischen, deutschen und italienischen Konkurrenz. Das Geschäft vollzieht sich im Konsignationswege, weil der Agent größere Lagervorräte braucht, um Orders sofort ausführen zu können. Grobe Garne zum Binden der Erntegarben provenieren hauptsächlich aus Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Artikelgruppe ist in der Statistik anscheinend nicht vollständig ausgewiesen. Es läßt sich daher nicht angeben, ob der pro 1910 mit 7915 £ bezifferte kapländische Einfuhrswert für »Bindfaden und Erntegarn« die ganze Artikelgruppe umfaßt. Da als Ursprungsländer nur Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika genannt sind, so dürfte sich dieser Titel nicht auf die ganze Artikelgruppe erstrecken. Österreich-Ungarn ist in der Einfuhr von Bindfaden und Nähzwirnen bis jetzt vermutlich gar nicht oder nur mit geringen Mengen vertreten. Sowohl die österreichischen als die ungarischen Fabrikate sind als sehr gut bekannt und würden unter der Voraussetzung konvenierender Preise in Südafrika eventuell ein Absatzfeld finden. Von Bindfaden kommen in erster Linie die billigen Sorten in Frage.

Bürstenwaren.

Einem Bericht des k. u. k. Generalkonsulates in Kapstadt entnehmen wir: Auf dem südafrikanischen Markt ist das englische Erzeugnis dominierend. An der kapländischen Einfuhr 1910 pro 34.671 £ partizipierte Großbritannien mit 24.472 £. Unter den fremden Ländern sind das Deutsche Reich (4239 £), die Vereinigten Staaten von Amerika (1720 £), Österreich-Ungarn (1150 £) und Frankreich (1143 £) in Mitbewerb. Die Verbreitung des englischen Artikels zeigt, daß alle in England gängigen Bürstensorten auch für den südafrikanischen Markt geeignet sind. Die Vereinigten Staaten von Amerika und das Deutsche Reich bringen die billigere Ware auf den Markt. Durch solche Ware hat besonders das Deutsche Reich den größten Anteil unter den fremden Ländern erworben. Österreich-Ungarn, das vorerst nur mit besseren Erzeugnissen aller Sorten konkurriert, hat gegenüber dem Vorjahre einen höheren Absatz aufzuweisen. An der Gesamteinfuhr Britisch-Südafrikas war Österreich-Ungarn mit 1615 £ beteiligt. Bei rationeller Bearbeitung des Marktes durch nationale Agenten wäre unser Absatz wohl noch steigerungsfähig. Frankreich liefert vornehmlich Zahnbürsten, Toilettebürsten u. dgl.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Die bei dem Generalgouvernement in Algerien bestehende Direktion für Ackerbau, Handel und Kolonisation wird (nach der Zeitung »La Dépêche Algérienne«) in der Zeit vom 27. Mai bis 15. Juni d. J. Arbeits- und Leistungsprüfungen von Bodenbearbeitungsmaschinen veranstalten, die durch mechanische Kraft betrieben werden. Die Beteiligung an diesen Prüfungen steht Maschinenfabriken aller Länder offen. Prämiierungen finden nicht statt. Die Vorführungen sollen theoretische und praktische Aufschlüsse über die Verwendbarkeit mechanischer Arbeit geben und den Maschinenbauern ermöglichen, ihre Erzeugnisse den algerischen Anbauverhältnissen anzupassen. Interessenten, welche an den Prüfungen teilzunehmen wünschen, haben ihre Meldungen bis zum 30. April d. J. dem Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Maison Carrée bei Algier, M. Stotz, einzureichen, der weitere Auskünfte erteilt.

Der handelspolitische Konflikt zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten ergibt Absatzchancen für landwirtschaftliche Maschinen nichtamerikanischer Provenienz in Rußland. Der »Birschew. Wjedom.« zufolge hat das landwirtschaftliche Ministerium infolge der Kündigung des Handelsvertrages mit Amerika in die Reichsduma einen Gesetzentwurf um die Bewilligung von 120.000 Rubel zur Bestreitung der Kosten des Studiums verschiedener Systeme von landwirtschaftlichen Maschinen aller Länder, ausgenommen Amerika, eingebracht. Die russische Regierung beabsichtigt, zuerst eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen aus anderen Ländern zu importieren, um den russischen Landwirten die Möglichkeit zu bieten, sich mit den Erzeugnissen anderer Staaten bekanntzumachen.

Elektrische Ventilatoren.

Nach einem Berichte des deutschen Konsulats in Kobe haben elektrische Ventilatoren in Kobe und Osaka ein gutes Absatzgebiet. Der jährliche Bedarf beträgt ungefähr 5000 Stück, der Preis schwankt zwischen 25 und 30 Yen für das unverzollte Stück. Deutsches Fabrikat hat sich bisher noch nicht eingeführt. Die Hauptbezugsquellen sind Amerika und Italien.

Farben.

Aus Kairo wird uns geschrieben: Infolge der regen Bautätigkeit weist die ägyptische Einfuhr von Farben und Farbstoffen stetige Progression auf. Der Gesamtimport 1911 war 277.813 L. E., d. i. + 21 793 L. E. im Vergleiche zu 1910. Abzüglich von Indigo (natürlich und künstlich) importierten 1910:

	L. E.
England	50.619
Belgien	20.268
Deutschland	7.636
Österreich-Ungarn	2 840
Italien	1.773

Alle Farbstoffe werden gewöhnlich fob Alexandrien verkauft. Zahlung vier Monate nach Ankunft gegen Akzept. Einzelne Häuser geben fünf Monate Termin.

Leder und Schuhe.

Der deutsche Konsul in Kobe berichtet: Die japanische Lederindustrie, die alljährlich stark wächst, muß ihre Rohmaterialien, Häute und Gerbstoffe, einführen, da in Japan wenig Viehzucht herrscht und im Jahre nur etwa 170.000 Rinder geschlachtet werden, deren Felle 3 Millionen Yen bringen sollen. Die Haupteinfuhrartikel sind rohe Häute und Sohlleder. Die ersteren kommen aus Großbritannien und hauptsächlich aus Korea und China, wo die Rindshäute zwar klein und leicht, aber billig sind, worauf es in Japan bei dem Streben nach fertiger, billiger Ware am meisten ankommt. Sohlleder kommt aus Amerika, während Deutschland Schuhoberleder, Lackleder und andere Sorten von geringerem Wert liefert. Nach Äußerung eines europäischen Fachmannes soll das jetzt in Japan hergestellte Sohlleder und Treibriemenleder dem ausländischen Fabrikat gewachsen sein, während Chrom- und sonstiges Leder keine erheblichen Fortschritte gemacht hätten. Ein sehr gefährlicher Wettbewerb käme allmählich in der heranwachsenden chinesischen Lederindustrie auf, die mit einem reichen Material von inländischen Häuten aller Art ausgestattet sei.

Auch in Stiefeln und Schuhen, die meistens durch Maschinenarbeit hergestellt werden, vergrößert sich das Geschäft. Billige japanische Lederwaren sollen in China gute Aussichten haben, wo ebenso wie in Japan die Heeresverwaltung der Hauptabnehmer ist. Die 15 Divisionen moderner chinesischer Truppen haben einen großen Bedarf an Schuhen, Gürteln, Tornistern u. dgl., der bisher von Deutschland befriedigt worden ist.

Bosniens Außenhandel. In Richtigstellung der im Artikel »Bosniens Außenhandel in den letzten zehn Jahren« (vide »Handelsmuseum« vom 22. Februar l. J.) enthaltenen Einfuhrtabelle, die für die letzten vier Jahre irrtümlicherweise die Wertziffern für die Ausfuhr enthielt, geben wir nachstehend die Wertziffern des bosnischen Außenhandels 1906—1910:

	Ausfuhr	Einfuhr
	Wert in Kronen	
1906	117,714.041	109,184.522
1907	112,100.703	114,492.195
1908	108,951.274	121,686.385
1909	122,979.368	139,538.540
1910	135,458.446	144,538 617

Der Außenhandel der Schweiz im Jahre 1911. Der Gesamtwert des schweizerischen Außenhandels betrug nach der kürzlich vom schweizerischen Zolldepartement veröffentlichten provisorischen Zusammenstellung 1911 rund 3056·14 Millionen Francs, wovon 1798·83 Millionen auf die Einfuhr und 1257·31 Millionen auf die Ausfuhr entfallen. Daraus ergibt sich insgesamt eine Zunahme von 115·25 Millionen, und zwar 53·81 Millionen beim Import und 61·44 Millionen beim Export.

Die Ein- und Ausfuhr der Schweiz im Spezialhandel betrug (in Millionen Francs):

	Einfuhr	Ausfuhr
1907	1687·42	1152·93
1908	1487·14	1038·43
1909	1602 13	1097·66
1910	1745·02	1195·87
1911	1798·83[1])	1257·31

Bemerkenswert ist die quantitativ ziemlich starke Zunahme der Getreideeinfuhr, welche in der Steigerung des Importwertes von 193·03 Millionen auf 208·52 Millionen ihren Ausdruck findet, und wo vor allem Weizen, Hafer und Malz gewonnen haben. Auch mineralische Stoffe verzeichnen eine wesentlich erhöhte Einfuhrmenge, die den Wert dieser Warengruppe vorläufig um 10·27 Millionen oder auf 114·69 Millionen Francs steigert, und insbesondere auf vermehrte Steinkohlen-, Koks- und Brikettsbezüge zurückzuführen ist. Beim Eisen (total 92·96 Millionen) verteilt sich die Wertvermehrung von 6·92 Millionen auf eine ganze Reihe von Einzelpositionen, während bei Sämereien, Pflanzen und Futtermitteln (total 36·08 Millionen) die Zunahme von 4·76 Millionen zur Hauptsache auf den letztgenannten Artikel entfällt. Bei animalischen Nahrungsmitteln ergibt sich eine Steigerung des Einfuhrwertes auf 106·98 Millionen oder um insgesamt 27·64 Millionen. Auf die Position Gefrierfleisch mit 11.133 *q* entfällt nur die kleine Summe von 946.305 Francs, während anderseits die Einfuhr von nicht gefrorenem, frisch geschlachtetem Fleisch stark gewachsen ist.

Die Ausfuhr steht mit einem Gesamtwerte von 1257·31 Millionen um 61·44 Millionen oder 5·14 Prozent über dem Vorjahre, das seinerseits 1909 um 98·20 Millionen oder 8·95 Prozent überholt hatte. Der erzielte Mehrexport kommt fast allen Hauptexportindustrien in mehr oder weniger beträchtlichem Umfange zu gute. Einzig die Seidenindustrie hat eine empfindliche Schlappe zu verzeichnen, welche den Gesamtwert ihrer Ausfuhr um volle 11·73 Millionen, d. h. auf 258·64 Millionen herabsetzte. An der Spitze der ihre Ausfuhr lebhaft entwickelnden Branchen steht die Metallindustrie, allen voran die Uhrenindustrie, welche mit 164·02 Millionen die bisherige Rekordziffer von 1906 (150·40 Millionen) hinter sich läßt und um 17 Millionen über dem Vorjahre steht. Die schweizerische Maschinenindustrie hat mit 83·38 Millionen und einer Zunahme von 10·30 Millionen ebenfalls einen Rekord zu verzeichnen. Neben der Metallindustrie weist auch die Stickerei günstige Ausfuhrzahlen aus. Ihr Hauptteil entfällt in die Kategorie der Baumwollwaren, die mit 266·08 Millionen Exportwert um 15·40 Millionen über dem Vorjahre stehen, und wo im übrigen auch Garne (16·62 Millionen) ein Plus von rund 1 Million und Baumwollgewebe (38 Millionen) ein solches von rund 3 Millionen ausweisen. Stickereien allein haben jedoch (unter Einschluß der Seide-, Woll- und Leinenstickereien) ihren Ausfuhrwert um volle 11 Millionen, d. h. auf 215 Millionen gesteigert, wobei z. B. die baumwollenen Plattstickereien (Besatzartikel und Tüll- und Ätzstickereien) mit 174·27 Millionen eine Mehrausfuhr von 10·12 Millionen ausweisen. Bei animalischen Nahrungsmitteln mit 108·13 Millionen Ausfuhrwert und 8·08 Millionen Zunahme sind es kondensierte Milch (38·53 Millionen) und Hartkäse (63·10 Millionen), die mit Überschüssen von 7·40 und 0·68 Millionen die Aufwärtsbewegung führen.

Das englische Warenzeichengesetz. Im englischen Unterhause hat das Parlamentsmitglied E. A. Goulding einen Gesetzentwurf eingebracht, der vorschlägt, daß alle in England hergestellten Erzeugnisse als britische Waren bezeichnet werden; die Produkte des Auslandes aber sollen nicht mehr die Bezeichnung ihres Ursprungslandes tragen, sondern die Aufschrift »not british«. Man

[1]) Provisorische Werte auf Grund der Durchschnittswerte des Vorjahres.

will damit die propagandistische Wirkung für Industrieleistungen des Auslandes beseitigen. Mit der Aufschrift »not british« hofft man das Nationalgefühl der Käufer und Konsumenten aufzustacheln. Waren, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, würden künftig von der Einführung in England und in Englands Kolonien ausgeschlossen, während britischen Produkten im Fall der Versendung in die Kolonien ein Konsularattest beigegeben werden soll, worin ausdrücklich bestätigt wird, daß die Artikel Erzeugnisse der englischen Industrie sind. Der Vorschlag und der Gesetzentwurf haben die Zustimmung einer ganzen Reihe englischer Handelskammern gefunden.

Die Entwicklungsmöglichkeiten des Exportgeschäftes nach den Vereinigten Staaten. Der Handelssachverständige beim deutschen Konsulate in Chicago hat einen ausführlichen Bericht über die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten erstattet, der mit einem Ausblick auf die Möglichkeit ihrer künftigen Entwicklung schließt. Im nachstehenden reproduzieren wir diese Ausführungen, die vielfach auch für die österreichischen Exportverhältnisse Geltung besitzen und sonach der Beachtung der heimischen Interessentenkreise empfohlen sind:

Bei Beurteilung der Weiterentwicklung des Ausfuhrgeschäftes nach den Vereinigten Staaten sei vor allem gewarnt vor einer falschen Auffassung über die jetzigen amerikanischen Versuche und Bestrebungen, die Zölle für gewisse Einfuhrartikel herabzusetzen. So lange an eine allgemeine, durchgreifende Herabsetzung der Zölle nicht zu denken ist, ist es für den Exporteur jedenfalls richtiger, nicht nur das alte Geschäft zu behaupten und zu vermehren zu suchen, sondern auch neue Artikel ausfindig zu machen, die der Amerikaner trotz allen Schutzzolls und trotz allen maschinellen Fortschritts nicht herstellen kann.

Dahin gehören in erster Linie die Waren, zu deren Herstellung sorgfältigste Behandlung und höchste Verfeinerung des Materials, individueller Geschmack und schöpferische Vielseitigkeit nötig sind. Die amerikanische Industrie hat zwar eine bis in den einzelnen Handgriff gehende technische und Geschäftsroutine geschaffen, hat Rekordleistungen in der Menge ermöglicht, aber nur einige wenige Industriezweige bis zur höchsten qualitativen Vollendung gebracht und die Entwicklung eines feineren oder auch nur eigenen Geschmacks ganz vernachlässigt. Es liegt in der Natur der »amerikanischen Methode«, daß ihre Maschinentechnik gewisse Anforderungen an das Material stellt, durch welche die Verarbeitung von feinsten Stoffen zu hochwertigster Qualitätsware vielfach ausgeschlossen ist, daß sie in erster Linie nicht auf solideste Ausführung und langsamste Amortisation, sondern meist auf möglichste Ausnützung im Augenblick ausgeht, und daß sie auf die letzten Arbeiten der äußeren Ausstattung im allgemeinen nicht großen Wert legt. Dazu kommt weiter, daß mit der Standardisierung der Industrie eine gewisse Starrheit in der Produktion unvermeidlich verbunden ist. Die Spezialmaschine kann eben nur eine bestimmte Ware herstellen. Es fehlt ihr die Beweglichkeit der individuellen Methode, die zunächst mit der Universalmaschine arbeitet. Zudem hat die monopolartige Stellung der rein kapitalistisch geleiteten Trusts kein anderes Interesse, als die Produktionskosten zu verringern und die Unternehmergewinne zu erhöhen. Das aber heißt zunächst immer Beschränkung auf gewisse Muster und möglichst wenig Varietäten und Abweichungen beim einzelnen Artikel, und es heißt sogar zuweilen Verzögerung von technischen Fortschritten, wenn z. B. Erfindungen aufgekauft, aber nicht eingeführt werden, weil die damit verbundene Neueinrichtung zu viel Geld kosten würde oder bei Anschaffung neuer Betriebsmittel nicht das technisch Vollkommenste verwendet werden kann, sondern das gekauft werden muß, was der Trust nach vorhandenem Standardmuster mit größtem Profit herstellen kann u. s. w. Selbst in den Industrien, die zumeist für Luxusbedürfnisse arbeiten, in der Seidenindustrie und der Spitzenindustrie, wird darüber geklagt, daß zu viel Fabrikanten sich auf die gleiche oder ähnliche Ware verlegen, daß in Gewebe, Musterung, Appretur u. s. w. zu wenig Abwechslung herrsche. Für Individualismus hat der Engländer wie der Angloamerikaner ja überhaupt wenig Sinn. So ist denn auch der Geschmack in der Gütererzeugung, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, unsäglich eintönig, arm an eigenen schöpferischen Ideen, vielfach Nachahmung, Verflachung. Die Qualitätsware, bei der Auswahl und Behandlung von Stoff, Form, Farbe und Aufmachung mit gleicher, stets individueller Sorgfalt geschehen, bleibt im allgemeinen immer noch dem Import überlassen. Neben ihr ist die Einfuhr gewisser Mittel- und billiger Ware nicht ausgeschlossen. Im allgemeinen wird das freilich nur dann der Fall sein, wenn in der Union die Maschine und die Fähigkeit des eingewanderten Arbeiters versagen und in Europa wirtschaftliche Gründe und Traditionen in Verbindung mit gewissen sozialen Verhältnissen und Einrichtungen ganz besondere Möglichkeiten für die Erzeugung der betreffenden Waren geschaffen haben. Das, was an billigen Waren die Maschine allein machen kann, was nur rohe Arbeitsprozesse und Handarbeit niederster Ordnung erfordert, liefert die Industrie der Vereinigten Staaten. Gerade die Herstellung von billiger Ware hat sich in letzter Zeit dort ganz enorm entwickelt und selbst solche, die man mit Hilfe von Handarbeit fertigstellt, wird teilweise zu einem Preise geliefert, der Erstaunen hervorruft. Es scheint, als ob die qualitativ stark zurückgegangene Einwanderung in doppeltem Sinne diese Entwicklung veranlaßt hat. Sie brachte die billigen Arbeitskräfte und gleichzeitig die Verbraucher. Die alten Einwanderer vom Westrand Europas wurden zur höheren Lebenshaltung der Angloamerikaner hinaufgezogen; die neueren Einwanderer von Süd- und Osteuropa bleiben wenigstens zunächst, was sie waren, und zwingen die Ware zu führen, die ihrem Geldbeutel und ihrer Kultur entspricht. Daher die Fülle von billigen Manufakturwaren, die ungewöhnlich großen Betriebe in der Konfektionsindustrie — in Chicago wurde kürzlich eines solcher Häuser in eine Aktiengesellschaft mit 20 Millionen Dollars Grundkapital umgewandelt — die Ausdehnung der »basements«, d. h. der Keller, in denen die feineren Warenhäuser ständig »bargains«, das sind billige Gelegenheitskäufe, feilbieten, die Zunahme der Warenhäuser, die in der Hauptsache billige Sachen führen, die Vermehrung der 10 Cents- und 5 Cents-Basare u. s. w.

Um im einzelnen die Waren auf ihre Importfähigkeit nach den Vereinigten Staaten zu prüfen und dann das Geschäft dort wirksam zu bearbeiten, dazu ist vor allem eine gute Vertretung nötig. Es gibt eine ganze Reihe von Artikeln, die in Deutschland einem Bedürfnis entsprechen, in den Vereinigten Staaten aber gar keine Aussicht auf Absatz haben, weil Geschmack, Haushalt und öffentliche Einrichtungen, Tendenz und Tempo der wirtschaftlichen Gütererzeugung dort vielfach ganz anders geartet sind. Um in dieser Hinsicht auf dem rasch sich verändernden und oft schnellstes Handeln erfordernden amerikanischen Markte stets orientiert zu sein, ist ein Vertreter am Importzentrum nötig. Und das umsomehr, als das Importgeschäft in den Vereinigten Staaten so spezialisiert ist wie kaum sonstwo und eine zahlreiche Konkurrenz mit allerschärfsten Kalkulationen um den kaufkräftigen Markt kämpft. Hiermit hängt auch zusammen, was so häufig von den Exporteuren beklagt wird, daß die New Yorker Importeure in der Regel die Generalvertretung für die Vereinigten Staaten verlangen. Man darf füglich behaupten, daß die Vorteile der Zentralisation des Importgeschäftes in New York die Nachteile bei weitem überwiegen. Zu ändern ist jedenfalls daran nichts; das Geschäft hat sich im Laufe der Zeit von

selbst so entwickelt, weil der Drang zur Konzentration in den Vereinigten Staaten ganz besonders scharf hervortritt.

Das Wollwarengeschäft in Russisch-Polen. Aus Warschau wird uns unterm 26. Februar geschrieben: Die im November und Dezember vorigen Jahres an die Engros-Händler von Warschau und deren Provinz versandten Woll- und Halbwollwaren sowie die merzerisierten glatten und gestrichenen Wollwaren werden jetzt in großen Massen nach den Fabrikslagern zurückgeschickt, da die Karnevalseinkäufe in diesem Jahre fast vollsändig ausgeblieben sind. Die bedeutende, fast bis zu 25 Prozent reichende Preisermäßigung der Erzeugnisse Russisch-Polens blieb ohne das erhoffte Resultat.

Gründung einer englisch-russischen Handelsbank. In St. Petersburg (Prospekt 28/Newskij) wurde kürzlich eine »Englisch-russische Bank« mit einem Kapital von 5,000.000 Rubel gegründet, welche sich hauptsächlich mit dem Import britischer und kolonialer Waren in Rußland wie auch mit dem Export von Waren russischer Provenienz nach England befassen wird. Die Bank übernimmt für Rechnung ihrer Klienten die Ausführung verschiedener Handelsoperationen und die Sicherstellung gegenseitiger Interessen bei Abschließung von Geschäften zwischen russischen und ausländischen Firmen. Bei der Bank besteht auch ein Exportinformationsbureau für ihre in- und ausländische Klientel.

Die Einnahmen der chinesischen Seezollverwaltung. Einem Spezialberichte des k. u. k. Generalkonsulates in Shanghai über die Einnahmen der chinesischen Seezollverwaltung im dritten Vierteljahre 1911 entnehmen wir: Es ist eine Ironie der Statistik, daß sie eben zu einer Zeit, in der die hier ansässigen westländischen Kaufleute infolge der Revolution in ihrer Geschäftstätigkeit vollkommen lahmgelegt sind, zahlenmäßig einen Aufschwung im chinesischen Wirtschaftsleben für das dritte Quartal des Jahres ausweist, der folgerichtig auch im letzten Quartal des Jahres 1911 seine Fortentwicklung hätte nehmen sollen, wenn nicht durch die Revolution ein Rückschlag eingesetzt hätte. Während sich nämlich die Gesamteinnahmen der chinesischen Seezollverwaltung im dritten Quartal 1910 auf 8,449 609 Hk. Tls. beliefen, betrugen sie im Jahre 1911 für das gleiche Quartal 8,864.939 Hk. Tls.

Über die Handelsbewegung einzelner Artikel wird bemerkt: Die Schwierigkeiten, die die amerikanischen Zollbehörden der Einfuhr von Tee bereiteten, hatten zur Folge, daß ein großer Teil dieses Artikels nach Großbritannien und nach Rußland abgeleitet wurde. In Seide verhinderte der beträchtliche Kursunterschied zwischen Nachfrage und Angebot die Entwicklung eines lebhaften Geschäftes. Der Metallimport nimmt im Jahre 1911 ungefähr den gleichen Rang ein wie im korrespondierenden dritten Quartal 1910. Eine größere Einfuhrmenge weisen Stangen auf, während der Import von verzinnten Blechen und altem Eisen zurückgegangen ist. Baumwollwaren zeigen eine bemerkenswerte Zunahme; so wurden an Grey Shirtings im Berichtsquartal 1,181.335 Stück importiert gegenüber einer Einfuhr im gleichen Quartal des Jahres 1910 von 656.767 Stück. Woll- und Halbwollwaren sind gleichfalls ziemlich konstant geblieben. Samte dagegen sind sehr zurückgegangen. Bemerkenswert ist auch die Zunahme im Import von amerikanischem Erdöl (1911 8,514.060 Gallonen gegenüber dem dritten Quartal 1910 mit 1,543.061 Gallonen in der korrespondierenden Periode des Vorjahres).

Was speziell den Shanghaier Handel betrifft, muß gesagt werden, daß er deutliche Anzeichen einer gesunden Wiederbelebung zeigte, die nun durch die Revolution zunichte gemacht worden ist.

Einführung des metrischen Systems in Siam. Einem amerikanischen Konsularberichte zufolge hat der König von Siam die Einführung des metrischen Systems im Lande angeordnet. Es wird die französische Nomenklatur beibehalten und werden die französischen Namen und Abkürzungen in siamesische Zeichen übertragen. Im ersten Jahre nach der Promulgierung des Gesetzes soll die Verwendung metrischer Maße und Gewichte fakultativ sein, nach Ablauf des ersten Jahres ist sie obligatorisch.

Australisches Wollgeschäft. Das k. u. k. Generalkonsulat in Sydney schreibt in seinem Jahresberichte pro 1910/11: Bei Eröffnung der Frühlingsauktionen Ende September 1910 waren die Preise durchwegs um zirka 5 Prozent niedriger als am Schlusse der Vorsaison. Von Anfang an machte sich eine große Nachfrage nach crossbred Wolle geltend, da das Angebot dieser von Seite der argentinischen Republik einen starken Rückfall zeigte. Als die feinsten viktorianischen und Neu-England-Wollen auf dem Markte erschienen, kauften die Amerikaner große Posten ein und legten ihr Hauptaugenmerk auf lustrous crossbreds. Die höchsten Preise der ersten Auktionen wurden von superfeinen Merinolammwollen erzielt, nämlich von 18—27 d pro lb., während schöne greasy merino fleece $18^1/_4$ und gute crossbreds bis zu $15^1/_2$ d pro lb. brachten.

Nach einer Pause von drei Wochen wurden die Auktionen im Januar 1911 wieder aufgenommen, und zwar am 9. in Viktoria, am 11. in Brisbane, am 16. in Sydney. Leider manifestierte sich hierbei eine allgemeine Zurückhaltung seitens der Käufer und die Preise — selbst für die feinsten Wollen — zeigten einen Rückgang von $^1/_2$—2 d pro lb. Die kontinentalen Käufer legten wohl infolge der etwas unsicheren politischen Lage in Europa eine besondere Reserve an den Tag, dagegen waren britische, amerikanische und japanische Käufer zuversichtlicher und nahmen ein großes Quantum Wolle auf.

Bei den Februar-Mai-Auktionen gingen in Sydney gute Wollen zu annehmbaren Preisen ab, dagegen war das Brisbaner Wollgeschäft infolge einer vortrefflichen Auswahl von greasy wools recht belebt und die Preise erholten sich von $^1/_2$—$^3/_4$ d pro lb.

Die letzten Auktionen der Saison fanden am 21. Juni in Sydney, am 28. in Melbourne statt, wobei auf ersterem Markte 16.000, auf letzterem 6000 Ballen Wolle katalogisiert wurden. Die in beiden Plätzen erzielten Preise waren bei gutem Stapel um 5 Prozent, bei minderem um 5—10 Prozent niedriger als bei den vorhergegangenen Feilbietungen.

Im großen ganzen ist jedoch das mit Ende Juni 1911 abgelaufene Wolljahr für die Schafzüchter sehr günstig gewesen. Es wurden in ganz Australien 1,975.378 Ballen im Gewichte von $646^3/_4$ Millionen lbs. produziert, deren Wert sich auf über 23 Millionen Pfund Sterling belief. Das Durchschnittsgewicht eines Ballens Wolle war 332 lbs., sein Durchschnittwert £ 12.0.4. Der Durchschnittspreis aller in Australien verkauften Wollgattungen war $9^1/_8$ lbs. Wenn man die Zahl der Lämmer und Schafe in den Wert der Wolle dividiert, so erhält man für die abgelaufene Saison einen Wollwert von 5 sh. 5 d pro Tier, gegen 5 sh. 10 d in der Vorsaison und 4 sh. 9 d in 1908/09.

Das k. u. k. Konsulat in Auckland schreibt in seinem Berichte für das Jahr 1910/11: Die Ausfuhr von Wolle ist sowohl im Quantum als auch im Werte zurückgegangen. Die Werte der Wollsaison 1909/11, welche in den vorjährigen Ziffern zum Ausdrucke kommen, bewegten sich bedeutend über dem normalen Durchschnitte der letzten Jahre und waren entschieden zu hoch gegriffen, denn es verlautet, daß die amerikanischen Käufer in der vorigen Saison die hier gekaufte Wolle in London zu Verlustpreisen absetzen mußten, wodurch man auch deren schwache Beteiligung bei den Auktionen des Berichtsjahre erklärt.

Kaum die Hälfte der Wollproduktion wird am Platze dem Verkauf ausgesetzt, der Rest wandert zum

größeren Teile nach London in Konsignation, um bei den dortigen großen Auktionen verkauft zu werden. Der Wert der Ausfuhr wird von der Regierung nach den ziemlich willkürlichen Angaben der Verlader zusammengestellt, welche einen möglichst hohen oder wenigstens den Wert deklarieren, welchen sie in London zu erzielen hoffen; sehr oft werden sie jedoch in ihren Erwartungen getäuscht und ist aus diesem Grunde die offizielle Ausfuhrstatistik nicht als absolut zuverlässig zu betrachten.

Bei den von November 1910 bis März 1911 in verschiedenen größeren Plätzen des Dominiums abgehaltenen Auktionen herrschte im allgemeinen eine schwächere Tendenz als im Vorjahre und erlitten so ziemlich alle Sorten Preiseinbußen, welche hauptsächlich die besseren Klassen betrafen, und zwar war dieser Abfall infolge der Abnahme der Spekulation gegen Ende der Saison größer. Nach fachmännischer Beurteilung war der Fall in der Preisbewegung nicht nur auf eine Abschwächung der europäischen Märkte, sondern auch auf die Verschlechterung in der Qualität zurückzuführen, denn die Schur war in vielen Fällen kürzer, staubig und hielt überhaupt bei vielen Auktionen den Vergleich mit der vorigen Saison nicht aus. Der milde Winter mit ausreichenden Regenfällen war aber auch speziell auf der Nordinsel für manche ausgezeichnete und schön ausgewachsene Partien verantwortlich, während in mehreren Distrikten der Südinsel das Wetter nicht so günstig war als im Vorjahre und der teilweise trockene Winter und Beginn des Frühlings sowohl die Qualität als auch das Quantum der produzierten Wolle in ungünstiger Weise beeinflußten.

Bei den lokalen Auktionen wurden in der verflossenen Saison 237.000 Ballen offeriert, d. i. ca. 27.000 Ballen weniger als im Vorjahre. Yorkshire kaufte mehr als die Hälfte des Angebotes, Spekulatoren und diverse lokale Wollwäscher nahmen, wie üblich, mehr als der europäische Kontinent, Amerika und die lokalen Wollfabriken zusammen. Die Amerikaner hielten sich sehr reserviert, kontinentale (europäische) Käufer zeigten jedoch speziell für Lammwolle und andere feinere Sorten mehr Interesse als im Vorjahre; man bemerkt überhaupt, daß die Zahl der Käufer vom europäischen Kontinente von Jahr zu Jahr wächst.

Der neuseeländische Kaurigumhandel. Dem Berichte des k. u. k. Generalkonsulates in Auckland für das Jahr 1910/11 entnehmen wir: Zum Exporte gelangten im Berichtsjahre 8523 *t* Kaurigum im Werte von 448.819 £ gegenüber 8385 *t* im Werte von 540.729 £ im Vorjahre. Die Nachfrage nach den besseren Qualitäten hat bedeutend abgenommen und erklärt sich daraus der Rückgang im Ausfuhrwerte, obgleich das ausgeführte Quantum gestiegen ist. Die Preise für die besseren und mittleren Sorten sind schon seit mehr als einem Jahre sehr gedrückt. Dies ist weniger der Überproduktion als dem Umstande zuzuschreiben, daß man in anderen Ländern billigere Surrogate für Kaurigum gefunden hat, welche, wenn sie auch bei weitem nicht die Eigenschaften des Kauris besitzen, kaum die Hälfte kosten. Zu den Kopalen anderer Provenienzen hat sich noch das chinesische Holzöl (China wood oil) als Konkurrent des neuseeländischen Kopals gesellt.

In früheren Zeiten herrschte in Neuseeland Nachfrage hauptsächlich nach besseren Qualitäten Kauris zur Erzeugung von Firnissen und richtete sich die Ausfuhr zum größeren Teile nach den Vereinigten Staaten. In letzterer Zeit hat sich die Sachlage insofern geändert, daß jetzt auch Nachfrage für billige und mindere Sorten wie Chips und Dust auftritt, welche früher fast wertlos, jetzt aber im zunehmenden Maß in der Linoleumindustrie Verwendung finden. Triest fängt an, diese billigen Kauris in großer Menge zu beziehen. Im Zusammenhange mit der vorerwähnten Tatsache ereignete es sich in 1910 das erstemal in der Geschichte dieser Industrie, daß die Verschiffungen nach Amerika im Betrage von 3839 *t* hinter den europäischen, die sich auf 4150 *t* beliefen, zurückgeblieben sind. Noch während des Vorjahres betrug die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 5127 *t* und nach Europa 3143 *t*.

Infolge des sich immer weniger lohnenden Betriebes haben sich viele Einwanderer aus der Monarchie vom Kaurigraben abgewendet und teilweise das Dominium mit der Bestimmung nach Australien oder Amerika verlassen, teilweise Beschäftigung als Arbeiter auf Farmen, bei Straßen-, Eisenbahnbau etc. gefunden. Nach Beobachtungen und Informationen des Konsulats lohnt sich das Graben von Kaurigum schlechter, nicht so sehr wegen des allzu niedrigen Preises, als vielmehr wegen des selteneren Vorkommen des Harzes und wegen der immer höheren Produktionskosten. Nach dem Kaurigumgesetze von 1910 wurde die Lizenzgebühr für fremde Gräber von 1 £ auf 2 £ erhöht, was an und für sich noch nicht so schlimm wäre, aber auf Privatländereien, welche für unsere Gräber gegenwärtig fast ausschließlich in Betracht kommen, müssen dieselben außerdem so hohe Abgaben an die Eigentümer entrichten, daß ein Nutzen von Anfang an problematisch erscheint. Neuen Ankömmlingen wird nach obigem Gesetze das Graben erst nach zwölfmonatigem Aufenthalte in der Dominion erlaubt. Früher war diese Frist auf drei Monate beschränkt, wurde jedoch von den Behörden praktisch nicht beachtet.

Industrie, Landwirtschaft.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die russische Zuckerindustrie. Wie aus Petersburg telegraphiert wird, hat sich die Reichsduma mit einem vom Finanzminister eingebrachten Gesetzentwurf. betreffend Maßnahmen zur Entwicklung der bestehenden und zur Förderung der Gründung neuer Zuckerfabriken beschäftigt. Der Berichterstatter der Finanzkommission führte aus, es werde beabsichtigt, den Aktiengesellschaften der Zuckerindustrie die Emission von Aktien und Anteilscheinen im Nominalwerte von 250 Rubel statt der bisherigen gesetzmäßigen von 1000 Rubel zu gestatten. Jede Zuckerfabrik soll berechtigt sein, bis zu 145.000 Pud statt der bisherigen 80.000 Pud über die Norm auf den Markt zu bringen. Die normale Erzeugung sei für die neuen Fabriken in der ersten Periode ihrer Tätigkeit auf 280.000 Pud festgesetzt. Die Steuer pro Pud Sandzucker soll um 75 Kop. ermäßigt werden. Um den Zucker wohlfeiler zu machen und seinen Konsum unter dem Landvolk zu vergrößern, werde der Zuckerverkauf in den der Krone gehörenden Branntweinläden geplant. Zur Organisation des Verkaufes seien 3 Millionen Rubel anzuweisen. Die Finanzkommission beantragt, es außerdem in einer Übergangsformel für wünschenswert zu bezeichnen, das Zuckerkontingent für die Innenmärkte zu erhöhen und Maßnahmen zu ergreifen gegen die künstliche Preissteigerung, ferner eine schleunige Beseitigung der achtprozentigen Erhöhung des Differenzialtarifes für Zuckerfrachten. Der Referent forderte schließlich die Reichsduma auf, der Diktatur der das Volk ausbeutenden Zuckerfabriken ein Ende zu machen.

Die Petroleumindustrie in Rumänien 1911. Die Rohölerzeugung Rumäniens betrug nach dem »Moniteur du Pétrole Roumain« im Jahre 1911 1,543.550 *t* gegen 1,352.407 *t* in 1910.

An der gesamten Jahresproduktion 1911 (und 1910) waren die einzelnen Bezirke wie folgt beteiligt (Mengen in *t*):

Bezirk Prahova: 1,384.562 (1,245.421), darunter Grube Bustenari-Bordeni u. s. w. 311.959 (318.387), Grube Campina-Paana 313.034 (333.382), Grube Moreni 585.254 (438.475), Grube Tzintea 96.562 (116.058), Grube Baicoiu 28.690 (26.772); Bezirk Dambovitza:

69.077 (43.295); Bezirk Buzau: 62.980 (39.717); Bezirk Bacau: 27.453 (23.974).

Die bedeutendsten Aktienunternehmen haben die nachstehenden Mengen Rohöl gewonnen:

	1911	1910	1911 gegen 1910
	Menge in t		
Steaua Romana	399.363	410.251	— 10.888
Astra Romana	520.589	342.748	+ 177.841
Romana Americana	137.915	145.276	— 7.361
Concordia	80.587	95.646	— 15.059
Internationale	70.806	44.867	+ 25.939
Orion	64.081	61.408	+ 2.673
Trajan	28.744	27.528	+ 1.216
Anglo Roumanian Petr. Cy.	21.525	8.624	+ 12.901
Colombia	18.211	26.708	— 8.497
Naphtha	16.889	16.659	+ 230
Alfa	16.478	28.301	— 11.823
Aquila Franco-Romana	14.133	16.559	— 2.426

Die Ausfuhr rumänischer Petroleumprodukte erreichte im verflossenen Jahre folgende Höhe:

	1911	1910	1911 gegen 1910
	Menge in t		
Rohöl, Rückstände, verschiedene Öle (Schmieröl, Gasöl)	231.327	116 223	+ 115.104
Leuchtöl und destilliertes Petroleum	323.012	339.282	— 16.270
Benzin, roh und gereinigt	125 060	125.751	— 691
Paraffin	487	285	+ 202
Zusammen	679 886	581.541	+ 98.345

Zuckerstatistik. Die Zuckerhandelsunion-Akt.-Ges. in Hamburg-Magdeburg hat eine Tabelle erscheinen lassen, in der statistische Daten für Zucker während der letzten Jahre in übersichtlicher Weise dargestellt sind. Aus dem beigefügten statistischen Material entnehmen wir folgende Angaben:

Statistik nach F. O. Licht in t:

	1907/08	1908/09	1909/10	1910/11	1911/12 [1]
Weltvorräte 1. September	2,125.562	2,033 996	1.725.698	1,563.666	1,826.442
Europäische Erzeugung	6,562.274	6.543.865	6,136.911	8,105.126	6,250.000
Kolonialausfuhr	4,569.448	5,033.983	5.839.709	5,241.175	6,000.000
Zusammen	13,257.284	13.611.844	13,702 318	14,909 967	14,076 442
Weltverbrauch	11,223 288	11,886.146	12,138.652	13,083.525	—

Rübenzuckererzeugung Europas in t:

	1907/08	1908/09	1909/10	1910/11	1911/12 [1]
Deutschland	2 129.597	2,082.848	2,033.834	2,606.122	1,480.000
Österreich	1,424.657	1,398.588	1,256.751	1,538.034	1,150 000
Frankreich	727.712	807.059	806 405	724.893	550 000
Belgien	232.352	258.739	249.612	284.714	235.000
Holland	175.184	214.344	198.456	221.359	255.000
Zusammen	4,689 502	4,761.178	4,545.058	5,375.126	3,670.000
Rußland	1,410.000	1,257 387	1,126.853	2,140.000	2,050.000
Andere Länder	462.772	525.300	465.000	590.000	530.000
Im ganzen	6,562.274	6,543 865	6,136.911	8,105.126	6,250.000

Konsum in t:

	1906/07	1907/08	1908/09	1909/10	1910/11
Deutschland	1,172.284	1,210.412	1,264.683	1,279.679	1,422.775
Österreich	541.726	552.667	586.989	596.341	674.620
Frankreich	649.874	659.909	687.249	689.460	776.672
Holland	105.212	105 165	112.380	113.189	119.755
Belgien	82.420	94.641	98.840	102.122	111.888
England	1,862.076	1,856.864	1,962.176	1,893.883	2,014 909
Zusammen	4,413.592	4,479.658	4,712.317	4,674.674	5,120.619
Nordamerika	1.963.637	1,913.335	2.156.521	2,055.519	2,174.435
Im ganzen	6,377.229	6,392.993	6,868.838	6,730.193	7,295 054

Export in t:

	1906/07	1907/08	1908/09	1909/10	1910/11
Deutschland	1,114 058	968.208	846 081	794.146	1,127.733
Österreich-Ungarn	816.343	884 314	853,530	704.312	811.535
Holland	331.383	293.452	343 764	322.536	430.983
Frankreich	357.353	322 760	250.651	269.817	169.236
Belgien	210.172	147 604	156.462	134.303	155.444
Zusammen	2,829.309	2,616.338	2,450.488	2,225.114	2,694.931
Rußland	144.772	325.160	297.181	98.781	365.128
Im ganzen	2,974.081	2,941.498	2,747.669	2,323.895	3,060.059

[1]) Schätzungen.

Die Förderung der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie in Rußland. Am 15./28. Februar begann in der Reichsduma die Debatte über den vom Handelsministerium eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Förderung der landwirtschaftlichen Maschinenbauindustrie. Unter anderem befürwortet der Entwurf: 1. zollfreie Einfuhr von Maschinen, welche zur Einrichtung von Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen unumgänglich notwendig sind; 2. Befreiung solcher Fabriken und Handelsunternehmungen, welche sich mit Ein- und Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen inländischer Produktion befassen, von gewissen Steuern; 3. Gewährung eines günstigen Kredits sowohl den Produzenten wie auch den Konsumenten. Außerdem beantragt das Handelsministerium die Veranstaltung von Ausstellungen und Prüfungen landwirtschaftlicher Maschinen ausschließlich russischer Erzeugung, zu welchem Zwecke die Gewährung großer Geldprämien seitens der Regierung vorgeschlagen wird. Nach der vorliegenden Statistik beläuft sich der jährliche Absatz landwirtschaftlicher Maschinen in Rußland auf etwa 90 Millionen Rubel, wovon die Hälfte vom Auslande bezogen wird.

Errichtung von Zementfabriken in Kairo und Tripolis. Wie uns aus Kairo geschrieben wird, ist kürzlich in Kairo eine Zementfabrik mit einer jährlichen Produktionsfähigkeit von 20.000 t errichtet worden. An der Gründung ist dalmatinisches Kapital beteiligt und wird auch das Rohmaterial aus Spalato importiert.

Desgleichen soll in Tripolis (di Berberia) eine Zementfabrik mit derselben Leistungsfähigkeit errichtet werden, die ebenfalls das Rohmaterial aus Dalmatien beziehen wird.

Mineralische Produkte in Persien. Einem Spezialberichte des k. u. k. Vizekonsuls Radimsky entnehmen wir: Daß Persien an Mineralien ungemein reich ist, wurde vor einigen Jahren von einer englischen Kommission konstatiert; mehrere von der englischen »Bank of Persia«, beziehungsweise einer Gesellschaft (P. mining

Comp.) mit der diesbezüglichen Enquete betraute Ingenieure zählen alle in den einzelnen Provinzen vorkommenden Mineralien auf, erklären aber gleichzeitig in ihrem ausführlichen Berichte, daß derzeit infolge Mangels an Kommunikationen in Persien von einer rentablen Gewinnung keine Rede sein kann.

Von den vorhandenen Steinbrüchen, beziehungsweise Minen, kämen für den Export zunächst folgende in Betracht:

Die Schwefelminen von Khamir, welche zwischen Bender-Abbas und Lingah gelegen sind. Sie könnten einen größeren Ertrag als bisher liefern, wenn sie rationeller ausgebeutet würden. Nordwestlich von Schiraz, im Gebiete der Duschinanziari Mamasani, Däng-i-Gudshird genannt, befinden sich ungemein reiche, fast unberührte Schwefellager. Andere, ziemlich ausgedehnte Brüche findet man ca. 40 *km* nordwärts von Hindianin. Ein schöner hyazinthroter Schwefel tritt nahe unter dem Gipfel des Berges Demavend zu tage, wo ihn während der Sommermonate die Bewohner der umliegenden Dörfer (besonders Ask) einsammeln.

Kochsalz und Chilisalpeter als kristallinische Ausschwitzungen kommen so häufig vor, daß man fast nur die Transportkosten dafür bezahlt. In Kemarädsh und in Däng-i-Mämäk, ca. 70 *km* nördlich von Bender Abbas, gibt es Berge, welche beinahe gänzlich aus reinem Steinsalz bestehen, und kann man in Kemarädsh beliebig große, kristallklare Blöcke brechen. Auch auf Ormuz Kischen und den benachbarten Inseln (beim Dorfe Bäsides-Korin) gibt es ausgedehnte Salzlager. Bei Hämirän, ca. 3 *km* von der Küste, befinden sich ebenfalls Salzminen. Das Salz wird auf einheimischen Booten nach Lingah oder Maskat gebracht und von dort nach Indien, Zanzibar, Mauritius, Batavia etc. — vielfach als Rückfracht — verschifft.

Etwas Salpeter wird nach Indien ausgeführt.

Ca. 80 *km* südwestlich von Schuschter liegen ausgiebige Naphthaquellen. Aus mehreren Öffnungen fließt dort eine sehr reine, weiße Naphtha, welche, ohne raffiniert zu werden, in Lampen gebrannt werden kann. Andere Naphthaquellen befinden sich südöstlich von Dälaki: das Öl fließt zugleich mit Wasser aus einem einige hundert Fuß hohen, grobkörnigen Kalkgebirge und wird an der Luft schwarz.

Verschiedene europäische Unternehmer wollten das anscheinend sehr reiche südpersische Naphthagebiet erwerben, doch sind die Versuche an übertriebenen Forderungen und anderen Schwierigkeiten gescheitert. Die Petroleumregion soll eine immense sein (auch bei Mohammerah gibt es mächtige Quellen) und das Produkt jenem von Baku gleichkommen.

Die berühmtesten Türkisminen befinden sich bei Mischapur (Sapsewär), Khorassan. Sie gehören der persischen Regierung, welche im Jahre 1882 zuerst selbst versucht hat, die Minen etwas intensiver als vorher zu exploitieren, später aber, nach schlechten Erfahrungen, es vorgezogen hat, die Gruben gegen jährliche Pacht an Private zu vergeben.

Türkise werden in Persien als Glückssteine angesehen und werden im Lande selbst immer populärer. Ihr Preis differiert je nach der Qualität und Größe. In Europa werden im allgemeinen eher lichte Exemplare vorgezogen, die Perser suchen hingegen meistens dunkle Steine.

Persische Türkise — rund oval geschliffen — werden hauptsächlich im Lande selbst getragen und nur ein Teil nach Rußland (Nischnij-Nowgorod) exportiert.

Das Schleifen und Polieren der Steine geschieht meistens mittels Schmirgels.

Steinkohlen, welche in mächtigen Flötzen an verschiedenen Orten Persiens offen liegen, werden wegen Mangels an Kommunikationen fast gar nicht geschürft. Vom Dorfe Ift unterhalb Kaswin zieht sich eine immense Schicht Steinkohlen (auf dem nördlichen Abhange des Elbursgebirges) durch das Laartal, Diwana bis über Ask hinaus, von wo sie auf Maultieren (in kleinen Säcken) nach Teheran (ca. $1\frac{1}{2}$ Tage entfernt) gebracht werden. Eine Drahtseilbahn oder Pferdebahn würde das teuere Heizmaterial in der Landeshauptstadt bedeutend verbilligen.

Persien scheint an Kupfer besonders reich zu sein. Am nördlichen Abhang des Elbursgebirges — in der Nähe von Teheran — bei Kaswin und beinahe in jedem Bezirke kommt Kupfererz vor. Die ergiebigsten Minen besitzt aber Karadagh bei Täbris, dann die Provinz Khorassan. Wie wenig dieser sowie andere Reichtümer des Bodens ausgenützt werden, beweist das Faktum, daß der größte Teil des in Persien verarbeiteten Kupfers (Koch-, Wirtschaftsgeschirre etc.) aus Rußland eingeführt wird.

Einige Minen von Mazenderan und Khorassan liefern geringe Quantitäten von Eisenerzen. Den größten Teil des Landesbedarfes an Eisen deckt aber Rußland (im Norden) und Indien (im Süden).

Das meiste Bleierz wird in der Umgebung von Kirman gefördert; es ist stark silberhältig.

Kobalt findet sich in vorzüglicher Güte im Dorfe Gamsat bei Kaschan.

Lapis Lazuli liefert Azerbeidshan.

Arsenik kommt in Kurdistan und in der Nähe von Kaswin vor.

Manganerde (Beisatz zum Glasfluß) wird bei Kirman gewonnen.

Die Förderung der Kautschukproduktion in Brasilien. Ein Beschluß des brasilianischen Nationalkongresses vom 5. Januar l. J. hat eine Reihe von Maßnahmen zum Gegenstande, die einerseits die Förderung der Kautschukproduktion, anderseits jene der Kautschuk verarbeitenden Industrien in Brasilien betreffen. Das Gesetz sieht Prämien vor für die Anlage neuer Kautschukplantagen sowie für die Errichtung von Fabriken zur Raffinierung des Kautschuks zwecks Erzielung einer einheitlichen Type höherer Qualität für den Export. Ferner wird eine Prämie ausgeschrieben für die Errichtung der ersten Fabrik von Kautschukartikeln in Manaos, Belem, Recife, Bahia und Rio de Janeiro. Zur Förderung der Kautschukkultur soll ferner die Einwanderung begünstigt werden, desgleichen der Bau von Schmalspurbahnen in den betreffenden Distrikten. Ebenso wird die Zollfreiheit für die Einfuhr der nötigen Geräte und Maschinen, die für die Kautschukkultur, beziehungsweise die Kautschukindustrie benötigt werden, festgesetzt.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Rio de Janeiro teilt mit, daß in den brasilianischen Geschäftskreisen von der Durchführung der erwähnten Maßregeln eine wirtschaftliche Neubelebung des seit Jahr und Tag unter einer akuten Krise leidenden Nordens von Brasilien, daher auch die Steigerung der Einnahme und der Kaufkraft derselben erwartet wird. Wie verlautet, sollen größere Investitionen sowohl englischen als nordamerikanischen Kapitals in brasilianischen Kautschukpflanzungen bevorstehen.

Sozialpolitisches.

Der Fleischkonsum in Deutschland 1911. Die Entwicklung des Fleischverbrauches im Deutschen Reiche läßt sich nach der fortlaufenden Statistik über die gewerblichen Schlachtungen von Jahr zu Jahr verfolgen. Die Hausschlachtungen, über die keine regelmäßigen Erhebungen vorliegen, halten sich fast alljährlich in denselben Grenzen und dürften auf die Bewegung der Gesamtziffer nur von ganz geringem Einfluß sein. Die erhebliche Zunahme des Angebotes an den Schlachtviehmärkten, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1911 einsetzte, hat eine ansehnliche Steigerung des Konsums zur Folge ge-

habt. Rechnet man nämlich die im Inlande geschlachteten Stücke nach bestimmten Sätzen in Fleischgewicht um, unter Hinzuzählung der Mehreinfuhr, so ergibt sich folgendes Bild von dem Fleischverbrauch in den Jahren 1907 bis 1911:

	1907	1908	1909	1910	1911
Gesamtverbrauch in *t*	2,457.278	2,538.619	2,561.783	2,571.240	2,681.009
Konsum pro Kopf in *kg*	39·63	40·41	40·20	39·78	41·02

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen im Jahre 1911 41·02 *kg*, das sind 1·24 *kg* mehr als im Vorjahre. In den Jahren 1909 und 1910 war der Konsum nicht unerheblich zurückgegangen. Von 1907 auf 1911 ist eine Steigerung um 1·39 *kg* eingetreten. Um die Zunahme des Verbrauches im letzten Jahre richtig zu würdigen, muß man berücksichtigen, daß sie in der ungewöhnlichen Lage des Lebensmittelmarktes überhaupt sowie in dem vorübergehenden Sinken der Fleischpreise ihren Grund hat. Vor allem hat die starke Erhöhung des Angebotes an den Schweinemärkten eine Abschwächung der Preise und eine bedeutende Steigerung des Konsums von Schweinefleisch zur Folge gehabt. Infolgedessen wurde auch das Nachlassen des Auftriebes von Rindvieh, das eine weitere Einschränkung des Verbrauches von Rind- und Kalbfleisch bewirkte, für die breiten Schichten der Bevölkerung nicht so sehr fühlbar. In den Jahren 1907 bis 1911 stellte sich nämlich der Verbrauch von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch pro Kopf der Bevölkerung auf *kg*:

	1907	1908	1909	1910	1911
Rindfleisch	14·68	15·39	16·31	15·56	14·60
Kalbfleisch	2·82	3·02	3·23	2·93	2·79
Schweinefleisch . .	21·23	21·08	19·69	20·36	22·76

Demnach ist der Konsum von Rindfleisch in den letzten beiden Jahren um 1·71 *kg* zurückgegangen. Gleichzeitig ermäßigte sich der Verbrauch von Kalbfleisch um 0·44 *kg*. Der Konsum von Schweinefleisch ist im letzten Jahre um 2·40 *kg* und von 1909 auf 1910 um 0·67 *kg* gestiegen. Gegen 1907 ergibt sich eine Zunahme um 1·53 *kg*. Diese Steigerung entfällt ausschließlich auf inländisches Fleisch. Die Versorgung des deutschen Marktes mit ausländischem Schweinefleisch ist in den letzten beiden Jahren sehr stark zurückgegangen. Die Mehreinfuhr von Schweinefleisch betrug im Jahre 1911 nur noch 4407 *t* gegen 6133 *t* im Vorjahre. Im Jahre 1909 überstieg die Einfuhr den Export um 12.067 *t*. Die Mehreinfuhr von Rindfleisch ist hingegen von 13.413 *t* im Jahre 1907 auf 19.636 *t* im Jahre 1911 gestiegen. Als Verbraucher von Schweinefleisch kommt in erster Linie die Arbeiterbevölkerung in Betracht. Diese dürfte daher auch zweifelos aus der günstigen Marktlage einigen Nutzen gezogen haben. Die Abschwächung des Angebotes an den Schlachtviehmärkten, mit der im Jahre 1912 zu rechnen ist, dürfte jedoch eine recht erhebliche Anspannung des Preisniveaus zur Folge haben und weite Schichten der Bevölkerung zu einer starken Einschränkung des Fleischkonsums zwingen. *A. C.*

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Die Verkehrseinnahmen Bulgariens im Jahre 1911. Die »Bulgarische Handelszeitung« teilt mit: Die bulgarischen staatlichen Verkehrseinnahmen pro 1911 betrugen 32,617.244 Francs gegenüber 26,165.270 Francs im Jahre 1910. Besonders die Einnahmen der Bahnen weisen eine größere steigende Tendenz auf. Die Eisenbahneinnahmen betrugen im Jahre 1905 9,690.000 Francs, im Jahre 1908 12,120.000 Francs, im Jahre 1911 25,645.973 Francs. Die Einnahmen der Telegraphenverwaltung betrugen im Jahre 1904 1,000.000 Francs, im Jahre 1911 1,605.007 Francs. Die Einnahmen der Postverwaltung betrugen im Jahre 1904 1,600.000 Francs, im Jahre 1911 1,996.000 Francs. Die Einnahmen aus den Hafengebühren betrugen im Jahre 1904 400.000 Francs, im Jahre 1911 1,319.000 Francs.

Neue bulgarische Eisenbahnlinie. Die Eisenbahnlinie Ljubovo — Popovo, welche einen Teil der geplanten Transbalkanbahn bildet, ist bereits fertiggestellt und hat die Bauunternehmung die Regierung gebeten, eine Fachkommission zur Übernahme der Eisenbahnstrecke zu delegieren. Die Linie dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Tagen durch die Eisenbahnverwaltung übernommen werden.

Bücheranzeigen.

Österreichische Bezugsquellen (Erzeugung, Export, Großhandel). Separatabdruck aus dem Jahrbuch der österreichischen Industrie. Herausgegeben von Rudolf Hanel, Wien 1912. Kompaßverlag. Oktav (XVIII und 695 Seiten Inseratenverzeichnis). Broschiert Preis 5 K.

Wie in den vergangenen zwei Jahren gibt der »Kompaßverlag« auch heuer das Warenverzeichnis zum »Jahrbuch der österreichischen Industrie« als selbständiges Buch unter dem Titel »Österreichische Bezugsquellen« (industrielle Erzeugnisse) heraus. Der Separatabdruck umfaßt heuer bereits nahezu 700 Seiten, ist also gegen das Vorjahr abermals um etwa 70 Seiten stärker geworden. Das Erzeugerverzeichnis führt jetzt bereits 7000 Artikel an und sämtliche österreichische Firmen, welche sie erzeugen. Man hat es also mit einem Bezugsquellenregister zu tun, das an Vollständigkeit kaum übertroffen werden kann. Sämtliche Einschaltungen sind rein redaktionell und erfolgen vollständig kostenlos, wodurch ein möglichstes Maß von Zuverlässigkeit gewährleistet erscheint. Da jede Firma durch jährlich zweimalige Vorlage eines Fragebogens seit Jahren Gelegenheit erhält, die Artikel ihrer Produktion anzugeben, und der Verlag ein hinreichendes Ansehen genießt, um auf die Erledigung seiner Fragebogen rechnen zu können, so sind wesentliche Mängel im Verzeichnis ausgeschlossen. Wer also einen Überblick über den derzeitigen Stand des österreichischen Marktes für Industrieprodukte gewinnen und sich nicht das große Jahrbuch der österreichischen Industrie oder den vollständigen »Kompaß« anschaffen will, dem vermögen die »Österreichischen Bezugsquellen« wertvolle Dienste zu leisten. Dies gilt insbesondere für den Exporteur und den Importeur, zumal die für den Auslandsverkehr in Betracht kommenden Firmen im »Bezugsquellenregister« besonders kenntlich gemacht sind. Den Anhang zu dem Werke bildet ein Händlerverzeichnis, das jedoch — wie der Verlag ausdrücklich hervorhebt — lediglich inseratenmäßige Einschaltungen enthält, da es hier von vornherein ausgeschlossen war, redaktionelle Vollständigkeit zu erzielen. Doch ist auch dieses Verzeichnis ziemlich umfangreich und deshalb zweifellos von einem gewissen Wert. Die »Österreichischen Bezugsquellen« haben sich in den ersten zwei Jahren ihres Erscheinens einen großen Interessentenkreis erworben. Der neue Jahrgang, der wieder alle Veränderungen im Stand der österreichischen Industrie berücksichtigt, wird sich zweifellos viele neue Freunde gewinnen.

Die Zentralnotenbanken Europas. Hauptzüge ihrer Organisation und Wirksamkeit. Von Ivar Hultman, Vorsteher der statistischen Abteilung der schwedischen Reichsbank, Dozent an der Handelshochschule, Stockholm. In das Deutsche übertragen von W. Ch. Degen. Bankverlag. Berlin 1912, 200 Seiten. Preis M. 4·50.

Das Buch gibt eine klare systematische Darstellung der Organisation und Wirksamkeit sämtlicher Zentralnotenbanken in Europa und füllt damit eine in der Bankliteratur längst gefühlte Lücke aus. Wenn auch die Organisationen einzelner Notenbanken sehr treffliche monographische Darstellungen gefunden haben, so hat

es doch bisher an einem zusammenfassenden Nachschlagewerke gefehlt. Besondere Hervorhebung verdient das sich an die Beschreibung der einzelnen Bankorganisationen anschließende Resumé, in welchem der Verfasser in vergleichender Darstellung die bedeutendsten Abweichungen, welche die Organisation einzelner Banken voneinander aufweist, übersichtlich skizziert. Das Buch ist Theoretikern wie Praktikern bestens zu empfehlen.

Die Technik des Welthandels. Ein Handbuch der internationalen Handelskunde. Von weil. Hofrat Prof. Dr. Rudolf Sonndorfer. IV. Auflage. Unter Mitwirkung von Fachmännern vollständig neu bearbeitet von Klemens Ottel, k. k. Landesschulinspektor und Honorardozent an der technischen Hochschule in Wien. Zwei Bände. Wien und Leipzig, Alfred Hölder, 1912.

Die vollkommene neue Bearbeitung der IV. Auflage ist nach dem 1910 erfolgten Ableben Sonndorfers von seinem ehemaligen Schüler, dem k. k. Landesschulinspektor Klemens Ottel, durchgeführt worden. Ganz neu sind insbesondere die Einleitung und der V. Abschnitt des I. Bandes, »Die Organisation des Überseegeschäftes.« Neu ist ferner auch die Durchführung des II. Bandes (Spezieller Teil), indem die einzelnen Welthandelsartikel (Getreide und Mehl, Kaffee, Baumwolle, Kohle, Zucker, Holz, Schafwolle, Petroleum und Spiritus) von hervorragenden Fachleuten der Praxis und Theorie bearbeitet wurden, darunter der Generalsekretär der Börse für landwirtschaftliche Produkte Regierungsrat Alexander Horowitz, der Professor an der Handelshochschule zu Berlin, Friedrich Leitner, kaiserlicher Rat Glaser u. a. m. Durch diese Fühlungnahme mit den praktischen Kreisen ist der längst anerkannte Wert des Werkes noch bedeutend erhöht worden.

Liste der gewerblichen Gifte und anderer gesundheitsschädlichen Stoffe, die in der Industrie Verwendung finden. Nach den Beschlüssen des Komitees der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz entworfen von Professor Dr. Th. Sommerfeld und Gewerberat Dr. R. Fischer. Redigiert durch den ständigen hygienischen Beirat der internationalen Vereinigung. Jena 1912. Gustav Fischer. Preis 1 M. — Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat in der Absicht, die Bestrebungen zum Schutze der durch gewerbliche Gifte gefährdeten Arbeiter zu fördern und einer bezüglichen Gesetzgebung eine wirksame Grundlage zu geben, eine ausführliche Giftliste publiziert, an deren Bearbeitung namhafte Fachmänner der Welt beteiligt waren. Diese Giftliste wird nicht nur den gesetzgebenden Faktoren, sondern auch Krankenkassen, Gewerbeärzten, Aufsichtsbeamten, Betriebsleitern und Arbeitern giftverwendender Betriebe wertvolle Dienste leisten.

Farben und Farbstoffe. Von Dr. Gustav Walther, Lehrer an der Färberei- und Appreturschule in Krefeld. (Bibliothek der gesamten Technik, Band 157.) Mit 9 Tafeln und 8 Abbildungen im Text. Preis in Ganzleinen gebunden M. 4·80. (Hannover 1911, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung.) Die Schrift gibt in einer flüssigen, auch den Laien verständlichen Darstellung einen Überblick über das ganze Gebiet der Farben und Farbstoffe, ihre Gewinnung, ihre Eigenschaften und ihre Anwendung. Das Buch wird nicht nur den Herstellern von Farbstoffen, sondern auch den Verbrauchern, also Färbern, Druckern u. s. w. willkommen sein.

Die kommerzielle Beteiligung in Italien. Von Dr. Jur. E. Cesana. Zürich, Institut Orell Füssli. 132 Seiten. Broschiert K 3·40. Diese Arbeit kann allen empfohlen werden, die mit dem italienischen Rechtsgebiete in kommerzieller Beziehung stehen. Sie gibt gründlichen Aufschluß über eine Reihe von Rechtsfragen, die für mit Italien verkehrenden Banken, Großkaufleuten, industriellen Unternehmungen aktuell sind. So den Vertragsabschluß nach italienischem Recht, die Errichtung von Filialen oder Agenturen mit besonderer Berücksichtigung der dabei in Betracht kommenden Steuerverhältnisse, den Eintritt in eine bereits bestehende Gesellschaft, wobei die Frage der Haftung des neuen Kollektivgesellschafters für die früheren Gesellschaftsschulden eingehend erörtert wird. Endlich die Neugründung von Gesellschaften und die Umwandlung und Fusion von Gesellschaften in Italien behandelt.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind beim kommerziellen Bureau, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Einrichtung von Dampfmühlen für Serbien (5344);
Eisenbahnbauten in Bulgarien (5192);
Bleiplomben und Hanfgarne für Bulgarien (3612);
Kanzleimaterialien für Bulgarien (3613);
Ceresin, Weißblech etc. für Bosnien (3322);
Isolatoren für Spanien (2081);
Feldflaschen für Norwegen (2800);
Feilen für Norwegen (2800);
Kupferdraht für Norwegen (2781);
Nägel, Schrauben und Ringe für Serbien (2740);
Hafenbau in Chile (2478);
Papier- und Kartonsorten für Ägypten (2494);
Buchbinderkalikot für Ägypten (2491);
Waggonfedern für Bosnien (2314);
Waggon- und Lokomotivöl für Bulgarien (2271);
Tender, Räder und Räderpaare für Belgien (2174);
Sämereien für Bulgarien (2126);
Beinknöpfe für Serbien (2173);
Schnüre für Serbien (1975);
Baumwollsamenöl für Ägypten (1893);
diverse Ausrüstungsgegenstände (Zelte, Sporen etc.) für eine Militärverwaltung (1636);
Kupfer in Barren für Bulgarien (1631);
zwei Motorradsätze für Dampfwalzen in Spanien (1628);
Kupferblech für Bulgarien (1547);
Schwefelsäure für Spanien (1481).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Galanteriewaren* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 14. MÄRZ 1912. Nr. 11.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

GOLDPRODUKTION UND TEUERUNG.

Von **Dr. Hermann Schwarzwald**, Vizedirektor des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

II.

In der amerikanischen Politik spielen das Teuerungsproblem und die damit zusammenhängende praktische Stellungnahme gegen den Protektionismus und die Preistreiberei der Trusts und sonstigen ringartigen Gebilde eine immer bedeutsamere Rolle. Die gerade im Zuge befindliche Präsidentschaftskampagne nötigt alle hervortretenden Politiker, sich in dieser Beziehung nachdrücklich zu äußern, so allgemein ist die Strömung, die die übermächtigen Beherrscher der Industrie und der Finanzen für die Preissteigerung verantwortlich macht. Der Kandidat der dissidentischen Republikaner La Follette bezeichnet die Trusts als die eigentlichen Verursacher der Teuerung und betont, daß seit Roosevelt, dem angeblichen Bekämpfer der Monopole, mehr Trusts entstanden seien als je zuvor. Der demokratische Kandidat Wilson will die Steigerung der Lebensmittelpreise hauptsächlich durch den die Trusts begünstigenden Protektionismus erklärt wissen und fordert die Ersetzung der von den Republikanern nur zum Scheine betriebenen Kampagne gegen die Trusts durch ernsthaftere Maßregeln. Roosevelts Haltung selbst, dessen neuerliche Kandidatur auf die Präsidentschaft immer wahrscheinlicher wird, ist noch aus dem papierenen Feldzug, den er kurz vor Schluß seiner Amtsführung gegen die Trustmagnaten inszenierte, erinnerlich. Bei dieser allgemeinen Strömung ist es denn nicht verwunderlich, wenn Präsident Taft, unter dessen Amtsführung die Trustverfolgung zu nichts weiter als äußerlichen Umformungen der Trustgesellschaften geführt hat, begierig eine Anregung aufgreift, die peinliche Sache auf internationale Konferenzen und Beratungen abzulenken. Auch in Europa wird der Gedanke, für die Teuerung eine internationale, der Beeinflussung durch die einzelne Staatsverwaltung entzogene Tatsache wie die Goldproduktion verantwortlich zu machen, gern gerade von jenen Elementen begrüßt und beifällig kommentiert, denen eine konkretere und handgreiflichere Behandlung der Teuerungsfrage unwillkommen ist, und politische Tageszeitungen suchen bereits mit bezüglichen Erörterungen die populäre Aufmerksamkeit von der praktischen Handels- und Verkehrspolitik abzulenken[1]). Es ist deshalb nicht unwichtig, auch die theoretischen Argumente näher zu untersuchen, mit denen ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem allgemeinen Preisniveau und dem Vorrat an Edelmetall erwiesen werden soll. In unserem vorigen Artikel sind Belege dafür gegeben worden, daß selbst angenommene Wirkungen der gestiegenen Goldproduktion auf den Wert des Goldes durch das vergleichsweise noch stärkere Anwachsen des allgemeinen Verkehrs sowie durch den Goldabfluß in neue Wirtschaftsgebiete mehr als paralysiert worden sein müssen. Dabei haben wir die Frage noch dahingestellt sein lassen, ob und in welchem Sinne denn überhaupt ein Kausalnexus zwischen Geldmenge und Preisniveau anzunehmen ist.

Die Vorstellung, die Quantität der metallischen Currency sei unmittelbar und ohneweiters für die Höhe

[1]) In diesem Sinne werden neuerlich besonders einige Aufsätze von Professor W. J. Ashley (Birmingham) kolportiert, die er 1910 in der Londoner »Evening News« publizierte und worin er, ohne Beweise beizubringen, die Steigerung der Preise hauptsächlich auf die Goldproduktion zurückführt. (Übersetzt in Professor Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung etc., 1911, II.)

der Warenpreise maßgebend, ist nicht neu und gehört eigentlich zu den roheren Irrtümern der älteren Zeit. Der Philosoph Locke hat sie gelegentlich ausgesprochen, Montesquieu sie in eine Formel gebracht, und die eigentlichen späteren Ökonomen haben, in übertriebener Reaktion gegen die merkantilistische Einseitigkeit der Geldüberschätzung, in den »kleinen weißen oder gelben Stücken« nichts als eine Art Rechnungszeichen sehen wollen, von denen man bei größerem Vorrat eben mehr für dieselbe Ware geben müsse. Aber derselbe David Hume, von dem dieser Satz herrührt, konstatiert als damit schwer zusammenstimmend, daß »überall, wohin Geld in größerem Maße zu strömen beginnt, alles ein neues Antlitz annehme, Arbeit und Industrie Leben gewinnen, der Kaufmann unternehmender, der Fabrikant fleißiger und geschickter werde und selbst der Landwirt seinem Pfluge mit größerer Munterkeit und Aufmerksamkeit folge«. Humes Freund und Schüler Adam Smith, der das Geld konventionalistisch als künstliche Einrichtung der Menschen ansah, deren Funktionen auch von Papier besorgt werden könnten, hat die Einseitigkeit gesteigert, und so hat sich diese Mißauffassung der Bedeutung der edlen Metalle bis in die neueste Zeit fortgepflanzt.

Man übersieht geflissentlich den eigenen und eigentlichen Wert der edlen Metalle, der von ihrer allgemeinen Brauchbarkeit und Annehmbarkeit bedingt und durch die überwundenen Beschaffungsschwierigkeiten erzeugt ist, man verwischt den radikalen Unterschied zwischen dem gegenständlichen Wertobjekt, dessen Hingabe definitive Leistung ist, und dem Kreditpapier, das immer nur eine Anweisung, eine Forderung auf jenes ist, und gelangt so schließlich dazu, das Wesen der echten Metallwährung und das Recht der Gesellschaft auf eine solche zu negieren. So ist es heute modern geworden, den Künstlichkeiten der Papierwährungen als dem Non plus ultra moderner Wirtschaftskultur das Wort zu reden [1]), eine ungebührliche, künstliche Ersetzung des Metallumlaufs durch Schecks und Kreditpapiere im breiten Publikum bis in die passive Volksmasse hinein zu propagieren, an übermäßigen Ausprägungen minderwertigen Silbergeldes keinen Anstoß zu nehmen, und auf eine möglichst allgemeine Entwöhnung des Publikums vom Hartgeldumlauf hinzuarbeiten [2]) — Velleitäten, die schließlich durch deplacierte Übertreibungen des Kreditapparats unter gleichzeitiger Auszehrung des Metallfundaments zu Katastrophen führen müssen, wenn kritische Gestaltungen, wie Überverschuldung des Staates, Krieg, internationale Krisen oder dergleichen, das allgemeine Vertrauen erschüttern.

Zu diesen modernen Antigoldtheorien und -praktiken gehören auch Buch und Propaganda des Professors Fisher, der zur Taftschen internationalen Konferenz die Anregung gab und dafür agitiert. Die erwähnte alte Quantitätstheorie wird von ihm wieder ausgegraben, und aus dieser auch bei ihm unbewiesen bleibenden — übrigens auch unbeweisbaren — Annahme will er alle Preisveränderungen, die wichtigsten wirtschaftlichen Vorgänge, wie die Handelskrisen, erklären und aus ihr die Maßregeln zur Behebung der Teuerung ableiten. Die Summe der in einer Periode anläßlich der sämtlichen Geschäftsoperationen bezahlten

1) Vgl. Prof. Knapp, »Die staatliche Theorie des Geldes«, 1905. — »Der staatlichen Theorie des Geldes ist die Goldwährung nicht Selbstzweck. Sollte einmal das Gold zum Hauptzweck aller Währungspolitik, nämlich den intervalutarischen Kurs gegen die wirtschaftlich wichtigen Nachbarländer zu befestigen, nicht mehr nötig sein, so läßt die staatliche Theorie dieses Metall ebenso kaltblütig außer Spiel, wie sie jetzt das Silber außer Spiel läßt.« (Aus einem Vortrag des Herrn Prof. Knapp.) — Die Früchte dieser Theorie findet man in dem von agrarischer Seite in Deutschland mit Jubel begrüßten Buch von Walter L. Hausmann »Der Goldwahn« (Berlin 1910), worin die Krisen auf die Goldwährung zurückgeführt werden und Papierinflation zur Herbeiführung einer ewigen Hochkonjunktur empfohlen wird.

2) »Der Fehler unseres Geldwesens ist die falsche Vorstellung von dem Übel der Zettelwirtschaft und der Glaube von der ausschließlich selig machenden Münze,« schreibt das Organ der deutschen Großindustrie, die »Deutsche Industrie-Zeitung« vom 24. Februar l. J. — Die deutsche Industrie solle sich entschließen, die Zahlung der Löhne in Papier einzuführen, um den deutschen Goldumlauf wenigstens teilweise der Reichsbank zuzuführen, verlangt das Organ des Hansabundes (9. Februar l. J.). Die Absicht ist deutlich. Sie ist gegen die Interessen der Volksmassen und des breiten Publikums.

Preise sei gleich dem Betrage des umlaufenden Geldes, wenn man denselben mit einer Zahl multipliziere, die die Umsatzgeschwindigkeit des Geldes angebe. Diese »Gleichung des Tauschverkehrs« behandelt Professor Fisher als eine Art Axiom, aus der gleich den mathematischen selbstverständlichen Einsichten alles andere folgen müsse. Der Satz ist nun gewiß so weit richtig, als er eine pure Tautologie enthält: alles umlaufende Geld hat zur Bezahlung von Preisen gedient. Daraus aber zu folgern, einer Vermehrung des Geldstoffes müsse, damit die Gleichung bestehen bleibe, eine Erhöhung der Preise entsprechen, ist augenscheinlich unrichtig. Vielmehr bedeutet ein Zuwachs in der Geldzirkulation jedesmal auch eine Vermehrung der geschäftlichen Umsätze, ja er wird durch den Drang und die latente Fähigkeit zu geschäftlicher Expansion veranlaßt und hervorgebracht. Jede Vergrößerung des Geldumlaufs vermehrt irgendwo die Kraft, zu kaufen oder darzuleihen; Nachfrage oder Kredite werden vergrößert und beides muß in irgend welchen Richtungen auf die Produktion und den Handel stimulierend wirken. In allen Fällen wird also dem vergrößerten Geldumlauf eine Vermehrung des Umsatzes und eine Vergrößerung der Produktion entsprechen, so daß an die Stelle der früheren »Gleichung des Tauschverkehrs« eine neue getreten ist, die mit der ersten nichts zu tun hat [1]). Der Geldumlauf ist gewachsen; aber auch der Umsatz und damit der Bedarf an Geld. In jedem Wirtschaftsgebiet gibt es Kreise und Schichten, die des metallischen Geldstoffs entbehren oder über ihn nicht so reichlich verfügen wie andere. Bei Vermehrung des Geldmetalls können dann auch sie sukzessive versorgt werden und an der durch den Kreditverkehr und die bessere Geschäftsvermittlung ermöglichten höheren Produktivität teilnehmen. So bewirkt etwa die Vermehrung des Goldumlaufes die Einbeziehung agrarischer, bisher mehr naturalwirtschaftlich gebliebener Landesteile in die Geld- und Kreditmaschinerie, wodurch Arbeitsteilung, Kapitalausstattung, Produktivität und Verwertung befördert werden. Umgekehrt erzeugt das Heranreifen wirtschaftlich rückständiger Gebiete zu höheren Verkehrs- und Wirtschaftsformen ein erweitertes Bedürfnis an Zirkulationsmitteln, zu deren Herbeischaffung nunmehr die nötige wirtschaftliche Kraft aufgewendet werden kann. Steigerung des Edelmetallumlaufs ist also Wirkung sowohl wie Ursache wirtschaftlicher Entwicklung und ein Korrelat der damit verknüpften Vermehrung aller Umsätze. Professor Fisher sieht aber im Gold keinen mit Arbeit und Kosten produzierten Wert und kein Produktionsmittel, sondern mit der aus der alten britischen Ökonomie herrührenden unrichtigen Geldtheorie nur ein konventionelles Wertzeichen, welches ebenso gut durch Papier ersetzt werden könnte.

Daher kommt er auch zu der handgreiflich verfehlten Konsequenz zu behaupten, daß, wenn die Regierung eines Landes den Geldumlauf auf das Doppelte vermehren, d. h. jedem Besitzer von Geldstücken das gleiche Quantum dazu geben würde, die Warenpreise auf das Doppelte steigen müßten, indem man das doppelte Münzquantum gegen früher würde bezahlen müssen. Daß dies unrichtig ist, zeigt schon die einfache Überlegung, daß eine Verdoppelung der in allen Taschen befindlichen Goldstücke zwar viel für den Taglöhner, dagegen sehr wenig für die Wohlhabenderen und gar nichts

1) Mathematiker werden über die »Gleichung« des Professors Fisher und die Taten, die er mit dieser Zauberformel verrichtet, lächeln; denn sie wissen, daß er eine bloße Identität zu einer Funktion macht. — Wenn man an jedem Hause einer Stadt die Fenster zählt und die erhaltenen Zahlen addiert, so erhält man die Gesamtzahl der Fenster der Stadt — eine pure Identität. Ist nun zu einer andern Zeit die gesamte Stadtfensterzahl größer, so dürfte man nicht ohneweiters folgern, daß die Zahl der Häuser zugenommen hat: die Häuser können ja selber größer und mit größerer Fensterzahl gebaut worden sein. Die Häuserzahl kann sogar abgenommen haben. Jene Identität hat also über eine funktionelle Abhängigkeit der Häuserzahl von der Fensterzahl gar nichts ausgesagt. Die funktionellen Abhängigkeiten und Gesetzmäßigkeiten in den Vorgängen der Welt aufzufinden, ist eben Sache der einzelnen Wissenschaften. Die abstrakte Mathematik kann erst mit ihren Operationen und Schlüssen hinzutreten, wenn solche Funktionen glücklich aufgefunden worden sind. Das umgekehrte Verfahren kann zu nichts führen.

für die Reichen zu bedeuten haben würde. Der Arme würde also für einmal etwa seinen Wochenkonsum verdoppeln, der Reiche aber seinen Verkehr nicht um einen Heller vermehren. Die Geldvermehrung würde hauptsächlich bei den die flüssigen Mittel verwaltenden Banken fühlbar sein und eine Erleichterung der Kredite und Vermehrung der Unternehmungstätigkeit zur Folge haben. Größerer Konsum der unteren Schichten und Ausdehnung der Produktion wären also die Folge solchen gleichsam vom Himmel gefallenen Goldregens, der zwar mittelbar, durch Anregung der Nachfrage in gewissen Richtungen preissteigernd wirken, aber keineswegs mechanisch alle Preise verdoppeln würde. Nun kommt aber überdies der Geldstoff nicht durch überirdische Wunder in den menschlichen Verkehr, sondern muß durch Arbeit und Technik beschafft werden. Die Gesellschaft wendet Kräfte auf, um das Gold zu produzieren oder zu kaufen, und das heißt, daß die Vermehrung des Goldumlaufes selbst schon das Ergebnis wirtschaftlicher Produktionssteigerung, erhöhter Leistungsfähigkeit, erweiterter sozialer Verflechtung, also vermehrten Umsatzes ist. Selbst Papiergeld, das sich freilich ohne Aufwand fabrizieren läßt, ist Zeichen und Folge vermehrten Verkehrs; und da auch dieses, mag man sonst darüber denken, wie man will, in gewissem Maße auf Gold fundiert werden muß, so zeigt sich auch hier der kausale Zusammenhang zwischen wachsender Produktion und zunehmendem Umsatz einerseits und der Menge des Metallstoffes anderseits. Es ist also klar, daß eine Erhöhung des allgemeinen Preisniveaus durchaus nicht Platz zu greifen braucht, um die Fishersche »Gleichung des Tauschverkehrs« auch für vermehrte Geldbestände herzustellen.

Kosten und Preise der Waren und Kosten und Preis des Goldes sind nicht miteinander in ursächliche Verbindung zu bringen, sondern haben ihre selbständigen konkreten Gründe, die jedesmal für sich zu prüfen sind. Was nun das Gold anlangt, so genüge hier der Hinweis, daß nach allen vorliegenden Daten es damit noch gute Wege hat, daß die Kosten seiner Produktion fühlbar zurückgehen. Die Transvaal Minen, die mehr als ein Drittel der Weltproduktion liefern, haben 1911 um 3 Millionen Pfund Sterling Gold mehr als 1910 ergeben; trotzdem sind 1911 die ausgeschütteten Dividenden um mehr als 1 Million Pfund Sterling gegen 1910 gesunken. Die Produktionskosten steigen, da in immer größeren Tiefen geschürft werden muß, die Erze im allgemeinen ärmer werden und die Beschaffung der Arbeitskräfte Schwierigkeiten macht. Was aber den Bedarf für Gold anlangt, so ist dieser, praktisch genommen, fast unbegrenzt. Schon sind, wie bereits erwähnt, Länder wie Ägypten, Argentinien und vor allem Britisch-Indien in den Kreis der Länder mit Geldumlauf getreten. Die Aufnahmsfähigkeit Britisch-Indiens ist sehr groß und das dorthin fließende Gold verschwindet sozusagen spurlos. Wie wird nun erst die Situation, wenn ein so gewaltiges Wirtschaftsgebiet wie China sich dem internationalen Verkehr eröffnet und den Güteraustausch, wie unvermeidlich, auf den Goldstandard stellt? Da die australische Goldproduktion zurückgeht, die anderen Fundgebiete keine Fortschritte zeigen und selbst Transvaal im letzten Jahre eigentlich keine Fortschritte gemacht hat, so wird wahrscheinlich das Modeschlagwort von der »zu kurzen Golddecke«, das vor nicht langer Zeit kursierte, bis es von dem der »Goldinflation« abgelöst wurde, wieder einmal auf- und in Schwang kommen. Das von den schlechten Papiergeldmanipulationen herrührende Wort »Inflation« auf das seinen Wert in sich tragende edle Metall anzuwenden, ist überhaupt höchst unpassend. »Eine Überproduktion von metallischem Geldstoff oder eine Überfüllung des Verkehrs mit Gold- und Silbercurrency« — schrieb der scharfsinnigste volkswirtschaftliche Denker schon vor vierzig Jahren — »wird kaum denkbar sein, da es der Regel nach das Bedürfnis ist, nach welchem das Angebot begrenzt wird, und da die Produktionskosten in Verbindung mit dem Austauschwert, den die Metalle infolge der Anhäufung früherer Produktionen im Verkehr bereits haben, eine natürliche Schranke bilden. Die verhältnismäßig große Stetigkeit des Wertes der edlen Metalle auf dem Weltmarkt rührt daher, daß die jeweilige Produktion in Vergleichung mit dem angehäuften Vorrat weniger in Betracht kommt, und daß mithin die Produktionskosten mehr durch den bestehenden Wert als dieser durch jene beeinflußt werden. Würde etwa der Wert von Gold und Silber im Vergleiche mit den Lebensbedürfnissen zu stark sinken, so würde man die schwierigeren und kostbareren Produktionsgattungen der edlen Metalle einstellen und sich an die leichteste Art der Ausbeute halten müssen. Unter allen Umständen tritt daher eine Selbstregulation zwischen Produktion und Wert ein, indem der zu geringe Verkehrswert der edlen Metalle oder, wie man auch sagen könnte, der zu hohe Geldfuß des Warenaustausches den Sporn zur Produktion von Gold und Silber mäßigen muß. Eine metallische Plethora ist daher im allgemeinen unmöglich; wohl aber ist das Gegenteil derselben nur zu leicht zu verwirklichen.« (Dühring, Kursus der National- und Sozialökonomie, 1. Auflage 1873, 3. Auflage 1892. — Eugen Dühring, dessen Gedanken ich hier und weiterhin folge, tritt in seinen ökonomischen Schriften [Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Sozialismus, 4. Auflage 1900; Waffen, Kapital, Arbeit, 1906; Halbmonatsschrift »Personalist und Emanzipator«] seit mehr als 45 Jahren für seine antikonventionalistische Geldtheorie ein, die auf den Naturgrund und die fundamentalen Verkehrstriebfedern zurückgreift und damit eine feste Einsicht für eine richtige Praxis schafft.)

Das geflissentliche Übersehen des fundamentalen und unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen natürlichem und künstlichem Gelde, zwischen dem Metall und den Zetteln, zwischen dem Realgeld und dem Kreditgelde, ist der Grundfehler der Quantitätstheorie, welche Erscheinungen, die sich bei Papiergeldmißbräuchen und bimetallistischen Experimenten einstellen, kritiklos auf die Goldwährung überträgt. Die absonderlichen und gefährlichen Vorschläge für die Praxis behufs Stabilisierung der Warenpreise, zu denen Professor Fisher infolgedessen gelangt, bestehen in tiefgreifenden Veränderungen des Währungssystems der zivilisierten Welt und wollen daher eingehend geprüft werden.

(Schluß folgt.)

DIE WELTAUSSTELLUNG IN SAN FRANCISCO 1915.

Von **Charles C. Moore**.

Aus dem »Sunset, the Pacific Monthly« San Francisco [1]).

An dem Nachmittage, an dem es bekannt wurde, daß die Nationalfeier der Vollendung des Panamakanals in San Francisco abgehalten werden wird, begegnete ein New Yorker auf der Straße einem seiner Freunde aus San Francisco und beglückwünschte ihn herzlichst zur Wahl San Franciscos als Ausstellungsort. Der Kalifornier dankt und bemerkt: »Es wird die größte Schaustellung sein, die jemals war.« Der New Yorker lächelt und antwortet: »Offen gesagt, man ist bei uns etwas ausstellungsmüde und San Francisco ist etwas entlegen. Wenn ihr Besucher auf eurer Ausstellung sehen wollt, müßt ihr etwas ganz Neues bieten. Ich wünsche heute keinen Tropfen Wermut in euren Freudenbecher zu träufeln, aber glaubt ihr etwas Neues bieten zu können?« Ich weiß nicht genau, was der Kalifornier antwortete, aber zweifellos erwiederte er prompt, daß die Ausstellung alles bieten werde, was der New Yorker nur wünschen

[1]) Der Präsident der Panama-Pacific International-Exposition, Charles C. Moore, veröffentlicht unter dem Titel »San Francisco knows how!« in der amerikanischen Monats chrift »Sunset« einen Artikel, der einerseits mit Rücksicht auf die Person des Verfassers, anderseits weil es eine der ersten Publikationen ist, die ein Bild der kommenden Weltausstellung bietet, von aktuellem Interesse sein dürfte.

könne. So lautet nämlich immer die frohgemute, selbstbewußte Antwort eines Mannes aus dem Westen. Gewiß wußte er selbst nicht, wie und was da zu machen sein wird, aber er hat eben das feste Vertrauen, daß das Beste geleistet werden wird. Es ist daher keine leichte Aufgabe für den Ausstellungsdirektor, dieses Vertrauen, das ihm seine Landsleute entgegenbringen, zu rechtfertigen.

Jetzt, beiläufig ein Jahr, seitdem das vorerwähnte Gespräch geführt wurde, nimmt die Antwort auf die Frage bereits bestimmte Formen an und heute kann man schon sagen: Die Panama-Pacific International-Exposition wird sich von den bisherigen Ausstellungsveranstaltungen ganz wesentlich unterscheiden.

Vor allem ist der Zweck der Feier ein ganz besonderer und eigenartiger. Philadelphia, Chicago, St. Louis, Paris, London und all die großen Ausstellungen früherer Jahre haben irgend ein Jubiläum feiern geholfen; sie waren daher retrospektiv und zeigten den Fortschritt, die Entwicklung der Welt seit irgend einer großen Tat. Was sie feierten war Vergangenheit. Die Ausstellung in San Francisco hat ihren Ursprung aber direkt in dem großen Ereignisse, das sie zeitigt. Ein Dichter hat den Panamakanal als die liebende Vereinigung zweier Ozeane besungen. Die früheren Weltausstellungen waren Jubiläen, gewiß freudige Anlässe für Glückwünsche und für Hoffnungen. Die Weltausstellung San Francisco ist ein jungfräuliches Fest, die hoffnungsvolle Feier eines neuen Lebens in der Zukunft: ein frohes Brautfest im Heim der Braut.

Den Charakter eines Festes wird also diese Veranstaltung tragen. Schon beim Eingangstor werden Festeszeichen den Gast grüßen. In anderen Städten hat der Besucher im großen und ganzen das Alltagsleben vorgefunden und nur auf bestimmten Plätzen war der Tisch für die Gäste gedeckt. In San Francisco wird die ganze Stadt ein Festplatz sein. Am Eingange in die »Market Street« wo das größte Eisenbahnnetz der Welt mündet und täglich Tausende von Reisenden ankommen, werden die Gäste bereits die Tore der Ausstellung finden. Die 120 Fuß breite »Market Street«, die Hauptader des städtischen Verkehres, wird auf eine Länge von zwei Meilen in eine via triumphalis umgewandelt werden. Wir hoffen, sie geschmückt mit Girlanden und Fahnen, strahlend in einem Meere von Licht zu sehen.

Brücken werden die Straße überspannen und sie einerseits architektonisch verschönern, anderseits die Passage den Fußgängern erleichtern. Der Camino real, in der Tat eine königliche Straße, läuft zwischen den Geschäftshäusern unserer neuerbauten Stadt. Seine Architektur ist das Neueste auf dem Gebiete der Baukunst für Geschäftshäuser, in ihm drängt sich das moderne Leben.

Auf dieser Straße wird gelegentlich der Ausstellung eine fremde Zivilisation ihren Eingang halten. Der chinesische Drachen wird sich durch sie bewegen. Niemals sah man ein derartiges Monstrum in den Straßen einer okzidentalen Stadt. Wenn wir bedenken, wie rasch der Orient die westliche Kultur annimmt, so wird es, wenn vielleicht in Jahren wieder einmal eine Ausstellung stattfindet, nicht mehr möglich sein, einen derartigen Umzug zu veranstalten, denn es handelt sich nicht um eine künstliche Schaustellung, vielmehr ist es eine echte, imposante barbarische Prozession durch die Straßen der Metropole.

In den Entwürfen, die D. H. Burnham, der Chefarchitekt der kolumbischen Ausstellung in Chicago, für die Ausschmückung San Franciscos gemacht hat, bildet die Verbindung zwischen der Van Ness Avenue und der Market Street den städtischen Mittelpunkt. Dort werden sich Ausstellungspaläste erheben, die Tonhalle, die State Buildings, vielleicht die Kunstgalerie. Von diesem Mittelpunkte führt die Van Ness Avenue mehr als $2^1/_3$ Meilen zum Fort Mason an die blaue Bucht von San Francisco.

$4^1/_4$ Meilen westlich hiervon, gekrönt von großen Geschützen, liegt das Vorgebirge Presidio von San Francisco. Zwischen den beiden liegt die sogenannte Harbour View, eine ebene Fläche von ca. 400 Acres, der sich gegen Süden leicht ansteigende Hügel anschließen. Diese ebene Fläche, wozu noch 200 Acres auf dem Presidio kommen, welche die Regierung dem Ausstellungskomitee zur Verfügung stellen will, ergibt eine Gesamtausstellungsfläche von 600 Acres auf dem Harbour View. Vom Harbour View gegen Norden erstreckt sich die Bai. Das ist unser herrlicher Hafen und die Schönheit der Natur wird durch eine Unzahl von Schiffen aus aller Herren Ländern, wie sie die Welt noch nicht gesehen, noch gehoben werden. Die Flaggen aller Nationen, die eine Flotte haben, wird man hier sehen, und zwischen den Schlachtungeheuern werden sich Segelboote, neapolitanische Fischerboote, Motorboote u. s. w. tummeln.

Das ist eine Abteilung der Ausstellung: der in den »fair grounds«, anstoßend an die bevölkertesten Stadtteile, wenige Minuten vom Geschäftszentrum gelegene Teil. Ist es zu viel gesagt, wenn man diese Ausstellung als etwas »Neues« bezeichnet?

Die Ausstellungsbauten in diesen Stadtteilen werden dem Stadtbilde nicht schaden. Kolossale, imponierende Gebäude werden die Ausstellungsobjekte, die die Entwicklung der Vergangenheit und den Weg der Zukunft zeigen, beherbergen; der Palast der Künste, des Unterrichtes, die Maschinenhallen werden hier stehen. Heute, wo das größte architektonische Talent unseres Landes an den Plänen der Ausstellung arbeitet, kann ich passenderweise nicht mehr über die endgültigen Absichten verraten. Aber das kann ich sagen: Es wird eine Pracht zu schauen sein, wie sie nie zuvor zu sehen war, ein Farbenzauber, bestrahlt von der Abendsonne über dem benachbarten Ozean. Jenseits dieses Meeres liegt der Orient — das Zukunftstheater der Welt!

Wegen ihrer Nähe zum Stadtzentrum wird dieser Teil der Ausstellung eine Erweiterung des städtischen Vergnügungsparkes bilden. Hier werden alle Genüsse zu finden sein, die den Vergnügungssüchtigen locken. Hier wird sich das Nachtleben der Ausstellung entwickeln, hier ist der Platz für Unterhaltung nach getaner Arbeit.

Man kann sich leicht vorstellen, welchen Anblick dieses Terrain von den Hügeln der Stadt bieten wird, wenn die Millionen Lichter funkeln, Fahnen flattern und ein musikalisches Babel aller Länder ertönt. Dort wird ein großer Yachthafen errichtet, belebt von Vergnügungsschiffen und den Reflektoren der Kriegsschiffe, deren Strahlen wie Kometen in das Sternenwirrwar hineinleuchten werden.

In meiner Ausstellungsvision erscheint mir die Regierungsausstellung auf dem Presidio wegen ihrer herrlichen und zweifellos militärisch sehr wichtigen Lage als eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten unserer Veranstaltung. Seit dem spanisch-amerikanischen Krieg ist das Interesse für den Kriegsdienst enorm gestiegen. Beamte der Vereinigten Staaten haben den Panamakanal, einer der wichtigsten Ingenieurwerke der Geschichte, gebaut. In Kuba und auf den Philippinen hat die militärische Sanitätsverwaltung das gelbe Fieber erfolgreich bekämpft und den Aufenthalt dort für die Weißen möglicher und für den Eingeborenen besser gestaltet. In Alaska, Guam, Portoriko waren die Soldaten Arzt, Lehrer und Erzieher.

Die Verdienste der Regierung um die Entwicklung der Fischerei, die Anlagen des Leuchtturmdienstes an der Küste stehen in zahlreichen Beziehungen zu dem großen für die Schiffahrt so bedeutenden Werke, das wir feiern wollen.

Das Presidio, das unmittelbar an Harbour View und Lincoln Park anschließt, ist von der Landseite leicht zu erreichen. Auf den übrigen Seiten ist es von der Bucht von San Francisco und dem Ozean begrenzt. Die Besucher können von einer Seite des Presidio zur anderen auf einem Boulevard, einem Trottoir roulant

oder einer Hochbahn gelangen. Dieser militärische Platz wird unserer Regierung die erste Gelegenheit bieten, ihre eigene Arbeit auf heimischem Boden öffentlich zu demonstrieren. Die Leistung des Leuchtturmdienstes, die Hospitalschiffe, die Leuchtschiffe, Pfeifboyen, submarine Boote, Fischdampfer, all das wird dort zu sehen sein. Die transportablen Docks, die Gouvernementswarenhäuser, die Darstellung militärischer Transporte für Überseegebiete, werden auch einen Teil dieser Schaustellung bilden.

Schon weil diese Ausstellung auf einem unserer wichtigsten befestigten Plätze stattfindet, gerade gegenüber dem Oriente, wird sie charakteristischer und anders als bisherige Regierungsausstellungen sein. Anstatt in einer Ausstellungshalle werden die Kriegswerkzeuge an Ort und Stelle, so wie sie tatsächlich praktisch verwendet werden, zu sehen sein. Auch wird die Regierung nicht nur die fertigen Erzeugnisse, sondern auch deren Herstellung und Fabrikation vorführen. Letzteres ist eine französische Idee. Frankreich zeigte auf den Ausstellungen der letzten Jahre vor allem die Herstellung eines Produktes, und ging so weit, Objekte, deren Herstellungen nicht vorgeführt werden konnte, von den Ausstellungen zurückzuweisen. Auch in San Francisco soll die praktische Verwendung einzelner Objekte gezeigt werden. Speziell die Regierungsausstellung wird in dieser Hinsicht interessant und unserer Nation würdig sein. Sie wird nicht nur die Schaulust befriedigen, sondern auch belehren.

Die größte Aufmerksamkeit wird den Künsten, der Industrie, dem Unterricht und Unterrichtsmethoden, der Technik zugewendet werden und die Ausstellung wird sich hierdurch vorteilhaft von solchen Veranstaltungen unterscheiden, deren Zweck nur Unterhaltung ist.

Harbour View und Presidio bilden eine Sektion der Ausstellung. Andere Sektionen werden in zwei städtischen Parken und einem mit diesen zusammenhängenden Landstriche placiert werden. Lincoln Park ist ein noch wenig bekanntes Gebiet, welches für Parkanlagen bestimmt ist. Es liegt oberhalb des sogenannten Golden Gate. Zwischen diesem Park und dem Presidio liegt eine Strecke Landes, die sich jetzt erst langsam bevölkert. Von hier sieht man östlich den Hafen, gegen Westen den Stillen Ozean liegen. Es ist eine der schönsten Marineaussichten der Welt. Dort soll ein Denkmal, ein Turm oder eine Statue errichtet werden.

Südwärts von Lincoln Park wurde ein Landstreifen zwischen Lincoln und Golden Gate Park zur Verfügung gestellt. Dieser Platz wird nur im Falle der Not benützt werden. Dort können die fremden Nationen, wenn sie es wünschen, ihre Pavillons errichten. Dort wird eine internationale Avenue mit den Flaggen aller Welt entstehen. Die Dehnbarkeit und Größe dieser Area machen sie für ausgedehnte Landwirtschafts-, Garten- und Viehausstellungen sehr geeignet.

Die Bewohner von San Francisco haben in der Regel wenig Interesse für ihren Golden Gate Park. Diese wunderbare Schöpfung, welche aus Sanddünen entstand, genießt einen guten Ruf unter den Gartenanlagen der Welt. Dieser Park, so wie er heute besteht, wird ein schönes Stück der Ausstellung bilden. In ihm wird eine Miniaturreproduktion des Kanals, eine topographische Karte von größtem Werte zu sehen sein. Der gegenwärtige japanische Teegarten wird erweitert, so daß ihn nur wenige Gärten in Tokio oder Kioto an Schönheit übertreffen werden, und nebenan wird, geheimnisvoll zwischen massiven Mauern, ein chinesischer Mandarinengarten mit Glaspavillons, mit einem von Kastanien und Lotus umrahmten Teiche, worauf ein geschmücktes Hausboot schwimmt, zu sehen sein. Nicht weit hiervon zwischen mit Pinien geschmückten Hügeln ein Igorotdorf; über all dem das Stadium, ein Kolosseum für 70 000 Menschen; das sind die Pläne, die man für die zweckentsprechende Verwendung dieses schönen Parkes hat.

All diese orientalischen Ausstellungsobjekte werden besonders genau und bis ins Detail ausgeführt werden, denn diese Ausstellung ist mehr als jede andere berufen, die Aufmerksamkeit auf den Orient zu lenken.

Von allen Ländern des Orients wird keines mehr im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen als die Philippinen, wo unser Sternenbanner weht. Die Entwicklung dieses Landes in den letzten wenigen Jahren grenzt ans Wunderbare, besonders seit teilweiser Freigabe des Handels mit den Vereinigten Staaten. Die Vorteile der amerikanischen Verwaltung machen sich jetzt mehr als in den ersten Jahren der Okkupation geltend. Die wertvollen harten Hölzer der Inseln, die Entwicklung der Landwirtschaft, die Fruchtbarkeit, die Schulen, die herrlichen Landschaften werden zu sehen sein, ebenso wundervolle Philippinengärten, letztere ein Bild der Zukunft.

Der Eingang zum Park ist nicht weit vom Stadtzentrum.

Durch die Ausstellung wird eine neue Avenue, von einem Zentrum der Ausstellung zum anderen gebaut werden. Ihresgleichen gibt es bisher nicht. Diese Avenue läuft längs eines der größten Häfen dieser Welt, am Strande des Stillen Ozeans; sie bildet einen Boulevard, der unsere großen militärischen Plätze mit zwei herrlichen städtischen Parkanlagen verbindet; sie führt vorüber an eleganten Villen, Geschäftsläden, unter Palmen und Pinien vorüber an Kriegswerkzeugen, an Klippen und Strand, Wiesen und Wald, bis sie im Herzen der City wieder in ihren Ausgang mündet. Dieser Bay- und Ozeankorso beginnt im Zentrum der Stadt, dann führt er von der Van Ness Avenue nach Fort Mason, von dort zum Golden Gate Park mit einer Abzweigung nach Cliff House und der Ozeanküste; dann durch den Park entweder zum Strande oder zu der großen Straße, die längs des Seestrandes führt oder zurück durch den Park zum Ausgangspunkt im Zentrum der Stadt. Eine Abzweigung wird von Fort Mason ostwärts zur Market Street und dem Ausstellungseingang führen. An dieser Abzweigung liegt Telegraph-Hill, ein sowohl in der Gegenwart als auch historisch merkwürdiger Punkt, auf welchem die Errichtung einer Riesenstation für drahtlose Telegraphie geplant wird, deren Vorführung zu den interessantesten Darbietungen der Ausstellung gehören wird.

Obwohl der Marineboulevard kein Teil der Ausstellung ist, wird er doch unzertrennlich mit ihr verbunden bleiben. Wenn nach der Panama-Pacific-Ausstellung Jahre vergangen sein werden, wird der große Boulevard, als eine der herrlichsten Straßen, weltbekannt geworden sein. Nur die große und allgemeine Begeisterung anläßlich der Ausstellung konnte unsere Regierung mit sich reißen und ein solches Werk schaffen. Nur einem Ereignisse wie der kommenden Ausstellung konnte San Francisco eine Straße danken, wie sie Michelangelo für Florenz schuf. Aber nicht nur unser Eigen ist die Straße; sie gehört der ganzen Nation. Wie zum Yosemite-Tal und Yellowstone Park werden die Leute von weit herströmen, um Amerikas Wunder zu schauen.

Ich glaube daher, daß wir auf die Frage — Glaubt ihr wirklich etwas Neues schaffen zu können — beruhigt antworten können: ich glaube, wir können es.

Auch deswegen sind wir schon anders, als andere Ausstellungen waren, weil wir schon im vorhinein ein festes Programm vorlegen, so daß alle Welt Zeit hat, sich zu entschließen, ob sie zu uns kommen will. Und wir hoffen, den Besuchern, die Wahl zwischen 12 Monaten lassen zu können. Wir können uns das erlauben. Andere Ausstellungen haben versucht, ihre Dauer zwecks Hereinbringung ihrer Kosten zu verlängern, aber der Winter kam und sprach: »Bis hierher und nicht weiter!« In San Francisco wagt der Winter nicht so zu sprechen, da hat er mehr Respekt. Und auch darin sind wir also ganz verschieden von anderen Ausstellungen. Kaliforniens

Klima ist bekannt und wir sind so glücklich, der Ausstellung mit einem Klima dienen zu können, das den Besuchern anderer Nationen gestattet, wann immer im Jahre Amerikas Jubiläum mitzufeiern. Die normale Besuchszeit des Geschäftsmannes des Mittelstandes ist April—Oktober. Aber viele werden eine andere Zeit vorziehen. Die größte Zahl der Besucher aus Osten kommt im Winter auf der Flucht vor der Kälte, die aus Arizona, Nevada, Mexiko und Texas kommen im Sommer auf der Flucht vor der Hitze. Ein halbes Jahr vor Eröffnung der Ausstellung werden wir ein Detailprogramm aller Veranstaltungen veröffentlichen, so daß sich jeder darnach richten kann, was er zu sehen wünscht und darnach seine Reise einteilen wird.

Unsere Ausstellung muß am Eröffnungstage fertig sein, erstens, weil wir mehr die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt haben, als dies bei früheren Veranstaltungen der Fall war und zweitens, weil sie mit einem bereits festgesetzten unverschiebbaren Programmpunkte eröffnet wird, nämlich mit der größten Flottenparade, die jemals stattfand. Die Schlachtschiffe der ganzen Welt werden sich zunächst bei Hampton Roads zu einer Parade vor dem Präsidenten der Vereinigten Staaten versammeln, dann geführt vom »Oregon« durch den Kanal nach San Francisco steuern. Der »Oregon« ist jenes Schiff, das durch seine historische Fahrt um das Kap Horn während des spanischen Krieges die Notwendigkeit des Panamakanals bewies. Senator Swanson von West-Virginia hat wegen des Besuches der Schiffe eine bezügliche Bill eingebracht; sie wurde bereits vom Kongreß genehmigt und ich bin sicher, daß 80—100 fremde Kriegsschiffe bald nach Eröffnung der Ausstellung in San Francisco versammelt sein werden. Zusammen mit unserer heimischen Flotte wird dies die größte Marineparade sein, die jemals stattfand. Die Versammlung bei Hampton Road wird voraussichtlich 60 Tage vor der Ankunft in San Francisco stattfinden. Die führenden Nationen unserer Erde haben bereits auf die Einladung der Regierung ihre Absicht, eine Anzahl ihrer modernen Dreadnoughts teilnehmen zu lassen, bekanntgegeben und bei uns wird alle Welt einverstanden sein, wenn unser Vaterland an dieser illustren Gesellschaft entsprechend teilnimmt.

Wir erwarten die Ankunft der Flotten im Golden Gate zwei Wochen nach der Ausstellungseröffnung, d. i. früh im Jahre 1915 und schon deswegen muß die Ausstellung rechtzeitig fertig werden. Die Milde unseres Winters wird viele Kriegsschiffe veranlassen, in unseren Gewässern bis zum Frühjahre zu bleiben. Sie könnten auch kein besseres Gewässer zu diesem Zwecke wählen.

Ferner werden die Yachtklubs aller Staaten für den Beginn des Frühjahrs eingeladen werden und da wird die zweite große Veranstaltung der Ausstellung, das internationale Yachtrennen, Motorrennen etc. stattfinden. Man stelle sich jetzt die Fülle von gesellschaftlichen Vergnügungen in Anwesenheit der Kriegsflotte und Yachtsportsmen, die Empfänge, militärischen und diplomatischen Veranstaltungen vor. Und so werden in Zwischenräumen von je 60 Tagen die großen Veranstaltungen einander folgen.

Mit diesem schönen Anfang werden die Besucher, die zur Eröffnung der Ausstellung kommen, zufrieden sein. Wenn sie es nicht sind, wenn wir nicht das Allerbeste geboten haben, dann würden wir dies als einen Mißerfolg betrachten.

In Fortsetzung der Veranstaltungen wird ein großes aviatisches Meeting stattfinden. Was die Aviatik uns im Jahre 1915 bescheeren wird, können wir nicht wissen, höchstens nach dem Fortschritt unserer Zeit vorausahnen. Da wird dargestellt werden der Einfluß der Luftschifffahrt auf den Handel und den Krieg. Kriegsschiffe und Forts in der Nähe der Ausstellung werden Gelegenheit zu einem Kriegsspiele zwischen den Bulldoggs dieser Erde und den Wespen der Luft geben.

Hierauf werden die Automobilveranstaltungen folgen und die besten Fahrer der Welt werden hierzu eingeladen. Vielleicht wird auch eine eigene Straße für Rennfahrten zwischen dem Stadium in Golden Gate bis zum Lake Merced gebaut werden. Die Automobilklubs vieler Nationen haben sich bereits für die Sache interessiert.

Dann folgen die Freiluftsports in langer Reihe, einer hinter dem anderen. Die verschiedenen einheimischen Vereine in den Vereinigten Staaten sind diesen Sports aufrichtig ergeben und es ist mein Traum, daß durch ihre Vorführung auf der Ausstellung auch fremde Nationen hierfür interessiert werden, so daß unsere Veranstaltung einen Merkstein in der weiteren Entwicklung dieser Sports bilden kann. Im großen Stadium soll das Weltchampionat der Athleten zur Austragung gelangen. Dann werden in der Reihenfolge die Festschauspiele folgen.

Die Welt blickt nach San Francisco, wo die Veranstaltung einer Ausstellung in der wahrsten Bedeutung des Wortes im Zuge ist.

Wir sind vollkommen überzeugt, daß, wenn es uns nicht gelingt, etwas zu schaffen, was von den Ausstellungen früherer Jahre verschieden ist, wenn es uns nicht gelingt, etwas zu schaffen, was alle, die da kommen, befriedigt, wenn wir nicht mehr leisten als andere Ausstellungen, unsere Arbeit als mißlungen zu betrachten ist. Die Begeisterung für unsere Ausstellung ist größer, als sie jemals bei einer solchen Veranstaltung war, wir haben mehr Geld und mehr Schaustellungen, als jemals eine Ausstellung hatte. Wenn daher unsere Ausstellung nicht alle an Schönheit und Neuheit der Darbietungen übertrifft, so sind wir des in uns gesetzten Vertrauens nicht würdig.

Ich habe gezeigt, daß die Ausstellung nicht in einem Ausstellungsterrain, sondern in der ganzen Stadt abgehalten werden wird. In Wirklichkeit ist die ganze Stadt Ausstellungsterrain. Es ist eine offizielle Veranstaltung, wenn auch wir die Kosten tragen und es ist eine internationale Veranstaltung, weil der Kanal, zu dessen Ehren sie stattfindet, für die ganze Welt bestimmt ist. Und nur, weil die Welt zu San Francisco wegen seiner rühmlichen Tradition, seiner Gastfreundlichkeit, seinem »savoir faire« Vertrauen hat, weil San Francisco, wie Präsident Taft in seiner Ansprache gelegentlich des ersten Spatenstiches sagte, weiß, wie die Sache zu machen sein wird, deswegen findet die Veranstaltung in San Francisco statt.

Zollgesetzgebung.

Neuseeland. (Gasmesser.) Diese Apparate genießen als »wissenschaftliche Behelfe« nach Tarifpost 280 Zollfreiheit.

(Insektenvertilgungsmittel.) Wie andere Insektenvertilgungsmittel darf auch Tabakstaub, denaturiert durch eine Superphosphatlösung, zollfrei eingeführt werden.

Rußland. (Zollfreie Einfuhr von Seeschiffen.) Die Gültigkeit des Gesetzes vom 1. Juli 1908, betreffend die zeitweilige zollfreie Einfuhr von Seeschiffen, wurde bis 1. Januar 1913 verlängert.

Handelspolitisches.

Das Zollregime in Tripolis. Der Turiner »Stampa« zufolge sollen die militärischen Behörden in Tripolis angeordnet haben, daß sämtliche Artikel italienischer Provenienz zollfrei importiert werden, wogegen die Einfuhr aus anderen Ländern den bisher von der türkischen Regierung angegebenen Zoll entrichten sollen.

Zolltarifänderungen in Brasilien. Das brasilianische Budgetgesetz für das Jahr 1912 enthält unter anderm eine Reihe von Änderungen der Zollsätze des geltenden Tarifs, die am 1. Januar 1912 in Kraft getreten sind; wir heben daraus die folgenden hervor: Eisen- oder Stahlstacheldraht, halbrunder Draht 18×16 und 19×17, auch Krampen und Nägel, Pfosten aus Eisen oder Stahl für Zäune und Haspeln dazu; ferner glatter Draht zur Herstellung von Stacheldraht, Krampen und Nägeln — eingeführt von den Herstellern, 50 Reis pro *kg*; Material für Zäune — bestehend aus Pfählen, Stützen aller Größen und Profile, Bändern, Streckern, Keilen, Unterplatten, Schrauben, Werkzeugen für das Zusammensetzen, schlicht, galvanisiert oder mit Anstrich, 50 Reis pro *kg*; Zubereitungen aus Schwefel, aus Kupfersulfaten u. s. w. gegen landwirtschaftliche Seuchen, 20 Reis pro *kg* Rohgewicht; Zerstäuber, Schwefelverteiler und andere Apparate zur Vertilgung von Insekten, 100 Reis pro *kg* Rohgewicht; Waren aus Gußeisen oder Stahl, im Zolltarif nicht besonders genannt, emailliert, 600 Reis pro *kg*; Kochkessel, Schmortiegel, Teekessel, Schokoladetöpfe und Bratpfannen, aus emailliertem Schmiedeeisen, 1200 Reis pro *kg*; gewöhnliche Werkzeuge, Spitzhämmer, Maurerhämmer, Picken, Fäustel und Hämmer für Schmiede, Steinmetze u. s. w., Schaufeln aller Art, auch mit Stil, und alle anderen gewöhnlichen Werkzeuge für Steinmetze und Steinbrecher, Bergleute und ähnliche Berufe, Spaten, groß und klein, Hacken, Harken, Jäteisen, Karste, Sensen, Sicheln und ähnliche Geräte zum Schneiden von Gras oder Zuckerrohr, Äxte, Beile und Bohrknarren, 100 Reis pro *kg*; Milch- und Rahmpasteurisier- und Kühlapparate, vom Wert 15 Prozent; flüssige Kohlensäure in Stahlbehältern für Sparklet-Siphons und andere Siphons (einschließlich des Gewichtes der Pappschachteln), 250 Reis pro *kg*.

Revision des chilenischen Zolltarifs. Vor kurzem ist vom chilenischen Kongreß ein Gesetz behufs Vermehrung der Zolleinnahmen angenommen worden, das am 13. April d. J. in Wirksamkeit treten wird, und zwar zunächst für drei Jahre. Die hauptsächlichsten Änderungen des Gesetzes sind folgende: Waren, die jetzt 5, 15, 25, 35 und 60 Prozent des Wertes auf Grund des amtlichen Wertschätzungstarifes zahlen, sollen in Zukunft einen fünfprozentigen Zuschlagszoll entrichten; die spezifischen Zölle, die für gewisse Waren nach Art. 6 des Tarifgesetzes vom 23. Dezember 1897 erhoben werden, sollen um 10 Prozent erhöht werden, ausgenommen für Zucker und Weizenmehl; Waren, die jetzt zollfrei sind nach Art 7 des Tarifgesetzes, sollen 5 Prozent zahlen, mit wenigen Ausnahmen, wozu gehören: Druckpapier, Kohlen, Stahläxte, Werkzeuge für den Ackerbau und den Bergbau, Muster, rohes Petroleum u. s. w., Wagen und Automobile sollen 15 Prozent vom Wert bezahlen (gegenwärtig 60 Prozent vom Wert).

Ausstellungen.

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Im Jahre 1914 findet in Leipzig anläßlich des 150jährigen Jubiläums der Königlichen Akademie für graphische Kunst und Buchgewerbe eine internationale Ausstellung für »Buchgewerbe und Graphik« statt. Einem bezüglichen Konsulatsberichte ist zu entnehmen:

»Die Ausstellung erfreut sich der nachdrücklichen Unterstützung sowohl der Staats- wie der städtischen Behörden und verspricht, eine der bedeutungsvollsten Veranstaltungen auf diesem Gebiete zu werden, an dem auch das Ausland großes Interesse nehmen wird. In finanzieller Beziehung scheint das Unternehmen vollständig gesichert, nachdem der Landtag vor kurzem 200.000 M. als Staatsgarantie bewilligt hat und die Stadt Leipzig ebenfalls 200.000 M. gezeichnet hat, wovon 50.000 M. als fester Beitrag, der Rest als Garantie gelten. Auch von privaten, an der Ausstellung interessierten Kreisen sind erhebliche Beträge als Garantiesumme gezeichnet worden, die jedoch erst nach den von der Stadt und dem Staate gezeichneten Beträgen in Anspruch genommen werden sollen. Die Stadt Leipzig stellt ferner der Ausstellung ein ca. 400 000 m^2 großes Gelände am Völkerschlachtdenkmal unentgeltlich zur Verfügung. Die Ausstellung zerfällt in zwei große Abteilungen: 1. Kunst, II Gewerbe.

Bezüglich der Organisation der graphischen Kunst ist eine Verständigung in dem Sinne erzielt worden, daß drei maßgebende Körperschaften die gesamte Kunstabteilung der Ausstellung übernehmen und durchführen, nämlich die Allgemeine deutsche Kunstgenossenschaft und der Deutsche Künstlerbund gemeinsam für das gesamte Gebiet der freien Graphik und der Verein deutscher Buchgewerbekünstler für die Buchkunst und angewandte Graphik, unter Zuziehung von Nichtmitgliedern des Vereines und unter Übertragung des Spezialgebietes der Illustration an den Verband deutscher Illustratoren.

Für die Organisation des Gewerbes hat man den Gesichtspunkt als maßgebend aufgestellt, daß jedes Gewerbe nach der im vorläufigen Programme aufgestellten Gruppe sein Ausstellungsgebiet selbständig bearbeiten und unter der geschäftlichen Leitung des Direktoriums auch durchführen soll. Zu diesem Zwecke dienen die Arbeitsausschüsse, die aus hervorragenden Fachmännern jedes Gebietes bestehen und je einem Gruppenleiter unterstellt sind.

Ferner soll auch die Geschichte und Technik der graphischen Kunst in ihren verschiedenen Verfahren zur Anschauung gebracht werden, wofür die Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig die Organisation übernommen hat, ebenso auch das Unterrichtswesen.

Endlich ist auch eine wissenschaftliche Gruppe »Buchgewerbe und Kultur« unter der Leitung namhafter Gelehrter geplant.

Für das Ausland wird eine analoge besondere Organisation geschaffen werden, die sich naturgemäß von Fall zu Fall nach den besonderen Verhältnissen richten wird.«

Eine umfassende Beteiligung Österreichs an dieser bedeutenden Ausstellung wird seitens des k. u. k. Konsulats in Leipzig wärmstens befürwortet.

Ausstellung nicht eisenhaltiger Metalle und deren Anwendung in London 1912. Wie das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten in Wien der ständigen Ausstellungskommission mitteilt, findet in der Royal Agriculture Hall in London vom 6. bis 18. Mai 1912 eine Ausstellung nicht eisenhaltiger Metalle und deren Anwendung« statt. Nach dem vorliegenden Prospekte ist Sir Gerhard Albert Muntz, Bart. (Präsident des Metallurgischen Institutes), Präsident der Ausstellung, dem als offizieller Leiter Herr Frederic W. Bridges sowie ein aus hervorragenden Fachleuten bestehendes Exekutivkomitee zur Seite steht.

Die Ausstellung bezweckt, der Öffentlichkeit vor Augen zu führen, in welchem großen Ausmaße nicht eisenhältige Metalle zur Fabrikation benützt werden. Es sollen nicht nur alle nicht eisenhaltigen Metalle sowie deren Anwendung vorgeführt werden, sondern es soll auch den Maschinenfabrikanten, welche die zur Bearbeitung dieser Metalle notwendigen Maschinen und Apparate herstellen, Gelegenheit geboten werden, ihre Spezialitäten bekanntzumachen.

Die Ausstellung selbst hat einen dreifachen Charakter:

1. Die Vorführung der nicht eisenhaltigen Metalle, vom Roherz angefangen bis zum Fertigprodukt;

2. die Vorführung der verschiedenartigen Anwendung der nicht eisenhaltigen Metalle, und

3. die Vorführung der hierbei benötigten Maschinen. Die Ausstellung wird insbesondere von Schiffswerften, Lokomotiv- und Waggonfabriken und anderen großen Unternehmungen, in denen nicht eisenhaltige Metalle angewandt werden, beschickt werden, sie wird aber auch alle Haushaltungsartikel, die aus nicht eisenhaltigen Metallen hergestellt sind, umfassen. In Verbindung mit der Ausstellung sollen fachliche Vorträge und Konferenzen abgehalten werden.

Die Tätigkeit des Exekutivkomitees erstreckt sich auf folgende Abteilungen:

1. Sektion für Kupfer, Messing und andere nicht eisenhaltige Legierungen; Aluminium und dessen Legierungen; Zink, Zinn und Blei; Fertigfabrikate aus diesen Metallen;

2. Sektion für Gold, Silber, Platin und Edelmetalle, galvanische Versilberung;

3. Sektion für Metallbearbeitungsmaschinen und Werkstätteneinrichtungen;

4. Sektion für Maschinen- und Schiffsbau;

5. Sektion für Metallographie, wissenschaftliche Forschungen und Laboratoriumsapparate; rohe Erze und Erzproben; Vorträge und Konferenzen.

Von den Ausstellungsgegenständen seien hervorgehoben: Legierungen aller Art; Aluminium (gegossen, in Barren, Stangen und Platten, Röhren, Draht); Aluminiumlegierungen, Aluminiumlötung; Amalgame; Anoden (Messing, Kupfer, Nickel, Platin, Silber, Zink); Antifriktionsmetalle; Antimon; Probierapparate; automatische Maschinen; Babbittsmetalle; Glockenguß; Wismut; Messing (gegossen, in Barren, Stangen, Platten, Röhren, Draht); Gelbgießerei (Schiffsmaschinen, Kunstgegenstände, Röhren, Werkzeug und Werkzeugmaschinen, sonstige Maschinen); Kanonenmetall (gegossen und in Barren); Britanniametall; Bronze (in Barren, gegossen und geschmolzen); Bronzen; Kadmium; nicht eisenhaltige Metalle gegossen; chemische Apparate; Chrom und dessen Legierungen; Kobalt; Metallaufbereitungsanlagen; Verdichtungsapparate; Kupfer (in Barren, Platten, Röhren, Drähten etc.); Ätzung und deren Verhinderung; Schmelztiegel; Legierungen für den Zahnarzt, Münzstempel; Dynamos; Hochöfen mit elektrischem Antrieb; elektrische Schweißung, Hilfsgeräte zum Schmelzen, Bekleidungen für Hochöfen; Heizanlagen für Kohle, Koks und Gas; Flammöfen; elektrische Lunte; Apparate zum Galvanisieren; Silber in Platten, Stangen etc.; Gold in Barren, Platten etc.; Apparate und Geräte für Juweliere; Laboratorien etc.; Galvanisierapparate; Metallacke; Blei in Mulden und Platten; Lokomotivröhren; Magnesium; magnetische Metallabsonderer; Manganbronze (gegossen und in Barren); Mangankupfer, Manganzink; Quecksilber; Metallfadenglühlampen; Metallwaren, Halb- und Fertigprodukte; Metallographische Anlagen (Polierapparate, Mikroskope etc.); Muntz-Metall; Nickel, rein, legiert, in Platten, Stangen etc.; Nieten, Bolzen, Schrauben etc.; Phosphorbronze (gegossen, in Barren, Stangen, Platten, Drähten etc.); Phosphorkupfer, Phosphorzinn; Photomikrographie; Platin; Pressen (automatische, Münz-, Kraft-, etc.); Hitzemesser; selten vorkommende Metalle und ihre Anwendung; getriebene Arbeit und gehämmertes Kupfer; wissenschaftliche Instrumente; Metallabfälle (Gekrätze etc.); Maschinen zum Walzen, Schneiden und Formen der Metalle; Stahl und Legierungen (Eisenvanadium, Eisenchrom, Eisennickel etc.); Zinn (in Barren, Stangen, Platten); Werkzeuge und Maschinen für die Zinnbearbeitung; nahtlose Röhren; Turbinen; Metalle für Buchdruckertypen; Weißblech; Drähte; Ausstattung für Drahtfabriken; Zink (in Stangen, Platten etc.).

Lateinisch-britische und südamerikanische Ausstellung London 1912. In der Zeit vom Mai bis Oktober laufenden Jahres findet eine Anglo-lateinische und südamerikanische Ausstellung (Latin British and South American Exhibition) in Greath White City, Shepherd's Bush, London W., statt. Die Ausstellung soll den anglo-lateinischen Nationen Gelegenheit zur Entfaltung des auf künstlerischem und gewerblichem Gebiete erzielten Fortschrittes bieten. Gegen die Teilnahme auch nicht lateinisch-britischer Aussteller dürfte, falls die auszustellenden Projekte von besonderem Interesse sind, kein Anstand obwalten. Für die Platzmiete wurden folgende Preise festgesetzt: 50 Quadratfuß à 10 sh., 100 Quadratfuß à 8 sh., 200 Quadratfuß à 6 sh., 300 Quadratfuß à 4 sh. 6 d, 400 Quadratfuß à 3 sh. 9 d, 600 Qnadratfuß à 3 sh., 1000 Quadratfuß a 2 sh. 6 d. Bei Inanspruchnahme von mehr als einer Frontseite ist für jeden Fuß der anderen Frontseite eine Gebühr von 5 sh. zu entrichten. Die Mindestgebühr für Einzelaussteller beträgt 25 £. Anmeldungsformulare sowie weitere Auskünfte über diese Veranstaltung sind bei dem Sekretär der Ausstellung, Mr. J. F. W. Hains, Great White City, Shepherd's Bush, London W., Telephon 4600 (7 lines) Western, Telegrammadresse »Shepexian, London«, zu erlangen.

Verschiebung der Ausstellung in Liverpool. Das k. u. k. Generalkonsulat in Liverpool hat telegraphisch mitgeteilt, daß die Kunst- und Industrie-Ausstellung Liverpool 1912 vorläufig auf ein Jahr verschoben wurde.

Internationale Kautschukausstellung New York 1912. Einem Konsularberichte über die Internationale Kautschukausstellung in New York 1912 entnehmen wir:

»Der Arrangeur der beiden internationalen Kautschuk- und Kautschukindustrie-Ausstellungen, die in den Jahren 1908 und 1911 in London stattfanden und sich eines guten Erfolges zu erfreuen hatten, veranstaltet heuer über Veranlassung amerikanischer Interessenten eine ähnliche Ausstellung im New Grand Central Palace, 46 to 47 th street and Lexington Avenue, New York. Der Arrangeur, Mr. A. Staines Manders, ist außerordentlich rührig und hofft, daß die Ausstellung sowohl hinsichtlich der Beteiligung als auch des Besuches sehr erfolgreich sein wird.

Die Ausstellung soll im ganzen 11 Tage, d. i. vom 23. September bis zum 3. Oktober 1912 inklusive, dauern und den Zweck haben, die Kautschukindustrie aller beteiligten Länder zu illustrieren, das Publikum im allgemeinen mit der vielseitigen Verwendung von Kautschuk, den darauf gegründeten und anderen damit in Verbindung stehenden Industrien bekannt zu machen und insbesondere die Anknüpfung von Geschäftsverbindungen in diesem Industriezweige und anderen damit in Verbindung stehenden Industrien zu erleichtern.

Die Ausstellung wird folgende Gruppen von Ausstellungsobjekten umfassen:

Alle Artikel, die aus Kautschuk, Guttapercha, sowie aus Asbest erzeugt werden;

Maschinen, komplette Fabriksanlagen, Werkzeuge, Formen, Modelle, Utensilien aller Art, die von Fabrikanten der Kautschuk- und verwandten Industrien verwendet werden;

Laboratorien, Apparate, Instrumente, Zubehör etc., die bei der Fabrikation von Kautschuk im Gebrauche sind;

allerlei Farben und Bestandteile sowie aller Art sonstige Hilfsartikel, die bei der Fabrikation von Kautschukwaren Verwendung finden;

Wissenschaftliche Kompositionen, umgearbeiteter und wiedergewonnener Kautschuk etc. und alle ähnlichen Zweige, die bei der Kautschukindustrie angewendet werden, einschließlich Gummi- und Kautschukfabrikate;

Vulkanit, Ebonit, Asbest und schließlich Artikel aller Art, die nicht besonders angeführt sind.

Für die Ausstellung in der Abteilung von rohem Kautschuk ist folgende Klassifikation vorgesehen:

Plantationkautschuk aller Art;

natürlicher roher Kautschuk aller Kautschuk produzierenden Länder; Hilfsartikel für Kautschukproduzenten, als Scheibenrechen, Pflüge, aller Art landwirtschaftlicher

Geräte für Kautschukländer einschließlich Baumstumpf- und Wurzelextraktoren etc.;

Pfropfmesser, Sammelutensilien, Kästen, Zerstäuber, Werkzeuge, Hilfsartikel zum Packen und andere Bedarfsartikel für die Kautschukkultur;

Maschinen aller Art für die Kautschukkultur: Wasch-, Trocken-, Räucherungsanlagen, Walzen, Pressen etc.;

Chemikalien, Konservierungsmittel und sonstige Präparate zur Behandlung, Test etc., von rohem Kautschuk;

Dungstoffe und ähnliche Artikel;

Motoren, tragbare und andere Boote, Motorwagen, Kraftwagen, Waggons und andere Fahrzeuge, die in Kautschukländern in Verwendung sind;

tragbare Gebäude, Zelte, Lagerbedarfsartikel (Camping equipments), Kleidung und sonstige Artikel, welche für das tropische Klima notwendig sind;

Artikel, die in Kautschukländern verwendet werden und hier nicht besonders angeführt sind.

Alle Artikel, die für diese Ausstellung bestimmt sind und nach deren Schluß wieder ausgeführt werden, können zollfrei — eigentlich unter Zollverschluß — importiert werden.

Mit Rücksicht auf dieses sehr umfassende Programm und die rührige Propaganda, die für die Ausstellung gemacht wird, hofft man, daß sie nach allen Seiten hin, insbesondere aber für die Aussteller erfolgreich verlaufen wird. Die Gelegenheit zur Anknüpfung neuer lukrativer Verbindungen, wie sie solche Ausstellungen in New York, der großen Handelsmetropole der Vereinigten Staaten und dem Hauptgeschäftsplatz für ganz Amerika, bieten, werden zweifellos von den Interessenten aller Länder richtig eingeschätzt und die Unternehmer der Ausstellung hoffen, daß das allgemeine große Interesse, das sich für dieselbe schon jetzt zeigt, anhalten wird.

Für die sehr leistungsfähigen Vertreter der Kautschukwarenindustrie in Österreich und Ungarn bietet diese Ausstellung gegebenenfalls eine willkommen sein sollende Gelegenheit, neue Absatzgebiete zu gewinnen, und sie sollten nicht verabsäumen, davon Gebrauch zu machen.«

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Papier.

Einem belgischen Konsularberichte aus Barcelona entnehmen wir: Obwohl in Spanien zahlreiche Papierfabriken bestehen, entwickelt sich doch ein ziemlicher Import in verschiedenen Papiersorten, so namentlich in Papier für Lithographiezwecke, für Visitkarten, für Anzeigen und verschiedene andere Drucksachen. Ähnliches Papier liefert Frankreich zu 90 Francs pro 100 *kg* fob Barcelona gegen dreimonatigen Kredit. Der Zoll für diese Sorten ist von 30 auf 27 Pesetas pro 100 *kg* ermäßigt worden. Ziemlichen Absatz findet marmoriertes Papier für Buchbinderzwecke.

Im allgemeinen empfiehlt es sich, im Geschäfte mit Spanien vornehmlich den guten Qualitäten und Luxuspapieren, die in Spanien nicht erzeugt werden, die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die besseren Qualitäten vertragen den Zoll leichter und erlauben eher eine vorteilhaftere Preiserstellung.

Schuhe.

Dem »Renseignement de l'Office Colonial« in Brüssel entnehmen wir: Die Schuhe, die im Katangagebiet verkauft werden, sind Stadtschuhe, wie sie in europäischen Städten getragen werden, dann sogenannte »Veldschuhe« und schließlich ordinäre Artikel für die Eingeborenen. Die meisten Läden in Elisabethville halten große Lager von schwarzen, gelben und braunen städtischen Schuhen. Margtgängig sind ausschließlich Schnürschuhe. Hinsichtlich der Fassons hält man sich vorzugsweise an die amerikanische und die englische Form. Der Verkaufspreis dieser Schuhe schwankt zwischen 25 und 50 Francs. Weniger gefragt sind Schuhe aus Segeltuch oder Wildleder. Von diesen zieht man die Modelle ohne Absatz mit Chromleder- oder Kautschuksohlen vor. Diese Schuhe werden zu 22—25 Francs verkauft, die Stiefeletten zu 30—35 Francs das Paar. In kleinen Mengen finden auch Lederpantoffeln Absatz. Die sogenannten »Veldschuhe« kosten 35—45 Francs. Bedeutenden Absatz haben die für die Eingebornen bestimmten Schuhwaren. Hierunter zählen gelbe Stiefeletten, die en detail 15 Francs kosten, en gros 10—11$^1/_2$ Francs pro Paar. Weiters finden große schwarze Schuhe mit stark genagelten Sohlen Absatz, wie sie von den Arbeitern der Randminen zumeist getragen werden. Der Engrospreis beträgt 9—10 Francs pro Paar.

Die Emballage der Schuhe geschieht paarweise in Kartons, die wieder wasserdicht emballiert, in Holzkisten gepackt werden. Den größten Teil der Schuhe liefert bisher England.

Zuckerwaren.

Wie das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt mitmitteilt, begegnen Zuckerwaren gutem Absatze, sind aber eine derartige Domäne des britischen Erzeugnisses, daß für andere Länder nur geringe Chancen für besseren Absatz ihrer Fabrikate bestehen. Englische Marken, die durch eine Riesenreklame in der ganzen Welt bekanntgemacht wurden, sind auch in Südafrika gang und gäbe. Es gibt große englische Importeure, welche überhaupt nur den Artikel des Mutterlandes berücksichtigen. Selbst das Deutsche Reich, dessen Fabrikate teilweise in elegant ausgestatteten Niederlagen zum Verkaufe gelangen, vermochte bisher nur einen begrenzten Anteil an dem Importe von Zuckerwaren zu erringen. Das deutsche Fabrikat zählt mehr oder weniger zu den Luxusartikeln. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß das qualitativ wesentlich besser gewordene koloniale Produkt dem Importartikel in immer höherem Maße Konkurrenz macht. An der kapländischen Einfuhr von 88.094 £ hatte Großbritannien einen Anteil von 68.478 £. Das Deutsche Reich partizipierte mit 7617 £, die Schweiz mit 4239 £, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 2318 £, Frankreich mit 2049 £, Holland mit 2909 £ und Österreich-Ungarn mit 216 £ an der erwähnten Einfuhr. Für ganz Britisch-Südafrika ist Österreich-Ungarn mit einem Anteil von 537 £ ausgewiesen. Alle diese fremden Länder bringen einige ihrer Spezialitäten in den Handel; der Massenartikel, der den großen Umsatz verbürgt, wird aber nur durch das englische Erzeugnis repräsentiert.

Mineralwässer.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet: Der kapländische Import von Mineralwässern war bis vor acht Jahren ziemlich bedeutend. Seither hat das südafrikanische Mineralwasser, namentlich »Van Riebeek«, die Importwässer fast vollständig verdrängt. Die in Südafrika bestens bekannte Teplitzer Stadtquelle, dann das in späterer Zeit mit einem großen Aufwand von Reklame auf den Markt gebrachte »Apollinaris« erfuhren das gleiche Schicksal. Die Schuld liegt nicht an den Vertretern, sondern an den völlig veränderten Verhältnissen. Die immer schwieriger gewordene Konkurrenz ist durch die im Jahre 1906 erfolgte Erhöhung des Zolles auf fremde Wässer (25 Prozent vom Wert) nahezu unterbunden worden. Das Dutzend großer Flaschen »Van Riebeek«, zugestellt ins Haus, kostet 3 sh. (= K 3·60), ein Preis, den von Übersee eingeführte Wässer, welche noch durch die Fracht belastet werden, mit Nutzen kaum halten könnten. Zu dem kommt, daß das südafrikanische Wasser sich gut zur Mischung von Whisky (dem

Nationalgetränk) eignet und daher für den Konsum den Vorzug der Billigkeit und keinen wesentlichen Nachteil hat. Die kapländische Einfuhr von Mineralwässern ist von 36.063 £ im Jahre 1902 bis auf 4548 £ im Jahre 1909 zurückgegangen. Das Jahr 1910 zeigt eine kleine Avance von 613 £, der jedoch nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse keine symptomatische Bedeutung innewohnen dürfte. Im Jahre 1910 betrug die kapländische Einfuhr von Mineralwässern 5161 £, wovon 4235 £ auf Großbritannien, 377 £ auf Österreich-Ungarn, 316 £ auf das Deutsche Reich und 110 £ auf Frankreich fallen. Belgien, Holland und Italien sind mit ganz kleinen Quoten an der Einfuhr beteiligt gewesen. Aus Österreich-Ungarn stammen fast durchgehends Bitterwässer. Unser Anteil an der Gesamteinfuhr Britisch-Südafrikas erreichte einen Wert von 681 £. So unbedeutend die Mineralwassereinfuhr von Übersee sich dermalen auch gestaltet, so drängen die Fabrikanten auf weitere Zollerhöhung, um zumindest den Import von Tafelwasser womöglich noch mehr oder ganz auszuschalten.

Die Lage des Bugholzmöbelexportes. Dem eben erschienenen summarischen Bericht der Troppauer Handelskammer für das Jahr 1911 entnehmen wir:

»Die Absatzverhältnisse der Fabrikation von Möbeln aus gebogenem Holze gestalteten sich infolge Entstehens neuer Betriebe sowohl im Inlande als auch im Auslande immer schwieriger. Viele Länder, welche früher ein verläßliches und maßgebendes Absatzgebiet für die österreichischen Erzeugnisse gebildet haben, versorgen ihren Konsum zum großen Teil durch eigene Betriebe und erscheinen sogar bereits auf dem Weltmarkte als scharfe Konkurrenten.

Die Rohstoffe zeigten fast durchwegs ungewöhnliche Steigerungen. Insbesondere ist das für die Erzeugung von Bugholzfabrikaten unentbehrliche Buchenholz um etwa 25 Prozent, Eisenschraubenmaterial um ca. 20 Prozent, Spiritus um ca. 50 Prozent und Stroh, welches für die Verpackung der Möbel gebraucht wird, um ca. 20 Prozent gestiegen. Im Durchschnitt resultiert eine ca. 15prozentige Steigerung der Gestehungskosten.

Der Inlandskonsum erfuhr im Berichtsjahre keine Einschränkung, bringt jedoch bei der Steigerung der Gestehungskosten keinen befriedigenden geldlichen Ertrag. Aus diesem Grunde ist die Bugholzmöbelindustrie bestrebt, durch Anschaffung geeigneter Maschinen den Betriebskoeffizienten herabzusetzen.

In kunstgewerblicher Richtung hat die österreichische Bugholzmöbelindustrie neue Erfolge aufzuweisen und es werden für derartige Erzeugnisse in solider schöner Ausführung entsprechende Preise verlangt und auch bezahlt.

Der Export von Bugholzmöbeln ist etwas gestiegen und auch die Preise haben sich mit Ausnahme jener für sogenannte Stapelartikel auf dem gleichen Niveau erhalten.

Nach Rußland hat der Export nahezu gänzlich aufgehört und Spanien, das für sich selbst als auch hinsichtlich seiner Kolonien ein bedeutendes Absatzgebiet darstellt, ist gänzlich verloren gegangen, da in diesen Ländern große einschlägige Etablissements entstanden sind. Ebenso deckt Rumänien den größten Teil seines Bedarfes an gebogenen Möbeln im Inlande und dürfte sogar in absehbarer Zeit ein gefährlicher Konkurrent in der Levante werden. Mit den deutschen und schweizerischen Bugholzmöbelfabriken wird ein scharfer Konkurrenzkampf geführt und auch Belgien macht sich in bedenklicher Weise bemerkbar. Etwas günstiger lauten die Berichte über die Absatzmöglichkeiten nach Argentinien, Mexiko und Australien. Überaus nachteilig wirkte auf die Bugholzmöbelfabrikation der ständige Waggonmangel zurück und es werden die großen Unternehmungen dieser Branche aus diesem Grunde genötigt, eigene Waggons anzuschaffen.

Unter den geschilderten Verhältnissen kann die Lage unserer Bugholzmöbelindustrie als eine recht triste bezeichnet werden und es besteht leider keine begründete Aussicht, daß sich die Verhältnisse in absehbarer Zeit bessern werden.«

Der Viehstand Ungarns. Den Daten des statistischen Zentralamtes vom Frühjahre 1911 zufolge steht die Rindviehzucht in Ungarn in keinem Verhältnis zur Vermehrung der Bevölkerung. 1895 gab es 5,829.483 Stück, 1911 dagegen 6,183.424, es ergibt sich also ein Mehr von 353 941 Stück. Die Rindviehzucht weist somit nur eine mittelmäßige Entwicklung auf. Von einer Stagnation oder einem Rückgang kann jedoch nicht gesprochen werden, weil es allgemein bekannt ist, daß der Rindviehstand sich qualitativ während dieser Zeit sowohl bei den ungarischen als auch den anderen Rassen erheblich gehoben hat. Aus den statistischen Daten erhellt vor allem, daß die westeuropäischen Rassen gegenüber den einheimischen ins Übergewicht gekommen sind. Diese Umwandlung ist die natürliche Folge des erhöhten Konsums und der größeren Ansprüche, denn der sprunghaft wachsende Fleischkonsum machte die Einführung und Forcierung der westeuropäischen Rassen unvermeidlich, die infolge ihrer rascheren Entwicklung, ihrer größeren Milch- und Fleischproduktion das in die Viehzucht investierte Kapital in kürzerer Zeit in Verkehr setzen und dadurch die Zucht einträglicher machen. Aus den Zählungsdaten ist zu konstatieren, daß die Zahl der Kühe bedeutend gewachsen ist.

Der Pferdestand betrug 2,000 611 Stück, hiervon 143.283 Hengste, 1,122.991 Stuten, 734.337 Wallachen. Seit 1½ Jahrzehnten hat sich der Pferdestand nur um 27.681 Stück vermehrt. Diese Stagnation wird mit dem fortschreitenden Bau von Eisenbahnen und der erhöhten Anwendung von Motorkräften in der Landwirtschaft und in den Städten erklärt.

Die Esel- und Maultierzucht spielt keine Rolle. Vor 16 Jahren wurden 21.393 Esel, 885 Maultiere gezählt, 1911 nur 17.830, beziehungsweise 935.

Vor 16 Jahren wurden 6,447.134 Stück Schweine gezählt, 1911 bloß 6,415.197. Das Minus beträgt demnach 31.937 Stück. Dieses unbefriedigende Zählungsresultat wird den verschiedenen Schweineseuchen zugeschrieben, weshalb viele Großgrundbesitzer ihren Stand wesentlich reduziert haben, wenn auch bei kleineren Landwirten hierin erhöhter Eifer sich zeigt. Rechts der Donau erhöhte sich der Stand um 22·8 Prozent, links der Donau um 16 6 Prozent, zwischen Donau und Theiß um 14·2 Prozent; dagegen sank er in Siebenbürgen um 28·1 Prozent; noch schlechter stand es in Oberungarn.

Seit 40 Jahren war ein ständiger Rückgang der Schafzucht zu konstatieren. Überraschend ist deshalb, daß die Zählung von 1911 gegenüber der von 1895 eine Vermehrung von 170.098 Stück feststellt. Diese Vermehrung wird der Festigung der Wollpreise und dem erhöhten Konsum von Schafkäse zugeschrieben. Es betrug der Stand der Schafe 1895: 7,526,783 Stück, 1911: 7,696.881 Stück; jener der Ziegen 1895: 286.392 Stück, 1911: 331.383 Stück.

Der Export Serbiens 1911. »Trgovinski glasnik« gibt die nachstehenden Daten für die serbische Ausfuhr im Jahre 1911: Der Wert des gesamten serbischen Exportes im Jahre 1911 hat die Höhe von 116,916.352 Francs erreicht und verteilt sich wie folgt: gedörrte Pflaumen 16,493.751 Francs, frisches und gepökeltes Fleisch und Speck 16,246.197 Francs, Getreide 15,887.670 Francs, Mais 14,454.400 Francs, Kupfer 9,584.520 Francs, Rinder 4,838.372 Francs, Hühner 3,500.366 Francs, Häute (von Ziegen, Schafen und Lämmern) 3,297.457 Francs, Hafer 2,982.960 Francs, Eier 2,921.679 Francs, Pflaumenlekvar 2,164.691 Francs, frisches Obst 2,056.014 Francs.

Serbische Wechselvorschriften. Das k. u. k. Konsulat in Belgrad findet sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß im allgemeinen Wechseln, die nicht auf den im serbischen Taxgesetze vorgeschriebenen Blanketten ausgestellt wurden, die gesetzliche Gültigkeit fehlt. Doch hat die bezügliche Verordnung nur auf solche Wechsel Bezug, deren Ausstellungsort in Serbien liegt, nicht aber auf solche, die im Auslande ausgestellt wurden.

Wirtschaftliche Annäherung zwischen Serbien und der Türkei. Die Handels- und Gewerbekammer in Belgrad hat sich mit der türkischen Kammer in Konstantinopel in Verbindung gesetzt, um einen serbisch-türkischen Ausschuß zur Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen nach Muster des serbisch-bulgarischen zu bilden. Die türkische Kammer hat den serbischen Antrag akzeptiert und werden die Vorverhandlungen zu diesem Zwecke in Bälde beginnen.

Eine Konsultationsbehörde für Submissionswesen in Italien. Mit kgl. Dekret vom 18. Januar l. J. (publiziert 17. Februar l. J.) hat die italienische Regierung die Schaffung einer Kommission für Lieferungswesen beim italienischen Finanzministerium angeordnet. Diese Kommission soll den jährlichen Bedarf der italienischen Verwaltungsbehörde in Evidenz halten, eine Liste leistungsfähiger heimischer Firmen anlegen, die einschlägigen italienischen Produktionsverhältnisse zwecks allfälliger Verbesserungen beobachten, die Preise der benötigten Waren im Auslande feststellen, den Interessenten Aufschlüsse über den staatlichen Bedarf geben u. s. w.

Weinernte und -handel Italiens 1911. Das k. u. k. Generalkonsulat in Genua berichtet:

Nach den Angaben des »Ufficio di statistica agraria« ergab die Weinernte Italiens im Jahre 1911 eine Menge von 42,300.000 *hl.* In Norditalien war die Weinernte eine recht gute; in Süditalien dagegen scheinen die Verhältnisse sich immer ungünstiger zu gestalten. Emilien und Venetien sowie Toskana haben eine dem Erträgnisse des Jahres 1909 gleichkommende Menge produziert. Die Marchen haben mehr als das Doppelte im Vergleiche zum Jahre 1910, dabei aber doch erst die Hälfte der im Jahre 1909 ausgewiesenen Erträge (1909 6,009.000 *hl*, 1910 1,800.000 *hl*, 1911 3,580.000 *hl*) geliefert. In den übrigen Teilen Italiens und insbesondere in den Orten, welche eine dunkle, sehr zuckerreiche Traube produzieren, kann die Ernte 1911 als eine verfehlte angesehen werden.

Es steht außer Frage, daß die Verschnittweine, welche bekanntlich einen hohen alkoholischen Prozentsatz haben und dunkel gefärbt sind, ihre hohen Preise behaupten werden. Dieser Umstand könnte die Einfuhr nordafrikanischer, griechischer und spanischer Weine, deren Preise in ihren Produktionsländern recht niedrig sind, zur Folge haben. Der Konsum an guten Tischweinen ist nicht unbedeutend gefährdet durch den verbreiteten Konsum von ganz schwachen Weinen, eine Folge der überaus hohen Preise. Der Export italienischer Weine erleidet einen konstanten Rückgang, der auf den erhöhten Konsum von Bier und Mineralwasser zurückzuführen ist. Ein Sinken der Preise von Tischweinen ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Die Aussichten des Chinageschäftes. In englischen Exportkreisen rechnet man darauf, daß das Geschäft mit China sehr bald wieder in normaler Bahn sich bewegen wird. Nach dem schweren Schlage, welchen die Handels- und Kreditverhältnisse infolge der politischen Umwälzung erlitten hat, kann eine Erholung nur schrittweise erfolgen und wird in Interessentenkreisen die Frage ventiliert, welche Zeit die Rückkehr zur vollsten Aktivität in Anspruch nehmen dürfte. Während der Wirren hat die Ausfuhr keine besondere Einschränkung erfahren, aber die Importwaren haben sich in den Häfen gestaut. Die Märkte im Innern des Landes verfügen daher über keine Vorräte, namentlich was Baumwollwaren anlangt, und diese sollen selbst in Shanghai nicht besonders groß sein. Bei Rückkehr geordneter Verhältnisse wird daher eine rasche Räumung der in den Häfen befindlichen Lager erwartet. Die raschere Ausdehnung des Absatzes würde die Baumwollindustrie vor ein neues Problem stellen. In der letzten Zeit hat Indien in kolossalem Stil importiert und Lancashire ist mit Bestellungen für Indien auf Monate verschlossen. Orders für China müßten eine Preissteigerung von 10 bis 12 Prozent hervorrufen, dabei könnte die Lieferung nicht vor dem Herbste laufenden Jahres oder im Frühjahr 1913 erfolgen. Die Ordnung der Verhältnisse in China dürfte unter solchen Umständen von einer wesentlichen Preissteigerung auf dem Baumwollwarenmarkt begleitet sein.

Kokosnußgarnhandel der Malabarküste. Einem deutschen Konsularberichte sind folgende Angaben zu entnehmen: Die Ausfuhr von Kokosnußgarn aus den drei Häfen Cochin, Alleppi und Calicut an der Malabarküste wies im Jahre 1910/11, verglichen mit dem Vorjahre, folgende Mengen auf:

	Cochin		Alleppi		Calicut	
	1909/10	1910/11	1909/10	1910/11	1909/10	1910/11
	Tausend engl. Zentner					
	656·6	590·3	96·7	156·5	170·9	200·6
davon nach:						
Europa und Amerika	542·7	468·5	1·2	66·9	123·6	145·4
Indien	113·9	121·8	95·5	89·6	47·3	55·2

Der Ausfall von 66.305 Cwts. in den Cochin-Exportziffern wird beinahe durch den Überschuß der Ausfuhr in Alleppi von 59.735 Cwts. gutgemacht. In der Saison 1909/10 wurde die Ware aus Alleppi zum größten Teil über Cochin zur Verschiffung gebracht, weil in Alleppi zu jener Zeit ein Landungssteg im Bau begriffen war, der zu Anfang der Saison 1910/11 fertiggestellt wurde. Die Verschiffungsoperationen konnten somit in der Saison 1910/11 in Alleppi selbst wieder aufgenommen werden, woraus sich die Steigerung der Ausfuhr erklärt.

Die Preise sind trotz einer etwas größeren Produktion im Laufe des Jahres 1911 fortwährend gestiegen. Es sind Preisaufschläge von 25 bis 50 Prozent, ja für einzelne Sorten sogar von 100 Prozent zu verzeichnen. Es ist kaum anzunehmen, daß Kokosnußgarn je wieder den früheren Preisstand erreichen werde. In Fachkreisen neigt man der Ansicht zu, daß sich die Preise wohl dauernd auf einem höheren Niveau halten werden, denn einerseits hält die Produktion, die gewissermaßen eine beschränkte ist, augenscheinlich kaum Schritt mit der von Jahr zu Jahr zunehmenden Nachfrage; anderseits empfindet man besonders in der Kokosgarnindustrie das Verlangen nach höheren Löhnen. Der indische Kuli dürfte bald mit den in dieser Industrie gezahlten Löhnen nicht mehr zufrieden sein und anderweitig besser bezahlte Arbeit finden, auf Tee-, Kautschukplantagen und später in allerlei industriellen Betrieben.

Industrie, Landwirtschaft.

Die Privatwaldwirtschaft in Deutschland. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in München berichtet auf Grund von Mitteilungen des »Zentralblattes für den deutschen Holzhandel«:

Der Privatwaldbesitz in Deutschland beträgt 46·5 Prozent der Gesamtwaldfläche. Durchschnittlich stehen die Privatwaldungen in schlechter Verfassung und dieser Umstand wird wohl hauptsächlich daran schuld sein, daß Deutschland auch nicht annähernd seinen eigenen Holzbedarf aus den heimischen Waldungen decken kann.

Es wird daher von zuständiger Seite mit Recht immer wieder darauf hingewiesen, daß notorisch die Mehrzahl der mittelgroßen und kleinen Privatwaldungen und auch nicht wenige größere in höchst unzulänglicher Weise be-

wirtschaftet werden und daß hierdurch das Nationalvermögen schwer geschädigt wird. Als Ursachen des unbefriedigenden Zustandes vieler Privatwaldungen werden meist angegeben: Aufblühen der Industrie und bessere Verkaufsmöglichkeit brachten ausgedehnte Abholzungen ohne entsprechende Wiederaufforstungen, die Ausdehnung des Lokalbahnnetzes, ermöglichte den Absatz selbst schwacher Hölzer als Gruben- und Papierholz, stetige Steigerung des Bedarfs für Zellulose, Bergwerke, starke Bautätigkeit bedingten mancherorts eine sehr bedeutende, die fortgesetzt immer weiter wachsende Aufzehrung der Holzvorräte in den bäuerlichen Privatwaldungen; übermäßige Streunutzung, Viehweide, falsche Behandlung der Waldflächen nach dem Holzabtriebe, der vorzeitige, unrationelle Holzabtrieb, die übliche Beleihungsmethode des Waldbesitzes durch die Bodenkreditanstalten, ungenügender Schutz der Kulturen, mangelhafte Bestandspflege, unzulängliche Vorkehrungen gegen Insektenschäden sind neben anderen Mißgriffen die wesentlichsten Ursachen des schlechten Zustandes der Privatwaldungen.

Der Zustand der kleineren Privatwaldungen ist auch in Süddeutschland im allgemeinen wenig befriedigend; schlechte Bewirtschaftung der Waldungen macht sich besonders dort nachteilig fühlbar, wo der im Kleinbesitz stehende Privatwald stark vorherrscht. Der Anteil des kleinen Privatwaldbesitzes am gesamten Waldbestande schwankt in Süddeutschland zwischen 10 Prozent (Großherzogtum Hessen) und 49 Prozent (bayrische Regierungsbezirke Ober- und Niederbayern).

Sowohl der deutsche Forstverein als auch verschiedene Landesvereine haben sich auf ihren Versammlungen mit der Privatwaldfrage wiederholt beschäftigt und verschiedene Maßnahmen zur Förderung der Wirtschaft empfohlen; speziell in Bayern ist die Freiheit des Privatwaldbesitzes verfassungsgemäß garantiert, es kann sich für den Staat also nur um eine möglichst weitgehende Unterstützung der Privatwaldwirtschaft, ganz besonders der Kleinwaldwirtschaft handeln. Zur tunlichst vollständigen Beseitigung der unleugbaren Übelstände wird es wohl bald dazu kommen, daß einerseits der Staat im allgemeinen Interesse zweckdienliche Maßregeln ergreift, und daß anderseits der Privatwaldbesitzer im eigenen Interesse sich staatliche Aufsicht, so weit solche erforderlich, gefallen lassen muß Durch die Handelsverträge hat eine Ermäßigung der Holzzölle stattgefunden. Umsomehr werden die Einzelstaaten die Hebung der Waldwirtschaft, nicht nur der Staats- und Kommunal-, sondern auch der Privatwaldungen sich angelegen sein lassen.

Bei dem starken Vorwiegen des Privatwaldes in Ober- und Niederbayern haben die aus den Mängeln seiner Bewirtschaftung für die Zukunft sich ergebenden Befürchtungen bereits zu einer umfassenden Aktion behufs Förderung der Privatwaldwirtschaft geführt. Die Tätigkeit richtete sich 1. auf die Belehrung der Waldbesitzer durch Wandervorträge, Exkursionen in Staats- und Privatwaldungen, belehrende Aufsätze in Veröffentlichungen des landwirtschaftlichen Vereines, forstlichen Unterricht in den landwirtschaftlichen Schulen; 2. auf Hebung der Aufforstungstätigkeit durch Versorgung der Privatwaldbesitzer mit in der Nähe der Privatwaldungen erzogenen guten und billigen Waldpflanzen und mit Sämereien, Beihilfe zu einer zweckmäßigen Ausführung der Kulturarbeiten; 3. Aufmunterung zur regeren Arbeit in Privatwaldungen durch Gewährung von Geldprämien; 4. Gewährung von Geldunterstützungen für größere volkswirtschaftliche Unternehmungen (Ödlandsaufforstung u. a.); 5. bessere Überwachung der Privatwaldungen durch Schaffung neuer staatlicher Forstdienststellen in vom Staatswalde entblößten Gebieten, wodurch den Privatwaldbesitzern solcher Gebiete auch Gelegenheit zur Einholung von fachmännischem Rat geboten wird.

Die Erfolge dieser Tätigkeit zeigen sich bereits in einer bedeutenden Zunahme der Aufforstungen. So betrug nach Mitteilungen der bayerischen Staatsforstverwaltung in Bayern während der Jahre 1907/08 die abgeholzte Privatwaldfläche 68 687 *ha*, die Wiederaufforstung 70 402 *ha* (also ein Mehr von 1715 *ha*), dazu kommen noch 12.020 *ha* Ödlandsaufforstung.

Die Weinproduktion Frankreichs. Das k. u. k. Generalkonsultat in Marseille berichtet:

Zur Beurteilung der gegenwärtigen Situation auf dem französischen Markte dient die nachstehende Tabelle über die Produktion Frankreichs, von Algier und des Departements des Bouches-du-Rhône in den Jahren 1907 bis 1910:

	Bebaute Fläche *ha*	Ernteergebnis *hl*	Stock	Durchschnittsertrag pro *ha*
	Frankreich:			
1907	1,649.157	66,070.272	8,296.163	40
1908	1,654.366	60,545.265	9,455.708	37
1909	1,625.629	54,445.860	6,659.288	33
1910	1,617.659	28,529.964	3,496.563	18
	Algerien:			
1907	146.985	8,601.228	571.606	58
1908	141.284	7,803.734	308.728	55
1909	125.386	8,228.719	247.018	66
1910	138.447	8,413.654	110.655	61
	Departement Bouches-du-Rhône:			
1907	27.462	1,349.828	161.058	49
1908	27.341	1,257.267	187.995	46
1909	26.840	1,088.577	129.790	40
1910	26.685	684.340	51.437	26

Das Totalergebnis der Kampagne 1910/11 hat in Frankreich und Algier 40,550.836 *hl* ergeben. Dagegen im Jahre 1909/10 waren es 69,580.885 *hl* und 78,013.455 *hl* im Jahre 1908/09. Die höchste Ziffer wurde in der Kampagne 1907/08 erreicht, und zwar 83.539.270 *hl*. Diese statistische Berechnung genügt, um den wahren Grund der ungemein hohen Preise zu zeigen.

Das Ergebnis der Kampagne 1911/12 ist dagegen sehr gut, da es um ca 40 Prozent besser ist als das der vorjährigen. Anfangs des Jahres 1912 war an französischen und algerischen Weinen ein Stock von 2,443.503 *hl* vorhanden und wird das Ernteergebnis Frankreichs und Algiers auf 53,719.227 *hl* geschätzt, so daß gegenwärtig mit 56,162.730 *hl* gerechnet werden kann. Diese Tatsachen hatten naturgemäß zur Folge, daß sich die Preise fester gestellt haben, und es heißt gegenwärtig, daß die gewöhnlichen französischen Weine 25 Francs und die farbigen Weine (hochalkoholhaltig) 27—28 Francs erreicht haben.

Die jetzige Situation auf dem Weinmarkte ist günstig. Das rationelle Gebahren des Konsums kann einzig die bereits befürchtete Spekulation hemmen. Auch von den Witterungsverhältnissen aber wird die ruhige Abwicklung der Geschäfte im Laufe der zukünftigen Monate abhängen.

Die russische Tuchindustrie. Aus Warschau wird uns geschrieben: Vom Jahre 1879 angefangen entwickelt sich die Tuchindustrie Rußlands unaufhörlich. Die Gesamtzahl der Spindeln ist seit dem Jahre 1879 von 290.094 auf 924.946 gestiegen, d. h. sie hat sich verdreifacht. Im selben Maße ist auch die Zahl der Webstühle gestiegen. Eine anschauliche Darstellung der Entwicklung der Tuchfabriken geben die Ziffern des in denselben verbrauchten Heizmaterials und der verarbeiteten Rohware. Aus diesen Daten ist zu ersehen, daß die Kosten für die Beheizung seit dem Jahre 1879 auf das $2^1/_2$fache gestiegen sind und der Wert des verarbeiteten Rohmaterials sich auf das $3^1/_2$fache erhöht hat.

Über die Entwicklung der Fabriken geben auch die verwendeten Pferdekräfte ein Bild. Ihre Zahl ist in dem Zeitraum 1879—1908 von 12.500 auf 39.735 gestiegen.

Die inländische Landwirtschaft deckt bei weitem nicht den Bedarf der Fabriken an Wolle. Mit der inländischen

Wolle sind nur grobe Tuche erzeugende Fabriken gedeckt. Alle anderen, welche feines Tuch aus Merinowolle erzeugen, sind genötigt, ein bedeutendes Quantum im Auslande zu kaufen. Die ausländische Wolle wurde nach Rußland schon Mitte des vorigen Jahrhunderts eingeführt. Im Laufe der Zeit hat der Import nicht abgenommen, sondern ist mit jedem Jahre gestiegen, und zwar von 1,100.000 Pud in 1898 bis auf 2,384.000 Pud im Jahre 1910. Für die Woll- und Halbwollfabrikate ist Rußland gezwungen, alljährlich mehr als 38 Millionen Rubel zu zahlen und in 1910 hat diese Ziffer sogar 60 Millionen Rubel überstiegen. Während andere Länder, wie Argentinien, Australien (Südafrika), die Produktion von Merinowolle wesentlich steigerten, hat Rußland dieselbe auf die Hälfte eingeschränkt und diese Abnahme geht in einem progressiven Tempo vor sich. Der Hauptgrund für diese Abnahme liegt im Übergang zu einer intensiveren Bewirtschaftung.

Ölkuchenindustrie Marseilles im Jahre 1911. Das k. u. k. Generalkonsulat in Marseille berichtet: Im Laufe des Jahres 1911 wurden 3,221.000 *q* Ölkuchen am hiesigen Platze produziert. Das außerordentlich erfolgreiche Jahr 1910 wurde demzufolge nicht übertroffen, ja es zeigt sich ein Minus von 49.000 *q* zu ungunsten des Jahres 1911. Von der obgenannten Ziffer entfielen 5000 *q* auf weißen Sesam von der Levante; 450.000 *q* auf Sesam von Indien, Afrika und China, 1,200.000 *q* auf geschälte Arachiden von Bombay, Coromandel und Mozambique; 560 000 *q* auf ungeschälte Arachiden; 60.000 *q* auf Lein; 1000 *q* auf Ravisons und Raps; Baumwollsamen von Ägypten 80.000 *q*; 7000 *q* Mohn von Indien und der Levante; 98.000 *q* auf Rizinus von Indien und der Levante; 640.000 *q* auf Koprah; 12 000 *q* Zwergpalmsamen; 8000 *q* auf Mowra und andere.

Die Maximalpreise für Ölkuchen waren im Laufe des Jahres 1911 wie folgt: Sesam weiß von der Levante: höchste Notierung Francs 18·75, niedrigste Notierung 14 Francs; Sesam von Indien, Afrika und China 14 Francs, respektive 11 Francs; geschälte Arachiden von Bombay, Coromandel, Mozambique Francs 18·25 bis 12 Francs; ungeschälte Arachiden Francs 19·25 bis 14 Francs; Lein 25—19 Francs; Ravisons und Raps 13—10 Francs; Baumwollsamen von Ägypten 15 bis 13 Francs; Mohn von Indien und der Levante Francs 15·50—11; Ricinus von Indien und der Levante 10 Francs bis Francs 3·50; Koprah Francs 17·50—11; Palmisten 14—13 Francs; Mowra und andere 4 bis 3 Francs.

Türkische Bierbrauerei. Im Frühjahr 1911 haben sich die beiden in Konstantinopel Brauereien betreibenden Gesellschaften, eine Schweizer, unter deutschem Schutze stehende Gesellschaft »Brasserie Bomonti« und die englische Gesellschaft »Nectar Brewery Company limit.«, zwecks Aufhebung der wechselseitigen scharfen Konkurrenz, unter der Firma »Brassieres Réunies Bomonti-Nectar, miteinander fusioniert und aus diesem Anlaß ihr Kapital auf 4 Millionen Francs erhöht. In der außerordentlichen Generalversammlung dieser Gesellschaft vom 19. November 1911 wurde beschlossen, auch in Smyrna eine Brauerei zu errichten, deren Absatzgebiet sich insbesondere auf den Archipel erstrecken würde. Zu diesem Zweck kam eine Einigung mit einer Finanzgruppe zu stande, welche die Konzession für die Errichtung einer Brauerei in Smyrna besaß, die nunmehr an die Brasseries Réunies übergeht. Im Zusammenhang damit wurde ferner eine Erhöhung des Aktienkapitals von 4 auf 6 Millionen Francs durch Ausgabe von 20.000 Aktien zu 100 Francs beschlossen, wovon 7500 Aktien zum Preise von Francs 137·50 den Konzessionären der Smyrna-Brauerei abgetreten werden. Eine weitere Anzahl der neuen Aktien soll als außerordentliche Reserve verbleiben. Es soll der Errichtung der Brauerei in Smyrna die einer Brauerei in Beirut folgen, wozu die oben erwähnte Finanzgruppe ebenfalls die Konzession haben soll. Der Gesamtbetrieb der Brassieres Réunies hat sich in der letzten Zeit vergrößert; der Gewinn der Gesellschaft betrug im abgelaufenen Geschäftsjahre über $1\frac{1}{2}$ Millionen Francs, wovon 1·145 Millionen als Dividende zur Verteilung gelangten. Diese Neugründung dürfte den Absatz ausländischer Biere in der Türkei noch schwieriger gestalten als er ohnehin schon war.

Maßnahmen zur Förderung der Baumwollenkultur in Turkestan. Die russische Hauptverwaltung für Ackerbau und Landorganisation hat der »Torg.-Prom. Gas.« zufolge zwecks Versorgung der Baumwollenmanufaktur mit eigenem statt mit importiertem Rohstoff eine Reihe von Maßnahmen zur Entwicklung und Verbesserung der Baumwollenkulturen in Turkestan ins Auge gefaßt.

Außer der Erweiterung der Anbauflächen hat die Hauptverwaltung für Landorganisation beschlossen, die Kultur der Baumwollstaude zu verbessern, den Plantatoren fachmännische Unterweisungen angedeihen zu lassen und außer den für 1912 vorgesehenen 280.000 Rubel noch 230.000 Rubel zu assignieren, und zwar: 1. 150.000 Rubel für die Förderung der Tätigkeit bestehender und die Anlage neuer Versuchsstationen; 2. 50.000 Rubel für die Erweiterung der bestehenden und die Organisation neuer Musterplantagen; 3. 30.000 Rubel zur Verstärkung des fachmännischen und Instruktorenpersonals. Ferner beabsichtigt das Ressort zwei neue Versuchsstationen für Baumwollenkultur in den Gebieten Ferghana und Samarkand anzulegen, wobei die bereits zu diesem Zweck vorhandenen Versuchsfelder verwendet werden sollen. Endlich soll die Zahl der Versuchsfelder vermehrt werden. Es sollen außerdem Samenplantagen angelegt werden zwecks Heranziehung der amerikanischen Staude; die Bearbeitung dieser Plantagen soll maschinell erfolgen, da auf diese Weise die Gestehungskosten um 20—30 Prozent vermindert werden.

Sozialpolitisches.

Die Lohnverhältnisse im Bergbau in Deutschland. Eben sind die amtlichen Nachweisungen der in den Hauptbergbaubezirken Preußens im Jahre 1911 verdienten Bergarbeiterlöhne erschienen. Die Frage der Bergarbeiterlöhne ist nach Ausbruch des englischen Riesenstreiks auch in Deutschland akut geworden und bildet den Gegenstand lebhafter Erörterungen in Parlament und Presse. Die Gesamtsumme der im Jahre 1911 in den verschiedenen Zweigen des preußischen Bergbaues ausgezahlten Löhne beträgt 854.748·20 Millionen Mark. Das bedeutet gegen das Vorjahr eine Steigerung um 44.355·31 Millionen Mark. Die Zahl der verfahrenen Schichten ist von 197,342.720 auf 201,933.634 gestiegen. Auf den einzelnen Arbeiter entfielen im letzten Jahre durchschnittlich 300 verfahrene Schichten gegen 297 im Vorjahre. Der durchschnittliche Jahresverdienst ist von 1221 M. im Jahre 1910 auf 1271 M. pro Arbeiter im Jahre 1911 gestiegen. Der durchschnittliche Schichtverdienst erhöhte sich von M. 4·11 auf M. 4·23. Während sich also gegen 1910 in jeder Hinsicht eine Besserung bemerkbar macht, bleiben Jahres- und Schichtverdienst noch ganz wesentlich unter dem Niveau der Jahre 1907 und 1908. Die Entwicklung der Löhne im preußischen Bergbau in den Jahren 1907 bis 1911 ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung:

	Lohnsumme in Millionen Mark	Jahresverdienst pro Arbeiter (in Mark)	Schichtverdienst (in Mark)	Verfahrene Schichten pro Arbeiter
1907	788·43	1328	4·31	308
1908	831·05	1293	4·27	303
1909	794·02	1204	4·07	296
1910	810·39	1221	4·11	297
1911	854·75	1271	4·23	300

Von 1907 auf 1911 ergibt sich noch eine Abnahme des Jahresverdienstes um 57 M. Von besonderem Interesse ist die Entwicklung der Lohnverhältnisse im Steinkohlenbergbau. Auch hier sind die Ergebnisse noch erheblich ungünstiger als in den Jahren 1907 und 1908. Die Bewegung der Löhne in den Jahren 1907 bis 1911 spiegelt die folgende Übersicht:

	Lohnsumme in Millionen Mark	Jahresverdienst pro Arbeiter in Mark	Schichtverdienst in Mark	Verfahrene Schichten pro Arbeiter
1907	665·13	1380	4·44	311
1908	707·15	1341	4·41	304
1909	675·31	1233	4·17	296
1910	690·95	1248	4·20	297
1911	729·86	1298	4·32	300

Die Zahl der verfahrenen Schichten deckte sich in den drei letzten Jahren mit dem Gesamtdurchschnitt. Der Jahresverdienst pro Arbeiter ist seit 1907 um 82 M. gesunken. Der Schichtverdienst weist eine Verminderung um M. 0·12 auf. Die Entwicklung der Lohnverhältnisse war also im Steinkohlenbergbau ungünstiger als im preußischen Bergbau überhaupt. In den einzelnen Revieren war die absolute Höhe und die Bewegung der Löhne sehr verschieden. Nachstehende Zusammenstellung spiegelt die Entwicklung der Lohnverhältnisse in den wichtigsten preußischen Steinkohlenbezirken in den Jahren 1907 und 1911:

	Lohnsumme in Millionen Mark 1907	1911	Jahresverdienst pro Arbeiter in Mark 1907	1911	Schichtverdienst in Mark 1907	1911
Oberschlesien	94·68	115·70	1003	980	3·48	3·48
Niederschlesien	25·53	27·93	990	998	3·27	3·30
O.-B.-A. Dortmund	459·43	493·95	1562	1446	4 87	4·69
Saarbrücken	57·95	60·41	1185	1168	4·02	4·06
Aachen	27·53	32·50	1455	1395	4·64	4·59

Am stärksten war die Differenz zwischen den Löhnen der Jahre 1907 und 1911 im O.-B.-A. Dortmund und im Aachener Revier. *A. C.*

Löhne und Lebenskosten in Frankreich. Das »Office du Travail« veröffentlicht eine statistische Darstellung der Lohnverhältnisse sowie der Lebenskosten in Frankreich im Jahrhundert 1810—1910. Es geht daraus hervor, daß die Löhne seit Beginn des XIX. Jahrhunderts ununterbrochen gestiegen sind, und zwar in der zweiten Hälfte des erwähnten Zeitraumes wesentlich stärker als in der ersten Hälfte. Im allgemeinen folgte die Bewegung der Löhne jener der Warenpreise, jedoch mit dem Unterschiede, daß letztere häufig namhaften Schwankungen unterworfen waren, wogegen die Löhne im allgemeinen zu keiner Zeit einen Rückgang aufwiesen.

Der gegenwärtige Tageslohn in Paris schwankt zwischen dem Mindestlohn von 5 Francs für Brauereiarbeiter und dem Höchstlohn von Francs 10·80 für Bildhauerdekorateure, in der Provinz zwischen Francs 3·32 für Weber und Francs 6·39 für Bildhauer. Der Tageslohn für Arbeiterinnen schwankt in Paris zwischen Francs 3·50 für Näherinnen und 5 Francs für Modistinnen, in der Provinz zwischen Francs 2·13 für Spitzenarbeiterinnen und Büglerinnen und Francs 2·50 für Putzmacherinnen. Der Durchschnittslohn wird für Paris mit Francs 7·24, für die Provinz mit Francs 4·22 angegeben.

Die Durchschnittsmiete, die 1852 mit 164 Francs angenommen wurde, stieg 1862 auf 233, 1876 auf 255, 1900 auf 290 und 1908 auf 300 Francs im Jahre.

Nicht so stark wie die Wohnungskosten sind die Ausgaben des Arbeiterhaushaltes für Ernährung, Heizung und Beleuchtung gestiegen. Das »Office du Travail« gibt folgende Ziffern für die Ausgaben eines Arbeiterhaushaltes seit 1810 (in Francs):

	Ernährung	Wohnung	Zusammen
1810	890	100	990
1850	950	200	1150
1890	1090	300	1390
1900	1030	315	1345
1910	1060	340	1400

Die Einwanderung in Parana. Das k. u. k. Konsulat in Curityba berichtet:

»Laut einer vorläufig erschienenen Statistik über die Einwanderung im Jahre 1911 sind im ganzen 9738 Auswanderer nach dem Staate Parana eingewandert. Hiervon kamen auf eigene Kosten 600, auf Regierungskosten 9138; 3750 waren verheiratet, 5824 ledigen Standes und 164 verwitwet. Der Nationalität nach waren:

Polen aus Rußland	7491
Polen und Ruthenen aus Österreich	1502
Deutsche	81
Italiener	29
Holländer	25
Spanier	18
Andere Nationalitäten	592

Die stärkste Einwanderung fand in den letzten drei Monaten des Jahres statt, während welcher nicht weniger als 4771, mehr als die Hälfte der Gesamteinwanderung, ankamen.

Die Mehrzahl der Ankömmlinge wurde auf die beiden Kolonien Ivahy und Cruz Machado befördert. Angesichts der nassen Witterung hatten die Auswanderer viel zu leiden und speziell auf der Kolonie Cruz Machado soll die Kindersterblichkeit infolge mangelhafter Ernährung und Unterkunft bedeutend gewesen sein.«

Einwanderungsverhältnisse im Transvaal. Das k. u. k. Konsulat in Johannesburg teilt mit: In den Häfen der Südafrikanischen Union sind im Jahre 1911 50.458 Personen gelandet. Dagegen verließen 46.200 Personen die Union durch deren Häfen; der Zuwachs betrug demnach 4258. Laut dem Berichte des Inspektors für weiße Arbeiter bestand Ende 1911 keine Nachfrage nach weißen Taglöhnern. Auch für Handelsangestellte und Privatbeamte sind die Aussichten wenig günstig. Bei der in Johannesburg herrschenden großen Bautätigkeit, insbesondere der Errichtung großer öffentlicher Gebäude, wie Rathaus, Kunstgalerie etc., in Johannesburg, des großen Regierungsgebäudes in Pretoria, dürften in nächster Zeit für Handwerker günstigere Aussichten sich ergeben.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Triest—Südamerika-Linie. Von Seite der »Adriatica« wird uns mitgeteilt, daß der Andrang zu den regelmäßigen Südamerikadampfern ab Triest ein derart starker ist, daß es sich notwendig erweist, wiederum einen Extradampfer in Dienst zu stellen, nämlich den großen Ozeandampfer »Edoardo Musil«, welcher ca. 27. März von Triest ausgeht, und zwar nach den Häfen Rio de Janeiro, Buenos Aires und Montevideo. Der Ladebeginn wird voraussichtlich am 20. d. M. stattfinden. Verschiffer werden eingeladen, von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Der nächste reguläre Dampfer »Francesca« geht am 21. d. M. in See.

Direkte Dampferlinie zwischen London und Odessa. Unter den Auspizien des russischen Handels- und Verkehrsministeriums hat die Reedereifirma Peter Regia & Co. in Odessa in Verbindung mit einem Banksyndikat die Organisation und die Errichtung einer neuen Dampferlinie zwischen Odessa und London beschlossen. Als Gegenleistung für die ansehnliche Subvention durch die Regierung dürfen die Schiffe nicht unter 5000 *t* groß sein und müssen die Reise in 13 Tagen zurücklegen. Außerdem müssen die Schiffe Passagiere 1., 2. und 3. Klasse aufnehmen können. Jedes der vier für diesen Dienst erforderlichen Schiffe erhält eine Subvention von 50.000 Rubel pro Jahr auf die Dauer von 5 Jahren. Für das Ministerium handelt es sich hauptsächlich um die Ausfuhr russischen Zuckers nach Westeuropa.

Trassierung der Transsaharabahn. Das k. u. k. Generalkonsulat in Algier berichtet:

Über Anregung des M. André Berthelot, Begründer der »Union Française pour la réalisation des Chemins de fer transafricains«, hat die französische Regierung zur Trassierung einer Eisenbahn von Colomb—Béchar über Touat nach dem Tschadsee und einer Zweiglinie vom Hoggargebiete zum Nigerflusse eine Mission entsendet, die unter Führung des Kapitäns Niéger Ende Januar in Algier eingetroffen ist. Das Projekt, fast wäre zu sagen, der Traum einer transsaharischen Bahn (deren Endstation nach der Konzeption des Herrn Berthelot in Kapstadt liegt) ist etwa 40 Jahre alt und ist das in Frage kommende Gebiet bereits durch verschiedene Expeditionen erforscht worden. Nachdem die meisten Wasserläufe nun von den Franzosen besetzt und die Touaregs im Zaume gehalten werden, sind die Chancen der Ausführbarkeit des Projektes entschieden vermehrt worden. Da das Terrain dem Eisenbahnbau auch keine größeren Schwierigkeiten entgegenstellt, bleibt nur noch die Frage der Wasserversorgung übrig, die eben durch die Trasse und eventuell durch Wasserleitungen gelöst werden soll.

Bücheranzeigen.

Statistik der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (mit Ausschluß der Kreditgenossenschaften) im Königreiche Böhmen auf Grund der Rechnungsabschlüsse aus den Jahren 1907, respektive 1908 und ihr Stand am 1. Januar 1911. Unter diesem Titel ist eben Band XV, Heft 1 der »Mitteilungen des Statistischen Landesamtes« erschienen, in welchem zum erstenmal genaue Daten über sämtliche nach dem Gesetze vom 9. April 1873 errichteten Genossenschaften Böhmens (mit Ausnahme der Kreditgenossenschaften) veröffentlicht werden. Hierbei werden die bezüglichen Daten nicht bloß für die einzelnen Genossenschaftskategorien (Genossenschaften der landwirtschaftlichen Produzenten, der gewerblichen Produzenten, der Konsumenten, kapitalistische und gemeinnützige Genossenschaften, nebst zahlreichen Unterabteilungen) und getrennt nach der Geschäftssprache, sondern auch für jede einzelne Genossenschaft individuell gebracht. Tabelle I enthält Angaben über den Sitz und die Firma der Genossenschaft, das Gründungsjahr, die Mitgliederzahl, die Zahl und Höhe der Anteile, die Haftung und den Warenerlös, Tabelle II die wichtigsten Aktiva und Passiva der Rechnungsbilanzen (und zwar aus dem Jahre 1907, wenn das Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahre zusammenfällt oder in den letzten sechs Monaten des Jahres endet, sonst, wo dies nicht der Fall ist, aus dem Jahre 1908). In Tabelle III werden die wichtigsten Daten über die einzelnen Genossenschaftsarten nach den einzelnen Vertretungsbezirken dargestellt und es gibt uns daher diese Tabelle ein Bild über die territoriale Verteilung der Genossenschaften in Böhmen. In Tabelle IV sind die Genossenschaften nach ihrem Gründungsjahre gruppiert, wodurch ein Bild über die zeitliche Entwicklung des Genossenschaftswesens in Böhmen gewonnen wird. In Tabelle V sind endlich die Änderungen in dem Bestande der Genossenschaften bis Ende 1910 dargestellt und es ist ihr ein Verzeichnis sämtlicher neugegründeten und auch der gelöschten Genossenschaften beigeschlossen, so daß dasselbe im Vereine mit den Tabellen I und II einen vollständigen und nach Genossenschaftsarten gruppierten Kataster sämtlicher 1471 Genossenschaften, welche am 1. Januar 1911 in Böhmen außer den Kreditgenossenschaften bestanden haben, bildet.

Den Text bilden drei von Dr. Mildschuh verfaßte Abhandlungen. Gegenstand der ersten ist »Der wirtschaftliche Charakter, die Aufgaben und Aussichten der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften«. Die zweite Abhandlung bespricht die wichtigsten »Bestimmungen des Gesetzes vom 9. April 1873 über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften«. In der dritten Abhandlung schließlich wird auf Grund der in den Tabellen enthaltenen Daten »Die Entwicklung und der jetzige Stand der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im Königreiche Böhmen« dargestellt.

Der Preis dieser mit Rücksicht auf die geplante Reform des Genossenschaftsgesetzes sehr zeitgemäßen Publikation, welche im Kommissionsverlag J. G. Calves sowie auch bei allen übrigen Buchhandlungen erhältlich ist, beträgt 6 K, für autonome Korporationen sowie Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften auf direkte Bestellung beim Statistischen Landesamt Prag III-65 hin die Hälfte, das ist 3 K.

Die Ständige Österreichische Ausstellungskommission. Die Ständige Österreichische Ausstellungskommission, die nach dem Beispiele ähnlicher Institutionen in anderen Staaten, so namentlich in Frankreich, zu Anfang des Jahres 1910 über Anregung der Wiener Handels- und Gewerbekammer gegründet wurde und aus den Delegierten von 36 österreichischen Korporationen besteht, ließ im Verlage dieser Körperschaft eine Veröffentlichung erscheinen, welche sich mit der Entstehungsgeschichte und bisherigen Wirksamkeit dieser Kommission, mit ihren Prinzipien, mit dem Einvernehmen unter den neuen gleichartigen Kommissionen und dem Ausstellungswesen im allgemeinen befaßt. Der Bericht ist vom Handelskammersekretär Dr. E. Pistor, die Ausstattung vom Architekten A. Keller, der Druck von Christoph Reißer's Söhne; den Kommissionsverlag hat Hofbuchhändler R. Lechner (Wilh. Müller) übernommen.

Die Publikation verfolgt nicht nur den Zweck, alles, was dermalen für die Frage der Regelung des Ausstellungswesens wichtig ist, zusammenzufassen, sondern auch Rechenschaft über die bisher getroffenen Maßnahmen zu geben, ferner bei den in Betracht kommenden Behörden, den Vertretern von Industrie und Gewerbe und allen sonstigen Interessenten Propaganda für die von der Kommission selbständig und im Vereine mit den Auslandskorporationen vertretenen Prinzipien zu treiben und zur Konsolidierung einer zweckentsprechenden modernen Ausstellungspolitik beizutragen. Während sich die romanischen Staaten mehr oder weniger von vorneherein aus einer gewissen angeborenen Liebe zur Repräsentation und zu festlichen Veranstaltungen größeren Stiles für das Zustandekommen von Ausstellungen interessieren, stehen die Staaten mit germanischem Einschlag auf dem gegenteiligen Standpunkt, indem sie die Industrie nicht allzusehr durch Veranstaltung von Ausstellungen unnötig besteuern und den im Prinzipe vorhandenen Wert solcher Vorführungen durch die Häufung nicht beeinträchtigen wollen. Dies ist auch der wichtigste Grundsatz, der der österreichischen Organisation zu grunde liegt; gleichzeitig sollen unter den Ausstellungen die gediegenen Fachausstellungen bevorzugt werden. Wenn sich Österreich bei irgend einer Ausstellung im Auslande aus politischen oder wirtschaftlichen oder aus Gründen beider Art beteiligen muß, soll dies stets nur auf Grund entsprechender Vorbereitung unter Ausnützung aller sich bietenden Chancen und bei Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Interessen geschehen. Zu diesem Zwecke wendet die Kommission dem Informations- und Vorbereitungsdienste im Einvernehmen mit den Organisationen des Auslandes weitgehende Sorgfalt zu. Anderseits wird ein systematischer und energischer Kampf gegen schwindelhafte und wertlose Ausstellungen geführt.

Die Publikation gibt auch über die ständige internationale Vereinigung der Ausstellungskommissionen Auskunft, welcher bereits die Organisationen folgender Staaten angehören: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Österreich, die Schweiz und Ungarn. Es sind dies sämtlich private oder offiziöse Organisationen, aber keine staatlichen Institute, da diese ebenso wie die ausgesprochenen Regierungsdepartements der Vereinigung statutengemäß nicht angehören können. Wie bezüglich der österreichischen Kommission enthält der Bericht auch hier die Statuten und alle in Betracht kommenden Personalien.

Im Jahre 1911 war es der Kommission bereits möglich, im weiter ausgedehnten Maße zu Ausstellungsfragen Stellung zu nehmen als im Vorjahre, vorwiegend deshalb, weil sie schon beim Auftauchen der ersten Nachricht betreffend irgend ein Projekt Material sammeln und mit der Regierung sowie mit den sonst im In- und Ausland in Betracht kommenden Faktoren Fühlung nehmen konnte. Hierbei wurde die Kommission besonders durch die Pariser und die Berliner Ausstellungskommission in ihren Bemühungen unterstützt. Galt es doch auch eine Reihe von prinzipiellen Fragen zu lösen, welche auf Grund der Äußerungen der einzelnen Kommissionen von der internationalen Vereinigungen in Brüssel zu einem gemeinsamen Votum zu verarbeiten waren. In diesem Belange kam vor allem die Stellungnahme zur Frage des Schutzes gegen Ausstellungsbrände, ferner die Regelung sonstiger prinzipieller, das Ausstellungswesen betreffender Fragen in Betracht, welche auf der diplomatischen Konferenz im Jahre 1912, die in Berlin stattfinden wird, für die einheitliche internationale Regelung vorbereitet werden sollen.

Hinsichtlich spezieller Ausstellungsfragen befaßt sich der Bericht mit einer Kritik der Beteiligung Österreichs an der Dresdener Ausstellung sowie mit der Ablehnung der Beteiligung Österreichs an der Ausstellung in Gent und bespricht die Studien betreffend die Baufachausstellung in Leipzig und München. Auch entschied sich die Kommission im Prinzipe für die Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco im Jahre 1915.

Industrielle und kaufmännische Propaganda. Handbuch für das gesamte Propaganda- und Reklamewesen von Ingenieur S. Herzog. Karlsruhe und Leipzig, Verlag Friedrich Gutsch. Preis M. 9·50. — Die außerordentliche Entwicklung des Transportwesens in der modernen Zeit hat den Kaufmann und jeden Verkäufer in den Stand gesetzt, einen unvergleichlich größeren Kreis von Konsumenten in seine Berechnungen einzubeziehen, als vordem möglich gewesen; zugleich hat aber auch die Konkurrenz an Nachdrücklichkeit und Schärfe wesentlich zugenommen. Die große Bedeutung, welche infolgedessen dem Propaganda- und Reklamewesen zukommt, rechtfertigt die zahlreichen

Monographien, die in letzter Zeit zu diesem Thema erschienen sind. Eine vornehmlich praktischen Bedürfnissen dienende Arbeit ist die vorliegende Schrift, die dem Kaufmann und Industriellen nicht nur das Wesen und die Wirkung der Reklame, sondern auch die wichtigsten Propaganda- und Reklamemittel in Wort und Bild vorführt und wertvolle Winke für eine zweckmäßige Benützung des Publizitätsapparates im wirtschaftlichen Wettstreite erteilt.

Kaufmännische Korrespondenz. Von C. F. Findeisen. Achte, vermehrte Auflage, bearbeitet von Robert Spalteholz, Oberlehrer a. D. an der öffentlichen Handelslehranstalt zu Dresden. In Originalleinenband M. 2·50. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Das vorliegende Werk soll in der Form des Katechismus durch Frage und Antwort die kaufmännische Korrespondenz lehren, was in 14 Abschnitten durch Vorführung von nahezu 400 Briefen und Zirkularen mit Angabe des Inhaltes derselben erreicht werden soll. Behandelt werden Zirkulare, Briefe über Zahlungen, Wechselgeschäfte, Effektengeschäfte, Kontokorrente, Warengeschäfte, Speditionen, See- und Feuerversicherungen sowie Fabriksgeschäfte, Empfehlungsbriefe, Kreditbriefe, Erkundigungs- und Auskunftsbriefe, Mahnbriefe und Bewerbungsschreiben. Sehr erfreulich ist es, daß in der vorliegenden achten Auflage die meisten Fremdworte durch deutsche Ausdrücke ersetzt wurden und Sprachwidrigkeiten, von denen sich der kaufmännische Gebrauch noch immer nicht vollständig zu befreien vermocht hat, möglichst beseitigt wurden. Das vorliegende Buch wird sich daher sicherlich derselben günstigen Aufnahme erfreuen wie die vorhergehenden Auflagen.

Adolf Struck. »Zur Landeskunde von Griechenland.« Frankfurt a. M., Verlag Heinrich Keller, 1912. 4 M. Der Verfasser, ein in vielfacher schriftstellerischer Tätigkeit über Geschichte und Geographie des griechischen Volkes und Griechenlands bewährter, kurz vor Herausgabe dieses Handbuches verstorbener Schriftsteller, hat darin die in Frage kommenden geschichtlichen Verhältnisse, insbesondere die Abstammungstheorie Fallmerayers, die physikalische Geographie, die wirtschaftlichen, Produktions- und Verkehrsverhältnisse des Königreiches eingehend und sachkundig, wenn auch nicht weitschweifig behandelt. Besonders dankenswert sind die dem Buche beigegebenen zahlreichen statistischen Tabellen. Beachtenswert sind Strucks Auseinandersetzungen darüber, wie sehr alle Mühen um Verbesserung der innerpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch den ungestümen nationalen Ausdehnungsdrang gelitten haben, der bisher nur in langen Zwischenräumen zu verhältnismäßig kleinen Erfolgen geführt hat.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./$_1$ Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Telegraphenmaterial für Bulgarien (5646);
Einrichtung von Dampfmühlen für Serbien (5344);
Eisenbahnbauten in Bulgarien (5192);
Bleiplomben und Hanfgarne für Bulgarien (3612);
Kanzleimaterialien für Bulgarien (3613);
Ceresin, Weißblech etc. für Bosnien (3322);
Isolatoren für Spanien (2081);
Feldflaschen für Norwegen (2800);
Feilen für Norwegen (2800);
Kupferdraht für Norwegen (2781);
Nägel, Schrauben und Ringe für Serbien (2740);
Hafenbau in Chile (2478);
Papier- und Kartonsorten für Ägypten (2494);
Buchbinderkalikot für Ägypten (2491).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Velvet* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18 706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25 462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24 846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25 398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»*Magic Painting Books*« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24 667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 21. MÄRZ 1912. Nr. 12.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

für die Wochenschrift samt Beilagen.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.
Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.
Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.
Einzelne Nummern 60 Heller.

Die Wochenbeilage »Warenpreisberichte« kann auch abgesondert bezogen werden, und zwar:
Für Österreich-Ungarn: Jährlich 3 Kronen, halbjährlich 1 Krone 50 Heller.
Für das Ausland: Jährlich 4 Kronen, halbjährlich 2 Kronen.
Einzelne Nummern 6 Heller.

Bezugsanmeldungen werden sowohl im k. k. Handelsministerium (I. Postgasse 8), im k. k. Ackerbauministerium (I. Liebiggasse 5) sowie beim k. k. österreichischen Handelsmuseum (IX. Berggasse 16) entgegengenommen. Probenummern stehen zur Verfügung.

DIE LAGE DER ÖSTERREICHISCHEN BAUMWOLLINDUSTRIE.

Von **Eugen Freih. v. Kubinzky**, Mitglied des Industrierates.

In Anbetracht der mannigfach komplizierten Verhältnisse der österreichischen Baumwollindustrie ist es nicht leicht, in gedrängter Darstellung ein allgemein gültiges, zusammenfassendes Urteil über ihre Lage, ihre gegenwärtige technische Leistungs- und internationale Konkurrenzfähigkeit zu fällen. Bei Behandlung dieser Fragen darf nicht übersehen werden, daß es sich um drei große, miteinander zwar äußerlich zusammenhängende, bezüglich ihrer Entwicklung und des Absatzes ihrer Erzeugnisse jedoch vollkommen selbständige Industrien handelt, nämlich Spinnerei, Weberei und Druckerei, ganz abgesehen von Bleiche und Appretur.

Es erscheint demnach schwierig, ein zusammenfassendes Bild der einschlägigen Industrieverhältnisse zu geben, doch soll im folgenden der Versuch unternommen werden, die oben gestreiften Fragen zu erörtern.

Die Spinnerei, hoch entwickelt, zumeist modernst eingerichtet, befand sich seit dem sogenannten Konjunkturjahr 1907/08 bis zum Spätherbst 1911 in einer keineswegs erfreulichen Lage. Die regelmäßige Folge einer solchen Konjunktur ist die übermäßige Erweiterung der Spinnerei, welche dem Konsum auf Jahre vorauseilt. Dies trat auch hier in die Erscheinung und die Folge war eine Überproduktion. Die sich schon hieraus ergebenden nicht unbedeutenden Lagerbestände erfuhren noch eine wesentliche Steigerung durch die infolge der hohen Baumwollpreise zutage tretende Zurückhaltung und Einschränkung des Konsums, welche wir immer beobachten können, sobald Baumwollwaren eine gewisse Preishöhe überschritten haben. Diese enormen Lagerbestände bei hohen Baumwollpreisen haben die Spinnerei ungeheuer belastet.

Aus dem Vorhergesagten ergibt sich der selbstverständliche Schluß, daß die Spinnerei bestrebt sein mußte, um die Produktionskosten zu verringern, stets auf der modernsten Höhe zu bleiben; daß sie in dieser Beziehung nicht zurückbleibt, kann auch im allgemeinen von der Spinnerei behauptet werden. Die internationale Konkurrenzfähigkeit beschränkte sich und wird sich auch weiterhin zumeist nur auf Spezialitäten beschränken, das sind bunt gesponnene Garne und Garne, welche in den Balkanstaaten konsumiert werden, in welchen noch einzelne Spinnereien eine dominierende Stellung einnehmen, zum geringen Teile auch daherrührend, daß sie selbst am Balkan Interessen haben, wie z. B. an den Webereien in Serbien und Rumänien. Die in letzter Zeit in den Tagesblättern anläßlich der Bildung eines größeren Konzerns gefallene Bemerkung, daß durch Schaffung desselben die Möglichkeit einer größeren Spezialisierung gegeben werde, ist zwar vollkommen richtig, ebenso, daß dadurch die Möglichkeit billigerer Produktion geschaffen ist. Dagegen wäre zu bezweifeln, daß durch diese Spezialisierung schon die Möglichkeit einer internationalen Konkurrenzfähigkeit geschaffen werden kann. Es wird dabei vollkommen an die bekannten bei jeder Gelegenheit hervorgehobenen Tatsachen vergessen, z. B. daß auf allem, was die Baumwollspinnerei braucht — nicht nur auf den durch hohe Zölle verteuerten Maschinen selbst, sondern auch auf der Baumwolle — hohe Frachten lasten, bevor diese Bedarfsartikel in die österreichisch-ungarischen Spinnereien kommen, während dies alles bei

der englischen Industrie entfällt. Um wieviel teuerer kommt eine Spinnmaschine in Österreich in den schweren Kisten, in welchen sie aus England versendet werden muß, als wenn sie in England selbst zur Aufstellung gelangt? Sind Dampfmaschinen und Kohle nicht ebenfalls teuerer? Spielen die sozialen Lasten nicht auch eine bedeutende Rolle? Und schließlich und endlich wäre auch darauf hinzuweisen, daß der englische Arbeiter in bedeutend kürzerer Zeit bedeutend mehr fertigbringt als der unsrige, daß der Lohn, den derselbe erhält, auf das fertige Produkt umgerechnet, sich als billiger herausstellt als der, welchen wir zahlen. Ich halte es daher für ausgeschlossen, daß in normalen Zeiten Österreich-Ungarn in rohen Baumwollgarnen, also im eigentlichen Hauptprodukt unserer Spinnerei, einen namhaften Prozentsatz der Gesamtproduktion exportieren wird, mag die technische Leistungsfähigkeit eine noch so hohe sein.

Während die Vorindustrie, die Spinnerei, sich auf relativ bedeutend weniger Betriebe beschränkt und immer beschränken wird, da sie wegen ihrer Kompliziertheit nicht so leicht von jedermann ins Leben gerufen werden kann, so ist gerade bei der Weberei das Umgekehrte der Fall. Jede kleine Mühle mit Wasserkraft wird zu Zeiten, wo es der Weberei gut geht, womöglich dazu benützt, um einige Stühle aufzustellen. Auf diese Weise wird auch ein guter Gang dieser Industrie gar rasch dadurch paralysiert, daß Erweiterungen stattfinden, welche weit über das Maß dessen gehen, was der Konsum vertragen kann. Erst wenn derselbe nach einigen Jahren — ich möchte sagen — hineingewachsen ist, beginnt es, dieser Industrie besser zu gehen; die Konsequenzen sind wieder rasche und große Erweiterungen. Wir sehen dieses Bild sich alle fünf oder zehn Jahre wiederholen. In einzelnen Jahren finden gar keine, nach einigen Jahren wiederum starke Vergrößerungen statt. So dürfte seit dem Konjunkturjahr 1907/08 nur Minimales entstanden sein, was nicht schon im Jahre 1907 bestellt worden war. Die Weberei hat schlechte Zeiten hinter sich und, wenn sich in den letzten Wochen und Monaten die Lage derselben etwas gebessert hat, eigentlich gebessert in erster Linie durch ein merkwürdiges Moment, nämlich die großen, lang andauernden Streiks, so ist es dieser Industrie gewiß zu gönnen.

Auf ein Anhalten dieser Besserung glaube ich, ohne mich eines übertriebenen Optimismus schuldig zu machen, für die nächste Zeit auch aus dem Umstande schließen zu können, daß das für unsere Industrie maßgebende Ausland — England und die Schweiz — welches im Wege des Veredlungsverkehres häufig Baumwollgewebe nach Österreich liefert, ebenfalls auf etliche Monate voll verschlossen ist. Die Dauer der momentan günstigen Lage hängt allerdings natürlich in erster Linie davon ab, wie sich der Konsum gestalten wird, dann aber auch von Folgendem: Die Webstuhlfabriken arbeiten mit Volldampf und sind auf Monate hinaus mit Orders versehen. Die fertigwerdenden Stühle kommen selbstverständlich nach und nach in Betrieb. Es entsteht nun die Frage: Werden die neuen Stühle bloß das momentane Manko ausgleichen oder neuerlich eine Überproduktion schaffen helfen?

Die technische Vollkommenheit der Weberei läßt mehr weniger viel zu wünschen übrig. In den ältesten, teilweise auch ungesunden Lokalen oder in aufgelassenen Mühlen stehen eng aneinander Webstühle. Solche kleine sogenannte Fabriken sind natürlich ein großes Hemmnis für die Entstehung modernst eingerichteter Fabriken, da erstere schließlich und endlich in gewisser Weise Konkurrenten bleiben, und zwar recht unangenehme, da dieselben auch durch die Steuergesetzgebung in jeglicher Weise im Vorteil sind (Erwerbsteuer, Hauszinssteuer etc.) und eine sehr geringe Regie haben.

Durch den tadellosen Geschmack ist die österreichische Buntware auch heute noch, wenn nicht sogar dominierend, so in gewissen Artikeln ausschlaggebend auf dem Weltmarkte und wenn vielleicht der Export nicht in jenem Maße zunimmt, wie dies aus Vorgesagtem zu erwarten wäre, so ist dies zwei Gründen zuzuschreiben. Einmal, daß buntgewebte Ware in gewissen Zeitabschnitten stets weniger geht, ein andermal, weil das Ausland sich in jeder Weise anstrengt, den österreichischen Export zu verdrängen und das Geschäft an sich zu reißen.

Die erschwerten Bedingungen bei uns — ich möchte fast sagen —, die verschiedenen die Industrie wenig fördernden oder sie gar beeinträchtigenden Gesetze sind die besten Bundesgenossen des Auslandes.

Von der Baumwolldruckerei, das ist jener Industrie, welche ich bereits wiederholt das Schmerzenskind der gesamten, nicht nur der Textil-, sondern überhaupt der Industrie Österreichs genannt habe, läßt sich weniger Erfreuliches sagen.

Da die Vorbedingungen für ein gutes Geschäft in Druckwaren, warme Sommer und gute Ernten, gegeben waren, hätte man eigentlich bessere Erfolge in diesem Industriezweige erwarten sollen, allein die in den letzten Jahren eingetretene und stetig fortschreitende Steigerung der Lebensmittelpreise hat, trotz verbesserter Lohnverhältnisse bei den Baumwollwaren-Konsumenten, die Entwicklung des Geschäftes verhindert.

Die triste Lage der Druckerei brachte es mit sich, daß die Fabriken sich zu dem Zwecke aneinanderschlossen, um einzelne Unternehmungen anzukaufen und stillzulegen; ein gewiß trauriges Zeichen für eine in anderen Staaten blühende Industrie!

Die weitere Konsequenz des jahrelangen schlechten Geschäftsganges ist, daß sich einzelne Fabriken auf Massenartikel verlegen und ohne Rücksicht auf die Qualität der Ware eine Massenproduktion etablieren, welche die Mitschuld an dem Niedergange dieser Industrie trägt. Ausschließlich der gute Geschmack und die Preisopfer sind es, welche den ohnehin kleinen Export, den Österreich hat, noch aufrechthalten. Mit Rücksicht darauf, daß die Kattundruckerei in letzter Zeit in anderen Staaten voll beschäftigt ist, dürfte auch anzunehmen sein, daß der Export in nächster Zeit eher ein höherer sein und keineswegs zurückgehen wird. Eines darf freilich nicht übersehen werden, nämlich, daß Italien, dessen Waren gegenwärtig in der Türkei boykottiert sind und von derselben ferngehalten werden, jedenfalls die größten Anstrengungen machen wird, für seine Erzeugnisse um jeden Preis neue Absatzgebiete zu erschließen, was naturgemäß in jenen Ländern einen harten Konkurrenzkampf, wo nicht gar Verlust an Terrain voraussehen läßt.

Wenn nichts Unerwartetes eintritt, sollte man heute den Ausblick der Gesamtbaumwollindustrie sowohl bezüglich des Inlandkonsums wie des Exportes, soweit man eben von letzterem wirklich sprechen kann, als im ganzen nicht ungünstig bezeichnen.

GOLDPRODUKTION UND TEUERUNG.

Von **Dr. Hermann Schwarzwald**, Vizedirektor des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

III.

Die Ursache der internationalen Preissteigerungen ist nach Professor Fisher die übergroße Goldproduktion. Als praktische Maßregel schlägt er daher vor allem vor, die freie Ausprägung von Goldmünzen für Rechnung Privater zu sistieren[1]. Infolgedessen würden, da das Gold im Wert sinke, die derzeit kursierenden Goldmünzen gegenüber dem Barrengolde einen

[1] Warum nicht lieber gleich die Goldminen einfach auf Grund internationaler Abmachung sperren? Dies schlägt in der Tat ganz ehrsam Herr Andreas Veitschberger in Graz (»Die goldene Gefahr«, 1911) vor. Nach ihm kommen alle Übel von der »Wertlosigkeit« des Goldes. — »Man wird vielleicht in nicht zu langer Zeit zu einer künstlichen Einschränkung des Goldbergbaues gelangen«, schreibt die »Kölnische Volkszeitung« am 1. März 1912. Man sieht, der Widersinn kommt in Mode.

höheren Wert erhalten. Diesen würden die Staaten planmäßig regulieren können. Je nachdem nämlich das durchschnittliche Niveau der Warenpreise steige oder falle, solle der Geldumlauf durch Einschmelzung, beziehungsweise Ausprägung von Münzen eingeschränkt oder ausgedehnt werden. Auf diese Weise wäre eine Stabilisierung der Warenpreise zu erreichen, indem ihr Steigen durch eine Restringierung des Geldumlaufs, ihr Fallen durch eine Vermehrung zu kompensieren wäre. Alle Staaten, auch die mit uneinlöslicher Papier- oder unterwertiger Silbercurrency, hätten untereinander die festgestellten Paritäten durch planmäßige Devisenpolitik (Einkauf und Verkauf von Wechseln auf die Goldplätze) aufrechtzuhalten nach dem Muster der schon heute von der Österreichisch-ungarischen Bank und den Regierungen von Britisch-Indien und den Philippinen geübten Praxis.

Es soll also das in den bisherigen Goldwährungsländern (insbesondere Großbritannien, Frankreich, Deutschland und der amerikanischen Union) zirkulierende Geld künftig in seinem Wert von dem Wert des darin enthaltenen Goldes unabhängig sein; es soll einen höheren Wert vorstellen als dieses und dieser Wert soll künstlich beständig in Übereinstimmung mit dem Wert eines bestimmten Quantums verschiedener Welthandelsartikel erhalten werden. Die eigentliche maßgebende Werteinheit soll also diese bestimmte Menge jener Waren sein, deren kombinierte Preise (Indexziffern) für die Vermehrung oder Verminderung des Münzenumlaufes und damit (gemäß der Quantitätsidee von dem Geldwert) für die Herabsetzung oder Erhöhung des Wertes der Geldeinheit maßgebend sein sollen.

Muß man gegenüber solchen Vorstellungen wirklich erst auf die primitive Wahrheit hinweisen, daß das Gold von Natur und Kultur wegen unter allen Umständen ein wertbeständigerer Stoff bleibt als irgend eine andere Ware? Auch eine Kombination von mehr oder minder umfassenden Gruppen von Waren, wie bei der Berechnung von Indexziffern, ändert daran nichts; ein darauf basierter Wertmesser würde von jeder Mißernte, jedem großen Streik, jeder künstlichen Preistreiberei affiziert werden. Allerdings, nach Professor Fisher ist für das durchschnittliche Preisniveau derartiges ohne Bedeutung und einzig und allein die Menge des umlaufenden Geldes maßgebend. Er behauptet in seinem Buche ausdrücklich, Trusts hätten auf das allgemeine Preisniveau keinen Einfluß und so wird man denn auch in dem von ihm entworfenen Programm der projektierten Internationalen Konferenz vergeblich eine Hinweisung auf die Bedeutung der Kartelle, Ringe oder Trusts oder der Schutzzollpolitik für das Teuerungsproblem suchen. — Man beachte nebenbei: Wenn einst etwa internationale Spekulationsringe — wie die in Kupfer, Zinn, Baumwolle, Kautschuk und Kaffee, die wir in den letzten Jahren erlebten — Preise (und Indexziffern) in die Höhe treiben sollten, so würde nach dem Fisherschen Plan eine Restringierung des Geldumlaufes als Heilmittel Platz greifen, die Kaufkraft des Geldes zu erhöhen — d. h. also zum Übel ein zweites gefügt und die Krisis verschärft werden.

Immerhin erschiene es vergleichsweise noch rationeller, das Metallgeld ganz zu beseitigen und es durch Zettelbescheinigungen über Indexzahlen, d. h. bestimmte Mengen möglichst zahlreicher Waren (Nahrungsmittel, Rohstoffe, Metalle und andere Massenwelthandelsartikel) zu ersetzen, als den Verkehr auf Goldmünzen basieren zu wollen, deren Wert künstlich durch Staatsverträge, Bureaumanipulationen, Professorenstatistik, Amtsverfügungen u. dgl. reguliert werden soll.

Zwar würden jene Scheine in Annahmefähigkeit und Wert nach dem Kredit der Aussteller und nach allen Veränderungen der natürlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Konjunkturen schwanken und also gewiß keinen stabilen Wertmesser, geschweige denn eine sichere Kreditgrundlage abgeben; aber sie sind d e n k b a r, während von den G o l d m ü n z e n, die mehr wert sein sollen als das in ihnen enthaltene M e t a l l, keine klare Vorstellung möglich ist. Gewiß, überall kursieren Scheide- und Silbermünzen, deren Metallwert dem nominellen nicht entspricht; sie haben letzteren, weil und so lange der Kredit des Staates die Umwechslung in vollwertige Goldmünzen verbürgt. Welche Leistung soll denn aber der Staatskredit eigentlich bezüglich Goldgeld verbürgen, das mehr gelten soll als das darin enthaltene Gold? Auf diese Frage ist keine Antwort möglich. Der Staat kann dadurch, daß er einem Stück Metall ein Zeichen aufprägt, ihm nicht mehr an Wert, als allenfalls den Prägekosten entspricht, hinzufügen. Das haben doch die historischen Münzverschlechterungen, die der Staat so oft verübt hat[1]), die heimlichen und öffentlichen Reduzierungen des Metallgehaltes der Münzen, die man als Erhöhungen des »Schlagschatzes« beschönigte, doch genugsam gezeigt. Keines Staates Macht ist im stande, für eine Münze, deren Metallgehalt er, wenn auch unter Beibehaltung ihres Namens, vermindert, dauernd den gleichen Wert zu erzwingen; denn nicht der leere Name ist der Grund des Wertes, sondern das edle Metall, das allgemein beliebt, gebraucht und angenommen wird, und auf dessen Beschaffung daher Anstrengung und Kosten verwendet worden sind. Der Staat tut dazu nichts, als durch seinen Stempel Gewicht und Feingehalt beglaubigen, um dem Verkehr solches zu ersparen — ähnlich wie er Maße eicht und Goldwaren punziert. Woher soll nun etwa bei dem geeichten und punzierten Goldstück, welches Sovereign heißt und künftig mehr wert sein soll als ein gleiches Goldstück o h n e Prägung, der höhere Kaufwert herrühren? Etwa von einer ihm künstlich geschaffenen Seltenheit? Ja, wenn der Verkehr unbedingt auf seinen Gebrauch angewiesen wäre! Die englische Gesetzgebung könnte es zwar für Zahlungen an den Staat und für Abtragung der bestehenden Schulden privilegieren; nicht aber den Verkehr zwingen, seine Verträge auf M ü n z e n zu stellen, und nicht verhindern, sie künftig auf B a r r e n g o l d (etwa so und so viel Gramm oder Unzen Gold oder Bankdepositenscheine über solche) zu vereinbaren. Das wäre aber die unvermeidliche Folge der Einstellung der Goldprägungen, und sobald der Staat selbst seine Polizeifunktion der Gewicht- und Feingehalt-Beglaubigung einstellte, würde die Souveränität der freien Gesellschaft sichtbar aufleben und sich handgreiflich zeigen, daß das Geld keine Schöpfung des Staates, sondern ein Produkt der Natur und des freien Verkehrs ist. Ja der Übergang des Verkehrs vom Gebrauch des geprägten Geldes zu dem des ungeprägten Goldes würde noch beschleunigt werden, wenn sich zeigen sollte, daß die privilegierten Münzen zum Gegenstand spekulativer Einsperrungen und Monopolisierungen gemacht werden können[2]). Noch weniger kann irgend eine Macht den Weltverkehr zwingen, den geprägten Sovereign zu höherem Wert anzunehmen als ein angeblich gleichwertiges g r ö ß e r e s Quantum Gold. Hat beispielsweise London argentinischen Weizen oder indische Jute zu bezahlen, und muß vermöge der Zahlungsbilanz und der Wechselkurse wirkliche Geldversendung Platz greifen, so wird man den Gläubigern nicht Sovereigns aufnötigen können, in denen etwa 99 *kg* Gold enthalten sind, wenn man dafür — gesetzt, so etwas sei überhaupt möglich — in London 100 *kg* Gold erhalten kann. Der Welthandel wird sich also in Gold nach Gewicht und nicht

[1]) Was ist aus dem Pfund (livre) Silber seit Karl dem Großen geworden! Es enthält heute in England weniger als den dritten, in Frankreich kaum mehr den achtzigsten Teil des ursprünglichen Metallgehaltes, und diesem (und nicht dem Namen) entsprechen die reellen Werte. — In Frankreich wurde seit dem XIII. Jahrhundert bis zur Revolution der Wert der Münzen vom Staate nicht weniger als 369mal alteriert. Vgl. A. de Foville, La Monnaie, 2. Aufl., Paris 1907.

[2]) Wir wollen ganz davon absehen, daß die heimliche private Ausprägung von e c h t e n und v o l l w i c h t i g e n Goldmünzen durch keine Justiz und Polizei zu verhindern wäre. — In der Tat, wer würde vor dem unverbildeten und natürlichen Volksbewußtsein als Fälscher erscheinen, der Private, der echtes Gold in vollem Gewicht mit einem Stempel versähe, oder der Staat, der seine Machtmittel aufbietet, um ein Goldstück mehr gelten zu lassen, als es an sich wert ist?

nach Münzeinheiten ausgleichen, denn das Weltgeld besteht nicht in staatswillkürlich gewählten und an sich bedeutungslosen Münznamen, sondern in dem damit bezeichneten Metall, und Zahlungsversprechen in Sovereigns oder Dollars werden nur deshalb international gelten gelassen, weil und so lange man weiß, daß sie in London und New York jederzeit in Gold verwandelt werden können. Internationale Forderungen wollen in endgültigen und nicht in fiktiven oder kreditierten Werten beglichen sein.

Um jedoch keinen Zweifel übrig zu lassen, versuche man, sich nach Professor Fishers eigenem Plan das Verhältnis zwischen Münzen und Metall und den Effekt der Prägungen des Staates vorzustellen. Die Stabilisierung der Kaufkraft des Geldes soll entsprechend den jeweils errechneten Indexziffern durch Erweiterung oder Einengung des Geldumlaufes erzielt werden. Ein internationales statistisches Amt, etwa im Haag, soll die Warenpreise verfolgen und dem berechneten Preisniveau entsprechend einen offiziellen Preis bestimmen, zu dem das Währungsregulierungsbureau Gold zu kaufen oder zu verkaufen hätte. Wenn nach Einstellung der freien Prägungen die Warenpreise *steigen*, so soll der Preis, zu dem der Staat nach Wahl des Publikums Gold zu kaufen oder zu verkaufen bereit sein muß, entsprechend *herabgesetzt* werden, um durch Einziehung von Geld auf die Preise mäßigend zu wirken. Es ist aber klar, daß eine Tarifierung des Goldes *unter* seinem Marktpreis bewirken muß, daß *alle* Welt die Münzen zu den Schaltern der Bank trägt, um Gold dafür zu erhalten, das sich mit Profit verkaufen läßt; der Effekt wäre, daß die Münzen verschwänden, um dem Umlauf ungeprägten Goldes Platz zu machen, und das Verschwinden des geprägten Geldes würde nicht die Warenpreise mäßigen, sondern den Übergang des Verkehres zum *ungeprägten* Metallgeld beschleunigen. Wenn jedoch die Warenpreise *fallen* und der offizielle Goldpreis *erhöht* wird, um Gold zu kaufen und dafür Münzen auszugeben und dadurch preissteigernd zu wirken, so wird die staatliche Überwertung des Goldes dazu reizen, *alles* ungeprägte Metall dem Staat gegen Goldmünzen zu verkaufen, und so wird alsbald alles Gold in Münzen verwandelt sein. In beiden Fällen hat der künstliche Apparat der Regulierung des Currencyumlaufes versagt und sich die natürliche Gleichwertigkeit zwischen geprägtem und ungeprägtem Gold von selbst wieder hergestellt. Dabei haben wir von dem artigen logischen Fehler ganz abgesehen, der darin liegt, daß angenommen wird, alle Warenpreise könnten steigen oder fallen, *ohne daß zugleich auch der Preis des Barrengoldes sich in gleichem Sinne ändere.* Wenn der Grund der allgemeinen Preisänderungen wirklich in der Größe des Umlaufes von geprägtem Gelde liegt, so ist nicht einzusehen, warum nicht auch der Preis des ungeprägten Goldes, der ja, sobald die Prägungen sistiert sind, nach Professor Fisher mit dem Metallgehalt der Goldmünzen keinen Zusammenhang mehr haben würde, sich nach gleichen Regeln ändern soll. Nun, bei dieser Annahme muß die Ausgleichung des Unterschiedes von geprägtem und nicht geprägtem Golde noch eklatanter sein. *Steigen* nämlich alle Preise (inklusive Goldpreis) und wird daraufhin der offizielle Goldpreis herabgesetzt, so wird die empfindliche Spannung zwischen gestiegenem Barrenpreis und niedrigem staatlichen Verkaufspreis die Einlieferung der Münzen an den Staat und die Verwandlung in Gold beschleunigen. Das entgegengesetzte Resultat wird sich beim *Fallen* der Warenpreise einstellen und alles Gold sich raschestens in Münzen umsetzen. Von den kolossalen Verlusten, die die Staatsfinanzen bei derartigen Verwaltungskunststücken, die sich über die wirtschaftlichen Gesetze hinwegsetzen, erleiden müssen, ist dabei noch gar nicht die Rede.

Es ergibt sich also aus jedem Gesichtspunkt, daß die künstliche Erzeugung einer Wertspannung zwischen geprägtem und ungeprägtem Golde ein Unding ist. Bezügliche Vorschläge sind utopisch und diese Tatsache wirft Licht zurück auf die verfehlten Annahmen, aus denen sie abgeleitet werden. Aus diesem Grund haben wir uns auch mit der währungspolitischen Seite dieser Art der Behandlung der Teuerungsfrage näher befassen zu müssen geglaubt.

Für uns *Österreicher* ist von besonderem Interesse, daß Professor Fisher zu seinen Vorschlägen nicht wenig durch unsere Geldverfassung angeregt worden ist[1]. Er findet das österreichische System der Uneinlöslichkeit des Papiergeldes und künstlichen Erhaltung der einmal festgesetzten Relation zu den fremden Goldvaluten durch planmäßige Devisenabgaben, beziehungsweise Gold- und Devisenkäufe der österreichisch-ungarischen Bank vortrefflich und nachahmenswürdig, da eine Zentralstelle es hier in der Hand habe, den Geldwert beliebig zu regulieren — ein Vorteil, den die Länder mit freier Goldprägung nicht genießen. Österreich regle den Geldwert dadurch, daß es, wenn die Wechselkurse auf die fremden Goldplätze steigen, Devisen verkaufe, wodurch Geld eingezogen, also eine künstliche Restriktion des Geldumlaufs bewirkt werde, bis die Preise, also auch die der Wechsel aufs Ausland, diese bis zur Parität, fallen; und daß es hingegen, wenn die Wechselkurse unter die Parität fallen, Goldvaluten und Devisen so lange kaufe und damit den Geldumlauf vergrößere, bis die Preise und Devisenkurse, letztere bis zur gesetzlichen Parität, steigen. Nach diesem Muster ist der Plan Fishers konzipiert, den Wert der zirkulierenden Goldmünzen durch Goldeinkauf, beziehungsweise -verkauf, also Erweiterung oder Restriktion des Geldumlaufs zu regulieren. Es ist gewiß befremdlich, daß die Unvollkommenheit unseres Geldwesens, der letzte Rest der alten Papiergeldwirtschaft, für deren Beseitigung wir seinerzeit die Verzinsung eines großen Goldanleihens auf uns genommen haben, nun gar den Staaten mit geordneter Geldvaluta als Muster vorgehalten wird. Die Widerlegung von derartigem haben gerade die allerneuesten Tatsachen geliefert: denn bekanntlich ist im Herbst 1911, als Frankreich infolge der Beunruhigung des Publikums durch die marokkanischen Schwierigkeiten seine Guthaben im Ausland einzog, die Österreichisch-ungarische Bank nicht in der Lage gewesen, die Parität der Valuta durch Devisenabgaben aufrechtzuhalten, aus dem sehr einfachen Grunde, weil es infolge der außerordentlichen Passivität unserer Handelsbilanz *keine Devisen gab.* Es sind natürlich nur dann Devisen zu kaufen und zu verkaufen, wenn Forderungen aufs Ausland bestehen. Reichen diese nicht hin, so muß Gold abgegeben werden: hier zeigt sich die Funktion der Goldbestände der Bank, ohne deren Aushilfe bei solcher Situation das Agio sich unweigerlich einstellen muß. Die noch jetzt fortdauernde Notwendigkeit der Goldabgaben ins Ausland tritt dabei in scharfen Kontrast zu dem in den letzten Jahren so gewachsenen Geldbedarf der inländischen Geschäftswelt, so daß die Empfindlichkeit einer ganz auf uneinlösliches Papiergeld gegründeten Kreditwirtschaft einmal recht mahnend aller Welt zum Bewußtsein gebracht worden ist — dabei zu einer Zeit, wo, man bedenke, das Vertrauen in Staat und Bank noch nicht im geringsten erschüttert war! Es zeigt sich, daß Devisenpreise und Goldabflüsse Funktionen der Zahlungsbilanz, also höherer Faktoren als des Geldumlaufs sind.

In einem anderen Sinne haben die wirtschaftlichen Vorgänge der letzten Zeit ein zweites Lieblingsbeispiel Professor Fishers widerlegt, nämlich das *Britisch-Indiens.* Auch dort wird durch Devisenpolitik und

---

[1]) Ähnlich wie Professor *Knapp* zu seiner »staatlichen Theorie des Geldes«, worin dem Staat eine Omnipotenz in bezug auf das Geldwesen zugeschrieben wird, mit Berufung auf die Erhaltung der Goldparität der österreichischen Valuta durch die Devisenpolitik der österreichisch-ungarischen Bank — eine Beweisführung, die gleichfalls durch die bis heute nachwirkenden Vorgänge des letzten Herbstes (Devisenmangel und Goldagio) eine entscheidende Widerlegung erfahren hat.

Metalleinkäufe der Regierung die gesetzliche Parität einer unterwertigen Currency mit der englischen Goldvaluta (1 Rupie = 16 Pence) aufrechterhalten; nur ist der innere Geldumlauf nicht, wie in Österreich, uneinlösliches Papiergeld, sondern Silber, das nach dem Metallgehalt weniger wert ist, als die offizielle Relation zum Goldsovereign anzeigt. In Indien haben sich nun die Verhältnisse in den Wechselkursen gegensätzlich zu denen Österreichs gestaltet. Während bei uns der prekäre Ausfall der Handelsbilanzen die Devisenpreise hoch hält und bei kritischer Anspannung fremder Kapitalmärkte (1907 Amerika und infolge davon England, 1911 Frankreich) sich alsbald das Goldagio einstellte, hatte Britisch-Indien in den letzten Jahren große Ausfuhrüberschüsse, die in den Tratten, die London auf die indische Regierung wegen Pensionen, Schuldzinsen etc. ziehen darf, keinen hinreichenden Ausgleich fanden. Hat nun da etwa die indische Regierung die Macht gehabt, die sinkenden Kurse der Wechsel auf London durch vermehrte Ausgabe von Silberrupien zu heben und so, nach Professor Fishers Annahme, durch Devisenkäufe und Vermehrung der Silbercurrency die Preise zu erhöhen? Durchaus nicht; vielmehr hat sich auch hier ein Stück Souveränität der Volkswirtschaft durchgesetzt, indem die indischen Banken den künstlich unterwertig gemachten Silberrupien das vollwertige gelbe Metall vorzogen und vermochten, für das Aktivum des indischen Handels Gold in Barren und Sovereigns aus London, Ägypten und Australien an sich zu ziehen und so im indischen Publikum eine große vollwertige Reserve zu schaffen. Auf diese Weise hat Indien in den letzten elf Jahren mehr als 80 Millionen Pfund Sterling, d. i. mehr als anderthalbmal so viel Gold erhalten, als der Goldbezitz Österreichs beträgt. Die indischen Vorgänge sollten den österreichischen Währungs- und Finanzpolitikern zu denken geben; man frage sich, ob unsere Bank- und Marktverfassung so beschaffen sind, daß wir in Zeiten günstigerer Zahlungsbilanzen an den Ergiebigkeiten der modernen Goldproduktion teilnehmen könnten.

Nicht also die Menge des zirkulierenden Geldes ist es, was die Preise beeinflußt, sondern die Devisenkurse sind Ausdruck und Wirkung entscheidenderer wirtschaftlicher Vorgänge, die zu Abfluß oder Zufluß der Währungsmetalle führen. Die Zahlungsbilanz, die internationale Verschuldung oder Gläubigerschaft, die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft für den internationalen Bedarf — solche Tatsachen entscheiden über die Bewegung der Wechselkurse, die Wanderungen der Edelmetalle, die Zu- und Abnahme der Geldzirkulation. Hier stoßen wir auf den ursprünglichen logischen Fehler der Fisherschen und aller ähnlichen Gedankenketten: der Geldumlauf wird zur Ursache und Erklärung der wichtigsten wirtschaftlichen Hergänge gemacht, während er doch vor allem und überwiegend Wirkung ist. Man hat Gold im Umlauf, weil man das Bedürfnis hatte und die nötige wirtschaftliche Kraft dazu fand, es herbeizuschaffen. Der Goldumlauf ist ein Zeichen und Ausdruck von geleistetem ökonomischem Aufwand und weiterbestehendem Bedarf und Wohlstand, die die Voraussetzungen sind, es festzuhalten. Beim Privaten und einzelnen ist dies selbstverständlich und unzweifelhaft; warum sollte bei Völkern und Gesamtheiten es anders sein? Der Private hat desto mehr flüssige Geldmittel in der Tasche und auf der Bank, je größer der Umfang der Geschäfte, sein Reichtum, seine Unabhängigkeit sind; und Völker haben umsomehr Zirkulationsmittel in der liquidesten Form, nämlich in Gold, je mächtiger ihre Industrie, je verkehrsreicher ihre intra- und internationalen Beziehungen, je entwickelter ihr Kapital- und Kreditsystem, je größer ihr Konsum und ihr Aufwand — kurz je größer wirtschaftliche Kraft und Reichtum sind. Freilich werden Erweiterungen der Geldwirtschaft gewöhnlich auch mit Preissteigerungen verbunden sein, wie etwa der Übergang naturalwirtschaftlicher Gebiete zur Geld- und Kreditwirtschaft, aufsteigende Konjunkturen, Entwicklung der Städte und industriellen Zentren — aber auch die höheren Preise werden als Ursache und nicht als Wirkung der Vermehrung der Umlaufsmittel sich geltend machen. Ist in solchen Fällen eine Vergrößerung der Edelmetallproduktion möglich, so kommt sie daher der aufstrebenden Entwicklung entgegen und erleichtert sie.

Demgemäß ist die Zunahme der Goldproduktion der Welt ein sehr glückliches Ereignis gewesen, das der letzten lange dauernden und noch währenden Periode aufsteigender Konjunktur, der Erschließung großer und mächtiger Wirtschaftsgebiete für den internationalen Verkehr, der neuesten Expansion der europäisch-amerikanischen Wirtschaft auf das willkommenste entsprach. Nach der künstlichen Verdrängung des Silbers aus seiner Rolle des zweiten Währungsmetalls hat die Erschließung neuer ergiebiger Goldquellen der Gefahr drohender Goldknappheit vorgebeugt. Das internationale Kreditsystem hat damit für seine neuesten großen Erweiterungen die nötige breitere Grundlage gefunden, ohne die es wohl kaum seine Leistungen hätte vollbringen können. Diese fundamentale Funktion des gelben Metalls theoretisch in Frage stellen und damit den nur allzu vordringlichen praktischen Anzehrungsversuchen Vorschub leisten, ist eine Gefahr für die öffentliche Wohlfahrt, der nicht früh und energisch genug entgegengetreten werden kann. Noch übler ist es, wenn dadurch zugleich die Aufmerksamkeit von den wirklichen aktuellen Schwierigkeiten und wirtschaftlichen Problemen abgelenkt werden soll. Die relativ hypertrophische Anhäufung der Bevölkerung in den Städten und die Entblößung der Landwirtschaft von Arbeitskräften, das Zurückbleiben der agrarischen Leistungsfähigkeit, die Unterbindung der Konkurrenz durch die Ringbildungen der Unternehmer, die Erschwerung der Versorgung infolge der handels- und verkehrspolitischen Künstlichkeiten — alle diese schwierigen Fragen sollen in den Hintergrund treten gegenüber einer unzutreffenden Idee und gefährlichen Aktion gegen das Fundament der Produktion, des Austauschverkehres und des Kredits. Die volle und richtige Goldwährung ist der Grund- und Eckstein der Völkerwirtschaft, den unangetastet zu erhalten das unverrückbare Prinzip, und den von den historisch überkommenen Verunstaltungen zu säubern das stetige Ziel jeder soliden Ökonomie bleiben muß.

*

Nach Niederschrift des Vorstehenden kommt uns ein in den »Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung« veröffentlichter Aufsatz über »Preissteigerung und Reallohnpolitik« zu, der gemeinsam von den Herren Professoren Stephan Bauer-Basel und Irving Fisher-Newhaven gezeichnet ist und mit einer »Denkschrift betreffend die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Untersuchung der Lebenskosten« endigt, welche seither an zahlreiche Persönlichkeiten der Wissenschaft und der praktischen Ökonomie versendet worden ist. Ihr Inhalt stimmt mit dem in unserem ersten Artikel gegebenen Auszug aus dem Fisherschen Programm der internationalen Enquete überein. In der Arbeit und der Denkschrift sind die von uns wiedergegebenen und kritisierten, auf das Geld konzentrierten Ausführungen des amerikanischen Professors mit den das Sinken des Realarbeitslohnes illustrierenden statistischen Angaben des Baseler Direktors des internationalen Arbeitsamtes nur äußerlich zu einer Einheit verbunden, ja sie stehen manchmal in Widerspruch, und man gewinnt den Eindruck, als habe der europäische Mitarbeiter die geplante Enquete von einer allzu einseitigen Behandlung der angeblichen Goldinflation ab- und auf die wirklich erheblichen ökonomischen Tatsachen hinlenken wollen. Er wünscht untersucht zu sehen, inwiefern ein Rückgang in der Versorgung der Märkte oder eine Verschärfung der Nachfrage auf die Preise steigernd ge-

wirkt habe; es sei zu prüfen, ob Elementartatsachen, Produktionsveränderungen, Kartelle oder Zölle und Veterinärmaßnahmen die Versorgung reduziert haben. Derartiges steht in vollem Gegensatz zur Auffassung des Professors Fisher, der die dauernde Wirkung solcher Tatsachen auf das allgemeine Preisniveau durchaus leugnet. Selbst die Auffassung, die Professor Bauer von der Wirkung der Goldproduktion hat, harmoniert nicht mit der Fisherschen; denn er meint, die stark auftretende Nachfrage nach Waren seitens der Goldproduktionsländer wirke preissteigernd auf die weiteren Gebiete — eine Anschauung, der man entgegenhalten kann, daß alles Gold Südafrikas, bekanntlich ein Drittel der Weltproduktion, für Dividenden und Kapitalabtragung nach London wandert, und die schwarzen Minenarbeiter durch ihre Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Industrieprodukten gewiß keine Preisrevolution hervorrufen können.

Stellt man sich, wie der europäische Proponent der Enquete zu tun scheint, auf den Boden der realen Tatsachen, so findet man eine Anzahl konkreter Wirtschaftsprobleme, die jedem Staate zugänglich sind und nicht des Apparats internationaler Weitläufigkeiten bedürfen, um begriffen und — behandelt zu werden. Kartelle, Nahrungsmittelzölle, Verkehrserschwerungen, Gewerbehemmungen, Spekulationen und künstliche Beeinflussungen — dies alles will für jeden Handelsartikel speziell geprüft sein, und die Wirtschaftspolitik hat darnach ihre konkreten Maßregeln zu treffen. Selbst international wirksame Tatsachen, wie insbesondere die speziellen Faktoren, die jedesmal die Märkte in den einzelnen Artikeln, wie Kaffee, Kautschuk, Baumwolle, Zinn, Kupfer, Getreide u. dgl., beeinflussen, bedürfen keiner internationalen Prüfung, um erkannt und beurteilt zu werden.

Will man die in so vielen Ländern sich fühlbar machende Steigerung zahlreicher Preiskategorien einheitlich beurteilen, so darf man vor allem andern die wirkenden Ursachen nicht auf dem Gebiete der Produktion suchen. Man muß als Leitsatz festhalten, daß beim heutigen Stand von Technik und Verkehr ein Zurückbleiben der Erzeugung hinter dem Bedarf längere Zeit hindurch nicht statthaben kann. Selbst ganz außerordentliche Häufungen zeitweiliger Unergiebigkeiten der Natur können daran auf die Dauer nichts ändern. Wenn daher dauernde Preiserhöhungen zu beobachten sind, so sind die Gründe im sozialen Gebiet der Verwertung zu suchen. Wenn hohe Preise im allgemeinen Begleiterscheinung günstiger Konjunkturen sind, so sind auch hier soziale Verteilungsgründe maßgebend: indem der der Produktion vorauseilende Bedarf eine bessere Verwertung gestattet. Daß wir nun in einer Periode besonders günstiger Weltkonjunktur leben, ist kein Zweifel. Der Hauptgrund derselben ist die industrielle Expansion, die durch die Erschließung der überseeischen Wirtschaftsgebiete und ihre Einbeziehung in das europäisch-amerikanische Kreditsystem ermöglicht worden ist. Daß dabei der mächtige Goldstrom, den die moderne Technik und die wirtschaftliche Beherrschung vordem unzugänglicher Gebiete erschlossen haben, eine begünstigende Rolle spielt, ist schon erwähnt worden. Wer nun an den Vorteilen der günstigen Konjunktur teilnimmt, wird gewiß zu Klagen über die Teuerung sich nicht getrieben fühlen; anders steht es aber mit der großen Masse der kleinen Käufer und Konsumenten, auf die sich die günstigen Wirkungen der internationalen Industrie- und Verkehrserweiterungen nur durch viele Vermittlungen, also langsam und abgeschwächt und nur nach oft krisenhafter Überwindung von Schwierigkeiten übertragen. Nun besteht der Verbrauch der kleinen Existenzen zum weitaus überwiegenden Teil in zwei wichtigen Posten: Nahrung und Wohnung. Gerade in diesen Beziehungen hat nun die günstige Weltkonjunktur mittelbar einen für die Massen ungünstigen Effekt. Die industrielle Entwicklung, noch stimuliert durch den mit den Gewinnen gewaltig zunehmenden städtischen Luxus, zieht immer mehr Bevölkerung in die Städte und glänzenden Konsumplätze. Das flache Land, die Quelle der Nahrungsmittel, wird von Arbeitskräften entblößt, die durch die Nachfrage der Industrie und des Luxus nach Arbeitern und Bediensteten aller Art und durch die Anziehung der städtischen Reize, Annehmlichkeiten und Hoffnungen abgezogen werden. Die Wirkungen sind: vermehrte Nachfrage nach Nahrungsmitteln, Rückgang oder Stagnieren der landwirtschaftlichen Leistungen, vermehrte Nachfrage nach städtischen Wohnungsgelegenheiten. Eine fortschreitende Erhöhung der Preise der Nahrung wie ganz besonders der Wohnungsgelegenheiten ist die klare Folge.

Die Häufung der Bevölkerung in den Industriegebieten, die Entblößung der Landwirtschaft von Arbeitskräften ist eine internationale Tatsache, sie ist in England, Frankreich, Deutschland, Italien notorisch, sie macht sich auch in der amerikanischen Union geltend. Sie hat noch eine andere, höchst wichtige Folge: die Koalition, die planmäßige Vereinigung wird erleichtert, zumal ihr die Entfaltung der modernen Verkehrsmittel noch entgegenkommt. Die Organisation der industriellen Arbeiterschaft hat die Industrie genötigt, ihre Preispolitik mehr auf die Verwertung der Produkte, die Beherrschung der Märkte zu verlegen: daher das die Signatur der letzten Jahrzehnte bildende Aufkommen der industriellen Organisationen, die immer mehr Gebiete der Produktion erfassen. Es folgte die Landwirtschaft, die durch Zollpolitik und Verkehrspolizei eine bessere Verwertung ihrer Erzeugnisse sich zu sichern suchte, und das gerade zu einer Zeit, wo das Wachsen der Städte und die industrielle Konjunktur ihr ohnehin eine bessere Verwertung ihrer Produkte gewährleisteten.

Angesichts der fundamentalen sozialen Probleme, die sich hier aufwerfen, darf der praktische Wirtschaftspolitiker schon zufrieden sein, wenn es ihm gelegentlich gelingt, in den mächtigen Interessengegensätzen eine objektive Haltung zu behaupten. Internationale Enqueten überwiegend wissenschaftlicher Art werden aber mit Angelegenheiten, die mit der Bevölkerungsverteilung, der Auswanderung und der sozialen Struktur der Gesellschaft zusammenhängen, gewiß am allerwenigsten fertig werden.

Zollgesetzgebung.

Rumänien. (Verzollung von mit der Maschine gearbeiteten Spitzen.) Ein Zirkular der Generalzolldirektion bestimmt: Das kaiserlich deutsche Konsulat hat durch Schreiben Nr. 1001 vom 27. Januar l. J. bekanntgegeben, daß Spitzen, welche aus den Orten Barmen und Elberfeld einlangen und zum größten Teile durch Maschinenarbeit hergestellt sind, wie dies aus den Zertifikaten der Handelskammer, beziehungsweise der den Transport beiliegenden Fakturen ersichtlich ist, dennoch von einigen Zollämtern nach T.-Nr. 381 *b* mit 8 Lei pro *kg* eingeschätzt werden und gegen die Importeure wegen Übertretung der Zollvorschriften vorgegangen wird. Es wird daher die Aufmerksamkeit auf diese Tatsache gelenkt und ist bei der Verifizierung der Spitzentransporte aus den obengenannten Orten mit der größtmöglichen Sorgfalt vorzugehen und die T.-Nr. 381 *a* mit dem Satze von 4 Lei pro *kg* anzuwenden, wenn in den Fakturen von Seite der betreffenden Handelskammern bestätigt wird, daß die Spitzen Maschinenarbeit sind und überdies das Zollpersonal sich überzeugt hat, daß es wirklich Maschinenspitzen sind. Besteht jedoch der Verdacht, daß es sich um Handarbeiten handelt, so ist T.-Nr. 381 *b* anzuwenden, jedoch ohne einen Fall einer Übertretung gegen die Zollordnung daraus zu machen, vielmehr ist es dem Importeur zu überlassen, von dem ihm laut Art. 126 u. f. der Zollordnung des Zollgesetzes zustehenden Beschwerderechte Gebrauch zu machen.

(Einhebung der Sanitätsuntersuchungsgebühr bei Tierhäuten.) Ein Zirkular der Generalzolldirektion lautet: Um eine Einheitlichkeit hinsichtlich der Einhebung der in Art. 179 der Veterinär-Sanitätspolizeiordnung vorgesehenen Sanitätsuntersuchungsgebühr herbeizuführen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Alinea 1 des obgenannten Artikels Häute von

Großvieh pro Stück taxiert werden, falls sie jedoch in Ballen gebunden einlangen, die Gebühr pro Kollo in Übereinstimmung mit Alinea 2 des erwähnten Artikels sowie gemäß Bekanntmachung der Generalsanitätsdirektion Mr. 66.873/11 zur Einhebung gelangt.

Rußland. (Aufhebung der Stempelungspflicht für Preß- und Filtertücher.) Unter die laut des vom Finanzminister am 29. Mai 1904 bestätigten Verzeichnisses nach T.-Nr. 202 zu verzollenden und abstempelungspflichtigen Waren gehören unter anderm auch Preß- und Filtertücher. Da es gegenwärtig für zweckmäßig erachtet wurde, die obligatorische Stempelung der nach T.-Nr. 202, P. 1, eingeführten Preß- und Filtertücher auf Grund des Art. 538 der Zollordnung zu beseitigen, hat der Finanzminister im Sinne des Art. 137 der Zollordnung die entsprechenden Verfügungen getroffen.

(Art der Angabe unbekannter Waren und Verfassung der Besichtigungsverzeichnisse über dieselben.) Ein Zirkular des Zolldepartements besagt: Infolge von bei einigen Zollämtern entstandenen Zweifeln darüber, ob in einer Post der Deklaration einige Kolli mit unbekannten Waren ausgewiesen werden dürfen und wie in einem solchen Falle die Besichtigungsverzeichnisse zu verfassen sind, gibt das Zolldepartement bekannt, daß im Hinblick auf Art. 384 der Zollordnung (vom Jahre 1910) kein Anlaß zu einem Verbot, in einer Post der Deklaration einige Kolli mit Waren unbekannter Qualität und Menge auszuweisen, vorhanden ist und daß, wenn sich nach Besichtigung aller in einer Post als unbekannt deklarierten Kolli vollkommen gleichartige Waren im Sinne der tarifmäßigen Benennung und Bemessung vorfinden, alle diese Kolli in einer Post des Besichtigungsverzeichnisses vereinigt werden können; erweisen sich aber die in einer Post als unbekannt deklarierten Kolli bei der Besichtigung als verschiedenartige Waren im Sinne der tarifmäßigen Benennung und Bemessung, so müssen die Resultate der Besichtigung in das Besichtigungsverzeichnis in besonderen Unterabteilungen für jedes Warenkollo einzeln eingetragen werden.

(Bestimmungen über die Erzeugung künstlicher Süßstoffe, den Handel damit und ihre Verwendung.) Eine Regierungsverfügung vom 20. Dezember 1911 (2. Januar 1912) bestimmt:

I. In Abänderung und Ergänzung der Artikel 278/23 und 278/37 der Gewerbeordnung (Gesetzsammlung, XI. Band, 2. Teil, mit Fortsetzung vom Jahre 1909) wird angeordnet:

1. Der Verkauf künstlicher Süßstoffe ist gestattet: 1. aus Fabriken, welchen die Produktion dieser Stoffe erlaubt ist (Art. 1, Abschnitt II des gegenwärtigen Gesetzes); 2. aus Apotheken auf Grund ärztlichen Rezepts und 3. aus jenen Drogenlagern, welche hierzu die besondere Bewilligung vom Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Minister für Handel und Industrie erhalten haben; diesen Lagern ist es gestattet, die erwähnten Stoffe an Apotheken sowie mit Bewilligung der örtlichen Sanitätsverwaltung an staatliche und öffentliche Laboratorien abzugeben.

2. Den Ministern des Innern, der Finanzen sowie für Handel und Industrie bleibt es überlassen, im gegenseitigen Einvernehmen auf Grund der Bestimmungen der Artikel 278/21, 278/24 und 278/26 der Gewerbeordnung (Gesetzsammlung, XI. Band, 2. Teil, mit Fortsetzung 1900) und jener im Artikel 1 dieses Abschnittes (I.) Vorschriften über den Verkauf, die Überwachung der Produktion, die Einfuhr aus dem Auslande, den Transport und die Verwahrung künstlicher Süßstoffe und den Handel mit ihnen herauszugeben.

II. In Erwägung und Abänderung der Akziseordnung (Gesetzsammlung, V. Band, Ausgabe 1901 und Fortsetzung 1906, 1908, 1909 und 1910) wird verordnet:

1. Die Errichtung und Eröffnung von Fabriken zur Herstellung künstlicher Süßstoffe, desgleichen die Erzeugung dieser Stoffe in besonderen Abteilungen der chemischen Fabriken wird vom Finanzminister im Einvernehmen mit den Ministern des Innern und für Handel und Industrie bewilligt. Die in diesem Artikel genannten Fabriken und Abteilungen unterstehen der unmittelbaren Überwachung von Beamten der Akziseaufsicht; die Erlassung von Durchführungsbestimmungen über die Überwachung ist dem Finanzminister überlassen.

2. Die Überwachung der Verwahrung, des Transportes und des Verkaufes künstlicher Süßstoffe, desgleichen der Nichtverwendung dieser Stoffe bei der Erzeugung von Nahrungsmitteln und Getränken obliegt außer der Handels- und allgemeinen Polizei den Organen der Akziseaufsicht.

3. Den Organen der Akziseaufsicht ist das Recht des freien Eintrittes in Apotheken, Drogenlager, in alle Erzeugungs-, Verwahrungs- und Verkaufslokale künstlicher Süßstoffe eingeräumt, desgleichen auch in Handelsetablissements, die Produkte dieser Art und auch Getränke bereiten und verkaufen, welch letzteren künstliche Süßstoffe beigemischt werden könnten; dieses Recht beschränkt sich hinsichtlich der künstliche Süßstoffe erzeugenden Etablissements auf die Zeit der Vornahme der Arbeiten in denselben und hinsichtlich der übrigen Anstalten auf die Zeit, zu welcher dieselben für den Handel geöffnet sind.

4. Den Organen der Akzise- und Sanitätsaufsicht sowie jenen der Handels- und allgemeinen Polizei ist in allen im vorhergehenden Artikel (3) genannten industriellen und Handelsetablissements wie auch bei den Händlern mit Eßwaren und Getränken, die solche austragen oder verführen, das Recht eingeräumt, zu den üblichen Preisen Proben der Eßwaren und Getränke zu erwerben, wobei die Besitzer dieser Anstalten und Handlungen den genannten Personen den Verkauf dieser Proben nicht verweigern dürfen, auch dann nicht, wenn sie zu einer früher verkauften Ware gehören. Die in dieser Weise erworbenen Proben von Eßwaren und Getränken unterliegen der chemischen Analyse auf den Gehalt künstlicher Süßstoffe in den chemischen Laboratorien bei den Gouvernements-Akziseverwaltungen. Die Personen, von welchen die erwähnten Proben erworben wurden, haben das Recht, gleichzeitig Proben auf ihre Rechnung zur Vornahme der chemischen Analyse in die Laboratorien bei wissenschaftlichen Anstalten einzusenden.

5. Die Funktionäre der Akziseaufsicht haben über jede von ihnen wahrgenommene Verletzung der in den Artikeln 278/21, 278/22, 278/24 und 278/26 der Gewerbeordnung (Gesetzsammlung, XI. Band, 2. Teil samt Fortsetzung 1906), dann in den Artikeln 1 und 2 des I. und Artikel 1 dieses (II.) Abschnittes enthaltenen Vorschriften ein Protokoll aufzunehmen. Erscheint es jedoch zur Konstatierung des Vorhandenseins und des Charakters der Verletzung oder zur Entdeckung der Schuldigen notwendig, Erkundigungen einzuholen, Zeugen einzuvernehmen u. s. w., so sind die Untersuchungen durch Organe der Akziseaufsicht in der Weise zu pflegen, wie dies für Übertretungen der Akzisevorschriften festgesetzt ist.

6. Hinsichtlich der Verfassung der im vorhergehenden Artikel (5) erwähnten Protokolle, wie auch der Beschlagnahme von Gegenständen und Festnahme von Personen und Untersuchungen durch Organe der Akziseaufsicht bei Entdeckung von Übertretungen ist nach den Artikeln 1129—1155 des Strafgesetzes vorzugehen (Gesetzsammlung, XVI. Band, 1. Teil, Ausgabe 1892 und Fortsetzung 1906).

7. Im Falle der Erzeugung künstlicher Süßstoffe in Fabriken, welche nicht in der vorgeschriebenen Art die Erlaubnis dazu erhalten haben (Artikel 1 dieses Abschnittes), im Falle der heimlichen Einfuhr aus dem Auslande, wie auch der Verwahrung und des Verkaufes solcher Stoffe durch Personen und Anstalten, welche dazu nicht befugt sind, werden diese Stoffe konfisziert und die Schuldigen unterliegen außerdem noch einer strengeren Bestrafung, und zwar:

zum ersten Male einer Geldstrafe in der Höhe von 100 bis 300 Rubel und Gefängnis in der Dauer von zwei bis vier Monaten;

im Wiederholungsfalle einer Geldstrafe in der Höhe von 200—500 Rubel und Gefängnis in der Dauer von vier bis acht Monaten;

bei nochmaliger Wiederholung und die folgenden Male einer Geldstrafe in der Höhe von 300—1000 Rubel und Gefängnis in der Dauer von acht Monaten bis zu einem Jahre und vier Monaten.

Außerdem bleibt es im Falle der wiederholten Begehung einer der im gegenwärtigen Artikel (7) erwähnten Übertretungem dem Ermessen der Gerichte überlassen, auf Kosten des Schuldigen die Verlautbarung des Urteils in einem der Regierungsblätter und in einem der periodisch erscheinenden Privatblätter anzuordnen.

8. Den im vorhergehenden Artikel (7) aufgezählten Strafen unterliegen Personen, welche sich des Verkaufs von Süßstoffen aus Apotheken, Drogenlagern und aus ordnungsmäßig zur Erzeugung solcher Stoffe befugten Etablissements an Personen und Anstalten schuldig machen, die zur Erwerbung dieser Stoffe nicht befugt sind. Zudem verlieren die schuldigen Inhaber von Drogenlagern und Besitzer von Etablissements, in welchen künstliche Süßstoffe bereitet werden, im Falle der Begehung der in diesem Artikel (8) genannten Übertretungen für immer das Recht des Verkaufs und der Erzeugung solcher Stoffe.

9. Bei Übertretungen der den Verkauf, die Produktion, die Einfuhr aus dem Auslande, den Transport und die Verwahrung künstlicher Süßstoffe, dann den Verkauf und die Führung der Empfangs- und Ausgaberechnung betreffenden Vorschriften in Etablissements, die die Befugnis zur Erzeugung künstlicher Süßstoffe erlangt haben, desgleichen in Apotheken und Drogenlagern unterliegen die Schuldigen einer Geldstrafe von 25 bis 200 Rubel.

10. Im Falle der Herstellung von Eßwaren und Getränken, in welchen künstliche Süßstoffe vorgefunden werden, unterliegen die Schuldigen außer der Konfiskation der genannten Eßwaren und Getränke:

Zum ersten Male einer Geldstrafe von 100—300 Rubel und Gefängnis in der Dauer von zwei bis vier Monaten.

Im Wiederholungsfalle einer Geldstrafe von 200—500 Rubel und Gefängnis von vier bis acht Monaten; bei nochmaliger Wiederholung und den folgenden Malen einer Geldstrafe in der Höhe von 300—1000 Rubel und Gefängnis in der Dauer von acht Monaten bis zu einem Jahre und vier Monaten.

Außerdem ist dem Gerichte im Falle der Begehung einer der in diesem Artikel (10) genannten Übertretungen zum zweiten oder zu folgenden Malen das Recht eingeräumt, die Verlautbarung des Urteils auf Kosten des Schuldigen in einem der Regierungsblätter und in einem der periodisch erscheinenden Privatblätter nach eigenem Ermessen zu verfügen.

11. Den im vorhergehenden Artikel (10) festgesetzten Geldstrafen unterliegen Personen, welche sich der Verwahrung von Eßwaren oder Getränken, in denen künstliche Süßstoffe enthalten sind, in ihrem Handlungs- und Industrieetablissement oder des Verkaufs solcher schuldig machen.

Beweist der einer der in diesem Artikel (11) erwähnten Übertretungen Beschuldigte, daß die erwähnten Eßwaren oder Getränke nicht von ihm selbst erzeugt, sondern im fertigen Zustande von einer anderen Anstalt bezogen wurden, so unterliegt er außer der Konfiskation dieser Eßwaren und Getränke einer Geldstrafe von nicht über 100 Rubel.

12. Als der Übertretung der Bestimmungen dieses Gesetzes schuldig haben die Besitzer von industriellen und Handelsetablissements sowie Händler von ausgetragenen oder verführten Eßwaren und Getränken zu gelten, wenn die Übertretung von ihnen selbst oder, wenn auch von anderen Personen, doch mit ihrem Wissen und ihrer Zustimmung begangen wurde. Ist jedoch die Übertretung ohne Wissen und Einverständnis des Besitzers des Etablissements durch andere Personen begangen worden, so werden die unmittelbar Schuldigen zur Verantwortung gezogen, wobei jedoch im Falle der Unfähigkeit dieser Personen, die über sie verhängte Geldstrafe zu bezahlen, letztere in der Höhe von drei Vierteilteilen der festgesetzten Strafsummen vom Besitzer des Etablissements eingebracht wird. Der sodann verbleibende Teil ist im Falle der Austragung der Angelegenheit im gerichtlichen Wege in Gefängnis- oder Kerkerhaft nach den im Artikel 84 enthaltenen Bestimmungen über den Strafvollzug umzuwandeln. (Gesetzsammlung, XV. Band, Ausgabe 1885.)

13. Die gemäß dem in obigen Artikeln Gesagten konfiszierten künstlichen Süßstoffe unterliegen der Vernichtung. Ebenso sind auch konfiszierte Eßwaren und Getränke, in welchen künstliche Süßstoffe vorgefunden werden, zu vernichten.

14. Das Verfahren hinsichtlich der in den Artikeln 7—11 dieses Abschnittes (II) erwähnten Übertretungen, für welche Gefängnishaft, Arrest und Verlust des Rechtes des Verkaufes und der Erzeugung künstlicher Süßstoffe festgesetzt sind, wird bei den Gerichtsstellen durchgeführt und entschieden und die von denselben gefällten Urteile werden nach den Bestimmungen über Vergehen und Übertretungen gegen das Eigentum und die Staatsgefälle (Gesetzsammlung, XVI. Band, 1. Teil, Reglement für das Strafgericht, Ausgabe vom Jahre 1892 und Fortsetzung 1906, Art. 1124—1213) in Vollzug gesetzt. Verfahren über Übertretungen, welche bloß Geldstrafen nach sich ziehen, sind nach den Bestimmungen der Artikel 1275—1281 der Akziseordnung durchzuführen.

15. Von den über die Schuldigen verhängten Geldstrafen ist eine Hälfte (aus den ersten eingehenden Geldern) an den Anzeiger oder Entdecker der Übertretung auszufolgen, wenn er nicht dem Personal der Akziseaufsicht angehört, die andere Hälfte soll dem Ärar zufallen. Im Falle des Nichtvorhandenseins eines solchen Anzeigers oder Entdeckers ist die ganze Strafsumme zu gunsten des Ärars zu vereinnahmen.

III. Die Artikel 116/1, 116/2 und 116/3 des Strafgesetzes, welche durch die Friedensgerichte angewendet werden (Gesetzsammlung, XV. Band mit Fortsetzung 1906), sind zu streichen.

Serbien. (Einfuhr von Garnen.) Ein serbischer Zollerlaß bestimmt: Durch die Erklärung zum Schlußprotokoll des Handelsvertrages mit Großbritannien wurde seitens Serbiens die Verpflichtung übernommen, die gegen den unlauteren Wettbewerb in bezug auf Baumwoll- und andere Garne, welche nach Serbien in Paketen (Strähnen) eingeführt werden, welche Pakete (Strähne) englischen Garnes imitieren, ohne diesen jedoch im Gewichte oder in der Länge genau zu entsprechen, erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Da in der letzten Zeit wahrgenommen wurde, daß nach Serbien Baumwollgarne eingeführt werden, die mit einer ungenauen Numerierung versehen sind, welche der englischen Numerierung nicht entspricht, daß ferner die Garne mit einer höheren Nummer versehen werden und zur Ausgleichung des Gewichtes deren Länge abgekürzt wird, wird nach Anhörung des Zollbeirates und auf Grund des Art. 20 des A. Z.-T.-G. angeordnet, daß bei der Einfuhr von Baumwollgarnen und Garnen überhaupt, die nach der englischen Numerierung verzollt werden, nach den Belehrungen im Kommentar zum Tarif die Warenbesichtigung und Kontrolle der bezeichneten Garnnumerierung genauestens vorzunehmen ist und daß kein Garn zur Einfuhr zugelassen werden darf, bei welchem gefunden wird, daß es der englischen Numerierung nicht entspricht. Eine Ausnahme davon wird nur in dem in der Bestimmung *B* [1]) zu den T.-Nr. 274—276 zum Paraphierungsprotokoll zu dem Vertrage mit Österreich-Ungarn erwähnten Falle gemacht, und zwar nur bei Baumwollgarnen, wenn auf der Paketumhüllung die in dieser Bestimmung erwähnte Art der Packung durch Aufdruck gekennzeichnet ist.

Falls die Zollämter nicht im stande wären, die strittige Numerierung des Garnes selbst zu bestimmen, ist dasselbe sofort dem chemischen Zollaboratorium in Belgrad an der Save zur Überprüfung zu übermitteln.

[1]) *B*. Die Einteilung von Baumwollgarn in Strähnen zu 60 Fäden nach dem Gebrauche (Usance) im Handel Österreich-Ungarns mit Serbien wird nicht als eine Imitation englischer Strähne angesehen, wenn diese Verpackungsart durch Aufdruck auf der Paketumhüllung bezeichnet ist. — Srpske N. vom 9. Januar 1911, Nr. 6.

(Ausfuhrverbot für Hafer und Gerste.) Der serbische Ministerrat hat die Finanzministerialverordnung betreffend Verlängerung des Ausfuhrverbotes für Hafer und Gerste bis zum letzten Juni 1912 genehmigt.

Handelspolitisches.

Die Verlängerung der Brüsseler Konvention. Nach langen Verhandlungen ist die Brüsseler Zuckerkonvention um weitere fünf Jahre, vom 1. September 1913 bis 1. September 1918, verlängert worden. Der Vertreter Großbritanniens hat das Protokoll nicht unterzeichnet, jedoch der belgischen Regierung eine Erklärung übermittelt, daß England an der Erhöhung des russischen Exportkontingents keinen Anstoß nimmt. Im Unterhause in London hat der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes erklärt, daß England an der Erneuerung der Konvention in keiner Weise beteiligt ist. Dadurch, daß England sich formell nicht gebunden hat, wird jedoch die Wirksamkeit der Konvention nicht berührt. Das neue Übereinkommen enthält nämlich eine Bestimmung, wonach es rechtsverbindlich wird, wenn es von den speziellen Zuckerexportstaaten: Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, den Niederlanden und Rußland, ratifiziert ist.

Der Wortlaut des neuen Vertrages ist der folgende:

Protokoll

betreffend die Erneuerung der durch die Zuckerkonvention vom 5. März 1902 begründeten internationalen Vereinigung.

Die Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande, Perus, Rußlands, Schwedens und der Schweiz haben beschlossen, auch nach dem Zeitpunkte vom 31. August 1913 die durch die Zuckerkonvention vom 5. März 1902 begründete internationale Vereinigung in Kraft zu erhalten. Die mit entsprechenden Vollmachten versehenen Unterzeichneten sind übereingekommen wie folgt:

Artikel I. Die vertragschließenden Staaten verpflichten sich, für einen neuen Zeitraum von fünf Jahren, der vom 1. September 1913 zu laufen beginnt, die Zuckerkonvention vom 5. März 1902 zu verlängern, wie sie amendiert und ergänzt wurde durch das Protokoll vom 26. Juni 1906, betreffend den Beitritt der Schweiz, durch die Zusatzakte zur besagten Konvention vom 28. August 1907 und durch das Protokoll vom 19. Dezember 1907, betreffend den Anschluß Rußlands, unter dem Vorbehalt der Zuerkennung des Stimmrechtes an die Schweiz, die das Protokoll vom 26. Juni 1906 dem Lande nicht gewährt hatte, und unter dem gleichen Vorbehalt der Bestimmungen, die den Gegenstand des später folgenden Artikels II bilden.

Die genannten vertragschließenden Staaten verzichten infolgedessen darauf, von der Vollmacht Gebrauch zu machen, die ihnen Artikel X der Konvention vom 5. März 1902 in bezug auf die Kündigung dieses diplomatischen Aktes gegeben hat.

Artikel II. Das Exportkontingent von 200.000 *t*, das Rußland durch den Artikel III des Protokolls vom 19. Dezember 1907 für jedes der vier Betriebsjahre zwischen dem 1. September 1909 und dem 31. August 1913 bewilligt ist, bleibt für jedes der fünf Betriebsjahre zwischen dem 1. September 1913 und dem 31. August 1918 aufrecht.

Von der Erwägung der Tatsache ausgehend, daß infolge ungewöhnlicher Umstände im Jahre 1911/12 zugleich ein Mangel an Zucker und eine erhebliche Preissteigerung auf dem Weltmarkte eingetreten ist, bewilligen die vertragsschließenden Staaten Rußland das Benefiz eines außergewöhnlichen Kontingents, das wie folgt aufgeteilt wird: Betriebsjahr 1911/12 150.000 *t*, 1912/13 50.000 *t*, 1913/14 50.000 *t*.

Artikel III. Das gegenwärtige Protokoll soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen so bald als möglich und in jedem Falle vor dem 1. April 1912 in Brüssel im Ministerium des Äußern hinterlegt werden. Das Protokoll wird von diesem Datum rechtsverbindlich, wenn es wenigstens von den folgenden europäischen Zuckerexportstaaten ratifiziert ist: Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Niederlande und Rußland. Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, werden die anderen Signatarstaaten des gegenwärtigen Protokolls, die es nicht zu dem vorangeführten Zeitpunkte ratifiziert haben würden, nichtsdestoweniger, wenn sie es vor dem 1. September des gleichen Jahres ratifizieren, fortfahren können, an der internationalen Vereinigung unter den Bedingungen teilzunehmen, die ihnen tatsächlich und für die ganze Dauer des gegenwärtigen Protokolls gemacht sind, vorausgesetzt, daß sie vor dem 1. April 1912 ihre endgültige Zustimmung zur Zuweisung des außerordentlichen Kontingents gegeben haben, die im Artikel II des gegenwärtigen Protokolls vorgesehen ist. Sie können in keinem Falle sich auf die Klausel der stillschweigenden Fortdauer berufen, die im Artikel X der Konvention vom 5. März 1902 vorgesehen ist, um von Jahr zu Jahr ihre Zugehörigkeit zur Vereinigung fortzusetzen.

Artikel IV. In der Session, die dem 1. September 1917 vorangehen wird, wird die permanente Kommission mit Stimmeneinhelligkeit die Behandlung Rußlands für den Fall, als es geneigt sein sollte, über den 1. September 1918 hinaus an der Konvention weiter teilzunehmen, festsetzen.

In dem Falle, als sich die Kommission darüber nicht sollte einigen können, wird Rußland so betrachtet, als ob es den Vertrag mit Wirkung vom 1. September 1918 gekündigt hätte. Es wird jedem der vertragschließenden Staaten gestattet sein, aus der Vereinigung vom 1. September 1918 mittelst einer einjährigen Kündigung auszuscheiden. Demzufolge werden die Bestimmungen des Artikels X der Konvention vom 5. März 1902, betreffend die Kündigung und die stillschweigende Verlängerung des Vertrages, wieder Anwendung finden.

Zu Urkund dessen haben die unterzeichneten Bevollmächtigten das gegenwärtige Protokoll unterfertigt.

Die Zollbehandlung italienischer Transitwaren in der Türkei. Die türkische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß italienische Waren auch bei der Durchfuhr durch die Türkei der gleichen Behandlung wie bei der Einfuhr unterliegen und für sie daher ebenfalls der hundertprozentige Wertzoll zu entrichten ist. Nach einer Erklärung der Generalzolldirektion in Konstantinopel wird der Zoll von italienischen Durchfuhrwaren selbst dann erhoben, wenn sie, ohne ein türkisches Zollamt zu berühren, lediglich in türkischen Häfen umgeladen werden. Durch diese Maßregeln werden insbesondere diejenigen italienischen Waren getroffen, die über Trapezunt nach Persien eingeführt werden sollen oder die in Konstantinopel mit der Bestimmung nach nichttürkischen Häfen des Schwarzen Meeres umgeladen werden.

Verlängerung des türkisch-bulgarischen Handelsübereinkommens. Die Vereinbarung zwischen der türkischen und bulgarischen Regierung, betreffend die einjährige Verlängerung der provisorischen Handelskonvention vom 21. März 1911, konnte von der türkischen Kammer vor ihrer Auflösung nicht mehr erledigt werden und wurde dieselbe deshalb durch ein kaiserliches Iradé in Kraft gesetzt.

Ausstellungen.

Internationale Sport- und Industrieausstellung in Warschau 1912[1]. Die ständige österreichische Ausstellungskommission teilt auf Grund eines Berichtes des k. u. k. österreichisch-ungarischen Generalkonsulates in Warschau mit, daß Dr. A. Zarewicz wegen Überschreitung seiner Vollmachten vom Ausstellungskomitee entlassen worden ist. In Sachen der Ausstellung haben sich Interessenten direkt an das Ausstellungskomitee in Warschau, Krolewska 10, zu wenden.

Das genannte Konsularamt schreibt ferner über diese Ausstellung: »Die Bewilligung zum Transporte der ausgestellten Gegenstände zu ermäßigten Tarifsätzen wurde mit Zuschrift der Eisenbahnverwaltung vom 3. Februar a. St. 1912 und die gleichfalls sehr wichtige Erlaubnis der zollfreien Rückfuhr der nicht verkauften, ausgestellt gewesenen Gegenstände wurde erst Ende Januar erteilt; es ist somit wohl nicht zu viel gesagt, daß das Zustandekommen der Ausstellung erst in der allerletzten Zeit als gesichert betrachtet werden konnte.

Was die Chancen der Ausstellung betrifft, so sind dieselben insoferne als günstige zu bezeichnen, als das Organisationskomitee, das sich bereit erklärt hat, ein eventuelles Defizit, welches bei der Ausstellung erwachsen könnte, zu decken, aus höchst angesehenen und kapitalkräftigen Vertretern der Warschauer Aristokratie und Finanz besteht. Zur Bestreitung der ersten Kosten wurden bei der Bank Wawelberg 10.000 Rubel deponiert. Auch wird dem Unternehmen in sämtlichen Kreisen der Warschauer Gesellschaft ein großes Interesse entgegengebracht.

Als ungünstiges Moment ist der überaus späte Termin zu bezeichnen, an welchem das Unternehmen infolge stattgefundener Reibungen mit den russischen Behörden aus den Stadien der allerersten Vorbereitung heraustrat und der hiermit zusammenhängende späte Termin der Ausstellungseröffnung (15. Mai 1912). Vorläufig ist die Ausstellung nur auf sechswöchige Dauer berechnet und es fragt sich, ob das Ausland angesichts so kurzer Dauer der Ausstellung sich zahlreich an dem Unternehmen beteiligen wird.

Das k. u. k. Generalkonsulat würde es für höchst wünschenswert erachten, wenn große in Betracht kommende Firmen der Monarchie ausstellen wollten, weil in einem Lande, wo einerseits die oberen Stände, andererseits die Landwirtschaft so sehr im ökonomischen Vordergrunde stehen, sich gewiß durch die Ausstellung von Sportartikeln, Automobilen, Lokomobilen, landwirtschaftlichen Maschinen etc. die Anknüpfung zahlreicher guter Verbindungen bewerkstelligen ließe (vide Programm).«

Für Objekte der genannten Ausstellung werden die im Tarif, Teil I, Abt. B, Abschnitt C XI, der österreichischen, ungarischen und bosnisch-hercegovinischen Eisenbahnverwaltungen vorgesehenen Frachtbegünstigungen unter den daselbst festgesetzten Begünstigungen zugestanden.

Ausstellung graphischer Künste in Madrid. Laut einer Mitteilung des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten sind die Vorarbeiten für die projektiert gewesene internationale Ausstellung graphischer Künste in Madrid 1912 eingetretener Hindernisse wegen eingestellt worden. Hierdurch ist wohl die Abhaltung dieser Ausstellung überhaupt in Frage gestellt.

[1]) Vgl. die gleichnamige Notiz im »Handelsmuseum« vom 25. Januar l. J., S. 44.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Zündhölzchen.

Österreich-Ungarn deckt ungefähr die Hälfte des Bedarfes an Zündhölzchen in Smyrna. Über die konkurrierenden Provenienzen teilt ein belgischer Konsularbericht folgendes mit:

In den letzten Jahren hat sich die Einfuhr belgischer Zündhölzchen in Smyrna wesentlich gesteigert. Von

12.600 Francs im Jahre 1906 sind sie auf 34.400 Francs im Jahre 1908 gestiegen und derzeit wird dieser Import mit 60.000 Francs im Jahre bewertet. Schweden liefert Zündhölzchen teils direkt nach Smyrna, teils über Deutschland. Es handelt sich hierbei vornehmlich um bessere Qualitäten, deren Verbrauch im Steigen begriffen ist. Deutsche Firmen haben wiederholt zu konkurrieren versucht, ohne jedoch Erfolge zu erzielen. Der Verbrauch von Wachszündhölzchen wird auf 25.000 bis 30.000 Francs im Jahre geschätzt. Seinerzeit lieferte Frankreich diesen Artikel, wurde jedoch von Italien verdrängt, das bis zum Krieg den einschlägigen Bedarf vorzugsweise infolge der gewährten Zahlungserleichterungen ausschließlich deckte.

Schuhe.

Einem französischen Konsularbericht aus Mailand entnehmen wir:

Die Fabrikation von Schuhwaren hat sich in Italien in der letzten Zeit ziemlich entwickelt und man gab sich der Erwartung hin, daß sie im stande sein werde, den inländischen Bedarf zum großen Teil zu decken. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß sie nicht in der Lage ist, der ausländischen Konkurrenz erfolgreich entgegenzutreten. Obwohl in Italien, und zwar vornehmlich in Vigevano und Varese ungefähr zehn große, mit amerikanischen Maschinen eingerichtete Schuhfabriken bestehen, hat sich die Einfuhr von Schuhwaren aus dem Auslande in den letzten Jahren ganz erheblich gesteigert. Sie betrug im Jahre 1908 rund 178.000 Paare, 1910 jedoch fast eine halbe Million. Der größte Anteil an diesem Importe entfällt auf Österreich-Ungarn und England. Die Preise sind franko Zoll und Fracht zu erstellen, da außer dem Zoll von 1 L pro Paar auch die Emballage zu verzollen ist. Da der Zoll für Kartons 70 L. pro 100 *kg* beträgt, ist es notwendig, zur Vermeidung überflüssiger Spesen eine andere Verpackung als jene in Schachteln zu wählen.

Farben.

Wie ein französischer Konsularbericht hervorhebt, finden in Griechenland vornehmlich Erdfarben sowie Metallfarben in Pulver Absatz. Am meisten verbraucht werden Zinkweiß sowie gelbe, rote und braune Ockerfarben. Im Jahre 1909 belief sich der Import auf 1,700.000 Francs. Die wichtigsten Lieferanten sind: Deutschland, England, Österreich und Frankreich. Zink- und andere Metallfarben werden in Fässern von 50 bis 100 *kg* zum Preise von 25 bis 80 Francs verkauft. Ocker- und Erdfarben kommen gleichfalls in Fässern, und zwar zu 250 *kg* zum Preise von 8 bis 12 Francs pro 100 *kg*. Die Zahlung erfolgt gegen Auslieferung der Dokumente oder nach Übereinkunft auf Zeit.

Leder.

Ein französischer Handelsbericht lenkt die Aufmerksamkeit der Interessenten auf den belgischen Ledermarkt. Belgien bezieht vornehmlich gemischte Sortimente, die Zahlungsbedingungen sind 60 Tage mit 2 Prozent Kassaskonto oder 90 Tage netto. Ausländischen Interessenten wird angeraten, in Brüssel einen Vertreter zu bestellen, der den Markt gut kennt und mit einer ausreichenden Musterkollektion versehen ist. Unumgänglich wäre auch die Gewährung längerer Kreditfristen. Auf diese Weise erzielt Hamburg ein bedeutendes Geschäft in Belgien, da dortige Exporteure Zahlungsfristen bis zu 180 Tagen und darüber gewähren. Von Vorteil wäre es auch, in Brüssel Depots der marktgängigsten Artikel zu halten. Der Zusammenschluß mehrerer Produzenten zwecks gemeinsamer Bestreitung der Kosten solcher Niederlagen erschiene angezeigt. Gebührende Aufmerksamkeit müßte der Publizität zugewendet werden und wären die belgischen Schuhfabrikanten und andere Leder verarbeitende Betriebe durch Zirkulare auf die erwähnten Depots aufmerksam zu machen.

Wollgarne.

Der belgische Konsul in Yokohama berichtet:

Die Einfuhr von Wollgarnen in Japan belief sich im Jahre 1911 auf 1,600.000 *kg* im Werte von 4,800.000 Yen. Das Geschäft liegt in Händen ausländischer Kommissionsfirmen in Yokohama und in Kobe, doch wird der Anteil japanischer Firmen an diesem Geschäfte stetig größer. Den größten Anteil an dem Import hat Deutschland, darnach kommen Österreich-Ungarn, Frankreich, England und Belgien. Das deutsche Geschäft wird zumeist von Hamburger Firmen besorgt.

Paraffin.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet: Paraffinwachs (für Kerzen) steht angesichts der sehr entwickelten kolonialen Kerzenindustrie in gutem Begehr. Der kapländische Einfuhrswert von Paraffinwachs betrug 69.254 £, der sich auf die Einfuhrländer folgend verteilte: Vereinigte Staaten von Amerika 48.432 £, Indien, und zwar Burma 9229 £, Bengalen 1806 £, Großbritannien 6518 £, Österreich-Ungarn 1813 £ (für Britisch-Südafrika dieselbe Ziffer), Deutschland 1098 £, Holland 341 £, Belgien 17 £. In den Absatzverhältnissen von Paraffinwachs hat sich im letzten Jahre eine bemerkenswerte Wandlung zu gunsten des amerikanischen und burmanischen Fabrikates vollzogen. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika ist von 15.985 £ im Vorjahr auf 48.432 £ in der Berichtsperiode, also um den namhaften Betrag von 32.447 £ und die Einfuhr aus Burma von 1721 £ auf 9229 £ in der Vergleichsperiode gestiegen. In derselben Zeit ist die Einfuhr aus Großbritannien von 13.140 £ auf 6518 £ und jene aus Österreich-Ungarn von 7795 £ auf 1813 £ zurückgegangen. Der Einfuhrwert des deutschen Artikels hat sich von 143 £ auf 1098 £ erhöht, während jener Belgiens von 329 £ auf 17 £ gesunken ist. Nach diesen Ergebnissen scheint vor allem das amerikanische Fabrikat die führende Rolle auf dem südafrikanischen Markte zum Nachteil des britischen und österreichisch-ungarischen Erzeugnisses errungen zu haben. Ein abschließendes Urteil über diese Verschiebungen läßt sich nach einem Jahre allerdings noch nicht geben und die nächstjährigen Einfuhrwerte werden erst dartun, ob diese Verschiebungen bleibenden Charakter tragen. Bejahendenfalls hätte unsere Industrie ohne Verzug zu erwägen, wie der amerikanischen Konkurrenz eventuell begegnet werden könnte.

Zement.

Einem amerikanischen Konsularberichte entnehmen wir: Die Einfuhr von Zement nach den Philippinen erfuhr im Fiskaljahr 1910/11 eine bedeutende Steigerung, während die Zufuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika wesentlich zurückging. Nach Befreiung des amerikanischen Zements vom Eingangszoll wurde dieser zunächst in vergrößerter Menge eingeführt. Im Jahre 1908 waren, abgesehen vom Regierungsbedarfe, 28.418 *t* Zement im Werte von 331.143 $ zur Einfuhr gelangt, ohne daß die Vereinigten Staaten an dem Geschäfte beteiligt waren. Im Jahre 1909 lieferten letztere bei einer Gesamteinfuhr von 25.040 *t* im Werte von 247.425 $ für noch nicht 300 $. Im Jahre 1910 dagegen, in welchem der Regierungsbedarf aber mitzählte, kamen von insgesamt 42.776 *t* im Werte von 416.815 $ aus den Vereinigten Staaten 9227 *t* für 103.078 $. Das geschah wesentlich auf Kosten des chinesischen Zements, der in erster Linie aus Hongkong, dann aus einer Fabrik bei Kanton und aus einer Faktorei in Haifong, Indo-China, geliefert wurde. Im Fiskaljahr 1911 bezogen die Inseln vom Ausland 55.480 *t* Zement für 526.456 $, 12.704 *t* mehr als im Vorjahre; die Vereinigten Staaten aber setzten nur für 71.436 $ ab (31.642 $ weniger als 1910), während aus andern Ländern für 455.020 $ (141.283 $ mehr) kamen. Der Anteil Hongkongs war bei

weitem der größte; außerdem waren Haifong und mit kleineren Mengen Deutschland und Belgien beteiligt. Die Vergrößerung der Einfuhr wurde durch den Bau von Brücken und öffentlichen Gebäuden, öffentlichen Kais und ähnlichen Bauwerken veranlaßt, aber auch für private Zwecke wurde mehr Zement verbraucht. Die Filipinos und Chinesen gewöhnen sich an die Verwendung von Zement. Daher ist auch in Zukunft eine Steigerung des Bedarfes zu erwarten.

Die Fleischversorgung Englands. In seinem Jahresberichte pro 1911 schreibt das k. u. k. Generalkonsulat in Liverpool: Die Nachfrage nach Gefrierfleisch war im Jahre 1911 trotz verschiedener Störungen eine fast anhaltend befriedigende; die Preise, welche während der ersten Jahreshälfte beträchtlich unter das Niveau des Vorjahres gesunken waren, stiegen in den letzten Monaten ganz bedeutend. Infolge der im Sommer herrschenden großen Trockenheit waren zwar große Mengen heimischen Viehs auf den Markt gebracht worden, der Streik der Bahnarbeiter im August hatte jedoch rasch hohe Preise zur Folge und während viele Industrien durch diese Unterbrechung zu leiden hatten, profitierte der Gefrierfleischmarkt durch dieselbe.

Die durchschnittlichen Höchstnotierungen sind aus folgender Tabelle ersichtlich:

	Australisches		Neuseeländisches		Argentinisches	
	1910 d	1911 d	1910 d	1911 d	1910 d	1911 d
Schaffleisch	$3\frac{1}{4}$	$3\frac{1}{4}$	$4\frac{1}{4}$	$4\frac{1}{8}$	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$
Lammfleisch . . .	$4\frac{5}{8}$	$4\frac{3}{8}$	$5\frac{3}{8}$	$5\frac{1}{4}$	$4\frac{3}{8}$	$4\frac{3}{8}$
Rindfleisch (vord.) .	3	$2\frac{5}{8}$	3	$2\frac{3}{4}$	3	$2\frac{5}{8}$
» (Hinterviertel)	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{5}{8}$	$3\frac{5}{8}$	$3\frac{5}{8}$	$3\frac{5}{8}$

Während die Fleischzufuhren aus Australien bereits im Vorjahre ihr höchstes Niveau erreicht haben dürften und im Berichtsjahre eine Abnahme aufweisen, hat Argentinien seinen Export bedeutend erhöht. Es scheint, daß vorläufig die dortige Fleischproduktion einzig und allein einem zunehmenden europäischen Konsum gerecht werden kann.

Die Einfuhr gefrorenen Rindfleisches aus Nordamerika hat bereits vor ca. 4 Jahren aufgehört. Im Berichtsjahre ist nun auch die Einfuhr gekühlten Rindfleisches aus den Vereinigten Staaten auf ein verschwindendes Minimum gesunken, während sich in den verflossenen 5 Jahren diese Einfuhr aus Argentinien in demselben Maßstabe vergrößert hat.

Der Import von Gefrierfleisch nach den kontinentalen Staaten hat nur geringe Fortschritte gemacht (20.350 *t* nach Mittelmeerhäfen) und blieb ohne Einfluß auf die Fleischversorgung Englands.

Der gesamte englische Rindfleischkonsum im Jahre 1911 wird mit 1,227.134 *t* ausgewiesen, der von Schaffleisch mit 594.719 *t*.

Der Import von gefrorenem Rindfleisch stellte sich im Berichtsjahre auf 2,210.634 Viertel gegen 2,366.331 Viertel im Jahre 1910. Hiervon kamen aus Australien 521.382 Viertel, aus Neuseeland 165.546 Viertel, aus Argentinien 1,410.159 Viertel, aus Uruguay 87.581 Viertel, aus Venezuela 25.966 Viertel.

Von gefrorenem Schaffleisch gelangten im Jahre 1911 6,816.250 Stück gegen 7,552.977 Stück im Vorjahre zur Einfuhr.

Von gefrorenem Lammfleisch wurden 6,144.133 Stück gegen 5,428.067 Stück in 1910 eingeführt. Die Importe aus Australien und Neuseeland waren, wenn auch ganz bedeutend, doch höchst unregelmäßig, so daß englische Importeure oft argentinisches Schaf- und Lammfleisch substituieren mußten.

Von gekühltem Rindfleisch kamen aus den Vereinigten Staaten 8717 *t*, von Argentinien 187.657 *t*, zusammen 196.374 *t*.

Hierbei weisen die argentinischen Zufuhren eine Zunahme von mehr als 50.000 *t* auf. Kanada lieferte nur 126 *t*, Australien 1309 Hinterviertel.

Der Viehstand Großbritanniens stellte sich im Berichtsjahre wie folgt: Rinder 11,886.111, Schafe 30,479.807. Es wird angenommen, daß jährlich 25 Prozent sämtlicher Rinder und 40 Prozent sämtlicher Schafe geschlachtet werden.

Die Einfuhr lebenden Viehs stellte sich: von den Vereinigten Staaten 155.816 Stück, von Kanada 42.239 Stück, von anderen Ländern 2342 Stück, Totale 200.397 Stück. Ferner aus den Vereinigten Staaten 42.239 Schafe und Lämmer, aus Kanada 4868 Schafe und Lämmer, Totale 47.107.

Das beste eingeführte Vieh steht im Alter von $2\frac{1}{2}$ bis 5 Jahren (voll entwickeltes Gebiß) und beträgt das Stückgewicht bei Rindern durchschnittlich 1300 englische Pfund.

Die Qualität des eingeführten Viehs wird als der von englischen Rindern annähernd gleich bezeichnet und kauft das Publikum das in England geschlachtete importierte Rindfleisch vom Detaillisten zumeist als englisches Fleisch.

Etwa 90 Prozent der Häute des hier geschlachteten Importviehs werden nach Amerika retourniert, um dort gegerbt und als Leder nach England reexportiert zu werden.

Sowohl die Verschiffung lebenden Viehs in Amerika wie dessen Einfuhr in Großbritannien unterliegt einer strengen Kontrolle seitens der interessierten Regierungen. Die Inspektion der Schlachthäuser, beziehungsweise der Fleischverladung, wird jedoch von den städtischen Behörden ausgeübt. Das nordamerikanische Vieh wird vor der Verladung mit einem Metallanhänger (am Ohre) mit Nummer versehen, das kanadische und Steppenvieh (Ranches) mit einem Stempel gebrannt. Gefrorene Viehviertel und ferner Fleisch enthaltende Kisten werden ebenfalls von der amerikanischen Sanitätsbehörde gestempelt (auf der Hülle, beziehungsweise am Deckel).

Die Landung lebenden Viehs findet in vollkommen abgeschlossenen Teilen des Kais statt, wo nur die Delegierten des englischen Ackerbauministeriums Zutritt haben. Jedes verdächtige Stück muß auf Wunsch des Beamten sofort geschlachtet werden und wird auch die betreffende Fleischbeschau hinter Schloß und Riegel vorgenommen.

Innerhalb 10 Tage nach der Landung muß sämtliches Importvieh geschlachtet werden.

Die Einfuhr von Gefrierfleisch unterliegt ausschließlich der Kontrolle der städtischen Sanitätsbehörde. Zwei Veterinärärzte und eine Anzahl von Inspektoren kontrollieren regelmäßig die Abladung, Einlagerung, Wiederverladung und den Fleischmarkt. Verdächtige Stücke oder Kisten mit Gefrierfleisch werden sofort konfisziert.

Im Jahre 1903 ist die Einfuhr lebenden Viehs aus Argentinien in England endgültig verboten worden, um der Gefahr der Maul- und Klauenseuche vorzubeugen, deren Bekämpfung England seinerzeit enorme Summen gekostet hat.

Zu Ende des Jahres erregten Berichte über enorme landwirtschaftliche Akquisitionen in Brasilien zum Zwecke rationeller Viehzucht und Fleischexportes großes Interesse. Manche Fachleute behaupten jedoch, daß das brasilianische Vieh sehr minderer Zucht ist und daß Jahre vergehen müssen, ehe Brasilien in einen erfolgreichen Wettbewerb mit den anderen Exportländern treten könnte.

Während auf dem Kontinente noch immer viele Vorurteile gegen den Konsum von Gefrierfleisch laut werden, steht die Tatsache fest, daß dasselbe in Großbritannien täglich von allen Volksklassen anstandslos genossen wird. Die Konsumenten vertrauen der rigorosen sanitären Inspektion, welcher der ganze Fleischimport-

handel unterliegt. Fleischvergiftungen infolge Genusses von Gefrierfleisch kommen hierlands höchst selten vor.

Die beste Zubereitungsmethode für Gefrierfleisch, wodurch dasselbe frischem Fleische im Geschmack fast unverkennbar gleichkommt, ist folgende: *a*) Rindfleisch soll 2—3, Schaffleisch 1—2 Tage hängen, ehe es konsumiert wird, damit es langsam auftauen kann; *b*) alles Gefrierfleisch soll zum Braten, Dünsten oder »am Rost«, weniger zum Kochen verwendet werden.

Bemerkenswert vom englischen Standpunkte ist die Tatsache, daß in England trotz des seit bereits 20 Jahren bestehenden Importes von Gefrierfleisch und lebendem Vieh die Preise für englisches Vieh und Schafe keine nennenswerte Veränderung zeigen.

Der Handel Marseilles im Jahre 1911. Das Jahr 1911 wird von den Marseiller kaufmännischen Kreisen als ein für den Handel dieses Platzes günstiges bezeichnet. Besonders der Tonnengehalt der eingeführten Waren wird höchstwahrscheinlich das gute Jahr 1910 übertreffen. Das Quantum der ausgeführten Waren wird angeblich zirka denselben Tonnengehalt haben wie das Jahr 1910, welches 4,238.753 *t* im Werte von 1.765,731.000 Francs für den Importhandel und 2,574.744 *t* im Werte von 1.553,856.000 Francs für den Exporthandel erzielt hat. Ein Beweis der Prosperität der Handelsbewegung im Hafen von Marseille ist die bereits bekannt gewordene Tatsache, daß die Lagerhäuser der dortigen Handelskammer im Jahre 1911 um 160.000 Francs mehr Gewinn gebracht haben als das Jahr 1910, welches wohl die Rekordziffer von 1,300.000 Francs verzeichnet.

An Getreide importierte Marseille 1911 8,706.819 *q* Weizen, davon 6,606.321 *q* Weichweizen und 2,100.498 *q* Hartweizen. Das Jahr 1910 erreichte folgende Zahlen: 6,387,463 *q* Weichweizen und 1,958.404 *q* Hartweizen. Demzufolge resultiert für das Jahr 1911 ein Plus von 360.952 *q*, die zur See aus den nachstehenden Ländern nach Marseille gebracht worden sind: Europäisches Rußland, Nordamerika, La Plata, Australien, den Donauländern und der Türkei, Indien, Marokko, Tunis, Algier und anderen. An Hafer wurde ebenfalls mehr eingeführt als im Jahre 1910, und zwar 1,105.204 *q* gegen 1,020.706 *q*. An Gerste wurden 227.744 *q* gegen 249.830 *q* des Vorjahres eingeführt. Der Maisimport ist gestiegen auf 1,665.934 *q* gegen 1,534.402 *q* des Jahres 1910. Es wurde auch weniger an Mehl verkauft, und zwar 155.047 Sack gegen 174.586 Sack im Jahre 1910. Grieß erreichte die Zahl von 16.297 Ballen gegen 13.296 Ballen des Jahres 1910.

Trotz der günstigen Marktlage haben die Marseiller Mühlen nicht so viel gearbeitet, als man erwarten konnte; die hohen Preise haben sie daran gehindert. Außerdem verlangen die Verkäufer Barzahlungen und haben vollständig den Terminhandel unterbunden. In der Levante selbst hat das französische Mehl mit der heftigen Konkurrenz der rumänischen und bulgarischen Mühlen zu rechnen. Die Grießfabrikation dagegen ist in einem großen Aufblühen begriffen und übersteigt die Produktion.

Der Außenhandel Rußlands im Jahre 1911. Aus der nachstehenden Tabelle ist ersichtlich, daß der Umfang des russischen Außenhandels von Jahr zu Jahr größer wurde und sich die Handelsbilanz für Rußland 1911 äußerst günstig gestaltete:

Jahr	Export	Import	Zusammen	Bilanz
	Millionen		Rubel	
1897—1901	686·6	554.0	1240 6	+ 132·6
1902—1906	950·1	579·4	1529·5	+ 370·7
1907—1911	1239 0	844 6	2083·6	+ 391·4
1907	991·5	701·5	1693·0	+ 290·0
1908	938·8	760·4	1699·2	+ 178·4
1909	1367·2	185·9	2153·1	+ 581·3
1910	1383·9	852·5	2336·4	+ 431·4
1911	1513·7	1022·7	2536·4	+ 491·0

Der Durchschnittshandel im zweiten Quinquennium stieg gegenüber dem im ersten Quinquennium um 288·9 Millionen Rubel oder 18·9 Prozent. Im letzten Quinquennium stieg er um 558·1 Millionen Rubel gegenüber dem im zweiten Quinquennium (oder um 26·8 Prozent).

Die Ausfuhr gestaltete sich günstiger als die Einfuhr. Die jährliche durchschnittliche Summe betrug im zweiten Quinquennium 263·5 Millionen Rubel oder 27·7 Prozent, im dritten Quinquennium 289·9 Millionen Rubel oder 23·3 Prozent.

Die Einfuhr vergrößerte sich im zweiten Quinquennium um 25·4 Millionen Rubel oder 4·4 Prozent und im letzten Quinquennium um 265·2 Millionen Rubel oder 31·4 Prozent.

Export.

Jahr	Lebensmittel	Rohmaterialien und Halbrohstoffe	Lebende Tiere	Fabrikserzeugnisse
1897—1901	397·3	253·8	15 9	19·6
1902—1906	607·3	302·0	16·8	24·0
1907—1911	777·5	415·1	21·3	25·2
1907	563·8	383·6	19·0	25·2
1908	522·4	370·7	18·9	26·7
1909	905 6	417·1	19·9	24·7
1910	907 2	430·4	22·8	23·5
1911	988·5	473 5	25·8	25·9

Export von Getreide.

	1908	1909	1910	1911
Export:				
Millionen Pud	89·6	314·3	374·6	240·5
Weizen:				
Millionen Rubel	112·9	384·2	405 2	258·7
» Pud	24·9	35·5	40·5	53 9
Korn:				
Millionen Rubel	26·0	34 1	29·9	42 6
» Pud	161·3	219·2	244 6	262·2
Gerste:				
Millionen Rubel	132 6	165·9	158·4	214·4
» Pud	29·4	74·7	83·9	85·1
Hafer:				
Millionen Rubel	24·5	61·8	63·7	73·2
» Pud	36·5	41·1	27·4	81·8
Mais:				
Millionen Rubel	28 6	31·1	19·2	57·5
» Pud	31·6	39·0	37·3	48·4
Kleie:				
Millionen Rubel	20·2	26·5	24·5	31·5
» Pud	399 6	760·7	847·1	812·1
Zusammen:				
Millionen Rubel	375·6	748·3	746·1	735·2

Im Vergleich zu 1910 stieg die russische Ausfuhr nach Deutschland um 99·6 Millionen Rubel, nach Österreich-Ungarn um 18·3 Millionen Rubel.

Russisch-bulgarische Bank. Der in Sofia erscheinenden »Večerna Pošta« entnehmen wir: »Die neugegründete russisch-bulgarische Handels- und Hypothekenbank, die mit einem Stammkapital von 10 Millionen Francs errichtet wurde, hat nichts mit der kürzlich gegründeten Hypothekenbank zu tun, die von einer in Rußland stark interessierten französischen Finanzgruppe und der belgischen Nationalbank errichtet wurde. Die russisch-bulgarische Handels- und Hypothekenbank ist lediglich zum Zwecke der wirtschaftlichen Erstarkung Bulgariens und Makedoniens gegründet worden und wird deshalb in Bälde eine Filiale in Salonich und später auch in anderen makedonischen Städten eröffnen.«

Russisch-belgische Handelbeziehungen. Aus Warschau wird uns geschrieben:

Die vom Komitee der Vertreter der bedeutendsten Industriellen und Kaufleute Belgiens organisierte Handelskommission unter der Führung des Staatssekretärs Baron de Faversan ist unlängst in Rußland eingetroffen. Der Zweck dieser Mission ist, feste Verbindungen mit russischen Kaufleuten und Produzenten anzuknüpfen. Als Hauptartikel des russischen Exportes nach Belgien gelten: Holz, Flachs, Ölkuchen, Naphthaprodukte, Lebensmittel etc. Belgische Erzeugnisse, für die die Mission unmittelbar Verbindungen anknüpfen will, sind: Maschinen,

allerlei Werkbänke, Motoren, Automobile, Düngemittel, Leder zur Schuhfabrikation, Treibriemen, Sämereien, chemische Produkte, Konserven etc.

Kupferhandel der Vereinigten Staaten von Amerika 1911. Der Zeitschrift »Iron Age« ist zu entnehmen: Der Kupferhandel gestaltete sich den größten Teil des Jahres 1911 hindurch für die Kupferproduzenten der Vereinigten Staaten von Amerika ungünstig. Die Lage war in den drei Vorjahren schon nicht befriedigend gewesen und nach Erhöhung der Ausbeute aus den Porphyrminen war für 1911 eine wesentliche Steigerung der Kupfererzeugung zu erwarten. Zwar hatten die sichtbaren Weltvorräte an Kupfer im Laufe des Jahres 1910 um 76 Millionen Pfund abgenommen, und diese rückläufige Bewegung war auch noch am Ende des Jahres zu bemerken gewesen. Die Geschäftsstille in den Vereinigten Staaten aber bewirkte einen Rückgang des Verbrauchs, der besonders in den ersten fünf Monaten des Jahres die sichtbaren Kupfervorräte wieder vergrößerte. Wesentlich trug dazu allerdings noch bei, daß die Verbraucher den Bedarf aus ihren aufgespeicherten Vorräten decken. Es nahmen also die nicht sichtbaren Vorräte ab, während die sichtbaren sich vermehrten. Die Nachfrage vom Ausland dagegen stieg das ganze Jahr hindurch und führte schließlich trotz der oben geschilderten Verhältnisse im November und Dezember zu einer unerwarteten Versteifung des amerikanischen Kupfermarktes.

Bei normalen Verhältnissen steigt die Kupferausbeute der Union jährlich um 6 Prozent. Im Jahre 1911 verminderte sich dagegen die Produktion der Raffinerien von 1452 Millionen Pfund im Vorjahre auf 1429. Es betrugen in Millionen Pfund: die Vorräte am 1. Januar 1911 122, die Verkäufe im Inland 713, die Ausfuhr 742·5; der Absatz betrug insgesamt also 1455 oder 26 mehr als die Produktion, so daß am 1. Januar 1912 die sichtbaren Vorräte auf 96 heruntergegangen waren. Dabei trat auch ein Rückgang der sichtbaren Weltvorräte außerhalb der Vereinigten Staaten um rund 62 Millionen Pfund ein, so daß die Gesamtvorräte der Welt um 88 Millionen Pfund geringer geworden wären. Die Kupferpreise sind deshalb im Steigen begriffen. Zu Anfang 1911 wurde elektrolytisches Kupfer in New York mit $12^3/_4$ Cents das Pfund verkauft, noch vor Schluß des Januar ging der Preis auf $12^1/_2$ Cents zurück; bei diesem Preise wurden ziemlich große Käufe abgeschlossen. In den weiteren Monaten bis Anfang November ging der Monatsdurchschnitt für die Kupfersorte niemals über $12^1/_2$ Cents; für den Mai betrug er sogar nur 12 Cents. Zeitweise traten Schwankungen nach oben oder unten ein. Beispielsweise stand der Preis im letzten Teile des Juni für eine Woche auf 13 Cents, während er in der letzten Septemberhälfte auf $12^3/_8$ Cents fiel. Seit Anfang November fingen die amerikanischen Verbraucher zu kaufen an, und in den letzten beiden Monaten vollzog sich daher eine Preisaufbesserung um 2 Cents, so daß der Dezemberdurchschnitt 14 Cents betrug.

Der Kupferbergbau hatte während des Jahres keine bedeutenden Neuunternehmungen aufzuweisen. Verschiedene neue Porphyrminen (Miami, Ray Consolidated, Chino) begannen zu produzieren, aber die Gesamtausbeute dieser Minen an raffiniertem Kupfer war nicht höher als 50 Millionen Pfund. Um die Wirkung dieser Mehrerzeugung auf den Markt auszugleichen, wurde eine Betriebseinschränkung in verschiedenen Gruben, namentlich Shattuck-Arizona, First National, Imperial und Granby, durchgeführt, die ungefähr 30 Millionen Pfund weniger lieferten. Einige der Gangkupferminen gewannen wesentlich weniger Kupfer als 1910, wogegen einige neue solche Werke, z. B. Utah, ihre Ausbeute vergrößerten. Die gesamte Grubenausbeute der Vereinigten Staaten wich nicht wesentlich von der vorjährigen ab.

Im Anfang des Jahres machte die Calumet and Hecla Mining Company den Versuch, den Zusammenschluß von zwölf im Bezirke des Lake Superior tätigen Gesellschaften herbeizuführen, was aber nicht zu stande kam. Im Januar verleibte sich die Amalgamated Copper Company die United Metals Selling Company ein, die früher die Ausbeute der Amalgamated und anderer Produzenten verkauft hatte. Dadurch erlangte die Gesellschaft die Möglichkeit, jährlich etwa 450 Millionen Pfund Kupfer zum Verkaufe zu bringen. Ein bedeutendes Ereignis war der Ankauf der Live Oak-Grube durch John D. Ryan im Dezember, weil damit die Amalgamated Company, die hinter Ryan steht und früher nur Gangkupferminen betrieben hatte, unter die Ausbeuter von Porphyrminen eintrat.

Landwirtschaft und Viehzucht Transvaals. Das Ackerbauministerium in Pretoria hat vergleichende statistische Daten über den Stand der Landwirtschaft und Viehzucht zu Ende der mit 30. Juni abschließenden Finanzjahre 1908/09, 1909/10 und 1910/11 veröffentlicht, welche sich jedoch nur auf die Transvaal-Provinz der Südafrikanischen Union beziehen, nachdem der statistische Dienst der anderen Provinzen noch nicht in der gleichen Weise organisiert ist.

Die folgenden Daten haben größeres Interesse:

Transvaalprovinz.

	Zahl am 30. Juni 1909	1910	1911
Rinder	899.673	989.018	1,196.069
Pferde	58.249	60.500	76.200
Maulesel	18.285	16.134	20.051
Esel	49.447	63.983	73.117
Wollschafe	1,935.554	2,019.614	2,286.637
Andere Schafe	1,076.352	1,150.094	1,074.054
Angoraziegen	214.105	181.346	212.908
Andere Ziegen	1,447.785	1,327.636	1,552.422
Schweine	—	172.031	212.011

Ferner wurden produziert in den mit 30. Juni endenden Jahren:

	1909	1910	1911
Wolle, lbs. engl.[1])	keine Daten	9,730.587	11,455.579
Mais, Sack[1])	1,876.197	3,355.109½	3,177.298
Weizen, Sack	keine Daten	232.440½	259.859
Hafer, Sack	» »	18.387½	46.257
Haferheu, lbs. engl.	» »	108,318.536	133,283.784
Kafferhirse, Sack	179.865	657.844	572.537
Kartoffel, Sack	123.130	257.812½	431.193
Tabak, lbs. engl.	2,891.450	5,346.430	8,093.562
Orangen, Zahl	33,225.966	43,845.156	74,749.411

Während des Jahres 1911 wurden aus der Südafrikanischen Union 1,018.630 Sack Mais exportiert gegen 1,760.208 im Jahre 1910 und verteilte sich diese Ausfuhr, wie folgt, auf die einzelnen Provinzen und Territorien und Häfen der Union:

	Hafen: Capetown	Durban	Port Elizabeth	East London
Aus der Capeprovinz	—	—	—	7.892
Transvaal	239.238	229.165	148.862	37.176
Orange Free State	58.639	191.040	53.635	11.417
Natal	—	41.566	—	—
Bechuanaland	—	—	—	—
Basutoland	—	—	—	—

Infolge der anhaltenden Dürre und Insektenplagen wird die Ernte des Jahres 1912 voraussichtlich weit hinter jener des vergangenen Jahres zurückstehen. Das tatsächliche Erträgnis an Mais belief sich in der Transvaalprovinz im Jahre 1911 auf 3,177.298 Sack, die Ernte des Jahres 1912 wird jedoch approximativ mit nur 2,618.000 Sack angesetzt. (Z. 6171.)

Industrie, Landwirtschaft.

DIE WOLLINDUSTRIE BRÜNNS.

(Nach dem Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer in Brünn pro 1911.)

Die Wollindustrie des Kammerbezirkes verzeichnet gegenüber dem Jahre 1910 eine Verschlechterung der

[1]) 1 lb. engl. = 0·453 *kg*, ein Sack = 200 lbs. engl. oder 90·71 *kg*.

Geschäftslage. Die in Österreich weit mehr als in anderen Staaten in Erscheinung tretende Lebensmittelteuerung hat im allgemeinen die Aufnahmsfähigkeit namentlich der städtischen Bevölkerung für Wollware beeinträchtigt. Dazu gesellte sich eine für die Brünner Fabrikation minder günstige Moderichtung, da sich die schon Ende 1910 beobachtete Vorliebe für gewisse Cheviotartikel und bunte Streichgarnwaren mit voller Schärfe ausprägte, während die Kammgarnwaren, deren Erzeugung auf dem Brünner Platze eine besonders hervorragende Rolle spielt, vernachlässigt wurden. Auch der abnorm heiße Sommer, welcher die Verwendung von Lüster- und ähnlichen leichten Stoffen begünstigte, hat das Geschäft abträglich beeinflußt.

Diese Umstände hatten zur Folge, daß sich der Absatz der Brünner Wollware vielfach nicht so glatt vollzog als im Jahre 1910, wenngleich übermäßige Lagerbestände wohl im großen und ganzen nicht zurückgeblieben sein dürften.

Das finanzielle Endergebnis des Jahres 1911 war, von Ausnahmen abgesehen, ein minder befriedigendes. Während sukzessive Lohnaufbesserungen, ferner die Preissteigerung wichtiger Hilfsstoffe sowie eine wesentliche Erhöhung der allgemeinen Regie die Erzeugung bedeutend verteuerten, konnten Preisaufschläge für die fertige Ware nicht erzielt werden. Als in der zweiten Jahreshälfte die Kammgarnnotierungen abbröckelten, die Baumwollpreise von ihrem Hochstande sanken und die Surrogate eine vorübergehende Abschwächung erfuhren, mußten im Gegenteil Preisnachlässe bewilligt werden, welche bei vielen Artikeln über das der Preisreduktion des Rohmaterials entsprechende Maß hinausgingen.

Die weniger gute Geschäftslage bot auch keinen sonderlichen Anreiz zu größeren Investitionen, was in der folgenden Tabelle über die in den letzten Jahren im Brünner Kammerbezirke aufgestellten Webstühle zum deutlichen Ausdrucke kommt. Während im Jahre 1910 für die Wollwarenindustrie 620 Webstühle geliefert wurden, hat dieser Produktionszweig im Jahre 1911 nur 341 neue Webstühle angeschafft, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß in dieser Ziffer auch eine größere Anzahl von Webstühlen inbegriffen ist, welche als Ersatz für die durch Brand vernichteten Stühle eines Etablissements bezogen wurden.

	Neuanschaffungen von mechanischen Webstühlen in den Wollwarenfabriken des Brünner Kammerbezirkes		
	ausländische Webstühle	inländische Webstühle	zusammen
1896	38	8	46
1897	23	20	43
1898	28	19	47
1899	68	85	153
1900	92	119	211
1901	112	127	239
1902	102	205	307
1903	106	106	212
1904	259	260	519
1905	38	210	248
1906	99	435	534
1907	71	539	610
1908	59	214	273
1909	72	335	407
1910	118	502	620
1911	47	294	341

Die Ausfuhr der Brünner Wollwaren hat im Jahre 1911 wohl eine kleine Steigerung erfahren, doch verschwindet der Export des Platzes wie der österreichischen Wollindustrie überhaupt gegenüber dem gewaltigen Umsatze, welchen speziell die englische Wollindustrie im Auslandsgeschäfte erzielt. Die Ursachen, welche eine großzügige Entwicklung des österreichischen Industrieexportes im allgemeinen verhindern, sind schon wiederholt ausführlich erörtert worden. An dieser Stelle sei die Aufmerksamkeit lediglich auf einige spezielle Umstände zollpolitischer Natur gelenkt, welche die Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Wollindustrie in starkem Maße beeinträchtigen.

Die heimischen Wollwarenfabriken sind nach wie vor gezwungen, einen großen Teil ihrer Maschinen aus dem Auslande zu beziehen, und haben hierbei einen Zoll zu tragen, welcher sich auf ca. 20—25 Prozent des Anschaffungswertes beläuft. Naturgemäß müssen daher die österreichischen Etablissements mit wesentlich höheren Investitionskosten rechnen als gleichartige ausländische Unternehmungen. Eine empfindliche Belastung bedeuten für die heimische Wollwarenfabrikation ferner die Teerfarbenzölle, welche seinerzeit in der Absicht eingeführt wurden, in Österreich eine leistungsfähige Farbwarenindustrie heranzuziehen. Wie seitens der maßgebenden Faktoren schon heute anerkannt wird, ist der angestrebte Erfolg nicht erreicht worden, so daß die erwähnten Zölle den Charakter von reinen Fiskalzöllen angenommen haben. Sehr abträglich wirkt es schließlich, daß auch viele sonstige Hilfsstoffe der Färberei und Appretur übermäßigen Zöllen unterworfen sind, wodurch den wenigen Fabriken des Inlandes, welche diese Artikel erzeugen, die Möglichkeit geboten wird, ihre Preise dauernd auf einem unverhältnismäßig hohen Niveau zu erhalten. Mit Rücksicht auf die geschilderte Sachlage erhebt die Brünner Wollindustrie die Forderung, daß bei der Revision des österreichisch-ungarischen Zolltarifes die Zölle für die bei der Wollwarenerzeugung verwendeten Textilmaschinen nicht nur keine Erhöhung, vielmehr eine energische Herabsetzung erfahren, ferner daß die Teerfarbenzölle beseitigt, die Zölle für die sonstigen Hilfsstoffe der Färberei und Appretur beträchtlich ermäßigt werden.

Im einzelnen wird über das Ausfuhrgeschäft nachstehendes berichtet:

Die Geschäftslage in Rumänien hat sich infolge einer guten Ernte günstiger gestaltet, doch ist Vorsicht nach wie vor geboten, da es unter der Kundschaft nicht an Elementen fehlt, die jede Gelegenheit benützen, um sich der Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu entziehen.

In Bulgarien waren im Berichtsjahre einige Fallimente zu verzeichnen, welchen jedoch keine größere Bedeutung beizumessen ist. Die Kreditverhältnisse dieses Landes, wo leider die deutsche, belgische und englische Konkurrenz im Vordringen begriffen ist, können nach wie vor als sehr gute angesehen werden.

Der Export nach Serbien hat sich einigermaßen gehoben, doch sind die Nachwirkungen des Zollkrieges noch sehr empfindlich zu spüren, da mittlerweile die ausländische Konkurrenz festen Fuß gefaßt hat.

Das Geschäft mit der Türkei hat im Jahre 1911 vielfach sehr enttäuscht. Die unsicheren politischen Verhältnisse, schließlich der Krieg mit Italien haben zu einer starken Zurückhaltung der großen Käufer geführt. Die übrige Kundschaft ist zwar mit Orders nicht so sparsam, doch wird darüber geklagt, daß die Aufträge, wenn die geschäftliche Entwicklung den Erwartungen nicht entspricht, nicht selten unter den nichtigsten Vorwänden annulliert werden.

Äpypten wurde im Jahre 1911 von einer wirtschaftlichen Katastrophe heimgesucht. Eine quantitativ schlechte Ernte der Baumwolle, deren Preise überdies auf ein niedriges Niveau sanken, hat die Kaufkraft der Bevölkerung stark herabgesetzt. Diese an und für sich schwierige Situation wurde noch durch den betrügerischen Bankerott eines großen Hauses in Alexandrien verschärft, welcher den Banken einen Schaden von nicht weniger als 110 Millionen Francs verursachte. Unter dem Eindrucke dieses Falliments haben die Banken in völliger Verkennung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben sich leider bestimmt gefunden, den kleineren Kaufleuten, auch bei unzweifelhafter Solidität, den Kredit plötzlich zu entziehen und die Eskontierung der Kundenwechsel allgemein abzulehnen. Natürlich sind die Verhältnisse dadurch noch verschlechtert worden und es dürfte eine Besserung erst dann eintreten, bis sich die Banken zu einer Änderung ihrer verkehrten Geschäftspolitik entschließen.

Die politischen Wirren haben das Geschäft mit Persien völlig lahmgelegt. Aus Furcht vor Plünderungen lassen die Kaufleute die von ihnen bestellten Waren in Trapezunt oder in anderen Grenzstationen liegen und beziehen höchstens kleine Postpakete auf dem Wege über Rußland.

Die Geschäftslage in Britisch-Ostindien hat sich nicht verändert. Nach wie vor wird über gedrückte Preise geklagt, welche kaum die Selbstkosten der Fabrikanten decken.

Holländisch-Indien stellt sich wohl im allgemeinen als ein sehr aufnahmsfähiges Importgebiet dar, doch bevorzugt der Konsum dauernd Baumwollgewebe.

Das Geschäft mit Mexiko leidet durch die fortwährenden Unruhen, so daß der Absatz von Wollware wenig befriedigte.

Brasilien weist dank einer guten Ernte einen erhöhten Import von Wollwaren auf.

In Argentinien ist der erwartete Rückschlag nicht ausgeblieben. Da die Lager mit Waren überfüllt waren, hielten sich die Bestellungen der Importeure in engen Grenzen. Überdies war eine Reihe von Fallimenten zu beklagen, so daß das Geschäft keine guten Resultate brachte.

Das Inkrafttreten des neuen Zolltarifes hat in Japan eine vorübergehende Stockung des Absatzes nach sich gezogen, da knapp vor der Zollerhöhung sehr bedeutende Warenquantitäten eingeführt worden waren. Die neuen Zollsätze dürften jedoch den Absatz auf die Dauer nicht behindern und es muß lebhaft bedauert werden, daß die österreichische Industrie an dem Wollwarenimporte Japans bisher nur in sehr geringem Maße beteiligt ist.

Die Braunkohlenproduktion Böhmens 1911. Aus den vorläufigen Erhebungen über die böhmische Braunkohlenproduktion im Jahre 1911 erhellt, daß die Zahl der beim Bergbau beschäftigten Arbeiter zurückgegangen ist, ferner daß die Kohlendurchschnittspreise niedriger waren als im Jahre 1910. In den Revieren Brüx, Komotau und Falkenau waren um 911 Arbeiter weniger beschäftigt als im Jahre 1910, in welchem bereits die Arbeiterzahl gegenüber dem Jahre 1909 um 1342 Mann abgenommen hatte. In den letzten zwei Jahren ist die Zahl der Arbeiter um 2253 zurückgegangen. Die Durchschnittspreise der Kohle zeigen einen Rückgang pro *q*: im Brüxer Revier um 1·83 h, im Komotauer Revier um 1·45 h und im Falkenauer Revier um 1·86 h. Die Leistungen der Arbeiter haben sich gesteigert, und zwar weist die durchschnittliche Jahresproduktion eines Arbeiters im Brüxer Revier eine Erhöhung um 234 *q* und im Falkenauer Revier von 82 *q* aus.

Im Brüxer Revier wurden mit 19.819 (— 892) Arbeitern 129·18 (— 0·95) Millionen *q* Braunkohle im Werte von 61·41 (— 2·84) Millionen Kronen gewonnen. Der Durchschnittspreis stellte sich auf 47·54 h (— 1·83 h) pro *q*. Von der Erzeugung und dem Vorrate des Vorjahres in der Gesamtmenge von 130·22 wurden 72·58 Millionen *q* (im Vorjahre 69·72 Millionen *q*) im Inlande abgesetzt, 43·20 Millionen *q* (im Vorjahre 47·10 Millionen *q*) exportiert und 8·71 Millionen *q* (im Vorjahre 8·74 Millionen *q*) im eigenen Werksbetriebe verbraucht, rund 1 Million *q* deponiert und der Rest von 4·66 Millionen *q* (im Vorjahre 4·97 Millionen *q*) als unverwendbar auf die Halde gestürzt. Von der auf den Markt gebrachten Kohle wurden 72·69 Prozent im Inlande und 37·31 Prozent im Auslande abgesetzt.

Auf einen Arbeiter entfiel ein durchschnittlicher Produktionsanteil von 6518 *q* (+ 234 *q*) im Werte von 3099 K (— 3 K).

Im Komotauer Revier wurden mit 2226 (— 30) Arbeitern 15·78 (+ 0·35) Millionen *q* Braunkohle im Werte von 7·30 (— 0·06) Millionen Kronen zum Durchschnittspreise von 46·29 h (— 1·45 h) erzeugt. Von der gesamten Produktion und den Vorräten in der Gesamtmenge von 15·90 Millionen *q* wurden 4·07 Millionen *q* (im Vorjahre 3·96 Millionen *q*) ins Ausland abgesetzt; 11·82 Millionen *q* (im Vorjahre 11·62 Millionen *q*) verblieben im Inlande.

Im Falkenauer Revier wurden mit 5016 (+ 11) Arbeitern erzeugt 27·75 Millionen *q* (+ 0·47 Millionen *q*) im Werte von 12·34 (— 0·3) Millionen Kronen. Durchschnittspreis 44·46 h (— 1·86 h) pro *q*. Die Durchschnittsleistung eines Arbeiters betrug 5534 *q* (+ 82 *q*) im Werte von 2460 K (— 65 K). Von der gesamten Förderung und den Vorräten von zusammen 28·40 Millionen *q* wurden 13·92 Millionen *q* an das Ausland verkauft (im Vorjahre 13·82 Millionen *q*), während 13·87 Millionen *q* (im Vorjahre 6·71 Millionen *q*) im Inlande verblieben.

Zur Briketterzeugung bestanden im Jahre 1911 zwei Unternehmungen mit drei Fabriksanlagen, welche 1,726.363 *q* (+ 212.668 *q*) Briketts im Werte von 1,761.421 K (+ 210.595 K) zum Durchschnittspreise von K 1·0203 (— 0·42 h) pro *q* erzeugten.

Rückwirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks in Rußland. Die Lahmlegung des englischen Kohlenexportes durch den Streik macht sich nicht bloß für Englands Industrie und Schiffahrt empfindlich fühlbar, auch auf dem Kontinente zeigen sich bereits die Folgeerscheinungen; so droht dem Norden Rußlands eine Kohlennot. Im Petersburger Industriedistrikt sind wohl Kohlenvorräte bis Mai vorhanden, also über die Zeit der geschlossenen Schiffahrt, in Riga und Libau jedoch, wo die Navigationsperiode eine längere ist, müßte bei Andauern des Streiks in England früher Kohlenmangel eintreten. Bisher wurde der ganze Norden Rußlands fast ausschließlich mit Kohle aus England versorgt, die sich nicht bloß um 30 Prozent billiger als russische stellte, sondern auch qualitativ höher steht als die russische Kohle. Im Hinblick auf die drohende Kohlennot hat das St. Petersburger Börsenkomitee an die Regierung das Ersuchen um Herabsetzung des Tarifs für Kohlen- und Kokstransporte aus dem Donezbassin gerichtet und befaßt sich gegenwärtig die Eisenbahnkommission mit der Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse. Falls die verlangte Ermäßigung, die ungefähr einer 40prozentigen Herabsetzung des geltenden Tarifs gleichkommt, bewilligt wird, könnte der Norden Rußlands mit russischer Kohle zu annehmbaren Preisen versorgt werden.

Gefrierfleischerzeugung in Eritrea. Berichten aus Eritrea zufolge hat diese italienische Besitzung angefangen, sich mit der Herstellung von gefrorenem Fleisch zu beschäftigen. Es wurde ein königliches Dekret erlassen, welches die bei diesem neuen Industriezweige zu beobachtenden Sanitätsmaßregeln und die Bedingungen für die Ausfuhr nach Italien bestimmt. Diesem Dekrete gemäß muß das Vieh, das zu diesem Zwecke geschlachtet wird, einer veterinären Beobachtung durch 48 Stunden unterzogen werden, außerdem muß das gefrorene Fleisch nach nochmaliger Untersuchung mit einem speziellen Stempel versehen werden und bei der Einfuhr nach Italien von Ursprungszertifikaten begleitet sein.

Technische Neuerungen.

Textilose. Der neue Spinnstoff Textilose, der von seinem Erfinder, einem Industriellen in dem sächsischen Industrieorte Adorf, aus Holzpapierstreifen und Abfallwolle hergestellt wird, soll an Haltbarkeit die Jutefaser übertreffen, daneben aber viel billiger als Jute sein. Textilose soll sich nicht nur zur Herstellung von derben Geweben für Säcke und dergleichen Artikel, sondern auch für Möbel- und Vorhangstoffe und andere Gewebe, die

bisher vornehmlich aus Jute hergestellt wurden, eignen. Ein Versuchsbetrieb, der Textilose verarbeitete, bestand seit einiger Zeit in Fleißen bei Asch. Ein Konsortium hat diese Fabrik gekauft und die Patente auf Textilose für Österreich und Ungarn erworben. Zunächst soll der Betrieb in der Fabrik in Fleißen fortgesetzt werden. Wie verlautet, wird eine Verständigung mit den österreichischen Jutefabriken geplant, die ihnen den Übergang auf die Verarbeitung von Garnen aus Textilose ermöglichen soll. Auch in Oppeln in Schlesien befindet sich eine dem Konsortium gehörige Textilosefabrik im Bau.

Sozialpolitisches.

Rechtsauskunftsstelle in Stuttgart. Im Hinblicke auf die Notwendigkeit, den lohnarbeitenden Kreisen, vor allem den minder- und unbemittelten Volksgenossen in Stadt und Land in unparteischer Weise Auskunft und Rat in Rechtsangelegenheiten, insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung zu erteilen, wurde vor acht Jahren in Stuttgart in einem gemeinnützigen Vereine eine öffentliche Rechtsauskunftsstelle eingerichtet. Nach dem eben ausgegebenen Jahresbericht pro 1911 erfreut sich die Auskunftsstelle stets wachsender Inanspruchnahme. Es wurde im abgelaufenen Geschäftsjahre seit Bestehen die Höchstzahl der Auskünfte mit 3864 erreicht, von denen mehr als 2600 schriftlich erteilt worden sind. Die Besucher aus ganz Württemberg verteilen sich auf 2341 männliche, 1523 weibliche, 1828 gewerbliche, 682 andere Arbeiter, 322 Dienstboten, 1032 Kleinhandwerker, Landwirte und Privatpersonen. Die Tätigkeit des Sekretariats ist in der Regel unentgeltlich.

Bücheranzeigen.

Die in Rußland geltenden zoll- und handelsrechtlichen Bestimmungen. Der vom Handelsministerium redigierte und herausgegebene »Zollkompaß« bringt in seinem soeben erschienenen vierten Bande eine erschöpfende Übersicht über alle den internationalen Handelsverkehr mit Rußland betreffenden Bestimmungen, die zu den im dritten Bande veröffentlichten Handelsverträgen Rußlands die nötige Ergänzung bilden. Die Zollordnung samt allen dazu erlassenen Verordnungen und Erlässen orientiert über die Organisation der Zollverwaltung, die Bestimmungen für die Einfuhr von ausländischen Waren, die Zulassung von Reisenden, die Zollstrafen und das Zollstrafverfahren. Ferner enthält der Band die Eisenbahnzollvorschriften, die Besichtigungsinstruktion, die Vorschriften für die Zollbehandlung der Postsendungen, für den Vormerkverkehr, die Zollzahlungsmittel, die Stempelgebühren. Die Zollbefreiungen und Zollbegünstigungen sowie die Einfuhrverbote und -beschränkungen werden vollständig behandelt. Endlich sind alle Bestimmungen über die Behandlung der Handlungsreisenden und ihrer Muster sowie über den Verkehr mit Gold- und Silberwaren wiedergegeben. Ein eingehendes Sachregister erleichtert die Orientierung in dem großen Stoff. Der 612 Seiten starke Band macht ein sonst kaum zugängliches Material in bequemster Weise zugänglich und wird für die Industriellen und Kaufleute, die mit dem russischen Reiche in Geschäftsverbindung stehen, ein vollkommener Behelf sein. Insbesondere wird er für die Speditions- und Transportfirmen sich als unentbehrliches Nachschlagewerk und Hilfsmittel erweisen. — Die früher erschienenen Bände des »Zollkompasses« (von Manz, Wien oder durch jede Buchhandlung zu beziehen) haben die einschlägige Gesetzgebung für Serbien und Rumänien publiziert.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Sanitätsartikel für Spanien (6665);
Zelte für Serbien (6534);
Glühlampen für die Schweiz (6535);
Glasröhren für Italien (6498);
Lampenöle für die Schweiz (6463);
Drahtseile und Kabel für Norwegen (6467);
Pferdekotzen für Serbien (6533);
Telegraphenmaterial für Bulgarien (5646);
Einrichtung von Dampfmühlen für Serbien (5344);
Eisenbahnbauten in Bulgarien (5192);
Bleiplomben und Hanfgarne für Bulgarien (3612);
Kanzleimaterialien für Bulgarien (3613);
Ceresin, Weißblech etc. für Bosnien (3322);
Isolatoren für Spanien (2081);
Feldflaschen für Norwegen (2800);
Feilen für Norwegen (2800);
Kupferdraht für Norwegen (2781);
Nägel, Schrauben und Ringe für Serbien (2740);
Hafenbau in Chile (2478);
Papier- und Kartonsorten für Ägypten (2494);
Buchbinderkalikot für Ägypten (2491).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Velvet* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»*Magic Painting Books*« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 28. MÄRZ 1912. Nr. 13.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:
WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

NEUGRÜNDUNGEN UND KAPITALSERHÖHUNGEN IN DEUTSCHLAND IM JAHRE 1911.

Von **Richard Calwer**, Berlin.

Trotz der steigenden wirtschaftlichen Konjunktur blieben die Ansprüche, die die Industrie und der Handel im Jahre 1911 an den Geldmarkt stellten, nicht unerheblich unter dem vorjährigen Niveau. Daß die unsichere politische Lage im letzten Jahre auf verschiedenen Gebieten des gewerblichen Lebens die Unternehmungslust wesentlich gedämpft hat, ist gewiß; der Rückgang der Neuinvestierungen erklärt sich aber noch aus anderen Ursachen. Die Montanindustrie hat im Hinblick auf die bevorstehende Erneuerung ihrer beiden größten Verbände in letzter Zeit ihren Produktionsapparat recht bedeutend vergrößert. Die Kapitalien für diese Betriebserweiterungen wurden aber zum größten Teile schon in den Jahren 1909 und 1910 aufgenommen. Da es sich hierbei fast durchwegs um recht hohe Beträge handelt, hat die starke Zunahme der Neuinvestierungen in der Gruppe Bergbau, Hütten etc. auch auf die allgemeinen Ziffern für die genannten Jahre großen Einfluß gehabt. Ein sehr starkes Abflauen der Unternehmungslust zeigt sich noch in der elektrotechnischen Industrie sowie bei den Elektrizitäts- und Gasgesellschaften. Gerade auf diesen beiden Gebieten sind vor und nach der letzten wirtschaftlichen Krise relativ bedeutende Kapitalien investiert worden, so daß das Nachlassen des Kapitalbedarfes nicht einer Verschlechterung des Geschäftsganges zuzuschreiben ist; die elektrotechnische Industrie wie die Elektrizitäts- und Gasgesellschaften sind vielmehr nach einer ziemlich hastigen Expansion jetzt auf dem Niveau angekommen, von dem aus die weitere Entwicklung sich in ruhigeren Bahnen bewegt. Auffallend gering war im letzten Jahre die Unternehmungslust im Textilgewerbe. Der anhaltend schlechte Geschäftsgang in der Baumwollindustrie und verwandten Gewerben hat die Rentabilität der einzelnen Betriebe bedenklich herabgedrückt, so daß wenig Neigung bestand, die schwierige Lage noch durch neue Kapitalzufuhr zu verschärfen.

*

Die Gesamtsumme der Neuinvestierungen belief sich im Jahre 1911 auf 1194 Millionen Mark. Davon entfallen auf Neugründungen 607 Millionen Mark und auf Kapitalserhöhungen 587 Millionen Mark. Im Vorjahre entnahmen Industrie und Handel dem Geldmarkte insgesamt 1340 Millionen Mark. Davon wurden 629 Millionen Mark für Kapitalserhöhungen verwendet, während 611 Millionen Mark in neugegründeten Gesellschaften angelegt wurden. Die Entwicklung der Neuinvestierungen in den Jahren 1907—1911 ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung:

	Neugründungen	Kapitalserhöhungen	Summe der Neuinvestierungen
	in Millionen Mark		
1907	686	600	1286
1908	551	473	1024
1909	607	527	1134
1910	611	629	1340
1911	607	587	1194

Am stärksten war demnach der Rückgang im letzten Jahre bei den Kapitalserhöhungen. Die Neugründungen hielten sich auf dem Niveau von 1909. Gegen das Hochkonjunkturjahr 1907 ergibt sich eine Abnahme der Neuinvestierungen um 92 Millionen Mark. Auf Aktiengesell-

schaften und Gesellschaften m. b. H. verteilten sich die Neuinvestierungen während der letzten fünf Jahre in Millionen Mark wie folgt:

	Aktiengesellschaften	Gesellschaften
1907	868	418
1908	548	476
1909	687	447
1910	838	402
1911	745	449

Während der Kapitalbedarf der Aktiengesellschaften gegen das Jahr 1910 um 93 Millionen Mark zurückgegangen ist, zeigt sich bei den Gesellschaften m. b. H. eine Steigerung um 47 Millionen Mark.

Während in der Montanindustrie, im Textilgewerbe, in der Herstellung elektrotechnischer Erzeugnisse und bei den Elektrizitäts- und Gasgesellschaften ein erhebliches Abflauen der Unternehmungslust zu beobachten war, hat der Kapitalbedarf der Maschinenindustrie, der chemischen Industrie und anderer Gewerbezweige eine ansehnliche Steigerung erfahren. Die Summe des neuinvestierten Kapitals betrug in den einzelnen Industriezweigen in Millionen Mark:

	1910	1911	Zu-, resp. Abnahme
Bergbau, Hütten, Salinen	168·21	115·45	— 52·76
Metalle, Maschinen	135·72	151·67	+ 15·95
Elektrotechnische Erzeugnisse	59·38	40·40	— 18·98
Elektrizitäts- u. Gasgesellschaften	108·14	61·89	— 46·25
Nahrungs- und Genußmittel	69·45	51·79	— 17·66
Textilgewerbe	51·26	35·38	— 15·88
Ledergewerbe	18·04	14·55	— 3·49
Bekleidung und Reinigung	3·58	11·32	+ 7·74
Baugewerbe	88·74	63·78	— 24·96
Steine und Erde	38·14	47·75	+ 9·61
Holz- und Schnitzstoffe	16·30	18·39	+ 2·09
Chemische Industrie	26·62	68·19	+ 41·57
Papiergewerbe	19·60	19·73	+ 0·13
Graphische Gewerbe	22·56	21·70	— 0·86
Leuchtstoffe	8·92	9·96	+ 1·04

Bei den Bau- und Terraingesellschaften machte sich infolge der starken Kapitalzufuhr in den vorangegangenen Jahren eine gewisse Übersättigung und in Verbindung damit ein Abflauen der Unternehmungslust bemerkbar. Die Entwicklung der Neuinvestierungen bei den Gesellschaften des Handels, des Verkehrsgewerbes, der Landwirtschaft etc. ergibt sich aus nachstehen der Zusammenstellung in Millionen Mark:

	1910	1911	Zu-, respektive Abnahme
Landwirtschaft	5·85	7·40	+ 1·55
Banken	190·94	205·11	+ 14·17
Handel außer Banken	93·08	111·58	+ 18·50
Verkehr	46·61	68·49	+ 21·88
Beherbergung und Erquickung	11·11	17·36	+ 6·25
Sonstige Gesellschaften	57·79	52·25	— 5·54

Besonders auffallend ist die Steigerung der Unternehmungslust im Handels- und Bankgewerbe sowie bei den Verkehrsgesellschaften.

*

Der im Jahre 1911 für Neugründungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. aufgewendete Betrag belief sich auf 607 Millionen Mark. Das bedeutet gegen das Vorjahr eine Verminderung um 4 Millionen Mark. Gegen das Jahr 1907 ergibt sich sogar eine Abnahme um 79 Millionen Mark. Von den Neugründungen des letzten Jahres entfielen auf Aktiengesellschaften 225·36 Millionen Mark und Gesellschaften m. b. H. 381·63 Millionen Mark. Mit diesen Kapitalien wurden 163 Aktiengesellschaften und 4004 Gesellschaften m. b. H. gegründet. Die für den Geldmarkt für Neugründungen entnommenen Kapitalien verteilten sich auf Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. in den Jahren 1907 bis 1911 in Millionen Mark, wie folgt:

	Aktiengesellschaften	Gesellschaften m. b. H.
1907	321·05	364·68
1908	165·16	385·94
1909	222·50	384·14
1910	275·17	336·31
1911	225·36	381·63

Von besonderem Interesse ist der kräftige Vormarsch der Gesellschaften m. b. H., der sich auf Kosten der Aktiengesellschaften vollzieht. Während die für Neugründungen von Aktiengesellschaften aufgewendete Summe von 1907 auf 1911 um 95·69 Millionen Mark zurückgegangen ist, trat bei den Gesellschaften m. b. H. in der gleichen Zeit eine Steigerung um 16·95 Millionen Mark ein. Nachstehende Tabelle spiegelt die Bewegung der Neugründungen in den wichtigsten Gewerbegruppen in Millionen Mark wider:

	1910	1911	Zu-, respektive Abnahme
Bergbau, Hütten, Salinen	16·54	7·54	— 9·00
Metalle, Maschinen	65·57	69·50	+ 3·93
Elektrotechnische Erzeugnisse	16·21	19·70	+ 3·49
Elektrizitäts- u. Gasgesellschaften	62·96	35·79	— 27·17
Nahrungs- und Genußmittel	47·34	34·85	— 12·49
Textilgewerbe	38·31	21·58	— 16·73
Baugewerbe	77·04	52·44	— 24·60
Steine und Erden	29·44	32·94	+ 3·50
Chemische Industrie	19·89	42·06	+ 22·17
Handel außer Banken	64·84	87·92	+ 23·08
Banken	24·65	21·35	— 3·30
Verkehr	26·54	55·56	+ 29·02

Auffallend niedrig war die Summe, die für Neugründungen in der Montanindustrie aufgewendet wurde. Eine recht beachtenswerte Steigerung gegen das Vorjahr zeigt sich in den Gruppen Chemische Industrie, Handel und Verkehr. Bei den Elektrizitäts- und Gasgesellschaften, in der Textilindustrie, im Baugewerbe sowie im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe hat die Gründungstätigkeit sehr stark nachgelassen.

*

Der Kapitalbedarf der bestehenden Gesellschaften hat im letzten Jahre eine ganz erhebliche Verminderung erfahren. Die Summe, die von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. für Erweiterungen der Nominalkapitalien aufgewendet wurde, betrug im Jahre 1911 insgesamt 587 Millionen Mark gegen 629 Millionen Mark im Vorjahre. Gegen das Jahr 1907 ergibt sich noch eine Abnahme um 13 Millionen Mark. Während der letzten fünf Jahre verteilte sich die für Kapitalserhöhungen aufgewendete Summe auf Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. in Millionen Mark, wie folgt:

	Aktiengesellschaften	Gesellschaften m. b. H.
1907	546·85	53·33
1908	382·84	90·20
1909	464·66	62·68
1910	562·84	65·73
1911	519·58	67·57

Demnach haben die Kapitalserweiterungen bei den Gesellschaften m. b. H. im letzten Jahre noch kräftig zugenommen, während sich bei den bestehenden Aktiengesellschaften ein recht erheblicher Rückgang des Kapitalbedarfes bemerkbar macht.

Die nachstehende Zusammenstellung spiegelt die Entwicklung der Kapitalserhöhungen auf den einzelnen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens in Millionen Mark wider:

	1910	1911	Zu-, respektive Abnahme
Bergbau, Hütten, Salinen	151·67	107·91	— 43·24
Metalle, Maschinen	70·15	82·17	+ 12·02
Elektrotechnische Erzeugnisse	43·17	20·69	— 22·48
Elektrizitäts- u. Gasgesellschaften	45·18	26·10	— 19·08
Nahrungs- und Genußmittel	22·11	16·94	— 5·17
Textilgewerbe	12·95	13·80	+ 0·85
Baugewerbe	11·69	11·34	— 0·35
Steine und Erden	8·70	14·81	+ 6·11
Chemische Industrie	6·73	26·12	+ 19·39
Handel außer Banken	28·24	23·65	— 4·59
Banken	166·29	183·76	+ 17·47
Verkehr	20·07	12·93	— 7·14

Am stärksten war der Rückgang des Kapitalbedarfes in den Gruppen Montanindustrie, Elektrotechnische Erzeugnisse, Elektrizitäts- und Gasgesellschaften, Nahrungs- und Genußmittel sowie Verkehrsgewerbe. Bei den Banken ging die Summe der Kapitalserhöhungen noch über das vorjährige Niveau hinaus. Auch in der Gruppe Steine und Erden zeigt sich eine recht beachtenswerte Steigerung.

DER BERGARBEITERSTREIK IN ENGLAND.

λ. Die vierte Woche des Generalstreiks im englischen Kohlenbergbau geht zu Ende. Auf der einen Seite gehen die Mittel zur Unterstützung der Arbeiter, auf der andern die aufgehäuften Kohlenvorräte ihrer Erschöpfung entgegen und die Zahl der unfreiwillig zum Feiern gezwungenen Arbeiter steigt von Tag zu Tag. Die Hoffnung auf rasche Beendigung des Streiks, die an die Gesetzesvorlage der Regierung betreffend Einführung des Mindestlohngrundsatzes in den Bergbaubetrieben geknüpft wurde, hat sich nicht erfüllt und es erscheint sogar fraglich, ob die Annahme der Bill überhaupt von Einfluß auf den Streik sein wird.

Der Gesetzentwurf sieht in der Hauptsache folgendes vor:

Jeder Vertrag über die Beschäftigung von Arbeitern unter Tage in Kohlengruben hat die Bestimmung zu enthalten, daß der Unternehmer keine geringeren Löhne zahlt als den Minimalsatz, der nach diesem Gesetz aufgestellt wird, außer wenn der Arbeiter nach den Distriktsvorschriften nicht unter diese Bestimmung fällt (Alte und Schwache) oder das Recht auf den Mindestlohn durch seine Schuld verwirkt hat wegen unregelmäßiger oder ungenügender Arbeit, wofür wieder die Distriktsvorschriften die Normen aufstellen. Eine Vereinbarung, die diesen Bestimmungen widerspricht, ist hinfällig.

Die Mindestlöhne und die Distriktsvorschriften werden für jeden der 21 im Gesetz aufgeführten Distrikte gesondert festgesetzt von einer Körperschaft, die vom Board of Trade als »Joint Distrikt Board« für diesen Distrikt anerkannt ist. Als Distrikt-Board kann anerkannt werden eine schon bestehende oder erst zu schaffende Körperschaft, die in fairer Weise die Kohlenarbeiter des Distrikts und ihre Arbeitgeber repräsentiert und deren Obmann eine unabhängige Person ist, ernannt durch Übereinkommen der Vertreter der Arbeiter und Arbeitgeber oder, wenn dies fehlt, vom Board of Trade, das auch, um dem Obmanne eine ausschlaggebende Stimme zu geben, verlangen kann, daß die Körperschaft ein vom Board of Trade gutgeheißenes Statut annehme. Das Distrikt-Board setzt den Minimallohn und die allgemeinen Vorschriften für den ganzen Distrikt fest. Es kann ferner, wenn sich zeigt, daß der allgemeine Minimallohn oder die allgemeinen Vorschriften auf eine Kohlengrube oder eine Klasse von Kohlengruben oder eine Klasse von Arbeitern des Distrikts nicht anwendbar sind, einen besonderen Minimallohn, höher oder niedriger als der allgemeine, und besondere Vorschriften für diese Gruben oder Arbeiter erlassen. Das Distrikt-Board kann auch zum Zweck der Festsetzung des Minimallohns seinen Distrikt in kleinere Distrikte teilen und in jedem Teilgebiet muß dann so vorgegangen werden wie in einem ganzen Distrikt; zum Zwecke des Erlasses der allgemeinen Vorschriften können sich mehrere Distrikt-Boards vereinigen.

Minimallohn und Vorschriften bleiben in Kraft, bis sie geändert werden, und zwar hat das Distrikt-Board die Befugnis, Lohn und Vorschriften zu ändern zu jeder Zeit, nach Übereinkunft zwischen den Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber, ferner, wenn ein Jahr seit der letzten Festsetzung oder Änderung des Mindestlohnes oder der Vorschriften verflossen ist und ein Arbeiter oder Unternehmer vor dem Distrikt-Board erscheint und eine beachtenswerte, unter den Arbeitern oder Unternehmern verbreitete (abweichende) Meinung vertritt.

Wenn zwei Wochen nach Erlaß dieses Gesetzes verflossen sind und in einem Distrikt noch kein Distrikt-Board vom Board of Trade anerkannt ist, oder wenn sich später etwas ereignet, das von einem Distrikt-Board zu erledigen wäre und keines da ist, kann das Board of Trade eine Person ernennen, von der es glaubt, daß sie geeignet sei, die Stelle des Distrikt-Boards einzunehmen. Wenn innerhalb fünf Wochen nach Erlaß des Gesetzes ein Distrikt-Board noch keinen Minimallohn und keine allgemeine Vorschriften festgesetzt hat, so erfolgt die Festsetzung durch den Obmann des Distrikt-Boards; doch kann hier ein längerer Zeitraum als fünf Wochen eingesetzt werden.

Das Gesetz gilt auch für Kohlengruben mit eingeschichtetem Eisenstein. Unter Arbeiter sind alle diejenigen verstanden, die nicht bloß überwachen oder messen und nicht Beamte sind. An Stelle des Obmanns im Distrikt-Board kann ein Komitee von drei Personen treten, das nach dem Majoritätsprinzip zu handeln hat. Das Gesetz soll (probeweise) drei Jahre in Kraft bleiben.

War auch die Majorität der Arbeitgeber mit der gesetzlichen Festlegung des Mindestlohnprinzips einverstanden, so stößt die Bill wieder auf die Opposition der Arbeiter, die auf die Aufnahme der von ihnen fixierten Minimallohnsätze für die einzelnen Reviere [1]) in die Bill sowie Festsetzung eines Minimallohnes von 5 sh. für im Zeitlohn stehende Arbeiter, beziehungsweise von 2 sh. für jugendliche Arbeiter bestanden. Diesen Gegensatz zu überbrücken, ist den Bemühungen der Regierung bisher nicht gelungen und der einzige Erfolg der Einbringung der Regierungsvorlage scheint darin zu bestehen, daß sie den Anlaß zur Wiederanknüpfung von Verhandlungen bot. Soll das Mindestlohngesetz den Zweck, nämlich die Beilegung des Streiks, erfüllen, so muß sein Inhalt sowohl die Arbeitgeber, die zur Aufnahme des Betriebes nicht gezwungen werden können, als die Arbeitnehmer befriedigen, die ebensowenig zur Wiederaufnahme der Arbeit verhalten werden können. Die erste Voraussetzung für die Annahme und Wirksamkeit der Bill scheint demgemäß eine Verständigung der Streitparteien zu sein.

Die Aussichten auf eine solche sind jedoch derzeit noch sehr geringe. Infolge der von den Vertretern der schottischen Bergarbeiter geforderten Erhöhung des Zeitminimallohnes von 5 sh. auf 5 sh. 9 d, beziehungsweise für jugendliche Arbeiter von 2 sh. auf 2 sh. 6 d haben sich sowohl die schottischen Grubenbesitzer als jene von Südwales, bei welchen das Mindestlohnprinzip überhaupt auf die stärkste Gegnerschaft stößt, zum Abbruch der Verhandlungen veranlaßt gesehen. Die englische Regierung beharrt auf ihrem Standpunkte, daß die Bill keine bestimmten Lohnsätze enthalten dürfe, wogegen die Arbeiter das Minimallohngesetz ohne bestimmte Ziffern für wertlos erachten. So dürfte das Gesetz im englischen Parlament wahrscheinlich mit allen Stimmen, jene der konservativen Opposition eingeschlossen, gegen die Stimmen der »Labour members« zur Annahme gelangen.

Die Situation spitzt sich immer schärfer zu, zumal ein Eingreifen auch der Transportarbeiter, die mit einem Sympathiestreik drohen, befürchtet wird. Im übrigen rüstet sich die organisierte Arbeiterschaft Englands bereits gleichfalls, den von den Bergarbeitern betretenen Weg einzuschlagen. Die Federation sowohl der Eisenbahnbediensteten als jene der Dockarbeiter und Seeleute beabsichtigt, den Kampf zur Durchsetzung von Minimallöhnen aufzunehmen und die übrigen Gewerkvereine dürften nicht lange zurückbleiben. Die Ära der schweren Arbeitskämpfe in England, die im vorigen Jahre mit dem Generalstreik der Transportarbeiter einsetzte, scheint noch lange nicht vorüber zu sein.

Handelsmuseum.

Die deutschen Handelssachverständigen. Der deutsche Handelsvertragsverein hat an die deutschen Handelskammern und an die deutschen Industrie- und Handelsinteressenverbände Fragebogen hinausgegeben, in welchen Äußerungen über die Einrichtung der Handelssachverständigen verlangt werden. Die einschlägigen Äußerungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

[1]) Vide den Artikel über den Streik S. 136 des »Handelsmuseums« vom 7. I. M.

Nach den letzten Erfahrungen haben die Klagen aus den Kreisen der Exporteure über die mangelhafte und ungenügende Unterstützung ihrer Interessen durch die deutschen Konsulate im Auslande nachgelassen, denn es wird in neuerer Zeit von amtlicher deutscher Seite den wirtschaftlichen Fragen und der Pflege des Exporthandels erhöhte Bedeutung beigemessen. Vor allem dürften sich zwei Einrichtungen, die das auswärtige Amt in den letzten Jahren ins Leben gerufen hat, als besonders geeignet zur Ausfüllung bestehender Lücken und Beseitigung von Mißständen bei Vertretung der deutschen Interessen im Auslande erweisen: die Kurse für Konsularbeamte in Berlin und die den wichtigeren Konsulaten im Auslande beigegebenen Handelssachverständigen. Die Zahl der Handelssachverständigen müßte noch entsprechend vermehrt werden und in zweiter Linie müßte, um einen häufigen Wechsel in diesen Stellen zu vermeiden, der für die Sache nicht dienlich sein kann, Vorsorge getroffen werden, daß diese Beamten für längere Zeit in ihren Stellungen verbleiben. In letzter Zeit haben gerade besonders viele der Handelssachverständigen ihre Posten aufgegeben und sind wieder aus dem Reichsdienste ausgeschieden. Hierdurch gehen die Kenntnisse und Erfahrungen, die diese Beamten während ihrer Tätigkeit als Handelssachverständige gesammelt haben, für die deutsche Sache wieder verloren. Es wird deshalb für dringend erforderlich gehalten, daß die Stellung der Handelssachverständigen, die durch ihre dienstliche Tätigkeit Einblick in die Geschäftsgeheimnisse und -beziehungen der einzelnen Firmen erlangen, so ausgestattet wird, daß dieses Amt als Lebensstellung von den Inhabern betrachtet wird und ihnen die Möglichkeit des Einrückens in höhere Stellen des Konsulardienstes bietet. Die Handelssachverständigen müssen deshalb nach einer gewissen Probezeit fest angestellt und ausreichend besoldet werden.

Eine russische Ausstellung in Sofia. Meldungen aus Sofia zufolge hat sich dort ein Komitee gebildet, das die Vorbereitungen zur Veranstaltung einer russisch-slawischen Ausstellung in Sofia anläßlich der im Laufe dieses Jahres stattfindenden Einweihung der Kirche St. Alexander-Newsky treffen soll. In Petersburg soll ein Parallelkomitee gebildet werden, das für die Beschickung der Ausstellung in Sofia und den Export russischer Erzeugnisse nach Bulgarien Propaganda betreiben soll.

Förderung des nationalen Handels in Dänemark. Der in Kopenhagen domizilierende Verein »Dansk Arbejde«, der bereits vor einiger Zeit in Betätigung seiner auf Förderung national-dänischer Arbeit gerichteten Bestrebungen eine Ausstellung neuerer dänischer Industrieerzeugnisse in Kopenhagen und sodann an Bord eines Schiffes in verschiedenen dänischen Hafenstädten veranstaltet hatte, entfaltet, wie die »Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie« mitteilt, in letzter Zeit eine besonders rege Tätigkeit. So soll zurzeit beabsichtigt sein, eine Reihe vergleichender Ausstellungen zu veranstalten, in der dänische und fremde Waren nebeneinander gezeigt werden sollen, um dem Publikum Vorzüge der einheimischen Erzeugnisse vor Augen zu führen. Im übrigen will der Verein, der auch bereits einen national-dänischen Schaufensterwettbewerb durchgeführt hat, demnächst in Kopenhagen auch eine »Dänische Woche« veranstalten nach dem Beispiel der kürzlich in Schweden stattgehabten sogenannten »Schwedischen Woche«, in der dem kaufenden Publikum nur schwedische Erzeugnisse vorgeführt und die Käufer darauf hingewiesen wurden, bei Einkauf die schwedische vor den fremden Waren zu bevorzugen. Man soll in Kopenhagen bereits eifrig damit beschäftigt sein, die vorbereitenden Arbeiten für eine solche Veranstaltung in Gang zu setzen.

Zollgesetzgebung.

Rumänien. (Zolltarifänderungen.) Das rumänische Parlament hat den Gesetzentwurf, betreffend Änderungen des Zolltarifes [1]), angenommen und noch folgende weitere Ermäßigungen und Abänderungen des Zolltarifes beschlossen:

Nr. des Zolltarifes		Neuer Zollsatz Lei
140	Gelatine und Kaseïn, für Papierfabriken, mit Ermächtigung unter Kontrolle des Finanzministeriums eingeführt. (Änderung des Wortlautes.)	
155	Garne aus Abfall- oder Florettseide, nicht gefärbt:	
	a) einfach . . . . 1 *kg*	0·50
	b) gezwirnt . . . . 1 *kg*	0·75
254	Kakao, gepulvert oder in Tafeln, ohne Zuckerzusatz . . . . 100 *kg*	60
255	Kakaobutter . . . . 100 *kg*	20
256	Schokolade und Schokoladeersatzmittel in Tafeln, Pulver oder jeder anderen Form, auch in Verbindung mit anderen Nährstoffen . . . 100 *kg*	100
328	Garne aus Hanf, Ramie, einfach, ungebleicht, ungefärbt, auf das Kilogramm messend:	
	a) bis 2000 *m* . . . . 100 *kg*	25
	b) über 2000 *m* bis 10.000 *m* . . . . . . 100 *kg*	35
	c) über 10.000 *m* . . . . 100 *kg*	45
	Anmerkung. Garne aus Flachs, einfach, ungebleicht, ungefärbt, von jeder Länge, unterliegen dem Satze von 8 Lei für 100 *kg* so lange, bis festgestellt wird, daß sie auch im Lande hergestellt werden; alsdann werden sie ebenso behandelt wie Garne aus Hanf oder Ramie.	
453	Desgl. (d. h. Zellhorn und ähnliche Stoffe), geglättet, poliert oder für bestimmte Gegenstände vorgearbeitet . . . . 100 *kg*	100
586	Schmiedbares Eisen:	
	a) Abfälle unter 70 *cm* Länge in Bündeln, zum Neuwalzen. (Änderung des Wortlautes.)	
591*c*	Anmerkung. Bleche und Platten aus Eisen, verzinnt, unter ½ *mm* dick, werden mit 4 Lei für 100 *kg* verzollt.	
623	Eisen- und Stahldraht:	
	a) von 1·5 *mm* Durchmesser oder mehr . . 100 *kg*	6
	b) von unter 1·5 *mm* bis 0·5 *mm* Durchmesser 100 *kg*	9
	c) von weniger als 0·5 *mm* Durchmesser 100 *kg*	13
	Anmerkung. Als Draht wird jedes mittels Zieheisens gezogene schmiedbare Eisen von beliebigem Durchmesser angesehen.	
635	Nägel aller Art, außer den besonders genannten, Dachhaken, Klammern:	
	a) von über 3 *mm* Stärke . . . . 100 *kg*	11
	b) von 3 *mm* bis 1·5 *mm* . . . . 100 *kg*	14
	c) von weniger als ½ *mm* Stärke . . . . 100 *kg*	20
785 und 787	Eisenoxyd und Glaubersalz. Bei diesen beiden Erzeugnissen wurde die vorgeschlagene Herabsetzung des Zolles nicht genehmigt und der gegenwärtige Zollsatz beibehalten.	
810	Anmerkung. Hierher gehören auch salpetersaures Natron und Kalisalze.	

Die modifizierten Zollsätze sind bereits am 14. d. M. in Kraft getreten.

Serbien. (Zollbehandlung von Saccharin und anderen künstlichen Süßstoffen.) Der serbische Finanzminister hat folgendes Zirkulare an alle Zollämter erlassen:

Im Sinne der Bestimmungen des Zolltarifgesetzes dürfen Saccharin und andere künstliche Süßstoffe nur von Drogisten und Apothekern aus dem Auslande eingeführt werden. Da jedoch bei einem Zollamte der Versuch unternommen worden ist, große Mengen Saccharin unter verschiedenen einschlägigen Bezeichnungen als andere chemische Verbindungen einzuführen, um derart den Erlag des entfallenden Zolles zu umgehen und da ferner die Verwendung des Saccharins zur Herstellung von Getränken und anderen Lebensmitteln von gesundheitsschädlichen Folgen begleitet ist, beziehungsweise auch die heimische Zuckerproduktion schädigt, sehe ich mich veranlaßt, auf Grund Art. 4 des Zolltarifgesetzes und Art. 220 und 273 der Zollordnung den Zollämtern wie folgt aufzutragen:

1. Können Drogisten und Apotheker Saccharin und ähnliche künstliche Süßstoffe nur beim Belgrader Hauptzollamte zur Einfuhr bringen;

2. dürfen auch alle übrigen für Serbien bestimmten pharmazeutischen Chemikalien nur bei den Zollämtern an der Save und an der Bahnstation in Belgrad zur Einfuhr gelangen. Das Belgrader Postzollamt ist daher verpflichtet, alle Pakete, die solche Chemikalien enthalten, dem Save-Zollamte zur Verzollung zu überweisen;

3. der zwecks Zollanmeldung verfaßten Deklaration ist bei der Einfuhr von Saccharin und ähnlichen Stoffen und Chemikalien

[1]) Vgl. »Das Handelsmuseum« vom 15. Februar l. J., S. 89.

stets auch die Originalfaktura des Fabrikanten oder Aufgebers beizuschließen, in der über den Inhalt und die Menge eines jeden einzelnen Pakets o. dgl. Aufschluß gegeben wird. Ohne diese Faktura darf nicht zur Verzollung geschritten werden. Pakete, Schachteln, Flaschen u. dgl., die nicht Originalpackungen mit genauer Gewichts- und Inhaltsangabe darstellen, sind jedesmal im Zoll-Laboratorium chemisch zu prüfen. In der gleichen Weise ist auch bei Originalpackungen vorzugehen, wenn Gründe zu einem Mißtrauen vorliegen;

4. jeder Deklaration haben Drogisten und Apotheker, die Saccharin und ähnliche künstliche Süßstoffe einführen, eine schriftliche Erklärung beizuschließen, in der sie versichern, daß diese Stoffe nur für den Bedarf in ihren Geschäften bestimmt sind; hierbei haben sie auch das Nettogewicht und die Packungsart der Sendung anzugeben.

Das Belgrader Save-Zollamt hat die vorerwähnte Erklärung nach erfolgter Verzollung der Sanitätsabteilung des Ministeriums des Innern zu übersenden und auf derselben die Nummer der Deklaration und den Tag der Zollabfertigung zu vermerken. Gleichzeitig ist von jeder erfolgten Einfuhr künstlicher Süßstoffe auch die Steuerabteilung des Finanzministeriums zu verständigen;

5. das Belgrader Save-Zollamt ist verpflichtet, bei seinem chemischen Laboratorium ein genaues Register über die Einfuhr künstlicher Süßstoffe zu führen. In dieses Register ist in jedem Falle einzutragen: der Name des Apothekers oder des Drogisten, der Name des Aufgebers, die Nummer der Deklaration, das Nettogewicht der bezogenen Menge und die Zahl der Zuschrift, mit welcher die Sanitätsabteilung des Ministeriums des Innern und die Steuerabteilung des Finanzministeriums vom Bezuge verständigt worden sind.

Die Verzollung von pharmazeutischen Chemikalien und von Saccharin und ähnlichen künstlichen Süßstoffen muß stets unter Kontrolle des Chemikers erfolgen. In zweifelhaften Fällen, namentlich wenn bestehende sanitäre Vorschriften hinsichtlich des Verbotes der Einfuhr einzelner chemischer Stoffe und Spezialitäten in Betracht kommen, sind bei der Sanitätsabteilung des Ministeriums des Innern die nötigen Weisungen einzuholen.

Mit vorstehender Verordnung wird das Zirkular Nr. 6460 vom 18. März 1911 außer Kraft gesetzt.

Handelspolitisches.

Französische Taraordnung. Der Termin des Inkrafttretens der neuen französischen Tarabestimmungen, welche vorläufig bis zum 1. April suspendiert worden waren ist nunmehr nochmals u. zw. bis 1. August l. J. erstreckt worden. Gleichzeitig soll eine Umarbeitung vorgenommen werden, durch welche die Härten des ersten Entwurfes gemildert werden sollen.

Die Ausbildung der Zollbeamten in Deutschland. Der deutsche Handelstag hat bei den Handelskammern Gutachten über die Frage der Vor- und Ausbildung der Zollbeamten eingeholt. Aus den eingelaufenen Äußerungen erhellt folgendes: »Das deutsche Zollwesen weist die Eigentümlichkeit auf, daß, während die Zoll- und innere Abgabengesetzgebung dem Reiche zusteht, die Erhebung der Zölle und Steuern durch die Verfassung den Bundesstaaten übertragen worden ist. Es ist somit die Handhabung und Auslegung der Reichsgesetze in Zoll- und Steuerangelegenheiten den einzelnen Staaten des Deutschen Reiches überlassen. Schon frühzeitig hat man erkannt, daß dieses System zu einer ganz verschiedenen Auslegung der Gesetze führen müsse und hat deshalb die sogenannte Reichskontrolle eingesetzt, die durch die Reichsbevollmächtigten und Stationskontrolleure ausgeübt wird. Diese Überwachung der Einzelstaaten in bezug auf die gleichmäßige Anwendung und Handhabung der Reichsgesetze über die Zölle und Steuern genügt indessen nicht. Es liegt in der Natur der Einrichtung, daß die vom Reiche eingesetzten Kontrollbeamten nur gelegentlich dem Zollabfertigungsgeschäft beiwohnen können. Wenn sie hierbei nicht gerade zufällig eine Zollbehandlung einer bestimmten Ware wahrnehmen, die von der Verzollung, wie sie bei anderen Zollstellen geschieht, abweicht, oder die nach ihrer eigenen Ansicht unzutreffend ist, so ist ihnen sonst wenig Gelegenheit geboten, Verschiedenheiten in der Verzollung einer und derselben Ware zu ermitteln. Eine Prüfung der Zollbelege auf die Richtigkeit der Verzollung wird meist, wenn der Beschaubefund dem Zolltarif oder dem Warenverzeichnis entspricht, erfolglos sein, weil der nachprüfende Beamte die Ware, die den Gegenstand der Verzollung gebildet hat, nicht zu Gesicht bekommt. In den meisten Fällen beschränkt sich deshalb die Tätigkeit der zur Kontrolle eingesetzten Reichsbeamten darauf, zu den amtlich behandelten schwebenden Zollfragen Stellung zu nehmen. Die Verschiedenheiten in der Verzollung von bestimmten Waren, die immer zum Schaden eines der Beteiligten ausschlagen und somit eine unmittelbare Schädigung des Handelsstandes bedeuten, sind daher meist auf die Mängel des bestehenden Systems und auf die ungenügende Vor- und Ausbildung der Zollbeamten zurückzuführen. Gerade die Verschiedenheit in der Verzollung bestimmter Waren gab Veranlassung, die Schaffung eines Zolltarifamtes, dessen Entscheidungen für das gesamte Reichsgebiet bindend sein müßten, zu fordern. Die später auf Drängen des Kaufmannsstandes im Zolltarifgesetz vom 25. Dezember 1902 getroffene Bestimmung, daß die Zolldirektionsbehörden Auskünfte in Zollangelegenheiten erteilen sollen, hat den alten Mißstand, daß ein und dieselbe Ware bei verschiedenen Zollstellen einer abweichenden Verzollung unterliegt, wie aus der Erfahrung bekannt geworden ist, nicht beseitigt. Da vorläufig die Errichtung eines Tarifamtes für Zollwesen nicht zu erreichen ist, so hat der Kaufmannstand um so größeren Anlaß, alle Bestrebungen zu unterstützen, die geeignet erscheinen, eine einheitliche Verzollung der Waren in dem gesamten Gebiete des Deutschen Reiches sicherzustellen. Dieses Ziel wird jedoch durch die geforderte gleichmäßige Vor- und Ausbildung der technischen Zollbeamten gefördert und schließlich erreicht werden. Die Interessen des Kaufmannsstandes laufen deshalb mit den Wünschen der Zollbeamten in der gleichen Richtung. Es wird in Anregung gebracht, daß auf eine einheitliche abgeschlossene Vorbildung der Zollbeamten, worunter das Abiturium eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule zu verstehen ist, hingewirkt werden sollte und daß diese Zollbeamten alsdann auf einer für die Zollbeamten sämtlicher Bundesstaaten zugänglichen Hauptlehranstalt eine gründliche Fachausbildung erhalten sollten. Falls sich dieser Plan einer gemeinsamen Lehranstalt nicht verwirklichen lassen sollte, so müßte Wert darauf gelegt werden, daß die Unterweisung der Zollbeamten auf den Fachschulen der einzelnen Bundesstaaten nach einem einheitlichen Lehrplane erfolgt. Die Ausbildung in der Chemie würde nur insoweit zu betreiben sein, als sie erforderlich ist, damit die Zollbeamten die in der Anleitung für die Zollabfertigung vorgeschriebenen Warenuntersuchungen vornehmen können. Dagegen müßte besonderer Wert darauf gelegt werden, daß auch die wirtschaftlichen Fragen erörtert werden, damit die Zollbeamten bei Erlaß von Entscheidungen und bei der Behandlung von Zollfragen der wirtschaftlichen Seite mehr Interesse entgegenbringen.«

Revision des griechischen Zolltarifs. Der Ministerpräsident Venizelos kündigte, wie der deutsche Handelsvertragsverein mitteilt, in einer längeren politischen Rede die Revision des Zolltarifs und eine Anzahl weiterer Maßnahmen an, um eine günstigere wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung Griechenlands herbeizuführen.

Die Konsularfakturen für Brasilien. Durch das brasilianische Bundesgesetz für das Jahr 1912 wird die Verordnung vom 21. November 1903 über die Konsularfakturen in einzelnen wesentlichen Punkten geändert. Nach den neuen Bestimmungen, deren Inkrafttreten indessen aufgeschoben worden ist, zunächst bis zum 1. April 1912, soll von den drei Ausfertigungen der Konsularfakturen die erste nach der konsularischen Beglaubigung nicht mehr wie bisher dem Verlader zur Übersendung an den Empfänger der Ware zurück-

gegeben, sondern von dem brasilianischen Konsul selbst unmittelbar an das Zollamt des Bestimmungshafens der Ware geschickt werden. Es soll also der Empfänger der Ware eine Konsularfaktur künftig überhaupt nicht mehr erhalten. Wesentlich einschneidender ist die Vorschrift, daß für jede Abweichung der Angaben der Konsularfaktur vom Inhalt der Warensendung künftig der doppelte Zollbetrag gezahlt werden soll. Bisher wurde bei Gewichtsabweichungen diese Strafe nur dann erhoben, wenn das festgestellte Mehrgewicht das zur Verzollung angemeldete Gewicht um mehr als 10 Prozent überstieg. Im übrigen ließ Artikel 51 des Zolltarifgesetzes von 1900 die Strafe der doppelten Zollzahlung für die bei der Warennachschau festgestellte Abweichung erst für den Fall eintreten, daß die Zollabgaben vom Unterschied mehr als 100 Milreis betrugen. Diese Rigorosität hat dem deutschen Handelsvertragsverein, dessen Mitteilungen wir obiges entnehmen, Veranlassung zu einer dringenden Eingabe an das Auswärtige Amt gegeben.

Neue Zollverordnung für Zanzibar. Wie der deutsche Handelsvertragsverein mitteilt, ist die soeben für Zanzibar erlassene neue Zollverordnung von besonderer Bedeutung für den Handel Deutsch Ostafrikas. Während die bisherige Zollordnung die Einfuhr der Erzeugnisse aus Britisch-Ostafrika und Uganda durch völlige Zollfreiheit vor den deutschen, Zoll unterliegenden Erzeugnissen begünstigte, ist in der neuen Verordnung diese Zollfreiheit fortgefallen, so daß die deutsche Einfuhr künftig nicht mehr benachteiligt ist. Zu den zu verzollenden (7·5 Prozent vom Werte) Erzeugnissen gehören Kaffee, Tabak, Erdnüsse, Mais, Spezereiwaren, zerlassenes Fett, getrocknete Früchte u. s. w. Zollfrei sind Molkereierzeugnisse, frisches Gemüse und frisches Fleisch, die in Deutsch- und Britisch-Ostafrika erzeugt und in Zanzibar eingeführt werden. Auch Schiffe, sowohl zerlegt oder in ganzem Zustande, sind zollfrei.

Kartellwesen.

Spirituskartell und Likörfabrikation. Die Brünner Handelskammer schreibt in ihrem Jahrsberichte pro 1911: »Seitens der Likörerzeuger werden gegen das geschäftliche Gebaren und die Preispolitik des Spiritussyndikates lebhafte Klagen vorgebracht. Mit der neuen Kampagne, d. i. am 1. September 1911, eröffnete die Spirituszentrale ihre Wirksamkeit. Wenige Tage vorher hatten die Likörerzeuger noch keine Sicherheit darüber, ob, woher und unter welchen Bedingungen sie ihren Rohstoff erhalten werden. Sie sollten ihre Reisenden, durch welche der größte Teil des Geschäftes vermittelt wird, aussenden und hatten keine Grundlagen für ihre Kalkulation; ebensowenig konnten Preislisten angefertigt werden und die Erzeuger gebrannter geistiger Getränke sahen sich außer stande, ihrer Kundschaft die in der Branche üblichen Offerte auch nur für die nächste Zeit zu stellen. Erst am 27. August sind die Vertreter des Kartells mit den Delegierten des Reichsverbandes der Likör- und Essigerzeuger zusammengetreten; die Bekanntgabe der Spirituspreise für den Beginn der neuen Kampagne wurde bis zum 30. August aufgeschoben. Dieses Vorgehen des Spiritussyndikates war nicht geeignet, ihm die Sympathien der Abnehmer zu erwerben. Das Kartell hat auch noch andere Maßnahmen getroffen, durch die sich die Likörerzeuger beschwert fühlen. So akzeptiert es nur Promptkäufe und macht dadurch die Likörfabrikanten zu Spekulanten, welche zu festen Preisen verkaufen müssen, ohne zu wissen, wie teuer sie sich im Zeitpunkte der Lieferung werden eindecken können. Die Zahlungsfrist wurde seitens des Kartells bei den in der Branche fast allgemein üblichen Kassakäufen mit zehn Tagen Ziel festgesetzt, während bisher ein Respiro von 30 Tagen galt, das dem normalen Handelsgebrauche entspricht und auch bei anderen ausgezeichnet organisierten Industrien die Regel bildet. Die Herabsetzung dieses Respiros auf zehn Tage wird von der Likörerzeugung als eine schwere Beeinträchtigung empfunden, umsomehr als die Spiritusproduzenten durchweg seitens des Staates die spesenfreie Steuerborgung für ihre Erzeugung durch vier Monate genießen, während die materiell weniger gut fundierten Spirituosenerzeuger gewöhnlich nicht in der Lage sind, die ihnen gewährte Steuerborgung auszunützen, vielmehr zum großen Teil versteuerten Spiritus beziehen müssen.

Für die Likörfabrikanten von Brünn und Umgebung trat infolge des Kartellübereinkommens überdies der Nachteil ein, daß die in Brünn bestehenden drei Freilager, von denen man bis zum Inslebentreten des Kartells täglich Ware erhalten konnte, über keine Lager mehr verfügen. Nunmehr muß die Ware von Unternehmungen außerhalb Brünns bestellt werden, wodurch in dem Bezuge von Spiritus eine Verzögerung eintritt, die das ohnehin so erheblich reduzierte Respiro noch einschränkt, das mit dem Tage der Aufgabe beginnt. Durch diese Bezüge von auswärtigen Unternehmungen erleiden die Likörerzeuger Brünns außerdem noch den Schaden, daß die während des Transports eintretende Schwendung bei der Berechnung der Steuer nicht berücksichtigt wird, vielmehr muß die Steuer nach dem bei der Abfertigung der Ware in der Betriebsstätte erhobenen Ausmaße bezahlt werden.

Die Preispolitik des Kartells wird als den Likörerzeugern verderblich bezeichnet. Zunächst wird es überaus schwer empfunden, daß zwischen den Notizen der Warenbörse und den vom Kartelle tatsächlich geforderten Preisen keine Übereinstimmung besteht. So wird von einem Experten hervorgehoben, daß auf der Wiener Warenbörse die Preise in den Monaten September, Oktober, November und Dezember mit K 64·42, 65·46, 66·50 und 69·50 amtlich notiert worden seien, während das Spirituskartell Anfang September K 69·45, acht Tage später K 69·95, Ende Oktober K 74·45, Ende November K 84·45 und Ende Dezember K 84·95 gefordert habe. Wiederholt habe die Likörindustrie sich durch Interventionen beim k. k. Handelsministerium und auch bei der Börseleitung bemüht, es mögen der Börsenotiz die tatsächlichen Preise zu grunde gelegt werden. Leider sei bisher kein Erfolg erzielt worden. Die Preisfestsetzung des Spiritussyndikats sei überdies sprunghaft, unter Umständen sogar völlig unbegründet. Während andere Kartelle die großen Abnehmer zu schützen und die Stabilität der Preise zu sichern suchen, habe das Spirituskartell wiederholt in kurzen Zeiträumen die Preise um namhafte Beträge erhöht und es dadurch der Likörindustrie unmöglich gemacht, dieser Preisgestaltung zu folgen.

Es kann daher nicht wundernehmen, daß die Likörindustrie in einer Abänderung der gesetzlichen Grundlagen der Spiritusproduktion eine Voraussetzung der Gesundung dieses Geschäftszweiges erblickt. Entweder müßte ein entsprechender Teil des Kontingents, etwa 100.000 *hl*, dem Reichsverbande der österreichischen Likörerzeuger für eine zu errichtende Raffinerie eingeräumt werden oder aber wäre die Kontingentierung überhaupt zu beseitigen. Jede der beiden Maßnahmen würde den Boden für die beabsichtigte Monopolisierung des Spiritus in geeigneter Weise vorbereiten. Die durch die Knappheit an Ware hervorgerufenen hohen Preise werde der Staat seinerzeit mit vielen Millionen bezahlen müssen, die er durch rechtzeitige Einwirkung auf die Preispolitik des Syndikats ersparen könnte.«

Verein der Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in Leipzig. In Deutschland haben sich die Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte unter dem Namen Verein der Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in Leipzig, Kaiser

Wilhelmstraße 41, zu einer Vereinigung zusammengeschlossen. Der Verein zählt gegenwärtig 61 Mitglieder und bezweckt die Vertretung und Förderung allgemeiner und wirtschaftlicher Interessen des Industriezweiges.

Ausstellungen.

Internationale Baufachausstellung in Leipzig 1913. Von Seite der ständigen österreichischen Ausstellungskommission sind uns mehrere Exemplare der Einladung, des Ausstellungsplanes, des Gliederungsplanes, der Ausstellungsbedingungen und der Anmeldeformulare für die in Leipzig 1913 stattfindende internationale Baufachausstellung übermittelt worden, die Interessenten zur Verfügung stehen. Wie mitgeteilt wird, hat das Ausstellungsdirektorium die erforderlichen Schritte zur Einladung der österreichischen Regierung eingeleitet.

Ausstellung nicht eisenhältiger Metalle in London 1912. Dem k. k. österreichischen Handelsmuseum ist seitens der ständigen österreichischen Ausstellungskommission ein Spezialprospekt über die Ausstellung nicht eisenhältiger Metalle und ihre Anwendung in London[1]) zugekommen, der allfälligen Interessenten zur Disposition steht.

Internationale Gasausstellung in Amsterdam 1912. In Amsterdam findet in der Zeit vom 14. September bis 6. Oktober l. J. eine internationale Gasausstellung statt. Die von der Stadt veranstaltete Ausstellung soll eine Übersicht geben über die verschiedenen Gasapparate, die zur Beleuchtung, zum Kochen und Heizen sowie zu industriellen und wissenschaftlichen Zwecken dienen, ferner über Gasleitungen, die dazu gehörigen Apparate, Werkzeuge u. s. w. Anmeldungen sind an das Komitee der Internationalen Gasausstellung, Amsterdam, Amstel 29*a*, zu richten.

Aufgabe des Ausstellungsprojektes Tokio. Der ständigen österreichischen Ausstellungskommission ist die offizielle Mitteilung zugegangen, daß das Projekt, in Tokio 1917 eine Weltausstellung zu veranstalten, fallen gelassen wurde.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Teigwaren und Konserven.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet: Vermicelli und Makkaroni sind ein kleiner Einfuhrsartikel, der jedoch wegen des Anteils Österreich-Ungarns an der Einfuhr von Interesse ist. Der Wert der eingeführten Ware betrug 1910 4231 £. Unter den fremden Ländern nimmt Frankreich mit 1492 £ den ersten Platz ein. Die anderen nennenswerteren Herkünfte waren: Italien (1098 £), Holland (920 £), Österreich-Ungarn (304 £) und Deutschland (270 £). Der Anteil Österreich-Ungarns an der Gesamteinfuhr Britisch-Südafrikas stellte sich auf 621 £. Der Umsatz in Vermicelli und Makkaroni ist zwar im allgemeinen gering, unser Einfuhrsanteil könnte aber durch passende Reklame erweitert werden. Für Agenten bietet der Artikel nur untergeordnetes Interesse.

Die südafrikanischen Gewässer sind außerordentlich fischreich und die Präparierung von Fischen für den Export ist in neuerer Zeit dermaßen vervollkommnet worden, daß südafrikanische Fische sogar nach Großbritannien, Frankreich, den Vereinigten Staaten von Amerika u. a. zur Ausfuhr gelangen. Nichtsdestoweniger ist die Einfuhr von Fischkonserven noch immer belangreich. Wenn auch die Hälfte der Einfuhrmenge vorweg dem britischen Reiche zufällt, so sind an der verbleibenden Hälfte doch eine ganze Reihe fremder Länder beteiligt. Die Einfuhr der Kapprovinz erreichte einen Wert von 77.403 £. Hiervon kamen auf Großbritannien 24.402 £ und auf Kanada 14 307 £. Von den Wertanteilen anderer Länder wären hervorzuheben: Norwegen 11.547 £, Vereinigte Staaten von Amerika 9836 £, Portugal 7724 £, Frankreich 3160 £, Deutschland 2167 £, Belgien 1707 £. Österreich-Ungarn erscheint in der kapländischen Einfuhr mit keinem Anteil interessiert, dagegen wurden präservierte Fische aus Österreich-Ungarn über Delagoa-Bai im Werte von 151 £ und über Beira im Werte von 6 £ eingeführt. Daß Österreich-Ungarn in diesem Artikel nicht mehr zur Geltung kommt, dürfte zum Teil dem Mangel einer direkten Schiffahrtsverbindung beizumessen sein. Die Kapprovinz deckt ihren Bedarf größtenteils mit dem kolonialen Produkte und die nach dem Kapland eingeführten Fische werden wohl der Hauptmenge nach für die Binnenlandprovinzen bestimmt sein. Dort wäre der Hebel für Absatzversuche einzusetzen. Die Bestellung eines nationalen Agenten, etwa im Transvaal, dem vermutlich größten Konsumgebiet, könnte vielleicht zum Ziele gelangen.

Schinken und Speck.

Bei allen Fortschritten, welche die Schweinezucht in Südafrika zu verzeichnen hat, kann das Land auf die Einfuhr von Schinken und Speck voraussichtlich noch lange nicht verzichten. Überdies ist der englische Schinken (vornehmlich Yorkshire) auf dem südafrikanischen Markte zum Nachteile des kolonialen Erzeugnisses derart gut eingeführt, daß zu gunsten dieses letzteren selbst von direkten Interessenten kein Wandel in den Absatzverhältnissen geschaffen werden kann. Von nichtbritischen Ländern sind nur Dänemark und die Vereinigten Staaten von Amerika etwas mehr an der Einfuhr beteiligt. Der kapländische Import betrug 1910 135 027 £. Auf Großbritannien kamen hiervon 99 714 £ und auf Kanada 19.402 £. Dänemark und die Vereinigten Staaten von Amerika, wohl meist Specklieferanten, hatten einen Wertanteil von 12.423 £, beziehungsweise 3050 £.

Zündholzverpackungsmaschinen.

Einem amerikanischen Konsularberichte ist zu entnehmen:

Der Wert der japanischen Zündholzfabrikation beträgt etwa 7 Millionen amerikanische Golddollars. Fast die gesamte Produktion rührt aus dem Distrikt von Kobe her und wird meistenteils nach China ausgeführt. Die Herstellung dieses für Japan äußerst wichtigen Handelsartikels findet meistens im Handbetrieb statt, insbesondere die Herstellung der Streichholzschachteln und das Verpacken der Zündhölzer. Seit einiger Zeit ist dieser Industriezweig indessen nicht sehr lohnend. Der Wettbewerb zwischen den zahlreichen Gesellschaften, die sich mit der Anfertigung von Zündhölzern befassen, sowie die fortgesetzte Steigerung der Löhne haben die erzielten Gewinne erheblich verringert. Um die Fabrikationskosten zu vermindern, hatten die Fabrikanten sich bereits nach Maschinen umgesehen, die zur Verpackung der Zündhölzer in die Schachteln dienen sollten. Die bisher bekannt gewordenen Maschinen sind indessen für nicht geeignet befunden worden, da sie einmal zu teuer, anderseits aber auch ihre Bedienung für die einfachen Arbeiter zu kompliziert war. Verlangt wird eine billige und einfache Maschine, deren Bedienung der gewöhnliche Arbeiter leicht erlernen kann und die nicht leicht in Unordnung gerät.

[1]) Vgl. die bezügliche Notiz S. 155 im »Handelsmuseum« vom 14. l. M.

Baumwollhemden.

Die Eingeborenen der Provinz Katanga im Süden des Kongostaates werden von dem Geschäftszentrum Elisabethville aus mit billigen Baumwollhemden versorgt. Während der ersten acht Monate des Jahres 1911 betrug diese vornehmlich aus Großbritannien, Deutschland und Belgien stammende Einfuhr rund 61.000 Francs. Die Neger bevorzugen blaue, rote oder sonstwie buntfärbige Hemden, während weiße Hemden höchstens für die Diener der Europäer gekauft werden.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Die griechische Provinz Thessalien liefert 60 Prozent der gesamten Getreideerzeugung des Königreiches und ist daher ein beachtenswertes Absatzgebiet für landwirtschaftliche Maschinen verschiedener Art. Es handelt sich hierbei insbesondere um Dresch- und Erntemaschinen; die früher üblichen Lokomobilen zum Betriebe der Dreschmaschinen wurden durch Routières ersetzt. Die Dreschmaschinen sind 137 *cm* breit, werden von Motoren mit 30—35 H. P. betrieben und kosten fob Liverpool 6725 Francs. Die Erntemaschine von 4 H. P. kostet ungefähr 675 Francs, eine Routière von 60 H. P. 487 Francs. Zur Anknüpfung von Geschäftsverbindungen sind Mustersendungen und Gewährung längerer Kredite unumgänglich notwendig.

Dungmittel.

Der Aufschwung der spanischen Landwirtschaft hat in den letzten anderthalb Jahrzehnten zu einer bedeutenden Vermehrung der Dungmitteleinfuhr geführt. So stieg z. B. die Kalieinfuhr von 1346 *t* im Jahresdurchschnitte von 1896 bis 1900 auf 2630 *t* im Durchschnitte von 1901 bis 1905 und auf 4721 *t* im Durchschnitte von 1906 bis 1910. Die gesamte Dungmitteleinfuhr setzte sich im Jahre 1910 aus folgenden Einzelposten zusammen: Kunstdünger 44.513 *t*, Phosphate und Superphosphate 44.445 *t*, Guano 922 *t*, tierische Rückstände 735 *t*. An dieser Einfuhr sind besonders Großbritannien, Frankreich und Belgien beteiligt, Argentinien vorwiegend nur mit tierischen Rückständen und Holland am Zwischenhandel mit Guano.

Der Znaimer Tonwarenexport. Wie die Brünner Handels- und Gewerbekammer in ihrem Berichte für das Jahr 1911 mitteilt, ist in den Absatzgebieten für Tonwaren keine nennenswerte Veränderung eingetreten. Der Export in der Tonwarenindustrie wird von Jahr zu Jahr ungünstiger und hat gegen die Konkurrenz der reichsdeutschen Firmen auf dem Auslandsmarkte immer mehr zu kämpfen. Die Balkanländer kommen für die Ausfuhr kaum mehr in Betracht. England bleibt als Konsument gänzlich verloren, da die in Cornwall und Staffordshire errichteten Tonwarenfabriken die bisher aus Österreich und Deutschland eingeführte Pennyware verfertigen und das ausländische Fabrikat durch englische Erzeugnisse ersetzt haben. In den nordischen Staaten Dänemark, Norwegen und Schweden dringt die deutsche Industrie immer weiter vor. Außerdem beeinflußt die in Schweden durchgeführte Zollerhöhung den Absatz nach jenem Lande sehr ungünstig. Auf dem russischen Markt haben reichsdeutsche Firmen die Oberhand erlangt. Von den überseeischen Staaten konnte Nordamerika für den Export auch im Berichtsjahre nicht zurückgewonnen werden und bedauerlicherweise hat die im Vorjahre lebhafte Ausfuhr nach Argentinien gleichfalls eine Abschwächung zu verzeichnen. Die in den früheren Jahren nicht unbedeutende Nachfrage Ungarns geht zurück.

Der Absatz nach dem Deutschen Reiche vermag nur durch die empfindlichsten Preisopfer seitens der heimischen Firmen aufrechterhalten zu werden. Im Jahre 1909 gelang es zwar den dankenswerten Bemühungen des k. k. Handelsministeriums, die manigfachen Schwierigkeiten bei der Ausfuhr von Znaimer Töpfergeschirr, hauptsächlich von Znaimer Tonspielwaren, nach Deutschland zu beseitigen, indem die Vereinbarung getroffen wurde, daß vom Jahre 1910 an Znaimer Töpfergeschirr in Deutschland nicht wie früher mit dem Zollsatze von 10 M. pro *q*, sondern ausnahmslos nach Tarifposition 721 des deutschen Zolltarifes zum vertragsmäßigen Satze von 1 M. pro *q* abgefertigt werden soll. Trotz dieser Bestimmung halten doch einzelne Zollämter an der alten Praxis fest und veranlassen dadurch langwierige Interventionen bei den Behörden, so daß die glatte Abwicklung des Geschäftes ungemein gehemmt wird. Im Interesse der heimischen Industrie wäre es dringend zu wünschen, daß der nach langen Bemühungen endlich errungene Erfolg hinsichtlich der Verzollung des Znaimer Töpfergeschirres nicht durch eine ungleichmäßige Praxis der Zollbehörden beeinträchtigt werde.

Der Export von zollbegünstigtem Znaimer Töpfergeschirr nach Italien hat eine Verminderung um 39 Prozent erfahren. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Exportziffern der letzten 5 Jahre:

Zollbegünstigte Ausfuhr von Znaimer Braungeschirr nach Italien 1907—1911.

1907	1908	1909	1910	1911
		Kilogramm		
14.566	9.555	16.369	17.078	10.474

Die Ausfuhr anderweitiger ordinärer Töpferware nach Italien leidet nicht wenig durch die Praxis der italienischen Zollbehörden. Nach Tarifposition 267 des italienischen Zolltarifes erfolgt die Einfuhr gewisser gewöhnlicher Tonwaren (Krüge, Töpfe u. dgl.) mit brauner, gelber, grüner oder roter Glasur zu einem Zollsatze von 3 L. pro 100 *kg*. Gemäß dem strengen Wortlaute dieser Tarifposition wird ganz gleichartigem blauen Töpfergeschirr die Verzollung zum niedrigen Zollsatze verwehrt und der Zollsatz von 14 L. pro 100 *kg* zur Anwendung gebracht. Ungeachtet des wiederholten Einschreitens der Kammer hält das königlich italienische Finanzministerium an der Praxis fest, daß nur das braun oder gelblich glasierte Töpfergeschirr auf die unter der Bezeichnung »Braungeschirr« im Handelsvertrage mit Italien festgelegte Zollbegünstigung Anspruch erheben kann; Geschirr von anderer Farbe ist zum erhöhten Zollsatze von 14 L. abzufertigen. Ein Abgehen von dieser Praxis wäre für die Znaimer Tonwarenfabrikanten von großem Vorteile.

Das Leder- und Lederwarengeschäft in Deutschland 1911. Dem Berichte der Handelskammer in Frankfurt a. M. für das Jahr 1911 entnehmen wir folgende Ausführungen: Für die deutsche Unterlederindustrie war das Jahr 1911 eines der ungünstigsten seit langer Zeit. Die meisten Unterledergerbereien kamen noch nicht einmal auf eine Verzinsung des Anlagekapitals, vielfach arbeiteten sie sogar mit Verlust. Die rohen Häute für Unterleder blieben unausgesetzt teuer, während das Fabrikat eine ausgleichende Preissteigerung nicht erzielen konnte. Die Preise der rohen Häute unterliegen der Konjunktur des Weltmarktes. Das Fabrikat daraus wird aber in Deutschland durch die Gerbstoffzölle ungesund verteuert und es kann dann für den Lederfabrikanten der übliche Geschäftsgewinn nicht mehr übrig bleiben. Kommen die Gerbstoffzölle nicht in Wegfall, so wird die Lage der deutschen Unterlederindustrie auf die Dauer immer schwieriger. Dabei haben für die Schälwaldbesitzer die Gerbstoffzölle keinerlei Nutzen. In den letzten Jahren hat die deutsche Unterlederindustrie durch Konjunkturgewinn manchmal noch verdient. In diesem Jahre blieben die Konjunkturgewinne aus und es zeigt sich dadurch deutlicher als je, daß die deutsche

Lederindustrie die Gerbstoffzölle nicht ertragen kann. Die Trockenheit beeinträchtigte ohnedies den Verbrauch, so daß auch der Versuch der Lederfabrikanten, durch Einschränkung der Produktion bessere Preise und dadurch einen mäßigen Nutzen zu ermöglichen, fehlschlug. Seit geraumer Zeit sind »norddeutsche Sohlleder« unmodern geworden, das Mißverhältnis zwischen den Preisen der Rohware und des fertigen Fabrikates ließ weder für Produzenten noch Zwischenhändler und Verarbeiter irgend welchen Nutzen, so daß heute bereits die meisten norddeutschen Lederfabrikanten die Herstellung dieses Artikels eingestellt haben und dafür zur Faßgerbung übergegangen sind. Auch in Wildvacheledern in halben Häuten war der Verkauf an Schuhfabrikanten und solche Grossisten, die in der Hauptsache mit Schuhfabrikanten arbeiten, das ganze Jahr hindurch einigermaßen zufriedenstellend und erlitt erst eine Einbuße in den letzten Monaten dieses Jahres durch die Zahlungseinstellungen von Schuhfabrikanten.

In Oberleder hat sich der Umsatz in diesem Jahre im Verhältnis zu dem des Vorjahres vergrößert. Die Preise für Kalbfelle sind in den letzten Monaten infolge des Aufschlages für Rohware in die Höhe gegangen; die der anderen in Betracht kommenden Artikel sind ziemlich unverändert geblieben. Die Umsätze können als befriedigend bezeichnet werden. Dagegen steht dem Aufwand an Kapital und Arbeitskraft wie dem Risiko, das das Kreditwesen in sich schließt, ein annäherndes Äquivalent im Nutzen nicht gegenüber. Immer mehr auch wird der Zwischenhandel von der direkten Konkurrenz der Fabrikanten bedrängt. Der Bedarf der Schuhmacherkundschaft in Oberleder geht von Jahr zu Jahr zurück und die Schuhfabrikanten, die als solvent gelten, werden von den Lederfabriken direkt bedient. Nur geringe, unzulängliche Preiskonzessionen, die der Grossist durch Abschlüsse großer Quantitäten zuweilen herausholen kann, ermöglichen es ihm noch, mit der erstklassigen Kundschaft Beziehungen aufrecht zu erhalten. Im großen und ganzen ist er aber auf den weniger gut fundierten Teil der Lederkonsumenten, die seinen Kredit brauchen, angewiesen. Etwas günstiger gestellt ist der Grossist im Import- und Exportgeschäft. Die hauptsächlichsten Objekte des Oberledergeschäftes waren auch im Jahre 1911 Chevreaux-, Kalb-, Rind- und Roßleder in Chromgerbung. Da in Amerika die Mode Chevreaux ungünstig war, wurde von dort aus viel Ware hierhergeliefert. Das führte wiederholt zu Stockungen im Absatz europäischer Chevreauxfabriken und zur Ansammlung größerer Vorräte. Dadurch war dem Grossisten öfter Gelegenheit zu vorteilhaften Einkäufen geboten. In Boxcalf beherrschen die rheinischen Fabrikanten den Markt. In Boxrind war das ganze Jahr hindurch infolge seiner hohen, an Boxcalf fast heranreichenden Preise nur ein sehr gedrücktes Geschäft. Chromroßleder blieb im Preise unverändert und hatte gleichmäßige Nachfrage. Außerordentlich von der Mode begünstigt war Lackleder, so daß der Verbrauch in Chromrindlackleder einen ganz bedeutenden Umfang annahm. Der Artikel wird sehr viel in Deutschland gearbeitet, aber auch in großen Mengen aus Amerika bezogen. Starker Nachfrage unterlagen Samtkalbleder in allen Farben. Im letzten halben Jahre trat für farbige glatte Schuhkalbleder vermehrtes Interesse ein, neben welchen farbige Chevreaux in befriedigendem Maße Beachtung fanden.

Die Fabrikation farbiger Leder hat sich im Jahre 1911 mit wenigen erfreulichen Ausnahmen ungünstiger gestaltet als im Vorjahre. Der Absatz hat im allgemeinen zweifellos abgenommen. Farbige Kalbleder waren für die bekannten Verwendungsarten nur mäßig gefragt. Die Preise hielten sich stabil bei langsam steigenden Rohwarennotierungen, mußten aber, als im Oktober eine wesentliche Preissteigerung der rohen Kalbfelle einsetzte, allmählich um 5—10 Prozent erhöht werden. Auf billigen Schafledersorten waren Grainpressungen, wie Saffiangrain, Perlseehundgrain u. a. m., vielfach gefragt. In großen Quantitäten wurden auch die sogenannten Samtschafleder, auf Narben- oder Aasseite gearbeitet, abgesetzt. Die Preise befanden sich im Betriebsjahre in ständiger Aufwärtsbewegung, erreichten ganz beträchtliche, für erste und zweite Sortimente sogar noch nie dagewesene Notierungen. Die Zufuhren gingen von Auktion zu Auktion beträchtlich zurück, was zur Folge hatte, daß auch geringere und geringste Qualitäten am Ende des Jahres wesentlich höhere Preise erzielen konnten.

Der Geschäftsgang in der Portefeuillelederfabrikation war während des ganzen Berichtsjahres wenig zufriedenstellend, namentlich in der ersten Hälfte ließ der Eingang der Bestellungen sehr zu wünschen übrig; eine leichte Besserung trat erst gegen Ende August ein. Infolgedessen ist es im allgemeinen nicht möglich gewesen, den Umsatz ganz auf der Höhe des Vorjahres zu halten. Die Ursache ist hauptsächlich im geringeren Verbrauch für Damentaschen zu suchen; die Mode schrieb Samt oder Phantasiestoffe vor, wodurch gleichmäßig bessere und geringere Ledersorten betroffen wurden. Diese Mode fängt jetzt an nachzulassen, so daß für das kommende Jahr wieder ein stärkerer Verbrauch zu erhoffen ist. Ein großer Mißstand ist der immer mehr überhandnehmende Brauch der Lederwarenfabrikanten, Rohware einzukaufen, um sie bei den wie Pilze in die Höhe schießenden Zurichtern zu teilweise unverständlich niedrigen Preisen fertigstellen zu lassen. Entsprechend der Mode war die Nachfrage nach weichgearbeiteten Ledern vorherrschend, während steife und glanzgestoßene Leder wenig begehrt wurden. Kapsaffiane und Saffiane fanden deshalb weniger Absatz, besseren dagegen weichgearbeitete Kalb- und Schafleder. In echtem Krokodilleder war der Absatz weiter schleppend. Phantasieleder, sowohl in Kalb- wie in billigerem Leder, waren fast unverkäuflich.

Der Export gestaltete sich nach den einzelnen Ländern verschieden. Nach Österreich und England hielt sich die Ausfuhr etwa auf der Höhe des Vorjahres, Frankreich als das der Mode am meisten unterworfene Land nahm erheblich weniger Ware ab. Der Export nach den Vereinigten Staaten ist weiter zurückgegangen; die dortige Fabrikation ist im stande, den größten Teil des Bedarfes im eigenen Lande herzustellen, Rußland wäre wohl Käufer gewesen, aber die dortige, durch schlechte Ernten und andere Umstände hervorgerufene mißliche Kreditlage zwang zu starker Einschränkung der Verkäufe. Der Absatz nach Italien ist etwas besser als im Vorjahr gewesen.

Der Geschäftsgang in Riemenleder war im allgemeinen der gleiche wie im Vorjahre. Vorübergehend machte sich zu Anfang des Jahres ein leichtes Abbröckeln der Preise bemerkbar, das aber bald infolge der rapiden Verteuerung der Rohstoffe in eine Preiserhöhung umschlug. Entsprechende Preiserhöhungen für Riemenleder waren trotz zunehmender Rohmaterialienpreise nur in ganz geringem Maße möglich. Die Nachfrage verteilte sich auf sämtliche Gewichte und Stärken, bessere Marken blieben durchwegs bevorzugt. In der zweiten Hälfte des Jahres hat sich das Exportgeschäft in Riemencroupons gut entwickelt, wenn auch das Absatzgebiet nach wie vor beschränkt blieb. Trotz der Eingangszölle, die auf Riemenleder ruhen, werden aus Belgien und England immer noch für bestimmte Fabrikationszwecke recht ansehnliche Quantitäten Riemenleder nach Deutschland eingeführt.

Das Geschäft in Sattlerleder war normal. Durch die vermehrte Einführung von Last- und Luxusautomobilen verringerte sich das Geschäft für einzelne Zweige der Sattlereien und des Wagenbaues. Der Konsum in den hierfür in Betracht kommenden Ledersorten nahm ab, während der Konsum der für Automobile benützten

Leder, Autovachetten, Gleitschutzleder etc. zunahm. Die Sattlereien auf dem Lande klagen sehr über die schlechte Zahlungsweise. Die Preise waren im ganzen Jahre stetig anziehend, veranlaßt durch die fortgesetzte Preiserhöhung der inländischen Häute. Der Hauptartikel der Sattlerlederbranche, Zeugleder, fand zufriedenstellenden Absatz. Auch war der Bedarf von braunem Blank- und Ausrüstungsleder infolge der erhöhten Tätigkeit der Fabrikation von Militäreffekten größer. Kipsblankleder, Gamaschenleder hatten etwas größeren Absatz. In Bezug auf Kummetkipse und Kummetvachetten war der Verbrauch normal. In Lackvachetten für Wagenbau war der Absatz bedeutend geringer als im Vorjahr. Maschinenriemenleder, fettgare, chromgare, alaungare Näh- und Binderiemen fanden normalen Absatz. In Taschnerleder waren die Preise infolge großer Konkurrenz gedrückt. Schafleder in guter Ware fand sowohl lohgar wie gefärbt guten Absatz, Sekundasorten waren im Preise sehr gedrückt. Bandagenleder fand normalen Absatz, ebenso Putzleder (Chamois). Die Fabrikation von Möbeln erforderte größere Mengen von Leder als früher. Die Preisvereinigung für antike Rindleder, die im Rheinlande bestand, ist Ende Oktober auseinandergegangen und die Preise haben sich infolgedessen ermäßigt. Die Preissteigerung betrug gegenüber dem Vorjahre ca. 10 Pf. pro Pfund für Gewichtsleder, bei Vachetten 4 bis 5 M. pro Stück.

Das Handschuhledergeschäft war im abgelaufenen Jahr durch die verhältnismäßig geringe Ausfuhr nach Nordamerika wieder ungünstig beeinflußt. Die für den Export arbeitenden Handschuhfabriken waren zeitweise und die für den inländischen Markt fabrizierenden im allgemeinen gut beschäftigt. Sie waren hauptsächlich Abnehmer leichterer Ledersorten für Damenhandschuhe, darunter auch in guten Qualitäten für lange Handschuhe. Die hierzu passenden Rohfelle waren gesucht und auch im Preise behauptet, während schwerere Sorten Lammfelle, deren Leder sich zum überseeischen Export besonders eignet, vernachlässigt waren. Gegen Jahresende sollen noch größere Mengen hiervon an den Stapelplätzen unverkauft lagern, obwohl die Preise ermäßigt wurden.

Die Mode in mattem Leder für Damentaschen begünstigte den Absatz in Chairleder, wovon die deutsche Industrie größere Quantitäten in guten Sorten aufnahm.

Der Geschäftsgang in Portefeuillewaren war unbefriedigend. Die Umsätze dürften im allgemeinen diejenigen der Jahre 1909 und 1910 nicht erreichen. Die Hauptschuld an dem geringen Umsatz liegt an der Mode, denn die Fabrikation von Lederhandtaschen für Damen ist sehr zurückgegangen. Fast das ganze Jahr hindurch sind Taschen aus Seide, Brokat und Samt denjenigen aus Leder vorgezogen worden. Ebenso hat die Ledergürtelfabrikation fast gänzlich aufgehört. Ferner hat, wie in früheren Berichten schon gesagt wurde, die Erstarkung der ausländischen Lederwarenfabrikation sowohl in kleinen Lederwaren als auch in Reiseartikeln große Fortschritte gemacht, so daß nach fast allen Exportländern der Umsatz zurückgegangen ist. In diesem Jahre dürfte wohl England das einzige Land sein, welches mehr als in früheren Jahren bezog, der Absatz nach den übrigen europäischen Ländern aber wird immer schwieriger.

Im allgemeinen sind der Lederwarenfabrikation andauernd Schwierigkeiten durch alle abgeschlossenen Handelsverträge bereitet worden, was jährlich einen Rückgang des Exports verursacht hat. Das inländische Geschäft war bis zum Herbst schleppend, die große Hitze und vor allem die Teuerung aller Lebensmittel machte sich sehr bemerkbar, da Lederwaren als Luxusartikel in erster Linie in Mitleidenschaft gezogen wurden. Erst im Herbste war eine bedeutend gesteigerte Nachfrage zu bemerken. Der Umsatz reicht jedoch an die früheren Jahre nicht heran.

Die Preise der Rohmaterialien hielten sich im allgemeinen auf der Höhe des Jahres 1910, die Arbeitslöhne dagegen sind gestiegen. Durch den seit 1. Juli 1911 gültigen, auf 5 Jahre abgeschlossenen Tarifvertrag sind die Arbeitszeiten verkürzt und die Löhne bedeutend erhöht worden. Infolgedessen trat vom 1. Januar 1912 an eine Preiserhöhung ein, welche durch den Verband der deutschen Leder- und Sattlerwarenindustriellen den Kunden durch Rundschreiben mitgeteilt wurde.

Die Umsätze in Ledertreibriemen bewegten sich ziemlich auf gleicher Höhe wie im Vorjahre, wenn auch stellenweise die politischen Wirren, so zum Beispiel zu Ende des Jahres die Chinarevolution und der türkisch-italienische Konflikt, hindernd einwirkten und mancher Exportauftrag nach China und der Türkei annulliert werden mußte. Auf dem Rohhäutemarkt zogen die Preise an, wogegen ein entsprechender Aufschlag für fertige Lederriemen nur in den allerwenigsten Fällen zu erzielen war.

Der Geschäftsgang in Lederhandschuhen hat zu wünschen übrig gelassen. Der gelinde Winter 1910/11, der übermäßig heiße Sommer 1911 haben nicht günstig gewirkt. Dazu kam, daß die Mode der Damenkleidung sich wieder mehr den halblangen Ärmeln zuneigte, die einen längeren und damit teueren Handschuh erfordern, den nur relativ kleine Kreise sich leisten können. Daher war der Absatz in billigen und mittleren Lederhandschuhen verhältnismäßig gering, dagegen in guten Spezialartikeln, wie Moccha-, Nappa-, Wildleder- und Suèdehandschuhen verhältnismäßig besser. Die Herstellungspreise sind ungefähr die vorjährigen geblieben, die Verkaufspreise und damit der Nutzen sind infolge erheblicher Überproduktion und kleineren Exports niedriger. In gefütterten Lederhandschuhen, außer für Sportzwecke, war der Absatz mäßig, da noch große Vorräte aus dem gelinden Winter 1910/11 bei den Detaillisten vorhanden sind.

Der Geschäftsgang in der Schuhfabrikation war befriedigend, so daß größere Umsätze erzielt werden konnten. Dagegen waren die Preise gedrückt, obschon die unverändert hohen Notierungen für Leder zu einer Ermäßigung der Verkaufspreise nicht die geringste Veranlassung gaben. Die Gründe für diese anormalen Verhältnisse liegen in der immer stärker hervortretenden Einheitspreisbewegung innerhalb des deutschen und ausländischen Schuhhandels. Der Schuhfabrikant ist gezwungen, eine Menge Artikel herzustellen, bei welchen ihm ein Verdienst nicht bleibt, die er jedoch zur Erzielung eines größeren Umsatzes unbedingt liefern muß.

Der Hanfmarkt in Bologna. Nach einem vom Anfang März laufenden Jahres datierten französischen Konsularberichte ist der seit Beginn des Jahres ruhige Hanfmarkt von Bologna im früher genannten Zeitpunkte lebhafter geworden und hat, da die Vorräte der Käufer erschöpft waren, eine haussierende Richtung eingeschlagen. Die Preise betrugen im allgemeinen pro 100 *kg* 130—135, während für écarts 95—100 und für étoupes 80—83 Francs pro 100 *kg* gezahlt wurden.

Die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten. Seit mehreren Jahren wird an einer Umgestaltung des amerikanischen Geldwesens gearbeitet Auch in diesem Jahre ist ein wichtiger Fortschritt insofern zu verzeichnen, als der »Aldrich«-Plan, welcher seit einem Jahre der öffentlichen Kritik ausgesetzt war und ebensoviele Freunde und Anhänger oder Feinde gefunden hat, nunmehr in seinen Hauptzügen auch von der Regierungskommission aufgenommen wurde. Freilich wird dieser Plan, welcher wohl hauptsächlich auf eine höhere Stufe der Clearing House-Idee führen will, im Kongreß auf ernsten Widerstand stoßen. Ob dieser »Aldrich«-Plan in absehbarer Zeit gesetzliche Form erhalten wird, das ist noch recht ungewiß. Die Lage des amerikanischen Eisenmarktes hat sich im Februar nicht nur auf der Höhe des Januar 1912 gehalten, sondern hat eine gewisse stetige Befestigung erfahren. Die letzten Nachrichten zeigen eine weitere Stärkung, da die Nachfrage nach Roheisen viel

besser ist. Infolgedessen versteifen sich auch die Preise. Auch für Fertigware sind die Preise unverkennbar stärker. Manche der großen Werke machen keine Verkaufsangebote. Die östlichen Werke buchen zahlreiche Bestellungen, da auch bei den Eisenbahnen sich ein lebhaftes Interesse für Brückenmaterial bemerkbar gemacht hat. Rege ist vor allem auch die Exportnachfrage. Die Produktion von Gold hat aus den amerikanischen Minen, welche an zweiter Stelle der Gesamtproduktion der Welt stehen, gegen die gleiche Zeit des Vorjahres eine gleichbleibende Bewegung aufweisen. Besonders auffallend ist das gleichmäßige Steigen der Petroleumproduktion der Vereinigten Staaten. Der amerikanische Anteil an der Weltproduktion hat nunmehr nahezu zwei Drittel der Gesamtproduktion erreicht. Dies ist umsomehr der Beachtung wert, weil in letzter Zeit keine neuen Petroleumgebiete erschlossen wurden, wie etwa vor einem Jahr in Kalifornien und Louisiana. Auch auf dem Gebiete des Kohlenbergbaues haben im Monat Februar und März 1912 sich dieselben Bewegungen geltend gemacht wie in England. Auch der amerikanische Getreidemarkt zeigt eine steigende Tendenz. Die La Plata-Verschiffungen nach Europa sind in der letzten Woche mit 107.000 *t* nicht nur über das Niveau der Vorwochen, sondern sogar über die gleiche Zeit des Vorjahres um 7000 *t* hinaus gegangen. Auch die nach außereuropäischen Bedarfsgebieten exportierten Weizenmengen haben eine wesentliche Zunahme erfahren. Sie stiegen mit 17 000 *t* gegen die Vorwoche um 8000 *t* und gegen die gleiche Zeit des Vorjahres um 6000 *t*. Die dortigen kontrollierbaren Weizenbestände haben sich vermehrt. Sie stiegen von 100.000 auf 110.000 *t*, während die gleiche Zeit des Vorjahres einen Rückgang von 70 000 auf 60.000 *t* aufzuweisen hatte. Die Neubauten und Umbauten in den Vereinigten Staaten lassen auch infolge des nach Wertangaben vorliegenden Materials einen Einblick auf die wirtschaftliche Lage der an den Bauten beteiligten Industrien zu. Demnach sind auch hier ständige Steigerungen und mithin eine weitere Besserung der Lage dieser Gewerbe zu verzeichnen Um mehr als 1·5 Millionen Dollars hat sich demnach die Tätigkeit für Neu- und Umbauten gehoben. Es ist jedoch in letzter Zeit durch die Vorkommnisse bei dem Bau des Panamakanals ein kleiner Schatten auf die günstige Stimmung und die allgemein befriedigende Konjunktur der Vereinigten Staaten gefallen. Man kann zunächst die nachteiligen Folgen nicht ermessen, die eine weitere Verzögerung bei den Kanalbauten mit sich bringen dürfte. Auch die mexikanischen Wirren haben im Februar und März 1912 doch eine geringe Einwirkung auf die allgemeine wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten zur Folge gehabt. Die Geschäftsunlust, die regelmäßig vor der großen Wahlkampagne einsetzt, zeigt sich, wenn auch nur vereinzelt, so doch ziemlich früh.

W. C.

Industrie, Landwirtschaft.

Fortschritte der Elektrotechnik. Dem Jahresberichte der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft pro 1911 entnehmen wir: Die riesenhafte Entfaltung der elektrischen Kraftwerke veranlaßte den Bau von immer größer werdenden Generatoren. Es sind jetzt Turbodynamos bis zu 20.000 Kilowatt im Bau, deren Raumbedarf gegenüber den früheren Dampfkolbenmaschinen verschwindend gering ist. Die von der Aktiengesellschaft Lauchhammer errichtete große Zentrale mit 110.000 Volt Kraftübertragung hat bisher zur Zufriedenheit gearbeitet. Mit 135.000 Volt Fernleitung wird das Kraftwerk am Au-Sable-Fluß im Staate Michigan ausgerüstet. Auch der Transformatorbau hat ganz ungeheue Dimensionen angenommen. Der größte Transformator ist ein 12.500 KVA-Drehstromtransformator mit 40.000 Volt Oberspannung. Die höchste Spannung hat ein 500 000 Volt-Prüftransformator mit 50 KVA. Auch der Ausbau der Gleichstrom-Kraftübertragung Montiers-Lyon nach dem Thury-System auf 28.000 H. P. mit 150 Ampère und bis zu 127.000 Volt regulierbarer Spannung verdient Erwähnung. Der elektrische Antrieb von Förderanlagen und von Umkehrwalzenstraßen macht starke Fortschritte. Verschiedene 9000pferdige ungeteilte Walzmotoren sind auf den bisher gelieferten 29 deutschen Anlagen (mit insgesamt 226 830 H. P.) im Betrieb, in Mont St. Martin sogar ein 12.800 H. P.-Walzmotor mit 54—90 Touren in der Minute. Beim Transport von Eisen- und Stahlblöcken finden die elektrischen Hubmagnete bis zu 20 *t* Tragkraft immer mehr Eingang. Auch zum Aufsuchen und Heben verloren gegangener Torpedos werden sie angewendet. Die elektrisch betriebenen Nietmaschinen, Gestein- und sonstigen Bohrmaschinen, die elektrischen Schweißmaschinen, die sehr große Vorteile bei der Blechmassenfabrikation bieten, elektrische Härte- und Glühöfen, die sich schnell ganz genau einstellen lassen, verlustlos regelbare Motoren für die Textil-, Druckerei- und Papier- und sämtliche Werkzeug- und Arbeitsmaschinen der Metallindustrie erobern sich unablässig neues Feld. Man baut jetzt Kleinmotoren zu den üblichen Preisen, die bei normaler Tourenzahl nur 20—25 *kg* auf 1 H. P. wiegen. Wie das Anwendungsgebiet für Kleinmotoren sich erweitert hat, läßt sich daraus ersehen, daß die größte deutsche Kleinmotorenfabrik etwa 8000—10.000 Motoren von 0·5—5 H. P. monatlich liefert. Infolge der Ermäßigung des Preises für elektrische Kraft gewinnen auch elektrisch betriebene Koch- und Heizapparate an Verbreitung. Wesentliche Verbesserungen an den Röntgenröhren ermöglichen heute Momentaufnahmen und gestatten den Betrieb der Apparate mittels Gleichstrom. Die Zahl der öffentlichen Elektrizitätswerke in Deutschland hat im Jahre 1911 2806 erreicht, die 1·55 Millionen Kilowatt-Leistung und 2·56 Millionen Kilowatt-Anschlußwert repräsentieren. Die Versuche, Ebbe und Flut für Elektrizitätsgewinnung auszunutzen, haben noch keinen greifbaren Erfolg gehabt, doch verdienen die Bemühungen des Hamburger Oberingenieurs Pein ernste Aufmerksamkeit.

Mit dem weiteren Ausbau der Überlandzentralen, der von allen Seiten unterstützt wird und die Elektrizitätsversorgung ganzer Provinzen und Staatsgebiete von einer Quelle aus anstrebt, macht die Anwendung der Elektrizität auch in der Landwirtschaft stetige Fortschritte. In Deutschland sind allerdings erst zwölf Elektropflüge in Betrieb. Der Elektromotor wird besonders zum Dreschmaschinenantrieb bevorzugt. Die einzelnen Gemeinden kaufen hier und da gemeinschaftlich Motoren an und die Stromkosten werden auf 1 Jahr und 1 H. P. verrechnet.

Die Elektrostahlöfen nach den 20 verschiedenen Systemen führen sich überall gut ein. Ende 1911 waren etwa 120 Elektrostahlöfen in Betrieb; davon sind etwa 60 Prozent Lichtbogenöfen, die übrigen Induktionsöfen. In den Vereinigten Staaten wurden im Jahre 1910 bereits 125.000 *t* Elektrostahl erzeugt.

Die Chemnitzer Wirkwarenfabrikation. Den »Mitteilungen« der Handelskammer in Chemnitz über das Wirtschaftsjahr 1911 entnehmen wir: Während im Jahre 1911 über einen weiteren bedeutenden Rückgang des Exportes in Strumpfwaren nach den Vereinigten Staaten, deren Prohibitivzölle die deutsche Einfuhr nahezu unterbinden, geklagt wird, erfuhr der Absatz im Inland und auf den übrigen Märkten eine Besserung. Der Geschäftsgang in der Strumpfwarenbranche war im allgemeinen günstiger als im Vorjahre und gestaltete sich zu Ende des Jahres lebhaft infolge beträchtlicher Aufträge, die aus den meisten Ländern, besonders aus Deutschland, für Frühjahr 1912 eingingen. Die mit den feinen

Strumpfwaren belegten Maschinen hatten gute Beschäftigung und im kommenden Sommer dürfte die Mode der dünnen, fast durchsichtigen Strümpfe die vorherrschende sein. Für starke, besonders mittlere Qualitäten blieb dagegen das Interesse mit geringen Ausnahmen nur mittelmäßig. Die Preisverhältnisse waren noch immer recht ungünstige, nur gegen Schluß des Jahres wurden die Preise etwas besser, besonders für die begehrten dünnen Qualitäten. Die Arbeitslöhne sind zum Teil gestiegen. Mangel an Arbeitskräften hat sich am meisten bei den weiblichen Arbeitern bemerkbar gemacht. Die Zahlungsweise der Kundschaft aller Länder kann im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Zahlungsverschleppungen waren nur im Orient infolge des italienisch-türkischen Krieges wahrzunehmen.

Der Geschäftsgang in der Handschuhbranche 1911 kann nur als mäßig bezeichnet werden. Das Geschäft dürfte den tiefsten Stand seit mehreren Jahren im Sommer des Berichtsjahres erreicht haben. Im Herbst setzte eine leichte Besserung ein, die Preise waren indessen noch gedrückter als im Vorjahr. Die Handschuhbranche leidet an einer großen Überproduktion, vor allem aber auch daran, daß schwach fundierte Fabrikanten zu Preisen Orders zu nehmen suchen, welche die Gestehungskosten nicht mehr decken. Anstatt die Produktion einzuschränken und dadurch auf eine langsame Gesundung des Marktes hinzuwirken, wird vielfach unter Herstellungspreis verkauft. Von besonderer Bedeutung ist ferner der Umstand, daß Amerika, ein Hauptabsatzgebiet für die Handschuhindustrie, in Erwartung einer erhofften Zollrevision ein noch zaghafterer Käufer geworden ist. Nach den übrigen Ländern ist der Export im großen und ganzen gleich geblieben, etwas geringer war der Absatz nur in Frankreich und England. Die Arbeiterverhältnisse der Branche waren verhältnismäßig ruhig. An geschulten weiblichen Arbeitskräften herrschte trotz der ruhigen Beschäftigung vielfach Mangel. Die Löhne hielten sich auf der bisherigen Höhe, zum Teil erfuhren sie eine weitere Steigerung. Die Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen an den Tagen vor den Sonn- und Festtagen wird fast allseits als äußerst störend empfunden. Die wünschenswerte Besserung der Geschäftslage wird zum Teil davon abhängen, ob lange Handschuhe, wie schon in der letzten Zeit durch weiteres Umsichgreifen der Mode der kurzen Ärmel benötigt werden sollten.

Die 1910 lebhaft beschäftigte Strickerei mußte im Jahre 1911 einen Rückgang erfahren. Die deutschen Umsätze waren wesentlich kleiner als die vorjährigen, doch hielt sich der Export mit Ausnahme nach den Vereinigten Staaten auf gleicher Höhe. Die Aussichten für den Geschäftsgang im Jahre 1912 können nicht als günstig angesehen werden. Die Löhne sind im allgemeinen gestiegen, auch machte sich zuweilen ein Mangel an weiblichen Arbeitskräften bemerkbar. Die Zahlungsweise war befriedigend.

Die Beurteilung des Geschäftsganges im verflossenen Jahre ist in der Trikotagenbranche keine einheitliche. Während ein Teil der Firmen das Geschäft als normal, ja sogar als gut bezeichnen, berichten die übrigen von einem entschiedenen Rückgang gegenüber dem Vorjahre. Die Ursache hierfür wird zurückgeführt auf die hohen Baumwollpreise im ersten halben Jahre, während im zweiten Halbjahre die in Aussicht stehende große Baumwollernte und der infolgedessen zu erwartende Preisrückgang die Unternehmungslust gehemmt und dem Geschäftsverkehre eine Stockung gebracht habe. Eine nachhaltige Wirkung wird auch der unsicheren politischen Lage sowie der stetig wachsenden und fühlbarer werdenden ausländischen Konkurrenz zugeschrieben.

Die Petroleumproduktion Rußlands 1911. Die »St. Petersburger Ztg.« berichtet: Die Naphthagewinnung auf den Hauptfeldern betrug 425 Millionen Pud, d h. um 53·1 Millionen Pud oder 11·1 Prozent weniger als im Jahre 1910 (478·6 Millionen Pud). Die Naphthafontänen ergaben um 32·9 Prozent weniger als im Jahre 1910 (10·5 Millionen Pud). Der Ertrag der Bohrbrunnen fuhr fort zu sinken. Insgesamt hat er gegen 1910 um 14 Prozent (8·7 Millionen Pud) abgenommen. 1911 wurden 4436 Faden weniger gebohrt; erst im letzten Drittel des Jahres wurden die Bohrungen dank der enormen Preissteigerung für Naphtha wieder in verstärktem Maße aufgenommen; im September wurden 3392 Faden, im Dezember 3732 Faden gebohrt. Die ungenügende Ausbeute rief im Zusammenhange mit dem verstärkten Export von Naphthaprodukten aus Baku (Naphtharückstände wurden um 14·7 Millionen Pud oder 7 Prozent mehr ausgeführt) eine starke Abnahme der örtlichen Vorräte hervor. Zum Schlusse des Jahres betrugen die Vorräte an Rohnaphtha 16·1 Millionen Pud gegen 25·3 Millionen Pud 1910 und an Masut 6·3 Millionen Pud (gegen 28·8 Millionen Pud). Die Preise waren in Baku 1911 durchschnittlich um 44 Prozent gestiegen, und zwar von 15 auf 21·6 Kop. pro Pud. Nachdem im Oktober in der Preisbewegung Stillstand eingetreten war, begannen die Preise im Dezember wieder zu steigen (von 24 auf 25·4 Kop.). Mitte Januar 1912 stiegen die Preise auf 29 3/4 Kop. Die Verbraucher des Binnenmarktes hielten sich zu Ende 1911 und zu Anfang 1912 konsequent von größeren Abschlüssen zu den bestehenden Preisen zurück.

Die belgische Glasindustrie. Das deutsche Konsulat in Charleroi berichtet über die Lage der belgischen Glasindustrie im Jahre 1911 folgendes:

Die Ausfuhr des Jahres 1911 zeigt für poliertes Spiegelglas eine Zunahme, dagegen für belegtes Spiegelglas und für Rohglas eine Abnahme.

Die Preise blieben unverändert fest und die Fabriken erzielten gute finanzielle Resultate. In den letzten Monaten des Jahres machte sich eine verminderte Nachfrage geltend, so daß Produktionseinschränkungen eingetreten sind. Man hofft, daß im Frühjahr eine Besserung der Nachfrage eintreten wird.

Die Fensterglasausfuhr des Jahres 1911 zeigt eine Abnahme, indes haben sich die Marktverhältnisse in den letzten Monaten erheblich gebessert. Es sind zurzeit 26 Wannen in Betrieb. Die Fabriken sind voll beschäftigt und konnten nach und nach mäßige Preiserhöhungen eintreten lassen.

Die mechanische Fabrikation von Fensterglas war im laufenden Jahre außer Betrieb, da zu weiteren Versuchen größere Geldmittel erforderlich sind, die von dem Erfinder bis jetzt nicht aufgebracht werden konnten.

Man hat angefangen, mehr Interesse der Glasblasmaschine der American Window Glas Company entgegenzubringen; zwei von dem Verbande der belgischen Glasfabrikanten zur Prüfung dieser Maschine nach Pittsburg entsandte Delegierte haben einen günstigen Bericht darüber erstattet; nach Deutschland geschickte Delegierte, die die Handhabung der sich dort bereits in Betrieb befindlichen amerikanischen Blasmaschine studieren sollten, haben sich ebenfalls sehr günstig über den Gang und die Leistungen dieser Maschine ausgesprochen.

Für Flaschen liegen die Marktverhältnisse günstig. Die Produktion hat sich gegen das Vorjahr etwas erhöht, reicht aber bei weitem nicht aus, um den Bedarf des Landes zu decken; es bietet sich nach wie vor hierin günstige Absatzgelegenheit für Deutschland.

Die Glasausfuhr Belgiens 1911 (und 1910) gestaltete sich nach der vorläufigen statistischen Zusammenstellung der belgischen Generalzolldirektion folgendermaßen:

Spiegelglas, nicht eingerahmt: rohes Spiegelglas 4566 *t* (5809), davon nach Deutschland 4185 *t* (5526); poliertes Spiegelglas 36.840 *t* (34.207), davon nach Großbritannien 11.617 *t* (10.626), Australien 2766 *t* (1767), Österreich-Ungarn 2510 *t* (889), den Niederlanden 2427 *t* (1891), Italien 2019 *t* (1851), Deutschland 486 *t*

(496), Hamburg 99 *t* (20); belegtes Spiegelglas 476 *t* (869), davon nach den Niederlanden 265 *t* (323).

Fensterglas: gewöhnliches Fensterglas 204.683 *t* (213.507), davon nach Großbritannien 49.183 *t* (46.869), Japan 20474 *t* (26.529), Kanada 19.401 *t* (16.034), den Niederlanden 13.723 *t* (16.741), Deutschland 5329 *t* (5276), Hamburg 785 *t* (1100); mattes Fensterglas, mit und ohne Muster, gekehltes, gerieftes, rautenförmiges, Kathedralglas 1202 *t* (1196), davon nach den Niederlanden 1117 *t* (931); farbiges und bemaltes Fensterglas 131 *t* (141), davon nach Frankreich 67 *t* (48).

Die Fächerfabrikation in Spanien. Einem Berichte des deutschen Konsularamtes in Barcelona entnehmen wir: Die Fächerfabrikation Spaniens ist eine ausschließlich valencianische Industrie. Es bestehen in Valencia wohl 25—30 Fächerfabriken, worunter etwa acht bedeutende, die mit ihren Erzeugnissen den inländischen Markt versehen und eine recht erhebliche Ausfuhr betreiben. Der Verbrauch in Spanien ist sehr groß; die besten Absatzgebiete des Auslandes sind: die südamerikanischen Staaten, Mexiko, die Antillen, die Philippinen und Italien.

Nach der amtlichen spanischen Statistik betrug die Ausfuhr:

	Pesetas	Davon nach Argentinien	Kuba	Puerto Rico
1910	402.325	164.625	83.400	—
1909	307.080	80.380	63.500	—
1907	573.300	176.860	102.920	—
1905	733.800	226.540	123.940	—
1903	1,039.680	289.580	75.940	—
1900	660.583	101.910	92.130	—
1892	838.750	—	376.000	126.425

Barcelonaer Fachleute sind der Ansicht, daß diese Ziffern hinter denen der wirklichen Ausfuhr erheblich zurückbleiben und daß deren Wert in den letzten Jahren mindestens 1,000.000 Pesetas betragen habe. Vor etwa zehn Jahren sei sie, wie auch die vorstehenden Daten zeigen, bedeutender gewesen, weil zu jener Zeit in Südamerika mit Vorliebe genähte Fächer verlangt worden seien, welche das Konkurrenzland Japan nicht liefern könne.

Der Wert der Gesamtproduktion wird von Sachkundigen auf ca. 4,000.000 Pesetas geschätzt. Gezahlt werden für die verschiedenen Arten von 5 Centimos an bis 1000 Pesetas das Stück. Reklamefächer werden sogar schon zu 3 Pesetas das Gros geliefert. Die gewöhnlichste billige Ware kostet 6 Pesetas das Dutzend, die üblichste bessere Sorte 36 Pesetas das Dutzend.

Die Fächerindustrie Valencias besteht seit ungefähr 20 Jahren in fast gleichem Umfang. Im ganzen ist, insbesondere in den billigeren Sorten, eher ein Fortschritt als ein Rückgang zu verzeichnen.

Es gibt zirka zehn Fabrikanten, die sich nur mit der Herstellung von Gestellen befassen. Die Stäbchen aus Knochen werden aus Frankreich bezogen, solche aus Perlmutter auch aus Deutschland. Es werden folgende Arten hergestellt:

1. Gestell aus Holz mit Bezug aus Papier oder baumwollenem Zeugstoff;
2. desgl. aus seidenem oder halbseidenem Zeugstoff, Federn oder Pelzwerk;
3. Gestell aus Horn, Knochen oder Masse mit Bezug aus Papier oder baumwollenem Zeugstoff;
4. desgl. mit Bezug aus Seide oder Halbseide, Federn oder Pelzwerk;
5. Gestell aus Schildpatt, Elfenbein oder Perlmutter.

Die baumwollenen und seidenen Stoffe zu den Bezügen werden fast ausschließlich aus Lyon bezogen. Die Bemalung der Bezüge findet zum Teil in den Fabriken statt, die feineren Arbeiten werden jedoch von den Künstlern zu Hause gefertigt. Die Löhne betragen von 50 Centimos bis 3 Pesetas täglich für Frauen und Kinder, Männer verdienen bis 8 Pesetas pro Tag. Größtenteils handelt es sich um Stückarbeit. Die Anzahl der beschäftigten Arbeiter wird von Fachleuten auf 1500 bis 1800 geschätzt, darunter etwa 300 Maler, 300 Gestellarbeiter, im übrigen Frauen und Kinder, die mit der Zusammensetzung der Bestandteile beschäftigt sind.

Valencia wacht eifersüchtig darüber, daß außerhalb seines Bezirkes Fächerfabriken nicht entstehen. Die größte Sicherheit vor dem Wettbewerbe gewähren Valencia seine billigen Arbeitslöhne. Solange diese in dem bisherigen Maße weiterbestehen, fühlen sich die Fabrikanten jeder Konkurrenz im In- und Ausland überlegen. Es ist versucht worden, in Barcelona Fächer zu fabrizieren; das Unternehmen ist aber sehr bald gescheitert. Die Fächerexporteure Barcelonas sind gezwungen, zur Herstellung ihres Bedarfs Fabriken in Valencia anzulegen.

In einem in dem »Boletin del Centro de Información Comercial« vom 10. Januar 1912 veröffentlichten Artikel wird die Behauptung aufgestellt, daß »von Valencia und anderen Orten des Mittelmeeres und vielleicht aus dem Innern Spaniens in Hamburg große Mengen Drucke (estampados) oder Zeichnungen ankommen, die dort vervollständigt oder vervollkommnet werden; man versieht sie mit Gestell und befördert sie nach Spanien zurück, nach den Kanarischen Inseln und in ungeheuren Mengen nach den Republiken Zentralamerikas und überallhin unter der Bezeichnung »spanische Fächer«.

Barcelonaer Sachverständige haben erklärt, daß diese Behauptung unrichtig sei und von Unkenntnis der Fabrikation des Fächers zeuge, da es gedruckte Bezüge überhaupt nicht gebe; auch würde man niemals darauf verfallen, gerade die Gestelle, die in Valencia am besten und billigsten hergestellt werden, im Ausland herstellen zu lassen. Dagegen sei Tatsache, daß Barcelonaer und valencinianische Häuser in Hamburg Vertreter mit Mustersammlungen haben und an der Hand dieser Muster vielfach von amerikanischen Käufern, die Hamburg besuchen, Bestellungen gemacht werden.

Eine Einfuhr von Fächern findet in Spanien fast nur aus Japan statt, und zwar in ziemlich großem Umfang. Nach der spanischen Statistik betrug die Einfuhr:

Jahr	Insgesamt Pesetas	Davon aus Japan	Frankreich
1910	178.210	167.190	—
1909	140.000	132.300	—
1907	195.500	189.165	—
1905	260.000	252.900	—
1903	242.500	222.000	—
1900	281.000	256.970	—
1892	190.000	—	154.375

Die direkte Einfuhr aus Japan begann nach der Statistik im Jahre 1897, und zwar im Werte von 97.900 Pesetas; früher wurde die japanische Ware über Frankreich eingeführt.

Der Zoll beträgt nach dem seit dem 1. Januar d. J. geltenden spanischen Tarif:

	Pesetas 1. (Tarif)	2.
nach Pos. 668: Fächer mit Gestell aus Bambus, Rohr oder Holz aller Art, mit Bezug aus Papier oder baumwollenem Zeugstoff sowie die einzelnen Gestelle . . . . 1 *kg*	10	6
nach Pos. 669: desgleichen mit Bezug aus seidenem oder halbseidenem Zeugstoff, Federn oder Pelzwerk . . . . 1 *kg*	15	10
nach Pos. 670: Fächer mit Gestell aus Horn, Knochen oder Masse, mit Bezug aus Papier oder baumwollenem Zeugstoff sowie die einzelnen Gestelle . . . . 1 *kg*	12	8
nach Pos. 671: desgleichen mit Bezug aus Seide oder Halbseide, Federn oder Pelzwerk . . 1 *kg*	20	15
nach Pos. 672: Fächer mit Halter oder Gestell aus Schildpatt, Elfenbein oder Perlmutter sowie die einzelnen Gestelle . . . . 1 *kg*	35	25

Die spanischen Importeure lassen die einzuführende Ware nach eigenen, von ihnen gestellten Modellen in Japan fertigen. Dadurch wird die japanische Ware dem spanischen Geschmack angepaßt. Die Besteller machen dabei zur Bedingung, daß nach diesen Mustern ausschließlich für sie fabriziert wird. Die in Japan bestellte Ware geht, soweit sie für das Ausland bestimmt ist,

über Marseille und Genua direkt nach den Absatzländern.

Japans Zuckerproduktion und -export. Der deutsche Konsul in Kobe berichtet: Die gesamte japanische Zuckerproduktion stellte sich in den letzten beiden Saisons 1910/11 (und 1909/10) auf insgesamt 4,500.000 (3,600.000) Pikuls. Davon entfielen auf Zentrifugenzucker in Formosa 3,000.000 (1,600.000) Pikuls, braunen Zucker in Formosa 500.000 (1,000.000) Pikuls, braunen Zucker in Südjapan und auf den Liukiu-Inseln 1,000.000 (1,000 000) Pikuls. Hiervon geht ein Teil des Zentrifugenzuckers als Rohmaterial an die Raffinerien. Der Rest des Zentrifugenzuckers sowie das braune Fabrikat gelangen direkt in den Konsum. Da ganz Japan jährlich gegen 5 Millionen Pikuls verbraucht, so wurden im Kalenderjahre 1910 noch 1,765.427 Pikuls zweiter Klasse aus Java importiert, gleichzeitig jedoch schon 400.000 Pikuls formosanischer Zentrifugenzucker an die Raffinerien in Japan geliefert. Im Jahre 1911 sollen von dem Zentrifugenzucker bereits 1.000.060 Pikuls an die Raffinerien gehen, 1,630 000 Pikuls direkt verbraucht und der Rest exportiert werden.

Die formosanische Produktion hebt sich nun alljährlich infolge der Einführung des hawaianischen Rohres, zweckmäßiger Düngung und größerer Anpflanzungen. Die Verarbeitung der Ernte geschieht in 15 größeren, modern eingerichteten Zuckerfabriken, die ihre Betriebe auszudehnen bestrebt sind und zu denen in den nächsten Jahren noch weitere Fabriken hinzutreten. Obwohl die Regierung keine Konzessionen zu Fabriksneugründungen mehr erteilt, so liegt die Gefahr einer Überproduktion doch schon in naher Zukunft, da nach Aufnahme des Betriebes sämtlicher im Bau begriffener Fabriken die Zuckerproduktion einschließlich des braunen Produktes auf 7 Millionen Pikuls jährlich wachsen wird, so daß gegen 2 Millionen Pikuls ausgeführt werden müssen. Da Japan seit der Vertragsrevision auf Zucker 50 bis 60 Prozent vom Wert auf Einfuhrzoll erhebt, so ist das Inland die Domäne der japanischen Fabriken geworden und sie brauchen nicht mehr auf die Notierungen für Javazucker herunterzugehen, die bisher die Basis der Preise bildeten.

Die Raffinierung wurde früher ausschließlich in Japan vorgenommen. Neuerdings sind aber einige formosanische Fabriken insofern Konkurrenten ihrer Kunden, der Raffinerien in Altjapan, geworden, als sie dazu übergegangen sind, den Zucker in Formosa oder Japan selbst zu raffinieren. So hat insbesondere die größte Zuckerfabrik, die »Taiwan Seito A.-G.«, die Zuckerraffinerie in Kobe für 950.000 Yen gekauft, um sie vom 20. Dezember 1911 ab für eigene Rechnung in Betrieb zu setzen. Durch Verkäufe von größeren Mengen Raffinade würden die Fabriken den Raffinerien empfindlichen Wettbewerb bereiten. In dieser Entwicklung liegt daher der Keim zu starken Gegensätzen, deren Ausgleich wohl mit Hilfe der Regierung erfolgen dürfte, die überhaupt die moderne Zuckerindustrie auf Formosa in das Leben gerufen hat und über sie jetzt noch entscheidenden Einfluß ausübt.

Die Zuckerausfuhr, die hauptsächlich nach China geht, ist in starkem Wachsen begriffen. Die Ausfuhr von ganz Japan und Formosa stellte sich auf folgende Mengen und Werte:

	Altjapan		Formosa	
	Pikul	Yen	Pikul	Yen
1908	292.395	3.545.561	1.472	15.474
1909	489.909	5.129.217	226	2.679
1910	693.827	6,129.543	46.932	491.941
1911 bis Ende Juli	480.238	4,176.501	113.054	895.400

Wie bereits erwähnt, steht dies im Zusammenhange mit der Hebung der Zuckerproduktion auf Formosa, die binnen kurzem größer sein wird als der Konsum in Japan. Wenn nun, wie angestrebt, die Fabriken zu einer Verkaufsvereinbarung gelangen, so können sie die Preise in dem zollabgeschlossenen Inland durch Vermeidung von Überangebot hochhalten. Die dabei erzielten beträchtlichen Gewinne ermöglichen es ihnen bis zu einem gewissen Grade, sowohl die japanische Raffinade als auch den formosanischen Rohzucker im Auslande billig loszuschlagen. In der Hauptsache aber hängt ihre Konkurrenzfähigkeit davon ab, wo sich das Rohmaterial billiger stellt, in Formosa oder Java, von wo die konkurrierenden englischen Raffinierien in Hongkong ihren Zentrifugenzucker beziehen. Ein Sachverständiger hat nach sorgfältigen Untersuchungen an Ort und Stelle folgende Gestehungskosten für 1 Pikul Zentrifugenzucker herausgefunden:

	Formosa	Java
	Mark	
Unkosten für das Zuckerrohr	5·57	3·36
Löhne u. dgl.	2·10	2·10
Kohlen	0·74	0·25
Verpackung	0·42	0·42
Fracht nach Japan oder Hongkong	1·26	1·26
Zusammen	10·09	7·39

Diese Verhältnisse, die auf dem geringeren Ertrage des formosanischen Bodens und auf dem kleineren Zuckergehalte des dortigen Rohres beruhen, lassen sich aber wesentlich zu gunsten Formosas verbessern, wenn auf dieser Insel die Rohrarten entsprechend gekreuzt und zweckmäßiger gedüngt werden. Der Sachverständige kommt daher zu dem Ergebnis, daß je nach dem künftigen Ausfall der Ernten der formosanische Zucker auf dem chinesischen Markt trotz der noch teueren Gewinnungskosten doch gute Aussichten hätte. Formosanischer Zucker ist neuerdings sogar nach Kanada und Hongkong gegangen, nachdem der britische Botschafter erklärt hat, daß die Ausfuhr dorthin nicht als unter die Brüsseler Konferenzbeschlüsse fallend angesehen werde.

Kanadische Textilindustrie. In der kanadischen Textilindustrie, die in der Bedarfsdeckung des Inlandsmarktes immer größere Fortschritte macht, sind bereits 95 Millionen Dollars Kapital angelegt. Seit ungefähr Jahresfrist haben besonders die dortigen Fabriken von Baumwollwaren ihren maschinellen Apparat bedeutend erweitert und verbessert, so daß feine Wirkgarne sogar nach den Vereinigten Staaten ausgeführt werden konnten. Minder bedeutend sind die Fortschritte der zollpolitisch weniger begünstigten Wollindustrie, abgesehen von der sich gut entwickelnden Wirkwarenbranche. In der Seidenindustrie kam es zu einer Verschmelzung zweier größerer Gesellschaften. Die Teppichfabrikation von Ontario wies bei verbesserter Qualität ihrer Erzeugnisse der Menge nach wenigstens keinen Rückschritt gegen frühere Jahre auf.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Die Neuregelung des Postscheckverkehres in Deutschland. Das Reichspostamt in Berlin hat über die Postscheckkonferenz, welche am 5. Dezember 1911 im Reichspostamt stattfand und an der eine größere Zahl von Vertretern von Handel, Industrie, Landwirtschaft, Gewerbe, Handwerk und sonstigen Interessentenkreisen sowie Kommissäre mehrerer Reichsressorts u. s. w. teilnahmen, folgenden Bericht herausgegeben:

»Die Konferenz wurde vom Staatssekretär Kraetke durch einen kurzen Rückblick auf die nunmehr dreijährigen Ergebnisse des deutschen Postscheckverkehrs eingeleitet. Für das Kalenderjahr 1911 ist darnach bereits ein Gesamtumsatz von 25 Milliarden Mark im Reichspostgebiet zu verzeichnen, wovon ungefähr die Hälfte ohne Inanspruchnahme von Barmitteln lediglich im Buchverkehr abgewickelt worden ist. Mit Recht konnte der Staatssekretär deshalb darauf hinweisen, daß sich der Postscheckverkehr, ungeachtet der erst kurzen Zeit seines Bestehens, als sehr geeignet erwiesen habe, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zum Wohle der Nation zu fördern.

Bei Erörterung der Frage der gegenwärtigen Postscheckgebühren, die den Mittelpunkt der anschließenden Debatte bildete, wurde von den Vertretern allgemein und dringlich die Beseitigung der Zuschlaggebühr von 7 Pf. gewünscht. Für die künftige Gestaltung wurde allgemein als zweckmäßig anerkannt, die Vorausbezahlung der Gebühren unter Verwendung von Freimarken einzuführen. Man war ferner darüber einig, daß an einer Differenzierung der Gebühren für Einzahlungen, Überweisungen und Barrückzahlungen festzuhalten sei und daß es sich empfehle;

1. für jede Bareinzahlung eine Einheitsgebühr von 10 Pf. ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages;
2. für jede Barrückzahlung an Stelle der bisherigen Grundgebühr von 5 Pf. und der Steigerungsgebühr von ein Zehntel vom Tausend des auszuzahlenden Betrages eine feste Gebühr von 5 Pf. für je 500 M. und
3. für jede Überweisung eine Einheitsgebühr von 3 Pf. festzusetzen.

Die von einigen Vertretern vorgeschlagene Bemessung der Bareinzahlungsgebühr auf 5 Pf. wurde für nicht ausreichend erklärt, um nach Wegfall der Zuschlaggebühr im Postscheckverkehr das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu erhalten. Gegenüber der von einzelnen Vertretern angeschnittenen Frage wegen Einführung der Verzinsung der Kontoguthaben verhielt sich der Staatssekretär unter Hinweis auf seine bei Einführung des Postscheckverkehrs zurzeit im Reichstage abgegebenen Erklärungen ablehnend, was die überwiegende Mehrzahl der Vertreter beifällig aufnahm. Hinsichtlich der Höhe der Stammeinlage wurde deren Herabsetzung von 100 M. auf 50 M. auch im Interesse der weiteren Entwicklung des Postscheckverkehrs von der großen Mehrzahl der Vertreter für durchaus erwünscht bezeichnet; es würde damit den mittleren und kleineren Unternehmern und Geschäften der Beitritt zum Postscheckverkehr erleichtert. Auch sprach man sich dafür aus, vom einem Höchstbetrage für Zahlkarten (jetzt 10.000 M.) künftig abzusehen, was der Staatssekretär in Aussicht stellte; weiterhin erklärte er sich bereit, zu prüfen, ob der derzeitige Höchstbetrag für Schecks von 10.000 M. auf 20.000 M. heraufgesetzt werden kann. Zu dem Wunsche einer Reihe von Vertretern, für den schriftlichen Verkehr der Kontoinhaber mit den Postscheckämtern die Portogebühr zu ermäßigen oder ganz zu beseitigen, machte der Staatssekretär Bedenken gegen eine Vermehrung der Portovergünstigungen geltend auch unter Hinweis auf die an eine solche Maßnahme sich knüpfenden sonstigen Berufungen.

Hinsichtlich der im Postscheckverkehr von der Reichspostverwaltung eingeführten Formulare zu Zahlkarten, Überweisungen und Schecks wurde von den Vertretern anerkannt, daß diese Formulare den derzeitigen Verkehrsbedürfnissen entsprechen, und daß sich auch ohne Nachteil für den Verkehr ihre Zahl zurzeit nicht verringern läßt. Im Interesse einer weiteren Beschleunigung des Postscheckverkehres empfahlen einzelne Vertreter die Einführung einiger Neuerungen, wie die Zulassung telegraphischer Überweisungen u. a. m. Auch wurde von verschiedenen Vertretern eine Vereinfachung, namentlich aber eine Verbilligung des Überweisungsverkehrs zwischen Postscheckkonto und Reichsbank-Girokonto für wünschenswert bezeichnet. Bezüglich des Zeitpunktes für die gesetzliche Regelung des Postüberweisungs- und Scheckverkehrs erachtete eine größere Zahl von Vertretern den 1. April 1912 für verfrüht und empfahl, damit noch weitere Erfahrungen auch in bezug auf den Gebührentarif gesammelt werden könnten, eine Hinausschiebung der gesetzlichen Regelung um 2—3 Jahre. Diesem Bedenken wurde vom Staatssekretär entgegengehalten, daß schon durch das Gesetz betreffend Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für 1908 nur für die grundsätzlichen Vorschriften eine künftige gesetzliche Regelung vorgesehen worden sei, d. h. also für die Vorschriften, die voraussichtlich auf längere Zeit hinaus einer Änderung nicht unterliegen werden, wie unter anderen die Bestimmungen über den Beitritt zum Postscheckverkehr, über den Wiederaustritt, über den Höchstbetrag der Gebühren, über die Nichtverzinsung der Guthaben, über die Gewährleistung der Postverwaltung. Auch käme hinsichtlich der Gebühren in Frage, im Entwurf zum Postscheckgesetz — wie es in der Fernsprechgebühren-Ordnung geschehen ist — vorzusehen, daß sie durch den Reichskanzler, also durch Verordnung ermäßigt werden können. Für die Festlegung derjenigen Bestimmungen, die unter anderen von der jeweiligen Gestaltung des Verkehrs abhängen und zu denen danach auch die Festsetzung über die Zahl und Orte der Postscheckämter gehören würde, käme die jederzeit leicht zu ändernde Form einer Verordnung in Betracht.«

Der deutsche Handelstag hat auf Grund des bei den einzelnen Handelskammern eingeholten Materials in der Sitzung der Kommission betreffend Verkehr vom 27. Oktober 1911 bestimmte Vorschläge zur Neuregelung des Postscheckverkehrs aufgestellt, denen der Ausschuß des deutschen Handelstages in seiner Sitzung vom 12. Dezember 1911 unter Abänderung des Vorschlages über die Höhe der Gebühr für Barrückzahlung zustimmte. Die Vorschläge des deutschen Handelstages gehen wesentlich weiter als die in der Postscheckkonferenz gestellten und zum Teil auch von der Reichspostverwaltung zugestandenen Forderungen und lauten wie folgt:

1. Die Gebühren sollen keinen Überschuß liefern und sind wie folgt zu regeln:

a) Für eine Bareinzahlung mittels Zahlkarte ist eine feste Gebühr von 5 Pf. zu erheben (jetzt 5 Pf. für je 500 M.).

b) Für eine Barrückzahlung ist eine Gebühr von 5 Pf. für je 500 M. oder einen Teil dieser Summe zu erheben (jetzt ohne Unterschied des Empfängers eine feste Gebühr von 5 Pf. und außerdem ein Zehntel vom Tausend des auszuzahlenden Betrages).

c) Für eine Übertragung von einem Konto auf ein anderes Postscheckkonto ist keine Gebühr zu erheben (jetzt 3 Pf.).

d) Die Zuschlaggebühr von 7 Pf. für jede Buchung, die im Jahr über 600 hinaus auf einem Konto vorgenommen wird, ist zu beseitigen.

e) Zur Zahlung der Gebühr unter *a* soll der Einzahlende, der Gebühr unter *b* der Kontoinhaber verpflichtet sein, von dessen Konto die Abschreibung erfolgt (jetzt unter *a* der Zahlungsempfänger).

f) Die Gebühr ist im voraus durch Verwendung von Postwertzeichen zu entrichten.

2. Für den schriftlichen Verkehr mit den Postscheckämtern ist völlige Portofreiheit festzusetzen.

3. Die Stempelfreiheit des Postscheckverkehrs ist beizubehalten.

4. Von einer Verzinsung der Einlagen kann auch künftig abgesehen werden.

5. Eine zweckmäßige Vermehrung der Zahl der Postscheckämter ist anzustreben.

6. Der Postscheckverkehr ist zu beschleunigen. Insbesondere hat das Postscheckamt auf Antrag des Absenders gegen eine Gebühr von 5 Pf. eine Überweisung unmittelbar dem Empfänger mitzuteilen.

7. Der Verkehr zwischen Postscheckkonto und Reichsbank-Girokonto ist noch mehr zu vereinfachen und zu verbilligen. Insbesondere ist:

a) der Anschluß sämtlicher Reichsbankanstalten an den Postscheckverkehr herbeizuführen;

b) der Überweisungsverkehr zwischen den Postämtern und der Reichsbank so zu gestalten, daß auf eine einmalige allgemein gültige Erklärung eines Kontoinhabers hin die auf sein Postscheckkonto eingehenden Beträge ohne besondere Anweisung auf sein Reichsbank-Girokonto täglich überwiesen werden.

8. Die mit dem 1. April 1912 ablaufende Frist für die gesetzliche Regelung des Postüberweisungs- und Scheckverkehrs ist um 3 Jahre zu verlängern. Inzwischen sind die vorstehenden Vorschläge auf dem Wege der Verordnung durchzuführen.

Schließlich sprach sich der Ausschuß noch dafür aus, daß die unter die vorstehenden Vorschläge nicht aufgenommenen Wünsche der Mitglieder des deutschen Handelstages der Reichsverwaltung mit der Bitte um Prüfung überreicht werden.

Elektrische Vollbahnen. Die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft schreiben in ihrem Jahresberichte pro 1911: Die großartigen Erfolge der elektrischen Versuchsvollbahnen haben das Jahr 1911 zu einem Markstein in der Geschichte des deutschen Eisenbahnbaues gemacht. Der im März aufgenommene fahrplanmäßige Betrieb mit elektrischen Schnell-, Personen- und Güterzugslokomotiven auf der Versuchsstrecke Dessau—Bitterfeld ist so günstig ausgefallen, daß die Gesamtstrecke Magdeburg—Halle mit 25·9 Millionen Mark Kostenaufwand und eine neue Versuchsstrecke mit vielen Steigungen und Krümmungen auf der schlesischen Linie Lauban—Königszelt mit 17 Millionen Mark elektrisch ausgerüstet wird und als Vorversuche für die Berliner Stadtbahn zwei elektrische Stadtbahnlokomotiven in Auftrag gegeben worden sind. Der Betrieb auf der Vorortstrecke Blankenese—Ohlsdorf mit 110 Triebwagen in Höhe von 40.000 P. S. hat auch für Stadtbahnen die Zuverlässigkeit des 15periodischen Einphasenwechselstrom-Betriebes bewiesen. Man bevorzugt nunmehr für Vollbahnbetrieb 10.000 Volt-Einphasenwechselstrom-Fahrdrahtspannung und ungefähr 15 Perioden. Die elektrische Vollbahn Garmisch—Partenkirchen nach Scharnitz und von dort nach Innsbruck ist im Bau, ebenso die Strecke Salzburg—Berchtesgaden und die Wiesentalbahn in Baden. Auch in Italien, wo bereits 37 elektrische Lokomotiven und 51 elektrische Triebwagen den 4675 Dampflokomotiven und 103 Dampftriebwagen gegenüberstehen, erobert der elektrische Bahnbetrieb immer mehr Feld. Von den größten deutschen Elektrizitätsfirmen sind allein bisher 339 elektrische Triebwagen und 97 elektrische Lokomotiven mit 142 Motoren und insgesamt 207.945 P. S. geliefert worden.

In Berlin wurde die Errichtung der elektrischen Untergrundbahn Nord-Süd-Linie mit einem Kostenaufwand von 54 Millionen Mark beschlossen. Die bisherige Untergrundbahn wird sowohl im Osten als auch im Westen verlängert.

Auch die gleislosen elektrischen Bahnen haben sich gut entwickelt, so z. B. in Bremen, Blankenese—Marienhöhe, auf sehr vielen Strecken am Rhein, in England (12 neue Linien), in Italien (Alba—Barolo u. s. w.).

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Sanitätsartikel für Spanien (6665);
Zelte für Serbien (6534);
Glühlampen für die Schweiz (6535);
Glasröhren für Italien (6498);
Lampenöle für die Schweiz (6463);
Drahtseile und Kabel für Norwegen (6467);
Pferdekotzen für Serbien (6533);
Telegraphenmaterial für Bulgarien (5646);
Einrichtung von Dampfmühlen für Serbien (5344);
Eisenbahnbauten in Bulgarien (5192);
Bleiplomben und Hanfgarne für Bulgarien (3612);
Kanzleimaterialien für Bulgarien (3613);
Ceresin, Weißblech etc. für Bosnien (3322);
Isolatoren für Spanien (2081);
Feldflaschen für Norwegen (2800);
Feilen für Norwegen (2800);
Kupferdraht für Norwegen (2781);
Nägel, Schrauben und Ringe für Serbien (2740);
Hafenbau in Chile (2478);
Papier- und Kartonsorten für Ägypten (2494);
Buchbinderkalikot für Ägypten (2491).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Velvet* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»*Magic Painting Books*« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 4. APRIL 1912. Nr. 14.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DER NEUE BULGARISCHE HANDELS- UND SCHIFFAHRTSVERTRAG.

Ende März sind die fast sechswöchigen Vertragsverhandlungen in Sofia abgeschlossen worden. Unsere Delegierten sind mit einem Tarifvertrag zurückgekehrt, welcher von der Sobranje kurz vor Schluß der Session noch angenommen wurde.

Durch ein offizielles Communiqué ist die Öffentlichkeit mit den Hauptdaten dieses Vertrages bereits bekanntgemacht. Im nachstehenden soll ein detailliertes Bild unserer jüngsten Abmachungen auf handelspolitischem Gebiete gegeben werden, worin auch alle unsere Interessen berührenden, im Communiqué übergangenen Einzelheiten nachgetragen sind.

Es sei zunächst die handelspolitische Entwicklung der letzten Jahre bezüglich unseres Verhältnisses zu Bulgarien mit wenigen Worten gekennzeichnet.

Unsere letzte Handelskonvention mit Bulgarien vom 21./9. Dezember 1896 war ursprünglich mit dem 31. Dezember 1903 befristet, wurde bulgarischerseits mit Rücksicht auf die dort geplante Tarifreform Ende 1902 gekündigt, welche Kündigung jedoch vorerst wieder zurückgenommen worden ist. Nach abermaliger Kündigung seitens Bulgariens erfolgte eine halbjährige Verlängerung der Konvention bis Mitte September 1905, worauf dann bis Ende 1905 zum ersten Male ein Meistbegünstigungsprovisorium vereinbart worden ist. Bulgarien war zu dieser Zeit bereits vom ursprünglichen Wertzolltarifsystem zu einem Zolltarife mit spezifischen Zöllen gelangt und hat in der Folge mit mehreren Großmächten auf Grund seines neuen Tarifes Verträge abgeschlossen, welche ab 1906 in Kraft traten. Nachdem die im Oktober 1905 in Wien aufgenommenen kommissarischen Verhandlungen ergebnislos verlaufen waren, wurde ab 1. Januar 1906 mit der bulgarischen Regierung durch Notenwechsel ein Modus vivendi auf dem Fuße der gegenseitigen Meistbegünstigung vereinbart, der bis zum heutigen Tage gilt und nun durch den neuen Handels- und Schiffahrtsvertrag ersetzt werden soll.

In diesem Vertrage wird Bulgarien in veterinärpolizeilicher Hinsicht ein analoges Traitement zugestanden, wie es zuerst in dem 1908er Handelsvertrage mit Serbien geschaffen worden war und sowohl im rumänischen wie auch im zweiten serbischen Vertrage Aufnahme gefunden hat. Das hierin zugesicherte Regime enthält erstens: die Regelung der veterinärpolizeilichen Voraussetzungen für die Ein- und Durchfuhr von Konserven, fabriksmäßig gewaschener Wolle, Därmen, geschmolzenem Talg und Schweinefett, Eiern, gekochter oder geronnener Milch, Topfen, Käse, Butter, ferner für die Einfuhr von nichtgewaschener Wolle, von trockenen Hörnern, Knochen, Klauen, Häuten, Rinds- und Ziegenhaaren, Schweineborsten und von ungeschmolzenem Talg, weiters von gesalzenem, geräuchertem, gepökeltem und gekochtem Fleisch, von Einhufern, von Geflügel, sowie für die Durchfuhr der genannten Waren und frischen Fleisches; und zweitens: Bestimmungen über die Zulassung einer durch ein Jahreskontingent von 12.000 Stück Rindern beschränkten Fleischmenge zum begünstigten Satze des Lebendgewichtzolles (9·40 pro 100 *kg*). Laut des Notenwechsels wird Bulgarien die Wahl freistehen, diese auf dem Donauwege zu bewerkstelligende Einfuhr entweder in der Weise durchzuführen, daß die Tiere in einem öffentlichen, in un-

mittelbarer Nähe der Donau zu errichtenden Schlachthause in Widdin geschlachtet werden und ihr Fleisch in Kühlschiffen bis zu einem geeigneten Umschlagplatze befördert wird oder daß die Tiere bis vor Orsova gebracht und dort auf einem hierzu eingerichteten Schiffe geschlachtet werden, worauf das Fleisch unmittelbar nach erfolgter Abkühlung in Kühlwaggons gebracht und nach Konsumplätzen der Monarchie mittels Eisenbahn transportiert werden kann.

Die Kontingentmenge von 12 000 Rindern entspricht ungefähr der Exportfähigkeit Bulgariens nach der Monarchie für den Zeitraum bis zum Jahre 1917. An Borstenvieh besteht hingegen in Bulgarien kein Ausfuhrbedürfnis, es werden im Gegenteil zur Deckung des Inlandskonsums Schweine aus Serbien eingeführt. Bisher ging der bulgarische Viehexport zum größten Teile nach der Türkei, in geringerem Maße auch nach Griechenland. Die Viehzählung vom Jahre 1905 ergab in Bulgarien über 1 1/2 Millionen Rinder, eine halbe Million Büffel, über 8 Millionen Schafe, 1·4 Millionen Ziegen und nicht ganz eine halbe Million Schweine. Im Jahre 1909 wurden in den öffentlichen bulgarischen Schlachthäusern an 100.000 Rinder geschlachtet.

Zu Vergleichszwecken seien dem neuen bulgarischen Fleischkontingente die Ziffern aus den serbischen und rumänischen Verträgen an die Seite gestellt. Der bloß zu provisorischer Wirksamkeit gelangte erste Handelsvertrag mit Serbien hatte eine Jahreskontingentmenge von 35.000 Rindern und 70.000 Schweinen vorgesehen; im geltenden Vertrage mit Serbien ist das Jahreskontingent mit 15.000 Stück Rindern und 50.000 Stück Schweinen festgesetzt. Der rumänische Vertrag gestattet nebst einer Jahreskontingentmenge von 100.000 Schafen den Import steigender Jahresmengen an Rindern und Schweinen, und zwar:

	Rinder (Stück)	Schweine (Stück)
im Jahre 1912	20.000	90.000
» » 1913	22.000	90.000
» » 1914	25.000	90.000
in den Jahren 1915, 1916, 1917 . . .	je 35.000	je 120.000

Für Bulgarien haben die mitgeteilten Zugeständnisse — welche im übrigen unseren landwirtschaftlichen Interessen schon infolge des Kontingentsystems keinen Eintrag zu tun vermögen — auch deshalb eine besondere Wichtigkeit, weil Bulgarien hiermit zum ersten Male vertragsmäßige Zusicherungen auf veterinärpolizeilichem Gebiete erhält. In den Konzessionen des Notenwechsels und namentlich in jener bezüglich der Rindereinfuhr ist somit außer einem rein wirtschaftlichen Momente auch die Anerkennung des Prestiges der bulgarischen Veterinärpolitik gelegen, welche es in der Tat verstanden hat, die Viehbestände des Landes von jenen Gefahren fernzuhalten, unter welchen die Viehwirtschaft der Nachbarländer noch immer zu leiden hat.

Außer diesem Hauptzugeständnisse wurden Bulgarien in der Tarifanlage *B* des Vertrages Bindungen einzelner, die dortige landwirtschaftliche Ausfuhr interessierender Zollsätze unseres Tarifes gewährt, die übrigens bereits durch unsere Verträge mit Italien, Rumänien und Serbien stabilisiert waren. Endlich erlangte Bulgarien die Ermäßigung des Satzes für reife Nüsse von K 3·60 auf K 2·50, für Rosenöl die Zollfreiheit (jetziger Vertragszoll 60 K pro 100 *kg*) und für einen Spezialartikel, die sogenannten Gajtans, das sind wollene Posamente zur Ausstattung bäuerlicher Kleidung von der Beschaffenheit der beim Vertragsabschluß hinterlegten Muster und bei der Einfuhr über bestimmte, hierzu befugte Zollämter eine Zollermäßigung von 220 K pro 100 *kg* auf 120 K.

Gegenüber diesen Zugeständnissen hat Bulgarien in der Tarifanlage *A* des Vertrages der Monarchie eine Reihe von Konzessionen hinsichtlich der Zollsätze seines Tarifes gemacht, welche in der nachfolgenden Vergleichstabelle mit den bisherigen Vertragssätzen sowie auch mit den betreffenden autonomen bulgarischen Sätzen in der Reihenfolge des Tarifes angeführt sind. Außerdem genießen natürlich unsere Provenienzen — ebenso wie vice versa die bulgarischen bei uns — die meistbegünstigte Behandlung bezüglich aller übrigen, hier nicht genannten Positionen des Ein- und Ausfuhrzolltarifes. Da wir in der Reihe der Vertragsstaaten als die letzten zum Abschluß eines Vertrages mit Bulgarien gelangten, galt es vor allem, nur gewisse Lücken im bulgarischen Vertragszollsystem möglichst zu unseren Gunsten auszufüllen, während in sehr zahlreichen Positionen diese Arbeit durch die Konventionaltarife dritter Staaten in genügendem Ausmaße getan war. Hier konnten wir uns mit dem Mitgenusse an diesen fremden Errungenschaften um so eher zufriedenstellen, als die Entwicklung unseres Einfuhrgeschäftes nach Bulgarien auch bisher nicht unbefriedigend war, anderseits die Bulgarien gewährten Gegenzugeständnisse sich nach Lage der Dinge in ziemlich bescheidenen Grenzen hielten.

Bulgarien gewährt uns in dem Vertrage folgende Tarifanlage A:

(Abgekürzte Bezeichnung der einzelnen Vertragsstaaten: B. = Belgien, D. = Deutschland, F. = Frankreich, Gb. = Großbritannien, I. = Italien.)

Nummer des bulgarischen Generaltarifes	Warenbenennung	Verzollungseinheit	Allgemeiner Tarif (Zollsatz in Francs)	Vertragstarif (Zollsatz in Francs)	Vertragsstaaten	Zollsatz des neuen Vertrages	Anmerkung
47	Malz	100 *kg*	15	—	—	10	Zollermäßigung um 5 Frs.
77	Frank-Kaffee und andere Kaffeesurrogate	»	60	—	—	40	Zollermäßigung um 20 Frs.
90	Hopfen	»	50	—	—	40	Zollermäßigung um 10 Frs.
ex 94 *a*, *b*	Wein aus frischen Trauben, stammend aus Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Steiermark, Südtirol südlich vom Brenner, Dalmatien, dem österreichischen Küstenland einschließlich der Quarnerischen Inseln; weiters solcher aus Tokaj, Neszmély, Eger, Gyöngyös-Visonta, Miskolcz-Abanj, Beregszász-Nagyszöllös, Érmellék, Ménes-Magyarád, Versecz-fehértemplom, Szekszárd, Villány-Pécs, Badacsony, Balatonmellék, aus ganz Siebenbürgen, von Alföld und aus Kroatien-Slawonien, alle die genannten bis zu 14° einschließlich, in Fässern oder Tonnen . .	»	bis 12° Alkoholgehalt 30; von 12° bis 20° 50	12·80; analoges Spezialregime	F.	12·80	Gleichstellung mit dem französischen Spezialregime

Nummer des bulgarischen Generaltarifes	Warenbenennung	Verzollungseinheit	Allgemeiner Tarif (Zollsatz in Francs)	Vertragstarif (Zollsatz in Francs)	Vertragsstaaten	Zollsatz des neuen Vertrages	Anmerkung
	Anmerkung. Um der erwähnten Zollbehandlung teilhaftig zu werden, müssen diese Weine mit Ursprungszeugnissen gedeckt sein, welche von öffentlichen Behörden des Herkunftsortes ausgestellt und von den Vorstehern der Ausfuhrzollämter beglaubigt sind. Die Ausfuhrzollämter werden auf diplomatischem Wege Bulgarien notifiziert werden.	—	—	analoge Anmerkung	F.		Die Anmerkung ist dem französisch-bulgarischen Vertrage nachgebildet.
ex 95 *a*	In Flaschen eingeführte Weine aus den in Nr. 94 *a, b* genannten Gegenden und Örtlichkeiten	für die Flasche von 75 *cl*	100 *kg*: 75 gewöhnliche Flasche: 0·50	0·25	F.	0·25	Gleichstellung mit dem französischen Spezialregime
97 *a*	Bier in Fässern	100 *kg*	10	—	—	10	Bindung
102	Mineralwässer, natürliche und künstliche	»	5	—	—	5	Bindung
103	Raffinierter Zucker aller Art . . .	»	27·50	—	—	27·50	Bindung
149	Dextrin	»	25	—	—	20	Zollermäßigung um 5 Frs.
ex 179 *b*	Pastellstifte, in der Masse gefärbt, hergestellt aus Kreide, Tonerde, Gips und anderen zähen und klebrigen Substanzen; Schneiderkreide .	»	100	—	—	70	Zollermäßigung um 30 Frs.
185	Lacke und Firnisse:						
	a) alkoholhaltige	100 *kg*	50	—	—	50	Bindung
	b) mit Essenzen, Terpentin etc. versetzt	»	60	—	—	60	Bindung
	c) ölhaltige oder gemischte . . .	»	75	—	—	60	Zollermäßigung um 15 Frs.
188 *b*	Weinsteinsäure	»	50	—	—	50	Bindung
ex 188 *d*	Essigsäure und Essigessenz, mehr als 13 Prozent Säure enthaltend, flüssig oder kristallisiert	für den Grad Essigsäure u. pro 100 *kg*	4 (über 8 %)	—	—	3	Zollermäßigung um 1 Fr.
ex 190 *c* 28	Gyps, gebrannt oder nicht, auch gemahlen	100 *kg*	5	—	—	4	Zollermäßigung um 1 Fr.
ex 192	Kalziumkarbid	»	15	15	D.	9	Zollermäßigung um 6 Frs.
ex 198	Holz aller Art:						
	a) Rundholz, mit oder ohne Rinde, von beliebiger Länge und Dicke	»	0·50	—	—	0·30	Zollermäßigung um Frs. 0·20
	c) gesägt, aber nicht gehobelt, mehr als 1 *cm* dick:						
	1. hart	»	2·50	—	—	1·50	Zollermäßigung um 1 Fr.
	2. weich	»				2	Zollermäßigung um Frs. 0·50
199	Furniere und Bretter von jeder Holzart und von weniger als 1 *cm* Stärke	»	45	—	—	22	Zollermäßigung um 23 Frs.
ex 201 *b*	Platten, Schalen und Ziegel aus Korkabfällen (Korkstein), sogenannte »Reform«, »Emulgit« u. dgl., sowie auch dieselben Gegenstände aus Ton, Kieselgur, Asbest, Sägespänen und anderen ähnlichen Materialien (»Termalit« etc.) für Isolier- und Verkleidungszwecke	»	50	50	D. F.	20	Zollermäßigung um 20 Frs.
ex 203	Holzwolle	»	1	—	—	zollfrei	Zollermäßigung um 1 Fr.
213	Gewöhnliche Tischler-, Drechsler- und Schnitzereiarbeiten (aus Holz):						
	a) weder angestrichen noch lackiert	»	30	—	—	25	Zollermäßigung um 5 Frs
	b) angestrichen oder lackiert . .	»	50	—	—	35	Zollermäßigung um 15 Frs.
216	Feine Tischler-, Drechsler- u. Schnitzarbeiten (aus Holz):						
	a) angestrichen oder lackiert . .	»	75	—	—	60	Zollermäßigung um 15 Frs.
	b) in Verbindung mit anderen Materialien, die feinen ausgenommen	»	100	—	—	75	Zollermäßigung um 25 Frs.
Anmerkung zu T.-Nr. 216 *b*	Nach dieser Position werden Peitschenstiele auch dann verzollt, wenn sie mit Baumwollstoff überzogen und mit nebensächlichen Zutaten aus unedlen Metallen ausgestattet sind .	»	nach T.-Nr. 533 200	175	D.	75	Zollermäßigung um 100 Frs.
218	Möbel aus gebogenem Holz, montiert oder nicht	»	40	—	—	30	Zollermäßigung um 10 Frs.
Anmerkung zu Nr. 218	Möbel aus gebogenem Holze, montiert oder nicht, fallen auch dann unter diese Tarifnummer, wenn sie mit nicht gebogenem Holze, das auch furniert sein kann, oder mit Flechtarbeiten aus Stroh, Stuhlrohr u. dgl., mit gedrechselten, gelochten oder einfach mit der Säge ausgeschnittenen						Derlei Ausstattungen haben bisher die Überstellung der Bugholzmöbel in andere, höher belegte Zollpositionen begründet

Nummer des bulgarischen Generaltarifes	Warenbenennung	Verzollungseinheit	Allgemeiner Tarif (Zollsatz in Francs)	Vertragstarif (Zollsatz in Francs)	Vertragsstaaten	Zollsatz des neuen Vertrages	Anmerkung
	Teilen oder mit durch Pressen, durch Einziehen (Eingravieren oder dergleichen) von in sich verschlungenen oder sonst musterbildenden Linien, duich Brennen mit erhitzten Preßplatten, durch Stanzen oder durch Ätzen oder mittels der Fräsmaschine hergestellten, jedoch nicht geschnitzten Verzierungen verbunden sind.						
219	Sitzmöbel, andere als solche aus gebogenem Holze, nicht geschnitzt, nicht verziert, nicht lackiert, nicht poliert:						
	a) aus gewöhnlichem Holze . .	100 *kg*	50	—	—	40	Zollermäßigung um 10 Frs.
	b) aus Edelhölzern	»	100	—	—	80	Zollermäßigung um 20 Frs.
220	Sitzmöbel aus Holz aller Art, mit Schnitzwerk, mit oder ohne Verzierungen aus unedlen, auch vergoldeten Metallen, lackiert oder poliert	»	150	—	—	100	Zollermäßigung um 50 Frs.
221	Möbel aller Art aus Holz (Sitzmöbel ausgenommen), furniert:						
	a) ohne Schnitzwerk, ohne Verzierungen, nicht lackiert .	»	50	—	—	40	Zollermäßigung um 10 Frs.
	b) geschnitzt oder eingelegt, lackiert, mit Verzierungen aus unedlen, auch vergoldeten Metallen	»	100	—	—	80	Zollermäßigung um 20 Frs.
224	Gepolsterte Möbel aller Art:						
	a) in Verbindung mit gemeinen Matenialien, Leder ausgenommen	»	300	—	—	200	Zollermäßigung um 100 Frs.
	b) in Verbindung mit feinen Materialien oder mit Leder . .	»				250	Zollermäßigung um 50 Frs.
ex 239*a*	Mühlsteine aus einem Stück oder aus mehreren Mühlsteinplatten, auch montiert	1 Mühlstein	4	—	—	4	Bindung
259	Porzellanwaren:						
	a) einfarbig, ohne Reliefverzierungen	100 *kg*	15	15	D.	15	Bindung
	b) zwei- oder mehrfarbig oder mit Reliefverzierungen . . .	»	25	25	D.	25	Bindung
	c) vergoldet oder sonst verziert .	»	30	30	D.	30	Bindung
Anmerkung zu Nr. 259*a*	Unter Position *a* gehört auch Porzellangeschirr mit gewelltem Rande, ohne sonstige Verzierungen (sogenannte englische Form).	»	25	25	D.	15	Zollermäßigung um 10 Frs.
	Weiße Porzellanware mit einfachen, nicht vergoldeten Monogrammen, welche nicht den Charakter von Verzierungen aufweisen, mit der Marke oder den Namen der Erzeugungsstätte oder des Wiederverkäufers werden nach dieser Position verzollt.						Derlei Monogramme begründen sonst die Zuweisung der Ware zu den Positionen *b* oder *c*
263	Rohes Glas, gegossen, oder gepreßt, von jeder Stärke, Form und Dimension, auch geiippt, mit Reliefs oder Perforationen, für Isolatoren, Dachbelag, für Wände, Röhren, Bodenbelag u. s. w.	100 *kg*	10	—	—	8	Zollermäßigung um 2 Frs.
	Anmerkung. Unter diese Nummer gehört rohes Guß- oder Preßglas mit einem in der Glasmasse eingebetteten Drahtnetz.						Bindung eines Teiles der autonomen Anmerkung zu dieser Tarifnummer
266	Waren aus gewöhnlichem Glas oder Kristallglas:						
	a) gewöhnliche (einfach oder fassoniert)	»	15	—	—	11·50	Zollermäßigung um Frs. 3·50
	b) mehrfarbig, abgeschliffen, graviert, mit Zierformen, vergoldet, versilbert, bronziert u. s. w. . . .	»	50	—	—	50	Bindung
	ex *b*) Lampenkörper und Küchenlampen aus Glas mit Metallbrennern und Reflektoren; Glasgefäße und andere Gegenstände aus Hohlglas mit abgeschliffenem Rande oder mit einfachem Mattrand	»	—	—	—	30	Soferne die Verbindung mit Metallbestandteilen keine höhere Zollbelastung begründet hat, sind die angeführten Waren bisher zum Satze von 50 Frs. in Verzollung genommen worden

Nummer des bulgarischen Generaltarifes	Warenbenennung	Verzollungs-einheit	Allgemeiner Tarif Zollsatz	Vertrags-tarif in Francs	Vertrags-staaten	Zollsatz des neuen Vertrages	Anmerkung
267	Flaschen, Demijohns, mit oder ohne Umhüllung aus Holz- oder Strohgeflecht	100 *kg*	6	—	—	6	Bindung
268	Lampengläser aus gewöhnlichem oder aus Kristallglas, auch mit Firmenmarken	»	20	—	—	15	Zollermäßigung um 5 Frs.
270	Perlen, Armbänder, Knöpfe, künstliche Korallen und Lusterbehänge:						
	1. aus Glas	»	75	30 (mit Ausnahme künstl. Korallen)	D I.	30	Für künstl. Korallen aus Glas Zollermäßigung um 45 Frs., für Perlen, Armbänder, künstliche Korallen und Lusterbehänge in Email Zollermäßigung um 25 Frs., im übrigen Bindung
	2. in Email	»	75	30 (lediglich f. Knöpfe)	D.	50	
271	Schmucksteine aus gefärbtem oder ungefärbtem Glas	»	150	—	—	150	Bindung
272	Blumen und Schmucksachen aus Glasperlen oder Porzellan; Kränze, fertig oder nicht und andere Gegenstände aus Gußglas oder Porzellan, mit oder ohne Metallverzierung	100 *kg*	100	—	—	80	Zollermäßigung um 20 Frs.
276	Zellulose jeder Art	»	1	—	—	1	Bindung
ad 277 *e*	Anmerkung zu Nr. 277 *e*. Nach dieser Position werden Schachteln aus Papier oder Pappe verzollt, die Briefpapier und Briefumschläge aus unter Position *a* fallendem Papier enthalten	—	—	—	D.	—	Bindung der Anmerkung des deutsch-bulgarischen Vertrages
ad 282 *c*	Anmerkung zu Nr. 282 *c*. Nach dieser Position werden auch Kartons für Photographen und Maler, mit eingepreßten oder gedruckten Ornamenten, Firmen und anderen Verzierungen sowie auch Photographierahmen, sogenannte »Passepartouts«, verzollt. Weniger als 200 *g* pro m^2 schwere Kartons werden wie Papier verzollt.						Bindung der autonomen Anmerkung der Zolltarifnovelle
ex 283	Hefte, Notizbücher, Geschäftsbücher, broschiert, mit oder ohne Druck	100 *kg*	60	—	—	40	Zollermäßigung um 20 Frs.
ex 286	Kartonagen aller Art zu Emballagezwecken; Hefte, Notizbücher, Geschäftsbücher, kartoniert oder gebunden	»	100	50 für kleine Schachteln für Apotheker	D.	80	Zollermäßigung um 20 Frs.
ex 294 *a*	Sohlenleder jeder Art und Beschaffenheit, in ganzen Häuten, in halben Häuten oder in Stücken, nicht besonders benannt	»	100	80 / 75	Gb. / F. I.	70	Zollermäßigung um 5 Frs. unter den Satz des italienisch-türkischen Vertrages
294 *c*	Blankleder jeder Art und weißgegerbtes Leder, in ganzen Häuten oder in Stücken	»	120	90	F. D.	82	Zollermäßigung um 8 Frs.
ex 296	Treibriemen, auch genäht, auch in Verbindung mit anderen Stoffen	»	150	—	—	120	Zollermäßigung um 30 Frs.
297 *e*	Schuhwerk von jedem anderen Leder (sc. als dem sub *d* genannten, nämlich Spaltleder, Wachsleder, Juchtenleder, Schafleder, Ziegenleder)	»	400	—	—	380	Zollermäßigung um 20 Frs.
ad 302	Anmerkung zu Nr. 302. Auf die Tarifierung der Waren dieser Tarifnummer bleibt die Fütterung mit Webe- oder Wirkwaren, welche keine Seide enthalten, oder mit Leder irgend welcher Art sowie die Verbindung mit Bügeln, Schnallen, Schlüsseln und Beschlägen aus Eisen oder anderen unedlen Metallen, auch vernickelt, ohne Einfluß.						Die erwähnte Ausstattung hätte sonst die Einreihung der Waren aus hartem Leder unter höher belegte Positionen begründet.
304	Arbeiten aus feinen, in der T.-Nr. 294 *g* aufgezählten Ledersorten in Verbindung mit gemeinen Materialien, auch mit Web- und Wirkstoffen, welche nicht mehr als 20 Prozent Seide enthalten	»	600	—	—	500	Zollermäßigung um 100 Frs.

Nummer des bulgarischen Generaltarifes	Warenbenennung	Verzollungs-einheit	Allgemeiner Tarif Zollsatz in Francs	Vertrags-tarif Zollsatz in Francs	Vertrags-staaten	Zollsatz des neuen Vertrages	Anmerkung
ex 368	»Barchente«, gewöhnliche, aus grobem Garn und Abfallgarn, im Gewichte von 200 bis 300 *g* pro m^2; gewöhnliche Baumwollfutterstoffe mit barchentartiger Rückseite, alle diese Gewebe auch bedruckt . . .	100 *kg*	110	100 75	D. Gb., I.	70	Zollermäßigung um 5 Frs.
ex 353	Kamelhaartreibriemen	»	200	—	—	140	Zollermäßigung um 60 Frs.
393	Taschentücher, Decken, Leintücher, Handtücher und andere dergleichen Leinenwaren, gesäumt, abgepaßt oder mit Fransen:						
	a) aus Stoffen der T.-Nr. 391 . .	»	500	—	—	350	Zollermäßigung um 150 Frs.
	b) aus Stoffen der T.-Nr. 392 . .	»				450	Zollermäßigung um 50 Frs.
	Anmerkung. Unter diese Position fallen die erwähnten Waren auch dann, wenn sie mit à jour-Säumen sowie in den Ecken mit sogenannten »Spinnen« ausgestattet sind.						A jour-Säume und »Spinnen« würden sonst eine höhere Zollbelastung begründen
403	Wachstuch aus jeder Art Spinnstoff, geteert, bestrichen, mit anderen Materialien imprägniert oder getränkt:						
	a) für Emballagen, zum Bedecken von Waren, Wagen und Fahrzeugen, für Schiffsverkleidung und andere ähnliche Verwendung	»	20	—	—	20	Bindung
	b) für Linoleumbodenbelag u. dgl.	»	35	—	—	35	Bindung
	c) für Tischdecken, für Möbel und Buchbinderleinwand	»	70	—	—	60	Zollermäßigung um 10 Frs.
	d) für Unterlagen zu Lampen u. dgl. in Stücken von verschiedener Form abgepaßt . .	»	75	—	—	70	Zollermäßigung um 5 Frs.
	e) Paus- und Malerleinwand . .	»	100	—	—	100	Bindung
	f) für medizinische Zwecke, mit Einschluß von Seidenpflaster .	»	50	—	—	50	Bindung
ex 406	Wäsche aus Baumwollstoffen	»	Vierfacher Zoll des Stoffes	—	—	Dreieinhalbfacher Vertragszoll des Stoffes	Ermäßigung des Konfektionszolles um 50 Prozent des Gewebezolles
ad 418*b*	Anmerkung zu Nr. 418*b*. Unter diese Position fällt sogenannter Gablonzer Bauernschmuck aus unedlen Metallen und von gewöhnlicher Ausstattung, auch in Verbindung mit Blumen und anderen Zieraten aus Zelluloid, Wachs und Papier oder aus anderen gemeinen Materialien, mit Ausnahme von derlei vergoldeten oder versilberten Bijouteriewaren	»	10	7	D.	7	Die in der Anmerkung erwähnte Ausstattung hat die Behandlung der sogenannten Gablonzer Artikel nach der Position 411 (künstliche Blumen, 15 Frs.) oder als Kurzwaren der T.-Nr. 533 (175 Frs.) oder sonst nach höher belegten Positionen begründet
426	Kupfer, Messing und Bronze in Stangen, in Platten, nicht vergoldet, nicht versilbert	»	25	—	—	25	Bindung
ad 433	Anmerkung. Die in diesen Artikel gehörigen Waren werden, wenn sie zur Vermeidung der Oxydation lediglich mit einem durchsichtigen farblosen Lack (Zaponlack o. dgl.) angestrichen sind, nach dieser Nummer mit einem Zuschlage von 40 Prozent behandelt.						Derlei Waren mußten bisher als lackiert den Zoll der T.-Nr. 435 (200 Frs.) entrichten. Da der Zoll der Nr. 433 100 Frs. beträgt, ergibt sich eine Zollermäßigung um 60 Frs.
ex 440	Waren aus Aluminium, Nickel, Pakfong und anderen Metallegierungen, nicht vergoldet, nicht versilbert, auch in Verbindung mit anderen gewöhnlichen Materialien	»	300	—	—	250	Zollermäßigung um 50 Frs.
ex 453*a* 1	Eisen- oder Stahldraht, gewöhnlicher, schwarz oder poliert, auch verzinkt	»	8 verzinkt 12	7 verzinkter Stacheldraht für Zäune 8 sonstiger verzinkter Draht 12	D.	7	Für verzinkten Draht Zollermäßigung um 5 Frs., sonst Bindung
455*c*	Öfen, gewöhnliche Kessel- und Küchenherde	»	10	8	B.	8	Bindung
ex 456	Öfen, poliert, emailliert, mit gegossenen oder gepreßten Verzierungen . . .	»	12	—	—	10	Zollermäßigung um 2 Frs.
ex 457	Öfen in Verbindung mit anderen gewöhnlichen Materialien	»	20	20	D.	15	Zollermäßigung um 5 Frs.

Nummer des bulgarischen Generaltarifes	Warenbenennung	Verzollungs-einheit	Allgemeiner Tarif (Zollsatz in Francs)	Vertrags-tarif (Zollsatz in Francs)	Vertrags-staaten	Zollsatz des neuen Vertrages	Anmerkung
ad 457	Anmerkung zu Nr. 457. Gußeiserne Hängelampen sind auch dann nach dieser Nummer zu verzollen, wenn sie in eine Verbindung mit Teilen aus unedlen Metallen, aus Glas, Majolika oder Porzellan aufweisen, wie z. B. Messingbrenner, Lampenkörper aus Glas oder Majolika, Ketten aus mit Messing überzogenem Eisendraht oder aus Messingdraht.						Nach dem autonomen Regime würden solche Hängelampen unter höher belegte Positionen fallen
459	Vollständige Wagenachsen aus Eisen oder Stahl für Wagen und Phaetons	100 *kg*	4	—	—	4	Bindung
	Anmerkung. Das Vorhandensein einzelner Bestandteile aus unedlen Metallen hindert nicht die Zollbehandlung der Wagenachsen aus Eisen oder Stahl nach dieser Tarifnummer.						Nach dem autonomen Regime begründen derlei Verbindungen die Überstellung der Wagenachsen unter einen höheren Zollsatz
ad 464	Anmerkung zu Nr. 464. Nach dieser Tarifnummer werden Röhren und Rohrleitungen aus Eisen oder aus Stahl behandelt, welche asphaltiert und mit geteerten Jutegeweben zum Schutze gegen die Oxydation versehen sind.						Bisher sind solche Röhren den höheren Sätzen der Tarifnummer 471 unterworfen worden
ad 466	Anmerkung zu Nr. 466. Hierher gehören eiserne Rollbalken, auch mit Minium o. dgl. grundiert.						Waren bisher je nach Beschaffenheit höher verzollt
470	Eiserne Möbel aller Art für Wohnungen, gefärbt, lackiert, mit Malerei, bronziert, gepolstert oder nicht, aber weder vergoldet noch versilbert	»	35	—	—	35	Bindung
ad 472	Anmerkung zu Nr. 472. In diese Tarifnummer fallen Waren aus Eisen oder Stahl, die mit Asphaltlack lackiert sind. Die mit einem anderen Lack als Asphaltlack lackierten Waren aus Eisen oder Stahl werden nach Tarifnummer 476 behandelt.						Derlei Waren fielen bisher unter die höheren Zollsätze der Tarifnummer 473, beziehungsweise 476
ex 473	Lampen und Laternen	»	35	35	D.	28	Zollermäßigung um 7 Frs.
475	Waren aus emailliertem Eisenblech .	»	60	—	—	42	Zollermäßigung um 18 Frs.
479	Sensen und Sicheln	»	25	—	—	15	Zollermäßigung um 10 Frs.
ex 490 *a*	Pflüge und Trieurs	»	zollfrei	—	—	zollfrei	Bindung
ad 503	Anmerkung zu Nr. 503. In diese Tarifnummer gehören auch Motocycles.						Zolltarifarische Gleichstellung der Motocycles mit Fahrrädern behufs Vermeidung des Automobilzolles
ex 529	Perlmutterknöpfe	1 *kg*	15	15	F.	7	Zollermäßigung um 8 Frs. pro 1 *kg*
ex 535	Regen- und Sonnenschirme:						
	a) aus allen anderen Materialien als Seide, Spitzenstoff, Spitzen- und Stickereigarnituren, mit gewöhnlichem Griff aus Holz, Eisen, Bein, Horn, Zelluloid und anderen gewöhnlichen Materialien	Stück	1	—	—	1	Bindung
	b) seidene und halbseidene, mit gewöhnlichem Griff	»	2·50	—	—	2	Zollermäßigung um Frs. 0·50 pro Stück
	c) mit Baumwollspitzen garniert oder mit Baumwolltambourierungen	»	5	—	—	4	Zollermäßigung um 1 Fr. pro Stück
	Anmerkung. Als gewöhnliche Griffe gelten auch jene, die weder vergoldete noch versilberte kleine Ringe, Reifen etc. aus gewöhnlichen Materialien aufweisen.						

Die in die vorstehende Vergleichstabelle eingearbeiteten Vertragspositionen enthalten 73 Ermäßigungen der bisher uns zur Verfügung gestandenen meistbegünstigten Zölle. In 29 Fällen wurde der Status quo durch vertragsmäßige Bindung festgelegt. Mit Rücksicht auf einzelne unrichtige Blättermeldungen aus den ersten Tagen nach Bekanntwerden der Nachricht vom erfolgten Vertragsabschluß sei in diesem Zusammenhange ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sich die bei T.-Nr. 406 des bulgarischen Tarifes erzielte Konzession auf Wäsche und nicht auf Kleider aus Baumwollstoffen bezieht. Bezüglich der sonstigen Baumwollkonfektion wird nach wie vor für Frauenkleider der deutsche Konventionalsatz (3½facher Gewebezoll) gelten, für Herrenkonfektion gilt der autonom festgesetzte vierfache Gewebezoll. Eine Berichtigung verdient auch die mehrfach wiederholte Nachricht, wonach der neue Emailgeschirrzoll 52 Francs pro 100 *kg* betrage; der erreichte Zoll ist um 10 Francs günstiger.

Was den Vertragstext betrifft, so fügt sich der neue Vertrag der darin behandelten Materien nach dem System unserer übrigen Verträge zwanglos an. Innerhalb des Systems der bulgarischen Verträge ähnelt er in Aufbau und Ausdrucksweise am meisten dem zwischen Deutschland und Bulgarien abgeschlossenen Handelsvertrage, hat jedoch den französisch-, beziehungsweise italienisch- und belgisch-bulgarischen Verträgen zwei anhangsweise beigeschlossene Deklarationen

nachgebildet, wovon Deklaration *A* eine für den Importeur in vielen Fällen recht wertvolle Vereinbarung über die Gewichtsbestimmung der Einfuhrgüter enthält. Sie besagt, daß das Gewicht der im Tarif *A* des Vertrages aufgezählten österreichisch-ungarischen Waren, deren Zoll 10 Francs pro 100 *kg* übersteigt, nach Wahl des Importeurs entweder zu dem gesetzlichen Nettogewichte (durch Abzug der vorgeschriebenen Tara) oder zum effektiven Nettogewichte zu ermitteln sei. Letzteres ist gleich dem Gewichte der aller äußeren und inneren Emballagen befreiten Einfuhrware, wobei zu den Emballagen auch alle Gegenstände zu rechnen sind, welche innerhalb des Kollos zum Einrollen, zur Trennung oder zum Arrangement der Waren dienen. Weiters enthält Deklaration *A* die ausdrückliche Zusicherung des Mitgenusses aller dritten Mächten bulgarischerseits bereits gewährten oder in Hinkunft etwa zu gewährenden Begünstigungen hinsichtlich der Taraabzüge, der Behandlung der Warenemballagen, der Warenmuster, der Bedingungen für die Zulassung von Weinen, Spirituosen, Likören und Lebensmitteln und der Analysenzertifikate im allgemeinen.

Die Deklaration *B* regelt in Anlehnung an die Bestimmungen der Verträge Bulgariens mit Frankreich und mit Italien die Bestimmungen für die Einfuhr von Seidenraupeneiern. Das hierfür beabsichtigte Regime wird unter ganz analogen Voraussetzungen aktiviert werden, wie solche für die Einfuhr von Seidenraupeneiern aus Frankreich und Italien nach Bulgarien gegenwärtig in Übung stehen.

Der französisch-bulgarische Vertrag enthält ferner in seinem Annex Nr. IV die Zusicherung, daß gewisse namentlich angeführte französische Mineralwässer in Bulgarien ohne weitere Förmlichkeiten zugelassen werden. Anläßlich des Abschlusses der Sofioter Vertragsverhandlungen ist protokollarisch festgestellt worden, daß die gleiche Berechtigung — unbeschadet des gesetzlich bestehenden und selbstverständlich auch für die französischen Mineralwässer geltenden behördlichen Kontrollrechtes — für eine Reihe unserer namhaften, für die Ausfuhr in Betracht kommenden Mineralwässer zu gelten haben wird.

Die Gebühr für etwaige Analysen, welche durch die bulgarischen Behörden vorgenommen werden, ist bei dem gleichen Anlasse übereinstimmend mit dem Annex des französisch-bulgarischen Vertrages mit 25 Francs festgesetzt worden.

Im übrigen enthält der Vertragstext mutatis mutandis ganz analoge Bestimmungen, wie im allgemeinen unsere sonstigen Handelsverträge und namentlich die letzten mit Serbien und Bulgarien abgeschlossenen Verträge. So enthält Art. 1 den Grundsatz der Handels- und Schiffahrtsfreiheit sowie die Festsetzung der Meistbegünstigung und Gleichstellung mit den eigenen Staatsangehörigen hinsichtlich der Abgaben und Berechtigungen, Art. 2 regelt den Erwerb beweglichen und unbeweglichen Eigentums, Art. 3 die Anerkennung der Aktiengesellschaften und anderer kommerzieller, industrieller oder finanzieller Vereinigungen einschließlich der Versicherungsgesellschaften, Art. 4 das Resumé der Handlungsreisenden und der von ihnen mitgeführten Muster — wofür das übliche Legitimationsformular dem Vertrage beigeschlossen ist — sowie den Besuch von Märkten und Messen, Art. 5 die zulässigen Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote, Art. 6 die Formalitäten für die Einhebung der Zollgebühren, Art. 7 die Meistbegünstigung speziell in Zollangelegenheiten unter Hinweis auf die besonderen gegenseitigen Zollbegünstigungen in den beiden Tarifanlagen *A* und *B*, Art. 8 die Befreiung von Durchfuhrzöllen, Art 9 die Voraussetzungen für das Regime der Ursprungszertifikate, Art. 10 die Fälle der Zollbefreiungen, Art. 11 den Schutz der Muster und Marken, Art. 12 innere Abgaben, die Artikel 13—18 die Berechtigungen und Pflichten der Schiffahrt, wobei die Freiheit der eigentlichen Flußschiffahrt (Donau) konform den internationalen Verträgen ausdrücklich hervorgehoben wird, Art. 19 enthält die Zolleinigungs-, Art. 20 die Schiedsgerichtsklausel, Art. 21 setzt fest, daß der Vertrag acht Tage nach Auswechslung der Ratifikationen, nicht aber vor dem 1. Juli 1912, in Kraft trete; der Ablauftermin ist gleich unseren übrigen Tarifverträgen auf das Ende des Jahres 1917 gestellt, eventuell später auf ein Jahr nach Kündigung.

Die Schlußprotokollbestimmungen enthalten in der üblichen Weise Erläuterungen und Detailbestimmungen zu einzelnen Artikeln, so ad Art. 1 hinsichtlich der Spezialverträge zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen, ad Art. 5 Hinweis auf den veterinärpolizeilichen Notenwechsel, ad Art. 6 Bestimmungen über Zollmanipulationen, ad Art. 9 bezüglich der Übersetzungen von Ursprungszertifikaten und der Zusicherung vertragsmäßiger Verzollung für Kolonialwaren, Gewürze und Drogen aus der Monarchie in Bulgarien auch ohne Ursprungszertifikate, ad Art. 11 Detailbestimmungen bezüglich des wechselseitigen Marken- und Musterschutzes, ad Art. 13 über die Berechtigung der Schiffahrtsgesellschaften zur Miete von Bureaulokalitäten und Magazinen, endlich ad Art. 20 über die Modalitäten der Konstituierung und des Funktionierens eines Schiedsgerichtes.

Für die Fleischeinfuhr aus dem bulgarischen Rinderkontingent ist — gleichwie seinerzeit bei Abschluß des serbischen und des rumänischen Vertrages — auch gegenwärtig eine Liste von Konsumorten festgesetzt worden.

Zur Kennzeichnung unserer Handelsbeziehungen mit Bulgarien seien folgende statistische Daten angeführt:

Bulgarien (mit über 4 Millionen Einwohnern auf 96.345 km^2) hatte im Jahre 1910 eine Gesamteinfuhr im Werte von 177 Millionen Francs, welcher eine Gesamtausfuhr von 129 Millionen gegenüberstand. An der Einfuhr war Österreich-Ungarn mit $47^1/_2$ Millionen (26·8 Prozent), Deutschland mit 34 Millionen (19·2 Prozent), Großbritannien mit $22^1/_2$ Millionen (12·8 Prozent), die Türkei mit 21 Millionen (11·9 Prozent), Frankreich mit 15 Millionen (8·7 Prozent), Italien mit fast 7 Millionen (3·8 Prozent) beteiligt.

Unsere Einfuhr betrug im Jahre 1909 38·8 Millionen (24 Prozent), ist also absolut und prozentuell gestiegen.

In der bulgarischen Ausfuhr stand seit langem die Türkei in vorderer Reihe, im Jahre 1910 44 Millionen (34·3 Prozent); Belgien ist mit 21 Millionen (16·2 Prozent), Deutschland mit 14 Millionen (11 Prozent), Großbritannien mit 15 Millionen (11·9 Prozent), Österreich-Ungarn mit ca. 8 Millionen (6 Prozent) beteiligt.

Die Ausfuhr nach der Monarchie umfaßt namentlich lebendes Geflügel, Geflügeleier, Schaf-, Lamm- und Ziegenfelle und Kleie.

Unsere Einfuhr hat sich bisher insbesondere auf folgende Waren erstreckt: Raffinadezucker, Baumwollgarne, Baumwollwaren, Wollwaren, Hüte, Kleidungen etc., Papier und Papierwaren, Leder und Lederwaren, Glas und Glaswaren, Eisen und Eisenwaren, unedle Metalle und Waren daraus, Maschinen und Apparate, Fahrzeuge und chemische Produkte.

Ebenso wie in Serbien und Rumänien ist auch in Bulgarien eine lebhaft staatliche Industrieförderung am Werke. Nach einem aus den letzten Jahren herstammenden Verzeichnisse bestanden in Bulgarien folgende Fabriksbetriebe: für Zucker 1, für Zuckerwaren 4, Teigwaren 1, Konserven 1, Getränke 17, Mehl 62, Essig 2, Spiritus 6, Kognak 1, Weine 1, Textilindustrie 39, Teppiche 2, Stricke 5, Schnüre 1, Stickereien 14, Färbereien 7, Minen 3, Metalle 14, Zement und hydraulischer Kalk 1, Ziegel 9, Beton 1, Horn 1, Öle 5, Rosenöl 3, Seifen 10, chemische Industrie 3, Tinte 1, Zündhölzchen 1, flüssige Kohlensäure 1.

Angesichts dieser selbständigen industriellen Entwicklung, die seither noch in manchem Punkte vervollständigt wurde, ist es begreiflich, daß es immer schwerer wird, mit Wünschen unseres Exportinteresses gegenüber den protektionistischen Eigeninteressen des anderen Teiles durchzudringen. Wie auf fast allen Kampfgebieten gegenteiliger Interessen ist es auch hier schließlich ein billiges Kompromiß, das die bestmögliche Ordnung der Gegensätze zu bringen vermag.

Zollgesetzgebung.

Italien. (Harze.) Einer Verfügung des Finanzministers zufolge sind künstliche, nicht heilkräftige Harze bei der Einfuhr nach Italien der gleichen Zollbehandlung unterworfen wie die anderen, nicht besonders benannten Harze.

(Rückvergütung der Zuckerverbrauchssteuer.) Eine kürzlich publizierte königliche Verordnung besagt: Einziger Artikel. Vom 1. Juli 1911 ab wird die Rückvergütung der inneren Fabrikationsabgabe für Zucker und Glukose, die in den zur Ausfuhr gelangenden Erzeugnissen enthalten sind, nach den Sätzen gewährt, wie sie in der anliegenden, auf unsere Anordnung von dem Finanzminister unterzeichneten Tabelle für die entsprechenden Erzeugnisse und Betriebsjahre angegeben sind.

Tabelle der Rückvergütungen der Fabrikationsabgabe für zuckerhaltige und ausnahmsweise glukosehaltige Erzeugnisse sowie des Zolles für den in der Schokolade enthaltenen Kakao.

Lfd. Nr.	Art der Erzeugnisse	Einheit als Grundlage der Rückvergütung	Vergütungssatz für jede Einheit bei der Ausfuhr in folgenden Betriebsjahren 1911/12—1916/17 und folgende	Vergütungsfähige Mindestmenge
1	Zuckerhaltiger Wermut nach Turiner Art	*hl*	4·25— 4·55	100 *l*
2	Früchte, mit Zucker kandiert: Zitronen, Orangen, Limonen und deren Schalen, kandiert	100 *kg*	56·90—60.90	25 *kg*
	Früchte nach portugiesischer und Pariser Art kandiert	»	56·90— 60·90	»
	Früchte, nach Marseiller Art, d. h. wie Julep, kandiert	»	42·70— 45·70	»
	Kandierte Früchte ohne letztmalige Abkochung, in Büchsen eingelegt	»	42·70—45·70	»
3	Früchte, in Sirup eingemacht u. zuckerhaltige Marmeladen	—	Betrag der inneren Fabrikationsabgabe von Zucker erster Klasse für die in dem Erzeugnis enthaltene Zuckermenge (für Nr. 3–5)	»
4	Früchte in Branntwein mit Zucker hergestellt	—		»
5	Liköre, mit Zucker versüßt	—		25 *l*
6	Kandierte Früchte, in Sirup eingelegte Früchte sowie zucker- und glukosehaltige Marmeladen	—	Betrag der inneren Fabrikationsabgabe von Zucker erster Klasse und von Glukose für die in dem Erzeugnis enthaltenen Zucker und Glukosemengen	25 *kg*
7	Glacierte Kastanien (marrons glacés)	100 *kg*	21·30—32·80	»
8	Kastanien, konserviert	»	30 60—32 75	»
9	Mandelkuchen (torrone), mit Zuckerzusatz	»	7·10— 7·60	50 *kg*
10	Senf mit Zuckerzusatz	»	21 30—22·80	100 »
11	Senf mit Zucker- und Glukosezusatz oder nur mit Zucker	—	Betrag der inneren Fabrikationsabgabe von Zucker erster Klasse und von Glukose für die in dem Erzeugnis enthaltenen Zucker- und Glukosenmengen	»
12	Konfekt, Karamellen, Pastillen und Zuckerwaren mit einem Zuckergehalte von mindestens 60 Prozent	100 *kg*	42·70—45·70	25 *kg*
13	Konfekt, Karamellen, Pastillen und Zuckerwaren mit einem Zuckergehalte von weniger als 60 Proz.	—	Betrag der inneren Fabrikationsabgabe von Zucker erster Klasse, unter Beschränkung auf die Menge des tatsächlich in den Erzeugnissen vorhandenen Zuckergehalts	»
14	Schokolade, mit oder ohne Gewürz:			
	a) bei Vergütung der Fabrikationsabgabe für Zucker allein	100 *kg*	47·45—50·80	—
	b) bei Vergütung des Zolles für Kakao allein	»	13·20—13·20	—
	c) bei gleichzeitiger Vergütung der Fabrikationsabgabe für Zucker und des Zolles für Kakao	»	60·65—64.—	—
15	Schokolade, mit Satzmehl versetzt	—	In dem unter *c*) der vorhergehenden Nummer festgesetzten festen Verhältnis, aber nur, wenn der Betrag der Abgaben, welcher den bei der Herstellung verwendeten Zucker- und Kakaomengen entspricht, nicht geringer ist als die dort festgesetzten Beträge. Entgegengesetzteu Falles erfolgt die Vergütung im entsprechenden Verhältnis der Abgaben für die Zucker- und Kakaomengen, die nach einer vorzunehmenden Untersuchung tatsächlich als verwendet ermittelt werden	25 *kg*
16	Schokolade, die mit ausländischem, auf Zeit (im Veredlungsverkehr) eingeführten Zucker hergestellt ist (nur für die Vergütung des Kakaozolls)	100 *kg*	13·20—13·20	25 *kg*
17	Schokolade, mit Satzmehl versetzt, hergestellt mit ausländischem, auf Zeit (im Veredlungsverkehr) eingeführten Zucker (nur für die Vergütung des Kakaozolls)	—	Im Verhältnis von L. 13·20 für je 35 *kg* des tatsächlichen Kakaogehaltes in dem Erzeugnis	»
18	Eingedampfte (kondensierte) Milch	—	Betrag der inneren Fabrikationsabgabe von Zucker erster Klasse entsprechend der Zuckermenge, die bei amtlicher Untersuchung in dem Erzeugnis festgestellt wird (für Nr. 18–24)	500 *kg*
19	Zitronensaure Magnesia	—		100 »
20	Teebiskuits, englische	—		25 »
21	Gebäck mit bitteren Mandeln (amaretti)	—		»
22	Biskuits auf Novara-Art	—		»
23	Kindermehl	—		»
24	Sirup für Getränke	—		»

Auf Antrag des Herstellers, des Exporteurs oder nach Ermessen der Verwaltung kann für die vorstehend angeführten und zur Rückvergütung in dem festgesetzten Verhältnis berechtigten Erzeugnisse die Erstattung der Abgaben auch nach Maßgabe jenes Zuckergehalts gewährt werden, der in jedem Erzeugnis tatsächlich vorhanden ist und mittels chemischer Untersuchung festgestellt wurde.

Rumänien. (Zollämter.) Der Wortlaut des neuen Gesetzes, betreffend die Abänderung der Artikel 19 und 20 der rumänischen Zollordnung. (Monitorul oficial vom 26. Februar/10. März 1912, Nr. 260) ist der folgende:

Durch Gesetz vom 25. Februar 1912 wurden die Artikel 19 und 20 der Zollordnung (Zollgesetz [1]) folgendermaßen abgeändert.

Artikel 19. Folgende Zollämter bestehen:

1. Bukarest-Zollniederlage mit dem Hilfszollamte Nordbahnhof,
2. Bukarest Post,
3. Galatz mit den Hilfszollämtern Oancea, Gura-Pruth-Mündung und Azaclau,
4. Braila mit den Hilfszollämtern Mucin und Ghecet,
5. Konstantza-Zollniederlage mit den Hilfszollämtern Mangalia und Ilantlâc,
6. Burdujeni mit den Hilfszollämtern Bariera und Bunesti,
7. Jassy-Zollniederlage mit den Hilfszollämtern Sculeni und Ungheni,
8. Botosani-Zollniederlage mit dem Hilfszollamt Stefanesti,
9. Predeal mit den Hilfszollämtern Bariera und Predelus,
10. Verciorova mit dem Hilfszollamt Bahna,
11. Krajova-Zollniederlage,
12. Turnu-Severin-Zollniederlage mit dem Hilfszollamte Gruia,
13. Ploesti-Zollniederlage,
14. Palanca mit dem Hilfszollamte Bariera,
15. Râul-Vadului,
16. Giurgiu,
17. Tulcea mit den Hilfszollämtern Isaccea, Lascar, Catargiu, Pardina und Chilia-Veche,
18. Sulina mit den Hilfszollämtern St. Gheorghe, Sistofca und Periprava,
19. Dorna mit dem Hilfszollamte Cojoci,
20. Prisacani mit dem Hilfszollamte Bicaz,
21. Turnu-Magurele mit dem Hilfszollamte Islaz,
22. Calarasi,
23. Corabia,
24. Calafat mit dem Hilfszollamte Cetatea,
25. Mihaileni,
26. Giuvala mit dem Hilfszollamte Pietrosita,
27. Oltenita,
28. Silistra Noua mit den Hilfszollämtern Pichetul Nr. 1 und Oltina,
29. Cara-Omer,
30. Oituz,
31. Bratocea mit dem Hilfszollamte Basca-Rosilei,
32. Mamornita mit den Hilfszollämtern Molnita und Radauti,
33. Cornul-Luncii,
34. Paius mit den Hilfszollämtern Polatistea und Buliga,
35. Zimnicea,
36. Bechet,
37. Falciu mit dem Hilfszollamte Bumbata Leova,
38. Cerna-Voda,
39. Hârsova mit dem Hilfszollamte Gura-Ialomitei,
40. Drânceni mit dem Hilfszollamte Scoposeni.

Andere Zollämter können ab 1. April nur über Beschluß des Ministerrates, nachdem alle hierfür notwendigen Ausgaben im Budget vorgesehen wurden, errichtet werden.

Die Begrenzung des Zollbezirkes, der Zollsektionen, deren Amtssitze sowie die Einteilung der Zollämter in Klassen je nach ihrer Wichtigkeit wird durch Ministerialentscheidung festgesetzt.

Artikel 20. Die Auflassung eines Zollamtes kann nur durch ein Gesetz erfolgen. (Zollkompaß.)

Türkei. (Schwefel.) Bei Vorlage des Gesetzentwurfes über die Einführung des 100prozentigen Wertzolles auf italienische Provenienzen hat der türkische Finanzminister in der Kammer erklärt, daß sich die Regierung vorbehält, den Zoll auf einzelne italienische Artikel, welche man dringend benötigt und die anderswoher überhaupt nicht oder nicht ohne große Opfer beschafft werden können, eventuell bis zur normalen Höhe herabzusetzen. Da nun der bisher beinahe zur Gänze aus Italien importierte, für die Landwirtschaft wichtige Schwefel einen 100prozentigen Zoll nicht verträgt und es nicht möglich war, die italienischen Bezugsquellen durch andere zu ersetzen, hat der Ministerrat beschlossen, den Zoll auf italienischen Schwefel auf 11 Prozent wieder herabzusetzen. Dieser Ministerratsbeschluß ist als provisorisches Gesetz durch kaiserliches Irade publiziert worden.

Vereinigte Staaten von Amerika. (Zolltarifentscheidungen.) Plüschstreifen, dem Hauptwerte nach aus Seide, eingeführt in Längen von 10 *m* bei einer Breite von etwa 2 Zoll, aus größeren Plüschstücken mittels einer Maschine geschnitten, die gezähnte oder gezackte Kanten liefert, ohne Sahlleisten, sind nach § 399 des Tarifes als »Samt- oder Plüschbänder oder andere Gewebe mit Flor, nicht über 12 und mindestens $^3/_4$ Zoll breit, aufgeschnitten oder nicht« zu verzollen.

[1]) Zollkompaß, Rumänien, S. 110 f.

Gewebte Baumwollstoffe mit aufgelegter Kunstseidenflocke, bei denen die Kunstseide dem Werte nach Hauptbestandteil ist, sind als überzogene Baumwollengewebe nach § 321 des Tarifes mit 3 Cents für 1 Geviertyard und 20 Prozent des Wertes zu verzollen.

Lederstreifen von unregelmäßiger Länge und Breite, aus Treibriemenleder geschnitten, sind als solches nach § 451 des Tarifes mit 5 Prozent des Wertes zu verzollen.

Toilettekästen mit Inhalt, Bürste, Salbenflasche aus Glas mit Metallverschluß, Zahnbürstenflasche, Spiegel, Seifenbüchse und dergleichen sind als ein Ganzes nach demjenigen Teile zu verzollen, welcher dem Werte nach Hauptbestandteil ist.

Spazierstöcke, ganz aus Metall, und solche aus Metall, die am Griffe mit einem elektrischen Glühlicht ausgestattet sind, werden nicht als Metallwaren nach § 199 des Tarifes mit 45 Prozent des Wertes, sondern nach § 478 als Spazierstöcke mit 40 Prozent des Wertes verzollt.

Handelspolitisches.

Bevorstehende Zollerhöhungen in Rußland. Die »St. Petersburger Zeitung« berichtet: »Das Handelsministerium hat bei der Reichsduma eine Vorlage eingebracht, die einige Abänderungen im Zolltarif vorsieht. Von Interesse für weitere Kreise ist die beabsichtigte Erhöhung des Zolles für Glühlampen, die damit motiviert wird, daß zur Zeit der Promulgierung des bestehenden Tarifes (1906) die Metallfadenlampen in Rußland noch ganz unbekannt waren und auch nicht eingeführt wurden. Unterdessen werden bereits von einigen russischen Fabriken Metallfadenlampen erzeugt. Diese Fabriken betreiben vorzugsweise nur die Anfertigung von Kohlenfadenlampen, da der ungenügende Zollschutz die Fabrikation von Metallfadenlampen nicht ermöglicht. Der Satz von $7^1/_2$ Kop. pro Metallfadenlampe erscheint zu niedrig, vor allen Dingen schützt er nicht die russische Produktion vor der ausländischen Konkurrenz. Der Zoll soll daher bis zu 90 Rubel pro Pud erhöht werden.

Auf diese Weise soll nun wieder ein Bedarfsartikel im Interesse einzelner Fabriken und in erster Linie natürlich des Fiskus erheblich verteuert werden. Daß man den Satz für Kohlenfadenlampen unverändert beibehalten will, erscheint praktisch belanglos, da die Kohlenfadenlampe heute nur noch historischen Wert besitzt.

Dagegen soll der Zoll auf Rohkakao, der 1906 um 50 Prozent erhöht wurde und gegenwärtig 6·75 Kop. pro Pud beträgt, herabgesetzt werden, weil, wie ausgeführt wird, Kakao ein Volksnahrungsmittel geworden ist und die Erhöhung das Konditorgewerbe geschädigt hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Konditorgewerbe in der Tat schwer geschädigt worden ist. Es ist zu bedauern, daß man das erst jetzt eingesehen hat. Der Zoll für Rohkakao soll von Rubel 6·75 auf Rubel 4·50 ermäßigt werden, denn trotz des Zollschutzes von Rubel 12·24 pro Pud Kakaoerzeugnisse hat die inländische Fabrikation die ausländische Konkurrenz nicht zu verdrängen verstanden.

Daß die russische Glühlampenfabrikation im stande sein könnte, den ausländischen Fortschritten auf diesem Gebiete zu folgen, ist nicht anzunehmen. Es handelt sich also wieder um ein ganz unüberlegtes Experiment.«

Rosenölzoll in Bulgarien. Die »Bulgarische Handelszeitung« teilt mit: Um die Einfuhr von gefälschtem Rosenöl nach Bulgarien zu verhindern, wurde in der Kammer der Antrag eingebracht, einen Einfuhrzoll von 200 Francs pro *kg* Rosenöl anzunehmen.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Handschuhe.

Wie das k. u. k. Generalkonsulat in Kapstadt berichtet, besteht ein lebhafter Wettbewerb zwischen dem Deutschen Reiche, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Italien und Österreich-Ungarn. Die deutsche und italienische Ware ist vornehmlich die billigere; England bringt seine bekannten guten Marken auf den südafrikanischen Markt und ist der Hauptlieferant für Sporthandschuhe; Frankreich und Österreich-Ungarn vertreten die feineren Qualitäten. Der Einfuhrswert pro 29.464 £ verteilte sich 1910 auf die konkurrierenden Länder wie folgt: Deutsches Reich 10.430 £, Frankreich 6427 £, Großbritannien 4519 £, Belgien 3959 £, Italien 2389 £, Österreich-Ungarn 1565 £ (für Britisch-Südafrika 1646 £). Es wäre bei diesem Artikel hinsichtlich unseres Absatzes beizufügen, daß dieser letztere unter der Voraussetzung einer entsprechenden Zahl tüchtiger nationaler Agenten wesentlich erhöht werden könnte.

Putzwaren.

Nicht besonders benannte Posamentier- und Putzwaren erscheinen pro 1910 mit dem enormen Werte von 1,058.694 £ in der kapländischen Einfuhr ausgewiesen. Wie in den meisten großen Warengruppen, so behauptet auch in dieser Gruppe Großbritannien weitaus die überlegene Führung und das Deutsche Reich schließt sich in ziemlicher Distanz als zweites Herkunftsland an. Rücksichtlich Posamentier- und Putzwaren sind an dritter Stelle Frankreich und die Schweiz mit ungefähr gleichen größeren Anteilen zu erwähnen und die nächste Stelle fällt Österreich-Ungarn zu. Nachfolgend die Einfuhranteile der größeren Konkurrenzländer: Großbritannien 757.947 £, Deutschland 137.101 £, Frankreich 68.607 £, Schweiz 64.002 £, Österreich-Ungarn 11.388 £ (für ganz Britisch-Südafrika 14.744 £), Belgien 7391 £, Vereinigte Staaten von Amerika 4877 £, Italien 3387 £ und Holland 3311 £. Es darf nahezu als sicher angenommen werden, daß Österreich-Ungarn in Wirklichkeit mit einer weit höheren Ziffer an der Einfuhr beteiligt ist und daß der Mehrbetrag unseres Anteiles teils in der deutschen, teils in der englischen Wertsumme zu suchen wäre. Die österreichisch-ungarische Industrie ist auf diesem Gebiete zu leistungsfähig, als daß sie gegen Frankreich und die Schweiz so weit zurückstehen könnte. Die vielfachen Artikel aus Österreich-Ungarn, die auf dem Markte tatsächlich vorkommen, aber nur von dem Kenner agnosziert werden, führen zu dieser Annahme.

Hüte und Kappen.

Im kapländischen Absatz von Strohhüten besteht gegen England fast keine Konkurrenz. An der Einfuhr pro 39.248 £ war 1910 Großbritannien mit dem Werte von 36.722 £ sozusagen der Alleininteressent. Panamahüte waren in der Einfuhr nur mit 257 £ vertreten. Italien, Frankreich und Deutschland nahmen mit ganz geringen Werten an der Einfuhr teil, ebenso wie Österreich-Ungarn, das nur mit 12 £ für ganz Britisch-Südafrika kreditiert erschien. Rücksichtlich aller anderen Hüte, die im Jahre 1910 einen Importwert von 160.209 £ erreichten, ergeht es den außerbritischen Erzeugnissen relativ nicht viel besser als mit Strohhüten. Von dem vorbezogenen Einfuhrwert fallen 153.003 £ auf britische Provenienzen. Von anderen Herkunftsländern sind zu nennen: Deutschland (2346 £), Vereinigte Staaten von Amerika (2112 £), Italien (1368 £), Belgien (381 £) und Österreich-Ungarn (369 £, für Britisch-Südafrika 462 £). Billige Wollfilzhüte und feine Haarfilzhüte (besonders steife) sind größtenteils britischen Ursprungs. Billigste und mittlere Qualitäten kommen aus Deutschland und Italien; feinste weiche Hüte provenieren aus Österreich-Ungarn, Italien, den Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich. Der Handel in Hüten und Kappen mit Südafrika wickelt sich in der Hauptsache über London ab.

Messerwaren.

Nach einem französischen offiziellen Berichte ist der abessinische Handelsplatz Harrar ein nicht unbeträchtliches Absatzgebiet für wohlfeile Tisch-, Taschen- und Rasiermesser. Diese Artikel kommen größtenteils aus Deutschland und Großbritannien. Besonders beliebt ist das Taschenmesser mit einer Klinge und einen Pfropfenzieher, dessen Heft durch einen Ring geschützt ist. In den Detailgeschäften wird dieser Artikel an die Eingeborenen zu Francs 1·50—2·05 pro Stück verkauft. Die Ware kommt in Kisten zu 75—80 *kg*, sorgfältig in geteertes oder gewichstes Papier verpackt. »Zahlung gegen Dokumente« ist zu empfehlen.

Die Lage der französischen Eisen- und Stahlindustrie und der österreichische Werkzeug-Gußstahlimport. Die österreichisch-ungarische Handelskammer in Paris hat einen von dem Direktor der Pariser Niederlage der Gußstahlfabrik Gebrüder Böhler & Co. A.-G., Herrn A. Seresse, verfaßten Bericht erstattet, dem wir nachstehendes entnehmen: Die französische Eisen- und Stahlindustrie war im abgelaufenen Jahre so gut beschäftigt, daß bis ans Vorjahr der letzten Pariser Weltausstellung von 1900 zurückgegangen werden muß, um eine gleiche Tätigkeit auf diesem Gebiet anzutreffen. Auch die Aussichten für 1912 sind vorzüglich, so daß zu erwarten steht, das laufende Jahr werde noch besser als sein Vorgänger abschließen. Wohin wir blicken, treffen wir eine fieberhafte Tätigkeit an; alle großen Maschinenfabriken sind mit Aufträgen überhäuft; besonders von Seite der Eisenbahngesellschaften liegen solche in überreichem Maße vor, so daß ein Teil dieser Aufträge, welche die heimische Industrie nicht mehr aufzunehmen vermochte, ans Ausland vergeben werden mußte, und alle bedeutenden Stahlwerke haben ihre Produktion bereits auf Monate hinaus verschlossen. Diese brillante Geschäftslage bringt es mit sich, daß die Eisen- und Stahlpreise fortgesetzt Erhöhungen erfahren. Aus diesem Grunde zeigen sich die Werke auch sehr zurückhaltend in der Annahme neuer Aufträge, trotz der ihnen von den Käufern zugestandenen langen Lieferfristen, da sie die Gewißheit haben, um so bessere Preise zu erzielen, je länger sie die Abschlüsse neuer Lieferungen hinausschieben.

Das eigentliche Werkzeugstahlgeschäft konnte sich unter den vorerwähnten Umständen in bezug auf Absatz nur günstig entwickeln, und zwar derart, daß der Konsum von Werkzeugstahl im Jahre 1911 wohl der bedeutendste sein dürfte, der bis jetzt in Frankreich erzielt worden ist. Leider hat dieser außergewöhnlich große Umsatz keinen günstigen Einfluß auf die Preise zu erwirken vermocht; der Nettonutzen bewegt sich nach wie vor in bescheidenen Grenzen, und angesichts der stets zunehmenden heimischen und fremden Konkurrenz, insbesondere der der elektrischen Stähle, verbleibt nur wenig Hoffnung, die jetzt noch allgemein üblichen Preise für Werkzeuggußstahl auf die Dauer aufrechterhalten zu können.

Für die österreichische Werkzeug-Gußstahlindustrie, die noch nach dem altbewährten, aber sehr teueren Tiegelgußverfahren erzeugt, ist diese Preisfrage um so empfindlicher, als die österreichischen Importeure im Vergleich zu ihren englischen, schwedischen und in letzter Zeit auch amerikanischen Konkurrenten mit viel höheren Transportspesen zu rechnen haben als diese: England, Schweden und Amerika profitieren bei ihren Stahllieferungen nach Frankreich von dem billigen Seetransport, während Österreich nur den viel teurer einstehenden

Eisenbahntransport zu seiner Verfügung hat, welcher Umstand auch erklärt, warum die österreichische Stahlindustrie an dem Import von Konstruktionsstählen, für welche gerade in Frankreich infolge seiner hochentwickelten Automobilindustrie ein riesiger Bedarf vorliegt, in kaum nennenswertem Umfang beteiligt erscheint.

Auch bezüglich Rapidstählen ist die Schwierigkeit der Behauptung des französischen Absatzgebietes zweifellos gewachsen und die Befürchtungen über den schädigenden Einfluß des neuen französischen Zolltarifes auf die Importverhältnisse der österreichischen Stahlfabrikate haben sich in ihrem ganzen Umfang bestätigt. Nicht als ob der österreichische Stahlimport im Rückgang begriffen wäre, es ist im Gegenteil sogar ein ganz nennenswertes Plus zu verzeichnen, das die österreichischen und speziell die steirischen feinen Gußstähle in ihrer unbestrittenen Qualitätsüberlegenheit über alle Konkurrenzprodukte, die englischen eingeschlossen, in Frankreich zu erzielen verstanden haben. Aber die durch den neuen Zolltarif geschaffene Differenz von 35 Francs (50 Francs statt 15 Francs pro 100 *kg*) konnte nicht auf den Konsumenten übertragen, sondern mußte ausschließlich vom österreichischen Fabrikanten ertragen werden. Waren die Absatzverhältnisse in Frankreich für den österreichischen Importeur schon zum alten, ohnehin sehr hohen Zollsatz von 15 Francs bei sehr bescheidenem Nutzen schwierige, so sind diese infolge der eingetretenen Schmälerung des Gewinnes durch den Zolltarif von 1910 geradezu ungesunde geworden. Und dieser Gewinnausfall ist um so empfindlicher, als anderseits die Gestehungspreise infolge wesentlicher Steigerung der Rohstoffpreise, Arbeitslöhne nnd Steuern fortgesetzt in die Höhe gehen.

Es muß deshalb die Aufmerksamkeit der maßgebenden Faktoren auf den die österreichische Stahlindustrie äußerst schädigenden Einfluß des neuen französischen Zolltarifes gelenkt werden, um womöglich diesem wichtigen Industriezweige Österreichs bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit wieder günstigere Absatzbedingungen in Frankreich durch Ermäßigung des Zollsatzes auf seine frühere Höhe zu verschaffen.

Die französische Automobilausfuhr. Der französischen Handelsstatistik zufolge stellte sich der Export von Automobilen aus Frankreich im Jahre 1911 folgendermaßen:

	1911	1910	1909
	In tausend Francs		
Personenwagen	158.193	158.949	146.614
Lastwagen	4.237	2.929	—
Motorräder	991	529	484
Motorboote	485	655	—
Teile (außer Pneumatiks)	2.727	491	—

Dieser Export verteilte sich in folgender Weise:

	1911	1910	1909
	Wert in tausend Francs		
Rußland	2.543	5.044	4.495
Großbritannien	51.020	64.651	63.236
Deutschland	14.450	13.660	11.081
Belgien	38.040	31.857	25.542
Schweiz	5.898	5.247	3.610
Italien	6.463	6.565	6.128
Spanien	3.897	2.954	4.014
Österreich-Ungarn	2.133	1.009	869
Türkei	1.930	863	839
Vereinigte Staaten	3.472	4 314	8.085
Brasilien	7.378	2.544	2 052
Argentinien	9.105	10.032	6.687
Algier	16.657	10.411	12.045

Die Einfuhr von Automobilen französischer Provenienz nach der Monarchie zeigt demnach eine konstante Steigerung.

Einführung des metrischen Systems in Dänemark. Mit 1. April l. J. wurde in Dänemark das metrische System eingeführt.

Bulgarische Handelsbestrebungen. Die »Bulgarische Handelszeitung« schreibt: Im Vorjahre hatte die Sofiaer Handels- und Gewerbekammer die Belgrader und die Konstantinopler Handels- und Gewerbekammer zur Bildung eines serbisch-bulgarischen, beziehungsweise eines türkisch-bulgarischen wirtschaftlichen Annäherungskomitees eingeladen. Mit der serbischen Handelskammer ist es noch im vorigen Jahre zu einer prinzipiellen Verständigung gekommen, welche zu der Bildung eines 48gliedrigen serbisch-bulgarischen Verständigungskomitees geführt hat. Das Komitee hatte im Dezember 1911 seine erste Zusammenkunft in Sofia. Obgleich die bisherigen Beratungen lediglich zur Aufstellung eines Arbeitsprogrammes geführt haben und namentlich auf bulgarischer Seite eine viel weitergehende serbisch-bulgarische Verständigung nicht angestrebt wird, gilt es doch für nicht ausgeschlossen, daß sich im April oder Mai laufenden Jahres eine Gruppe der bulgarischen Delegierten über Einladung der Serben nach Belgrad begeben wird, um die Verhandlungen fortzusetzen. Von maßgebender Seite wird betont, daß von diesen Beratungen, ebenso wie bei den türkisch-bulgarischen jede Politik ausgeschlossen sei und daß sie lediglich handelspolitische und wirtschaftliche Fragen umfassen. Infolge einer Einladung der Konstantinopler Handels- und Gewerbekammer wurden von der Sofiaer Handels- und Gewerbekammer der Sekretär der letzteren Dr. Zlatarew und Professor Kirow nach Konstantinopel entsendet, um über eine wirtschaftliche Annäherung zu verhandeln. Der Zweck dieser Verhandlungen ist die Gründung eines türkisch-bulgarischen Annäherungskomitees nach dem Muster des serbisch-bulgarischen; desgleichen soll ein ähnliches Arbeitsprogramm für dieses Komitee aufgestellt werden

Rußlands Eierexport 1911. Aus Warschau wird uns geschrieben: Nach der Statistik des Zolldepartements hat die Eierausfuhr im Jahre 1911 3683 Millionen Stück für die Summe von 80,747.000 Rubel betragen, somit die des Jahres 1910 um 17 Millionen Rubel, d. i. 26·8 Prozent und der Quantität nach um 685 Millionen Stück, d. s. 22·8 Prozent, übertroffen.

Die Preise haben eine durchschnittliche Erhöhung gegen das Jahr 1910 um 68 Kop. pro 1000 Stück erfahren.

Die wichtigsten Importstaaten haben sich in den Jahren 1911 und 1910 an diesem Export in folgender Weise beteiligt:

	Stückzahl in Millionen	Wert 1000 Rubel	Preis in Rubel pro 1000 Stück
Jahr 1911:			
Großbritannien	1308	30 642	23·43
Deutschland	1118	23·769	21·28
Österreich-Ungarn	793	15.864	20·01
Dänemark	78	1.711	21·01
Jahr 1910:			
Großbritannien	1086	25.435	23·42
Deutschland	866	18.212	21·08
Österreich-Ungarn	667	11.394	18·51
Dänemark	36	780	21·66

Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß Großbritannien als der größte und, was die Preise anbelangt, als der beste Konsument der russischen Eier anzusehen ist. Der Import dieser Ware nach England hat im vorigen Jahre den des Jahres 1910 um 20 Prozent übertroffen. Deutschland hat in 1911 um 252 Millionen Stück, d. i. 29 Prozent mehr als in 1910 eingeführt. Ein großer Teil der nach Österreich über die galizische Grenze importierten russischen Eier geht wieder ins Ausland, hauptsächlich nach Deutschland, etwas auch nach England.

Zurückhaltung von Baumwolle aus dem Markte in den Vereinigten Staaten von Amerika. Das deutsche Konsulat in New Orleans berichtet: »Die Bereisung der Südstaaten der Union zum Zwecke der Herabsetzung der Baumwollanbaufläche für das kommende Erntejahr ist im wesentlichen durchgeführt. Nach den der Öffentlichkeit übergebenen Nachrichten ist man mit dem Ergebnis der Propaganda zufrieden; es wird angegeben, daß man eine Verringerung der Anbaufläche um 21—24 Prozent wohl werde erwarten können und bei vorsichtiger Beurteilung der Lage daher wohl mit einer

sicheren Verkleinerung um 15 Prozent rechnen könne. Nur im Staate Louisiana hat die Bewegung einen Erfolg nicht gehabt. Die dortigen Baumwollpflanzer haben darauf hingewiesen, daß infolge der Verwüstungen durch den Kapselwurm (boll weevil) Louisiana schon längst nur noch ein Viertel seiner in früheren Jahren gezogenen Baumwolle produziere und daher nur auf einen günstigen Augenblick warte, um wieder zu einem vergrößerten Anbau überzugehen. Bei der Beurteilung der Berichte sind besonders die zu beachten, die von der Herabsetzung der Anbaufläche um 15 Prozent sprechen. Diese zeigen, daß sich die Hoffnungen, die Pflanzer zu einer Beschränkung um mindestens 25 Prozent zu veranlassen, nicht erfüllt haben. Es wurde bereits früher darauf hingewiesen, daß die günstigen Vorbedingungen für eine gute Ernte durch die während des ganzen Winters herrschenden Witterungsverhältnisse der Bewegung leicht hinderlich werden könnten. Jetzt kommt ein neues Moment hinzu, das ohne Zweifel manchen Farmer zum Umfallen bringen wird: die kürzlich eingetretene Aufwärtsbewegung der Preise für Rohbaumwolle. Middling notiert im Effektivgeschäfte jetzt bereits wieder $10^{7}/_{16}$ Cents und im Termingeschäfte wird Mai-Baumwolle wieder zu 10·63 und Juli-Baumwolle zu 10·68 gehandelt. Unter diesen Umständen dürfte kaum, wenn anfangs Juni der erste Regierungsbericht über die Größe der Anbaufläche herauskommt, das Bild gegen früher ein wesentlich anderes sein.«

Das amerikanische Handschuhgeschäft. Einem Geschäftsberichte der »New Yorker Handelszeitung« entnehmen wir: Das Geschäft läßt sich im allgemeinen etwas besser an als im vorigen Jahre, und zwar weil lange Handschuhe in Leder, Seide und Baumwolle in diesem Frühjahre wieder in starker Nachfrage sein werden. Die Damenmode schreibt auch für diese Saison Taillen und Blusen mit kurzen Ärmeln vor und zum kurzen Ärmel gehört der lange Handschuh. Doch für Lederhandschuhe ist das Frühjahrsgeschäft nur von kurzer Dauer und währt die Saison gewöhnlich nur bis zu Ostern. Es ist nicht zu befürchten, daß es an Ware fehlen werde, wie vor einigen Jahren solche Knappheit herrschte, als zuerst die langen Handschuhe allgemein in Mode kamen. Denn die Detaillisten haben rechtzeitig so große Orders placiert, daß die Seidenhandschuhfabriken seit Monaten in voller Tätigkeit und manche Tag und Nacht in Bewegung sind.

Der amerikanischen Fabrikation von Lederhandschuhen läßt sich ein gewisser Erfolg nicht absprechen, doch ihre Leistungsfähigkeit wird stets eine beschränkte bleiben. Abgesehen von groben Stoff- und Lederhandschuhen für Männer und Knaben, in welcher Branche die amerikanische Industrie nahezu den ganzen Bedarf deckt, ist ihr Hauptartikel der durchgefärbte Cape-Handschuh für Herren und Damen. Auch der aus importiertem Leder hergestellte Mocha-Handschuh hat sich eine Zeitlang großer Beliebtheit erfreut, während er neuerdings weniger gefragt wird, wenngleich billigere Sachen immer gut gehen. Auch Swedes und etwas Chamois in kurzen und langen Handschuhen werden in Gloversville fabriziert sowie eine neue Sorte waschbarer Handschuhe, die sogenannten Doeskin gloves. Außer für billige und grobe Handschuhe, für die aus dem Westen kommende Felle verwendet werden, braucht die Gloversviller Handschuhfabrikation importiertes, hauptsächlich deutsches Rohmaterial. Wenn es daselbst auch Gerbereien und Färbereien gibt, wird doch die feinere Ware aus fertigen, ausländischen Fellen hergestellt. Wenn die Gloversviller Fabrikanten trotzdem nicht mit dem importierten Artikel in feinen Lederhandschuhen für Damen konkurrieren können, so ist der Grund dafür hauptsächlich in der Höhe der Arbeitslöhne zu finden. Die Herstellungskosten sind so hoch, daß die fertige Ware von dem importierten Artikel, trotz des hohen Zolles, leicht unterboten wird. Es ist gute und haltbare Ware, welche in Amerika hergestellt wird, aber der feine, dem Begehr der Damenwelt entsprechende Handschuh wird stets von Europa geliefert werden.

Der Handel Kiautschous 1910/11. Der eben erschienenen amtlichen Denkschrift über die Entwicklung des Schutzgebietes Kiautschou vom Oktober 1910 bis Oktober 1911 entnehmen wir folgende Angaben: Der Gesamtwert des Handels stieg von etwa 128,000 000 M. auf etwa 139,000.000 M., also um rund 8 Prozent. Ein großer Teil der eingeführten Waren ist nicht chinesischen Ursprungs, sondern stammt aus Deutschland. Es wurde nämlich eingeführt aus Deutschland für 8,400.000 M. Handelsgüter, ferner für 7,280.000 M. Eisenbahnmaterialien und für 3.360.000 M. Gouvernementsmaterialien und Maschinen für industrielle Betriebe. Es sind also von den 57,000.000 M. für Einfuhr aus nichtchinesischen Ländern insgesamt für 19,000 000 M. Waren deutschen Ursprungs eingeführt worden. Die wichtigste deutsche Ausfuhr nach Tsingtau bestand in Nadeln, Zement, Anilinfarben und künstlichem Indigo. China ist zurzeit der beste Abnehmer Deutschlands für künstlichen Indigo, von dem es im Jahre 1910 insgesamt für 9,600.000 M. bezog. Auf dem Gebiet der Eisenbahnmaterialien gewinnt die deutsche Industrie einen entscheidenden Vorsprung, weil namentlich die ganze Nordstrecke der ihrer Vollendung sich nähernden Tientsin-Pukow-Bahn fast ausschließlich mit deutschem Material gebaut ist. Aus diesem Bau hat die deutsche Volkswirtschaft einen Gewinn von 45,000.000 M. gehabt, und es läßt sich hieraus ebenso wie an der deutschen Schantung-Eisenbahn, bei welcher mehr als die Hälfte des 54,000 000 M. betragenden Aktienkapitals der deutschen Industrie zu gute kommen, deutlich verfolgen, welche Summe wichtiger, neuer gewerblicher und Handelsbeziehungen der deutschen Volkswirtschaft durch die Öffnung des Handelsweges über Tsingtau bereits entstanden ist. Die Ausfuhr aus dem Schutzgebiet hat sich um 6,000.000 M. auf 64,600.000 M. erhöht. Den wichtigsten Ausfuhrartikel bildeten Strohborten (14,400.000 gegen 11,100.000), Erdnüsse (11,400.000 gegen 9,000 000), Erdnußöl (4,000.000 gegen 3,800.000), Schantungpongees (6,000.000 gegen 5,600.000), Rohbaumwolle (3,600.000) und Bohnenöl (3,600.000 gegen 1,600.000). Die eigenen Einnahmen des Schutzgebietes sind von 4,000 000 M. auf 5,300.000 M. gestiegen.

Geschäftsverhältnisse in der Mandschurei. Eine Korrespondenz der »Times« über das Ein- und Ausfuhrgeschäft der Mandschurei hebt hervor, daß sich die Japaner im Süden der Mandschurei den größten Anteil am Ausfuhrhandel und indirekt auch am Einfuhrgeschäft gesichert haben, indem sie, anstatt bar zu bezahlen, das der Bevölkerung angenehmere Tauschgeschäft betrieben. Sie bezahlten z. B. Soyabohnen, Mais, Kaoliang, Weizen u. s. w. mit Textilwaren, Eisenwaren, Kurzwaren etc. und in gleicher Weise gingen die Russen im Norden vor, indem sie Viehhäute, Felle, Wolle etc. gegen allerlei Fabrikate austauschten. Den britischen Nahrungsmittelimporteuren wird der Rat gegeben, die großen Hilfsquellen des Landes für die Ernährung Englands zu verwerten. Eine Preisliste gibt Auskunft über die Billigkeit wichtiger Nahrungsmittel in der Mandschurei, so z. B. kosten 100 Stück Eier 2 sh., ein Schwein im Lebendgewicht von 200 bis 300 lbs. von 12 sh. pro Stück an, ein Schaf, lebend, von 8 sh. an. Der zur Verschiffung am besten geeignete Hafen wäre Dalny (Tairen) im japanischen Pachtgebiete. Auch ist der Nahrungsmittelexport der Mandschurei nicht auf Europa beschränkt, sondern kann auch nach Südchina und Sibirien geführt werden. Besonders wichtig ist es, den in der Mandschurei tätigen Vertretern unbeschränkte Vollmacht für Ein- und Ausfuhrgeschäfte zu geben. Wenn die Vertreter erst nach Europa telegraphieren oder gar schreiben müssen, kommt ihnen die geschickt und energisch arbeitende japanische Konkurrenz zuvor.

Derart ist es den japanischen Firmen im Jahre 1911 gelungen, die ganze Ernte in Soyabohnen an sich zu bringen.

Industrie, Landwirtschaft.

Brünner Perlmutterknopferzeugung. Die Handels- und Gewerbekammer in Brünn schreibt in ihrem Jahresberichte pro 1911: Das Jahr 1911 brachte der Perlmutterknopferzeugung eine außerordentlich gesteigerte Beschäftigung und die Erzeugungstätigkeit war die stärkste, die diese Branche seit der Absperrung der nordamerikanischen Union durch die Prohibitivzölle der Mac Kinley-Bill aus dem Jahre 1891 zu verzeichnen hatte. Die Produktion konnte der Nachfrage nicht genügen, so daß ein großer Teil der Bestellungen für den Export nicht effektuiert werden konnte. Eine natürliche Folge dieser Zustände war die enorme Preiserhöhung der Rohware, und es mußte in größerem Umfange als früher zur Verarbeitung von schwarzer Perlmutter geschritten werden.

Die Preissteigerung der Perlmutterschale wurde noch intensiver, als der Ausbruch des italienisch türkischen Krieges den Bezug der Schalen von den Fischereien des Roten Meeres nahezu gänzlich unterband und die in Triest lagernden Vorräte erschöpft waren. Massaua, australische und Neuseeländer Muscheln stiegen fast um 100 Prozent, Panama sogar um 130 Prozent, und sie waren auch zu diesen abnorm hohen Preisen kaum erhältlich, da der Einkäufer überall den amerikanischen Perlmutterhändlern begegnete, die bei den Fabrikanten Amerikas hohe Preise erzielten und daher selber in der Lage waren, ohne Bedenken jeden geforderten Kaufpreis zu entrichten.

Auch die fertige Ware stieg im Preise, aber nicht im selben Verhältnis wie das Rohmaterial; die besten Preise wurden für weiße Perlmutterknöpfe aller Größengattungen erzielt, dann aber auch für gelbe Perlmutterknöpfe der kleineren Nummern. Gelbe Perlmutterknöpfe wurden in sehr großen Mengen insbesondere nach Britisch-Indien exportiert und die Nachfrage nach diesen Qualitäten war so groß, daß schon im Jahre 1912 zahlreiche Schlüsse für Ende 1912 gemacht wurden.

Als Absatzgebiet für Perlmutterknöpfe fungieren neben England und den englischen Kolonien Deutschland und die nördlichen Länder Europas. Nach Rußland findet bloß ein geringer Export statt, weil die Exporteure bei der Einfuhr zahlreichen Schikanen ausgesetzt sind; nur Finnland macht hierin eine Ausnahme. Auch der Süden Europas bietet mit Ausnahme von Norditalien nur ein schwaches Absatzgebiet. Der Inlandskonsum war gering und betraf größtenteils nur die billigen Qualitäten.

Die Konkurrenz auf dem Weltmarkte war ziemlich groß, wurde jedoch von den inländischen Betrieben nicht besonders empfunden, weil das Ausland größtenteils große Knöpfe erzeugt, wogegen die heimische Erzeugung fast ausschließlich nur Perlmutterknöpfe der kleineren Größengattungen fabriziert. Der Absatz geschieht entweder direkt an Grossisten oder durch Kommissionäre gegen Provision an holländische oder Hamburger Exporteure, welche die Knöpfe an ihre ausländischen Filialen abzugeben pflegen. Außerdem wird durch Provisionsreisende direkt an Wäschefabrikanten, Kleiderkonfektionäre, Handschuhfabrikanten u. s. w. verkauft.

Die Zahlungsbedingungen waren speziell in Nordamerika, England und den englischen Kolonien gut. Die Kreditverhältnisse haben sich, namentlich für die größeren Fabriken, gebessert, da in der letzten Zeit Kredite nicht mehr mit jener Leichtigkeit, die den größeren Erzeugern früher zum Schaden gereichte, an kapitalsschwache Firmen gewährt wurden.

Die Arbeitslöhne haben im Jahre 1911 eine Aufbesserung erfahren, wobei jedoch zu beachten ist, daß den qualifizierten Knopfarbeitern durch die landwirtschaftliche Bevölkerung starke Konkurrenz bereitet wird, welche die Perlmutterknopferzeugung im Winter als Nebenbeschäftigung pflegt und die Arbeitslöhne unterbietet.

Die Entwicklung der deutschen Roheisenproduktion. Die Hochofenproduktion im Deutschen Reiche einschließlich Luxemburg hat im Jahre 1911 abermals eine beträchtliche Steigerung erfahren. Durchschnittlich belief sich die Hochofenproduktion der Jahre 1861 bis 1864 auf 751.289 *t* jährlich. Mit Ausnahme der Jahre 1876 und 1901 macht sich eine stetige, nicht unerhebliche Zunahme der Produktion bemerkbar. Sie betrug im Jahre 1911 bereits 15,652.004 *t*. Trotz dieser stetig steigenden Roheisengewinnung Deutschlands hat auch die Einfuhr von Roheisen, wenn auch nicht in gleichem Maße, so doch immerhin noch verhältnismäßig stark zugenommen. Nach zahlreichen Schwankungen ist die Einfuhr im Jahre 1911 nicht ganz fünfmal so stark wie im Jahre 1861 gewesen. Durchschnittlich hatten nämlich die Jahre 1861—1864 eine Einfuhr von 182.016 *t* aufzuweisen, welche im Jahre 1873 die Höhe von 1,114.322 *t* erreicht hatte. Folgende Zusammenstellung gibt die Hochofenproduktion, die Einfuhr sowie die Summe der Produktion und Einfuhr in Millionen *t* der Jahre 1905 bis 1911:

	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Hochofenproduktion . .	10·99	12·48	13·05	11·81	12·92	14·79	15·65
Einfuhr . . .	0·36	0·88	1·07	0·86	0·80	0·76	0·84
Summe der Produktion und Einfuhr	11·35	13·36	14·12	12·67	13·72	15·55	16·49

Wenn man nun diese Ausfuhrziffern von der Gesamtproduktion und Einfuhr abrechnet, so ergibt sich für das Jahr 1905 auf den Kopf der Bevölkerung ein Verbrauch von 116·4 *kg*, für 1907 145·12 *kg*, während das Jahr 1911 nur einen Verbrauch von 136·87 *kg* pro Kopf aufweist. Dieser Rückgang des Verbrauches pro Kopf ist daraus zu erklären, daß nach dem Abflauen der Konjunktur im Jahre 1908 der Konsum von Roheisen im Inland noch nicht wieder seinen höchsten Stand erreicht hat. Da jedoch die Ausfuhr kräftig zugenommen hat, konnte die Produktion fortwährend gesteigert werden. Sie betrug auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1907 209·87 *kg*; im Jahre 1910 erhöhte sie sich auf 228·31 *kg* und im letzten Jahre belief sie sich auf 237·43 *kg*.

W. C.

Frankreichs Roheisen- und Stahlerzeugung. Dem »Journal Officiel« zufolge hat die französische Roheisen- und Stahlerzeugung im Jahre 1911 folgendes Ergebnis gehabt (die Zahlen in Klammern bedeuten die Zu- und Abnahme gegenüber dem Jahre 1910):

Die gesamte Roheisengewinnung betrug 4,508.022 *t* (+ 469.725 *t*), und zwar wurden erzeugt an Gießereieisen und Gußwaren erster Schmelzung 828.160 *t* (+ 98.109 *t*), davon Holzkohlenroheisen 1049 *t*, an Puddelroheisen 582.461 *t* (— 33.708 *t*), davon Holzkohlenroheisen 2796 *t*, an Bessemerroheisen 138.258 *t* (+ 43.985 *t*), an Thomasroheisen 2,889.103 *t* (+ 355.758 *t*), an Spezialroheisen 70.040 *t* (+ 5581 *t*).

Die Gesamterzeugung an Rohblöcken (Ingots) aus Gußstahl erreichte 3,868 648 *t* (+ 455.344 *t*), und zwar mit Bessemerkonverter 114 935 *t* (+ 9353 *t*), mit Thomaskonverter 2,409.546 *t* (+ 272.988 *t*), mit Siemens-Martin-Öfen 1,315.376 *t* (+ 177.979 *t*), mit Tiegel- oder elektrischen Ofen 28.791 *t* (— 4976 *t*).

Großbritanniens Kohlenproduktion 1911. Amtlichen Daten zufolge belief sich die Kohlenproduktion der britischen, den Coal Mines Regulation Act unterstehenden Gruben im letztvergangenen Jahre auf 271,878 924 *t* gegen 264,417.588 *t* im Jahre 1910. Die letztjährige Mehrausbeute beträgt sonach 7,461.336 *t*

(2·82 Prozent) und verteilt sich auf die 8 Inspektionsdistrikte folgendermaßen: Schottland + 383.031 *t*, Newcastle + 2,156.138 *t*, Durham + 1,814.303 *t*, York and North Midland + 1,196.546 *t*, Manchester and Irland — 25.763 *t*, Liverpool and North Wales + 227.055 *t*, Südwales + 1,500.745 *t*, Midland and Southern + 157.755 *t*. Die Zahl der Grubenarbeiter ist im letzten Jahre um 17.806 (1 7 Prozent) auf 1,067.213 gestiegen.

Spanische Sardinenproduktion. Im Jahre 1911 wurden über Vigo (Provinz Pontevedra) 9·60 Millionen *kg* Sardinen in Öl zur Ausfuhr gebracht, entsprechend 436.000 Kisten mit 100 Büchsen zu 250 *g* im Gesamtwerte von etwa 10·9 Millionen Pesetas. Hiervon gingen nach Frankreich 17 683 *q*, Argentinien 30.831 *q*, Chile 8817 *q*, Großbritannien 7512 *q*, Vereinigte Staaten 6980 *q*, Kuba 5871 *q*, Deutschland 5524 *q*, Belgien 2690 *q*, andere Länder 9985 *q*. Der Durchschnittspreis einer Kiste von 100 Büchsen beträgt 25 Pesetas. Die im Jahre 1911 tätigen 41 Fabriken besaßen ein Kapital von 4·5 Millionen Pesetas, sie beschäftigen sich aber auch einigermaßen mit der Konservierung anderer Fische, so namentlich der Sprotten.

Indische Zuckerproduktion. Das amtliche Schlußmemorandum über die Rohrzuckerernte Britisch-Indiens 1911/12 basiert auf den Berichten aus sieben Provinzen, auf welche im Durchschnitt der fünf mit 1909/10 abschießenden Jahre 98·4 Prozent der gesamten in Britisch-Indien mit Zuckerrohr bestellten Fläche entfallen. Das Gesamtareal in den sieben Provinzen wird auf 2,331.700 Acres angegeben. Dies bedeutet gegen das Vorjahr eine Zunahme von 10 Prozent. Der Gesamtertrag wird auf 2,390.400 *t* unraffinierten Zuckers geschätzt, das sind fast 8 Prozent mehr als im Vorjahre.

Einen Überblick über die Anbaufläche und den Ertrag in den einzelnen Provinzen ergibt die folgende Zusammenstellung:

Provinzen	Gewöhnlicher Anteil an der Gesamtanbaufläche	1911/12	1910/11	Fünfjähriger Durchschnitt
		Anbaufläche in Acres		
Vereinigte Provinzen	52·6	1,340.600	1,047.100	1,243.700
Bengalen	17·1	340.600	334.300	399.000
Punjab	13·6	292.300	387.900	298.000
Ostbengalen und Assam	8·1	179.300	181.300	180.600
Madras	3·4	60.000	47.900	49.900
Bombay [1]	2·4	87.400	83.400	82.700
Nordwestliche Grenzprovinz	1·2	31.500	32.700	29.500
Zusammen		2,331.700	2,114.600	2,283.400
		Rohrzuckerertrag in Tonnen		
Vereinigte Provinzen		1,259.300	1,042.900	972.800
Bengalen		393.400	367.700	361.500
Punjab		176.600	262.600	174.600
Ostbengalen und Assam		215.200	195.800	188.800
Madras		110.700	87.100	94.000
Bombay [1]		203.300	226.000	212.500
Nordwestliche Grenzprovinz		31.900	35.700	30.200
Zusammen		2,390.400	2,217.800	2,034.400

Die indische Wollindustrie. Von den fünf indischen Wollwarenfabriken verfügen zwei über ein Kapital von 3·2 Millionen Rupien (213.000 £) und liefern 82 Prozent der indischen Gesamterzeugung. Die eine dieser Fabriken befindet sich in Cawnpore in den Vereinigten Provinzen, die andere in Dhariwal im Pendschab. Diese beiden Fabriken weben Tuche für Soldaten und Polizeileute und überhaupt Artikel besserer Beschaffenheit unter Verwendung guter australischer Wollsorten, entweder rein oder mit indischer Wolle gemischt. Das Jahr 1905 ergab Rekordziffern für Menge und Wert der hergestellten Wollwaren, die Jahre 1906 und 1907 ergaben hingegen einen Rückgang infolge der hohen Wollpreise, in den Jahren 1908 und 1909 trat eine Besserung ein und das Jahr 1910 ergab bereits fast die gleichen Ziffern wie im Jahre 1905. Die indische Einfuhr von Wollwaren ist weit größer als die dortige Erzeugung, indem z. B. im Jahre 1910 für 29·30 Millionen Rupien eingeführt und für 4·72 Millionen erzeugt wurde. Zahlreiche Hausindustrielle beschäftigen sich mit der Erzeugung von Teppichen, Decken und verschiedenen anderen Wollwaren. Diese Teppiche und Decken gelangen auch zur Ausfuhr, die in letzten Jahren 2—2·5 Millionen Rupien betrug. Im Jahre 1910 war in den fünf indischen Wollwarenfabriken ein Kapital von 5 05 Millionen Rupien angelegt, mit Einschluß von 808 Webstühlen und 31.205 Spindeln. Die Produktion betrug 4·10 Millionen lbs. für 4·72 Millionen Rupien und die Zahl der Arbeitskräfte 3442.

[1]) Einschließlich Eingeborenenstaaten.

Südafrikanische Kupferproduktion. Einem Berichte des k. u. k. Generalkonsulates in Kapstadt entnehmen wir: Die ausgedehnten Kupferminen im Namaqualand gehören der Cape Copper Company. Nach dem Rechenschaftsberichte erzielte die Gesellschaft im letzten Verwaltungsjahre einen Gewinn von 124.659 £, welcher sich durch den Saldovortrag vom Vorjahr pro 44.065 £ auf 168.724 £ erhöhte. Hiervon wurden die Einkommensteuern in England und in der Kapprovinz, die Dividenden, Wertabschreibungen, Dotierung des Reservefonds etc. bestritten und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. Der Durchschnittspreis von Kupfer notierte 1910 etwas unter jenem des vergangenen Jahres. Die Vorräte von Erz wurden auf 8000 *t* gegen 10.000 *t* im Vorjahre geschätzt. Die Ausbeute der Minen von Nababeep betrug 54.000 *t*. Die Erzreserven sind schätzungsweise von 150.000 *t* auf 219.000 *t* gestiegen. Die Nordmine von Nababeep ergab 5000 *t* Erz. Der Eisenbahnfrachtverkehr verzeichnete 102.034 Kaptonnen (1 Kaptonne = 2000 lbs.) gegen 102.360 *t* im Vorjahre. Der technische Betrieb der Minen wird fortwährend verbessert und im Berichtsjahre ist eine Maschinenanlage zur Behandlung des Erzes nach elektrolytischer Methode errichtet worden.

In Springbok (Namaqualand) etablierten sich im Jahre 1910 zwei Gesellschaften, welche eine Ausbeute von 86.983 *t* erzielten. Namaqualand ist sehr kupferreich und es werden vielfach neue Kupferfunde, namentlich von Eingeborenen gemacht. Von amtlicher Stelle wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß das Monopol einer Privatgesellschaft den Fortschritt des Distriktes verzögert. Der kapländische Export von Kupfererz belief sich auf 41.934 £, jener von Regulus auf 288.721 £. Die Ausfuhr von Kupfererz ist gegenüber dem Vorjahre um 9161 £ gestiegen, jene von Regulus um 109.398 £ gesunken. Die Ausfuhr von Kupfererz aus Regulus richtet sich ausschließlich nach Großbritannien.

Sozialpolitisches.

Die Milchpreise in Deutschland. Ein Vergleich der Milchpreise an ungefähr 190 größeren Orten Deutschlands innerhalb der verschiedenen Teile zeigt, daß im Februar laufenden Jahres die höchsten Milchpreise in Offenbach mit 26 Pf. pro *l* bezahlt wurden und daß der nächsthöchste Preis mit 24 Pf. pro *l* notiert wurde. Dieses hohe Preisniveau wurde an 24 Orten erreicht. In dieser Zahl befinden sich unter anderen Berlin mit Vororten. Auch Spandau und Köpenick werden mit diesen hohen Ziffern angegeben, während in Potsdam nur 22 Pf. pro *l* bezahlt wird. Frankfurt a. M. und die größeren Städte Hessen-Nassaus, mit Ausnahme von Kassel, haben gleichfalls den höchsten Milchpreis mit 24 Pf. pro *l*. Um 1—2 Pf. billiger, d. h. mit 22 und 23 Pf., wurde der *l* Milch an 81 Orten bezahlt. Darunter befanden sich die meisten Städte der Rheinprovinz, Westfalens und Bayerns. Den billigsten Preis pro *l* Milch hatte Königsberg i. Pr. mit 12 Pf. Es folgt dann mit 15 Pf. pro *l* Tilsit und mit 16 Pf. die größeren Orte Ost- und Westpreußens sowie Pommerns. So kostete ein *l* in

Allenstein, Insterburg, Memel und anderen Orten nur 16 Pf., 18 Pf. wurden in Danzig, Thorn, Görlitz und Bromberg bezahlt. Insgesamt hatten 35 Orte einen niedrigeren Milchpreis als 20 Pf. pro *l*. Zwischen dem höchsten und niedrigsten Preise ergibt sich demnach eine Differenz von 14 Pf. pro *l*. Von besonderem Interesse ist ein Vergleich der jetzigen Preise mit denen des Vorjahres. Im Februar 1911 erreichte der Milchpreis in keiner der genannten Städte ein höheres Niveau als 22 P. An 67 Orten kostete 1 *l* Milch sogar weniger als 20 Pf. Auch im Vorjahre war die Milch in Berlin, Frankfurt a. M. und Stuttgart am teuersten. *A. C.*

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Türkisch-bulgarischer Bahnanschluß. Nach dem Übereinkommen, welches zwischen der Türkei und Bulgarien über den Anschluß der türkischen Bahn an die bulgarische Bahn bei Kumanowo getroffen wurde, wird nunmehr, wie man der »Bulgar. Handelsztg.« aus Konstantinopel schreibt, der zwischen der türkischen Regierung und der Betriebsgesellschaft der Orientbahnen abgeschlossene mündliche Vertrag durch einen schriftlichen ersetzt werden. Es handelt sich nur mehr darum, vereinbarte Bedingungen zu Papier zu bringen, so daß die Angelegenheit als definitiv geregelt erscheinen kann. Die Gesellschaft wird zunächst die Trassierung der Strecke vornehmen, um in kürzester Frist mit dem Bau beginnen zu können. Sie wird die Baukosten auslegen, die nach und nach aus dem Gewinstanteile zurückerstattet werden, welcher der türkischen Regierung aus den Betriebseinnahmen zukommt. Eine andere Anschlußlinie an die bulgarische Grenze soll auf türkischen Wunsch von Demir-Hissar, einem Punkte der Linie Salonich—Konstantinopel, ausgeführt werden. Der Vertrag bestimmt, daß Bulgarien, sobald die Türkei die betreffende Strecke hergestellt hat, eine Zweigbahn von seinen Eisenbahnen an die Grenze führt, die dort an die türkische Linie angeschlossen werden soll

Der Bau des Don—Wolga-Kanals. Das russische Verkehrsministerium hat einer Gesellschaft, an deren Spitze der Fürst Schtscherbanov steht, die Konzession für den Bau des Don—Wolga-Kanals erteilt. Der Kanal wird Zarizin mit Kolatsch verbinden. Die Baukosten werden ca. 156 Millionen Rubel betragen. Die Konzession wurde für 99 Jahre erteilt mit dem Vorbehalt, daß die Regierung den Kanal bereits nach 30 Jahren verstaatlichen kann.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Uniformen für Ägypten (7764);
Waggons für Serbien (7754);
Eisenmaterialien für Bulgarien (7741);
Glühlampen für Bosnien (7708);
Motorbenzin für Bosnien (7707);
Militärkappen und Tuchblusen für Serbien (7597);
Samt und Tuche für Belgien (7578);
Benzin, Öle, Fette für Serbien (7596);
Futtersäcke und Stricke für Serbien (7594);
Sanitätsartikel für Spanien (6665);
Zelte für Serbien (6534);
Glühlampen für die Schweiz (6535);
Glasröhren für Italien (6498);
Lampenöle für die Schweiz (6463);
Drahtseile und Kabel für Norwegen (6467);
Pferdekotzen für Serbien (6533);
Telegraphenmaterial für Bulgarien (5646);
Einrichtung von Dampfmühlen für Serbien (5344);
Eisenbahnbauten in Bulgarien (5192).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Velvet* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»*Magic Painting Books*« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 11. APRIL 1912. Nr. 15.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:
WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DIE EMISSIONEN UND GRÜNDUNGEN IN UNGARN IM JAHRE 1911.

Von **Anton v. Deutsch**, Budapest.

Es ist in den jüngsten Tagen angesichts der immer mehr und mehr zunehmenden Anspannung des Geldmarktes und der Knappheit der Geldmittel auf zwei wesentliche Ursachen hingewiesen worden, welche den drückenden Zustand verursacht haben. Auf der einen Seite wurde auf die in allen Großstädten und Provinzialorten der beiden Staaten der Monarchie angewachsene außerordentliche Bautätigkeit hingewiesen, die bei dem Umstande, daß langfristige Kredite immer schwerer zu erhalten gewesen sind, mit Hilfe kurzläufiger Kredite fortgesetzt worden ist, wodurch sich das Wechselmaterial bei den Banken anhäufte. Auf der anderen Seite wurde die Emissionstätigkeit als ein wesentlicher Grund des starken Bedarfes angegeben und behauptet, daß die verschiedenen Neugründungen von Aktiengesellschaften, insbesondere aber die ohne Unterlaß vorgenommenen Kapitalsvermehrungen bestehender Aktiengesellschaften nicht immer den ausposaunten Erfolg gehabt haben, daß ein Teil der neuen Aktien in den Händen von Syndikaten geblieben ist, die dann zur Deckung der Einzahlungen gezwungen waren, Finanzwechsel in Zirkulation zu bringen. Angesichts dieser Argumentation, deren Stichhaltigkeit gewiß nicht von der Hand zu weisen ist, gewinnen die Daten über die Gründungstätigkeit in den beiden Staaten der Monarchie größeres Interesse, schon deshalb, weil durch ihre Zusammenfassung und Vergleichung mit der approximativen Ansammlung von Vermögen sich ein Urteil gewinnen läßt darüber, ob eine wirkliche Übertreibung stattgefunden hat und ob es zweckmäßig ist, sei es mit Neugründungen, sei es mit forcierten Kapitalserhöhungen der Aktiengesellschaften innezuhalten. Das Schlagwort von der Konzentration der Mittel reicht gewiß nicht aus und kann keineswegs für alle gelten, gewiß nicht für die unzähligen kleinen Zwerggesellschaften und -existenzen, die ja bisher ein fragwürdiges oder aber, wenn wir glimpflich eine Meinung über sie abgeben sollen, ein toleriertes Dasein geführt haben.

Von diesen allgemeinen Bemerkungen ausgehend, wollen wir im nachstehenden eine Darstellung der Emissionstätigkeit in Ungarn geben und benützen hierzu die verschiedenen vorliegenden amtlichen und privaten Quellen, welche sich uns in diesem Betracht seit Schluß des Jahres eröffnet haben. Wir werden dabei gleichzeitig einen Vergleich anstellen mit der Bewegung im Jahre vorher. Es haben im Jahre 1911 folgende Emissionen und Gründungen stattgefunden:

		Kronen
Ungarische Kronenrente		250,000.000
Anleihe der Stadt Budapest		100,000.000
Von den verschiedenen Hypothekarinstituten emittierte Pfandbriefe und Obligationen		360,000.000
Neugegründet in Budapest:	Im Jahre 1911 Kronen	Im Jahre 1910 Kronen
23 Geldinstitute mit einem Kapital von	34,556.000	10,250.000
147 sonstige Unternehmungen	84,270.000	64,356.000
11 Verkehrsunternehmen	27,157.000	7,011.200
Neugegründet in der Provinz:		
182 Geldinstitute	36,135.600	29,489.800
192 neue Provinzindustrieunternehmen	61,859.800	60,179.800
Die Kapitalvermehrungen betragen bei		
37 Budapester Geldinstituten	117,070.200	101,429.800
70 Budapester Industrieunternehmen	77,332.000	35,170.500
330 Provinzgeldinstituten	126,636.450	86,383.200
49 Provinzindustrieunternehmen	22,633.000	—

Demgemäß stellen sich die Neugründungen und Kapitalsvermehrungen auf 584,650 050 K gegen 410,103.275 K im Jahre 1910 oder aber der ganze angesprochene Betrag auf 1294 Millionen. Von dieser Summe gehen 56,872.000 K ab für Kapitalsrückzahlungen und Liquidationen. Es sind nämlich in Budapest 31 und in der Provinz 43 Liquidationen ausgesprochen worden, bei denen ein Kapital von 46,825.000 K in Betracht kam. Außerdem haben 18 Unternehmen das Kapital um 9,946.400 K herabgesetzt. Wir haben also in Ungarn insgesamt 1238 Millionen Kronen Gesamtkapitalsbedarf gegen ungefähr rund 1000 Millionen im Jahre 1910. Allerdings ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß von der Rente und von den Pfandbriefen und Obligationen rund ungefähr 50 Prozent und die Budapester Stadtanleihe komplett außerhalb Ungarns placiert worden sind, demnach beiläufig 375 bis 400 Millionen, so daß in Ungarn selbst ungefähr 800 Millionen Kronen aufzubringen gewesen wären. Über die Kapitalsbildung in Ungarn fehlen genaue Daten. Einige Anhaltspunkte bietet allerdings die amtliche Statistik über die Zunahme der Spareinlagen im Lande. Aus denselben ist ersichtlich, daß vom Jahre 1908 auf 1909 die Summe der Spareinlagen sich um 375 Millionen, vom Jahre 1909 auf 1910 um 453 Millionen Kronen erhöht hat, also um ganz respektable Summen, die jedoch selbstverständlich nur einen Teil des Vermögenszuwachses repräsentieren. Und da voraussichtlich im Jahre 1911 eine Abnahme der Spareinlagen nicht stattgefunden hat, ist anzunehmen, daß auch in diesem Jahre ansehnliche Vermögensrücklagen stattgefunden haben, die gewiß zum Teile dem Aktienmarkte, also auch den Neuemissionen zu gute gekommen sind. Freilich ist hier zu beachten, daß — und hier kommt man ja auch auf das Wesen der Sache — die Verschuldung gegen Wechsel in den letzten Jahren wesentlich gewachsen ist, wie dies aus einer Zusammenstellung des Portefeuillestandes von zehn ersten Kreditinstituten Budapests hervorgeht, bei welchen Wechsel- und Lombardkredite im Jahre 1911 die Höhe von 1377 Millionen Kronen erreicht haben, gegen 1182 Millionen Kronen im Jahre 1910 und 978 Millionen im Jahre 1909, so zwar, daß innerhalb dreier Jahre hier eine Erhöhung von nicht weniger als 500 Millionen Platz gegriffen hat.

Wenn wir nun in die Einzelheiten der Neugründungen eingehen, so fällt es auf, daß noch immer die stärkste Neigung zur Gründung von Geldinstituten vorhanden ist. Ungarn hatte im Jahre 1910 bereits 5510 Kreditinstitute mit einem Aktienkapital von 1.000,183.000 K und Anteilscheine im Betrage von 146 Millionen Kronen. Und zwar bestanden 1827 Banken und Sparkassen, vier Bodenkreditinstitute und nicht weniger als 3685 Genossenschaften. Im Lauf des Jahres 1911 sind neuerdings 217 neue Geldinstitute gegründet worden und überdies haben, wie wir bereits oben angeführt, nicht weniger als 400 Geldinstitute ihr Kapital erhöht. Wenn man in Betracht zieht, daß auch die Gründungen von Kreditgenossenschaften — trotzdem es an Warnungen gegen diese und an abschreckenden Beispielen des Mißerfolges nicht gemangelt hat — fortgesetzt wurden, so darf behauptet werden, daß Ungarn zum Schlusse des vorigen Jahres ungefähr 6000 der verschiedensten Kreditinstitute besessen hat.

Betrachten wir nun die Neugründungen namentlich in der Hauptstadt Budapest, so tritt als die bedeutendste der Banken das altruistische Parzellierungsinstitut, welches unter dem Titel »Landesverband der ungarischen Bodenkreditinstitute« etabliert wurde, hervor, da dasselbe mit einem Kapital von 15 Millionen ausgerüstet ist, zu welchem der Staat den hauptsächlichsten Beitrag geleistet hat. An dieses Institut schließen sich dann die »Bank für Bodenkredit und Immobilien der ungarischen Geldinstitute« mit 6 Millionen, die »Zentralparzellierungsbank der ungarischen Sparkassen« mit 3 Millionen, die »Landesbank der Gemeinde- und Kreisnotäre« mit 3 Millionen und die »Ungarische Bank- und Wechselstuben-Aktiengesellschaft« mit 1 Million Kronen an. Die Kapitalien der übrigen Kreditinstitute schwanken zwischen 100.000 und 500.000 K.

Versicherungsinstitute kamen zwei neue zu stande, und zwar die »Hungaria Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft« mit einem Kapital von 6 Millionen Kronen und die »Budapester Rückversicherungs-Aktiengesellschaft« mit 3 Millionen Kronen. Bei diesen Versicherungsgesellschaften ist die Ungarische Bank- und Handelsgesellschaft Pate gestanden.

In der Hauptstadt Budapest wurden 23 neue Handelsgesellschaften mit einem Kapital von 5 Millionen Kronen ins Leben gerufen gegen 25 im Jahre vorher. Die bedeutendste dieser Unternehmungen war die »Import- und Exportgesellschaft für Rohleder« mit 1 Million Kronen Kapital, daran reiht sich die Firma »Gottschlig August, Teehandelsgesellschaft« mit 800.000 K, die »Union-Handelsgesellschaft« mit 600.000 K, die Maschinenhandelsgesellschaft mit 504.000 K, die Diana-Warenhaus-Aktiengesellschaft mit 300.000 K, während die übrigen Unternehmungen zwischen 100.000 und 200.000 K Kapital besitzen und an sich keine Bedeutung haben.

Textilfabriken wurden nur vier gegründet, durchwegs kleine Unternehmungen, die zusammen 886.000 K Kapital in Anspruch nahmen. Holzindustrie und Holzhandelsunternehmungen sind infolge der lebhaften Tätigkeit in Holzgeschäften mehr im Schwange gewesen und wurden neun solcher Gesellschaften gegründet, die zusammen ein Kapital von 4,605.000 K repräsentieren, während im Jahre vorher 12 solcher Gesellschaften mit 6,770.000 K ins Leben gerufen wurden. Die hervorragendsten dieser Unternehmungen sind die Waldindustriegesellschaft von Obesztercze mit 1,600.000 K, die Waldgesellschaft von Munka mit 1,300.000 K, die Landwirtschaftliche Waldunternehmungs-Aktiengesellschaft mit 850.000 K und die Landwirtschaftliche und Waldgeschäfts-Aktiengesellschaft mit 200.000 K.

Neue Industrieunternehmungen, die sich mit Bergbau, Metallindustrie, Maschinenfabrikation und Elektrizität befassen, wurden insgesamt 33 mit einem Kapital von 25,800 000 K gegründet, während im Jahre 1910 nur 19 solcher Unternehmungen mit 5,610 000 K zu stande gekommen sind. Die bedeutendsten Unternehmungen dieser Art sind die Ungarische Metallhütten- und chemische Industrieaktiengesellschaft mit 3 Millionen Kronen, die Langsche Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft mit 2,500 000 K (Umwandlung eines alten Privatunternehmens), die Budapester Maschinen-, Mühlen- und Automobilfabriks-Aktiengesellschaft mit 1,700 000 K, die Dobsinaer Kupferwerke-Aktiengesellschaft mit 1,750.000 K, die Allgemeine Maschinenfabriks-A.-G. mit 3,000.000 K, die Losoncer Maschinenfabriks-A.-G. mit 1,000.000 K, die Ericson ungarische Elektrizitäts-A.-G. mit 1,000.000 K, die Rombányer Kohlenbergbaugesellschaft mit 1,000.000 K, die Joachimsthal-Mostrauer Bergbau- und Industrie-A.-G. mit 1,000.000 K, die Telephonfabriks-A.-G. mit 1,500.000 Kronen, die Bleiröhrenfabriks-A.-G. mit 700.000 K, die Dampfkessel- und Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft Brüder Höcker mit 600.000 K, die Ungarische Automobilfabriks-Aktiengesellschaft mit 550.000 K, die Ungarische Minimax-A.-G. mit 650.000 K, die Meteor-Kassen- und Tresorfabrik mit 500.000 K, die Österreichisch-ungarische priv. Stahlblech- und Plombenfabriks-A.-G. mit 500 000 Kronen.

An Bau- und bautechnischen Unternehmungen sind 30 Gesellschaften entstanden, die ein Kapital von 13,618.000 K in Anspruch nehmen, während im Jahre 1910 20 solcher Unternehmungen mit 14,390.000 K konstituiert wurden. Die bedeutendsten dieser Unternehmungen sind die Grundverwertungs-

A.-G. mit 4,000.000 K, die Bau- und Eisenbetonbauunternehmung Dr. Lipták mit 3,000.000 K, die Ungarische allgemeine Baugesellschaft mit 1,000.000 K, die Dunaharaszter Zement- und Kalksandziegelfabrik mit 800.000 Kronen, die Immobilien- und Verkehrs-A.-G. mit 500.000 Kronen, die Atlas-Asbest-Zementfabriks-A.-G. mit 500.000 Kronen; die übrigen nicht genannten Unternehmungen dieser Art haben Kapitalien von 20.000—200.000 K in Anspruch genommen.

Chemische Etablissements, Lebensmittel- und landwirtschaftliche Industrie betreibende Aktiengesellschaften wurden 19 neu gegründet mit 16.795.000 K Kapital gegen 17 Unternehmungen mit 20,040.000 K im Jahre 1910. Unter diesen Unternehmungen sind es vor allem die Zuckerfabriken, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und zwar die Zuckerfabrik des Bácser Komitates mit 5 Millionen Kronen Kapital, die Zuckerfabrik in Baranyavár mit 1,500.000 K. Dann folgt die allerdings nur durch eine Budapester Bank finanzierte Exportbrauerei-A.-G. in Pilsen mit 3,000.000 K, die Ruszkatóer Holzdestillationsunternehmung mit 3,000.000 K, die Kontinental-Kragen- und Manschettenfabriks-A.-G. mit 875.000 K, die Erste Szolnoker Zündhölzchenfabrik mit 500.000 K, die Favorit-Kohlensäurefabriksgesellschaft mit 500.000 K, die Ungarische Zellulosit-Farbwaren-A.-G. mit 500.000 K, die Chemische Fabriks-A.-G. mit 500.000 K, die gräflich Schönbornsche landwirtschaftliche A.-G. mit 300.000 Kronen, die Egereser Gips- und Kunstdüngerfabrik mit 300.000 K.

Mit der Papierfabrikation, Vervielfältigungsindustrie befassen sich 16 neue Unternehmungen mit 2,141.000 K gegen 9 Unternehmungen mit 246.000 K, die im Jahre 1910 gegründet worden sind. Bedeutende Kapitalien nehmen nur in Anspruch die Schulhof-Buchdruckinstituts-A.-G. mit 750.000 K, die »Hungaria« Kinematographen-A.-G. mit 300.000 K, die Telegdysche Geschäftsbücherfabrik mit 200.000 K, die »Thalia«, Kunstinstitut für Stein und Buchdruck mit 200.000 K.

Kommunikations- und Transportunternehmungen kamen 11 zu stande mit 27,157.000 K gegen 4 Unternehmen mit 7,011.200 K im Jahre 1910. Die bedeutendsten Unternehmungen sind die Torda-Topánfalva—Abrudbányaer Vizinalbahn-A.-G. mit 14,804.600 K, die Vizinalbahnen des Pozsonyer Komitates mit 6,366.000 K, die Bánffy—Hunyad—Keleczeler Vizinalbahn mit 2,931.000 K, die Landestransport-Automobil-Verkehrsunternehmung mit 1,500.000 K, die Ungarische Müller-Zug-Unternehmung mit 1,000.000 K, die Auto-Verkehrsunternehmung mit 120 000 K, die Eilgüter-Sammel-A.-G. mit 100 000 K. Endlich erwähnen wir noch diverse Unternehmungen, von denen 8 mit 5,875.000 K Kapital gegründet wurden, gegen 9 mit 1,610.000 K im Jahre 1910. Unter diesen sind die bedeutendsten die Kartonfabrik David Carl & Sohn mit 2,400.000 K, die Internationale Gasglühlicht-A.-G. mit 2,400.000 K, die Ungarische Roßhaarspinnfabrik mit 300.000 K, die Heeresausrüstungsfabrik mit 200.000 K.

Wir gelangen nun zu den Neugründungen in der Provinz. Hier sind 182 neue Kreditinstitute entstanden mit 36,135.600 K Kapital, während im vorigen Jahr 149 Kreditinstitute mit 29,489.800 K Kapital gegründet wurden. Diese Provinzialinstitute sind alle kleineren Kalibers, nur zwei derselben, namentlich die Bank- und Wechselstuben-A.-G. in Debreczen und die Slavonische Agrarsparkasse in Esseg, haben ein Kapital von je 1,000.000 K. Zwischen 500.000—600.000 K variierte das Kapital der Arader Allgemeinen Sparkasse, der Arader Handelsbank-A.-G. und der Arader Volkswirtschaftlichen Bank, der Beregalfölder Bank in Beregszász (700.000 K) bei der Debreczener Landwirtebank, der Parzellierungs- und Finanzierungsbank in Großkanizsa, der Oberungarischen Parzellierungsbank in Miskolcz, der Immobilien-, Verkehrs- und Parzellierungsbank in Arad, der Handelsbank in Lugos, der Volkswirtschaftlichen Bank- und Sparkasse in Marosvásárhely, der Eskompte- und Wechslerbank in Debreczen, der Marosvásárhelyer Bank- und Sparkasse in Marosvásárhely, der Miskolczer Bürgerlichen Sparkasse in Miskolcz, der Volksbank in Nyiregyháza, der Sátoraljaujhelyer Kreditbank (700.000 K), der Szabolcser Sparkasse in Kisvárda, der Szabolcser Komitatsnotärbank in Nyiregyháza, des Szatmárer Bankvereines, der Szatmárer Bürgerlichen Sparkasse, der Komitatszentralsparkasse in Szombathely. Alle übrigen der nicht aufgezählten Institute haben Kapitalien von 300.000 K, sogar bis zu 20.000 K herab. In den kleinen Orten der Provinz ist die Neigung zur Kreierung von Zwerggeldinstituten noch immer vorhanden, obzwar die im ganzen Lande herrschende Bewegung zur Erhöhung der Kapitalien der schon bestehenden Institute den besten Beweis dafür bietet, daß diese Zwerganstalten absolut keine Lebensfähigkeit besitzen. Es ist eben in der Meinung des ungarischen Publikums noch zu sehr die Erinnerung an jene kleinen Institute wach, die vor vielen Jahren gegründet, durch das Vertrauen der Einleger zu bedeutenden Einlagskapitalien gelangt sind und dadurch in die Lage kamen, bedeutende Reserven anzusammeln und auch große Dividenden zu verteilen. Allerdings sind gerade diese alten Institute schon seit langem daran, ihr Aktienkapital soviel als möglich in Einklang mit den Verbindlichkeiten zu bringen, ohne jedoch dasjenige Maß erreicht zu haben, welches selbst für diese sehr gut und konservativ geleiteten, wohlfundierten Unternehmungen am Platze wäre. Wir wollen jedoch auch nicht verschweigen, daß in manchen Provinzstädten die Konkurrenz der schon bestehenden Institute einen scharfen Antrieb zu Gründungen und Kapitalserhöhungen geboten hat. Und es ist so weit gekommen, daß in einer oder der anderen Stadt die Bankdirektionen gegen Neugründungen sich verbündet haben.

In der Provinz wurden insgesamt 192 neue Industrie-, Handels- und Verkehrsunternehmungen mit einem Kapital von 61,859.800 K geschaffen, gegen 153 mit 60,179.800 K im Jahre 1910 und 94 Unternehmungen mit 28,069.000 K im Jahre 1909. Die Gegenüberstellung dieser Ziffern zeigt bereits, welche Dimensionen die Gründungsbewegung in der Provinz angenommen hat. Zur Erklärung dieser Bewegung ist es notwendig folgendes zu bemerken: Der Unternehmungsgeist ist im Lande eigentlich kein bedeutender. Die private Unternehmung auf dem Gebiete der Industrie und des Handels ist neuesten Datums und es sind nicht überall die ausreichenden Kräfte vorhanden, um derartige Unternehmungen zu führen und zu einer gewissen Prosperität zu bringen. Infolgedessen sucht man überall, wo sich ein Bedürfnis für industrielle oder geschäftliche Tätigkeit herausbildet, im Wege der Vergesellschaftung eine Befriedigung desselben herbeizuführen. Überdies ist diese Neigung gefördert worden durch die Industrieförderungspolitik im allgemeinen, welche vielfach das Bestreben erweckte, so viele Vorteile und Begünstigungen als nur möglich von Seite des Staates zu erlangen, wobei der Glaube vorherrscht, daß Aktiengesellschaften von den maßgebenden Faktoren eher eine entsprechende Berücksichtigung finden als die Privaten, eine Meinung, die durchaus nicht berechtigt ist, aber die immerhin hier einen gewissen Nährboden gefunden hat.

Die in der Provinz gegründeten Unternehmungen umfassen beinahe alle möglichen Betriebe. Wenn wir sie in bezug auf Kapitalskraft betrachten, so sind die folgenden die bedeutendsten: die Sárvárer Kunstseidefabrik 2,000.000 K, die elektrische Kraftwerke- und Terzatto-Susaker Drahtseilbahn 1,500.000 K, die Allgemeine Versicherungsbank in Hermannstadt 1,000.000 K, die Hotel-A.-G. in Debreczen 1,000.000 K, die Kalk- und Ziegelfabriken in Sümeg 1,000.000 K, die Siebenbürger Holzhandelsgesellschaft in Kronstadt 1,000.000 K, die Hirschfeld-Bierbrauerei in Fünfkirchen 1,000.000 K, die

kroatische Autobusunternehmung in Susak 1,200.000 K, die Hungaria-Dampfmühle in Detta 1,000.000 K, die Hunnia-Dampfmühle in Dárda 1,000.000 K, das Handelshaus Kurländer & Ullmann in Großwardein 1,000.000 K, die Bánáter Kunstmühle in Detta 600.000 K, die Baron Kemény-Hungaria-Maschinenfabrik in Déva 800.000 K, die Dampfziegelfabrik in Szászhalom 600.000 K, die Erste Dettaer Walzmühle Scheirich & Heidenwanger 800.000 K, die Hunnia-Militärausrüstungsunternehmung in Preßburg 725.000 K, die Ungarische Spitzenfabrik in Raab 600.000 K, die Polgár Sándor-Weinbauunternehmung Heves 800.000 K, die Schweizerische Nähmaschinenfabrik in Miskolcz 600.000 K, die Wilhelm Tauszig-A.-G. in Szabadka 600.000 K, die A.-G. Bäumel & Steiner in Lugos 400.000 K, die Bánáter Hungaria-Mühle in Garabas 400.000 K, die Erste Debreczener Kalks- und Ziegelfabrik 400.000 K, die Spezereihandelsgesellschaft in Debreczen 400.000 K, die Hajduböszörményer Handels-A.-G. 500.000 K, die Immobilienverkehrs-A.-G. in Szabadka 500.000 K, die Kartoffel- und Hanfverarbeitungs-A.-G. in Kinóra 400 000 K, die Baugesellschaft für Holzwohnungen in Fiume 400.000 K, die Walzmühle in Moson-Szent-János 500.000 K, die Dampfsäge in Szolnok 400.000 K. Die übrigen nicht benannten Industrieunternehmungen verfügen über Kapitalien von 12.000 K, wie die Sodawasserfabrik in Szatmár, bis ungefähr 300.000 K.

Wir gelangen nun zu den Kapitalserhöhungen, die, wie aus den Ziffern, die wir zum Eingang unserer Darstellung gegeben haben, ersichtlich, einen bedeutenden Umfang angenommen haben. In der Hauptstadt haben folgende Bankinstitute Erhöhungen vorgenommen:

	Bisheriges Kapital (Kronen)	Erhöht auf neues Kapital (Kronen)
Innerstädtische Sparkassa	12,500.000	16,000.000
Budapest-Elisabethstädtische Sparkasse	5,000.000	10,000.000
Budapester Bank- u. Pfandleihanstalt	15,000.000	20,000.000
I. Ungarische Gewerbebank	6,000.000	10,000.000
Ungarische Allgemeine Kreditbank	60,000 000	80,000.000
Ungarische Allgemeine Sparkasse	20,000.000	25,000.000
Ungarische Bank- und Handelsgesellschaft	40,000.000	60,000.000
Ungarische Eskompte- und Wechslerbank	40,000.000	50,000.000
Zentralkreditbank ungarischer Sparkassen	10,000.000	20,000.000
Ungarische Beamtensparkasse	4,000.000	10,000 000
Ungarische Ansiedlungs- und Parzellierungsbank	2,500.000	5,000.000
III. Bezirksparkasse	500.000	1,000.000
Josefstädter Bank- und Sparkasse	1,000.000	2,000.000
I. und II. Bezirkssparkasse	500 000	1,000.000
Vereinigte Eisenbahner und Postbeamten	600.000	1,000.000
Verkehrsbank, A.-G.	800.000	1,200.000
Elisabethstädter Kreditbank	250.000	500.000
Getreidebank	250.000	500.000
Hausbaugesellschaft	100.000	250 000
Hermes, Allgemeine Wechselstuben-A.-G.	3,000.000	5,000.000
Zentralhandels- und Gewerbebank	5,000.000	8,000.000
Zentralbank	200.000	500.000
Steinbrucher Bank	250.000	500.000
Kreditinstitut ungar. Holzhändler	3,000.000	4,000.000
Kreditinstitut ungarischer Landwirte	100.000	1,000.000
»Mercur«, Wechselstuben-A.-G.	4,000.000	6,000.000
Landesgewerbebank	2,000.000	3,000.000
Landeseisenbahner Sparkasse	2,000.000	3,000 000

Rechnen wir hierzu die Kapitalserhöhungen der Ungarischen Allgemeinen Assekuranz von 6 auf 8 Millionen, der Pannonia Rückversicherungsgesellschaft von 1,200.000 auf 1,920.000 K, der Ungarischen Unfallversicherungsgesellschaft von 1,000 000 auf 2,000.000 und der Ungarisch-französischen Versicherungsgesellschaft von 2,500.000 auf 5,000 000 K, so ergibt sich eine Erhöhung von 255,300.000 auf 372,370.000 K, auf welchen Betrag eine tatsächliche Einzahlung von 179,732.250 K stattgefunden hat, weil das Agio auf die neuemittierten Aktien ca. 62 Millionen Kronen betragen hat. Die Kapitalserhöhungen im Jahre 1910 geschahen von 244,620.200 auf 346,050.000 K, demnach Nominale 101,429.800 K, doch wurde mit Hinzurechnung des Agios im Jahre 1910 auch der Betrag von nicht weniger als 176,241.000 K einbezahlt. Kapitalserhöhungen bei den übrigen Aktiengesellschaften sind in Budapest insgesamt von 108,372.500 K auf 160,565.000 K erfolgt, während im Jahre 1910 die Kapitalsvermehrung Nominale nur 14,049.800 K ausgemacht hat. Auch hier reihen wir nur die bedeutendsten Vermehrungen aneinander, und zwar:

		Kronen		
Rimamurányer Eisenwerke, A.-G.	von	32,000.000	auf	40,000.000
Ganzsche Elektrizitäts-A.-G.	»	8,000 000	»	12,000.000
»Klothilde«, Erste ung. Chemieindustrie-A.-G.	»	5,000.000	»	10,000.000
Ungarische Asphalt-A.-G.	»	3,800.000	»	5,800.000
Beocsiner Zementfabrik-A.-G.	»	7,600 000	»	8,000.000
Budapester Baugesellschaft	»	1,500.000	»	3,000.000
Budapester Regional-Elektrizitätsgesellschaft	»	600.000	»	1,000.000
»Carlton«, Hotel-A.-G.	»	1,200.000	»	6,700.000
I. Pest-Ofner Dampfmühl-A.-G.	»	5,062.500	»	6,500.000
Kattundruckerei-A.-G.	»	3.500.000	»	4,500.000
Magnesit-A.-G.	»	2,640.200	»	3,200.000
Ungarische Gasglühlicht-A.-G.	»	1,000.000	»	1,500.000
Ungarische Baumwollspinnerei-A.-G.	»	1,000.000	»	1,500.000
Ungarische Karpathen-Petroleum	»	1,500.000	»	2,000.000
Ungarische Siemens-Schuckert-Werke	»	2,000.000	»	4,000.000
Ungarische Baumwollindustrie-A.-G.	»	724.800	»	2,000.000
Nationale vereinigte Textilwerke-A.-G.	»	4,000.000	»	8,000.000
»Phöbus«, elektrische Unternehmungen-A.-G.	»	2,000.000	»	5,000.000
Vallaer Zementfabrik-A.-G.	»	1,500.000	»	3,000.000

Es haben in Budapest 14 Kommunikationsunternehmungen ihr Kapital von 73,006.300 K auf 98,145 000 K erhöht, demnach insgesamt um 25,139.500 K. Die hauptsächlichsten Erhöhungen betreffen die:

		Kronen		
Budapester elektrische Stadtbahn	von	21,250.000	auf	27,250 000
Budapest—Szentlörinczer Vizinalbahn	»	3,127.400	»	6,127.000
Debreczen—Hajdunánáser Vizinalbahn	»	1,545.600	»	6,416.800
Dráva-Száva-Gegend, vereinigte Vizinalbahnen	»	7,368.600	»	10,883 000
Ungarische Binnenschiffahrts-Gesellschaft	»	400.000	»	2,200.000
Ungarische Eisenbahnverkehrs-A.-G.	»	6,000.000	»	8,000.000
Szeged—Großkikinda—Nagybecskereker Eisenbahn	»	9,534.000	»	11,001.000
Ujszász—Jászapátier Vizinalbahn	»	1,300.000	»	2,263.000

Bei diesen Erhöhungen der Kapitalien ist zu bemerken, daß es sich zumeist um die Vermehrung der Prioritätsaktien von Vizinalbahnen handelt, die den Markt kaum belasten, da sie in den meisten Fällen von jenen Banken aufgenommen werden, die diese Prioritätsaktien trustieren und auf Grund derselben Obligationen auszugeben pflegen. Dieser Institute gibt es in Budapest eines, dann in Frankfurt und in Zürich, welche sehr bedeutende Mengen von Prioritätsaktion ungarischer Vizinalbahnen trustiert haben.

Die Kapitalserhöhungen bei den Provinzinstituten sind in den wenigsten Fällen von großem Umfang. Nur ganz vereinzelt haben erstrangige Provinzinstitute, die sich dazu zum Teile mit den hauptstädtischen Großbanken liiert haben, bedeutende Erhöhungen vorgenommen, die wir in folgendem zusammenstellen:

		Kronen		
Alfölder Sparkasse in Debreczen	von	1,200.000	auf	2,400.000
Alsólendvaer Sparkasse	»	400.000	»	1,000.000
Allgemeine Verkehrsbank in Debreczen	»	3,000.000	»	4,000.000
Arader erste Sparkasse	»	3,400.000	»	6,800.000
Arader Industrie- und Volksbank	»	3,500.000	»	5,250 000
Arader Komitatssparkasse	»	3,375 000	»	6.750.000
Aranyosmaróter Sparkasse	»	600.000	»	2,000.000
Bajaer Sparkasse	»	600.000	»	1,200.000

		Kronen		
Innerstädtische Sparkasse in Großwardein	von	500.000	auf	1,000.000
Neusohler Sparkasse	»	720.000	»	2,000.000
Biharer Komitatssparkasse in Großwardein	»	2,400.000	»	3,600 000
I. Sparkasse in Debreczen	»	7.500.000	»	10,000.000
Südungarische Landwirtschaftliche Bank in Temesvár	»	2,000.000	»	3,000.000
Dévaer Sparkasse	»	300.000	»	1,000.000
I. Biharer Handelsbank in Großwardein	»	4,900.000	»	8,800.000
Siebenbürgische Bank und Sparkasse in Klausenburg	»	1,000.000	»	2,000.000
Oberungarische Kreditbank in Turóczszentmárton	»	400 000	»	1,600.000
Oberungarische Parzellierungs- und Landwirtschaftliche Bank in Neutra	»	500.000	»	1,000.000
Verkehrsbank in Szatmár	»	1 000.000	»	2,000 000
Landwirtschaftliche und Gewerbebank in Großwardein	»	2,100.000	»	3,000.000
Raaber Stadt- und Komitatssparkasse	»	400.000	»	1,200.000
Kreditbank in Rózsahegy	»	2,000.000	»	3,000.000
Hódmezővásárhelyer Sparkasse	»	1,500.000	»	3,000.000
Kroatisch-slawonische Hypothekenbank in Agram	»	6,000.000	»	9,000.000
Kisvárdaer Gewerbe- und Handelsbank	»	1,000.000	»	3,000.000
Zentralsparkasse in Großwardein	»	3,000.000	»	4,000.000
Krassóer Sparkasse in Lugos	»	1,000.000	»	4,000.000
Ungarische Bank in Großwardein	»	1,500.000	»	2,000.000
Makóer Sparkasse	»	600 000	»	1,200.000
Miskolczer Sparkasse	»	1,200.000	»	2,220.000
Pancsovaer Kreditbank	»	400.000	»	1,000.000
Pápaer Sparkasse	»	300.000	»	1,000 000
Fünfkirchener Zentralsparkasse	»	400.000	»	1,000.000
Bürgerliche Sparkasse in Klausenburg	»	500 000	»	1,000 000
Bürgerliche Sparkasse in Großwardein	»	1,500.000	»	2,500.000
Somogyer Komitatssparkasse in Kaposvár	»	1,000.000	»	3,000.000
Szatmárer Eskomptebank	»	600.000	»	2,000.000
Szegeder Alfölder Sparkasse	»	1,000.000	»	2,000.000
Temesvárer Bank und Handelsgesellschaft	»	1,500.000	»	2,500.000
Tolnaer Komitatsspar- und Kreditbank in Szekszárd	»	800.000	»	1,600.000
»Victoria«, Spar- und Kreditinstitut in Arad	»	1,200.000	»	2,500.000
Wagneusiedler Volksbank	»	500.000	»	1,000.000

In den letzten drei Jahren haben nicht weniger als 762 Provinzinstitute Kapitalserhöhungen vorgenommen mit einer Nominalerhöhung von 249,000.000 K, wozu sich noch das Agio gesellt, welches namentlich bei den älteren Instituten der Provinz sehr bedeutend gewesen ist.

Die Kapitalserhöhungen der sonstigen Provinzgesellschaften waren nicht von besonderer Bedeutung.

Die Daten, die wir angeführt haben, berechtigen zur Auffassung, daß im abgelaufenen Jahre im ganzen Lande in bezug auf die Neugründungen und Kapitalserhöhungen genug geleistet worden ist und daß sich eine Einschränkung für die nächste Zeit sehr wohl empfiehlt.

DER AUFSCHWUNG DER BAUTÄTIGKEIT IN DER TÜRKEI.

Von **Gustav Herlt**, Konstantinopel.

Die türkische Nachfrage nach Baumaterialien wird sich heuer sehr lebhaft gestalten, weil die Bautätigkeit ungemein rege ist. Neben Privaten treten auch der Staat und das Wakufministerium als Bauherren mit großen Unternehmungen auf. Ins Arbeitsministerium ist mit dem neuen Minister Dschawid Bei auch ein neuer, frischerer Geist eingezogen, und die Arbeiten gehen rascher vom Fleck. Dschawid Bei wendet sein Hauptaugenmerk den Eisenbahnen zu, die das Reich so dringend braucht; da aber dafür erst die technischen Vorrarbeiten erledigt und dann die nötigen Baugelder beschafft werden müssen, so kommen sie gegenwärtig für das Baugeschäft noch nicht in Betracht, erst in einigen Jahren werden sie es wohltuend beeinflussen. Er sucht aber auch die Bedürfnisse der größeren Gemeinden an öffentlichen Gebäuden und anderen Unternehmungen zu fördern. Die türkischen Städte sind in dieser Hinsicht sehr zurückgeblieben, teils aus Unkenntnis und Trägheit ihrer Leiter, teils aus Mangel an Geld. Eine Ausnahme macht nur Konstantinopel, wo für öffentliche Bauten besser vorgesorgt ist. Viele türkische Städte brauchten Straßenbahnen, Gas- oder Elektrizitätswerke, Markthallen, Schlachthäuser, besseres Pflaster u. s. w. In Smyrna beispielsweise ist die Anlage neuer Straßenzüge und der Bau von Markthallen und eines Schlachthauses eine dringende Notwendigkeit. In Konstantinopel werden gegenwärtig die von der Straßenbahn durchschnittenen Straßenzüge verbreitert und frisch gepflastert, auf der Straßenbahn wird der elektrische Betrieb eingeführt, die neue Brücke über das Goldene Horn nähert sich ihrer Vollendung, Schlachthaus und Markthallen stehen gleichfalls schon lange auf dem Bauprogramm, das berüchtigte Tal von Kassim Pascha soll kanalisiert werden, kurz, man bemerkt jetzt ein frischeres Vorwärtsstreben.

Auch das Wakufministerium läßt heuer viel bauen. Die tote Hand besitzt zahlreiche Liegenschaften, wie Grundstücke, Häuser, Karawansereien, Brunnen u. s. w., die aber für den Stiftungzweck bisher sehr wenig abgeworfen haben, weil sie unwirtschaftlich verwaltet wurden.

Seitdem die Jungtürken am Ruder sind, suchen sie die Güter der toten Hand besser zu bewirtschaften, um für den Stiftungszweck größere Erträge zu erzielen, aber alle Reformversuche sind bisher an dem Widerstande der einflußreichen Hodschas und Mollas gescheitert, die keine Neuerungen wollen, auch wenn sie nicht gegen die religiösen Vorschriften verstoßen und Geld einbringen. Hierzu nur zwei Beispiele. Auf die Empore der Valide-Moschee in der Nähe der neuen Brücke führt ein gedeckter Gang von der Straße, worauf früher die Sultane hinaufzureiten pflegten. Dieser Gang überbrückt mit einem schmalen Bogen die belebte Straße, die von der Brücke nach Stambul hinaufführt, und bildet ein gefährliches Verkehrshindernis. Vergeblich hat sich die Stadtverwaltung beim Imam der Moschee um Beseitigung dieses Bogens verwendet, aber ganz umsonst, er soll bleiben, obwohl kein Sultan mehr hinaufreitet. Durch den Abbruch dieses Bogens würde auch die schöne Valide-Moschee gänzlich freigelegt, wodurch sie sehr gewänne. Wenn der Bogen bleibt, kann auch die Straßenbahn nicht durch diese Straße geführt werden, sondern muß einen Umweg um die ganze Moschee machen. In der Nähe dieser Moschee in derselben Straße befand sich ein Torbogen, der beim großen Erdbeben zusammengestürzt war. Die beiden Seitenpfeiler, durch die kaum ein Wagen durchfahren konnte, blieben über ein Jahrzehnt stehen, auch ihrer Abtragung hatte sich die Geistlichkeit widersetzt. Der gegenwärtige Wakufminister weiß aber diese Widerstände zu brechen und ersetzt alte, baufällige Häuser, die nichts abwerfen, durch neue. Zwischen Bahnhof und Brücke ist ein ganzer Straßenzug niedergelegt worden und wird durch große Geschäftshäuser ersetzt werden. Langsam geht's also doch vorwärts in der Türkei.

Die lebhafte Bautätigkeit belebt den Geschäftsgang ein wenig. Am besten geht das Geschäft in Baumaterialien. Mit Ausnahme der Mauerziegel und der Steine kommt fast alles andere Material aus dem Auslande, wie Zement, Dachziegel, Holz, Eisenträger, Glas, Linoleum, Parketten, Farben, Dachpappe u. v. a. Die Monarchie ist daran hauptsächlich mit Zement aus Südungarn, Holz aus Siebenbürgen und der Bukowina und einigen anderen Artikeln von geringerer Bedeutung beteiligt. Die Mauerziegel liefert die Türkei jetzt selbst und die Einfuhr aus Frankreich und Italien hat fast vollständig aufgehört. Dachziegel werden noch viel von Marseille geliefert, weil die türkische Erzeugung den

Bedarf noch lange nicht deckt und auch die Qualität der türkischen Erzeugnisse zu wünschen übrig läßt. Nur in Salonich werden gute flache Dachziegel erzeugt, die anderen Ziegeleien erzeugen noch runde, die außer Gebrauch kommen, weil sie zu schwer sind. In der letzten Zeit sind mehrere neue Ziegeleien entstanden, von denen einige sehr gut eingerichtet sind, wie z. B. die von Paschabaghtsche, die einer französischen Gesellschaft gehört. Der Zement kommt von Ungarn, Frankreich, Deutschland, Belgien und England. Der Wettbewerb darin ist sehr scharf. In der Umgebung von Konstantinopel gibt es reiche Lager geeigneter Zementerden und es sind auch schon zwei Zementfabriken errichtet worden, andere werden bald nachfolgen. Bauholz liefern die Monarchie und Rumänien, Träger Deutschland und Belgien, Fensterglas Belgien u. s. w. Daß Marseille in der Lieferung von Ziegeln eine so große Rolle für die Türkei spielt, erklärt sich vornehmlich aus den billigen Frachten. Ehemals kamen die Ziegel in kleinen Seglern an, die sich neben die Ziegelei legten, so daß sie ohne große Spesen beladen werden konnten, und hier löschten sie ihre Ladung vor dem Schuppen des Empfängers. In den letzten Jahren sind diese Segler seltener geworden und die Marseiller Ziegel und sonstigen Tonwaren, wie Platten, Röhren u. s. w. kommen mit den Dampfern an, die die Linie Marseille—Konstantinopel befahren. Für sie besteht ein billiger Tarif. So zahlen Kalk, Zement, Bruchsteine bis Konstantinopel (und selbst bis Batum) 8, Ziegel und Platten $8^1/_2$, Röhren und sonstige Töpferwaren 10 Francs. Bis zum 1. Januar d. J. betrugen diese Frachtsätze nur $6^1/_2$ Francs. Dagegen zahlt Zement aus den südungarischen Fabriken 15 Francs. Das einmalige Umladen in Galatz vom Donauschlepper auf das Seeschiff rechtfertigt keineswegs den großen Unterschied zwischen den beiden Frachtsätzen. Die Höhe der ungarischen Sätze erklärt wohl auch, warum aus der Monarchie, die Donau herunter, nicht mehr Baumaterialien kommen. Marseille lieferte 1910 nach der Türkei $16^1/_2$ Millionen Dachziegel und 1911 ausnahmsweise auch 2 Millionen Mauerziegel, weil die hiesigen Ziegeleien den Bedarf nicht decken konnten, und 5000 *t* Platten u. s. w.

Die österreichische keramische Industrie erzeugt sehr schöne Sachen, die in der Türkei auf Absatz rechnen könnten. Alle Besucher des neuen österreichischen Krankenhauses äußern sich in Worten höchster Anerkennung über die herrlichen Kacheln, die die Wände bekleiden, den Fußbodenbelag, die Wandverzierungen, die Badeeinrichtungen, die Möbel, die Operationssäle u. s. w. Unser Krankenhaus ist eine wahre Musterausstellung österreichischer und ungarischer Erzeugnisse, denn bis auf die Steine ist wohl alles aus der Monarchie gekommen.

Die neue Schule, die sich jetzt ihrer Vollendung nähert, wird gleichfalls eine Ausstellung österreichischer Baumaterialien sein. Diese müssen aber den Baumeistern und Bauunternehmern angeboten werden, damit sie sich den ihnen gebührenden Platz auf dem türkischen Markte erobern. Für die Massenartikel, mit Ausnahme von Zement und Holz, kommt die Monarchie weniger in Betracht, deshalb müssen wir die feineren Artikel pflegen. Die französische Ware ist durchaus nicht schöner, sie ist nur bekannter und wird deshalb auch mehr verwendet. Die Einführung wird allerdings vielleicht mühsam sein, aber das darf die Fabrikanten nicht abschrecken. Die gegenwärtige rege Bautätigkeit dürfte, wenn nicht alles täuscht, von längerer Dauer sein. Die begonnenen Bauten sind so umfangreich und zahlreich, daß sie in einem Jahre gar nicht zu Ende geführt werden können. Inzwischen wird wohl auch die Stadtpräfektur mit den Plänen für den Wiederaufbau der abgebrannten Stadtviertel in Stambul fertig werden, so daß auch dort mit dem Bau begonnen werden kann. Auch am Bosporus sind zahlreiche Neubauten geplant. Die Morgenländer sind von einer wahren Bauwut beseelt, und sein eigenes Haus zu haben, ist das Ziel eines jeden. Sobald er sich ein Sümmchen erübrigt hat, beginnt er mit dem Bau, und wenn er während desselben seine Lieferanten nicht bezahlt, wenn er z. B. Kaufmann ist, so nimmt man ihm das weiter nicht übel. Wenn die Leute nicht mit ihren Mitteln so beschränkt wären, würden sie noch viel mehr bauen. In der letzten Zeit hat sich der Geschäftsgang etwas belebt und wenn nicht der Krieg wäre, ließen sich jetzt große Geschäfte machen. Leider wirkt die Unsicherheit der politischen Lage ungemein störend; kaum hat sich der Markt etwas erholt, so tritt gewiß etwas ein, das ihn wieder in die Lustlosigkeit zurückwirft. Die Bautätigkeit wird einen ganz besonderen Aufschwung nehmen, wenn erst das sogenannte »Konsortium von Konstantinopel« seine Tätigkeit im vollen Umfange aufnehmen wird. Dieses Konsortium besteht aus mehr als 40 großen Banken und Industriegesellschaften — deutschen, österreichischen, ungarischen, belgischen, französischen und englischen — unter der Führung der Deutschen Bank und wird sich um die Durchführung großer Arbeiten bemühen. Vorläufig wird die Straßenbahn elektrisiert und die Einführung der elektrischen Beleuchtung vorbereitet.

Für eine elektrische Schnellbahn von Galata bis zum Schwarzen Meere, den Bosporus entlang, werden jetzt die technischen Vorarbeiten vorgenommen, nachdem das kaiserliche Irade über die Konzessionserteilung erfolgt ist. Das Telephon, wofür die Konzession schon vor Jahren verliehen worden ist, scheint auch vom Konsortium übernommen worden zu sein. Dieses Konsortium ist so mächtig, daß außenstehende Unternehmen in der Türkei schwerlich mehr eine Konzession von Bedeutung erlangen dürften. Darum ist es gut, daß auch unsere Industrie und Hochfinanz darin vertreten ist, damit wir Anteil an den zu erwartenden bedeutenden Aufträgen haben.

Unsere Maschinenfabrikanten sollten sich um die Lieferung von Ziegelei- und Zementfabrikseinrichtungen bemühen. Einige deutsche Firmen haben im vergangenen Jahre damit schöne Geschäfte gemacht. Ziegeleimaschinen sind gesucht, weil überall neue Ziegeleien entstehen und die Handarbeit immer teurer wird. Der Zementbedarf steigt von Jahr zu Jahr. Es handelt sich nicht allein um die Einrichtung von Zementfabriken, sondern auch um die Lieferung von Maschinen für die Weiterverarbeitung von Zement zu Platten, Röhren u. s. w. Die Erfindung des Baues mit armiertem Beton ist für Konstantinopel mit seinen ungünstigen Untergrundverhältnissen ein wahres Glück. In unmittelbarer Nähe des Meeres, wo früher Piloten geschlagen werden mußten, was teuer und umständlich war, können jetzt leicht die größten Bauten aufgeführt werden. Aus Portlandzement und Sand macht man jetzt auch Kunststeine und eine französische Firma liefert die Maschinen dazu. Wer sich auf diesem Gebiet umschaut, kann manchen lohnenden Auftrag erhalten.

Zollgesetzgebung.

Italien. (Zolltarifentscheidungen.) Puppen, unvollständige, in der Hauptsache aus genähtem Zeugstoff bestehend, sind nach Vorschrift des Repertorio beim Stichwort »Puppen« und »Spielzeug und Teile davon, jeder anderen Art« wie Kurzwaren zu behandeln und unter Ausschluß der Anwendbarkeit des § 13 der Vorbemerkungen zum Repertorio als »gemeine Kurzware« nach Tarif-Nr. 352 *a* (jetzt Nr. 454 *a*) zum vertragsmäßigen Satze von 80 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Leisten für Schuhe, aus Holz, sorgfältig geglättet, abgerieben und mit harzigen Stoffen angestrichen, fallen unter die allgemeinen Arbeiten aus gemeinem Holze und müssen als »polierte und bemalte Holzwaren« nach Tarif-Nr. 178 *b* (jetzt Nr. 243 *b*) zum vertragsmäßigen Satze von 13 L. für 100 *kg* verzollt werden.

Jacketts für Damen, aus einfachem wollenem Wirkstoff, rund herum mit wollenem Posament eingefaßt. — Die Posamenten dienen zwar zur Verzierung der Jacketts, bilden aber im wohlverstandenen Sinne des Unterabschnittes *g*) auf Seite 434 des Repertorio keine verzierende oder ausschmückende Applikation, so daß sie die Zollbehandlung der Ware nicht beeinflussen können. Die Ware ist daher nur als »Wirkware aus Wolle, andere, einfach, genäht, unbestickt« nach Tarif-Nr. 144 *b* 1 und 150 (jetzt Nr. 200 *b* 1 und 207) zu verzollen.

Halbhandschuhe (mitaines) aus baumwollenem Wirkstoff, einfache, an einem Ende mit glattem Seidenzeugstoff verziert, mit aufgenähter Plattstichstickerei, sind unter Ausschluß der für Strümpfe und Handschuhe aus baumwollenem Wirkstoff vorgesehenen besonderen Zollbehandlung nach dem höchstbelegten Bestandteil — dem Seidengewebe — als »Gewebe aus Seide, bestickt mit Plattstichstickerei, in genähten Gegenständen« nach den Tarif-Nr. 156 *b* 1, 159 *b* und 168 (jetzt Nr. 213 *b* 1, 217 *b* und 228) zu verzollen.

Vereinigte Staaten von Amerika. (Zolltarifentscheidungen.) Schmuckgegenstände im Preise von 20 Cent oder mehr für 12 Stück. Gegenstände zum persönlichen Schmucke, dem Hauptwert nach aus Silber oder Messing, im Werte von 20 Cent oder mehr für das Dutzend Stück, obwohl gemeinhin oder handelsüblich als Juwelierwaren bekannt, sind zu Sätzen, die einem Wertzoll von 85 Prozent entsprechen, gemäß § 448 des Tarifes zu verzollen.

Solche im Preise von weniger als 20 Cent für 12 Stück. Gegenstände zum persönlichen Schmucke, dem Hauptwert nach aus Messing, im Werte von weniger als 20 Cent für 12 Stück, auch wenn sie gemeinhin und handelsüblich als Juwelierwaren bekannt sind, werden als Metallwaren nach § 199 des Tarifes (Zollsatz 45 Prozent des Wertes) verzollt.

Desgleichen, besetzt mit Edelsteinen in Verbindung mit nachgeahmten Edelsteinen. Gegenstände zum persönlichen Schmucke, aus Messing mit Gold- oder Silberüberzug, bei denen das Messing von höherem Werte ist als das Gold, und besetzt mit nachgeahmten Edelsteinen in Verbindung mit echten Edelsteinen oder Halbedelsteinen, gemeinhin und handelsüblich als Juwelierwaren bekannt, sind zu Sätzen, die einem Wertzoll von 85 Prozent entsprechen, gemäß § 448 des Tarifes zu verzollen, ohne Rücksicht darauf, ob die Edelsteine, die Halbedelsteine oder die nachgeahmten Edelsteine dem Werte nach der Hauptbestandteil sind.

Handelspolitisches.

Zahlung der portugiesischen Zölle in Gold. Ende März laufenden Jahres legte der portugiesische Finanzminister dem Parlamente einen Gesetzentwurf vor, wonach die Zölle in Gold zu zahlen seien. Dies bedeutet bei dem gegenwärtigen Stande des Goldagios eine Zollerhöhung um 10 Prozent der bisherigen Zollsätze. Die Mehrheit in beiden Häusern des Parlaments soll der Annahme dieser fiskalischen Maßregel geneigt sein, während die Geschäftskreise hiermit sehr unzufrieden sind. Hierdurch wird aber auch der Hauptteil des gegenwärtigen portugiesischen Vertragstarifes in Frage gestellt, da eine Klausel des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages vom 30. November 1908 besagt, er könne mit sechsmonatlicher Frist gekündigt werden, falls die Währungsgrundlage der Zollzahlungen eine Änderung erführe.

Kartellwesen.

Die Erneuerung des deutschen Stahlwerksverbandes. Abermals enthält die Tagesordnung für die am 11. April 1912 stattfindende Sitzung des Stahlwerksverbandes den Punkt: Besprechung der Verbandserneuerung. Soweit man die allgemeine Stimmung überblicken kann, sind die großen Werke für eine Erneuerung selbst auch in veränderter Form. Die kleineren Werke haben besonders in den Verhandlungen im März laufenden Jahres allerlei Anträge gestellt, durch die eine Erneuerung des Verbandes verzögert wurde. Eine nicht unbeträchtliche Zahl der bisherigen Halbzeugabnehmer des Inlandes hat sich zu einer Vereinigung von Halbzeugherstellern zusammengeschlossen. Es ist aus diesem Grunde nicht unwahrscheinlich, daß der Halbzeugversand, welcher bisher ganz beträchtlich gestiegen ist, eine nicht unerhebliche Einbuße erfahren wird. Die große Mehrzahl der Werke ist nicht abgeneigt, auf einen Vorschlag der Firma Krupp einzugehen, welcher dahin ausläuft, die Kontingentierung der B-Produkte in Fortfall zu bringen und somit die Produktion überhaupt freizugeben, während die Beteiligung in A-Produkten von den in Betracht kommenden Werken beibehalten werden soll. Sobald sich die Trägerfrage mit der Deutsch-luxemburgischen Gesellschaft regeln läßt, sind die Aussichten auf eine Erneuerung nicht ungünstig. In den interessierten Kreisen der Montanindustrie ist man von den Vorteilen der Syndizierung überzeugt.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Wollwaren.

Einem deutschen Konsularberichte aus Japan ist zu entnehmen:

Wollene Tuche sind nach Befriedigung des großen staatlichen Bedarfes nach dem Kriege ziemlich stetig zurückgegangen. Die Gründe sind, wie bei besseren baumwollenen Geweben, Mangel an genügender Nachfrage. Der Staat mit seinem Heer von Soldaten und Beamten ist der Abnehmer für einfache, ungemusterte, dickere Tuche, die er überdies auch in eigenen Fabriken herstellt. Bessere gemusterte Stoffe werden vom Publikum noch nicht so viel verlangt, daß es sich lohnt, zahlreiche verschiedene Dessins herzustellen. Hinzu treten die Kinderkrankheiten der jungen Industrie, wie technische Fabrikationsschwierigkeiten und Mangel an geschulten, seßhaften Arbeitern. So wird der Einfuhr trotz der Zölle und der heimischen Fabrikation noch ein ergiebiges Feld bleiben, worauf auch die alljährlich wachsenden Einfuhrwerte schließen lassen. Ein japanischer Wollfabrikant rühmt in einer Zeitschrift die in Europa geübte Kunst, Abfälle und alte Gewebe zu verwenden, wodurch es möglich sei, die daraus gefertigten Stoffe in Japan halb so billig anzubieten, als sie von den japanischen Fabriken geliefert werden könnten.

Wollengarn verteilte sich bei der Einfuhr nach Kobe auf folgende Länder:

	1909	1910	1911 bis Ende Juli
	Tausend Yen		
Deutschland	942	821	929
England	304	425	143
Frankreich	864	1263	471
Insgesamt (einschließlich anderer Länder)	2255	2753	1571

Bei der Einfuhr nach ganz Japan war Deutschland 1909 mit zwei Dritteln, 1910 dagegen nur mit der Hälfte beteiligt.

Ein Importeur macht darauf aufmerksam, daß melierte Wollengarne, Vigogne- und Strickgarne in Japan größeren Absatz finden könnten. Dieselben würden in Japan trotz der ausgedehnten Stickereiindustrie nicht hergestellt und kämen jetzt hauptsächlich aus Belgien, England und Frankreich.

Die Musselineinfuhr, die fast ganz von Kobe besorgt wird, fiel 1910 stark ab und erholte sich auch 1911 wenig, was bei der schnellen Zunahme der heimischen Produktion und den dadurch gedrückten Preisen nicht wundernehmen kann.

Wollene Flanelle kamen größtenteils aus Deutschland, und zwar in steigenden Mengen, halbwollene aus England.

In wollenen und halbwollenen Sergen und Tuchen waren anfangs 1910 geringe Bestände vorhanden und obwohl im Laufe des Jahres große Zufuhren eintrafen, fanden sie leicht Käufer. Die einzelnen Länder waren an der Einfuhr von Tuchen und Sergen nach Kobe in folgender Weise beteiligt:

	1909	1910	1911 bis Ende Juli
	Tausend Yen		
England	2127	3224	3857
Frankreich	4	42	79
Deutschland	644	1109	1174
Belgien	55	46	21
Holland	195	357	340
Österreich-Ungarn	3	17	27
Insgesamt (einschließlich anderer Länder)	3056	4860	5538

Die Einfuhr nach ganz Japan stellte sich etwa doppelt so hoch und die einzelnen Länder waren daran in ähnlichem Verhältnis beteiligt wie bei der Einfuhr nach Kobe.

Eisenreifen.

Ägypten hat für die Packung der Baumwollballen einen starken Konsum an Eisenreifen. Den Bedarf decken zumeist England, Belgien und die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Reifen müssen biegsam und von guter Qualität sein. Die Nachfrage richtet sich nach dem Ausfall der Baumwollernte. Im Jahre 1910 belief sich der Import bloß auf 6573 *t*. Die Zahlung erfolgte pro Kasse mit 1 oder 2 Prozent Skonto oder mit Akzept auf vier Monate.

Kerzen.

Trotz des steigenden Konsums von Petroleum und der zahlreichen Gas- und Elektrizitätswerke werden in Tunis noch immer namhafte Mengen von Kerzen verbraucht. Die Einfuhr beläuft sich alljährlich auf ca. 520.000 *kg* im Werte von 400.000 Francs. Den Import bestreiten in erster Linie Frankreich und Belgien, dann folgen Österreich-Ungarn (1910 31.000 Francs) und mit geringeren Anteilen England, Deutschland, Italien und Holland. Die Kerzen kommen nach Tunis in Kisten zu 50 *kg*, die Preise sind auf Tunis zu erstellen, franko Emballage, mit 3 Prozent Skonto, zahlbar nach 30 Tagen. Es empfiehlt sich, die einzelnen Pakete sowohl mit französischen als mit arabischen Vignetten zu versehen. Das Hauptgeschäft betrifft Stearinkerzen, doch finden auch Paraffinkerzen beschränkten Absatz. Frankreich liefert derzeit vornehmlich eine Qualität, die pro 100 *kg* brutto für netto 72—75 Francs kostet. Der Zoll beträgt für alle Provenienzen 8 Prozent vom Werte.

Zelluloidkämme.

Einem französischen Konsularberichte zufolge bietet Italien ein sehr gutes Absatzgebiet für Zelluloidkämme aller Arten. Durch die Mode begünstigt, findet der Artikel fast in allen Gesellschaftsklassen eine große und stetig wachsende Verwendung. Am meisten gefragt sind billige Kämme, die von Parfümläden, Modegeschäften und Basaren geführt werden. In der Lombardei, und zwar vornehmlich in Mailand und Castiglione Olona bestehen wohl einige Fabriken, die den in Rede stehenden Artikel erzeugen, aber ihre Produktion genügt nicht, um den steigenden Bedarf zu decken, so daß große Mengen Kämme zur Einfuhr gelangen. Am Importe ist in erster Linie Frankreich beteiligt. Das Geschäft wird durch Vertreter gemacht. Notwendig ist die Gewährung langfristiger Kredite. Die Sendungen können als Postpakete expediert werden. Einfache Zelluloidkämme unterliegen einem Zoll von 80 Cent. pro *kg*, mit Metall, falschen Steinen oder Perlen verzierte Kämme einem solchen von L. 1·50 pro *kg*.

Glaswaren.

Der Handelssachverständige bei dem deutschen Generalkonsulat in Kalkutta berichtet: Glas und Glaswaren nehmen einen nicht unbedeutenden Platz bei der indischen Einfuhr ein. An ihrer Spitze stehen die Sendungen von billigen, bunten Glasarmbändern, die so gern von den indischen Frauen der ärmeren Klasse getragen werden und in welchen die böhmische Industrie fast das Monopol des Absatzes in diesem Lande besitzt. Glasperlen sind ebenfalls beliebte Schmuckartikel; sie werden zu fast gleichen Teilen aus Deutschland, Österreich, Belgien und Japan bezogen. Letzteres Land ist besonders seit zwei Jahren ein äußerst ernstlicher Konkurrent in diesen Artikeln geworden. Innerhalb von drei Jahren hob sich seine Anfuhr von 8400 M. auf 929 550 M. und ist Japan nunmehr an den ersten Platz dieser Lieferungen getreten.

Glasflaschen, vornehmlich Kugelflaschen für künstliche Mineralwasser, kommen in erster Linie aus England. Deutschland liefert hauptsächlich Medizinalflaschen. Lampenwaren (Zylinder u. dgl.) werden aus Deutschland und Österreich bezogen, die österreichischen Fabrikanten haben auf diesem Gebiete während der letzten Jahre große Fortschritte gemacht und die deutsche Einfuhr fast eingeholt. Fensterglas wird fast ausschließlich von Belgien geliefert.

Die Gesamteinfuhr von Glas und Glaswaren hob sich von $17\frac{1}{2}$ Millionen auf nunmehr $21\frac{1}{3}$ Millionen Mark. Davon wurden bezogen aus Deutschland für 3,444.415, Österreich für 8,298.100, Belgien für 2,834.935, England für 2,838.840 und Japan für 1,722.680 M.

Ganz besonders auffällig ist hierbei die große Zunahme der japanischen Anfuhren, denn während selbige im Jahre 1908/09 noch erst 271.890 M. betrugen, sind sie nunmehr auf fast $1\frac{3}{4}$ Millionen Mark angewachsen. Es dürfte dies beweisen, was Japan in billigen Massenartikeln für den Gebrauch einer auf einer niedrigen Kulturstufe stehenden Bevölkerung zu leisten im stande ist. Die japanischen Lieferungen bestanden nämlich vornehmlich aus billigen Glasarmbändern und den billigsten Qualitäten Glasperlen, für deren Absatz fast ausschließlich nur die Kuliklasse der Bevölkerung in Betracht kommt.

Mühlen.

Nach einer Mitteilung des Handelssachverständigen bei dem deutschen Generalkonsulat in Kalkutta läßt sich für Mehlmühlen, besonders mittlerer Größe für Hand- und Maschinenbetrieb, in Indien stets ein großes Absatzgebiet finden. Dieselben müssen jedoch bei großer Leistungsfähigkeit recht einfach konstruiert sein, damit sie bei Störungen leicht zu reparieren sind.

Die Lage des Zündwarenexportes. Die Brünner Handelskammer schreibt in ihrem Berichte für das Jahr 1911:

»Die Stagnation des Inlandsgeschäftes führte notwendigerweise zur Forcierung des Exportes und die Statistik des auswärtigen Handels zeigt tatsächlich eine ca. 10prozentige Zunahme des zur Ausfuhr gebrachten Quantums. Dieses Resultat konnte allerdings nur in schärfster Konkurrenz mit den in jeder Hinsicht günstiger placierten ausländischen Mitbewerbern und demnach nur auf Kosten der Preise erzielt werden.

Die Türkei und Britisch-Indien bleiben nach wie vor die Hauptabsatzgebiete der österreichischen Zündhölzchenindustrie und wenn auch bedauerlicherweise jene Sorten, mit denen Österreich seinerzeit den Weltmarkt allein versorgte, vom Konsum nahezu gänzlich aufgegeben worden sind und sich der Übergang zu solchen Sorten vollzogen hat, die auch im Auslande vorteilhaft erzeugt werden, so ist es doch gelungen, die Beliebtheit der österreichischen Marken unter den geänderten Verhältnissen nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern noch zu steigern. Die tadellose Qualität und geschmackvolle Aufmachung der Ware würden wohl noch eine weitere Ex-

pansion gestatten, wenn es möglich wäre, sich in allen Fällen den Notierungen der schon in Beziehung auf die Fracht einen weiteren Vorsprung genießenden belgischen und schwedischen Konkurrenz zu akkommodieren.

In Ägypten konnte ungeachtet aller Anstrengungen die vor der Krisis in diesem Lande erzielte Absatzziffer noch nicht erreicht werden und es machte sich namentlich der ausländische Wettbewerb in einer Weise geltend, daß er von der österreichischen Industrie nur schwer mit Erfolg bekämpft werden konnte.

Die Vereinigten Staaten von Amerika können mit Rücksicht auf die herrschenden Prohibitivzölle und den Einfluß des Zündholztrustes kaum als ein chancenvolles Absatzgebiet bezeichnet werden, immerhin ist es aber im Berichtsjahre gelungen, auch dort einen leisen Fortschritt zu erzielen.

Auf vielen Gebieten, hauptsächlich in England und in Persien, trifft die österreichische Industrie auf die russische Konkurrenz, die seitens ihrer Regierung unter dem Deckmantel einer Rückvergütung des auf Rohstoffe bezahlten Zolles eine Exportprämie von 2 Rubeln pro Kiste, das sind fast 10 Prozent des Wertes, genießt, ein Benefizium, welches bei der kleinen Marge die Konkurrenz vielfach unmöglich macht.

Die fortgesetzten, mit Opfern verbundenen Bemühungen, in entfernteren Überseeländern festen Fuß zu fassen, scheitern immer wieder an dem Mangel direkter Schiffahrtsverbindungen. Die Mustersendungen, die als Konsignation oder zu Verlustpreisen hinausgehen, finden zwar großen Anklang, es werden Offerte eingeholt, schließlich bleibt jedoch die ausländische Koukurrenz mit ihren billigen und raschen Verbindungen immer wieder der Sieger.«

Die Kupferpreise. Angesichts der gegenwärtigen Hausse auf dem Kupfermarkt ist es nicht uninteressant, die Bewegung der Kupferpreise zu verfolgen. Auf Grund der amtlichen Notierungen sind die Kupferpreise an den Marktorten Frankfurt a. M. und Hamburg im Jahresdurchschnitt der letzten 11 Jahre vergleichbar. Diese Preise beziehen sich auf deutsches, doppelt raffiniertes Kupfer in Platten und Blöcken, beziehungsweise auf englisches, best selected. Im Jahresdurchschnitt wurden die Preise für den *q* in Mark notiert, wie folgt:

	Frankfurt a. M.	Hamburg
1900	153·3	156·9
1901	146·7	177·3
1902	111·5	113·9
1903	123·2	125·1
1904	123·7	125·8
1905	147·0	146·7
1906	183·1	182·3
1907	189·3	182·0
1908	124·6	186·9
1909	122·3	124·5
1910	120·0	120·9
1911	117·8	118·6

Von 1908 bis 1911 machte sich also ein Rückgang in der Preisbewegung bemerkbar. Die Bewegung der Kupferpreise in den Monaten Oktober bis Februar 1912 ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung pro *q* in Mark:

	Oktober 1911	November 1911	Dezember 1911	Januar 1912	Februar 1912
Frankfurt a. M., deutsches doppelt raffiniertes	116·—	121·—	130·—	130·—	133·—
Hamburg, englisches best selected	117·50	121·50	130·—	132·50	133·—
Berlin, ausländisches I. Bede	120·50	123·50	132·50	135·50	135·—
Berlin, amerikanisches I. Elektrolyt	119·25	122·25	132·25	134 25	134·50
Köln, amerikanisches I. Elektrolyt	117·75	120·62	130·—	134·50	135·—

Alle Kupfersorten haben in den letzten fünf Monaten ganz beträchtliche Preissteigerungen erfahren. *A. C.*

Der Stand der Aktiengesellschaften in Deutschland. Nach den Ermittlungen des Statistischen Amtes in Berlin auf Grund der Bekanntmachungen der Gerichte im »Reichsanzeiger« wurden im Jahre 1911 169 Gesellschaften mit einem nominellen Aktienkapital von 235·83 Millionen Mark neu gegründet, gegenüber 186 Gesellschaften mit 250·09 Millionen Mark im Jahre 1910. Auf die einzelnen Vierteljahre des Jahres 1911 verteilen sich die Neugründungen wie folgt:

	Zahl	Nominelles Aktienkapital 1000 M.
1. Vierteljahr	33	48.105
2. »	45	44.275
3. »	39	45 245
4. »	52	98.204

Auf der Grundlage der Bestandsstatistik vom 30. September 1909 und mit Hilfe der Bewegungsstatistik seit diesem Zeitpunkte ist eine Fortschreitung des Bestandes der tätigen und nichttätigen Gesellschaften erfolgt. Hiernach bestanden am 31. Dezember 1911 (gegenüber dem 31. Dezember 1910):

	Zahl		Nominelles Aktienkapital in Millionen Mark	
Tätige Gesellschaften	5340	(5295)	16.103·94	(15.484·40)
Gesellschaften in Liquidation	303	(290)	329·53	(334·34)
» » Konkurs	77	(76)	69·92	(65·39)

Die Förderung der bulgarisch-türkischen Handelsbeziehungen. In Konstantinopel wurde eine Gesellschaft gegründet, die für die Ausdehnung des bulgarischen Exportes nach der Türkei und umgekehrt und Errichtung eines bulgarischen Handelsmuseums mit Exposituren in den größeren Städten Bulgariens Sorge tragen soll. Die Gesellschaft verfügt über entsprechende Informationen der wichtigsten Handelsplätze für die interessierten Industriellen- und Handelskreise, welche den Interessenten unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Auch hat die Gesellschaft ein Informationsbureau eingerichtet, welches den bulgarischen Kaufleuten und Exporteuren über die Kreditfähigkeit der ottomanischen Kaufleute zu mäßigen Honoraren Informationen erteilen wird.

Batums Export von Manganerz. Der Export aus Batum hat nach den Mitteilungen der Zeitung »Kawkas« noch niemals eine so bedeutende Höhe erreicht wie im verflossenen Jahre. Es sind im Jahre 1911 im ganzen 8,012 497 Pud Erz ausgeführt worden, während die Ausfuhr im Jahre 1904 1,702.000 Pud, 1905 1,002 000 Pud, 1906 1,123.000 Pud, 1907 1,900.000 Pud, 1908 1,240.000 Pud, 1909 1,931.000 Pud und 1910 2,662.000 Pud betragen hat. Bei dieser so bedeutend zunehmenden Ausfuhr tritt von neuem die Unzulänglichkeit des Hafens von Batum im allgemeinen und speziell für den Manganerzexport hervor. Auf die Mängel dieses Hafens, von denen besonders das Fehlen von Lagerplätzen zu erwähnen ist, haben bereits die dortige Hafenverwaltung und die Stadtverwaltung ihre Aufmerksamkeit gelenkt.

Russisches Pelzgeschäft. Die »St. Petersburger Zeitung« meldet: Die Irbiter Messe hat in diesem Jahre unter sehr schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen stattgefunden, trotzdem ist der Rauhwarenhandel recht günstig verlaufen. Die Abschlüsse in Feh wurden zu verschiedenen Preisen gemacht; am besten schnitten die Händler ab, die zu Beginn der Saison zu herabgesetzten Preisen eingekauft hatten, zu Beginn der Messe verlief der Handel mit Feh freilich flau — als es sich aber herausstellte, daß die Aufuhr um 3,000 000 Stück geringer sein würde als im Vorjahre (1911 — 10,000.000 Stück, 1912 — 7,000 000 Stück) belebte und festigte sich der Markt. Der Bestand an Feh wurde zur Hälfte nach Rußland und zur Hälfte ins Ausland verkauft. Die Preise waren um 10—15 Prozent höher als im Vorjahre. Nertschinsker Ware wurde mit 56—64 Kop. bezahlt, Jakutsker mit 56—68 Kop., Biisker und Altai-Feh mit 42—48 Kop., Jenisseisker mit $32^1/_2$—34 Kop. Von letzteren waren 3,000.000 Stück auf dem Markte. Von Zobel waren

12.251 Stück vorhanden, aber die Händler erzielten infolge der hohen Preise nur geringen Gewinn und die hohen Sorten Bargusin- und Jakuten-Zobel trugen einigen Händlern sogar Verluste ein. Infolge der fabelhaften Preise für dunklen Zobel war die Nachfrage, selbst aus dem Auslande, ganz gering; mittlerer Zobel verkehrte lebhafter. Von vier Firmen, die gewöhnlich die hohen Sorten erwerben, hat in diesem Jahre nur eine einzige eine größere Partie angeschafft; die übrigen begnügten sich mit ganz geringen Partien. Von den sonstigen Fellarten ist Blaufuchs stark im Preise gestiegen. In Nishni hatte er 14 Rubel erzielt, in Irbit stieg der Preis infolge starker ausländischer Nachfrage auf 21—22 Rubel. Das Angebot war stärker als im Vorjahre. Jenisseisker Blaufuchsfelle waren 10.000 Stück gegen 2500 im Vorjahre auf dem Markte. Auch Hermelin ist im Preise gestiegen, die besten Sorten Ishimscher und Baranbuisker erzielten Rubel 4·05. Die Stimmung für Murmel war nicht befriedigend, er wurde nur etwa die Hälfte des Angebots, d. h. gegen 300.000 Stück zu 91—95 Kop. pro Stück placiert. Der Gesamtumsatz des Rauhwarenmarktes betrug 8,022 450 Rubel; 1911 belief sich der Umsatz auf etwas über 7,000.000 Rubel. Den stärksten Umsatz erzielten Feh und Fehschwänze 3,371.000 Rubel, dann Zobel 1,083.000 Rubel und endlich alle übrigen Rauhwaren 3,567.950 Rubel.

Das ägyptische Zwiebelgeschäft. Der deutsche Konsul in Alexandrien berichtet: »Die diesjährige Zwiebelernte in Ägypten wird voraussichtlich recht gut ausfallen. Bei der ungewöhnlich warmen Witterung und den wenigen kalten Nächten in Oberägypten hatten sich die Pflanzen gut entwickeln können, so daß die Qualität der Zwiebeln sehr gut sein dürfte. Der Ertrag der Ernte wird auf mindestens 2 Millionen Sack zu etwa 50 *kg* gegen 1·75 Millionen Sack im Vorjahr geschätzt. Manche erwarten sogar einen Ertrag von 2½ Millionen. Infolge der frühen Ernte sind schon im Februar die ersten Zwiebeln in einer Menge von 2500 Sack in Alexandrien angekommen. Die Qualität ist verhältnismäßig gut. Der dafür gezahlte Preis von 70 Piaster Tarif für den Kantar zu 135 *kg* fob. Alexandrien ist sehr hoch und weniger durch Nachfrage als durch Spekulation bedingt. Die Ernte in Spanien ist schlecht ausgefallen. Der Vorrat an spanischen Zwiebeln voriger Ernte soll etwa 200.000 Kisten betragen, die in Valencia à 9 Pesetas (ca.) gehandelt werden. Auch der Vorrat in deutschen und ungarischen Zwiebeln soll nicht mehr bedeutend sein, so daß also auf eine gute Nachfrage aus Europa gerechnet werden darf. Die von einigen Spekulanten geschilderte außergewöhnlich große Nachfrage ist übertrieben und soll nur dazu dienen, die Preise in die Höhe zu treiben. Jedenfalls dürften sich in diesem Jahre die Preise ziemlich lange gut halten und nicht gleich anfangs so großen Schwankungen wie im Vorjahre unterworfen sein. England fängt an zu kaufen, und auch Amerika scheint Bedarf zu haben. Nach dem Kontinent und speziell nach Triest ist rege Raumnachfrage bei den Schiffahrtsgesellschaften. Vorverkäufe sind bisher ziemlich schwach.«

Der Baumwollexport Britisch-Indiens. Einem deutschen Konsularberichte aus Bombay entnehmen wir: Der Baumwollexport Bombays, über welchen Hafen der größte Teil der indischen Baumwollausfuhr verschifft wird, liegt in den Händen von etwa 30 Häusern, fast ausschließlich europäischen Firmen, neben denen nur die nach Japan exportierenden Mitsui, Bussan Kaisha und Japan Cotton Trading Co. von einiger Bedeutung sind. Es haben zwar einige indische Eingeborene versucht, den direkten Export nach dem europäischen Kontinent aufzunehmen, die mit diesen gemachten Erfahrungen waren aber bisher für die Spinner nicht gerade ermutigend. Die europäischen Exporteure haben sämtlich entweder ihre eigenen Häuser oder feste Verbindungen zu Hause, die die Aufträge der Spinner entgegennehmen, die Lieferungen vermitteln und auch im Falle einer Arbitration für die etwa zu zahlende Vergütung aufkommen. Arbitriert wird die nach Europa verschiffte indische Baumwolle entweder in Liverpool oder (seit 1885) in Bremen. Für die nach Japan ausgeführte Baumwolle geschieht auch diese zweite Arbitration in Bombay, nicht in Japan.

Deckung für die ausgeführte Baumwolle erhält der Exporteur dadurch, daß er auf sein Haus in Europa oder seinen dortigen Geschäftsfreund oder auf eine Bank im Bestimmungslande zieht, je nachdem an welche Stelle der Spinner kontraktmäßig zu zahlen hat. Auf den Spinner direkt wird selten gezogen. Den Wechsel nebst den Verschiffungspapieren übernimmt sodann eine Bombayer Bank zur Einziehung und schreibt dem Exporteur den vollen Betrag gut, selbstverständlich vorbehaltlich des Rückgriffes, falls der Wechsel nicht honoriert werden sollte. Auch in Bombay noch lagernde Baumwolle beleihen die Banken häufig, um den Besitzern die Fortführung ihrer Operationen zu ermöglichen.

Was den Anteil der verschiedenen indischen Häfen an der Ausfuhr anlangt, so steht Bombay bei weitem an der Spitze. Vom 1. April 1908 bis 31. März 1911 z. B. betrugen die Ausfuhren (in je 1000 Cwts. zu je 112 lbs.):

	1908	1909	1910
Aus Bombay	4703	6213	6188
» Karachi	886	1285	962
» der Präsidentschaft Madras	821	943	972
» Kalkutta	280	387	256
» Burma	104	139	60

Aus Karachi werden die Panschab Sind Sorten verschifft, aus der Präsidentschaft Madras die Coconadas (von dem gleichnamigen Hafen), die Tinnevellys (aus Tuticorin) und die Westerns und Northerns (aus Madras selbst) aus Kalkutta ein kleiner Teil der Bengals und die Assamsorten, während Bombay alle möglichen Sorten ausführt, hauptsächlich Oomras, Bengals, Broach, Bhavnagars, Dharwars und Kumptas.

Was die Zeit der Baumwollverschiffungen anlangt, so sind sie am stärksten im Winter und Frühjahr.

Was die Bestimmungsländer der ausgeführten Baumwolle anlangt, so ist darin im Laufe der letzten Jahrzehnte ein völliger Umschwung eingetreten. Mitte der Siebzigerjahre z. B. gingen noch zwei Drittel der indischen Baumwollausfuhr nach England und der Rest nach dem Kontinent von Europa. Inzwischen hat sich der letztere von der englischen Vermittlung größtenteils frei gemacht und bezieht die Baumwolle aus Indien unmittelbar, statt über London oder Liverpool. Anderseits hat sich die Baumwollspinnerei in Indien und Japan kräftig entwickelt und spinnt die groben Garne, die früher aus England eingeführt werden mußten, selber. England hat hierin das Feld räumen müssen, braucht aber auch infolgedessen kaum noch indische Baumwolle, da sich diese nur zu den niedrigen Garnnummern (etwa 20—30) verarbeiten läßt, sondern bezieht statt dessen den für die feineren Garne geeigneten Rohstoff aus Amerika und Ägypten. Die Ausfuhr der indischen Baumwolle in den letzten zehn Jahren ging nach folgenden Ländern (in 1000 Cwts.):

	1901	1902	1903	1904	1905
Ausfuhr überhaupt	5700	6045	7931	5658	7400
Davon nach:					
Japan	2526	1722	1680	1951	2231
Deutschland	754	1122	1568	1025	1384
Belgien	413	779	1089	668	1128
Italien	520	648	1001	627	809
Österreich-Ungarn	373	569	705	456	615
England	166	372	652	347	373
Frankreich	267	419	560	235	482
Spanien	67	111	265	127	140
China	559	196	164	171	184

	1906	1907	1908	1909	1910
Ausfuhr überhaupt	7401	8562	6798	8916	4840
Davon nach:					
Japan	1729	2245	2223	3275	2705
Deutschland	1663	1880	1137	1327	1388
Belgien	1102	1254	956	1074	1081

	1906	1907	1908	1909	1910
Italien	874	1061	851	927	1067
Österreich-Ungarn	619	622	380	688	663
England	452	453	383	539	579
Frankreich	560	625	456	497	482
Spanien	139	157	107	113	208
China	166	135	216	337	137

Der Weltverbrauch der indischen Baumwolle, verglichen mit amerikanischer und ägyptischer, war während des Zeitraumes vom 1. September 1909 bis 31. August 1910 der folgende (in je 1000 Originalballen):

	indischer Baumwolle	Verbrauch von amerikanischer Baumwolle	ägyptischer Baumwolle	Verbrauch überhaupt
Indien	1490	7	2	1499
Japan	914	130	13	1241
Deutschland	378	1129	100	1664
Italien	240	402	17	675
Österreich-Ungarn	235	457	30	733
Frankreich	123	711	63	920
Belgien	89	108	—	198
England	88	2549	323	3054
Spanien	61	162	13	253
Rußland	25	375	50	1433
Vereinigte Staaten von Amerika	—	4597	80	4707

Aus der Vergleichung dieser beiden Tabellen ergibt sich zunächst, daß heutzutage Japan mit seinen 135 Spinnereien und fast zwei Millionen Spindeln außer Indien selbst bei weitem der beste Abnehmer für indische Baumwolle ist. Japan ist außer Indien auch das einzige Land, das mehr ostindische als amerikanische Baumwolle verspinnt. Es kauft hauptsächlich die besseren Sorten, z. B. Broach, hochklassige Oomras und Dharwars, während Europa alle möglichen Klassen und Herkünfte aufnimmt. Belgien, das in der Ausfuhrstatistik den dritten Platz einnimmt, rückt in der Verbrauchsstatistik auf die siebente Stelle hinunter. Sein Verbrauch ist nur etwa 90.000 Ballen zu $3^1/_2$ Cwts., also rund 315.000 Cwts., während mehr als die dreifache Menge von Indien nach Antwerpen verschifft wird. Die übrigen zwei Drittel müssen offenbar nach Deutschland weitergegangen sein. Auch Italien führt etwas mehr ein als es verbraucht, und schickt jedenfalls den Überschuß von Genua nach der Schweiz und Süddeutschland weiter. Ebenso wird immer noch ein Teil der nach England verschifften indischen Baumwolle von dort nach dem europäischen Kontinent weitergesandt. Bei Deutschland stimmt die Verschiffungsstatistik mit den Verbrauchszahlen ungefähr überein. (380 000 Ballen zu $3^1/_2$ Cwts. ergeben 1,330.000 Cwts.) Auch die deutsche Einfuhrstatistik führt ungefähr dieselben Mengen auf wie die indische. 1908 z. B. wurden nach der deutschen Statistik aus Indien 552.000 *q* eingeführt, also rund 1,100.000 Cwts., während die indische Verschiffungsstatistik für das gleiche Jahr 1,137.000 Cwts. als nach Deutschland verfrachtet anführt. Eine fernere indische Statistik, die das Bestimmungsland (country of destination) zu ermitteln sucht, stellt im Jahre 1908 1,118.000 Cwts. als für Deutschland bestimmt fest. Da alle diese Zahlen im großen und ganzen übereinstimmen, so muß man annehmen, daß die Einfuhren über Antwerpen, Genua u. s. w. nach West- und Süddeutschland durch ein etwa gleich großes Quantum von Wiederausfuhren aufgewogen werden, z. B. von Hamburg nach Rußland und Skandinavien sowie die Elbe hinauf nach Böhmen, so daß sich die Rechnung dadurch wieder ausgleicht.

Die wichtigsten europäischen Abladehäfen für indische Baumwolle gehen aus folgender Tabelle hervor:

Im Kalenderjahr 1910 wurden aus Bombay verschifft nach:

	Ballen
Liverpool	98.000
Hamburg	190.000
Bremen	13.000
Antwerpen	184.000
Dünkirchen	78.000
Havre	31.000
Marseille	21.000
Italien	
Barcelona	50.000
Genua	170.000
Venedig	65.000
Neapel	16.000
Triest	150.000
Fiume	12.000

Auffallend dabei ist vor allem, daß Hamburg als Einfuhrhafen für indische Baumwolle Bremen so weit überragt, trotzdem Bremen der wichtigste Baumwollmarkt des Kontinents ist. Der Grund liegt darin, daß die Hauptabnehmer der indischen Baumwolle in Deutschland die sächsischen Spinner sind, die ihr Rohprodukt vielfach über Hamburg mit Elbkahn beziehen.

So weit die Baumwolle nicht zur Ausfuhr kommt, wird sie in den indischen Spinnereien zu Garn verarbeitet. Das Verhältnis zwischen dem Verbrauch der einheimischen Spinnereien und der Ausfuhr war in den letzten zehn Jahren folgendes. Es wurden (in je 1000 Cwts.):

	1901	1902	1903	1904	1905
ausgeführt (1. April bis 31. März)	5700	6945	7931	5658	7400
versponnen (1. Juli » 30. Juni)	4731	6178	6088	6106	6577
	1906	1907	1908	1909	1910
ausgeführt (1. April bis 31. März)	7401	8562	6798	8916	8440
versponnen (1. Juli » 30. Juni)	7082	6931	6970	7381	6772

Im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts kam also der Verbrauch der Spinnereien der Ausfuhr nahezu gleich. Die indischen Spinnereien verarbeiten fast ausschließlich das einheimische Produkt. Die Einfuhr von amerikanischer und ägyptischer Baumwolle ist ganz geringfügig. Zur Verwendung in den Spinnereien kommen alle in Indien geernteten Qualitäten. Es besteht keine Scheidung der Art, daß die eine Sorte mehr im Inlande, die andere dagegen mehr in Europa Absatz fände.

Die indische Baumwollspinnerei zählt zurzeit 6·2 Millionen Spindeln, davon 2·8 Millionen in der Stadt Bombay und 918 000 in Ahmedabad. Die für die Bombayer Spinnereien bestimmte Baumwolle (1910/11 rund 990.000 Ballen) wird größtenteils im Bombayer Baumwollmarkt gekauft. Auch die für Ahmedabad und die sonstigen Spinnereien im Inlande benötigte Baumwolle wird teilweise auf dem Markt in Bombay, zum größeren Teil aber wohl in den Produktionsgebieten selbst eingekauft.

Der Rohseidenhandel Yokohamas. Einem Berichte des deutschen Konsularamtes in Yokohama entnehmen wir: Entgegen den Erwartungen, die Ende 1910 gehegt wurden, nahm das Rohseidengeschäft in Yokohama im Jahre 1911 einen für alle beteiligten Kreise recht unbefriedigenden Verlauf. Zu der andauernden Flauheit der Nachfrage in dem für japanische Rohseide weitaus wichtigsten Absatzgebiete, nämlich den Vereinigten Staaten von Amerika, gesellten sich eine Reihe anderer Momente teils politischer, teils wirtschaftlicher Natur, die den Markt fortgesetzt beunruhigten und eine Konjunktur zuwege brachten, wie sie gerade für den Absatz eines Luxusartikels, wie Seide, nicht leicht ungünstiger sein kann: die marokkanische Krisis, die namentlich auf den französischen Markt drückte, die schlechten Ernten in Europa, Amerika und Indien, Ende September der Ausbruch des Krieges zwischen Italien und der Türkei, der bei der Bedeutung dieser Länder für die Seidenproduktion die Abstoßung größerer Vorräte von Seide befürchten ließ, und dann im Oktober der Beginn der Revolution in China, die zwar die vorher durch den niedrigen Silberkurs begünstigte chinesische Konkurrenz sehr abschwächte, dafür aber im Hinblick auf die nicht abzusehenden Folgen der chinesischen Wirren die schon sehr gedrückte Stimmung auf dem Seidenmarkte noch erheblich verschlechterte.

Nachdem aus dem Jahre 1910 ein Vorrat von $23.761^1/_2$ Kisten[1]) übernommen worden und dazu

[1]) Die Seide kommt aus dem Innern in Kisten mit Strohhülle zu 55 bis 56 Kin (33—33·6 *kg*) Nettogewicht und wird für den Export in Yokohama umgepackt. Als Vorräte werden nur die in den Händen der japanischen Händler, beziehungsweise Kommissionshäuser befindlichen Seidenmengen gerechnet, nicht die bei den Exporteuren »unter Inspektion« oder als »verschiffungsbereit« lagernden Waren.

278.161½ Kisten neue Zufuhren gekommen waren, standen dem Handel im Jahre 1911 im ganzen 301.923 Kisten zur Verfügung, wovon 266.834 Kisten, und zwar 247.452½ Kisten für den Export und 19.381½ Kisten für den einheimischen Konsum verkauft wurden. Gegen das Jahr 1910 betrugen die neuen Zufuhren 13.674 Kisten mehr und die Verkäufe 10.866 Kisten weniger.

Die Aussichten für das Geschäft des laufenden Jahres sind einstweilen auch wenig ermutigend, wobei namentlich auch ins Gewicht fällt, daß in den Vereinigten Staaten die Präsidentschaftskampagne mit ihren störenden Einflüssen auf das dortige Wirtschaftsleben bevorsteht.

In der nachstehenden Tabelle sind Zufuhren und Verkäufe für die Jahre 1902—1911 zusammengestellt:

Jahr	Zufuhren	Verkäufe für den Export		Verkäufe für den heimischen Bedarf
	Kisten	Kisten	Exportballen	Kisten
1902 . . .	146.275	136.888	75.288	11.303
1903 . . .	143.264	117.935	64.864	12.587
1904 . . .	159.843	165.078	90.793	13.813
1905 . . .	148 878	122.778	67.528	11.638
1906 . . .	178.772	183.040	100.672	13.905
1907 . . .	200.764	162.559	89.407	12.203
1908 . .	225.145	209.485	115.217	17.241
1909 . . .	256.278	237.235	130.479	21.011
1910 . . .	264.487	255.530	140 542	22.160
1911 . . .	278.161	247.452	136.097	19.381

Für die laufende Saison belief sich nach statistischen Aufstellungen der Vereinigung der ausländischen Seidenhändler von Yokohama der Absatz in der Zeit vom 1. Juli 1911 bis 31. Januar 1912 auf 98.150 Exportballen gegen 97.270 und 93 400 Ballen im gleichen Zeitraum 1910/11, beziehungsweise 1909/10.

Geschäftsverhältnisse im Katangagebiet. Den »Renseignements« des belgischen Kolonialamtes zufolge können die im Katangagebiete (Kongo) etablierten Firmen in drei Klassen geteilt werden: 1. die belgischen Handelsgesellschaften, wie die »Intertropicale«, die »Belgo-Katanga«, die »Belgika« etc.; 2. die großen fremden Handelsfirmen, wie Pieters & Co., Ruda & Co., Glasstone etc., die direkt aus Europa importieren, und zwar durch Vermittlung ihrer Londoner Einkaufsagenten; 3. die Detailgeschäfte, die ihren Bedarf entweder am Platze oder in Buluwayo decken. Auch die großen belgischen Firmen beginnen stärker in Buluwayo, Johannesburg und Port Elisabeth zu kaufen, da sie derart rascher in den Besitz der Ware gelangen. Das belgische Inkasso geht zumeist durch die Banque du Congo Belge. Heimische Exporteure, die sich für das Katangageschäft interessieren, müßten trachten, mit den Brüsseler oder Londoner Vertretern der Kongofirmen in Verbindung zu treten.

Industrie, Landwirtschaft.

Europäische Seidenkonditionierung. Nachfolgende Statistik läßt die Mengenziffern der konditionierten Seiden ersehen, die in den wichtigsten Seidenkonditionierungsanstalten Europas in den Jahren 1910 und 1911 behandelt wurden:

	Organzine		Tram		Rohseide		Andere		Summe	
	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911
	in Kilogramm									
Mailand	1,517.985	1,627.465	1,367.890	1,222.300	7,112.120	5,863.055	300.520	156.210	10,298 515	8,871.030
Lyon	1,087.705	1,143.413	1,188.779	1,174.123	5,836.124	5,083.068	194.176	174 896	8,306.784	7,575.500
St. Etienne . . .	445.776	485.342	275.883	288.371	507.175	535.883	4.279	4.077	1,233.113	1,293.673
Zürich	602.734	579.904	598.079	495.880	356.890	—	—	—	1,557.703	1,442.368
Crefeld	268.832	246.696	154.538	119.029	123.119	118.803	24 398	18.582	570.882	503.310
Basel	359.570	352.926	187.554	177.484	165.631	162.293	2.907	1.192	715.662	693.895
Turin	259.390	249.026	10.018	10.114	261.117	249.919	11.114	34.638	541.639	543.697
Elberfeld	359.660	321.991	180.811	161.032	217.058	221.027	—	5.720	757.529	709.770

Die deutsche Maschinenindustrie. Einem auf der Hauptversammlung des Vereines deutscher Maschinenbauanstalten erstatteten Referate entnehmen wir: Die wirtschaftliche Lage des deutschen Maschinenbaues hat sich 1911 gegenüber den Vorjahren etwas gebessert, in bezug auf die Preisbildung aber muß festgestellt werden, daß es nicht möglich gewesen war, eine durchgreifende Besserung herbeizuführen, so daß heute die allgemeine wirtschaftliche Lage im Maschinenbau als eine »Hochkonjunktur in Aufträgen bei gedrückten Preisen« gekennzeichnet werden kann. Die Berichte über die Marktlage in den verschiedenen Sonderzweigen des Maschinenbaues bestätigen dieses Urteil durchaus. Fast überall wird eine Steigerung des Absatzes festgestellt unter gleichzeitigen Klagen über ungünstige Preise. In Dampfkraftmaschinen ist der Umsatz infolge des Wettbewerbes von Turbinen und Rohölmotoren weiter zurückgegangen. Dasselbe gilt für Dampfgebläse, die neuerdings durch Gasgebläse mehr und mehr verdrängt werden. In Großgasmaschinen hat sich der Gesamtumsatz weiter gehoben, ebenso in Kolbenpumpen- und Eis- und Kältemaschinen. Im deutschen Werkzeugmaschinenbau ist eine erfreuliche Steigerung der Nachfrage eingetreten, auch die Ausfuhr ist in ständiger Steigerung begriffen. Brauereimaschinen und Maschinen für die Landwirtschaft sowie für Mühlenbauanstalten fanden vermehrten Absatz und auch im Dampfkesselbau haben sich die Verhältnisse etwas gebessert, wenngleich der Geschäftszweig unter der zunehmenden Verwendung von Gaskraftmaschinen und elektrischer Kraftübertragung im Anschluß an Überlandzentralen leidet; letztere wirkt besonders auch auf den Absatz von Dampflokomobilen ungünstig ein. Im Kran- und Aufzugbau hat die Beschäftigung zugenommen, jedoch wird über das Unwesen hoher Verzugsstrafen und über den scharfen Wettbewerb ausländischer Firmen geklagt. Der Lokomotivbau leidet unter der Einschränkung der Staatsaufträge und dem Mangel an Auslandsaufträgen, während der Beschäftigungsgrad der Waggonfabriken sich gehoben hat. Die Gesamterzeugung der Eisenbauwerkstätten und Brückenbauanstalten hat sich gleichfalls erhöht. Kennzeichnend für das verflossene Jahr ist die wenig günstige Lage der Verkaufspreise, die durch die statistischen Aufzeichnungen des Vereines erwiesen sei. Wenn sich auch bei den verschiedenen Maschinengruppen außerordentliche Verschiedenheiten zeigten, so bestätigt sich doch im ganzen, daß die Maschinenbauindustrie erst erheblich später als die Rohstoff- und Halbzeugindustrie aus einer günstigen Wirtschaftslage Vorteil zu ziehen vermöge.

Die deutsche Jutespinnerei. Von amtlicher Seite werden die Gesamtergebnisse der Prduktionserhebungen in der deutschen Jutespinnerei und -zwirnerei für die Jahre 1908, 1909 und 1910 veröffentlicht. Den bezüglichen Mitteilungen ist folgendes zu entnehmen: Die für das Jahr 1907 veranstalteten Produktionserhebungen über die Jutespinnerei und -zwirnerei sind auch auf die Jahre 1908, 1909 und 1910 ausgedehnt worden. Die Ergebnisse dieser Erhebungen liegen nunmehr vor. Hierbei wird jedoch darauf hingewiesen, daß sich die nachstehenden Zahlen nur auf die reinen Jutespinnereien und -zwirnereien beziehen, d. h. die Betriebe, welche ausschließlich Jute verarbeitet haben, während die Betriebe, welche neben Jute auch Flachs und Flachswerg, Hanf und Hanfwerg oder andere Spinnstoffe verspinnen, nicht mitberücksichtigt sind. Im Gegensatze zu der Erhebungsmethode des Jahres 1907, bei der die Produktion der Spinnerei und

Zwirnerei durch zwei getrennte Fragebogen ermittelt wurde, ist bei den Erhebungen über die Jahre 1908, 1909 und 1910 die Spinnerei und Zwirnerei zusammen durch einen Fragebogen erfaßt worden. Wie bisher, sind den Erhebungen die Betriebsverzeichnisse der Berufsgenossenschaften zu grunde gelegt worden.

Nach den von dem Bureau für Produktionserhebungen getroffenen Feststellungen waren 1908 und 1909 je 29 und 1910 30 reine Jutespinnereien und -zwirnereien im Deutschen Reiche vorhanden.

Der im Vergleich mit 1907 eingetretene Rückgang in der Zahl der Betriebe ist darauf zurückzuführen, daß 1908 und 1909 zwei Spinnereien, die im Jahre 1907 gearbeitet hatten, stillgestanden haben und 1910 nur die eine von ihnen wieder in Betrieb genommen worden ist. Alle für die Erhebungen in Betracht kommenden Firmen haben die Fragebogen beantwortet. Am Ende der einzelnen Berichtsjahre zählten diese Betriebe: 1908 164.373, 1909 164925 und 1910 167.393 Spindeln. Davon waren 156.624, 156944 und 159.436 Spinnspindeln, 7749, 7981 und 7957 Zwirnspindeln. Versponnen wurden in den drei Berichtsjahren rund 131·2, 136 7 und 141·2 Millionen *kg* ostindische Jute, einschließlich Juteabfälle.

Die Jahreserzeugung an eindrähtigem Garn betrug rund 134·4, 139·8 und 142·9 Millionen *kg*. Davon entfielen in 1908 rund 132·5 Millionen *kg* = 98·6 Prozent, 1909 rund 138·2 Millionen *kg* = 98·9 Prozent und 1910 rund 141 Millionen *kg* = 98·7 Prozent auf Garne bis Nr. 8 engl. Die endgültige Jahreserzeugung, d. h. die Jahreserzeugung in verkaufsfertigem Zustande an rohen und veredelten Jutegarnen und -zwirnen belief sich für 1908 auf rund 134·4 Millionen *kg* im Werte von rund 76 Millionen Mark, für 1909 auf rund 139·8 Millionen *kg* im Werte von rund 66 Millionen Mark und für 1910 auf rund 142·9 Millionen *kg* im Werte von rund 65 Millionen Mark. Von den für eigene Rechnung erzeugten Garnen und Zwirnen wurden abgesetzt: 1908 rund 132·3 Millionen *kg* im Werte von rund 74·6 Millionen Mark, 1909 rund 138·2 Millionen *kg* im Werte von rund 65 Millionen Mark und 1910 rund 142·4 Millionen *kg* im Werte von rund 64·6 Millionen Mark. Von diesem Gesamtabsatze gelangten 1908 rund 96 8 Millionen *kg* = 73 Prozent, 1909 rund 97·8 Millionen *kg* = 71 Prozent und 1910 rund 101·9 Millionen *kg* = 72 Prozent an die eigene Weberei u. s. w. zur weiteren Verarbeitung.

Die genauen Ergebnisse sind in der nachfolgenden Übersicht zusammengestellt:

Bezeichnung	1908	1909	19 0
Zahl der Betriebe . . .	29	29	30
Zahl der ausgefüllten Fragebogen	29	29	30
Zahl der Spindeln . . .	164.373	164.925	167.393
davon: Spinnspindeln .	156.624	156.944	159.436
Zwirnspindeln .	7.749	7.981	7.957
Menge der versponnenen ostindischen Jute (einschließlich Juteabfälle) *kg*	131,186.541	136,724.866	141,222.415
Jahreserzeugung an eindrähtigem Jutegarn *kg*	134,388.553	139,800.354	142,933.781
davon:			
bis Nr. 8 engl. »	132,512.045	138,214.846	141,030.192
über Nr. 8 engl. »	1,876.508	1,585.508	1,903.589
Endgültige Jahreserzeugung an Jutegarn und -zwirnen überhaupt			
Menge *kg*	134,438.402	139,848.802	142,946.392
Wert M.	76,040.937	66,005.390	64,961.344
davon: rohes und veredeltes Jutegarn			
Menge *kg*	128,815.583	133,740.880	136,961.613
Wert M.	72,493.493	62,768.976	61,903.358
roher und veredelter Jutezwirn . Menge *kg*	5,622.819	6,107.922	5,984.779
Wert M.	3,547.444	3,236.414	3,057.986
Gesamtabsatz der für eigene Rechnung hergestellten Jutegarne u. -zwirne . . Menge *kg*	132,268.355	138,189 695	142,403.339
Wert M.	74,567.524	64,984.642	64,625.479
davon: an eigene Betriebe zur weiteren Verarbeitung . Menge *kg*	96,767.053	97,761.026	101,916.488
Wert M.	54,160.490	45,709.401	45,889.970

Die Neapler Hanfernte 1911. Das Ergebnis der 1911er Neapler Hanfernte war im Vergleich zu den beiden Vorjahren in Qualität und Quantität befriedigend und schätzte man die geerntete Menge auf ca. 30.000 bis 31.000 *t* gegen 27.000 *t* im Vorjahre. Durch Regen während der Röstzeit wurde zirka ein Fünftel der Ernte in bezug auf die Farbe und Aussehen mehr oder weniger geschädigt. Der Gang des Marktes stand andauernd im Zeichen der Hausse, da zufolge der kleinen Ernte in Oberitalien die Nachfrage vom Anfang an eine lebhafte war und diese Gelegenheit von den Spekulanten nach Kräften ausgenützt wurde. Die Grundbesitzer und Pflanzer erzielten infolgedessen Preise, wie solche seit Menschengedenken nicht bezahlt worden sind. Da bereits über drei Viertel der Ernte expediert sind und die unverkauften Stocks kaum mehr als 7000 *t* betragen dürften, sind Preisrückgänge unwahrscheinlich, umsomehr, als die Haussespekulation weiterhin leichtes Spiel haben wird, da noch viele Fabriken nicht gedeckt sind. In Wergen und Strapaturen war das Geschäft durchwegs ein flottes und sind die Stocks hierin nur noch gering. Mit der Qualität war man allgemein zufrieden. In Hechelhanf war die Beschäftigung gut, doch konnten keine befriedigenden Preise erzielt werden, da bei derartig hohen Rohhanfpreisen das gehechelte Produkt in Flachs einen gefährlichen Konkurrenten hat.

Der Rohhanfexport gerät alljährlich mehr in Rückgang wohl infolge der in Italien sich immer mehr verbreitenden Flachsindustrie. In den letzten Jahren exportierte Italien folgende Mengen: 1911 440.000 *q*, 1910 530.000 *q*, 1909 598.000 *q*. Der Ausfall in den letzten Jahren wird jedoch zum größten Teile durch die namhaften Preiserhöhungen wettgemacht. Der größte Abnehmer italienischen Rohhanfes ist das Deutsche Reich mit 121.000 *q*, es folgen die Vereinigten Staaten mit 66.000 *q*, Frankreich mit 65.000 *q*, Österreich-Ungarn mit 50.000 *q*. Die Einfuhr von Rohhanf ist weniger bedeutend, immerhin aber im Steigen begriffen und erreichte 70.000 gegen 48.000 *q* im Vorjahre. Der größte Lieferant ist Britisch-Indien mit 36.000 *q*; aus der Monarchie wurden 2000 *q* gegen 420 *q* im Vorjahre importiert.

Rumänische Petroleumindustrie. Wie aus dem finanziellen Ergebnis des Jahres 1911 ersichtlich ist, hat die rumänische Petroleumindustrie auch in diesem Jahre schwere Kämpfe zu bestehen gehabt. Die täglichen Transaktionen in dieser Industrie waren viel weniger Ausflüsse der Prosperität als Versuche zur Sanierung mancher recht ungünstigen Situation. Der Krebsschaden für die meisten Unternehmungen dürfte, abgesehen von der stets pendenten Transportkalamität, der Umstand sein, daß die allgemeinen Betriebskosten oft in gar keinem Verhältnis zur Rentabilität der Unternehmungen stehen. Gegenwärtig arbeiten 59 konstituierte Petroleumgesellschaften in Rumänien, deren nominelles Kapital 337,585.858 Lei, das bis Ende 1911 eingezahlte Kapital 277,053.203 Lei beträgt. Der Bruttogewinn dieser Gesellschaften beträgt 43,075.227, der Nettogewinn bloß 15,192.404 Lei. Untersucht man die finanzielle Gebarung der einzelnen Gesellschaften, so ist es ersichtlich, daß von den 59 Unternehmungen bloß elf ihren Aktionären Dividenden bezahlen konnten; die anderen haben Verluste von 8,441.437 Lei zu verzeichnen. Die Höhe dieser Dividenden schwankt zwischen 4—10 Prozent; die »Astra-Romana« hat allein 10 Prozent, die »Steaua Romana« und »Orion« 8 Prozent, »Credit Petrolifer« und »Vega« 7 Prozent, eine Anzahl 6 Prozent, endlich die »Internationala« 4 Prozent bezahlt. Die Raffinerien haben im Verhältnis zur Zunahme der Pro-

duktion mehr als in 1910 geleistet. In 1911 haben dieselben 1,268.423 *t* gegen 1,101.591 *t* im Vorjahre verarbeitet.

Die Ausfuhr der Petroleumerzeugnisse im Jahre 1911 belief sich auf 679 886 *t*, um 97.345 *t* mehr als in 1910; hiervon entfallen auf das Rohöl 231.327 *t*, auf Brennöl 323 012 *t*, auf Benzin 125.060 *t*, auf Paraffin 407 *t*.

Russische Kupferproduktion. Die starke Zunahme der Kupferproduktion in Rußland, an der namentlich englisches Kapital in hohem Maße interessiert ist, erhellt aus nachstehenden Daten:

	Tonnen zu 2240 lbs
1901	8.340
1904	9.700
1909	18.230
1910	22.260
1911	26.880

Die Produktion pro 1912 wird auf ca. 30.000 *t* veranschlagt, was gegen 1911 einer Steigerung von ungefähr 10 Prozent entsprechen würde. Der größte Teil der Produktion entfällt auf die Uralwerke, geringer ist der Anteil Sibiriens und des Kaukasusgebietes. Der Import von Kupfer in Rußland nimmt stetig ab; er betrifft lediglich chemisch reines Elektrolytkupfer.

Zuckerproduktion auf Mauritius. Rohrzucker ist das bedeutendste Erzeugnis dieser britischen Kolonie und gegenwärtig beträgt die dortige Anbaufläche von Zuckerrohr ungefähr 140 000 Arpent (1 Arpent = 42.208 Ar). Die Zuckerkampagne beginnt am 1. August und endet am 31. Juli des folgenden Jahres. Die industrielle Saison umfaßt insbesondere die Monate Oktober und November. Der Jahresdurchschnitt der Erzeugung beträgt ungefähr 200.000 *t*. In letzter Zeit wurde als niedrigste Ziffer die des Jahres 1907/08 verzeichnet, die 163.911 *t* betrug, während die höchste in das Jahr 1909/10 fiel und 246.560 *t* umfaßte. Hierzu kommt noch der örtliche Verbrauch von 6000 bis 7000 *t*. Die günstigen Ergebnisse des Jahres 1909/10 boten einen Anreiz, den Anbau des Zuckerrohres zu erweitern und jenen anderer Handelspflanzen einzuschränken. Auf Mauritius gibt es 65 Zuckerfabriken. Nur eine einzige erzeugte mehr als 10.000 *t*, 13 Fabriken 5000 bis 10.000 *t*, 24 Fabriken 3000—5000 *t*, 20 Fabriken 2000—3000 *t* und 7 Fabriken noch weniger als 2000 *t*. Diese Unternehmungen verfügten über ein Kapital von rund 33·5 Millionen Rupien, davon nur eine über ein Kapital von mehr als 1 Million, 26 Fabriken über ein solches von 0·5 bis 1 Million und 38 Fabriken über ein Kapital von 200.000—500.000 Rupien. Der Wert der Zuckerernte im Jahre 1909/10 betrug 43 Millionen Rupien, unter Annahme des offiziellen Durchschnittspreises von 9·50 Rupien für 50 *kg*, umgerechnet auf 253.000 *t*. Demnach ist der Wert einer einzigen Ernte um 9·5 Millionen Rupien größer als das in den Zuckerfabriken angelegte Kapital. Im Jahre 1909 belief sich die gesamte Ausfuhr von Mauritius auf 34·63 Millionen Rupien, wovon auf Zucker 179 352 *t* für 32·46 Millionen Rupien entfiel. Das wichtigste Absatzgebiet ist Britisch-Ostindien mit 21·06 Millionen Rupien, sodann waren im Jahre 1909 noch zu verzeichnen eine Ausfuhr nach England von 3·67, Südafrika 2·20, Vancouver 2·85 Millionen Rupien.

Die indische Juteindustrie. Die indische Juteindustrie befindet sich, wie nachfolgende statistische Tabellen ersehen lassen, im ununterbrochenen Fortschreiten, mag auch die Zahl der Unternehmungen im Jahre 1910/11 einen kleinen Rückgang gegen das vorhergehende Jahr aufweisen. In diesen Tabellen werden fünfjährige Durchschnittsziffern mitgeteilt. Diese beginnen 1879/80, dem ersten Jahre verläßlicher statistischer Aufnahmen, und die in Klammern beigefügten Ziffern stellen das Verhältnis in Prozenten dar, auf das erstgenannte Jahrfünft (1879/80—1883/84) mit 100 bezogen. Darnach ist die Zahl der Webstühle und Spindeln sowie die Produktion beträchtlich stärker gestiegen als die Zahl der Fabriken. Eine sehr bedeutende Steigerung erfuhr auch die Ausfuhr von Jutesäcken und Jutegeweben. Minder beträchtlich ist begreiflicherweise die Steigerung der Ausfuhr von Rohjute, die ihren Höchstpreis im Jahre 1906/07 erreichte, worauf ein Fallen der Preise bis 1909/10 folgte, das erst im Jahre 1910/11 von einer abermaligen Steigerung abgelöst wurde.

	Zahl der Fabriken	Nominalkapital in Hunderttausenden (Lakhs) Rupien
1879/80 bis 1883/84	21 (100)	270·7 (100)
1884/85 » 1888/89	24 (114)	341 6 (126)
1889/90 » 1893/94	26 (124)	402·6 (149)
1894/95 » 1898/99	31 (148)	522·1 (193)
1899/1900 bis 1903/04	36 (171)	680·0 (251)
1904/05 bis 1908/09	46 (219)	960·0 (355)
1909/10	60 (286)	1151·0 (425)
1910/11	58 (276)	1150·0 (425)

	Angestellte in Tausenden	Webstühle in Tausenden	Spindeln in Tausenden
1879/80 bis 1883/84	38·8 (100)	5·5 (100)	88·0 (100)
1884/85 » 1888/89	52·7 (136)	7·0 (127)	138·4 (157)
1889/90 » 1893/94	64·3 (166)	8·3 (151)	172·6 (196)
1894/95 » 1898/99	86·7 (223)	11·7 (213)	244·8 (278)
1899/1900 bis 1903/04	114·2 (294)	16·2 (295)	334·6 (380)
1904/05 bis 1908/09	165·0 (425)	24·8 (451)	510·5 (580)
1909/10	204·1 (526)	31 4 (571)	645·9 (734)
1910/11	216·4 (558)	33·1 (602)	682·5 (776)

	Millionen Jute-säcke	Millionen Yards Jutegewebe	Gesamtwert in Hunderttausenden (Lakhs) Rupien
1879/80 bis 1883/84	54·9 (100)	4·4 (100)	124·9 (100)
1884/85 » 1888/89	77·0 (140)	15·4 (350)	162·9 (130)
1889/90 » 1893/94	111·5 (203)	41·0 (932)	289·3 (232)
1894/95 » 1898/99	171·2 (312)	182·0 (4136)	518·0 (415)
1899/1900 bis 1903/04	206·5 (376)	427 2 (9709)	826·5 (662)
1904/05 bis 1908/09	257·8 (469)	698·0 (15.864)	1442·7 (1154)
1909/10	364·4 (664)	940·1 (21.366)	1709·6 (1369)
1910/11	360·9 (657)	955·3 (21.711)	1699·4 (1361)

	Rohjute in Millionen Cwts.
1879/80 bis 1883/84	7·50 (100)
1884/85 » 1888/89	8·90 (119)
1889/90 » 1893/94	10·00 (133)
1894/95 » 1898/99	12·30 (164)
1899/1900 bis 1903/04	12·70 (169)
1904/05 bis 1908/09	15·09 (201)
1909/10	14 60 (195)
1910/11	12·70 (169)

	Durchschnittspreis der Rohjute (ordinary) pro Ballen von 400 lbs. Rup.	annas	pies		Durchschnittspreis von Hessian Cloth 10½ oz. 40" pro 100 Yards Rup.	annas	pies	
1879/80 bis 1883/84	23	8	0	(100)	10	7	11	(100)
1884/85 » 1888/89	23	3	2	(99)	8	0	7	(77)
1889/90 » 1893/94	32	6	5	(138)	10	6	6	(99)
1894/95 » 1898/99	30	12	0	(131)	9	11	8	(93)
1899/1900 bis 1903/04	32	1	7	(137)	10	2	10	(97)
1904/05 bis 1908/09	44	13	6	(191)	11	14	1	(112)
1909/10	31	0	0	(132)	9	3	6	(88)
1910/11	41	8	0	(177)	9	5	6	(89)

Argentinische Baumwollproduktion. Nach einer Mitteilung der »Times« ist in letzter Zeit der Frage des Baumwollanbaues im nordargentinischen Chaco-Territorium große Aufmerksamkeit zugewendet worden. Die dortige hochqualifizierte Baumwolle soll bereits bei einem Preise von 4 d pro lb. mit Vorteil erzeugt werden können. Während der Baumwollanbau im Süden der Vereinigten Staaten unter dem Mangel an Arbeitskräften leidet, glaubt man in Argentinien die dortige bedeutende Einwanderung unschwer nach den klimatisch nicht ungünstigen Baumwollgebieten lenken zu können. Wichtig ist auch die Schaffung der nötigen Verkehrsmittel, in welcher Hinsicht gleichfalls optimistische Ansichten geäußert werden. Das Ergebnis pro *ha* soll im argentinischen Baumwollgebiete 1—3 *t* Baumwolle (samt Saat) betragen. Pro *t* Saat werden 230 Pesos gezahlt. 15.000 *kg* Baumwolle mit Saat liefern 1000 *kg* Textilfaser und 500 *kg* Ölsaat.

Sozialpolitisches.

Beendigung des englischen Kohlenarbeiterstreiks. Nach Annahme der Mindestlohnbill im englischen Parlamente wurde seitens der Federation der Bergarbeiter eine Abstimmung über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit veranstaltet. Die Abstimmung ergab eine überwiegende Majorität von Stimmen für Beendigung des Streiks. Demgemäß wurde die Arbeit in den englischen Kohlengruben am 9. d. M. wieder aufgenommen. Der Verlust den der mehr als fünfwöchige Streik der englischen Volkswirtschaft zugefügt hat, wird auf mehr als eine Milliarde Kronen geschätzt.

Die Frage der Arbeitslosenversicherung in Bayern. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in München berichtet: In Deutschland wird die Frage der Arbeitslosenunterstützung schon seit 20 Jahren in Erwägung gezogen, beziehungsweise von der Arbeiterpartei im Reichstage und in den Landtagen immer wieder aufgeworfen, ohne daß es bis jetzt zu einer allgemeinen Durchführung bestimmter Maßnahmen oder auch nur zu allgemeinen anwendbaren praktischen Vorschlägen gekommen wäre. Verschiedene deutsche Städte, darunter auch solche in Bayern, haben versuchsweise eine mehr oder weniger bewährte Arbeitslosenfürsorge oder Arbeitslosenunterstützung durchgeführt, der Gedanke einer Arbeitslosenversicherung aber ist in bestimmten Formen erst im Jahre 1908 aufgetreten. Damals, am 13. November, hat der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, v. Bethmann-Hollweg, eine Interpellation des Zentrums und der Sozialdemokraten im Reichstage dahingehend beantwortet, daß keinerlei Grundlage für die Lösung der Frage einer Arbeitslosenversicherung gegeben sei und daß die Schwierigkeiten, welche sich dieser Frage entgegenstellen, kaum jemals überwunden werden können. Auch im preußischen Abgeordnetenhause wurde in demselben Jahre die gleiche Frage aufgeworfen und rundweg abgelehnt.

Ebenfalls im Jahre 1908 hatte sich auch die bayrische Regierung mit dem Gegenstande zu befassen, nahm aber nicht jene ablehnende Haltung ein, welche sonst in ganz Deutschland beobachtet wurde, sondern führte mit den Vertretern der Gemeinden und Arbeitnehmer Verhandlungen, mit dem Ergebnis, daß ein engerer Ausschuß eingesetzt wurde, welcher die Frage der Arbeitslosenversicherung eingehend studieren soll. Dieser Ausschuß hielt seine Konferenz am 17. November 1908 und das von diesem Ausschuß hernach beschaffte Material wurde am 30. März 1909 in einer neuerlichen Kommissionssitzung beraten.

Es ergab sich, daß die Regierung den Vorschlägen der Sozialdemokraten wohlwollend gegenüberstand, und es wurde schließlich beschlossen, die Arbeitslosenversicherung vorwiegend in den großen Städten anzuregen, welche eine bestimmte Summe zur Verfügung stellen sollen. Aus diesen Beträgen sollen in erster Linie die versicherungstreibenden Verbände (Gewerkschaften ohne Gegenleistung), in zweiter Linie Versicherungskassen und Einzelsparer nach Maßgabe der eigenen Leistungen unterstützt werden. Eventuell soll auch die Unterstützung nichtorganisierter Arbeiter ohne Gegenleistung vorgesehen werden können. Es wurde weiters verlangt, daß der Staat den Gemeinden die Hälfte der ihnen durch die Versicherung entstehenden Auslagen ersetzen soll.

Das Staatsministerium des Innern arbeitete hierauf im Einverständnis mit dem Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußern einen Mustersatzungsentwurf aus, welcher vorläufig den Stadtmagistraten München, Hof, Nürnberg, Fürth, Erlangen, Würzburg, Augsburg sowie den Bürgermeisterämtern Kaiserslautern und Ludwigshafen zugeleitet wurde. Die versuchsweise Einführung einer derartigen Versicherung wurde den Städten angelegentlichst empfohlen. Von der Bereitstellung staatlicher Zuschüsse an die Gemeinden ist in dem Entwurf aber nicht die Rede.

Mit dieser Maßnahme hatte sich die Regierung vorerst Ruhe geschaffen, aber im wesentlichen wurde an den früheren Zuständen nichts geändert.

In der bayrischen Abgeordnetenkammer wurde Mitte März laufenden Jahres über den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion und der Liberalen neuerdings verhandelt: Die Staatsregierung wolle zur Förderung der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung auf Grundlage des vom Ministerium des Innern herausgegebenen Musterstatuts 200 000 M. in den Etat einstellen, woraus den Gemeinden mit Arbeitslosenversicherungen Zuschüsse in halber Höhe der von ihnen verausgabten Beträge überwiesen, beziehungsweise nach dem Antrage eine Staatsunterstützung gewährt werden sollte.

Dieser Antrag, mit welchem die sozialdemokratische Partei in dem Augenblicke hervortrat, da die Arbeitnehmer des Schneidergewerbes und im Ruhrgebiete große Massen von Bergleuten im Ausstande traten, forderte den Widerspruch der Regierung und der Industriellen heraus.

Die Bergleute des Ruhrbezirkes verlangten 15 Prozent Lohnerhöhung, die eine Mehrbelastung der Zechenverwaltungen um 85,700.000 M. beansprucht hätte. Selbst eine Preiserhöhung der Kohlen um 80 Pf. pro *t* hätte nicht ausgereicht, um die Lohnerhöhung von 1 M. pro *t* auszugleichen. Dazu wollte man noch eine Verkürzung der Arbeitszeit. Die Gewährung beider Forderungen hätte den Zechen einen Gesamtaufwand von 151,000.000 auferlegt und es darf wohl gesagt werden, daß bei Betrachtung dieser Umstände der Zeitpunkt für die neuerliche Verhandlung der Frage einer Arbeitslosenversicherung von der sozialdemokratischen Partei recht unglücklich gewählt war. Die bayrischen Industriellen haben ihre warnende Stimme eindringlichst schon im Jahre 1909 erhoben und der Regierung im weitesten Maße Aufklärung darüber gegeben, daß es auch dem im Oktober 1908 abgehaltenen internationalen Arbeiterversicherungskongreß in Rom nicht gelungen ist, eine nur halbwegs brauchbare Lösung der Arbeitslosenversicherungsfrage zu finden, ferner, daß auf Grund eines umfangreichen statistischen Materials die Notwendigkeit einer Arbeitslosenversicherung für Deutschland und Bayern nicht vorhanden sei, welcher sich unüberwindbare Schwierigkeiten schon an sich entgegenstellen.

Das Soziale Museum in Frankfurt a. M. Dem Berichte des Frankfurter Institutes für Gemeinwohl pro 1910/11 sind folgende Mitteilungen zu entnehmen:

Das Soziale Museum wird mehr und mehr zur Auskunftsstelle für die Vereine der Provinz, die sich der Wohlfahrtspflege widmen, und zu einem Mittelpunkt der gemeinnützigen Vereinsarbeit in Frankfurt a. M. Die Zahl der gegebenen Auskünfte ist wieder gestiegen; die meisten entfielen nach wie vor auf die Wohnungsfrage. In zweiter Linie folgen dann die Anfragen über Arbeiterversicherungswesen. In mehreren Fällen wurde das Soziale Museum bei der Gründung oder Umgestaltung von Arbeiterpensionskassen in private Betriebe, wie überhaupt bei der Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen in Privatbetrieben zur Mithilfe herangezogen. Wie in dem Vorjahre veranstaltete das Soziale Museum wieder einen Ausbildungskursus für die Leiter von Rechtsauskunftsstellen gemeinsam mit dem Verbande der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen. Er war von 24 Teilnehmern besucht, von ihnen stammten 21 aus Preußen. Mit der Jugendfürsorgebewegung steht das Soziale Museum in engster Verbindung. Schon im vorigen Jahre hatten das Soziale Museum und der Verein für Förderung des Arbeiterwohnungswesens im Einvernehmen mit dem Verband der hessen-nassauischen Baugenossenschaften die Gründung von Bauberatungsstellen in Angriff genommen und den Frankfurter Architektenverein zur Mitarbeit gewonnen. Nachdem nunmehr auch

die Architektenvereine Wiesbaden und Kassel beigetreten sind, sind in allen drei Städten Beratungsstellen nach dem vom Sozialen Museum ausgearbeiteten Statut geschaffen worden. Die Untersuchung über die Teuerung der Kleinwohnungen in Frankfurt ist abgeschlossen, ihr Resultat wird demnächst in Form einer besonderen Denkschrift Sachverständigen vorgelegt werden. Die räumliche Vereinigung der gemeinnützigen Rechtsauskunftsstelle mit der Rechtsschutzstelle für Frauen hat sich bewährt. Die von der Auskunftsstelle erteilten Bescheide haben sich gegen das Vorjahr um 16 Prozent vermehrt, diejenigen der Rechtsschutzstelle sogar um 75 Prozent.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Italienische Schiffsbauten im Jahre 1911. Im allgemeinen war das verstrichene Jahr kein gutes für die italienischen Werften; infolge der neuen in Kraft tretenden Gesetze, welche dieser Industrie staatliche Subventionen zusichern, hat sich die Situation gebessert. Im Jahre 1911 ist die italienische Handelsflotte um 49 Schiffe (alle über 100 *t*) bereichert worden. Bloß neun davon sind in den staatlichen Reedereien erbaut worden. Die zwei größten Handelsschiffe des Jahres sind: »Città di Palermo«, 14.869 Pferdekräfte, Geschwindigkeit 20 Knoten, und »San Guglielmo«, 6200 Pferdekräfte, 16 Knoten.

Russische Donauschiffahrt. Die in Sofia erscheinende »Večerna Pošta« berichtet: Die Kommission, welche zum Studium der Entwicklung der russischen Donaudampfschiffahrt eingesetzt wurde und sich mit der Frage der Änderung der Statuten der russischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft befaß hat, ist zur Überzeugung gelangt, daß die russische Donau-Dampfschiffahrt mit den konkurrierenden Gesellschaften nur dann erfolgreich in Wettbewerb treten könnte, wenn sie über Personen- und Frachtendampfer von der besten, auf der Wolga verkehrenden Type verfügen und im Fahrplan ein direkter Anschluß der Odessa—Galatz-Linie an jene von Galatz nach Belgrad aktiviert würde.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Helme und Hüte für Südafrika (8179);
Wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051);
Kasernenbauten für Bosnien (7872);
Aktenschränke für Ägypten (7877);
Uniformen für Ägypten (7764);
Waggons für Serbien (7754);
Eisenmaterialien für Bulgarien (7741);
Glühlampen für Bosnien (7708);
Motorbenzin für Bosnien (7707);
Militärkappen und Tuchblusen für Serbien (7597);
Samt und Tuche für Belgien (7578);
Benzin, Öle, Fette für Serbien (7596);
Futtersäcke und Stricke für Serbien (7594);
Sanitätsartikel für Spanien (6665);
Zelte für Serbien (6534);
Glühlampen für die Schweiz (6535);
Glasröhren für Italien (6498);
Lampenöle für die Schweiz (6463);
Drahtseile und Kabel für Norwegen (6467);
Pferdekotzen für Serbien (6533);
Telegraphenmaterial für Bulgarien (5646);
Einrichtung von Dampfmühlen für Serbien (5344);
Eisenbahnbauten in Bulgarien (5192).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Velvet* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Leiterschnallen (7698);
Automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»*Magic Painting Books*« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 18. APRIL 1912. Nr. 16.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DER EINFLUSS DER GRÜNDUNGS- UND EMISSIONSTÄTIGKEIT DES JAHRES 1911 AUF DIE ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE ZAHLUNGSBILANZ.

Das hohe Passivum, mit dem die Handelsbilanz der Monarchie pro 1911 abschließt, hat eine lebhafte Diskussion über die Art und Weise veranlaßt, wie dieses Passivum der Handelsbilanz auf die Zahlungsbilanz der Monarchie zurückwirken müsse. Es gelangte diesbezüglich von unterrichteter Seite, insbesondere auch aus Bankkreisen, die Meinung zum Ausdruck, daß die verschiedenen Posten der österreichischen Zahlungsbilanz sich in den letzten Jahren zu unseren Gunsten gebessert hätten; es habe insbesondere nicht nur eine starke Rückwanderung heimischer Effekten stattgefunden, sondern das österreichische Kapital habe auch in zunehmendem Maße im Auslande Verwendung gesucht und gefunden. Insbesondere könne eine irgendwie beträchtliche Steigerung der österreichischen Verschuldung an das Ausland in der letzten Zeit kaum erfolgt sein, die, ohne sich bemerkbar zu machen, auch nicht wohl eingetreten sein könnte.

Ob und inwieweit diese Anschauung für eine mehrjährige Periode des letzten Dezenniums und ob sie insbesondere für das gesamte österreichisch-ungarische Wirtschaftsgebiet oder nur für einen Teil desselben zutrifft, läßt sich sehr schwer feststellen; mit einiger Zuverlässigkeit mag sich dies jedoch vielleicht für das letztabgelaufene Jahr ermitteln lassen. Bei dem Umstande, als die bezüglichen Daten sehr zerstreut und gewiß auch nicht vollständig bekannt geworden sind und es an Quellen und Möglichkeiten zu ihrer genauen und vollständigen Sicherstellung gänzlich gebricht, wird freilich auch eine solche eingeschränkte Ermittlung durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Genauigkeit erheben dürfen und bestenfalls nur mehr oder weniger zulängliche Anhaltspunkte oder Materialien für die Beurteilung der Frage bieten, inwieweit die Gründungs- und Emissionstätigkeit des abgelaufenen Jahres die Zahlungsbilanz beeinflußt haben mag. Gleichwohl soll dieser Versuch hier im Anschlusse an die an dieser Stelle kürzlich veröffentlichten Übersichten der Gründungs- und Emissionstätigkeit pro 1911 in Österreich und in Ungarn[1]) unternommen werden, und zwar in der Art, daß sämtliche irgendwie bekannt gewordenen Tatsachen und Daten übersichtlich vorgeführt werden, welche die wechselseitige Kapitalsbeteiligung des In- und Auslandes betreffen. Eine solche übersichtliche Zusammenstellung dürfte nicht nur wegen der Resultate immerhin beachtenswert erscheinen, die sie allenfalls aufzeigt, sondern ganz besonders auch wegen der Details, die erkennen lassen, welche inländischen Kapitalsanlagen auf das Ausland noch immer größere Anziehung üben und rücksichtlich welcher Anlagen das inländische Kapital zur Investition im Auslande geneigt erscheint.

Hierbei muß der Kapitals-Zwischenverkehr zwischen den beiden Staaten der Monarchie völlig außer Betracht gelassen und die gegenständliche Untersuchung auf die Kapitalsbewegung ausschließlich gegenüber dem Zollauslande eingeschränkt werden. Eine genaue Feststellung dieses Kapitals-Zwischenverkehrs zwischen Österreich und Ungarn mag

[1]) Vgl.: »Die Gründungstätigkeit in Österreich im Jahre 1911« in Nr. 9 vom 29. Februar und »Die Emissions- und Gründungstätigkeit in Ungarn im Jahre 1911« in Nr. 15 vom 11. April d. J.

gewiß von besonderem Interesse sein, wird aber jedenfalls einer eigenen Untersuchung und Ermittlung vorbehalten bleiben müssen. Im allgemeinen dürfte vorneweg feststehen, daß dieser Kapitals-Zwischenverkehr zwischen Österreich und Ungarn einen sehr bedeutenden Aktivsaldo zu gunsten Österreichs ergeben wird und daß auch in dem Kapitalsverkehre mit dem Zollauslande rücksichtlich der Aktivität oder des Grades der Passivität zwischen Österreich und Ungarn sehr erhebliche Unterschiede vorliegen. Es darf auch nicht übersehen werden, daß für den Zusammenhang der Zahlungsbilanz mit der Handelsbilanz nicht so sehr die beiden Staaten der Monarchie einzeln, sondern die gesamte österreichisch-ungarische Monarchie in Betracht kommt, worauf in den folgenden Untersuchungen auch Bedacht genommen werden soll.

Hierbei mag zunächst die Effektenbewegung betrachtet werden, wobei zu unterscheiden ist: Placierung von Effekten (und zwar 1. von Anlagewerten, 2. von Effekten) bloß aus dem Gesichtspunkt des Kapitalsbeschaffungs-, beziehungsweise des Kapitalsanlagebedürfnisses, ferner die Erwerbung von Effekten behufs dauernder Beteiligung bei irgend einem Unternehmen und schließlich der börsenmäßige Kauf und Verkauf bereits eingeführter Effekten. In allen diesen Belangen handelt es sich einerseits um ausländische Erwerbungen inländischer, anderseits um inländische Erwerbungen ausländischer Effekten. Sodann soll die wechselseitige Beteiligung an Neugründungen behandelt werden, und zwar darnach unterschieden, ob die Gründung, an welcher sich das ausländische Kapital beteiligt, im Inlande oder im Auslande ihren Sitz hat. Weiters wird die Gründung von Filialen, beziehungsweise die Erweiterung der Geschäftstätigkeit einer Gesellschaft auf das Ausland in Betracht zu ziehen sein. Endlich werden jene internationalen Kapitalsbeteiligungen anzuführen sein, die sich in keine der früheren Einteilungen unterbringen lassen.

A. Effektenbewegung.

I. *a*) Placierung von Anlagewerten im Auslande.

α) Österreich:

1. 18 Millionen Kronen niederösterreichische Eisenbahnanleihe wurden zum Nettokurse von 92 Prozent in Frankreich verkauft.

β) Ungarn:

1. Die Anleihe der Stadt Budapest pro 100 Millionen Kronen Nominale wurde in Frankreich zu einem Nettokurse von 87 Prozent placiert.
2. 50 Millionen Francs 4prozentige Kommunalobligationen der Pester Kommerzialbank wurden von einem französischen Konsortium übernommen.
3. 50 Millionen Francs Obligationen der ungarischen Hypothekenbank wurden von einem französischen Konsortium übernommen.
4. Von der ungarischen Staatsrentenanleihe von 250 Millionen Kronen, welche im ganzen 70fach gezeichnet wurde, darunter 60fach in Deutschland, ist ein sehr beträchtlicher Teil, und zwar sicher 50 Prozent derselben im Auslande placiert.
5. 15 Millionen Francs 4prozentige Pfandbriefe der Ungarischen Eskompte- und Wechslerbank wurden an ein nordfranzösisches Syndikat zu $92^1/_2$ Prozent verkauft.
6. 10 Millionen Francs $4^1/_2$prozentige Pfandbriefe der Zentralhypothekenbank ungarischer Sparkassen wurden in Frankreich und in der Schweiz placiert.
7. Überdies wurden die 4prozentigen Pfandbriefe des Ungarischen Bodenkreditinstituts und des Landesbodenkreditinstituts der Kleingrundbesitze Ende 1911 an der Brüsseler Börse eingeführt [1]).

I. *b*) Placierung ausländischer Anlagewerte.

α) In Österreich:

Der obigen Beteiligung des Auslandes an Emissionen österreichischer Anlagewerte stehen von österreichischen Beteiligungen an ausländischen Anlagewerten eigentlich nur entgegen die 20prozentige Beteiligung der österreichischen Banken an der türkischen Anleihe im Betrage von 153 Millionen Kronen; auf die österreichischen Banken entfallen demnach 30·6 Millionen Kronen.

Hierzu käme noch die Übernahme der 5prozentigen montenegrinischen Anleihe von drei Millionen Kronen durch die Bodenkreditanstalt, so daß gegenüber den oben sub *α* 1 berechneten 18 Millionen Kronen ein Kapitalsmehrexport pro 15·6 Millionen Kronen zu gunsten Österreichs verbliebe.

β) In Ungarn

ist eine solche Placierung ausländischer Anlagewerte im Berichtsjahre nicht bekannt geworden, so daß der gesamte oben sub β 1—7 berechnete Betrag sich als ein ungarisches Passivum darstellt.

II. *a*) Beteiligung des Auslandes an Aktienemissionen.

α) In Österreich:

1. Von der Kapitalsvermehrung der Österreichischen Kreditanstalt im Betrage von 30 Millionen Kronen Nominale und 60 Millionen Kronen effektiv dürfte zweifellos ein Teil ins Ausland gegangen sein, einerseits weil einige Gründer, denen das Bezugsrecht auf ein Drittel der neuen Emission eingeräumt wurde, im Auslande domizilieren, anderseits, weil ziemlich viel Kreditaktien im ausländischen Besitze sind und demnach auch das Bezugsrecht von Ausländern ausgeübt sein mußte.
2. Von der Kapitalsvermehrung der Anglo-Österreichischen Bank um 20 Millionen Kronen Nominale, 25 Millionen Kronen effektiv, wurde zirka die Hälfte nicht den Aktionären angeboten, sondern einem Konsortium; diese Hälfte ist wohl größtenteils ins Ausland gegangen.
3. Von der Kapitalsvermehrung der Unionbank um 10 Millionen Kronen Nominale, ca. 14 Millionen Kronen effektiv, wurden 4 Millionen Kronen (5·6 Millionen Kronen effektiv) nicht den Aktionären angeboten, sondern fix verkauft und sind zum Teil wohl nach Deutschland gegangen.
4. Von der Kapitalsvermehrung des »Merkur« um 10 Millionen Kronen Nominale (15 Millionen Kronen effektiv) wurden ca. 2 Millionen Kronen Nominale (3 Millionen Kronen effektiv) vom Ausland, und zwar speziell von der Schweiz aufgenommen.

β) In Ungarn:

1. Von der Kapitalsvermehrung der Ungarischen Kreditbank um 20 Millionen Kronen Nominale ist zweifellos ein erheblicher Teil vom Auslande übernommen worden.
2. Von der Kapitalsvermehrung der Ungarischen Eskompte- und Wechslerbank um 10 Millionen Kronen Nominale (13·3 Millionen Kronen effektiv) wurde nur die Hälfte den Aktionären angeboten, der größte Teil der anderen Hälfte dürfte wohl von der französischen Gruppe der Länderbank übernommen worden sein.
3. Die Ungarische Bank- und Handelsaktiengesellschaft schloß mit der Banque Française pour le Commerce einen Vertrag auf Übernahme der Kapitalserhöhung um 20 Millionen Kronen und Einführung der Aktien an der Pariser Börse. Der letzte Geschäftsbericht der Bank weiß zu melden, daß die Kapitalserhöhung durchgeführt ist und die Mittel der Gesellschaft insgesamt um 35 Millionen Kronen vermehrt hat [1]).

II. *b*) Placierung ausländischer Aktien.

α) In Österreich:

Auf der Gegenseite kann als Beteiligung Österreichs an ausländischen Aktienemissionen die Emission der Aktien der Banque Balcanique verzeichnet werden, welche durch den Bankverein an der Wiener Börse eingeführt wurden; Nominale 6 Millionen Francs.

β) In Ungarn

sind spezielle derartige Placierungen nicht bekannt.

Etwas anderes als diese Emissionen, welche nur dem Zwecke der Kapitalsbeschaffung, beziehungsweise der Kapitalsanlage dienen, sind solche Effektenerwerbungen und Effektenwanderungen, welche bestimmt sind, irgend einer Person oder Gruppe vorübergehend oder bleibend Einfluß auf ein ausländisches Unternehmen zu verschaffen. Von solchen Effektenerwerbungen internationaler Art sind für das vergangene Jahr zu erwähnen:

[1]) Bei dem Umstande, als die Summe der von den verschiedenen ungarischen Hypothekarinstituten 1911 emittierten Pfandbriefe und Obligationen — abgesehen von der ungarischen Kronenrente per 250 Millionen und dem Budapester Anleihen per 100 Millionen Kronen — sich auf 360 Millionen Kronen beläuft, dürfte die obige Aufzählung sicherlich nicht erschöpfend sein.

[1]) Die Zentralbank ungarischer Geldinstitute schloß mit einer Pariser Gruppe einen Vertrag auf fixe Übernahme von 10 Millionen Kronen neuer Aktien ab und es sollte auch eine Filiale dieser Bank in Paris errichtet werden; wie aber erst kürzlich verlautete, ist dieser Vertrag nicht ausgeführt worden, die Aktien wurden von der französischen Gruppe nicht übernommen.

III. *a*) Ausländische Käufe inländischer Effekten zum Zwecke der Beteiligung.

α) **In Österreich**

sind solche Erwerbungen im Jahre 1911 nicht zu verzeichnen gewesen.

β) **In Ungarn:**

1. Die Deutsche Eisenbahngesellschaft in Frankfurt a. M. erwarb die Majorität der Aktien der Ungarischen Lokaleisenbahn des Preßburger Komitats (6·36 Millionen Kronen).
2. Die Banque Belgique erwarb von der Ungarischen Eisenbahnverkehrsanstalt sämtliche Aktien der Debreczin — Hajdu — Nanas — St. Mihalyer Vizinalbahn (3·025 Millionen Kronen).
3. Die Nationalbank für Deutschland erwarb 1·4 Millionen Kronen Prioritätsaktien der Tátra-Füreder elektrischen Eisenbahn[1]).

III. *b*) Erwerbungen ausländischer Aktien zum Zwecke der Beteiligung.

α) **In Österreich:**

1. Die Österreichische Länderbank erwarb einen größeren Teil der Aktien der Deutschen Effekten- und Wechslerbank.
2. Das Stabilimento tecnico erwarb die Majorität der Aktien der Rumänischen Schiffswerften-Aktiengesellschaft Fernez.
3. Die Kuttowitzer Braunkohlengesellschaft m. b. H. (Teplitz) erwarb die Majorität der Aktien der Gniest-Bergwitzer Braunkohlenwerke-Aktiengesellschaft in Wittenberg (Sachsen), Kapital 1 Million Mark.
4. Ein Konsortium unter Führung des Wiener Bankvereins erwarb die Majorität der Aktien der Mährischen Westbahn (ca. 12.000 Stück im Nominalwerte von 4·8 Millionen Kronen) aus dem Besitze des Bankhauses Erlanger & Sohn in Frankfurt a. M.
5. Die Kapitalsvermehrung von Hofherr & Schrantz um 9 auf 12·5 Millionen Kronen diente hauptsächlich zur Erwerbung der österreichischen Etablissements der Maschinenfabrik Clayton & Shuttleworth; es gingen also diese Fabriken aus englischem Besitz in österreichischen über, was auch eine Art von Repatriierung ist; es sollen aus diesem Anlaß insgesamt 14 Millionen Kronen nach England gegangen sein[2]).

In diesen beiden Fällen handelt es sich um eine Repatriierung heimischer Aktien. Solche Repatriierungen haben in verschiedenen Formen im abgelaufenen Jahre mehrfach stattgefunden.

So wurden weiters auch

β) **in Ungarn**

1. die im französischen Besitze befindlichen Aktien der Arader Westinghouse Automobilfabrik (1·1 Millionen Kronen) von der Ungarischen Daimler-Automobilgesellschaft (Bankverein) erworben.
2. Die Ungarische Sangerhausener Maschinenfabrik (1·2 Millionen Kronen) wurde von der Prager Maschinenbauanstalt erworben, so daß teilweise auch deutsches Kapital durch österreichisches abgelöst wurde.

IV. Effektenwanderung durch börsenmäßige Käufe bereits eingeführter Anlagewerte und Aktien.

Über ausländische Käufe heimischer Effekten, die ja zweifellos auch im vergangenen Jahre ebenso wie sonst stattgefunden haben, sind Details nicht bekannt geworden. Dagegen ist es notorisch, daß im abgelaufenen Jahre das heimische österreichische Kapital an den ausländischen Effektenmärkten in ziemlich großem Maße als Käufer aufgetreten ist. Zunächst dauerte die Repatriierung der 3prozentigen Südbahnprioritäten fort, welche neuerdings von Paris abgegeben und von Wien gekauft wurden. Es sollen wenigstens 100 Millionen Kronen Südbahnprioritäten in den letzten drei Jahren aus Frankreich nach Österreich zurückgeflossen sein. Ferner wurden ziemlich bedeutende Engagements teils zu Anlagezwecken, teils bloß spekulativer Natur eingegangen in amerikanischen Industrie- und Eisenbahnaktien, hauptsächlich jedoch in Steeltrustaktien, ferner in Kanada-Pacific sowie in verschiedenen deutschen Effekten, zumal Montanaktien.

Anläßlich der heftigen Kursrückgänge der Stahltrustaktien im September 1911 wurde der österreichische Besitz an Stahltrustaktien in Börsenkreisen auf nicht weniger als 400 000 Stück geschätzt; bei einem Durchschnittskurs von etwa 70 $ würde das eine Kapitalsinvestition von 28 000.000 $ oder zirka 140,000.000 K bedeuten. Doch entfällt, selbst wenn diese Schätzungen zutreffen sollten, nur ein Teil auf die Erwerbungen des letzten Jahres; österreichische Käufe in Stahltrustaktien sind schon seit dem Kursrückgang der Stahlaktien in der Krise des Jahres 1907 in größerem Umfange vorgenommen worden; auch dürfte eine ziemliche Quote des österreichischen Stahlaktienbesitzes vielleicht nur spekulativen Charakter haben und seither wieder realisiert worden sein. Sehr groß dürfte daher die österreichische Kapitalsausfuhr aus diesem Titel im Jahre 1911 kaum gewesen sein.

Betrachtet man die vorausgehenden Übersichten über die Effektenbewegung (in der Gruppe I—IV), so zeigt sich zunächst, daß bei der Placierung der Effekten (Gruppen I*a* und I*b*) rücksichtlich Österreichs der österreichische Effektenimport den österreichischen Effektenexport ansehnlich überwiegt, während rücksichtlich Ungarns das Gegenteil der Fall ist, da in Ungarn dem sehr starken Effektenexport nahezu gar kein Import ausländischer Effekten gegenübersteht. In dieser Gruppe erscheint sohin die österreichische Zahlungsbilanz durchaus aktiv, während die ungarische sehr stark passiv ist oder mit anderen Worten: in Österreich ist die Verschuldung an das Ausland nicht gestiegen, sondern eher zurückgegangen, während die ungarische Verschuldung namhaft gewachsen ist.

In der Gruppe II erscheint sowohl Österreich wie Ungarn passiv, und zwar ersteres in geringerem, letzteres in erheblich stärkerem Maße.

Hingegen ist Österreich in der Gruppe III — bei den Effektenerwerbungen zwecks Beteiligung — in hohem Maße aktiv, während Ungarn durchaus, und zwar sehr stark passiv ist. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Gruppe IV rücksichtlich der Effektenwanderung durch börsenmäßige Käufe, wobei die recht bedeutende Konzentrierung von Effekten nach Österreich besondere Beachtung verdient.

Erscheint dieser Teil der Zahlungsbilanz für Österreich vorwiegend aktiv und für Ungarn durchaus stark passiv, so bietet die Betrachtung vom Standpunkte der gesamten österreichisch-ungarischen Monarchie ein zwar einheitlicheres aber weniger günstiges Bild; die starke Passivität Ungarns kann durch die Aktivität Österreichs in diesen Gruppen nicht aufgewogen werden und das Resultat ist für die Gesamtmonarchie ein ansehnlicher Überschuß des Kapitalsimports über den Kapitalsexport, sohin der Verschuldung an das Zollausland. Durch den im vorstehenden nachgewiesenen Effektenexport (Anlagewerte und Aktien zusammengerechnet) dürften wohl nicht weniger als ca. 400 Millionen Kronen nach Österreich-Ungarn eingeflossen sein, während durch den Import ausländischer Effekten nach Österreich kaum viel mehr als 30 Millionen Kronen abgeflossen sein dürften. In bezug auf den Effektenerwerb fremdländischer Effekten, die Repatriierung von Effekten zwecks Beteiligung zeigt sich fast ein größeres Interesse Österreichs für das Ausland als umgekehrt; hier steht einem Kapitalsexport von wenigstens 30 Millionen Kronen höchstens ein Kapitalsimport von 10 Millionen Kronen entgegen. Noch größer dürfte der Kapitalsabfluß sein, der sich als Bilanz der wechselseitigen Börsenkäufe ergibt; derselbe dürfte mit 100 Millionen Kronen sicherlich nicht zu hoch geschätzt sein. Als Endresultat des gesamten Effektenverkehrs für das Jahr 1911 würde

[1]) In der Tat dürften weit größere Beträge ungarischer Eisenbahnaktien im Berichtsjahre im Auslande untergebracht worden sein, da nicht weniger als 14 ungarische Lokalbahnen im Jahre 1911 ihr Kapital um 25,139.500 K erhöhten und die überwiegende Menge oder zumindest ein sehr beträchtlicher Teil dieser Prioritätsaktien von Frankfurter und Züricher Instituten aufgenommen sein dürfte.

[2]) Die Kapitalserhöhung der ungarischen Maschinenfabrik Hofherr & Schrantz, welche ihrerseits wieder größtenteils die Balkanetablissements der Firma Clayton & Shuttleworth ablöste, dürfte erst dem Jahre 1912 zuzurechnen sein.

sich demnach — auf Grund dieser allerdings ziemlich allgemeinen Schätzungen — ein Kapitalsimport nach der Monarchie von ca. 250 Millionen Kronen ergeben.

B. Gründung von Aktiengesellschaften.

I. *a)* Österreichische und ungarische Gründungen, an welchen ausländisches Kapital beteiligt war.

α) Österreich:

1. An der Gründung der Wolfsegg-Traunthaler Kohlengewerkschaft (6 Millionen Kronen Aktienkapital) ist eine deutsche Finanzgruppe mit 30 Prozent (1·8 Millionen Kronen) beteiligt.

2. Die Hruschauer Tonwarenfabriks-Aktiengesellschaft (1 Million Kronen) wurde vom Dresdener Bankhaus Arnold gegründet und ging gleich nach ihrer Gründung in den Besitz der deutschen Ton- und Steinzeugwarenfabriks-Aktiengesellschaft über.

3. Die Gründung der Aktiengesellschaft Karl Metz (1 Million Kronen) bedeutet die Umwandlung der österreichischen Filiale eines ausländischen Unternehmens in eine Aktiengesellschaft, dürfte jedoch kein neues Kapital gebunden haben.

4. Die Aktiengesellschaft Hotel Helenenhof in Karlsbad ist unter Beteiligung englischen Kapitals gegründet worden.

5. Hierher gehört auch die Gründung der Österreichischen Bergmann-Werke, wenngleich diese in Form einer G. m. b. H., und zwar gegen Ende 1910 erfolgte. Das Stammkapital dieser Gesellschaft wurde nur mit 700.000 K bemessen, tatsächlich investierte sie jedoch 6—7 Millionen Kronen, wovon bloß 2 bis 3 Millionen Kronen aus österreichischen Krediten (Anglobank) bestritten wurden, während ca. 4 Millionen Kronen aus dem Auslande einflossen. Auch gründeten die Berliner Bergmann-Werke die Überlandzentrale in Türmitz mit einem Kapitalsaufwand von ca. 3 Millionen Kronen[1]).

β) Ungarn:

1. Die Umwandlung der Budapester Niederlassung der Telephonfabrik Berliner in eine selbständige ungarische Aktiengesellschaft mit 1·5 Millionen Kronen dürfte keinerlei Kapitalswanderung zur Folge gehabt haben, da das Kapital durchaus aus Apports besteht.

2. Die Erikson Deckert Homolka-Aktiengesellschaft in Ungarn konstituierte sich schon im Jahre 1911 mit 1 Million Kronen, woran die schwedische Telephonunternehmung Erikson beteiligt ist. Die entsprechende österreichische Gesellschaft hat sich erst im Jahre 1912 konstituiert.

3. Eine ungarische Spitzenfabriks-Aktiengesellschaft mit 600.000 K Kapital wurde von der Nottinghamer Firma Frank Tatham gegründet.

4. Eine Lederimport-und-Exportgesellschat mit 1 Million Rronen wurde in Budapest unter Beteiligung dreier großer ausländischer Lederfirmen gegründet.

II. *a)* Gründung von Gesellschaften im Auslande, die sich auf Österreich oder Ungarn beziehen.

α) Österreich:

Hierher gehören vor allem die zahlreichen und großen Gesellschaften, welche zur Exploitierung des galizischen Rohölreichtums in London gegründet wurden. Es seien hier erwähnt:

1. Die Central Carpathian Oil Co. mit einem Aktienkapital von 700.000 Pfund.

2. Der Oiltrust of Galicia mit einem Kapital von 500.000 Pfund.

3. Die Galicia Oil Wells Ltd. mit 100.000 Pfund.

4. Die Premier Oil- and Pipeline Co. mit 1 Million Pfund, welche von der »Trzebinia« um 1·95 Millionen Kronen das Kapital der Galizischen Rohöltransport- und Lagergesellschaft im Nominale von 625.000 K, und überdies die Thurn- und Taxis'sche Magazinierungsgesellschaft um 2 Millionen Kronen erwarb.

Ferner hat 5. ein englisches Konsortium die Rohölterrains in Ratoczyn bei Boryslaw erworben.

Man hat die neuen Erwerbungen Englands an galizischen Rohölinteressen auf 16 Millionen Kronen geschätzt und glaubt, daß wenigstens 40 Prozent der Rohöl produzierenden Gesellschaften sich in englischem Besitze befinden. Dazu kämen noch die Erwerbungen der Premier Oil- and Pipeline Co. Der »Statist« beziffert die englischen Emissionen für Österreich im Jahre 1911 mit 1·99 Millionen Pfund Sterling, also fast 50 Millionen Kronen, und diese Emissionen beziehen sich zweifellos zum weitaus größten Teile auf die galizische Petroleumindustrie.

Außer englischem Kapital beteiligte sich auch noch anderes ausländisches Kapital an der galizischen Petroleumindustrie. So z. B. erhöhte

6. die Deutsche Tiefbohrgesellschaft ihr Kapital um 5 auf 13 Millionen Mark, hauptsächlich zur Erwerbung der Majorität der Aktien des »Trzebinia«- und »Austria«-Konzerns.

7. Die deutsch-galizische Petroleumgesellschaft »Harklova« reduzierte ihr Aktienkapital um 425.000 M. auf 1·275 Millionen Mark und erhöhte es wiederum um 1·06 auf 2·355 Millionen Mark durch Ausgabe 6prozentiger Vorzugsaktien.

8. Die Belgische Société de Pétrole in Tustanowice beschloß die Ausgabe von 200.000 Francs $4^1/_2$prozentiger Obligationen.

9. In Amsterdam wurde mit einem Kapital von $3^1/_2$ Millionen Gulden die Neederlandsch-Oestenrykscke Petroleum Maatschappy gegründet.

β) Ungarn:

Bemerkenswert ist, daß sich ausländisches Kapital auch bereits für Petroleumbohrungen in Ungarn interessiert.

1. Im Marmaroser Komitat wurden mit Unterstützung einer englischen Finanzgruppe Petroleumbohrungen unternommen.

2. Im Semliner Komitat nahm eine französische Gruppe Schürfungen nach Petroleum vor.

Ferner ist auch das Interesse des ausländischen Kapitals an ungarischen Bergwerksunternehmungen ziemlich groß. Es wurden im verflossenen Jahre u. a. gegründet:

3. die Kapundo Mining Co., ungarisch-englische Bergwerksgesellschaft mit 3·6 Millionen Kronen in London, zur Erwerbung eines Goldbergwerkes in der Umgebung von Körös-Banya (den Vorbesitzern wurden 1·2 Millionen Kronen bezahlt).

4. Die Société Suisse de mines d'or et de pyrite en Hongrie, wurde mit 2·5 Millionen Francs zur Ausbeutung der Goldminen von Nagyalonas-Mindszent gegründet.

5. Die Nagy-Baroder Bergwerksgesellschaft wurde von einem französischen Syndikat (Banque de Suisse) gekauft.

6. Ein englisches Konsortium kaufte von der Ersten Siebenbürgischen Goldbergwerksgesellschaft das Bergwerk in Boica.

7. Der Südpolarforscher Ernst Shackleton erhielt die Konzession zur Errichtung eines Goldbergwerkes in Nagybanya.

8. Eine deutsche Gruppe (Dr. Theodor Langer) erwarb eine ausgedehnte Grundfläche bei Vöröspatak und kaufte die dortigen Bergwerke zusammen, um sie zu modernisieren und zu vereinigen.

9. Die englisch-ungarisch-kroatische Kohlenbergbaugesellschaft »Croatia« wurde als Filiale einer in London mit mehreren Millionen gegründeten Aktiengesellschaft errichtet von einer Finanzgruppe, welche schon seit Jahren bei Maria-Bistritz nach Kohlen geschürft hatte.

10. Die ungarische Metallverhüttungs- und chemische Gesellschaft wurde von der Ungarischen Kreditbank und einer Frankfurter Firma zur Verhüttung überseeischer Erze in der Nähe von Fiume gegründet. Das dürfte zusammenhängen mit der anderweitig gemeldeten Errichtung einer Bleigießerei in Martinschizza bei Fiume durch Manfred Weiß in Verbindung mit der deutschen Metallfirma Beer-Sontheimer.

11. Die Anglo-Hungarian Cement Co. wurde mit 300.000 £ = 7·2 Millionen Kronen zur Errichtung einer großen Zementfabrik in Slawonien gegründet.

12. In Sarvar wurde eine neue Kunstseidefabriks-Aktiengesellschaft mit 2,000.000 K errichtet von der belgischen Fabrique de soies artificielles in Tubize, welche zu diesem Zweck ihr Aktienkapital um 0·7 auf 2,000 000 Francs erhöhte. Allerdings werden dafür die bisherigen ausländischen Aktionäre der bestehenden Kunstseidefabrik, welche nicht prosperierte, teilweise entschädigt werden.

13. Das österreichisch-ungarische Autotaxameterunternehmen Z. I. G. beschloß eine Kapitalserhöhung von 30.000 auf 70.000 Pfund.

Zu erwähnen ist übrigens, daß gerade die größten Projekte, welche die Gründung ungarischer Industrien mit ausländischer Beteiligung zum Gegenstande haben, im vergangenen Jahre nicht zur Ausführung gelangten. Hierher gehört besonders das Projekt der Badischen Anilinfabrik zur Verwertung des Stickstoffgehaltes der Luft mit Hilfe der ungarischen Erdgasquellen. Die Badische Anilinfabrik wollte zu diesem Behufe 9,000.000 K investieren. Ferner wollte die Schweizer Firma Albert Busse mit einem Aufwand von 40,000.000 K ein großes Wasserkraftwerk an der Donau zwischen Preßburg und Raab errichten. Ein Londoner Konsortium erhielt die Vorkonzession für eine elektrische Verbindungsbahn unter der Donau zwischen Pest und Ofen.

[1]) Die Gründung der Österreichischen Brown-Boveri-Gesellschaft erfolgte schon im Jahre 1910; doch dürfte die dadurch veranlaßte Kapitalsverschiebung erst dem Jahre 1911 zuzurechnen sein; und zwar beteiligte sich die Schweizerische Elektrizitätsfirma Brown Boveri neben der niederösterreichischen Eskomptegesellschaft und der Pester Kommerzialbank an der Übernahme jener 2·5 Millionen Kronen Aktien, welche bar übernommen werden mußten. 2 Millionen Kronen Aktien übernahm die Vereinigte Elektrizitätsgesellschaft in Anrechnung auf den Kaufpreis für ihre Fabrik.

I. *b*) Gründungen österreichischer und ungarischer Aktiengesellschaften, welche die Investition österreichischen oder ungarischen Kapitals im Ausland zur Folge haben.

α) **Österreich:**

1. Die Österreichisch-serbische Zuckerfabriks A.-G. wurde mit 5 Millionen Kronen Kapital von der Prager Kreditbank gegründet. Die Gründung einer Zuckerfabrik in Bulgarien, welche von dem gleichen Institut beabsichtigt wird, ist noch nicht abgeschlossen.

2. Die Böhmische Industrialbank gründete die Rumänische Industrialbank mit 1 Million Kronen Kapital.

β) **Ungarn:**

1. Die Serbische Bank in Agram gründete die Donauländische Handels-A.-G. mit 2 Millionen Kronen Kapital.

II. *b*) Ausländische Gründungen für das Ausland, an welchen österreichisches oder ungarisches Kapital beteiligt ist.

α) **Österreich:**

1. Das Bankgeschäft des Fürsten Lubomirski wurde in die Warschauer Industriebank mit 5 Millionen Kronen Kapital umgewandelt.

2. In London wurde die Austro-Asiatic-Trading Co. mit 20.000 £ gegründet, die mit der österreichischen Exportgesellschaft Janowitzer zusammenhängt.

β) **Ungarn:**

1. Die Elektrizitätsfirma Ganz & Co., beziehungsweise die Ungarische Kreditbank beteiligte sich an der Gründung des großen elektrischen Konzerns für die elektrische Beleuchtung Konstantinopels mit rund 12 Millionen Kronen.

2. Die Belgrader Tuchfabrik der Ungarischen Textilindustrie-A.-G. wurde zu einer selbständigen Aktiengesellschaft mit 6 Millionen Kronen umgewandelt.

3. In New York wurde eine ungarische Auswandererbank mit 1 Million Dollars unter Beteiligung der größten ungarischen Banken gegründet. Diese Bank tritt allerdings an Stelle einer bereits früher bestandenen Ungarisch-amerikanischen Bank, welche ein Kapital von 500.000 $ zur Verfügung hatte. Überdies hat für die Geldgeschäfte der ungarisch-rumänischen Auswanderer die rumänische »Albina« eine Filiale in New York errichtet.

4. Eine Ungarische Plantagengesellschaft für die Republik Nicaragua mit 800.000 K Aktienkapital (400.000 K eingezahlt) wurde von einem dort lebenden Ungar gegründet.

5. Die Kissebeser Granit-Steinbruch-A.-G. hat gemeinschaftlich mit der Keramitfabrik in Sofia eine neue Aktiengesellschaft in Sofia für Straßenpflasterungen errichtet.

6. Die Société Franco-Hongroise d'industrie et de commerce in Paris wurde von der Ungarischen Bank- und Handels-A.-G. mit 500.000 Francs gegründet, hauptsächlich zur Vertretung des landwirtschaftlichen Maschinenexportes aus Ungarn in Paris.

γ) **Gemeinsam:**

1. In Bulgarien wurden einige Hypothekarinstitute unter Beteiligung österreichischen und ungarischen Kapitals gegründet, so vor allem die Banque générale hypothecaire pour le Royaume de Bulgarie mit 10 Millionen Francs Kapital (3 Millionen Einzahlung) von einem internationalen Bankensyndikat unter Führung der Pester Kommerzialbank; ferner der Crédit foncier Franco-Bulgaire in Sofia mit einem Kapital von 20 Millionen Francs von französischen Banken unter Beteiligung des Wiener Bankvereines.

2. Unter Mitwirkung der Österreichischen und der Ungarischen Eisenbahnverkehrsanstalt wurde in Frankreich eine Tochtergesellschaft errichtet.

Die durch die Gründungstätigkeit in Aktienform verursachte Kapitalsbewegung läßt sich schwer ziffermäßig feststellen, da die genaue Beteiligung des inländischen Kapitals bei ausländischen Gesellschaften und vice versa sowie die wirkliche Kapitalsinvestition sich in den meisten Fällen der Beobachtung entzieht. Speziell bei den im Ausland gebildeten Gesellschaften ist die statistische Erfassung erschwert. Doch geht aus den obenangeführten Tatsachen hervor, daß auch das österreichisch-ungarische Kapital sich nicht mehr ausschließlich auf das Inland beschränkt, sondern sich bereits in beträchtlichem Maße dem Ausland, insbesondere dem Balkan zuwendet, wo österreichische Banken Tochterinstitute gründen und Zuckerfabriken sowie Textilfabriken errichten. Auch ist das starke Interesse der Elektrizitätsgesellschaft Ganz & Co. für Konstantinopel bemerkenswert. Nichtsdestoweniger überwiegt für die Monarchie auch auf diesem Gebiete der Kapitalsimport den Kapitalsexport infolge der starken ausländischen Kapitalsanlagen in der galizischen Petroleumindustrie (England allein ca. 50 Millionen Kronen, das übrige Ausland wenigstens 10 Millionen Kronen) und in ungarischen Bergwerksunternehmungen; insbesondere reizen die ungarischen Golderzgebiete die Unternehmungslust des Auslandes, obzwar sie bisher ihren Erforschern wenig Freude und Gewinn bereitet haben.

Allerdings bedeutet der Kapitalsimport in dieser Gruppe, abweichend von dem in der Gruppe sub *A*, keine Verschuldung an das Ausland. Es besteht vielmehr zwischen dem Kapitalsimport zu Zwecken direkter industrieller Investitionen durch ausländische Gesellschaften und dem Kapitalsimport durch ausländische Erwerbung inländischer Effekten ein wesentlicher qualitativer Unterschied, so zwar, daß diese ausländischen Gründungen für inländische industrielle Investitionen und die daraus sich ergebenden Kapitalsimporte überhaupt nicht als eigentliche Passivposten angesprochen werden können

C. a) Zulassungen ausländischer Gesellschaften und Firmen sowie Filialengründungen.

α) **In Österreich:**

1. Die Versicherungsgesellschaft Friedrich Wilhelm.

2. Die Commercial Union Assurance Co. (Chomageversicherung.)

3. Aggripina, Kölner Versicherungsgesellschaft.

4. Niederrheinische Güter-Assekuranzgesellschaft.

5. Fidelity and Deposit Co. of Maryland (Kautionsversicherung).

6. Holzverkohlungs-A.-G. Konstanz (bloß formeller Natur).

7. Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte.

8. Berliner chemische Fabriks-A.-G. Schering (Niederlassung Angelwoehr in Böhmen.

9. Vereinigte Bayrische Spiegel- und Tafelglaswerke.

10. Sächsische Bleiindustriegesellschaft Jung & Lindig (Teplitz).

11. Sächsische A.-G. Hartwig & Vogel (Bodenbach).

12. Seidenweberei Gavazzo (Rovereto).

Ferner errichteten Zweigniederlassungen:

13. Die Dresdener Glasplakettenfabrik in Teschen.

14. Die Dresdener Eisenwerke G. Meunier in Tetschen (wegen Zollschwierigkeiten) und

15. Die chemische Fabrik von Heyden in Bodenbach.

β) **In Ungarn:**

1. Maschinenbauanstalt Körting (Zweigniederlassung in Budapest).

2. »Norddeutscher Lloyd«, Zulassung zum Geschäftsbetriebe in Ungarn auf Grund des neuen Auswanderungsübereinkommens zwischen Ungarn und dem nordatlantischen Dampfertrust.

C. b) Filialgründungen und Zweigniederlassungen im Auslande.

α) **In Österreich:**

Ausländische Bankfilialen errichteten:

1. Der Bankverein in Smyrna.

2. Die Prager Kreditbank in Sofia.

3. Der »Merkur« kommanditierte die Londoner Brokerfirma P. Neumann & Co.

4. Die Bankfirma Rosenberg & Co. in Paris erhöhte ihr Kapital auf $6^{1}/_{2}$ Millionen Francs unter Beteiligung der Wiener Unionbank und der Firma Reitzes.

Ferner errichteten:

5. A. Fröhlichs Söhne (Warnsdorf) in Steifhennersdorf (Sachsen) eine Samtfabrik.

β) **In Ungarn**

fällt diese Rubrik leer aus.

Es stehen demnach 7 ausländischen Niederlassungen in Österreich-Ungarn 5 österreichische Niederlassungen, beziehungsweise Kommanditierungen im Auslande gegenüber; auch hier dürfte möglicherweise ein Kapitalsimport resultieren, obzwar wahrscheinlich die Gründung der Bankvereinsfiliale in Smyrna einen größeren Kapitalsaufwand bedeutet, als sämtliche fünf Niederlassungen der ausländischen Versicherungsgesellschaften in Österreich.

Aber auch rücksichtlich dieses Kapitalsimportes gilt das gleiche, was oben bei Gruppe II *b*) bemerkt wurde, daß derselbe nämlich keine Verschuldung an das Ausland und sohin keine eigentliche Passivpost bedeutet.

D. a) Sonstige ausländische Kapitalsbeteiligungen im Inlande.

α) **In Österreich:**

1. Die Essener chemische Firma Th. Goldschmiedt (seither in eine Aktiengesellschaft mit 10 Millionen Mark umgewandelt) beteiligte sich an der Errichtung einer Entzinnanlage durch den Aussiger Verein für chemische und metallurgische Produktion.

2. Die Firma Schlesinger in Gleiwitz (Preußisch-Schlesien) schloß mit dem österreichischen Forstärar einen mehrjährigen Abstockungsvertrag für große Waldbestände bei Strij.

β) **In Ungarn:**

1. Die Dresdener Bank beteiligte sich an der Parzellierung der Schaumburg-Lippeschen Domänen, die vom Syndikat der Ungarischen Kreditbank um 43·5 Millionen Mark gekauft wurden, jedoch nicht gar zu viel Kapital faktisch binden dürfte.

D. b) Sonstige inländische Kapitalsbeteiligungen im Auslande.

α) **Österreich:**

1. Mehrere österreichische Kapitalisten und Unternehmungen (darunter Skoda) sind an dem Mannesmannröhrensydikat für Marokko mit 25 Prozent, beziehungsweise an dem fusionierten deutsch-französischen Marokko-Minensydikat mit 10 Prozent beteiligt.

2. Die Anglo-österreichische Bank beteiligte sich an der Compagnie Française de Banque et de Mines, die ihr Kapital von 17·5 auf 25 Millionen Francs erhöhte.

3. Die Union Forstindustrie-Gesellschaft hat mit der rumänischen Regierung einen Abstockungsvertrag geschlossen und errichtet in Onesti eine Säge und eine Waldbahn.

Die A.-G. Goetz & Co. hat in der Geschäftsperiode 1910/11 1·7 Millionen Francs investiert, davon den größten Teil in ihren rumänischen Betrieben.

β) **In Ungarn**

fällt diese Rubrik leer aus.

In dieser Rubrik dürfte eher ein Kapitalsabfluß aus Österreich resultieren, obzwar z. B. die österreichische Beteiligung an dem Mannesmannsyndikat noch eine Zukunftssache ist und bisher nur einen geringen Kapitalsaufwand zur Folge gehabt haben dürfte.

Faßt man die in den vorausgehenden Übersichten dargestellten einzelnen Gruppen und Posten zusammen, so zeigt sich zunächst, daß die bezüglichen Verhältnisse zwischen Österreich und Ungarn sehr verschieden liegen: in Österreich hat die Gründungs- und Emissionstätigkeit des Jahres 1911 keine Steigerung der Verschuldung an das Ausland und keinen den eigenen Kapitalsexport übersteigenden Kapitalsimport erfordert, während sie in Ungarn umgekehrt einen sehr namhaften Überschuß des Kapitalsimports über den Kapitalsexport und somit eine erhebliche Steigerung der ungarischen Verschuldung an das Ausland herbeigeführt hat, welche durch das österreichische Aktivsaldo nur zu einem kleinen Teile kompensiert erscheint.

Vom Standpunkte der Gesamtmonarchie ergibt sich sohin als das Endresultat mit ziemlicher Sicherheit, daß im Jahre 1911 der ausländische Kapitalsimport nach der Monarchie den eigenen Kapitalsexport ins Zollausland wenigstens um etwa 300 Millonen Kronen überstiegen haben dürfte.

Um diesen Betrag dürfte auch die auswärtige Verschuldung der Monarchie im ganzen infolge des sehr starken ungarischen Kapitalsbedarfes in diesem Jahre gestiegen sein. Vielleicht hat diese Zunahme der Verschuldung an das Ausland zu einer teilweisen Ausgleichung, beziehungsweise Bedeckung des in diesem Jahre so ungewöhnlich hohen Passivums der österreichisch-ungarischen Handelsbilanz beigetragen.

Zollgesetzgebung.

Holland. (Falsche Fakturen.) Der offizielle »Staatscourant« bringt den folgenden, die Anwendung falscher Fakturen bei der Zollbehandlung gelegentlich der Einfuhr von Waren in Holland betreffenden Artikel 34 des Wertgesetzes vom Jahre 1906 in Erinnerung. »Wer bei Erhebung des Wertes der zur Einfuhr in Holland angegebenen Güter mit der Absicht die Beurteilung dieses Wertes zu beeinflußen, absichtlich ein falsches oder verfälschtes Schriftstück vorlegt, wird mit Gefängnis im Höchstausmaße von einem Jahre bestraft.«

Italien. (Zolltarifentscheidungen.) Pflüge, *a)* einrädrige, mit Vorrichtung zur Regulierung der Furchentiefe, *b)* ohne Vorderwagen, ohne Räder, ohne Stange mit Rädchen zur Regulierung der Furchentiefe. — Die unter *a* genannten Pflüge sind als »landwirtschaftliche Maschinen« nach Tarif-Nr. 240 *f* (jetzt Nr. 310 *f* 2) zum Satze von 9 L. für 100 *kg* zu verzollen; die unter *b* genannten fallen nach ihrer Beschaffenheit unter die »Pflüge, andere« und sind daher wie »Werkzeuge und Gerätschaften für Kunst und Handwerk, aus Eisen, gewöhnliche der Nr. 2« nach Tarif-Nr. 222 *a* 2 (jetzt Nr. 288 *a* 2) zum vertragsmäßigen Satze von L. 14·50 für 100 *kg* zu verzollen.

Ledertäschchen für Damen, mit Metallverschluß, fallen an sich unter die »Kurzwaren«; da aber im Sinne des § 13 der Vorbemerkungen zum Repertorio die Tarifierung der Gegenstände nach Beschaffenheit des Materials einen höheren Zollsatz ergeben würde, so sind die Täschchen als »nicht genannte Lederwaren« nach Tarif-Nr. 207 (jetzt Nr. 269) zum vertragsmäßigen Satze von 100 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Etuis aus dünner Pappe nebst eingelegtem Papierblatt mit zwölf Sicherheitsnadeln verschiedener Größe. Die Etuis bilden nicht die inneren Umschließungen für die Versendung, sondern einen notwendigen Bestandteil der Ware selbst. Das Ganze ist ein Taschenartikel und somit als »gemeine Kurzware« nach Tarif-Nr. 352 *a* (jetzt Nr. 454 *a*) zum vertragsmäßigen Satze von 80 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Kartenbriefe aus in der Masse gefärbtem, zu Einzelblättern zugeschnittenem Papier in Blockform, als Postbriefe verwendbar. — Der Block befindet sich in einem Deckel aus Löschpapier mit Zeugstoffrücken. Die Ware hat die Eigenschaft einer Arbeit aus Papier und ist daher als solche nach Tarif-Nr. 195 *b* (jetzt Nr. 256) zum vertragsmäßigen Satze von 70 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Küchenmesser mit polierter Klinge und Griff aus gemeinem, durchgefärbtem Holze, am unteren Teile des Griffes mit einem Ringe aus Packfong versehen, sind gleich den »Tischmessern mit Zutaten« als »gemeine Kurzwaren« nach Tarif-Nr. 352 *a* (jetzt Nr. 454 *a*) zum vertragsmäßigen Satze von 80 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Zellhornarbeiten für die Kammfabrikation sind als »gemeine Kurzwaren« nach Tarif-Nr. 352 *a* (jetzt Nr. 454 *a*) zum vertragsmäßigen Satze von 80 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Waren aus Steingut, mit leicht abgetönter Glasur (a tinta sfumata) überzogen, sind wegen der eigenartigen Färbung nicht als solche mit einheitlicher Grundfarbe, sondern als »verschiedenfarbiges Steingut« nach Tarif-Nr. 270 *b* (jetzt Nr. 353 *b*) zum Satze von 25 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Hutnadeln, auf Karton befestigt, teils mit einem nachgeahmten Brillanten, teils mit einem Knopfe aus gefeldertem Glase als Nachahmung von Edelsteinen verziert, fallen unter die »feinen Kurzwaren« und sind nach Artikel 14, Buchstabe *d*, der Tarabestimmungen ohne Abzug der Kartons, worauf sie befestigt sind, nach Tarif-Nr. 352 *b* (jetzt Nr. 454 *b*) zu verzollen.

Heiligenfiguren, kleine, aus einer Legierung von Blei und Zinn, vernickelt, in kleinen Behältern aus verzinntem Eisenblech in einer Stärke von weniger als 1½ *mm*, mit Schiebverschluß, sind mit den inneren Umschließungen gemäß Artikel 13 der Tarabestimmungen nach Tarif-Nr. 229 *c* 1 (jetzt Nr. 296 *d* 1) zum Satze von 40 L. für 100 *kg* zu verzollen.

Rumänien. (Zolltarifentscheidungen.) Auf Grund einer Zirkularverordnung der Generalzolldirektion sind Schraubenstollen (Winkelhaken mit Schrauben) für Hufeisen nach Nr. 613 *b* des Tarifes mit 17 Lei pro 100 *kg* zu verzollen, indem dieselben in Übereinstimmung mit den letzten Entscheidungen der Sachverständigenkommission als mit Schrauben versehene Eisenteile, die zur Verwendung fertig sind, anzusehen sind.

Nach Nr. 44 des Vertragstarifes sind nur Sardellen und Thunfische zollpflichtig, aber nicht andere Fischkonserven, welche nach dem allgemeinen Tarife zu behandeln sind. Hierauf wird aufmerksam gemacht, weil einige Zollämter alle Fischkonserven nach dem Vertragstarife verzollen, was mit den Bestimmungen des Tarifes in Widerspruch steht.

Ferner wird bekanntgegeben, daß Stahlröhren für Karbolsäure, Sauerstoff oder andere Gase der Zollbehandlung nach Tarif Nr. 605 folgen, auch wenn ihre äußere Bedeckung (Deckel) mit einem Messingabzugrohr oder Abzugrohr aus anderem Metall kombiniert ist und ohne Rücksicht auf Schraubengewinde, da zufolge Anmerkung zu Artikel 612 die Anbringung derselben auf die Art der Verzollung ohne Einfluß bleibt.

(»Zollkompaß«.)

Handelspolitisches.

Aufhebung der Zollfreiheit von Kammgarnen in Serbien. Bisher konnten serbische Fabriken auf Grund ihrer Konzessionen ausländische Kammgarne zur Weiterverarbeitung zollfrei beziehen, weil dieselben im Inlande noch nicht erzeugt wurden. Nun hat eine Belgrader Fabrik die Kammgarnerzeugung in großem Maßstabe aufgenommen. Sie arbeitet mit den neuesten Maschinen und kann in ihrem Betriebe alle Kammgarne bis Nr. 35 *m* einschließlich erzeugen und den Gesamtbedarf des Landes decken. In einer an das Volkswirtschaftsministerium gerichteten Eingabe hat diese Fabrik die Aufhebung der von Fall zu Fall zu gewährenden zollfreien Behandlung von Kammgarn verlangt. Da die Voraussetzungen des gesetzlichen Industrieschutzes zutreffen, hat das Ministerium dem Antrage stattgegeben, so daß vom 7. April laufenden Jahres angefangen, diese Zentralstelle keine Zeugnisse mehr darüber ausstellen wird, daß Kammgarne bis einschließlich Nr. 35 in Serbien nicht beschafft werden können.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen in Rußland. Die Zollbegünstigung für die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen in Rußland ist mit 1. April 1912 alten Stils abgelaufen. Da das kurz vorher der Reichsduma vorgelegte Gesetzesprojekt »betreffend Maßnahmen zur Förderung des Baues von landwirtschaftlichen Maschinen in Rußland und Abänderung, beziehungsweise Ergänzung des allgemeinen Zolltarifes (Positionen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte)«, welches an die Stelle des geltenden Gesetzes treten sollte, keine Erledigung gefunden hat, weil eine Einigung der gesetzgebenden Körperschaften nicht erzielt werden konnte, ist am 13. l. M. die bisherige Zollfreiheit für den Import landwirtschaftlicher Maschinen in Rußland erloschen.

Bis zu der im Zuge befindlichen Neuregelung gelten demnach die Bestimmungen des folgenden, an die russischen Zollbehörden ergangenen Erlasses:

»Vom 1. April l. J. an werden die im Punkt 5 Art. 167 des Zolltarifes genannten Lokomobile mit komplizierten Dreschmaschinen und Damppfflügen einem Zoll nach Punkt 1 lit. *b* dieses Artikels des Vertragstarifes im Ausmaße von Rubel 3·20 pro Pud (früher 75 Kop. pro Pud) unterliegen, dagegen werden Maschinen, die in Punkt 6 desselben Artikels angeführt sind und bis jetzt zollfrei eingelassen wurden, mit dem Vertragszoll von 75 Kop. pro Pud, gemäß Punkt 4 des Art. 167, gleich den übrigen landwirtschaftlichen Maschinen belegt. Ebenso treten zeitweilig außer Kraft die Begünstigungen für die Einfuhr von Maschinenteilen für landwirtschaftliche Maschinen nach Punkt II des Art. 167 und Anmerkung 1, beziehungsweise 6 dieses Artikels, wobei jetzt die Maschinenteile nach den allgemeinen Bestimmungen gemäß Punkt 7 des Art. 167 einem Zolle im Ausmaße der Konventionalsätze von Rubel 4·20—8 pro Pud unterliegen werden. Gleichzeitig wird die Geltung folgender Punkte suspendiert: Anmerkung 5 zum Art. 167 (betreffend zollfreie Einfuhr von Apparaten zur Vernichtung von der Landwirtschaft schädlichen Tieren) und Anmerkung 4 zum Art. 190, sowie die Anmerkung zum Art. 194 (betreffend zollfreie Einfuhr von Spagat aus Manilahanf zum Garbenbinden etc.)«

Der Bericht der amerikanischen Tarifkommission über die Baumwollzölle. Vor den Osterfeiertagen ist dem Kongreß in Washington der Bericht des Tariff Board über die Revision der Baumwollzölle zugegangen, einbegleitet von einer Botschaft des Präsidenten Taft, die die wichtigsten Ergebnisse, zu welchen die Tarifkommission gelangte, zusammenfaßt. Wie der umfassende Report über die Wollzölle, stellt auch der Kommissionsbericht über die Baumwollzölle ein nachahmenswertes Beispiel für methodische handelspolitische Vorarbeit dar. Von wesentlichstem Interesse ist der Vergleich der Produktionskosten der Baumwollindustrie in Amerika und in England. Die Kommission stellt fest, daß England gewöhnliche Garne um ungefähr 30 Prozent billiger herstellt als Amerika; der amerikanische Zoll beträgt aber zwei- bis dreimal so viel als diese Differenz der Produktionskosten. Bei feinen Garnen gleicht der amerikanische Zoll diesen Unterschied ungefähr aus, geht aber in vielen Fällen auch über diese Menge hinaus. Was Gewebe anlangt, stellen sich die amerikanischen Produktionskosten für glatte Ware billiger als jene im Ausland, da der amerikanische Weber im Durchschnitt mehr Stühle bedient als der englische. Je komplizierter die Erzeugung ist, desto weniger Webstühle kann der einzelne Arbeiter beaufsichtigen und damit steigen auch die Produktionskosten, und zwar in Amerika, wo die Löhne höher sind, verhältnismäßig stärker als in England. Aber wie bei Garnen stellen auch die amerikanischen Baumwollgewebezölle ein vielfaches des erwähnten Unterschiedes der Produktionskosten dar. Ein genauer ziffermäßiger Vergleich der Herstellungskosten in Amerika und in England für die gesamte Baumwollindustrie wird nicht gegeben, da die einschlägigen Ziffern, speziell für Amerika, untereinander starke Verschiedenheiten aufweisen, je nach Lage der Fabrik, die eine Verschiedenheit in den Arbeitslöhnen und Transportkosten bedingt. Einheitlicheren Charakter weisen die englischen Daten auf, die sich auf Fabriken in Lancashire beziehen, wo die Industrie mit Standardziffern arbeitet. Präsident Taft empfiehlt in seiner Botschaft dem Kongreß, die Baumwollzölle im Sinne des Berichtes der Tarifkommission herabzusetzen und spricht die Erwartung aus, daß die Zollermäßigungen den amerikanischen Konsumenten in vielen Fällen zu gute kommen würden.

Kanadische Handelspolitik. Die Niederlage des liberalen Ministeriums Laurier bei den kanadischen Parlamentswahlen vom 21. September 1911 und dessen Ersatz durch die konservative Regierung Borden ließ zwar das kanadische Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten vom 21. Januar 1911, das einen Zollverein beider Länder vorbereitet hätte, in einer Versenkung verschwinden, bedeutete aber keineswegs eines Stillstand der kanadischen Handelspolitik überhaupt. Seither kam es zu Vorschlägen, die Vorzugszollsätze für britische Waren weiter zu ermäßigen und damit für Großbritannien sowie für die britischen Kolonien noch vorteilhafter zu machen. Anderseits hat der deutsche Generalkonsul in Montreal, Dr. Lang, im März laufenden Jahres unverbindliche Vorbesprechungen über eine Ausgestaltung des derzeitigen deutsch-kanadischen handelspolitischen Verhältnisses angeknüpft. Der den mehrjährigen deutsch-kanadischen Zollkrieg beendende Handelsvertrag vom 15. Februar 1910 sichert zwar den Kanadiern die für sie wichtigsten Bestandteile des deutschen Vertragstarifes, stellte aber die Deutschen nicht nur selbstverständlich ungünstiger als Großbritannien, sondern sogar als Frankreich, dem durch den Handelsvertrag vom 19. September 1907 weitgehende Vorteile eingeräumt waren.

Seit der gegen Laurier gefallenen Entscheidung machte sich übrigens in den hauptsächlich landwirtschaftlich interessierten kanadischen Weststaaten eine Bewegung geltend, die auf Wiederanknüpfung von Handelsvertragsverhandlungen mit den benachbarten Vereinigten Staaten abzielte und Unzufriedenheit über die Vereitlung des für den kanadischen Westen vorteilhaften Handelsabkommens mit der Union vom Jahre 1911 kundgab. Um den gegensätzlichen Strömungen innerhalb der kanadischen Produzenten einen gemeinsamen Boden zur Aussprache zu liefern, hat das Ministerium Borden kürzlich eine fachmännische Kommission eingesetzt, die über Richtungslinien für die kanadische Handelspolitik beraten soll.

Von größerer unmittelbarer praktischer Bedeutung scheint aber ein Besuch zu sein, den verschiedene wirtschaftlich und politisch hervorragende Persönlichkeiten aus den Inseln und Festlandsgebieten Britisch-Westindiens anfangs April laufenden Jahres Kanada abgestattet haben, um mit den dortigen maßgebenden Faktoren die Möglichkeiten einer zollpolitischen Annäherung beider großen Überseegebiete der britischen Krone zu besprechen. In erster Linie kamen hierbei, abgesehen von Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse (Dampferlinien, Kabelverbindungen etc.), beiderseitige Vorzugszölle in Betracht. Es soll nach Mitteilungen englischer Zeitungen bereits zu einem Tarifvertrag gekommen sein, der noch der Genehmigung des kanadischen Parlaments sowie der Vertretungen der einzelnen westindischen Insel- und Festlandsgebiete zu unterbreiten wäre. Unter diesen letzteren befindet sich übrigens Jamaika, das wirtschaftlich wichtigste britisch-westindische Gebiet, nicht, da dort das Kapital der Vereinigten Staaten und nach der Union gerichtete Ausfuhrinteressen vorherrschen Der Vertragsentwurf soll Vorzugszölle für Brotgetreide, Holz, Fische und verschiedene Fabrikate, wie Haus- und Bureaumöbel etc., enthalten, die Kanada zu gute kommen und die bereits bestehenden kanadischen Vorzugszölle für westindische Waren, wie Zucker, Melasse, Obst und Südfrüchte, Kakao etc., erfahren darin noch weitere namhafte Ermäßigungen. Dieses Abkommen soll sich auf den Linien bewegen, welche die königliche Untersuchungskommission über die Handelsbeziehungen zwischen Kanada und Britisch-Westindien festgelegt hat. Diese Kommission wurde am 9. August 1909 ernannt und der von ihr herausgegebene Bericht datiert vom 19. August 1910.

Änderung der Zuckerzölle in Argentinien. Laut eines Gesetzes vom 21. Februar 1912 unterliegt vom 1. Juni 1912 ab Zucker fremder Herkunft in Argentinien folgenden Einfuhrzöllen:

	Zucker raffiniert oder von 96° Polarisation und darüber	Zucker nicht raffiniert oder Zucker von weniger als 96° Polarisation (einschließlich Sack)
	Pesos Gold für 1 kg	
Von 1. Juni 1912 ab	0·088	0·068
» 1. » 1913 »	0·086	0·066
» 1. » 1914 »	0·084	0·064
» 1. » 1915 »	0·082	0·062
» 1. » 1916 »	0·080	0·060
» 1. » 1917 »	0·078	0·058
» 1. » 1918 »	0·076	0·056
» 1. » 1919 »	0·074	0·054
» 1. » 1920 »	0·072	0·052
» 1. » 1921 »	0·07	0·05

Die Berechnung der Lager- und Ladegebühr erfolgt nach Gewicht.

Für Zucker, der aus Ländern eingeführt wird, welche eine mittelbare oder unmittelbare Prämie gewähren, wird ein Zuschlagszoll in Höhe der gewährten Prämien erhoben, ohne Rücksicht auf die Art der Zahlung oder Gewährung der Prämie. Sobald der Verkaufspreis im Großhandel für Zucker in Säcken aus den argentinischen Raffinerien in Buenos Aires 4·10 Pesos für 10 *kg* übersteigt, wird die Regierung die geltenden Zölle sofort herabsetzen, damit eine genügende Menge Zucker eingeführt werden kann, um den inländischen Verbrauch bis zur nächsten Ernte zu befriedigen. Die der Regierung durch den vorhergehenden Artikel erteilte Ermächtigung hört auf, sobald der Zuckerzoll die Grenzstaffel von 0·07 Peso erreicht hat. Die Regierung ist ermächtigt, Ausführungsbestimmungen zu erlassen über die Einfuhr von Zucker zur Befriedigung des inländischen Bedarfes, und zwar durch Ermächtigungen, die vom Finanzministerium gewährt werden, oder durch andere Einrichtungen, wobei für Zuwiderhandlungen Geldstrafen auferlegt werden können bis zu einem Drittel des Preises von 4·10 Pesos für je 10 *kg* Zucker, welchen die Beteiligten innerhalb der festgesetzten Fristen nicht einführen.

Kartellwesen.

Der Trust in der elektrotechnischen Industrie Deutschlands. Die Calwersche »Wirtsch. Korr.« schreibt: »Die Monopolbestrebungen in der deutschen elektrotechnischen Industrie, auf die neuerdings anläßlich der engeren Verbindung der Bergmann-Werke mit dem Schuckert-Konzern das öffentliche Interesse besonders stark gelenkt wurde, sind verhältnismäßig alt und haben schon manches praktische Ergebnis in Form von Fusionen, Beteiligungen etc. gezeitigt. Die Erklärung der Siemens Schuckert-Werke, daß ihre Beteiligung bei Bergmann sich in solchen Grenzen halte, daß ihnen eine ausschlaggebende Stimme nicht anheimfällt, war überflüssig, denn die Verschmelzung der Interessen beider Gesellschaften wird schon durch die Vereinigung der nötigen Anzahl alter und neuer Aktien in den Tresors der an beiden Unternehmungen interessierten Großbanken gewährleistet. Die Höhe des vom Siemens-Konzern übernommenen Aktienkapitals ist dabei völlig belanglos. Es liegt schließlich kein Anlaß vor, das Vorhandensein von Einigungsbestrebungen in Abrede zu stellen. Die Entwicklung der elektrotechnischen Industrie in den letzten Jahren machte eine Verständigung der führenden Betriebe über Absatzverhältnisse etc. zu einem Gebote der Notwendigkeit, wenn nicht die ganze Industrie schweren Schaden leiden sollte. Daß mit der Absatzregelung eine Benachteiligung der Verbraucher oder gar eine Hemmung des technischen Fortschrittes verbunden sein muß, ist eigentlich von keiner Seite ernsthaft behauptet worden. Natürlich gibt es ohne Konkurrenzkampf keinen richtigen Fortschritt. Die Siemens-Gruppe ist aber selbst bei völligem Einvernehmen mit den Bergmann-Werken und der A. E. G. nicht in der Lage, am Inlandsmarkte die Preise zu diktieren oder die außenstehenden Konkurrenten niederzuzwingen. Wohl aber wäre eine erfolgreiche Verständigung über die Arbeitsverhältnisse am Weltmarkte möglich. Damit würde aber der deutschen elektrotechnischen Industrie die Rentabilität des Exportgeschäftes gewährleistet, was nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung ihrer Betriebsergebnisse überhaupt bleiben kann. Haben doch in letzter Zeit die deutschen Werke die Preise für ihre Erzeugnisse am Weltmarkte selbst herabgedrückt, ohne von der ausländischen Konkurrenz dazu gezwungen zu sein. So ist im letzten Jahre die Ausfuhr deutscher Kabel von 326.764 *q* auf 410.005 *q* gestiegen, während der Wert des Exportes von 47·38 auf 35·46 Millionen Mark gesunken ist. Die Ausfuhr fertig gearbeiteter Anker, Kollektoren etc. erhöhte sich von 48.550 *q* auf 50.567 *q*, der Wert derselben ist jedoch von 12·14 auf 9·01 Millionen Mark zurückgegangen. Auch der Exportwert anderer elektrotechnischer Erzeugnisse hat eine relative Verminderung erfahren. Die nachteilige Wirkung auf die Rentabilität des gesamten Geschäftszweiges blieb nicht aus. Bei 51 Aktiengesellschaften der elektrotechnischen Industrie, die ihre Bilanzen für das Geschäftsjahr 1910/11 mit dem Vorjahre vergleichbar publizierten, ging der durchschnittliche Dividendenertrag von 10·8 auf 10 Prozent zurück. Das gesamte Aktienkapital dieser Gesellschaften betrug im letzten Jahre 466·07 Millionen Mark. Die Verschlechterung der Betriebsergebnisse hatte auch ein starkes Abflauen der Unternehmungslust zur Folge. Die Kapitalszufuhr ist von 59·38 Millionen Mark im Jahre 1910 auf 40·40 Millionen Mark im Jahre 1911 zurückgegangen. Diese Erscheinungen stehen in direktem Gegensatz zu den Besserungssymptomen, die sich auf allen anderen Gebieten des gewerblichen Lebens, besonders aber bei der mit der Elektrotechnik nahe verwandten Metall- und Maschinenindustrie zeigen. Alle diese Momente lassen die Einigungsbestrebungen in der deutschen elektrotechnischen Industrie verständlich und bis zu einem gewissen Grade sogar notwendig erscheinen. Es hätte

daher nicht des Communiqués der Siemens Schuckert-Werke bedurft, um die Vereinigung mit den Bergmann-Werken vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Das große Publikum würde dem Verhalten industrieller Großfirmen sicher mehr Verständnis entgegenbringen, wenn diese in sachlicher offener Weise ihre Maßnahmen begründeten.«

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Papier.

Südafrika ist ein bedeutender Abnehmer für die Papiererzeugung Europas und Nordamerikas, da es zum Beispiel in Transvaal, Oranje-Freistaat und Rhodesia überhaupt keine Papierfabriken gibt. Nach den genannten binnenländischen Staaten Südafrikas kommt Zeitungsdruckpapier fast ausschließlich aus Kanada und anderes Druckpapier insbesondere aus England, daneben noch aus Deutschland, Schweden, Belgien und Norwegen. Farbige Druckpapiere werden von Schweden, Buchpapiersorten von England, die feineren und Kunstpapiere von England und Deutschland geliefert. Packpapier stammt aus Schweden, Deutschland, England und Norwegen. Es kommt vorwiegend in Blättern von 29 × 45 Zoll gefaltet in verschiedenem Gewichte, außerdem noch in den Größen von 36 × 46 und 14½ × 22½ Zoll. Die beliebtesten Packpapiere sind »drab sealing« und »Kraft«; diese kommen in Ballen, oben und unten mit Holz gedeckt und mit Bandeisen verschnürt. Die Aufträge werden zumeist für 1 *t* (2240 lbs.) erteilt. Von den Papieren für Geschäftsbedarf, wie Schreibmaschinenpapiere, linierter foolscap, foolscap mit Abteilungen für Ziffern, Briefpapier, Löschpapier, Zeichenpapier, Kuverts, Toilettepapier kommen 80 Prozent aus Großbritannien. Briefpapiere mit Einschluß von Kuverts werden hauptsächlich aus England, Frankreich, Deutschland, Maschinenschreibpapier fast ausschließlich aus England, Kopierpapier vorwiegend aus den Vereinigten Staaten, linierte Geschäftspapiere vorwiegend aus England bezogen. England liefert fast alles Löschpapier, und zwar wird vorwiegend weißes verlangt in Blättern von 22½ × 17½ Zoll, gefaltet und gerollt in Ballen von 38 lbs., während die Ballen von 60 lbs. ungerollt kommen Löschpapiere aus den Vereinigten Staaten kommen immer ungerollt. Der starke Bedarf an Zeichenpapier sowie jener von unbeschriebenen Büchern wird von England gedeckt. Toilettepapiere kommen sowohl gerollt als auch in ungerollten Paketen vorwiegend aus England. Briefpapiere sind in Pappendeckelschachteln von ¼ Ries verpackt und vier dieser Schachteln kommen in eine größere Papierschachtel, die also ein ganzes Ries enthält. Kuverts für Briefpapier kommen in Pappendeckelschachteln zu je 100 Stück, Schreibmaschinenpapier in Papierschachteln zu je einem Ries, Kopierpapiere in Schachteln zu je 100 Blatt. Der große Bedarf an Papiersäcken wird vollständig aus dem Auslande, und zwar insbesondere von den billig liefernden britischen Papierfabriken gedeckt. Pappendeckel kommt fast ausschließlich aus Schweden und wird zur Herstellung von Schachteln und runden Behältern verwendet. Der Absatz von Tapetenpapieren ist bedeutend und erstreckt sich vorwiegend nur auf solche mittlerer und billiger Preislage. Tapetenpapier liefern vorwiegend Großbritannien, in kleinen Mengen noch Deutschland und die Vereinigten Staaten in Rollen von 12 Yards Länge und 21 Zoll Breite. Die meisten südafrikanischen Händler haben Einkaufsagenten in London oder New York, mit denen Vereinbarungen zu treffen sind. Bei direktem Verkaufe herrscht die Gepflogenheit des »Kassa gegen Dokumente«, Zahlungen werden üblicherweise am 15. und 25. eines jeden Monats geleistet. Im allgemeinen ist die Frage der Preishöhe entscheidender als die der Qualität. Im Jahre 1910 betrugen die Einfuhren: Druckpapier 759.000 $, Packpapier 306.000 $, Schreib-, Toilette- und Briefpapier 234.800 $, Papiersäcke 167.200 $, Tapetenpapier 191.800 $.

*

Ein nordamerikanischer Konsularbericht macht auf die Absatzmöglichkeiten für Papier in Südarabien aufmerksam. Der Verkehr über Aden wird dadurch begünstigt, da dieser Platz ein Freihafen ist, während im türkischen Hodeida nicht nur 11 Prozent des Wertes an Zoll zu entrichten ist, sondern auch dieser Platz bis auf weiteres von Italien unter Blockade gehalten wird. Zeitungsdruckpapier und Packpapier ist in Südarabien freilich nicht abzusetzen, dafür aber Schreibpapier, Einschreibbücher, Kopierpapier etc. Den Hauptanteil am dortigen Papiergeschäft hat Großbritannien mit reinem weißen Papier von 8½ × 10½ Zoll im Detailpreise von 16 bis 72 Cents pro ¼ Ries. Kreditfristen betragen 15—60 Tage, Kassaskonto 2½ Prozent. Daneben ist österreichisches Papier sehr beliebt. Bis zur Blockade bezog der Yemen über Hodeida große Mengen Papiers von grauer Farbe (etwa 300 Ballen jährlich), die cif Hodeida 19—27 Francs pro Ballen von 20 bis 30 Ries zu 440 bis zu 480 pro Ries kosteten. Verkaufsart Kassa gegen Dokumente. Indisches bräunliches Papier minderer Sorte, 8¼ × 13¼ Zoll, wird von der ärmeren Bevölkerung verwendet. Es gibt keine Großhandlungshäuser für Papier in Aden, sondern arabische Priester und Schullehrer aus dem Binnenlande kaufen kleine Papiermengen und setzen sie in ihrer Heimat mit mäßigem Gewinn ab.

Chemikalien, Seifen etc.

Einem deutschen Handelsberichte aus Kalkutta entnehmen wir: Die Einfuhr von Chemikalien in Britisch-Indien hat auch im Jahre 1910/11 wieder zugenommen. Sie bewertete sich auf fast 12 Millionen Mark. Soda, Borax, Arsenik, Kalziumkarbid, Schwefel und Schwefelsäure sind die wichtigsten Artikel dieser Einfuhr und werden zum größten Teil aus England bezogen. Deutschlands Anteil hieran bewertete sich auf ungefähr 1 Million Mark. Dagegen wird das Feld für den Absatz von künstlichen Mineralfarbstoffen — Alizarin und Anilin — fast gänzlich von der deutschen Industrie beherrscht. Ungefähr drei Viertel der gesamten Einfuhr von fast 14 Millionen Mark wurde aus Deutschland bezogen.

Ein sehr großes Geschäft hat sich wärend der letzten Jahre in den Fabrikaten und Präparaten von medizinischen Mitteln und Arzneien entwickelt, worauf die deutsch-pharmazeutische Industriebranche ganz besonders aufmerksam gemacht wird. Wenn auch jetzt schon ein großer Teil dieser Artikel aus Deutschland über England bezogen wird, so dürfte es von Vorteil sein, wenn die betreffenden Fabrikanten auch weiterhin keine Kosten und Mühe scheuen würden, weitere Verbreitung ihrer Waren zu suchen. Indien bietet ein großes Absatzfeld. Der Wert der Gesamteinfuhr dieser Waren stellte sich 1910/11 auf bereits annähernd 13½ Millionen Mark oder auf ein Mehr von 1¼ Millionen Mark dem Vorjahre gegenüber.

Desgleichen ist auch der Absatz von Seifen für industrielle Zwecke und für den Haushaltungsgebrauch alljährlich sehr bedeutend in der Zunahme begriffen. Ihre Einfuhr bewertete sich jetzt auf 7⅓ Millionen Mark. Für den Hausgebrauch kommen in erster Linie sehr billige Seifen als Stapelartikel für den Absatz an die Inder in Betracht. Bessere Qualitäten werden vornehmlich in den größeren englischen Ladengeschäften ausgeboten, wo man neben englischen und französischen Waren auch führende deutsche Marken kaufen kann.

Seifen für industrielle Zwecke kommen fast ausschließlich aus England.

Die Einfuhr von Anstrich- und anderen Farben, außer den bereits erwähnten Mineralfarben, bewertete sich 1910/11 auf die beträchtliche Summe von 6,996.470 M., wobei der Anteil Englands sich auf fast $5^1/_2$ Millionen Mark stellte. Die deutsche Anfuhr im Werte von 259.890 M. ist von untergeordneter Bedeutung. Vor allem kommt es darauf an, die Farben in handlichen Dosen von verschiedenen Gewichten (englische Gewichte) zu liefern und stets dafür Sorge zu tragen, daß bei Nachbestellungen Aufträge peinlich genau wiederholt werden. Veränderungen in der Stärke der Qualitäten u. dgl. sollten unter allen Umständen vermieden werden, da der Abnehmer stets natürlich damit rechnet, eine einmal gebrauchte Qualität genau wieder zu erhalten.

Automobile und Motorräder.

Der Handelssachverständige bei dem deutschen Generalkonsulate in Kalkutta berichtet:

Der Absatz von Automobilen, Motorfahrrädern und Fahrrädern nach Britisch-Indien nimmt alljährlich ganz bedeutend zu, und dürfte dieses große, für Automobile sich so vorzüglich eignende Land die Aufmerksamkeit der Fabrikanten bei weitem mehr als bisher verdienen. Wenn auch der deutsche Absatz im Jahre 1910/11 sich dem Vorjahre gegenüber beinahe verdoppelt hat und nunmehr sich auf annähernd 700.000 M. in der direkten Einfuhr bewertete, so ist er doch noch im Vergleich zu der englischen Einfuhr im Werte von 7,146.450 M. verschwindend klein. Aus Belgien, beziehungsweise über Belgien kamen Automobile im Werte von 1,064 050 M. herein, und man darf wohl annehmen, daß sich unter ihnen auch noch einige deutsche Wagen befanden. Schon lassen sich Anzeichen bemerken, daß die Amerikaner mit ihren billigen Massenwagen den indischen Markt, ähnlich wie schon in England, in das Bereich ihrer Absatzmöglichkeiten zu ziehen versuchen.

Es sei noch bemerkt, daß zu einer Zeit das deutsche Motorrad große Chance hatte, in Indien die führende Stellung einzunehmen; seit einiger Zeit hat es aber den Anschein, als wenn es jährlich mehr von englischen und belgischen Fabrikaten verdrängt wird.

Wie auch auf anderen Gebieten dürfte es sich auch hier empfehlen, wenn die betreffenden Fabrikanten sich mehr auf die Spezialisierung in bezug auf den Absatz und die Anforderungen der Wegeverhältnisse und der Käufer in den einzelnen Ländern legen würden.

Der Export Österreich-Ungarns nach Ägypten. Die Gesamteinfuhr Österreich-Ungarns nach Ägypten betrug 1911 1,988.808 L. E., d. i. im Vergleiche zu 1910 ein Plus von 341.656 L. E. Eine Zunahme weisen auf: Papier aller Arten und Ware daraus + 10.810 L. E., Holz und Waren daraus + 16.168 L. E., Glas, Spiegel, Zement, Porzellan + 28.535 L. E., chemische Produkte, Zündhölzer, Parfüms + 12.390 L. E., Textilwaren aller Art, Wäsche, Konfektion + 225.166 L. E., Eisen- und Stahlwaren, Waggons + 54.266 L. E., Quincaillerie, Lampen + 14.572 L. E., Tabak (Blätter) + 55.709 L. E., im ganzen + 417.616 L. E. Rückgänge weisen auf: Zucker — 56.000 L. E., Farben, Spirituosen, Cerealien, Lederwaren — 20.000 L. E., zusammen — 76.000 L. E. Der Jahresbericht der ägyptischen Zolldirektion enthält bezüglich Österreich-Ungarns manche Ungenauigkeiten. Manche Einfuhrartikel, die zweifellos aus der Monarchie stammen, werden dem deutschen Import zugeschrieben, weil sie über deutsche Häfen zur Verschiffung gelangen. Dies gilt hauptsächlich von Waren, die in den nördlichen Provinzen Österreichs erzeugt werden.

Der Außenhandel Serbiens 1911. Das serbische Amtsblatt veröffentlichte kürzlich die Statistik der serbischen Ausfuhr für das Jahr 1911, geordnet nach den einzelnen Warengruppen des Zolltarifs und nach Absatzgebieten. Laut dieses Ausweises umfaßte die Ausfuhr Serbiens im letzten Jahre 437,873.081 *kg* nebst 65.788 m^3 und 110 283 Stück im Werte von 116,916.352 Dinars. Gegenüber dem Jahre 1910, das bei größeren Ausfuhrmengen mit 462,251.080 *kg* nebst 60.092 m^3 und 146.197 Stück im Werte von 98,388.028 Dinars abgeschlossen hatte, stellt die so beträchtliche Zunahme der Wertziffer ein bemerkenswertes Faktum dar. Diese Steigerung resultierte fast zur Gänze aus dem Exporte der Erzeugnisse des Bodenbaues, der Waldwirtschaft und der Viehzucht, aus denen allein Serbien im Jahre 1911 den Betrag von 103,776.352 Dinars gegen nur 86,661.508 Dinars im Vorjahre zu erzielen vermochte. Bedeutende Mehrgewinne brachte im Jahre 1911 vor allem der Pflaumenexport, der von bisher beispiellos hohen Preisen begünstigt war, insbesondere aber die Fleischausfuhr nach der Monarchie, die seit der Aktivierung des Handelsvertrages bei gewinnbringenden Preisen einen raschen Aufschwung genommen und, was die Wertziffer anlangt, gegenüber dem Vorjahre ein Plus von mehr als 15 Millionen Dinars zur Folge gehabt hat. Hierzu kommt noch die erhebliche Steigerung, die sich aus der besseren Gewinn bringenden Verwertung von Geflügel, Häuten und sonstiger tierischer Produkte ergeben hat. Bei den übrigen Warengruppen sind die Differenzen gegenüber dem Vorjahre weitaus geringer und zeigen sich Wertzunahmen noch bei der Gruppe der Metalle (Rohkupfer), deren Ausfuhr mit 9,657.010 Dinars (1910 8,022.903 Dinars) bewertet war, ferner bei Textilstoffen (Hanf) und Erzeugnissen daraus 2,143 092 Dinars (1910 1,862.661 Dinars) und bei Tonwaren 152.063 Dinars (1910 74.659 Dinars). Bei anderen Warengruppen kamen auch Wertabnahmen vor, so bei Kohle und Erzen, deren Ausfuhr mit 717.934 Dinars (1910 1,307.756 Dinars) bewertet war, ferner bei chemischen Produkten 288.302 Dinars (1910 361.282 Dinars).

Während die Monarchie im Jahre 1910 serbische Produkte im Werte von nur 17,821.873 Dinars gleich 18·11 Prozent der Gesamtausfuhr aufzunehmen vermochte, gelangten im Vorjahre solche im Werte von 48,433.392 Dinars = 41·42 Prozent der Gesamtausfuhr in der Monarchie zum Absatze. Mit dieser Ziffer ist die Monarchie wieder an die erste Stelle unter den serbischen Absatzgebieten gerückt und hat die Türkei mit 11,983.936 Dinars (1910 23,470.922 Dinars), Deutschland mit 28,932.926 Dinars (1910 21,914.849 Dinars) und Belgien mit 6,142.214 Dinars (1910 16,137.236 Dinars), die im Vorjahre der Reihe nach an erster Stelle rangierten, weit überholt.

Unter den anderen Absatzgebieten sind noch zu erwähnen: Italien mit 4,394.056 Dinars (1910 1,069.657 Dinars), Rumänien mit 6,140.596 Dinars (1910 6,570.505 Dinars), Frankreich mit 3,841.214 Dinars (1910 1,191.095 Dinars), Nordamerika mit 3,609.310 Dinars (1910 3,867.370 Dinars) und Bulgarien mit 2,801.834 Dinars (1910 4,132.035 Dinars).

Über den serbischen Einfuhrhandel liegen erst die Daten für die ersten neun Monate des Jahres 1911, geordnet nach den einzelnen Bezugsländern, vor. Laut dieser Übersicht umfaßte die Einfuhr in dem erwähnten Zeitabschnitte 201,406.792 *kg* nebst 96.784 m^3 und 285.869 Stück im Werte von 88,379.477 Dinars. Im ganzen Jahre 1910 war die Einfuhr Serbiens bei einer Menge von 185,173.160 *kg* nebst 51.143 m^3 und 228.270 Stück mit 84,695.641 Dinars bewertet. Wie ersichtlich, überragt der Wert der Einfuhr in den ersten neun Monaten des letzten Jahres jenen der Gesamteinfuhr des Jahres 1910 schon um ein beträchtliches. Dieser Umstand legt Zeugnis dafür ab, daß sich die

Kaufkraft der Bevölkerung infolge der günstigen Ernten der letzten Jahre und infolge der erhöhten und gewinnbringenderen Exportmöglichkeiten bedeutend gehoben hat, die seit der Aktivierung des Handelsvertrages mit der Monarchie sich ergeben haben. Diese Übersicht gewährt aber auch einen interessanten Einblick in die Verschiebungen, welche inzwischen in den Importwertanteilen der einzelnen Bezugsländer eingetreten sind. Österreich-Ungarn erwies sich mit einem Wertanteile von 33,378.228 Dinars gegen 16,148.247 Dinars im ganzen Jahre 1910 als günstigstes Bezugsland für den serbischen Warenbedarf. Den Wertanteil des Jahres 1910 haben in den neun Monaten 1911 noch nachstehende Importländer überschritten: Italien um 1,865.189 Dinars (1910 3,644.845 Dinars), Frankreich um 1,423.558 Dinars (1910 3,603.613 Dinars), Rußland um 1,083.239 Dinars (1910 1,823.137 Dinars), Belgien um 979.920 Dinars (1910 899.847 Dinars) und Nordamerika um 561.774 Dinars (1910 1,011.259 Dinars). Nicht erreicht haben dagegen die Wertziffer des Jahres 1910: Deutschland (25,161.702 Dinars gegen 34,975.825 Dinars), England (7,686.693 Dinars gegen 11,424.915 Dinars), die Türkei (2,005.990 Dinars gegen 5,934.560 Dinars), die Schweiz (1,163.225 Dinars gegen 1,967.517 Dinars), Rumänien (574.150 Dinars gegen 1,180.291 Dinars) und Holland (424 936 Dinars gegen 760.248 Dinars). Detailausweise über den Import in den einzelnen Warengruppen liegen noch nicht vor.

Montenegrinische Gebührenvorschriften. Ein vom 22. Dezember (a. St.) 1911 datiertes und am 24. Dezember 1911 veröffentlichtes montenegrinisches Gesetz regelt die Gebührensätze und Gebührenvorschriften nach vorwiegend fiskalischen Gesichtspunkten in zusammenfassender Weise. Es werden darin die verschiedenartigsten Rechtsgeschäfte und Geschäftspapiere gebührenpflichtig gemacht. Nähere Mitteilungen hierüber sind für Interessenten (unter Z. 8504) in der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Wien erhältlich. Die für geschäftliche Kreise wichtigen Vorschriften über den Wechselstempel besagen:

»Für alle Wechsel, ohne Rücksicht darauf, ob sie im Lande oder Auslande ausgestellt wurden, wenn sie im Inlande zahlbar sind, wie auch für die im Lande ausgestellten Wechsel, ohne Rücksicht darauf, wo sie zahlbar sind, werden folgende Gebühren in Perper (Kronen) eingehoben:

	Perper		Perper
bis zu		100	0·15
über	100 bis	200	0·20
»	200 »	400	0·30
»	400 »	600	0·40
»	600 »	800	0·50
»	800 »	1000	0·70
»	1000 »	1500	1·—
»	1500 »	2000	1·50
»	2000 »	2500	2·—
»	2500 »	3000	2·50
»	3000 »	4000	3·—
»	4000 »	5000	3·50
»	5000 »	6000	4·—
»	6000 »	8000	4·50
»	8000 »	10.000	5·—
»	10.000 Perper für jedes Tausend noch je		0·50

Auch ausländische Wechsel unterliegen dieser Gebühr, wenn sie in das Land eingeführt und in den Verkehr gebracht werden.«

Die Holzeinfuhr Deutschlands. Deutschlands Holzimport war im Jahre 1911 um 21.452 Waggons im Werte von über 10 Millionen Mark größer als in 1910. Im Jahre 1911 wurden eingeführt an Bau- und Werkholz 714.300 Waggons im Werte von über 350 Millionen Mark (im Vorjahre 692.848 Waggons für 312 Millionen Mark). Obenan steht Rußland mit 388.498 gegen 377.276 Waggons im Vorjahre. Österreich-Ungarn hat mit 203.749 Waggons wenig zugenommen; ebenso ist Schweden-Norwegen mit 57.350 Waggons nur um etwa 1500 gestiegen. Nordamerika sandte 44.000 Waggons und verstärkte sich damit um etwa 5000 Waggons. Die Einfuhr von Eichenholz für Schnittware hat nur aus Nordamerika bei 2400 Waggons zugenommen, während Österreich nur noch 3037 und Rußland 1090 lieferten. Ähnlich ist es beim Faßholz. Weiches Rundholz führte Rußland 162.695 und Österreich-Ungarn 122.400 Waggons ein. Bei beiden Ländern ist eine Zunahme gegen das Vorjahr zu konstatieren. Weiche Sägeware wurde wegen des hohen Zolles nicht viel eingeführt: Rußland 71.125, Schweden-Norwegen 47.144, Österreich-Ungarn 30.730, Nordamerika 29 830 Waggons. Die Einfuhr an Papierholz betrug 7,718 895 *q*, gegen das Vorjahr um fast 2 Millionen *q* weniger. Grubenhölzer wurden 2,823.173 *q* eingeführt, Eisenbahnschwellen etwa 2 Millionen *q*, beide Artikel in etwas verstärktem Maße. Der deutsche Export in letzterem war aber zurückgegangen auf 573.513 *q*, dagegen hob sich die Ausfuhr von Telegraphenstangen auf 310.800 *q*, von Papierholz auf 449.340 *q* und von Holzkohlen auf 146.865 *q*, während Deutschland hiervon eine Einfuhr von 173.747 *q* hatte.

Der indische Jutemarkt 1910/11. Der Handelssachverständige bei dem deutschen Generalkonsulat in Kalkutta berichtet: Die Marktlage für Jute in Britisch-Indien — als Verschiffungshafen kommt einzig und allein Kalkutta in Betracht — war im Jahre 1910/11 eine sehr verwirrte. Es soll auf die bewegten Preisgänge, die sich zwischen £ 13 . 15 . 0 als niedrigsten und £ 21 . 5 . 0 als höchsten bewegten, hier nicht näher eingegangen werden. Bald ein zeitweiliger Nachlaß in der Nachfrage und bald Hoffnungen auf eine bessere Weltkonjunktur und andere sich widersprechende Gerüchte gaben den Spekulanten die Handhabe, mit dem Artikel nach Herzenslust zu spielen.

Der jährliche Weltverbrauch von Rohjute wird unter normalen Verhältnissen zwischen 8 und $8^1/_4$ Millionen Ballen von 400 lbs. geschätzt, der Bedarf wird fast ausschließlich in dem Ganges-, beziehungsweise Brahmaputradelta mit seinem weitverzweigten Wassernetz angebaut. Nach den während der letzten drei Jahre veröffentlichten Angaben stellten sich schätzungsweise Anbau, Ertrag, Verbrauch in Indien, wie folgt:

	Areal in 1000 Acres	Ernte in Ballen zu 400 lbs.	Verbrauch der Fabriken
1908/09	2857	6,310.920	3,650.080
1909/10	2877	8,106.640	4,586.960
1910/11	2938	7,932.120	4,583.040

Die tatsächliche Ausfuhr stellte sich auf: 1908/09 1,506.400 Ballen, 1909/10 4,090.240 Ballen, 1910/11 3,564.960 Ballen.

Hiervon entfielen auf Deutschland und die weiteren wichtigsten Abnehmer in direkter Verladung:

	Deutschland	England	Nordamerika	Frankreich
1908/09	1,033.266	1,866.144	934.080	516.100
1909/10	914.088	1,666.560	400.000	466.500
1910/11	834.456	1,314.740	360.400	410.100

Diese Aufstellung ist insofern interessant, als sie ein gutes Bild von dem Stande der Juteindustrie während der letzten Jahre wiedergibt, der bekanntlich gerade nicht sehr glänzend war. Trotz der nicht unbedeutenden Verminderung in der deutschen Abnahme stellte sich infolge der hohen Preislage während des Jahres 1910/11 der für sie gezahlte Betrag immer noch höher als im Vorjahre. Er betrug $48^3/_4$ Millionen Mark gegen 45 Millionen im Vorjahre. Der diesjährige Durchschnittsspreis von Jute stellte sich nach den offiziellen Quotierungen in Kalkutta für die M-Gruppe auf Rupien 39 . 11 . 8 oder £ 2 . 13 . 0 pro Ballen von 400 lbs. gegen Rupien 32 . 1 . 4 oder £ 2 . 2 . 9 im Vorjahre.

Der chinesische Silbermarkt im Jahre 1911. Im ersten Teile des Jahres 1911 wurde der Silberkurs von derselben Finanzgruppe, die schon im vergangenen Jahre auf Baisse spekuliert hatte, weiterhin dadurch erfolgreich niedergehalten, daß sie jederzeit, wenn der Markt eine aufsteigende Tendenz nehmen wollte, ihre reichen Silbervorräte zum Verkaufe brachte, was der einsetzenden Hausse ein rasches Ende machte. Zu weiterem

Vorteile gereichten den Baissiers zuerst die große Pest in der Mandschurei, dann der Entschluß der indischen Regierung, die Prägung von Silbergeld auf einen späteren Termin zu verschieben, sowie auch das starke Kaufen dieses Landes von Gold, wodurch das Silber weniger begehrt wurde und schließlich auch das Ausbleiben der langvorbereiteten und langerwarteten chinesischen Währungsreform. Der einzige Trost, der denen blieb, die am Steigen, oder zumindest nicht allzu tiefen Sinken des Silbers ein Interesse hatten, war, daß die Silberproduktion nicht um Wesentliches zugenommen hat. Bis in den Herbst hinein war der Silberkurs wenigen Schwankungen unterworfen, als er plötzlich mit Ausbruch der Revolution in China in rascher Folge stieg und sich dann bis zum Jahresende auf diesem hohen Niveau hielt.

Bei genauer zahlenmäßiger Prüfung des verflossenen Jahres ergibt sich das folgende Bild:

Zu Beginn des Jahres notierte das Silber $25^1/_4$ d. Ende Januar begannen die Preise hauptsächlich infolge der eingangs erwähnten Pest in der Mandschurei zu sinken und sie fielen damals fast unausgesetzt, bis sie am 9. Februar bei $23^{11}/_{16}$ d angelangt waren, was die niedrigste Notierung des Jahres darstellt. Mit der erfolgreichen Bekämpfung der Seuche in Nordchina erstarkte der Silberkurs wiederum, so daß er zu Ende des Monates Februar bereits wieder bei $24^7/_{16}$ angelangt war. Im März und April waren die Schwankungen nur sehr gering und sie gingen nie über $24^1/_4$ und $24^7/_{16}$ d hinaus. Die Prämie für die zahlreiche Terminkäufe, die damals statthatten und die zum größten Teile für Rechnung Chinas erfolgten, stellte sich auf $^1/_8$ d. Viele dieser Einkäufe erfolgten auf Veranlassung der chinesischen Regierung, die sich damals mit den Plänen einer Währungsreform beschäftigte und die bereits trotz der großen Silbervorräte, die in Shanghai in Silbersycee und Silberbarren lagerten, fast für eine Million Pfund Silberdollars aus Indochina aufgekauft hatte. Zur weiteren Stärkung des Silberkurses trug im Frühjahr 1911 auch der Abschluß der sogenannten Vier-Nationen-Anleihe bei, als deren Ergebnis eine Kräftigung der chinesischen Volkswirtschaft zu erwarten war. Günstige Ernteberichte aus Indien bei gleichzeitigen beständigen Käufen Chinas hielten den Silberkurs auch im Juni auf der erreichten Höhe. Als aber im Juli Trockenheit eintrat, was die Ernteaussichten Indiens bedeutend verschlechterte, ging der Silberkurs abermals unter 24 d hinab. Als sich aber die Befürchtungen einer Hungersnot infolge neu eintretender Regengüsse als zu pessimistisch erwiesen hatten, stieg der Silberkurs wieder über 24 d und hielt sich auf dieser Stufe während des ganzen Monates August.

Im September hielten die großen Überschwemmungen im Flußgebiete des Yangtse verbunden mit großer Hungersnot die Silberpreise weiterhin niedrig, so daß das Silber trotz starker Käufe von Indien nicht über $24^5/_{16}$ steigen konnte, da China eher Silber verkaufte als verlangte. Als sich im Oktober die Meinung verbreitete, daß die indische Regierung gezwungen sein werde, zur Ergänzung ihres schwindenden Rupienschatzes Silber anzukaufen, suchte die Spekulation dieses Metall an sich zu bringen, was ein Steigen des Silbers auf $23^3/_{16}$ verursachte. Dann kam das große Ereignis des Jahres 1911, nämlich der Ausbruch der Revolution. Sofort machte sich eine gesteigerte Nachfrage nach Silber geltend, und selbstverständlich wurde dieser Umstand von den Haussespekulanten in Indien sogleich benützt, um die Silberpreise noch höher hinaufzuschrauben. So kam es, daß das Silber am 23. November die Höhe von $26^1/_8$ d erreichte. Zugleich war damals der hohe Preis der in China üblichen mexikanischen Dollars bemerkenswert, die von ihrer normalen Notierung mit 73—75 Taelcents in kurzer Zeit bis auf über 80 Taelcents stiegen, wobei sie mit einer Notierung von 83 ihr Maximum erreichten.

Soweit sich Prophezeiungen für die Zukunft überhaupt anstellen lassen, ist anzunehmen, daß das Silber vorläufig nicht beträchtlich fallen dürfte, da die neue Regierung in China wahrscheinlich eine Hebung der chinesischen Volkswirtschaft und damit eine gesteigerte Kaufkraft der Bevölkerung durchsetzen wird.

Industrie, Landwirtschaft.

Die Produktion der deutschen Bergwerke und Hütten im Jahre 1911. Das deutsche Statistische Amt veröffentlicht eine vorläufige Zusammenstellung der Gewinnung der Bergwerke, Salinen und Hütten im Deutschen Reiche und in Luxemburg während des Jahres 1911, und zwar sind dabei diejenigen Werke berücksichtigt, über deren Produktion bis Mitte März 1912 Berichte vorlagen. Die Statistik unterscheidet insgesamt vier Hauptgruppen: Bergwerkserzeugnisse, Salze und Lösungen, Hüttenerzeugnisse und Erzeugnisse aus Roheisen. Die Hauptdaten sind die folgenden:

	an Menge 1911	an Menge 1910	an Wert 1911	an Wert 1910
	Tonnen		in 1000 Mark	
Bergwerkserzeugnisse.				
Steinkohlen . .	160,747.580	153,827.777	1,572.769	1,526.604
Braunkohlen . .	73,760.867	69,547.299	183.357	178.618
Erdöl	142.992	145.168	10.045	10 146
Steinsalz . . .	1,436.492	1,424.063	6.570	6.440
Kainit	4,425.497	4,249.667	57.804	53.395
Andere Kalisalze	5,181.379	4,062.004	49.556	37.962
Eisenerze . . .	29,879 361	28,709.700	114 531	106.809
Zinkerze . . .	699.970	718.316	49.324	45.185
Bleierze	140.154	148.407	14.132	14.064
Kupfererze . .	868.600	925.957	21.531	23.406
Silber- und Golderze	4.890	6.646	518	640
Hüttenerzeugnisse.				
Gießereiroheisen	2,786.437	2,641.518	163.353	145.414
Thomas-Roheisen (basisches Verfahren . .	9,785.056	9,314.945	508.459	479.363
Stahleisen und Spiegeleisen .	1,547.480	1 437 877	106.924	96.192
Roheisen . . .	15,280.527	14,502.183	850 511	786.054
Schwefelsäure .	1,464.281	1,384.426	37 841	35.308
Erzeugnisse aus Roheisen.				
Gußwaren . . .	2,722.028	2,550.234	495.561	453.628
Brammen, Billets, Platinen u. s. w. . . .	2,601.606	2,251.044	231.856	197.584
Fertige Flußeisenerzeugnisse	10,603.535	9,620.897	1,510.016	1,353.503

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Steinkohlenförderung in Deutschland gegenüber dem Vorjahre um nicht weniger als 8 Millionen *t* zugenommen hat, dabei ist der Durchschnittserlös von M. 9·99 pro *t* auf M. 9·78 zurückgegangen. Der Löwenanteil der Mehrförderung entfällt dabei auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund, der allein ca. 5,000.000 *t* mehr förderte. Die gesamte Eisenerzförderung hat ebenfalls weitere Fortschritte gemacht und erbrachte ca. 1·1 Millionen *t* mehr als im Vorjahre. Dieses Plus entfällt fast allein auf Elsaß-Lothringen, wo auch im vorigen Jahre zahlreiche neue Werke von Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburg förderfertig geworden sind. Der Durchschnittswert der Erze pro *t* hat etwas zugenommen und betrug M. 3·83 gegen M. 3·73. Die Gewinnung von Kupfererzen war um etwa 60.000 *t* geringer als pro 1910, gleichzeitig ging der Durchschnittserlös von M. 25·28 auf M. 24·79 zurück. Zu dem Plus der Roheisenerzeugung von etwa 700.000 *t* trugen die einzelnen Bezirke in ungefähr gleicher Weise bei. Im Zusammenhang mit dem Zustandekommen des Roheisensyndikats konnte sich der Durchschnittspreis pro *t* erheblich befestigen; er stieg von M. 54 20 auf M. 55·66.

Die keramische Industrie in Deutschland. Die Berliner Handelskammer veröffentlicht soeben den zweiten Teil ihres Berichtes für das Jahr 1911, der die Referate über die wirtschaftliche Lage der einzelnen Industriezweige (abgeschlossen Ende März laufenden Jahres) enthält. Wir entnehmen ihm die nachfolgenden Ausführungen betreffend die Porzellanindustrie:

Die seit dem Jahre 1909 bemerkbare Steigerung des Umsatzes in den Geschirrfabriken hat sich in der ersten Hälfte 1911 weiter fortgesetzt. Das abnorme Sommerwetter und die Lebensmittelteuerung haben dann einer weiteren Besserung des Geschäftes entgegengewirkt, so daß das Gesamtresultat im allgemeinen das des Vorjahres nicht ganz erreichen dürfte. Immerhin waren die meisten Fabriken dauernd gut beschäftigt, obwohl durch Vergrößerung und Neuerrichtung von Betrieben die Produktion nicht unwesentlich gewachsen war. Einen wesentlichen Anteil an dem befriedigenden Geschäftsgange hatte die Steigerung des Exports.

In den Fabriken von Luxusporzellan war der Geschäftsgang nur ein mittelmäßiger. Die Geschmacksrichtung ist den Erzeugnissen nicht günstig und die Bemühungen der Fabrikanten, durch die Herstellung von Spezialitäten den Ausfall auszugleichen, haben keinen vollen Erfolg gehabt. Bestrebungen, künstlerisch ausgeführte Luxusporzellane herauszubringen, haben sich auch 1911 bemerkbar gemacht, der Umsatz in diesen für einen kleinen Teil des kaufenden Publikums berechneten Kunstporzellanen war aber nur ein verhältnismäßig geringer.

Was die Geschmacksrichtung in Gebrauchsgeschirren betrifft, so wurden Kanten, beziehungsweise Randdekore und glatte und einfache Formen bevorzugt; daneben fanden auch reichere und farbenprächtige Dekore Käufer, die naturalistisch gemalte Blumen verwendeten.

Die »Vereinigung deutscher Porzellanfabriken zur Hebung der Porzellanindustrie« beschloß anfangs November, den Wunsch der Spezialgeschäfte zu erfüllen und für ein Jahr keinen Bruch von Tafelporzellan auf den deutschen Markt zu bringen, gleichzeitig wurde eine erhebliche Erhöhung der Minimalpreise für verschiedene Artikel durchgeführt, darunter für Teller. Die Händler vertreten die Ansicht, daß eine Gesundung des Porzellangeschäftes nur eintreten könne, wenn die durch Feilbieten des Bruches hervorgerufenen Schleuderpreise dauernd und vollständig beseitigt werden.

Bei der Königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin ist der Absatz der verschiedenen kunstgewerblichen Erzeugnisse im allgemeinen auf der Höhe des Vorjahres geblieben. Die Beeinträchtigung, die der für den Großstadtverkehr ungewöhnlich ungünstige Sommer im Detailgeschäft mit sich gebracht hatte, wurde durch ein um so lebhafteres Herbstgeschäft vollauf ausgeglichen. Besonders rege war die Nachfrage nach figürlichen Darstellungen, anregend hat in dieser Beziehung die Schaustellung der Manufaktur auf der Großen Berliner Kunstausstellung gewirkt. Die Beteiligung des Zwischenhandels an dem Vertrieb der Manufakturerzeugnisse erweitert sich mehr und mehr. Auch das Geschäft in Fabrikaten für wissenschaftliche und industrielle Zwecke war sehr lebhaft, der Umsatz ist erheblich gestiegen.

Was Steingutwaren anlangt, war die Lage der meisten Fabriken keine günstige, da der Verbrauch im Inlande die gesteigerte Produktion nicht voll aufnehmen konnte und der Export zwar eine Besserung aufwies, aber doch nicht den Umfang früherer Jahre erreichte. Die Konvention der Steingutfabriken ist neu organisiert und gefestigt worden, jedoch machten sich die Wirkungen dieser strafferen Maßregeln im Berichtsjahre noch nicht geltend, weil bis zum 30. September alte Abschlüsse ausgeführt werden durften. Am besten beschäftigt waren die Fabriken von Feinsteingut, die durch große Rührigkeit in der Hervorbringung origineller und zweckmäßiger Neuheiten den Absatz anzuregen wußten. Der in den letzten Jahren sehr zurückgegangene Verbrauch in feinen Waschgarnituren hat sich nach und nach wieder etwas gehoben, jedoch bei weitem nicht die alte Höhe erreicht. Die immer häufigere Verwendung von Waschtischen mit Anschluß an die Wasserleitung tut dem Artikel großen Abbruch, der dadurch hervorgerufene Verbrauch von Hartsteingutspülwaren schafft für den Minderabsatz in Waschgarnituren allerdings einen lohnenden Ersatz. Der Verkauf von Majoliken erfuhr keine erhebliche Steigerung, auch in Terrakottenfiguren war der Umsatz gering, dagegen steigerte sich die Nachfrage nach gut ausgeführten modernen Pflanzenkübeln und Ziergefäßen für den Garten.

Neuseeländische Wollindustrie. Der Aufschwung der Wollindustrie Neuseelands ist, nach einem nordamerikanischen Konsularberichte, aus den wechselnden Mengenziffern zu entnehmen, womit die neuseeländische Rohwollgewinnung an der Bedarfsdeckung der dortigen Wollindustrie beteiligt ist, und war im Jahre 1907 4·12, im Jahre 1909 5·20 und im Jahre 1910 5·64 Millionen lbs. Es gibt auf Neuseeland zehn Wollwarenfabriken, von denen eine bei Christchurch im Jahre 1910 500.000 $ an Löhnen und Gehalten sowie 60.000 $ an Dividenden zahlte. Im Jahre 1910 betrug die Ausfuhr von Wollwaren, insbesondere Wollteppichen, 50.000 $. Die Fabriken benützen modernste Maschinen und britische Vorarbeiter. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, genügende Arbeitskräfte, und zwar insbesondere weibliche, zu beschaffen. Um diesem Übelstande abzuhelfen, werden den Arbeiterinnen alle nur irgend möglichen Erleichterungen und Bequemlichkeiten zur Verfügung gestellt. Der maschinelle Apparat kommt zumeist aus England, da dessen Maschinen 5 Prozent des Wertes zu entrichten haben, gegen 15 Prozent für Maschinen aus nichtbritischen Ländern. Am leistungsfähigsten ist die neuseeländische Wollindustrie in der Erzeugung von Teppichen, die den Touristen als Erinnerungsstücke verkauft und auch auf den Londoner Markt gesandt werden. Minder weit ist man in der Erzeugung von Kleiderstoffen, wie Tweeds etc., vorwärts gekommen. Stark in Anspruch genommen werden die neuseeländischen Wollwarenfabriken auch durch die Bestellungen der dortigen Kriegsverwaltung für Militärtuche. In Australien soll hierfür sogar eine Regierungsfabrik mit Hilfe eines schottischen Fachmannes begründet werden.

Sozialpolitisches.

Streikversicherung. Das vom deutschen Statistischen Amte herausgegebene »Reichs-Arbeitsblatt« brachte vor kurzem eine beachtenswerte Übersicht über die Organisation der Streikversicherung in einigen wichtigeren ausländischen Staaten. Die Mittel und Einrichtungen, mit denen die Arbeitgeberorganisationen der einzelnen Länder das Ziel eines ausreichenden Schutzes gegen die aus Streiks entstehenden Verluste zu erreichen suchen, sind naturgemäß sehr verschiedene. Auffallend ist zunächst, daß die ausländischen Arbeitgeberschutzverbände, insbesondere diejenigen, die die Sammlung eines »Widerstandsfonds« bezwecken, fast durchweg einen erheblich höheren Beitrag von ihren Mitgliedern erheben, als dies bei den deutschen Streikentschädigungsgesellschaften üblich ist. So erhebt z. B. ein italienischer Streikentschädigungsverband einen jährlichen Beitrag von 1 Prozent der Jahreslohnsumme mit einer Steigerungsmöglichkeit bis auf 3 Prozent, demnach genau das Zehnfache des beim »Deutschen Industrieschutzverbande« bestehenden Beitragssatzes. Dabei wird eine Entschädigung für Streiks erst vom 16. Tage ab und höchstens für 30 Tage gewährt. In Frankreich bestehen für die Zwecke der Streikversicherung auf Grund eines Dekrets besondere

Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit, die ebenfalls nur für beschränkte Dauer (in der Regel nur vom 4. bis 90., beziehungsweise 28. Tage) Streikentschädigung zahlen. Die Einzelbeiträge sind hier entweder nach der Streikgefahr der Branchen oder nach den Gegenständen der Versicherung in Gruppen und Klassen abgestuft und schwanken zwischen 0·50 und 3·50 Prozent der versicherten Generalunkosten, bei allgemeinen Streiks der gesamten täglichen Unkosten. Ein über ganz Frankreich sich erstreckender Generalstreik ist von der Versicherung ausgeschlossen. Die Satzungen der beiden österreichischen Zentralverbände, des Österreichischen Arbeitgeber-Hauptverbandes und der Hauptstelle österreichischer Arbeitgeberorganisationen, ebenso des norwegischen und zwei schwedischer Zentralverbände enthalten über Unterstützungen für Mitglieder bei Arbeitseinstellungen nur allgemeine Bestimmungen. Dagegen hat der Schwedische Arbeitgeberverein und ebenso der Allgemeine finnländische Arbeitgeberverband eine eigentliche Streikversicherung eingerichtet. Bei der letzteren Gesellschaft können die Generalunkosten sowie 6 Prozent des in Rohwaren und Halbfabrikaten festgelegten Kapitals versichert werden. Die Prämien sind für die ersten drei Jahre auf $2^1/_2$ Prozent der versicherten Beträge festgesetzt. Nach Ablauf dieser Zeit sollen die Versicherten in Gefahrenklassen eingeteilt werden.

Entwicklung der Gewinnbeteiligungssysteme in Großbritannien. In Port Sunlight, wo die bekannte Seifenfabrik Lever Brothers vor drei Jahren das Co-Partnerschaftssystem eingeführt hat, haben sich auch im Jahre 1911 weitere äußerst günstige Resultate ergeben.

Die in Form von Co-Partnerschaftszertifikaten im Jahre 1909 an die Angestellten ausgefolgte Summe hatte sich auf 98.588 £ beziffert ($7^1/_2$ Prozent Dividende = 7379 £). Im Jahre 1910 kamen 186.702 £ (10 Prozent Dividende = 18.670 £) zur Verteilung. Im Jahre 1911 wurden 298.731 £ in Vorzugszertifikaten und sogenannten »ordinary shares« emittiert, wobei die Dividende für die »ordinary shares« abermals 10 Prozent ausmachte, ferner gelangte ein Betrag von 28.708 £ für die Angestellten in Port-Sunlight, sowie der Zweigniederlassungen im Auslande zur Auszahlung.

Das System wurde im Jahre 1911 auf die verschiedenen kolonialen und ausländischen Zweiganstalten, sowie auf gewisse affiliierte Gesellschaften von Lever Brothers ausgedehnt. Für diese letzteren gilt das Prinzip, die Angestellten einer affiliierten Gesellschaft an dem Co-Partnerschaftssysteme profitieren zu lassen, sobald das betreffende Unternehmen einen 5 Prozent überschreitenden Reingewinn erzielt.

Im allgemeinen ist nach Ansicht der Firma Lever Brothers das in Port-Sunlight eingeführte System noch zu jung, um ein definitives Urteil über dessen Zweckmäßigkeit abgeben zu können, wenn auch das Prinzip der Co-Partnerschaft als unbedingt zweckdienlich und für das Unternehmen wie auch die Angestellten erfolgreich befunden worden ist. Es steht außer Zweifel, daß mit der stets wachsenden Anzahl der Co-Partnerzertifikate sich auch die Verantwortung und Verbindlichkeit der Firma gesteigert hat. Anderseits ist gesteigerte Ausdauer, Fleiß und Gewissenhaftigkeit unter allen Schichten der Angestellten bei der Erfüllung ihrer Pflichten nicht zu verkennen.

In jedem Falle sind während des letzten Jahres in dem Port-Sunligthsysteme keinerlei Mängel zu tage getreten und scheint dasselbe zweckmäßiger zu sein, als die verschiedenen anderweitig in Anwendung stehenden Systeme ausschließlicher Gewinnbeteiligung (Profit Sharing Schemes).

Von anderen Unternehmungen in Großbritannien, welche Co-Partnerschaftssysteme in den letzten Jahren eingeführt haben, wären das System des Mr. Theodore Taylor (Parlamentsmitglied) in Batley (Yorkshire) und die Systeme verschiedener Londoner Gasgesellschaften zu nennen.

Dem Beispiele der letzteren ist im Berichtsjahre auch die Liverpool United Gas Light Co. Ltd. gefolgt und haben bereits 90 Prozent der Angestellten Co-Partnerschaftskontrakte gezeichnet, unter welchen sie vom 1. Juli 1912 an am Geschäftsgewinne profitieren werden.

Bemerkenswert an diesem letzteren Systeme ist, daß die eine Hälfte des Gewinnanteiles (Bonus), welcher auf der sogenannten »sliding scale« besiert, in »ordinary shares« investiert wird, wogegen die andere Hälfte von der Gesellschaft den Angestellten kreditiert und mit Zinseszinsen zu $3^1/_2$ Prozent gutgeschrieben wird. Dieser Anteil kann aber unter gewissen Umständen nach wöchentlicher Kündigung ausbezahlt oder auch in Aktien umgewandelt werden.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Der rumänische See- und Flußschiffahrtsdienst. Wie aus dem Budgetentwurf des rumänischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten ersichtlich ist, waren die Einnahmen des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes für das Gebarungsjahr 1911/12 mit 4,500.000 Francs festgesetzt, davon 1,500.000 Francs für die von fünf Frachtdampfern bediente Okzidentlinie und 3,000.000 Francs für die Orientlinie, die von den Postschiffen bedient wird. Die Einnahmen des künftigen Gebarungsjahres wurden mit derselben Ziffer festgesetzt. Auf der Orientlinie wurden bis zum September die alten Frachtdampfer benützt; von da an wurden, auf Verlangen der Mehl- und Holzexporteure und infolge der zu ihren Gunsten erfolgten Intervention des Handelsministeriums, von dieser Linie ein Ladungsschiff detachiert, um einen regelmäßigen Dienst zwischen den Donauhäfen, Konstantza und den Häfen der Türkei, von Syrien und Ägypten zu versehen. Keine der Privatgesellschaften bedient regelmäßig diese Linie, und es liegt im Interesse des Handels und der Industrie des Landes, einen direkten Dienst mit den erwähnten Häfen zu schaffen. Die Errichtung dieser Linie eröffnet den rumänischen Erzeugnissen neue und wichtige Absatzgebiete. Wie verlautet, wird der Minister für öffentliche Arbeiten dem Parlamente einen Gesetzentwurf für die Durchführung einer Anleihe von 6,000.000 Francs zum Zwecke des Baues zweier Frachtendampfer vorlegen, deren Bedarf sich als unumgänglich notwendig erwiesen hat.

Elektrische Bahnverbindung Galatz—Braila. Die Galatzer Handelskammer hat das Industrie- und Handelsministerium in Bukarest in einer motivierten Eingabe ersucht, das in jüngster Zeit aufgetauchte Projekt einer elektrischen Tramway zwischen Galatz und Braila einer Prüfung zu unterziehen und sodann die nötigen Vorstudien und Kostenvoranschläge zu veranlassen. Die erwähnte Kammer proponiert den Bau eines Galatz und Braila verbindenden Dammes am linken Donauufer, wodurch auch große, heute meist inundierte Landstrecken für den Ackerbau gewonnen werden würden. Auf dem erwähnten Donaudamme wäre die elektrische Tramway mit häufiger und bequemer Verbindung aus den Stadtzentren zu führen, was infolge des stetig zunehmenden Verkehres zwischen den in zirka einer Stunde Fahrt per Eisenbahn oder Dampfschiff bisher erreichbaren Städten Galatz und Braila ein dringendes Bedürfnis sei und sich daher sicher rentieren würde.

Der Verkehr auf den bayerischen Wasserstraßen im Jahre 1911. Der Verkehr auf den bayerischen Wasserstraßen im Jahre 1911 gestaltete sich nach den vorläufigen amtlichen Ermittlungen wie folgt:

Es wurden insgesamt 2,546.143 (im Vorjahre 2,432.369) Gütertonnen ausgeladen. Wie sich an den wichtigeren

Hafenplätzen der Gesamtverkehr entwickelte, zeigen folgende Daten:

	Ankunftsverkehr	Abgangsverkehr
	Tonnen	
Ludwigshafen	1,755.807	806.069
Speyer	79.503	9.802
Lindau (ohne Trajektverkehr)	57.340	10.732
Würzburg	104.164	48.540
Aschaffenburg	25.688	7.455
Regensburg	76.666	85.704
Passau	126.833	24.641

Der Durchgangsverkehr an den wichtigeren Stellen betrug:

	Tonnen
Schweinfurt-Schleuse	103.701
Würzburg-Schleuse	341.454
Passau-Zollgrenze	317.548

Der Floßverkehr weist nachstehende Hauptziffern auf:

	Tonnen
Schweinfurt-Durchgang	102.224
Würzburg-Durchgang	319.584
München-Ankunft	66.818

Der Umschlag von Massengütern in ganzen Wagenladungen von Bahn zu Wasser und umgekehrt betrug insgesamt 1,381.272 *t*, nämlich von Bahn zu Wasser 774.426 *t*, von Wasser zur Bahn 606.846 *t*.

An diesem Verkehr sind die wichtigeren Umschlagsstationen wie folgt beteiligt:

	Von Bahn zu Wasser	Von Wasser zur Bahn
	Tonnen	
Ludwigshafen	389.095	416.563
Kitzingen	141.175	—
Marktbreit	59.325	—
Ochsenfurt	53.922	—
Passau	7.415	98.501
Regensburg	47.542	43.325

Erweiterung der Hafenanlagen in Bremen. Die Stadt Bremen erweitert zurzeit ihre Hafenanlagen auf das Doppelte des bisherigen Umfanges und wendet hierfür etwa 15 Millionen Mark auf. Der Großindustrie, für die die Anlagen insbesondere bestimmt sind, wird elektrischer Strom zu sehr billigen Preisen zur Verfügung gestellt werden. Die Terrains, die am seetiefen Wasser gelegen sind, sollen käuflich, mietweise oder zu Erbbaurecht billig abgegeben werden. In dem neuen Gebiet hat sich bereits ein Hochofenwerk, die Norddeutsche Hütte, angesiedelt, welchem sich demnächst eine Zementfabrik angliedern wird. Außerdem befindet sich dort eine Raffinerie der deutschen Vacuum Oil Company, ferner hat die chemische Fabrik Griesheim Elektron vor kurzem ein Terrain für eine Fabriksanlage erworben und mit weiteren Unternehmungen schweben zurzeit Unterhandlungen.

Die Beschaffung und Verwendung buchener Eisenbahnschwellen in Deutschland. In einer Sitzung des Vereines für Eisenbahnkunde zu Berlin wurde folgendes ausgeführt: »Das Buchenholz ist bei richtiger Behandlungsweise und sachgemäßer Imprägnierung mit Teeröl das vorzüglichste Schwellenmaterial. Ein Oberbau mit Buchenschwellen, bei dem an Stelle der eisernen Unterlagsplatten hölzerne Plättchen von 5 *mm* Stärke verwendet werden, hat sich in Frankreich seit einer Reihe von Jahrzehnten bewährt. In Preußen sind vor fünf Jahren mehrere Versuchsstrecken mit diesem Oberbau ausgeführt worden. Die Beobachtung dieser Strecken hat gezeigt, daß der Oberbau außergewöhnlich fest und widerstandsfähig gegen Schienenwanderung und Spurerweiterung ist. Die Züge fahren besonders ruhig. Dabei hat dieser Oberbau auf Buchenschwellen noch den wesentlichen Vorteil, daß er sich für 1 *km* Geleise rund 6000 M. billiger als der Oberbau auf eisernen und rund 3000 M. billiger als ein solcher auf kiefernen Schwellen stellt, weil diese eiserne Unterlagsplatten erhalten müssen. Berücksichtigt man noch, daß für die Buchenschwelle Kiesbettung genügt, während die eiserne Schwelle nur in bester Steinschlagbettung verlegt werden kann, so wird die wirtschaftliche Überlegenheit der buchenen Schwelle gegenüber der eisernen Schwelle noch wesentlich erhöht. Durch eine ausgedehntere Verwendung buchener Schwellen würde der Prozentsatz der hölzernen Auslandschwellen zu den hölzernen Inlandschwellen zu gunsten der letzteren wesentlich erhöht. Ganz wird sich der Bezug von Auslandholz für Schwellen nie vermeiden lassen. Die Ansicht, daß die Kapitalien für die Beschaffung von Auslandschwellen ausschließlich dem Auslande zukommen, ist ebenso irrig, wie die Annahme, daß die Kosten der Eisenschwelle ganz dem Inland verbleiben. Ein großer Prozentsatz des Wertes der fertigen hölzernen Eisenbahnschwellen kommt deutschen Transportunternehmungen (Eisenbahnen und Schiffahrt), dem deutschen Handel sowie der chemischen und Imprägnierindustrie zu gute, während ein erheblicher Teil der Eisenerze, die jährlich in Deutschland verarbeitet werden, aus dem Auslande bezogen und ihm bezahlt werden muß. Die vorzüglichen Eigenschaften des Buchenholzes lassen es wünschenswert erscheinen, daß aus dem deutschen Buchenwald alle überhaupt nur beschaffbaren Schwellenmengen verwendet und in den östlichen Gebieten, namentlich Schlesien, buchene Schwellen auch aus dem benachbarten Österreich beschafft werden.«

Postsendungen über Rußland nach Ostasien. Das internationale Bureau des Weltpostvereines teilt mit: Postpakete, die über Rußland nach dem Fernen Osten befördert werden, befinden sich im allgemeinen in einer für den langen Transport äußerst mangelhaften Verpackung, z. B. in Pappschachteln, in Gaze (Marly), Wachsleinwand oder in Kisten aus dünnen Brettern. Es geht daher eine große Anzahl der Sendungen bei den Postämtern an der russischen Grenze im Osten in beschädigtem Zustand ein. Bei dem langen Transport und nach einigen Umladungen werden diese schwachen Verpackungen, trotz sorgsamster Behandlung der Pakete bei den Umladungen, eingedrückt, durchscheuert, aufgerissen, die Adressen und Etiketten gehen verloren und der Inhalt selbst wird zuweilen beschädigt. Den russischen Postbehörden entstehen dadurch große Schwierigkeiten, da diese die so beschädigten Kolli neu verpacken, Protokolle über die Beschädigungen aufnehmen, etwaige Pakete unterwegs ausladen müssen u. s. w. Die russische Postverwaltung wird daher für derartige Postpakete solche schwache Verpackungsarten nicht mehr zulassen; sie verlangt, daß diese Sendungen verpackt sind in starker Leinwand oder in Kisten oder Fässern, deren Bretter oder Dauben mindestens $^{3}/_{4}$ *cm* stark sind, oder in starkem Leder oder in einer Metallumschließung. Alle Pakete, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, sowie die, welche bei der Übergabe an das russische Postamt bereits beschädigt sind, werden künftig an das Herkunftsamt zurückgesandt werden.

Die Postverbindung mit Bagdad. Die Zeitdauer der Überland-Postverbindung Bagdads mit Europa wurde in letzter Zeit von vier Wochen auf ungefähr die Hälfte herabgesetzt. Mittels Einschiebung etlicher Relaisstationen wird nun Aleppo binnen 8 Tagen erreicht. Die Eisenbahnfahrt von Aleppo nach Damaskus oder Beirut dauert zwei Tage, und von dort nach Europa sind 6 bis 7 Tage erforderlich. Hierdurch wird die geschäftliche Tätigkeit Bagdads bedeutend erleichtert. Falls Briefe oder Pakete über diese Linie befördert werden sollen, ist in die obere linke Ecke der Adresse zu schreiben: »Via Beirut«.

Bücheranzeigen.

Handbuch für den Bankverkehr. Herausgegeben von Bankdirektor D. R. Artur Schütz. Verlag Wilhelm Braumüller, Wien und Leipzig 1912. 593 Seiten. Preis 10 M. = 12 K.

Eine leichtfaßliche Zusammenstellung alles dessen, was jedem Gebildeten über das Bank- und Geldwesen und über Kapitalsanlagen geläufig sein sollte, bietet dieses Buch ein willkommenes Nachschlagewerk für alle dem Laien nicht ohne weiteres verständlichen Fragen dieses wichtigen Gebietes der modernen

Volkswirtschaft, für den Bankbeamten aber ein unentbehrliches Hilfsbuch, das besonders Anfängern von um so größerem Werte ist, als es aus der Praxis eines Fachmannes geschöpft ist, der alle Stufen der Bankkarrière absolviert hat und so einen tiefen Blick in den Werdegang und das innere Getriebe des Bankapparates gewährt.

Grundfragen unserer Handelspolitik. München-Gladbach 1911, Volksvereinsverlag, G. m. b. H. Preis kart. 1 M, postfrei M. 1·10.

Ein Büchlein, das in knapper, leichtfaßlicher Darstellung eine Orientierung über die wichtigsten Fragen der modernen Handelspolitik bietet. Der Verfasser stellt zunächst die Entwicklung der deutschen Zoll- und Handelspolitik im XIX. Jahrhundert dar. Die Handelspolitik des Zollvereines und die Zollpolitik des Reiches von 1840 bis zum Zolltarif von 1902 wird in großen Zügen vorgeführt und das Schutzzollsystem verteidigt. Auch wird die jüngste Handelspolitik gegen den Vorwurf in Schutz genommen, die agrarischen Interessen einseitig berücksichtigt zu haben. In dem zweiten Abschnitte wird das Freihandelssystem einer Kritik unterzogen, die in ihren Resultaten — der Verfasser ist Schutzzöllner — nicht frei von Tendenz ist. Der Verfasser tritt für den Schutz der nationalen Arbeit ein und gibt eine treffende Charakteristik dieses handelspolitischen Systems. Einer gründlichen Untersuchung wird die Frage des Inlandabsatzes unterzogen und schließlich die Stellung untersucht, die Deutschland in der Wirtschaftskonkurrenz der Weltländer einnimmt.

Die deutsche Textilindustrie. Entwicklung, gegenwärtiger Zustand, Beziehungen zum Ausland und zur deutschen Kolonialwirtschaft. Von Professor Dr. A. Oppel. Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot. 1912. 167 Seiten.

Die Arbeit zerfällt in drei Teile. Der erste, allgemeine Teil behandelt Wesen, Ursprung und Bedeutung der Textilindustrie überhaupt und gibt eine kurze Übersicht über die Textilindustrie der wichtigsten Länder der Erde. Dann wird ein Gesamtbild der deutschen Textilindustrie geboten. Im zweiten, besonderen Teile werden die einzelnen Spezialzweige der Textilindustrie besprochen, und zwar die Leinenindustrie, die Wollindustrie, die Baumwollindustrie, die Seidenindustrie, die Juteindustrie und schließlich Strickerei und Wirkerei, Häkelei, Stickerei und Spitzenherstellung, Posamenten- und Filzfabrikation. Bei der Behandlung der einzelnen Spezial-Textilindustrien wird jedesmal ein historischer Überblick geboten, dann die Beschaffung des Rohstoffes dargestellt und schließlich werden die technischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Industrie geschildert. Im dritten Teil wird die Möglichkeit einer weiteren Entwicklung der deutschen Textilindustrie untersucht sowie geprüft, inwieweit die Kolonien für die Beschaffung der Rohstoffe in Betracht kommen und anderseits als Absatzgebiete für die deutschen Textilwaren von Bedeutung sind.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Kleider, Wäsche etc. für Ägypten (8829);
Drucksorten für Ägypten (8828);
Chappeseide für Ägypten (8607);
Siegellack für Ägypten (8608);
Kabel für Serbien (8191);
Helme und Hüte für Südafrika (8179);
wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051);
Kasernenbauten für Bosnien (7872);
Aktenschränke für Ägypten (7877);
Uniformen für Ägypten (7764);
Waggons für Serbien (7754);
Eisenmaterialien für Bulgarien (7741);
Glühlampen für Bosnien (7708);
Motorbenzin für Bosnien (7707);
Militärkappen und Tuchblusen für Serbien (7597);
Samt und Tuche für Belgien (7578);
Benzin, Öle, Fette für Serbien (7596);
Futtersäcke und Stricke für Serbien (7594);
Sanitätsartikel für Spanien (6665);
Zelte für Serbien (6534);
Glühlampen für die Schweiz (6535);
Glasröhren für Italien (6498);
Lampenöle für die Schweiz (6463);
Drahtseile und Kabel für Norwegen (6467);
Pferdekotzen für Serbien (6533);
Telegraphenmaterial für Bulgarien (5646);
Einrichtung von Dampfmühlen für Serbien (5344);
Eisenbahnbauten in Bulgarien (5192).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvet* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»*Magic Painting Books*« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 25. APRIL 1912. Nr. 17.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DIE HANDELSPOLITIK IM DEUTSCNEN REICHSTAGE.

Von **Dr. Erwin Steinitzer**, Berlin.

Seit seiner Eröffnung hat der neue deutsche Reichstag zweimal handelspolitische Dinge erörtert. Das erste Mal, als Freisinnige und Sozialdemokraten in nüchtern fachmännischer, an großen Gesichtspunkten wie an prinzipieller Schärfe gleich armer, von Spezialisten, nicht von den Parteigrößen geführter Debatte die Suspension des Kartoffel- und einiger Futtermittelzölle begehrten. Das zweite Mal, als der Staatssekretär des Innern, Herr Delbrück, in seinem Ressortexposé auch auf die künftige Handelsvertragspolitik zu sprechen kam. Die kurze Erklärung der Regierung hielt sich mit ihrem Bekenntnisse zu möglichst lückenlosem Schutzzoll ganz in den Traditionen der unmittelbaren Vergangenheit. Die Resonanz aus dem Hause war schwach und leise; wohl in dem Bewußtsein, daß die handelspolitische Parteikonstellation ja doch unabänderlich gegeben sei.

Der Begriff der »Rechten« und »Linken« ist in Deutschland in handelspolitischem Sinne eiu anderer als in politischem. Wir wissen heute durchaus noch nicht, ob die nationalliberale Partei, die im gegenwärtigen deutschen Reichstage das »Zünglein an der Wage« vorstellt, am Schlusse der Session nach ihrer politischen Gesamthaltung mehr der Rechten oder mehr der Linken zuzuzählen sein wird. Aber wir wissen bereits genau, daß sie handelspolitisch durchaus zur Rechten gehört und mit dieser »an dem bestehenden und bewährten System des maßvollen Schutzzolles« — so steht's in ihrem Wahlaufruf von 1912 — festhalten wird. Die Grenze, die politisch noch fließt, ist handelspolitisch fest determiniert. Links von ihr steht die freisinnig-sozialdemokratische Minorität, rechts die konservativ-nationalliberale Mehrheit.

Die Mehrheit vereinigt — von den Anhängseln und Zwischengliedern abgesehen — drei große Parteigebilde: die Konservativen, das Zentrum und die Nationalliberalen. Die Konservativen sind bekanntlich die wirtschaftlich am meisten homogene politische Vereinigung des Reiches; ihre Führer, Organisatoren, Agitatoren gehören fast ausnahmslos dem großagrarischen Interessenkreise an. Ihr Gegenstück auf der gewerblichen Seite bilden die »Industriekonservativen«, die ihren organisatorischen Mittelpunkt im Zentralverband deutscher Industrieller, ihre parlamentarische Repräsentanz in der Reichspartei und dem rechten Flügel der Nationalliberalen besitzen, teilweise auch der deutschkonservativen Partei selbst nahestehen. Diese beiden Gruppen — der Zahl nach nicht allzu mächtig, aber trefflich organisiert und von großem Einfluße auf die leitende Reichsbureaukratie — sind die energischesten und konsequentesten Protektionisten der Majorität. Selbst an Zöllen interessiert, die wesentlich die Produktionsmittel und die (industrielle) Produktion belasten, suchen sie in dem von ihnen propagierten Prinzipe »lückenloser« Absperrung eine generell gültige, agitatorisch brauchbare Rechtfertigung ihres eigenen Schutzes. Sie machen sich gerne jedes irgendwo in der bäuerlichen oder industriellen Erzeugungssphäre auftauchende Protektionsbedürfnis zu eigen und verhüllen so die Verteidigung ihrer Sonderinteressen in allgemeiner, uneigennützig scheinender, protektionistischer Agitation. Sie sind deshalb auch die intransigentesten Schutzzöllner; jede auch nur

kleine oder temporäre Zollermäßigung wird von ihnen als Sünde wider das Prinzip verworfen, — mag ihre praktische Wichtigkeit noch so gering sein.

Im Gegensatze zu diesen Doktrinären des Hochschutzzolles vertreten die Linksnationalliberalen und das Zentrum einen Protektionismus opportunistischerer, mehr kompromißhafter Art. Den Linksnationalliberalen, die Unternehmerkreise der verschiedensten Produktionsgebiete repräsentieren, fehlt eine feste, bis ins einzelne bestimmte handelspolitische Orientierung. »Die Spezialisierung der deutschen Industrie«, schrieb einer der fähigsten unter ihnen, der diesmal in Annaberg unterlegene frühere sächsische Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann, »auf der ihre Größe im Export vor allem beruht, zeitigt für jede einzelne Branche und für jeden einzelnen Zeitpunkt auch verschiedenartige Forderungen in bezug auf die Zollgesetzgebung, und ebenso wie bei dem Kampf um den letzten Zolltarif werden wir auch bei den künftigen Kämpfen nicht einen Aufmarsch zweier gegeneinander kämpfender Gruppen als Grundtendenz des Kampfes erblicken, sondern ein Ringen jeder einzelnen Branche, eine Menge von Heerhaufen, die anscheinend ohne Verbindung miteinander kämpfen. . . . Ein (einheitliches) Industrieprogramm läßt sich nach dieser Richtung hin kaum aufstellen.« Also auch keine einheitliche handelspolitische Direktive für die parlamentarischen Mandatare der Industrie. Vielmehr ergibt sich aus den eben zitierten Antezedentien ein prinzipieller, in seinen Einzelheiten aber durchaus unentschiedener und teilweise widerspruchsvoller Protektionismus, dem schließlich nichts übrig bleibt, als der Anschluß an die klarere Taktik des praktisch allgemeinen Schutzes. Innerhalb dieses Systems entsprechen freilich die Lebens- und Produktionsmittelzölle den Bedürfnissen der Verarbeitungsgewerbe keineswegs; sie müssen aber in Kauf genommen werden, so lange die Möglichkeit einer ausreichend schutzzöllnerischen Mehrheitsbildung mit den weiter links stehenden Parteien mangelt. Denn das Zentrum, das zahlen- und stimmenmäßig der Mittelpunkt der Majorität des »Schutzes der nationalen Arbeit« darstellt, ist agrarisch interessiert. Nicht ausschließlich, denn es ist auch Kleinbürger- und Arbeiter-, also Konsumentenpartei und muß deshalb sogar gegen allzu exzessive, »überagrarische« Ansprüche Front machen, — aber doch sehr erheblich, weil eine der zuverlässigsten Wurzeln seiner Kraft immer noch im süddeutschen Bauerntum liegt. Als politischer Organismus, der »nie die Partei eines einzelnen Berufsstandes oder einer einzelnen Klasse sein darf« — mit anderen Worten als die Partei aller klerikal Beeinflußbaren ohne Unterschied des Standes und der Schicht — hat sich das Zentrum notgedrungen auch für die Handelspolitik eine Kompromißtaktik zurechtlegen müssen, der eine zumindest scheinbare Versöhnung aller Interessengegensätze zu grunde liegt. Und diese parteitaktische Notwendigkeit hat es ganz naturgemäß mit den Verfechtern des »lückenlosen Schutzes aller Zweige der nationalen Arbeit« zusammengeführt.

Die bis auf weiteres zur Minorität verurteilte handelspolitische Linke des deutschen Reichstages mag dem fernerstehenden Beobachter gleichmäßig freihändlerisch erscheinen. In Wirklichkeit ist auch ihre Stellung komplex und kompliziert. Noch am ehesten freihändlerisch im alten Sinne ist der Linksliberalismus, wie er etwa in der fortschrittlichen Volkspartei seinen Ausdruck findet. In ihm, der von allen politischen Richtungen in Deutschland am meisten jene Bevölkerungsgruppen vertritt, denen der reine Konsumentenstandpunkt naheliegt, lebt noch der alte Glaube an das Heil der internationalen Arbeitsteilung. Als letztes Ziel schwebt ihm ein Zustand vor, bei dem die deutsche Volkswirtschaft nur hochqualifizierte Arbeitsprodukte erzeugt, für die sie — unerreichbar in der Güte ihrer Leistungen — überall auf dem Weltmarkte willige Abnehmer findet, während sie als Gegenwert Rohstoffe und Halbfabrikate zollfrei aus den billigsten Gewinnungsstätten einführt. Das ist mit all seinem nationalen Selbstvertrauen unverfälschte, klassische Freihandelsdoktrin. Natürlich soll der Wandel im System nicht radikal, sondern allmählich vollzogen werden; »schrittweise Herabsetzung der Lebensmittel wie der Industriezölle« fordert das Berliner sogenannte Einigungsprogramm der fortschrittlichen Volkspartei von 1910. Immerhin trennt es die Fortschrittler grundsätzlich von dem das Gros der Unternehmerschaft vertretenden Rechtsliberalismus, der zwar, wie schon erwähnt, gerne zusammen mit ihnen einzelne Schutzzölle bekämpfen möchte, aber einem allgemeinen »Abbau« widerstrebt.

Solcher Abbau wird bekanntlich auch im (Erfurter) Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands verlangt. Trotzdem ist die Frage, ob die Fraktion der Hundertzehn heute freihändlerisch ist, nicht so leicht und einfach zu beantworten, wie es nach dieser Konstatierung scheinen möchte. Das Erfurter Programm ist 21 Jahre alt und in mehr als einem Punkte antiquiert; wer nach ihm die Parteitaktik der Gegenwart beurteilen wollte, würde sich der Gefahr schwerer Täuschungen aussetzen.

Daß es innerhalb der deutschen Sozialdemokratie eine kleine schutz-, ja sogar ausgesprochen agrarzöllnerische Gruppe gibt, ist bekannt. Lange Zeit ist Max Schippel der Wortführer dieser sozialistischen Protektionisten gewesen; seit ein paar Jahren sekundiert ihm auf agrarem Gebiete ein jüngerer Parteigenosse, Artur Schulz. Mit ganz außerordentlicher, publizistischer Betriebsamkeit haben beide das freihändlerische Lehrsystem, das der Sozialismus vom Altliberalmus und von der klassischen Nationalökonomie übernommen hatte, in seinen Grundlagen wie in seinen Folgerungen zu erschüttern versucht. Dabei haben sie sich auch Argumente der schutzzöllnerischen Rechtsparteien zu eigen gemacht.

Indes das sind »Einzelgänger« und Revisionisten. Die offiziellen Parteiinstanzen bekennen sich keineswegs zum Schutzzoll; sie schließen sich vielmehr der linksliberalen Agitation gegen die Getreide-, Vieh- und Eisenzölle an. Aber gesinnungsfeste Freihändler sind auch sie längst nicht mehr. Die These, mit der aller echte Freihandel steht und fällt, die These der internationalen Arbeitsteilung wird von ihnen genau so verleugnet wie etwa von den Handelspolitikern des Zentrums. »Es war ein Irrtum der freihändlerischen Theorie,« schreibt Kautsky in der letzten Auflage seiner Schrift »Handelspolitik und Sozialdemokratie,« »die Arbeitsteilung zwischen Industriestaat und Agrarstaat für eine natürliche zu halten. Sie war eine soziale, eine vorübergehende, und zwar eine rasch vorübergehende. Denn jeder Staat hat das größte Interesse daran, ein Industriestaat zu werden.« In Wahrheit wird nach orthodoxer, sozialistischer Doktrin, wie sie neben Kautsky neuerdings beispielsweise Hilferding lehrt, der gegenseitige Antagonismus der wirtschaftlich entwickelten, das heißt der Industriestaaten, immer größer. Die Eroberung des fremden Marktes wird zunehmend schwieriger, und damit tritt von selbst der innere, heimische mehr in den Vordergrund. Noch einen Schritt weiter — und wir sind bei dem Gedanken angelangt, der allem klassischen Freihandel diametral entgegengesetzt ist, dem Gedanken der ökonomischen Autarkie, der sich selbst genügenden Volkswirtschaft. Gerhard Hildebrand und Maurenbrecher haben ihn neuerdings ganz offen ausgesprochen. Auch Kautsky erscheint er als die schließlich einzig mögliche, friedliche Lösung der imperialistischen Schwierigkeiten, wenn er auch seine Durchführung erst in den Zukunftsstaat verlegt.

Trotz all dem zeigt, wie gesagt, die Sozialdemokratie als Ganzes heute noch kein schutzzöllnerisches Gesicht. Soweit sie nicht mit dem neuerdings sehr beliebten Satze: »Weder Freihandel noch Schutzzoll, sondern Sozialismus« eine über das agitatorische Augenblicksbedürfnis hinaus tiefer fundierte Stellung überhaupt ab-

lehnt, stellt sie sich auf einen rein opportunistischen »Gerechtigkeitsstandpunkt«: die Beseitigung der Agrarzölle sei im Konsumenteninteresse notwendig; die Agrarzölle aber aufzuheben und gleichzeitig die Industriezölle aufrecht zu erhalten, würde eine grobe Unbilligkeit gegen die ganze landwirtschaftliche Bevölkerung bedeuten.

Vermutlich wird auch für die Sozialdemokratie die Zeit aktiver Mitwirkung an der Handelspolitik des Reichs kommen. Und diese Mitwirkung wird dann selbstverständlich nicht durch all jene Theoreme bestimmt sein, die ich eben zu skizzieren versuchte, sondern durch die praktischen Bedürfnisse der praktischen, wirtschaftlichen Arbeiterbewegung. Die Gewerkschaftler und Genossenschaftler, die heute schon so zahlreich auf den Bänken der Partei sitzen, werden kaum damit einverstanden sein, daß man sich in Entscheidungen, die das ökonomische Wohl und Wehe tausender deutscher Lohnarbeiter berühren, an obsolete Parteidogmen halte. Sie werden — und jedenfalls mit Erfolg — ihre eigenen Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen suchen. Diese Gesichtspunkte aber werden wohl konservativ sein — und deshalb in einem schutzzöllnerischen Lande wie Deutschland dem Schutzzolle günstig. Der konservative Charakter der praktischen Arbeiterbewegung in Deutschland ist ebenso augenfällig wie etwa der radikale des französischen Syndikalismus. Er drängt sich mit zwingender Kraft jedem auf, der die Geschichte der deutschen Arbeiterkonsumvereine studiert, er tritt in den Gewerkschaften immer reiner hervor, je vollständiger ihre Autonomie, je größer ihre Unabhängigkeit von der Partei wird, und er beeinflußt diese selbst in wachsendem Maße, seit sich das ursprüngliche Machtverhältnis zwischen politischer und ökonomischer Bewegung umgekehrt hat. Die praktischen Arbeiterführer wissen genau, daß die wirtschaftlichen Existenzen, deren Interessen sie vertreten, schwach und labil sind; daß ihnen gewaltige Opfer zugemutet werden dürfen, um ihre Lage zu verbessern, daß aber diese Lage zu prekär ist, als daß man es wagen dürfte, sie durch allzu gewagte und brüske Experimente zu gefährden.

DAS PERSISCHE ABSATZGEBIET.

In den letzten Jahren ist in Deutschland ein erhöhtes Interesse für Persien wahrnehmbar, welches Land zwar wirtschaftlich und kulturell darniederliegt, aber einen zollpolitisch noch freien, offenen Markt darstellt. Dieses Interesse kam nicht nur in den Potsdamer Abmachungen zwischen Deutschland und Rußland vom November 1910 und den darauf begründeten russisch-deutschen Vereinbarungen vom August 1911 zur Erscheinung, worin der Charakter Persiens als eines Gebietes der offenen Tür anerkannt und speziell über eine Seitenlinie der Bagdadbahn bis nach Kermanschah, Hamadan und Teheran Abmachungen getroffen wurden, sondern äußert sich seit einiger Zeit auch in einer bemerkenswerten literarischen Tätigkeit. Abgesehen von zahlreichen deutschen Zeitungsartikeln, welche die Wichtigkeit und die großen Aussichten des persischen Marktes der deutschen Öffentlichkeit vor Augen zu führen bestrebt waren, sind im Jahre 1911 zwei bemerkenswerte Bücher erschienen. Das eine, »Handelsratgeber für Persien« von Walter Kuß in Teheran (im Kommissionsverlag bei Finanzverlag, G. m. b. H., Berlin C. 2), ist rein kommerziellen Charakters. Es ist teilweise in deutscher, teilweise in persischer Sprache und Schrift verfaßt, um den Geschäftskreisen beider Länder tatsächlich als Ratgeber dienen zu können. Das Ziel dieser umfangreichen Arbeit geht dahin, die deutsche Öffentlichkeit nicht nur auf die Bedeutung des persischen Marktes aufmerksam zu machen, sondern auch alles Wissenswerte, das zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen zu Persien dienlich sein kann, direkt mitzuteilen. Man findet neben kurzen geographischen Angaben Mitteilungen über Produktionsverhältnisse, Naturschätze, über die beispielgebenden Mittel und Wege, vermöge welcher Rußland und England ihren kommerziellen und politischen Einfluß in Persien in die Höhe zu bringen vermocht hatten, Ausführungen über die politische Lage Persiens in den Jahren 1910/11, den deutsch-persischen Handelsvertrag vom 11. Juni 1873, über persische Gesetze, Gerichtsbarkeit, Wechselrecht, Kreditwesen, eingehende Angaben über die Haupthandelswege und den Schiffsverkehr Persiens, über den Postpaketverkehr mit Persien, über Reisen in diesem Lande, über Deutschlands bisherigen Handel speziell mit Nordpersien, endlich ausführliche Ratschläge über die Details der praktischen Abwicklung von Handelsgeschäften sowohl im allgemeinen als auch bezüglich zahlreicher einzelner Warengruppen. Beispielsweise sei auf die Liste jener in Rußland niedrig verzollten Artikel (Seite 79 bis 82) hingewiesen, für die der bequeme Durchfuhrweg über die transkaukasische Bahn gangbar ist, obwohl Rußland die Durchfuhr nach Persien auf dieser Route mit seinen Einfuhrzöllen belastet. Von praktischem Werte sind endlich noch kurze Zusammenstellungen über die wichtigeren persischen Handelsplätze, begleitet von Verzeichnissen der dortigen größeren Firmen. Der rein persische Teil sucht in ähnlicher Weise der Geschäftswelt Persiens deutsche Bezugsquellen und Firmen näher zu bringen.

Das Buch von Kuß ist die Arbeit eines kommerziellen Praktikers zum Gebrauch für Geschäftskreise, welchem Zwecke es ausgezeichnet dienen mag. Die in der Sammlung »Angewandte Geographie« erschienene Schrift von Dr. Hugo Grothe »Zur Natur und Wirtschaft von Vorderasien, I. Persien« (Frankfurt a. M., Heinrich Keller) trägt mehr wissenschaftlich-geographischen Charakter, begegnet sich aber inhaltlich und in der verfolgten Absicht in ausgedehntem Maße mit der erstgenannten Schrift. Grothe geht auf ethnographische Verhältnisse sowie auf die physische Geographie des Landes, endlich auch auf die historischen Verhältnisse weit mehr ein, verfolgt aber anderseits auch mit allem Nachdruck das praktische Ziel, die Aufmerksamkeit der deutschen Geschäftswelt auf Persien hinzulenken und ihr die geeigneten Mittel zur Anknüpfung von Handelsverbindungen mit dem alten asiatischen Kulturland anzugeben. In dieser Beziehung wäre insbesondere auf den Anhang »Statistisches« hinzuweisen, der vielfach auch geschäftlich interessante Mitteilungen enthält, so Angaben über die in Persien tätigen Konsulate und Gesandtschaften sowie Banken, über die wichtigsten persischen Karawanenstraßen (ihre Länge, mittlere Reisedauer und Beförderungsmittel), über die Schiffahrtsverhältnisse im Persischen Golf und Kaspischen Meer, über die Ziffern des Außenhandels, Zolleinnahmen, Staatsanleihen.

Gleichfalls von einigem geschäftlichen Interesse ist ein zweiter Anhang, betitelt »Zivilisatorische und humanitäre Arbeiten der einzelnen Nationen in Vorderasien«. Diese zivilisatorischen und humanitären Arbeiten bewirken auch eine Festigung der wirtschaftlichen und politischen Stellung jener Völker, welche die betreffenden Leistungen vollbracht haben. Es sind dies insbesondere Briten, Franzosen, Nordamerikaner, in kleinerem Maße auch Deutsche. Gerade in Persien haben sich die Deutschen in dieser Beziehung weniger betätigt als andere Völker.

Noch weniger hat sich aber Österreich um diese wichtigen Hilfsmittel kommerziellen und politischen Fortschrittes bekümmert. Einzelne wenige Anstalten österreichischen Gepräges sind noch in der Türkei, namentlich in Konstantinopel und Smyrna zu finden. In Persien ist aber von solchen österreichischen Einrichtungen überhaupt nicht die Rede. Dabei ist nicht zu übersehen, daß noch in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts und während der ersten Jahrzehnte der zweiten Hälfte (vor der Vollendung des Suezkanals) die Geschäftsbeziehungen

Persiens, insoweit sie nicht nach Großbritannien, Indien und Rußland gingen, vorzugsweise über die Türkei nach Österreich gravitierten. In älteren Beschreibungen Wiens werden die auffallenden persischen Gestalten als nicht gerade seltene exotische Typen im Wiener Straßenbild öfters erwähnt. Es würde sich für Österreich weniger darum handeln, auf völlig unbetretenem Boden vorwärts zu schreiten, als vielmehr ältere, einigermaßen ermattete kommerzielle Beziehungen wiederum zu größerer Lebhaftigkeit zu bringen. Im Jahre 1908/09 entfielen von der gesamten persischen Einfuhr im Betrage von 326 Millionen Kran (etwa 142 Millionen Kronen) auf Österreich-Ungarn nur 1·35, auf Deutschland bereits 2·35 Millionen Kran. Doch dürften sich diese Ziffern bei Rücksichtnahme auf die Durchfuhr über die Türkei nicht unwesentlich erhöhen.

An Literatur, die ähnliche Zwecke verfolgt wie die beiden genannten Werke, fehlt es auch in Österreich nicht ganz. Es sei hier z. B. auf die vom k. k. österreichischischen Handelsmuseum herausgegebenen »Kommerziellen Berichte« hingewiesen, als deren Nr. 14 »Industrie- und Gewerbeverhältnisse in Persien« vom k. u. k. Konsul Wladimir Radimsky erschien. In Deutschland wird aber an der Ausdehnung der bisher noch mäßig umfangreichen Handelsbeziehungen zu Persien energisch gearbeitet. Die beiden erstgenannten Bücher weisen in dieser Beziehung auf die seit einigen Jahren bestehende Linie der »Hamburg-Amerika-Linie« nach dem persischen Meerbusen hin, die Maskat, Lingah, Bender Abbas, Buschir, Mohammerah, Bassorah berührt. Ferner ist ein direkter deutscher Speditionsdienst nach Persien sowohl über Trapezunt als auch über die südpersischen Häfen organisiert worden, eine Reihe deutscher Firmen hat sich in Persien etabliert etc.

In Österreich scheinen aber die literarischen Hinweise, die das persische Absatzgebiet zum Gegenstande hatten, auf wenig fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Eine gewisse Erklärung hierfür liegt in den seit mehreren Jahren aus politischen Gründen zerrütteten Verhältnissen Persiens, die auch das Handelsgeschäft dorthin noch schwieriger machten, als es schon bisher war. Nun ließ sich aber die deutsche Geschäftswelt durch diesen Umstand nicht abschrecken, mit Hilfe von Etablierungen in Persien selbst und eventuell durch Schaffung eines eigentümlichen Barverkehres (größere Sendungen werden ratenweise gegen Kassazahlung übergeben) nicht ganz unbedeutende Handelsbeziehungen mit Persien anzuknüpfen; da dürften wohl auch die österreichschen Geschäftskreise in der Lage sein, die von alters her bestehenden Handelsbeziehungen zu Persien nicht nur im bisherigen Umfange zu erhalten, sondern womöglich auch zu erweitern. Die gegenwärtige Boykottstimmung der persischen Bevölkerung gegen russische und sogar englische Waren würde derartige österreichische Bemühungen sogar bedeutend erleichtern. Jedenfalls wäre aber bei den derzeit so weit verbreiteten hochschutzzöllnerischen Bestrebungen folgender Umstand im Auge zu behalten: Wie immer auch das politische Schicksal Persiens im Laufe der nächsten Jahre sich entwickeln mag, so scheint doch die offene Tür in zollpolitischer Beziehung durch die deutsch-russische Verständigung von 1910 und 1911 für absehbare Zeit gesichert zu sein.

Dr. Siegmund Schilder.

Handelsmuseum.

Ein Handelsmuseum in Montreal. Nach einem französischen Konsularberichte wird in Montreal im Anschlusse an die dortige technische Hochschule (École de Hautes Études de Montreal) ein kommerzielles und industrielles Museum gegründet. Dieses soll einerseits Muster aller in irgend welchen Ländern erzeugten Rohstoffe und Fabrikate enthalten, anderseits über wissenswerte Dinge, die den Außenhandel betreffen, Auskunft geben. Die dauernde Ausstellung von Mustern ist dortselbst mit keinen Kosten verbunden und genießt die Begünstigung zollfreier Einfuhr.

Zollgesetzgebung.

Bulgarien. (Verzollung von Schokolade und Rahatlokums.) Das bulgarische Finanzministerium hat an die Zollämter ein Zirkular erlassen, worin angeordnet wird, daß in Hinkunft je 100 *kg* Schokolade in Tabletten mit 100 Francs und 100 *kg* Rahatlokums in kleinen Stücken (gewürfelt) mit 50 Francs zu verzollen sind.

Rumänien. (Übergangsbestimmungen für das Inkrafttreten des neuen Ausfuhrzolles auf altes Eisen und Kupfer und Kleie.) Ein Zirkular der Generalzolldirektion bestimmt: Durch Gesetz vom 1. März 1912, betreffend die Abänderung mehrerer Nummern des rumänischen Zolltarifes, wurde ein Ausfuhrzoll von 2 Lei pro 100 *kg* auf altes Eisen und Kupfer sowie auf Kleie von jeder Art Getreide geschaffen. Die Kontrakte jedoch, welche einzelne Exporteure mit dem Auslande vor Einbringung des Gesetzes zur Verhandlung bei den gesetzgebenden Körperschaften abgeschlossen haben, werden vom Finanzminister berücksichtigt, wenn die Exporteure dem Ministerium innerhalb von höchstens 30 Tagen die Urkunden, welche die diesbezüglichen Bestimmungen enthalten (Kontrakte, Handelskorrespondenzen), vorlegen, durch welche bewiesen wird, daß sie Verpflichtungen gegenüber dem Auslande vor dem 18. Januar 1912, dem Tage der Einbringung des Tarifentwurfes in der Deputiertenkammer, eingegangen sind. Es wird demnach allen Exporteuren von Kleie und Eisen bekanntgegeben, daß sie, wenn sie der Begünstigung der Zollfreiheit für die vor dem 18. Januar eingegangenen Verpflichtungen teilhaftig zu werden wünschen, die betreffenden Urkunden innerhalb 30 Tagen vorlegen müssen, da nach Ablauf dieser Frist vorgebrachte Ansuchen nicht mehr Berücksichtigung finden werden.

(Gesetz vom 28. Februar 1912 über die Herabsetzung der Gemeindefondsgebühr auf Tee und Kaffee.) Art. I. Die auf Tee und Kaffee in der Tabelle in Subartikel 3 des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Akzise und Sehaffung des Gemeindefonds in Art. 21 und 22 vorgesehenen Gemeindefondsgebühren[1]) werden in folgender Weise herabgesetzt:

für Tee auf 50 Bani pro *kg*,
für Kaffee auf 10 Bani pro *kg*.

Art. II. Alle gegenteiligen Gesetzesbestimmungen sind aufgehoben.

Art. III. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verlautbarung in Wirksamkeit.

(Zolltarifentscheidungen auf Grund der Abänderung des Tarifes.) Mit Rücksicht auf die Anwendung der durch Gesetz vom 1. März 1912 erfolgten Abänderungen des Zolltarifes werden nachstehende Vorschriften erlassen:

1. Laut Anmerkung zu Subnummer 591 *c* des Tarifes ist es selbstverständlich, daß mit 4 Lei pro 100 *kg* nur verzinnte Eisenplatten, die dünner als $^1/_2$ *mm* sind, verzollt werden, aber nicht auch diejenigen, welche verzinkt, verbleit, verkupfert, vermessingt sind, da sie in diesem Falle mit 8 Lei pro 100 *kg* der Verzollung nach Art. 591 *c* folgen.

2. Nach Anmerkung zu Nr. 767 sind als Gegenstände nach der Gattung des Materiales, aus dem sie verfertigt sind, nur Zubehörteile zu Musikblasinstrumenten, wie Mundstücke, Klappen, aber nicht auch Hauptbestandteile und wesentliche Bestandteile der Instrumente zu verzollen, welche auch in Hinkunft nach Nr. 767 mit 5 Lei pro *kg* zu verzollen sind.

3. Es wird aufmerksam gemacht, daß durch das »Gesetz« betreffend die Herabsetzung der Gemeindefondsgebühren auf Tee und Kaffee in Art. 22 der Gemeindefondstabelle die Gebühr nur für Kaffee auf 10 Bani herabgesetzt wurde, aber nicht auf Kaffeesurrogate, welche wie bisher im Ausmaße von 30 Bani pro *kg* bestehen bleibt. (»Zollkompaß.«)

Schweiz. (Verzollung des Abfalls von raffiniertem Zucker.) Das »Schweizerische Handelsamtsblatt« schreibt: Den durch den früheren schweizerischen Zolltarif hervorgerufenen fortwährenden Schwierigkeiten bei der Verzollung von Zucker sollte der neue Tarif dadurch abhelfen, daß Abfall von raffiniertem Zucker ohne Rücksicht auf die Form dem Hutzucker gleichgestellt wurde. Als Abfallzucker wurde der unter der Benennung »gros déchets« und »petits déchets« eingehende, beim Zersägen von Hüten und Blöcken zu Würfeln sich ergebende natürliche Abfall verstanden. Anderseits wurde im Interesse der einheimischen, Zucker verbrauchenden Industrien (Schokolade, kondensierte Milch u. s. w.) der sogenannte Pilé- (Stampf-) Zucker

[1]) Siehe »Zollkompaß« Rumänien Seite 370.

ohne Einschränkung mit Bezug auf den Grad der Raffinierung der Position 68 zu 5 Francs für 1 q zugeteilt.

Diese veränderte Sachlage machte sich der Zuckerhandel insofern zu nutze, als die Einfuhr von »gros déchets« plötzlich nachließ, indem man die Abfälle von raffiniertem Zucker den Pilébrecher passieren, beziehungsweise in Maschinen zertrümmern ließ, um die Ware zum Satze von 5 Francs für 1 q einführen zu können. Um zu verhindern, daß die gesetzliche Bestimmung der Position 69 »Abfall von raffiniertem Zucker« nicht illusorisch werde, hat es sich nach dem Geschäftsberichte des eidgenössischen Zolldepartements als notwendig erwiesen, die Begriffe Pilé und Abfall von raffiniertem Zucker, wie folgt, zu bestimmen:

Pilé der Position 68 besteht in der Hauptsache aus nußgroßen Stücken, vermischt mit solchen kleinerer Abmessungen bis zum pulverförmigen Staube.

Als Abfall von raffiniertem Zucker der Position 69 gilt dagegen: 1. Zucker der vorbeschriebenen Art mit verhältnismäßig vielen großen Stücken zerschlagener Hüte, die herausgelesen und als »gros déchets« verkauft werden könnten; 2. Zucker in kleinen Stücken, denen entweder kein Staub mehr oder bloß sehr wenig beigemischt ist, bei denen also Staub und kleine Stücke durch Absieben entfernt sind; 3. Zucker in kleinen Stücken, die einerseits von größeren Stücken, anderseits von Staub durch Sieben getrennt wurden (petits déchets).

Türkei. (Verbot der Einfuhr von Patronenhülsen.) Ab 1. Juni l. J. wird die Einfuhr leerer Patronenhülsen für Revolver aller Art in der Türkei verboten.

Handelspolitisches.

Die rumänische Zolltarifnovelle. Über die am 14. März l. J. in Kraft getretene Abänderung einiger Artikel des allgemeinen rumänischen Zolltarifs (siehe »Handelsmuseum« vom 15. Februar l. J.) wird uns aus Bukarest geschrieben:

»Der Umstand, daß in dem neuen Industrieförderungsgesetze das Prinzip festgesetzt wurde, keine Zollbefreiung für Rohmaterialien mehr zu gewähren, drängte zur Revision einiger Artikel des Zolltarifes, damit das Gleichgewicht zwischen den Zollsätzen der Rohmaterialien und den daraus erzeugten Fabrikaten hergestellt werde.

Außer dem angeführten Motive wurde der Finanzminister noch durch den Punkt seines Programmes, den in Rumänien schon unerträglich werdenden Teuerungsverhältnissen abzuhelfen, geleitet. Dies kommt in der Herabsetzung einiger Zollsätze für Lebensmittel, chemische Artikel und Tiere zum Ausdrucke. Die Verminderung der Zölle auf Hornvieh, Speck und Schweineschmalz beweist am besten den Mangel in diesen Artikeln und daß Rumänien auf einige Jahre hinaus kaum in der Lage sein wird, das im Handelsvertrage festgesetzte Vieh- und Schweinekontingent auszuführen.

Das Gesetz zerfällt in vier Teile. Der erste bezieht sich auf mehrere Kategorien von Rohmaterialien, welche für die Industrie in Betracht kommen. Drei Industriezweige: die Textil-, Metall- und die chemische Industrie genießen in erster Reihe die gewährten Begünstigungen. Der zweite Teil hat gewisse Konsum- und für die Landwirtschaft benötigte Artikel im Auge. Der dritte Teil, der keine Begünstigungen enthält, befaßt sich mit der Interpretation einiger Zollsätze, die in der Praxis zu Mißverständnissen Anlaß gegeben haben. Leider erstreckt sich dieser Teil nur auf eine geringe Anzahl von Artikeln und ist nicht darnach angetan, um den zahlreich vorkommenden Kontroversen vorzubeugen. Besonders wird dadurch den aus der verschiedenartigen Interpretation der Exporteure und der Zollbehörden entstandenen Zwistigkeiten — hauptsächlich bei den Konfektionsartikeln aller Art — kein Ende bereitet.

Der vierte Teil führt zwei Exportzölle ein, und zwar auf altes Eisen und Kleie von Getreide aller Art. Durch den ersten Ausfuhrzoll wird die Hebung der inländischen Eisenindustrie und durch den zweiten Teil die Förderung der Viehzucht erhofft. Was das letztere anbelangt, so hat das vorläufig wenig Aussicht auf Erfolg, da die Mästung mit Kleie nur in geringem Maße betrieben wird, und die Einführung dürfte in Wirklichkeit nur dazu führen, daß die Mühlen den Preis des Mehles hinauftreiben werden, um die Kosten des Ausfuhrzolles zu gewinnen. Der Ausfuhrzoll auf Knochenmehl und getrocknetes Blut wurde abgeschafft.

Die im Gesetzentwurfe enthaltenen Zollherabsetzungen sind für die österreichisch-ungarische Monarchie von großer Bedeutung und dürften auf die Hebung des Exports der einschlägigen Artikel günstig einwirken. Auch würden dadurch die Mehrkosten des Transportes, die durch die Kündigung der Verbandstarife bedingt sind, wesentlich herabgemindert werden. Für unsere Eisenindustrie sind die im Entwurfe enthaltenen Bestimmungen jedoch ein zweischneidiges Schwert, da durch die Herabsetzung der Zölle auf schmiedbares Eisen, Stabeisen u. s. w. der Export der Monarchie gewinnen wird, durch die Verminderung des Zolles auf schmiedbares Eisen in Blöcken und Barren jedoch ist eine große Begünstigung der einheimischen Eisenfabriken geplant, was in einiger Zeit die anfangs erzielten Vorteile unserer Exportmöglichkeit wesentlich beeinträchtigen dürfte. Dasselbe trifft auch für die aus Jute erzeugten Artikel zu.

Inwieweit die rumänische Industrie durch das in Frage stehende Gesetz gefördert und die Exportmöglichkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie in der Zukunft beeinflußt wird, kann derzeit noch nicht vorausgesehen werden. Für den Moment kann jedoch mit Gewißheit eine Erleichterung unseres Exportes angenommen werden.

Zahlung der portugiesischen Zölle in Gold. Wie bereits mitgeteilt[1]), hat der portugiesische Finanzminister einen Gesetzentwurf betreffend die Zahlung der Zölle in Gold dem Kongresse unterbreitet. In seiner die Vorlage begründenden Rede führte Herr Sidonio Paes aus, daß die Einhebung der Zölle in Gold der Regierung den zur Deckung der Coupons der auswärtigen Schuld nötigen Goldbetrag verschaffen und sonach die bezüglich dieses Budgetpostens infolge des Agios bestehende Unsicherheit verschwinden werde. Auch glaubte der Finanzminister der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß das Goldagio infolge der Einhebung der Zölle in Gold sinken und infolge weiterer Maßnahmen, die er in Vorschlag bringen werde, mit der Zeit ganz verschwinden werde. Diese Erwartungen scheinen etwas optimistisch zu sein, denn das Goldagio in Portugal wird nicht allein durch den Bedarf für die Coupons der auswärtigen Schuld, sondern wohl hauptsächlich durch das Verhältnis der Ausfuhr zur Einfuhr bedingt. Seit der Revolution im Oktober 1910 war das Agio infolge der zwei aufeinanderfolgenden guten Erntejahre, trotz der unsicheren Verhältnisse, langsam zurückgegangen; für das laufende Jahr wird jedoch infolge der durch den fortwährenden Regen und die Überschwemmungen in Frage gestellten Weizenernte und die sonach sich ergebende Notwendigkeit, den Weizenbedarf im Auslande zu decken, ein Steigen des Goldagios prognostiziert, auf welches die Einhebung der Zölle in Gold, welche eine Verteuerung zur Folge haben muß, wohl ohne Einfluß bleiben dürfte.

Kartellwesen.

Der Seidentrust in Amerika. Die Handelskammer in Berlin schreibt: Die Seidenindustrie der Vereinigten Staaten ist bereits so entwickelt, daß dort zeitweilig mit der Gefahr einer Überproduktion zu rechnen war. Es machten sich denn auch Bestrebungen geltend, die auf

[1]) Vgl. die gleichnamige Notiz im »Handelsmuseum« vom 11. l. M., Seite 219.

die Gründung eines amerikanischen Seidentrustes hinzielten, dessen Aufgaben in erster Linie die Kontingentierung der Produktion, die Verhütung von Preisunterbietungen und die Verminderung der Betriebskosten sein sollten. Wenn auch die ersten Ansätze zur Verwirklichung dieser Idee wie die Gründung der American Silk Co., gescheitert sind, so wird doch von Kennern der Verhältnisse die Trustbildung als unausbleiblich bezeichnet.

Ausstellungen.

Die Weltausstellung in San Francisco 1915 und die österreichische Beteiligung. Wie die Ständige österreichische Ausstellungskommission mitteilt, hatte sie sich gemäß dem Beschlusse der ihr angehörenden 36 industriellen Korporationen und auf Grund einer eingehenden Rundfrage an die in Betracht kommenden Ministerien, nämlich des Äußern, des Handels, der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen dahin ausgesprochen, daß sich Österreich aus Gründen des Prestiges, der Förderung der Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten und besonders des Exportes, wegen der Rücksichtnahme auf die ganz außerordentlich große Zahl von österreichischen Auswanderern, die sich bleibend oder vorübergehend in Amerika aufhalten, schließlich wegen des Fremdenverkehres an der Ausstellung beteiligen sollte. Unterstützt wurde diese Anschauung dadurch, daß sich schon jetzt, obwohl detailliertes Material nicht vorlag, in Österreich nicht weniger als 160 Firmen für die Beteiligung an der Ausstellung aussprachen. Daß auch die Vereinigten Staaten und San Francisco auf die Beteiligung Österreichs großen Wert legen, geht daraus hervor, daß sich eine amerikanische Spezialmission im Auftrage des Präsidenten Taft auf einer Agitationsreise durch Europa auch nach Wien begeben wird, wo sie am 16. Mai eintrifft. Die Absicht der Mission ist, tunlichst mit allen in Betracht kommenden Faktoren in Fühlung zu treten und eine Beteiligung Österreichs in glänzendem Stile zu sichern.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Wollwaren.

Einer jener europäischen Artikel, die während der letzten Jahre in China wachsende Verbreitung und Beliebtheit gefunden haben, sind, nach einem nordamerikanischen Konsularberichte, wollene Decken (Blankets). Im Jahre 1903 betrug die Einfuhr erst rund 219.000 Golddollars, wovon 36 Prozent aus verschiedenen Ländern über Hongkong und ungefähr 40 Prozent unmittelbar aus Großbritannien kamen. Im Jahre 1907 umfaßte diese Einfuhr bereits 848.768 lbs. für 314.137 $. Sodann kam ein kleiner Rückgang, hauptsächlich hervorgerufen durch den Rückgang des Silberpreises und durch eine in der Nähe von Shanghai betriebene lokale Erzeugung. Immerhin betrug noch im Jahre 1910 die Einfuhr 765.597 lbs. für rund 165.000 $.

Kunstdünger.

Nach einem belgischen Konsularberichte hat die japanische Einfuhr von Ammoniaksulfat in letzter Zeit eine bedeutende Erhöhung erfahren, indem sie im Jahre 1911 74.242 *t* für 27·26 Millionen Francs betrug, was um 4879 *t* mehr als im Jahre 1910 und um 28.040 *t* mehr als im Jahre 1909 ist. Die Haupteinfuhrhäfen für diesen Artikel sind Kobe und Yokohama. Eine Anzahl angesehener fremder Firmen in Yokohama beschäftigt sich mit diesem Einfuhrgeschäfte, während in Kobe vorwiegend japanische Firmen diesem Handelszweige ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Leim.

Nach einem nordamerikanischen Konsularberichte ist im Gebiete von Valencia die Leimeinfuhr von 82.000 lbs. im Jahre 1909 auf 181.000 lbs. im Jahre 1910 gestiegen. Allerlei Holz verarbeitende Industrien, darunter auch die Erzeugung von Musikinstrumenten haben infolge stärkerer Beschäftigung für den Inlands- und Auslandsmarkt einen größeren Bedarf an Leim zu verzeichnen. Dieser wird aus Frankreich, Italien und Österreich-Ungarn über Marseille, Genua und Fiume bezogen; aus letzterem Hafen bringt ihn die ungarische Adrialinie. Der spanische Zollsatz beträgt Pesetas 14·50 pro 100 *kg*. Die Ware kommt in harten, viereckigen Stücken, in Säcken, nicht in flüssiger oder halbflüssiger Form. Der Detailpreis beträgt ungefähr 1 Peseta pro *kg*. Die spanische Erzeugung selbst ist nicht sehr leistungsfähig.

Die japanische Leimeinfuhr betrug, nach einem nordamerikanischen Konsularberichte, im Jahre 1910 2·67 Millionen lbs. für 183 495 $ gegen 1·86 Millionen lbs. für 124.000 $ im Jahre 1908. An dieser Einfuhr waren insbesondere Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Holland und Österreich-Ungarn beteiligt. Bedeutende Kunden sind die Zündholzfabriken, die insbesondere festen Viehhufleim in Blöcken von 500 lbs. beziehen. Diese Leimsorte sowie andere Leimarten werden auch von japanischen Erzeugern von Papierwaren, Fächern, Laternen, Schreibwaren, Büchern, Möbeln in größeren Mengen bezogen. Trotz einiger einheimischer Erzeugung nimmt die Einfuhr, begünstigt durch niedrige Frachten, immer mehr zu.

Automobile.

Der Absatz von Automobilen in Rußland nimmt von Jahr zu Jahr größeren Aufschwung. Der französische Konsul in Odessa macht darauf aufmerksam, daß die Straßenverhältnisse in Rußland schlechte sind, weshalb die Karosserie der Wagen eine besonders starke sein muß. Am russischen Automobilgeschäfte ist in erster Linie Deutschland, dann England und Amerika beteiligt, welch letzteres namentlich mit mittelmäßigen aber billigen Wagen Erfolge erzielt.

Sardinen.

Der französische Konsul in Odessa macht darauf aufmerksam, daß der Sardinenimport dieses Hafens ein sehr bedeutender ist. Der Anteil Frankreichs an diesem Geschäfte geht ständig zurück, wogegen die portugiesische Provenienz immer stärkeren Absatz findet. Dies wird einerseits darauf zurückgeführt, daß sich die portugiesischen Sardinen billiger als die französischen stellen, wie auch auf den Umstand, daß die portugiesischen Exporteure 6—9monatigen Kredit gewähren.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Im Hinblick auf die guten derzeitigen Ernteaussichten haben die russischen Landwirte, wie ein deutscher Konsularbericht mitteilt, auf der letzten Kontraktenmesse in Kiew wieder nennenswerte Einkäufe in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, insbesondere aber in mannigfachen Erntemaschinen gemacht, von denen mindestens 85 Prozent amerikanischen Ursprungs sind. Eine so intensive Nachfrage nach den amerikanischen Fabrikaten scheint zum Teil in den Befürchtungen vor dem Ausbruch des schon an verschiedenen Orten Rußlands angekündigten Boykotts gegen amerikanische Waren ihre Erklärung zu finden. Von seiten der Kiewer den Vertrieb von landwirtschaftlichen Maschinen vermittelnden Firmen werden jetzt den Käufern bei Anzahlung eines Drittels des Kaufpreises Kredite bis zu 10—12 Monaten gewährt, was gleichfalls nicht wenig zu den erhöhten Umsätzen darin beiträgt. Der Hauptgrund ist aber in dem im Kiewer

Bezirke sich immer mehr fühlbar machenden Mangel an Arbeitskräften zu suchen. Soldaten dürfen seit einiger Zeit zu den Feldarbeiten nicht mehr herangezogen werden, wodurch allein ein Ausfall von ungefähr 100.000 Arbeitern zur Erntezeit entsteht; außerdem aber wird den Gutsbesitzern ein beträchtlicher Teil der Landarbeiter durch die jetzt von Bauern in steigendem Maße selbständig betriebene Zuckerrübenkultur entzogen.

Eisenwaren.

Der Handelssachverständige bei dem deutschen Generalkonsulate in Kalkutta berichtet: »Die Einfuhr von Eisen- und Stahlprodukten hat auch im Jahre 1910/11 wiederum weitere Fortschritte zu gunsten des Stahles gemacht, denn während der vorjährigen Einfuhr von Eisen im Gewicht von 282.485 *t* nunmehr eine solche von 280.043 *t* gegenübersteht, war das Verhältnis beim Stahl gerade umgekehrt; hier hob sich die Einfuhr von 319.799 *t* auf 362.908 *t*.

Während nach der Lage der Verhältnisse Eisenprodukte, wie Träger, Schienen, Bleche, Röhren, Nägel, Schrauben u. dgl., vornehmlich aus England bezogen werden, nehmen dagegen Deutschland und Belgien den größeren Teil der Lieferungen von Stahl für sich in Anspruch. Bei der Gesamteinfuhr von Eisen im Gewichte von 280.043 *t* lieferten England 216 372 *t*, Deutschland und Belgien 46.206 *t*, von Stahl im Gewichte von 362.908 *t* England 168.783 *t*, Deutschland und Belgien 182.576 *t*.

Besonders leistungsfähig ist die englische Industrie in Wellblechen, verzinkten Blechen, Röhren und Bandeisen. Sehr schwer scheint es besonders der deutschen Industrie zu werden, den englischen Wellblechfabrikanten konkurrenzfähig gegenüberzutreten. Denn von den importierten 127.365 *t* im Werte von etwas über 33 Millionen Mark lieferte England allein 124.759 *t* für 32,394.000 M., während Deutschland und Belgien zusammen nur 475 *t* oder für 112.180 M. anbrachten. Bei diesen Zufuhren ist es besonders am Platze, die belgischen und deutschen zusammen anzuführen, da sie nach den vorliegenden Statistiken der indischen Zollbehörde nicht derart getrennt angeführt werden, daß auch tatsächlich die über Antwerpen verladenen deutschen Erzeugnisse immer als deutsche Waren figurieren. Häufiger dürfte gerade das Gegenteil der Fall sein, nämlich daß sie als Waren belgischen Ursprungs erscheinen, da die Handhabung der indischen Statistik nicht immer nach dem Ursprungslande, sondern vielmehr nach dem Verschiffungsland ausgeführt wird.

Infolge der allgemeinen schlechten Lage der indischen Industrien hatte auch im Jahre 1910/11 die Einfuhr von Maschinen, Armaturen, Betriebseinrichtungen u. dgl. einen weiteren Rückgang zu verzeichnen. Ihr Wert ging von 69 Millionen im Vorjahr auf nunmehr 64 Millionen Mark zurück. Dabei hat sich der deutsche Anteil von 986.000 M. im Vorjahr auf nunmehr 1,911.570 M. gehoben. Werden bei dieser Einfuhr noch die über Antwerpen verladenen Maschinen, worunter sich noch manche deutsche befinden dürfte, berücksichtigt, so hob sich der Wert von zusammen 1,466.140 auf 3,942.120 M. Am meisten beteiligt ist England, das für sich in diesem Jahre den gewaltigen Anteil von $56^1/_3$ Millionen Mark gesichert hatte. Aber auch Nordamerika (Vereinigte Staaten) betätigt sich rührig in diesem Lande und hat gute Fortschritte gemacht. Interessenten sollten besonders das Augenmerk auf die Lieferung von Dampfmaschinen, Lokomobilen, Petroleum- und Gasmotoren, Ölpressen, Druckereimaschinen, Pumpen, Ballenpressen und Einrichtungen für die Zuckerfabrikation, Zündholzfabriken u. dgl. richten. In allen diesen Fabrikaten dürfte das Absatzgebiet von Jahr zu Jahr zunehmen.

Die Einfuhr der Gegenstände, welche in die Rubrik der eisernen Kurzwaren fallen und unter anderen Gegenstände wie Messerwaren, landwirtschaftliche Geräte, Emailwaren, Lampen, Nähmaschinen u. dgl. umfassen, hob sich von $37^1/_3$ Millionen im Vorjahre im Jahre 1910/11 auf $45^1/_3$ Millionen Mark. Erfreulicherweise beteiligte sich auch die deutsche Industrie mit einer entsprechenden Erhöhung bei dem Absatz dieser Fabrikate. Ihr Anteil hob sich von 5 Millionen auf $6^1/_2$ Millionen Mark, wird dagegen die Zufuhr von Deutschland und Belgien zusammengenommen, so stellt sich die Erhöhung von 7 auf 10 Millionen Mark, der eine englische Einfuhr von fast 28 Millionen Mark gegenübersteht. Die detaillierte Aufstellung dieser Gruppe gibt das folgende Bild:

	Insgesamt	Deutschland	Belgien	England
		in Mark		
Messerwaren . .	2,887.470	311.700	838.735	1,534.920
Landwirtschaftliche Geräte	1,395.830	4 255	945	1,291.885
Handwerkzeuge	3,234.290	47.955	154.700	2,661.495
Emailwaren . .	2,587.740	345.200	10.940	283.470
Lampenwaren .	4,577.830	1,197.670	107.060	1,442.170
Nähmaschinen .	3,251.650	433.380	364.300	2,259.775
Sonstiges, einschl. Pumpen, Zucker- und Ölpressen und dergl.	27 532.700	4,189.800	2,019.970	18,209.880

Neben England kommt vornehmlich bei landwirtschaftlichen Geräten und bei Werkzeugen Nordamerika in Frage, dessen Einfuhr sich auf 91.200, beziehungsweise 346.170 M. in diesen Artikeln bewertete. Für Emailwaren kommt besonders Österreich (1,937.000 M.) in Betracht. Aber auch in Lampenwaren sind Österreich und Nordamerika scharfe Mitbewerber. Die über England eingeführten Nähmaschinen dürften zum größten Teil amerikanischen Ursprungs sein.«

Goldzahlungen in Serbien. Wie Belgrader Blättern zu entnehmen ist, hat eine Verordnung des serbischen Ministers für Bauten und Postwesen angeordnet, daß im Postanweisungsverkehr ein Goldagio in der Höhe von einem Prozent zu entrichten ist, so daß, wer 100 Dinars Silber einzahlt, 1 Dinar für Goldagio vergüten muß. Der »Trgovinski Glasnik« beanständet diese Verfügung und weist darauf hin, daß das Goldagio seit mehreren Jahren $^1/_2$ Prozent nicht überstiegen habe, indem nur in Fällen besonderer Goldknappheit für 1 Napoleondor 10 Centimes vergütet werden mußten. In den letzten Monaten habe diese Vergütung nicht einmal 5 Centimes erreicht, was ein Goldagio von $^1/_4$ Prozent bedeute. Die ministerielle Verordnung könne also keinen anderen Sinn haben als diejenigen, welche aus Irrtum oder Unwissenheit bei der Staatskasse Silber einzahlen, statt im freien Verkehr Gold zu kaufen, zu gunsten der Staatskasse mit einer willkürlichen Abgabe zu belegen. Die Verordnung beziehe sich auch auf die Zollzahlungen, die gesetzlich in Gold zu erlegen sind. Nun sei es aber Tatsache, daß manche Ämter nach unbekannten internen Vorschriften überhaupt kein Gold annehmen, sondern Zahlungen in Silber fordern, zu dem sie das in der Verordnung vorgeschriebene Agio zuschlagen. Diese Übung sei durchaus gesetzwidrig, denn das Gesetz fordere Zahlungen der Zölle in Gold, was durch die Behörden eigenmächtig abgeändert werde. Die Belgrader Handelskammer habe in dieser Sache wiederholt beim Ministerium interveniert und gefordert, daß die Ämter angewiesen werden, die Zollzahlungen im Sinne des Gesetzes anzunehmen; doch sind diese Schritte ohne Erfolg geblieben. Das Verfahren der Belgrader Postämter sei übrigens auch sonst so langwierig und kostspielig, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn das Publikum den Verkehr mit ihnen möglichst meide und sich lieber der Postämter in Semlin bediene.

Die serbische Ausfuhr über Salonich im Jahre 1911. Dem Berichte der serbischen Handelsagentie in Salonich über das Jahr 1911 entnehmen wir nach dem »Trgovinski

Glasnik«: »Wir können mit unserer Tätigkeit im Jahre 1911 nicht zufrieden sein. Die Erfolge blieben hinter den gehegten Erwartungen zurück. Das vergangene Jahr hatte infolge der politischen Ereignisse in der Türkei nicht nur auf den türkischen Handel, sondern auch auf die serbische Ausfuhr über Salonich schlechten Einfluß ausgeübt. Unsere Viehausfuhr über Salonich, namentlich der Rinderexport, versprach, mit Rücksicht auf die rapide Ausbreitung des Exportes und auf die zahlreichen Anfragen seitens der italienischen Händler in den Vorjahren, 1911 einen glänzenden Verlauf zu nehmen, was jedoch nicht eintrat.

Die Tierseuchen, von denen auch unsere Viehstände nicht verschont blieben, haben über das Jahr 1910 und den ganzen Monat Januar 1911 gedauert, weshalb im Januar nicht ein einziges Tier exportiert wurde. Italien hat nach Konstatierung einiger Tiererkrankungen die Einfuhr serbischer Schlachttiere verboten. Dieses Einfuhrverbot galt bis zum Februar 1911. Vom Februar an wurde der Import aus Serbien nur unter der Bedingung gestattet, daß sämtliche Tiere vom italienischen Veterinär, welcher zu diesem Zwecke nach Salonich geschickt wurde, noch vor dem Einschiffen untersucht werden, ferner, daß, im Falle während des Seetransportes irgend eine Viehseuche ausbricht, der ganze Viehtransport nach dem Ausschiffen in Italien sofort zur Schlachtung geführt werden müsse.

Auch erwuchsen große Kosten, die teilweise infolge der Quarantäne in Serbien und in Salonich getragen werden mußten. Hierzu kam noch das Risiko für den Fall eines Seuchenausbruches während des Transportes nach Salonich, wodurch die Transporte durch längere Zeit in Salonich aufgehalten werden mußten. In solchen Fällen mußten die Exporteure und Händler die schon früher für einen bestimmten Termin gecharterten Schiffe bezahlen. Infolge aller dieser Unannehmlichkeiten wurden die italienischen Händler gezwungen, ihren Bedarf in Rumänien, Sardinien und Amerika zu decken. Dies dauerte bis August, zu welchem Zeitpunkte die Seuchen nachgelassen haben und uns der Export nach Italien wieder gestattet wurde.

Unser im August neuerdings aufgenommener direkter Viehexport nach Italien erlitt im September, während der Hauptsaison, durch den plötzlichen Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges einen großen Schaden. Hierzu kam noch der türkische Boykott gegen Italien und das Transit- und Ausfuhrverbot nach Italien. Trotz der offiziellen Annullierung des Ausfuhrverbotes hielt die geschäftliche Depression noch weiter an und schreckte vor weiteren Engagements auch diejenigen italienischen Viehhändler ab, die in Serbien große Käufe abgeschlosen und auch Geldvorschüsse gegeben haben.

Der serbische Viehexport wäre infolge dieser Umstände total unterbunden worden, wenn die königlich serbische Handelsagentie nicht alle Anstrengungen gemacht hätte, die mit Kosten verbunden waren, um den serbischen Viehhandel aus der schwierigen Situation herauszubringen.

Große Schwierigkeiten bereitete der Mangel an Transportdampfern, die einzigen Dampfer, welche den serbischen Viehtransport bewerkstelligten, wurden von der Gesellschaft Fraissinet & Comp. beigestellt, hielten aber nicht nur ihre 15tägigen Fahrten nicht ein, sondern erhöhten auch noch die Transportgebühren von 32 auf 42 Francs pro Stück. Da jedoch die Schiffe dieser Gesellschaft nur nach Genua und Neapel fuhren, konnten wir von ihnen keinen großen Nutzen erwarten. Erst die Idee, die Transporte zuerst nach Malta und später nach Piräeus zu dirigieren, von wo sie auf andere italienische Schiffe überladen wurden, brachte eine Wendung zum Bessern, die trotz des Krieges noch immer anhält.

Kaum wurde ein Hindernis aus dem Wege geräumt, entstand ein neues, welches unseren Export zu gefährden drohte. Es bestand darin, daß sämtliche Dampfschiffahrtsges llschaften die Frachtgebühren derart erhöhten, daß wir jede weitere Tätigkeit einstellen wollten. Auch die griechischen Dampfer haben, nach Einstellung des antigriechischen Boykotts, ein Kartell gebildet und die Frachtsätze bedeutend erhöht.

Wenn wir nur einen einzigen eigenen Dampfer gehabt hätten, wären wir trotz aller Vorfäile nie in Transportverlegenheit geraten. Auch hätten wir uns den Umweg über Malta und Piräeus ersparen können und, was die Hauptsache ist: keine Gesellschaft hätte es gewagt, die Frachtsätze willkürlich zu erhöhen.

Jedenfalls aber werden die Erfahrungen, die wir im Jahre 1911 gesammelt haben, für unser weiteres Verhalten maßgebend sein. Wenn wir auch hoffen, ähnlichen Vorkommnissen in Bälde auszuweichen, dürfen wir dennoch nicht im Glauben sein, daß sie die letzten waren.

Im Jahre 1911 wurden ausgeführt:

Durch die	Belgrader Genossenschaft	12.857	Schlachttiere, Rinder
»	» Firma Schenker & Comp.	2.329	Rinder
»	» Exportbank und andere .	350	»
	Zusammen . . .	15.536	Rinder

oder um 18.502 Stück weniger als im Vorjahre. Nach Italien wurden 13.200 Rinder oder um 16.567 Stück weniger als im Vorjahre exportiert.

Hiervon entfielen auf Catania 4312, Palermo 2763, Genua 2528, Neapel 2407, Rom 626, Brindisi 285, Livorno 153, Messina 126 Rinder = 13.200 im Gesamtwerte von ca. 6,500.000 Francs.

Nach Malta wurden 1960 Rinder im Werte von 785.000 Francs, und zwar durch die Belgrader Genossenschaft exportiert. Die Ausfuhr nach Malta war gegenüber jener im Vorjahre um 948 größer. Während des ganzen Jahres war in Malta die Nachfrage nach Schlachtvieh recht groß und stieg dann nach Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges infolge der Emigration von Arabern und Türken aus Tripolis. Unsere Exporteure konnten oder wollten diese Gelegenheit nicht ausnützen, trotzdem sie durch die Handelsagentie darauf aufmerksam gemacht wurden.

Der Export nach Ägypten ist in steter Abnahme begriffen. Während wir im Jahre 1910 eine Menge von 3072 Rindern dahin exportierten, konnten wir im Jahre 1911 nur 230 Stück im Gesamtwerte von 81.000 Francs ausführen. Die Ursache in der Abnahme unseres Exportes nach Ägypten lag erstens im Mangel an Transportdampfern und zweitens in geringerer Rentabilität, da inzwischen der Export frischen Fleisches nach Österreich-Ungarn zugenommen hat.

Aber keiner von den angeführten Gründen kann auf die Dauer stichhaltig sein, weil unserer Meinung nach die Möglichkeit vorhanden ist, den Export nach Ägypten nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern ihn auch zu vergrößern, wenn wir in Alexandrien ein Institut errichten, welches den Exporteuren nicht nur einen Kredit eröffnet, sondern ihnen auch eine größere Sicherheit für die ihm zum Verkauf anvertrauten Güter gewährleistet.

Zur Ermöglichung des Rinderabsatzes in Kairo werden an uns große Anforderungen gestellt. Gelegentlich des Arrangements, welches wir in Piräeus trafen, um von dort aus den Weitertransport unserer Schlachttiere nach Italien zu leiten, erfuhren wir von verläßlicher Seite, daß viele Salonicher Viehhändler nicht nur unsere, sondern auch türkische Rinder nach Piräeus bringen, von wo aus die Schlachttiere als griechischen Ursprungs über Alexandrien auch nach Kairo gelangen können. Wir müssen daher trachten, entweder gegen diesen Unfug Stellung zu nehmen oder das Beispiel selbst nachzuahmen.

Unsere Ausfuhr nach Griechenland betrug im Jahre 1911 im ganzen 117 Rinder im Werte von 40.000 Francs, jene nach Salonich 29 Rinder im Werte von 8700 Francs.

Aus nachstehender Tabelle ist die Gesamtausfuhr Serbiens in Rindern über Salonich im Jahre 1911 ersichtlich:

Handelsvermittlung durch	nach Italien	nach Malta	nach Ägypten	nach Griechenland	nach Salonich
	Stückzahl				
Belgrader Genossenschaft	10.773	1.960	30	65	29
Schenker & Comp.	2.277	—	—	52	—
Serbische Exportbank und andere	150	—	200	—	—
Zusammen	13.200	1.960	230	117	29

welche Menge mit 1160 Waggons befördert wurde und einen Wert von 7,414.700 Francs repräsentierte. Nebst diesem Quantum Rindern wurden im Jahre 1911 noch 8 Waggons mit 130 Stück im Werte von 40.000 Francs in das Innere der Türkei und für Salonich selbst exportiert.

Von dem Gesamtexport von 15.536 Stück Rindern wurden in unsere Stallungen und Viehhöfe in Salonich 12.577 Rinder eingestellt, der Rest jedoch wurde aus den Waggons direkt eingeschifft und weitertransportiert.

Der Export von lebenden Schweinen war infolge der Seuchen kein großer. Auch zogen es die italienischen Exporteure vor, frisches Schweinefleisch im Transitverkehre über Österreich-Ungarn zu transportieren.

An lebenden Schweinen wurden exportiert:

9 Waggons mit 526 Stück im Werte von 64.000 Francs und 6 Waggons mit 320 Stück im Werte von 33.000 Francs für die Türkei.

Expediert durch	nach Italien	nach Malta	nach Ägypten	nach Griechenland	nach Salonich
Belgrader Genossenschaft	218	200	—	—	—
Schenker & Comp.	—	—	—	—	—
Exportbank und andere	—	48	—	—	60
Zusammen	218	248	—	—	60
	526				

Außerdem wurden exportiert 15 Waggons gepökelten Fleisches, 41 Waggons Speck, 4920 *kg* Schweineborsten (nach England) und 1 Waggon Wurstwaren für die Türkei.

Der Export von Schafen und Ziegen gestaltete sich, wie folgt: nach Griechenland 11.677 Stück, nach Salonich 317 Stück, zusammen 11.994 Stück (in 77 Waggons), hiervon 5893 Ziegen und 6101 Schafe und Lämmer im Gesamtwerte von 240.000 Francs. Hiervon wurden durch die Belgrader Genossenschaft 4698 Stück, durch Schenker & Comp. 2650 Stück und durch die Exportbank und andere 4646 Stück befördert.

Gegenüber dem Jahre 1910 weist der letztjährige Export von Schafen und Ziegen ein Minus von 3059 Stück auf. Für unseren Schaf- und Ziegenexport war vorwiegend Griechenland das beste Absatzfeld. Während wir im Jahre 1910 800 Schafe nach Ägypten exportiert haben, konnten wir 1911 kein einziges Stück absetzen. Die Vernachlässigung Ägypten ist auf den Umstand zurückzuführen, daß wir daselbst keine verläßlichen Vertreter haben. In früheren Jahren geschah es häufig, daß die Handelsvermittler und Privatagenten den Erlös für verkaufte Waren dem Exporteur gar nicht eingesendet haben.

Für das Innere der Türkei wurden außerdem noch 87 Waggons mit 13.500 Stück Schafen im Gesamtwerte von 270.000 Francs ausgeführt.«

Änderungen der serbischen Handelsstatistik. Mit einem kürzlich erschienenen Erlasse hat der serbische Finanzminister gewisse Änderungen in der Bearbeitung und Publizierung der handelsstatistischen Daten verfügt, die einen wesentlichen Fortschritt gegenüber dem früheren Modus bedeuten und ein rascheres Erscheinen der Ausweise zur Folge haben werden. Abgesehen davon, daß in den tabellarischen Zusammenstellungen nur mehr die letzten fünf Jahre zum Vergleiche herangezogen werden sollen, wird in Hinkunft der Transit sowie der Verkehr der einzelnen Zollämter gesondert ausgewiesen werden. Im tabellarischen Spezialteile werden die Transportarten nur bei der Ausfuhr angegeben werden. Im eigentlichen Spezialausweis werden die Daten der zwei Vorjahre vergleichsweise angeführt werden und wird die Einteilung derjenigen des Zolltarifes entsprechen.

An der Art der Wertbemessung ist nichts geändert worden, sie wird nach wie vor auf Grund der Deklarationen und Fakturen erfolgen.

In Aussicht genommen ist die gesonderte Aufnahme der auf Grund gesetzlicher Konzessionen zollfrei zu behandelnden Waren und des Grenzverkehres.

Das Exportgeschäft Barmens. Der eben erschienene Bericht der Handelskammer zu Barmen für das Jahr 1911 äußert sich über die Exportverhältnisse folgendermaßen:

Umsatz und Ergebnis des Geschäfts mit den Vereinigten Staaten von Amerika im Vergleich zum Vorjahr haben sich nicht nennenswert verändert. Was in den einen Artikeln weniger ging, ging dafür in anderen mehr. Im allgemeinen ist zu konstatieren, daß die Zahl der Artikel, welche von Barmer Ware nach den Vereinigten Staaten verkauft werden kann, immer geringer wird infolge des beständigen Anwachsens der durch den so enormen Zoll geschützten amerikanischen Industrie, was allerdings bisher immer noch mehr oder weniger dadurch ausgeglichen worden ist, daß bei dem gestiegenen Konsum größere Quantitäten gekauft worden sind. Was die für den Export in Betracht kommenden Artikel der Barmer Industrie anlangt, so waren kunstseidene Besätze, sowohl Bandstuhl- als auch Litzenware, wenig gefragt. Nachdem die Mode eine Reihe von Jahren den kunstseidenen Besätzen besonders günstig war, ließ die Nachfrage in der vorigen Saison nach und in der letzten Saison hörte sie fast gänzlich auf. Von kunstseidenen Litzen ist sozusagen nichts mehr nach den Vereinigten Staaten zu verkaufen; der Bedarf wird durch einheimische Ware gedeckt. Schmale baumwollene Wäschebänder, welche früher in großen Mengen gingen, sind nur noch in ganz beschränktem Maße zu verkaufen; in billiger einspuliger Ware ist gar nichts mehr zu machen, die Ware wird eben drüben fabriziert. Dagegen war der Verkauf in anderen baumwollenen Bändern zum Besetzen von Wäsche und Waschkleidern ein sehr großer, namentlich war die Nachfrage für schmale billige Festons außerordentlich stark. Für baumwollene Artikel, welche zu Handarbeitszwecken dienen, nämlich für Zackenlitzen, Bogenlitzen, Mignardisen, Medaillonband, die früher enorm und dann längere Jahre fast gar nicht gingen, lebte eine erneute Nachfrage auf. Dagegen ist der Verbrauch von anderen Handarbeitsartikeln, nämlich Point-Lace-Bändchen und Ziehlitzen immer mehr zurückgegangen. In dem Point-Lace-Band, welches in großen Quantitäten für amerikanische Häuser nach Japan geht, war das Geschäft schlecht; es sind seit Monaten sozusagen keine Aufträge gekommen. Für Riemengangspitzen war das Geschäft gut. Gürtelbänder sind wenig gekauft worden, weil bei der herrschenden Mode keine Gürtel gebraucht wurden. Unelastische Gürtelbänder gingen gar nicht, in elastischen ist ein kleines Geschäft gemacht worden. In Waschgürteln zeigt sich wieder etwas Nachfrage, aber es werden vorläufig nur sehr mäßige Quantitäten bestellt. Korsettriemen waren ziemlich gut. Schuhriemen sind nicht mehr zu verkaufen; sie werden drüben gemacht. Von anderen Artikeln, gemeint sind solche, die nicht auf Bandstühlen und Riemengängen hergestellt werden, sind in erster Linie merzerisierte Stickgarne zu erwähnen; darin war das Geschäft ein sehr gutes. In Knöpfen ist nicht viel gekauft worden. Das, was ging, waren fast ausschließlich mit Zelluloid überzogene Knöpfe. Die Barmer Knopffabriken sind zwar ganz außerordentlich stark beschäftigt, aber nicht für die Vereinigten Staaten. Es wird eben drüben auch genug in Knöpfen fabriziert, um den Bedarf zu decken. Aller-

dings kaufen die Importeure zu Anfang der Saison wie gewöhnlich, d. h. nur Neuheiten; aber Nachbestellungen, die früher das große Geschäft brachten, werden immer kleiner und seltener.

Im allgemeinen kennzeichnet sich die Lage im Exporthandel vielleicht stärker als in irgend einem anderen Erwerbszweig durch die außergewöhnlich schnell zunehmende Zahl von Exportgeschäften und die entsprechende Steigerung der Konkurrenz, welche dazu führt, daß trotz erhöhter Umsätze der Reinverdienst keine Fortschritte zeigt, sondern eher zurückgeht. Insbesondere ist die Konkurrenz im Osten sehr stark. Diese Konkurrenz führt neben der in vielen Fällen direkt als Preisschleuderei zu bezeichnenden Unterbietung zu einer ständig zunehmenden Gewährung langer Kredite, die ebenfalls den Reingewinn stark beeinflußt und vor allen Dingen auch das Risiko wesentlich erhöht. Hierzu kommt, daß im vergangenen Jahre fast sämtliche Länder des Ostens durch außergewöhnliche Trockenheit zu leiden hatten. Hierdurch fiel insbesondere die Reisernte durchaus außergewöhnlich schlecht aus, was um so bedeutungsvoller ist, als der Reis für den größten Teil der Bevölkerung das Hauptnahrungsmittel darstellt. Der Preis des Reises stieg infolgedessen auf eine bisher nicht gekannte Höhe, namentlich in Singapore und verschiedene Regierungen sahen sich veranlaßt, ein Reisausfuhrverbot zu erlassen, so Niederländisch-Indien, Siam und Saigon. Auch in China ist der Ertrag der Reisernte überaus schlecht gewesen; dort allerdings teilweise infolge Überschwemmung. In Siam hatte die Ausfuhr von Reis in den ersten zehn Monaten des Jahres 1911 nur einen Wert von 67·9 Millionen Tical gegenüber 115 Millionen Tical im gleichen Zeitraum des Jahres 1910. Was dieses bedeutet, läßt sich ermessen, wenn man weiß, daß der Reis der Hauptausfuhrartikel Siams ist. Die ständige Preissteigerung der Rohprodukte und der Arbeitslöhne in Europa trug ebenfalls nicht wenig zu der Verdienstminderung bei, da erfahrungsgemäß die überseeischen Märkte nur langsam der Preissteigerung in Europa folgen. Eine Barmer Firma arbeitete im vergangenen Jahr aber trotzdem an dem weiteren Ausbau ihres Unternehmens und eröffnete u. a. ein Eisenwaren-Detailgeschäft in Bangkok, außerdem sandte sie einen Reisenden nach Brasilien. Die Kaufkraft der Abnehmer hat durch die oben geschilderten Verhältnisse stark abgenommen, denn wenn auch insbesondere Rohrzucker durch den starken Ernteausfall in Europa im Preise sehr stark gestiegen ist, so kommt dies in Niederländisch-Indien z. B. nicht der einheimischen Bevölkerung zu gute, sondern den europäischen Besitzern der großen Plantagen und Zuckerfabriken. Die deutsche Zoll- und Steuergesetzgebung hindert die Wettbewerbsfähigkeit großer Gebiete deutscher Waren auf dem Weltmarkt und macht sie teilweise unmöglich. Eine Exportfirma berichtet, daß sie sich infolgedessen genötigt sehe, immer mehr ausländische Ware zu beziehen, und zwar insbesondere aus dem Freihandelsland England, daneben auch in steigendem Maße aus Italien, um den Anforderungen ihrer Kundschaft zu entsprechen und den Umsatz zu erhöhen. Was den Einfluß ausländischer Verhältnisse angeht, so ist in Niederländisch-Indien mit nicht geringer Abneigung gegen ausländisches Fabrikat insbesondere deutsches zu rechnen. Die Notwendigkeit, lange Kredite zu geben, teilweise auch ab Lager zu verkaufen, ebenso wie der zu sehr beschnittene Verdienst lassen es nur noch für große kapitalkräftige Firmen möglich erscheinen, durch Erzielung bedeutender Umsätze annehmbare Reingewinne zu erhalten, da die Spesen im Exportgeschäft naturgemäß überaus hoch sind.

Das Hamburger Steinnußgeschäft. Die auf Veranlassung der Hamburger Handelskammer herausgegebenen Sachverständigenberichte über die Handelsverhältnisse des letzten Jahres enthalten über das Geschäft in Steinnüssen folgende Ausführungen:

»Wir blicken auf ein Jahr anormaler geschäftlicher Verhältnisse zurück, welche katastrophale Erscheinungen herbeiführten und für manche am Nußhandel beteiligte überseeische und Hamburger Firmen sehr verlustreiche Überraschungen brachten. Die überseeischen Interessenten verfolgten auch während der diesjährigen Ernte, unter dem Schutz der Exportzollpolitik Ekuadors, die preistreibende Bewegung und erschwerten dadurch den regelmäßigen Absatz der Guayaquilnüsse in bisher noch nicht erlebter Weise. Der Konsum konnte sich vor einer Vergewaltigung bewahren, weil die nicht mit Zöllen beschwerte Ausfuhr Kolumbiens wiederum zunahm und außerdem die afrikanischen Palma-Dum-Nüsse Tausende von Tonnen von Ekuadornüssen entbehrlich machten. Diese neuen Faktoren im Markte wirkten drückend auf die Preisgestaltung der einzelnen Sorten, und die Einführung verschiedener Kunstprodukte als Ersatz für Steinnüsse führte zu einer derartigen Zerrüttung der Geschäfte, daß wir ganz neuen Verhältnissen gegenüberstehen, die den Markt in ungewohnter Weise beeinflussen. Diese Umstände wurden in den beteiligten Geschäftskreisen zum Teil nicht rechtzeitig erkannt, zum Teil verfolgte man die Haussespekulation nur noch mit der Absicht, den Zusammenbruch so weit wie möglich hinauszuschieben. Im Spätherbst trat diese zu erwartende Krisis ein und wurde noch dazu verschärft, daß viele Ekuadornüsse, in Erwartung besserer Preise zu lange zurückgehalten, mehr oder weniger wurmzerfressen ankamen und den Abladern große Verluste verursachten. Diese großen Verluste führten schließlich zu Zahlungsstockungen und -einstellungen, von denen eine Reihe deutscher und überseeischer Häuser empfindlich betroffen wurden. Die Industrie ist von diesen Erschütterungen weniger berührt, weil sie, durch günstige Modeverhältnisse unterstützt, andauernd rege Beschäftigung fand und sich daran gewöhnt hat, nur den nächsten Bedarf einzudecken, ohne zu spekulieren. Die Fabrikanten werden somit der neuen Ernte mit weniger Sorge entgegensehen als die beteiligten Händlerkreise, welche in den eingetretenen Erscheinungen den akuten Ausdruck einer schweren Krisis erblicken müssen und darauf angewiesen sein werden, viele Mißstände und ungesunde Verhältnisse zu beseitigen, bevor wieder auf eine Besserung der Geschäftslage im Steinnußhandel gerechnet werden kann.

Die Gesamtankünfte stellten sich 1911 auf 331.850 Zentner gegen 330.000 Zentner im Vorjahre.«

Der indische Außenhandel im Jahre 1911. Der indische Außenhandel hat im Jahre 1911 die bisherigen Rekordziffern um ein bedeutendes übertroffen, und zwar sowohl im Export wie im Import. Ersterer erreichte die Höhe von 155·6 Millionen Pfund Sterling, letzterer 126·8 Millionen.

Die Wareneinfuhr Britisch-Indiens bezifferte sich auf 91·6 Millionen Pfund Sterling, um 8·6 Millionen mehr als im Vorjahre. Gegen die bisherige größte Importziffer des Jahres 1908 beträgt die Zunahme 5·6 Millionen Pfund Sterling. Für die wichtigsten Provinzen hatte die Einfuhr von Waren in den letzten fünf Jahren folgende Beträge aufzuweisen (in Millionen Pfund Sterling):

	1907	1908	1909	1910	1911
Bengal (Kalkutta) . .	33·4	31·3	29·8	32·1	34·4
Bombay	28·4	29·2	25·8	29·8	32·8
Sind (Karachi) . . .	6·5	8·2	6·6	7·3	8·4
Madras	6·4	8·0	6·4	6·5	7·8
Burma (Rangoon) . .	6·6	9·0	7·4	7·0	7·8

Die Ausfuhr indischer Waren im Werte von 145·5 Millionen Pfund Sterling hat die bisherige Rekordziffer des Vorjahres um 48·1 Millionen Pfund Sterling überholt. Von dieser Zunahme entfallen 4·8 Millionen auf den Export Bengalens und 3·6 Millonen Pfund Sterling auf die Ausfuhr aus Burma. Die Exportziffer Bombays ist um 2 Millionen gegen das Vorjahr zurückgeblieben. In den letzten fünf Jahren stellten sich die bezüglichen Daten für die wichtigsten Provinzen folgendermaßen:

	1907	1908	1909	1910	1911
	Millionen Pfund Sterling				
Bengal	50·8	43·6	45·7	50·6	55·4
Bombay	33·0	23·7	29·8	42·8	40·8
Burma	11·0	10·3	9·5	12·6	16·2
Sind	13·0	4·7	12·2	14·1	15·1
Madras	12·5	11·8	12·4	13·9	14·8

Über die Gestaltung des gesamten Außenhandels Britisch-Indiens während der letzten fünf Jahre gibt die folgende Tabelle Aufschluß:

	1907	1908	1909	1910	1911
	Millionen Pfund Sterling				
Einfuhr:					
Waren	81·6	86·0	76·5	83·0	91·6
Government Stores	4·6	5·3	4·0	2·8	3·4
Edelmetalle	29·4	17·0	18·9	25·4	31·8
Zusammen	115·6	108·3	99·4	111·2	126·8
Ausfuhr:					
Indische Waren	123·0	97·1	112·5	137·4	145·5
Reexport	2·5	2·1	2·2	2·7	3·7
Edelmetalle	3·4	4·2	4·1	4·8	6·4
Zusammen	128·9	103·4	118·8	144·9	155·6
Gesamter Außenhandel	244·5	211·7	218·2	256·1	282·4

Der indische Textilwarenimport. Der Handelssachverständige beim deutschen Konsularamte in Kalkutta berichtet: Auch im Jahre 1910/11 stand die Einfuhr von den Erzeugnissen der Baumwollindustrie wieder an der Spitze des gesamten indischen Warenhandels. Der Wert dieser Aufuhren bezifferte sich 1910/11 ohne Anrechnung der angefahrenen Garne und Zwirne auf 567,154.500 M. gegen 490,250.000 M. im Vorjahre. Baumwollene Stoffe dienen in erster Linie der Bekleidung der Bevölkerung. Es muß indessen bemerkt werden, daß sich die deutsche Baumwollindustrie an diesem so großen Absatzgebiet im Verhältnis zur englischen, deren Anteil sich in diesem Jahre auf rund 523 Millionen Mark bewertete, nur ganz unbedeutend beteiligt. Ihr Absatz betrug nur etwas über 5 Millionen Mark. Japan, das noch vor drei Jahren für kaum 5 Millionen Mark solcher Waren sandte, hat es verstanden, mit seinen billigen Artikeln seinen Anteil innerhalb dieses kurzen Zeitraumes zu verdoppeln. Seine Einfuhr bewertete sich nunmehr auf $9^1/_3$ Millionen Mark.

Der deutsche Fabrikant kann wohl dort mit dem Engländer konkurieren, wo der Abnehmer besonderen Wert auf geschmackvolle Ausführung, gutes Farbensortiment und besondere Muster legt; aber für das große Geschäft in den Stapelartikeln — ungebleichten und gebleichten Stoffen —, welche in Indien in erster Linie gekauft werden, scheint ihm die Konkurrenz schwer zu werden. Der Hauptgrund dürfte vielleicht darin zu suchen sein, daß die deutsche Baumwollindustrie bisher noch ihre Hauptabnehmer im eigenen Lande hat, während die englischen Fabrikanten vornehmlich für den Export arbeiten. Man sagt, daß ungefähr 80 Prozent der gesamten englischen Baumwollfabrikation für die Ausfuhr arbeitet. Daß sie unter diesen Umständen die Bedürfnisse Indiens besser studiert und spezialisiert hat, als die kontinentale Industrie es bisher getan hat, ist daher nicht zu verwundern. Holland, Belgien, Österreich und Italien haben übrigens neben Japan sämtlich einen bedeutend größeren Anteil an diesem Geschäfte.

Der bedeutendste Platz für die Einfuhr von baumwollenen Waren ist Kalkutta, über welchen Hafen annähernd die Hälfte der sämtlichen Anfuhren geht. Bombay steht mit einem Viertel an zweiter Stelle. Karachi, Rangoon und Madras folgen in weiten Abständen.

Neben den Geweben ist auch die Einfuhr von baumwollenen Garnen und Zwirnen sehr bedeutend. Ihre Ablieferungen bewerteten sich im Jahre 1910/11 auf etwas über $42^1/_2$ Millionen Mark, die auch fast ausschließlich von England kamen. Deutschlands Anteil hieran war 78 000 M.

Bei den Erzeugnissen der Wollindustrie schneidet die deutsche Einfuhr im Verhältnis besser ab, als bei den baumwollenen Fabrikaten. Aber auch hier bietet sich dem Fabrikanten noch ein großes Feld. Wenn auch der Bedarf an Schals zum weitaus größten Teil aus Deutschland gedeckt wird, so ist doch der Anteil der deutschen Industrie an dem Geschäft in anderen wollenen Geweben — besonders in den sogenannten Bradforder Artikeln — noch im Vergleich zu ihrer Leistungsfähigkeit nicht bedeutend genug. Die Marktlage war für wollene Artikel, nachdem die großen angesammelten Vorräte der Vorjahre sich geräumt hatten, recht günstig und das Geschäft sehr lebhaft.

Die Gesamteinfuhr von wollenen Artikeln bewertete sich 1910/11 auf etwas über 41 Millionen Mark, an welchem Betrage England sich mit 26 und Deutschland mit etwas über 11 Millionen Mark beteiligten.

Die einzelnen Gruppen dieser Einfuhr ergaben das folgende Bild für die Beteiligung dieser beiden Länder:

	Deutschland Mark	England Mark	Gesamteinfuhr Mark	Haupteinfuhrhafen
Litzen	11.460	215 920	334.130	Kalkutta
Teppiche	91.330	1,278.750	1,754.900	Bombay
Trikotagen	57.470	1,174.055	1,368.750	»
Webwaren	5,472.160	21,587.000	29,429 250	»
Schals	3,244 750	485 715	4 079.175	Kalkutta
Strickwolle	2,131.360	317.425	2,809.880	Karachi

Wenn auch im Jahre 1910/11 der vorjährige Rückgang in der deutschen Anfuhr, welcher auf die allgemeine schlechte Geschäftslage zurückzuführen war, zum Teil wieder gut gemacht worden ist und die deutsche Einfuhr von 7 Millionen nunmehr wieder auf 11 Millionen Mark gestiegen ist so ist immer noch der deutsche Anteil im Verhältnis zur Gesamteinfuhr und insbesondere zur englischen Einfuhr ein der Leistungsfähigkeit der Industrie nicht entsprechender. Besonders macht sich dies bei den Webwaren bemerkbar.

Bei der Einfuhr von reinseidenen Waren im Werte von $24^1/_3$ Millionen Mark nimmt Japan mit ungefähr 14 Millionen Mark die führende Stelle ein. Der deutsche Anteil hieran von ungefähr 35.000 M. ist so unbedeutend, daß er kaum ins Gewicht fällt. Besser schneidet dagegen die deutsche Weberei bei der Anfuhr von halbseidenen Stoffen ab, bei deren Gesamtwert von $7^1/_2$ Millionen Mark sich die direkte deutsche Anfuhr auf 884.480 M. stellte. Rechnet man hierzu noch die über Antwerpen verladenen Waren, welche in der indischen Zollstatistik als belgische Waren erscheinen, aber wohl zum weitaus größeren Teil wirklich deutschen Ursprungs sein dürften, da in der Regel die für Indien bestimmten, in Krefeld angefertigten Waren über Antwerpen verladen werden, so stellte sich das Gesamtresultat für Deutschland auf etwas über $2^1/_2$ Millionen Mark. Der deutsche Fabrikant liefert besonders Plüsch und Samte, die sehr häufig von Indien aus bis an die zentralasiatischen Märkte ihren Weg finden.

Bombay ist der Stapelplatz für den Seideneinfuhrhandel. Von zweiter Bedeutung ist Rangoon.

Solche Waren, wie Posamentier-, Putz- und Modewaren, Schuhe und Stiefel, Hüte, Uniformen, leonische Gespinste u. dgl. werden in der indischen Statistik unter dem Sammelnamen »Bekleidungsgegenstände« aufgeführt. Ihr Gesamteinfuhrwert bezifferte sich im Jahre 1910/11 auf etwas über 42 Millionen Mark gegen $32^1/_3$ Millionen Mark im Vorjahre. Die bedeutende diesjährige Zunahme ist besonders der vermehrten Einfuhr von Schuhen und Stiefeln, leonischen Waren und Kurz- und Modewaren zuzuschreiben.

Der deutsche Anteil an der Einfuhr dieser Waren bewertete sich auf 3,366.650 M., welcher Betrag ja an und für sich nicht unbedeutend ist, aber anderseits bei Berücksichtigung des Gesamtwertes doch noch recht klein ist. England liefert auch hier wiederum den größten Teil, was vielleicht in mancher Weise verständlich sein dürfte, wenn berücksichtigt wird, daß die meisten dieser Waren für den Gebrauch von Europäern bestimmt sind und von den hier lebenden englischen Beamten und ihren Familien gekauft werden.

Die Gesamteinfuhr (und die Einfuhr aus Deutschland) in diesen Warenklassen stellt sich in Mark folgendermaßen:

Allgemeine Bekleidungsstücke 9,818.000 (434.115); Schuhe und Stiefel 6,216.200 (90.655); leonische Gespinste 6,220.190 (358.200); Kurz-, Putz- und Modewaren 18,063.500 (2,329 580); Hutmacherwaren 1,810 520 (154.100).

Lackhandel Britisch-Indiens. Einem Berichte des Handelssachverständigen bei dem deutschen Generalkonsulat in Kalkutta ist zu entnehmen: Die Lackernte Britisch-Indiens war während des Jahres 1910, dessen Erträgnisse für die Ausfuhr des Jahres 1910/11 in Frage kommen, nicht sehr befriedigend und bedeutend kleiner als die der zwei Vorjahre. Außerdem sollen auch die Unternehmer, welche das Sammeln dieses Forstproduktes besorgen und organisieren, nicht das gesamte gefundene Rohmaterial an den Markt gebracht haben, und zwar in der Absicht, die Preise in die Höhe zu treiben, was ihnen ja auch allem Anschein nach gelungen sein dürfte, denn der Durchschnittspreis stellte sich 1910/11 auf Rupien 51 . 12 . 5 oder £ 3 . 9 . 0 für den Cwt. gegen Rupien 46 . 3 . 6 oder £ 3 . 1 . 8 im Vorjahre. Der Artikel ist überhaupt stets infolge seiner unsicheren Anfuhr in bezug auf Quantität ein sehr spekulativer Gegenstand und bietet den Händlern stets genügenden Spielraum zu Preistreibereien. Käufern kann daher nur stets empfohlen werden, nur mit bekannten, kreditwürdigen indischen Firmen Lieferungsabschlüsse zu betätigen, um bei einem etwa nötig werdenden Regreß sicher zu gehen.

Die folgende Tabelle gibt die Ausfuhr dieses Artikels wieder:

	1908/09		1909/10	
	Cwts.	Mark	Cwts.	Mark
Schellack . . .	322.953	33.525.777	461.056	33,512.990
Knopflack . . .	31.415	3,172.836	49 455	3,454.750

	1910/11	
	Cwts.	Mark
Schellack	357.940	26,237.480
Knopflack	31.278	2,159.400

In Rangoon hat seit kurzer Zeit die Burmah Lac Refinery eine Fabrik errichtet, um nach den neuesten wissenschaftlichen Herstellungsverfahren das marktfähige Produkt zu fabrizieren.

Russisch-persische Handelsbeziehungen. Einem englischen Konsularberichte zufolge begann mit der Eröffnung einer Zweiganstalt der Russischen Eskomptebank in Ispahan am 29. November 1910 eine Periode gesteigerter Tätigkeit zu gunsten des russischen Handels. Im Februar und März 1911 hielt sich dort auch ein Vertreter einer Vereinigung russischer Geschäftsleute auf, die nur an der Ausfuhr nach Persien interessiert sind. Hiedurch erfuhr die Einfuhr von Baumwollwaren aus Rußland namentlich in bedruckten Stoffen und Webwaren eine Steigerung bis auf 1000 Ballen, was aber gegenüber dem gesamten Import Ispahans in diesen Artikeln nicht viel besagt. Von dem Gesamtverbrauch Ispahans und seiner Umgebung an Zucker von 36.000 bis 37 000 Sack oder Kisten gleich 54 000—58.000 Cwts. entfallen ungefähr 35 Prozent auf russischen, der Rest auf französischen (Marseiller) Zucker, der über den Persischen Golf eingeführt wird. Der britische Handel ist insbesondere an Baumwollwebwaren und Garnen, Seidenwaren, Wollfabrikaten und Metallwaren beteiligt.

Geschäftsverhältnisse in Oman (Arabien). Das Sultanat Oman am südöstlichen Ende der arabischen Halbinsel umfaßt, wie ein nordamerikanischer Konsularbericht ausführt, auf einer nicht genau zu bestimmenden, weil gegen die Wüste im Westen nicht sicher abgegrenzten Fläche eine auf 0·5—1 Million geschätzte Bevölkerung. Diese ist auf die Seeküste und auf einige Täler im Binnengebiete beschränkt, in welchen das nötige Wasser mittels Brunnenbohrungen gewonnen werden kann. Flußläufe gibt es dort nicht und der jährliche Regenfall überschreitet nicht 5 Zoll. Die Winter sind noch erträglich, aber die Sommer endlos und drückend schwül. Neben Arabisch, der allgemeinen Umgangssprache, wird in den Häfen auch vielfach Persisch, Beludschi und Hindustani gesprochen, und die meisten einheimischen Kaufleute vermögen Geschäftsbriefe in englischer oder französischer Sprache zu verfassen. Neben dem religiösen Gesetz gemäß den Koranvorschriften gibt es kein besonderes Handelsrecht. Die in der Hauptstadt Maskat geschäftlich tätigen britischen und französischen Untertanen unterliegen der Gerichtsbarkeit ihrer Konsuln. Die Zölle betragen 5 Prozent des Wertes und können im Streitfalle in natura bezahlt werden. Ausfuhrzölle gibt es nicht mit Ausnahme einer inneren Verkehrssteuer auf Datteln von 5 Prozent. An der Nordküste des Golfes von Oman, nahe der Westgrenze von Britisch-Beludschistan und von britischem Gebiete rings umschlossen befindet sich eine Besitzung des Sultans von Oman, Gwadar, dessen Hafen allwöchentlich von Dampfern der British Steam Navigation Comp. angelaufen wird. Gwadars Handel, über den aber keine statistischen Ziffern vorliegen, geht fast durchaus nach Bombay und Karatschi (westlich der Indusmündung).

Maskat ist der einzige von Dampfern angelaufene Hafen Omans und der einzige, über dessen Handelsbewegung statistische Ziffern vorliegen. Die anderen Zollhäfen des Landes werden nur von den Segelschiffen der Eingeborenen besucht und sind ohne Interesse für den Außenhandel. Diese kleinen Häfen, von denen aus Karawanenhandel mit dem Binnenlande betrieben wird, stehen mit Maskat durch die erwähnten Segelschiffe in Verbindung. Maskat wird von Dampfern der British India Steam Navigation Comp. auf ihrer zwischen Bombay und Bassorah verkehrenden Linie, von solchen der Hamburg—Amerika-Linie, von der Russia Navigation Comp. und einer kleinen englischen Reederei regelmäßig besucht. Im Jahre 1911 wurde Maskat von 261 Fahrzeugen mit 608.199 *t* angelaufen, wovon zwölf die deutsche, drei die russische und eines die türkische Flagge trugen, während der Rest der britischen Handelsflotte angehörte. In Oman gibt es keine Banken, doch sind bei den dortigen indischen und einheimischen Händlern Schecks auf Bombay zu pari und Schecks auf Karatschi mit einem kleinen Skonto anzubringen. Das britische Postamt in Maskat unterhält einen Geldanweisungsdienst. Neben englischen Sovereigns und der indischen Rupie ist die wichtigste Münze des Landes der österreichische Maria Theresien-Taler. Die Kursschwankungen der letztgenannten Silbermünze sind von großem Einflusse auf das Geschäftsleben in Oman. Im Jahre 1911 schwankte der Maria Theresien-Taler zwischen $ 0·415 (nordamerikanischer Golddollar) im März und $ 0·472 im Dezember. Im kleinen Verkehr behilft man sich mit allerlei Kupfermünzen. Die Gewichtseinheit ist der Maskat-Maund gleich $8\frac{1}{2}$ lbs. oder 137 Stück Maria Theresien-Talern, und der Kias ist ein Vierundzwanzigstel dieses Maunds. Das übliche Längenmaß ist der Traah gleich 1 Fuß 6 Zoll.

Die indische Regierung unterhält in Maskat ein Telegraphenamt, das mittels Kabel mit der persischen Überlandslinie in Jask verbunden ist. Der Sultan unterhält für seinen persönlichen Bedarf einige Telephonlinien. Einheimische Postämter gibt es nicht. Die Löhne steigen beständig, nicht etwa wegen starker Nachfrage nach Arbeit, sondern infolge des Aufhörens der Zufuhr von Negersklaven. Ungelernte Arbeiter erhalten 20—24 Cents, gelernte 32—46 Cents (des nordamerikanischen Golddollars) Taglohn. Da Maskat Kohlenstation für die britische Kriegsflotte und die indischen Handelsschiffe ist, gibt es beständig Arbeit für die Versorgung der Schiffe mit Kohle und Öl. Nicht wenige Personen sind auch in der Fischerei beschäftigt, die Nahrung für die Bevölkerung und auch einiges Material für Ausfuhrzwecke liefert; doch die Hauptbeschäftigung des Landes

ist der Ackerbau, der neben kleinen Mengen von Tabak und Getreide vorwiegend Datteln zur Verfügung stellt und mittels Durchführung größerer Bewässerungsarbeiten noch erweitert werden könnte. Es gibt in Maskat allerlei Hausindustrie und kleine Handwerksbetriebe, doch der Hauptbedarf an Industrieartikeln muß eingeführt werden. Die Viehzucht leistet, abgesehen von ausgezeichneten Kamelen, nicht viel.

Die Einfuhr betrug im Jahre 1910 3·48 und im Jahre 1911 nur 2·13 Millionen Dollars. Die Hauptartikel sind Nahrungsmittel, und zwar Reis, Weizen, Zucker, Kaffee, geistige Getränke. Daneben sind Textilwaren, und zwar insbesondere Erzeugnisse aus Baumwolle und Seide zu erwähnen. Ein Einfuhrartikel von nicht geringer internationaler Bedeutung sind Waffen. Diese Einfuhr ist der anglo-indischen Regierung sehr lästig, da sich die unruhigen Stämme in Afghanistan und Belutschistan über Maskat mit dieser für Indiens Ruhe gefährlichen Ware versorgen. Diese Regierung kann aber den sonst von ihr so abhängigen Sultan von Oman, das tatsächlich ein britisches Protektorat ist, nicht zu einem Einfuhrverbote bewegen, da dem alte Vertragsrechte Frankreichs entgegenstehen. So bleibt den Engländern nichts anderes übrig, als dem Waffenschmuggel mittels einer kostspieligen Seepolizei und kleinerer innerer Maßnahmen in Osman entgegenzutreten. Der Hauptnutznießer des Waffenhandels in Oman mit einer Einfuhrziffer von ungefähr 0·30 bis 0·35 Millionen Dollars ist übrigens nicht Frankreich, sondern Belgien. Die anderen Waren kommen formell (da fast nur die Nationalität der einführenden Schiffe und nicht die tatsächliche Herkunft der Waren berücksichtigt wird) aus Indien, Deutschland, Persien, in kleinen Mengen auch aus den Vereinigten Staaten (Petroleum) und Holland. Kleine billige Pumpmaschinen mit Petroleumbetrieb dürften wohl auch absetzbar sein.

Der große Unterschied in den Einfuhrziffern der Jahre 1910 und 1911 beruht auf einer ungewöhnlichen starken Einfuhr von Edelmetall im Jahre 1910. Die Aufuhr Maskats betrug im Jahre 1910 1·55 und im Jahre 1911 1·12 Millionen Dollars, und auch hier ist die größere Ziffer des Jahres 1910 auf stärkere Ausfuhr von Edelmetallen zurückzuführen. Der wichtigste Ausfuhrartikel sind die Datteln. Neben diesen kommen noch in Betracht: Fische, Früchte, Perlen, Perlmutter etc.

Einführung des gregorianischen Kalenders in China. Laut Mitteilung der chinesischen Gesandtschaft in Wien gelangte ab Chinesisch-Neujahr laufenden Jahres (18. Februar 1912) der gregorianische Kalender offiziell zur Einführung in China. Dieser Tag wurde in China als 18. Februar des Jahres I der Republik bezeichnet.

Ein- und Ausfuhr in Japan seit Wirksamkeit des neuen Zolltarifs. Wenn es auch sonst die Regel bildete, daß der Warenimport nach Japan den Warenexport sehr erheblich überragt, so erscheint es gleichwohl bemerkenswert, daß ungeachtet der starken spekulativen Importe des ersten Halbjahres 1911 anläßlich des bevorstehenden Ablaufes der bisherigen Tarifverträge und der Wirksamkeit des wesentlich erhöhten neuen Zolltarifs auch die letzte bis Mitte März 1912 gerechnete Periode einen starken Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr aufweist, dessen Betrag sich gegenüber der gleichen Periode 1911 auf ein Plus von rund 14 Millionen Yen beläuft. Gegenüber dieser immerhin beachtenswerten Erscheinung wird von amtlichen Stellen darauf hingewiesen, daß diese starke Importsteigerung der letzten Zeit hauptsächlich auf vermehrter Einfuhr von Eisen und Stahl und Maschinen, dann Baumwolle, Schafwolle, Ölkuchen und Phosphor beruht; auch Petroleum hat einen gewissen Anteil an der Importsteigerung. Die Steigerung der Einfuhr von Eisen und Stahl wird dadurch erklärt, daß die antizipierte Einfuhr vor der Änderung des Zollregims nicht bedeutend war, während die vermehrte Maschineneinfuhr auf das Konto der lebhaften Entwicklung der Gas- und Elektrizitätsindustrie zu setzen ist. Die erhöhte Petroleumeinfuhr hat Konkurrenz- und spekulative Gründe, die in dem Kampfe der amerikanischen und russischen Petroleumindustrie zu suchen sind, während die Steigerung der japanischen Schafwollbezüge sowohl den geringeren vorjährigen Importen wie insbesondere der unter dem Einflusse des erhöhten Zollgesetzes eingetretenen Entwicklung der japanischen Wollweberei zugeschrieben wird. Der Mehrbezug an Dungmitteln wird aus der besseren Lage der Landwirtschaft in dieser Periode erklärt.

Auf der anderen Seite stellt sich das Wachstum des japanischen Exports in dieser letzten, bis Mitte März dieses Jahres laufenden Periode wesentlich geringer als in der gleichen Periode des Vorjahres und ist mit nicht mehr als rund 5 Millionen Yen zu beziffern.

Immerhin macht sich an gewissen Stellen einiger Verdruß darüber bemerkbar, daß die mit dem neuen Zollregime verkündete Parole der Unterbindung und Verringerung des Imports für den Anfang einigermaßen ins Gegenteil umgeschlagen hat.

Die japanische Habutaeausfuhr. Die japanische Regierung ist bemüht, die dortige wichtige Ausfuhrindustrie der Erzeugung reinseidener Habutae durch eine besondere Qualitätskontrolle zu fördern. Seit Oktober 1911 tragen alle in Japan erzeugten Habutae einen Regierungsstempel, der ihre Beschaffenheit, Länge, Breite und ihr Gewicht genau angibt. Auf diese Weise soll eine Qualitätsverschlechterung, wie sie schon für manche asiatische Ausfuhrindustrie verhängnisvoll geworden ist, hintangehalten werden.

Der Außenhandel Brasiliens 1911. Das deutsche Generalkonsulat in Rio de Janeiro berichtet:

Nach einer vom Handelsstatistischen Amte in Rio de Janeiro veröffentlichten Übersicht über den Außenhandel Brasiliens stellte sich der Wert der Wareneinfuhr im Jahre 1911 auf 793,361.564 Milreis Papier gleich 52,798 016 £ gegen 713,863.143 Milreis Papier gleich 47.871.974 £ im Jahre 1910, der Wert der Warenausfuhr 1911 auf 1.003,924.736 Milreis Papier gleich 66,838.892 £ gegen 939,413.449 Milreis Papier gleich 63,091.547 £ im Vorjahr.

Der für die ersten drei Monate des Jahres 1911 wahrgenommene Minderwert der Ausfuhr ist im weiteren Laufe des Jahres ausgeglichen worden, so daß der Ausfuhrwert im Jahre 1911 den der Einfuhr um etwa 14 Millionen Pfund Sterling übertrifft, ein Unterschied, der hinter demjenigen des Vorjahres allerdings noch um über 1 Million Pfund Sterling zurückbleibt, obwohl der Wert der Ausfuhr um mehr als $3^1/_2$ Millionen Pfund Sterling höher ist als im Vorjahr.

In den hauptsächlichsten Warengattungen sind in den Jahren 1911 (und 1910) folgende Ausfuhrwerte in 1000 Milreis Papier zu verzeichnen:

Baumwolle 14.704 (13.455), Zucker 6132 (10.605), Kautschuk 226.395 (376 971), Kakao 24.668 (20 679), Kaffee 606.528 (385.493), Leder 27.014 (26.142), Tabak 14 535 (24.390), Herva-Mate 29.785 (29.016), Felle 9729 (10.495).

Die günstige Entwicklung, die die Kaffeepreise im ersten Viertel des Jahres 1911 genommen hatten, hat bis gegen Ende des Jahres angedauert, so daß der Wert des 1911 ausgeführten Kaffees den des Vorjahres um über 221 Millionen Milreis übersteigt, obwohl die Ausfuhr nur von 9·7 auf 11·2 Millionen Sack gestiegen ist. Ebenso hat anderseits auch die Abnahme der Gummiausfuhr angedauert, deren Wert um über $150^1/_2$ Millionen Milreis hinter dem des Vorjahrs zurücksteht.

Der Handel Britisch-Südafrikas. Die Gesamteinfuhr Britisch-Südafrikas bewertete sich im Jahre 1911 auf 39,564 777 £ gegen 40,105.532 £ im Jahre 1910. Davon entfielen auf die Wareneinfuhr 36,423.539 £ gegen 35,123.674 £ im Jahre 1910 (ausschließlich Rohgold im Transitverkehr von 18.080 £ gegenüber

33.679 £ im Vorjahr), auf die Einfuhr für Rechnung der Regierungen 2,001.960 (2,757.086) £ und auf die Geldeinfuhr 1,121.198 (2,191.093) £. An der Wareneinfuhr war die südafrikanische Union mit 34,945.447 (34,007.178) £ beteiligt.

Der Gesamtwert der Ausfuhr belief sich im Jahre 1911 auf 58,917.394 £ gegen 55,429.241 £ im Jahre 1910. Hiervon entfielen auf die Ausfuhr von südafrikanischen Erzeugnissen 57,734.875 £ (gegen 54,509.270 £ im Jahre 1910) und auf die Wiederausfuhr 1,182.519 (919.971) £, einschließlich der Geldausfuhr von 93.077 (111.963) £. An der Warenausfuhr war die südafrikanische Union mit 57,024.000 (53,609.340) £ beteiligt

Die Wareneinfuhr und die Ausfuhr südafrikanischer Erzeugnisse wickelten sich über die einzelnen Häfen in folgender Weise ab:

Häfen	Einfuhr 1911	Einfuhr 1910	Ausfuhr 1911	Ausfuhr 1910
	Pfund Sterling			
Kapstadt . . .	6,649.271	6,147 253	46,134.739	42,922.400
Port Elisabeth .	8,555.325	7,643.239	3,447.278	3,319 740
East London .	3,768.235	3,673.278	1,693.991	1,884.652
Mossel-Bai . .	478.270	427.230	1,086.423	1,190 304
Andere Kaphäfen . . .	84.710	79.643	497.644	336.477
Durban	10,277.412	10,148.031	4,153.613	4,148.463
Delagoa-Bai . .	5,060 367	5,831.222	359.072	417.067
Beira	1,506.592	1,171.280	317.744	285.922
Feira und Überland	43.357	2.498	44.371	4.245
Zusammen .	36,423.539	35,123.674	57,734.875	54,509.270
Davon über:				
Britische Häfen	29,856.580	28,121.172	57,058.059	53 806.281
Portugiesische Häfen . . .	6,566.959	7,002.502	676 816	702 989

Nach Warengruppen bewertete sich die Ein- und Ausfuhr im Jahre 1911, verglichen mit 1910, wie folgt:

Einfuhr:	1911	1910
	Wert in Pfund Sterling	
Lebende Tiere	161.964	143.482
Nahrungs- und Genußmittel	6,558.463	6,119.291
Rohmaterialien, Halb- und Ganzfabrikate	29,703.112	28,860 901
Zusammen . . .	36,423.539	35,123.674
Ausfuhr:		
Gold	37,690.851	34,440.110
Diamanten	8,282.879	8,480.875
Rohmaterialien, Halb- und Ganzfabrikate	11,015 502	10,613.065
Lebende Tiere	59.287	42.671
Nahrungs- und Genußmittel	686.356	932.549
Südafrikanische Erzeugnisse . . .	57.734.875	54,509.270
Andere Erzeugnisse	1,182.519	919.971
Insgesamt . . .	58,917.394	55,429 241

Industrie, Landwirtschaft.

Internationale Baumwollstatistik. Der internationale Verband der Baumwollspinner- und Webereivereinigungen hat seine am 1. März aufgenommene Statistik soeben zur Veröffentlichung gebracht, der folgende Angaben zu entnehmen sind:

Es berichteten 123,564.126 (im Vorjahre 122,226.091) Spindeln, während die Gesamtzahl der laufenden Spindeln der Welt auf 139,312.870 (135,596.724) geschätzt wird. Die geschätzte Totalzahl von laufenden Spindeln in den einzelnen Ländern wird wie folgt angegeben:

	1908/09	1909/10	1910/11	1. März 1912
Großbritannien	53,311.630	53,397.466	54,422 554	55,162.794
Deutschland . .	10,162.908	10,200.000	10,480.090	10,598.752
Frankreich . .	7,000.000	7,000.000	7,300.000	7,400.000
Rußland . . .	7,800.000	8,234.137	8.671 664	8 800.000
Indien	5,800.000	5,657.231	6,250.000	6,300.000
Österreich .	4,351.910	4,643.275	4,563.745	4,718.282
Italien	4,000.000	4,200.000	4,582.065	4,622 065
Japan . . .	1,731.581	1,948.000	2,131.494	2,176.960
Vereinigte Staaten von Amerika	27,783.000	28,349.000	28,872.000	29,522.597

Der Baumwollvorrat in Händen der Spinner betrug am 1. März d. J. 4,200.413 Ballen; er erhöhte sich seit dem 1. März v. J., wo er 4,060 740 Ballen betrug, um rund 140.000 Ballen.

Die Zwittauer Barchentweberei. Dem Berichte der Brünner Handelskammer für das Jahr 1911 entnehmen wir: Die Barchentweberei des Kammerbezirkes, deren Hauptsitz sich in Zwittau befindet, hatte im Berichtsjahr mit gehäuften Schwierigkeiten zu kämpfen. Unter dem Einflusse der milden Witterung, welche während des Herbstes sowie zu Beginn des Winters herrschte, hat der Bedarf an gewissen Barchentsorten erheblich abgenommen. Dazu kam, daß infolge der sommerlichen Dürre in manchen Gegenden die Kaufkraft der bäuerlichen Bevölkerung, die für den Konsum der Barchentartikel vor allem in Betracht kommt, nicht unerheblich litt, überdies infolge der Maul- und Klauenseuche in verschiedenen Orten die Märkte unterblieben. Auch begann der Handel sich den konfektionierten Barchentwaren zuzuwenden, für deren Herstellung die Zwittauer Betriebe nicht eingerichtet sind. Schließlich war in steigendem Maße selbst bei den breiten Schichten der Bevölkerung ein Zug nach mehrfärbig manipulierten Geweben zu beobachten, die zum Teil an Stelle der Barchente traten. Die geschilderten Momente bewirkten, daß sich der Verkauf der Barchentartikel sehr schleppend vollzog. Namentlich der Absatz nach den Alpenländern war durchaus unbefriedigend, während sich Galizien, dank seiner guten Ernte, als recht aufnahmsfähig zeigte.

Die Preise der Barchentwaren bewegten sich bis zum Herbst ziemlich gleichmäßig auf einem Niveau, welches ungeachtet der eingetretenen bedeutenden Verteuerung des Garnes von der Preislage des Vorjahres nur unwesentlich abwich. Ein 67 *cm* breiter Barchent guter Mittelqualität aus Kette Nr. 20 und Schuß Nr. 6, der Mitte des Jahres 1910 56 h kostete, wurde in den Monaten Jänner bis August 1911 mit 58 bis 59 h verkauft. In den letzten Jahresmonaten mußte der Verkaufspreis dieses Artikels mit Rücksicht auf die Abbröckelung der Garnnotierungen auf ca. 55 h ermäßigt werden. Dieser Rückgang der Warenpreise, die ohnedies den Gestehungskosten nicht entsprachen, hatte für die Zwittauer Erzeugung erhebliche Verluste zur Folge, da große Lagervorräte an fertiger Ware vorhanden waren. Als erfreuliches Moment und ein Beweis für die gute Fundierung der Zwittauer Industrie sei hervorgehoben, daß trotz der ungewöhnlich schwierigen Verhältnisse auf dem Zwittauer Platze im Berichtsjahre 1911 kein Insolvenzfall zu verzeichnen war.

Die Krefelder Samt- und Seidenindustrie in 1911. Nach der von der Handelskammer zu Krefeld aufgestellten Statistik der Krefelder Samt- und Seidenindustrie ist der Gesamtumschlag 1911 etwas gestiegen, nämlich von 91,377.401 M. im Jahre 1910 auf 91,810.592 M. im Jahre 1911. Die Steigerung ist auf einen um 2 Millionen Mark höheren Umschlag in Samt zurückzuführen, während der Umschlag in Stoff um über $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark zurückgegangen ist. Auf das Geschäft mit Deutschland fallen, wie im vorigen Jahre, rund $55\frac{3}{4}$ Millionen Mark; jedoch hat auch hier der Samtumschlag von 14,759,472 M. gegenüber 1910 um 875 641 M zugenommen, während der Stoffumschlag von 41,055.422 M. dem Vorjahre gegenüber um 812.776 M. abgenommen hat. In Prozenten verteilt sich der Umschlag, für Samt und Stoff zusammengenommen, auf die einzelnen Länder 1911, wie folgt: Deutschland 60·80 Prozent (im Vorjahre 61·01), Österreich-Ungarn 3·54 Prozent (3·80), England 12·90 Prozent (13·67), Frankreich 7·23 Prozent (6·62), andere europäische Länder 7·60 Prozent (7·80), außereuropäische Länder 7·93 Prozent (7·10). In Samtwaren ist der Umschlag von 30,212 477 M. im Jahre 1910 auf 32,298.871 M. im Berichtsjahre, also um 2,086.394 M. gewachsen. Der erheblich gesteigerte Verbrauch von Rohseide in der Samtindustrie

im Jahre 1910 ist 1911 wieder etwas zurückgegangen, und zwar um 9447 *kg*. Dagegen hat die Verarbeitung von Schappe und von Baumwolle zugenommen. Die von der Samtindustrie an Färbereien und Appreturanstalten bezahlten Löhne sind gestiegen, während für den Druck im Berichtsjahre weniger ausgegeben worden ist. Der Umsatz in ganz- und halbseidenen Stoffen und Stoffbändern ist von 61,164.924 M. im Jahre 1910 auf 59,511.721 M. im Jahre 1911, also um 1,653.203 M. zurückgegangen. Die Zahl der im Laufe des Jahres durchschnittlich beschäftigten Webstühle zeigt eine entsprechende Verminderung, ebenso die Summe der Web-, Wind- und Scherlöhne. Was den Verbrauch an Rohmaterial betrifft, so sind in der Stoffindustrie 76 540 *kg* Rohseide weniger als im Vorjahre verwendet worden. Ebenso ist der Verbrauch von Baumwolle um 86.899 *kg* zurückgegangen. Demgegenüber steht ein Mehrverbrauch von 16.136 *kg* Schappe und von 134.295 *kg* Kunstseide. Die Schappe ist hauptsächlich für die Herstellung von Liberty-Geweben, die Kunstseide für Krawatten- und Hutputzstoffe verwendet worden.

Die Lage der italienischen Baumwollindustrie. Der »Neuen Zürcher Zeitung« wird aus Mailand berichtet: Die Befürchtungen wegen schwerer Schädigungen, die der italienischen Baumwollindustrie aus den Folgen des Krieges und der Einführung des Prohibitivzolles von 100 Prozent durch die Türkei auf italienische Baumwollprodukte erwachsen könnten, haben sich bisher nicht bewahrheitet. Wohl zeigt die italienische Ausfuhrstatistik von Baumwollprodukten nach der Türkei einen Stillstand seit Ende November vorigen Jahres, indem das in den ersten elf Monaten des Jahres ausgewiesene Quantum (41.278 *q* gesponnene, 5511 *q* gezwirnte und 98.422 *q* gewebte Baumwolle) am Ende Dezember sich fast gleich geblieben ist. Dafür ist aber die Gesamtausfuhr von italienischen Baumwollerzeugnissen nach den übrigen Ländern gewachsen. Im ganzen Jahre ist die Ausfuhr von Baumwollerzeugnissen auf den Wert von 217,768.888 L. gestiegen gegenüber 173,004.354 L. im Vorjahre und 137,896.188 L. im Jahre 1909. Die Einfuhr von Rohbaumwolle stieg von 1,746.080 *q* auf 1,898.717 *q*. Dementsprechend ist auch die Situation der italienischen Baumwollindustrie eine andere geworden. Während noch vor kaum Jahresfrist die Frage der Betriebseinschränkung in erster Reihe stand, sind jetzt alle Betriebe vollauf beschäftigt. Zum Teil ist dies den großen Bestellungen des Kriegsministeriums für den Bedarf der Truppen zuzuschreiben, dann aber auch dem Umstande, daß die Kundschaft der Levante Mittel und Wege gefunden zu haben scheint, um die italienische Ware indirekt zu beziehen. So würde sich auf die natürlichste Weise die Zunahme der Ausfuhr italienischer Baumwollerzeugnisse nach Rumänien und Griechenland erklären. Gegenüber der englischen und deutschen Konkurrenz ist die italienische im Vorteil durch die von ihr geübte Praxis der langen Kreditgewährung, die besonders von der levantinischen Kundschaft hoch veranschlagt wird. Was nun die Preise anbetrifft, so wird jetzt ungeachtet der hohen Rohbaumwollpreise mit Nutzen gearbeitet. Nichtsdestoweniger ist die Situation eines großen Teiles der italienischen Baumwollindustriellen immer noch wenig günstig. Nur wenige werden wie die Cotonificio Cantoni, welche eine Dividende von 7 Prozent gegen 6 Prozent im Vorjahre zur Verteilung bringt, mit einem bemerkenswert günstigen finanziellen Resultat abschließen. Viele kranken unter einer hohen Schuldenlast, die wiederum eine Folge der Gründung der von der Gesellschaft gemachten Fehler ist, indem sowohl für Gründungsspesen an die Banken als für Anlageunkosten unverhältnismäßig hohe Ausgaben gemacht wurden. Alle diese Gesellschaften werden sich jetzt nur retten können, wenn sie große Abschreibungen an ihren Aktiven vornehmen und gleichzeitig neue Einzahlungen einberufen, wie dies letzthin zwei der größten italienischen Gesellschaften, der Cotonificio Veneziano, welcher sein Aktienkapital von $9^4/_5$ Millionen Lire auf $4^1/_5$ herabsetzte und wieder auf $8^2/_5$ erhöht, und die Manufattura Tosi, welche ihr Aktienkapital von 8 Millionen auf 4 Millionen herabsetzte, um später ebenfalls eine Wiedererhöhung auf 8 Millionen vorzunehmen, getan haben. Über die Gesellschaft Cotonificio Feo in Catania ist vom Tribunal der Konkurs verhängt worden.

Südasiatische Papiererzeugung. Ein nordamerikanischer Konsularbericht macht darauf aufmerksam, daß die Provinzialregierung von Birma schon seit einem Jahrfünft bemüht ist, die Papiererzeugung aus dort wachsenden Bambusarten mittels wissenschaftlicher Untersuchungen und durch Geldunterstützungen für etwaige Unternehmer zu fördern. Man glaubt, daß es möglich sei, aus Bambus einen für die Papierfabrikation tauglichen Holzstoff zu gewinnen. Auch die Forstverwaltung der Philippinen gibt bekannt, daß Papierfabriken dort errichtet werden können, die auf diesem Inselgebiete selbst und im Auslande konkurrenzfähig seien. Gegenwärtig beläuft sich die Einfuhr der Philippinen von Papier und Papierwaren auf rund 817.000 $, wovon 10 Prozent auf Packpapier, Säcke und Schachteln, 12 Prozent auf Schreibpapier entfallen. An dieser Einfuhr sind insbesondere die Vereinigten Staaten, sodann auch Deutschland, Österreich, Belgien, Spanien, Schweden, Frankreich etc. beteiligt.

Sozialpolitisches.

Amerikanische Einwanderungsgesetzgebung. Die »New Yorker Handels-Zeitung« schreibt: »Als ein Erfolg der von dem Deutsch-Amerikanischen Nationalbund schon seit einiger Zeit geführten Agitation gegen die rücksichtslose Ausführung und bureaukratische Handhabung der Einwanderungsgesetze durch die Beamten der New Yorker Einwandererstation auf Ellis Island läßt sich die Tatsache anführen, daß von dem bekannten deutschen Mitgliede des Repräsentantenhauses Barthold (Missouri) im Kongreß eine Vorlage behufs wichtiger Amendierung der Einwanderungsgesetze eingebracht worden ist. Es wird darin vorgesehen, daß für die Häfen New York, Philadelphia, Boston und Baltimore eine Immigrationsappellbehörde geschaffen werden soll, bei welcher gegen die von den Einwanderungsinspektoren getroffenen Entscheidungen Berufung eingelegt werden kann. Dem Gesetzvorschlage liegt die Beschwerde zu grunde, daß die New Yorker Inspektoren, welche völlig unter dem Diktat des sich um Einschränkung der Einwanderung bemühenden Vorstehers der Station auf Ellis Island stehen, zu bureaukratisch uud engherzig vorgehen, so vielen Immigranten als möglich den Zutritt zu dem Lande verwehren und sie zur Deportierung verurteilen. Es wird auch regelmäßig als Leiter des Immigrationsdienstes ein Vertreter der der Einwanderung feindlich gesinnten Arbeitergewerkschaften ausgewählt. Häufig werden notorisch Immigranten abgewiesen, in deren Falle die von nicht voreingenommenen Beamten getroffene Entscheidung unzweifelhaft entgegengesetzt ausfallen würde.«

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Eisenbahnen in Hedjaz und Jemen. Einem Berichte des k. u. k. Vizekonsulats in Djeddah entnehmen wir:

Der im vorigen Jahre von einer französischen Gesellschaft begonnene Bau der Eisenbahnlinie Hodeida

—Sana schreitet sehr langsam vor und sind gegenwärtig nur 15 *km* gebaut. Wenn es auch unwahr ist, daß italienische Kriegsschiffe diese Bahnanlagen bombardiert und zerstört hätten, so mußten die Arbeiten doch wegen der Blockade Hodeidas sistiert werden und alle Ingenieure und Arbeiter verließen Hodeida. Der neue Hafen Hodeidas, Ras-el-Ketib (Djebana), der als Einmündungsstation der Bahn Hodeida—Sana dienen soll und der von derselben französischen Gesellschaft gebaut wird, ist fast vollendet und hätte, wenn der italienisch-türkische Konflikt nicht ausgebrochen wäre, noch im Laufe des Sommers dem Betriebe übergeben werden sollen.

Die Absteckungs- und Vermessungsarbeiten der Bahnlinie Djeddah—Mekka dauern noch immer fort und dürfte mit dem Baue kaum in absehbarer Zeit begonnen werden.

An eine Verlängerung der Hedjaz-Bahn von Medina nach Mekka oder sogar Sana denkt niemand und doch ist die Idee, Beirut über Damas—Medina—Mekka—Sana mit Aden zu verbinden, eine sehr gute. Die Bedeutung der Hedjaz-Bahn für den Handel Arabiens ist gleich Null und auch die Hoffnung, daß diese Bahn der religiösen Propaganda dienen wird, hat sich nicht erfüllt. Die Zahl der nordischen Pilger ist durch die Erreichung Medinas nicht erhöht worden und auch die Zahl derselben, die diese Bahn benützen, hat die erhoffte Größe nicht erreicht. Seit der Eröffnung der Hedjaz-Bahn vor fünf Jahren kamen aus dem Norden ca. 205.000 Pilger, und zwar ca. 160 000 mit Dampfern und bloß 45.000 mit der Hedjaz-Bahn. Die Pilgerrückkehr gestaltete sich in folgender Weise: mittels Dampfer ca. 110.000, mit der Bahn ca. 75.000.

Bücheranzeigen.

Bankenorganisation. Von Karl Porges, W. Rehmer, Eugen Schach. Hervorgegangen aus dem Preisausschreiben der »Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis«. Verlag von Karl Ernst Poeschl, Leipzig 1911. Broschiert 7 M., gebunden M. 7·50.

Die Organisation der drei charakteristischen Bankarten: Großbank, mittlere Bank, Volksbank wird in diesem Buch in klarer, einfacher und doch gründlicher Weise geschildert. Dabei ist die Arbeit nicht nur für den Fachmann geschrieben, auch der kaufmännische Laie wird darin reiche Anregung und Belebrung finden.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Kleider, Wäsche etc. für Ägypten (8829);
Drucksorten für Ägypten (8828);
Chappeseide für Ägypten (8607);
Siegellack für Ägypten (8608);
Kabel für Serbien (8191);
Helme und Hüte für Südafrika (8179);
wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051).
Diverse Öle für Belgien (9430);
Wasserleitungsröhren für Bulgarien (9435);
Eisenbetonkonstruktionen für Bosnien (9379);
Telegraphen- und Telephonsignalapparate für Bosnien (9378);
Waggons für Belgien (9397);
Dezimalwagen für Serbien (9374);
Desinfektionsmittel für Spanien (9248);
Kalk und Zement für Bulgarien (9133);
Fensterglas für Bulgarien (9065).
Buchdruckmaschinen für Spanien (8919);

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvet* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»*Magic Painting Books*« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 2. MAI 1912. Nr. 18.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

für die Wochenschrift samt Beilagen.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.

Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.

Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.

Einzelne Nummern 60 Heller.

Die Wochenbeilage ***»Warenpreisberichte«*** *kann auch abgesondert bezogen werden, und zwar:*

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 3 Kronen, halbjährlich 1 Krone 50 Heller.

Für das Ausland: Jährlich 4 Kronen, halbjährlich 2 Kronen.

Einzelne Nummern 6 Heller.

Bezugsanmeldungen werden sowohl im k. k. Handelsministerium (I. Postgasse 8), im k. k. Ackerbauministerium (I. Liebiggasse 5) sowie beim k. k. österreichischen Handelsmuseum (IX. Berggasse 16) entgegengenommen. Probenummern stehen zur Verfügung.

DER DEUTSCHE POSTSCHECKVERKEHR IM JAHRE 1911.

Von **Dr. Otto Heyn**, Nürnberg.

Der deutsche Postscheckverkehr hat auch im dritten Jahre seines Bestehens bedeutende Fortschritte gemacht. Am 31. Dezember 1911 wurden (in ganz Deutschland) nicht weniger als 74.726 Kontos geführt gegen 60.023 und 43.929 in den Vorjahren. Der Guthabenbestand betrug am gleichen Tage 161·8 Millionen Mark gegen 110·8 und 76·2 Millionen Mark in den Vorjahren, und der Umsatz des ganzen Jahres 1911 bezifferte sich auf 29.509 Millionen Mark gegen 21.802 und 11.733 Millionen Mark in 1910 und 1909. Auf 1000 Einwohner kommen jetzt 1·1 Kontos und der Umsatz beträgt 454 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Das ist zwar viel weniger als in Österreich — denn in Österreich kamen schon Ende 1910 3·54 Kontos auf 1000 Einwohner und betrug der Umsatz pro Kopf 944 K, während die Guthaben sich im ganzen auf 392·5 Millionen Kronen bezifferten — aber in Österreich besteht der Postscheckverkehr auch schon 27 Jahre, während in Deutschland eben erst das dritte Jahr zu Ende gegangen ist.

Der deutsche Postscheckverkehr wird bekanntlich nicht einheitlich verwaltet (wenn auch im ganzen Reich einheitliche Grundsätze bestehen), sondern die Verwaltung ist für das Reichspostgebiet, Bayern und Württemberg getrennt. Wie nun der Umsatz in diesen einzelnen Postscheckgebieten sich gestaltet hat und in welcher Weise der Gesamtbetrag sich auf Barzahlungen und Überweisungen verteilt, zeigt folgende Zusammenstellung:

Gutschriften.

	Millionen Mark		
	im ganzen	Überweisungen	Zahlkarten
Reichspostgebiet . . .	12.582	5328·1	7250·3
Bayern	1.414	464·7	943·5
Württemberg	784	319·6	462·8
Summe .	14.780	6112·5	8656·7

Lastschriften[1]).

	Millionen Mark		
	im ganzen	Zahlungsanweisungen	Kassenschecks
Reichspostgebiet . . .	12.535·8	3779·9	3502·0
Bayern	1.410·5	393·4	548·3
Württemberg	783·2	217·9	215·7
Summe .	14.729·6	4391·3	4266·0

Von besonderer Wichtigkeit ist der Prozentsatz der Überweisungen (Clearingverkehr), weil sich daraus ergibt, in welchem Maße durch den Postschekverkehr infolge der Ersetzung der Barzahlungen durch Umbuchungen Bargeld erspart worden ist. Nach den angegebenen Ziffern könnte es den Anschein haben, als ob in ganz Deutschland volle 41 2 Prozent der durch den Postscheckverkehr vermittelten Zahlungen im Überweisungsverkehr erledigt worden wären. Es ist aber zu berücksichtigen, daß jede Zahlung im Überweisungsverkehr doppelt, jede andere Zahlung (Bareinzahlung oder Barauszahlung) nur einmal gebucht wird. Um zu einem richtigen Ergebnis zu gelangen, darf man deshalb nicht die Summe der Überweisungsbuchungen mit der Totalsumme der Buchungen in ihren Werten vergleichen, sondern muß von der Totalsumme die Hälfte der Überweisungsbuchungen absetzen und mit dem Rest die

[1]) Die Überweisungs**lastschriften**, deren Summe der Zahl der Überweisungs**gutschriften** theoretisch gleichkommt und tatsächlich nur wenig geringer ist (6057·7 Millionen Mark), sind wegen Raummangel weggelassen.

Hälfte dieser Buchungen (Überweisungsbuchungen) vergleichen. Geschieht das, so verringert sich der Prozentsatz auf 26. Das ist etwas weniger als in Österreich, wo der entsprechende Prozentsatz im Jahre 1910 29 war. Hierbei ist jedoch nicht berücksichtigt, daß sich unter den Auszahlungen eine ganze Reihe befindet, deren Erledigung kein Bargeld erfordert, sondern, weil es sich um Auszahlungen an die Reichsbank handelt, im Wege der Überweisung an die Reichsbank geschieht. Im Reichspostgebiet hat die Summe dieser Zahlungen im Jahre 1911 973 Millionen Mark betragen; wie groß sie in Bayern und Württemberg war, ist nicht ersichtlich. Werden diese Zahlungen den Überweisungen gleichgestellt, so ergibt sich natürlich ein entsprechend höherer Prozentsatz des bargeldlosen Verkehrs. Weiter ist nicht berücksichtigt, daß allein im Reichspostgebiet bei sechs Abrechnungsstellen der Reichsbank 140.000 Postschecks im Gesamtbetrag von 1010 Millionen Mark durch Abrechnung ihre Erledigung gefunden haben, so daß auch zu deren Auszahlung Bargeld nicht gebraucht worden ist.

Der Durchschnittsumsatz pro Konto, welcher sich ungefähr ergibt, wenn man den Jahresumsatz mit einer Kontozahl vergleicht, die sich aus dem Bestand am vorjährigen Jahresschluß und der Hälfte der Zunahme zusammensetzt, betrug im Jahre 1911 (für ganz Deutschland) 439.300 M. bei 1271 Buchungen (in Österreich 1910 277.596 K bei 634 Buchungen.)

Aus dem Verzeichnis der Teilnehmer am Postscheckverkehr (Kontoinhaber) ergibt sich, daß das Hauptkontingent — wie es natürlich ist — Handel und Industrie stellen. Diesen Berufsarten (Banken eingerechnet) gehörten Ende Dezember 1911 im Reichspostgebiet von 62.446 Kontoinhabern 47.729 an. Ob es sich hierbei um Großkaufleute und Großindustrielle oder um kleinere Leute handelt, ist aus der Statistik nicht zu ersehen. Schon die Größe des Umsatzes pro Konto und die Durchschnittsziffern der Buchungen lassen aber darauf schließen, daß die mittleren und kleineren Gewerbetreibenden immer noch nicht in großer Zahl teilnehmen. Dementsprechend ist auch die Zahl der beteiligten Handwerker (943) gering. In diejenigen Kreise, für die er in erster Linie bestimmt war, ist also der Postscheckverkehr noch nicht eingedrungen. Auch die staatlichen Behörden beteiligen sich — von Bayern abgesehen — noch nicht genügend.

Welches finanzielle Ergebnis erzielt worden ist, läßt sich nur für das Reichspostgebiet ersehen.

Nach dem Geschäftsbericht des Reichspostamtes für das Jahr 1911 hat der Postscheckverkehr im Reichspostgebiet 1911 ohne Verlust abgeschlossen, während im Jahre 1909 ein recht beträchtlicher, im Jahre 1910 ein geringerer Verlust festzustellen war. Die Einnahmen haben 12,334.919 M. betragen, darunter: Gebühren 8,236.684 M., Vergütung für Formulare u. s. w. 537.445 M., Zinsen 3,558.866 M. Von den Einnahmen an Gebühren entfallen 4,514.536 M. auf allgemeine Gebühren (wovon 3,136.987 M. für Zahlkarten) und 3,722.148 M. auf Zuschlagsgebühren.

Die Ausgaben, zunächst an Besoldungen des bei den Postscheckämtern beschäftigten Personals, Amtsbedürfnisse, Miete u. s. w. haben 6,390.702 M. betragen. Hierzu kommt die Vergütung für die Mitwirkung der allgemeinen Postanstalten bei der Entgegennahme und Behandlung der (59,421.000) eingelieferten Zahlkarten und bei der Auszahlung der (8,014.000) aufgegebenen Zahlungsanweisungen, die auf 4,206.000 M. geschätzt wird. Beide Posten zusammengerechnet ergeben eine Summe von 10,596.702 M. Ziehen wir diese Summe von den Einnahmen ab, so bleibt ein Saldo von 1,738.217 M. Dieser Saldo wird aber nicht als Gewinn betrachtet, sondern als Vergütung für den Ausfall im Postanweisungsverkehr in Anspruch genommen, der dadurch entstanden ist, daß der Postanweisungsverkehr, der bei Fortsetzung seiner durch die Einführung des Postscheckverkehrs unterbrochenen Steigerung einen Umfang von 209·2 Millionen Stück erreicht haben würde, auf 152·4 Millionen Stück zurückging.

Bemerkenswert ist, daß die Einnahme an Zinsen 3,558.866 M. betragen hat und daß diese Einnahme nicht einmal hinreichte, um die Hälfte der Ausgaben der (9) Postscheckämter (»Regieauslagen« etc.) zu bestreiten. Österreich ist bekanntlich in der glücklichen Lage, mit seinen Zinseinnahmen (Reineinnahmen), die sich im Jahre 1910 auf 7,389.986 K stellten, seine gesamten Regieauslagen zuzüglich der Annuitätengebühr für das Amtsgebäude und der Abschreibung auf Mobilien (1910 7,279.814 K) zu decken — obwohl es, oder vielleicht, weil es den Kontoinhabern Zinsen zahlt, während das in Deutschland bekanntlich nicht geschieht.

Verteilt man die Höhe der Ausgaben der Postscheckämter im Reichspostgebiet auf die Zahl der Buchungen, so ergibt sich, daß der Kostensatz sich von Jahr zu Jahr ermäßigt hat. Im ersten Jahre betrugen diese Kosten noch 13 Pfennig pro Buchung, im zweiten nur noch 9·11 Pfennig; jetzt sind sie sogar auf 7·92 Pfennig zurückgegangen. In Österreich ergibt sich für 1910 ein ein Satz von 11·6 h.

Für die Mitwirkung der allgemeinen Postanstalten und den Ausfall im Postanweisungsverkehr werden in Österreich bekanntlich Kosten nicht gerechnet. Dementsprechend wird für Österreich im Jahre 1910 ein Gewinn von 5,830.526 K nachgewiesen. Bei gleicher Berechnung wäre im deutschen Reichspostgebiet im Jahre 1911 ein Gewinn von 5,944.217 M. erzielt worden.

Seit Einrichtung des deutschen Postscheckverkehrs (1. Januar 1909) war das finanzielle Ergebnis im deutschen Reichspostgebiet folgendes:

Einnahmen:

	1911	1910	1909
	in tausend Mark		
Gebühren für Bareinzahlungen	3.137	2062	1230 (zusammen für Bareinzahlungen, Barrückzahlungen, Übertragungen)
Barrückzahlungen	1.192	886	
Übertragungen	186	129	
Zuschlagsgebühren	3.722	2328	781
Gebühren insgesamt	8.235	5407	2011
Erlös für Formulare	440	376	274
Erstattete Druckkosten	98	90	69
Zinsen	3.559	2748	1577
Verschiedenes	2	4	1
Summe	12.336	8623	3932

Ausgaben:

	1911	1910	1909
	in tausend Mark		
Ausgaben bei den Postscheckämtern	6.391	4963	3112
Mitwirkung der Postanstalten	4.206	2800	1200
Ausfall im Postanweisungsverkehr	1.738	1136[1])	473[1])
Summe	12.335	8899	4785
Saldo	—	275	852

UNSER HANDEL MIT DJEDDAH.

(Aus dem vom k. u. k. Konsul **Dr. Dušan Tončić Edlen v. Sorinj** erstatteten Berichte des k. u. k. Vizekonsulats in Djeddah für das Jahr 1911.)

Nach dem Rekordjahre 1910 ist in dem Handel Hedjaz ein großer Rückgang eingetreten. Das Auftreten der Cholera und Pest, die Revolution in Jemen, besonders aber die großen Vorräte des Jahres 1911, die nicht ganz verbraucht wurden, verursachten eine Stockung. Der Jahresimport bezifferte sich auf zirka 34,633.530 Francs, die Ausfuhr erreichte einen Wert von ca. 1,370.500 Francs.

Die große Differenz zwischen Import und Export ist für Hedjaz charakteristisch. Der einzige ins Gewicht fallende Faktor ist die Wallfahrt, die im Berichtsjahre ca. 85,000.000 Francs dem Lande brachte. Für die

[1]) Für die Jahre 1910 und 1909 ist der Ausfall im Postscheckverkehr auf Grund der amtlichen Schätzung über den Ausfall an Stückzahl unter Zugrundelegung der für das Jahr 1911 sich ergebenden Gewinnausfallziffer von 3·06 Pfennig pro Stück berechnet.

Handelsbilanz im Berichtsjahre spielt diese Wallfahrt keine Rolle, sondern die des vorigen Jahres, die zirka 92,000.000 Francs im Lande hinterließ.

Nachstehende Tabelle veranschaulicht den Importteil der einzelnen Staaten im Berichtsjahre:

	Francs	
England	3,784.800	
» Kolonien	13,010.600	(Indien)
Türkei	9,835.670	
Österreich	2,089.400	
Ungarn	15.000	
Amerika	1,877.500	
Ägypten	1,609.370	
Deutschland	567.250	
Holland	291.000	
» Kolonien	291.500	
Italien	486.940	
Persien	225.000	
Griechenland	212.300	
Rußland	146.300	
Frankreich	108.300	
Belgien	82.500	

Der Anteil Österreichs und Ungarns an der Einfuhr blieb jenem im vorigen Jahre gleich, während derjenige Englands, Amerikas, Ägyptens und Italiens gestiegen, jener der Türkei, Frankreichs, Deutschlands, Rußlands, Griechenlands, Belgiens, Hollands und Persiens stark gesunken ist.

An erster Stelle als Importland figuriert Indien mit 13,010.600 Francs, an zweiter Stelle die Türkei mit 9,835.670 Francs. Der größte Teil der aus der Türkei importierten Waren ist ausländisches Erzeugnis, besonders österreichisches, wie Stärke, Spiritus, Schuhe, Fes, Schirme, Emailgeschirr, Kurzwaren etc.

Österreich steht an dritter Stelle. Die wichtigsten Absatzartikel Österreichs und Ungarns waren:

	1911 Francs	1910 Francs
Zucker	514.000	— 36.000
Kaffee	480.000	+ 466.250
Buntgewebte Stoffe	350.000	+ 280.000
Bedruckte Gewebe	250.000	— 500.000
Kurzwaren	150.000	+ 25.000
Indigoblau	78.700	+ 78.000
Stärke	70.000	+ 64.000
Eisenwaren	60.000	+ 55.000
Unedler Schmuck	50.000	+ 20.000
Kaffeeschalen	20.000	+ 10.000
Papier	12.000	+ 6.000
Bunte Seidenwaren	12.000	— 48.000
Zündhölzer	12.000	— 8.000
Emailgeschirr	10.400	+ 5.200
Glaswaren	8.000	—
Brennspiritus	4.200	+ 1.000

Ungarn.

	1911 Francs	1910 Francs
Glaswaren	8.000	+ 4.000
Lampen	7.000	— 8.000

Die Einfuhr an Zucker während des Berichtsjahres betrug 38.500 *q*, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 1600 *q* bedeutet. Von den eingeführten Mengen entfielen auf Österreich 9000 *q*, Melis Pilé und Zucker in Broten; auf Ägypten 24.000 *q*; auf Java 5500 *q*. Die Zuckereinfuhr Ägyptens nimmt jährlich zu und auch für die Zukunft ist mit einer weiteren Zunahme zu rechnen. Wir haben keine direkten Verbindungen Triest —Djeddah und unser Zucker muß in Suez transportiert werden, während der ägyptische direkt hierher kommt. Java importiert nur Kristallzucker, der um 2—3 Francs pro Sack billiger ist, Ägypten gewöhnlich nur Brotzucker.

Stärke lieferte fast ausschließlich Österreich, 2000 *q*, dann in geringer Quantität Konstantinopel. Der Preis betrug ca. 35 Francs pro *q*.

Öl kam aus Triest 10 *q*, Marseille 15 *q*, Syrien 10 *q*.

Der Platzbedarf an Brennspiritus wurde aus Ägypten mit 500 *q*, aus Konstantinopel mit 300 *q* und aus Triest mit 100 *q* gedeckt; im Gesamtwerte von 37.800 Francs.

Von alkoholischen Getränken gelangt vor allem Whisky aus England zum Import. Der Import an Kognak wird mehr und mehr zum Monopol Griechenlands. Sonstige Spirituosen sind Spezialitäten der einzelnen Importländer. Österreich importiert Maraschino und etwas Sliwowitz.

Weinessig kommt gewöhnlich aus Konstantinopel und Griechenland, Holzessig, 120 *q* um ca. 1700 Francs aus Triest.

Im Berichtsjahre gelangten 1100 *q* (— 605 *q*) Seife im Werte von 66.000 Francs zur Einfuhr. Am Import beteiligten sich nur Syrien und Frankreich. Aus Frankreich kommen Toilettenseifen in Schachteln.

Die Kaffeeeinfuhr aus Triest weist eine Zunahme auf, indem heuer 2400 *q* gegen 110 *q* des Vorjahres importiert wurden, und zwar nur Rio und Santos. Der Gesamtimport belief sich auf 3405 *q*. 1000 *q* kamen aus Amerika und 5 *q* aus Jemen.

Von Baumwollgeweben kommen Gray Sheetings zu 75 Prozent aus Amerika, aus Italien 20 Prozent, aus Belgien 5 Prozent. Der Gesamtimport belief sich auf 4500 Ballen à 100 *kg* im Werte von 1,640.000 Francs. In ungebleichten und gebleichten Schirtings beherrschte Manchester den Markt, 3500 Ballen à 25 Stück im Werte von 756.000 Francs. Baumwollgarn kommt ausschließlich aus Manchester, 3000 Ballen à 100 *kg* im Werte von 1,700.000 Francs. Die Gesamteinfuhr von bedruckten Geweben belief sich auf 4000 Ballen im Werte von 2,000.000 Francs gegen 8000 Ballen im Werte von 4,400.000 Francs des Vorjahres. Diese Abnahme ist in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben, daß im Berichtsjahre größere Lagerbestände des vorigen Jahres übernommen werden mußten. Aus Österreich kamen hauptsächlich Indiennes, Cretonnes im Werte von 250.000 Francs.

Der Bedarf an buntgewebten Stoffen weist eine große Zunahme auf. An demselben beteiligte sich am meisten Österreich mit 700 Ballen, Frankreich mit 50, Holland mit 100. Der Gesamtwert beläuft sich auf 402.500 Francs gegen 340 000 Francs des Vorjahres. »Hiram« (eine Art Frottiertuch, mit welchem sich die Pilger umwickeln) kommen aus Konstantinopel zirka 150.000 Stück im Werte von 750.000 Francs.

Bunte Seidenwaren kommen aus Österreich, Syrien, Frankreich und England im Gesamtwerte von 232.000 Francs. Aus Österreich kommen seidene Kopftücher für 12.000 Francs. Solche Tücher nehmen gewöhnlich die Pilger als Geschenke mit.

Die Petroleumeinfuhr hat eine große Umwälzung erfahren. Während im Vorjahre 55.000 Kisten aus Batum und 25.000 aus Amerika kamen, kamen heuer 80.000 aus Amerika (60.000 Standard oil und 20.000 Texas-oil) und 20.000 aus Sumatra. Wenn auch direkte Verbindungen zwischen Batum und Djeddah existieren, so wurde doch das russische Petroleum vom amerikanischen ganz verdrängt, das etwas billiger geworden ist. Der Gesamtwert des importierten Petroleums betrug 504.000 Francs.

Österreich brachte 8 *q* Emailgeschirr im Werte von 10400 Francs. Aus Konstantinopel kamen 600 *q*, die sicherlich am meisten österreichischer Provenienz sind; 400 *q* wurden aus Indien importiert.

Die Einfuhr von Eisen und Eisenwaren bezifferte sich auf 500 *q* (470 *q*) im Werte von 200.000 Francs. Österreich lieferte hiervon 150 *q* (120 *q*) im Werte von 60.000 Francs Flach- und Rundeisen und altes Eisen. Indien brachte auch Flach- und Rundeisen im Werte von 140.000 Francs.

Der Konsum von Galanterie- und Kurzwaren belief sich auf 3000 *q* im Werte von 450.000 Francs und wurde zum gleichen Teile aus Österreich, Indien und Konstantinopel gedeckt. Österreichische Fabrikate sind billige Lederartikel, Kämme, kleine Spiegel, Schlösser, Fensterbeschläge, Bürsten, Zigarettendosen,

Taschenmesser und bemalte Blechbüchsen. Der Konsum dieser Artikel ist ziemlich groß, weil die Pilger verschiedenes als Geschenk mitnehmen.

Zement lieferte ausschließlich Frankreich, 300 *q*, und England, 200 *q*.

Schreibpapier kommt aus Indien und Konstantinopel im Gesamtwerte von 1300 Francs. Packpapier ausschließlich aus Österreich, 200 *q*, im Werte von 6000 Francs. Zigarettenpapier wird auch aus Österreich bezogen, in Bücheln, 20 *q* im Werte von 6000 Francs.

Die Einfuhr von Glas und Glaswaren bestand aus ordinären Wasser-, Wein- und Whiskygläsern und gewöhnlichem Fensterglas, woran Österreich mit 180 *q* (— 20 *q*), Ungarn mit 200 *q*, Rußland mit 250 *q* (— 250 *q*), Indien mit 200 *q*, die Türkei mit 1000 *q* teilnahmen. Lampen kamen aus Ungarn, 500 Stück (— 500), aus Indien 5000 Stück. Die Lampen, die aus Indien kommen, sind ausschließlich österreichischer Provenienz.

Der Import von Kaffeeschalen stellte sich auf 740 *q* zu 47.400 Francs, davon entfallen 200 *q* auf Österreich, 500 *q* auf Indien und 40 *q* auf Italien.

Die Gesamteinfuhr von Zündhölzern erreichte im Berichtsjahre die Höhe von 2100 Kisten, wovon 1200 aus Österreich kamen.

Unedler Schmuck, Glasperlen, Glasarmbänder für Negerinnen, kommt fast ausschließlich aus Österreich im Gesamtwerte von 50.000 Francs.

Österreich brachte heuer zum erstenmal 430 Faß Indigoblau zu 78.700 Francs. Aus Deutschland kamen 350 Faß zu 64.000 Francs.

Die Waren aus der Monarchie sind gut eingeführt, und wenn der Lloyd, wenigstens einige Male jährlich, Djeddah berühren würde und in den Kreisen des heimischen Handels sich ein regeres Interesse für den Verkehr und Handel nach Djeddah zeigen würde, unser Import könnte in sehr kurzer Zeit den dreifachen Wert erreichen.

Handelsmuseum.

Schwimmende amerikanische Musterausstellung.

Die »New Yorker Handels-Zeitung« berichtet: »Unter Beihilfe der American Manufacturers Export Association ist es letzter Tage zur Gründung eines Unternehmens gekommen, welches sich U. S. Marine-Exposition nennt und mittels eines Ausstellungsschiffes, welches in regelmäßigen Zwischenräumen amerikanische und andere Häfen besuchen soll, sich um größeren Absatz von amerikanischen Fabrikaten im Ausland bemühen will. Bei Unterstützung des Planes durch die obengenannte Gesellschaft, welche dreihundert leitende Exporteure zu Mitgliedern zählt, sollte sich eher als bei anderen Unternehmungen dieser Art, die mißglückten, ein Erfolg erwarten lassen.

Als Ausstellungsschiff wurde ein Dampfer von 12.185 *t* Raumgehalt, bei 530 Fuß Länge und 60 Fuß Breite gechartert. Er soll für eine permanente Industrieausstellung bestehend aus mindestens tausend Objekten Raum gewähren. Es werden modernste Erzeugnisse amerikanischer Fabriken aller Art vertreten sein. Das Schiff wird den Namen »Exposition« führen, am Maste wird die amerikanische Flagge wehen und es wird Missionsdienste in verschiedensten Häfen der Welt verrichten, um dem Ausland die neuesten und besten Errungenschaften amerikanischer industrieller Leistungsfähigkeit vor Augen zu führen. Soweit als möglich werden alle Teile des Schiffes zu Ausstellungszwecken benützt werden. Jedes Produkt wird möglichst in seiner natürlichen Position oder Umgebung gezeigt und über das ganze Schiff werden Schaukasten mit weniger Raum in Anspruch nehmenden Artikeln, wie Schuhwaren, Hüte, Kleiderstoffe, Konserven, Silberwaren, Zuckerzeug, Lebensmittel etc. verteilt werden. Die Deckräumlichkeiten unter dem Salon werden in Abteilungen von je 100 Quadratfuß eingeteilt, es wird für elektrische Beleuchtung, Kühleinrichtungen, neueste Ventilierungsmethoden, für Reklame vor Ankunft in den zu besuchenden Häfen, sowie für sprachkundige Verkäufer gesorgt werden, und es sind Akkommodationen für insgesamt 450 die Ausstellung begleitende Personen vorhanden. Die erste Fahrt des Ausstellungsschiffes von ca. 180 Tagen wird einen Besuch von insgesamt vierzig Häfen der westindischen Inseln, sowie der Ost- und Westküste von Mittel- und Südamerika einschließen, von New York ihren Ausgang nehmen und in San Francisco ihr Ende erreichen. Von der angegebenen Zeit werden 110 Tage in den zu besuchenden Häfen verbracht werden.«

Zollgesetzgebung.

Rußland. (Einfuhr gefärbter Gespinste.) In letzter Zeit gelangt ein aus einer Gattung weißen Faserstoffes erzeugtes Gespinst zur Einfuhr, das lichtgelb gefärbt ist und sehr an Gespinste natürlicher Farbe aus Gattungen gelben rohen Faserstoffs erinnert. Indem die Aufmerksamkeit der Zollanstalten auf diesen Umstand gelenkt wird und mit Rücksicht darauf, daß die erwähnten gefärbten Gespinste, wenn sie auch rohe nachahmen, der Verzollung gleich gefärbten unterliegen, beauftragt die Zollverwaltung die Zollämter, sich nicht bloß mit dem äußeren Aussehen dieser Gattung von Waren genügen zu lassen, sondern Untersuchungen auf Färbung vorzunehmen, mittels Sieden des Gespinstes in einer schwachen Salzsäurelösung (8° Beaumé) unter Beimischung einiger Kristalle, Chlorzinn; bei dieser Behandlung wird gefärbtes Gespinst vollkommen weiß, während rohes nicht nur seine natürliche lichtgelbe Farbe nicht verliert, sondern im Gegenteil bei länger andauerndem Sieden sogar dunkler wird.

(Zollfreie Einfuhr aller Gattungen von Verpackungen mit Birkenteer.) Die Zollverwaltung gibt zur Durchführung bekannt, daß der Adlatus des Finanzministers im Einvernehmen mit dem Minister für Handel und Industrie in Form einer allgemeinen Maßregel die wiederholte zollfreie Einfuhr aller Gattungen von Verpackungen mit Birkenteer, für welche bei der ursprünglichen Einfuhr mit denselben Produkten eine besondere Zollgebühr in der Eigenschaft einer selbständigen Ware bemessen und unter Anwendung der Bestimmungen vom 14. Dezember 1906[1]) mit allen folgenden Änderungen und Ergänzungen bewilligt hat, mit dem Beifügen, daß die in dieser Verpackung enthaltene Ware bei wiederholter Einfuhr obenerwähnter Verpackung nach dem Bruttogewicht zu verzollen ist.

(Verzollung stählerner Planchette, welche einen Bestandteil der Mieder bilden.) In letzter Zeit ist die Einfuhr einer Ware beobachtet worden, welche einen Bestandteil der Mieder in Form von mit Geweben, Leder und anderem Material überzogenen Stahlstäben repräsentiert, wobei in einigen Fällen der Überzug aus einfachem Baumwollstoff oder anderem gewöhnlichen Material nur zur Isolierung der stählernen Planchette von der Kleidung dient, um diese vor dem Einrosten zu bewahren; in anderen Fällen, wie z. B. bei Umhüllung der Planchette mit Sämisch- oder anderem Leder, Plüsch u. s. w. dient dieselbe zur Verminderung des Druckes durch die Planchette und auch um der Ware ein eleganteres Aussehen zu geben, wobei gewöhnlich unter der Umhüllung letzterer Art zur Vermeidung des Rostes eine Schichte einfachen Materials, wie Baumwollstoff, Mitkal u. dgl. vorhanden ist.

Mit Rücksicht darauf, daß der Überzug der Planchette mit einfachen Geweben, welche nur dazu dienen, die Kleider vor Rost zu schützen, nicht als für die Tarifbestimmung von hervorragender Bedeutung erachtet werden kann, sind Planchette, welche eine solche Art von Überzug haben, wie Stahlwaren nach dem betreffenden Tarifsatze je nach der Ausarbeitung zu verzollen; in jenen Fällen jedoch, wenn der Überzug aus kostbarem und höher zu verzollendem Material besteht, wie Glacé- und anderes Leder, Seide oder Plüsch und nicht zum Schutz der Kleidung gegen Rost, sondern dem oberwähnten Zweck dient, der Planchette größere Weichheit zu geben, unterliegen die genannten Waren der Verzollung nach dem Zollsatze der für das umhüllende Material vorgeschrieben ist. In gleicher Weise unterliegen die erwähnten Planchette der Verzollung nach dem Material des Überzuges ohne Rücksicht auf ihre Qualität in jenen Fällen, wenn das Überzugsmaterial mehrere Planchette miteinander verbindet oder überhaupt die Planchette eine oder die andere Vorrichtung aus Gewebe, Leder u. dgl. Material zur gegenseitigen Verbindung der einen Teile mit den anderen haben.

[1]) Zollkompaß Rußland, II. Teil, S. 307 ff.

(Einfuhr und Verzollung von Schlacken von Schwefelkies.) Die Zollverwaltung gibt zur entsprechenden Darnachachtung und Verständigung der Händler bekannt, daß Schlacken von Schwefelkies, welche unter 3 Prozent Kupfer enthalten, der Verzollung gleich (nicht besonders benannten) Erzen nach Tarifnummer 138. Punkt 1, unterliegen; falls jedoch in der genannten Ware 3 Prozent und mehr Kupfer enthalten sind, als derselben Bestimmung wie Kupfererze dienend, gleich diesen letzteren nach Anmerkung 3 zur Tarifnummer 138.

(Zollfreie Rückeinfuhr leerer eiserner Fässer von Glyzerin.) Die Zollverwaltung gibt zur Durchführung bekannt, daß der Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Finanzminister in Form einer allgemeinen Maßregel die zollfreie Rückeinfuhr leerer eiserner Fässer, in welchen aus Rußland Glyzerin ausgeführt wurde, unter der Bedingung der Beobachtung der im Jahre 1884 erlassenen Vorschriften [1]) für die zollfreie Rückeinfuhr von Packgegenständen gestattet hat.

(Verlängerung der Wirksamkeit der Bestimmungen vom 30. Juni 1898 über die zollfreie Einfuhr von Ankern, Ketten und Drahtseilen zur Ausrüstung und Takelung von Seesegelschiffen.) Der Adlatus des Finanzministers hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Handel und Industrie auf Grund des Art. III des Gesetzes vom 1. Juli 1908 [2]) betreffend die Verlängerung der zollfreien Einfuhr von Seeschiffen, welches bis 1. Januar 1913 in Kraft bleibt, anzuordnen befunden, daß die am 30. Juni 1898 vom Finanzminister genehmigten Bestimmungen [1]) über die zollfreie Einfuhr von Ankern, Ketten und Drahtseilen für die Ausrüstung und Takelung der Seesegelschiffe bis 1. Januar 1913 in Kraft bleiben.

(Einfuhr und Verzollung verschiedener Waren.) Die Zollverwaltung gibt zur entsprechenden Richtschnur und Verständigung der Händler bekannt, daß:

die eisernen Bestandteile der Webstühle, welche zum Variieren der Muster der auf ihnen auszuarbeitenden Stoffe dienen, die sogenannten Jacquard- und »Dobby« (Schaft-) Maschinen gemäß Ukas des dirigierenden Senats Nr. 2477 vom 1. März 1912 der Verzollung nach Tarifnummer 167, Punkt 7, lit. »*b*« unterliegen.

Die eisernen Handbohrbänke mit der an ihnen angebrachten mechanischen Transmission, wodurch sowohl eine Erhöhung der Bewegungsgeschwindigkeit des Bohrers als auch eine bedeutende Steigerung der Arbeitsleistung erreicht wird, welchen Bedingungen die gewöhnlichen Bohrwinden nicht entsprechen, unterliegen der Verzollung nach Tarifnummer 167, Punkt 1, lit. »*c*«, wie Werkbänke zur Bearbeitung von Metallen.

Porzellangefäße, mit Monogrammen und Namenszügen verziert, unterliegen der Verzollung nach Tarfnummer 76, Punkt 2.

Die stellenweise Mattmachung von Glaswaren, welche nicht zur Verzierung, sondern bloß zur Befestigung von Metallbestandteilen bestimmt ist, hat nicht als Anlaß zu dienen, die erwähnten Waren unter Punkt 4 der Tarifnummer 77 einzureihen.

Gemäß Anmerkung 2 zu Punkt 3 der Tarifnummer 61 haben nicht bearbeitete Holzrahmen mit zollfreien Bildern einen Zoll von 45 Kop. pro Längenarschin zu entrichten, wobei eine nicht volle Arschin bei jedem einzelnen Rahmen ohne Rücksicht auf die Länge der anderen eingeführten Rahmen als volle gerechnet wird.

Als nach Nr. 27 des Vertragstarifs zu verzollende Fruchtbranntweine sind spirituose Getränke von einer Stärke nicht über 60° nach Tralles zu betrachten, die durch Gärung und darauffolgende Destillierung gewonnen werden, daher nicht mehr als 2 Prozent Extraktivstoff enthalten, zum Unterschied von Likören und Aufgüssen und Spiritus mit verbessernden Beimischungen, welche in jeder Verpackung der Verzollung nach Nr. 27, Punkt 2, des allgemeinen Tarifs unterliegen.

»Faktis«, das Produkt der Verdichtung fetter Pflanzenöle auf chemischem Wege, unterliegt der Verzollung nach Tarifnummer 112, Punkt 9.

Lösung von Firnis in leichten Steinkohlenölen ist nach Tarifnummer 112, Punkt 9, zu verzollen.

Firnis mit Beimischungen von Terpentin (zur Beschleunigung des Trocknens) unterliegt der Verzollung nach Tarifnummer 117, Punkt 1.

Magnesia, welche nur eine Beimischung von Asbest enthält, unterliegt der Verzollung nach Tarifnummer 112, Punkt 9.

Mischungen von Naphtha- und Alizarinöl bei Vorherrschen des ersteren über das letztere unterliegen der Verzollung nach Tarifnummer 71, Punkt 7, Alizarinöl jedoch, welches nur eine Beimischung von Petroleum enthält, nach Tarifnummer 117, Punkt 2. (»Zollkompaß.«)

Schweiz. (Zollfreie Einfuhr von Futtermehl) Die schweizerische Oberzolldirektion teilt mit, daß mit Gültigkeit vom 15. März l. J. das Typmuster für zollfrei einzuführendes Futtermehl erneuert und gleichzeitig ein besonderes Typmuster für Hartweizenmehl aufgestellt wurde. Beide Muster repräsentieren die äußerste Grenze von Futtermehl, welche bis auf weiteres ohne Denaturierung zollfrei zugelassen werden.

[1]) Zollkompaß Rußland, II. Teil, S. 299.
[2]) Zollkompaß Rußland, II. Teil, S. 356.

Handelspolitisches.

Internationalisierung der Tarabehandlung. Der deutsche Handelsvertragsverein teilt mit: Die durch Neuordnung der Tara in Frankreich dem deutschen Export drohende Benachteiligung hat erneut gezeigt, welche Unzuträglichkeiten dadurch entstehen können, daß die Tarabestimmung rein autonome verwaltungstechnische Angelegenheiten jedes Staates, demgemäß in den verschiedenen Staaten ganz verschieden geregelt und jederzeitigen Änderungen ausgesetzt sind. Da die Tarabestimmungen lediglich eine einwandfreie Ermittlung des wirklichen zollpflichtigen Gewichts sichern sollen, so liegt ein nationalwirtschaftliches Interesse an Aufrechterhaltung der verschiedenen, beziehungsweise autonomen Gestaltung der einschlägigen Vorschriften nirgends vor. Das »Handelspolitische Verständigungskomitee« hat daher die Frage angeregt, ob nicht — wenigstens für eine größere Reihe von Artikeln und für bestimmte häufig wiederkehrende Verpackungsarten — eine einheitliche Tarabehandlung international festgesetzt werden könnte. Es hat zunächst die Fachvereine von Industrie und Handel aufgefordert, festzustellen, inwieweit heute im Rahmen der einzelnen Branchen bereits einheitliche Verpackungsformen international handelsüblich sind und welche Tarabehandlung für diese am korrektesten erscheine (d. h. bei möglichst geringer Belastung der Zollabfertigung einer möglichst zutreffenden Ermittlung des wirklichen Warengewichts diene). Ergibt sich dabei ein brauchbares Material, so soll die Aufnahme entsprechender Klauseln in die Handelsverträge, beziehungsweise durch Abschluß einer besonderen internationalen Union darüber vorgeschlagen werden.

Bayerische Produktionsstatistik. Die Nürnberger Handelskammer schreibt in ihrem eben erschienenen Jahresberichte:

»Bei dem Abschluß neuer Handelsverträge kann es für die Stellung der Außenhandelsinteressen Bayerns nur günstig wirken, wenn über Art und Umfang ihrer Ein- und Ausfuhr besondere Feststellungen vorliegen. Die den Handelskammern kundgegebene Absicht der bayerischen Staatsregierung, eine besondere Produktions- und Außenhandelsstatistik der bayerischen Industrie einzuführen, kann daher grundsätzlich auf deren einhelliges Einverständnis zählen. Allerdings sind die Schwierigkeiten für die Durchführung solcher Erhebungen angesichts des Fehlens von Zwangsmitteln sehr groß. Der Bayerische Handelskammertag, in dessen Schoß das Projekt der Regierung zur Beratung gelangte, hielt es daher für geboten, der Staatsregierung seine Zweifel an der Möglichkeit der Verwirklichung des Planes darzulegen, auf alle Fälle aber wesentliche Änderungen des ursprünglichen Entwurfs in Vorschlag zu bringen. In dem Bericht, der hierüber im Auftrag des Bayerischen Handelskammertages von unserer Kammer ausgearbeitet wurde, wurde vor allen Dingen die Beschränkung der Enquete auf dreijährige Zeitabschnitte und auf die wichtigsten Zweige der an der Ein- und Ausfuhr interessierten Industrie sowie die Übertragung der Durchführung der Erhebungen an die Handelskammern angeregt. Eine Entscheidung über das Schicksal des Planes ist noch nicht ergangen.«

Kartellwesen.

Deutsche Porzellankonvention. Dem Jahresberichte der Nürnberger Handelskammer pro 1911 entnehmen wir: »Die Vereinigung Deutscher Porzellanfabriken zur Hebung der Porzellanindustrie brachte eine Erhöhung des bisher bestehenden Aufschlages von 20 Prozent auf 25 Prozent, desgleichen eine Erhöhung des Verpackungs-

satzes von 2 Prozent auf 3 Prozent, ferner eine Erhöhung der Minimalpreise für manche Artikel. Als Äquivalent erfüllte sie — aber nur zum Teil — einen langgehegten Wunsch der Händlerschaft, indem sie beschloß, für ein Jahr keinen Bruch von Tafelgeschirr-Porzellan auf den deutschen Markt zu bringen. Die Händlerschaft kann aber damit nicht zufrieden sein; denn eine Gesundung des Marktes kann nur dann erfolgen, wenn der Bruch für alle Zeiten verschwindet, d. h. in der Fabrik direkt vernichtet wird. Auch bestehen keine Garantien, daß trotz der Konventionalstrafen nicht doch Bruch nach Deutschland gelangt, wenn auch auf Umwegen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Porzellankonvention sehr unter der Konkurrenz der außenstehenden Fabriken zu leiden hat. Alle Anstrengungen, die bisher gemacht wurden, um diese Fabriken der Konvention zuzuführen, waren erfolglos. Selbstverständlich üben diese Außenseiter einen sehr ungünstigen Einfluß auf die Marktpreise aus, indem sie in der Lage sind, dieselben fortgesetzt zu unterbieten, während es den Mitgliedern der Konvention verboten ist, unter gewissen, festgelegten Preisen ihre Waren auf den Markt zu bringen. Um dieser unheilvollen Konkurrenz weiter zu begegnen, hat die Konvention neuerdings beschlossen, ihren Mitgliedern die Kaffeegeschirre freizugeben. Die Wirkung dieser Maßnahme muß erst abgewartet werden. Es wäre allerdings sehr zu bedauern, wenn die Konvention, deren Verträge noch bis zum Jahre 1915 laufen, durch das Vorgehen der Außenseiter in die Brüche ginge. Es würde eine gewaltige Verwirrung auf dem deutschen Markte entstehen, die Lager würden bedeutend entwertet, die Qualität der Ware würde keine große Rolle mehr spielen, denn es würde nicht mehr mit ihr, sondern nur mit Preisen in Konkurrenz getreten werden und die bedeutenden Anstrengungen, die die einzelnen Fabriken gemacht hatten, um in die Höhe zu kommen, wären vergebliche gewesen.«

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Porzellan und Tonwaren.

Einem Berichte des Handelssachverständigen bei dem deutschen Generalkonsulat in Kalkutta ist zu entnehmen: »In der stetig wachsenden Einfuhr von irdenen Waren und Porzellan ist auch im Jahre 1910/11 wiederum ein Fortschritt zu berichten. Teuere Ware wird wenig verlangt. In der Regel werden nur Qualitäten, z. B. von Tisch- und Waschgeschirren in den billigeren und mittleren Preislagen gekauft. Die Nachfrage besteht gewöhnlich nach buntem Geschirr (Blumenausführungen); schlichte, einfache weiße Gegenstände sind kaum verkäuflich. In Kalkutta und Bombay geht man jetzt vielfach dazu über, in den neueren Häusern Waschtoiletten für heiße und kalte Wasserversorgung und Wasserklosette anzubringen. Sie werden bisher fast ausschließlich von England bezogen. Auch werden immer mehr emaillierte Badewannen an Stelle der runden und ovalen verzinkten Badetöpfe verwandt. Auch diese werden fast ausschließlich aus England bezogen. Die Einfuhr von irdenen Geschirren und Porzellan hob sich von 5,926.000 im Vorjahre im Jahre 1910/11 auf 6,312.750 M. Davon kamen aus: Deutschland für 833.680, Belgien für 830.650 Japan für 419.300 und England für 3,912.550 M. Auch hier muß wiederum auf die japanische Einfuhr aufmerksam gemacht werden, die sich innerhalb der letzten fünf Jahre mehr als verdoppelt hat, während die deutsche und die belgische stehengeblieben sind.«

Porzellanwaren.

Einem französischen Handelsberichte zufolge sind an der schwedischen Einfuhr von Porzellanwaren insbesondere Deutschland, England, Dänemark, Holland, Belgien, Österreich beteiligt, während aus Frankreich verhältnismäßig wenig nach dem nordischen Königreiche gelangt. Direkt briefliche Angebote nach Schweden, sogar unter Begleitung von Mustern und Preiskuranten, haben wenig Erfolg, da das dortige Porzellanwarengeschäft zumeist durch Reisende oder durch Platzvertreter gemacht wird, die mit Mustern versehen sind. Es wird den Interessenten der Rat gegeben, mit qualitativ hervorragender Ware in drei oder vier großen Städten des Landes ein Zentrallager feinerer Waren zu errichten, wo Porzellan, Fayence, Majolika, Steingut, kunstgewerbliche Artikel zu finden wären. Vor allem müßte aber zum Studium der schwedischen Verhältnisse ein vertrauenswürdiger Reisender dorthin gesandt werden, der, wenn schon nicht schwedisch, so doch zum mindesten deutsch oder englisch versteht.

Unterkleidung.

Nach Mitteilungen des Pariser »Siècle« haben hochfeine französische Wäschewaren auf guten Absatz in Rumänien zu rechnen und französische Wirkwaren können sich auf dem rumänischen Markte trotz des Wettbewerbes der Chemnitzer Erzeuger behaupten, so insbesondere die Strümpfe und Halbstrümpfe von Troyes. Auch die dortigen Flanelleibchen sind in Rumänien beliebt, haben aber mit größeren Zollschwierigkeiten zu kämpfen, seitdem die Erzeugung in Rumänien selbst aufgenommen wurde. Man muß sich von den Kunden die Muster bestätigen lassen, einen Vertreter in Rumänien haben, der die Aufträge entgegennimmt, ihre Durchführung überwacht und in Streitigkeiten zwischen Fabrikanten und Käufern vermittelt.

Elektrotechnische Bedarfsartikel.

Wie ein amerikanischer Konsularbericht ausführt, ist der überwiegende Teil der südafrikanischen Einfuhr an elektrotechnischen Bedarfsartikeln für den Transvaal bestimmt. Im Jahre 1910 wurden elektrische Kabel und Drähte für 1·25, elektrische Maschinen für 3·91 und sonstige elektrotechnische Bedarfsartikel für 1·74 Millionen Dollars eingeführt. Hierbei wären folgende Gesichtspunkte zu beobachten: Man hat sich in erster Linie mit Großhändlern in elektrischen Bedarfsartikeln in Verbindung zu setzen. Eine einzige Agentur für ganz Südafrika ist nur dann zu empfehlen, wenn man eines nachdrücklichen Vertriebes des fraglichen Artikels durch den Vertreter sicher wäre. Im allgemeinen hat aber jeder Vertreter mit einer Reihe von Artikeln zu tun, so daß er kaum einem einzigen seine ganze Aufmerksamkeit widmen kann. Auch ein nicht gerade erstklassiger Vertreter kann gute Dienste leisten, wenn er mehrere Artikel führt und mit Großhändlern in Verbindung steht, die den Großkunden für elektrotechnische Artikel regelmäßig liefern. Kataloge kann man in weitestem Umfange versenden und auch zu bedeutenden Einzelkunden schicken, um sich bekannt zu machen oder in Erinnerung zu bringen. Aber kostenfreie Muster sollen nur an die größten Einfuhrhändler übersandt werden, die aus ihren bedeutenden Vorräten den einzelnen Großkunden regelmäßig zu liefern pflegen.

Die gegenwärtige Wirtschaftslage in Rumänien.

Der deutsche Konsul in Bukarest berichtet: Die guten Erntejahre, auf die Rumänien zurückblicken kann, haben die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes außerordentlich gefestigt, seine Kaufkraft gehoben und zu einer unvorhergesehenen Steigerung des Verbrauches geführt. Die günstigen Geldverhältnisse gestatten dem Staate, den Gemeinden und Privaten eine Reihe von größeren Arbeiten auszuführen, die ausländischen Unternehmern und Lieferanten Gelegenheit zu nutzbringender Beteiligung bieten. Außer den staatlichen Eisenbahn-, Brücken- und Hafenbauten, die schon in kurzer Zeit in Angriff

genommen werden, dürften auch die Projekte der Erstellung einer etwa 300 *km* langen dreifachen Petroleumleitung und einer großartigen Entwässerungsanlage die Firmen, die sich mit Hoch- und Tiefbau beschäftigen, besonders interessieren. Verschiedene städtische Bauten größeren Umfanges (Kanalisationen, Wasserleitungen, Trambahnen, Schlachthaus- und Gefrieranlagen u. s. w.) sind in Bukarest und in der Provinz zu vergeben. Eine Reihe von bedeutenden Krediten ist für die Herstellung öffentlicher Gebäude eröffnet worden.

An privaten Neubauten sind drei große Hotels in Bukarest geplant, wovon das bedeutendste einen Wert von mehreren Millionen darstellen wird. Für die Erbauung eines mit den modernsten Einrichtungen auszustattenden Offizierskasinos ist ein erheblicher staatlicher Zuschuß gewährt worden. Einer rumänischen Gesellschaft in Konstantza, deren Kapital 2,250.000 Lei betragen soll, ist die Konzession zum Neubau eines großen Hotels sowie zur Vergrößerung des bestehenden Kasinos durch königliches Dekret erteilt worden.

Firmen, die Heizungs-, Beleuchtungs-, Ventilations-, Entstaubungs-, Küchen-, Wäscherei-, Telephon- und hygienische Anlagen liefern, dürften ebenso wie Möbel- und Aufzugsfabriken jetzt größeren Absatz in Rumänien finden.

Der allgemeine Aufschwung kommt auch der rumänischen Industrie zu gute. Ihr Bedarf wird sich hauptsächlich erstrecken auf: Spezialmaschinen für die Verarbeitung landwirtschaftlicher Rohstoffe, Raffinerieeinrichtungen, Motoren, Hebezeug, Kräne, Dampfpumpen, Röhren- und Röhrenverbindungsstücke jeder Art, Schamottematerial, Spiralschläuche, Transmissionsriemen aus Leder und Kamelhaar, Putzbaumwolle, technische Artikel, eiserne Kassen u. dgl. Auch der Verbrauch an Metallen wird voraussichtlich beträchtlich steigen.

Die Rauchwaren-Ostermesse in Leipzig. Aus Leipzig wird uns geschrieben:

Wie erwartet werden konnte, hat der hohe Preisstand fast aller Rauchwaren seinen Einfluß auf die heurige Ostermesse nicht verfehlt. Die Mehrzahl der erschienenen Einkäufer deckten nur den notwendigsten Bedarf und beobachteten im übrigen Zurückhaltung. Die Folge davon ist, daß von großen Transaktionen so gut wie nichts bekannt geworden ist. Das Resultat dürfte — im breiten Durchschnitt genommen — als eine leidlich gute Mittelmesse anzusprechen sein. Die Frequenz der Messe an sich war eine ziemlich rege, wenn auch manche Interessenten mehr der Information wegen sich bei der Messe eingefunden hatten. Die Auslandkundschaft spielte, wie immer zu Ostern, eine große Rolle, doch hatten einzelne Länder, beispielsweise Frankreich, weniger Einkäufer zur Messe als sonst entsendet. Der Grund für das Ausbleiben vieler großer französischen Käufer ist nicht recht ersichtlich. Auch England hat diesmal schwächer in das Meßgeschäft eingegriffen und scheint es, als wenn der überstandene Streik der Bergarbeiter sich in seinen Nachwirkungen noch fühlbar macht. Amerika beteiligte sich auf der Messe gleichfalls nur in mäßigem Umfange am Einkauf, wobei allerdings zu beachten ist, daß Amerika schon in der Zeit vor der Messe Erwerbungen in Leipzig vorgenommen hat. Im allgemeinen hat es aber den Anschein, als wenn der amerikanische Bedarf in diesem Jahre die frühere Höhe nicht erreichen sollte. Im übrigen waren vom Auslande fast alle Pelzkonsumländer vertreten. Zu den Hauptkäufern zählten diesmal die Russen, die fast durchwegs in den für Rußland in Betracht kommenden Artikeln, speziell rohe australische Opossums, Bisame, virginische Iltisse etc., ansehnliche Aufkäufe bewirkten. Durch das stärkere Eingreifen Rußlands ist der Ausfall, den Frankreich und England verursacht haben, einigermaßen wettgemacht worden. Man glaubt übrigens, daß die bisher ausgebliebenen Franzosen sich noch im Mai und Juni einstellen werden. Was die deutsche und österreichische Kundschaft anlangt, so waren ziemlich viel Kürschner auf dem Platze, die aber fast durchwegs sehr vorsichtig kauften. Auch die Konfektion engagierte sich diesmal nicht besonders stark, wenn auch diese bereits vor der Messe zum Teil ihren Bedarf eingedeckt hat. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Berliner Konfektion diesmal besonders stark als Verkäufer aufgetreten ist. Wenn ein Teil der Abnehmer ihre Meßeinkäufe etwas beschränkte, so erklärt sich dies teilweise dadurch, daß das Reisegeschäft sowohl bei der Konfektion als auch bei den Rauchwarenhändlern immer mehr ausgedehnt wird.

Die Rauchwarenlager waren im allgemeinen gut assortiert, nur in Bisam war weniger Ware angeboten. Von amerikanischen Artikeln begegnete Bisam anhaltend reger Nachfrage, doch hielten sich die Umsätze wegen der kleinen Vorräte in engen Grenzen. Die Bisamspezialisten sind übrigens noch für einige Wochen voll beschäftigt. Auch amerikanische Opossums sind trotz der hohen Preise gut gegangen. Die Nachfrage bevorzugte bei diesen Artikeln besonders schiefergrau, blau, seal. Der Artikel Skunks hat nicht so abgeschnitten wie man erwartet hatte. Es besteht wohl noch immer rege Nachfrage für dieses Pelzwerk, aber es ist zu teuer und infolgedessen nur in bescheidenem Maße gekauft worden. Etwas mehr Interesse für Skunks bekundete Frankreich und Italien, namentlich in den billigeren Sorten. Nach Lage der Sache scheint es fraglich, ob sich die hohen Skunkspreise halten werden. Leidlich gut im Umsatz waren auch Schuppen, roh wie gefärbt; deren hoher Preis war auch hier großer Unternehmungslust hinderlich. Nerze sind leidlich gegangen; Interesse und Begehr fanden amerikanische Wölfe zu Farbzwecken, namentlich zobelartig und blau.

Von russischem Pelzwerk hat sich der Verkauf in Persianer befriedigend gestaltet, namentlich in gefärbter Ware. In rohen Persianern hat besonders Amerika und Rußland nennenswerte Ankäufe bewirkt. Für flache und lockige Astrachans bestand gute Nachfrage, vorzüglich solcher in billiger Preislage. Auch gefärbte Fohlenfelle begegneten Interesse und Begehr, allerdings zu gedrückten Preisen. Murmel wurde in kleinen Partien aus dem Markte genommen. In den übrigen russischen Artikeln, wie Hermelin, Feh etc. hielten sich die Meßumsätze in engen Grenzen, weil auch hier die höheren Preise keine rechte Unternehmungslust aufkommen ließen.

Von Pelzgattungen anderer Provenienzen hatten namentlich australische Opossums gutes Meßgeschäft zu verzeichnen. Auch Cninchilla, sowohl echt wie Bastard, haben trotz hoher Preise willige Abnehmer gefunden. In Nutria war das Geschäft mäßig belebt. Nachfrage begegneten japanische Füchse, japanische Dachse sowie Wallabie.

Das Wildwarengeschäft verlief mäßig belebt. Gute Nachfrage bestand für Steinmarder und sind dieselben bis zu 28 M. bezahlt worden. Füchse waren im allgemeinen etwas gedrückt, doch kamen zu angemessenem Preise (8—9 M) ansehnliche Umsätze zu stande. Einiges Geschäft hatten Ottern und Iltisse. Von letzteren war namentlich die Ware französischen Ursprungs gut gefragt. Auch französische Ottern begegneten regem Begehr und sollen dafür bis ca. 40 M. bezahlt worden sein.

Die Rauchwarenzurichtereien und -färbereien waren in letzter Zeit recht gut beschäftigt.

Im allgemeinen tendierte das Meßgeschäft fest. Man glaubt auch, daß sich das Sommer-, beziehungsweise Herbstgeschäft im Rauchwarenhandel rege gestalten wird, da die Kundschaft bisher, wie oben ausgeführt, sich nur in mäßigem Umfange eingedeckt hat, außerdem allseitig Bedarf vorhanden ist.

Die Lage der Glasindustrie in Deutschland. Der Jahresbericht der Nürnberger Handelskammer für 1911 enthält folgende Darstellung der Geschäftsverhältnisse in der Glaswarenbranche:

Ordinär-Hohlglas hat sehr im Preise angezogen, weil die erheblich gesteigerten Löhne in keinem Einklang zu den Preisen standen. Einige Hütten sind eingegangen, weil sie infolge des vorjährigen Tiefstandes der Preise nicht mehr auf ihre Fabrikationskosten kamen. Die Nachfrage nach diesem Artikel war gut, jedoch nicht stärker als im Jahre 1910. Einige Hohlglashütten, die sich speziell mit der Herstellung von »Frischhaltungsgläsern« befassen, waren sehr stark beschäftigt.

In Preßglas ist ein übergroßes Angebot seitens der Fabriken zu verzeichnen. Der Markt wurde förmlich überschwemmt, so daß die Hütten die größte Mühe hatten, ihre Produktion unterzubringen. Leider werden gerade die Preßglaswaren seitens der Warenhäuser immer noch als Lockartikel benutzt und in geringen Qualitäten zu billigen Preisen auf den Markt geworfen und verschleudert. Im übrigen bevorzugte das Publikum weniger reich gepreßte Gegenstände als vielmehr glattere Sachen, welch letztere sich leichter reinigen lassen.

Amerikanisches Preß- und Kristallglas erfreute sich infolge seiner eleganten Formen und Reinheit des Glases nach wie vor der Gunst des Publikums. Außer den bisherigen Importeuren haben noch verschiedene andere diese Artikel aufgenommen.

Die Nachfrage nach Schleifglas war auch im Jahre 1911 eine sehr starke. Man brauchte nicht mehr über zu langsame Lieferung seitens der Fabriken zu klag n, weil einige Hütten diesen Artikel neu aufgenommen hatten. Infolgedessen zersplitterte sich die Lieferung des Bedarfes. Augenscheinlich hatten sich auch die älteren Hütten besser eingerichtet.

Die Kristallglasfabrikate der großen belgischen und französischen Kristallerien wurden nach wie vor gern und zu guten Preisen gekauft. In letzterer Zeit ist eine neue belgische Firma auf den Markt getreten, welche zwar billiger im Preise ist, deren Fabrikate aber denen der alten renommierten Hütten nicht gleichkommen und keinen erheblichen Abbruch tun.

Die Kunstglasindustrie gibt sich — unterstützt von namhaften Künstlern — die größte Mühe, wirklich Gutes zu schaffen. Speziell die böhmischen Hütten haben mit Imitationen von historischen Gläsern teilweise recht gute Geschäfte gemacht. Bevorzugt wurden reich geschliffene Gläser mit schwerem, breitem Poliergoldrande, die auch vielfach von böhmischen Fabriken hergestellt werden.

Der Vereinigung der Westdeutschen Hohlglashütten wäre eine straffere Organisation vonnöten. Sie hat in letzter Zeit eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz bekommen in den schwedischen Kelchen, welche hauptsächlich in den norddeutschen Hafenstädten guten Absatz finden. Für das Inland kommen die Kelche weniger in Frage wegen der hohen Frachtspesen.

Bankgründung in Brasilien. Ein brasilianisches Gesetz vom 2. Dezember 1911 betreffs Gründung einer Bank im Staate Rio de Janeiro bestimmt:

Die Regierung wird ermächtigt, eine jährliche Verzinsung von 5 Prozent in Gold und Amortisation für ein Kapital von 20 Millionen Francs während einer Periode von 30 Jahren einer Bank zu garantieren, welche im Sinne des Gesetzes im Staate gegründet wird, um auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen und kommerziellen Kreditgewährung zu operieren. Die Bank wird zwei verschiedene Abteilungen, eine für Handelsoperationen und die andere für Operationen in landwirtschaftlichen Krediten und Hypotheken besitzen. Die Statuten der Bank werden durch die Regierung genehmigt werden. Die Bank wird im Einverständnisse mit der Regierung des Staates Filialen oder Agenturen in Ortschaften des Staates und auf Plätzen und in Häfen der Republik eröffnen können, mit denen sie im Handelsverkehre steht, oder wo sie sich als vorteilhaft erweisen sollten, um die Operationen der Bank, welche im Staate ausgeführt wurden, zu erleichtern. Die Bodenkredite, welche unter hypothekarischer Sicherheit gewährt werden, werden die Hälfte des Wertes des landwirtschaftlichen Besitzes oder dreißig von Hundert des Wertes städtischer Immobilien nicht überschreiten dürfen und die Termine werden nie länger als 10 Jahre sein. Die Vorschüsse an Landleute werden nie für einen längeren Termin als ein Jahr gemacht werden und ihre Höhe wird nie die Hälfte des durchschnittlichen Jahresertrages des bezüglichen Grundstückes überschreiten. Der jährliche Durchschnittsertrag wird auf Grund der Erzeugung der letzten vier Jahre ermittelt werden.

Handelsverhältnisse in Belgisch-Kongo. Eine Korrespondenz der »Times« aus dem Kongogebiete führt aus, daß durch die von Belgien in seinem Kongogebiete während der letzten zwei Jahrzehnte durchgeführte Wirtschaftspolitik dieses afrikanische Land einen doppelten Verlust erlitten habe: Es sei von seinen Kautschukvorräten zum großen Teile entblößt worden, ohne daß für Nachpflanzungen hinlänglich Sorge getragen worden sei, und der Hauptschatz des Kongogebietes, seine eingeborenen Arbeitskräfte, hätten durch diese Politik, die noch überdies allen anderen Kulturvölkern den Wettbewerb fast unmöglich gemacht habe, gleichfalls eine stärkere Verminderung erfahren. Auch die seit dem Tode König Leopolds II. eingeführten Neuerungen gehen noch immer nicht so weit, dem nichtbelgischen Handel (ja sogar belgischen Firmen außerhalb des kleinen Kreises privilegierter Gesellschaften) völlige Freiheit zu wahren; doch befänden sich gegenwärtig Streitfälle deutscher und englischer Firmen vor deren Konsulargerichten, die als sogenannte Testfälle für die Freiheit des Handels in Belgisch-Kongo zu betrachten seien. Auch eine große holländische Firma lasse alle Behinderungen von seiten der belgischen Behörden einfach unbeachtet. Ferner entsenden portugiesische Firmen von ihrer benachbarten westafrikanischen Kolonie aus zahlreiche Vertreter nach Belgisch-Kongo, die, auf ihre Vertragsrechte gestützt, mit den Eingeborenen Geschäfte abschließen, ohne sich um die belgischen Behörden zu kümmern.

Im belgischen Kongogebiete wie im übrigen Westafrika werde der Handel mit den Eingeborenen noch meist in Form von Tauschgeschäften geführt. Die Eingeborenen seien sehr begierig nach europäischen Baumwollstoffen und Baumwollkleidern, allerlei Metall- und Messerwaren, einfachen landwirtschaftlichen Geräten etc. Zum Austausch hierfür gebe es aber hauptsächlich nur drei Waren: Kautschuk, Elfenbein und Kopalharz. Außerdem kämen bei günstigen Transportbedingungen wohl noch Palmöl, Palmnüsse, Grundnüsse, Piassava, wilde Baumwolle, Kapok in Betracht. In Belgisch-Kongo gebe es noch weite Landstriche, wo die Eingeborenen durch die Lockungen des Tauschhandels dazu gebracht werden könnten, Kautschuk zu gewinnen und zu verkaufen. Dagegen bemühe sich die Regierung so wie in früherer Zeit auch noch jetzt, ein Monopol des Elfenbeinhandels durch allerlei einschränkende Maßregeln zu gewinnen, so daß privater Elfenbeinhandel hauptsächlich nur durch Schmuggel über französische Gebiete betrieben werden könne. Am meisten Freiheit bestehe noch im Handel mit Kopalharz, das in den äquatorialen Gebieten massenhaft vorkommt und angeblich leicht wieder nachwächst, nachdem es gewonnen worden ist. Der private Handel leide auch darunter, daß von den staatlichen Agenten unbequeme private Mitbewerber öfters unterboten werden, indem die erwähnten Agenten ihre zum Tausch bestimmten Artikel den Eingeborenen eine Zeitlang billiger überlassen, als dies die privaten Händler zu tun im stande seien. Überdies müsse der private Händler die ihm unentbehrlichen Arbeitskräfte auf Grund freier Vereinbarung entlohnen, während die kommerziellen Agenten der Regierung die Löhne ihrer Arbeiter durch den lokalen Verwaltungsbeamten nach Wunsch bestimmen lassen.

Große Schwierigkeiten biete im Westen von Belgisch-Kongo auch die Transportfrage. Dort gebe es nur eine einzige Eisenbahn, die im Gebiete des unteren Kongo

die Flußhäfen Matadi und Leopoldville verbindet. Die längs der einzelnen Flußläufe fahrenden Dampfer seien meist Staatseigentum, bevorzugen begreiflicherweise die Sendungen des Staates und die Güter privater Firmen sollen monatelang in Leopoldville liegen gelassen werden. Ohne eigenen Dampfer könne eine private Firma kaum Handel treiben. Anderseits sei die Zahl der Dampfer der Regierung für deren eigenen Bedarf so ungenügend, daß diese bisweilen von privaten Schiffen, so z. B. von denen der Missionäre, Gebrauch machen müsse. An und für sich wäre im unteren, mittleren und oberen Kongo noch Raum genug für zahlreiche unternehmungslustige Firmen, und zwar namentlich im Kopalgeschäft, indem diese Ware im Preise von ungefähr 4 d pro Pfund nach Europa geliefert werden könnte. Hierzu wäre aber die Erfüllung folgender Bedingungen nötig. Die Agenten der europäischen Firmen müßten sich derart zuverläßlich und reell zeigen, daß die Eingeborenen zu ihnen Vertrauen gewinnen; diesen moralisch und kommerziell tüchtigen Vertretern müßte ein erfahrenes, leitendes Personal beigegeben werden; die Firmen hätten für Flußfahrzeuge zu sorgen; die den einzelnen Völkern in Belgisch-Kongo zustehenden Vertragsrechte müßten von den Firmen und ihren Konsulaten mit rücksichtslosem Nachdruck gewahrt werden.

Industrie, Landwirtschaft.

Die Barmer Knopfindustrie. Dem Jahresberichte der Barmer Handelskammer pro 1911 entnehmen wir: Der Geschäftsgang in Stoffknöpfen hat sich im Jahre 1911, besonders in der zweiten Hälfte desselben, gegen das Vorjahr sehr gehoben. Dieses trifft besonders für Damen-Stoffknöpfe zu, während bei Herren-Stoffknöpfen, obschon eine ziemlich regelmäßige Nachfrage vorhanden war, doch von einem wirklich lebhaften Geschäftsgange nicht die Rede sein konnte. Preisbewegungen von einiger Bedeutung haben bei den für den Artikel in Frage kommenden Rohstoffen nicht stattgefunden, infolgedessen auch nicht eine solche für die fertige Ware. Leider herrscht auch heute noch, wie seit Jahren schon, erheblicher Mangel an geübten Arbeitskräften, so daß an eine nennenswerte Betriebserweiterung nicht zu denken war. Erhöhungen der Arbeitslöhne haben seit dem letzten Aufschwunge des Artikels, vor etwa drei Jahren, wiederholt, so auch in den letzten Monaten, stattgefunden. Das Absatzgebiet ist ein sehr beschränktes, denn Knopffabrikation wird seit vielen Jahren schon in einer großen Anzahl von Ländern betrieben und hohe Einfuhrzölle nach diesen Ländern schließen einen erfolgreichen Wettbewerb mit dem ausländischen Fabrikate aus. Die Aussichten für das laufende Jahr sind, so weit sich dies bis jetzt beurteilen läßt, besonders was Damen-Stoffknöpfe anbelangt, nicht ungünstig.

Die Beschäftigung in Metallknöpfen ist im ganzen Jahre sehr gut gewesen, hauptsächlich waren große Knöpfe mit Zelluloideinlagen für die Konfektion als Ersatz für Galalith gefragt. Allem Anscheine nach hält die Nachfrage nach diesem Genre auch im kommenden Jahre noch an. Gürtelschlösser und Besatzschnallen sind ebenfalls im Berichtsjahre gut gefragt gewesen, so daß der Umsatz auf der gleichen Höhe wie in den Jahren 1909/10 geblieben ist.

Die Nachfrage nach Druckknöpfen zum Einnieten für Handschuhe, Lederwaren, Mützen, Schirme u. s. w. im letzten Jahre war bei weitem nicht so stürmisch als 1910. Der Bedarf und dadurch die Fabrikation gestalteten sich regelmäßiger. Die Versandumsatzziffern werden bei einzelnen Firmen größere geworden sein, weil die früher aus Sachsen von Handschuhfirmen direkt bezogenen Oberknöpfe zum Teil jetzt von Barmen aus mitgeliefert werden. An Stelle der bis vor kurzem fast nur gebräuchlichen Steinnuß- und Büffelhornkappen trat ein massiver Zelluloidoberknopf, der sich billiger im Preise stellt. Der Verdienst an dem Artikel Druckknöpfe, der bis vor wenigen Jahren ein guter war, ist auf ein Mindestmaß zurückgegangen; zwei Barmer Fabriken stellten ihre Produktion bereits ein. Die Abnehmer stellen an die Qualität der Ware hohe Anforderungen, die bei den äußerst gedrückten Preisen schwer zu erfüllen waren. Der Markt leidet stark unter der ausländischen Konkurrenz. Die deutsche Produktion in Druckknöpfen würde eine wesentlich größere sein können, wenn nicht zwei Hauptabsatzgebiete, Frankreich und Amerika, durch sehr hohe Zölle die Einfuhr nicht ermöglichen. Der deutsche Zollschutz ist den genannten Ländern gegenüber ein mehr als schwacher. Neu eingeführte und gut arbeitende Maschinen hatten Arbeiterentlassungen in kleinem Umfange im Gefolge.

In der Handschuhbranche hofft man für das laufende Jahr auf größere Geschäfte nach Amerika. Man glaubt, daß von dort aus die lange und künstlich zurückgehaltene Kauflust wieder einsetzen wird. Infolge dieses Aufschwunges könnten die Druckknopffabrikanten vielleicht auch ihre Preise um ein geringes anziehen lassen. Die Produktion ist im Verhältnis zur Nachfrage, auch bei wesentlich stärkerem Geschäfte als im letzten Jahre, eine zu große.

Die Nachfrage in Kleiderdruckknöpfen ist nach wie vor groß. Durch die Kampfpreise der größten deutschen Kleiderdruckknopffabrik gegenüber einer böhmischen Konkurrenz sind jedoch die Preise für diesen Artikel derartig gedrückt, daß sich die Fabrikation kaum lohnt. Die beiden erwähnten Firmen haben es verstanden, sich durch enormen Kostenaufwand an Reklame in früheren Jahren Spezialmarken zu beschaffen, die heute noch sehr gefragt sind. Inzwischen sind sie aber dazu übergegangen, eine zweite Ware zu Schleuderpreisen auf den Markt zu bringen, und haben dadurch die Kauflust auf diese Qualität ganz besonders konzentriert. Die Folge hiervon ist, daß die Barmer Fabrikanten in Anbetracht des enorm hohen Verbrauchsquatums nur einen ganz geringen Teil in mittlerer Preislage abzusetzen in der Lage sind.

Die Baseler Bandindustrie. Dem eben erschienenen Jahresberichte des Baseler Handels- und Industrievereins pro 1911 entnehmen wir folgende Darstellung:

Die Bemühungen von Fabrikanten und Händlern, dem Bandartikel ein lohnendes Absatzgebiet zu verschaffen und sich den Anforderungen der heutzutage beständig und rasch wechselnden Mode anzupassen, haben auch im Berichtsjahre wenig dauernden Erfolg gebracht. Kaum bot sich für ein Genre Aussicht auf größeren Bedarf, wurde es wieder fallen gelassen und ein anderes auf den Schild erhoben, welchem nach kurzer Zeit das gleiche Schicksal zu teil werden sollte. Dieser durch das Fehlen einer wirklichen Bandmode bedingte Wechsel hat viel Mühen und Kosten für die jeweilige Anfertigung von Mustern im Gefolge. Der Anfang des Jahres 1911 ließ einen ordentlichen Begehr in Modeband voraussehen, die Berichte über den Verkauf und die Verwendung desselben lauteten günstig, so daß man der weiteren Entwicklung des Geschäftes zwar nicht mit hochgespannten, aber doch mit einigen Erwartungen glaubte entgegensehen zu dürfen. Die Enttäuschung ließ aber nicht lange auf sich warten. Gewiß ist viel Band fabriziert und abgesetzt worden, aber ob die Fabrikation dabei ihre Rechnung gefunden hat, steht in Frage.

An Stelle des Bandes für Modezwecke, Hut- und Kleiderbesatz ist das Dekorationsband getreten, welches, als Massenartikel in geringen Qualitäten hergestellt, wohl zeitweise die Stühle zu füllen vermag, den Arbeiter vor Beschäftigungslosigkeit schützt, aber bei den gedrückten Preisen dem Fabrikanten keinen Nutzen mehr läßt.

Im Frühjahr machte sich, von Paris ausgehend, ein ordentlicher Begehr für sogenannte Pékins, hauptsächlich

fonds blancs rayés noir, später dann fonds noirs rayés blanc und couleur in lebhaften Nuancen, wie rubis, émeraude, bleu de roi etc. bemerkbar. Die Kundschaft hatte jedoch wenig Zutrauen in diese plötzliche Mode und bewilligte die zur Fabrikation notwendigen Lieferzeiten nur in sehr beschränktem Maße, so daß es dem Fabrikanten nicht möglich war, die Konjunktur zu seinem Vorteile auszunützen. Im April traten Epinglineeffekte etwas in den Vordergrund, dann für kurze Zeit Taffetas in großen Breiten, 70—96 Linien, in wenigen bevorzugten Nuancen wie noir, blanc, rubis, émeraude, bleu de roi, violet évêque. Letztere Nuance fand besonders Anklang und hielt sich in allen Sortimenten bis zum Winter. Moirés in uni und glacé begegneten keinem Interesse. Chinés, auf welche man einige Hoffnung gesetzt hatte, verkauften sich mit Ausnahme von kleinen Quantitäten in reicher Ware nur kurze Zeit und verschwanden dann ganz von der Bildfläche. Im letzten Bericht wurde der voraussichtlichen Verwendung von schmäleren Artikeln in 27—42 Linien Erwähnung getan. Tatsächlich herrschte für kurze Zeit Meinung für Façonnés in obigen Breiten, hauptsächlich waren es nebst ganz einfachen Sachen solche im Stile von 1860, reiche Brochés in lebhaften Farben, welche als richtig angesehen wurden und zu ziemlich kostspieligen Bemusterungen Anlaß gaben. Auch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch, es blieb beim bloßen Versuch, die Mode fand keine Verwendung für Band in diesen Genres.

Trotz des ausnahmsweise schönen warmen Sommers, welcher dem Artikel eher hätte günstig sein dürfen, kam nie ein rechter Zug ins Geschäft, und was in der schönen Jahreszeit versagt geblieben ist, hat ebensowenig der Herbst gebracht. Man darf behaupten, daß für diese Saison ein Verbrauch in Modeband eigentlich gar nicht existiert hat. Gegen Ende Oktober wurden taffetas glacés und taffetas caméléons verlangt, aber an Stelle des Bandes trat der Stoff. Verwendung zu Kleidergarnitur hat Band nicht gefunden. Versuche, gefranste Bänder, »rubans effilés«, als Besatz zu verwenden, haben fehlgeschlagen. Dagegen zeigte sich eine Zeitlang, neben schönen Qualitäten satin/liberty noir, auch Begehr in schwarzem Samtband mit Satin oder Faillerücken in Nr. 22—60 zur Verwendung als Ceinturen mit langen Schleifen. Auch für Hüte von italienischem Stroh kam Samtband in beschränktem Maße in Frage. Bänder zur Ausstattung der Lingerie haben auch dieses Jahr wenig Anwendung finden können. Auch der Bedarf in den ganz schmalen Bändern 2—5 Linien geht stets mehr und mehr zurück.

Empfindlich hat Basel den stark verminderten Begehr in den breiten Mousselines, welche in den letzten Jahren an erster Stelle standen, sowie in breiten Satins zu spüren bekommen. Überhaupt hat sich in bezug auf die Breiten eine ganze Wandlung vollzogen. Waren vor nicht langer Zeit die Stühle für 50 Linien und aufwärts diejenigen, für welche stets Arbeit zur Genüge vorhanden war, so sind es jetzt solche, welche für schmälere Artikel 8—30 Linien eingerichtet sind. An Stelle der billigen Taffetas, breite Nummern, sind jetzt die Mousselines à bords ronds Nr. 5, 9, 12, 16 getreten, welche in leider beinahe ausschließlich geringen Qualitäten in großer Menge hergestellt, zu allen möglichen Zwecken Verwendung finden.

Einen stets breiteren Raum nehmen auch die im Stück chargierten und gefärbten Artikel ein. Vermöge ihres gefälligen Aussehens und der verhältnismäßig niedrigen Erstellungskosten haben sie sich einen Platz im Konsum zu erobern gewußt, obwohl deren Haltbarkeit eine sehr beschränkte ist und die Ware nur bei sofortiger Verwendung ihren Zweck erfüllen dürfte. Es wäre gewiß für die Fabrikanten, Händler und Publikum besser gewesen, wenn Kunstprodukte dieser Art überhaupt nicht das Tageslicht erblickt hätten. Die Chemie spielt heutzutage bei Band und Stoff eine Rolle, welche nicht zum Vorteil des Fabrikats ist, deren Dienste man aber bei dem allgemeinen Begehr nach möglichst effektvollen und doch billigen Geweben nicht entbehren kann. Die Charge ist ein trügerischer Freund, welcher sich in kurzer Zeit als böser Feind entpuppt und seine zerstörende Tätigkeit entfaltet. Es tauchen zwar von Zeit zu Zeit Verfahren auf, welche die Haltbarkeit des Materials sollen verlängern können. Bis zur Stunde haben sie sich jedoch noch nicht bewährt.

In schwarzer Ware, einst beinahe ausschließlich in den Händen der rheinischen und französischen Fabrik, war während einiger Zeit, meist in billigen Taffetas, ein ziemlicher Umsatz zu verzeichnen, welcher aber auch nicht lang andauerte. Wohl dadurch, daß das breite uni Modeband so vernachlässigt war, hat sich ein ordentlicher Begehr für Façonnés konstatieren lassen. Beinahe ohne Ausnahme waren es Rayés in allen möglichen Arten, welche dem Geschmacke des Publikums zu entsprechen schienen, aber auch hier standen billige Qualitäten im Vordergrund, dazu kleine Quantitäten mit sehr kurzen Lieferfristen. Weiß und schwarz, nur für sich selbst oder in Verbindung mit anderen Farben, blieb tonangebend und hat sich bis heute gehalten.

Die Beschäftigung im Laufe des Jahres entsprach den Schwankungen des allgemeinen Geschäftsganges. Plötzlicher Begehr meist in einem Artikel und in denselben Breiten und dann wieder Stillstand und Ungewißheit über das, was später kommen würde.

Die Unsicherheit eines einigermaßen regelmäßigen Einkommens und die durch die heutigen Verhältnisse bedingte teuere Lebenshaltung haben einen empfindlichen Mangel an tüchtig geschultem und den wechselnden Anforderungen gewachsenem Nachwuchs bei der Arbeiterschaft gezeitigt.

Die Ungunst der Mode für den Bandartikel, die zeitweise Stockung in Aufträgen, verbunden mit dem Bestreben um Aufrechterhaltung der Betriebe, haben die Preislage naturgemäß in ungünstigster Weise beeinflußt. Bestellungen wurden während des größten Teils des Jahres im wahren Sinne des Wortes zu jedem Preise genommen. Es gab kein Halten mehr. Die Befürchtung, Orders zu verlieren, ließ den Gedanken an Verdienst verstummen und die deutliche Sprache der Kalkulation ungehört verhallen.

Den Rückgang befördernd und von Seite der Kundschaft als angezeigt erscheinen lassend, wirkte das Weichen der Seidenpreise mit. In den hauptsächlichsten für die Bandindustrie in Betracht fallenden Provenienzen und Qualitäten betrug der Unterschied von Januar bis Dezember 5 Francs pro *kg*. Vom Standpunkte des Seidenproduzenten und Händlers angesehen ziemlich viel, verringert sich der Prozentsatz in den Erstellungskosten des Fabrikats zu einem Minimum, da die allgemeinen Spesen die gleichen bleiben und bei weitem nicht so beeinflußt werden, um die Preise zu rechtfertigen, welche sich nach und nach geltend machten.

Die Erkenntnis, daß ein Fortschreiten auf der abschüssigen Bahn dem allgemeinen Geschäft nicht zum Vorteil, den Fabrikanten aber zum Ruin gereichen müsse, brach sich schließlich Bahn und führte anfangs November zur Besprechung der Sachlage und zu dem einmütigen Beschluß, künftighin nicht nur keine weiteren Konzessionen sich aufdrängen zu lassen, noch Aufträge zu bezahlten Preisen anzunehmen, sondern auf allen Artikeln eine Erhöhung durchzusetzen. Mit dem Zutrauen auf gegenseitige Unterstützung und durch den Trieb der Selbsterhaltung erwuchs dem Beschlusse die nötige Kraft zur Durchführung, mit wenig Ausnahmen auch Billigung der Abnehmer findend, welche in der Furcht vor weiterer Entwertung ihrer Lager in ihren Operationen sich zur äußersten Vorsicht veranlaßt sehen mußten. Die Frage der Möglichkeit einer Preiskonvention, wie eine solche von der Samtfabrikation,

Stoff und Band, im Verein mit den Abnehmern mit gutem Erfolg abgeschlossen werden konnte, ist ein Problem, welches auch von der Bandfabrik studiert wird. Es zeigen sich aber so viele Schwierigkeiten, eine Basis zu finden, auf welcher ein allen Verhältnissen entsprechender Aufbau ausführbar erscheint, daß eine Lösung einstweilen noch in weitem Felde steht. Die von Jahr zu Jahr sich vermehrenden allgemeinen Unkosten bei einem sich stets verringernden Wert des Fabrikats haben durch den von Seite der Färbervereinigung, welcher alle bedeutenden Etablissements Deutschlands, Frankreichs, Österreichs und der Schweiz angehören, neu erstellten Tarif eine weitere Erhöhung erfahren, die den Fabrikanten in den Hauptpositionen nicht unempfindlich trifft. Das Zustandekommen eines solchen Unternehmens bedeutet einen großen Erfolg und sollte der Bandfabrikation vorbildlich erscheinen, um auf ähnliche Art ihr Interesse zu schützen zu suchen.

Nach den Mitteilungen der schweizerischen Handelsstatistik betrug der Export an Bändern:

39,581.169 Francs	pro 1911	gegen
40,741.958 »	» 1910	»
42,223.927 »	» 1909	

somit eine Verminderung von über $2^1/_2$ Millionen seit 1909.

Die hauptsächlichsten Konsumländer herausgegriffen, zeigt sich folgendes Bild:

	1911	1910	1909
England	24,117.000	23,948 000	23,787.000
U. S. A.	1,885.000	2,014.000	3,914.000
Britisch-Nordamerika .	3,154.000	3,197.000	3,687 000
Frankreich	2,313.000	2,411.000	2,633.000
Australien	1,206.000	2,702.000	1,360.000
Österreich	592.000	621.000	813.000
Deutschland	440.000	488.000	628.000
Italien	618.000	662.000	625.000
Spanien	304.000	313.000	397.000
Belgien	495.000	425.000	368.000
Mexiko, Zentral- und Südamerika	2,375.000	2,613.000	2,626.000

Der Hauptabnehmer der Schweiz ist und bleibt England; während die anderen Länder, mit Ausnahme von Belgien, einen Rückgang im Import zu verzeichnen haben, so ist bei England eine kleine Vermehrung zu konstatieren. Bestellungen aus Nordamerika sind in weiter verminderter Anzahl in Basel eingelangt. Auch Kanada und besonders Australien haben sich als weniger starke Käufer eingestellt. Denn nicht nur in Europa, sondern auch in den überseeischen Absatzgebieten hat sich ein verringerter Bedarf an Band bemerkbar gemacht.

Der Export nach Mexiko, Zentral- und Südamerika hat sich ungefähr auf der gleichen Höhe gehalten. Wenn nicht beständig in dem einen oder anderen Staate Revolutionen an der Tagesordnung wären, wodurch die Geschäfte jeweilen lahmgelegt werden, dürfte der Verbrauch von Seite der Putz- und Luxusgegenständen geneigten Bevölkerung ein erheblich größerer sein.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Projekt einer Großschiffahrts- und Auswanderungslinie in Emden. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Hamburg berichtet: Das in jüngster Zeit wieder aufgetauchte Projekt, Emden zu einem Auswandererhafen großen Stils zu gestalten, hat in den beteiligten Kreisen Hamburgs und Bremens Aufsehen hervorgerufen. Schon seit jeher war man preußischerseits darauf bedacht, aus Emden einen belebten Hafen zu machen, und obwohl man nach und nach ca. 80 Millionen Mark dort für Hafenbauten verwendete, blieben die Bemühungen zum größten Teil fruchtlos. Die Schaffung einer Konkurrenz gegen die zwei Hansastädte Hamburg und Bremen, welche die einzigen Häfen Deutschlands sind, über welche eine überseeische Auswanderung stattfindet, geht von dem sogenannten Fürstenkonzern, der eine sehr große Beteiligung bei der Deutschen Levante-Linie besitzt, aus. Dieser Konzern, welcher in der Hauptsache den Prinzen Hohenlohe und den Fürsten zu Fürstenberg repräsentiert und der mit der Hapag und dem Norddeutschen Lloyd wegen der letzteren nicht zusagenden Geschäftspolitik der Deutschen Levante-Linie in Zwist geraten ist, strebt die Gründung eines neuen deutschen transatlantischen Schiffahrtsunternehmens neben der Hamburg—Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd an. Schon früher plante der Fürstenkonzern einen umfassenden La Plata-Dienst in Konkurrenz gegen die La Plata-Konferenz. Es kam aber nicht so weit. Er schwenkte unter eigenartigen Umständen ab und verkaufte die angeschafften Dampfer weiter. Der Fürstenkonzern, preußische Interessen vorschützend, will nun das angebliche Monopol der Hansastädte, respektive der Hamburg—Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd einschränken und ein preußisches Großschiffahrtsunternehmen in Emden ins Leben rufen.

In Hamburg wird vor allem darauf hingewiesen, daß ein Auswanderermonopol der beiden großen deutschen Schiffahrts-Aktiengesellschaften gar nicht existiert, denn auf Grund des Reichsgesetzes über das Auswanderungswesen vom Jahre 1897, wonach jeder, der die Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Häfen betreiben will, hierzu der Erlaubnis bedarf, die vom Reichskanzler unter Zustimmung des Bundesrates nach freiem Ermessen erteilt wird, sind bisher vierzehn Unternehmungen für die Beförderung von Auswanderern konzessioniert worden. Darunter befinden sich neun deutsche Unternehmungen und fünf ausländische. Von einer Monopolstellung des Norddeutschen Lloyds und der Hamburg—Amerika-Linie kann daher nicht die Rede sein. Daß seit Erlaß des Gesetzes wiederholt Gesuche um neue Konzessionen eingereicht sind, die abschlägig beschieden wurden, ist bekannt. Auch Emden hat wiederholt den Versuch gemacht, zu seiner wirtschaftlichen Hebung eine Auswandererlinie konzessioniert zu erhalten. Für die Prüfung derartiger Konzessionen ist aber allein die Bedürfnisfrage entscheidend und da in den letzten Jahren ein Bedürfnis nach neuen Auswandererlinien nicht anerkannt worden ist, so sind auch neue Konzessionen nicht erteilt worden.

Die Wünsche Emdens, Großschiffahrtshafen zu werden, und die Bemühungen von anderer Seite, den führenden Großreedereien in Hamburg und Bremen von Emden aus einen Wettbewerb zu bereiten, würden selbstverständlich zu bestimmten Maßregeln der beiden Gesellschaften führen, unter denen in dieser Hinsicht auch ein besonderes Einvernehmen herrscht. Es ist ganz klar, daß die Aufnahme des Auswandererverkehrs von Emden aus eigentlich fast nur auf Kosten von Hamburg und Bremen geschehen könnte, nicht aber auf Kosten der holländischen Häfen, wie dies bei der Konzessionsbewerbung seitens der neuen Gesellschaft als Vorwand angeführt wird. Die Hapag und der Norddeutsche Lloyd, welche seit über fünfzig Jahren dieses Geschäft aufgebaut haben, wehren sich energisch gegen die Erteilung einer Auswanderungskonzession für Emden, zumal es ausgeschlossen erscheint, dadurch die Auswanderungsbewegung über Rotterdam abzulenken.

Die von dem Oberbürgermeister von Emden und Direktor Kothe, Leiter der Deutschen Reedereigesellschaft m. b. H. in Hamburg, beim Reichskanzler bereits nachgesuchte Konzession zum Betrieb von Auswandererlinien zwischen Emden und Nord- und Südamerika ist noch nicht erteilt worden. Das übrigens schon im vorigen Jahr eingereichte und neuerdings wieder angeregte Gesuch unterliegt augenblicklich wieder den Vorerwägungen bei den zuständigen Regierungsstellen. Erforderlich wird schließlich noch die Zustimmung des Bundesrates sein. Die Reichsregierung, so wird als sicher

angenommen, wird die Frage einer Konzessionserteilung in erster Linie von dem Bedürfnis abhängig machen und in dieser Richtung zweifellos auch zuvor die Ansichten der hamburgischen und bremischen Senate hören. Die endgültige Stellungnahme der preußischen Regierung gegenüber dem in Rede stehenden Projekte ist zwar noch nicht bekannt, doch nimmt man in Hamburger Reedereikreisen an, daß, nachdem ein tatsächliches Bedürfnis einer Auswandererlinie in Emden nicht vorliegt, die Konzessionsbewerbung ablehnend entschieden werden dürfte. Selbst wenn die Konzession erteilt würde, könnte man der neuen Gesellschaft als Konkurrentin so bewährter Unternehmungen, wie es die Hamburg—Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd sind, kein gutes Prognostikon für die Prosperität stellen. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß nach der gegenwärtigen Situation die beiden großen Reedereien Hamburgs und Bremens sich bereitfinden lassen werden, einen Dampferdienst in Emden zu organisieren, wie er der heute bestehenden Sachlage entsprechen würde.

Bücheranzeigen.

Der heutige Zustand der Aktienhandelsbanken in Rußland (1900—1910). Von J. Lewin. Leipzig 1912. 164 Seiten. Preis 3 M.

Der Inhalt des Buches: Skizze der Entwicklung der Aktienbanken in Rußland im XIX. Jahrhundert. — Zahl der Aktienbanken. — Kapitalien. — Passivgeschäfte. — Aktivgeschäfte. — Warenkredit. — Beschaffung des Anlagekredites. Barreserve und Liquidität. — Ausländische Kapitalien und Beziehungen. — Die Konzentrationsbewegung. — Der Verfasser gelangt zu folgenden Ergebnissen: Das russische Aktienbankwesen hat sich während des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts rasch entwickelt. Nicht so sehr was die Zahl der Banken anlangt — diese ist infolge des starken Konzentrationsprozesses sogar zurückgegangen — sondern mit Beziehung auf die stetig wachsenden Geldmittel der Banken und die zunehmende Zahl ihrer Filialen. Für die Zukunft ist ein noch rascherer Aufschwung der Aktienbanken vorauszusehen. Die russischen Verhältnisse seien den deutschen am ähnlichsten. Zurücktreten des reinen Depositenbankcharakters, Verbindung der Banken mit der Industrie. Die Besonderheiten des russischen Bankwesens bestehen in dem mächtigen Einfluß des Staates, der Vorherrschaft des Großwechsels im Bankverkehr, der starken Beteiligung des ausländischen Kapitals und einer verhältnismäßig kräftigen Entfaltung des Warenkredits.

Der Londoner Kaffeemarkt. Über den Londoner Kaffeemarkt veröffentlicht die Exportakademie soeben eine Studie des Assistenten Karl Oberparleiter, in welcher derselbe die Bedeutung Londons als Kaffeehandels- und Importplatz, die Einfuhr des Kaffees, die Durchführung der Londoner Kaffeeauktionen, die Beteiligung der ausländischen Käufer, die Zahlungsbedingungen, Reklamationen und den Rembours sowie den Kaffeexport erörtert, woran sich eine Auktionsliste und zwei praktische Beispiele von Bezugsfakturen anschließen. Die Spezialarbeit erscheint für Kaffee- und Spezereiwarenhändler von besonderem Interesse. (Preis 20 h.)

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Kleider, Wäsche etc. für Ägypten (8829);
Drucksorten für Ägypten (8828);
Chappeseide für Ägypten (8607);
Siegellack für Ägypten (8608);
Kabel für Serbien (8191);
Helme und Hüte für Südafrika (8179);
wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051);
Diverse Öle für Belgien (9430);
Wasserleitungsröhren für Bulgarien (9435);
Eisenbetonkonstruktionen für Bosnien (9379);
Telegraphen- und Telephonsignalapparate für Bosnien (9378);
Waggons für Belgien (9397);
Dezimalwagen für Serbien (9374);
Desinfektionsmittel für Spanien (9248);
Kalk und Zement für Bulgarien (9133);
Fensterglas für Bulgarien (9065).
Buchdruckmaschinen für Spanien (8919).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvets* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25 365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24 720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 9. MAI 1912. Nr. 19.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DIE VORBEREITUNG DER HANDELSVERTRÄGE IM AUSLAND.

λ. Noch ist nicht viel mehr als die Hälfte der Zeit verstrichen, auf welche die geltenden mitteleuropäischen Handelsverträge geschlossen wurden, und schon werden in den meisten Vertragsstaaten die Vorarbeiten für ihre Erneuerung in Angriff genommen. Einerseits handelt es sich um weitreichende Untersuchungen über die Wirkungen der bestehenden Zolltarif- und Vertragsverhältnisse auf Handel und Industrie, anderseits erfordert die fortschreitende Spezialisierung der Handelspolitik eingehende Detailarbeit; im Hinblick auf das Quantum und Quale der zu leistenden Arbeit erscheint demnach der Beginn der handelspolitischen Vorbereitungen zur Vertragskampagne des Jahres 1917 kaum als verfrüht.

In Deutschland haben die wirtschaftlichen Interessenverbände schon im vorigen Jahre Schritte zur handelspolitischen Sammlung und gemeinsamen Aktion eingeleitet. Der Zentralverband deutscher Industrieller, die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen und der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands haben Ende des letzten Jahres ein einheitliches Vorgehen hinsichtlich der Vorarbeiten für den künftigen Abschluß von Handelsverträgen beschlossen, wobei eine grundsätzliche Prüfung des ganzen handelspolitischen Systems Deutschlands in Aussicht genommen wurde[1]).

Eine solche grundsätzliche Untersuchung fordern auch die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, die in einer an den Reichskanzler gerichteten Eingabe die Vornahme einer Reichsenquete über die Wirkungen der gegenwärtigen Zollpolitik auf die gesamte Volkswirtschaft, auf Produzenten und Konsumenten in Vorschlag bringen. In kontradiktorischem Verfahren und durch Einvernahme von Sachverständigen sollen alle einschlägigen Verhältnisse im vollen Licht der Öffentlichkeit klargestellt werden.

Nicht so weit gehen die handelspolitischen Initiativanträge des Zentrums, das den Reichskanzler ersuchte, 1. eine umfassendere Produktionsstatistik im Inland für die einzelnen Erwerbsgruppen zu veranlassen, wobei die mit ihrem Absatz auf die Landwirtschaft angewiesenen Gruppen des Handwerks besonders behandelt werden; 2. Erhebungen über die Produktionsverhältnisse, insbesondere über Gewinnung von Rohstoffen, Bodenpreise, Löhne, Lebenshaltung der Arbeiterschaft, soziale Lasten u. s. w. der mit Deutschland hauptsächlich im Wettbewerb stehenden fremden Staaten anzustellen und diese in einer Denkschrift dem Reichstage zugehen zu lassen. Ein dritter Punkt des Zentrumsantrages betrifft nicht die Vorarbeiten, sondern die künftigen deutschen Handelsverträge selbst, indem der Reichskanzler ersucht wird, bei den bevorstehenden Verhandlungen über die

[1]) Der weitere Verlauf der handelspolitischen Vorbereitungsaktion in Deutschland wird erst zeigen, ob dieser Zusammenschluß die sachlichen Gegensätze zwischen der deutschen Schwerindustrie, die im Zentralverband organisiert ist, und den Exportindustrien, die dem Handelsvertragsverein angehören, zu überbrücken im stande ist. Auch die angestrebte Vermeidung von Doppelarbeit ist vorläufig noch nicht erzielt worden, da der Deutsche Handelstag, welcher die Handels- und Gewerbekammern vertritt, sich wohl bereit erklärt hat, mit anderen Körperschaften Fühlung zu nehmen, aber keine Geneigtheit zeigt, sich mit ihnen wegen einer Arbeitsteilung zu verständigen. In einer diesbezüglichen Resolution heißt es: »Der Ausschuß des Deutschen Handelstages erklärt, daß er auch in Zukunft es als seine Aufgabe betrachtet, bei der Vorbereitung neuer Handelsverträge in vollem Umfange gemäß den den Handelskammern gesetzlich obliegenden Aufgaben alle einschlägigen Fragen zu behandeln, auf eine Ausgleichung oder wenigstens Klärung entgegengesetzter Interessen hinzuwirken und die vorhandenen Wünsche in jeder Weise, insbesondere auch durch persönliche Verhandlungen, zu fördern.«

neuen Handelsverträge auf eine größere Gleichmäßigkeit in der sozialen Gesetzgebung der beteiligten Länder im Sinne eines möglichst großen Fortschrittes hinzuwirken.

Das deutsche Reichsamt veröffentlicht bereits fortlaufend die Ergebnisse einer produktionsstatistischen Aufnahme, die sich auf die Jahre 1909 und 1910 bezieht, wobei es sich vornehmlich darum handelt, festzustellen, welche Bedeutung den einzelnen Erwerbsgruppen im gesamten Wirtschaftsleben zukommt. Eine spätere Wiederholung der ziemlich detailliert gehaltenen Erhebungen, die freilich zum Teil auf Schätzungen beruhen, wird ein Urteil über die Entwicklung ermöglichen, welche jede einzelne Industrie in den letzten Jahren der geltenden Handelsverträge genommen hat. Gesonderte produktionsstatistische Erhebungen sollen in Bayern veranstaltet werden.

Einzelne Interessenverbände in Deutschland gehen sogar schon an die Sammlung zolltarifarischer Anträge und Wünsche ihrer Mitglieder. So versendet der Verband südwestdeutscher Industrieller bereits Formulare zur Stellung von Anträgen zu den einzelnen Positionen des deutschen Zolltarifes und zur Mitteilung von Wünschen, betreffend die Erneuerung der Handelsverträge.

Wie Staatssekretär Delbrück im Reichstage mitteilte, beabsichtigt die Bundesregierung nicht, mit einem neuen autonomen Zolltarif in die künftigen Vertragsverhandlungen einzutreten, die notwendig erscheinenden Abänderungen sollen lediglich im Wege einer Novelle zum Zolltarif durchgeführt werden.

Überaus rege wird die Inangriffnahme der handelspolitischen Vorarbeiten in Rußland betrieben. Im russischen Handelsministerium sind die Arbeiten zur Revision des russischen Zolltarifes, mit der sich eine besondere Kommission zu beschäftigen hat, bereits im vollen Gang. Außerdem wurde eine ständige Handelsvertragskonferenz gebildet, die aus Vertretern der zuständigen Regierungsressorts sowie der kaufmännischen und industriellen Organisationen besteht; sie soll sich in erster Linie mit den Vorarbeiten zur Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages befassen. Diese Spezialkommission beschloß vorerst, eine Bearbeitung der statistischen Daten über den Außenhandel Rußlands in den letzten 20 Jahren zu veranstalten und insbesondere die Frage, inwieweit Deutschland von Rußland bezüglich der Versorgung mit Getreide abhängig sei, einer besonderen Prüfung zu unterziehen.

Eine Kommission, die sich mit handelspolitischen Vorarbeiten beschäftigen soll, hat ferner die russische Exportkammer eingesetzt. Desgleichen hat kürzlich der allrussische Kongreß der Vertreter des Börsenhandels und der Landwirtschaft die Bildung einer handelspolitischen Vorbereitungskommission beschlossen. In gleicher Weise haben die Landwirtschaftliche Gesellschaft in Moskau sowie die Nördliche Landwirtschaftsgesellschaft handelspolitische Spezialkomitees mit der Einleitung der nötigen Vorarbeiten betraut.

So viel sich den Mitteilungen russischer Blätter über die bisher stattgehabten Beratungen dieser verschiedenen Stellen, die sich mit der Erneuerung der Handelsverträge beschäftigen, entnehmen läßt, hält man in Rußland die Steigerung der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse für eine Konjunktur, die handelspolitisch auszunützen wäre. Die russischen Agrarkreise scheinen an die Erneuerung der Handelsverträge weitgehende Hoffnungen zu knüpfen. Auf der anderen Seite hat jedoch der russische Handelsminister in der Reichsduma gelegentlich der Beratung seines Etats eine weitergehende Ausgestaltung des Zollschutzes in Aussicht gestellt.

Auch in Italien hat man bereits im vorigen Jahre die zollpolitischen Vorarbeiten in Angriff genommen. Die Regierungskommission, die mit der Prüfung der Handelsverträge betraut wurde, hat die Handelskammern sowie die kommerziellen und industriellen Körperschaften zur Erstattung von Vorschlägen und Bekanntgabe von Wünschen eingeladen. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Entscheidung, ob in den Interessentenkreisen der Übergang zum System des Doppeltarifes nach dem Muster des französischen oder amerikanischen Maximal- und Minimaltarifes oder aber die Beibehaltung des Einzeltarifes für opportun gehalten wird. Auch die Frage der Wirksamkeit der Meistbegünstigungsklausel soll einer Untersuchung unterzogen werden. Eine andere Kommission wurde mit der Prüfung der italienischen Handelsstatistik im Vergleiche zur auswärtigen Statistik und der Untersuchung der italienischen Handelsbilanz beauftragt.

Jüngsten Nachrichten zufolge soll die oben erwähnte Kommission, an deren Spitze der frühere Minister De Marinis steht, den Entwurf eines Maximal- und Minimaltarifes bereits fertiggestellt haben. Der neue italienische Doppeltarif soll ziemlich hohe Sätze aufweisen, die als Kampfzölle gegen ausländische Agrarzölle, die die Einfuhr aus Italien erschweren, dienen sollen. Die gegenwärtigen handelspolitischen Vorarbeiten in Italien sollen, wie verlautet, von dem Grundsatz ausgehen, dem italienischen Export von Wein, Obst, Blumen u. s. w. in den künftigen Verträgen möglichst weitgehende Zollerleichterungen zu verschaffen.

Aus der Schweiz verlautet noch keinerlei Nachricht über irgend welche handelspolitische Vorarbeit. Mit der eidgenössischen Betriebszählung vom Jahre 1905 jedoch, deren vollständige Ergebnisse erst seit kurzem vorliegen, wurde dort bereits ein gutes Stück Arbeit geleistet, die wohl nicht in erster Linie für handelspolitische Zwecke bestimmt war, doch auch diesen in hervorragender Weise dienstbar gemacht werden kann. Die Zählung, bei welcher nicht bloß die Zahl, sondern auch die Größe — nach Anzahl der beschäftigten Arbeiter und verwendeten Motoren — sowohl der landwirtschaftlichen als der gewerblichen und industriellen Betriebe erhoben wurden, bietet der praktischen Handelspolitik eine brauchbare und fast ebenso wertvolle Unterlage wie eine detaillierte Produktionsstatistik. Sie weist nicht nur nach, welche Bedeutung innerhalb der schweizerischen Volkswirtschaft jedem einzelnen Produktionszweige zukommt, sie wird bei Wiederholung der Aufnahme auch deutlich erkennen lassen, welche Veränderungen in der Gliederung der schweizerischen Produktion seit dem Inkrafttreten der gegenwärtig geltenden Handelsverträge vor sich gegangen sind. So scheint die Schweiz, bisher wenigstens, die handelspolitische Vorbereitung am rationellsten betrieben zu haben.

DIE AKTIENGESELLSCHAFTEN IN ITALIEN.

(Spezialbericht des k. u. k. Generalkonsulates in Genua.)

Die »Associazione fra le Società per azioni« veröffentlicht zum erstenmal eine Übersicht über den Stand der italienischen Aktiengesellschaften. Da dieselbe für die Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes nicht ohne Interesse ist, werden nachstehend die hauptsächlichen Angaben des Werkes reproduziert.

Im Jahre 1911 wurden in Italien 224 neue Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 78,876.715 L. ins Leben gerufen. Vom Gründungskapital wurden 36,655.818 L. bar eingezahlt.

Nach den einzelnen Geschäftsgruppen verteilten sich diese Gesellschaften:

	Anzahl der Neugründungen	Nominelles Kapital in Lire	Eingezahltes Kapital in Lire
Bank- und Kreditinstitute	18	2,760.500	1,258.150
Versicherung	3	1,250.000	125.000
Bergwerke	3	155.000	88.500
Eisenindustrie	7	8,310.000	2,681.000
Mechanische Industrie .	9	2 035.000	603.930
Chemische Industrie . .	14	5,015.000	3,094 900
Transportindustrie . . .	20	7,386.500	2,232.715
Elektrische Industrie . .	23	6,573.600	2,857.720
Textilindustrie	9	8,736.240	1,990.265

	Anzahl der Neu-gründungen	Nominelles Kapital in Lire	Eingezahltes Kapital in Lire
Agrikultur	3	626.000	191.515
Nahrungsmittelindustrie	14	12,805.000	8,114.067
Terrainunternehmungen	11	4,784 000	2,626.000
Bauindustrie	6	2 394.000	1,101.100
Wasserleitungen, Mineralwässer, Bäder	4	720.000	431.000
Hotels, Restaurants, Theater	12	1,456.875	687.950
Handelsgeschäfte	19	2,324.500	1,200.350
Verschiedene	26	4 837.500	1,978.150
Totale	224	78,876.715	36,655 818

Die Gründungstätigkeit war im Berichtsjahre keine sehr bedeutende, was wohl mit der während des größten Teiles des Jahres herrschenden Geschäftsstille im Zusammenhange steht. Auch ist es auffallend, daß bloß kleinere Gesellschaften lokaler Natur und beinahe gar keine größeren Unternehmungen gegründet worden sind.

Hingegen haben viele der bereits bestehenden Aktiengesellschaften im Berichtsjahre ihr Kapital vermehrt und zwar insbesondere Banken und die die Hauptindustrien des Landes betreibenden Gesellschaften.

Die Kapitalserhöhung der Banken dürfte auch in Italien mit dem während des Berichtsjahres stattgehabten günstigen Geschäftsgang und hohen Zinsfuß zusammenhängen.

Mit größeren Beträgen figuriert auch die Eisen- und Textilbranche, wobei indessen die Kapitalien der von größeren Unternehmungen absorbierten kleineren Gesellschaften auch hinzugerechnet sind.

Nachstehende Tabelle zeigt die Kapitalsvermehrung im Berichtsjahre:

	Anzahl	Früheres Kapital in Lire	Vermehrung in Lire
Kreditinstitute	18	251,535.700	91,614.200
Versicherungen	1	600.000	600 000
Eisenindustrie	5	21,085.000	11,210.000
Mechanische Industrie	10	9,137.000	4,413 625
Chemische Industrie	15	35,566.595	9,139.405
Automobilindustrie	6	3,538.000	1,467.000
Transportindustrie	19	16,889.850	8,544.000
Textilindustrie	9	26,382.500	11,042 500
Diverse Industrien	16	7.216.000	6,560 700
Agrikultur	3	1,095.000	260.000
Nahrungsmittelindustrie	9	11,230.000	4,860.000
Immobiliarunternehmungen	13	62,300.000	17,871.500
Bauunternehmungen	6	3,151.000	2 290.000
Wasserleitungen, Bäder	3	1,660.000	290.000
Hotels, Restaurants, Theater	5	1,275.000	700.000
Handelshäuser	9	14,496.025	3,313.975
Verschiedene Gesellschaften	33	21.311.500	11,419.000
Totale	229	538,539.210	231,981.995

Die im Berichtsjahre vorgenommenen Kapitalsreduktionen seitens Aktiengesellschaften zeigt die folgende Tabelle:

	Anzahl	Kapital in Lire	Reduktion in Lire
Minenindustrie	2	8,200 000	1,920.000
Eisenindustrie	5	17,400.000	4,721.846
Mechanische Industrie	5	2,035.000	814.000
Chemische Industrie	7	14,500.000	6,030.000
Elektrische Industrie	12	14,670.000	9,039.500
Automobilindustrie	2	1,431.000	699.550
Transportindustrie	6	13,273.000	3,707.250
Textilindustrie	9	18,234.550	7,445.400
Diverse Industrien	13	15,380.000	5,964.000
Landwirtschaftliche Industrien	1	600.000	180.000
Nahrungsmittelindustrie	7	12,832.000	3,902.000
Immobilienunternehmungen	1	800.000	300.000
Bauunternehmungen	6	7,266.500	2,171.110
Wasserleitungen, Bäder	1	325.000	83.750
Hotels, Restaurants	6	4,647.125	2,240.375
Handelshäuser	2	860.000	128.000
Verschiedene Unternehmungen	21	9,560.000	5,195.500
Totale	106	142,004.275	54,422.281

Die Kapitalsreduktion dieser 106 Gesellschaften repräsentiert etwa 40 Prozent des Kapitals derselben. Zum großen Teil dürften diese Kapitalsreduktionen eine Folge des in früheren Jahren etwas zu stark in Anspruch genommenen Kredits sein. Überproduktion, allzugroße Konkurrenz u. s. w. machten die damals übernommenen Lasten unhaltbar und führten schließlich zur Reduktion des Aktienkapitals.

Zum Schluß seien die im Berichtsjahre aufgelösten Aktiengesellschaften angeführt:

	Anzahl	Kapital in Lire
Kreditinstitute	5	1,950.000
Versicherungen	2	700.000
Minenindustrie	10	8,770.000
Eisenindustrie	6	5,195.000
Mechanische Industrie	13	23,354.000
Chemische Industrie	10	12,677.800
Elektrische Industrie	5	2,340.000
Automobilindustrie	6	1,672.000
Transportindustrie	12	3,066.000
Textilindustrie	9	7,855.000
Diverse Industrien	13	8,307.000
Nahrungsmittelindustrien	9	4,140.000
Immobiliarunternehmungen	3	1,250.000
Bauindustrie	5	4,590.000
Wasserleitungen, Bäder	2	310.000
Hotels, Restaurants	5	647.500
Handelshäuser	3	560.000
Verschiedene Gesellschaften	30	11,220.300
Totale	148	92,612.100

Faßt man nun diese Ausführungen zusammen, so ergibt sich, daß im Berichtsjahre 224 Gesellschaften neuerrichtet wurden, Kapital 78,876.715 L. Die Kapitalsvermehrung von bereits bestehenden 229 Aktiengesellschaften betrug in derselben Zeitperiode 231,981.995 L. Somit vermehrte sich das in Aktiengesellschaften investierte Kapital:

Anzahl der Gesellschaften	Lire
224	78,876.715
229	231,981.995
453	310,858.710

Dieser Kapitalszunahme stehen folgende Zahlen gegenüber: aufgelöste Gesellschaften 148 mit einem Kapital von 92,612.100 L. Reduziert haben ihr Kapital 106 Gesellschaften um 54,422.281. Somit:

	Lire
148	92,612.100
106	54,422.281
254	147,034.381

Zieht man dieses Minus vom obigen Plus ab, so ergibt sich eine Summe von

Lire
310,858.710
147,034.381
163,824.329

welche die Zunahme repräsentiert, welche im Berichtsjahre an Kapital den italienischen Aktiengesellschaften zugeflossen ist.

Bedenkt man, daß das Berichtsjahr in vielen Hinsichten ein schwieriges war (Krieg, Sanierungsnotwendigkeiten in mehreren Geschäftszweigen in Folge Überproduktion und großer Schuldenlast, ungünstige Absatzverhältnisse einiger Industrien etc.), so kann die italienische Volkswirtschaft auf dieses Resultat mit Befriedigung zurückblicken.

Handelsmuseum.

Ein italienisches Institut für kommerzielle und koloniale Ausbreitung. Auf Anregung des Handelsmuseums in Venedig wurde nach dem »Piccolo« ein italienisches Institut für kommerzielle und koloniale Ausbreitung mit dem Hauptsitze in Venedig gegründet. Zweiganstalten und Vertretungen sollen in Tripolitanien und Cirenaica sowie in verschiedenen Städten des Orients errichtet werden. Ehrenpräsident des neuen Instituts ist Luigi Luzzatti. Es verfügt bereits über zahlreiche Teilnehmer in verschiedenen Städten Italiens. Seine Aufgabe besteht darin, dem Handel und der kolonisierenden Tätigkeit Italiens durch Anwendung folgender Mittel zu weiterem Aufschwung zu verhelfen: Beobachtung des

Wettbewerbes dritter Staaten, eingehende und pünktliche Berichterstattung, unmittelbare Fühlungnahme der Hauptanstalt in Venedig sowie der Zweiganstalten und Vertretungen außerhalb Italiens mit den innerhalb des Königreiches befindlichen oder nach dem Orient verreisten Interessenten. Den Mitgliedern sollen zum Ersatz für ihre Leistungen kostenfreie Überlassung nützlicher Veröffentlichungen, mancherlei Auskunftsdienste im Bedarfsfalle, Erwirkung von Ermäßigungen bei Ausstellungen und Reisen geboten werden.

Ein britisches Musterlager in Smyrna. Die britische Handelskammer in Smyrna geht daran, eine dauernde Ausstellung britischer Warenhäuser zu errichten und hat zu diesem Zweck eine Summe für Reiseunterstützung eines Vertreters gewidmet, der im Sommer laufenden Jahres die am Geschäftsverkehr mit Smyrna interessierten britischen Firmen aufsuchen soll. Im Zusammenhang mit dem Musterlager soll eine Verkaufsagentur errichtet werden.

Zollgesetzgebung.

Rußland. (Einfuhr von Theaterrequisiten.) Die Zollverwaltung gibt behufs Durchführung bekannt, daß gemäß genehmigten Journals des Ministerrates vom 17. Januar 1912 in Form allgemeiner Maßregel folgendes angeordnet wurde: Die von ausländischen Theaterunternehmungen, Truppen, Unternehmern, Künstlern, Akrobaten u. dgl. mitgeführten, zur Veranstaltung von Vorstellungen in Rußland notwendigen Gegenstände dürfen nur nach erfolgter Entrichtung der Zollgebühr nach den allgemeinen Grundsätzen eingelassen werden, und zwar sind diese Zollgebühren im Falle der Rückausfuhr erwähnter Gegenstände nicht zurückzuerstatten. (»Zollkompaß.«)

Vereinigte Staaten von Amerika. (Nahrungsmittel mit Saccharin.) Mit 1. April l. J. ist das Verbot der Verwendung von Saccharin bei Herstellung von Nahrungsmitteln in Kraft getreten. Artikel, die Saccharin enthalten, sind nach einer Food Inspection Decision vom 1. März l. J. als verfälscht anzusehen.

Handelspolitisches.

Abänderung des serbischen Troscharinagesetzes. Das k. u. k. Konsulat in Belgrad berichtet: Mit königlicher Verordnung vom 12./25. März sind die Durchführungsbestimmungen zum Troscharinagesetz vom 9. November 1909 abgeändert worden. Diese Abänderungen stellen im großen und ganzen nur eine nähere Erläuterung der auf die Troscharina auf Holz bezüglichen Vorschriften dar und enthalten insbesondere eine eingehendere Präzisierung der den Landwirten zustehenden Abgabebefreiungen sowie der Begriffe »Landwirt«, »Hausgebrauch«, »Nutzholz«. Den Wünschen der bäuerlichen Bevölkerung wird insoferne entgegengekommen, als die Landwirte, welche Nutzholz für den Verkauf in eigenen Forsten produzieren, von den im Punkt 5 des Artikels 216 der früheren Bestimmungen vorgeschriebenen Formalitäten befreit erscheinen. Die einschlägigen Melde- und sonstigen Vorschriften betreffen in vollem Umfange nur mehr die Händler und sonstigen Unternehmer.

Im allgemeinen kommt den neuen Bestimmungen schon angesichts des Umstandes, daß nur relativ geringe Mengen Bau-, Säge- und Schnittholz aus Österreich-Ungarn nach Serbien eingeführt werden, keine meritorische Bedeutung in Hinsicht auf unseren Außenhandel zu. Immerhin kann mit Rücksicht auf Alinea *a*, Punkt 8, der neuen Vorschriften, wonach Holz, welches zur Erzeugung von hausindustriellen Produkten und landwirtschaftlichen Gerätschaften verwendet wird, nicht troscharinapflichtig ist, im Falle der Einfuhr von Holz zu den gedachten Zwecken aus der Monarchie im Sinne des Art. XII des geltenden Handelsvertrages die gleiche Begünstigung für unsere Erzeugnisse beansprucht werden.

Zolländerungen in Tripolis. Mit Dekret vom 22. April l. J. hat General Caneva »zwecks Hintanhaltung des Mißbrauches von Alkohol« eine Erhöhung der Zölle auf gebrannte Flüssigkeiten, Bier und alkoholhaltige Essenzen bei der Einfuhr in Tripolis angeordnet. Vom Datum der Verordnung an unterliegen demgemäß die genannten Artikel außer dem 11prozentigen Wertzolle noch folgenden Zuschlägen:

Spirituosen in Fässern, Demijohns etc.:			
Aus Wein hergestellt	30	L. pro	*hl*
Andere	50	» »	»
Versüßt, aromatisiert etc.	60	» »	»
Liköre in Flaschen	0·60	» »	Flasche
Bier:			
In Fässern	7	» »	*hl*
In Flaschen	0·10	» »	Flasche
Essenzen welcher Art immer	2	» »	*kg*

Gleichzeitig wurde zwecks Erleichterung der Bautätigkeit und Verbilligung von Heiz- und Futtermitteln die Einfuhr von unbearbeiteten Steinen und Erden, Kalk, Graphit, Kohle und Holzkohle, Brennholz sowie Stroh bei dem Importe in Tripolis für zollfrei erklärt.

Rumänische Häuteeinfuhr. Im landwirtschaftlichen Interesse und mit Hinweis auf veterinäre Bedenken hat die rumänische Regierung die Einfuhr von rohen oder gesalzenen Häuten verboten. Die Gerbereien des Landes erklärten aber, daß sie in vielfacher Beziehung auf ausländische Häute angewiesen seien, worauf die Regierung eine Kommission mit der Untersuchung dieser Frage betraute. Dem »Mouvement Economique« zufolge hat die Kommission der Regierung empfohlen, zwar beim Verbote der Einfuhr von rohen, gesalzenen und grünen Häuten zu verbleiben, aber die Einfuhr von übersalzten Häuten in Lake zu gestatten, deren Beförderung nach Rumänien ohnehin 3—6 Monate dauert.

Portugiesische Zollbevorzugung kolonialer Waren. Ein portugiesisches Gesetz vom 13. April 1912 befreit frisches und getrocknetes Obst der Kolonien von der Zollzahlung im Mutterlande. Ananas haben nach wie vor die Lissaboner Verbrauchsabgaben zu entrichten.

Französisch-nordamerikanische Handelsbeziehungen. Im Jahre 1910 bezog Frankreich aus den Vereinigten Staaten Waren für 128·3 und versandte dorthin Waren für 122·4 Millionen Dollars. Im Jahre 1901 betrug die französische Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nur 78·4, im Jahre 1909 freilich 126·4 Millionen Dollars. Die französische Ausfuhr nach der Union belief sich im Jahre 1901 auf 81·8, im Jahre 1909, da am 5. August der Payne-Tarif in Kraft trat, wahrscheinlich infolge gesteigerter Ausfuhren unmittelbar vor dem Eintreten der höheren Zollsätze 132 und im Jahre 1911 122·4 Millionen Dollars, so daß also Frankreich durch die mannigfachen, gegen angebliche oder wirkliche Luxuswaren gerichteten Zollsätze dieses Tarifes schwer getroffen erscheint. Hierbei zieht Frankreich noch aus einigen wenigen Zollermäßigungen des Payne-Tarifes Nutzen, indem es im Jahre 1911 an älteren, nunmehr zollfrei eingelassenen Kunstwerken für 17 Millionen Dollars nach den Vereinigten Staaten sandte. Auch die französische Häuteausfuhr nach den Vereinigten Staaten hat sich wahrscheinlich ebenfalls infolge der Zollbefreiung für Rinderhäute auf 3 Millionen Dollars gehoben, wovon aber die französischen Gerbereien nicht sehr erfreut sein dürften. Kleinere Zunahmen finden sich auch bei Kleidern aus Baumwolle und bei Weinen. Dafür hat aber teils infolge der Zollerhöhungen des Payne-Tarifes, teils infolge der selbständigen Entwicklung der nordamerikanischen Industrie die französische Ausfuhr von Kraftwagen, Kautschukwaren, Handschuhen, Seidenwaren abgenommen. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Frankreich, die zumeist aus unentbehrlichen Rohstoffen, wie Baumwolle, Kupfer etc., oder schwer entbehrlichen Spezialfabrikaten, wie Werkzeugmaschinen, Schreibmaschinen, Petroleum etc. besteht, hat trotz der Zollerhöhungen der

französischen Tarifrevision von Ende März 1910 im Jahre 1911 die aufsteigende Richtung wieder aufgenommen.

Kartellwesen.

Die Erneuerung des deutschen Stahlwerksverbandes. Die Berliner »Wirtsch. Korr.« schreibt: Als am 29. Februar 1904 zu Düsseldorf der deutsche Stahlwerksverband von 27 großen Stahlwerken gegründet wurde, glaubte man fast allgemein, daß damit der erste Schritt zu einer großartigen Organisation der gesamten deutschen Großeisenindustrie getan und daß eine Angliederung der weiterverarbeitenden Gewerbe nur eine Frage der Zeit sei. Schon bei der am 30. April 1907 erfolgten Verlängerung war dieser Optimismus abgeflaut. Es zeigte sich immer mehr, daß die auch diesmal unterbliebene Syndizierung der Produkte B dem Verbande seinen Hauptwert nahm und daß bei einem großen Teil der Mitglieder das Interesse an dem Weiterbestehen des Verbandes erheblich nachgelassen hatte. Infolgedessen sah man den diesjährigen Erneuerungsverhandlungen mit wenig Hoffnungen entgegen. Es hat nicht an Strömungen gefehlt, den Verband scheitern zu lassen. Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat schleppten sich die Verhandlungen hin. Immer neue Schwierigkeiten tauchten auf und der Außenstehende mußte den Eindruck gewinnen, daß es einem großen Teil der Interessenten gar nicht mehr darum zu tun war, den Verband auf der bisherigen Grundlage neu erstehen zu lassen. Man ließ, wie bei der letzten Erneuerung des Kohlensyndikats, die Zeit verstreichen und suchte dann in den allerletzten Stunden noch nachzuholen, was Monate hindurch versäumt worden war. Am 1. Mai ist schließlich die Entscheidung gefallen. Was bei den Verhandlungen herauskam, ist ein in der Eile zu stande gekommenes Gebilde, das gegenüber dem bisherigen Vertrage keinen Fortschritt bedeutet, sondern ein Kompromiß der miteinander rivalisierenden Werke. Man hat die vorhandenen Gegensätze künstlich überbrückt. Die deutsche Volkswirtschaft hat von dem Stahlwerksverbande in seiner neuesten Form nicht den geringsten Vorteil. Aller Voraussicht nach wird der neue Verband seinen Mitgliedern wie den hinter diesen stehenden Großbanken die ganze Kartellierung verleiden. Mehr noch als unter der Herrschaft des bisherigen Vertrages wird die Überlegenheit der Kombinationsbetriebe zutage treten, denen durch die Herstellung von Produkten B bei jeder Verschlechterung der Marktlage für Produkte A die Möglichkeit gegeben ist, ihre Leistungsfähigkeit in vollem Umfange auszunutzen. Selbst wenn, wie noch hier und da erwartet wird, zwischen einzelnen Werken Verständigungen über Stabeisen od. dgl. erzielt werden, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß die reinen Walzwerke jetzt mehr denn je der Bedrängung durch die gemischten Betriebe ausgesetzt sind. Die ganze Entwicklung drängt schließlich zur Vertrustung. Die Zusammenfassung der verschiedenen Produktionsstadien zu Kombinationsbetrieben wird in den nächsten fünf Jahren weitere bedeutende Fortschritte machen, geradeso als ob der Stahlwerksverband überhaupt nicht erneuert worden wäre. Das Resultat der diesjährigen Erneuerungsverhandlungen ist nur eine scheinbare Aufrechterhaltung der vor acht Jahren mit so viel Begeisterung propagierten Syndikatsidee.

Kartellpreisänderungen in Deutschland. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Hamburg berichtet: Im Laufe des Monats April dieses Jahres haben in Deutschland in Industrieerzeugnissen folgende Preiserhöhungen Platz gegriffen: Die Vereinigung der rheinisch-westfälischen Stabeisenhändler in Essen hat eine Preiserhöhung um 5 M. für Stabeisen und Bleche vorgenommen. Die Düsseldorfer Gruppe des westdeutschen Eisenhändlerkartells hat die Lagerpreise für Stabeisen ab 1. April um 5 M. pro *t* erhöht. Die meisten anderen Gruppen schlossen sich diesem Vorgehen an, soweit sie noch nicht mit Preiserhöhungen vorgegangen waren, so daß die erhöhten Preise jetzt nahezu einheitlich im ganzen westdeutschen Bezirk gelten werden.

Die Mitgliederversammlung der rheinisch-westfälischen Schweißeisenvereinigung beschloß in Anbetracht der gesteigerten Rohstoffpreise eine sofortige Preiserhöhung um 5 M. pro *t*. Es kosten nunmehr: gewöhnliches Handelseisen 143 M., Kreuzmuttern und Schraubeneisen 148 M., Hufstabeisen 150 M., Nieteneisen 163 M. mit sofortiger Gültigkeit für Lieferung bis 30. September 1912.

Die oberschlesischen Walzeisenpreise sind von den Eisengroßhändlern um 5 M. für die *t*, also von M. 137·50 auf M. 142·50 erhöht worden.

Die Breslauer Eisenhändler haben die Preise um 5 M. für Fein- und Grobbleche erhöht.

Die Straßburger Stabeisenfirmen erhöhten die Grundpreise für Stabeisen für Lagerbezüge um 5 M. pro *t*.

Schmiedeeiserne Röhren sind weiter um 5 M. pro *t* erhöht worden. Die dem Verkaufskonzern der Mannesmann-Röhrenwerke nicht angegliederten Röhrenwerke beschlossen, die Verkaufspreise für Gasröhren um 1/2 Prozent durch entsprechende Ermäßigung der Rabatte zu erhöhen, so daß sie nunmehr 80 1/2, 81 1/2 und 82 1/2 Prozent betragen.

Der Bergische Fabrikantenverein zu Remscheid beschloß, eine allgemeine Preiserhöhung von 5 Prozent für sämtliche Werkzeuge und Kleineisenwaren eintreten zu lassen.

Die Handelsschraubenvereinigung hat beschlossen, die Verkaufspreise für sämtliche Schrauben- und Mutternsorten durch Ermäßigung der Rabattsätze um 1—3 Prozent je nach Sorte zu erhöhen.

Von der Nietenvereinigung Düsseldorf wurde eine Erhöhung von 10 M. pro *t* für Kessel-, Brücken- und Schiffsnieten sowie für Dimensionsnieten beschlossen und ferner die Preise für Sortimentsnieten durch Ermäßigung der Rabattsätze um 2 1/2 Prozent auf 15 Prozent erhöht. Der Verkauf wurde bis Ende dieses Jahres freigegeben.

Kupferschalen, die erst am 24. März eine Erhöhung erfuhren, sind um weitere 3 M. auf 216 M. Grundpreis pro 100 *kg* gestiegen, Kupferdrähte sind verbandsseitig um 11 M. auf 172 M. pro 100 *kg* erhöht worden.

In der Lampenindustrie haben außer anderen auch die westfälischen Lampenfabriken eine Preiserhöhung um 5 Prozent angesagt und dies mit den gestiegenen Kupfer- und Messingpreisen begründet. — Auch die deutschen Gas- und Wasserarmaturenfabrikanten, die im Verbande zusammengeschlossen sind, ließen aus gleichem Grunde Teuerungszuschläge eintreten, die 4 bis 7 Prozent ausmachen. Messingwaren der Kleineisenbranche sind teils bis 20 M. pro 100 *kg* erhöht und im Rabattsatze 5—10 Prozent verkürzt worden.

Das Syndikat für gewalzte Bleifabrikate nahm die Erhöhung um 1 M. pro *q* vor. — (Vom Walzdrahtverband: Die Erneuerung des Stahlwerksverbandes dürfte eine Preiserhöhung von M. 5—7·50 pro *t* für das dritte Vierteljahr bringen.)

Die Exportvereinigung deutscher Zementfabriken erhöhte den Exportpreis um 2 M.

Der Verein sächsischer Holzindustrieller erhöhte die Preise für fichtene und tannene Kanthölzer um 1, beziehungsweise 2 M.

Der Verband Thüringer Korbwarenindustrieller beschloß infolge der schlechten Weidenernten im Vorjahre und sonstiger Betriebsteuerung eine Preiserhöhung von 10 Prozent eintreten zu lassen.

Eine Erhöhung sowohl für Trinkbranntwein als auch für Brennspiritus hat der Gesamtausschuß der

Spirituszentrale am 20. April beschlossen. Der Preis für Trinkbranntwein wird um 6 M. auf M. 75·50 erhöht, der Preis für Brennspiritus um 3 Pf. pro *l*.

Die andauernd hohen Rohhäutepreise haben die Großfirmen der Lederindustrie veranlaßt, die Preise zu erhöhen. Es werden für die verschiedensten Ledersorten 3—5 M. pro 50 *kg* mehr gefordert. Die am meisten teils für den Export begehrten Abfalleder, wie Vachehälse und Bäuche, bedingen sogar Avancen bis zu 10 M. pro 50 *kg*.

Die Vereinigten Elsässer Baumwollspinner erhöhten die Preise für Garne aus amerikanischer Baumwolle und Maccowolle um je 4 Pf. pro *kg*.

Das Bleiweiß-Verkaufskontor erhöhte die Preise für Bleiweiß weiter um 1 M. pro 100 *kg*.

Die syndizierten Kampferraffinerien haben beschlossen, den Grundpreis für raffinierten Kampfer ab 20. April um 15 M. auf 400 M. pro 100 *kg* zu erhöhen.

Diesen Preissteigerungen gegenüber steht die vom Verbande deutscher Juteindustrieller durchgeführte Ermäßigung der Preise für beide Hessians um je 5 bis 10 Pf., für die übrigen Gewebe um 7—10 Pf. Alle Garne wurden um $1^1/_2$ M. im Preise ermäßigt.

Auflösung des Syndikats der russischen Zuckerraffineure. Seitens des russischen Raffinadesyndikats wird mitgeteilt, daß die seinerzeit unter den Raffineuren erzielte Verständigung als erloschen zu betrachten ist und demnach jede Fabrik nunmehr über ihre Vorräte nach Belieben verfügen kann. Abgesehen von der Uneinigkeit, die unter den Raffineuren herrscht, hat zum Verfalle des Syndikats die wachsende Konkurrenz der Sandzuckerfabriken beigetragen, die ihre eigenen Raffinadeabteilungen besitzen. Ihre Raffinadeproduktion ist im Laufe der letzten zehn Jahre erheblich gestiegen; so entfielen in der Betriebsperiode 1901/02 nur 20 Prozent der gesamten Raffinadeerzeugung auf diese, während auf sie in der Kampagne 1910/11 schon 37 Prozent entfielen.

Ausstellungen.

Stahl- und Eisenwarenausstellung in London. In der Zeit vom 18. bis 27. Juli 1912 wird in der »Olympiahalle« in London eine Ausstellung für Stahl und Eisenwaren stattfinden, welche folgende Abteilungen umfaßt: Blechwaren, Eisenwaren, hauswirtschaftliche Maschinen, elektrische und Gasinstallationen, Heiz- und Kochöfen, Gelbgußwaren, Holz-, Draht- und Messerschmiedwaren, plattierte Gegenstände, Tonwaren, Auslageneinrichtungen, Möbel, landwirtschaftliche und Molkereigeräte, Fahrräder und Fahrradbestandteile, Sportartikel, Lacke und Farben etc.

Die Ausstellung wird von dem »Hardware Trade Journal« veranstaltet. Das Ausstellungsbureau befindet sich 119 Finsbury Pavement, London E. C., und wird von Herrn G. D. Smith geleitet. Das k. u. k. Generalkonsulat in London hält die Beschickung dieser Ausstellung für empfehlenswert. Anmeldungen hätten so bald als möglich zu erfolgen.

Ausstellung für Bureaueinrichtung in London 1912. In der Zeit vom 30. Mai bis inklusive 8. Juni 1912 findet in London die Fifth Business Exhibition of Office Appliances, Business Systems, Printing, Advertising & C., at »The Agricultural Hall, London« statt. Diese Ausstellung ist bereits die vierte ihrer Art und nach den eingezogenen Erkundigungen stets erfolgreich gewesen. Die Ausstellung bietet für heimische Firmen dieser Branche die ausreichende Möglichkeit, mit Bureauneuheiten vor englische Interessenten gelangen zu können. Die Gesellschaft, welche die Ausstellung organisiert, betitelt sich »The Organiser Ltd., 2, Breams Buildings, Fetter Lane, London E. C.« und gibt eine kleine Wochenschrift heraus, die ausschließlich Nachrichten aus der Bureauartikelbranche etc. veröffentlicht. Die letzte Ausstellung vor zwei Jahren wurde von 70.000 Personen besucht, doch rechnen die Veranstalter in diesem Jahre auf eine Besucherziffer von 100.000, da sie an alle Aussteller Besuchskarten gratis für die ersten beiden Tage der Ausstellung und zum halben Preise für die folgenden Tage in unbeschränkter Zahl ausgeben. Zu den Ausstellern gehören nicht bloß englische Firmen, sondern auch amerikanische und deutsche, die in England Filialen haben, und tatsächlich ist es verschiedenen Erzeugern von Bureaumöbeln etc. in Deutschland und in Amerika möglich gewesen, durch ihre frühere Teilnahme an diesen Ausstellungen auf den englischen Markt zu kommen. Die Platzmiete bewegt sich je nach der Lage der Standplätze von 10 £ aufwärts. Diese Miete deckt jedoch lediglich die Kosten des Raumes für die Installierung; für Beleuchtung, Dekorierung etc. haben die Aussteller selbst zu sorgen. Die Ausstellung ist bis um 10 Uhr abends geöffnet und es kann für die Beleuchtung im Pauschalwege vorgesorgt werden.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Weine.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Kopenhagen berichtet: Von österreichischen und ungarischen und italienischen Weinen wird nur ein kleineres Quantum eingeführt, die Kundschaft hält sich unverändert in den leichten Bordeauxwein, welcher wegen der günstigen Seeverbindung zwischen den französischen und den dänischen Häfen hier im Detailgeschäfte — also inklusive Zoll, Fracht etc. — für ca. 1 dänische Krone pro *l* geliefert werden kann und sogar noch billiger. Falls sich ein leichterer Wein, dessen Geschmack sich dem Bordeauxweine nähert, herstellen ließe, könnte sich möglicherweise ein Markt dafür in Dänemark öffnen, sonst wird es sich bei dem Export nach Dänemark wesentlich nur um die leichteren österreichischen oder ungarischen Dessertweine handeln, aber der Verbrauch hiervon ist recht gering und der Markt nur ein begrenzter.

Hüte.

Der deutsche Konsul in Montreal berichtet:

An der kanadischen Einfuhr von Hüten und Mützen hat der englische Handel den bei weitem größten Anteil, darauf folgen die Vereinigten Staaten. Große Nachfrage besteht in Kanada nach billigen steifen gefütterten Filzhüten, und es wird ein Hut von leichtem Gewicht, wie die Amerikaner ihn herstellen, bevorzugt. Deutsche Fassonen finden keinen Anklang. Nach weichen Filzhüten ist die Nachfrage viel geringer. An Strohhüten wird die billige Ware aus Chinastroh bevorzugt; auch Panamahüte werden vielfach gekauft.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Einem deutschen Konsularberichte aus Bukarest entnehmen wir: »Der Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen in Rumänien, der bereits im vorigen Jahre der Ernte entsprechend ein recht guter war, wird sich im Laufe dieses Jahres voraussichtlich noch steigern. Insbesondere hat sich der Absatz von Ackergeräten gegenüber dem des Vorjahres gehoben; Einschar- und Zweischarpflüge waren sehr begehrt, während Mehrscharpflüge beinahe ganz vernachlässigt wurden. In Drillmaschinen und Trieuren haben die österreichischen Fabrikanten einen größeren Absatz gehabt, weil sie diese, den Bodenverhältnissen Rechnung tragend, so konstruiert haben, wie sie verlangt werden. Mähmaschinen aller Art, wonach eine lebhafte Nachfrage ist, werden nur aus Nordamerika

bezogen. Die Amerikaner haben auch den Versuch gemacht, Benzinlokomobile zu Pflugzwecken einzuführen. Dieser Versuch kann jedoch als gescheitert betrachtet werden, da die Proben ungünstige Resultate ergeben haben. Für Milchbereitungsmaschinen ist das Land noch nicht reif, da die Viehzucht sehr darniederliegt. Das Motorengeschäft hat etwas nachgelassen, weil die größeren Gemeinden alle schon Mühlen besitzen.

Für den Gang des Geschäftes in der oberen Moldau ist die Tatsache bemerkenswert, daß viele Pächter aus diesem Teile des Landes nach der europäischen und asiatischen Türkei verziehen, wo sich für die Landwirtschaft gute Aussichten eröffnen sollen. Es wäre sehr angezeigt, wenn die Fabrikanten recht früh dort Beziehungen anknüpfen würden.

Zu erwähnen ist schließlich noch, daß sich in Bukarest, Strada Carol Nr. 29, neuerdings eine Aktiengesellschaft unter der Firma »Comertul romanesc« mit einem Anfangskapital von 500.000 Lei (steigerungsfähig auf 1 Million Lei) gebildet hat, die sich mit der Einfuhr und dem Vertriebe landwirtschaftlicher Maschinen befassen wird.«[1])

Wollwaren.

Das deutsche Konsulat in Montreal berichtet: »Der bei weitem größte Teil der kanadischen Einfuhr von wollenen Waren liegt nach wie vor in Händen englischer Häuser; in diesen Waren hat bisher auch der amerikanische Wettbewerb nicht wesentlich aufkommen können. Ebensowenig hat die einheimische kanadische Industrie, obgleich sie einzelne billigere Artikel, wie Unterzeug, Sweaters als Trikots und Jacketts, Strümpfe, Schals, Wintermützen, Fausthandschuhe, in recht guter Qualität herstellt, der englischen Einfuhr bisher erheblich Abbruch getan.

Auch die Einfuhr von Teppichen ist in der Hauptsache in englischen Händen, doch scheint dieser Zweig des Einfuhrhandels durch den zunehmenden Gebrauch von Öltuchen und Linoleum kanadischer Fabrikation etwas in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Der Einfuhrhandel in wollenem Unterzeug, Strümpfen u. s. w. ist ebenfalls hauptsächlich in englischen Händen.«

Die Monarchie ist im letzten Jahre an der kanadischen Einfuhr folgender Wollartikel beteiligt gewesen: Garne, Decken und Schals, Kasimir, Teppiche und Matten, Wollfilz.

Konsulatsauskünfte über ausländische Bezugsquellen. Die »Mitteilungen der Handelskammer in Berlin« empfehlen — augenscheinlich auf amtliche Veranlassung — der deutschen Kaufmannschaft, Anfragen nach ausländischen Bezugsquellen an die kaiserlich deutschen Konsulate nur dann zu richten, wenn die betreffende Ware im Inlande überhaupt nicht oder nicht unter zweckmäßigen Bedingungen zu haben ist. Diese Umstände seien schon in der Anfrage darzulegen. Die deutschen Konsulate wollen mit dieser Weisung dem Vorwurfe begegnen, daß sie den Absatz des Auslandes auf Kosten der heimischen Produktion fördern. Eine derartige Einschränkung der Inanspruchnahme der Konsulate erscheint durchaus angebracht zu sein und wäre auch der österreichischen Kaufmannschaft in ihrer Korrespondenz mit den k. u. k. Konsularämtern zu empfehlen.

Die Geschäftslage der überseeischen Märkte. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Hamburg berichtet unterm 3. l. M.:

Das Exportgeschäft ist zwar dank der Effektuierung vielfacher Aufträge aus vorigem Jahre und vom Anfang dieses Jahres sehr lebhaft gewesen, doch klagt man in Hamburger Exporteurkreisen über in letzter Zeit eingetretenen Stillstand in neuen Geschäften. Die überseeischen Märkte sind zumeist mit großen Warenvorräten noch versehen, teils macht sich in verschiedenen Gebieten eine Abschwächung der Kaufkraft bemerkbar.

Nach vorliegenden letzten Nachrichten ist über die wirtschaftliche Lage in transatlantischen Ländern folgendes zu berichten:

Im allgemeinen ist in den Vereinigten Staaten von Amerika ein Aufschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu verzeichnen. Die Eisen- und Stahlindustrie ist gut beschäftigt und fanden in einigen amerikanischen Eisenorten Preiserhöhungen statt, welche indirekt günstig auch auf den deutschen Eisenexport wirkten. Besonders im Westen der Vereinigten Staaten ist eine große geschäftliche Aktivität zu beobachten. Der merkliche wirtschaftliche Aufschwung kommt auch durch die wieder steigende Einwanderung in Nordamerika zum Ausdruck.

Ein Syndikat amerikanischer Fabrikanten unterhält seit kurzem in Berlin ein Bureau, welches als Informationsstelle für Zwecke des amerikanischen Exportes dient und mit den Spezialdelegierten und Handelsattachés der amerikanischen Regierung zusammen arbeitet.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Kanadas werden als sehr günstig und die Zukunftsaussichten in diesem einer riesigen Entwicklung sich erfreuenden Lande als glänzend geschildert.

Zur Hebung der deutschen Ausfuhr nach Kanada soll sich auf Anregung deutscher Interessenten in Bälde daselbst eine Gesellschaft bilden, von deren Tätigkeit man sich ein starkes Steigen der Einfuhr aus Deutschland verspricht.

Bereits im zweiten Halbjahr 1911 war die Einfuhr Mexikos angesichts des Fortschreitens der eigenen Industrie um fast 14 Millionen Pesos gegen die gleiche Periode des Vorjahres zurückgegangen, während die Ausfuhr um mehr als 1 Million gestiegen ist. Infolge der immer bedrohlichere Formen annehmenden Gärung in Mexiko, der hohen Schutzzölle und der Zurückhaltung der Exporteure ist nunmehr eine vollkommene Stagnation im Exportgeschäfte nach Mexiko zu verzeichnen.

Für die gegenwärtige Lage daselbst ist es bezeichnend, daß die mexikanischen Zolleinnahmen im Monat Februar gegen den gleichen Monat im Vorjahr einen Rückgang von nahezu 20 Prozent aufweisen.

In Kuba steht eine außerordentlich reichliche Rohrzucker- und Tabakernte bevor, von welcher man eine Hebung des allgemeinen Geschäftsganges erwartet. Schon in den letzten Jahren hat der Export Deutschlands nach Kuba eine steigende Tendenz angenommen.

Die von Argentinien eingelaufenen Nachrichten lauten wenig ermutigend. Die angehäuften Warenvorräte lassen sich sehr schwer abstoßen und zahlreiche Insolvenzen mahnen zur Vorsicht.

Auch nach Brasilien hat das Exportgeschäft wegen noch vorhandener großer Warenlager wesentlich abgenommen. In Hamburger Exporteurkreisen befürchtet man angesichts der neuerlichen aussichtsreichen Schritte Nordamerikas, für eine Reihe wichtiger Einfuhrwaren Vorzugszölle zu erlangen, eine Hemmung der außerordentlich günstigen Entwicklung des deutschen Exportes nach Brasilien und werden der deutschen Regierung Maßnahmen zur Verhütung der Bevorzugung der Vereinigten Staaten vor anderen Ländern nachdrücklich empfohlen.

Das Exportgeschäft nach Japan hat vielfach unter dem Druck der erhöhten japanischen Einfuhrzölle zu leiden. So z. B. ist der Absatz von importierten Textilwaren nach dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifes auf ein Zehntel gesunken, und zwar von 12·5 Millionen Yen in den drei Monaten August—Oktober 1910 auf 1·2 Millionen Yen in der gleichen Periode 1911. Auch die Unruhen in China haben besonders das Exportgeschäft nach Japan nachteilig beeinträchtigt, da das Inselreich in China seinen besten Markt für seine Fabrikate findet. Die japanische Flanellfabrikation zeigt

---

[1]) Siehe die Notiz »Gründung einer rumänischen Handelsgesellschaft« Seite 280 dieser Nummer.

infolge des erhöhten Einfuhrzolles und der gesteigerten Nachfrage in Japan und China eine Ausdehnung.

Das Exportgeschäft nach China litt sehr stark unter der herrschenden Unruhe und die in beständiger Umgestaltung befindlichen Verhältnisse lassen vorläufig nicht voraussehen, wann wieder Ordnung und damit der erwartete Aufschwung eintreten werden. Momentan gelten die Aussichten noch als recht trübe und Plünderungen kommen in verschiedenen Gegenden häufig vor. Von der Perfektionierung der internationalen Anleihe erwartet man allerdings nach Herstellung der Ruhe auch eine Hebung des Exportes (der vor der Revolution eine recht günstige Entwicklung genommen hatte), zumal das Land von ausländischen Waren entblößt ist.

Berichten aus Britisch-Indien ist zu entnehmen, daß eine Belebung der wirtschaftlichen Verhältnisse und des Importhandels zu verzeichnen sei. Speziell der Bedarf an Papier, Kartons, Pappen u. dgl. steigt trotz eigener Produktion bedeutend.

In den Straits-Settlements und Malayischen Staaten hat sich der Handel weiter günstig entwickelt.

In Siam und Cochinchina litt die Kaufkraft unter Mißernten.

Auf den Philippinen entwickelt sich der Handel unter dem Freihandel zwischen ihnen und den Vereinigten Staaten fortgesetzt günstig; ebenso der Verkehr mit dem Auslande. Die Zuckerernte war außerordentlich groß.

Die Geschäfts- und Kreditverhältnisse in Australien werden als sehr günstig bezeichnet, was durch regelmäßig in Hamburg einlaufende namhafte Orders und bedeutende Güterverschiffungen nach Australien bestätigt erscheint. Den dort bestehenden Differenzialzöllen scheinen die Fabrikanten vielfach durch Ermäßigung ihrer Preise Rechnung zu tragen. Zum Zwecke der Hebung des Handelsverkehrs mit Australien sind Bestrebungen zur Herstellung engerer Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Australien im Gange.

Nach Südafrika wird im allgemeinen zufriedenstellend gearbeitet und erwartet man hier in den nächsten Monaten eine weitere Belebung des Exportgeschäftes.

Italienische Exportfehler. Wie bereits mitgeteilt, veröffentlicht das italienische Ministerium des Äußern seit einiger Zeit Winke und Ratschläge der italienischen Vertretungen im Auslande für die Exportkreise Italiens. Das kürzlich erschienene Heft dieser Publikation enthält unter anderem den Bericht eines Stipendisten des Handelsmuseums in Venedig über den italienisch-indischen Geschäftsverkehr. Dieser Bericht schließt folgendermaßen:

»Zum Schlusse erscheint es angebracht, auf die allgemeinen Mängel zu verweisen, die dem italienischen Exporte anhaften. Es handelt sich hierbei keineswegs um Mängel, die nur im Verkehre mit Indien auftreten. Wer immer in irgend einem Teile der Welt italienische Ware erhält, wird finden, daß sie schlecht verpackt ist; daß die Bestellung in anderer als vom Käufer vorgeschriebenen Weise ausgeführt wurde; daß bei Stoffen die Stücke niemals die verlangte Länge haben, sondern länger oder kürzer sind; daß die Breiten nicht genau sind und daß manchmal die Zahl der Stücke pro Kiste nicht stimmt. Es sind dies Umstände, die dem Rufe unserer Fabrikanten und der Entwicklung unseres Handels wenig nützen und für die Industriellen selbst eine Menge von Nachteilen nach sich ziehen. Dabei hat es den Anschein, als ob diese Übelstände überhaupt nicht abzustellen wären, denn die Klagen und Beschwerden wiederholen sich von Jahr zu Jahr und scheinen nicht aufhören zu wollen. Diese Tatsache ist um so bedauerlicher, als es nur der italienische Handel allein ist, bei dem sich die erwähnten Tatsachen mit wenig schmeichelhafter Regelmäßigkeit wiederholen.«

Gründung einer rumänischen Handelsgesellschaft. Das »Bukarester Tagblatt« berichtet:

»Dieser Tage wurde in Bukarest die A.-G. »Comertul romanesc« mit einem Kapitale von 1,000.000 Lei gegründet, von welchem eine erste Emission von 500.000 Lei gemacht wurde. Der Zweck der Gesellschaft besteht darin, die Handelsbeziehungen Rumäniens mit dem Auslande zu entwickeln, die Tätigkeit der Rumänen dem Handel zuzuwenden und die Beteiligung des nationalen Kapitales an dem kommissionellen, Import-, Export- und Transporthandel zu erleichtern. Der Außenhandel Rumäniens bezifferte sich in der letzten Zeit auf mehr als eine Milliarde. An den ungeheuren Kommissions- und Transporttransaktionen, die in dieser Milliarde einbegriffen sind, beteiligt sich Rumänien bloß mit einer sehr bescheidenen, fast verschwindenden Summe. Die Gesellschaft »Comertul românesc«, an deren Gründung schon vor mehreren Jahren der verstorbene große Finanzmann Take Protopopescu gedacht hat, verdankt jetzt ihre Entstehung den Fortsetzern seiner weitsichtigen wirtschaftlichen Tätigkeit. »Comertul românesc« wird von einem großen Teile der vom verstorbenen Take Protopopescu gegründeten und von den nach seinem Tode von den Fortsetzern seines Werkes ins Leben gerufenen Banken unterstützt. Die Gesellschaft wird der Branche der landwirtschaftlichen Maschinen eine große Entwicklung geben und wird auch die anderen Zweige, wie Kolonialwaren, chemische Produkte, Kalk, Zement, jedwede Art von Maschinen etc., nicht vernachlässigen.«

Die russische Häuteausfuhr. Die Petersburger Zeitschrift »Industrie und Handel« teilt mit: »Eine Gruppe von Gerbereibesitzern im Gouvernement Wjatka hat sich an den Konseil der Handels- und Industrievereinigung mit der Bitte gewandt, Maßnahmen gegen die immer mehr zunehmende Ausfuhr von rohen Häuten in Erwägung zu ziehen.

Die russische Gerberei und besonders die in Wjatka verfällt immer mehr, hauptsächlich infolge der wachsenden Ausfuhr von rohen Färsenhäuten, die zur Herstellung von Juchtenleder dienen, und von Schaffellen zur Herstellung von Schafpelzen. Die Ausfuhr hatte 1901 einen Wert von 12 Millionen Rubel und betrug 1907 13·7, 1908 18·1, 1909 20 und 1910 26·2 Millionen Rubel, und diese Zunahme kommt in den Preisen stark zum Ausdruck. 1906 kosteten trockene, unbearbeitete Färsenhäute 12—13, jetzt aber 15—17 Rubel pro Pud.

Das Militärressort kauft jährlich für den Bedarf der Truppen eine sehr bedeutende Anzahl Stiefel und große Mengen anderer Lederwaren, wie Sättel, Pferdegeschirr u. s. w., im ganzen für 15—18 Millionen Rubel. Bei der ungeschwächten Nachfrage für diese Artikel hat die Ausfuhr des dazu erforderlichen Rohmaterials die Wirkung, den Preis der Artikel immer mehr zu steigern, und es erscheint daher wünschenswert, die Ausfuhr der Rohstoffe einzuschränken. Nach Ansicht der Antragsteller ließe sich dies am besten durch einen Ausfuhrzoll auf rohe Häute erreichen; sie beantragen daher, ein dahingehendes Gesuch an die Regierung zu richten.

Die Angelegenheit wird demnächst in einer besonderen Kommission geprüft werden.«

Der Butterexport Dänemarks. Wie das k. u. k. Generalkonsulat in Kopenhagen berichtet, war der dänische Butterexport in dem Jahre vom 1. Oktober 1910 bis 30. September 1911 größer als je vorher. Die Exportpreise, die gegen Ende des Jahres 1910 etwas unter dem normalen Preis waren, zeigten das ganze Jahr 1911 hindurch eine steigende Tendenz und die Durchschnittspreise waren bedeutend höher als in den letzten 25 Jahren und ca. 6 Prozent höher als im Jahre 1910. England ist immer noch der große Absatzmarkt, da dieses Land Abnehmer der stark gesalzenen dänischen Sorte, die nicht von anderen Ländern gesucht wird, ist. Unternehmende dänische Exporteure haben sich bestrebt, eine weniger gesalzene Sorte auf den Markt zu bringen und diese war in dem letzten Jahre ziemlich gesucht. Von dem ganzen Butterexport des Jahres 1911 — der ca. $88^1/_2$ Mil-

lionen *kg* betragen hat — waren ca. $2^1/_2$ Millionen *kg* luftdicht emballiert und für den überseeischen Umsatz bestimmt. Von dem Totalumsatz gingen ca. $80^1/_2$ Millionen *kg* nach England, ca. 4 Millionen *kg* nach Deutschland, annähernd 2 Millionen *kg* nach Österreich-Ungarn und ca. 2 Millionen *kg* nach verschiedenen anderen Ländern.

Der amerikanische Harz- und Terpentinölmarkt. Dem Berichte des k. u. k. Vizekonsulates in Savannah für das Jahr 1911 entnehmen wir: Dieselben Umstände, welche eine so große Ernte in Baumwolle hervorgebracht haben, sind auch verantwortlich für den Ertrag an Harz und Terpentinöl, worin das Jahr 1911 die zweitgrößte Ernte ergeben hat, die je produziert wurde. Dabei ist noch besonders zu bemerken, daß die Preise relativ sehr hoch blieben, so daß die Produzenten von Harz- und Terpentinöl viel besser abgeschnitten haben wie die Baumwollpflanzer.

Allerdings hat der Umfang der Ernte einen wesentlichen Preissturz, besonders für Terpentinöl, zur Folge gehabt, doch da die Preise nichtsdestoweniger auf einer höheren Stufe wie in den Vorjahren gehalten wurden, kann der Produzent auf ein sehr lukratives Jahr zurückschauen. Der Durchschnittspreis für Terpentinöl stellte sich auf $ 28·20 pro Faß in 1911 gegen $ 30·52 in 1910, $ 20·66 in 1909 und $ 18·78 in 1908, während Harz im Durchschnitt in 1911 $ 10·47 brachte gegen $ 8·30 in 1910, $ 5·84 in 1909 und $ 5·26 in 1908. Aus diesen Zahlen ersieht man, daß Terpentinöl im Durchschnitt viel mehr am Preissturz beteiligt hat wie Harz, indessen ist der amerikanische Produzent doch reichlich auf seine Kosten gekommen, denn die Durchschnittspreise für Harz machen bei weitem wieder gut, was vielleicht an Terpentinöl verloren ist. Und selbst die Terpentinölpreise sind im Verhältnis zu früheren Jahren hoch zu nennen. Wenn der Produzent trotzdem nicht so glänzend abgeschnitten hat, dann ist es mehr Schuld der Art und Weise, in der der einzelne gewirtschaftet hat. Die Ernte ist eine sehr große zu nennen, denn für das Kalenderjahr 1911 sind allein nach Savannah ca. 214.000 Faß Terpentinöl und ca. 644.000 Faß Harz gekommen. Am 31. Dezember 1911 betrugen die Vorräte in Savannah noch 33.966 Faß an Terpentinöl und 133.757 Faß Harz. Verschifft wurden von Savannah aus seit dem 1. April 1911, dem Beginn der neuen Saison, 159.472 Faß Terpentinöl und 524.967 Faß Harz, woraus zu ersehen ist, daß sich die Nachfrage nach den Artikeln trotz der höheren Preise für Harz immer mehr ausbreitet.

Der Harz- und Terpentinölmarkt liegt in den Händen eines Trusts, der American Naval Stores Co., und es dürfte bekannt sein, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bereits verschiedene Male gegen diese Korporation vorgegangen ist. Gegenwärtig schwebt ein Prozeß vor dem Bundesobergerichte zur definitiven Entscheidung, ob das von den unteren Instanzen gefällte Urteil, welches für zwei der Direktoren genannter Korporation Gefängnisstrafe vorsah, bestätigt werden soll. Eine Entscheidung in dieser Sache dürfte in nicht zu langer Zeit bekannt werden. Während diese Angelegenheit der Entscheidung harrt, bemüht sich die Regierung aufs neue, gegen die American Naval Stores Co. vorzugehen, mit dem Bestreben, die Korporation aufzulösen, um so die Naval Stores-Industrie aus dem Banne des Trustes zu befreien.

Die hohen Preise des Jahres 1911 werden jedenfalls zur Folge haben, daß die Ernte für 1912 sehr groß ausfallen wird, da die Produzenten genügend Mittel haben, um die Vorarbeiten dazu in großem Maßstabe auszuführen. Allerdings wird das Wetter einen sehr großen Einfluß auf den Ertrag haben und es scheint, daß die Industrie unter dem diesjährigen Winter nicht wenig zu leiden hat. Unter diesen Witterungsverhältnissen muß man zum mindesten mit einer sehr verspäteten Ernte rechnen und das wird natürlich auch nicht ohne Einfluß auf die Preise bleiben. Man sollte also auf alle Fälle auf hohe Preise für die ersten Monate des Jahres 1912 vorbereitet sein, wenn dann auch die späteren Monate einen Nachlaß zeigen können. Übrigens ist die ganze Situation eine derartige, daß die Preise, wie sie vor kurzen Jahren noch herrschten — viel niedriger wie die heutigen — kaum wiederkehren werden. Baissespekulationen könnten also, wenn zu weit getrieben, sehr verhängnisvoll werden.

Bei dieser Gelegenheit soll auch noch eines künstlichen Harzes Erwähnung getan werden, welches in Quantitäten von ca. 200 Faß pro Tag in diesem Staate fabriziert wird. Dieses Harz wird aus Baumstümpfen gewonnen, zusammen mit einem Kienöl, das als Ersatz für reines Terpentinöl in den Handel kommt. Die Baumstümpfe — Kiefern — werden zermahlen und aus diesem Brei wird durch Destillation das Harz wie auch Kienöl gewonnen. Wie verlautet, hat man in verschiedenen Industriezweigen in Amerika sowohl als auch in Europa mit dem künstlichen Harze Versuche gemacht, indessen soll das Resultat nicht sehr befriedigend ausgefallen sein. Jedenfalls ist anzunehmen, daß solches Harz nicht denselben Gehalt hat an ätherischen Ölen wie das natürliche Harz und daß es aus diesem Grunde nur in beschränktem Maße und vielleicht nur als Beimischung mit natürlichem Harz Verwendung finden kann. Auf keinen Fall kann man erwarten, daß das künstliche Harz der amerikanischen Industrie in irgend welcher Weise schaden wird.

Die Frachten nach Übersee sind während des Jahres 1911 beständig gestiegen, so daß die Erhöhung zu Ende 1911 bereits volle 75 Prozent ausmachte. Die Frachtraten nach Österreich-Ungarn sind im Verhältnis weniger gestiegen wie nach den übrigen Teilen Europas, trotzdem soll aber das Geschäft nach der Monarchie fast allein in den Händen des Trusts liegen.

Industrie, Landwirtschaft.

Hopfenproduktion und -handel in Deutschland. Dem Jahresberichte der Nürnberger Handelskammer pro 1911 entnehmen wir folgende Darstellung:

Im letzten Jahre kam es besonders bedauerlich zur Geltung, daß sich die Hopfenanbaufläche in Bayern während der letzten Jahre fortgesetzt vermindert hat. So ist sie auch in diesem Jahre abermals zurückgegangen, und zwar für ganz Bayern auf 17.375 *ha* gegen 17.784 *ha* im Jahre 1910 und gegen 25 386 *ha* im Jahre 1905. Nur in den Regierungsbezirken Oberbayern und Niederbayern, also in dem Bezirk der Hallertau, hat sich die Produktion 1911 um ca. 800 *ha* vermehrt, während in den übrigen deutschen Hopfenbaudistrikten, mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen, überall die Anbaufläche abermals zurückgegangen ist, so daß sie im ganzen Deutschen Reiche nur noch 26.658 *ha* gegenüber 27.466 *ha* im Vorjahre betrug. Es wurde schon im vorjährigen Berichte dargelegt, daß man in Deutschland mit der Reduzierung der Hopfenanbaufläche, die sich in den letzten 16 Jahren auf ca. 20.000 *ha* beläuft, viel zu weit gegangen ist. Es ist wohl zu beachten, daß in dem Verhältnis, wie Deutschland seinen Hopfenbau verminderte, Österreich den seinigen vermehrt hat und sich dadurch der Hopfenbau in Böhmen und Bayern heute quantitativ so ziemlich die Wage hält. Böhmen hat über 16.000 *ha* mit Hopfen bepflanzt und baut, da dort der Ertrag pro *ha* etwas reicher als bei uns ist, heute ebensoviel Hopfen wie Bayern. Ebenso haben die übrigen österreichischen Hopfenbauländer fortwährend ihre Anlagen vergrößert, so daß die österreichische Monarchie

heute fast ebensoviel Hopfen wie das Deutsche Reich produziert.

Wenn wir nun die ganze Welt-Hopfenproduktion zusammenfassen, so ergibt sich, daß alle Länder der Erde, mit Ausnahme Österreichs, ihre Anbaufläche für Hopfen verringert haben. Die Anbaufläche sämtlicher Produktionsländer mag anfangs der Neunzigerjahre zirka 120.000 *ha* betragen haben, während solche heute kaum höher als auf 97.000 *ha* zu schätzen ist. Im Gegensatz zur verminderten Hopfenanbaufläche ist die Bierproduktion der Welt in den letzten Jahren wieder gestiegen und es hat allen Anschein, daß sie neuerdings in weiterem Aufsteigen begriffen ist, nachdem auch in Amerika die Prohibitionsbestrebung in fast sämtlichen Staaten der Union stark zurückgedrängt wurde, und überhaupt die ganze Antialkoholbewegung in der letzten Zeit in ruhigere Bahnen eingelenkt ist. So erscheint die Bierproduktion besonders berufen, eher den reinen Alkohol immer mehr zu verdrängen und an Stelle des Schnapsgenusses einen vernünftigen mäßigen Bierverbrauch treten zu lassen.

Da unter solchen Umständen die Hopfenproduktion mit der jetzigen Bierproduktion nicht mehr in richtigem Verhältnis steht, so müssen wir dringend empfehlen, in jenen Gegenden, die sich für den Hopfenbau eignen, wieder eine rationelle Vergrößerung des Hopfenbaues eintreten zu lassen.

Die Weltproduktion an Bier berechnet sich nach den neuesten Zusammenstellungen auf 265 Millionen *hl*. In Anbetracht der geringen Vorräte und der hohen Hopfenpreise hat man allgemein im letzten Jahre die Hopfenbeigabe reduziert und ist anzunehmen, daß zurzeit nicht mehr als 250 *g* Hopfen für den *hl* Bier verwendet werden, so daß sich der Welthopfenbedarf auf zirka 1,325.000 Zentner berechnet.

Angenommen, daß eine Durchschnittsernte 15 Zentner Hopfen pro *ha* ergibt, so wird die jetzige Hopfenanbaufläche der ganzen Welt gerade ausreichen, um diesen Hopfenbedarf zu decken. Die diesjährige Welthopfenernte hat 1.319.000 Zentner betragen, während die Weltvorräte anfangs September im ganzen auf 250 000 Zentner geschätzt wurden, so daß dem Weltbedarf von 1,325 000 Zentner im ganzen für die Saison 1911/12 nur 1,569.000 Zentner zur Verfügung stehen. Diese Berechnung zeigt klar und deutlich, daß wohl genügend Hopfen vorhanden ist für den Weltkonsum des Jahres 1912, daß man aber mit sehr reduzierten Vorräten in die neue Saison 1912 hineingehen wird. Bei neuen Fehlernten ist zu befürchten, daß ein Defizit eintreten wird. Welche Gefahren ein derartiges Defizit für die Brauerei und die mit derselben zusammenhängenden wirtschaftlichen Faktoren bietet, davon hat man sich im Monat August, als man befürchtete, die Welternte würde nicht ausreichen, ein Bild machen können.

Deutschland hat in diesem Jahre 213.000 Zentner geerntet, wozu Vorräte der Brauereien am 1. September mit 80.000 Zentner zu schätzen waren und noch 34.672 Zentner vom 1. September bis 31. Dezember importiert wurden. Von dem sich sonach ergebenden Quantum von ca. 327.672 Zentner sind aber noch ca. 50.000 Zentner neuer Ware, die in den Monaten September bis Dezember zur Ausfuhr kamen, abzurechnen, so daß im ganzen zur Verfügung des deutschen Konsums ca. 264.324 Zentner bleiben würden.

Wenn wir nur den deutschen Hopfenbedarf unter Berücksichtigung der in diesem Jahre notwendig durchzuführenden Einsparungen nicht höher als 255 000 Zentner taxieren, so werden dafür die disponiblen Quantitäten zwar ausreichen, von diesen aber jedenfalls nur so knappe Restvorräte in die neue Ernte hinübergehen, wie dies wohl seit Menschengedenken nicht der Fall gewesen ist. Es macht sich gerade jetzt, nachdem wir in den letzten zwei Jahren nur auf Mittelernten beschränkt waren, die außerordentlich starke Reduktion der Welthopfenproduktion mit voller Schärfe geltend. Bei der Berechnung zur Deckung des deutschen Hopfenbedarfes ist natürlich nicht berücksichtigt, wieviel vom 1. Januar bis zur neuen Ernte noch von deutschen Vorräten nach dem Auslande verkauft werden wird. Dieser Export müßte, wenn wir nicht ein Defizit und Hopfennot bekommen sollen, wieder durch Import aus dem Ausland ersetzt werden, wofür aber freilich in Betracht zu ziehen ist, daß auch die ausländischen Produktionsstellen nur noch über knappe Hopfenbestände verfügen.

Die Ernteresultate Deutschlands und der übrigen Länder ergeben sich aus folgender Zusammenstellung:

	1910	1911
	Zentner	
Bayern	223.000	39.000
Württemberg	52.000	40.000
Baden	17.000	7 000
Elsaß	75.000	65.000
Preußen	18.000	4.000
Deutschland	385.000	213.000
Deutschland	385.000	213.000
Österreich	319.000	176.000
Rußland	60.000	85.000
Belgien und Holland	60.000	50.000
Frankreich	55.000	50.000
England	340.000	330.000
Amerika	440 000	400 000
Australien	15.000	15.000
Welthopfenernte	1,674.000	1,319.000

In der deutschen Ausfuhr sind durch die anormalen Verhältnisse des Jahres 1911 ganz außerordentliche Verschiebungen eingetreten. Um das Ausfuhrgeschäft des Jahres 1911 richtig beurteilen zu können, muß dasselbe in zwei Teile getrennt werden. Die ganze Ausfuhr im Jahre 1911 betrug 151.018 Zentner, wovon auf die Monate Januar bis anfangs September 87.670 Zentner entfallen. Bei dieser Ausfuhr spielen die älteren Jahrgänge wohl die größte Rolle, weshalb auch die Länder wie England, Belgien, Frankreich, die ältere Jahrgänge in Deutschland aufgekauft haben, während dieser Monate mit folgenden Mengen beteiligt sind:

	England	Belgien	Frankreich
Januar	1.588	4.682	3.704
Februar	3.620	2.230	2.796
März	1.204	2 558	3.576
April	668	2.150	1.524
Mai	1.172	1.590	2.178
Juni	980	1 492	2.370
Juli	1.060	1.328	1.776
August	366	2.056	1.442
Januar—August	10.658	18.086	19.316

Beim Export September bis Ende Januar handelt es sich in der Hauptsache um Hopfen neuer Ernte, denn anfangs September waren bereits die Vorräte vom Jahrgang 1910/11 und auch die älteren Jahrgänge zumeist verkauft. Der hohe Preis, der bereits Mitte August und anfangs September für neue Hopfen bezahlt wurde, veranlaßte einen Import fremder Hopfen nach Nürnberg auch aus Ländern, die nur in Mißjahren mitzuwirken pflegen. So sind beispielsweise aus Belgien in den Monaten September bis Dezember 4972 Zentner, aus Großbritannien 6492 Zentner, aus Frankreich 1192 Zentner, aus Rußland 1558 Zentner eingeführt worden. Österreich, welches uns jedes Jahr einen großen Teil seiner feinen böhmischen Hopfen liefert, importierte 20.290 Zentner. Daß Deutschland mit dem Export neuer Ware bei der verhältnismäßig kleinen Ernte und den geringen Vorräten, die es besaß, in den Hauptmonaten der Saison anderen Jahren gegenüber bedeutend zurückbleiben mußte und die ganze Ausfuhr September—Dezember nur 63.348 Zentner betrug, ist erklärlich.

Aus den Import- und Exportziffern geht auch hervor, daß Belgien und England, als in diesen Ländern neue Ware außerordentlich in die Höhe ging, einen großen Teil der von da nach Deutschland dirigierten Hopfen im November—Dezember wieder nach dem Herkunfts-

lande zurückbezogen, und zwar zu höheren Preisen, als sie die gleiche Ware abgesandt hatten. Zu diesem Retourverkehr trug allerdings auch der Umstand bei, daß die Hopfen aus jenen Ländern beim deutschen Konsumenten keine günstige Aufnahme fanden.

Bemerkenswert erscheint auch, daß wir in diesem Jahre viel weniger als sonst von Österreich bezogen haben, während wir nach Österreich bedeutend mehr als in normalen Jahren verkauften. Es erklärt sich dies durch den Umstand, daß die deutschen Bezüge von Österreich in der Hauptsache auf hochwertige teure Saazer Hopfen beschränkt waren, wogegen Österreich zur Deckung seines Bedarfes von uns nur billigere Sorten, namentlich Hallertauer, entnahm.

Das Jahr 1911 hat den Kundschaftshandel nur schwer zum Erfolg gelangen lassen, denn es mußte derselbe für tadellose Ware stets sehr hohe Preise anlegen, sich dabei mit sehr magerem Nutzen begnügen und doch entsprechend dem hohen Preisstand außerordentlich starke Kapitalauslagen übernehmen. Dazu kam, daß unter den außergewöhnlichen Verhältnissen auch die Brauerei nur zögernd zur Deckung des Bedarfes überging und in langsamen vorsichtigem Einkauf so stark als nur möglich auf den Preis zu drücken suchte. Gegenüber solchen Schwierigkeiten ist es nicht zu verwundern, daß sich die Zahl der Hopfenfirmen fortgesetzt vermindert und besonders viele kleinere Händler sich zur Aufgabe ihres Geschäftes gezwungen sehen.

Ebenso war das Exportgeschäft bei dem Mangel an Ware und infolge der hohen Hopfenpreise vielfach zur Untätigkeit verurteilt, so daß der Gewinn, den diese Branche erzielte, meistens kaum ausreichen wird, die hohen Spesen dieses Verkehres (Unterhaltung ausländischer Filialen, hohe Reisespesen etc.) zu decken.

Der Platzhandel und die sogenannte Spekulation haben durch die Preissteigerung, die sich besonders auf die älteren Jahrgänge ausdehnte, stärkeren Gewinn erzielt, der sich allerdings nur auf eine kleine Anzahl von Spekulanten verteilte. Auch für den Kommissionshandel und alles, was damit zusammenhängt, war 1911 ein sehr schlechtes Jahr, da sich als natürliche Folge der schwachen Ernte die Umsätze am Nürnberger Platze nur in einem sehr engen Rahmen hielten.

Der Baumwollbau in den deutschen Kolonien. Dem Bericht des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees über die deutsch-kolonialen Baumwollunternehmungen (Frühjahr 1912) sind folgende Mitteilungen zu entnehmen:

Die Ernte im Baumwolljahr 1911/12 wird in Deutsch-Ostafrika auf 5000 Ballen, in Togo auf 2500 Ballen, insgesamt auf 7500 Ballen zu 250 *kg* im Werte von nahezu 3 Millionen Mark geschätzt. Ein weiteres Anwachsen der Leistung ist 1912/13 zu erwarten, da die Saatforderung für Eingebornenkultur in Ostafrika etwa 10.000 Zentner gegen einen Verbrauch von 6000 Zentner in 1911/12 beträgt. Wie in dem vorbildlichen englischen Uganda wird die Saat kostenlos an die Eingebornen und bedürftige Ansiedler verteilt. Auch die Qualität ist zufriedenstellend.

Trotz des Wagnisses, welches das Komitee bei der wachsenden Leistung eingeht, gewährleistet es für 1912 Mindestpreise da, wo keine Aufkäufer vorhanden sind oder die aufkaufenden Händler diese Preise unterbieten. Der Zweck ist insbesondere, die eingeborne Bevölkerung gegen einen plötzlichen Preissturz nach Möglichkeit zu schützen. Die Förderung der europäischen Kultur erfolgt auf breiterer Grundlage, u. a. durch Lieferung von Erntebereitungsmaschinen zu besonders vorteilhaften Bedingungen, ferner durch Aufstellung von Projekten für Bewässerungsanlagen zur Sicherstellung gleichmäßiger Ernten.

Das landwirtschaftliche Baumwollversuchswesen hat mit der Übernahme durch die Kolonialverwaltung einen erheblichen Aufschwung genommen. In kurzer Zeit sind in Deutsch-Ostafrika Baumwollstationen erstanden oder ausgebaut worden, die sich mit praktischen Versuchen auf wissenschaftlicher Grundlage und insbesondere mit Saatzucht und -versuchen befassen. Ebenso wird dort die Bekämpfung der Baumwollkrankheiten, namentlich der Kräuselkrankheit, planmäßig bearbeitet.

Die Bestrebungen, Ostafrika unabhängig von fremdem Saatgut zu machen, haben bereits Erfolge zu verzeichnen. Wie auf den Versuchsstationen der Regierung, so befassen sich auch europäische Pflanzungen mit der Erzeugung hochwertiger einheimischer Saat. Einen wesentlichen Faktor in der einheimischen Saatfrage bildet das vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee in Daressalam neuerdings eingerichtete Saatwerk, das die Aufbereitung und Sichtung der Saat für die Wiederaussaat besorgt.

Zur Durchführung der vom Komitee zu leistenden Arbeiten sind ihm 1912 zur Verfügung gestellt: vom Reichsamt des Innern 30.000 M., von der Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der Schutzgebiete 100.000 M., von der Textilindustrie 80.000 M, insgesamt 210.000 M.

Die Stickmaschinen in Plauen, der Schweiz und Vorarlberg. Die Handelskammer in Plauen veröffentlicht eine Statistik der im Kammerbezirke am 1. Mai 1911 vorhandenen Schiffchen- und Handstickmaschinen. Im Anschluß hieran wird der folgende summarische Vergleich mit dem Stickmaschinenmaterial der Schweiz einschließlich des zu deren Arbeitsgebiet gehörigen österreichischen Gebietes von Vorarlberg gegeben:

»Nach dem Berichte des kaufmännischen Direktoriums des Kantons St. Gallen auf das Jahr 1910 betrug nach einer in der zweiten Hälfte des Jahres 1910 vorgenommenen Erhebung die Zahl der in der Schweiz und Vorarlberg vorhandenen Schiffchenstickmaschinen mit Unterscheidung ihrer Länge in solche bis $4^1/_2$ und über $4^1/_2$ *m* in den Kantonen:

	Überhaupt	bis $4^1/_2$	über $4^1/_2$
St. Gallen	3217	247	2970
Appenzell	184	4	180
Turgau	1903	5	1898
Zürich	152	—	152
Andere Kantone	163	—	163
Zusammen	5619	256	5363
Vorarlberg	1402	4	1398
Überhaupt	7021	260	6761

Demgegenüber war die Zahl der im sächsischen Industriegebiet und dessen Umgebung vorhandenen Schiffchenstickmaschinen im Mai 1911 9760, von denen 8773 gewöhnliche Länge und 987 größere Länge aufwiesen. Nach einer früheren Schweizer Erhebung vom 1. Juli 1901 betrug die Zahl der Schiffchenstickmaschinen daselbst und in Vorarlberg 2670. Es zeigt sich demnach eine außergewöhnliche Zunahme der Schweizer Schiffchenstickmaschinen, die um so bemerkenswerter ist, als in der Schweiz zum größten Teil Maschinen mit größerer als der gewöhnlichen Länge zur Aufstellung gelangten.

Die Zahl der in der Schweiz und in Vorarlberg 1910 nach derselben Quelle vorhandenen Handstickmaschinen war folgende:

Kanton St. Gallen	9.290
» Appenzell	2.556
» Turgau	2.664
» Zürich	815
Übrige Kantone	346
Zusammen	15.671
Vorarlberg	3.456
Überhaupt	19.127

Man wird annehmen dürfen, daß es sich hierbei so gut wie ausschließlich um zweireihige Maschinen handelt, während in dem sächsischen Industriegebiet nach der Zählung von 1911 1996 zweifache und 3201 dreifache Maschinen standen. Bei einem Vergleich der Produktionsfähigkeit der Schweizer und der sächsischen Maschinen wird man, abgesehen von der durchgängig etwas größeren Länge der sächsischen Maschinen, den Umstand berücksichtigen müssen, daß 3201 Maschinen dreireihig sind. Zur Umrechnung auf zweireihige Maschinen ist demnach

$^1/_2$ diesen dreireihigen Maschinen hinzuzuzählen, so daß sich eine Gesamtzahl von 6797 sächsischen gegenüber 19.127 Schweizer Handstickmaschinen ergibt.«

Elektrische Weberei in England. Im Lancashire-Distrikt wird, nach einer Mitteilung der »Times«, von der Firma Higham Broth. in Accrington eine Weberei ganz ohne Kesseldampfmaschinen und Schlote errichtet, deren Tätigkeit auf elektrischem Antrieb beruht. Der Strom wird von einer städtischen Anstalt bezogen. Der Betrieb soll etwas teuerer sein als mittels Dampfmaschinen, aber durch größere Erzeugung Ersatz bieten. Auch andere Fabriken der genannten Industriestadt machen Versuche mit elektrischem Antrieb.

Die amerikanische Baumwollernte. Wie das k. u. k. Vizekonsulat in Savannah berichtet, wird angenommen, daß ca. 2,000.000 Ballen Surplus in die neue Ernte hinübergenommen werden müssen, entweder bei den Konsumenten oder aber bei den Produzenten selbst. Diese Tatsache ist den Farmern wohl bekannt und sie dürfte sicherlich Einfluß dahin ausüben, daß die Produzenten eine nicht zu groß Ernte vorbereiten. Übrigens haben die niedrigen Preise für Baumwolle in 1911 auch manchen Produzenten zu der Überzeugung gebracht, daß eine Überproduktion nie zu seinem Vorteil ausfallen kann, wie er auch heute pekuniär nicht so gut steht, wie es anfangs 1911 der Fall war. Anderseits muß aber zugegeben werden, daß der Winterregen das Land in Texas besonders günstig beeinflußt hat, so daß für dort ein Mehr erwartet werden darf, umsomehr, als die Produzenten in Texas nicht so viel auf künstliche Düngung angewiesen sind wie in den atlantischen Staaten. Unter diesen Umständen kann man von einer bedeutenden Reduktion in den Produktionsterritorien heute kaum sprechen.

Türkische Industriegründungen. Anfangs März 1911 wurde in Salonich von dortigen Kapitalisten eine Maschinenschuhfabrik mit einem Anlagekapital von 200.000 M. eröffnet, die mit 60 Arbeitern derzeit 350 Paar Militärstiefel täglich herstellt. Eine Militärschuhfabrik in der Nähe von Konstantinopel besteht schon seit zweieinhalb Jahren und liefert täglich, mit Soldaten als Arbeitern, 250—300 Paar ab. Endlich will die Regierung eine noch größere Schuhfabrik für Militärzwecke in Beikos am Bosporus errichten, wo täglich 1000 Paar Schuhe fertiggestellt werden sollen. Auch die private Salonicher Fabrik kann noch weitere 60 Arbeiter einstellen und ihre Erzeugung auf 600 Paar im Tage bringen.

Eine Glasfabrik am Goldenen Horn, die früher dem Staate gehörte, wird nunmehr von britischen Kapitalisten geleitet. Sie beschäftigt 250 Personen und erzeugt monatlich für 50.000 Francs Flaschen und andere Glaswaren. Eine andere Glasfabrik in Konstantinopel (Pascha-Bagtsche am Bosporus) beschäftigt 350 Arbeiter und liefert für 75.000 Francs Glaswaren monatlich.

Eine türkische Gesellschaft soll unter britischer Leitung mit einem Kapital von 450 000 Francs in einer Seifenfabrik am Goldenen Horn monatlich 50 *t* Seife herstellen. Eine Ziegel- und Fliesenfabrik wurde in Pascha-Bagtsche eröffnet; ihre vorläufig kleinen Werke sollen bedeutend ausgedehnt werden. In Cuebzeh am Golf von Ismid wurde von türkischen Kapitalisten eine Zementfabrik errichtet, die ihre Ware zu 12 Piaster den Sack von 50 *kg* auf den Markt bringt.

Die Militärtuchfabriken der türkischen Regierung in Kara Mursal und Ismid wurden mit leistungsfähigen Maschinen ausgestattet. In Panderma befindet sich eine Wollspinnerei der Orient Carpet Manufacturers Comp. mit einer jährlichen Erzeugung von 2·75 Millionen lbs. und 140 beschäftigten Arbeitern. In Smyrna wurde eine Baumwollweberei mit einer Leistungsfähigkeit von 500.000 *m* jährlich errichtet, die im laufenden Jahre bis auf 1·2 Millionen *m* erhöht werden soll. Sie beschäftigt 300—400 Arbeiter.

Russische Baumwollindustrie. Infolge der hohen russischen Schutzzölle von rund 40—50 Prozent des Wertes und des im Lande selbst vorhandenen Rohmaterials hat sich die russische Baumwollindustrie derart gehoben, daß sie hinsichtlich der Spindelzahl nur mehr von Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Deutschland übertroffen wird. Im Jahre 1850 betrug die russische Spindelzahl 1·10, im Jahre 1911 8·45 Millionen. Im Jahre 1890 wurde der Baumwollverbrauch zu ungefähr drei Vierteln, im Jahre 1910 nur mehr zu 49 Prozent aus dem Ausland gedeckt. Finnland mit seinen 223 000 Spindeln ist in diesen Ziffern nicht mitinbegriffen. Fast die gesamte russische Baumwollindustrie befindet sich im Industriegebiete von Moskau, im baltischen (Petersburger) und im polnischen Industriegebiete. Die russische Baumwollindustrie soll mehr nach dem nordamerikanischen als nach dem englischen Vorbild organisiert sein, obwohl sie zahlreiche britische Hilfskräfte benützt. Die meisten Spinnereien sind mit Webereien verbunden; doch gibt es auch Webereien, die ihren Garnbedarf kaufen. Einzelne größere Unternehmungen haben auch eigene Färbereien und Druckereien, im allgemeinen wird jedoch die Ware von den Webereien an Händler oder Drucker zur weiteren Bearbeitung verkauft. Gegenwärtig sind die russischen Fabriken meist zu bedeutender Größe angewachsen, zumal Unternehmungen kleineren Umfanges bei den dortigen schweren öffentlichen Lasten und den hohen Preisen aller technischen Behelfe kaum nutzbringend sind. Die zur Verwendung gelangenden Maschinen werden zumeist aus Großbritannien bezogen. Die Spindelzahl nimmt jährlich um ungefähr 250.000 Stück zu. Dem Wachstum der russischen Baumwollindustrie kommen, abgesehen von hohen Zöllen und der inländischen Rohstoffgewinnung, auch noch einige andere Umstände zu gute, so eine Fülle mäßig entlohnter Arbeitskräfte und ein gleichzeitig mit dem wirtschaftlichen Aufstiege des Reiches beständig zunehmender Bedarf an Baumwollwaren.

Schiffsbauten in Nikolajew. Dem Jahresberichte des k. u. k. Konsularamtes in Nikolajew pro 1911 entnehmen wir: Nikolajew wird nun endlich seiner ihm bereits kurz nach Gründung der Stadt zugedachten Bestimmung, der Hauptbauplatz für die Schiffe der Schwarzen Meer-Flotte zu sein, zurückgegeben. Der Neubau dieser Flotte soll sich nach dem vorliegenden Programm vollziehen und ist zu dem Zwecke neben der bestehenden Privatwerft, die durch französisches Kapital unterhalten wird, eine neue russische Schiffswerft gegründet worden, die die kaiserliche Werft zum Teil in Pacht genommen hat, um dort nach Modernisierung und Ausbau derselben mit dem Bau zu beginnen. Die Bestellungen des Marineministeriums sind zum größten Teile zwischen diesen beiden Werften verteilt worden, mit Ausnahme einiger Torpedo- und Unterseebote, die durch Petersburger Werke in dem Teil der kaiserlichen Werft, der ihr verblieben ist, gebaut werden sollen. Jedenfalls wird durch Übergabe dieser Regierungsbestellungen, die doch immerhin einen Wert von über 100 Millionen Rubel repräsentieren, die in fünf Jahren hier verarbeitet werden sollen, neues und reges Leben in die Platzindustrie gebracht.

Wenn auch nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen das für die Herstellung der Schiffe zu verwendende Material russischen Ursprungs sein muß und die russische Großindustrie auch im stande sein wird, dem größten Teil der an sie gestellten Forderungen zu genügen, so dürfte doch noch manches, namentlich an feineren Mechanismen, im Auslande bestellt werden.

Auch sonst stehen größere Bauten hier in Aussicht, für die sich wohl ebenfalls österreichische Firmen interessieren dürften; so die allgemeine Erweiterung der Hafenanlagen und der sich später daran anknüpfende Bau von Silos, Verladeanlagen u. s. w.

Die Papierindustrie Britisch-Indiens. Der Handelssachverständige bei dem deutschen Generalkonsulat in Kalkutta schreibt in einem Bericht über die wichtigsten Industriezweige Britisch-Indiens betreffs der Papierindustrie:

Papier wird in Indien seit undenklichen Zeiten hergestellt. Seitdem aber die europäischen und amerikanischen Fabriken ihre Fabrikate auf die indischen Märkte bringen, hat die einheimische Hausindustrie einen bedeutenden Stoß bekommen, da sie nicht mehr mit den billigen, maschinenmäßig hergestellten Papieren konkurrieren konnte. Fast nur in sehr abgelegenen Distrikten, wie z. B. in Kashmir, findet man die Hausindustrie noch in gewisser Blüte und von gewisser Bedeutung, aber selbst hier hat sie stark zu leiden und gegen den fremden Eindringling zu kämpfen. Die Herstellung von Papier nach europäischen Mustern wird von fünf größeren Fabriken betrieben. Sie arbeiten mit mehr oder minder Erfolg, da auch sie stark unter der Konkurrenz des ausländischen Wettbewerbes zu leiden haben. Wenn nicht stets die Regierung einen großen Teil ihres Bedarfes an billigeren Papieren, Briefumschlägen u. s. w. bei ihnen decken würde, dürfte ihr Fortkommen vielleicht angezweifelt werden, da sie im allgemeinen nicht mit dem billigen aus Holzschliff hergestellten Papier konkurrieren können. Die indischen Fabriken verarbeiten vornehmlich Gräser, und zwar insbesondere das sogenannte Sahaigras, welches in den am Fuße des Himalajagebirges gelegenen Distrikten wächst. Vielfache Versuche, aus Bambusholz einen Schliff herzustellen, sind bisher noch stets an den diesem Holz eingewachsenen eigentümlichen Knoten gescheitert. Sollte aber ein Weg gefunden werden, dieses Holz maschinell verarbeiten zu können, so dürften sich die Aussichten für die einheimische Industrie bedeutend besser gestalten.

Kubanische Zuckerindustrie. In der Saison 1905/06 betrugen die Ablieferungen der kubanischen Zuckerfabriken 18·098 Millionen *q* und im Jahre 1909/10 18·362 Millionen *q*, also nicht viel mehr. Die dazwischen liegenden Jahre zeigen sogar noch kleinere Ziffern, so das Jahr 1906/07 nur 14·520, das Jahr 1907/08 gar nur 9·875 und das Jahr 1908/09 wiederum 15·582 Millionen *q*. Dieses eigentümliche Verhalten hängt nicht nur mit den Zufälligkeiten der Witterung und Ernten zusammen, sondern ist wohl auch darauf zurückzuführen, daß die verhältnismäßig kleine Einwanderung Kubas, der noch überdies eine nicht unbeträchtliche Rückwanderung, namentlich nach Spanien gegenübersteht, nicht groß genug ist, um der Zuckerrohrproduktion und Zuckerindustrie der Antilleninsel die zu Erweiterungen größeren Stils nötigen Arbeitskräfte zuzuführen. Hiermit erledigen sich auch die großen Befürchtungen, die im Jahre 1898 und den unmittelbar darauffolgenden Jahren mit Hinblick darauf geäußert wurden, daß die energischen Kapitalisten der Vereinigten Staaten die Zukerindustrie Kubas in die Hand nehmen würden. Tatsächlich haben zwar nordamerikanische Gesellschaften von der kubanischen Industrie zum überwiegenden Teile Besitz ergriffen und wurden noch durch Vorzugszölle der Vereinigten Staaten begünstigt. Aber all dies konnte über das Hindernis der ungenügenden Zahl der Arbeitskräfte nicht hinweghelfen.

Die gegenwärtigen Verhandlungen im Washingtoner Kongreß, die eine starke Ermäßigung und sogar eine völlige Aufhebung der Zuckerzölle der Union zum Gegenstande haben, erregten nicht nur unter den Rohrzuckerinstriellen von Louisiana und den Rübenzuckerfabrikanten Kaliforniens, sondern auch bei den Zuckerinteressenten auf Portorico, Hawai, Kuba und den Philippinen lebhafte Befürchtungen und führten zu nachdrücklichen Protesten. Speziell auf Kuba würde durch eine starke Zollermäßigung oder gar Zollbefreiung der nordamerikanischen Zuckereinfuhr auch der Fortbestand des kubanischen Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten vom 11. Dezember 1902 zweifelhaft werden. Durch diesen Vertrag hat die Union für Vorzugszölle auf kubanischen Zucker und Tabak wertvolle Vorzugszölle für ihre Fabrikatenausfuhr nach Kuba erlangt. Dieser Umstand stellt einen der vielen Gründe dar, welche die Genehmigung der in der Zuckerfrage zu erwartenden Beschlüsse des Washingtoner Repräsentantenhauses durch den Senat sowie die Sanktion solcher Beschlüsse durch den Präsidenten Taft höchst unwahrscheinlich machen.

Australische Juteindustrie. Bereits in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts war in Melbourne eine Jutefabrik zur Errichtung gelangt, die Säcke zum Preise von 10 sh. 6 d pro Dutzend herstellen konnte. Nach einiger Zeit wurde aber diese aufblühende australische Industrie durch die Konkurrenz der bengalischen Jutefabriken mit ihren Preisen von 6 sh. pro Dutzend zum Stillstande gebracht, da sich die australischen Landwirte ihr unentbehrliches Sackmaterial nicht durch Zölle verteuern lassen wollten. Dagegen wurden Säcke aus Kaliko und Hessian mit einem Zollsatze von 15 Prozent des Wertes belastet, so daß fast der ganze Bedarf im Lande selbst erzeugt wird. Gegenwärtig denken die australischen Schutzzöllner daran, auch Jutesäcke mit einem Zoll zu belegen. Deren Einfuhr betrug im Jahre 1911 1·29 Millionen Pfund Sterling.

Die Kakaoproduktion Ekuadors. Die Kakaoproduktion liefert in Ekuador, wie ein französischer Gesandtschaftsbericht ausführt, noch immer ungefähr vier Fünftel des Ausfuhrwertes, wenn auch diese Republik infolge des Wettbewerbes von Brasilien, St. Thomé und Trinidad nicht mehr die Hälfte des Weltverbrauches, sondern nur mehr einen kleineren Teil hiervon liefert. Infolge des Mangels an Kapital und Arbeitskräften sowie wegen der unruhigen politischen Verhältnisse des Landes hat nämlich im letzten Jahrzehnt der Anbau von Kakao in Ekuador weit weniger zugenommen als in den erwähnten anderen Gebieten. Im Jahre 1911 gab es in Ekuador 4827 Pflanzungen mit 58·55 Millionen Quadratfuß bebauten Landes und einem Ertrage von 472.000 *q* (zu 46 *kg*). Diese Ziffern sind den Grundbüchern des Landes entnommen. Der Kakaoanbau liegt zumeist in Händen zahlreicher kleiner eingeborener Landwirte und nicht in jenen großer Unternehmungen. Den kleinen Landwirten fehlt es aber an Organisation und Bildungsmitteln sowie an brauchbaren Krediteinrichtungen, was auch die Fortschritte dieser für Ekuador so wichtigen Produktion hemmt. Der Kakaohandel des Landes entbehrt jeder Selbständigkeit und unterliegt den Schwankungen der europäischen und nordamerikanischen Märkte. Die Ausfuhr erfolgt fast gänzlich über den Hafen von Guayaquil auf Dampfern regelmäßiger englischer, deutscher und spanischer Linien. Nur ein kleiner Teil der Erzeugung, etwa 7000 bis 8000 *kg*, wird im Lande selbst zu einer minderwertigen Schokolade verarbeitet, während bessere eingeführt werden muß. Im Jahre 1909 betrug die Kakaoausfuhr Ekuadors 31·57 Millionen *kg* für 37·31 Millionen Francs. Hiervon gingen nach Frankreich 17·76, den Vereinigten Staaten 7·30, Deutschland 1·54, England 1·44 und Spanien 1 Million *kg*; doch wird ein großer Teil des nach Frankreich (Hâvre) verschifften Kakaos nach Holland, Belgien, Dänemark weiter versendet. Die auf den Plantagen gezahlten Arbeitslöhne sind nach europäischer Auffassung niedrig, etwa 2 Francs täglich, für Ekuador aber hoch, da im dortigen Bergland gewöhnlich nur Francs 0·75—1·50 Taglohn bezahlt wird und die Arbeiter nicht sehr leistungsfähig sind.

Sozialpolitisches.

Ausländische Arbeiter im Dienste der dänischen Landwirtschaft. Dem Jahresberichte des k. u. k. Generalkonsulates in Kopenhagen pro 1911 entnehmen wir: Nach den vorliegenden Ausweisen stellt sich der Andrang

von ausländischen Arbeitern nach Dänemark im Jahre 1911 ungefähr wie im Vorjahre. Im Jahre 1910 war die ganze Zahl 10.419, wovon 8595 aus Galizien kamen. Im Jahre 1911 war die Zahl 10.320, die sich wie folgt verteilt:

Männer	2.128
Frauen	8.115
Kinder	77
	10.320

Von diesen waren 9715 (oder ca. 94 Prozent) in der eigentlichen Landwirtschaft tätig, der Rest von 605 war mit anderen Arbeiten, hauptsächlich in Ziegeleien beschäftigt.

Die eingewanderten Arbeiter verteilen sich im Jahre 1911 auf folgende Nationalitäten:

von Galizien	8.101
» Russisch-Polen	1.828
» Deutsch-Polen	172
» Schweden	144
» Deutschland	50
» Italien und anderen Ländern	25
	10.320

Die größte Anzahl fand auf den Inseln, ganz besonders bei den großen Zuckerrübenzentren Beschäftigung, und zwar im ganzen 9088 oder ca. 88 Prozent, während nur 1232 (ca. 12 Prozent) in Jütland beschäftigt sind.

Die Zahl der Landgüter, welche die eingewanderten Arbeiter verwendet, waren im Jahre 1911 im ganzen 1945, nämlich:

Gewöhnliche Bauernhöfe	1094
Kleinere Güter	250
Rittergüter	601
	1945

Die durchschnittliche Aufenthaltszeit hier im Lande kann für 1911 auf 240 Tage veranschlagt werden; 1910 waren es nur 217 Tage; tatsächlich hat somit die Verwendung von ausländischer Arbeitskraft sich um ein wesentliches erhöht.

Die Zuckerindustrie in Dänemark befindet sich zur Zeit in starker Entwicklung; 1911 schritt man zum Bau einer neuen Fabrik in Nordwestseeland und augenblicklich plant man die Anlage von mehreren Fabriken, wodurch große Areale zur Bebauung von Zuckerrüben Verwendung finden werden; eine naturgemäße Folge hiervon wird sein, daß ein wachsender Bedarf von fremder Arbeitskraft bevorsteht.

Nach Vorlage der Regierung wurde im Januar 1912 in der ersten Reichstagskammer — nach vollendeter dritter Behandlung — eine Revision des Gesetzes vom 21. August 1908, betreffend ausländische Arbeiter, angenommen. Die Sache geht hiernach zur Verhandlung in die zweite Kammer. Der revidierte Gesetzentwurf enthält praktische Maßnahmen betreffs der staatlichen Beaufsichtigung der ausländischen Arbeiter und einzelne Bestimmungen zu gunsten der Arbeiter, wie z. B. daß die Arbeitgeber die Habseligkeiten der Arbeiter brandversichern müssen sowie daß die Wohnungen der Arbeiter mit Öfen versehen sein müssen und den gewöhnlichen Häusern der Landbewohner entsprechen müssen.

Arbeiterausschüsse in Hamburg. Dem Berichte der Hamburger Gewerbeinspektion für das Jahr 1911 entnehmen wir:

»Der Errichtung von Arbeiterausschüssen ist in den letzten Jahren von den Unternehmern und Arbeitern eine verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet worden, weil es sich, namentlich in den größeren Betrieben, immer mehr als notwendig herausgestellt hat, daß die Wünsche der Arbeiterschaft auf geordnetem Wege der Firma mitgeteilt werden können. Zu erwähnen sind besonders die in den Werften und größeren Maschinenfabriken errichteten Arbeiterausschüsse, für die von der Unternehmervereinigung allgemeine Satzungen aufgestellt worden sind. Hiernach hat der Ausschuß die Pflicht, sich über die ihm vorgelegten Fragen, insbesondere in den durch die Gewerbeordnung vorgesehenen Fällen, zu äußern, etwaige Wünsche und Anträge der Arbeiterschaft vorzutragen, Vorschläge über Sicherheitsvorkehrungen zu machen und für die Durchführung der Bestimmungen der Arbeitsordnung, der Unfallverhütungsvorschriften u. s. w. zu wirken. Die Sitzungen, zu denen die Firma einen Protokollführer stellt, sollen auf Antrag der Firma oder von zwei Dritteln der Ausschußmitglieder je nach Bedarf, mindestens aber vierteljährlich einmal stattfinden. Der Ausschuß besteht, wenn in dem Werk bis zu 1000 großjährige Arbeiter beschäftigt werden, aus sieben Personen. Für je 500 Arbeiter darüber werden zwei Mitglieder mehr gewählt. Die Mehrzahl, d. h. eine die Hälfte um 1 überschreitende Zahl der Mitglieder, wird in unmittelbarer und geheimer Wahl, die nach den Grundsätzen der Verhältniswahl vorgenommen wird, von den großjährigen Arbeitern der Fabrik gewählt. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses werden von der Firma ernannt. Der Ausschuß wählt drei Obmänner, die den Vorsitz in den Versammlungen zu führen und den Verkehr mit der Firma zu vermitteln haben. Die Arbeiterausschüsse können unzweifelhaft zur Verhütung von Unfällen und anderen Betriebsgefahren, zur Beseitigung von Mißverständnissen zwischen Firma und Arbeiterschaft, zur Vermittlung von Wünschen der Arbeiter in Beziehung auf Betriebs- und Wohlfahrtseinrichtungen wichtige Aufgaben erfüllen; es ist deshalb dringend zu wünschen, daß bei den Unternehmern und Arbeitern das Interesse an den Ausschüssen durch anfängliche Mißerfolge nicht beeinträchtigt wird.«

Verband schweizerischer Konsumvereine. Die Zahl der dem Verbande schweizerischer Konsumvereine im Jahre 1911 beigetretenen Vereine belief sich dem »Schweizerischen Handelsblatt« zufolge auf 23. Alle sind, wie es die Satzungen des Verbandes verlangen, als Genossenschaften konstituiert. Wie aus dem Jahresberichte hervorgeht, sind fast alle neu aufgenommenen Vereine frischen Datums.

Der Umsatz des Jahres 1911 erreichte Francs 32,095.977·85; gegenüber dem Vorjahre mit Francs 27,765.801·79 ist eine Zunahme von Francs 4,330.176·03 zu verzeichnen oder 15·6 Prozent. Zur Bewältigung des Verkehrs mußten rund 272.000 Fakturen ausgestellt werden gegenüber 245.000 im Vorjahr. Der Durchschnittsbetrag einer Faktura ist von 112 auf 118 Francs gestiegen. Wenn auch die Vermehrung des Umsatzes gegenüber dem Vorjahre etwas zurückbleibt, so ist diese Zunahme doch bisher nur in zwei Jahren größer gewesen. Nach der Umsatzliste verkehrte der Verband mit 350 Verbandsvereinen, mit 23 davon trat er erstmals in Verkehr. Von den übrigen 327 Vereinen weisen 250 eine Vermehrung und 77 eine Verminderung ihrer Warenbezüge bei der eigenen Großeinkaufsstelle auf gegenüber 23 im Vorjahre. Das Verhältnis im Bezuge der Waren vom Verband verglichen mit dem Vorjahr hat sich also verschlechtert, speziell wenn man berücksichtigt, daß der Preisstand vieler Artikel schon bei gleichbezogenen Quantitäten eine Erhöhung der Bezüge hätte bewirken können, abgesehen von dem Umstande, daß viele der weniger beziehenden Verbandsvereine im Berichtsjahre nicht unerhebliche Umsatzvermehrungen aufzuweisen hatten. Bei einzelnen Verbandsvereinen sind die Gründe, die zu einer Reduktion der Bezüge geführt haben, in besonderen Verhältnissen begründet. Der allgemeine Konsumverein Basel hat seine Bezüge beim Verbande bereits allein um ca. 1 Million Francs gesteigert.

Auf dem Gebiete des internationalen genossenschaftlichen Großeinkaufs ist kein Fortschritt zu verzeichnen. Doch sind auf der bisherigen Grundlage die bestehenden Handelsverbindungen mit verschiedenen ausländischen Großeinkaufsgenossenschaften weiter ausgebaut und solche mit der belgischen Großeinkaufsstelle neu angeknüpft worden.

Bücheranzeigen.

Österreichisch-ungarische Streitfragen. Von Theodor Hertzka. Wien, Manz. 1912. 100 Seiten. K 1·50. — Die vier Kapitelüberschriften sind: »Die Quote«, »Die Armeefrage«, »Das Zoll- und Handelsbündnis«, »Die Bankfrage«. Der bekannte Budapester Schriftsteller propagiert für die Quote das Prinzip der Selbstkostendeckung, dessen Annahme auch die ungarischen Separationstendenzen dämpfen würde, da das Zoll- und Handelsbündnis eigentlich im Interesse beider Teile liege und die Zerreißung eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes den modernen Bedürfnissen nach Zusammenfassung widerstreite. — Interessant sind gerade angesichts der jetzigen Verfassung des österreichischen Devisen- und Valutenmarktes die Auslassungen über die von den Gesetzgebungen in Österreich und Ungarn festgelegte Bankpolitik. Diese wird vom Autor heftig kritisiert, da er angesichts der von ihm für überaus stark gehaltenen Situation der Bank die unbedingte Aufnahme der Barzahlungen sowie eine weitgehende Befriedigung der Kreditbedürfnisse durch Notenausgabe fordert. Diesen Wünschen findet er durch die letzte Bankakte von 1911 nun allerdings einigermaßen entsprochen, indem diese der Notenbank die Aufrechthaltung der Parität zur gesetzlichen Pflicht gemacht und das steuerfreie Nebenkontingent erhöht hat. Barzahlungen und ungedeckte Noteninflation in einem Atem fordern, ist nun wohl ein starker Widerspruch. Es ist gewiß durchaus richtig, daß die Barzahlungen — Devisenverkäufe, beziehungsweise Goldversendungen ins Ausland behufs Erhaltung der Parität sind bereits ein Schritt dazu — die durchaus notwendige Voraussetzung für einen ständigen Wechselverkehr zwischen den österreichischen und den ausländischen Geldmärkten sind, da alle Darlehensgeschäfte durch Agiomöglichkeiten erschwert, wo nicht unterbunden werden. Wenn aber einmal, wie gerade jetzt, die Zahlungsbilanz andauernd gegen Österreich steht, Devisen nicht erhältlich sind und die Bank mit Goldabgaben nicht oder nur sehr zögernd vorgeht (oder vorgehen kann), so wird doch nur Zinsfußerhöhung zur Ausgleichung der Bilanz und Erhaltung der Goldparität helfen können; denn nur die Chance höherer Verzinsung wird die Zurückhaltung der ausländischen Kreditquellen überwinden und nur der Druck des höheren Zinsfußes die inländischen Kreditsucher (d. h. vor allem die Großbanken) zur Schonung der österreichisch-ungarischen Bank und Aufsuchung ausländischer Geldgeber nötigen. Die künstliche Festhaltung eines niedrigen Zinsfußes in einem Lande, dem die Mittel zur Bezahlung seiner auswärtigen Verbindlichkeiten aus welchen Gründen immer zeitweise abgehen, ist offenbar auf die Dauer unmöglich und muß zum Disagio der uneinlöslichen Noten führen. Denn selbst dort, wo kein Noten-, vielmehr reiner Goldumlauf bestünde, müßten Goldabflüsse, die schließlich sich in einer Beengung der nötigen Zirkulationsmittel fühlbar machten, zum Export von Wechseln und Effekten — wo nichts anderes verfügbar — führen, was aber durch Anbietung höherer Zinsen ermöglicht wird. Es ist also nicht möglich, mit Herrn Hertzka den Zusammenhang zwischen Zinsfuß und Paritäterhaltung zu leugnen. — Es sei noch erwähnt, daß Herr Hertzka über das von ihm prophezeite starke Wachsen der Militärbedürfnisse höchst merkwürdige Ansichten äußert. Für Finanz- und Volkswirtschaft sei »das Rüstungsfieber eine harmlose, ja in letzter Linie sogar nützliche Sache«; denn »die unermeßliche Menge brachliegender wirtschaftlicher Kräfte«, deren Ausnützung durch die soziale Ordnung verhindert werde, werden in Arsenalen und Kasernen beschäftigt, so daß »die Rüstungen gleichsam als eine Art Aderlaß wirken, der dem von Apoplexie bedrohten gesellschaftlichen Körper einige Erleichterung verschafft«. Solche Art zu raisonnieren wirft denn doch ein eigentümliches Licht auf den übrigen Inhalt der Schrift des Autors, dessen soziale Theorien bekanntlich einmal zu einer phantastischen Expedition nach Ostafrika zur Schaffung eines paradiesischen Sozialeldorados geführt haben.

Schwarzwald.

Über die wirtschaftliche Entwicklung der Aluminiumindustrie. Von Dr. Wilfried Koßmann. Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt. 1911. — **Die Aluminiumindustrie-Aktiengesellschaft Neuhausen** und ihre Konkurrenzgesellschaften. Von Dr. C. Dux, Oberriel, Luzern. J. M. Albins Erben.

Die verdienstvolle Dissertation von Dr. Koßmann untersucht nach kurzer Darstellung der geschichtlichen Entwicklung (1855 stellte sich 1 *kg* Aluminium auf 1000 M., für heute schätzt der Verfasser die Gestehungskosten auf M. 1·10—1·20) die heutigen Zustände in der Aluminiumindustrie und gibt eine erschöpfende Orientierung über alle einschlägigen technischen, organisatorischen und kommerziellen Verhältnisse. Trotzdem die Herstellungspatente sämtlich erloschen sind, gibt es im wesentlichen doch nur 12 Gesellschaften, die das Aluminium produzieren, davon 6 in Frankreich, 2 in der Schweiz — eine derselben, Neuhausen, hat Fabriken auch in Deutschland und der Schweiz — und je 1 in England, Italien, Norwegen und Nordamerika. Da Neuhausen (Schweiz), Salindres und Froges (Frankreich), die englische und nordamerikanische Gesellschaft neun Zehntel der Weltproduktion liefern, so erklärt sich daraus, daß nach dem starken Sinken der Aluminiumpreise ein internationales Syndikat zu stande kommen konnte, welches bis 1908 den Preis regulierte. Der wichtigste Faktor bei der Produktion ist das Vorhandensein ausgiebiger Kraftquellen; daher hat die Industrie gerade in den industriell am höchsten entwickelten Ländern, in Deutschland und England, ihren Schwerpunkt nicht. Wir müssen gerade deshalb die Tatsache unterstreichen, daß Österreich, nach den skandinavischen Ländern Besitzer des größten Wasserkraftreichtums in Europa, bloß eine vom Ausland dependierende Aluminiumfabrik beherbergt. Deutschlands Aluminiumbedarf wird von der französischen Gruppe, deren Interessen die Frankfurter Metallgesellschaft wahrnimmt, und von Neuhausen versorgt; als Konsument ist es eigentlich gegen das Zustandekommen eines neuen Syndikates (worüber gerade jetzt wieder verhandelt werden soll) interessiert. — Die Koßmannsche Schrift, die in ihrem letzten Teil auch eine gründliche Untersuchung der Bilanzen der Aluminiumgesellschaften bringt, hat zu Preßpolemiken Anlaß gegeben, da Freunde der Neuhausener Gesellschaft an seiner — übrigens streng sachlichen — Darstellung der Produktions-, Absatz- und Syndikatsverhältnisse Anstoß nahmen und ihr besonders vorwarfen, allzusehr die Angaben der die französischen Interessen vertretenden Frankfurter Metallgesellschaft als Quelle benützt zu haben. Eine eingehende Polemik gegen sie aus diesem Gesichtspunkte ist die oben angeführte Schrift von Dr. Dux, die augenscheinlich aus intimen Informationen der großen schweizerischen Unternehmung schöpft. Gerade deshalb wird man sie trotz ihres unverhüllten Parteistandpunktes mit Nutzen beim Studium dieser wichtigen Industrie heranziehen.

Zur Frage der Qualitätsverfeinerung oder Entfeinernung unseres Exportes. Von Dr. R. Pantzer. 1912. Puttkammer & Mühlbrecht. Berlin 1912. 315 Seiten. Preis 6 M., gebunden M. 7·60.

Das Werk unternimmt es, die Entwicklung des deutschen Exportes während der letzten 20—30 Jahre in qualitativer Hinsicht zu prüfen. Unter Berücksichtigung der qualitativen Entwicklung der deutschen Produktion und des nationalen Marktes kommt der Verfasser zu dem Resultat, daß, soweit im deutschen Exporte eine Herabminderung des Preisniveaus pro *t* tatsächlich zu beobachten ist, diese höchstwahrscheinlich eine Folge sei des zunehmenden Ersatzes von Menschenarbeit durch Maschinenkraft, überhaupt jener technischen und organisatorischen auf Verbilligung der Produktionskosten abzielenden Tendenz, welche die jüngste Wirtschaftsentwicklung charakterisiert. Diese Tendenz, die auch in Zukunft das Preisniveau in Produktion und Export weiter herabdrücken dürfte, sei im ganzen als wirtschaftlicher Vorteil anzusehen.

Das illustrierte Jahrbuch mit Kalender für die **Baumwollindustrie**, 33. Jahrgang, 1912. Ca. 600 Seiten mit 240 Abbildungen. Leipzig, Ludwig Degener. In Leinwand gebunden 3 M., in Brieftaschenlederband 5 M.

Dieses Jahrbuch ist ein vortrefflicher technischer Behelf. Der neue vorliegende Jahrgang enthält als Erweiterung außer den Ergebnissen der neueren Fachstatistik kurze Angaben über Wechselberechnung der wichtigsten Maschinen und eine nicht unwesentliche Erweiterung der Kapitel über Weberei. Um den Umfang des Buches nicht zu sehr zu erweitern und dadurch seine Handlichkeit zu beeinträchtigen, mußten einige Artikel teils gekürzt, teils ganz weggelassen werden, welcher Umstand den früheren Jahrgängen noch besonders dauernden Wert verleiht.

Lotteriestudien. Von Dr. Otto Warschauer, Professor der Staatswissenschaften. Berlin 1912. Karl Curtius. 125 Seiten. Preis 3 M.

Es sind vier Aufsätze, die auf Grund der preußischen Lotterieakten das Lotteriewesen in Preußen behandeln: Zunächst

die »Zahlenlotterie«, die von Friedrich dem Großen eingeführt wurde — die erste Ziehung fand am 31. August 1763 statt — und durch Kabinetsorder vom 17. März 1810 aufgehoben wurde. Dann die »Quinenlotterie«. die mit Edikt vom 28. Mai 1810 an Stelle der Zahlenlotterie trat; sie ist eine Abart der Zahlenlotterie und beruht auf der geordneten Zusammenstellung von fünf Nummern. Da sie keinen Erfolg hatte, wurde sie schon am 5. Januar 1811 wieder abgeschafft. Das Schicksal der Quinenlotterie teilte die »Güterlotterie«, die der dritte Aufsatz behandelt. Sie währte nur von 1810 bis 1812 und bestand in dem Ausspielen von Grundstücken durch deren Eigentümer. Der vierte und letzte Aufsatz befaßt sich mit der Entwicklungsgeschichte der Klassenlotterie. Die erste Klassenlotterie fand in Preußen im Jahre 1703 statt und erfreut sich seither trotz mannigfacher Anfechtungen des besten Gedeihens. Angesichts der Bestrebungen, auch in Österreich eine Klassenlotterie einzuführen und eine preußisch-süddeutsche Lotteriegemeinschaft zu organisieren, ist es von Interesse, daß Warschauer die Gründe für und gegen die Klassenlotterie sorgsam gegeneinander abwägt und schließlich diese Institution rechtfertigen zu können glaubt.

Der Staat und die Syndikate. Ein Beitrag zur Bergwerksfrage von A. Pohlman-Hohenaspe. R. Voigtländers Verlag in Leipzig. 64 Seiten. Preis 1 M.

Der Anschluß des preußischen Staates an das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat ist wegen der darin gelegenen Stellungnahme des Staates von verschiedenen Seiten einer scharfen Kritik unterzogen worden. Die Bedeutung dieses Vorganges nach allen Richtungen klarzustellen, ist der Zweck der vorliegenden Broschüre, die in knapper und klarer Darstellung alle in Betracht kommenden Fragen erörtert: Die Bewertung der Syndikate überhaupt, die historische Entwicklung der preußischen Berggesetze, das Kaligesetz, das gleichfalls eine Legitimation der privaten Monopole des Staates bedeutet. Die Preispolitik und die Lieferungsbedingungen der Syndikate, die versuchte Rechtfertigung der Preise durch die Lohnhöhe, eine kritische Beleuchtung der Rentabilitätsfrage, die prinzipielle Bedeutung der staatlichen Unterstützung der Privatmonopole in wirtschaftlicher und politischer Beziehung, das Verhalten anderer kohlenproduzierender Länder zur Syndikatsfrage und Vorschläge über Maßnahmen, die die Allgemeinheit verlangen kann, ohne daß die Berechtigten des Bergbaues geschädigt werden. — Diese Themen werden von dem Verfasser, der zu den Leitern der Bodenreformbewegung gehört, in der Absicht behandelt, gegen eine weitere Verlängerung des vorderhand provisorisch für ein Jahr geschlossenen Übereinkommens des preußischen Staates mit dem Kohlensyndikat Stimmung zu machen.

Internationale Banknotentafeln. Von Josef Mahr. Wien. Karl Konegen. 1912. 22 Seiten. — Der Verfasser, ein Mann der Bankpraxis, weist auf die gesetzlichen Schwierigkeiten hin, die der Anfertigung und Ausgabe von praktischen Faksimiletafeln mit Darstellung der in- und ausländischen Noten entgegenstehen, und macht Vorschläge, wie den Bedenken gegen solche für die Praxis äußerst notwendigen Behelfe entsprochen werden könnte.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Hafenbau in Marokko (10.710);
Kleider, Wäsche etc. für Ägypten (8829);
Drucksorten für Ägypten (8828);
Chappeseide für Ägypten (8607);
Siegellack für Ägypten (8608);
Kabel für Serbien (8191);
Helme und Hüte für Südafrika (8179);
wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051);
Diverse Öle für Belgien (9430);
Wasserleitungsröhren für Bulgarien (9435);
Eisenbetonkonstruktionen für Bosnien (9379);
Telegraphen- und Telephonsignalapparate für Bosnien (9378);
Waggons für Belgien (9397);
Dezimalwagen für Serbien (9374);
Desinfektionsmittel für Spanien (9248);
Kalk und Zement für Bulgarien (9133);
Fensterglas für Bulgarien (9065).
Buchdruckmaschinen für Spanien (8919).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für Holland und Niederländisch Indien (9101);
für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvets* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

Dieser Nummer liegt der Jahresbericht für 1911 des k. u. k. Konsularamtes in Kreta bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 16. MAI 1912. Nr. 20.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DIE VERLÄNGERUNG DES STAHLWERKSVERBANDES.

Von **Dr. Erwin Steinitzer**, Berlin.

Die Erneuerung des deutschen Stahlwerksverbandes, die in der Nacht zum 1. Mai d. J. in zwölfter oder eigentlich beinahe schon in dreizehnter Stunde vollzogen wurde, hat dem sanguinischen sowohl als dem skeptischen Beurteiler recht gegeben. Keinem einschränkungslos und doch jedem ein wenig Dem Sanguiniker insofern, als ja der Verband immerhin wieder für eine neue Frist zu stande gekommen ist. Dem Skeptiker, weil dieses Zustandekommen praktisch nicht allzuviel bedeutet — weniger sicherlich als vor fünf Jahren.

Das Kartell bleibt, wie bekannt, nur für die sogenannten A-Produkte erhalten. Nach der Syndikatsterminologie gehören zu den A-Produkten Eisenbahnoberbaumaterial, Formeisen und Halbzeug. Alle diese Erzeugnisse haben technisch das Gemeinsame, daß sie auf einer unteren Stufe der Verfeinerung stehen, daß ihr Fabrikationsprozeß unmittelbar an das Rohprodukt (Roheisen, Rohstahl) anschließt. Wirtschaftlich sind sie keineswegs gleichartig. Oberbaumaterial ist absolut, Formeisen, das großenteils vom Baugewerbe verbraucht wird, vom Standpunkte der Eisenindustrie Fertigprodukt; Halbzeug dagegen ist für die letztere selbst Produktionsmittel. Aus dieser funktionellen Verschiedenheit folgt sogleich ein tiefgreifender Unterschied in der Entwicklung der Produktionskapazität und der Absatzansprüche. In den beiden ersten Gruppen ist Expansion nur bei paralleler, direkter Absatzerweiterung möglich; in der dritten kann sie selbst mit unmittelbarer Absatzverringerung Hand in Hand gehen, wenn sich nur die Verfeinerung um so stärker ausdehnt. Tatsächlich haben sich während der letzten Verbandsperioden die Kontingente (Beteiligungsziffern) sowohl für Schienen und Schwellen als auch für Formeisen beträchtlich erhöht, während das Halbzeugkontingent am 1. April 1911 um rund 100.000 *t* niedriger war als am 1. März 1904.

Am deutlichsten und eindeutigsten scheint die Verbandsfunktion für Eisenbahnmaterial determiniert. Feststehender, durch Unterbietung nicht steigerbarer Bedarf, sehr geringe Anzahl regelmäßiger Großabnehmer; Aufgabe und Zweck der Verkäuferorganisation ergibt sich ganz von selbst. Die Schwierigkeiten der Quotenfrage werden dadurch gemildert, daß gerade bei solcher Absatzkonstellation die freie Konkurrenz die Kleinen unfehlbar an die Wand drückt. Bestand und Zweckmäßigkeit (vom Produzentenstandpunkte natürlich) dieses Teiles der Konvention sind wohl kaum je ernsthaft angefochten worden. Auch die durch den Verband vermittelte Beteiligung am internationalen Schienenkartell (der I. R. M. A.) scheint die Mitglieder im ganzen zufriedengestellt zu haben. Man hat zwar dann und wann über die Expansionsbeschränkung durch den »verhältnismäßig übergroßen« Ausfuhranteil Frankreichs und Belgiens gemurrt — aber in zu sanfter Tonart, als daß man diese Klagen (in England wurden weit häufigere und lebhaftere laut) allzu tragisch hätte nehmen können.

Anders bei Formeisen. Hier wird vor allem für den inneren Markt ein zeitweises, eklatantes Versagen der Absatzorganisation des Syndikats behauptet. In der Tat zeigt die Versandstatistik, daß der Formeisenvertrieb während der letzten Depressionsperiode ganz außer-

ordentlich — 1908 bis auf nicht viel über 50 Prozent der Beteiligungsziffern — zurückgegangen ist und sich auch nach der Aufwärtswendung der Konjunkturkurve nur langsam wieder gesteigert hat. Wenn über diesen augenfälligen Mißerfolg nicht so viel Beschwerde geführt wurde, wie sein — sagen wir — statistisches Gewicht zunächst hätte erwarten lassen, so liegt das daran, daß seine eigentliche Wurzel in der Expansionspolitik der einflußreichsten Teilnehmer des Stahlwerksverbandes selbst zu suchen war. Denn der Konkurrent, der den Formeisenabsatz nicht so recht aufkommen ließ, war das Stabeisen — dasselbe Stabeisen, das die gemischten Werke als freies, bloß kontingentiertes B-Produkt nach dem Abbruche der Hochkonjunktur in der zweiten Hälfte 1907 um annähernd 40 Prozent billiger auf den Markt warfen. Die Stauung im Formeisenverkauf war also nur für die Werke, die selbst wenig Stabeisen produzierten (Beispiel: Düdelingen) ein reiner Nachteil; für die übrigen war sie bloß ein Korrelat forcierten Absatzes auf einem anderen Gebiete mit größerer Ellbogenfreiheit.

Die Hochhaltung der Halbzeugpreise zu gunsten der gemischten Werke war früher eine der Hauptaufgaben des Verbandes; zugleich diejenige, die in der Öffentlichkeit am häufigsten und temperamentvollsten diskutiert wurde. Standen die Halbzeugpreise hoch, so konnten die reinen Verfeinerungswerke, die auf den Kauf des Halbzeuges angewiesen waren, mit den (ihnen außerdem ohnehin technisch und finanziell überlegenen) Gemischtwerken nicht konkurrieren. Anderseits wurde dadurch jenen Verbandsmitgliedern, die dank der technischen Konstruktion ihres Unternehmens immer noch stark an Halbzeug interessiert waren, der Absatz eingeschnürt. Der Verband half sich aus diesem Dilemma einmal durch möglichste Pflege der Ausfuhr — natürlich zu niedrigeren als den Inlandspreisen — dann durch Exportbonifikationen für jenen Teil des produktiven Verbrauches, der dem heimischen Markte fernblieb. Durchschlagender halfen die Werke sich selbst, indem sie sich immer allgemeiner der Verfeinerung zuwandten. Da gleichzeitig naturgemäß auch die reinen Walzwerke — durch Fusion oder Interessengemeinschaft — die Selbstversorgung mit Halbzeug anstrebten, verliert die ganze, noch vor wenigen Jahren als fundamental betrachtete Frage zusehends an Wichtigkeit. Neuerdings soll übrigens eine Änderung der Halbzeugpreispolitik des Verbandes in einem den reinen Werken günstigen Sinne geplant sein; doch ist über ihre Tragweite noch nichts Näheres bekannt.

Die Nützlichkeit des Syndikats für seine Teilnehmer ist also, wie man sieht, durchaus keine gleichmäßige. Einschränkungslos besteht sie eigentlich nur für Eisenbahnmaterial [1]). Durch organisatorische Veränderung hätte dieser Unstimmigkeit bis zu einem gewissen Grade abgeholfen werden können. Es hat auch an Vorschlägen zu solcher Reform nicht gefehlt. So hat im Vorjahre ein unter dem Decknamen »Mannser« schreibender, offenbar sehr eingeweihter Vertreter großgewerklicher Interessen die Errichtung zweier Verbände mit ungleicher Leitung und verschiedener Absatzpolitik angeregt. Ein besonderes Kartell, meinte er, sei für Eisenbahnoberbaumaterial und Halbzeug, ein besonderes für Form- und Stabeisen zu begründen. Das erste könne unmittelbar in den taktischen Traditionen des alten Verbandes weiterarbeiten; denn wenn auch in der Halbzeugfrage vom Standpunkte des Absatzinteresses nicht alles in Ordnung gewesen sei, so habe das bei der abnehmenden Gesamtbedeutung dieses Erzeugnisses doch wenig zu sagen. Das zweite hingegen, das er, wie erwähnt, auf Formeisen und Stabeisen erstreckt wissen will, müsse neue Bahnen einschlagen. Es müsse den scharfen Wettbewerb und die Diskrepanz der Absatzentwicklung jener beiden Produkte beseitigen, indem es für sie einen bisher fehlenden Parallelismus der Preispolitik herstelle. Das würde natürlich die Preisgabe der absoluten Verfügungsfreiheit über den Stabeisenvertrieb voraussetzen. Um trotzdem dem »Ventil«-Bedürfnisse der gemischten Werke zu genügen, möchte »Mannser« die Ausfuhr für Form- und Stabeisen freigeben. Im Gesamtresultate wäre also sowohl die Bindung (auf Stabeisen im Inlande) als auch die Freiheit (für Formeisen auf dem Auslandsmarkte) ausgedehnt.

Diese im Grunde ja nicht mehr aktuellen Vorschläge werden hier erwähnt, weil sie im ganzen — im einzelnen sind sie ja vermutlich diskussions- und modifikationsbedürftig — die Linie zu bezeichnen scheinen, in der das Kartell, bei einigermaßen konsequentem Festhalten an der Verbandsidee, hätte weiter entwickelt werden müssen. Daß all das schließlich unter den Tisch gefallen ist, beweist, daß der Verbandswille an sich nicht besonders stark war. Eine organisatorische Reform ist nur möglich, wo über Ziel und Notwendigkeit der Organisation selbst volle Klarheit und Einhelligkeit besteht. Wo aber die Frage des Sein oder Nichtsein bis zum allerletzten Augenblicke eine offene bleibt, dort ist naturgemäß wenig Raum und Empfänglichkeit für fortbildende Detailarbeit.

Durch die Beschlüsse vom 1. Mai ist also das Verhältnis von Bindung und Wettbewerb im deutschen Großeisengewerbe — und zwar zu ungunsten der Bindung — neu geregelt. Was von dieser übrig bleibt, sind im Grunde drei Einzelverbände für drei Produktgruppen, die zusammen nicht mehr das Gros der Erzeugung ausmachen und deren eine an Bedeutung fortgesetzt verliert. Die drei Kartelle besitzen einen Gesamtnamen, eine einheitliche Verfassung und gemeinsame Leitung, nicht weil dies technisch sonderlich naheliegend oder zweckmäßig wäre, sondern weil diese Einheit an eine Epoche anknüpft, in der man im Stahlwerksverband noch den Beginn einer allgemeinen, koordinierenden Zusammenfassung, den Unterbau eines »Generalkartells« der gesamten deutschen Schwerindustrie sah. Die Entwicklung ist anders verlaufen; und es scheint gegenwärtig, daß für die Zukunft der Konzentrationsbewegung dieses Industriezweiges das Verbandswesen nur noch eine akzidentielle, keine fundamentale Rolle spielen wird. Zweifellos werden Kartellierungsversuche für die »freien« B-Produkte (Stabeisen, Draht, Röhren) nicht ausbleiben und ebenso zweifellos werden sie zeitweise und vorübergehend gelingen. Aber der wesentliche Motor des Konzentrationsfortschrittes wird doch der freie Wettbewerb sein. Unter seinem Einflusse werden die Schwächsten verschwinden, die Schwachen Anschluß an Stärkere suchen, die Gesamtzahl der Konkurrenten sich verringern. Die Konkurrenz wird gleichsam auf eine immer höhere Stufe gehoben, zwischen immer ebenbürtigeren, in ihrer technischen und finanziellen Kapazität einander angeglichenen Gegnern durchgefochten werden. Ob die paar Großkonzerne, die schließlich aus diesem Ausleseprozesse hervorgehen müssen, einander die Hände zu dauernder Waffenruhe reichen oder die Kraftprobe bis zur endgültigen Hegemonie eines einzelnen fortsetzen werden, läßt sich schwer vorhersagen, die Frage ist vorderhand übrigens auch von rein akademischem Interesse. Für die Wahrscheinlichkeit der letzteren Alternative spricht, daß jene Konzerne, wie die Dinge liegen, vermutlich nicht bloß technisch und organisatorisch, sondern auch finanziell streng unabhängige, abgeschlossene Individualitäten sein werden. Doch das fällt bereits außer den Rahmen rein kartellpolitischer Betrachtung. Das Problem mündet hier in das weit allgemeinere, weit grundlegendere der Organisation des Finanzkapitals in Deutschland.

[1]) Auch für diese Gruppe ist übrigens über unregelmäßige, in der Depression unzureichende Beschäftigung geklagt worden. Daran war aber selbstverständlich nicht der Verband schuld, sondern die staatlichen Eisenbahnverwaltungen, die die Periodizität ihrer Bestellungen nicht den Beschäftigungswünschen der Industrie anpassen wollten.

Handelsmuseum.

Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Hamburg. Das k. k. österreichische Handelsmuseum hat mit dem 1. April d. J. in Hamburg eine eigene effektive Expositur errichtet, welche nunmehr ihre Tätigkeit begonnen hat. Die Bureaus der Expositur befinden sich Alstertor 21 (Metropolehaus). Mit der Leitung der Hamburger Expositur wurde Regierungsrat Viktor Hamburg betraut.

Zollgesetzgebung.

Frankreich. (Doubléwaren.) In einer Zollentscheidung vom 21. Januar 1905 war angeordnet worden, daß Doublé- und Plaqué-Gold- und Silberwaren ausländischen Ursprungs gemäß Art. 97 des Gesetzes vom 19. Brumaire (Jahr VI) nach Frankreich nur dann eingeführt werden dürfen, wenn sie mit dem Zeichen des Erzeugers (dem sogenannten Poinçon de maitre, nicht zu verwechseln mit dem amtlichen Punzierungsstempel) und dem eingravierten Worte »Doublé« versehen sind. Nun wurde diese Vorschrift auch auf Golddoublé-Kupferdraht für die Herstellung von Broschennadeln und ähnliche Erzeugnisse angewendet. Die französischen, an der Einfuhr solchen Drahtes interessierten Industriellen erhoben hiergegen Vorstellungen und die Generalzolldirektion sah sich hierdurch veranlaßt, ein Rundschreiben vom 5. Dezember 1911, Nr. 4216, herauszugeben, wonach die Anbringung der Erzeugermarke und die Eingravierung des Wortes »Doublé« bei gewöhnlichen Schmuckzutaten, wie Broschennadeln etc.. von den Zollämtern nicht verlangt werden soll.

Japan. (Leinengewebe.) Mit 1. April wurde folgende Änderung des japanischen Zolltarifes betreffend Leinengewebe (Tarifnummer 299) in Kraft gesetzt:

Gebleichte glatte Gewebe aus Leinen oder aus Leinen und Baumwolle im Gewichte von nicht mehr als 17 *kg* pro 100 m^2:
- *a*) Leinengewebe, die auf 5 mm^2 25 bis 32 Fäden in Kette und Schuß zählen . . . . zollfrei
- *b*) Gewebe aus Leinen und Baumwolle, die auf 5 mm^2 21 bis 30 Fäden in Kette und Schuß zählen zollfrei.

Rumänien. (Berichtigung des Zolltarifes.) Ein Zirkular des Zolldeparlements vom 11. April 1912 lautet:

»Im Gesetze über die Abänderung einiger Tarifnummern des Zolltarifes ist im Art. ex. 520 folgender Wortlaut abgedruckt: »Ziegel, gewöhnliche und scheinbare für Mauerwerk, glasierte Ziegel Lei 0·50 pro 100 *kg*.«

Da jedoch aus allen Vorbereitungsarbeiten des Tarifentwurfes in klarer Weise hervorgeht, daß der betreffende Zollsatz nur auf nichtglasierte Ziegel und nicht auf glasierte Ziegel Anwendung finden kann, was auch sattsam durch die Tatsache erhärtet ist, daß glasierte Ziegel nicht unter T.-Nr. 520 fallen können, da sie in T.-Nr. 521 vorgesehen sind, so ist demnach der Tarif dahin richtig zu stellen, daß nach T.-Nr. 520 mit einem Zollsatze von 50 Bani pro 100 *kg* nicht glasierte, sondern unglasierte Ziegel zu verzollen sind.«

(Zulassung von Mineralwässern.) Auf Grund des Schreibens der Generalsanitätsdirektion vom 3. April 1912 wird bekanntgegeben, daß die Einfuhr und der Verkauf im Lande der Mineralwässer aus Siebenbürgen »Siculia« und »Borvic de Malnas« sowie der Pastillen »Siculia« (in Röhren zu 15 Pastillen), die ein Derivat dieses Mineralwassers darstellen und denselben Namen tragen, gestattet wurde. Diese Produkte sind daher zur Einfuhr zuzulassen. »Zollkompaß.«

Handelspolitisches.

Die schweizerischen Viehzölle. Einem Berichte des k. u. k. Konsulates in St. Gallen zufolge fordern die Metzgermeisterverbände der deutschen und romanischen Schweiz gemeinsam mit dem Verbande schweizerischer Viehimporteure in einer im Wege des schweizerischen Landwirtschaftsdepartements an den Bundesrat gerichteten Eingabe die Sistierung des Viehzolles. Sie begründen ihr Begehren damit, daß der Rückgang der Einfuhr von lebendem Schlachtvieh infolge des vermehrten Fleischimportes zum Niedergange sämtlicher interessierten Gewerbebetriebe — Metzgerei, Gerberei, Lederindustrie, Seifenfabrikation etc. — führen müsse. Verlangt wird nicht mehr eine Reduktion der Schlachtviehzölle, sondern deren Sistierung. Dafür wird eine Herabsetzung der Fleischpreise in sofortige Aussicht gestellt. Im ferneren wird ausgeführt, daß die Zolleinnahmen aus der Einfuhr von Schlachtvieh immer weiter zurückgehen werden und fiskalische Bedenken gegen die Sistierung des Viehzolles gar nicht mehr vorgebracht werden können.

Portugiesische Zuckerzölle. Im April laufenden Jahres wurde dem portugiesischen Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf unterbreitet, wonach aller Zucker aus den portugiesischen Kolonien nur die Hälfte der allgemein eingehobenen Zölle zu entrichten haben soll, ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit des Schiffes, das den Zucker bringt. Ferner soll aller nach Portugal importierter Zucker der Polarisation unterliegen.

Ausstellungen.

Internationale Bäckereiausstellung London 1912. Vom 3. bis 14. September 1912 findet in der Royal Agricultural Hall in Islington, London N., die 20. internationale Bäckereiausstellung (The Confektioner's, Baker's and allied Traders' 20th annual International Exhibition and Market) statt. Sie wird alle Einrichtungen, Maschinen, Nährprodukte, Ersatzmittel für Rohmaterial, Zubehör u. s. w. umfassen, wie sie im Gewerbe der Zuckerbäcker, Bäcker und verwandten Industriezweige in Anwendung kommen. Die Platzmiete beträgt je nach Wahl des Raumes (Wand, Mittelreihen, freistehende Objekte, Ecken etc.) pro Fuß Front 20—40 sh. Mindestmiete 10×8 Fuß. Der Zweck der alljährlichen Veranstaltung ist die Verbesserung des einschlägigen Handels, indem Käufer und Konsumenten der ganzen Welt mit Produzenten in Verbindung gebracht werden. Die Ausstellungsobjekte und Waren sind nach dem 27. August 1912 zu Handen der »Trades' Markets and Exhibitions, Ltd., Royal Agricultural Hall« zu senden. Zuschriften sind an Herrn H. S. Rogers, Verwaltungsassistent und Sekretär der Trades' Markets and Exhibitions, Ltd., Palmerston House Old Broad Street, London E. C., zu richten.

Internationale Ausstellung für Kolonialwaren, Spezereiwaren und Delikatessen in London. Vom 21. September bis einschließlich 28. September 1912 findet in London, N., Islington, in der Royal Agricultural Hall die 20. internationale Ausstellung für Spezerei- und Kolonialwaren, Delikatessen (mit oder ohne Öl) und ähnliche Artikel statt. Diese Ausstellung bildet sozusagen die Messe dieses Geschäftszweiges für das heurige Jahr und bietet so der Geschäftswelt die beste Gelegenheit, ihre Einkäufe dort zu besorgen. Das Unternehmen wird von der Zentralvereinigung der Spezereiwarenvereine unterstützt, wie auch von den einzelnen Verbänden im Vereinigten Königreiche. Die verschiedenen Konkurrenzen, die zum Austrag kommen, werden von den ersten Mitgliedern dieser Verbände überwacht. Zweck dieser Veranstaltung ist, den Handel mit den genannten Produkten zu fördern und den Käufern und Konsumenten Gelegenheit zu geben, sowohl mit Erzeugern als auch Produzenten in Verbindung zu kommen. Die in früheren Jahren erfolgreich veranstalteten Ausstellungen gleicher Art, insbesondere jene des Vorjahres, lassen für heuer einen größeren Zuzug von Käufern erwarten. Hervorzuheben ist, daß den Ausstellern weder Preise, noch Medaillen zuerkannt werden, sondern nur den Detailhändlern, die mit Erfolg aus den verschiedenen Wettbewerben hervorgehen. Während der Dauer der Ausstellung werden auch Versammlungen der einzelnen Branchen abgehalten.

Die Ausstellungsleitung wird sich bemühen, praktische Demonstrationen, Vorführung der Erzeugung, sowie sonstige Vorführungen in jeder Weise zu erleichtern.

Was die Vergebung des Ausstellungsplatzes anlangt, so werden nicht weniger als 10 Fuß vergeben. Der Platz an der Mauerseite, der 20 Fuß breit ist, kostet 30 sh. pro Fuß; weitere Plätze in Mittelreihen bis zu 8 Fuß Breite 40 sh. pro Fuß, Plätze in den Mittelreihen (im Westende der Ausstellung gelegen), 8 Fuß breit, 30 sh. pro Fuß; am Ostende, 8 Fuß breit, 20 sh. pro Fuß. Bei Eckplätzen beträgt die Gebür 8 £ für jede Ecke. Türöffnungen im Ausmaße von 24 × 12 Fuß werden je nach der Lage zu 35 £ und 40 £ vergeben. Wenn zwei Ausstellungsplätze nebeneinandergenommen werden, so daß ihre Länge 16 Fuß beträgt, so wird ein Nachlaß von 15 Prozent von der Platzmiete gewährt. Bei der Belegung von Plätzen in den Türöffnungen muß darauf Rücksicht genommen werden, daß das Einfallen des Lichtes nicht verhindert wird oder das Arrangement der gegenüber ausstellenden Firmen nicht gestört wird. Besondere Ausstellungsplätze und Arkadeneingänge müssen extra bezahlt werden. Da der Platz nach Maßgabe der einlaufenden Anmeldungen vergeben wird, empfiehlt es sich, die Teilnahme an der Ausstellung ehestens anzumelden.

Das Bureau der Ausstellung befindet sich im Palmerston House, Old Broad Street, London, E. C., verantwortlicher Direktor ist Mr. H. S. Rogers.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Baumwollwaren.

Einem Berichte des Gouverneurs von Daressalam über den Handel Deutsch-Ostafrikas entnehmen wir: Die Einfuhr von Baumwollgeweben und baumwollenen Bekleidungsgegenständen aller Art ist 1910 der Menge nach um 15 Prozent, dem Werte nach um 20 Prozent gestiegen. Sie beträgt 1910 10,317.000 M. (Gesamteinfuhr $38^1/_2$ Millionen Mark). Sie betrug 1904 5,517.000, 1905 6,403.000, 1906 8,080.000, 1907 8,995.000, 1908 7,239.000 und 1909 8,553.000 M. Die Einfuhr von Baumwollwaren, die zum weitaus überwiegenden Teil für die Eingeborenen bestimmt sind, hat sich daher in sechs Jahren nahezu verdoppelt. Es darf als sicher angenommen werden, daß mit dem Vordringen der Eisenbahn die Nachfrage nach Baumwollwaren rasch und erheblich steigen wird. Die im Handel erscheinenden Waren sind dieselben geblieben wie in den Vorjahren, ihr Preis ist etwas in die Höhe gegangen. Die Einfuhr von dem früher bei den Eingeborenen so beliebten Kaniki ist wiederum zurückgegangen, an seine Stelle tritt Kanga. Kaniki wird fast nur noch von den Weibern getragen.

Der gemachte Versuch, japanische Fulanas (Unterhemden) auf den deutsch-ostafrikanischen Markt zu bringen, muß als gescheitert bezeichnet werden, sie konnten mit den spanischen nicht konkurrieren.

Unter den Einfuhrländern steht Indien an der Spitze. Die Menge der von Indien direkt eingeführten Waren hat um 2·3 Prozent abgenommen, der Wert um 4·9 Prozent zugenommen.

Der Import aus Deutschland hat nach dem Gewicht um 39 Prozent, nach dem Werte um 35 Prozent zugenommen. Der Wert der Gesamteinfuhr aus Deutschland beträgt im Berichtsjahre 1·9 Millionen Mark. Es handelt sich jedoch dabei in der Hauptsache um Fabrikate englischen und holländischen Ursprungs. Es ist der deutschen Textilindustrie bis heute noch nicht gelungen, sich an der ostafrikanischen Einfuhr baumwollener Fabrikate in größerem Umfange zu beteiligen.

Welches der eigentliche Anteil Englands und des übrigen Europas (Holland, Schweiz, Spanien) am Baumwollwarenimport ist, läßt sich nicht bestimmen, da diese Waren meist nicht direkt aus dem Produktionsland nach Ostafrika gelangen. Die direkte Einfuhr aus England ist nach der Menge um 8·8 Prozent, nach dem Werte um 3·3 Prozent zurückgegangen. Der Rückgang steht im Zusammenhange mit der Zunahme aus Deutschland, von wo die englischen Waren verschifft wurden. Die Einfuhr aus dem übrigen Europa ist nach der Menge um 21 Prozent, nach dem Wert um 19 Prozent gestiegen. Aus Holland und der Schweiz kommen Kanga, Kaniki, billige Decken, bunte gewebte Tücher, aus Spanien die meisten Trikotagen.

Die Einfuhr von Zanzibar hat nach der Menge um 3 Prozent abgenommen, nach dem Werte um 6 Prozent zugenommen.

Die Einfuhr aus dem übrigen Afrika im Werte von 2·7 Millionen Mark ist nach der Menge um 38 Prozent, nach dem Werte um 45 Prozent gestiegen. Es handelt sich bei dieser Einfuhr um Fabrikate indischen und europäischen Ursprungs, die in Mombasa gelöscht und von hier mit der Ugandabahn nach dem Viktoriasee — Muansa und Bukoba — verfrachtet wurden.

Die meisten Baumwollwaren — 3·2 Millionen Mark — wurden in Daressalam eingeführt, dann folgen Muansa, Tanga, Bukoba, Bagamojo. Bagamojo, das im Jahre 1907 in bezug auf Baumwollwareneinfuhr noch an der Spitze marschierte, befindet sich jetzt an fünfter Stelle.

Glaswaren.

Der deutsche Konsul in Montreal berichtet: Kanadas Gesamteinfuhr von Glas und Glaswaren bewertete sich 1910/11 auf 3,450.000 $. Für eine Reihe von Glaswaren, wie Flaschen, Karaffen, Lampenglas und Zylinder, Cut-glass, Tafel- und sonstiges Zier- und Nutzglas, bilden die Vereinigten Staaten die Hauptlieferanten. Fensterglas kommt hauptsächlich aus Belgien, Spiegelglas neben den Vereinigten Staaten aus England. Deutschland ist namentlich beteiligt an der Einfuhr von Flaschen, Karaffen, Demijohns, Tafelglas. Der englische Geschmack liebt unter anderm als Tafelschmuck mit Silber teilweise überzogene Karaffen für Portwein u. ä.

Für Glaswaren ist eine erhebliche einheimische Industrie vorhanden, die fast alle Arten gewöhnlicher Glashandelswaren herstellt, also insbesondere Flaschen, Lampengläser, Spiegelglas u. s. w. Die Herstellung von Fensterglas, das bisher zum großen Teil aus Belgien kam, soll jetzt in größerem Maßstabe aufgenommen werden.

Spirituosen, Bier.

Einem amtlichen Handelsberichte entnehmen wir über den Import von Branntwein und Bier in Kamerun nachstehendes:

Trotz der am 1. Oktober 1910 eingetretenen Zollerhöhung und trotz der zu gleicher Zeit erlassenen Verordnung betreffend den Handel mit geistigen Getränken und deren Ausschank, die den Verkauf der geistigen Getränke an Eingeborene auf einen verhältnismäßig kleinen Teil des Schutzgebietes beschränkte und die Kleinhandelsgebühr erhöhte, hat die Branntweineinfuhr wieder bedeutend zugenommen. Etwa zwei Drittel der Einfuhr werden von den Eingeborenen verbraucht. Besonders im Dualahandel spielt der Branntwein beim Einkauf von Palmkernen und Palmöl eine Hauptrolle. Trotzdem der Südbezirk bei den Ausfuhrwerten eine fast doppelt so hohe Ziffer aufweist als der Dualabezirk, beträgt die Branntweineinfuhr dort nur etwas mehr als ein Drittel der Einfuhr in Duala, wobei allerdings für letzteres eine größere Anzahl Europäer zu berücksich-

tigen ist. Für den Handel mit Eingeborenen kommen hauptsächlich brauner und weißer Rum in Fässern und Korbflaschen verschiedener Größen in Frage. Der in Fässern eingeführte Rum wird häufig mit Anisessenz vermischt, um den Wohlgeschmack zu erhöhen. Ferner werden verkauft: Gin und Old Tom Gin sowie Kümmel in Flaschen von verschiedenster Größe, geringwertige Sorten von Kognak, Brandy und Whisky. Geliefert werden diese Branntweine meistens von Hamburger Fabriken und von Holland unter Umladung in Hamburg, wobei von holländischen Häfen mit dem Umweg über Hamburg die gleichen Frachtsätze erhoben werden wie bei direkter Verschiffung von Hamburg nach Kamerun.

Für Europäer gelangen meistens gute Kognak- und Whiskysorten, Bols und andere feine Liköre, Kümmel, Aquavit und Gilka zur Einfuhr. Darunter befinden sich viele englische, französische und holländische Fabrikate, die in deutschen oder englischen Häfen umgeladen werden.

Die Biereinfuhr ist nach der Menge um weitere 97.000 *l* (25 Prozent), nach dem Werte um 67.000 M (28 Prozent) angewachsen. Der Bierkonsum nimmt auch unter den Eingeborenen der Küstenplätze, besonders in Duala, immer mehr zu. Auch das Anwachsen der europäischen Bevölkerung, besonders durch die Bahnbauten, hat die Einfuhr in Duala ganz erheblich gesteigert. Fast die Hälfte der eingeführten Menge entfällt auf diesen Bezirk. Aber auch in Kribi ist die Einfuhr infolge der verschiedenen neuen Handelsniederlassungen um ein Drittel der vorjährigen Einfuhr gestiegen. Im Schutzgebiete bestehen Bierbrauereien bisher nicht. Die eingeführten Biere stammen mit Ausnahme eines geringen Quantums von englischem Porter und Ale und niederländischem Bier aus Deutschland. Die Einfuhr erfolgt in Flaschen mit einem Inhalt von 1, $^3/_4$, $^1/_2$ oder $^3/_8$ *l*. Aus den Proviantbeständen der deutschen Dampfer wird in kleineren Mengen Faßbier abgegeben, meistens Pilsner Bier aus Böhmen.

Seidenwaren.

Der deutsche Konsul in Montreal berichtet:

Kanadas Gesamteinfuhr von Seidenwaren bewertete sich im Jahre 1910/11 auf 6,475.000 *$*. Seidenwaren kommen in erster Linie aus England, das in diesem Artikel von seiten der Vereinigten Staaten einer verhältnismäßig geringen Konkurrenz begegnet. Dagegen sind europäische Staaten sowie Japan in erheblichem Maße an der Einfuhr beteiligt. Außerdem wächst in Kanada eine einheimische Industrie heran, die sich in einer Reihe von Artikeln fühlbar macht, wie z. B. Besatz, Handschuhen, Unterzeug, Krawatten (namentlich halbseidenen), Bändern, Regenschirmen und Garnen. Japan führt in erster Linie Stoffe und Taschentücher ein; ein großer Anteil an der Einfuhr dieser Artikel entfällt auch auf die Schweiz. Deutschland liefert Stoffe, Kleidungsstücke und Schals.

Der Export der Monarchie nach Tripolis. Das k. u. k. Konsulat in Tripolis (Afrika) berichtet: Der Import der »Adria« aus Triest und Fiume über Malta nach Tripolitanien und der Cyrenaica betrug im Jahre 1911: 3,677.771 *kg* im Werte von 1,772.271 K = 1,860.884 Francs. Die Einfuhrziffern der beiden letzten Jahre lauteten: 1909: 4,238.000 *kg* = 1,959.000 Francs; 1910: 5,347.000 *kg* = 2,563.000 Francs; der Rückgang ist auf die Kriegsereignisse zurückzuführen, wird jedoch dem Werte nach zum größten Teile durch direkte Importe aus der Monarchie aufgewogen, und zwar Holz um rund 400.000 K, verschiedene Genußmittel um rund 150.000 K.

Von den oberwähnten 1,772.271 K entfallen auf: Zucker 1,390 681 K, Reis 60.240 K, Textilien 65.030 K, Papier 30 569 K, Alkohol 61.100 K, Kaffee 29.800 K, Garne und Fes 23 090 K.

Bankgründung in Serbien. Das serbische Ministerium für Handel, Industrie und Landwirtschaft hat die Statuten der neuen Bank in Požarevac genehmigt. Das Gründungskapital beträgt 1 Million Francs. Die Bank wird sich hauptsächlich mit industriellen und landwirtschaftlichen Geschäften im Kreis Požarevac befassen.

Griechische Staatsmonopole. Kürzlich veröffentlichte die internationale Kommission für die griechischen Staatsschulden ihren Bericht über das Jahr 1911 (a. St.). Darnach ergab Petroleum 5·05 Millionen Drachmen gegen eine vorhergegangene Schätzung von 5 30 Millionen und eine Durchschnittsziffer in den Jahren 1906 bis 1910 von 5·34 Millionen. Der Monopolpreis des Petroleums beträgt 30 Drachmen pro Kiste zu 2 Bidons im Nettogewichte von 11$^1/_2$ Oka gleich 14·720 *kg*. Im Jahre 1911 bezog die Regierung das Petroleum aus Amerika, und zwar: 91.595 Kisten zu Francs 4·71 die Kiste aus den Vereinigten Staaten, 84.988 Kisten zu Francs 4·73 die Kiste ebenfalls aus den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1911 betrug der Verbrauch auf den Kopf 1·881 *kg* gegen 1·910 *kg* im Jahre 1910, d. h. Drachmen 1·91 gegen 1·94 auf den Kopf.

Das Zündhölzchenmonopol ergab 1·95 Millionen Drachmen gegenüber einer vorhergegangenen Schätzung von nur einer Million und einem Durchschnittsergebnis der Jahre 1906—1910 von 1·89 Millionen. Der Verbrauch auf den Kopf betrug im Jahre 1911 782 Zündhölzchen gegen 777 im Jahre 1910, d. h. Drachmen 0·7405 gegen 0·7377. Die Hauptmenge der verbrauchten Zündhölzchen waren schwedische, wovon eine griechische Fabrik in Piräeus 20·54 Millionen Schachteln und eine Wiener Firma 14·40 Millionen Schachteln zu Frans 9·50 pro 1000 Schachteln lieferten. Auch eine Petersburger Fabrik war mit 2·88 Millionen Schachteln zum Preise von Francs 9·25 pro 1000 Schachteln an den Lieferungen dieser sogenannten Klasse V mit insgesamt 37·73 Millionen Schachteln beteiligt. Von einiger Bedeutung ist sodann noch die Klasse XI, gleichfalls Schweden-Zündhölzer in kleinen Schachteln, woran die früher erwähnte Wiener Firma mit 1 Million Schachteln zum Preise von Francs 8·25 pro 1000 Schachteln beteiligt war. Kleine Mengen entfielen noch auf Wachszündhölzchen aus Italien und England, auf sogenannte »Uso camera« aus Venedig, auf schwefelfreie Zündhölzer von der früher erwähnten Wiener Firma, auf Paper Vestas einer mährischen Fabrik. Noch im Jahre 1910 waren fast alle Zündhölzchen der wichtigsten fünften Klasse an die griechische Fabrik in Piräeus vergeben worden. Da aber der Vertrag mit dieser Fabrik im März 1911 ablief und die internationale Finanzkommission mit der Beschaffenheit der griechischen Zündhölzer nicht zufrieden war, erfolgte die erwähnte Teilung.

Das Spielkartenmonopol ergab im Jahre 1911 416.277 Drachmen gegen eine vorhergängige Schätzung von 290 000 Drachmen und Durchschnittsziffer während der Jahre 1906—1910 von 377.355 Drachmen. Zu Ende des Jahres 1910 wurden für 1911 592.322 Pakete als Vorrat übernommen. Eine auf Korfu befindliche Fabrik liefert 326.008 Pakete, so daß der Monopolverwaltung im ganzen für das Jahr 1911 918 330 Spiele zur Verfügung standen. Da der Vertrag mit der Firma auf Korfu am 30. Juni 1912 zu Ende gehen wird, wurde ein neuer Vertrag bis zum 30. Juni 1920 vereinbart.

Das Zigarettenpapiermonopol ergab im Jahre 1911 2·65 Millionen Drachmen gegenüber einer vorhergängigen Schätzung von 2·70 Millionen und einer Durchschnittsziffer in den Jahren 1906—1910 von 2·76 Millionen. Tatsächlich gelangte in den staatlichen Tabakfabriken Zigarettenpapier für 2·60 Millionen Drachmen zur Verwendung gegen 2·63 Millionen im Jahre 1910. Der Lieferant des Monopols ist die Firma Smith &

Meynier in Fiume. Diese liefert das Papier in Rollen an die Fabrik in Korfu, wo es in die gebrauchsfertige Form übergeführt wird. Sowohl im Jahre 1910 als auch 1911 ergab sich ein Ertrag dieses Monopols von nicht ganz einer Drachme, und zwar kamen im Jahre 1911 427, im Jahre 1910 433 Blätter auf den Kopf der Bevölkerung.

Das Schmirgelmonopol ergab im Jahre 1911 1·05 Millionen Francs gegen eine vorhergängige Schätzung von rund 396.000 Francs und einen Durchschnittsertrag während der Jahre 1906—1910 von 0·98 Millionen Francs. Im Jahre 1911 wurden 9·84 Millionen *kg* ins Ausland versandt gegen 12·59 Millionen *kg* im Jahre 1910. Sehr bedeutende Teile dieser Verschiffungen gingen wie alljährlich nach nordamerikanischen Häfen, ferner nach Hamburg, Antwerpen, Havre, Rotterdam und Barcelona. Nach Triest kamen nur 20.000 *kg*. Von dem Absatz des Jahres 1911 wurde der weitaus überwiegende Teil zum vorgeschriebenen Preise von Francs 106·50 pro *t* abgesetzt und nur 340.000 *kg* erzielten bei Versteigerungen einen niedrigeren Preis von Francs 84·50 pro *t*.

Die Champagnerzonen in Frankreich. Die französische Regierung hat in Gemäßheit ihrer in der Sitzung des Senates vom 15. Juni v. J. abgegebenen Erklärung einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der Abgrenzungen in der Champagne im Senate eingebracht; es wurde jedoch vereinbart, daß dieser Gesetzentwurf bis auf weiteres nicht zur Verhandlung gelangen soll. Sonach besteht gegenwärtig die im Dekrete vom 7. Juni 1911 für die Champagne festgesetzte Abgrenzung. Da jedoch die gesetzlichen Strafbestimmungen nicht angewendet werden, so gibt es gegenwärtig in der Champagne tatsächlich keine Abgrenzung. In den maßgebenden Kreisen ist man jedoch der Ansicht, daß man schon mit Rücksicht auf den Schutz des französischen Champagners im Ausland zu einer Abgrenzung der Champagner produzierenden Gebiete gelangen müsse; wie verlautet, soll dies jedoch auf viel breiterer Basis als bisher geschehen.

Projekt eines Getreidehandelmonopols in Rußland. Der Reichsduma ist ein von 82 Abgeordneten verschiedener Parteien unterzeichnetes Gesetzesprojekt, betreffend die Monopolisierung des Getreidehandels durch die Regierung zugegangen. Darnach kann den »Russ. Handelsnachrichten« zufolge jeder ein entsprechend seiner Saatfläche großes Quantum von Getreide in den Staatsspeichern unterbringen. Die Getreidepreise, die Verteilung und die Menge des zu exportierenden Getreides wird auf gesetzlichem Wege geregelt. Die gesamte Ortsverwaltung des Getreidemonopols und die damit verbundenen Operationen werden den Semstwos und den Amtsbezirksverwaltungen übertragen. Zur Deckung der durch die Verwirklichung dieses Gesetzesprojektes entstehenden Unkosten sollen besondere Getreidewertzeichen dienen. Die höhere Verwaltung soll in den Händen eines besonderen Getreiderats beim Handelsministerium oder eines Komitees liegen, bestehend aus Vertretern aller dabei beteiligten Institutionen, Semstwos und Börsenkomitees. Für die unmittelbare Ausführung der Operationen des Getreidemonopols soll beim Handelsministerium eine besondere Getreideabteilung eingerichtet werden, während der Getreiderat für billigen Kredit, Errichtung von Getreidespeichern, Getreidetarife, Bekämpfung von Mißbräuchen, insbesondere bezüglich der Getreideverunreinigung, Überwachung der Bewegung der Getreidevorräte in Rußland und im Auslande u. s. w. zu sorgen hätte.

Der Durchfuhrhandel nach Persien über Trapezunt. Einem Berichte des deutschen Konsulats in Trapezunt entnehmen wir die nachstehenden Daten:

Der Durchfuhrhandel nach Persien über Trapezunt, der in den Vorjahren unter den in Persien ausgebrochenen Wirren stark gelitten hatte, hat in dem türkischen Finanzjahr 1326, d. h. in der Zeit vom 1. März 1910 bis 28. Februar 1911, sich etwas lebhafter gestaltet. Der Grund für diese Erscheinung dürfte in erster Linie in dem Umstand zu suchen sein, daß die Grossisten in Persien infolge der verminderten Zufuhr der Vorjahre ihre Vorräte ziemlich erschöpft und sich daher gezwungen sahen, zu vermehrten Einkäufen zu schreiten.

Die Menge der über Trapezunt nach Persien beförderten Güter belief sich auf 10.887 *q* im Werte von 4,483.771 Francs. Es kamen davon aus: England 2555 *q* im Werte von 1,374,649 Francs, Italien 3054 *q* (1,102.622 Francs), Österreich-Ungarn 2555 *q* (992.213 Francs), Deutschland 1770 *q* (575.867 Francs), Frankreich 622 *q* (343.668 Francs), Belgien 281 *q* (87.640 Francs), Amerika 50 *q* (12.112 Francs).

Nach Artikeln verteilt sich die Durchfuhr nach Persien wie folgt: Baumwollgarne 270 *q* im Werte von 127.359 Francs, Baumwollgewebe 2561 *q* (754.326 Francs), Wollgewebe 2794 *q* (1,798.585 Francs), Tuche und Schajaks 1272 *q* (776.222 Francs), Samte und Seiden 87 *q* (75.644 Francs), Nähzwirn 8 *q* (8400 Francs), leere Säcke 296 *q* (18.083 Francs), Eisenkurzwaren 370 *q* (83.891 Francs), sonstige Eisenwaren 90 *q* (7109 Francs), Weißblech 40 *q* (5926 Francs), Gold- und Silberfäden 34 *q* (18.776 Francs), Leder 73 *q* (20.339 Francs), Galoschen 13 *q* (6697 Francs), Glaswaren 60 *q* (15.590 Francs), Porzellan 25 *q* (3198 Francs), Schreibpapier 309 *q* (32.199 Francs), Zigarettenpapier 502 *q* (117.383 Francs), Tee 30 *q* (4761 Francs), Weine und Spirituosen 20 *q* (3067 Francs), Zündhölzchen 256 *q* (45.927 Francs), Wachszündhölzchen 890 *q* (133.462 Francs), chemische Produkte 26 *q* (12.115 Francs), Arzneien 113 *q* 73.653 Francs), Waffen und Munition 105 *q* (42.192 Francs), Krämerwaren 456 *q* (235.758 Francs), verschiedene Waren 287 *q* (71.109 Francs).

Von Wollgeweben lieferte Deutschland für 55.139, Italien für 608.887, England für 595.997, Österreich-Ungarn für 317.902, Frankreich für 181.305 und Belgien für 39.375 Francs.

An Baumwollgeweben stammten für etwa je 200.000 Francs aus Deutschland und England, für 270.000 Francs aus Italien und für 59.622 Francs aus Österreich-Ungarn. An Baumwollgarnen kamen aus Deutschland und Italien für je etwa 10.000 und aus England für 68.926 Francs. Der Rest verteilte sich fast gleichmäßig auf Frankreich und Belgien.

Von den Tuchen und Schajaks — meist aus Wolle und Baumwolle gemischt — waren für 148.770 Francs deutscher, für 296.640 Francs englischer, für 240.522 Francs österreichisch-ungarischer, für 60.940 Francs französischer und der Rest von rund 28.000 Francs belgischer Herkunft.

Bei den Samten und Seiden nahm Österreich-Ungarn mit 45.702 Francs den ersten Platz ein. Es folgten England mit 13.932 Francs, Deutschland mit 11.249, Italien mit 3366 und Frankreich mit 1395 Francs.

Nähzwirne und leere Säcke lieferte England ausschließlich.

An den Eisenkurzwaren war Deutschland mit 24.245 Francs, Österreich-Ungarn mit 31.676 Francs, Frankreich mit 18.392 Francs und Italien mit 7730 Francs interessiert. In den Rest teilten sich Belgien und England im Verhältnis von 2 : 1. Die sonstigen Eisenwaren kamen aus Deutschland und Österreich-Ungarn, wobei Deutschland etwa ein Drittel des Bedarfes deckte. Das Weißblech war zu etwa gleichen Teilen deutscher und englischer Herkunft.

An Gold- und Silberfäden lieferte Österreich-Ungarn für 9289, Frankreich für 7150 Francs und England den Rest.

Galoschen sandte Österreich-Ungarn für 5047 und Amerika für 1650 Francs.

Glaswaren kamen aus Deutschland und Österreich-Ungarn zu etwa gleichen Teilen. An dem Versand von Porzellan war nur England interessiert.

In Schreibpapier überwog deutsche und österreichisch-ungarische Ware. Der Wert der ersteren betrug 7795, derjenige der letzteren 22.780 Francs. Geringe Mengen kamen auch aus Italien und Belgien. In Zigarettenpapier beherrschte Österreich-Ungarn den Markt fast vollständig. Neben ihm gelang es nur noch Italien, diesen Artikel in geringem Umfange abzusetzen.

Weine und Spirituosen wurden zu annähernd gleichen Teilen aus Deutschland, Frankreich, Italien und England bezogen.

Bei den Zündhölzern nahm Österreich-Ungarn mit 41.175 Francs die erste Stelle ein. Es folgten England mit 3168 und Deutschland mit 1584 Francs. Wachszündhölzer waren ausschließlich italienischer Herkunft.

An chemischen Produkten lieferte Deutschland für 630, Österreich-Ungarn für 9450 und Belgien für 2035 Francs. Von den Arzneien entstammten für je etwa 18.500 Francs deutschen und englischen, für 29.250 Francs österreichisch-ungarischen und für je 3600 Francs französischen und italienischen Fabriken.

An Waffen und Munition waren für 33.793 Francs belgischer, für 5130 Francs englischer und für 2443 Francs österreichisch-ungarischer Herkunft.

Von den Krämerwaren kamen für 39.644 Francs aus Deutschland, für 108.866 Francs aus England, für 43.797 Francs aus Italien, für 42.876 Francs aus Österreich-Ungarn und geringe Mengen aus Frankreich.

An der Einfuhr der verschiedenen Waren endlich waren Deutschland und England mit je etwa 25 000 Francs, Amerika mit 10 462 Francs, Österreich-Ungarn, Frankreich und Italien mit je etwa 6000 Francs und Belgien mit 625 Francs beteiligt.

Der Außenhandel Mexikos. Offiziellen Daten zufolge erreichte der Gesamtimport im Fiskaljahre 1910/11 Pesos 205,835 784·48 und der Gesamtexport Pesos 293,752.150·97; im Vergleich zum Fiskaljahre 1909/10 war der Import um Pesos 10,970 003·11 oder 5·63 Prozent und der Export um Pesos 33,705.880·67 oder 12·96 Prozent höher und es stellt sich sonach die letzte Handelsbilanz Mexikos um fast 23 Millionen Pesos besser als im Vorjahre.

Nach Hauptmaterien geordnet, verteilt sich die Einfuhr in abgerundeten Summen und Millionen Pesos folgendermaßen:

	1909/10	1910/11	1910/11
Animalische Produkte	15·01	17·43	+ 2·42
Vegetabilische Produkte	42·71	38·60	— 4·11
Mineralische Produkte	55·86	52·03	— 3·83
Gewebe	20 22	24 64	+ 4·42
Chemische Produkte	11 24	12 99	+ 1·75
Papier und Papierwaren	5·05	5·61	+ 0·55
Getränke	6·55	6.81	+ 0·26
Maschinen und Apparate	20·94	25·81	+ 4·87
Fuhrwerke	5·75	9·06	+ 3·31
Waffen und Explosivstoffe	2·90	3·21	+ 0·31
Verschiedene Materien	8·63	9 64	+ 1·01

Abnahmen weisen demnach nur die vegetabilischen und mineralischen Produkte auf; die Abnahme bei ersteren ist wohl hauptsächlichst dem Rückgang des Importes von Textilfasern und Körnerfrüchten zuzuschreiben, weil diese in größerer Menge im Lande selbst produziert worden sind; die Abnahme der Einfuhr mineralischer Produkte kommt hauptsächlich auf Rechnung des verminderten Verbrauches von Gold- und Silberwaren sowie von eisernem und stählernem Baumaterial. Die Einfuhr des letzteren ist in den letzten Monaten erheblich zurückgegangen, weil die mexikanischen Eisenwerke den Bedarf zu weit billigeren Preisen decken konnten. Einen recht beträchtlichen Aufschwung hat die Einfuhr von Maschinen und Fahrzeugen zu verzeichnen; von den letzteren sind es hauptsächlich Automobile, die in Mexiko ein gutes Absatzgebiet gefunden haben.

Die Gesamteinfuhr aus Europa nach Mexiko betrug die Summe von 86,484.703 Pesos und war um 12,160.754 Pesos höher als die des Vorjahres. Der Import aus europäischen Staaten erreichte einen Mehrbetrag von 12,160.754 Pesos gegen das Vorjahr und haben alle Staaten, bis auf Rußland, eine Vergrößerung ihres Handels mit Mexiko erzielt. In der ersten Hälfte des Fiskaljahres vom 1. Juli bis 31. Dezember v. J. hatte der Export Österreich-Ungarns nach Mexiko ein Plus von mehr als 100 Prozent aufzuweisen, hat aber in der zweiten Hälfte bedeutend nachgelassen, so daß für die ganze Rechnungsperiode nur ein Mehrimport von 54·72 Prozent gegen das Vorjahr erreicht worden ist.

Wie immer, war auch diesmal die nordamerikanische Union der Hauptimporteur Mexikos, die allein um 113,088.347 Pesos, also um 26,603.644 Pesos mehr Waren nach dieser Republik einführte als ganz Europa. Dieser Import erreichte einen Mehrbetrag von 245.522 Pesos oder 0·22 Prozent gegen das Vorjahr.

Was die Einfuhr aus anderen Ländern anbelangt, so ist die starke Abnahme derselben aus Kanada und Argentinien erwähnenswert, die mit der verminderten Korneinfuhr zu erklären ist. Die gleiche Erklärung läßt sich auch für die verhältnismäßig nur sehr geringe Zunahme der Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika wiedergeben. Was den mehr oder minder stark angewachsenen Import aus den anderen Ländern anbelangt, so handelt es sich hier um Industrieprodukte, wie z. B. bei Deutschland, namentlich um Maschinen, Apparate, chemische Produkte und Eisenwaren, die die ähnlichen Erzeugnisse anderer Länder hier immer mehr zu verdrängen beginnen.

Die Hauptexportartikel Mexikos können in nachstehende fünf Hauptmaterien zusammengezogen werden und stellt ihre Ausfuhr, in abgerundeten Zahlen und Millionen Pesos, folgendes Bild dar:

	1909/10	1910/11	1910/11
Mineralische Produkte	156·52	180·10	+ 23·58
Vegetabilische Produkte	77·72	91·27	+ 13·55
Animalische Produkte	20·10	16·80	— 3·30
Industrieprodukte	3·53	3·61	+ 0·80
Verschiedene Produkte	2·17	2 07	— 0·10

Eine Abnahme ergibt sich demnach nur bei den animalischen und bei den nicht näher klassifizierten Ausfuhrartikeln, während die drei anderen Kategorien, namentlich die ersten beiden, bedeutende Zunahmen zeigen.

Was zunächst die mineralischen Produkte, das Haupterzeugnis Mexikos, betrifft, so findet sich die stärkste Zunahme (19·5 Millionen) bei Gold, dessen Ausfuhrwert diesmal 62 Millionen Pesos übersteigt; davon sind nur wenig über 7 Millionen in gemünztem Golde ausgeführt worden. Quantitativ sowohl wie dem Werte nach blieb aber auch im Fiskaljahre 1910/11 Silber das Hauptausfuhrsmetall, und zwar wurde Silber mit dem Gesamtbetrage von 80·86 gegen 76·35 Millionen Pesos im Vorjahre exportiert, wobei keine Münze ausgeführt wurde. Von den anderen Metallen ist vor allem Kupfer mit 26 Millionen zu erwähnen, dessen Ausfuhr fast stabil geblieben ist, ferner Blei mit 6·5 und Antimon mit 2 Millionen Pesos.

Unter den vegetabilischen Produkten nimmt Henequén (Faser der Magueypflanze) mit 25·06 Millionen Pesos die erste Stelle ein. Die relativ größte Zunahme hat jedoch Kautschuk aufzuweisen, dessen Ausfuhr von 16·76 Millionen im Vorjahre auf 21·47, also um 4·43 Millionen Pesos gestiegen ist, während Henequén nur ein Plus von 2·97 Millionen Pesos aufzuweisen hat. An dritter Stelle steht Guayule (eine Gummistaude) mit 11·80 Millionen gegen 9·47 Millionen Pesos des Vorjahres. Rechnet man das Produkt dieser gummigebenden Pflanzen zu der Klasse Kautschuk hinzu — obwohl es in der Statistik gesondert ausgewiesen ist — so ergibt der Gesamtwert des Kautschuks eine bedeutend höhere Summe als der von Henequén, und mit Recht könnte man sagen, daß unter den vegetabilischen Produkten Mexikos der Gummi jetzt an erster Stelle steht. In großem Abstand folgen dann Kaffee mit 8·5, Chicle mit 3·75, Hölzer mit 3·5, Ixtle mit 3, Garbanzo mit 3,

Vanille mit 2·5, Zacaton mit 2·25, Frijol mit 1·5 und Tabak mit etwas über 1 Million Pesos; von diesen Produkten weisen alle, bis auf Garbanzo und Zacaton, nennenswerte Zunahmen in ihrer Ausfuhr aus.

Von den animalischen Produkten kommen eigentlich nur lebendes Vieh und ungegerbte Häute, namentlich die letzteren, für den Export in Betracht. Beide haben abgenommen, was aus den abnormalen politischen Zuständen in den für diese Artikel hauptsächlich in Frage kommenden Nordstaaten während der Revolutionsmonate November bis Mai zu erklären ist.

Die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen bleibt nach wie vor unbedeutend. Die Zuckerausfuhr erreichte diesmal nicht eine Million Pesos, bei anderen Erzeugnissen dagegen ergeben sich Erhöhungen, so daß die Gesamtausfuhr an Industrieprodukten immerhin ein kleines Plus ausweist.

Der Export nach den europäischen Staaten erreicht 63,296 542 Pesos und ist im Vergleich zum Vorjahre um 4,185.186 Pesos oder 7·08 Prozent höher; nach Österreich-Ungarn hat er um 454·16 Prozent zugenommen.

Die Hauptabnehmer Mexikos bleiben nach wie vor die Vereinigten Staaten von Amerika. Dieselben bezogen im Fiskaljahre 1911 um 224,496.898 Pesos Waren aus Mexiko, das ist um 27,631.180 Pesos oder 14·03 Prozent mehr als im Vorjahre und um 161,200 356 Pesos mehr als ganz Europa. Es gehen nämlich der größte Teil des Metallexportes, ferner die gesamte Henequénproduktion, sowie große Mengen von lebendem Vieh, Häuten und Kautschuk und endlich der zur Produktion des in der Union so beliebten Kaugummis verwendete Chicle (Saft einer südmexikanischen Gummistaude, welche hauptsächlich in den Waldungen des Staates Chiapas gut gedeiht) in das nördliche Nachbarland. Das ausgeführte Metall, welches in erster Linie in Betracht kommt, entstammt den fast ausschließlich im Besitz amerikanischer Gesellschaften befindlichen Minen, so daß die Nettoerträgnisse in amerikanische Taschen fließen, und auch die Gummiplantagen sind zum größten Teil in amerikanischem Besitz.

Der Außenhandel Mexikos hat durch die im November vorigen Jahres begonnene revolutionäre Bewegung stark gelitten, besonders zu Anfang des Jahres 1911, wo durch die Zerstörung großer Bahnstrecken in den nördlichen Staaten fast alle Verbindungen mit dem Auslande unterbunden waren und manche Bergwerke ihren Betrieb gänzlich eingestellt haben. Auch die Landwirtschaft wurde infolge Mangels an Arbeitskräften stark geschädigt. Trotzdem ergibt aber die Handelsbilanz Mexikos pro 1910/11 immer noch ein besseres Resultat als die des Vorjahres.

Industrie, Landwirtschaft.

Der Kohlenbergbau in Serbien. Innerhalb der serbischen Kohlenindustrie machen sich gegenwärtig Zusammenschlußbestrebungen geltend, die gegen die ausländische Konkurrenz gerichtet sind. Da sich im Lande zahlreiche Fundstätten vorfinden, von denen mehrere (Senj, Vrška Čuka, Kostolac, Boljevac, Alexinac und andere) in größerem Maßstabe zum Abbau gelangen, glauben die Interessenten, daß die Ausbeute, die vorläufig, Stein-, Braunkohlen und Lignit zusammengenommen, um 300.000 *t* schwankt, ohne besondere Schwierigkeiten so weit gesteigert werden kann, daß der Bezug von ausländischer Kohle, der im Jahre durchschnittlich 60.000 *t* im ungefähren Werte von 2 Millionen Dinars beträgt, zu gunsten des serbischen Produktes stark eingeschränkt und sogar ein gesteigerter Export serbischer Kohlen angebahnt werden könnte. Zu diesem Behufe verfechten die Wortführer die Forderung, daß für Kohle die Eisenbahntarife nach dem Hauptkonsumentorte, Belgrad, um 50 Prozent herabgesetzt werden, weil die fremde Kohle ihre Konkurrenzfähigkeit hauptsächlich der billigen Wasserfracht verdanke. Außerdem wird für die Einführung eines Kohlenzolles Stimmung gemacht und empfohlen, daß die Grubenbesitzer sich syndikatsartig organisieren und für einheitliche Preise Sorge tragen sollen. Es bleibt abzuwarten, ob diese Tendenzen ohneweiters sich durchsetzen werden, da gerade die Fabriksindustriellen wegen ihrer Feuerungsanlagen, die auf die geologisch jungen serbischen Kohlen nicht eingerichtet sind, den Bezug ausländischer Kohle nur schwer werden entbehren können.

Die deutsche Papierindustrie. Der eben erschienene Jahresbericht des deutschen Papierindustrievereines bemerkt über die Geschäftslage im Jahre 1911:

»Seit einer Reihe von Jahren zeigt die Papier verarbeitende Industrie im allgemeinen dasselbe Bild: bei steigendem Umsatz und erhöhten Herstellungskosten sinkende Verkaufspreise, die das Mißverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag immer ungünstiger gestalten. Unter den erhöhten Herstellungskosten sind es vor allen Dingen die Löhne gewesen, die mit Rücksicht auf die herrschende Teuerung auf Drängen der Arbeiterschaft aufgebessert werden mußten; aber auch für die meisten Roh- und Hilfsstoffe mußten höhere Preise angelegt werden. Eine Hinaufsetzung der Verkaufspreise erwies sich jedoch infolge des herrschenden Wettbewerbes als unmöglich.

Die im vorigen Jahr eingetretene Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage zeitigte naturgemäß eine vermehrte Nachfrage nach Erzeugnissen der Papier verarbeitenden Gewerbe, die infolgedessen stärker beschäftigt waren. Die außerordentliche Trockenheit im vorigen Sommer sowie die Kriegsgefahr brachten indessen an verschiedenen Stellungen Hemmungen. Die ungünstigen Folgen der Reichsfinanzreform machten sich noch immer in ungeschwächter Weise geltend, da die von den neuen Steuern unmittelbar betroffenen Gewerbe (wie die Tabak-, Sekt-, Brauindustrie, Kaffee- und Teehandel u. s. w.) ihren Bedarf an Verpackungs- und Reklamematerial auch fernerhin einschränkten. Die Ausfuhr, die bei der Papierverarbeitung etwa die Hälfte der gesamten Jahreserzeugung ausmacht, stieß auch im letzten Jahre wieder auf große Schwierigkeiten infolge der übertrieben hohen Auslandszölle. Der am 1. Dezember 1911 in Kraft getretene deutsch-schwedische Handelsvertrag war, ebenso wie der neue deutsch-japanische Handelsvertrag, für die auf die Ausfuhr angewiesenen Betriebe eine neue bittere Enttäuschung und hat die Sorgen um die handelspolitische Zukunft außerordentlich gesteigert. Allenthalben ist man heute der Ansicht, daß, wenn es nicht gelingt, beim Abschluß neuer Handelsverträge mit dem Auslande wesentlich bessere Absatzbedingungen für die Papierverarbeitung zu erringen, eine ungemein schwere Krisis über diese Industrie heraufbeschworen wird. Schon unter den jetzigen zollpolitischen Verhältnissen hat eine in den verschiedensten Formen auftretende Abwanderung von Arbeitsgelegenheit ins Ausland stattgefunden; diese Abwanderung würde eine ungeahnte Ausdehnung annehmen, wenn sich die Ausfuhrbedingungen noch mehr verschlechtern würden. Die meisten europäischen und außereuropäischen Länder bemühen sich heute um die Einrichtung von Papierverarbeitungsbetrieben, namentlich von Druckereien, und deutsche Arbeiter und deutsche Maschinen sind im Ausland sehr gesucht. So kommt dem Verlangen des Auslandes die aufgezwungene Flucht von der heimatlichen Scholle entgegen.

Besondere Aufmerksamkeit erheischten im letzten Jahre die verschiedenen Arbeiterbewegungen innerhalb der Papierverarbeitung. Es kam zu einer Revision des

deutschen Buchdruckertarifs, zu einem neuen Tarif der Buchbinder, der Lichtdrucker und zu einer großen Lohnbewegung der Lithographen und Steindrucker. Im Zusammenhang mit diesen Lohnkämpfen und ihrem Ausgang ist das Thema »Kampf oder Verständigung in Lohnfragen« mit besonderem Eifer erörtert worden. Dabei sind in den Anschauungen mancherlei Wandlungen eingetreten; aber es erscheint verfrüht, wollte man annehmen, daß jetzt auch in den maßgebenden Kreisen des Steindruckgewerbes Geneigtheit bestehe, einen Tarif mit der Gehilfenschaft abzuschließen. Es gibt zurzeit im graphischen und Buchgewerbe Lohntarife für die Buchdrucker, die Chemigraphen, die Lichtdrucker, die Notendrucker, die Notenstecher und die Buchbinder.«

Die russische Seidenindustrie. Auf Angaben des russischen Finanzanzeigers (»Westnik finanssow«) über die russische Seidenzucht und Seidenindustrie gestützt, berichtet der deutsche Konsul in St. Petersburg: Während der letzten Jahre hat die Seidenindustrie ganz bedeutende Fortschritte gemacht und der Verbrauch sowohl der Rohmaterialien als auch der Produkte dieser Industrie ist in Rußland sehr rasch gestiegen.

Im letzten Quinquennium hat sich die Menge der eingeführten Waren um 56 Prozent und deren Wert um 75·75 Prozent im Vergleiche zum Jahre 1906 vergrößert. Vor allem ist die Einfuhr von Rohseide oder Grège gestiegen (um 31.000 Pud im Werte von 10 Millionen Rubel), sodann auch von Seidenstoffen (um 4800 Pud im Werte von 2·9 Millionen Rubel) und Seidengespinst oder Bourre de soie (um 21.400 Pud im Werte von 1·4 Millionen Rubel). Dieses besonders während der letzten Jahre beobachtete Steigen der Einfuhr erklärt sich einerseits durch den allgemeinen Aufschwung der Manufakturindustrie in Rußland, anderseits aber auch durch die rasche Entwicklung der Seidenweberei, die allmählich vom Handbetriebe zum Maschinenbetriebe übergeht. Im Moskau-Wladimirschen Rayon (dem Hauptzentrum der Seidenindustrie, das ungefähr 75 Prozent der in Rußland verbrauchten Seide produziert) befinden sich gegen 6500 mechanische Webstühle in Arbeit. Die Zahl der im Jahre 1910 in Betrieb gesetzten neuen Webstühle, die hauptsächlich aus dem Auslande bezogen wurden, betrug etwa 350; ein Teil von ihnen diente zur Vergrößerung der Fabriken, der andere als Ersatz für die alten Webstühle.

Der gesamte erhöhte Bedarf an Seide in Rußland wird durch eingeführtes Material gedeckt, während das Wachsen der eigenen Seidenproduktion nur sehr langsam vor sich geht und fast gar keine Einwirkung auf den Markt ausübt. Nach dem äußerst dürftigen statistischen Material kann die Gesamtproduktion von Seide im Kaukasus auf 13.000—15.000 Pud Grège veranschlagt werden und die Anfuhr aus dem Turkestan geht mit jedem Jahre immer mehr zurück, weil die dortigen Seidenzüchter es vorziehen, die Kokons unmittelbar an die verschiedenen Aufkäufer, vorzugsweise für ausländische Märkte, abzugeben, als selbst sich mit dem Abhaspeln zu beschäftigen. Dagegen scheint das Seidenhaspelgewerbe bei Moskau festen Fuß fassen zu wollen; denn im Sommer 1911 wurden daselbst vier Seidenhaspelfabriken mit einer Jahresproduktion von ungefähr 1500 Pud Grège eröffnet.

Der Verbrauch von Seide in Rußland erreicht somit zurzeit die Höhe von 175.000—180.000 Pud. Daß diese Ziffer die wirkliche Verbrauchsmenge ausdrückt, geht schon daraus hervor, daß die Ausfuhr aus Rußland von Produkten der Seidenindustrie sich hauptsächlich nur auf Rohstoffe (Kokons) und Abfälle (Kämmlinge und Enden von Seidenfäden) beschränkt, die wiederum als Rohmaterial für einen besonderen Zweig der Seidenindustrie, nämlich für die Verarbeitung der Abfälle zu Seidengespinst, zu dem sogenannten Bourre de soie oder Chappe, dienen.

Die russische Seidenausfuhr bleibt fast konstant und schwankt zwischen 5 und 8 Millionen Rubel. Die Folge davon ist, daß die Bilanz des Außenhandels Rußlands mit Seide von Jahr zu Jahr immer ungünstiger wird. Rußland hat im Durchschnitt 18·5 Millionen Rubel jährlich für die eingeführte Seide zu zahlen und im Jahre 1910 hat diese Ziffer sogar 27 Millionen Rubel überstiegen. Wie die russische Zeitung, der diese Angaben entnommen sind, hierbei bemerkt, ist dies um so bedauerlicher, als die vollste Möglichkeit vorhanden ist, diese Fehlsumme um ein bedeutendes zu reduzieren. Abgesehen davon, daß man durch Ergreifung von bestimmten Maßnahmen nach einem vorher ausgearbeiteten Plane, sowie durch Aufwendung von Geldmitteln und Energie die Menge der in Rußland gewonnenen Seide bedeutend vergrößern könnte, würde schon dadurch allein die Lage der russischen Seidenindustrie verbessert werden können, wenn sämtliche im Lande produzierten Kokons an Ort und Stelle zu Seide versponnen würden. Das würde, schlecht gerechnet, 20.000 Pud Seide ergeben, welche Menge genügend wäre, um 25 Prozent der Einfuhr von Seide zu decken; außerdem würde noch die Produktion dieser Grège etwa 1 Million Rubel an Arbeitslohn abwerfen.

Der Raum, auf dem die Seidenzucht in Rußland betrieben werden kann, ist sehr groß; er kann in folgende drei Rayons eingeteilt werden: Turkestan, Transkaukasien und die südrussischen Gouvernements nebst dem nördlichen Kaukasus. In Turkestan, wo die Seidenzucht seit uralten Zeiten betrieben wird, werden über 100.000 Pud trokener Kokons gewonnen, wovon fast 80 Prozent ins Ausland ausgeführt und nur 300—500 Pud nach Moskau gebracht werden, während der Rest an Ort und Stelle verarbeitet wird. Die durch Hausgewerbetreibende an Ort und Stelle betriebene Verspinnung der Kokons zu Seide sinkt mit jedem Jahre, da die Bevölkerung es vorzieht, die Kokons zu verkaufen. Im allgemeinen sind die turkestanischen Kokons, trotz ihrer Bagdader Abstammung nicht schecht und kommen den kutaisschen fast gleich. Doch die Spekulation, das Überfluten des Gebietes durch untaugliche, größtenteils von der türkischen Kontrolle ausgebrachte Grains sowie die primitive Art der Raupenfütterung und der Mangel an Futter fügen der turkestanischen Seidenzucht ungeheure Verluste zu, wobei Kenner der örtlichen Verhältnisse behaupten, daß durch Beseitigung dieser Mißstände die Produktion mit Leichtigkeit fast um das Doppelte gesteigert werden könnte.

Im zweiten Seidenzuchtrayon, in Transkaukasien, ist die Menge der gewonnenen Kokons sogar etwas größer als in Turkestan; im Jahre 1910 betrug sie 110.000 bis 120.000 Pud. Hier werden gleichfalls Raupen vorzugsweise Bagdader Abstammung kultiviert, die eine ziemlich verschiedenartige Ware liefern. Obwohl auch in diesem Gebiete dieselben Mißstände beobachtet werden wie in Turkestan, nämlich die primitive Art der Raupenfütterung sowie das Überfluten des Landes durch schlechte eingeführte Grains, ist die ökonomische Lage in Transkaukasien im allgemeinen doch etwas günstiger als in Turkestan, da hier eine Seidenhaspelindustrie vorhanden ist, die ungefähr zwei Drittel der gewonnenen Kokons verarbeitet und 13.000—15.000 Pud Grège liefert, die fast ganz von den Seidenwebereien des Moskauer Rayons verbraucht werden. Der Gesamtwert der von den transkaukasischen Haspelanstalten produzierten Seide kann auf 4 Millionen Rubel veranschlagt werden. Doch erfolgt das Haspeln der Seide, abgesehen von einigen Ausnahmen, in einer sehr wenig befriedigenden Weise, und der Charakter der damit beschäftigten Fabriken unterscheidet sich nur wenig von dem der Hausgewerbeanstalten, die sich hauptsächlich in den Kreisen Nucha (8000—10.000 Pud) und Schuscha (3000—4000 Pud) des Gouvernements Jelissawetpol sowie im Gouvernement Eriwan und im Sakataligebiete befinden. Die Besitzer

von Seidenhaspelanstalten sind vorzugsweise Armenier und Tataren; die Versuche russischer Fabrikanten, hier eigene Fabriken zu errichten, verliefen stets erfolglos. Einen großen Hemmschuh für die Entwicklung der Seidenhaspelindustrie in Transkaukasien bildet das Fehlen von Fachkenntnissen bei den Produzenten, die ihnen zu Gebote stehenden geringen Geldmittel und die mangelhafte Organisation des Kredits. Die Fabrikanten sind deshalb der Möglichkeit beraubt, sich während der Saison für das ganze Jahr mit Kokons zu versorgen, sie sind vielmehr gezwungen, ihren Bedarf allmählich zu decken und in der zweiten Hälfte des Winters sich mit zweisortiger Ware zu begnügen, weil die besten Kokons von den Aufkäufern und Exporteuren ins Ausland ausgeführt werden. Die zwei Institutionen, die speziell zur Unterstützung und Hebung der Seidenzucht in diesen beiden Rayons geschaffen worden sind, besitzen eine zu geringe reale Bedeutung; denn die eine Institution (die Grains-Kontrollstation in Samarkand) entwickelt wohl eine energische Tätigkeit, verfügt aber über so kleine Mittel (gegen 3500 Rubel), daß hierdurch der Erfolg ihrer Bemühungen in Frage gestellt wird; die andere Institution (die kaukasische Seidenzuchtstation) besitzt genügende Mittel (50.000 Rubel), zeichnet sich jedoch durch ihre nur wenig entwickelte Tätigkeit aus.

Der dritte Rayon endlich, Südrußland und der nördliche Kaukasus, nimmt einen sehr großen Flächenraum ein, da seine nördliche Grenze von den Gouvernements Wolhynien, Tschernigow, Kursk, Woronesch und Saratow gebildet wird. Doch auch weiter nach Norden, über diese Grenze hinaus kann noch die Seidenraupenzucht betrieben werden, wenn auch nicht zum Zwecke der Kokonsgewinnung, so doch wegen der Eier des Maulbeerspinners. Dieser Rayon, wo die Seidenzucht nur sporadisch vorkommt, lieferte im Jahre 1907 300—400 Pud trockener Kokons, während gegenwärtig diese Zahl bereits 1000 Pud erreicht hat; bei einigem Willen jedoch kann dieser Rayon eine große Bedeutung erlangen — als Beweis hierfür kann Ungarn angeführt werden. Jedenfalls besitzt dieser Rayon bis jetzt einen Vorzug, der darin besteht, daß in ihm eine italienische Seidenraupenart von hochgradiger Qualität gezüchtet wird und schlechte Grains vollständig fehlen.

Den größten Ertrag während der letzten fünf Jahre lieferte das Jahr 1909. Die Durchschnittspreise für rohe Kokons in Transkaukasien und in Turkestan waren folgende (in Rubel für das Pud): 1906 17·5, 1907 20·5, 1908 15, 1909 15 und 1910 15·5.

Sechs Jahre bleiben noch bis zu dem Moment, wo der Zoll auf Rohseide erhöht wird und dadurch die Möglichkeit für die Entwicklung eines Seidenhaspelgewerbes in Rußland gegeben werden könnte. Diese Frist hängt von dem Ablauf des Handelsvertrages mit Italien ab. Wenn auch die Schutzzollpolitik als eine wirksame und notwendige Maßregel anerkannt werden muß, darf dennoch von der Ergreifung anderer Maßnahmen nicht abgesehen werden. Diese Maßnahmen zerfallen in zwei Kategorien. Zur ersten Kategorie gehören diejenigen Maßnahmen, die zur Hebung der russischen Seidenzucht ergriffen werden müßten, zur zweiten Kategorie diejenigen, die die Entwicklung des einheimischen Seidenhaspelgewerbes fördern könnten. Maßnahmen der ersteren Kategorie sind: 1. Kontrolle über die ins russische Reich (hauptsächlich nach dem Kaukasus und nach Turkestan) eingehenden Grains zwecks Schutz der Raupen gegen Ansteckung mit Krankheiten [1]; 2. Entwicklung eigener Seidensamenzucht (Anzucht von Grains), sowohl fiskalischer als auch privater, wobei zur Förderung der letzteren Prämien, Geldunterstützungen und dergleichen angewandt werden können; 3. Vergrößerung der Maulbeerbaumanpflanzungen durch Einrichtung von Maulbeerbaumschulen; 4. Freigabe des Rechts der Benutzung der Blätter durch die Bevölkerung in sämtlichen bereits vorhandenen Maulbeerbaumbeständen; 5. Schutz durch besondere gesetzliche Bestimmungen (nach dem Beispiel Ungarns) gegen Vernichtung der vorhandenen Maulbeerbaumbestände sowie Regelung des Nutzungsmodus der Maulbeerbaumblätter; 6. Errichtung von Kokonsniederlagen und Öfen zum Abtöten von Puppen unter Mitwirkung von Regierungs-, kommunalen und Privatinstitutionen; 7. Gewährung von Meliorations- und Kleinkredit; 8. Organisation von Stationen zur Hilfeleistung durch Instruktoren sowie von anderen ähnlichen nützlichen Anstalten.

[1] Im russischen Ackerbaudepartement wird gegenwärtig ein Gesetzentwurf betreffend Einführung einer obligatorischen Kontrolle ausgearbeitet.

Maßnahmen der zweiten Kategorie sind: 1. Zollfreie Einfuhr von Maschinen für die Seidenhaspelindustrie oder Gewährung von besonderen Vergünstigungen bei der Einfuhr solcher Maschinen; 2. Festsetzung eines Ausfuhrzolls auf Kokons; 3. Gewährung von Kredit unter erleichterten Bedingungen an die Seidenhaspelfabriken beim Einkauf von Kokons sowie Beleihung von Rohseide; 4. Einrichtung von Versuchsstationen und Laboratorien sowie Einführung einer obligatorischen Kontrolle über die zum Verkaufe bestimmten Kokons und Seide (Konditionierung); 5. Herabsetzung der Eisenbahntarife für den Transport von Kokons im Innern des russischen Reiches, falls diese Kokons für russische Fabriken bestimmt sind.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß zu Beginn der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, als die hohen Schutzzölle auf gezwirnte Seide eingeführt wurden, in Rußland Seidenzwirnanstalten entstanden waren, die anfangs einen sehr großen Gewinn einbrachten, seit dem Jahre 1899 jedoch und fast bis zu Ende des Jahres 1909 nur mit Mühe ihr Dasein fristen konnten. Als aber die Einfuhr von Rohseide nach Rußland wuchs und sich die Seidenweberei im Lande entwickelte, da stiegen auch die Preise für gezwirnte Seide (für Kette 28/30 z. B. von 26 bis 30 Rubel auf 40 bis 45 Rubel für das Pud). Die Seidenzwirnanstalten waren plötzlich so mit Arbeit überhäuft, daß gegen Ende des Jahres 1909 und fast das ganze Jahr 1910 hindurch sogar ein Mangel an Spindeln verspürt wurde. Die Zahl der Spindeln in ganz Rußland beträgt 180.000, wovon 80 Prozent auf den Moskauer Rayon, 11 Prozent auf Polen und der Rest auf Transkaukasien entfällt.

Die Asbestproduktion in Rußland. Aus Warschau wird uns geschrieben:

Nach Kanada ist der Ural gegenwärtig der größte Asbestproduzent, wenn er jenem auch in ziemlich weitem Abstand folgt. Im allgemeinen ist der Uraler Asbest etwas spröder als der kanadische, so daß er in den längeren Fasersorten zusammen mit diesem versponnen wird, während die kurzfaserigen Sorten sich ganz besonders zur Herstellung von Asbestzement-Dachplatten — ein schnell in Aufnahme gekommenes neues, den Schiefer ersetzendes Dachdeckungsmaterial — eignen und durch den weicheren kanadischen Asbest für diesen Zweck nicht ersetzt werden können. Die im Ural im Jahre 1911 geförderte Asbestmenge ist im Vergleich zum vorhergegangenen Jahre erheblich gewachsen, wie denn die Produktion der dortigen Asbestgruben alljährlich eine Steigerung aufweist. Gefördert wurden im letzten Jahre im ganzen 1,048.380 Pud Asbest. Im Vergleich zum Jahre 1910 ist die Produktion von Uraler Asbest um 270.414 Pud gestiegen. Einen Überblick über die Steigerung der Asbesterzeugung gibt die folgende Tabelle:

	Pud
1907	543.143
1908	663.038
1909	814 134
1910	677.966
1911	1,048.380

Alle diese Gruben befinden sich im Kreise Jekaterinburg in ca. 40 Werst Entfernung von der Eisenbahnstation Bashenowo, von der aus der Asbest, in Waggons

verladen, in den Handel gelangt. Ein erheblicher Teil der Produktion geht über die Häfen Reval und Sankt Petersburg, beziehungsweise Hamburg in das Ausland. Der größte Konsument von Uraler Asbest ist Deutschland. Auch Österreich importiert russischen Asbest.

Kautschukgewinnung auf Java. Wie das »Board of Trade Journal« ausführt, ist eine Anzahl der auf Java befindlichen Kautschukpflanzungen bereits so weit gelangt, mit den Anstechen der Bäume in größerem Maßstabe beginnen zu können. Über die Ergebnisse wurden zwar bisher noch keine amtlichen Ziffern veröffentlicht; aber privaten Angaben ist zu entnehmen, daß Java einen Kautschuk besserer Beschaffenheit liefert und daß die dortigen Kautschukbäume von Jahr zu Jahr einen höheren Ertrag an Kautschuksaft bei mäßigen Erzeugungskosten versprechen. Einige Pflanzungen klagen über Arbeiterschwierigkeiten, aber im allgemeinen werden die Eingeborenen mit den Arbeiten bei der Kautschukgewinnung immer vertrauter und das Abzapfen des Kautschuksaftes bereitet ihnen keine besonderen Schwierigkeiten. Die Kautschukausfuhr Javas stieg von 156.700 lbs. im Jahre 1910 auf 982.600 lbs. im Jahre 1911; aber ein bedeutender Teil dieser Gewichtsmengen besteht aus Waldkautschuk, der aus anderen Inselgebieten Holländisch-Ostindiens stammt und über Java nur zur Versendung gelangt.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Die englische Handelsflotte. Nach den Angaben von Lloyds Register hat 1911 die registrierte Handelsflotte des Vereinigten Königreiches (einschließlich der Schiffe unter 100 Bruttoregistertonnen) bei Abzug der ausgeschiedenen Schiffe um 244 (1910: 210, 1909: 171) Dampfer mit 479.904 (1910: 260.432, 1909: 255.818) Bruttoregistertonnen zugenommen und um 254 (1910: 279, 1909: 140) Segler mit 141.687 (1910: 201.263, 1909: 104.608) Bruttoregistertonnen abgenommen. Die Schiffszahl weist also insgesamt eine Abnahme von 70 (1910 eine solche von 69, 1909 eine Zunahme von 31) auf, während die Tonnenzahl der Gesamtflotte um 338.217 (1910: 59.169, 1909: 151.210) gewachsen ist. Die Handelsflotte des Vereinigten Königsreiches stellt sich darnach für 1911 auf etwa 12.244 (1910: 12.007, 1909: 11.737) Dampfer mit 17,743.737 (1910: 17,251.972, 1909: 16,991.540) *t* und auf etwa 8836 (1910: 9123, 1909: 9402) Segler mit 1,063.375 (1910: 1,209.922, 1909: 1,411.185) *t*, zusammen auf etwa 21.080 (1910: 21.130, 1909: 21.199) Schiffe mit 18,807.112 (1910: 18,461.894, 1909: 18,402.725) *t*. 1908 hatte sich eine reine Zunahme gegen das Vorjahr ergeben von 130 Schiffen mit 143 768 *t* und 1907 von 296 Schiffen mit 617.870 *t*.

Bücheranzeigen.

R. Schachner, Australien und Neuseeland, Land, Leute und Wirtschaft. Verlag B. G. Teubner, Leipzig 1911. Dieses in der Sammlung »Aus Natur und Geisteswelt« erschienene Büchlein rührt von einem kürzlich verstorbenen Verfasser her, der das Resultat gründlicher Studien über den fünften Erdteil bereits in ausführlichen Arbeiten niedergelegt hat. Vorliegende Schrift macht in aller Kürze mit den geographisch-klimatischen Eigentümlichkeiten des inselartigen Kontinents, mit den eigentümlichen Entwicklungen seiner eingeborenen und eingewanderten Bevölkerungselemente, mit Staatsverfassung und Politik, Volkswirtschaft und Wirtschaftsgesetzgebung, mit den Arbeiterverhältnissen und der Sozialgesetzgebung bekannt. Am interessantesten sind die Ausführungen darüber, daß die vielfach angefeindete schiedsgerichtliche Gesetzgebung in Arbeitsstreitigkeiten sich trotz vereinzelter, von gegnerischer Seite im Vordergrund geschobener Mißerfolge im allgemeinen bewährt und segensreich gewirkt habe. Bedeutsam sind auch die Darlegungen über den Zusammenhang zwischen den sozialpolitischen Bestrebungen Australiens und einer eigentümlichen schutzzöllnerischen Bewegung unter den dortigen breiten Massen. Interessant sind auch die Hinweise auf die Entwicklung und fortschreitenden Erfolge der australischen Bodenreform-Gesetzgebung, die das Latifundienunwesen mittels Sondersteuern und planmäßiger innerer Kolonisation bekämpft. Das Büchlein ist jedem, der über Australien und Neuseeland in Kürze gediegene Belehrung zu erhalten wünscht, angelegentlich zu empfehlen.

Vierzehntes Jahrbuch der Exportakademie. Die Exportakademie des k. k. österreichischen Handelsmuseums veröffentlicht soeben ihr vierzehntes Jahrbuch, welches eine Darstellung der Handelstechnik und des Handelsverkehrs in Marseille von Professor Dr. Josef Hellauer, eine eingehende Erörterung der Organisation und Buchführung im Feuerversicherungsgeschäft von H. Schwetter, Buchhalter des »Anker« und Leiter des Spezialkurses für das Versicherungsgeschäft an der Exportakademie, sowie eine Studie über den Londoner Kaffeemarkt von Assistenten Karl Oberparleiter enthält. Das Jahrbuch liefert neuerlich den Beweis, daß die Exportakademie unermüdlich bestrebt ist, die verschiedenen kommerziellen Spezialgebiete wissenschaftlich zu pflegen und die Ergebnisse durch entsprechende Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Preis dieses Jahrbuches beträgt 4 K. Dasselbe ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die schweizerische Maschinenindustrie und ihre Entwicklung in wirtschaftlicher Beziehung. Von Dr. B. Lincke. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld. 218 Seiten. Preis M. 4·50.

Das Werk bietet eine umfassende und übersichtliche Darstellung des Entwicklungsganges der schweizerischen Maschinenindustrie von ihren Anfängen bis heute. In einem besonderen Abschnitt untersucht der Autor die Aussichten der schweizerischen Maschinenindustrie auf dem Weltmarkte. Die gesamte Jahresproduktion der schweizerischen Maschinenindustrie wird für 1907 auf 220 Millionen Francs geschätzt. Hiervon wird etwa ein Drittel exportiert. Die Arbeiterzahl der Maschinenindustrie betrug 1888: 14.295, 1900: 31.993, 1908: rund 43.505. Von besonderem Interesse ist, was der Autor über den gegenseitigen Handelsverkehr zwischen Österreich-Ungarn und der Schweiz berichtet. Nachdem er dargelegt hat, daß die österreichische Maschinenindustrie unter dem Eisenkartell und den Eisenzöllen zu leiden hatte, erwähnt er den Versuch der Maschinenfabrikanten, durch ein Kartell die Situation zu verbessern. (Dieses Kartell ist seither wieder aufgelöst worden.) Die Schwierigkeiten der österreichischen Maschinenfabrikation charakterisiert der Verfasser folgendermaßen: Die Produktionskosten der österreichischen Maschinenindustrie stehen jedenfalls erheblich über den deutschen und schweizerischen. Den Hauptgrund dafür bilden die hohen Steuern. Es seien aber nicht die Preisunterschiede allein, die die Maschinenausfuhr unterbinden, sondern auch der Mangel an Organisation, an Vertrautheit mit den Verhältnissen und Anforderungen des Exportes. Bei den hohen Zöllen und der technischen Leistungsfähigkeit der österreichischen Maschinenindustrie ist der schweizerische Export relativ nicht bedeutend. Am wichtigsten sind Stickmaschinen, Spinnmaschinen und elektrische Maschinen. Der schweizerisch-österreichische Maschinenaustausch hat sich im Laufe der Zeit folgendermaßen gestaltet:

	Einfuhr Österreichs in die Schweiz	Ausfuhr der Schweiz nach Österreich
	Francs	
1885	109.206	2,561.070
1890	261.019	2,235.192
1895	230.085	2,657.021
1900	392.587	3,452.791
1905	881.659	2,664.566
1906	788.142	4,005.468
1907	862.503	5,579 858
1908	656.087	4,460.506

Der Verfasser untersucht auch die handelspolitische Lage und findet angesichts der allgemeinen prohibitionistischen Tendenzen die Situation ungünstig. Planmäßige Exportförderung und Spezialisierung der Fabrikation, Zusammenfassung und Organisation müßten zusammenwirken, um der schweizerischen Maschinenindustrie ihren Platz auf dem Weltmarkt zu wahren.

Die Produktivkräfte Österreichs in Einzeldarstellungen. I. Österreich-Ungarn als Wirtschaftsgebiet. Von Dr. Franz Heiderich und Dr. Siegmund Schilder. 37 Seiten. II. Das Schulwesen Österreichs vom volkswirtschaftlichen Standpunkt. Von Professor Th. Hartwig. Wien 1912. Verlag der kulturpolitischen Gesellschaft. 14 Seiten. (Als Manuskript gedruckt.) — Diese Broschüren sollen eine Enquete zur Erhebung der Produktivkräfte des Landes vorbereiten. Das erste Heft, dem die Kooperation eines Geographen von Fach mit einem theoretisch gebildeten Volkswirt zu statten kommt, gibt eine summarische Übersicht über die für die Produktion in Betracht kommenden natürlichen und kulturellen Faktoren und kommt zum Schlusse, daß nicht in Mängeln der Naturausstattung oder der Begabung der Völker die Ursachen der zweifellosen

wirtschaftlichen Inferiorität Österreich-Ungarns gegenüber den anderen mitteleuropäischen Ländern zu suchen sind, sondern in fehlerhaften wirtschaftlichen und politischen Organisationen und Einrichtungen älteren und neueren Datums. — Die Hartwigsche Broschüre konstatiert nach der Schulstatistik, daß Österreich weder ein Agrar- noch ein Industriestaat, sondern ein Beamtenstaat sei, der in erster Linie für die Erhaltung seines Verwaltungsapparates sorge. Jede Verwaltungsreform werde mit einer Reform der Mittelschule beginnen müssen.

Der Hamburger Südfruchthandel, seine Entwicklung und seine Organisation. Von Dr. R. Dannenbaum, Leipzig, Leop. Voß. 1912. 80 Seiten mit 4 Tafeln. M. 2·60. — Der kolossale Aufschwung, den der Hamburger Handel in Agrumen in den letzten Jahrzehnten genommen, ist bekannt. 1890 bis 1910 stieg die See-Einfuhr von Apfelsinen von 155.900 auf 1,106.700 *q*, die von Zitronen von 29.400 auf 283.800 *q*, dem Werte nach erstere von 2·7 auf 15·7, letztere von 0·8 auf 4·8 Millionen Mark. Für Apfelsinen ist Spanien, für Zitronen Italien der Hauptliefexant. Hamburg versorgt nicht allein Nord- und Ostdeutschland, sondern vermöge besonderer Ausnahmstarife nunmehr ganz Deutschland, da es mit Triest selbst in Böhmen konkurrieren kann. Die umfassende Organisation des Handels, mit deren Darstellung sich die Schrift befaßt, hat zur Folge, daß der Durchschnittswert beständig hat sinken und der Konsum in gewaltigen Propositionen zunehmen können.

Die New Yorker Fondsbörse (Stock Exchange), ihre Geschichte, Verfassung und wirtschaftliche Bedeutung. Von Doktor Kurt Joh. v. Reibnitz. Jena. Gustav Fischer. 1912. 126 Seiten. 4 M. — Die Geschichte, Organisation und Wirksamkeit der größten Stock Exchange der amerikanischen Union sind für den europäischen Wirtschaftspolitiker von nicht geringer Bedeutung. Der Verfasser hat eine Menge Material zusammengetragen und vermittelt eine gute Übersicht über die Funktionen und Einrichtungen dieses kolossalen Marktes, dessen Gestaltung für die europäischen Verhältnisse oft genug entscheidend gewesen sind. Das Werkchen ist jetzt auch deshalb besonders interessant, weil die Organisation des Bankwesens und Notenumlaufes wieder einmal im Vordergrunde der Diskussion steht und die Verfassung der Depositen- und Notenbanken für den Börsenverkehr und den Spekulationsumfang maßgebend ist.

Das Freikartenwesen auf den österreichischen Staatsbahnen. Von Hermann Kandl, Handelskammerrat. Wien 1912. Verlag der wirtschaftlichen Zentrale für Gewerbe, Handel und Industrie. 19 Seiten. — In Hinblick auf die außerordentliche Passivität des österreichischen Eisenbahnbudgets untersucht der Verfasser das Freikartenwesen auf seine finanziellen Effekte und gelangt zu einer Abschätzung des Wertes der Fahrpreisbegünstigungen mit 55 Millionen Kronen, dem er den Betrag der Einnahmen des Personenverkehrs von 166 Millionen Kronen gegenüberstellt. Er behauptet natürlich nicht, daß eine Aufhebung des Freikartenwesens die Einnahmen um jenen Betrag steigern würde, glaubt aber, daß die Rücksicht auf die Finanzen wie die Forderung nach kaufmännischer Verwaltung der Staatsbahnen eine Behebung der Mißstände herbeiführen müßten.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Bau eines Amtsgebäudes in Mostar (11.169);
Dampfstraßenwalzen für Bulgarien (11.156);
Hafenbauten in Marokko (10.710);
Hafenbau in Marokko (10.710);
Kleider, Wäsche etc. für Ägypten (8829);
Drucksorten für Ägypten (8828);
Chappeseide für Ägypten (8607);
Siegellack für Ägypten (8608);
Kabel für Serbien (8191);
Helme und Hüte für Südafrika (8179);
wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051);
Diverse Öle für Belgien (9430);
Wasserleitungsröhren für Bulgarien (9435);
Eisenbetonkonstruktionen für Bosnien (9379);
Telegraphen- und Telephonsignalapparate für Bosnien (9378);
Waggons für Belgien (9397);
Dezimalwagen für Serbien (9374);
Desinfektionsmittel für Spanien (9248);
Kalk und Zement für Bulgarien (9133);
Fensterglas für Bulgarien (9065).
Buchdruckmaschinen für Spanien (8919).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für Holland und Niederländisch-Indien (9101);
für Chile (10.881);
für Holland und Niederländisch-Indien (9101);
für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvets* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

flüssiges Brom (11.149);
Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

Dieser Nummer liegt der Jahresbericht für 1911 des k. u. k. Konsularamtes in Odessa bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 23. MAI 1912. Nr. 21.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DIE INTERNATIONALISIERUNG DER TARABEHANDLUNG.

Von Regierungsrat Professor **Dr. Josef Grunzel.**

Das »Handelspolitische Verständigungskomitee« in Deutschland hat die Frage aufgeworfen, ob nicht — wenigstens für eine größere Reihe von Artikeln und für bestimmte häufig wiederkehrende Verpackungsarten — eine einheitliche Tarabehandlung international festgesetzt werden könnte. Veranlaßt wurde diese Frage durch die neue französische Taraordnung vom 27. August 1911, welche manche Exportartikel nach Frankreich hart zu treffen drohte. Die Beschwerden über die Tarabehandlung sind aber nicht neu, denn besonders gegenüber der Schweiz haben unsere Bugholzmöbelindustrie, unsere Hutfabrikation u. s. w. schon oft Grund zur Klage gehabt.

Erleichtert wird das Streben nach Internationalisierung durch eine gewisse formelle Annäherung der Taravorschriften in den wichtigsten Ländern. Für die Verzollung nach dem Gewichte kommen gewöhnlich zwei Arten von Umschließungen und drei Arten von Gewicht in Betracht. Die Umschließungen werden unterschieden in innere, welche die Ware unmittelbar umgeben und in der Regel mit ihr in die Hände des letzten Verbrauchers übergehen, wie Tuben bei kosmetischen Mitteln, Blechschachteln bei Konserven, Papierschachteln bei Briefpapier u. dgl., und äußere, zu denen die handelsüblichen, für den Transport notwendigen Verpackungsmaterialien gehören, wie Fässer, Kisten, Körbe, Säcke u. dgl. Das Bruttogewicht umfaßt nun das Gewicht der Ware samt allen äußeren und inneren Umschließungen. Als wirkliches Nettogewicht wird jenes angesehen, welches sich aus dem Gewichte der Ware nach Abnahme der äußeren Umschließungen ergibt. Die innere Umschließung wird meist zur Ware selbst gerechnet und als solche verzollt, zumal sie sich oft ohne Beschädigung der Ware gar nicht abnehmen läßt. Das gesetzliche Nettogewicht schließlich erhält man, wenn man vom Bruttogewichte die nach der Art der Verpackung und der Gattung der Ware im Gesetz oder im Verordnungswege vorgeschriebene Tara in Abzug bringt.

Die Verzollung nach dem Bruttogewicht wird für jene Waren vorgeschrieben, deren Zollsatz eine gewisse Höhe nicht überschreitet, in der Erwägung, daß bei solchen Waren der Wert im Verhältnis zum Gewicht ein geringer ist und von dem Werte der Umschließung nicht erheblich abweicht. Diese Grenze des Zollsatzes für 100 *kg* beträgt in Österreich-Ungarn K 7·50, in Deutschland 6 M., in Frankreich 10 Francs, in Italien 20 L. Ferner werden auch Flüssigkeiten nach dem Bruttogewichte verzollt, indem die Fässer, Flaschen u. s. w. wie die darin enthaltene Flüssigkeit verzollt werden. Im allgemeinen ließe sich also die Grenze zwischen der Brutto- und Nettoverzollung im Wege einer internationalen Vereinbarung ohne Schwierigkeiten ausgleichen.

Bei den einem höheren Zollsatze unterliegenden Waren gilt das gesetzliche Nettogewicht als Verzollungsbasis. Zu diesem Zweck werden die nach der Art der Verpackung und der Gattung der Ware in Prozenten des Bruttogewichts bemessenen Tarasätze in einer Taratabelle vereinigt, welche gewöhnlich im Verordnungswege erlassen wird und daher auch jederzeit leicht abgeändert werden kann. Dabei schwanken die Tarasätze innerhalb sehr weiter Grenzen, so z. B. in der österreichisch-ungarischen Tara-

ordnung von 5 bis 23 Prozent bei Kisten, von 2 bis 16 Prozent bei Körben und von 1 bis 6 Prozent bei Ballen, bieten daher trotz der zunehmenden Einheitlichkeit der Verpackungsweise im internationalen Verkehre dem subjektiven Ermessen der Zollverwaltungen einen großen Spielraum.

Das wirkliche Nettogewicht durch tatsächliches Abwiegen der von den Umschließungen befreiten Ware wird im Zollverfahren wegen des erforderlichen Aufwandes an Zeit und Mühe und wegen der Gefahr der Warenbeschädigung nur in den ausdrücklich bezeichneten Fällen ermittelt. Die Regel bildet es nur in Italien bei Waren mit Zollsätzen über 40 L. für 100 *kg*.

Eine völlige Sonderstellung nimmt nur noch die Schweiz ein, die durchwegs, auch bei Waren mit höheren Zollsätzen, an der Bruttoverzollung festhält, aber deshalb die Taravorschriften nicht erspart, denn statt der Taraabzüge müssen nun Tarazuschläge für solche Fälle festgesetzt werden, in denen die Ware in einer von der handelsüblichen abweichenden Verpackung eingeführt oder eine Umgehung der Bruttoverzollung versucht wird. Die Bruttoverzollung beeinflußt aber die Zollsätze bei manchen Artikeln in einer so empfindlichen Weise, daß die schweizerischen Zollsätze mit denen anderer Länder nicht ohneweiters verglichen werden können. Da beispielsweise bei Strohhüten etwa zwei Drittel des Bruttogewichtes auf die Verpackung entfallen, so muß der schweizerische Zoll auf Strohhüte verdreifacht werden, bevor er mit dem entsprechenden Zoll in einem Lande mit Nettoverzollung in Vergleich gestellt wird.

Zolltechnisch wären also die Schwierigkeiten einer Vereinheitlichung der Vorschriften über die Gewichtsverzollung nicht unüberwindlich, auch wenn man Trägheitsmoment und Nationaleitelkeit nicht gering anschlägt. Bei minderwertigen Waren Bruttoverzollung, bei höherwertigen Waren Nettoverzollung nach dem gesetzlichen Nettogewicht mit einer nach dem tatsächlichen Handelsbrauch von fachmännischer Seite festgestellten Tara — das wären die Grundsätze, die allgemeine Anerkennung beanspruchen könnten. Die Tarasätze bedürfen auch nicht jener Elastizität, welche ihnen heute der Verordnungsweg sichersteilt, denn die handelsüblichen Verpackungsarten ändern sich nicht häufiger und rascher als die Waren selbst, für welche die Zollsätze durch Tarifgesetze und Handelsverträge auf Jahrzehnte hinaus festgelegt werden.

Einer internationalen Regelung stehen aber nicht bloß zolltechnische Schwierigkeiten entgegen. Das »Handelspolitische Verständigungskomitee« sagt in seiner Begründung: »Da die Tarabestimmungen lediglich eine einwandfreie Ermittlung des wirklichen zollpflichtigen Gewichts sichern sollen, so liegt ein nationalwirtschaftliches Interesse an der Aufrechthaltung der verschiedenen, beziehungsweise autonomen Gestaltung der einschlägigen Vorschriften nirgends vor.« In Wirklichkeit bilden die Taravorschriften auch schon einen Teil jenes handelspolitischen Retuschierungssystems, durch welches man Tarifvereinbarungen und andere handelspolitische Abmachungen nachträglich autonom zu korrigieren trachtet. Der Zollschutz wird immer mehr surrogiert durch einen nicht weniger wirksamen Verwaltungsschutz. Die Eisenbahntarife in ihrer Differenzierung nach der Verkehrsrichtung, ja sogar nach der Aufgabestation und der Art der Zufuhr, die Vorschriften über die Herkunftsbezeichnungen, der Ausübungszwang in der Patentgesetzgebung, Eichgesetze und Punzierungsvorschriften, gesundheitspolizeiliche Vorkehrungen u. s. w. werden in immer stärkerem Maße handelspolitischen Zwecken dienstbar gemacht. Da aber jede Feindseligkeit eine noch größere auf der Gegenseite auslöst und alle Vereinbarungen an Wert verlieren, wenn man deren Umgehung nicht ausschließt, so muß auch das allgemeine Interesse daran zunehmen, daß der »Schutz der nationalen Arbeit« auf das Gebiet des Zolles eingeschränkt wird.

Um so wünschenswerter wäre es daher, daß die Taravorschriften aus dem Bereiche der Verordnungswillkür ausgeschieden werden. Es wäre schon ein Fortschritt, wenn sie in das Zollgesetz selbst aufgenommen würden und in den Handelsverträgen bei jeder Ermäßigung oder Bindung des Zollsatzes auch die zugehörigen Tarasätze gebunden werden könnten. Für eine internationale Regelung müssen die industriellen und kommerziellen Fachverbände selbst die wichtigste Vorarbeit leisten. Sie müssen vor allem feststellen, welche Verpackungsformen in den verschiedenen Branchen im internationalen Verkehr handelsüblich sind und welche Tarasätze ihnen entsprechen würden. Gelingt es auf diesem Wege, Sätze aufzustellen, welche in den betreffenden Interessentenkreisen Zustimmung finden, so könnte mit großer Aussicht auf Erfolg deren Anerkennung durch die Zollverwaltungen der einzelnen Staaten erstrebt werden. Damit würde auch ein Schritt auf dem Wege zu der so wünschenswerten formellen Vereinheitlichung der Zolltarife und der darauf aufgebauten Handelsstatistik geschehen.

DAS FRANZÖSISCHE PROJEKT EINER TRANSAFRIKANISCHEN EISENBAHN.

(Spezialbericht des k. u. k. Generalkonsulates in Marseille.)

Kürzlich verließen die Pioniere der transafrikanischen Bahn den Hafen von Marseille. Die Aufgabe der Studienmission, die ein sehr komplettes Material von Präzisionsinstrumenten mit sich führt, besteht in der genauen Festlegung einer Trasse, welche der geplanten Bahnstrecke das Minimum an Terrainschwierigkeiten bietet. Von ihrem Gutachten wird es abhängen, ob die mächtigsten Finanzgruppen Frankreichs sich entschließen werden, eine halbe Milliarde auf den Sand der Sahara zu werfen.

Das Projekt einer transafrikanischen Bahn ist nicht neu und wurde schon vor langer Zeit von den englischen Eroberern Südafrikas erwogen. Die Franzosen selbst haben unter Freycinet 1880 die sogenannte Transsahara-Bahn zum Studium zweier Kommissionen gemacht, doch da man dieses Projekt als Utopie, als etwas Unmögliches betrachtete, wurde es fallen gelassen.

Die Sachlage ist heute nicht mehr dieselbe wie im Jahre 1880. Wenn der Gedanke an eine die Sahara durchquerende Bahn damals ein kühnes Wagnis schien, so ist doch heute die Situation wesentlich verändert. Anschließend an den wenig gekannten Sudan folgte ein völlig unerforschtes Gebiet; heute ist dasselbe erforscht und okkupiert. Da, wo heute das weite, fruchtbare Kongogebiet genauestens erforscht und unterworfen ist, gab es zu dieser Zeit auf der Karte nur einen weißen Fleck. In Südafrika sind heute die reichsten Diamantlager der Welt und die größten Goldminen bekannt und zwischen dem Kongo und Transvaal ist man daran, die reichhaltigen Kupferlagerstätten Katangas zu erschließen.

Das Projekt der transafrikanischen Bahn entspricht jedenfalls der gegenwärtigen politischen Situation und wird von Männern mit großer Erfahrung behandelt. An der Spitze des Unternehmens steht als Präsident der »Union pour la réalisation des chemins de fer transafricains« der bekannte Pariser Finanzmann André Berthelot, der Gründer der Pariser Untergrundbahn. Sollte das Werk gelingen, so wäre dem Weltverkehre die längste Bahnstrecke von 10 500 *km* gegeben, da die transsibirische Eisenbahn bloß 8660 *km* (beziehungsweise bis Peking 9200 *km*), die Canadian Pacific 5800 *km* und die die Vereinigten Staaten von Amerika durchquerende Eisenbahn 5300 *km* mißt.

Während sich aber seinerzeit dem Bau der transamerikanischen Eisenbahn ungeheuere technische Schwierigkeiten entgegenstellten, so sind dieselben bei dem vorliegenden Projekte verhältnismäßig nur gering. Die großen transamerikanischen Bahnen wurden vor ca. 50 Jahren gebaut, zu einer Zeit also, da die Technik noch nicht

über die Mittel verfügte, die ihr heute zu Gebote stehen. Ferner stellten sich dem Baue der transamerikanischen Bahn große Terrainschwierigkeiten entgegen, die bei Führung der transafrikanischen Strecke leicht vermieden werden können. Schließlich können auch heute bei einem solchen Bau die reifen Erfahrungen der früheren ähnlichen Unternehmungen zu nutze gemacht werden. Rücksichtlich der Rentabilität erscheint allerdings die Lage der amerikanischen Bahnen in den ersten Jahren ihres Bestandes günstiger als die einer den afrikanischen Kontinent durchscheidenden Linie. Die klimatischen Verhältnisse Nordamerikas gleichen so ziemlich den unseren, der Boden ist äußerst fruchtbar, die Verhältnisse lagen also für die Ansiedlung von Kolonisten äußerst günstig. Die transafrikanische Bahn überschreitet den Äquator, läuft zum größten Teile durch tropische Gegenden und weite Strecken durch völlig unfruchtbare Gebiete. Unwillkürlich steigt da der Gedanke auf, daß diese Bahn im wesentlichen Funktionen erfüllen soll, die denen der transozeanischen Schiffahrt analog sind: die Verbindung zweier Wirtschaftsgebiete über ein Territorium, das wirtschaftlich gar nicht oder doch nur in geringem Maße in Frage kommt.

Anderseits wieder sollte in Amerika erst durch die Bahn ein Verkehr geschaffen und der Ansiedler angelockt werden, indessen im vorliegenden Falle bereits ein recht lebhafter Verkehr besteht.

Wieder anders liegen die Verhältnisse bei der transsibirischen Eisenbahn. Diese besitzt mehr ein strategisches und handelspolitisches Interesse. Die russische Regierung war daran interessiert, durch diese Bahn die weiten Gebiete Sibiriens dem wirtschaftlichen Leben zu erschließen. Die transsibirische Bahn endet in einem wirtschaftlich noch verhältnismäßig unentwickelten Lande und hat weiter nur noch den Anschluß nach Japan. Die transafrikanische Bahn wird die hochentwickelten englischen südafrikanischen Besitzungen, Indien, Ceylon und Australien sowie die holländischen Besitzungen im malaischen Archipel dem europäischen Markte und den Verwaltungszentren näher bringen. Ob dies jedoch ausreichend sein wird, um ein auf Gewinn berechnetes Privatunternehmen gleich im Anfang zu erhalten, wird erst die Zukunft lehren.

Die Mission, die sich nach Afrika begab, setzt sich aus Männern zusammen, die ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen erscheinen. Der Leiter der Mission ist der Kapitän Nièger, sein Stellvertreter Kapitän Courtier, beides Männer, die Afrika unzählige Male durchkreuzten und speziell auch die von der Mission zu durchstreifenden Gebiete genauestens kennen. Die weiteren Mitglieder der Mission sind: die drei Ingenieure Dubuc, Monseran und Nemorin, Dr. Nièger als Arzt, der Forschungsreisende Tignol und der Geologe Chudeau. Letzterer wußte sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten über Afrika in Frankreich einen bedeutenden Namen zu machen.

Die Mission begibt sich zunächst nach Algier, von da nach Oran und weiters nach Figuig. In Figuig treffen sie dann mit einer Eskorte, die sie während ihrer Tätigkeit begleiten soll, zusammen. Von hier nimmt die Mission dann ihren Weg über die Saharaoase Tidikelt, weiter, nach Überquerung des Tales von Djaret, hinauf im Tale des Oued Tesaret bis zur Quelle, um auf diese Weise das Massiv von Athenet und Mouydir zu vermeiden und dergestalt schließlich die Südwestspitze des Massives von Ahaggar in Silet zu gewinnen. Hier teilt sich die Expedition in zwei Teile: zwei ihrer Mitglieder sollen unter Vermeidung des Tassili von Adrar und dem Adrar im Nigergebiete gegen Westen folgend das Nigertal erreichen.

Der größere Teil der Mission setzt seinen Weg von Silet nach In-Guezzam und Agadès über Tien-Rerho und weiter an dem Tschadsee fort. Hier sollen dann bei Nguigni die Arbeiten aufhören. Von hier aus begeben sich die Expeditionsmitglieder auf der Eisenbahn von Kano an die atlantische Küste und kehren gegen Ende August nach Frankreich zurück.

Der für die Strecke gewählte Weg ist der folgende: Oran—Igli—Adrar—El Aoulef—Silet—Agadès—Nguigni—Bir Alali—N'Délé—Zemio—Stanleyville—Cap. Eine Abzweigung nach Französisch-Westafrika soll von Silet über Bamba oder Gao an den Niger gehen.

Das Unternehmen erscheint wohl gewagt und kühn. Die von der gedachten Eisenbahn zu durcheilenden Gebiete sind noch wenig erschlossen und in einer Länge von ca. 3000 *km* soll vollkommen unfruchtbares Wüstengebiet durchquert werden. Die in Frage kommenden Entfernungen sind derartige, daß die Bahn für große durchgehende Warentransporte kaum in Betracht kommen kann; der billigere, wenn auch zeitraubendere Seetransport wird dem kostspieligen Bahntransporte in der Regel doch vorgezogen werden. Auch die Konkurrenz der bereits bestehenden oder im Werden befindlichen englischen, deutschen und portugiesischen Transversalbahnen wie auch die der Bahn Zemio—Kairo, deren Ausbau nur eine Frage der Zeit sein kann, ist ein in Rechnung zu ziehender Faktor.

Auch die Erhaltung der Bahn würde mit Schwierigkeiten verbunden sein. In der Wüste würde sie durch Sandstürme bedroht, der lockere Boden sowie weiter die Witterungseinflüsse in den Tropengegenden wären der Sicherheit des Verkehrs gefährlich und die Widerstandskraft des Materiales wäre bedroht. Die Tropenhitze wäre wohl auch geeignet, zur heißen Jahreszeit den Reisendenverkehr, auf den in erster Linie gerechnet wird, sehr nachteilig zu beinflussen. Ein weiterer Umstand ist auch noch in Betracht zu ziehen, d. i. das Fehlen der Kohle im Innern Afrikas. Kohle findet sich nur in Südafrika und müßte daher von dort beschafft oder sonst weit hergeholt werden.

Demgegenüber wäre nun folgendes, das auch von den Verfechtern des Projektes vorgebracht wird, in Erwägung zu ziehen:

Die technischen Schwierigkeiten, die sich der Ausführung der projektierten Eisenbahn entgegenstellen, sind verhältnismäßig nur gering und auch die Baukosten infolgedessen nicht besonders hoch zu veranschlagen. Die Bahn wird nahezu keine Steigungen zu überwinden haben, da sie nie in einer größeren Höhe als ca. 700 *m* und nie tiefer als ca. 200 *m* über dem Meeresspiegel hinführen wird. Die zu überwindenden Höhenunterschiede sind nie jäh, sondern sanft geneigte Flächen.

Die Wahl des in der Wüste zu durchlaufenden Gebietes ist so getroffen, daß die Bahn da geführt wird, wo der Untergrund felsig ist, so daß der Unterbau vollkommene Sicherheit bieten wird. Die durch Sandstürme hervorgerufenen Gefahren sollen im Betriebe kaum in Frage kommen. Zum Bau der Bahn soll nur erstklassiges, dem in Europa in Verwendung stehenden gleichwertiges Material verwendet werden. Rücksichtlich der Unterbringung des reisenden Publikums ist sogar größerer Komfort beabsichtigt, als er gegenwärtig auf den Bahnen Frankreichs vorhanden ist. Es ist bestimmt, die Bahn mit einer größeren als der Normalspurweite zu bauen. Hierdurch soll es ermöglicht werden, Waggons von 3·50 *m* statt wie jetzt allgemein üblich, von 3 *m* Breite zu verwenden. Die großen luftigen Wagen, die überdies mit Vorrichtungen, welche die Hitze abwehren sollen — Doppelwände etc. — versehen sein werden, erleichtern das Reisen während der Zeit der großen Hitze außerordentlich. Der Umstand, daß die Bahn keine stärkeren Kurven aufweisen wird, sowie die größere Spurweite gestatten bei gesteigerter Betriebssicherheit eine größere Fahrgeschwindigkeit. Die vorgesehene Durchschnittsgeschwindigkeit soll 60 *km* pro Stunde betragen. Die Baukosten werden mit ca. 80 000 Francs pro *km* in der Wüste und mit ca. 100.000 Francs pro *km* für den Rest der Strecke veranschlagt. Die Gesamtkostensumme dürfte sich demnach auf ca. 500 Millionen Francs belaufen.

Die Rentabilitätsrechnung des geplanten Unternehmens stützt sich lediglich auf den Personenverkehr. Im äquatorialen und meridionalen Afrika gibt es eine weiße Bevölkerung von 1,300.000 Seelen, die ein bedeutendes Kontingent von Reisenden stellen dürften. Überdies darf auch noch die eingeborene Bevölkerung als Reisepublikum in Betracht gezogen werden. Ferner unterhält eine große Reihe von Schiffahrtsgesellschaften verschiedener Nationalität einen regelmäßigen und rentablen Dienst nach den verschiedensten Punkten der afrikanischen Küste. Diese würden gewiß auch zum großen Teil es vorziehen, die transafrikanische Bahn, die sie weit rascher ihrem Ziele zuführen könnte, zu benützen. Weiter ist für den Personenverkehr das große Minengebiet von Bedeutung. Wenn auch die Bahn für die schweren Erztransporte nicht in Frage kommen kann, so bedingt immerhin die rege Tätigkeit im Minengebiet einen lebhaften Personenverkehr. Nach Anschluß der Strecke Algier—Zemio—Kairo wäre auch auf einen lebhaften Touristenverkehr auf dieser Linie zu rechnen. Für die Rentabilität der geplanten Eisenbahn würde es nach den vorläufigen Berechnungen genügen, wenn ca. 50 Reisende nach beiden Richtungen zu einem Durchschnittstarif von 10 Cents pro *km* befördert werden würden. Wenn auch die Eisenbahnfahrt die Reise verteuern würde, so würde sie doch auf der Strecke Southampton—Kap eine Ersparnis von 7 Tagen, für die Reise nach Transvaal eine solche von 10 Tagen und nach Katanga eine Zeitersparnis von 15 Tagen bedeuten.

Überdies wäre auch schon für den Anfang mit einem gewissen Warentransporte zu rechnen. Für einzelne Luxusartikel, Modewaren oder dgl., einem raschen Verderben unterworfene Sachen würde der Schienenweg dem zeitraubenden Seewege vorgezogen werden. Auch für Vieh- und Fleischtransporte, allerdings erst in einer fernen Zukunft, käme die gedachte Eisenbahn in Betracht. Im Sudan sind Landstriche vorhanden, die in ihrer Beschaffenheit denen Australiens und Argentiniens, auf denen die Viehzucht rege betrieben wird, vollständig gleichen. Die Vermutung ist naheliegend, daß bei der allenthalben in Europa herrschenden Fleischnot auch diese Gebiete über kurz oder lang für die Viehzucht herangezogen werden. Weiter endlich ist es eine bekannte Tatsache, daß durch das Vorhandensein von Eisenbahnen eine Reihe von vorher ungeahnten wirtschaftlichen Tätigkeitszweigen geschaffen wird. In vielen Gebieten Afrikas ist ein Verkehr überhaupt unmöglich, in manchen wieder wird der Warentransport nur mit Hilfe kostspieliger Trägerkarawanen besorgt. Das Auftreten der Tsetsefliege macht die Verwendung von Vieh ganz unmöglich. Auch hier ist die Hoffnung vorhanden, daß die künftige Bahn einen Verkehr schaffen, respektive den noch kostspieligeren Trägerdienst ablösen wird.

Die strategischen Vorteile sind in die Augen springend. Die nordafrikanische französische Kolonialarmee, die gegenwärtig von der innerafrikanischen Armee durch die Sahara vollständig getrennt ist, wäre durch die geplante Eisenbahn mit letzterer verbunden. Ja selbst erforderliche Truppensendungen nach Madagaskar wären über den englischen Zweig nach Mombassa wesentlich erleichtert. Eine Operationsbasis für den Schutz und die Pazifizierung Zentralafrikas wäre geschaffen. Daß das Projekt auch bezüglich des englischen Kolonialbesitzes (Indien, Ceylon, Australien) mit seiner raschen Beförderungsmöglichkeit über Oran—Zemio—Mombassa von hervorragendem strategischen Werte wäre, braucht nicht erst besonders betont zu werden. Ebenso natürlich ist es auch, daß sich der Postdienst nach dem Süden Afrikas gleichwie nach Indien, Australien und nach dem fernen Osten die neue Strecke zu Nutzen machen würde.

Ob sich die Berechnungen dieser kühnen und unternehmungslustigen Männer, die dieses Projekt zu realisieren suchen, als richtig erweisen werden, ob sich ihre Hoffnungen erfüllen, ob es ihnen endlich auch gelingen wird, die Massen hierfür zu interessieren und das erforderliche Kapital zu beschaffen, kann nur schwer vorher beurteilt werden.

Handelsmuseum.

Exportmusterlager in Stuttgart. Der 30. Jahresbericht des 1882 gegründeten Exportmusterlagers Stuttgart gibt folgende Daten: »Wir dürfen heute mit Befriedigung auf eine dreißigjährige Tätigkeit zurückblicken, ist es uns doch gelungen, den meisten unserer Mitglieder eine große Zahl neuer Kunden zuzuführen und dadurch an der Hebung und Förderung der deutschen Ausfuhr mitzuarbeiten. Infolge unserer vielseitigen und unausgesetzten Propaganda sind viele europäische Exporteure und überseeische Importeure nach Württemberg gekommen und haben, angeregt durch die Besichtigung der bei uns ausgestellten Muster, sowohl hier am Lager als bei Besuchen bei den Fabrikanten zahlreiche Aufträge erteilt.

Wie groß der Aufschwung und die Steigerung des durch uns vermittelten Exports ist, beweist wohl am besten ein Vergleich der den Fabrikanten 1882 und 1911 überschriebenen Aufträge. Im Jahre 1882 erteilten 26 Besteller am Lager und schriftlich 87 Aufträge, 1911 349 Besteller 2847 Aufträge. Außerdem vermittelte die Hamburger Filiale 1911 1585 Aufträge. Durch Agenten gingen 1911 ein 132 Aufträge. Die Gesamtzahl der Aufträge betrug im Jahre 1909 4022, 1910 4089, 1911 4564.

Sowohl in der Zahl der Aufträge als im Umsatz war das Jahr 1911 das beste seit der Begründung und hat auch das Rekordjahr 1907 übertroffen. Die am Lager und schriftlich erteilten 2847 Aufträge verteilten sich auf 904 württembergische und nichtwürttembergische Fabrikanten. Verluste kamen keine vor, da beinahe durchgehends das Prinzip der Kassaregulierung bei Verschiffung in Europa durchgeführt wurde.«

Zollgesetzgebung.

Bulgarien. (Einfuhrverbot für Mutterkorn.) Auf Grund eines durch kgl. Ukas vom 15. März l. J. (a. St.) sanktionierten Sobranjebeschlusses wurde die Einfuhr von Mutterkorn (Secale cornutum) in Bulgarien bis auf Widerruf verboten.

(Zolltarifentscheidungen.) Die Sachverständigenkommission beim Finanzministerium hat folgende Entscheidungen getroffen:

Damenröcke aus Wollstoff mit Einsätzen aus baumwollenem Tüll, bestickt in zickzackartiger Form mit einer Litze aus Kunstseide, letztere in einem Zusatz von mehr als 20 Prozent des Gesamtgewichtes der Einsätze — Tarif-Nrn. 324*a* und 409 — 1 *kg* 40 Francs.

Kamisole (Damenjäckchen) aus baumwollenem Pikee, mit aufgenähten baumwollenen Bändchen verziert — Tarif-Nrn. 368 und 406 — 100 *kg* Francs 262·50.

Sparbüchsen für Kinder aus Weißblech, mit Malerei verziert — Tarif-Nr. 534*a* — 100 *kg* 135 Francs.

Sparbüchsen aus verkupfertem und lackiertem Weißblech — Tarif-Nr. 474 — 100 *kg* 50 Francs.

Schweißblätter aus Seidenstoff, gefüttert mit baumwollenem Stoffe und mit einer Zwischenlage aus Kautschuk — Tarif-Nrn. 317 und 409 — 1 *kg* 20 Francs.

Rüschen aus baumwollenem Gewebe (Batist), verziert mit versilberten Metallfäden und Perlen — Tarif-Nrn. 369 und 406 — 100 *kg* 350 Francs.

Gürtel aus Baumwolle (21·5 Prozent), Hanf (22·5 Prozent) und Jute (56 Prozent) — Tarif-Nr. 375 — 100 *kg* 190 Francs.

Grammophone mit Uhrwerken in Gehäusen aus furniertem Holze, mit Schnitzereien und Perlmuttereinlagen verziert — Tarif-Nr. 532 — 1 *kg* 5 Francs.

Damenjacken aus Wollstoff mit Kragen, die mit einer aufgenähten Seidenlitze verziert sind, sind nach den Tarif-Nrn. 338 und 406 zu verzollen.

Chile. (Zolltarifänderung und Kreierung eines Zollamtes in Punta Arenas.) Unter den von der chilenischen Regierung vorgeschlagenen und vom Kongreß genehmigten Gesetzen zur Deckung des Defizits im Staatshaushalte figuriert eines, das die Zollerhöhungen gewisser zollpflichtiger Einfuhrartikel, respektive die Zollbelastung einiger bisher zollfrei gewesener Artikel betrifft und außerdem bestimmt, daß das bisher zollfrei gewesene Territorium Magallanes mit dem Freihafen Punta Arenas künftighin zollpflichtig werde, demnach dort gewisse im neuen Zollgesetz spezifizierte, aus dem Ausland eingeführte Waren mit denselben Zollsätzen belegt werden sollen wie gleichartige, welche in anderen Häfen Chiles zur Einfuhr gelangen.

Das neue Zollgesetz vom 14. April l. J. lautet wie folgt:

Artikel 3. Um 5 Prozent des Wertes werden die Einfuhrzölle erhöht, die in den Artikeln 1, 2, 3, 4, 5 des Gesetzes 980 vom 23. Dezember 1897 angeführten Waren bezahlen. Die spezifischen Zollsätze, die im Artikel 6 desselben Gesetzes festgesetzt werden, sollen einen Zuschlag von 10 Prozent erfahren, ausgenommen die, welche die in den Nummern 7, 8, 9, 10 und 18 dieses Artikels angeführten Waren belasten.

Artikel 4. Ein Wertzoll von 5 Prozent soll auf die Waren gelegt werden, von denen der Artikel 7 des Gesetzes Nr. 980 handelt, mit Ausnahme des ungeleimten Spezialdruckpapieres, das in Nr. 89 angeführt wird und der Waren, die die Nummern 5, 19, 20, 32, 33, 34, 35, 36, 47, 48, 56, 59, 71, 81, 82, 84, 85, 93, 95, 103, 104, 105 und 116 desselben Artikels ausgeben. Zollfrei sollen die Tiere der Maultiertreiber und die Reitpferde der Reisenden sowie das Garn und die Maschinen für die Baumwollweberei eingehen, deren freie Einfuhr das Gesetz Nr. 990 vom 3. Januar 1898 bestimmt. Zollfrei bleiben auch die anderen Waren, die bisher auf Grund von Spezialgesetzen gleiche Vorzüge genossen.

Artikel 5. Die Bestimmungen betreffend Einfuhrzölle oder die, die in Lieferungs-, Garantie- oder Baukontrakten mit dem Staate enthalten sind, bleiben in Kraft, auch wo sie den Bestimmungen dieses Gesetzes zuwiderlaufen.

Artikel 6. Zu den Waren, die nach Artikel 4 des Gesetzes vom 23. Dezember 1897 einen Zoll von 15 Prozent zahlen, sollen auch die Fuhrwerke und Automobile gerechnet werden.

Einfuhrzölle für das Territorium Magallanes. Artikel 7. Das Gesetz Nr. 980 vom 23. Dezember 1897 und der betreffende Werttarif sollen auch vom 60. Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung dieses Gesetzes für das Territorium Magallanes gelten, und zwar in bezug auf die in der folgenden Liste aufgezählten Artikel: Kleie, Mineralwasser, Achi und gemahlener spanischer Pfeffer, Alkohol, Weinsprit, Liköre, Schnaps, gesüßt oder ungesüßt, Stärke, Erbsen, Linsen, Gerste, Bier, Zigarren und Zigaretten, Eingemachtes, Besen, Bürsten, mit Ausnahme der Zahn- und Nagelbürsten, Nudeln, Bohnen, trockene Früchte, Früchte in Konserven, Saft oder Alkohol, Kakes und Kuchen, Mehl, kondensierte Milch mit oder ohne Zucker, Gemüse und frische, konservierte oder trockene Gartenfrüchte, Hölzer, Mais, Butter, Rosinen, Heu, Käse, gewöhnliches Salz, Steinsalz in Körnern, Sohlen, gegerbte Felle, aus Sohlleder oder Leder hergestellte Artikel mit Ausnahme der Riemen für Maschinen. Tabak in Blättern oder geschnitten, Essig, Wein.

Die Einschiffung von Waren, die für Kleinhäfen bestimmt sind, wird für Punta Arenas verboten.

Artikel 8. Die in den Artikeln 4 und 7 festgesetzten Zölle sind permanent. Ihre Erträge werden während der ersten drei Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes zur Begleichung des fiskalischen Defizits verwendet; später fließen sie der Staatskasse zu.

Artikel 9. In Punta Arenas wird ein Zollamt eingerichtet, das die gesetzlich festgesetzten Funktionen ausübt. Der Präsident der Republik wird ermächtigt bis 200.000 $ für die Einrichtung des neuen Zollamtes auszugeben.

Artikel 10. Die durch dieses Gesetz festgelegten Zollsätze und die Erhöhung der bestehenden treten 60 Tage nach ihrer Veröffentlichung im »Diario Oficial« in Kraft.

Handelspolitisches.

Die Neuregelung der argentinischen Zuckerzölle.

Im Rahmen des argentinischen Staatsvoranschlages für das Jahr 1912 wurde zur Erhöhung der Staatseinnahmen und zur Regelung der inneren Abgaben eine Reihe von grundlegenden Gesetzen aufgenommen, unter denen das Gesetz Nr. 8877 die bisher geltenden Bestimmungen über Zuckerzölle auf eine gänzlich neue Basis stellt. Bisher hat die argentinische Regierung nach dem Gesetze Nr. 4288 vom 30. Januar 1904 das Recht, die Ermäßigung der Einfuhrzölle auf ausländischen Zucker zu verordnen, wenn der Preis des inländischen Produktes frei Waggon in der Eisenbahnstation des Fabriksortes 3 Peso Papier[1]) für 10 *kg* überstieg. Diese Befugnis bedeutete die Einschränkung eines in der Tat bestehenden Monopols.

Die Zuckerfabrikation Argentiniens konzentriert sich in der Nordprovinz Tucumán, in geringem Maße auch in Salta. Die Anzahl der Betriebe beträgt ungefähr 40. Sie verarbeiten den Rohrzucker größtenteils selbst bis zur Raffinade, so daß im Lande nur eine Zuckerraffinerie, in Rosario de Santa Fé, besteht. Der Verkauf der Gesamtproduktion war von jeher um so leichter festen Verabredungen unterworfen, als die Anzahl der Fabrikanten nach dem Vorgesagten eine sehr beschränkte ist. So betrug denn bisher der Zollschutz bei Zugrundelegung eines Durchschnittspreises cif Buenos Aires von $ 1·50 für 10 *kg* und des hierauf entfallenden Zollbetrages von $ 1·80, etwa 120 Prozent. Trotz dieses bedeutenden Zollschutzes konnten sich die inländischen Zuckerfabriken infolge der mittelmäßigen Rohrernte des Jahres 1910 nicht mehr genügend decken, um die Überschreitung des im Gesetze vorgeschriebenen Preismaximums zu verhindern. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Frachtsatz von Tucumán nach Buenos Aires für je 10 *kg* Zucker beiläufig 1 Peso Papier beträgt. Der zu erwartende Ausfall für das Jahr 1911 wurde mit 40.000 bis 50.000 *t* angenommen.

Am 7. Januar 1911 sah sich daher die Regierung veranlaßt, die Ermäßigung des spezifischen Zolles für Raffinade von 9 auf 7 Centavos Gold und für Rohzucker (bis 96 Polarisationsgraden) von 7 auf 5 Centavos Gold mit der Wirkung bis zum 15. April desselben Jahres herabzusetzen. Diese preisregulierende Ermäßigung veranlaßte nunmehr die politisch sehr einflußreichen Zuckerfabrikanten zu einer energischen Abwehrbewegung, welche in dem vorliegenden Zuckerzollgesetze zu einem Kompromiß geführt hat. Die Industriellen verlangten ursprünglich Abschaffung der Befugnis, daß seitens der Regierung nach deren Gutdünken jeweils eine entscheidende Einflußnahme auf die Zuckerpreisbildung ausgeübt werden könne, da hierdurch die Stetigkeit in der Entwicklung der Zuckerindustrie gefährdet erscheine. Diese Sicherung wurde für 20 Jahre in Anspruch genommen. Schließlich einigte man sich nun darauf, daß eine zehnjährige langsame Abnahme des Zuckerzolles vorgenommen werden sollte, in dem Maße, als die Ausgestaltung der nationalen Fabrikation zu erhoffen sei.

In diesem Sinne ist das vorliegende Gesetz an Anspornungsmaßnahme zur Einrichtung neuer und zur Vergrößerung der bestehenden Fabriken gedacht. Hiernach wird also vom 1. Juni 1912 an der Zoll jährlich um je 0·2 Centavos Gold sich verringern, so daß am 1. Juni 1921 die in dem Regierungsdekret vom Januar vergangenen Jahres angeordnete Höhe von 7, beziehungsweise 5 Centavos Gold in Kraft treten wird. Mit diesem Zeitpunkt soll dann die Befugnis der Regierung zur Herabsetzung der Zölle aufhören. In der Zwischenzeit wird dieselbe jedoch insofern beschränkt, als die nach Artikel 3 nur für die zur Deckung des Ausfalles der inländischen Produktion nötige Menge ausdrücklich angegeben werden soll. Die Einfuhr dieser Menge wird nach Artikel 5 im gegebenen Falle formell vom Finanzminister derart geregelt werden, daß sie auch tatsächlich erfolgen muß. Ob die inländischen Zuckerfabriken dem rasch wachsenden Bedarf folgen werden können, so daß sie die ausländische Konkurrenz auszuschließen vermögen, bleibt abzuwarten.

[1]) 1 Peso Papier = K 2·10

Kartellwesen.

Das deutsche Tapetenkartell. Dem Jahresberichte des deutschen Papierindustrievereines pro 1911 entnehmen wir: Wie im letzten Jahresberichte schon angekündigt wurde, war das Kartell zwischen der Tapetenindustrieaktiengesellschaft (»Tiag«) und dem Verein deutscher Tapetenfabrikanten der Auflösung verfallen. Bevor es hierzu kam, schlossen sich die »Tiag« und die Mehrzahl der Mitglieder des Vereines deutscher Tapetenfabrikanten zu einem Verband deutscher Tapetenfabrikanten zusammen, um die an Zahl und Kraft gewachsenen Außenseiter zu bekämpfen. Dem Verband sind aber bald wieder sehr erhebliche Schwierigkeiten erwachsen und im letzten Jahre haben sich 19 ringfreie Tapetenfabriken mit einer Erzeugungsfähigkeit von 50 Millionen Rollen auf eine gemeinsame Schutzmarke »Zerbrochener Ring« geeinigt, um gegen den Verband und die von ihm mit dem Verband der Tapetenhändler vereinbarten Verkaufsbedingungen wirksam anzukämpfen. Angeblich stehen 1000 Händler auf Seite der ringfreien Fabriken. Angesichts der Verteuerung der Erzeugungskosten ist die Lage der Tapetenindustrie schwieriger geworden; dabei ist durch die Abnahme der Bauten der Absatz an Tapeten geringer geworden. Auch die Mode, die Wände mit Stoffen zu bespannen oder zu bemalen, tut dem Absatz an Tapeten Eintrag. Die Ausfuhr von Tapeten ist gleichfalls etwas zurückgegangen, nämlich von 139.003 *q* im Werte von 10·18 Millionen Mark auf 130.587 *q* im Werte von 9·58 Millionen Mark. Es bezogen die Niederlande 29.155 *q* gegen 31.141 *q*; Großbritannien 21.716 *q* gegen 23.737 *q*; die Vereinigten Staaten von Amerika 12.635 *q* gegen 15.063 *q*; Belgien 11.767 *q* gegen 14.207 *q*; die Schweiz 8365 *q* gegen 8721 *q*; Frankreich 6956 *q* gegen 10.036 *q*. Die Einfuhr ist etwas gestiegen, nämlich von 3131 *q* im Werte von 0·38 Millionen Mark auf 3783 *q* im Werte von 0·45 Millionen Mark. Hauptlieferanten waren Großbritannien (1331 *q* gegen 905 *q*) und Frankreich (1215 *q* gegen 1233 *q*).

Japanischer Zuckertrust. Während die Zuckereinfuhr Japans noch im Jahre 1909 2·24 Millionen Pikuls für 13·37 Millionen Yen und auch noch im Jahre 1910 2 Millionen Pikuls für 13·14 Millionen Yen betrug, sank sie im Jahre 1911 auf 1·31 Millionen Pikuls für 9·16 Millionen Yen. Sogar von dieser kleineren Menge des Jahres 1911 war der überwiegende Teil noch vor dem Inkrafttreten des neuen japanischen Zolltarifes im Sommer 1911 eingeführt worden. Dieser hat nämlich die Zuckerzölle derart erhöht, daß Einfuhren nur mehr dann zu erwarten sind, wenn etwa Lücken in der Zuckerproduktion von Formosa gedeckt werden müßten. Diese Zollerhöhungen haben nicht nur den Einfuhrhandel beeinträchtigt, sondern auch ein bereits übermäßig belastetes Nahrungsmittel der Leistungsfähigkeit minder kaufkräftiger Volksschichten noch mehr entrückt, als es ohnehin der Fall war. Die letztgenannte Wirkung ist um so unausweichlicher, als die japanischen Zuckerunternehmungen die Zollerhöhungen des neuen Tarifes zum erwünschten Anlasse weiterer Verschmelzungen genommen haben, so daß man von einem einzigen großen Zuckertrust nicht mehr weit entfernt ist. Überdies wird durch die Preiserhöhung im Inlande die Ausfuhr nach dem Auslande, und zwar insbesondere nach China, die bereits namhafte Ziffern erreicht hat, eine weitere Belebung erfahren. Die japanische Zuckerausfuhr stieg nämlich von 246.723 Pikuls für 2·59 Millionen Yen im Jahre 1907 auf 487.483 Pikuls für 5·08 Millionen Yen im Jahre 1909 und auf 768.218 Pikuls für 6·79 Millionen Yen im Jahre 1911.

Ausstellungen.

Gold- und Silberschmiede-Ausstellung in London 1912. Vom 6. Juli 1912 bis einschließlich 13. Juli 1912 findet in der Royal Agricultural Hall in London eine Ausstellung der Erzeugnisse der Gold- und Silberschmiede statt. Diese Ausstellung, die von der International Trade Exhibition, Ltd., Broad Street House, London E. C., veranstaltet wird, ist die erste dieser Art. Die Ausstellungsleitung hat bereits Vorsorge dafür getroffen, daß Teilnehmer, welche auserlesene Gegenstände ausstellen wollen, diese zu einer mäßigen Miete in künstlerisch ausgestatteten und mit entsprechenden Beleuchtungseffekten zu versehenden privaten Ausstellungszimmern vorführen können. Zutritt zu dieser Ausstellung hat nicht die breite Masse der Bevölkerung, sondern ausschließlich nur die am Handel beteiligten Personen und werden diese Vorschriften strenge eingehalten werden. Die Eintrittskarten werden von der Ausstellungsleitung direkt an die an dieser Veranstaltung Beteiligten ausgesendet werden. Das k. u. k. Generalkonsulat in London befürwortet die Teilnahme an dieser Ausstellung.

Kautschukkongreß und Ausstellung in Batavia 1914. Im April 1914 wird in Batavia ein internationaler Kautschukkongreß mit Ausstellung abgehalten werden. Beides, Kongreß und Ausstellung, geht aus dem niederländisch-indischen Landbausyndikat — demselben Institut, das auch zu dem im Jahre 1911 in Soerabaja mit so viel Erfolg abgehaltenen Faserkongreß, der auch mit einer Ausstellung verbunden war, die Anregung gegeben hatte — und wird sowohl durch die Regierung als durch einflußreiche Privatunternehmungen und Personen unterstützt. Ein ausführliches vollständiges Programm sowohl des Kongresses als der Ausstellung wird binnen kurzem veröffentlicht werden. Der Kongreß wie auch die Ausstellung soll alles, was mit der Gewinnung von Kautschuk (sowohl wildem als Pflanzungskautschuk) und der Zubereitung des Rohproduktes zusammenhängt, in ausgedehntem Maße umfassen, während auch der Produktion und Zubereitung von Balata, Djelutong und Guttapercha die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden soll.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Papier.

Nach dem Berichte der ausländischen Handelskammer in Yokohama für das Jahr 1911 war das japanische Papiergeschäft im genannten Jahre im allgemeinen nicht unbefriedigend. Nur Zeitungspapier und anderes Druckpapier wiesen Einfuhrverminderungen auf von zusammen 1 Million Yen. In den anderen Papiersorten war keine besondere Veränderung zu merken. Infolge des Inkrafttretens eines neuen japanischen Zolltarifes im Sommer 1911 kamen zwei Drittel des eingeführten Papieres während der ersten sechs Monate des Jahres 1911; doch umfaßte die Vorversorgung nur den Bedarf von ungefähr zwei Monaten. Die bedeutende Einfuhrverminderung in Druckpapier, und zwar insbesondere in »News« und in billigeren Sorten von »Fine Printings« hing teils mit großen Vorräten zu Beginn des Jahres 1911, teils mit der größeren Leistungsfähigkeit der japanischen Erzeugung zusammen. Die Einfuhr besserer Printings übertraf sogar den letztjährigen Durchschnitt bei ziemlich gleichmäßigen Preisen. In Japan-Simili-Paper gab es in der ersten Hälfte des Jahres 1911 ziemlich große Einfuhrmengen, um der bedeutenden Zollerhöhung des neuen Tarifes zu entgehen. Die Einfuhr vom 1. Januar bis 31. Juli 1911 umfaßte 15·37 Mil-

lionen lbs. zu einem cif-Preise von 7·5 Sen pro lb., die Einfuhr vom 1. August bis 31. Dezember 1911 beschränkte sich auf 1·78 Millionen lbs. zn einem cif-Preise von 7·77 Sen. Daraus ergibt sich eine Preissteigerung unter dem neuen Zolltarife von Yen 5·15 pro *t* oder ungefähr 3 Prozent. Die Einfuhr bi lliger Schreibpapiersorten war im Jahre 1911 nicht so umfangreich wie im Jahre 1910. Dagegen bestand eine ununterbrochene Nachfrage nach besten Sorten bei festen Preisen. Die Schreibpapiereinfuhr betrug vom 1. Januar bis 31. Juli 1911 2·44 Millionen lbs. zu einem cif-Preise von 11·15 Sen pro lb. Vom 1. August bis zum 31. Dezember wurden eingeführt 0·64 Millionen lbs. zu einem cif-Preise von 14·96 Sen pro lb. Der letztgenannte Preis stellt den Durchschnittspreis der verschiedenen Schreibpapiere dar, die nach Yokohama gelangten. Die Nachfrage für erstklassige Druckpapiere hat zwar zugenommen, da aber mancherlei billigere Ersatzsorten angeboten wurden, war der Markt einigermaßen demoralisiert.

Nach sogenanntem Art Paper bestand eine ziemlich gute Nachfrage, die aber die billigsten Sorten begünstigte und mehr auf Menge als auf gute Beschaffenheit sah. Die Nachfrage nach ausländischem Zeichenpapier nimmt ab, da die japanischen Fabriken bereits einen ziemlich brauchbaren Artikel zu liefern im stande sind. Die Einfuhrziffern für Fancy-Papiere waren im Jahre 1911 zwar höher als im Jahre 1910, blieben aber, bei unbefriedigender Marktlage, hinter denen des Jahres 1909 zurück. Eine Besserung ist wohl kaum zu erwarten, da die japanischen Fabriken die Erzeugung dieses Artikels mit wachsenden Erfolgen aufgenommen haben. Das Jahr 1912 dürfte für erstklassige Druckpapiere, erstklassige Schreibpapiere und bessere Sorten von Japan-Simili-Paper gut verlaufen. Weniger günstig dürfte es für die Einfuhr von Druckpapier der minderen Sorten, von feinem Druckpapier, Schreib- und Zeichenpapier minderer Sorte, Packpapier und minderen Sorten des Japan-Simili-Paper sein. Die japanischen Papierhändler haben sich davor gehütet, in das neue Zollregime mit allzu großen Vorräten einzutreten, so daß bereits Ende 1911 ziemlich regelmäßige Verhältnisse im Papiergeschäfte bei steigenden Preisen herrschten. Gegen Ende 1911 wurden die Papiervorräte in Osaka und Tokio auf ungefähr eine Million Yen geschätzt. In den letzten 5 Jahren betrug die gesamte japanische Papiereinfuhr (in Millionen Yen): 8·50 im Jahre 1907, 6·38 im Jahre 1908, 8·71 im Jahre 1909, 8·85 im Jahre 1910 und nur 7·83 im Jahre 1911. In Voraussicht der Zollerhöhungen des neuen Tarifes haben die japanischen Papierfabriken sorgfältige Studien unternommen, um es namentlich in der Erzeugung von Superfine Printing und Simili dem Auslande gleichzutun. Besonders in den Simili-Sorten »B.« und »B. S.« dürfte dieses Ziel erreicht worden sein. Die Einfuhr von Sulfit-Papier hat infolge des neuen Tarifes so gut wie aufgehört. Eine japanische Papierfabrik hat ein farbiges Reklamepapier herausgebracht, gegen welches sich der Wettbewerb des Auslandes wohl nur mittels einer namhaften Preisherabsetzung behaupten könnte. Dagegen hat der Zoll auf Packpapier, der früher 10 Prozent des Wertes betrug und nunmehr Yen 1·50 für 100 Kin ausmacht, sich so wenig geändert, daß die Einfuhr sogar eine Zunahme erfuhr. Zwei japanische Papierfabriken erzeugen monatlich 3·5 Millionen lbs. guten, billigen Zeitungspapieres, dessen Einfuhr infolgedessen völlig aufgehört hat. Eine japanische Fabrik deckt bereits ein Fünftel des Bedarfes an Holzmasse-Pappe. Der Rest wird von Fabriken des europäischen Kontinents geliefert. Die japanischen Strohpappe-Erzeuger haben im Oktober 1911 ein Kartell geschlossen, das aber infolge des Vorhandenseins von Außenseitern nicht völlig befriedigend funktioniert. Im allgemeinen hat die japanische Papierfabrikation durch den neuen Zolltarif eine weitgehende Belebung erfahren.

Lampen.

Außerhalb Bangkoks werden, wie ein nordamerikanischer Konsularbericht mitteilt, in den meisten siamesischen Häusern gewöhnliche Petroleumlampen benützt, da elektrisches Licht nur in der Hauptstadt selbst zu finden ist und Kohle zur Leuchtgaserzeugung zu teuer käme. Die stärkste Nachfrage betrifft Hängelampen, die in den Behausungen der Landleute und in den Tausenden von Hausbooten benützt werden, welche die Flüsse und Kanäle Siams befahren. Solche Lampen werden meist zum Preise von 25 bis 50 Cents das Stück verkauft, aber auch fast jede andere Art von Lampen wäre in Siam abzusetzen. Nur die Lampen gewöhnlichster Sorte werden in Siam selbst von chinesischen Handwerkern hergestellt. Die anderen Sorten kommen aus dem Auslande. Die Einfuhr von Lampen betrug im Fiskaljahre (beendet 31. März) 1909/10 157.146 $ und im Jahre 1910/11 136.741 $. Die wichtigsten Bezugsgebiete sind die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Deutschland, Japan, ferner die zwei Freihäfen Singapore und Hongkong, über welche Erzeugnisse der verschiedensten Länder im Durchfuhrhandel gehen.

Baumwollwaren.

Nach einer Mitteilung im Jahresberichte der ausländischen Handelskammer von Yokohama ist in letzter Zeit die Einfuhr und Preislage von Baumwollsamten in Japan dadurch gesteigert worden, daß die Mode der Verwendung dieser Baumwollstoffe günstig war. So pflegt man nunmehr die Oberfläche der »Zori«, der japanischen Sandalen (und zwar jener für Kinder), insbesondere mit farbigem Baumwollsamt zu bedecken. Auch die Verwendung farbiger Samte zu Überwürfen und Mänteln für Kinder ist in Zunahme begriffen. Auch Victoria Lawns für Kinderhüte werden in wachsendem Ausmaße eingeführt. Die besten Sorten werden für Stickereizwecke verwendet, die namentlich von Touristen gekauft werden. Die Sätze des neuen Zolltarifes boten Anreiz dazu, glatte Schirmstoffe vor gesäumten zu bevorzugen.

Textilmaschinen.

Eine Korrespondenz der »Times« macht auf die großen Mengen von Textilmaschinen aufmerksam, die aus Großbritannien nach den Ländern des romanischen Amerika gehen. Der größte Käufer ist Brasilien, sodann kommt Mexiko und mit kleineren Mengen noch Argentinien und Peru. Diese Mengen stiegen insgesamt von 167.000 £ im Jahre 1901 auf 315.000 £ im Jahre 1906, betrugen im Jahre 1910 493.000 £, sanken aber im Jahre 1911 wiederum auf 465.000 £, haben aber bereits in den ersten Monaten des laufenden Jahres wachsende Ziffern zu verzeichnen. Im romanischen Amerika gibt es 2·8 Millionen Spindeln, ungefähr 2 Prozent der gesamten Spindelanzahl aller Länder der Erde. Dabei besitzen Brasilien und Mexiko noch den Vorteil, die von ihnen benötigte Baumwolle selbst zu produzieren.

In Mexiko sind die Baumwollwebereien über das ganze Land verteilt und verfügen zumeist über nicht mehr als 400—600 Webstühle. Die zumeist aus England bezogenen Maschinen für Spinnereizwecke sind in bester und neuester Ausführung; nur einige Spezialmaschinen kommen aus Deutschland und den Vereinigten Staaten. Sobald nur Friede und Ordnung in Mexiko wieder zweifellos hergestellt sein werden, dürfte eine bedeutende Vergrößerung der dortigen Baumwollindustrie stattfinden, zumal diese durch einheimische Rohbaumwolle, Zollschutz der Baumwollwaren, billige, wenn auch mäßig leistungsfähige Arbeit, niedrige Bodenpreise und Fülle von Kapital unterstützt wird. Die mexikanischen Baumwollfabriken sind meist gut geleitet und in stand gehalten

öfters auch mit Abteilungen für Bleicherei, Färberei und Druck verbunden. Die Maschinen für den vielfach verwendeten elektrischen Antrieb werden aus Deutschland und Schweden bezogen. Gegenwärtig gibt es in Mexiko 142 Baumwollfabriken mit 702.700 Spindeln und 25 000 Webstühlen.

In Brasilien verfügt die Baumwollindustrie gegenwärtig über mehr als eine Million Spindeln und 36.000 Webstühle. Das in diesen Industriezweig angelegte Kapital beträgt mehr als 16 Millionen Pfund Sterling. Ähnlich wie in Mexiko zieht die Baumwollindustrie auch in Brasilien Vorteil aus einer im Lande selbst betriebenen Erzeugung von Rohbaumwolle, aus billiger Arbeit, reichlichem Kapital, starkem Zollschutz für Baumwollwaren und billigen Bodenpreisen, wodurch bequeme, weitläufige, einstöckige Anlagen ermöglicht werden. Die brasilianische Baumwollindustrie hat sich schon seit zwei Jahrzehnten auf gesunder Grundlage entwickelt, so daß gegenwärtig dortselbst über 150 Fabriken bestehen. Neuerer Zeit hat auch die Fabrikation von Wollwaren und Jutegeweben einen bemerkenswerten Aufschwung erfahren. Die Hauptplätze der brasilianischen Textilindustrie sind Rio de Janeiro und Sao Paulo. In Chile befinden sich zwei Baumwollfabriken, ebensoviele Fabriken für Baumwollwaren und eine Seidenweberei, die sich alle hauptsächlich englischer Textilmaschinen bedienen. In Venezuela gibt es zwei mittelgroße Baumwollwebereien, die eine in Venezuela, die andere in Caracas. In den kleinen mittelamerikanischen Republiken wie auch in den anderen Ländern des romanischen Amerika sind zahlreiche Handwebestühle in Tätigkeit.

Schreibfedern.

Ein Bericht des nordamerikanischen Konsulates am mexikanischen Hafenplatze Manzanillo macht darauf aufmerksam, daß die Schreibmaterialien, die nach tropischen Ländern versendet werden, den Anforderungen des dortigen Klimas entsprechen müssen. Die gewöhnlichen Stahlfedern rosten dort sehr bald in der Regenzeit oder in Hafenplätzen. Federn aus Bronze oder Messing oder mit Bronze überzogen erweisen sich weit widerstandsfähiger. Auch die Tinte wird im tropischen Klima nicht selten unbrauchbar, indem sie zähflüssige Beschaffenheit annimmt, wie irgend eine Klebemasse. Durch solche Tinte rosten die gewöhnlichen Stahlfedern noch schneller, als es ohnehin der Fall ist, und weisen eine schwer zu entfernende Kruste auf, wenn man sie nur kurze Zeit in der Tinte beläßt. Dagegen kann der Tintenüberzug von einer Feder aus Bronze oder Messing oder von einer bronzierten Feder leicht entfernt werden. Wenn man schon Stahlfedern nach Tropengebieten schickt, soll man je ein Gros in Dutzend abteilen, jedes Dutzend in Ölpapier einschlagen und sodann je 12 Dutzend in Pappschachteln legen. Auf diese Weise wären die Stahlfedern in Tropengebieten weit besser verwendbar, ohne daß ihre Detailpreise durch die hinzukommenden Verpackungskosten namhaft erhöht würden.

Baumaterial.

Direktor Perutz schreibt uns:

Der brasilianische Kongreß autorisierte den Bundespräsidenten, den neuen Kongreßpalast in Bau zu geben. Die Pläne der neuen Konstruktion, welche auf 32 Millionen Francs präliminiert erscheint, wahrscheinlich aber weit größere Kosten verursachten wird, unterliegen der Genehmigung der beiden gesetzgebenden Körperschaften.

Es ist dringend zu empfehlen, daß unsere Industriellen der Tischlerbranche, ferner was Lieferung von Baumaterial aller Art, Zement, eiserne Träger, Fenster, Türen, Rollbalken, Parketten, Glas, Telephone, Ventilationen, sanitäre Vorrichtungen, Tapeten, Linoleum, Marmor, Badewannen, Porzellanwaschapparate, Bureaueinrichtungen, Papierwaren etc. anbelangt, sich um derartige Geschäfte bekümmern, zu diesem Behufe Agenten in Rio de Janeiro anstellen oder selbst hinreisen. Es wäre aber sehr angezeigt, daß sich ein Bankinstitut für die Sache interessieren würde.

Glas und Glaswaren.

Kameruns Einfuhr von Glas und Glaswaren gestaltete sich in den Jahren 1909 und 1910 folgendermaßen:

Herkunftsland	1909 *kg*	1909 Mark	1910 *kg*	1910 Mark
Deutschland	90.419	112.916	107.865	192.486
England	9.816	16.657	8.042	15.930
Afrik. Nachbargebiete	7.917	18.422	5.576	22.329
Amerika	255	738	247	520
Übrige Länder	2.462	2.999	2.070	3.367
Gesamteinfuhr	110.891	151.833	123.800	234.632
Davon für die Regierung	9.067	4.522	10.656	7.537

Zu diesen Daten bemerkt ein amtlicher Handelsbericht:

Die Einfuhr ist 1910 nach der Menge um 13 *t* (11 Prozent), nach dem Werte um 83.000 M. (54 Prozent) gestiegen.

Der Durchschnittswert beträgt für 1 *kg* im Jahre 1910 M. 1·90 und hat damit den bisher höchsten Wert des Jahres 1907 noch überholt. Im vorhergehenden Jahre wurde der Wert durch die Einfuhr einer größeren Menge von Fensterglas in Duala herabgedrückt.

Einen Haupthandelsartikel bilden Glasperlen in allen möglichen Größen und Farben. Sie kommen besonders im Hinterlande von Kribi und in den Tschadseeländern zum Verkauf und werden meistens als Schmuckgegenstand, weniger als Münze gebraucht. Der Geschmack der Eingebornen ist in dieser Hinsicht großen Schwankungen unterworfen und fast bei jedem Stamme verschieden.

Die Erhöhung der Werte ist auf die Einfuhr guter Gläser und auf die rege Nachfrage nach Laternen und Lampen zurückzuführen. Auch Spiegel spielen unter den Gebrauchsgegenständen der Farbigen eine große Rolle und werden viel eingeführt.

Von der Einfuhr entfallen ungefähr 85 Prozent auf Deutschland. Von dieser Menge ist jedoch wahrscheinlich ein beträchtlicher Teil böhmischen Ursprungs. Die Einfuhr aus den afrikanischen Nachbargebieten wird durch Haussahhändler und einzelne Syrer bewirkt. Die ersteren treiben besonders über die Binnengrenze von Kentu bis Garua einen regelmäßigen, lebhaften Handel. Letztere kommen gewöhnlich aus Togo und besuchen Viktoria und Duala, betreiben in diesem auch kleine Faktoreien.

Von den übrigen Ländern liefert Belgien geringe Mengen, die meistens über den Kongo nach Molundu eingeführt werden.

Der Glaswarenimport Deutsch-Ostafrikas war 1909 und 1910 der folgende:

Herkunftsland	1909 *kg*	1909 Mark	1910 *kg*	1910 Mark
Deutschland	113.189	158.029	130.554	189.571
England	8.180	5.440	7.897	6.155
Übriges Europa	13.029	21.633	17.341	23.709
Zanzibar	39.175	74.834	32.486	79.195
Übriges Afrika	31.854	58.320	63.893	150.831
Indien	10.710	17.719	13.607	27.634
Übrige Länder	140	193	36	165
Gesamteinfuhr	216.277	336.168	265.814	477.260
Davon für die Regierung	2.279	4.721	4.521	9.951

Hierzu wird von amtlicher Seite bemerkt:

Die Einfuhr ist der Menge nach um 23 Prozent, dem Werte nach um 42 Prozent gestiegen. An der Mehreinfuhr sind sowohl die meisten Zollstellen der Küste wie auch die sämtlichen Plätze am Viktoriasee beteiligt. Nur Sadani und Lindi weisen einen Rückgang auf.

Es hat besonders eine erhöhte Einfuhr von Waren für die Eingebornen (billige Spiegel, Gläser, Glaslampen und Zylinder) stattgefunden. Eine bedeutende Rolle spielt im Berichtsjahr auch die Einfuhr von Glasperlen, und zwar treten hierin die Zollstellen am Viktoriasee besonders stark hervor. So entfallen von den über Muansa eingeführten Glaswaren im Werte von 41.000 M. allein auf Perlen 27.000 M., die hauptsächlich für Urundi bestimmt waren, wo sie als Tauschobjekt verwendet werden.

An der Gesamteinfuhr im Werte von 477.000 M. ist Deutschland mit 189.000 M. beteiligt, hierunter befinden sich aber viele österreichische, belgische und englische Fabrikate. Die eingeführten Perlen stammen aus Österreich und aus Italien, während Fensterglas meist aus Belgien und die von den Sodafabriken viel eingeführten Patentsodaflaschen aus England stammen.

Molkereierzeugnisse.

Ein deutscher Konsularbericht aus Singapore führt nachstehendes aus:

Von Molkereiprodukten ist kondensierte und sterilisierte Milch der wichtigste Artikel. In der Hauptsache wird kondensierte Milch geliefert. Die Einfuhr hat in den Jahren von 1905 bis 1910 jährlich bedeutend zugenommen. 1910 wurden 257.193 Kisten im Werte von 2,061.000 $[1]) eingeführt gegen 235.113 Kisten im Werte von 1,873.000 $ im Jahre 1909 und 148.017 Kisten im Werte von 1,367.000 $ im Jahre 1905. Ein großer Teil der Einfuhr wird indes wieder exportiert.

Die Einfuhr wird zu rund vier Fünfteln von Italien und der Schweiz gedeckt. Beide Länder importierten im Jahre 1910 wieder, wie seit Jahren, bedeutend mehr auf Kosten der deutschen, niederländischen und belgischen Konkurrenz. Die kondensierte Milch der Nestle und Anglo-Swiss Condensed Milk Co. hat bei weitem den größten Absatz durch ihre monopolartige Stellung auf dem Markte. Der monatliche Umsatz beträgt zwischen 8000 und 11.000 Kisten. Der Preis schwankt je nach der Marktlage zwischen $ 8·50 und 10 $. Neben kondensierter wird von der genannten Gesellschaft auch sterilisierte Milch, jedoch nur in geringen Mengen eingeführt.

Italienische kondensierte Milch geht ebenfalls in großen Mengen (monatlich 3000—4000 Kisten). Andere Arten kondensierter Milch werden nur in kleinem Umfange angebracht.

Von sterilisierter Milch wird hauptsächlich neben deutscher Milch Schweizer Milch eingeführt, sodann norwegische Milch. Deutschland steht als Milcheinfuhrland an zweiter Stelle; die Einfuhr ist aber im Jahre 1910, wie bereits erwähnt, bedeutend zurückgegangen (— 37 Prozent der Menge und — 33 Prozent dem Werte nach). An dritter Stelle als Einfuhrland steht nach der amtlichen Statistik Großbritannien, dessen Einfuhr sich im Jahre 1910 mehr als versechsfacht hat. Aus Norwegen hat die Einfuhr im Jahre 1910 ebenfalls bedeutend zugenommen. Bei den Niederlanden und Belgien sind Abnahmen zu verzeichnen.

Die Einfuhr von Butter und Käse war ebenfalls während der letzten drei Jahre steigend. Die amtliche Statistik führt beide Artikel zusammen; die Einfuhrzahlen für den einzelnen Artikel können daher nicht gegeben werden. Butter dürfte aber den weitaus größten Anteil daran haben. Ein- und Ausfuhr waren wie folgt:

	1910	1909 in 1000 Dollars	1908
Gesamteinfuhr	458	414	344
Wiederausfuhr	86	96	88
Einfuhrüberschuß (Verbrauch)	372	318	256

Mehr als die Hälfte der Gesamteinfuhr stammt aus Australien, das bei seiner günstigen Lage zu den Straits im stande ist, neben Butter in Dosen auch frische Butter hier einzuführen. Da die australische Butter zudem billiger ist als die noch mit ihr konkurrierenden anderen Marken, wird ihr der Vorzug gegeben. Sonst wird hauptsächlich noch dänische Butter eingeführt.

[1]) Dollars (Straits Settlements-Währung) à M. 2·40.

Die Detailverkaufspreise stellen sich wie folgt:

Australische Butter:

Gewicht . . lbs.	1	2	5	10
Preis . . . . $	0·60—0·70	1 20—1·35	2 85—3·05	5·50—5 75

Dänische Butter:

Gewicht . . . . . . lbs.	1	2	4	10
Preis . . . . $	0·84	1·47	2 78	6 55
Gewicht . . . . g	200	400	800	
Preis . . . . $	0·41	0·73—0 80	1·32	

Die Käseeinfuhr ist ganz unbedeutend. Fast alle Arten gehen: holländischer, Schweizer, französischer, australischer, englischer und deutscher. Der Verkauf erfolgt in Flaschen, Krügen, Dosen und nach Gewicht.

Österreich-Ungarns Handel mit Großbritannien. In ihrem Jahresberichte pro 1911 bemerkt die österreichisch-ungarische Handelskammer in London: Vom Handelsverkehr Englands mit der Monarchie ist in der Berichtsperiode kaum etwas Erfreuliches zu melden, da sich die britischen Ausfuhren nach Österreich-Ungarn um fast 685.000 £ erhöht und die österreichisch-ungarischen Einfuhren nach England hingegen um 595.000 £ verringert haben. Demnach ist das Handelsguthaben Österreichs an England in diesem Jahre um 1,280.000 £ zurückgegangen, ein Minus, das um so betrüblicher erscheint, als der Handelsverkehr Großbritanniens mit der Monarchie schon im Vorjahre mit einem Saldo von 929.000 £ zu unseren Ungunsten abschloß. Sohin verschob sich unser Konto mit England in den letzten zwei Jahren um zusammen 2,209.000 £ oder um 53,000.000 K zu unserem Nachteil. Was dieses Ergebnis noch ungünstiger gestaltet, ist der Umstand, daß die Rückgänge, die im vorigen Jahre hauptsächlich durch verminderte Zuckerausfuhren herbeigeführt wurden, in diesem Jahre nur teilweise dieser Ursache zugeschrieben werden können. Vom erwähnten Exportmanko entfielen nur ungefähr 338.000 £ auf die Position des Zuckers, während der Rest sich auf unseren anderweitigen Export, und zwar auf Eier, Hülsenfrüchte, Mehl, Glas, Blechgeschirr, Schuhe, Handschuhe etc. verteilte. Es muß beklagt werden, daß der Handelsverkehr der Monarchie mit Großbritannien eine so ansehnliche Quote zu dem leider immer bedrohlicher anschwellenden Passivum unserer Handelsbilanz geliefert hat.

Die Rückwirkung der Dardanellensperre auf den Getreideexport Rumäniens. Wie aus Braila berichtet wird, ist dort infolge der Dardanellensperre auf dem Getreidemarkte eine vollständige Stagnation eingetreten. Mehrere beladene Dampfer, welche für den Westen bestimmt waren, mußten im Hafen zurückgehalten werden, woraus den Exporteuren erheblicher Schaden erwächst. Die nach dem Auslande gerichteten Offerte blieben unbeantwortet, da man offenbar der Ansicht ist, daß die gegenwärtige Situation noch länger andauern wird. Die Assoziation der Kaufleute in Braila hat in einer außerordentlichen Generalversammlung folgenden Beschluß gefaßt:

»Nachdem zufolge der wegen Kriegsfalles erfolgten Sperrung der Dardanellen für den Handel Rumäniens und der Donau der einzige Weg ans offene Meer verlegt wurde und in Erwägung des Umstandes, daß, selbst wenn die Dardanellen schon heute freigegeben werden, die materielle Zeit fehlen würde, die geheuerten Dampfer kommen und rechtzeitig laden zu lassen, in endlicher Erwägung, daß die Kontrakte den Verkäufern das Recht einräumen, die gemachten Abschlüsse wegen Blokade oder Force majeure als ungültig anzusehen, werden die mit dem Ladetermin pro 30. April l. J. abgeschlossenen

Lieferungsverträge für annulliert erklärt, worüber das Börsenkomitee behufs Verständigung der interessierten Kreise in Kenntnis gesetzt wird.«

Die Syndikate der Getreidehändler in Marseille und Neapel haben gegen diese Erklärung in scharfen Depeschen protestiert und erklärt, daß sie die loyale Einhaltung der Kontrakte erwarten.

Die Exporteure von Braila verharren auf ihrem Standpunkte und verweigern ebenso den österreichischen und ungarischen Importeuren, welche vor mehreren Monaten per ultimo April laufenden Jahres zu günstigen Bedingungen abgeschlossen haben, die Ausführung der Schlüsse, da die Preise inzwischen in die Höhe gegangen sind.

Wie aus einer vom Hafenkapitanat in Sulina verfaßten Statistik hervorgeht, wurden 10,400.000 *kg* aus den Donauhäfen exportierten Getreides, welche von der Dardanellensperre betroffen wurden, zurückgehalten. Diese Sendungen waren für Gibraltar, England, Frankreich, Belgien und Holland bestimmt und sollen bisher wegen der langen Lagerung auf den Schiffen nicht gelitten haben. Doch befürchtet man, daß der verladene Mais leicht Schaden nehmen könnte.

Nürnbergs Spiel- und Kurzwarenexport. Die Nürnberger Handelskammer berichtet pro 1911:

Im allgemeinen ist das Geschäft nach Frankreich im abgelaufenen Jahre wieder günstig verlaufen; der Umsatz war, wenn er auch den von 1910 nicht erreichte, zufriedenstellend und im Verhältnis zu den Jahren 1908/09. Immerhin muß aber betont werden, daß das Geschäft unter den politischen Einflüssen gelitten hat, daß einerseits eine gewisse Besorgnis wegen Ausbruch eines Krieges, anderseits eine gewisse Erbitterung gegen alles, was deutsch ist, in die Wagschale fiel. Wären die politischen Ereignisse wegen Marokko nicht eingetreten, so hätte wohl der Umsatz in diesem Jahre den von 1909 übertroffen und den von 1910 nahezu erreicht. Was aber den Nutzen anlangt, so liegen die Verhältnisse weit ungünstiger; wenn auch der Umsatz nicht zurückgeht, so ist er doch nur mit weit höheren Kosten und Spesen und mit Aufbietung gesteigerter Arbeitskraft aufrecht zu erhalten, so daß sich der Nutzen um den Mehraufwand an Kosten verringert. Dazu kommt noch, daß das Detailgeschäft in Frankreich immer mehr in die Hände größerer Kapitalisten und größerer Handelsgesellschaften übergeht, wodurch sich der Kundenkreis verkleinert und die Preise, die erzielt werden können, häufig sehr gedrückt werden.

Aus den teilweisen Erhöhungen der französischen Zollsätze ist entschieden ein Nachteil erwachsen, ebenso machen sich häufig wiederkehrende Zollschikanen und ungerechtfertigte Auslegungen des französischen Zolltarifes schädigend geltend; die Zollstrafen und die Anwendung höherer Tarifsätze als die, welche der Kalkulation in gutem Glauben zu grunde gelegt waren, beeinträchtigen wesentlich den Gewinn. Infolgedessen herrscht bei der Ausfuhr nach Frankreich stets ein peinliches Gefühl der Unsicherheit, so daß es dringend zu wünschen wäre, zu einem Zollvertrag mit diesem Lande zu gelangen.

Das Resultat des Jahres 1911 ist also: Aufrechterhaltung des normalen Umsatzes, bei bedeutend erhöhter Arbeitsleistung und bedeutend erhöhten Spesen auf Kosten des Nutzens, weil nach Frankreich stets franko Fracht und Zoll geliefert werden muß und feste Preislagen zu berücksichtigen sind, in die die Waren nach Aussehen und Beschaffenheit eingepaßt werden müssen. Dabei drohen dem Geschäftsmann immer erneuerte Kosten. Außer den nun wesentlich erhöhten Steuern kommen neuerdings die zu zahlenden Beiträge zur Privatbeamtenversicherung hinzu.

Das Geschäft nach Italien ist teilweise wenig angenehm. Wenn es auch sehr bedeutende Häuser daselbst gibt, so ist doch der Kleinkaufmann vorherrschend und dieser ist meist ein Kleinigkeitskrämer, der jede Gelegenheit benützt, um Abzüge und Schikanen zu machen und, trotz strenger Abmachungen, die Zahlungen hinauszuschieben. In Reklamationen der kleinlichsten Art ist der Italiener sehr pünktlich und genau, im Zahlen aber sehr, sehr unpünktlich. Das Geschäft nach diesem Lande bewegte sich auch in diesem Jahre — trotz Krieg — in normalen Bahnen.

Spanien zeigte im Berichtsjahre infolge der hohen Weinpreise eine etwas größere Kaufkraft als früher; doch wirken die hohen Zölle nach wie vor nach jeder Richtung prohibitiv.

In Portugal übte die politische Umwälzung auf das Geschäft keinen Einfluß aus.

Im lateinischen Amerika sind politische Verhältnisse, Ernten und Weltkonjunkturen beim Exportgeschäft von außerordentlich großem Einfluß. Das Anziehen der Kaffeepreise hatte einen lebhaften Geschäftsgang nach Südbrasilien zur Folge und der Preisfall von Gummi gab Anlaß zu äußerster Vorsicht im Geschäft nach Nordbrasilien. Die schlechte Ernte in den ersten Monaten des Jahres 1911 in Argentinien mahnte ebenfalls bei Kreditgewährung nach dort zu größter Vorsicht, wenn auch im allgemeinen Argentinien heute ein ganz gewaltiges Absatzgebiet für uns geworden ist. Das Verhältnisse in Chile haben sich nicht gebessert und der Absatz aller deutschen Fabrikate bringt dort kaum nennenswerten Nutzen. Die Geschäftslage in Peru und Ecuador war trostlos. In Peru im besonderen wird die im vorigen Frühjahre eingetretene Regierungsverordnung, daß Zolldepots auf die eingeführten Muster bei Wiederausfuhr nicht mehr zurückvergütet werden, außerordentlich schwer empfunden. Mexiko war mit aufsteigender Handelsbilanz ins Jahr 1911 eingetreten. Der plötzliche Ausbruch der Revolution machte dem flotten Geschäfte dahin ein jähes Ende. Kuba war infolge seiner großen Zuckerernte ungemein aufnahmefähig; jedoch werden die Preise bei der außerordentlich großen Konkurrenz immer mehr heruntergedrückt: den Nutzen hat heute der Käufer, nicht aber der Verkäufer.

Als außerordentlich großer Nachteil erweisen sich die schlechten örtlichen Verhältnisse der Zollämter in den südamerikanischen Staaten. Man muß meist mit 3—6 Wochen Lagerung in den Zollämtern rechnen, bis die Sendungen verzollt werden können; zum Teil ist hieran der Mangel an Zollpersonal, zum anderen Teil die Ungunst der verfügbaren Räume schuld. In Buenos Aires kam es sogar vor, daß eine erhebliche Anzahl Dampfer wochenlang die Güter nicht zum Ausschiffen bringen konnte; infolge des Abbrennens von drei Zollhallen herrschten dort zeitweise ganz unbeschreibliche Zustände. Im Verkehr mit Mexiko muß wiederholt auf die häufig schikanöse Zollbehandlung hingewiesen werden; hohe Zollstrafen bei nachweislich versehentlichem Einsetzen irriger Zollpositionen in die Zolldeklarationen sind zur Gewohnheit gewordene Verluste. So lange die Regierung in Mexiko 50 Prozent der erhobenen Zollstrafen in die Tasche der betreffenden Zollbeamten fließen läßt, wird dieser Mißstand nicht aufhören.

Aus den Kreisen des Exporthandels wird darauf verwiesen, daß eine große Anzahl von Fabrikanten vielfach den direkt kaufenden Ausländern billigere Preise stellen als dem deutschen Exporteur, ohne das Risiko, das der direkte Export mit sich bringe, irgendwie in Betracht zu ziehen. Dies Verfahren wird als vom kaufmännischen Standpunkt aus für unbegreiflich erklärt.

Der Leipziger Buchhandel. Die Handelskammer zu Leipzig schreibt in ihrem Berichte für das Jahr 1911: Was den Verlagsbuchhandel anlangt, so gestaltete sich im wissenschaftlichen Verlage das Geschäft im allgemeinen ruhig und regelmäßig. Der wissenschaftliche Verlag ist überhaupt stabil. Dazu kommt, daß die deutsche Literatur ständig in großem Umfange nach dem Auslande ausgeführt wird. Auf dem Gebiete des Schulverlages machte sich die Massenproduktion, die durch die fortgesetzten

Neuerungen in der Pädagogik hervorgerufen ist, wieder sehr fühlbar, indem sie den Wettbewerb unter den beteiligten Verlegern verschärfte, doch konnte das Berichtsjahr als den vorhergegangenen gleichwertig bezeichnet werden; der Absatz von guten Büchern war im allgemeinen befriedigend. Der technische Buchverlag erwies sich nicht als lohnend, insbesondere waren umfangreichere, teuere Bücher in den Kreisen der Ingenieure und Fachleute schwer abzusetzen.

Der Umfang der Produktion ist in allen Zweigen des Verlagsgeschäftes im allgemeinen dauernd im Steigen begriffen. Die Zahl der wissenschaftlich arbeitenden Personen vermehrt sich ständig und anderseits steigt die Aufnahmefähigkeit des Auslandes für deutsche wissenschaftliche Erzeugnisse. Zum Teil herrscht sogar Überproduktion, so daß die Verleger große Anstrengungen machen und Opfer bringen müssen, um mit der Konkurrenz Schritt halten zu können. Die äußere Beschaffenheit der Bücher wird von Jahr zu Jahr besser; man hat die Schäden erkannt, die der Gebrauch minderwertigen Papieres, die Drahtheftung und die minderwertigen Einbände verursachen. Auch verfeinert sich der Geschmack der Bücherkäufer immer mehr. Dagegen bewegen sich die Ladenpreise der Bücher im allgemeinen in absteigender Linie. Es werden in Deutschland immer mehr billige Bücher produziert, ohne daß der Inhalt deshalb schlechter würde; das läßt sich aber natürlich nur durch hohe Auflagen ermöglichen. Daneben gibt es aber auch selbstverständlich eine große Reihe teurer Erzeugnisse, wie Geschenkwerke, Luxusausgaben u. s. w. Die Geld- und Kreditverhältnisse hielten sich in normalen Bahnen; die buchhändlerische Organisation gibt ihnen eine gute Grundlage und Kontrolle. Obwohl die Verhältnisse des Sortimentsbuchhandels im allgemeinen nicht gerade als günstig bezeichnet werden können, sind doch bei vorsichtiger Geschäftsführung die Verluste der Verleger nicht zahlreich und meist auch unerheblich. Die Ziele, die beansprucht wurden, waren ebenfalls regelmäßige, abgesehen von einigen Reisebuchhandlungen, die wohl lange Ziele in Anspruch nehmen, sich aber auch nunmehr untereinander verständigen wollen zur Herbeiführung gesünderer Verhältnisse.

Von einschneidendem Einfluß auf den gesamten Buchhandel waren die Tarifverträge, die der Deutsche Buchdruckerverein mit der Gehilfenschaft abgeschlossen hat, und die eine ungefähr zehnprozentige Lohnerhöhung mit sich brachten. Der Verlag ist dadurch in eine unangenehme Lage gekommen, da er nicht immer willkürlich seine Preise entsprechend erhöhen kann. Ebenso wie die Buchdrucker haben die Buchbinder ihre Preise um zehn Prozent erhöht entsprechend dem Abkommen der Buchbindereibesitzer mit ihren Gehilfen.

Als erfreuliche Tatsache wird das neue Urheberrechtsgesetz in Rußland bezeichnet, das Bücher gegen Nachdruck schützt. Aus Verlagskreisen wird aber noch der Wunsch geäußert, daß Rußland auch der Berner Konvention beitreten oder wenigstens mit Deutschland einen Sondervertrag abschließen möchte, wonach der Schutz gegen Nachdruck und Übersetzung wechselweise gewährt wird. Auch der Beitritt der Niederlande zur Berner Konvention wird freudig begrüßt. Die Genossenschaftsbildung tritt im Buchhandel mehr und mehr zutage; auch Einkaufsgenossenschaften machen sich auf buchhändlerischem Gebiete bemerkbar, namentlich Vereinsbuchhandlungen.

Die Handelsverhältnisse von Rhodus. Die Besetzung von Rhodus durch italienische Truppen lenkt die Aufmerksamkeit auf die kommerziellen Verhältnisse dieser Insel und ihre Bedeutung als Absatzgebiet. Der eben eingelaufene Jahresbericht des k. u. k. Konsulates in Rhodus für das Jahr 1911 gibt diesbezüglich folgende Daten:

Trotz der durch den Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges gegen Ende September bewirkten Störungen und Beunruhigungen war das letztverflossene Jahr, rein ziffermäßig betrachtet, nicht besonders ungünstig. Die Einfuhr hatte im Jahre 1910 5·53 Millionen Francs betragen und sank im Jahre 1911 nur auf 5·51 Millionen herab. Empfindlicher betroffen wurde die Ausfuhr, die gleichzeitig von 3·32 auf 2·93 Millionen Francs fiel. Die Bestellungen der Importeure waren nämlich zumeist bereits vor Ausbruch des Krieges erteilt worden und der Krieg hemmte die Zufuhr nach Rhodus nicht. Eine Ausnahme bestand nur für die Warenbezüge aus Italien selbst, die von 326 030 Francs im Jahre 1910 auf 121 200 Francs im Jahre 1911 sanken. Gewisse Warengattungen wiesen sogar infolge des Krieges bedeutende Erhöhungen der Einfuhr auf, so insbesondere Mehl, das aus Adalia und anderen Küstenplätzen für den Bedarf der um 2000 Mann verstärkten Garnison bezogen wurde. Zum Teil war die Wertziffer der Einfuhr auch durch Preiserhöhungen einer Reihe von Waren gesteigert worden. Die wichtigsten der für den Bedarf der Inseln und nicht bloß für den Durchfuhrhandel eingeführten Waren sind: Mehl, Textilwaren, Vieh, Zucker, Kurzwaren, Holz, Kaffee, Häute und Butter.

Die Einfuhr von Textilwaren betrug im Jahre 1911 762.000 Francs, woran insbesondere Großbritannien, Deutschland und türkische Plätze, mit kleineren Beträgen Italien, Bulgarien und Österreich beteiligt waren. Auf Österreich entfielen nur 37.000 Francs. Die Bezüge aus türkischen Plätzen sind vielfach, als Gegenstände des Durchfuhrhandels, nichttürkischer Herkunft. Die Zuckereinfuhr des Jahres 1911 betrug 289 370 Francs, hiervon aus Österreich 182.900, aus Ungarn 76.870, aus Rußland 29.600 Francs. An der Kurzwareneinfuhr von 27.700 Francs waren im Jahre 1911 beteiligt: Deutschland mit 142.000, türkische Plätze mit 75.000, Österreich mit 36 000, Ungarn mit 24.000 Francs. Der Bierimport betrug im Jahre 1911 26.400 Francs, davon aus Österreich 13.600, Ungarn 7600, Deutschland 2200 und aus türkischen Plätzen 3000 Francs. Die gesamte Einfuhr von Seilerwaren betrug im Jahre 1911 28.700 Francs, hiervon aus Österreich 4500, Belgien 12.200, Großbritannien 5600, Holland 3900, türkischen Plätzen 2500 Francs. Die Papiereinfuhr betrug im Jahre 1911 18.600 Francs, hiervon aus Österreich 16.000 Francs, der Rest aus Italien. Die Einfuhr von Pappe belief sich auf 9600 Francs, hiervon aus Österreich 7000 Francs, der Rest aus Holland. Möbel wurden im Jahre 1911 für 15.300 Francs eingeführt, hiervon 9800 Francs aus Österreich, der Rest aus Ungarn. Die Einfuhr von Tonwaren belief sich auf 15.300 Francs, hiervon aus Frankreich 7200, aus Ungarn 5500, aus Italien 2600 Francs. Die Porzellanwareneinfuhr betrug 7900 Francs, hiervon 2800 Francs aus Österreich, der Rest aus Frankreich. Die gesamte Einfuhr von Zündhölzchen betrug 20.450 Francs, hiervon aus Österreich 16.650 Francs, der Rest aus Italien.

Auf die einzelnen Herkunftsländer entfielen folgende Anteile an der Einfuhr von Rhodus im Jahre 1911: türkische Plätze 2·595, Deutschland 0·457, Österreich 0·403, Großbritannien 0·395, Rumänien 0·327, Frankreich 0·307, Ungarn 0·164, Brasilien 0·151, Italien 0·121 Millionen Francs. Einigermaßen nennenswerte Einfuhrziffern entfielen sodann noch auf Belgien, Bulgarien, Rußland, China, Ägypten, Indien, während die Vereinigten Staaten, Holland, Griechenland, Cypern und die Schweiz nur in geringem Maße an der Einfuhr der Insel beteiligt waren.

Die Einfuhr aus Österreich war im Jahre 1911 mit 403.150 Francs nur um ein geringes kleiner als im Jahre 1910, da sie 403 870 Francs betrug. Die Zuckereinfuhr aus Österreich war sogar von 150.000 auf 182.900 Francs gestiegen. Der Hauptkonkurrent der österreichischen Zuckerindustrie auf Rhodus, nämlich die russische Zuckerfabrikation, hatte im Jahre 1911 nur eine Einfuhr von 29.600 Francs zu verzeichnen. Über-

dies kamen zu den Zuckerbezügen aus Österreich noch jene aus Ungarn für 76.870 Francs.

Die Ausfuhr von Rhodus im Jahre 1911 im Betrage von 2·93 Millionen Francs umfaßte wie seit jeher alle Transitartikel, die von der benachbarten kleinasiatischen Küste her nach Rhodus gebracht werden und von der Insel aus in den Welthandel kommen. Als wichtigstes Absatzgebiet sind die türkischen Plätze selbst mit einem Betrage von 1·82 Millionen Francs zu nennen; sodann kommt Ägypten mit 238.000, Rußland 222.500, Österreich-Ungarn 170.000, Frankreich 148 400, Bulgarien 141.100, Cypern 80.250 Francs. Mit kleineren Beträgen sind noch Indien, Rumänien, Griechenland und Deutschland beteiligt.

Zum Schlusse wäre noch darauf hinzuweisen, daß die Geschäftskreise von Rhodus die vor einigen Jahren erfolgte Aufhebung jenes Dienstes, den der Österreichische Lloyd bis dahin nach Rhodus unterhalten hat, unangenehm empfinden und die Wiedereinrichtung dieses Dienstes wünschen. Man ist auf Rhodus der Meinung, daß ein dahin gehender Entschluß des Österreichischen Lloyd den Handelsbeziehungen Österreich-Ungarns zu Rhodus in weitgehendem Maße zu gute kommen würde.

Handelsbeziehungen zwischen Serbien und den Vereinigten Staaten. Ein nordamerikanischer Konsularbericht aus Belgrad führt aus, daß die Handelsbeziehungen zwischen Serbien und den Vereinigten Staaten im Wachstum begriffen seien; dies gelte insbesondere für den Einfuhrhandel des Königreiches. Gerade in den ersten Monaten des laufenden Jahres sei vielfach eine Nachfrage nach nordamerikanischen Warengattungen bemerkbar geworden, die sonst aus anderen Ländern bezogen wurden. Der Bericht bringt eine Liste nordamerikanischer Waren, die nach Angabe der wichtigsten Belgrader Einfuhrhändler im Jahre 1911 aus den Vereinigten Staaten bezogen worden seien. Hierbei sind nicht mit inbegriffen verschiedene Metallwaren, Werkzeugmaschinen, kleine hölzerne Gerätschaften etc., die zwar in den Vereinigten Staaten hergestellt wurden. aber durch Vermittlung von Kommissionsfirmen in Hamburg und anderen europäischen Plätzen nach Serbien kamen. Die im Konsularberichte befindliche Liste enthält unter anderem Kottonöl 3500, Glukose 400, Schmiermittel 1200 Barrels; landwirtschaftliche Maschinen 98 000 $, Automobile 6600 $, Schuhwaren 10.500 $, Kassenkontrollapparate 13.500 $, Bergwerksmaschinen 30.000 $, Bureaueinrichtungen 800 $, Trambahnmotoren 11.000 $, Schreibmaschinen 14.000 $. Im Jahre 1911 wurden aber nur 726.002 $ Waren für die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, um 181.428 $ weniger als im Jahre 1910, beim Belgrader Konsulate angemeldet, was auf kleinere Verschiffungen von Altkupfer (blackcopper) zurückzuführen ist. Die wichtigsten Ausfuhrartikel in beiden genannten Jahren waren Altkupfer, das den weitaus größten Teil der Ausfuhr bildet, sodann noch Pflaumenmus, Ziegenhäute, Antimon, Käse, Walnüsse.

Südrussischer Holzexport. Der »Torg. Prom. Gaz.« zufolge nimmt der Holzexport aus dem Kaukasus seit einigen Jahren immer mehr ab. Die Wälder am Schwarzen Meer sind schon stark gelichtet und die Wälder im Innern sind so schwer zugänglich, daß die Transportspesen enorm sein würden. Aus dem Kaukasus werden hauptsächlich Klötze und Furniere exportiert, 70 Prozent davon gehen nach Deutschland, der übrige Teil in andere westeuropäische Länder. Nach Amerika wird nur Nußbaum in geringem Maße ausgeführt. Der Export geschieht vorwiegend zur See über die Schwarzen Meer-Häfen Batum und Poti, nur ein geringer Teil wird per Bahn über Warschau exportiert. Mit der Fabrikation von Furnieren beschäftigen sich einige Betriebe in Tiflis. In Batum wird gleichfalls der Bau einer solchen Fabrik geplant. Das wichtigste Exportholz ist Nußbaum, das in der Tischlerei verwendet wird. 1910 wurden 40.000 Blatt (40.000 m^2) Nußfurniere exportiert. Nach Fertigstellung der Kachetiner Bahn wird der Export sich noch mehr beleben, da die Gegend dort außerordentlich reich an Nußbaumwäldern ist. Ferner wird Ahorn, das die moderne Möbeltischlerei bevorzugt, in größeren Partien ausgeführt. 1910 wurden über Warschau 50.000 Blatt Ahornfurniere und 300 *t* Klötze ausgeführt. Außerdem wurden in demselben Jahre über 50.000 Blatt Platanenholz ausgeführt. Die kaukasische Platane hat eine schöne Naturfarbe und die Nachfrage nimmt ständig zu. 1910 wurden über Batum nach Hamburg 70 *t* Platanenklötze ausgeführt. Die Ausfuhr von Esche und Wacholder ist sehr unbedeutend. Eiche wird fast gar nicht exportiert, da die kaukasische Eiche der nordischen an Qualität weit nachsteht. Die Buchen- und Nadelholzwälder werden bisher von den Exporteuren nur wenig beachtet, da sie zumeist in schwer zugänglichen Gebieten liegen. Es wäre von Nutzen, Wege zu den Wäldern anzulegen, die von flößbaren Flüssen durchschnitten werden. Verschiedene russische, deutsche, armenische und amerikanische Unternehmer haben versucht, die Flüsse Choni, Ingur, Rion zu diesem Zwecke zu verwenden, aber infolge der reißenden Strömung, die das Holz zersplittert, sind alle Versuche fehlgeschlagen. Vor zwei Jahren hatte sich eine große italienische Aktiengesellschaft konstituiert, die den Wald am Flusse Tschalis-Skali sowie 2500 Dessjatinen im Gouvernement Kutais am Rion zu exploitieren gedachte. Das Ziel der Gesellschaft ist der Export von Bau- und Möbelholz nach Italien. Im Vorjahre hat sie einen Dampfer mit Balken nach Venedig expediert; gegenwärtig beschäftigt sie sich mit dem Export von Schnittware.

Schellackhandel in Britisch-Indien. Einem Berichte des Handelssachverständigen beim deutschen Konsularamte in Kalkutta ist zu entnehmen: Über die Lage und Ernteergebnisse von Schellack in Indien authentische Nachrichten regelmäßig zu erhalten, ist nicht leicht, da es in der Regel äußerst schwierig ist, derartige, absolut zuverlässige Angaben zu machen. Einmal lassen sich die von den indischen Verschiffern gehaltenen Vorräte niemals mit bestimmter Genauigkeit angeben und dann sind auch infolge der Eigenheit des Artikels, der bekanntlich in den Dschungeln gesammelt wird, über die Ernte naturgemäß nur allgemeine Daten erhältlich.

Nach den angestellten Erkundigungen sollen gegenwärtig (29. März) ungefähr 10.000—12.000 maunds (1 maund = 82¾ lbs.) Schellack im Kalkuttaer Markt zum Verkauf ausgeboten werden, während der gesamte Vorrat einschließlich solcher der Verschiffer auf 15.000 bis 20.000 Kisten geschätzt wird.

Die neue Ernte, welche gegen Anfang Mai in Indien greifbar werden wird, soll, wie allgemein berichtet wird, ziemlich bedeutend werden, und ist daher die Ansicht vertreten, daß die Preise eher fallen als steigen werden. Irgend welche bestimmte Angaben über die Quantität der neuen Ernte lassen sich natürlich nicht machen, da, wie bereits erwähnt wurde, das Rohprodukt in den Dschungeln gesammelt wird, wo naturgemäß die Berichtsquellen äußerst unzuverlässig sind. Die Annahme, daß die Preise noch kaum steigen dürften, wird teilweise durch die gegenwärtige Lage bestätigt; denn trotz der kleinen Vorräte sind die gegenwärtigen Quotierungen auf dem Kalkuttaer Markt kaum in die Höhe gegangen. Vorerst müssen einmal die großen Vorräte in Europa (London) geräumt werden.

Kurz zusammengefaßt läßt sich über die Marktlage von Schellack berichten, daß mit Rücksicht auf die geringen Vorräte in Indien die gegenwärtige Situation in Kalkutta eine feste ist, daß aber in Hinsicht auf die großen Vorräte in Europa die Preise ziemlich stationär geblieben sind und daß ferner unter Berücksichtigung einer voraussichtlich großen Ernte die Preise eher weichen als steigen dürften.

Die gesamten Verschiffungen von Schellack, Garnet und Knopflack betrugen von Kalkutta im Jahre 1910

289.996 Kisten und im Jahre 1911 235.339 Kisten. Nach den bedeutenderen Häfen wurden im Jahre 1911 die folgenden Quantitäten verladen:

	Orange	Garnet	Batton	Insgesamt
		Kisten		
England	39.333	4831	6480	50.644
Hamburg	39.928	1745	1879	43.552
Bremen	6.520	1000	861	8.381
Triest	5.275	1227	615	7.117
Rotterdam	6.675	275	25	6.975
Sonstigem Kontinent	16.156	2750	1544	20.450
Amerika	86.625	3426	935	90 986

Der Außenhandel Chiles. Im Jahre 1911 betrug der gesamte Außenhandel Chiles 688·40 Millionen Pesos zu 18 d, um 62·09 Millionen mehr als im Jahre 1910. Hiervon entfielen auf die Einfuhr 348·99 Millionen, um 51·50 Millionen mehr als im Jahre 1910, auf die Ausfuhr 339·41 Millionen, um 10·58 Millionen mehr als im Jahre 1910. Die Vermehrung der Einfuhr verteilt sich auf die einzelnen Hauptwarengruppen folgendermaßen: Tierische Erzeugnisse 9·31, pflanzliche Erzeugnisse 3·50, mineralische Erzeugnisse 16·99, Erdöle und andere Öle, Brennstoffe und Farbwaren 0·59, Papier und Pappe sowie Waren daraus 1·90 Millionen Pesos.

Industrie, Landwirtschaft.

DIE LEDERINDUSTRIE VON OFFENBACH AM MAIN.

Die Handelskammer zu Offenbach a. M. veröffentlicht soeben ihren Bericht für das Jahr 1911. Wir entnehmen ihm die nachfolgenden Daten über das Leder- und Lederwarengeschäft:

Der Absatz von schwarzen und farbigen Chrom-Chevreauxledern für die Schuhfabrikation vollzog sich in der ersten Hälfte des Jahres im Inlande unter normalen Verhältnissen; die Preise bewegten sich ungefähr auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre. Im Laufe des Sommers trat jedoch in der Nachfrage nach den genannten Ledersorten eine Abschwächung ein, hauptsächlich hervorgerufen durch die Damenmode, welche an Stelle der seither so beliebten farbigen Chevreaux immer mehr Lack- und andere Phantasieleder sowie sonstige Phantasiestoffe für die Oberteile der Schuhe bevorzugte. Hierzu kam noch, infolge der Überfüllung des russischen und einiger überseeischer Märkte, ein wesentlich verminderter Absatz im Exportgeschäft, so daß es im Herbste nicht mehr möglich war, den vollen Betrieb aufrecht zu erhalten und verschiedentlich zu Verkürzungen der Arbeitszeit geschritten werden mußte. Trotz dieses wenig lebhaften Geschäftsganges war es nicht möglich, die Rohfelle (Ziegenfelle) entsprechend billiger einzukaufen, weil die Nachfrage nach diesen dauernd eine gute blieb. Die Ursache hierfür lag zum Teil in dem Umstand, daß Nordamerika, dessen Konkurrenz am Rohhäutemarkt im Jahre 1910 kaum fühlbar gewesen ist, im Berichtsjahre wieder stärker als Käufer auftrat. Die Zusammenwirkung der geschilderten Verhältnisse brachte es mit sich, daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1911 von den Fabrikanten größere Abschlüsse und Postengeschäfte in fertigen Ledern mitunter zu Geboten angenommen werden mußten, welche nur geringen oder auch keinen Nutzen ließen und daß auf diese Weise das Gesamtergebnis des abgelaufenen Jahres nicht unwesentlich hinter seinen Vorgängern zurückblieb. In den Arbeitsverhältnissen gab es indessen wenig Veränderung. Arbeiterentlassungen konnten im allgemeinen vermieden werden, doch wurden vom Herbste ab die abgehenden Leute nicht wieder ersetzt.

Noch ungünstiger lagen die Verhältnisse in der Herstellung von Kalbleder und gespaltenem Rindleder in Chromgerbung, sowie von lackierten Vachetten und farbigem Rindleder für die Schuhwaren-, Wagenbau- und Lederwarenindustrie. Das Geschäft in den genannten Fabrikaten gestaltete sich teils infolge der fortwährenden Preisschwankungen auf dem Rohwarenmarkte, teils wegen des durch die anormalen Temperaturverhältnisse des letzten Sommers veranlaßten geringen Bedarfes der Schuhindustrie an starken Ledern äußerst schwierig. Die Rohhäute stellten sich im Durchschnitt noch teurer als im Jahre 1910 und die sonstigen Materialien, wie zum Beispiel Terpentinöl und Leinöl, erzielten ebenfalls exorbitant hohe Preise. Auf der anderen Seite war es nicht möglich, die Erlöse für fertige Leder auf die entsprechende Höhe zu bringen, weil durch eine übermäßig große Fabrikation ein viel zu reichliches Angebot vorhanden war. Diese Schwierigkeiten traten nicht nur im deutschen, sondern auch im Exportgeschäft auf. Insbesondere traten im Versand nach Rußland und Italien in letzter Zeit Stockungen ein, während der Absatz nach Österreich-Ungarn, welcher seither ebenfalls viel zu wünschen übrig ließ, sich neuerdings wieder zu beleben scheint. Die Folgen dieser schwierigen Verhältnisse fanden ihren Ausdruck in einer Einschränkung der Produktion und einer Verkürzung der bisher üblichen Arbeitszeit.

Auch der Fabrikation von Unterleder brachte das abgelaufene Geschäftsjahr ein wenig befriedigendes Ergebnis. Durch die ungewöhnliche Trockenheit des Sommers wurde der Verbrauch von Sohlleder ungünstig beeinflußt und insbesondere ließ die Nachfrage nach starken Ledern sehr zu wünschen übrig. Während das Gerben der Zahmhäute zu Unterleder wegen ihrer anhaltend sehr hohen Preise recht unlohnend geworden war, ergab die Verarbeitung von Wildhäuten immer noch einen einigermaßen guten Nutzen. An der ungünstigen allgemeinen Lage der Sohllederindustrie sind, wie aus Interessentenkreisen immer wieder betont wird, zum nicht geringen Teile die übermäßig hohen Gerbstoffzölle schuld.

Das Geschäft in Ledertreibriemen und Ledern für technische Zwecke hielt sich im allgemeinen in normalen Grenzen.

Für lackierte lederne Kopfbedeckungen und sonstige Lederartikel zu Heeres-, Polizei- und Feuerwehrzwecken war die deutsche Marktlage auch im abgelaufenen Berichtsjahre wieder nicht günstig. Trotz des im Inlande allgemein herrschenden Mangels an Bedarf in diesen Artikeln war es aber durch Hereinnahme großer Auslandsaufträge möglich, die Produktion nicht nur auf der Höhe des Vorjahres zu halten, sondern dieselbe teilweise noch bedeutend zu erweitern. In einem der berichtenden Betriebe mußte aus diesem Grunde sowohl eine wesentliche Vermehrung der Arbeitskräfte, als auch eine Verlängerung der Arbeitszeit vorgenommen werden.

In der Schuh- und Schäftefabrikation des Bezirkes gestaltete sich im ganzen genommen der Absatz nicht schwieriger als im Vorjahre.

Die Verkaufspreise konnten auch in diesem Jahre nicht in Einklang gebracht werden mit den teuren Rohmaterialpreisen, welche gegen diejenigen des vorangegangenen Jahres eine weitere Steigerung erfuhren. Eine entsprechende Heraufsetzung der Schuhwarenpreise war nicht zu erzielen, weil bei einem großen Teil des Publikums, durch die von den Fabriksfilialen und sogenannten Einheitspreisschuhgeschäften zu gunsten billiger Einheitspreislagen von M. 12·50 und M. 16·50 gemachte intensive Reklame, immer mehr die irrige Auffassung Platz gegriffen hat, daß man auch für einen guten und eleganten Stiefel nicht mehr die bisherigen entsprechend höheren Preise anzulegen brauche. Die Schuhhändler sind hierdurch an bestimmte feste Verkaufspreise gebunden und die Schuhfabrikanten sind gezwungen, diesem Umstande Rechnung zu tragen. Naturgemäß müssen

Ausführung und Qualität der zu billigeren Preisen angebotenen Fabrikate diesen Preisen soweit als möglich angepaßt werden. Die Nachfrage nach solid gearbeiteten Schuhwaren mittlerer Qualität ging während des ausnahmsweise trockenen Sommers, zum Teil auch infolge der mit durch ihn veranlaßten allgemeinen Lebensmittelteuerung wesentlich zurück. Das minder bemittelte Publikum legte sich aus diesen Gründen in der Anschaffung von neuem Schuhwerk große Zurückhaltung auf oder kaufte doch nur solches ganz geringer Qualität, das in Offenbach nicht hergestellt wird. Diese Umstände vermochten indessen der in Offenbach hervorragend vertretenen Fabrikation von Schuhwaren feiner Spezialitäten einen nennenswerten Schaden nicht zuzufügen. Das lang anhaltende heiße Sommerwetter kam vielmehr den Verfertigern erstklassiger Modeartikel sehr zu statten, so daß dieselben ihren Absatz nicht nur auf der vorjährigen Höhe halten, sondern, zum Teil wenigstens, sogar noch wesentlich vergrößern konnten. Auch das Exportgeschäft in diesen Waren konnte, allerdings nur unter besonders großen Anstrengungen, etwas ausgedehnt werden. Die erweiterte Produktion führte in einzelnen Betrieben zur Einstellung neuer Arbeitskräfte und Einlegung von Überstunden. Im Zusammenhang hiermit stiegen die durchschnittlichen Ausgaben für Löhne und fanden einige kleinere Arbeiterbewegungen statt, die aber alle durch gütliche Verhandlungen nach kurzer Zeit wieder beigelegt werden konnten.

Die Fabrikation und der Handel in Portefeuille- und Buchbinderleder konnte trotz mancher Schwierigkeiten auf dem vorjährigen Stande erhalten, teilweise sogar noch um ein kleines erweitert werden. Im Frühjahr und Sommer wurde der Verkauf von Portefeuilleleder dadurch erschwert, daß der Konsum von Damentaschen, des Hauptartikels der Offenbacher Lederwarenfabrikation, unter der Mode, welche Posamenterietaschen und solche aus Samt oder Seide bevorzugte, sehr zu leiden hatte. Im letzten Drittel des Jahres hob sich aber der Absatz in Portefeuilleleder wieder, so daß er im ganzen genommen dem des Vorjahres ungefähr gleichkam. Als überaus drückend wurde es von seiten der Portefeuillelederhändler und -fabrikanten empfunden, daß deutsche Zollabfertigungsstellen auf noch nicht weiter zugerichtete alaungegerbte, gespaltene Schaffelle und gegerbte ostindische Schaf- und Ziegenfelle anstatt wie früher den Zollsatz von 2 M. einen solchen von 36 M., beziehungsweise 80 M. pro 100 *kg* in Anwendung brachten. Wenn auch diese Tarifierungsweise von dem Großherzoglichen Ministerium der Finanzen, soweit die hessischen Zollstellen in Frage kommen, bezüglich der ostindischen Schaf- und Ziegenfelle abgestellt worden ist, so ist im Interesse der Portefeuillelederbranche dringend zu wünschen, daß auch die Verzollung der alaungegerbten gespaltenen Schaffelle wie früher zum Satze von 2 M. für den Meterzentner wieder Platz greift.

Das Jahr 1911 brachte im Gegensatz zu dem vorhergegangenen Jahre der für Offenbach besonders bedeutsamen Herstellung feiner Lederwaren und Reiseartikel nur ein im großen und ganzen befriedigendes Ergebnis. Sofort zu Beginn des Jahres war ein Abflauen des Geschäftes bemerkbar und die Aufträge waren geringer als in den gleichen Monaten des Jahres 1910. Die Kundschaft hatte große Warenmengen von Weihnachten übrig behalten und war daher im Erteilen von Aufträgen sehr zurückhaltend. Dazu kam noch, daß in Paris und Berlin sehr große Posten von Samt-, Brokat- und Phantasiedamentaschen hergestellt wurden, welche das Geschäft in dem eigentlichen Lederwarenartikel Offenbachs sehr schädigten. Auch fand wieder, wie bereits im Vorjahre, ein großer Wechsel der Mode statt, so daß ganz neue Formen von Taschen hergestellt werden mußten. Infolge des schlechten Geschäftsganges im Frühjahr und einer allgemeinen Überproduktion waren die Preise in der ersten Hälfte des Jahres sehr gedrückt und konnte das Geschäft nur mit kleinem Nutzen gemacht werden. Die zum April erfolgte Kündigung des am 1. Juli 1911 abgelaufenen dreijährigen Tarifvertrags und die hierauf einsetzende Lohnbewegung brachten ebenfalls eine gewisse Unsicherheit in das Geschäftsleben. Glücklicherweise gelang es nach großer Anstrengung, zum Ende Juni einen neuen Tarifvertrag auf fünf Jahre abzuschließen, was natürlich wieder günstig auf die Branche einwirkte. Das Zustandekommen des Tarifsvertrags war jedoch nur möglich durch eine bedeutende Erhöhung der Arbeitslöhne, die meist nicht mehr bei der Kalkulation in Berücksichtigung gezogen werden konnte und so den relativen Nutzen an den Waren herabminderte. Besonders bei Waren, die für den Export verkauft wurden, für welche also die Muster bereits anfangs des Jahres versandt worden waren, konnte die Erhöhung der Arbeitslöhne nicht mehr in Betracht gezogen werden. Die zweite Hälfte des Jahres fing im allgemeinen auch nicht gut an, besonders da durch die abnorme Hitze im Juli und August die Käufer sehr schwer zu bewegen waren, Aufträge zu erteilen und die Reisenden gezwungen waren, ihre Tour zu unterbrechen. Eine wirkliche Besserung des Geschäftes trat erst wieder im September ein. Hierbei machte sich bemerkbar, daß inzwischen wieder andere Fassons in Damentaschen verlangt wurden und es mußte daher nochmals eine ganze Anzahl neuer Muster hergestellt werden, um das Geschäft neu zu beleben. Arbeitskräfte waren 1911 im Gegensatz zum Jahre 1910 genügend vorhanden, so daß in dieser Beziehung nicht zu klagen war. Freilich fehlte es immer noch an besonders befähigten Arbeitern, die immer seltener werden, da die jungen Kräfte sich mehr auf Massenartikel einarbeiten, als daß sie sich Mühe geben, auch feine Qualitätsware herzustellen. Es wird ferner vielfach darüber geklagt, daß eine ganze Anzahl Fabrikanten, namentlich kleine und mittlere, zu außerordentlich billigen Preisen verkaufen und dadurch die ganze Branche sehr schädigen; dem wirklich reellen Fabrikanten ist es hierdurch sehr schwer, einen angemessenen Nutzen zu erzielen. Dies kommt wohl auch daher, daß viele Fabrikanten finanziell nicht gut gestellt und dadurch gezwungen sind, Ware zu verschleudern, um Geld in die Hand zu bekommen. Schließlich ist noch zu berichten, daß das Rohmaterial, insbesondere ostindische Schaf- und Ziegenfelle sowie Rindsleder, sehr stark im Preise gestiegen ist und diese Steigerung nicht durch erhöhte Verkaufspreise wieder ausgeglichen werden konnte.

In Deutschland war das Geschäft viel schlechter als im Vorjahre, da hier ganz besonders häufig der Wechsel der Mode eintrat, und es sogar vorkam, daß zwei bis drei Monate nach Aufnahme der Aufträge andere Fassons verlangt wurden und die früher bestellten sich nur noch schlecht verkauften. Das deutsche Geschäft ist nach Ansicht einer berichtenden Firma überhaupt nur noch zu machen, wenn der Kundschaft sehr große Musterkollektionen vorgelegt werden, was natürlich wieder enorme Spesen verursacht. Das englische Geschäft kann als gut bezeichnet werden; namentlich trat in der zweiten Hälfte des Jahres ein sehr starker Bedarf ein, so daß der Ausfall in Deutschland durch erhöhten Export nach England gedeckt werden konnte. Was die englischen Kolonien anbetrifft, so war das Geschäft in Australien 1911 ebensogut wie im Vorjahre, während es in Südafrika immer noch zu wünschen übrig ließ. Der Export nach Kanada hat sich durch den Wegfall der Surtaxe gut gestaltet; jedoch ist auch dort mit einer sehr starken nordamerikanischen Konkurrenz und Inlandsfabrikation zu rechnen. Der Absatz nach Frankreich wird immer schwieriger, da die Pariser Fabrikation von Jahr zu Jahr mehr erstarkt und den Abnehmern große Vorteile dadurch bietet, daß sie auf dem Platze ist und jedem Wunsche sofort nachkommen

kann. Der gesteigerte Zoll trägt ebenfalls zur Abnahme des Exportes nach Frankreich bei. Das nordamerikanische Geschäft wurde durch die dort stattgehabte Krisis und die hinter den hohen Schutzzollmauern stets wachsende Konkurrenz der einheimischen Fabrikation sehr beeinträchtigt. Der weitaus größte Teil des Bedarfes in Lederwaren wurde durch die inländische Industrie gedeckt, so daß die deutschen Importeure nur noch ganz besondere Neuheiten absetzen konnten. Der Export nach Südamerika war normal und das Geschäft im großen ganzen gut. Die Einfuhr deutscher Lederwaren in Rußland ging hingegen weiter zurück und hörte für gewisse Artikel sogar ganz auf.

Baumwollproduktion in Palästina. Das Gesamtergebnis der Baumwollernte in der Jordan Jesreel- und in der Küstenebene von Haifa und Akko betrug, einem deutschen Konsulatsberichte zufolge, im Jahre 1911 1111 Kantars (zu 44·9 *kg*) oder 499 *q* gegen 1567 Kantars im Jahre 1910 und 1220 Kantars im Jahre 1909.

Die Anbaufläche belief sich im Jahre 1911 auf 623 Feddan (zu 4200 m^2) oder 262 *ha* gegen 1266 Feddan im Jahre 1910 und 1205 Feddan im Jahre 1909.

Die Gesamternte war im Jahre 1911 verhältnismäßig besser als in den beiden Vorjahren, in denen ein Feddan durchschnittlich nur einen Kantar, während im letzten Jahr ein Feddan den doppelten Ertrag Baumwolle gab. Der Anbau von Baumwolle ist zurückgegangen, weil mehrere ohne richtige Vorbereitungen und Pflege, vor allem ohne geeignete Arbeitskräfte die Baumwollkultur angefangen hatten und dann, durch den geringen Ausfall der Ernte enttäuscht, sie eingeschränkt oder wieder aufgegeben haben. Die Hauptinteressenten lassen sich einstweilen hierdurch nicht abhalten, weitere Versuche zu machen, um die Baumwolle hier zu verbreiten. Nennenswerte Erfolge dürften nur erzielt werden, wenn die Baumwollkultur von kapitalskräftigen Gesellschaften auf großen Plantagen systematisch angelegt wird. Bisher sind hauptsächlich »Mitafifi« und »Aschmuni« angepflanzt worden. Die geernteten Sorten sollen sehr verschiedenartig ausgefallen sein, die besseren sollen an Länge, Feinheit und Festigkeit der ägyptischen Baumwolle nicht nachstehen. Die Preise betrugen cif Liverpool 9—10½ d das englische Pfund.

Zementfabrikation im Kaukasusgebiet. Dem Jahresberichte der k. u. k. Konsularagentie in Noworossisk pro 1911 entnehmen wir:

»Infolge der lebhaften Bautätigkeit war die Nachfrage nach Zement so groß, daß die zwei Zementfabriken hier, ebenso die Fabrik in Gelendchik (40 Werst entfernt und an der Suchumer Militärstraße gelegen) den an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht werden konnten, wodurch viele Aufträge unausgeführt bleiben mußten; die Preise für Zement waren entsprechend sehr hoch; ein Faß von 10 Pud kostete Rubel 4·80 ab Fabrik im Detailhandel, während es beim Verkaufe von größeren Partien zu Rubel 3·80 gehandelt wurde. Um dem »Zementhunger« einigermaßen abzuhelfen, wandte sich die hiesige Börse an das Finanzministerium mit der Bitte, den Einfuhrzoll auf ausländischen Zement für einige Zeit aufzulassen, um dessen Einfuhr zu ermöglichen; das Gesuch blieb jedoch unbeantwortet und dürfte es auch weiter bleiben.

In Anbetracht der stets wachsenden Nachfrage nach Zement gehen die hiesigen Fabriken daran, die Produktion durch den Bau zwei neuer Fabriken auf 100 Prozent zu erhöhen; außerdem wurde in der ca. 15 Werst vor Noworossisk liegenden Eisenbahnstation Tonelnaja eine Fabrik erbaut, welche die Arbeit in 1912 aufnehmen soll; desgleichen wurde gegen Ende des Berichtsjahres von einer privaten Gesellschaft ein zirka drei Werst von Noworossisk liegendes großes Terrain angekauft, auf welchem eine Zementfabrik aufgebaut werden soll; die Produktion derselben soll ausschließlich für den Bedarf der zu bauenden Schwarzmeer—Kuban-Bahn bestimmt sein.

Im Berichtsjahre wurden folgende Quantitäten Zement ausgeführt: nach Rußland 2,291.000 *q*, nach der Türkei 14.776 *q*, nach Bulgarien 7035 *q*, zusammen 2,312.811 *q*.«

Ein neuer Juteersatz. Aus Amiens, dem Sitze einer starken Jute verbrauchenden Textilindustrie, kommt der »Chemnitzer Allg. Ztg.« zufolge die Nachricht, daß man im französischen Sudan eine Malvaceenart gefunden habe, welche, nachdem sie in gleicher Weise wie die Jute behandelt worden ist und besonders eine gründliche Röste durchgemacht hat, eine Faser ergibt, welche in bezug auf Feinheit, Glätte und Glanz, vor allem aber in bezug ihrer Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit der Jute kaum nachstehen soll. Diese Pflanze, »Hibiscus Cannabinus«, wird von den afrikanischen Eingeborenen seit langer Zeit unter ihrer Bezeichnung »Da« in kleinen Mengen für ihren eigenen Bedarf gebaut und von ihnen hauptsächlich zu Stricken und Fischnetzen verarbeitet. Die von der französischen Kolonialverwaltung angestellten Versuche haben ergeben, daß diese Faserpflanze eine außerordentlich ergiebige Ausbeute bei nur geringer Pflege gewährt. Auf den Pflanzungsversuchsstationen erreichte man 1800 *kg* der Faser auf den *ha* Anbaufläche, so daß sich bei dem heutigen Stand der Jutepreise die Kultivierung sehr wohl lohnt.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Australische Transkontinentalbahn. In Australien beschäftigt man sich lebhaft mit dem der Ausführung näher gerückten Bahnprojekt Kalgoorlie—Port Augusta. Die projektierte Eisenbahn wird den bis jetzt nur zur See erreichbaren Staat Westaustralien mit den Bahnnetzen von Südaustralien, Viktoria, Neusüdwales und Queensland in direkte Verbindung bringen. Der Zweck dieser großen, schon lange erwarteten Unternehmung soll ein vierfacher sein:

1. Verwirklichung des dem Staate von Westaustralien vor Eintritt in die Union gegebenen Versprechens einer Eisenbahnverbindung mit den östlichen Staaten;
2. schnellere Beförderung der Post und Einleitung eines Warenverkehrs zu Lande zwischen Westaustralien und den östlichen Staaten;
3. Erschließung der gegenwärtig brachliegenden ausgedehnten Ländereien, welche die projektierte Transkontinentalbahn durchkreuzen wird;
4. bessere Verteidigung der Küstenlinie.

Bücheranzeigen.

Organisation und Buchführung im Feuerversicherungsgeschäft. Als neueste Publikation der Exportakademie erschien soeben eine eingehende Studie des Buchhalters des »Anker« und Leiters des Spezialkurses über das Versicherungsgeschäft an der Exportakademie H. Schwetter über »Organisation und Buchführung im Feuerversicherungsgeschäft«. (Preis 3 K.) Das Werk enthält die Darstellung der Organisation bei Gegenseitigkeitsanstalten und Aktiengesellschaften, bei Hauptagenturen und Agenturen sowie die Erläuterung der Buchführung bei Generalagentschaften, bei der Zentraldirektion einer Feuerversicherungsgesellschaft, bei der Rückversicherung und die Bilanzierung bei Feuerversicherungsgesellschaften, woran sich die praktische Ausarbeitung von gut gewählten Geschäftsfällen anreiht. Am Schlusse befindet sich eine Reihe von Tabellen über die Bilanzierung, die Gewinn- und Verlustrechnung, die Schäden, Provisionen, Verwaltungskosten, Kursdifferenzen, Prämien und Gebühren, die Prämien- und Schadenreserven sowie die aktiven Bestände. Da über die Organisation und Buchführung im Versicherungsgeschäft noch kein größeres Werk erschienen ist, wird mit der Herausgabe des vorliegenden Buches einem zweifellosen Bedürfnisse entsprochen.

Sammlung von Gutachten und Entscheidungen über den Umfang der Gewerberechte. Nach amtlichen Quellen herausgegeben von Dr. Friedrich Frey und Hofrat Dr. Rudolf Maresch. V. Band (Nr. 6902—9336). Wien, Moritz Perles. 1911. 1210 Seiten. Preis 22 K.

Der nunmehr erschienene V. Band enthält die Gutachten der Handels- und Gewerbekammern seit dem Jahre 1904 und die seit Abschluß des IV. Bandes eingelangten behördlichen Entscheidungen. Die Einteilung des Stoffes ist die gleiche wie bisher. Die Sammlung ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk für gewerbliche Kreise und alle jene Stellen, die sich berufsmäßig mit gewerblichen Fragen zu befassen haben. Sie gewährt auf dem Gebiete gewerberechtlicher Kämpfe die erforderliche Orientierung und bietet einen wertvollen Behelf zur Auslegung des § 36 der Gewerbeordnung.

Reiseeindrücke aus Argentinien. Von Dr. C. Freiherrn von der Goltz, Generalfeldmarschall. Vortrag, gehalten im Deutsch-argentinischen Zentralverband zur Förderung wirtschaftlicher Interessen in Berlin. Für die Veröffentlichung bearbeitet, aus anderen Aufzeichnungen des Verfassers erweitert und mit Anmerkungen versehen von Fr. du Vinage. Verlag Karl Curtius, Berlin W. 64 Seiten. Preis M. 1·50.

Bei Gelegenheit der Feier des 100jährigen Bestehens der argentinischen Republik am 25. Mai 1910 war das Deutsche Reich durch Generalfeldmarschall von der Goltz vertreten. Die Eindrücke, die dieser vielgereiste und auf den verschiedensten Gebieten bewanderte General von dem mächtig aufblühenden Lande empfangen hat, sind in dieser kleinen Schrift niedergelegt, die einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis und Beurteilung Argentiniens darstellt und daher jedermann, der sich für Übersee interessiert, wärmstens empfohlen werden muß.

Marseille. Ein Beitrag zur handelskundlichen Erforschung des Platzes. Von Professor Dr. Josef Hellauer. Preis K 1·60. Wien 1912. Verlag der Exportakademie des k. k. österreichischen Handelsmuseums. Die Exportakademie des k. k. österreichischen Handelsmuseums veröffentlicht soeben eine Studie über Marseille von Professor Dr. Hellauer, welche als ein Beitrag zur handelskundlichen Erforschung des Platzes dienen soll. Der Autor würdigt im allgemeinen Teile des vorliegenden Werkes eingehend Marseille als Handels- und Speditionsplatz, erörtert ausführlich die Handelsorganisation und die Förderungseinrichtungen für den Handel in Marseille sowie die Handelstechnik, die Zahlungskonditionen, das Schiedsgerichtswesen und das Seeversicherungsgeschäft an diesem hervorragenden Hafenplatze, woran sich mehrere Formulare von Seeversicherungspolizzen anreihen. Im besonderen Teile werden die einzelnen Handelszweige besprochen, und zwar der Handel in Getreide, Mehl, Ölsaaten, Samenöl, Olivenöl, Seife, Zucker, Kaffee, Holz, Fellen und Häuten, Wolle, Seidenkokons, Früchten und Gemüsen sowie der Exporthandel Marseilles. Zahlreiche Beispiele von Notierungen, Kontrakten, Arbitragebedingungen und sonstigen Formularen werden dem praktischen Kaufmanne wie dem Theoretiker zur besseren Erläuterung der Darstellung willkommen sein.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Bau eines Amtsgebäudes in Mostar (11.169);
Dampfstraßenwalzen für Bulgarien (11.156);
Hafenbauten in Marokko (10.710);
Hafenbau in Marokko (10.710);
Kleider, Wäsche etc. für Ägypten (8829);
Drucksorten für Ägypten (8828);
Chappeseide für Ägypten (8607);
Siegellack für Ägypten (8608);
Kabel für Serbien (8191);
Helme und Hüte für Südafrika (8179);
wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051);
Diverse Öle für Belgien (9430);
Wasserleitungsröhren für Bulgarien (9435);
Eisenbetonkonstruktionen für Bosnien (9379);
Telegraphen- und Telephonsignalapparate für Bosnien (9378);
Waggons für Belgien (9397);
Dezimalwagen für Serbien (9374);
Desinfektionsmittel für Spanien (9248);
Kalk und Zement für Bulgarien (9133);
Fensterglas für Bulgarien (9065).
Buchdruckmaschinen für Spanien (8919).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für Holland und Niederländisch-Indien (9101);
für Chile (10.881);
für Holland und Niederländisch-Indien (9101);
für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvets* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über den Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

flüssiges Brom (11.149);
Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

Dieser Nummer liegt der Jahresbericht für 1911 des k. u. k. Konsularamtes in Malta bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 30. MAI 1912. Nr. 22.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

DIE WIRTSCHAFTSPOLITISCHEN LEHREN DER DARDANELLENSPERRE FÜR DIE TÜRKEI.

Von **Gustav Herlt**, Konstantinopel.

Die große Bedeutung der Dardanellenstraße für den Welthandel hat ihre Sperrung für die Schiffahrt von neuem dargetan. Auf beiden Seiten stauten sich die Schiffe, die ihre Reise nicht fortsetzen konnten, die Getreidehändler der Schwarzen Meer-Häfen konnten ihre laufenden Verträge nicht erfüllen, die Kaufleute gelangten nicht in den Besitz ihrer Waren, kurz: in den außerordentlich lebhaften Handelsverkehr zwischen dem Mittelländischen und dem Schwarzen Meere kam Verwirrung und Unordnung. Die neutralen Staaten sind durch die Sperre der Dardanellen viel mehr geschädigt worden als die Türkei selbst. Die schwersten Verluste hat Rußland erlitten, dessen Getreide- und Petroleumausfuhr vollständig unterbunden war. Den rumänischen Erzeugnissen stand die Donau und den bulgarischen der Weg über Dedeagatsch offen. Die russischen Händler wollen Schadenersatzansprüche geltend machen und verlangen internationale Maßregeln, daß die Dardanellen niemals wieder für Handelsschiffe gesperrt werden.

Aus der jüngsten Sperre der Dardanellen ergeben sich für die Türkei einige wichtige wirtschaftliche Lehren. Durch die Meerengen (Bosporus und Dardanellen) wird die Türkei verkehrspolitisch in zwei Teile geteilt: in das Gebiet des Ägäischen und das des Schwarzen Meeres. Werden die Dardanellen gesperrt, so sind alle nördlich davon gelegenen Häfen vom Ägäischen Meere aus nicht mehr erreichbar, wird der Bosporus gesperrt, dann sind die südlich davon gelegenen Häfen vom Schwarzen Meere nicht mehr zugänglich. Werden Bosporus und Dardanellen gleichzeitig gesperrt, dann wären Konstantinopel und die Häfen des Marmarameeres vom Schiffsverkehre ganz abgeschlossen und der Hauptstadt blieben nur die Landverbindungen (Orientalische und Anatolische Eisenbahn). Wie jetzt die Dardanellen gesperrt waren, so kann auch der Fall eintreten, daß der Bosporus oder gar beide Meeresstraßen für die Schiffahrt gesperrt werden.

Durch die Sperre der Dardanellen waren Konstantinopel und alle Häfen des Marmara- und des Schwarzen Meeres vom Ägäischen Meere abgeschlossen, die Zufuhren zur See von Süd- und Westeuropa hatten vollständig aufgehört. Für Konstantinopel ist die freie Durchfahrt durch die Dardanellen von besonderer Wichtigkeit, denn es wird zumeist vom Ägäischen Meere her mit Nahrungsmitteln und Industrieartikeln versehen. Zum Glück waren die Frühjahrs- und Sommerwaren größtenteils schon eingetroffen; wären die Dardanellen vier Wochen früher gesperrt worden, dann hätten die hiesigen Kaufleute großen Schaden gehabt und das ganze Sommergeschäft verloren. Einer der wichtigsten Artikel, die aus dem Ägäischen Meere kommen, ist englische Kohle. Sie ist in allen türkischen Häfen zu finden, Eisenbahnen und Fabriken brennen sie und auch für den Hausbrand ist sie sehr beliebt. Die Kohlenschiffe laden als Rückfracht in den Schwarzen Meer-Häfen ausnahmslos Getreide. Getreide und Kohle gehören in diesem Belange zusammen. Bleibt die englische Kohle aus, dann steht den Verbrauchern die türkische Kohle von Heraklea und die russische zur Verfügung.

Von Marseille kommt viel Mehl, das natürlich während der Sperre auch ausgeblieben ist. Der Ausfall des französischen Mehles hat aber keinen großen Einfluß auf die Volksernährung gehabt, weil Konstantinopel im russischen, rumänischen und bulgarischen Mehle und Getreide einen vollwertigen Ersatz hat. Dieses Mehl, dem während der Sperre der europäische Markt verschlossen war, ließ sich natürlich die Absatzmöglichkeit in der Türkei nicht entgehen. Konstantinopel besitzt eine stattliche Anzahl gut eingerichteter Mühlen, diese aber können das einheimische Getreide nicht allein vermahlen, weil es kein gut backfähiges Mehl gibt, sondern nur zusammen mit russischem oder rumänischem. Da aber auf Getreide der gleiche Zoll von 11 Prozent liegt wie auf Mehl, so wird Mehl in großer Menge aus dem Auslande eingeführt, zumeist aus Marseille und aus Odessa. Die Einfuhr des guten russischen Mehles hat zu gunsten des billigeren französischen stark nachgelassen.

Weiter erhält Konstantinopel über das Ägäische Meer Katoffeln aus Malta und Marseille, Gemüse von Smyrna, Beirut und Ägypten, Wein und Öl von den ägäischen Inseln aus. In der Umgebung von Konstantinopel wird allerdings auch viel Gemüse gebaut, das Frühgemüse kommt aber von jenseits der Dardanellen. Während ihrer Sperre gab es in Konstantinopel fast gar kein Gemüse. Das bessere, hier gebaute Gemüse wird zu guten Preisen nach Rußland und Rumänien verkauft, so daß für die Stadt nur das schlechtere bleibt.

Sollte einmal der Bosporus gesperrt werden, dann hätte Konstantinopel das Ausbleiben der Petroleumzufuhren aus Rußland und Rumänien, der Brennholzzufuhren aus dem nördlichen Kleinasien und der Bauholzzufuhren von der Donau zu beklagen. Für die südlich von den Dardanellen gelegenen Häfen waren diese Zufuhren auch durch die Dardanellensperre unterbunden. Verschiedene nach Ägypten bestimmte Holzsendungen, wie auch Petroleumladungen, sind hier billig losgeschlagen worden.

Für Konstantinopel ist die Sperre nur einer der beiden Meerengen nicht gefährlich. Für Kohle, Mehl, Petroleum findet sich, wie wir gesehen haben, immer ein Ersatz, nur für Bau- und Brennholz aus dem Norden und für Gemüse aus dem Süden wäre so leicht nicht Ersatz zu beschaffen. Bedenkliche Folgen für Konstantinopel könnte nur die Schließung beider Meeresengen haben, weil ihm dann nur die Landwege offen ständen. Die Eisenbahnen aber würden den Verkehr allein kaum bewältigen können, so daß bei längerer Dauer der Sperre bald Mangel an Nahrungsmitteln eintreten müßte.

Not macht bekanntlich erfinderisch, und so hatte man auch bald Mittel und Wege gefunden, die gesperrten Dardanellen teilweise zu umgehen. Das ist sehr leicht über die Reede von Dedeagatsch möglich. Diese liegt am Golf von Enos, in der Nähe der Mündung der Maritza, des größten Flusses Ostrumeliens, und ist durch eine Eisenbahn mit Konstantinopel verbunden. Die Entfernung beträgt 395 *km*, wobei bemerkt sei, daß die Bahn einen großen Umweg macht, dadurch die schon längst geforderte Strecke Rodosto — Muradly — Malgara — Feredschik um die Hälfte vielleicht abgekürzt werden könnte. Die große Bedeutung der Reede von Dedeagatsch wurde erst während der Dardanellensperre ganz erkannt, wo sie auch zum Hafen Konstantinopels wurde. Verschiedene Schiffahrtsgesellschaften, deren Schiffe Konstantinopel nicht mehr erreichen konnten, hielten trotzdem ihre Linien aufrecht, indem sie Dedeagatsch anlaufen ließen und dort ihre Reisenden und Waren für Konstantinopel ausschifften und solche von dort kommend in Empfang nahmen. Auf der Orientalischen Eisenbahn verkehrten täglich zwei Personenzüge — gegen einen früher — und mehrere Güterzüge. Die Reede von Dedeagatsch bot ein ganz ungewöhnlich belebtes Bild, so viele Schiffe hat sie selten noch beisammen gesehen. Mehrere tausend Reisende haben den Weg über Dedeagatsch genommen und bedeutende Mengen Waren sind dort für Konstantinopel gelöscht worden, darunter fast 10.000 kleinasiatische Schafe und viel Gemüse, Südfrüchte, Reis u. s. w. Ohne die Reede von Dedeagatsch hätten diese Güter nicht nach Konstantinopel gelangen können. Seit Jahren schon bemühen sich die Bulgaren, die Ausfuhr Ostrumeliens nach dem eigens geschaffenen Hafen von Burgas am Schwarzen Meere zu ziehen, aber trotz billiger Tarife ist ihnen dies noch immer nicht ganz gelungen. Als die Dardanellen gesperrt waren, ist wieder viel rumelisches Getreide über Dedeagatsch verschifft worden. Nun werden wohl auch die Bulgaren eingesehen haben, welch große Bedeutung diese Reede für sie hat; Burgas und Varna können durch eine Sperre der Meerengen lahmgelegt werden, Dedeagatsch aber niemals. Trotz seiner Bedeutung hat Dedeagatsch noch immer keinen Hafen. Bei Südwind sind die Lade- und Löschungsarbeiten sehr schwierig und die Schiffe müssen sich dann gewöhnlich hinter die Insel Samothrake flüchten. Aus diesem Grunde — weil die Dampfer immer unter Dampf liegen müssen — hebt die Deutsche Levantelinie für alle nach Dedeagatsch bestimmten Waren 25 Pf. für je 100 *kg* mehr ein. Von einem Hafenbau in Dedeagatsch ist schon seit Jahren die Rede, aber da auch der Tabakhafen Cavalla einen Hafen verlangt, hat bisher keiner der beiden Orte einen erhalten. Die orientalischen Eisenbahnen, die ein Vorrecht auf den Bau dieses Hafens von Dedeagatsch haben, waren immer schon geneigt, ihn zu bauen, verlangten aber, daß Cavalla keinen erhalte, damit sich die Anlage von Dedeagatsch verzinse.

Es ist jetzt die Aussicht vorhanden, daß beide Reeden einen Hafen erhalten. Da man bisher nie daran gedacht hat, daß die Dardanellen einmal für die Schiffahrt gesperrt werden könnten, waren für eine Umgehung der Dardanellen natürlich nicht die geringsten Vorbereitungen getroffen. Die beste Vorbereitung besteht in eigenen »Kriegstarifen«, die automatisch in Kraft treten, wenn die Waren nicht in Konstantinopel selbst gelöscht werden können, sondern in Dedeagatsch auf die Eisenbahn umgeschlagen werden müssen. Wenn man diesen »Kriegstarifen« den Deutschen Levantetarif über Hamburg seewärts zu grunde legt, braucht die Fracht bis Konstantinopel mit Umladen in Dedeagatsch nicht teurer zu sein als bei unmittelbarer Ablieferung in Konstantinopel. Für die Versorgung Adrianopels mit Waren von Konstantinopel aus besteht im Anschluß an den Deutschen Levantetarif ein besonderer sehr billiger Tarif, der auch die Kosten des Umschlags in Konstantinopel in sich greift. Dieser Tarif gilt aber nicht für Dedeagatsch. Da Adrianopel näher bei Dedeagatsch liegt als bei Konstantinopel, sollte es eigentlich von Dedeagatsch aus bedient werden. Bauholz von der Donau, das jetzt von Konstantinopel nach Adrianopel geht, soll in Zukunft über Dedeagatsch geleitet werden. Die Maritza war ehemals bis Adrianopel schiffbar, gegenwärtig aber ist sie versandet. Im Arbeitsministerium wird jetzt eifrig ihre Wiederschiftbarmachung erwogen. Das wäre vom größten Vorteile für das ganze Gebiet von Adrianopel, denn dann könnten wieder die Segler von Inseln mit Wein, Gemüse, Fischen u. s. w. bis Adrianopel fahren und auch Holz von der Donau könnte in Segelschiffen ohne Umladen bis Adrianopel verschifft werden und die in Dedeagatsch gelöschten Waren zu Wasser weiter befördert werden.

Wie Konstantinopel Waren über Dedeagatsch erhält, kann es seine hochwertigen Ausfuhrgüter, wie Rohseide, auch über Dedeagatsch verfrachten. Während der Dardanellensperre lagen hier für eine halbe Millions Francs Rohseide, ebensoviel vielleicht in Brussa; sie über Dedeagatsch zu verfrachten, ist den Eigentümern gar nicht eingefallen. Nun kann man nicht verlangen, daß alle in den Häfen des Marmarameeres bereitliegenden Ausfuhr-

güter erst nach Konstantinopel geschleppt und da auf die Bahn verladen werden. Über Rodosto ließe sich vielfach der Umschlag billiger und schneller bewerkstelligen, leider ist dieses noch immer nicht mit der Orientalischen Eisenbahn verbunden, obwohl die Verbindungslinie — nach Muradly — nur etwas mehr als 40 *km* lang wäre. Auch in strategischer Hinsicht ist diese Verbindung von größter Wichtigkeit. Wenn noch der große Umweg der Orientalischen Eisenbahn durch die gerade Linie Feredschik—Molgara—Muradly—Rodosto abgeschnitten würde, dann wäre es auch möglich, für das Schwarze Meer bestimmte Güter um die versperrten Dardanellen herumzubringen, indem man sie einfach von Dedeagatsch mit der Bahn nach Rodosto befördert und dort wieder auf ein Schiff ladet.

Wie die Dardanellen auf europäischer Seite über Dedeagatsch umgangen werden können, so werden sie in kurzer Zeit auf der asiatischen Seite von Smyrna aus umgangen werden können. Es besteht zwar gegenwärtig schon eine Bahnverbindung zwischen Konstantinopel (Haidar-Pascha) mit Smyrna durch die Anatolische und die Smyrna—Kassaba-Bahn, aber diese beiden Bahnen sind in Afion-Karahissar noch nicht verbunden, obwohl die Schienen fast aneinanderstoßen. Der Personenverkehr ist durch Umsteigen zwar möglich, Waren aber müssen umgeladen werden. Abgesehen davon ist diese Verbindung auch viel zu lang, allein für den Personenverkehr beansprucht sie drei Tage. Gegenwärtig wird an einer Bahnlinie von Panderma (am Marmarameer) nach Soma, einer Station der Smyrna—Karahissar-Bahn, gebaut und dadurch eine kurze Verbindung zwischen Konstantinopel und Smyrna geschaffen. Sie soll schon dieses Jahr dem Betriebe übergeben werden.

Bei einiger Voraussicht hätten sich die Verluste, die die Schiffsreeder durch das Stilliegen ihrer Schiffe vor den Dardanellen erlitten haben, bedeutend verringern lassen. Unter den Hunderten von Schiffen hätten sich gewiß einige befunden, die ihre Ladung in Dedeagatsch oder in Konstantinopel hätten löschen und mit Ladung von der anderen Seite der Dardanellen die Rückfahrt hätte antreten können. Um dieses Umladen bewerkstelligen zu können, hätte freilich eine Zentralstelle vorhanden sein müssen, da der einzelne Schiffsführer nicht wissen konnte, ob auf der anderen Seite ein Schiff bereit liegt, das seine Ladung an ihren Bestimmungsort weiter befördert. Massengüter, wie Getreide, Petroleum, Kohle, Holz u. s. w., wären natürlich von diesem Umladeverkehr ausgeschlossen gewesen.

Sollte einmal der Bosporus für die Schiffahrt geschlossen werden, dann könnte er auf dem Landwege nicht umgangen werden, weil es keine Eisenbahnverbindung zwischen Konstantinopel und dem Schwarzen Meere gibt, kaum ordentliche Straßen. Wenn die jetzt im Bau begriffene Bahn Adabasar—Bolu bis nach Eregli am Schwarzen Meere fortgesetzt würde, was ja einmal geschehen wird, dann wäre eine Eisenbahnverbindung zwischen diesem und der Hauptstadt hergestellt, allerdings mit einem beträchtlichen Umwege. Verhältnismäßig leicht ließe sich ein Schiffahrtsweg vom Schwarzen Meere zum Marmarameere schaffen. Der große See von Sabandscha ist nämlich vom Golf von Ismid nur durch eine 10 *km* breite und 41 *m* hohe Barre getrennt, und schon Plinius der jüngere hatte vorgeschlagen, beide Wasserbecken durch einen Kanal zu verbinden. 1870 nahmen französische Ingenieure diesen Gedanken wieder auf. Der See von Sabandscha ist durch das Tal des Sakaria mit dem Schwarzen Meere verbunden und diesen Flußlauf wollten sie auf eine Länge von 250 *km* schiffbar machen. Durch den Bau der Anatolischen Eisenbahn, die vom See von Sabandscha durch Oberlauf des Sakaria führt, gerieten die Pläne der Franzosen in Vergessenheit; sie verdienten aber wieder hervorgeholt zu werden, denn durch die Schiffbarmachung des Sakaria werden fruchtbare Gebiete dem Verkehre erschlossen und würde auch die Abholzung der großen Waldungen an seinem Unterlaufe und seiner Mündung ermöglicht.

Die Sperre der Dardanellen hat auch die große Wichtigkeit des Donauweges für die Türkei schärfer hervortreten lassen. Der kürzeste Weg von Österreich und von Mittel- und Süddeutschland nach dem Schwarzen- und dem Marmarameere ist unstreitig die Donau, leider wird er aber nur verhältnismäßig wenig benutzt. Man sollte glauben, daß zum Beispiel für Konstantinopel bestimmter Zucker aus Mähren oder Schlesien die Donau herabschwimmen würde, er geht jedoch über Triest. Die Gründe auseinanderzusetzen, warum der Donauweg nicht mehr benutzt wird, würde hier zu weit führen; sie sind in den Schwierigkeiten der Schiffahrt auf der Donau, im Umladen in einem Donauhafen, in den hohen Tarifen u. a. zu suchen. Manche dieser Hemmnisse ließen sich beseitigen. Wenn die Türkei in einen Krieg mit einem Mittelmeerstaate verwickelt ist wie gegenwärtig, so daß sie kein Kriegsmaterial auf dem Seewege von Europa beziehen kann, so steht ihr immer der Donauweg und der Landweg über den Balkan offen. Auf diesem Wege sind auch die Seeminen angekommen, womit die Dardanellen gesperrt worden waren. Bei längerer Dauer einer Dardanellensperre würde die Donau dem türkischen Reiche die größten Dienste leisten.

Die wirtschaftlichen Lehren, die sich für die Türkei aus der Sperre der Dardanellen ergeben, sind die folgenden: Bau eines Hafens in Dedeagatsch und einer Eisenbahn Feredschik—Malgara—Muradly—Rodosto; Herstellung einer kurzen Eisenbahn- (oder Kanal-) Verbindung zwischen Konstantinopel und dem Schwarzen Meere; Herstellung des Anschlusses der Anatolischen und der Smyrna—Kassaba-Bahn in Afion-Karahissar, damit die Ausfuhrgüter Innen-Kleinasiens wenigstens über Smyrna verschifft werden können, wenn dies wegen der Sperre der Dardanellen über Haidar-Pascha unmöglich ist; verstärkter Anbau von Weizen — und Auswahl geeigneter Sorten — in der Umgebung Konstantinopels und Abänderung des Zolltarifs, um die Hauptstadt von den fremden Getreide- und Mehlzufuhren unabhängig zu machen; Anbau von Kartoffeln; Ausdehnung des Gemüsebaues zwischen den Meerengen; Abbau der vorhandenen Kohlenlager und die Wiederaufforstung der abgeschlagenen Wälder. Die meisten dieser Forderungen stehen schon lange auf der Tagesordnung, vielleicht werden sie jetzt schneller verwirklicht. Dann hätte die Sperre der Dardanellen außer nachteiligen auch gute Wirkungen gehabt.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTSVERHÄLTNISSE SUMATRAS.

Im Jahre 1911 wurde in Padang ein k. u. k. Vizekonsulat errichtet, das eben seinen ersten Jahresbericht erstattet hat. Wir entnehmen ihm die nachfolgenden Mitteilungen:

Der Amtsbezirk des Vizekonsulats in Padang umfaßt die ganze Insel Sumatra mit den dazu gehörigen kleineren Inseln. Dieser Bezirk hat eine Ausdehnung von 8703 geographischen Quadratmeilen und eine Bevölkerung von ungefähr 8643 Europäern, 195.191 Chinesen, 5174 Arabern, 19.494 Indiern und Japanern sowie 4,467.473 eingeborene Malayen.

Nachdem eine direkte Schiffsverbindung Sumatras mit den Häfen der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht besteht, kommen die aus Österreich-Ungarn eingeführten oder nach dort verschifften Waren mit Umladung in Penang, Singapore oder Port Said an, so daß eine genaue Statistik des wechselseitigen Handelsverkehrs nicht beizubringen ist.

Es leben auf Sumatra nach Schätzung etwa 70 Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche im Handel, im Bergbau oder auf Plantagen teilweise sehr gute Stellungen bekleiden.

Die offizielle Zollamtsstatistik über das Jahr 1911 ist noch nicht bekannt. Laut Statistik 1910 betrug der Wert der eingeführten Waren in holländischen Gulden (à 2 K) für

Sumatras Westküste	7,579.484
Atjeh und zugehörige Gebiete	11,824.394
Tapanöli	1,003.415
Benkölen	1,051.514
Lampongsche Distrikte	41.761
Sumatras Ostküste	26,645.831
Djambi	1,073.596
Palembang	7,293.686
Riouw und zugehörige Gebiete	2,261.587
Banka und zugehörige Gebiete	3,180.923
Billiton	2,077.902
	64,034.093

Wie bereits erwähnt, ist der Statistik nicht zu entnehmen, wie groß der Anteil Österreich-Ungarns an dieser Einfuhr ist, indem in Singapore, Penang oder Port Said aus Dampfern des Österreichischen Lloyd auf holländische Dampfer umgeladen wurde. Jedenfalls sind die wichtigsten Artikel aus Österreich-Ungarn: Manufakturen, Kleider, Schuhe, Modeartikel, Blecharbeiten, Knöpfe, Zündhölzchen, Papier, Möbel, Bier, Mineralwasser, Galanterieartikel. In früheren Jahren wurde sehr viel Mehl über Fiume in Fässern eingeführt, doch wird dieser Artikel jetzt ausschließlich nur von Australien in Säcken bezogen.

Die Einfuhr geschieht größtenteils durch die europäischen Importfirmen, welche sich in den bedeutenderen Häfen niedergelassen haben. Es sind zumeist holländische Firmen, welche entweder eigene Häuser oder Vertreter in Amsterdam oder Rotterdam haben. Es empfiehlt sich daher für die heimischen Firmen, welche mit Sumatra arbeiten wollen, sich auf genannten Plätzen nach tüchtigen und gut eingeführten Agenten umzusehen, welche mit den Einkäufern der Firmen in Padang in Berührung stehen, ihnen die Muster vorlegen und die Geschäfte und Aufträge vermitteln. Die Importeure Padangs setzen ihre Waren teilweise an eingeborene malayische Kaufleute oder auch an chinesische Händler ab. Man verkauft auf 4—6 Monate Kredit und länger. In letzter Zeit tritt das Streben vieler Chinesen und Malayen zutage, direkt unter Umgehung der Importeure, mit Europa zu arbeiten. Dies hat schon zu manchen Enttäuschungen in Europa geführt, weil die Firmen in Europa unmöglich die Chinesen und Eingebornen auf Sumatra kontrollieren können. Jedenfalls ist es zu empfehlen, nur gegen Bankkredit und durch Vermittlung einer Bank an nichteuropäische Abnehmer zu liefern.

Der Wert der Ausfuhr betrug 1910 in holländischen Gulden à 2 K:

Sumatras Westküste	9,744.698
Atjeh und zugehörige Gebiete	10,092.622
Tapanöli	1,244.457
Benkölen	219.284
Lampongsche Distrikte	451.731
Sumatras Ostküste	32,079.862
Djambi	2,098.421
Palembang	19,714.458
Riouw und zugehörige Gebiete	4,281.000
Banka und zugehörige Gebiete	352.348
Billiton	2,368.141
	82,647.012

Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Kaffee, Kopra, Rottan (Stuhlrohr), Tabak (Ostküste), Petroleum und Benzin (Ostküste, Palembang, Atjeh), Guttapercha, Kautschuk. Häute, Benzoë, Damarharz, Kapok (Palembang), Gambir, Kassia (Zimmt), Muskatnüsse und Muskatblüte, Pfeffer (Atjeh, Lampongs, Ostküste, Palembang) und Zinn (Banka und Billiton).

Die Verladungen nach Häfen der österreichisch-ungarischen Monarchie geschehen mit Umladung in Port Said. Die für Österreich-Ungarn wichtigsten Artikeln aus obiger Liste sind Kaffee, Pfeffer, Häute, Zinn. Der Tabak geht größtenteils nach Amsterdam und Rotterdam und tritt die heimische Regie dort als einer der größten Käufer auf. Padang Kopra hat in Triest keinen guten Namen, weil schlecht getrocknet. Der Artikel wird hauptsächlich nach Marseille verladen. Österreich-Ungern bezieht übrigens viele Artikel aus Singapore mit Dampfern des Österreichischen Lloyd, welche ursprünglich aus Sumatra stammen. Infolge der großen Nähe und günstigen Lage zieht Singapore viele Artikel an sich.

Die wichtigste Kultur für die Eingebornen ist die Reiskultur. Die Ernten der letzten Jahre jedoch waren für den eigenen Verbrauch nicht ausreichend, so daß bedeutende Mengen Reis aus Rangoon und Saigon eingeführt werden mußten. Die Kokoskultur ist in raschem Aufschwung begriffen und da die Pflanzungen der Eingebornen fortwährend ausgedehnt werden, sind in der Zukunft wachsende Ausfuhren dieses wichtigen Produktes zu erwarten. Die Küstenniederungen und die Koralleneilande eignen sich vorzüglich für die Anpflanzung der Kokospalmen. Diese Kultur ist auf Sumatra fast ausschließlich in den Händen der Eingebornen im Gegensatz zu anderen Gegenden dieses Archipels, wo sich in letzterer Zeit auch europäisches Kapital für diese Kultur interessiert. Der Artikel Gambir wird auch von den Eingebornen in großer Menge namentlich im Innern des Landes gepflanzt; er dient zum Kauen (mit Betelnuß und Kalk), ferner für Ledergerbereien und für die Fabrikation der Batiks auf Java.

Die Kaffeekultur war auf Sumatras Westküste und Tapanöli bis 1908 ein Monopol der Regierung. Die Eingebornen bezahlten keine Steuern, aber mußten dafür Kaffee pflanzen und das Produkt an die Regierungsmagazine abliefern zu 15 fl. pro Pikul = 61·76 *kg*. Der Kaffee wurde dann in vierteljährigen Auktionen zu Padang von der Regierung versteigert. Seither ist das Monopol aufgelassen und können die Eingebornen den Kaffee selbst verkaufen. Die Ernten auf Sumatras Westküste nehmen fortwährend ab, weil die Eingebornen, nachdem der Zwang aufgehört hat, der Kultur nicht mehr genug Sorgfalt widmeten. Auf Sumatras Westküste bestanden schon seit langem etwa zehn Kaffeeplantagen unter europäischer Leitung, welche ein vorzügliches Produkt lieferten, welches namentlich in den Vereinigten Staaten von Amerika sehr hoch bezahlt wurde. Im Laufe der letzten Jahre haben jedoch fünf Plantagen liquidiert, da die Ernten zu klein und die Löhne zu hoch waren. Zurzeit bestehen noch fünf europäische Kaffeepflanzungen im Gouvernement Sumatras Westküste, welche sich jedoch nicht gut zu verzinsen scheinen. Auch in der Residentschaft Benkölen bestehen einige größere Kaffeeplantagen. In Tapanöli und in der Residentschaft Sumatras Ostküste wurden in den letzten Jahren größere Pflanzungen, hauptsächlich von Liberia- und Robustakaffee angelegt und scheinen die Aussichten günstig zu sein.

Sehr wichtig sind die großen Tabakpflanzungen auf Sumatras Ostküste, welche hauptsächlich vorzügliches Deckblatt produzieren und sehr hohe Gewinne abwerfen. Sie arbeiten hauptsächlich mit holländischem Kapital.

Auf Sumatras Ostküste und in Tapanöli wurden in neuerer Zeit auch Kautschukplantagen (Hevea brasiliensis und Ficus elastica) angelegt, wobei auch viel deutsches und englisches Kapital interessiert ist. Man erwartet gute Resultate.

Seit zwei Jahren wird auch die Anpflanzung von Tee im Padanger Oberland versucht, doch muß erst die Zukunft lehren, ob diese Kultur, für welche das Klima allerdings günstig wäre, einschlägt. Die Schwierigkeit liegt in der Arbeiterfrage, denn während auf dem dichtbevölkerten Java Frauen und Kinder in den Teepflanzungen arbeiten, sind die Gegenden, wo die Teepflanzungen Sumatras angelegt sind, sehr spärlich bevölkert. An Arbeitermangel hatten auch die früheren

Kaffeepflanzungen zu leiden und der Import von Kulis aus Java ist teuer.

An Stelle einiger Kaffeepflanzungen im Oberlande Sumatras wurden Pflanzungen von Chinabäumen angelegt, da der Boden und die klimatischen Verhältnisse dafür sehr günstig sind; man scheint sich davon viel Erfolg zu versprechen.

Der Bergbau auf Sumatra und insbesondere in den Residentschaften Lampongsche Distrikte, Benkölen, Tapanöli und auf Sumatras Westküste beginnt allmählich eine große Bedeutung zu erlangen. In Ausbeute begriffen sind bislang Gold- und Kohlenlagerstätten. Mit Kohle befaßt sich vorläufig nur das Gouvernement, welches die Ombilin-Minen bei Sawah-Lönto ausbeutet, wodurch überhaupt erst die Möglichkeit gegeben war, die Eisenbahn Padang, Padang—Pandjang, Solok Sawah-Lönto zu bauen und die Strecke Padang—Pandjang, Fort de Kock—Payakombo anzuschließen. Erster Zweck der Bahn war denn auch der Kohlentransport von der Mine nach der Küste; immer mehr gestaltet sich aber die Bahn als die Hauptgrundlage für die kommerzielle landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung des Gouvernements Sumatras Westküste und der zu erwartenden Entwicklung des Bergbaues.

Anders verhält sich die Sache mit dem Goldbergbau. Hier war es vom Anfang an nur privates Kapital, welches bahnbrechend voranschritt, sich in erster Linie den in den Neunzigerjahren allmählich bekanntgewordenen alten Eingeborenengruben zwischen den Barissankämmen östlich von Benkölen zuwendete und großen Erfolg zeitigte. Es handelte sich um ziemlich tiefe, für eingeborene Verhältnisse ganz bedeutende Gruben, die nur in Gestalt von alten verlassenen Goldminen den heutigen Eingeborenen bekannt waren; von den alten Goldgräbern selbst wußten sie aber nichts. In der Hinduzeit sollen die Gruben entstanden sein und sie bewegten sich durchwegs auf Ganglagerstätten, welche in Eruptivgesteinen (Andesit) tertiären Alters aufsetzten. Durchbrüche dieses Gesteins durchziehen in bedeutendem Umfange das ganze Sumatra längs seiner Gebirgskette und an vielen Punkten wird Gold im Andesit gefunden. In den reicher bevölkerten Gegenden der Padangschen Bovenlande und Tapanölis graben noch heute die Eingeborenen in ihrer primitiven Weise nach Gold und hierdurch ist den europäischen Fachleuten ein wichtiger Fingerzeig gegeben, wo sie sich zunächst nach bauwürdigen Lagerstätten umzusehen haben. Nur die ersten Pioniere im Goldbergbau, die die oben erwähnten alten Hindugruben bei Benkölen aufsuchten, arbeiteten mit großem Erfolg. Sie gründeten Ende der Neunzigerjahre die Mijnbouw Maatschappij »Redjang Lebong« mit einem Nominalkapital von 250.000 fl., welche 1908 bereits 100 Prozent Dividende bezahlte. Bis 1. Januar 1912 hat die Grube für ca. 30 Millionen Gulden Edelmetall verschifft. Der Durchschnittsgehalt des Erzes betrug in den oberen Teufen 30—35 *g* Gold; nach der Tiefe nimmt jedoch der Gehalt beträchtlich ab, was einen enormen Kursrückgang der Aktien der Gesellschaft hervorgerufen hat. Es hat Zeiten gegeben, wo die Papiere von Redjang Lebong 1000 Prozent notierten, während der Kurs heute 320 Prozent beträgt. Die Mine arbeitet mit 70 Stampfern und 4 Rohrmühlen und liefert pro Jahr 100.000 *t* Erz.

In derselben Gegend arbeiten auch noch mit Erfolg die Mijnbouw Maatschappij »Ketahön« und »Simau«; erstere verarbeitet mit 40 Stampfern jährlich 50 000 *t*, während letztere mit 40 Stampfern und 2 Rohrmühlen jährlich 80 000 *t* Erz verarbeitet.

Im selben Distrikte befinden sich ferner die Minengesellschaften »Glömbök« und »Lebong Kandis«, welche jedoch noch nicht in das Produktionsstadium getreten sind.

Im Gouvernement Sumatras Westküste treten namentlich die Bergbaugesellschaft »Äquator«, welche 1913 in Betrieb kommen wird, und die Gesellschaft »Salida« hervor; letztere hat seit Jahresfrist die alte, schon von der Ostindischen Kompagnie ausgebeutete Lagerstätte von Salida gründlich untersucht und bereits die nötigen Anlagen bestellt. Die Transportverhältnisse sind für die ganz dicht an der See an gutem Ankerplatz gelegene Grube sehr günstig.

Noch im Stadium der Exploration sind verschiedene Gesellschaften, welche größtenteils mit deutschem Kapital im Oberlande Padangs und in Tapanöli arbeiten. Einige derselben scheinen bereits schöne Funde gemacht zu haben.

In Palembang, Djambi, Sumatras Ostküste und Atjeh arbeiten sehr bedeutende Petroleumunternehmungen und sowohl von privater Seite als auch von Seite des Gouvernements ist man damit beschäftigt, immer neue Petroleumlager zu erbohren. Die Petroleumindustrie hat jedenfalls für diese Gebiete noch eine große Zukunft. Außer für Petroleum scheint aber noch Djambi, wenigstens in seinen Gebirgen, für Edelmetall große Aussichten zu bieten und das scheint der Grund gewesen zu sein dafür, daß die Regierung ganz Djambi für private Unternehmungen geschlossen und für sich reserviert hat. Die von der Regierung erbohrten und zweifelsohne als lukrativ nachgewiesenen Ölfelder will der Staat nachher an diejenigen Privatpersonen oder Gesellschaften zur Ausbeute abgeben, welche die günstigsten Bedingungen offerieren. Die eventuell als bauwürdig nachgewiesenen Edelmetall-Lagerstätten sowohl in Benkölen als auch in Djambi will die Regierung aber in eigener Regie ausbeuten.

Handelsmuseum.

Kommerzielle Auskunftsbureaus bei den rumänischen Handelskammern. Mit Dekret vom 13. Januar laufenden Jahres wurde in Rumänien die Errichtung von »Bezirksbureaus für kaufmännische Auskünfte« angekündigt. Das eben erlassene Reglement für diese Stellen bestimmt folgendes: Neben jeder Handels- und Gewerbekammer wird ein kaufmännisches Bureau eingerichtet. Gemäß dem Art. 17 des Gesetzes für die Einrichtung des Handels- und Industrieministeriums sind sie als Organe der Handelsdirektion in demselben Ministerium zu betrachten. Der Zweck dieser Bureaus ist, den Interessenten innerhalb der Grenze der Möglichkeit und nur in handelswirtschaftlichem Interesse zu liefern, und zwar *a*) Daten über alle wirtschaftlichen Fragen im Umfange des respektiven Bezirks, *b*) Auskünfte über Anfrage und Angebot, *c*) Auskünfte über den Kredit der Kaufleute und der Produzenten des In- und Auslandes.

Die Auskünfte werden ohne jede Verbindlichkeit gegeben.

Zur Erreichung ihrer Zwecke werden die Bezirksbureaus für kaufmännische Auskünfte: *a*) Daten über die handelswirtschaftliche, industrielle und landwirtschaftliche Lage und Bewegung des betreffenden Bezirks sammeln und in Evidenz führen und jährlich auch die wirtschaftliche Statistik des ganzen Bezirkes zusammenstellen; *b*) Daten, welche ihnen dienen werden, um Kreditauskünfte über die Kaufleute und Produzenten geben zu können, sammeln und in Evidenz halten.

Die auf den Kredit Bezug habenden Auskünfte werden in absolut vertraulicher Weise gegeben und nur für den Gebrauch der Institution und der Person, welche die Anfrage gemacht und erhalten hat. Die Institutionen oder die Personen, die von den ihnen erteilten Auskünften Mißbrauch machen, verlieren für immer das Recht, sowohl durch die Bezirksbureaus als auch durch das Hauptbureau im Ministerium bedient zu werden.

Der Auskunftsdienst wird für öffentliche Stellen, auch des Auslandes, unentgeltlich sein. Von Privaten des In- und Auslandes wird eine Gebühr von Lei 0·50 bis 5 Lei erhoben.

Zollgesetzgebung.

Frankreich. (Import von Bohnen.) Im Jahre 1907 hatte die Generalzolldirektion in Paris den Zollämtern die Vorschriften wieder in Erinnerung gerufen, welche die besondere Kontrolle betreffen, denen Bohnen ausländischer Provenienz unterliegen und die den Zweck haben, die Einfuhr von Bohnen aus Java und Birma nach Frankreich wegen ihres Blausäuregehaltes zu verhindern. Diese besondere Kontrolle hat aber Anlaß zu Reklamationen gegeben, welchen die Generalzolldirektion durch ein neuerliches Zirkular vom 23. Februar 1912 nach Tunlichkeit Rechnung zu tragen wünscht. Durch dieses Zirkular wird bestimmt, daß von jeder aus dem Auslande einlangenden Bohnensendung Muster zu entnehmen und sofort dem Laboratorium des Finanzministeriums einzusenden sind. Diese Muster werden sohin von den Chemikern mit den daselbst befindlichen Typen der eßbaren Bohnen verglichen, und sobald die Identität derselben festgestellt ist, wird das betreffende Zollamt entweder mit Expreßbrief oder telegraphisch von dem Resultate dieser Untersuchung verständigt, welches dann die Ware freigibt. Andernfalls werden die entnommenen Muster auf ihren Gehalt an Blausäure untersucht und wird das Ergebnis dem Zollamte auf dem gleichen Wege mitgeteilt.

Bulgarien. (Zolltarifänderung.) Das von dem Narodno Sobranje am 14. März 1912 angenommene Gesetze über die Abänderung und Ergänzung des Gesetzes betreffend den allgemeinen Zolltarif, sanktioniert mit dem Ukas vom 17. Dezember 1904 und abgeändert durch Gesetz vom 6. März 1911, wird mit Ukas vom 10. April l. J. bestätigt.

Einziger Artikel: Dem Art. 11 [1]) des Zolltarifgesetzes wird ein neuer Punkt *f)* folgenden Wortlautes beigefügt:

f) Einheimische Industrieerzeugnisse, welche auf höchstens 6 Monate ins Ausland zur Fertigstellung und Vollappretur verschickt werden, wenn diese Arbeit im Lande entweder nicht vollkommen oder überhaupt nicht verrichtet werden kann, nachdem das Finanzministerium die Ansicht des Ministeriums für Handel, Industrie und Arbeit gehört hat.

Die Identität solcher Waren wird durch Muster, Siegel oder Plomben je nach Bedarf sichergestellt, nachdem die Fabrikanten in der Ausfuhrdeklaration erklärt haben, daß sie die Ware nach der schließlichen Bearbeitung und Vollappretur im Auslande wieder einführen wollen.

Für das Mehrgewicht werden diese Waren mit Zöllen und Gebühren nach den allgemeinen Grundsätzen belastet.

Wenn die Fertigstellung, welche im Auslande ausgeführt wurde, den Grundcharakter solcher zur Einfuhr gelangenden Waren ändert, ist für dieselben der Unterschied zwischen dem Einfuhrzoll, dem sie nach der schließlichen Bearbeitung und Vollappretur unterliegen, und jenem Zolle, dem sie seinerzeit bei der Aufuhr unterlagen, zu entrichten.

Die gegenwärtigen Abänderungen des Zolltarifes treten am 1. Mai 1912 (a. St.) in Kraft.

I. Im Tarif *A* für Einfuhrwaren:

Tarifnummer, welche abgeändert und ergänzt wird	Warenbenennung	Verzollungseinheit	Zollsatz in Frs.
Nr. 167 des Tarifes wird ergänzt	Rosenöl, rein	1 *kg*	200 —
	Anmerkung: Die Einfuhr von Rosenöl, welches nach Feststellung durch die Analyse mit irgend einem Ätheröl oder anderen Zutaten vermischt ist, wird verboten.		
Pkt. *a* der T.-Nr. 198 wird folgendermaßen abgeändert	*a)* Rundholz, mit oder ohne Rinde, von beliebiger Stärke oder Länge	100 *kg*	0 30
In der T.-Nr. 293 werden die Pkte. *a* und *b* folgendermaßen abgeändert	Unbearbeitete Häute:		
	a) von Großvieh, grün, gesalzen oder nicht	100 *kg*	10 —
	b) von Großvieh, trocken, gesalzen oder nicht	100 *kg*	20 —
T.-Nr. 379 wird folgendermaßen abgeändert	Flachs und Hanf:		
	a) roh	—	zollfrei
	b) gehechelt, gekämmt oder Werg	100 *kg*	10·—

[1]) Betrifft Befreiungen vom Einfuhrzolle.

II. Im Tarife *B* der Zollgebühren und der $^1/_2$prozentigen Gebühr für Ausfuhrwaren.

Tarifnummer, welche abgeändert und ergänzt wird	Warenbenennung	Verzollungseinheit	Zollsatz in Frs.	$^1/_2$proz. Gebühr für 1 Frs.
In der Nr. 9 werden Pkt. *a* und *b* abgeändert	*a)* rohe Knochen	100 *kg*	1·50	0·25
	b) Hörner, Klauen und Hufe	100 *kg*	0·25	0 12
Nr. 13 wird abgeändert	feuerfeste Erden	1 *t*	0·75	0·10
Nr. 15, Pkt. *b*, wird in *b* und *c* abgeändert	*b)* aus Eisen (Schmiede-)	100 *kg*	0·25	0 15
	c) aus allen anderen gewöhnlichen Metallen	100 *kg*	2· —	0·10
Nr. 17 wird abgeändert	Lederabfälle; alte lederne und Gummischuhe	100 *kg*	0·50	0·05

Rumänien. (Zollamtliche Überprüfung zollfreier Waren.) Ein Zirkular der Zolldirektion vom 18. April 1912 lautet:

Wiederholt wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Taxatoren (Zolleinschätzungsbeamte), wenn sie Waren abfertigen, welche auf Grund eines besonderen Gesetzes die Zollfreiheit genießen, es nicht für angemessen halten, die vom Gesetze vorgeschriebene Untersuchung vorzunehmen, vielmehr in der Meinung, daß die Waren zollfrei sind, sich damit zufrieden geben, die Deklaration als zollfrei zu liquidieren, ohne die Ware vorschriftsgemäß zu untersuchen, oder bestenfalls eine ganz oberflächliche Untersuchung vornehmen.

Diese Gepflogenheit machen sich einige Importeure zunutze und versuchen, entweder durch unrichtige Deklarierung der Ware oder durch Anbringung künstlicher Verstecke in zollfreien Waren zollpflichtige Waren einzuschmuggeln, und hinterziehen solcherart die entsprechenden Zollgebühren.

Diese Art der Zollbehandlung kann in Hinkunft nicht mehr geduldet werden.

Die Taxatoren sowie alle mit der Zolleinschätzung betrauten Beamten werden deshalb aufmerksam gemacht, daß die Untersuchung der zollfreien Waren mit derselben Aufmerksamkeit und Genauigkeit vorzunehmen ist, als ob es sich um zollpflichtige Waren handeln würde.

Falls außer den Verfügungen des Ministeriums hinsichtlich der Zollfreiheit noch Zeichnungen oder Modelle beiliegen, ist zu kontrollieren, ob die Ware mit den Modellen übereinstimmt und der zugehörigen Beschreibung entspricht.

Werden unter den zollfreien Waren zollpflichtige, nicht deklarierte oder fälschlich deklarierte Waren vorgefunden, so ist gegen die Täter nach den Bestimmungen des Gesetzes betreffend betrügerische Einfuhr vorzugehen.

Die Einfuhrdeklarationen haben in detaillierter Weise die Gattung der Waren zu enthalten und deren Besonderheiten anzugeben, doch darf dies nicht in allgemeiner Form erfolgen, wie z. B. durch die Bezeichnung: »Maschinen, Teile und Zugehör«.

Desgleichen haben die Bemerkungen, mit denen versehen die Verfügungen des Ministeriums zurückkommen, möglichst deutlich zu sein. In denselben sind unter anderem immer auch die Tarifnummern anzugeben, nach welchen jede Warengattung verzollt worden ist, falls ein Zoll eingehoben wurde.

Handelspolitisches.

Die Teuerung in Frankreich. Das k. u. k. Generalkonsulat in Marseille berichtet:

In der Frage der Teuerung sind zwei wichtige Erscheinungen zu verzeichnen: erstens das Sinken der Fleischpreise sowie die beruhigende Lage des Viehmarktes im allgemeinen, zweitens die weniger erfreuliche Perspektive im Getreidehandel Frankreichs.

Auf dem Fleischmarkte hat sich seit einigen Wochen eine ruhige und günstige Situation gebildet. Man hat nämlich eingesehen, daß die Befürchtungen vor den Fleischeinkäufen Deutschlands in Frankreich etwas übertrieben waren. Auch der besonders milde Herbst hat der Landwirtschaft sehr geholfen, da die Viehzucht genügend Futter hatte, um nicht das Mastvieh zur unrichtigen Zeit, in Befürchtung einer Krisis im Frühjahr, auf den Markt führen zu müssen. Außerdem haben auch

die statistischen Erhebungen bewiesen, daß seit zehn Jahren die mit den Futterpflanzen bebaute Fläche in Frankreich sich beinahe um ein Drittel vergrößert hat; der Futterexport hat abgenommen, der Import hingegen zugenommen. Die Viehzucht hat, mit Ausnahme der Schafe, ebenfalls schöne Resultate aufzuweisen, so daß der Landwirt nicht mehr wie früher von dem Vieh nur den Nutzen der Arbeit und des Düngers zu erwarten hat, sondern daß er auch rationell das Vieh mästen kann.

Die Fleischpreise sind in der letzten Zeit gesunken und es wird angenommen, daß sich diese Baisse noch länger halten dürfte, da die Viehseuchen etwas nachgelassen haben. Diese Situation hat sicherlich auch die soeben publizierte Verordnung des französischen Ackerbauministeriums beeinflußt, die den internationalen Transit des gefrorenen Fleisches ohne die übliche sanitäre Überprüfung der Ware bewilligt hat. Die Vorschrift, daß die Brusteingeweide am Leibe der geschlachteten Tiere hängen bleiben, wurde ebenfalls für die Transitware abgeschafft.

Dagegen wurden aber die Befürchtungen der Steigerung der Getreidepreise lauter, da angeblich der Import aus den Vereinigten Staaten in den nächsten Jahren schwächer sein wird und weil für diese Saison die Ankünfte an Weizen argentinischer und australischer Provenienz mäßiger ausfallen werden als im letzten Jahre. Diese und andere Gründe haben die kompetenten Kreise dazu veranlaßt, den Einfuhrzoll von 7 Francs pro *q* wenn möglich bis auf 5 Francs herabsetzen zu lassen. Der Zoll von 7 Francs wurde bekanntlich im Jahre 1894, das ist zur Zeit, wo noch 1 *q* Weizen 14 Francs kostete, bestimmt; heute ist der Preis von 22—23 Francs derjenige, welcher sich schon seit drei Jahren behauptet. Die Situation ist derart bedenklich, daß sogar in den protektionistischen Kreisen die eventuelle Herabsetzung auf 5 Francs als möglich bezeichnet worden ist, da eingesehen werden mußte, daß durch diese Einführung nicht nur dem Konsumenten, sondern sogar dem Produzenten in der Zukunft eine günstigere Situation geschaffen werden wird.

Die Regierung hat kürzlich auf Grund der statistischen Daten über die heurige Weizenproduktion, die bekanntlich 111,161.800 *hl* ergeben hat, die Modifikation des Einfuhrzolles von 7 auf 5 erwogen, hat aber dieselbe nicht angenommen. Der Ackerbauminister hat nämlich in seinem Exposé bewiesen, daß die Hausse der Weizenpreise nicht zu sehr zu befürchten ist, da seiner Ansicht nach die nationale Produktion sowie der französische Stock an Weizen genügen wird, den inländischen Konsum bis zur neuen Ernte zu decken. Außerdem wird angeblich der Übergang von der heurigen Saison zu der des nächsten Jahres durch die Ankünfte von Weizen aus Algier und Tunis im Laufe des Monats Juni reguliert. Demzufolge erscheint dem Ministerrat die Herabsetzung des Getreidezolles momentan nicht dringend zu sein. Dagegen wurde aber der Conseil Supérieur de l'Agriculture beauftragt, unverzüglich die Frage der Modifizierung des Régime de l'Admission temporaire des blés zu prüfen und Erleichterungen vorzuschlagen. Außerdem soll heuer grundsätzlich das Getreide für die Verproviantierung der Armee im Auslande gekauft werden.

Die Förderung der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie in Rußland. Der russische Reichsrat hat nunmehr den Gesetzentwurf über die Förderung des Baues landwirtschaftlicher Maschinen in Rußland in derselben Fassung wie die Reichsduma endgültig angenommen. Die wichtigsten neuen Bestimmungen sind die folgenden: Maschinen, Apparate und Teile von solchen, zum Baue von landwirtschaftlichen Lokomobilen bestimmt, sowie zum Baue von in Punkt 6 des Artikels 167 des allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel benannten komplizierten Dampfdreschmaschinen, Erntemaschinen mit Garbenbindern und Erntemaschinen mit selbsttätigen Abwurfvorrichtungen sind nach den vom Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Finanzminister bestimmten Regeln zollfrei einzulassen.

Die zollfreie Einfuhr aus dem Ausland von allerlei Geräten und Apparaten zur Vertilgung von für die Landwirtschaft schädlichen Tieren ist nach dem vom Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landesregulierung und Landwirtschaft bestätigten Verzeichnisse gestattet.

Von der Zollzahlung befreit sind nach den vom Minister für Handel und Industrie im Einverständnis mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landesregulierung und Landwirtschaft bestätigten Regeln folgende Teile von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, zusammen mit ihnen oder getrennt von ihnen eingeführt:

1. Panzerstahl, nach der Schablone in Form von Streichbrettern für Pflüge zugeschnitten;
2. Stahlzähne für Pferderechen,
3. Stahlscheiben, ganze und zugeschnittene, für Kultivatoren, Pflüge und Säemaschinen (in fertigem Zustand);
4. Platten, Segmente und Sätze von Messern für die Schneidemaschinen;
5. Samenbahnen für Reihensäemaschinen;
6. Bindeapparate für Getreidegarbenbinder und Teile solcher Apparate;
7. geriffelte Schlagleisten für die Trommeln von Dreschmaschinen sowohl in fertigem und halbfertigem Zustand wie auch als Fassonstahl für solche Schlagleisten;
8. Leinwand für Garbenbinder.

Von der Zollzahlung befreit wird ferner Spagat aus Manilahanf oder aus Hanf für Getreidegarbenbinder.

Schließlich werden Prämien für die Betriebe, die sich mit dem Baue von komplizierten Dampfdreschmaschinen, Getreidegarbenbindern mit selbsttätiger Abwurfvorrichtung sowie mit den zum Antrieb der Dampfdreschmaschinen und Dampfpflüge bestimmten Lokomobilen beschäftigen, vorgesehen, und zwar für jede solche Dresch- und Erntemaschine eine Prämie in Höhe von 1 Rubel pro Pud und für jede Lokomobile Rubel 1·25 pro Pud.

Der amerikanische Zuckerzoll. Die »New Yorker Handels-Zeitung« meldet: Der Senatsfinanzausschuß hat seine öffentlichen Tagungen behufs Entgegennahme von Meinungsäußerungen, beziehungsweise Protesten gegen die von dem Hause angenommene Freizuckertarifvorlage beendet und die demokratischen Mitglieder des Ausschusses haben sich nun geeinigt, nicht völlige Freigabe der Zuckereinfuhr zu befürworten, sondern eine Ermäßigung des bisherigen Zolles um ein Drittel und Beseitigung des »dutch standard« sowie der verschiedenen Gradunterschiede. Eine derartige Vorlage wird als Amendement der Freizuckervorlage dem Senate zur Annahme empfohlen werden.

Inzwischen wird von den Befürwortern der völligen Aufhebung des bisherigen Zuckerzolles eine eifrige Kampagne geführt, besonders seitens des Komitees der New Yorker Großviktualienhändler, welches mit der Aufgabe betraut worden ist, das Seinige zu tun, »um für die amerikanischen Konsumenten billigeren Zucker mittels Reduzierung oder Beseitigung des Zolles auf rohen und raffinierten Zucker zu erlangen«. Eines der uns von dem Sekretär des Komitees, Frank P. Lowry, zugesandten Bulletins befaßt sich mit der Rohrzuckerindustrie von Louisiana und das darin enthaltene Raisonnement kommt zum folgenden Schluß:

»Louisianas Zuckerproduktion ist von 319.000 *t* in dem Erntejahre 1894/95 auf 425.000 *t* im letzten Jahre gestiegen, während sich der Zuckerverbrauch Amerikas in 1911 auf 3,351.391 *t* belaufen hat. Die Louisiana-Rohrzuckerindustrie existiert unter unnatürlichen Verhältnissen, wofür die dortigen Zuckerpflanzer selbst einen Beweis mit der Angabe geliefert haben, daß die dortigen Produktionskosten durchschnittlich 3¾ Cents betragen, im Vergleich mit den Kosten von nur 2 Cents auf Kuba. Dabei ist der Unterschied nicht die Folge

hoher Kosten der Arbeit, sondern die Furcht vor Frostschaden, welche sie veranlaßt, das Rohr schon im Oktober zu schneiden, ehe es noch völlig reif ist. Daher liefert dasselbe nur 6—7 Prozent Zucker, im Vergleich mit dem Ertrage des kubanischen Rohres von 11 bis zu 14 Prozent sowie von 14 bis 15 Prozent auf Hawai.«

In einem anderen Bulletin heißt es: »Da der Preis von Zucker jeder Art hierzulande auf dem von Auslandzucker unter Zollverschluß plus Zollbetrag und Kosten des Raffinierens basiert, so ist es klar, daß der Wert allen innerhalb unserer Tarifmauern erzeugten Zuckers, einschließlich des Produktes von Hawai, Portoriko und der Philippinen, sich durch den auf der Zuckereinfuhr liegenden Zoll erhöht. Hawai rühmt sich, die Zuckerindustrie nach wissenschaftlichen Prinzipien zu führen und die Kosten stellen sich daselbst nur auf 2 Cents pro Pfund. Dabei ist der Hawai-Zucker hier in den letzten zehn Jahren zu dem Durchschnittspreise von 3·97 Cents pro Pfund verkauft worden. Ist es notwendig, daß die dortigen Zuckerfabrikanten, welche fast ausschließlich japanische Arbeiter beschäftigen, solche übermäßige Profite erzielen? Sie haben ihre letztjährige Ausbeute für 52 Millionen Dollars mit Profit von 20 Millionen Dollars oder 38 Prozent verkauft, und um ihnen das zu ermöglichen, müssen Konsumenten nahezu 2 Cents pro Pfund Zucker Zoll zahlen. Ähnliche Verhältnisse bestehen für Portoriko, woselbst in gleicher Weise enorme Profite erzielt werden.

Die Philippinen sind wiederholt als das größte Zuckerland der Welt bezeichnet worden. Sie bilden einen Teil der Vereinigten Staaten, genau wie Hawai und Portoriko. Doch die Gewinnsucht der einheimischen Zuckerproduzenten will es nicht zulassen, daß die Bevölkerung des Landes von diesen großen natürlichen Vorzügen Nutzen zieht. Sie befürchten, die Philippinen möchten einmal Zucker zu billig an den amerikanischen Konsumenten abgeben, und daher enthält der Payne-Tarif eine Beschränkung der Einfuhr von Philippinen-Zucker. Sie wissen, Portoriko und Hawai haben ihre Produktionsgrenze erreicht, daher fürchten sie deren Konkurrenz nicht. Aber die Philippinen bieten als Zuckerland nahezu unbegrenzte Möglichkeiten. Doch dem amerikanischen Volk, welches über billigeren Zucker verfügen sollte als alle der Welt, wird der Vorteil von den natürlichen Vorzügen des Landes zur Bereicherung einiger weniger vorenthalten.«

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Wollwaren.

Nach dem Jahresberichte der ausländischen Handelskammer in **Yokohama** sank die **japanische** Einfuhr von Rohwolle von 9·16 Millionen Yen im Jahre 1910 auf 7·71 Millionen im Jahre 1911, gleichzeitig die Einfuhr von Tops von 9·16 auf 7·71, die von Wollgarnen zum Verweben von 4·89 auf 4·01, die aller anderen Wollgarne von 1·06 auf 0·77 Millionen Yen. Der Rückgang im Garn- und Topshandel ist nicht nur auf die bedeutenden Vorräte zurückzuführen, die vom Jahre 1910 her vorhanden waren, sondern hängt auch mit einigen Fallimenten zusammen, die während der ersten Monate des Jahres 1911 stattfanden. Das Jahr 1912 dürfte aber besser ausfallen, da die alten Vorräte ausverkauft wurden und ein ziemlich gleichmäßiger Preisstand in den wichtigsten Produktionsländern zu verzeichnen ist.

Minder günstig liegen die Verhältnisse im Geschäft mit Kammgarn- und anderen Wollwebwaren. Auch hier haben Fallimente und Überführung des Marktes während des Jahres 1911 zu unbehaglichen Verhältnissen und zu einem starken Nachlassen der Bestellungen geführt. Aber die angehäuften Vorräte konnten noch nicht in gleichem Maße abgestoßen werden, wie dies bei den Wollgarnen der Fall war. So ist also auch für 1912 nur ein mäßig belebtes Geschäft zu erwarten. Stärkere Nachfrage richtete sich nach folgenden Sorten: billige Armies, feine Hifuji, Fancy Coatings, blaue Serges, billige Meltons. Billige Tweeds waren infolge des plötzlichen bedeutenden Bedarfes für Mützen zum Gebrauche der Reformchinesen gegen Ende 1911 stark begehrt. Unbefriedigende Absatzverhältnisse hatten Corkscrews, Venetians und billige Fancy Worsteds zu verzeichnen.

Tonwaren.

Der deutsche Konsul in **Montreal** berichtet: Kanadas Gesamteinfuhr von irdenen Waren, Porzellan und ähnlichen Erzeugnissen bewertete sich im Jahre 1910/11 auf 2,400.000 $; hiervon entfallen auf Tafelgeschirr aus Porzellan, Steingut und ähnlichem Material 1,638.000 $, woran die wichtigeren Länder wie folgt beteiligt sind (in 1000 $): England 1130, Deutschland 170, Frankreich 157, Japan 70, Österreich-Ungarn 48, Vereinigte Staaten 30, Belgien 23, Holland 2.

Hiernach steht England an erster Stelle, hat aber beträchtliche Konkurrenz vom europäischen Kontinent, und zwar sowohl in billiger als auch teuerer Ware. Deutschland ist insbesondere an der Einfuhr von Tafelgeschirr beteiligt.

Eisenbahnmaterial.

Die Direktion der **Hedschasbahn** in **Haifa** trifft Vorkehrungen für den Weiterbau der Hauptlinie von Medina nach Mekka. Das Oberbaumaterial für diese Eisenbahnstrecke wurde schon im Jahre 1900 erworben, aber teilweise für die im Bau befindlichen Zweigbahnen Beled-esch-scheich (bei Haifa) — Akko (17 *km*), Dera—Bosra (34 *km*) und Afule—Dschenin (17 *km*) verwendet. Zur Vervollständigung des fehlenden Bedarfs an Materialien, vor allem an Schienen, Schwellen und Telegraphenutensilien, sind für die Strecke Medina—Mekka neue Ausschreibungen zu erwarten. Etwaige Angebote sind durch Vermittlung von Kommissionären bei der Generaldirektion in Konstantinopel oder bei der Direktion in Haifa zu machen.

Bauunternehmung, Baumaterial.

Direktor **Perutz** schreibt uns:

Das »Boletin Oficial« von **Buenos Aires** vom 10. April l. J. publiziert ein Gesetz, mit welchem der Bau eines Gebäudes für das landwirtschaftliche Ministerium und alle zu demselben gehörigen Departements angeordnet wird. Die zu diesem Behufe vorgesehene Summe beträgt 5,000.000 Pesos (ca. 10,500.000 K). Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich auch österreichische Bauunternehmer beteiligen würden.

Sowohl in der Stadt **Bahia** als auch in den Vororten ist eine große Bautätigkeit zu verzeichnen. In der Unterstadt (Geschäftsviertel) werden ganze Straßenzüge alter Häuser niedergerissen, um großen Avenuen von modernen Gebäuden Platz zu machen. Die Expropriationsspesen wurden durch die Bundesregierung mit 2 Prozent Taxe, zahlbar in Gold, festgesetzt und in Verbindung mit den Hafenarbeiten gebracht.

Es werden Eisenträger sowie Eisenwaren aller Art, Zement, Baumaterial, Holzarbeiten etc. gebraucht. Es ist wahrscheinlich, daß auch Elevatoren für die neuen Gebäude benötigt werden, da dieselben einige Stockwerke hoch gebaut werden.

Hamburgs Einfuhrhandel im Jahre 1911. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Hamburg schreibt uns: Nach den eben bekanntgemachten Daten des hiesigen handelsstatistischen Amtes hat die Einfuhr Hamburgs seewärts im Jahre 1911 entsprechend dem allgemeinen Aufschwung des deutschen Außenhandels eine wesentliche Steigerung erfahren. Sie betrug 4200.6 Millionen Mark gegen 3824.4 Millionen Mark im Vorjahre.

Nach Warengattungen gestaltete sich der Import wie folgt in Millionen Mark:

	1910	1911
Verzehrungsgegenstände	1047.6	1304.9
Bau- und Brennmaterial	79.4	73.2
Rohstoffe und Halbfabrikate	2359	2446.3
Manufaktur- und Modewaren	105	117.5
Industrieerzeugnisse	233.2	258.5

An dem seewärtigen Warenimporthandel waren die europäischen Länder mit 1633 Millionen Mark gegen 1504 Millionen Mark im Vorjahre, die außereuropäischen Länder mit 2567.6 Millionen Mark gegen 2320.3 Millionen Mark im Vorjahre beteiligt. Während der Import aus Europa um 129 Millionen Mark gestiegen ist, weist jener von außereuropäischen Ländern eine Zunahme von 247.3 Millionen Mark auf.

Unter den Importländern Europas steht England mit 631.9 Millionen Mark an der Spitze. Obwohl es in der Kohleneinfuhr eine Einbuße von 9 Millionen Mark erlitten hat, ist sein Warenabsatz via Hamburg gegen das Vorjahr um 17.6 Millionen Mark gewachsen. An zweiter Stelle steht Rußland mit 329.2 Millionen Mark (278.5). Dann folgen hauptsächlich Schweden mit 77.8 (72.3), Frankreich 72.7 (75.8), Norwegen 60.4 (58.1), Spanien und Gibraltar 50.8 (43.3), Niederlande 47.5 (44.9), Italien und Malta 40.3 (34.8), Portugal 37.7 (33.5) und Belgien mit 28.2 (28.6) Millionen Mark.

Unter den außereuropäischen Ländern figurieren nach wie vor die Vereinigten Staaten von Amerika an der Spitze mit 584.4 Millionen Mark gegen 499.3 Millionen Mark im Vorjahre. Dann folgen vorwiegend in Millionen Mark: Britisch-Ostindien mit 355.2 (340.4), übriges Ostindien mit den Indischen Inseln 94.3 (97.1), Argentinien 229.5 (229.5), Brasilien 204.4 (183.1), Afrika am Atlantischen Meere 186.5 (175.3), Britisch-Südafrika 37.6 (34.1), übriges Afrika 93.7 (88.7), Chile 178.1 (144.3), Australien mit den Inseln 125.9 (123.4), China 74.7 (67.1), Japan 29.9 (29.1), übriges Asien 59.8 (42.9), Mexiko 41.2 (39.8), Guatemala 28.2 (22.5), übriges Zentralamerika 18.5 (16.5), Kuba 12.1 (12.9), Haiti 8.1 (6.7), übriges Westindien 23.9 (21.1), Venezuela 27.2 (20.1), Uruguay 42.1 (34.8), Peru 10.7 (8.4), Bolivien 34.6 (30.9), Ekuador 24.4 (21.9), übriges Amerika 41.8 (29.2).

Die auf den Ausfuhrhandel Hamburgs seewärts bezügliche Statistik gelangt erst später zur Veröffentlichung.

Ernteaussichten und Geschäftslage in Rumänien. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Jassy berichtet unterm 22. Mai: Die nach langer Trockenheit in den letzten Tagen im ganzen Lande niedergegangenen ausgiebigen Regen und das nunmehr eingetretene warme Wetter sind von großem Nutzen für die Saaten, welche sich früher nur schwach entwickeln konnten. Aller Voraussicht nach wird Rumänien auch heuer eine gute Ernte haben.

Der allgemeine Geschäftsgang, in den letzten Monaten etwas schleppend, scheint sich wieder zu beleben. Durch die Wiedereröffnung der Dardanellen wird der rumänische Export und Import über Galatz, Braila, Sulina und Konstantza wieder reguliert werden; das Geschäft im ganzen Lande wird dadurch wieder ins normale Geleise kommen.

Die Wirtschaftslage in Tripolis. Nach einem offiziellen Ausweis der Zolleingänge in Tripolis ist der gegenwärtige Stand des tripolitanischen Einfuhrhandels ein recht günstiger. Der Wert der eingeführten Waren stellte sich in dem letzten Halbjahr auf mehr als 2 Millionen Lire monatlich und ergab Zollerträgnisse von 220.000—250.000 L. für die Zolleinnahmsstelle in Tripolis, von ca. 60.000 L. in Bengasi, 30.000 L. in Derna, 7000—8000 L. in Tobruk und ebensoviel in Homs. Zieht man in Erwägung, daß der gesamte Außenhandel von Tripolis und der Cyrenaika in früheren Jahren mit ca. 25 Millionen Francs schon hoch geschätzt war und die Einfuhr selbst in jenen Jahren, wo eine schlechte Ernte eine größere Getreideeinfuhr notwendig machte, die Summe von 15 Millionen Francs kaum erreichte, so ist die durch den Krieg verursachte Steigerung des tripolitanischen Außenhandels eine ganz beträchtliche, fast 30 Prozent. Allerdings ist dieselbe fast ausschließlich auf den Mehrbedarf der im Lande stehenden italienischen Truppen zurückzuführen, wenn auch einzelne Händler in Erwartung eines baldigen Friedensschlusses und des dadurch bedingten wirtschaftlichen Aufschwunges größere Anschaffungen in letzter Zeit vorgenommen haben. Eingeführt werden hauptsächlich Lebensmittel, Manufakturwaren, Baumaterialien, 200 *kg* Silber in Klumpen und Barren und etwas Gold. Die Ausfuhrstatistik verzeichnet Felle aus dem Süden für 400.000 L. und Straußfedern im Werte von 200.000 L. — zwei immerhin noch sehr bedeutende Posten, wenn man die durch den Krieg gewiß arge Beeinträchtigung des ohnehin in den letzten Jahren stark zurückgegangenen Karawanenhandels in Betracht zieht. Von offizieller Seite werden die Waren, welche in Tripolis täglich ausgeschifft werden, auf 500 bis 600 *t* geschätzt.

Im Gegensatze zu den veröffentlichten Ziffern des tripolitanischen Außenhandels, welche zu einer optimistischen Beurteilung der gegenwärtigen Wirtschaftslage berechtigen könnten, stehen andere Berichte, wonach die fortwährenden militärischen Operationen in unmittelbarster Nähe der Küste auf den Ein- und Ausfuhrhandel direkt lähmend gewirkt haben. Nach einem Bericht des englischen Generalkonsuls in Tripolis hat die Ein- und Ausfuhr, soweit Privathandelsgeschäfte in Betracht kommen, fast vollständig aufgehört. Die Aussichten für die Zukunft sind höchst ungünstig, da der langsame Fortschritt der militärischen Operationen und das absolute Landungsverbot von Zivilpersonen, die nicht offiziell hierzu legitimiert sind, einen regeren Geschäftsverkehr unmöglich machen. Viele der Geschäftsleute befürchten, daß sie, wenn nicht bald eine Änderung in der gesamten Lage eintritt, ihren Verbindlichkeiten nicht werden nachkommen können.

Das Mainzer Weingeschäft. Die Handelskammer zu Mainz schreibt in ihrem Jahresbericht pro 1911: Die Verschiedenheit der Arbeitsgebiete und Interessen im Weinhandel bringt es mit sich, daß die Berichte der Firmen nicht immer einheitliche Gesichtspunkte und Ansichten aufweisen. Für das Geschäftsjahr 1911 sind aber alle darin einig, daß von dem Aufschwunge, der in anderen Geschäftszweigen eingetreten ist, im Weinhandel nichts zu verspüren war. Im Gegenteil, der Absatz oder der Verdienst ging zurück, meistens beide zugleich.

Nach der Räumung der älteren Vorräte im Jahre 1910 mußten zur Erneuerung der notwendigen Bestände unverhältnismäßig hohe Preise bewilligt werden, denen kein ausreichender Ersatz in den Verkaufspreisen gegenüberstand. Ob überhaupt das Publikum jemals für das hohe Preisniveau zu gewinnen sein wird, ist eine viel erörterte Frage. Man muß billigerweise zugeben, daß sich die Herstellungskosten der Weine durch Verteuerung der Arbeitslöhne, Materialien und Schädlingsbekämpfung wesentlich verteuert haben. Den Winzern wären also höhere Preise zu gönnen. Aber anderseits ist zu berücksichtigen, daß der größte Teil des Weinverbrauches auf die geringeren Sorten entfällt und daß bei deren Verteuerung ausländische Weine und andere billigere Getränke an deren Stelle treten. Für den Weinhandel ins-

besondere kommt noch die Konkurrenz der Produzenten, der Kasinos und anderer den Weinverkauf vermittelnder Verbände schädigend in Betracht. Kurz, die Existenzbedingungen sind für den Weinhandel, der einst ein blühender Stand der Mainzer Gegend war, recht schwierig geworden. Alte Geschäfte gehen ein oder führen nur noch ein Scheindasein, neue werden nicht mehr gegründet. Besser kann es erst wieder werden, wenn sich der Konsum hebt. Das hängt von billigeren Preisen und letzten Endes von reichlichen Ernten ab.

Die 1911er Weinernte hat im Durchschnitt in der Mainzer Gegend zwei Drittel eines Vollertrages und einen meist guten, teilweise hervorragenden Wein gebracht. Die große Verschiedenheit in der Qualität ist diesmal in erster Linie auf die Bodenbeschaffenheit zurückzuführen. Wo genügend Grundfeuchtigkeit während der heißen Zeit vorhanden war, wie in den tieferen, dem Rheine zugeneigten Weingärten, gab es einen vollreifen Wein, während in trockenen Lagen, zumal bei leichtem Boden, die zuckerbildende Tätigkeit der Rebblätter beschränkt war. Trotzdem hat man am Rheine allgemein von einer Zuckerung des Jahrganges abgesehen. Für den Weinbau bedeutet der Jahrgang 1911 einen Treffer in der seither von vielen Nieten heimgesuchten Erntelotterie. Aber der Weinhandel wird aus ihm wegen der hohen Preise, die gefordert wurden, und aus Mangel an älteren guten Weinen auch bewilligt werden mußten, wenig Gewinn ziehen können. Immerhin ist der Einfluß eines guten Jahrganges auf die Hebung des Weingenusses auch für den Handel als Gewinn zu betrachten.

Ein Sorgenkind des Handels nicht weniger wie der Winzer bildet das Weingesetz, nicht sowohl wegen seines Bestehens als wegen seiner Unklarheiten in wichtigen Fragen. Das Gute, das er gebracht hat, muß rückhaltlos anerkannt werden, aber wenn immer erst das Reichsgericht entscheidens soll, was Rechtens, so bleibt der subjektiven Auslegung durch den einzelnen ein weiter Spielraum, der je nach Temperament, Sinnesart und Lage des Falles verschieden benützt wird, dem Gewissenhaften aber immer Nachteil bringt.

Das Auslandsgeschäft hat durch die engere Fassung der Herkunftsbezeichnungen am meisten gelitten. Einen Vorteil haben nur die Häuser, die im Auslande eigene Niederlassungen besitzen.

Die Geschäftslage in Bagdad. Die Austro-Orientalische Handels-Aktiengesellschaft sendet uns folgenden Geschäftsbericht aus Bagdad, datiert 27. April:

Der Geschäftsgang im ersten Quartal laufenden Jahres war im allgemeinen kein schlechter, denn speziell der Basarverkehr war ein ziemlich lebhafter. Die heurige gute Ernte, die zu guten Preisen nach Indien, England und Deutschland zur Ausfuhr kam, brachte große Beträge den Landbewohnern, die diese zum größten Teile im Basar zum Wareneinkauf verwendeten. Dagegen lag das Transitgeschäft mit Persien so gut wie ganz darnieder. Die Karawanenführer verweigerten den Dienst, weil sie Beraubungen fürchteten, denn der Bruder des früheren Schahs, Salah es Dauleh, hatte sich Kermanschas bemächtigt und raubte diese Stadt, die ihren Gesamtbedarf an Fabrikserzeugnissen aus Bagdad bezieht, wiederholt aus. Die Folge war, daß die dortigen Kaufleute lange Respiri beanspruchten, die aber von den Bagdader Lieferanten nicht bewilligt wurden. Es ist zu befürchten, daß größere Zahlungseinstellungen erfolgen, wenn Salah nicht bald den Platz verläßt, was nach den letzten Nachrichten der Fall sein soll. Durch dieses fast gänzliche Aufhören des Bagdader Hauptgeschäftes litt natürlich der gesamte Handel, was sich in erster Linie in Preisnachlässen in den bedeutendsten Transitartikeln, Zucker und Manchestergoods, äußerte. Der Platz-, respektive Provinzkonsum konnte diesen Ausfall natürlicherweise nicht decken, und erfolgten Zahlungen nur schleppend. Es kamen auch einige Zahlungseinstellungen vor, die aber nicht von Bedeutung waren; ein Falliment in der Papierbranche betraf nur Platzfirmen.

Der Export war ein sehr lebhafter, speziell, wie oben erwähnt, in Brotfrüchten, dann Ziegen- und Lammfellen, die nach Marseille, London und Triest in größeren Quantitäten verschifft werden. Weiters wurden große Quantitäten von Tragant zum größten Teil nach London verschifft und Wolle nach Amerika und Marseille. Der Platzzinsfuß war mäßig, 7—8 Prozent für erste Unterschriften. Der italienische Krieg hatte bisher nur im Zollverkehr irgend welche Bedeutung, erst dieser Tage zeitigte er eine weitere Folge in der Ausweisung des einzigen Kaufmannes, eines Agenten italienischer Nationalität.

Industrie, Landwirtschaft.

Die Auswanderung deutscher Maschinenfabriken. Die Berliner »Arbeitsmarkt-Korr.« schreibt:

Infolge der russischen Zollerhöhung auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte haben deutsche Exporteure und Kapitalisten beschlossen, große landwirtschaftliche Maschinenfabriken in Südrußland und im Kaukasus zu errichten. Daß es so weit kommen mußte, war vorauszusehen. Rußland hat schon seit langer Zeit auf die meisten Arten von Maschinen hohe Zölle gelegt, um die inländische Maschinenindustrie großzuziehen und zu schützen. Freilich haben andere Gewerbezweige unter den hohen Anschaffungskosten für Maschinen etc. ganz erheblich zu leiden gehabt, ohne daß es gelungen wäre, die Entwicklung der Metall- und Maschinenindustrie besonders zu beschleunigen. Man braucht aber eine starke weiterverarbeitende Industrie, um dem Eisengewerbe des Urals sichere Absatzgebiete im Inlande zu schaffen. Deshalb verfährt man bei der Förderung der russischen Maschinenindustrie nach dem gleichen Rezept, das man vor 100 Jahren anwendete, als man einen Teil der ostdeutschen Textilindustrie nach Rußland holte. Lodz verdankt seine blühende Industrie deutschen Unternehmern und deutschen Arbeitern, die seinerzeit jenseits der Grenze die Produktion aufnehmen mußten, weil ihnen durch die hohen Zölle das wichtigste Absatzgebiet, der russische Markt, verschlossen worden war. Auf ähnliche Weise hat man die Schwerindustrie im Donezrevier und viele andere Gewerbezweige mit Hilfe ausländischen Kapitals großgezogen. Es ist nicht zu leugnen, daß die landwirtschaftliche Maschinenindustrie in Südrußland — ganz abgesehen vom enormen Zollschutz, den sie genießt — unter äußerst günstigen Bedingungen arbeiten wird. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe ihres wichtigsten Absatzgebietes wie des Produktionsortes ihrer hauptsächlichsten Rohmaterialien. Welche weittragende Bedeutung die neuesten Zollgesetze für die deutsche landwirtschaftliche Maschinenindustrie haben, geht schon daraus hervor, daß von der Gesamtausfuhr landwirtschaftlicher Maschinen, die sich im Jahre 1911 auf 294 309 *q* im Werte von 24·59 Millionen Mark belief, nach Rußland allein 99 049 *q* gingen. Außerdem werden alljährlich noch große Mengen von Arbeitsmaschinen für die Mälzerei, Zuckerindustrie und für die Müllerei nach Rußland exportiert. Auch dieses Geschäft geht der deutschen Industrie voraussichtlich in nächster Zeit zum größten Teile verloren. Von russischer Seite ist jedoch kein Entgegenkommen zu erwarten. Neben den hohen Zollsätzen wirkt auf den Export deutscher Maschinen u. s w. nach Rußland noch immer die ungewöhnlich rigorose Anwendung der Zollgesetze äußerst hemmend. Die Klagen der deutschen Exportfirmen über Zollschikanen an der russischen Grenze haben bisher keinerlei Gehör gefunden. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die an dem russischen Markte besonders interessierten

Firmen sich zur Auswanderung nach ihrem Hauptabsatzgebiete entschließen.

Die serbische Industrie im Jahre 1911. Der serbische »Ekonomist« berichtet:

Die Belgrader Gewerbekammer hat den Bericht über den Stand der Industrie im Vorjahre ausgearbeitet. Aus demselben ist zu entnehmen, daß es nicht viele Investitionen gab, weil sich die meisten Privilegien noch in der Skupschtina zur Verhandlung befanden. Die Gesamtproduktion betrug 125 Millionen Francs gegenüber 70—80 Millionen vom Jahre 1910. Wenn demnach die Zahl der Betriebe nicht vermehrt wurde, muß man annehmen, daß die bestehenden Betriebe eine größere Ausdehnung angenommen haben. In der serbischen Ausfuhr figuriert die Industrie mit 46 Prozent.

Die russische Sodaindustrie. In den letzten 10 bis 12 Jahren bedient sich, wie die »Torg. Prom. Gazeta« mitteilt, die russische bearbeitende Industrie fast ausschließlich der russischen Soda. Der Absatz von kalzinierter Soda ist in den letzten sieben Jahren von 3,058.726 Pud im Jahre 1905 auf 5,342.581 Pud im Jahre 1911 gestiegen. Demnach hat die Zunahme des Absatzes in diesen sieben Jahren nahezu 75 Prozent betragen. Der Verbrauch an kaustischer Soda betrug im Jahre 1911 3 Millionen Pud, was ebenfalls eine bedeutende Steigerung bedeutet, da der Konsum 1908 sich auf nur 2,500.000 Pud belief. Das dritte Produkt der Sodaindustrie, das jedoch noch lange nicht die Bedeutung hat wie die beiden vorgenannten, das doppeltkohlensaure Natron, hat auch eine verhältnismäßig bedeutende Zunahme im Verbrauch aufzuweisen; im Jahre 1905 betrug der Konsum darin nur 170.000 Pud und 1911 bereits 326.500 Pud, d. h. er hat sich in sieben Jahren fast verdoppelt. Der Import aus dem Ausland hat nur 7000—8000 Pud im vorigen Jahr betragen.

Das letzte Jahr hat ein verhältnismäßig merkliches Herabgehen der Preise mit sich gebracht. So wurden die Preise für kalzinierte Soda bis auf Rubel 1·20 (von Rubel 1·24 in den Jahren 1900 bis 1902 und Rubel 1·23 in den Jahren 1903 bis 1910) herabgesetzt und für das Jahr 1912 ist der Durchschnittpreis auf Rubel 1·16 festgesetzt worden. Eine ähnliche Preisermäßigung wird auch für kaustische Soda vermerkt, wobei der durchschnittliche Verkaufspreis im Jahre 1911 auf Rubel 2·52 und für 1912 auf Rubel 2·47 festgesetzt wurde. Die vorstehend angeführten Preise verstehen sich einschließlich Lieferung an den Ort des Verbrauchs und mit Verpackung in Säcken, hölzernen Fässern oder eisernen Behältern.

Kanadas Holzstoffabrikation. Die Zahl der in Kanada vorhandenen Holzstoffabriken beträgt, einem Berichte des deutschen Konsulats in Montreal zufolge, 51. Diese verbrauchten im Jahre 1910 598.487 Cords (zu 128 Kubikfuß) Holz. In unvorbereitetem Zustande ausgeführt wurden 943.141 Cords. Mit dem Holz wird noch wenig sparsam umgegangen, so z. B. werden auch die großen Abfallstücke beim Fällen (»slabs«) und der Abfall beim Sägen nicht verarbeitet.

Die Provinz Quebec steht als holzverarbeitende Provinz an erster Stelle, sie besitzt 25 Fabriksanlagen, die im Jahre 1910 mehr als die Hälfte des Gesamtverbrauches an Holz verarbeitet haben. Auf die einzelnen Provinzen verteilt sich die Verarbeitung, wie folgt:

	Holzverarbeitung Cords	Holzverarbeitung Wert in Dollars	Zahl der Holzstofffabriken	Holzstoff-Produktion in Tonnen
Quebec	342.755	1,879.831	25	282.938
Ontario	210.552	1,479.538	15	156.076
Neu-Schottland . . .	29.606	135.965	6	25.955
Neu-Braunschweig . .	15.134	87.620	4	9.285
Britisch-Kolumbien .	440	2.200	1	356

Zur Verarbeitung gelangt hauptsächlich Sprossenfichte (spruce), dann Balsamtanne, ferner Hemlock und Pappel. Die Verbrauchszifferu betrugen im Jahre 1910: Sprossenfichte 470.230 Cords (Wert 2,866.678 $), Balsamtanne 120 475 Cords (698.608 $), Hemlock 3810 Cords (16.922 $), Pappel 3608 Cords (21.366 $), zusammen 598.123 Cords (3,603.574 $).

In der Hauptsache wird die Holzmasse in Kanada auf mechanischem Wege gewonnen, nur etwa ein Fünftel der Produktion entfällt auf den Sulfitprozeß und ein ganz geringer Prozentsatz auf den Sodaprozeß.

Die Aufuhr an Holz betrug jährlich bis 31. März:

	Cords	Dollars
1908	901.861	4,655.371
1909	794.986	4,356.301
1910	965.271	6,076.628
1911	936 791	6,092.715

Diese Zahlen zeigen gleichzeitig, daß eine erhebliche Preissteigerung stattgefunden hat. Abnehmer waren ausschließlich die Vereinigten Staaten.

Die Ausfuhr von Holzmasse betrug im Jahre 1910 328.977 *t* (Wert 5,694.896 $), davon gewonnen auf mechanischem Wege 288.807 *t* (4,234.705 $), gewonnen auf chemischem Wege 40.170 *t* (1,460.191 $). Von der mechanisch gewonnenen Holzmasse wurden ausgeführt nach den Vereinigten Staaten 214.469 *t* (3,450.831 $), Großbritannien 62.103 *t* (657.183 $), anderen Ländern 12.235 *t* (Wert 126.691 $). Von der chemisch gewonnenen Holzmasse wurden ausgeführt nach den Vereinigten Staaten 39 947 *t* (Wert 1,451.068 $), Großbritannien 178 *t* (7398 $), anderen Ländern 45 *t* (1725 $). Auch hier ging demnach bei weitem der größte Teil nach den Vereinigten Staaten. Die anderen beteiligten Länder sind Frankreich, Belgien, Mexiko, Australien, Kuba und Japan.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Der Bahnbau Uesküb — Kalkandalen — Gostivar. Über die vom 15. April l. J. datierte Konvention über den Bahnbau Uesküb—Kalkandelen—Gostivar wird berichtet: Die Konzession wurde bis zum 31. Dezember 1957 erteilt. Die Gesellschaft muß binnen 6 Monaten von der Sanktionierung der vom Parlamente zu votierenden Konvention die Studienpläne dem Ministerium vorlegen. Das Ministerium muß die Pläne binnen drei Monaten genehmigen oder abändern. Spätestens vier Monate nach Genehmigung der Pläne müssen die Arbeiten in Angriff genommen werden und muß der Bahnbau binnen zwei Jahren vollendet werden. Von den Bruttoeinnahmen der neuen Linie gebührt der Gesellschaft eine nach der im Art. 9 angegebenen Formel zu berechnende Kilometereinnahme als Entschädigung für die Betriebskosten. Der Reingewinn gehört bis zum Betrage von 7806 Francs pro *km* der Gesellschaft. Sollte dieser Betrag aus dem Reingewinn nicht gedeckt werden können, so wird hierzu der dem Staate zukommende Teil der Betriebsüberschüsse der anderen Linien der Orientbahnen verwendet werden. Nach Regelung aller Ansprüche der Gesellschaft und des Staates wird der eventuelle Überschuß über den Reinertrag von 7806 Francs zu je 50 Prozent zwischen der Gesellschaft und dem Staate geteilt werden. Fünfzehn Jahre nach Inbetriebsetzung der Linie wird der Staat jederzeit das Recht haben, die Konzession von der Gesellschaft rückzukaufen, indem er am Ende jedes weiteren Jahres bis Ende 1957 der Gesellschaft eine der mittleren reinen Jahreseinnahmen der letzten fünf Jahre gleichkommende Summe bezahlt. Dieser Betrag kann weder geringer sein als die letzte reine Jahreseinnahme, noch kleiner als die Summe von 7806 Francs pro *km*. Der Staat wird aber das Recht haben, die noch verbleibenden Annuitäten auf einmal durch Kapitalisierung derselben zu $4^{3}/_{4}$ Prozent zu bezahlen.

Bücheranzeigen.

Katalog österreichisch-ungarischer Exportartikel. VII. Auflage. Volkswirtschaftlicher Verlag Alexander Dorn, Wien. 340 Seiten. — Das Werk hat in erster Linie den Zweck, der ausländischen Geschäftswelt die Kenntnis österreichischer Bezugsquellen zu vermitteln und erscheint deshalb auch in französischer und in englischer Ausgabe. Der Katalog wird an importierende Firmen in allen größeren Handelsplätzen der Welt gratis versendet. Durch diese fortgesetzte Propaganda werden die exportierenden Firmen Österreichs in den Kreisen der ausländischen Importeure immer besser bekannt, so daß der vorliegende Katalog ein wirksames Mittel zur Förderung unserer Exportbestrebungen bildet.

Hendschels Luginsland. Heft 20 und 21. Frankfurt a. M. 1912, Verlag M. Hendschel. Mit zahlreichen schmückenden und belehrenden Illustrationen und nicht wenigen Routenkarten versehen. Das Ziel dieser Sammlung wird in dem jedem Heftchen beigegebenen Vorwort folgendermaßen umschrieben: »Hendschels Luginsland will die Reise auf der Fahrt selber lebendig werden lassen und Auskunft über alle Dinge erteilen, die dem Auge dabei begegnen, über alle Fragen mannigfacher Art, die sich damit erheben. Er will dieser Aufgabe gerecht werden in einer dem Zeitmaß der Fahrt angemessenen Knappheit und in der zur Stimmung des im Schnellzug Dahineilenden abgepaßten Tonart, in anregendem Plauderton eines gut unterrichteten, munteren Reisegenossen. Dabei hofft er, die von so vielen oft empfundene Öde der Bahnfahrt in behagliche, anregende und zugleich lehrreiche Unterhaltung aufzulösen und so eine fühlbare Lücke unserer Reiseliteratur auszufüllen.« Die Hefte Nr. 20 und 21 erläutern die Aussicht vom Coupéfenster längs zweier Fahrten von Wien nach Konstantinopel, die eine über Budapest, Predeal (Verciorova), Bukarest, Konstantza, die andere über Budapest, Belgrad, Sofia, Philippopel, Adrianopel. Beide von Dr. Karl Schwarzlose verfaßten Bändchen enthalten vielfache belehrende Details über Rumänien, Serbien, Bulgarien und dem Osten der europäischen Türkei. Sie sind daher nicht nur reiselustigen, sondern auch sonstigen Kreisen zu empfehlen, die eine nicht gerade mühevolle Information über die fraglichen Gebiete, wenigstens an den Hauptverkehrslinien, zu mäßigem Preise zu erhalten wünschen.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Bau eines Amtsgebäudes in Mostar (11.169);
Dampfstraßenwalzen für Bulgarien (11.156);
Hafenbauten in Marokko (10.710);
Hafenbau in Marokko (10.710);
Kleider, Wäsche etc. für Ägypten (8829);
Drucksorten für Ägypten (8828);
Chappeseide für Ägypten (8607);
Siegellack für Ägypten (8608);
Kabel für Serbien (8191);
Helme und Hüte für Südafrika (8179);
wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051);
diverse Öle für Belgien (9430);
Wasserleitungsröhren für Bulgarien (9435);
Eisenbetonkonstruktionen für Bosnien (9379);
Telegraphen- und Telephonsignalapparate für Bosnien (9378);
Waggons für Belgien (9397);
Dezimalwagen für Serbien (9374);
Desinfektionsmittel für Spanien (9248);
Kalk und Zement für Bulgarien (9133);
Fensterglas für Bulgarien (9065).
Buchdruckmaschinen für Spanien (8919).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für Holland und Niederländisch-Indien (9101);
für Chile (10.881);
für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvets* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Warnung vor einem Reisenden (826);
Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über den Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

flüssiges Brom (11.149);
Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

Dieser Nummer liegt der Jahresbericht für 1911 des k. u. k. Konsularamtes in Mitrovitza bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 6. JUNI 1912. Nr. 23.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

für die Wochenschrift samt Beilagen.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.
Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.
Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.

Einzelne Nummern 60 Heller.

Die Wochenbeilage »Warenpreisberichte« kann auch abgesondert bezogen werden, und zwar:
Für Österreich-Ungarn: Jährlich 3 Kronen, halbjährlich 1 Krone 50 Heller.
Für das Ausland: Jährlich 4 Kronen, halbjährlich 2 Kronen.

Einzelne Nummern 6 Heller.

Bezugsanmeldungen werden sowohl im k. k. Handelsministerium (I. Postgasse 8), im k. k. Ackerbauministerium (I. Liebiggasse 5) sowie beim k. k. österreichischen Handelsmuseum (IX. Berggasse 16) entgegengenommen. Probenummern stehen zur Verfügung.

DIE ENTWICKLUNG DER UNGARISCHEN INDUSTRIE.

Von **Dr. Alexander Tonelli**, Budapest.

In Ungarn haben vor kurzem zwei große industrielle Interessenvertretungen: der Bund Ungarischer Fabriksindustrieller und der Landes-Industrieverein Jubiläen gefeiert. Der erstere feierte das Jubiläum seines zehnjährigen Bestandes, der letztere beschloß mit einer würdigen Feier das siebente Dezennium seiner Tätigkeit. Für beide Jubiläen hat sich überall im Lande lebhaftes Interesse geäußert, jenes des Industrievereines gewann aber noch besondere Bedeutung durch das Erscheinen des Erzherzogs Josef, des Protektors des Vereines, sowie durch die Anwesenheit der Delegierten verschiedener wirtschaftlicher Interessenvertretungen Österreichs.

Diese Jubiläen haben auch in ihren Äußerlichkeiten jene Wandlung zum Ausdrucke gebracht, der das Industriewesen in Ungarn unterworfen war. Binnen wenigen Dezennien ist das Land in ein Stadium der Industrialisierung geraten. Noch vor fünfundzwanzig Jahren war Ungarn fast ausschließlich Agrarstaat, und die Auffassung der öffentlichen Meinung über die Industrie entsprach vollkommen diesem Zustande. Jeder sprach mit väterlichem Wohlwollen über die Industrie, jeder, der im öffentlichen Leben eine Rolle spielte, fühlte sich geradezu verpflichtet, ihr schöne Worte zu widmen, ohne ihr jedoch eine innere Bedeutung beizumessen. Für die Umwandlung spricht am deutlichsten der Umstand, daß die Industrie seither aus dem Reiche der schönen Worte in den Mittelpunkt der wirtschaftlichen Kämpfe gelangte und für ihre Interessen sowie um die Bedingungen ihrer weiteren Entwicklung gar manchen ernsten Strauß bestehen muß. Das Wesen der Wandlung besteht darin, daß, während die Industrie früher ein bloßes Schlagwort war, sie heute bereits einen volkswirtschaftlichen Faktor bildet, mit dem man rechnen kann und mit dem gerechnet werden muß.

In welchem Zustande sich die Industrie in Ungarn im Jahre 1842, im Jahre der Gründung der älteren Vereinigung, des Landes-Industrievereines, sich befand, darüber verlohnt es sich nicht, ein Wort zu verlieren. Außer dem Gewerbe, dem eine ausschließlich lokale Bedeutung innewohnte, gab es damals im ganzen ein bis zwei Dampfmühlen und Lederfabriken, einige Eisenwerke, einige primitive Textilfabriken u. s. w. Das Land hatte einen vollständig agrarischen Charakter und von der Industrie war kaum mehr als das bloße Programm vorhanden, dessen Verwirklichung die Begründer des Vereines sich zum Ziele gestellt haben: der nationalen Wiedergeburt materielle Grundlagen zu geben, dem einen Zweige der Produktion, der Landwirtschaft, einen zweiten, die Industrie, an die Seite zu stellen.

In welchem Maße dieses Bestreben gelungen ist, darüber erteilen die Ziffern näheren Aufschluß. Da jedoch die entsprechenden Daten nicht zur Verfügung stehen, ist es nicht möglich, das gegenwärtige Bild der ungarischen Industrie mit photographischer Treue zu reproduzieren. Es sind eher indirekte Folgerungen, die eine Beurteilung der industriellen Verhältnisse und der allgemeinen volkswirtschaftlichen Lage ermöglichen. Die letzte statistische Aufnahme, die die Lage der ungarischen Industrie vor Augen führt, stammt aus dem Jahre 1906, doch kann festgestellt werden, daß die Industrie auch während der verflossenen sechs Jahre, von denen einige

ausgezeichnete Konjunkturen gebracht hatten, bedeutende Fortschritte gemacht hat. Nichtsdestoweniger ist aus einem Vergleiche der Daten vom Jahre 1906 mit den früheren Daten, besonders mit den Resultaten der im Jahre 1898 erfolgten Aufnahmen, der Entwicklungsgang der ungarischen Industrie in großen Zügen ersichtlich Die Definition des Handelsministeriums, wonach nur solche Betriebe als Fabriken betrachtet werden, die mehr als 20 Arbeiter beschäftigen und auf Motorbetrieb eingerichtet sind, als Grundlage angenommen, lassen sich folgende Ziffern feststellen:

	1898	1906
Fabriken	2.545	4.832
Darunter Aktiengesellschaften	444	674
Dampfkessel	3.433	5.643
Heizfläche in m^2	270.777	480.116
Pferdekräfte	262.070	486.224
Arbeiter	245.564	395.840
Wert der Produktion in Millionen Kronen	1.396	2.448

Wenn wir nur diese 8 Jahre in Betracht ziehen, ist die Entwicklung innerhalb einer kurzen Spanne Zeit eine intensive; so zeigt z. B. die Zahl der industriellen Aktiengesellschaften eine Steigerung von 42 Prozent, jene der Dampfkessel und deren Heizfläche 58 Prozent, jene der Zahl der Motore und die der Pferdekräfte 80, respektive 78 Prozent, und die Zahl der Arbeiter, respektive jene der gesamten fabriksmäßigen Produktion 36, respektive 56 Prozent. Diese Daten beziehen sich aber nur auf die reine fabriksmäßige Produktion. Wenn wir aber die jährliche Werterzeugung der außerhalb dieser großen Unternehmen tätigen zahlreichen Kleingewerbetreibenden sowie auch das Ergebnis des Baugewerbes in Betracht ziehen, erhalten wir einen 3 Milliarden weit übersteigenden Betrag, eine Summe, welche auch neben der 8 Milliarden Kronen betragenden agrarischen Produktion des Landes eine große Bedeutung hat und deren Bedeutung mit der unaufhaltsam fortschreitenden Industrialisierung Ungarns sozusagen von Tag zu Tag wächst.

Einen anderen wichtigen Maßstab für die Entwicklung der Industrie bilden Kohlenproduktion und Kohlenkonsum. Ungarns Kohlenproduktion betrug im Jahre 1870 11·2, im Jahre 1890 33·5, im Jahre 1911 95 Millionen *q*, während sein Kohlenkonsum im Laufe der letzten 20 Jahre von 40 auf 122 Millionen *q* stieg. Ungarns Eisenproduktion, die sich im Jahre 1870 auf bloß 1·3 Millionen *q* belief, übersteigt heute bereits 5 Millionen *q*.

Es sind noch andere Merkmale vorhanden, welche zur Beurteilung der Entwicklung der ungarischen Industrie, der volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Landes geeignet erscheinen. Die Zunahme der Bevölkerung in den Städten ist in erster Linie der Entwicklung der Industrie zuzuschreiben. Die Vermehrung der Bevölkerung Ungarns während der Periode 1900—1910 beträgt 19 Prozent, demgegenüber ist die Bevölkerungszahl der Städte mit geordnetem Magistrat um 27 Prozent, jene der mit dem Munizipalrecht bekleideten Städte um 50 Prozent und die der Hauptstadt Budapest um 74 Prozent gestiegen. Wenn diese relativ große Zunahme auch nicht im ganzen Umfange der industriellen Entfaltung zuzuschreiben ist, so unterliegt es dennoch keinem Zweifel, daß besonders jene Schichten der Bevölkerung an Zahl zunahmen, die mit der Industrie gemeinsame Interessen haben, wenn sie auch vielleicht in industrieller Beziehung nicht direkt interessiert sind.

Die Entwicklung der Industrie übte jedoch auch auf die Landwirtschaft einen starken Einfluß aus. Adolf Ullmann, Direktor der Ungarischen allgemeinen Kreditbank, hat in einem vor kurzem erschienenen Artikel auf ein vielsagendes Beispiel verwiesen. Die Rübenproduktion Ungarns, die sich im Jahre 1870 noch in sehr bescheidenen Grenzen bewegt hat, übersteigt heute bereits 30 Millionen *q*. Wenn wir als Basis unserer Berechnung annehmen, daß ein ungarisches Joch eine durchschnittliche Rübenfechsung von 80 *q* ergibt, können wir, die bei 400.000 Joch ungarischer Rübenfelder gegenüber anderen Zweigen der ungarischen Landwirtschaft erzielte Gewinndifferenz mit nur 50 K pro Joch berechnet, den Mehrertrag, den die Landwirtschaft Ungarns durch die Rübenproduktion erzielt, auf ca. 20 Millionen jährlich schätzen, was — eine $4^1/_2$ prozentige Verzinsung angenommen — ein Kapital von 450 Millionen Kronen bedeutet. Die Zunahme des Einkommens und Vermögens in diesem Zweige der Landwirtschaft ist ausschließlich der Industrie zu verdanken. Desgleichen lassen auch die Mühlen- und die Spiritusindustrie, ferner die in den letzten Jahren sich schön entwickelnde Hanf- und Leinenindustrie, sowie alle übrigen mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Industriezweige der letzteren beträchtliche Summen zukommen.

All diese Daten sind mehr oder weniger auch außerhalb der Grenzpfähle Ungarns bekannt und enthalten nicht Neues oder Überraschendes. Sie haben nur den Zweck, jedem zu ermöglichen, von der Lage der ungarischen Industrie ein skizzenartiges Bild zu gewinnen und zu weiteren Schlußfolgerungen Gelegenheit zu bieten. Hierzu genügen die angeführten Daten vollkommen, so daß von weiteren Daten, wie z. B. von dem auf die Kapitalisation, den Eisenbahnverkehr, den Außenhandel u. s. w. bezüglichen abgesehen werden kann.

Von einem Vergleich der Daten der Entwicklung der ungarischen Industrie mit den entsprechenden österreichischen Daten nehme ich absichtlich Abstand. Es würden sich bei einem Vergleich der prozentuellen Zahlen wohl manche schöne Resultate zu gunsten Ungarns ergeben, doch besitzen sie keine besondere Bedeutung. Ein bereits entwickelter Organismus vermag natürlich nicht eine so große weitere Entwicklung aufzuweisen wie einer, der sich im Aufangsstadium der Entwicklung befindet.

Eben deshalb muß Ungarn vom Gesichtspunkte der industriellen Entwicklung für sich allein beurteilt werden und auch die Schlüsse müssen in diesem Sinne abgeleitet und angewendet werden. Wie wäre nach alledem der heutige Zustand der ungarischen Industrie zu charakterisieren? Unzweifelbar steht fest, daß die ungarische Industrie im Laufe des letzten Jahrzehnts die Schwierigkeiten des Anfangs besiegt und eine bedeutende Entwicklung durchgemacht hat. Das zeigen die oben mitgeteilten Zahlen; auch ist jedem der mit der wirtschaftlichen Lage des Landes einigermaßen vertraut ist, diese Tatsache bekannt. Der Präsident des Landesindustrievereins, Geheimer Rat Alexander v. Matlekovits, hat mit Recht als Zeichen der Erstarkung der ungarischen Industrie den Umstand hervorgehoben, daß die österreichische Industrie mit den ungarischen Fabriken in vielen Fällen Kartelle bildete, was sicherlich nicht geschehen wäre, wenn die Konkurrenz der ungarischen Industrie sich nicht fühlbar gemacht hätte. Die ungarische Industrie ist demnach zum gewichtigen Faktor erwachsen. Das ist die erste Feststellung, auf die übrigens oben bereits verwiesen wurde.

Aber diese Industrie wird in der nächsten Zukunft große Schwierigkeiten überwinden müssen, will sie ihre Zukunft und weitere Entwicklung sicherstellen. Die sozialen Aufgaben lasten in der ganzen Welt schwer auf der Industrie. Während aber die westlichen Staaten diese sozialen Verpflichtungen erst auf einer verhältnismäßig hohen Entwicklungsstufe auf sich zu nehmen hatten, war die ungarische Industrie gezwungen, schon im ersten Stadium ihrer Entwicklung mit diesen Lasten zu rechnen. Der völlige Ausbau der Arbeiterwohlfahrtsgesetzgebung und der Sozialversicherung, die eine Aufgabe der nächsten Zukunft bilden, wird nur mit schweren Opfern verwirklicht werden können.

Die zweite Schwierigkeit, auf die aus Anlaß des Jubiläums hingewiesen wurde, besteht in der Sicherung der Lage der Industrie im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftspolitik. Die Industrie, die sich infolge der

größeren Expansivität schneller als die Landwirtschaft entwickelt und die eine immer größere Rolle in der nationalen Produktion spielt, diese Industrie rechnet darauf, daß in Ungarn eine Wirtschaftspolitik inauguriert werde, die, über die bisher angewendeten Mittel hinausgehend, mehr Rücksicht als bisher den Industrieinteressen zuwendet, ja sogar — um die Worte Franz Chorins, des Präsidenten des Bundes ungarischer Fabriksindustrieller, zu gebrauchen — die industrielle Produktion als Schwerpunkt der Wirtschaftspolitik fixiert.

So lange das Land völlig agrarischen Charakter trug, konnte ein Abkommen leicht auf der Grundlage zu stande gebracht werden, daß Österreich die entsprechenden Industriezölle zum Schutze seiner Industrie verlangte, während Ungarn zum Tausche seine Agrarproduktion mit einem stets wachsenden Zollschutze umgab. Seitdem jedoch besondere Interessen der ungarischen Industrie entstanden sind und die Agrarzölle den Lebensbedarf des ungarischen Industriearbeiters verteuern, erscheinen die Verhältnisse geändert und große Interessengegensätze sind auch innerhalb der Landesgrenzen aufgetreten. Die industrielle Entwicklung hat in der gesamten Struktur Ungarns große Verschiebungen verursacht. Die Industrie will zur Geltung kommen und ruft mit ihren Forderungen auf der ganzen Linie die Reaktion hervor. Damit erklärt sich, was wir einleitend hervorgehoben haben, daß nämlich an die Stelle der schönen Worte der wirtschaftliche Kampf getreten ist, dessen Schärfe bis 1917, in dem die geltenden Handelsverträge erneuert werden, zweifellos zunehmen wird.

So wichtig die landwirtschaftlichen Interessen in Ungarn auch erscheinen mögen, so haben wir dennoch keine Ursache, das Vorhandensein dieser Interessengegensätze zu verheimlichen, umsoweniger, als dieselben auch in Österreich wohlbekannt sind. Emanuel Weißenstein, der im Namen der Wiener Handels- und Gewerbekammer den jubilierenden Industrieverein begrüßte, wies auch in seiner Rede auf mehrere Schwierigkeiten hin, die gelegentlich der Neuregelung der Handels- und Zollpolitik auftauchen werden, und seine Worte haben, obgleich er auf Details nicht eingegangen ist, bewiesen, daß er die ungarischen Verhältnisse kannte. Was er gesagt hat, ist jedoch auch aus einem anderen Gesichtspunkte für die ungarische Industrie von besonderer Wichtigkeit. Er führte aus, daß man die auf Entwicklung seiner Industrie gerichtete Bestrebungen Ungarns in Österreich nicht mehr mit solcher Besorgnis verfolge wie früher, daß sogar die österreichische Industrie Ursache habe, die ungarische Industrie als Bundesgenossin zu begrüßen. Diese Auffassung ist, wird sie auch im österreichischen volkswirtschaftlichen Leben geteilt, woran zu zweifeln wir keinerlei Ursachen haben, vom Gesichtspunkte der künftigen Gestaltung unseres wirtschaftlichen Lebens von großer Bedeutung.

Die Entwicklung der ungarischen Industrie hat das von wenigen erwartete, sozusagen paradoxe Resultat ergeben, daß in gewisser Hinsicht die Reibungsfläche zwischen Österreich und Ungarn sich verringert hat. Einst hat sich Österreich vor der Erstarkung der ungarischen Industrie gefürchtet, doch seither wurde die Erfahrung gemacht, daß ein wirtschaftlicher Aufschwung Ungarns auch Österreich zum Nutzen gereicht. Die österreichische Industrie ist aus Ungarn nicht verdrängt worden, ja infolge der Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung hat sie sogar neue Konsumenten gewonnen. Die Gründung einzelner neuer Fabriken in Ungarn hat wohl für die österreichische Industrie eine Konkurrenz bedeuten können, im allgemeinen hat aber die Ausgestaltung der ungarischen Industrie gewisse Interessengemeinschaften zwischen Österreich und Ungarn erzeugt. Die Entwicklung der ungarischen Industrie ist — dies bedarf sicher keiner näheren Erörterung — in vielen Fällen mit einer Ausbreitung des österreichischen Kapitals, mit der österreichischen Industrie gleichbedeutend. Aus Gründen, deren Erörterung zu weit führen würde, ist eine Erstarkung der ungarischen Industrie im Interesse der ganzen Monarchie gelegen, und wer hier oder drüben der Entwicklung der ungarischen Industrie Hindernisse in den Weg legen würde, verginge sich gegen die Interessen der Monarchie.

Zur Änderung der Auffassung, die in Österreich über die ungarische Industrie herrschte, dürfte aber auch der Umstand beigetragen haben, daß in Österreich eingesehen wurde, Ungarn konnte und kann auch in der Zukunft in seiner Industriepolitik nicht anders handeln als bisher; auch konnte man zu der Überzeugung gelangen, daß die ungarische Industrieförderung Erfolge gezeitigt hat und zeitigen wird, mögen nun die außerhalb Ungarns wirkenden Faktoren gegen oder für diese Industrieförderung Stellung nehmen. Der Unterschied ist nur, daß diese letztere Stellungnahme, von einem höheren Gesichtspunkte aus betrachtet, sowohl im Interesse Ungarns wie auch im Interesse Österreichs, also im Interesse der ganzen Monarchie gelegen ist.

Die Ziffern, auf die wir uns oben berufen haben, liefern nämlich auch dafür einen Beweis, daß die Entwicklung der ungarischen Industrie, wenn auch die staatliche Unterstützung einen gewaltigen Anteil daran hatte, im Grunde genommen nicht mit künstlichen Mitteln hervorgerufen wurde und daß sie nicht gegen die volkswirtschaftlichen Gesetze erfolgte. Ungarn hat in seiner Industrieförderungspolitik keine radikaleren Mittel angewendet als die westlichen Staaten, als Österreich vor 100—200 Jahren. Die Mittel haben sich wohl ein wenig geändert, doch ihr Ziel ist dasselbe geblieben. Eine richtige Beurteilung der Resultate bildet natürlich die Aufgabe einer späteren Zukunft. Die Arbeit der ungarischen Industrieentwicklung ist noch lange nicht beendet. Die beiden Jubiläen haben in der Geschichte der ungarischen Industrie bloß eine Anfangsperiode: das Kindesalter der Industrie, abgeschlossen. Es wurde bei diesen Anlässen betont, daß man in Ungarn auch trotz des gemeinsamen Zollgebietes eine bedeutende und entwicklungsfähige Industrie zu schaffen vermochte. Man hob auch hervor, daß dieser Industrialisierungsprozeß nach den bisherigen Erfahrungen auch in der Zukunft, und zwar in noch erhöhtem Maße fortgesetzt werden und die Wirtschaftspolitik Ungarns nach diesen Gesichtspunkten geleitet werden müsse. Hierfür sprechen alle jene Argumente, die der gewesene Staatssekretär Szterényi in seinem im Laufe des Winters in Wien gehaltenen Vortrage dargelegt hat. Nur die Industrie kann es sein, welche den Hunderttausenden, die heute auswandern, Brot geben kann, nur die Industrie kann es sein, die eine Deckung der unser harrenden großen staatlichen Lasten sichern kann und nur die Industrie kann es sein, die die heutige Passivität unserer Handels- und Zahlungsbilanz zu paralysieren vermag. Die imperative wirtschaftliche Notwendigkeit wird Ungarn zu weiterem Ausbau seiner Industriepolitik zwingen. Dieser Gesichtspunkt gelangte bei den Jubiläen in entsprechender Weise zum Ausdruck.

Im Anbeginn der neuen industriepolitischen Periode ist es aber besonders wichtig, zu wissen, daß man in Österreich die ungarischen wirtschaftlichen Bestrebungen nicht scheel ansieht, sondern sie mit Sympathie begleitet und sie zu unterstützen bereit ist. Man vertraut in Ungarn darauf, daß die österreichischen Vereinigungen, die sich beim Jubiläum des Landesindustrievereines vertreten ließen, dies dokumentieren wollten. Dies mag als Bürgschaft dafür dienen, daß die Verhältnisse beider Staaten zueinander im gegenseitigen Einvernehmen zur beiderseitigen Befriedigung geregelt werden können.

DER AUSBAU DES SERBISCHEN EISENBAHNNETZES.

Im nachfolgenden wird eine Übersicht über die derzeit in Serbien im Bau begriffenen Bahnen sowie der projektierten Linien gegeben.

Die Strecke Paraćin—Zajčar ist erst zu Anfang dieses Jahres vollständig befahrbar geworden. Im Cestobrodizatunnel hatte sich die Notwendigkeit verschiedener Ergänzungsarbeiten, vornehmlich zur Sicherung des Wasserabflusses, ergeben, weswegen der Verkehr auf der Strecke bisher nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden konnte. Seitdem auch der Tunnel dem Verkehre übergeben worden ist, zeigen sich verschiedene Übelstände, die in der ungünstigen Trassierung und im Waggonmangel begründet sind. Schon jetzt müssen nachträgliche Schotterungen vorgenommen werden.

Die Strecke Zajčar—Vražogrnac ist ebenfalls fertiggestellt und wird befahren. Sie ist auf Normalspurweite eingerichtet worden. Es sind Erdrutschungen eingetreten, die eine Unterbrechung des Verkehres zur Folge hatten.

Die Linie Vražogrnac—Negotin ist noch immer im Bau. Der Unterbau, die Objekte (Brücken, Tunnels) und die Hochbauten sind zwar bereits fertiggestellt und von der Eisenbahnverwaltung übernommen worden. Gegenwärtig ist die Schienenlegung im Gange, und zwar von Negotin an.

Die Differenzen zwischen der Staatsverwaltung und der belgischen Timoktalbahn sind noch nicht ausgeglichen. Bekanntlich führt die neue Staatsbahn an vielen Stellen teilweise auf dem der belgischen Gesellschaft gehörigen Terrain. Die Schienen der beiden Gesellschaften werden so nahe nebeneinander liegen, daß die freie Manipulation und auch der Verkehr gehemmt sein wird. Die Verbreiterung des Bahnkörpers begegnet insoferne großen Schwierigkeiten, als auf der Flußseite ein Anschütten wegen des Verengens des Timoks von Bulgarien nicht zugelassen wird und auf der anderen Seite das Absprengen der Felswände mit bedeutenden Auslagen verbunden wäre. Auch diese Strecke ist unter dessen auf die normale Spurweite eingerichtet, wodurch die Verzögerung der Fertigstellung hervorgerufen wurde. Dies gilt insbesondere von den Tunnels Trnavaz, Sokoloviza, Tabakovaz und bei Brnenik.

Die kurze Strecke Negotin—Donau ist fertig und wird von Regiezügen bereits befahren. Die Beendigung dieses Teiles hat sich deswegen hinausgezogen, weil knapp bei Prahova Senkungen eingetreten sind, so daß die Trasse verlegt werden mußte. Für den Donaukai und den neuen Hafen sind noch keine Vorarbeiten getroffen, sondern es ist nur ein 100 *m* breites und ungefähr 5 *km* langes Terrain an der Donau abgesteckt worden.

Die Strecke Zajčar—Knjaževatz bildet die Fortsetzung der geplanten Donau—Adria-Bahn. Die Strecke, die keine besonderen Schwierigkeiten bietet, ist in ihrem Unterbau, der bis August laufenden Jahres fertiggestellt sein soll, der Vollendung nahe. Stellenweise wird bereits mit dem Oberbau und der Schwellenzuführung begonnen. An den Objekten (Brücken von Maximalspannweite von 50 *m*) wird schon gearbeitet. Tunnels sind nicht erforderlich.

Die Strecke Knjaževatz—Nisch (65 *km*) stellt das weitaus schwierigste Stück dar. Sie geht ungefähr 9 *km* durch steiniges Gebirgsland, wo große Erdbewegungen notwendig sind. In der großen und kleinen Klisura (Timok-Durchbruch) sind zahlreiche Tunnels (im ganzen 30) anzulegen, die meisten werden ungefähr 60—300 *m* lang sein. Sehr mühevoll gestalten sich die Arbeiten beim Gremadatunnel, der mehr als 1700 *m* lang werden dürfte. Hierzu kommt noch die Anlage von 28 Brücken. Die Bauarbeit ist auf der ganzen Strecke im Gange, wobei 1400 Arbeiter in Verwendung stehen. In den Einschnitten zwischen Matejevac und Niševac, Podvis und Knjaževatz sowie in den Tunneleinschnitten sind die Erd- und Steinarbeiten teilweise erheblich vorgeschritten. Die Fundierungen für die Objekte wurden begonnen, für die Mauerungen bei Brücken und Durchlässen wird günstiges Wetter abgewartet. Beim Gremadatunnel sind auf der Knjaževatzer Seite der obere und der untere Stollen auf mehr als 100 *m* ausgebrochen. Mit der Verbreiterung der Stollen und der Ausmauerung ist begonnen worden. Auf der Nischer Seite ist der obere Stollen auf nahezu 100 *m* vorgetrieben, der untere erst in Angriff genommen worden. Die kleinen Tunnels sind durchgehends auf 15—30 *m* Stollenlänge ausgebrochen, man hofft, sie im Laufe des Frühjahrs durchschlagen zu können. Zur Fertigstellung der gesamten Strecke dürften drei Jahre erforderlich sein.

Die Strecke Stalać—Kruševac—Čačak—Užice konnte in ihrer ganzen Ausdehnung noch immer nicht dem Betriebe übergeben werden. Mittlerweilen ist der Verkehr bis zur Station Čačak eröffnet worden. Von da bis Požega sind die Schienen bereits gelegt; man ist der Schwierigkeiten, welche sich im Ovčar-Kablar-Defilé geboten, inzwischen Herr geworden. Das gleiche gilt von der großen Morawabrücke. Diese Teilstrecke dürfte daher in kurzer Zeit in Betrieb gesetzt werden können. In der Fortsetzung sind die Schienen auf ungefähr 20 *km* gelegt; der Unterbau ist zur Gänze fertig und übernommen. Ebenso sind auch die Hochbauten fertiggestellt Wann dieser bis Užice reichende Teil in den regelmäßigen Fahrplan treten wird, läßt sich noch nicht angeben, weil auch hier wie bei den früheren Abschnitten mit Verzögerung gerechnet werden muß.

Die Linie Čačak—Gornji Milanovaz—Laikovaz ist von beiden Seiten aus im Bau und dürfte zur Fertigstellung zwei Jahre beanspruchen. Die Strecke bietet sehr große Schwierigkeiten. Die Steigerung beträgt zwischen Gornji Milanovaz und Ugrinovaz bis zu 16 Promille, ansonsten 10 Promille. Tunnels sind nur zwei vorgesehen, der eine zwischen Čačak und Gornji Milanovaz, der andere zwischen Ugrinovaz und Ditj, außerdem sechs kleinere Brücken mit einer Höchstspannweite von 35 *m*, eine Brücke über die Kolubara und über die Tschermerniza. Die Strecke wird elf Stationen zählen, nämlich Prelina, Brdjani, G. Milanovaz, Ljutoboniza, Hrivarska, Ugrinowzi, Donji Banjani, Madina Luka, Babaitsch, Latkovitsch und Bogovatja.

Die Bahn Toptschider—Mala Krsna soll zur Entlastung der Hauptlinie dienen. Sie wird zwar um 13 *km* länger sein, dafür wird die Steigung geringer sein. Auf der ganzen Strecke wird von beiden Seiten aus gearbeitet. Man rechnet mit einer Bauzeit von drei Jahren, weil eine Menge mannigfaltiger Arbeiten erforderlich ist. Von Rakovicza geht die Trasse bis Babicevlug, wo mit einem 1300 *m* langen Tunnel die Wasserscheide des Beli Potok durchbrochen wird. Hierauf führt die Route über Vrcin bis Bosnjano, am linken Ufer der Pecine bis Lipa, wo ein 800 *m* langer Tunnel durch den Höhenrücken führen wird. Außerdem sind zahlreiche große Damm- und Einschnittarbeiten im Gange. Von Ralja ab geht die Trasse im gleichnamigen Tale weiter über M. Ivanče, M. Požarevatz, Umčari, Kolari nach M. Krsna und verursacht keine besonderen technischen Schwierigkeiten.

Auf der Linie Mala Krsna—Požarevatz sind die Erdarbeiten, Dämme, Einschnitte u. s. w. bereits fertiggestellt, obwohl mit den Arbeiten erst anfangs Juli vorigen Jahres begonnen wurde. Das Terrain bot fast gar keine Schwierigkeiten, da es beinahe ganz eben und nur bei Mala Krsna von einem hohen Gelände unterbrochen ist. Die Brückengrundbauten sind ebenfalls fertig und harren der Eisenkonstruktionen. Die Morawa soll auf der bestehenden Brücke, die umgebaut werden soll, passiert werden. Die Hoch- und Rampenbauten in den Stationen sind im Gange. Mit der Schienenlegung soll in Bälde begonnen werden.

Von sonst noch im Bau befindlichen Bahnen ist die Strecke Pozarevatz—Petrovaz zu erwähnen, die die vom Požarevatzer Kreise gebaut wird. Sie ist so gut wie fertig und soll demnächst dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Die Industriebahn Metownica—Bor, der Kupferbergbaugesellschaft Bor gehörig, ist vor kurzem in Betrieb gesetzt worden.

Was Projekte von neuen Eisenbahnen anbelangt, so steht die Linie Nisch—Prokuplje—Merdare (türkische Grenze), die das letzte serbische Stück der Donau—Adria-Bahn bilden soll, an erster Stelle. Sie ist unter Mitwirkung des bekannten russischen Ingenieurs Taburno bereits trassiert worden; im ganzen sollen 82 *km* neu gebaut werden.

Am meisten interessiert jedoch die Öffentlichkeit die Linie Kragujevaz—Kraljevo—Raschka (türkische Grenze), die in ihrem ersten Teil — bis Kraljevo — bereits trassiert ist. Über die Fortsetzung der Trasse ist die Meinung der Fachleute geteilt, weil sich im Ibartale sehr große Schwierigkeiten bieten; es schwankt daher auch noch die Wahl zwischen Normal- und Schmalspur. Für diese Linie haben ausländische Unternehmer (Taburno, Ramor u. a.) bereits Offerten eingereicht, auf die man sich jedoch wegen ihrer Unbestimmtheit bisher nicht näher eingelassen hat. Der Linie kommt deswegen besondere Bedeutung zu, weil die Gegend sehr reich an Mineralschätzen sein soll.

Außer den zwei obenerwähnten Linien, für die noch keine Bedeckung vorliegt, beschäftigt man sich an amtlichen Stellen mit dem Studium folgender Projekte, für die ebenfalls noch die finanzielle Vorsorge mangelt:

Normalspurig: 1. Požarevatz—Pektal—Miloševa Kula—Negotin; 2. Miloševa Kula—Zajčar; 3. Kruševaz —Prokuplje (Blace).

Schmalspurig: 1. Užice—Mokragora, Anschluß an die bosnischen Bahnen, bereits trassiert (65 *km*); 2. Požega—Ivanjica (soll zur Exploitierung der Waldbestände dienen); 3. Belgrad—Lazarevaz (Fortsetzung der Linie Čačak—G. Milanovaz—Kazarevac); 4. Belgrad—Obrenovac (Anschluß nach Valjevo); 5. Požarevatz—Pektal (Kucevo—Majdanpek), Negotin eventuell.

Außerdem beabsichtigen einzelne Kreise in eigener Regie nachstehende schmalspurige Linien zu bauen: 1. Petrovac—Zagubica; 2. Požarevatz—Gradiste; 3. Kragujevaz—Topola—Arangjelovac; 4. Gradiste—Kucevo; 5. Cićevac—Soko Banja; 6. Valjevo—Lipnica; 7. Loznica—M. Zwornik.

WIRTSCHAFTLICHE VERHÄLTNISSE AUF CHIOS UND MYTILENE.

Über die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser im Umkreise der italienischen Aktion liegenden ägäischen Inseln sind den Jahresberichten der k. u. k. Konsularämter in Chios und Metelin für 1911 folgende Einzelheiten zu entnehmen:

Die wichtigsten Erzeugnisse von Chios sind Mandeln, Orangen, Mandarinen, Oliven, Kartoffeln, Tabak, Mastixharz. Die ungünstige Mandelernte des Jahres 1911 lieferte nur 250.000 *kg* zum Preise von 8—9 Piaster pro Oka (1 Oka = 1286 *g*). Eine Hälfte der Ernte wurde auf der Insel selbst verbraucht, die andere nach Ägypten, Rußland und türkischen Plätzen versendet. Die im Jahre 1911 reichliche Mastixernte ergab 200.000 *kg*; die zur Destillation bestimmten minderen Sorten notierten 20, die nach Europa versandten 20—35 Piaster pro Oka. Nach Österreich gingen 10.000 *kg*. Die Mandarinenernte betrug 4·2 Millionen Stück und ging zum überwiegenden Teil nach Rußland, während Triest nur 4000 Kisten zu je 200 Stück aufnahm. Durchschnittspreis: 100 Piaster pro 1000 Stück. Die im Jahre 1911 auf nur 6 Millionen Stück geschätzte Orangenernte ging wie immer zum größten Teil nach Rußland. Durchschnittspreis: 137 Piaster pro 1000 Stück. Die im Jahre 1911 nur im schwächeren Ausmaße angebauten Kartoffeln ergaben 600.000 *kg*, die teils auf der Insel verbraucht, teils nach Smyrna und Konstantinopel versendet wurden. Die sehr befriedigende Olivenernte ergab 700 000 *kg* Oliven und 1,000.000 *kg* Öl. Durchschnittspreis pro Oka: 2 Piaster für die Oliven und 60 Piaster für das Öl. Die Tabakproduktion betrug im Jahre 1911 250.000 *kg* zum Durchschnittspreise von 10 Piaster pro Oka.

Auf Chios gibt es 15 Gerbereien mit 400 Arbeitern, davon fünf mit Dampfbetrieb, die anderen mit Windmühlen zum Mahlen der Sumachrinde. Infolge der hohen Preise für chinesische, indische, amerikanische und marokkanische Häute wurden ägyptische zu verhältnismäßig annehmbaren Preisen bezogen. Die Erzeugung umfaßte im Jahre 1911 nur 13.000 *q* im Gegensatze zu 20.000 *q* in früheren Jahren. Auf Chios gibt es zwei Mühlen mit einer gesamten Jahresproduktion von 40.000 Sack Mehl (1 Sack zu 75 *kg*) und 1400 *q* Teigwaren. Da das auf Chios selbst erzeugte Getreide nur für zwei Monate den Bedarf der Inselbevölkerung deckt, wird der größte Teil des Getreidebedarfes aus Adalia (Pamphylien), Syrien und Haidar Pascha mittels Segelschiffen bezogen, im Jahre 1911 80.000 *q*. Einzelne kleinere Betriebe für Metallwaren etc. sind kaum erwähnenswert.

Im Jahre 1911 fand nur ein einziges, etwas größeres Falliment statt, woran aber keine österreichische Firma beteiligt war. Immerhin lassen die unruhigen politischen Verhältnisse seit Herbst 1911 Vorsicht im Verkehr mit Chios angebracht erscheinen.

Die gesamte Einfuhr der Insel betrug im Jahre 1911 210.000 *t* für 7,500.000 Francs. Unter den Einfuhrartikeln wären insbesondere zu erwähnen: Zucker 7900 *q*, Seife 1700 *q*, Salz 3400 *q*, Reis 7600 *q*, Kleie 12.800 *q*, Wein 4500 *q*, Petroleum 13.600 Kisten, Packpapier 450 *q*, Töpferwaren 1200 *q*, gesalzene Fische 2500 *q*, Kohle 7800 *q*, Zement 2200 *q*, Baumwollgarne 860 *q*, Baumwollgewebe 1460 *q*, Wollgewebe 680 *q*, Mehl 33.200 *q*. Die Einfuhr aus Österreich-Ungarn betrug im Jahre 1911 800.000 Francs und bestand insbesondere aus Zucker, Kartoffeln, Reis, Woll- und Baumwollwaren, Glaswaren, Kurzwaren und Bauholz

Die Einfuhr von Mytilene erreichte im Jahre 1911 19,755.600 K gegen 19,857.500 K, hat also um eine kleine Summe abgenommen. Die vorhandenen Aussichten auf eine namhafte kommerzielle Belebung waren nämlich durch den Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges geschädigt worden. Die Verminderung der Einfuhr traf insbesondere die europäischen Fabrikate. Die Tabakeinfuhr hätte eine bedeutende Zunahme aufgewiesen, wenn nicht der Schmuggel infolge der Verwendung der Zollbewachungsschiffe zum Truppentransport großen Umfang angenommen hätte. Im Jahre 1910 betrug die fast gänzlich zur Ausfuhr gebrachte Tabakernte auf der Insel selbst 28.000 *kg*, im Jahre 1911 bereits 180.000 *kg*.

Seit dem Aufhören des antigriechischen Boykotts im Herbste 1911 hat die Schiffahrtsgesellschaft Panhellenike der österreichischen Handelsschiffahrt wiederum scharfe Konkurrenz bereitet und ihr einen großen Teil der aus Triest stammenden Einfuhr entzogen. Speziell aus Österreich kamen: 15.895 Sack Zucker (dazu 275 Sack aus Ungarn) nebst 380 Kisten Zucker, 2190 Sack Kartoffeln, 443 Kisten Glaswaren (dazu 38 Kisten aus Ungarn), 33 Ballen leere Säcke, 369 Kisten Emailwaren, 488 Kisten Zündhölzer, 2259 Kisten eiserne Nägel (dazu 1665 Kisten aus Ungarn), 1903 Stück Eisen, 276 Kisten Baumwollwaren, 1674 Sack Kaffee, 46 Kisten Ceresin, 59 Kisten und 841 Ballen Zigarettenpapier (dazu 21 Ballen aus Ungarn), 6 Kisten Spiegelglas, 106 Kisten Weihrauch, 42 Sack

Paraffin (dazu 14 aus Ungarn), 28 Kisten Möbel (dazu 4 aus Ungarn), 1925 Kolli mit verschiedenen Waren (dazu 61 Kolli aus Ungarn). Überdies kamen noch aus Ungarn allein 29 Kisten Mineralwasser und 50 Sack Reis.

Infolge der guten Ernteergebnisse auf Mytilene im Jahre 1911 betrug die dortige Einfuhr 24,137.500 K gegen 16,710.000 K im Jahre 1910. Besonders die Einfuhr von Olivenöl hob sich von 7,000.000 K auf 12,000 900 K, während auch die Ausfuhr von Sulfuröl und Seife entsprechende Zunahmen aufwies. Man hegte für die Olivenernte des Jahres 1912 zu Beginn des Mai laufenden Jahres noch ganz gute Hoffnungen. Auch die Ausfuhr von Tabak sowie jene von Baumwollgarnen aus der einzigen auf der Insel bestehenden Spinnerei nahm im Jahre 1911 zu, die letztere insbesondere infolge bedeutender Militärlieferungen. Eine nach der Insel verlegte Garnison von 3000 bis 4000 Soldaten hat zum großen Teil die zu verzeichnende Verteuerung der Lebensmittel um etwa 20 Prozent bewirkt.

Die im Gefolge des italienisch-türkischen Krieges ausgebrochene finanzielle Krise war für die Geschäftskreise weniger empfindlich als für die kleinen Sparer. Diese hatten bei der fallit gewordenen Banque de Métélin 50 000 L tq. eingelegt, wovon wohl kaum mehr als 35—40 Prozent herauszubekommen sein werden. Ein mit der genannten Bank im Zusammenhang stehender Finanzmann hatte in der Nähe einer Warmwasserquelle mit dem Bau eines Hotels und überdies noch in einem der Inselhäfen mit dem Bau einer Sulfurölfabrik begonnen, mußte aber beide Bauten infolge seiner Verluste bei der genannten Bank unvollendet lassen. Eine Kompagniefirma errichtete eine Fabrik zur Herstellung von Laufteppichen und Preßtüchern aus Kokosfasern in Verbindung mit einer Eisfabrik. Die erwähnte Textilfabrik hatte nicht nur mit der Unbekanntheit ihres Erzeugnisses im Orient zu kämpfen, sondern stand auch noch Zöllen auf ihr Rohmaterial und hohen Frachtsätzen gegenüber. Abgesehen von andern Schädigungen hatte der Krieg noch die Verschiebung des Ausbaues des Hafens von Metelin und die Gründung einer Filiale der Banque Athènes in Metelin zur Folge. Ein Versuch mit einer regelmäßigen Automobillinie scheiterte an dem schlechten Zustande der Straßen, zu deren Ausbesserung etwa 1,200.000 K erforderlich wären. Diese Summe war aber von der türkischen Regierung nicht zu erhalten.

Die Auswanderung nimmt infolge der auf die christliche Bevölkerung ausgedehnten Wehrpflicht stark zu, da die jungen Leute dem Dienst in der Armee die Übersiedlung nach Amerika vorziehen, wodurch die Löhne auf der Insel in die Höhe gehen. Im Hafen von Metelin stieg die Schiffsbewegung von 1512 Dampfern und 4079 Segelschiffen im Jahre 1910 auf 1617 Dampfer und 4661 Segelschiffe im Jahre 1911. Dies war teils auf das Aufhören des antigriechischen Boykotts, teils auf den stärkeren Besuch der Insel durch die Fahrzeuge russischer Schiffahrtsgesellschaften zurückzuführen.

Zollgesetzgebung.

Italien. (Zollbehandlung von Jute) Ein königliches Dekret vom 27. April l. J. bestimmt, daß Jute bei der Einfuhr in Italien derselben Zollbehandlung zu unterwerfen ist wie die aus vegetabilischen Fasern hergestellten Filze, mit Ausnahme von jenen, die aus reiner Baumwolle bestehen.

Türkei. (Verbot der Einfuhr von Raketen, bengalischem Feuer etc.) Die ottomanische Regierung hat verlautbart, daß das Einfuhrverbot betreffend Raketen, bengalisches Feuer und andere Erzeugnisse aus Pulver, Salpeter und Explosivstoffen bestehen bleibt. Diese Artikel werden von nun an nur von den militärischen Fabriken hergestellt und verkauft werden.

Rumänien. (Zollbehandlung von Heiligenbildern.) Ein Zirkular der Zolldirektion besagt: Zur besseren Klarlegung wird bekanntgemacht, daß auf Grund der Zirkularverordnung vom 5. Oktober 1911 selbstverständlich nur Heiligenbilder zur Einfuhr zugelassen werden, die auf verschiedenen kleinen Gegenständen aus gewöhnlichem oder Edelmetall hergestellt sind, wie Brelocques, Amulette u. s. w, aber nicht auch Heiligenbilder, die zur Ausübung des religiösen Kults bestimmt sind. Diese sind und bleiben in der Folge verboten, auch wenn sie auf Metall oder anderem Material gearbeitet sind. (Zollkompaß.)

Vereinigte Staaten von Amerika. (Zolltarifentscheidungen). Mit nachgeahmten Edelsteinen besetzte Gegenstände sind auch dann nach § 448 des Tarifs zu verzollen, wenn die Fassung nicht aus Metall, sondern aus Zellhorn oder anderen Stoffen besteht.

Hinter § 349 des Tarifs befindet sich folgende Zusatzbestimmung: »Kein Gegenstand, der ganz oder dem Hauptwert nach aus einem oder mehreren der in diesem Paragraphen aufgeführten Stoffe oder Waren zusammengesetzt ist, soll einem geringeren Zollsatz unterliegen als dem höchsten, der durch diesen Abschnitt auf einen solcher Stoffe oder eine solcher Waren, woraus er besteht, gelegt ist.« Auf Grund dieser Bestimmung sind aus Baumwolle und Flachs bestehende Kleidungsstücke und Gegenstände jeder Art, die unter den § 349 fallen, zu verzollen, wie folgt: wenn sie irgend welche Spitzen, Stickereien u. s. w. aus Baumwolle, Seide, Kunstseide oder anderen Stoffen — Wolle ausgenommen — enthalten, die auf der Lever- oder Gothroug-Maschine hergestellt sind: nach § 350 des Tarifs mit 70 Prozent des Wertes; wenn sie irgend welche Gewebe, Spitzen u. s. w. enthalten, die ganz oder dem Hauptwert nach aus Flitterdraht oder Lahn gemacht sind, oder Metallfäden: nach § 179 des Tarifs mit 15 Cents für 1 Pfund und 60 Prozent des Wertes; wenn sie irgend welche Borten, Spitzen u. s. w. enthalten, die ganz oder dem Hauptwert nach aus Garnen, Fäden, Fädchen, oder Fasern von künstlicher oder nachgeahmter Seide oder künstlichem oder nachgeahmtem Roßhaar bestehen: nach § 405 des Tarifs mit 45 Cents für 1 Pfund und 60 Prozent des Wertes.

Ungebleichtes merzerisiertes Baumwollenzeug ist nach den zutreffenden Zollsätzen der §§ 315 bis 319 und 323 des Tarifs zu verzollen und nicht als gefärbtes Baumwollenzeug, auch wenn gewisse im Gewebe befindliche Farbstoffe durch das Merzerisierverfahren sichtbar gemacht worden sind.

Handelspolitisches.

Projekt einer neuen Exporttaxe auf burmesischen Reis. Das k. u. k. Generalkonsulat in Kalkutta berichtet:

Die Provinzialregierung von Burma hat ihrem gesetzgebenden Rate das Projekt vorgelegt, für die nächsten zehn Jahre auf Exportreis eine Taxe zu legen, deren Erträgnis dem Ausbau eines den Bedürfnissen entsprechenden Straßennetzes in Burma zugewendet werden soll.

Durch die geplante Abgabe wird der nach Indien exportierte Reis mit dem Betrage von $1^1/_2$ Annas (15 h) pro Maund von 82 lbs. besteuert und der in Kraft stehende, auf die Reisausfuhr nach dem Auslande gelegte Exportzoll von 3 Annas um $4^1/_2$ Pies, das ist von 30 auf $33^3/_4$ h erhöht werden. Nach einer schätzungsweisen Berechnung wird erwartet, daß diese als Rice Cess bezeichnete Abgabe in dem in Aussicht genommenen Zeitraum von 10 Jahren ein reines Erträgnis von $33^1/_3$ Millionen Rupies (ca. 53 Millionen Kronen) abwerfen wird und daß durch die Aufwendung dieser Summe für den Straßenbau einem dringenden Bedürfnisse der Provinz abgeholfen werden kann, ohne daß durch die geringfügige Erhöhung des Exportzolles die Konkurrenzfähigkeit Burmas mit den anderen Reisexporteuren des Ostens, wie namentlich Siam und Saigon, eine Einbuße erleiden würde.

Das Projekt hat in der Handelswelt Burmas eine günstige Aufnahme gefunden und wird, da bereits die Handelskammer von Rangoon sich in zustimmender Weise geäußert hat, voraussichtlich in kurzer Zeit im legislatorischen Wege zur Realisierung gebracht werden.

Kartellwesen.

Kartellpreisänderungen in Deutschland. Die Hamburger Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums sendet uns folgende Zusammenstellung über die jüngsten Kartellpreise:

Im Laufe des Monates Mai dieses Jahres haben in Deutschland in Industrieerzeugnissen folgende Preiserhöhungen Platz gegriffen:

Es wurde in der Gesellschaftersitzung des Hüttenverbandes beschlossen, die Preise für Rohzink am 10. Juni um 5 M. pro *t* zu erhöhen.

In der Hauptversammlung des Stahlwerksverbandes wurde beschlossen, die Halbzeugpreise um 5 M. pro *t* zu erhöhen und gleichzeitig die Ausfuhrvergütung um 5 M. von 15 M. auf 10 M. pro *t* herabzusetzen.

Von den deutschen Trägerhändler-Vereinigungen wurden entsprechend den Beschlüssen des Stahlwerksverbandes die Trägerpreise für Händler und Konstrukteure um $2^1/_2$ M. pro *t* netto Kassa erhöht. Die Konsumenten, deren Grundpreis an und für sich schon höher ist, müssen bei Kassaeinkäufen einen Aufschlag von gleichfalls $2^1/_2$ M. pro *t* zahlen und einen weiteren Aufschlag von 2 M. bei einem Ziele von drei Monaten. Die Süddeutsche Trägerhändler-Vereinigung, die noch nicht definitiv verlängert ist, hat ihren Preis um $4^1/_2$ M. pro *t*, abzüglich $1^1/_2$ Prozent, Skonto erhöht.

Die Preise für Formeisen sind gleichfalls erhöht worden, und zwar um M. 2·50 pro *t*, unter Fortfall des bisher üblichen Skontos von etwa M. 2·50, so daß sich auch für Formeisen eine tatsächliche Preiserhöhung von 5 M. ergibt.

Die Schweißeisenpreise sind seitens der Vereinigung rheinisch-westfälischer Schweißeisenwerke für alle Sorten um 5 M. pro *t* erhöht worden. Damit stellt sich der Grundpreis für Handelsqualität auf 148 M.

Die Eisenhändler in Mannheim und Ludwigshafen erhöhten in Anbetracht der gestiegenen Werksnotierungen und der Festigkeit des Marktes ihre Grundpreise für Stabeisen und Stahl um je 50 Pf. pro *q*.

Die Stabeisenhändler-Vereinigung des Regierungsbezirks Köln beschloß eine Preiserhöhung um 5 M. pro *t*.

Breslauer Großhändler erhöhten den Grundpreis für Träger und T-Eisen um 1 M., für gußeiserne Platten um 50 Pf. pro *t* ab Lager.

Das internationale Trägersyndikat beschloß eine Preiserhöhung für Träger zur Ausfuhr um 5 auf 111 sh.

Die oberschlesischen Eisengroßhandlungen erhöhten die Preise für oberschlesisches Walzeisen zum Bezug ab Werk vom 20. Mai an, und zwar für Stabeisen um $2^1/_2$ bis 5 M. und für Bleche um 5 bis $7^1/_2$ M. pro *t*, je nach Relation. Ausgenommen ist das innerste oberschlesische Absatzgebiet, weil hier kurz vorher eine Preiserhöhung stattgefunden hat.

Die Werke in der Grobblechkonvention sind derart stark beschäftigt, daß für Neuaufträge durchschnittlich 2 M. über den zuletzt festgesetzten Grundpreis von 133 M. pro *t* für Lieferungen im dritten Quartal gefordert und bewilligt werden. Es werden ausgedehnte Lieferungsfristen verlangt.

Die Breslauer Eisengroßhändler haben gleichfalls die Preise für Grob- und Feinbleche um 5 M. pro *t* erhöht, so daß jetzt die Preisbasis für Grobbleche 180 M., für Feinbleche (Bundbleche) 180 M. und für Feinbleche (Tafelbleche) 195 M. beträgt.

Eine in Düsseldorf abgehaltene Versammlung der Röhrenwerke hat beschlossen, die Verkaufspreise für Gas- und Siederöhren zu erhöhen durch Herabsetzung des Rabatts um $^1/_2$ Prozent auf 79·80 Prozent und 81 Prozent, je nach Dimension. Die erhöhten Preise treten sofort in Kraft und gelten für Abschlüsse bis zum 30. September 1912.

Außerdem ist ein internationales Preisabkommen für Gasröhren getroffen worden, dem alle maßgebenden deutschen, englischen und amerikanischen Firme beigetreten sind. Die Vereinbarung erstreckt sich auf n das ganze Europa. Die Preiserhöhungen schwanken zwischen 1 und $7^1/_2$ Prozent.

Die Vereinigung rheinisch-westfälischer Gasröhrenhändler hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Rabattsatz für Gasröhren bei Waggonbezug um 10 Prozent brutto mit Wirkung vom 6. Mai ab zu ermäßigen.

In der Mitgliederversammlung des Verbandes deutscher Drahtwalzwerke wurde beschlossen, die Preise um 5 M. pro *t* zu erhöhen- und zu den erhöhten Preisen, die sich auf $127^1/_2$ M. stellten, den Verkauf für das dritte Quartal 1912 zu eröffnen. Gleichzeitig ist beschlossen worden, die Ausfuhrvergütung um 5 M. auf 10 M. herabzumindern.

Die am Schraubenmarkt maßgebende Schraubenfirma Bauer & Schauerte in Neuß, von deren Preisfestsetzung auch das Schraubensyndikat die Normierung der Sätze abhängig macht, hat die Preise für alle Sorten Schrauben um 1—4 Prozent erhöht.

Die Handelsschraubenvereinigung erhöhte ihren Preis durch Rabattermäßigung um durchschnittlich 2 Prozent.

Die Preise für gewalzte und gepreßte Bleifabrikate stellen sich nach den neuerlichen Preissteigerungen jetzt wie folgt: M. 42·30 Köln, 43 M. Hannover und 44 M. Berlin, alles Frachtbasis.

Die andauernden Preissteigerungen auf dem Rohkupfermarkte haben eine weitere Preiserhöhung für Kupferbleche gebracht. Das Kupferblechsyndikat erhöhte am 15. Mai den Grundpreis auf 180 M. (3 M. mehr) und am 17. Mai auf 182 M. (2 M. mehr).

In den letzten Tagen wurden abermals die Preise um 2 M. auf 184 M. erhöht.

Der deutsche Kupferdrahtverband, der bereits im April dieses Jahres eine Erhöhung seiner Preise für elektrische Leitungsdrähte eintreten ließ, hat eine weitere Preiserhöhung von 5 M. pro 100 *kg* beschlossen. Auch der Verband der Fabrikanten für isolierte Drähte, der im Frühjahr durch Konvention eine allgemeine Erhöhung der Preise um ca. 15 Prozent vornahm und im April einen Aufschlag von M. 1.40 folgen ließ, erhöht jetzt den Aufschlag auf 2 M. Diese andauernde Preissteigerung auf dem Kupfermarkte und dem Metallmarkte überhaupt zieht immer weitere Kreise. Die seit Monaten bestehenden Aufschläge auf elektrische Apparate und Installationsmaterialien sind von neuem in die Höhe gegangen, so daß jetzt ein allgemeiner Preisaufschlag von 10 Prozent besteht.

Kupferschalen, die seit Anfang April auf 221 M. standen, sind jetzt um 5 M. auf 226 M. pro 100 *kg* im Grundpreis gestiegen.

Mittels Rundschreiben teilte der Verband der Herd- und Ofenfabrikanten seiner Kundschaft mit, daß ab 13. Mai für Herde und Öfen ein Teuerungszuschlag von 10 Prozent zur Anwendung gekommen ist. Die Mitglieder der Vereinigung deutscher Pumpenfabriken haben in einer in Berlin abgehaltenen Versammlung beschlossen, wegen der andauernden Steigerung der Rohmaterialpreise und der Arbeitslöhne vom 25. Mai d. J. ab einen Preisaufschlag für Pumpen und Pumpenteile jeder Art von 5, beziehungsweise 10 Prozent eintreten zu lassen.

Die Mitglieder der Sägen- und Maschinenmesserfabrikanten von Remscheid und Umgegend haben wegen der anhaltenden Steigerung der Gestehungskosten einen fünfprozentigen Preisaufschlag vom 15. Mai d. J. ab beschlossen.

Preiserhöhungen für Solinger Stahlwaren sind neuerdings je nach Qualität mit 5 bis 10 Prozent in Geltung gekommen.

Die maßgebenden Firmen der elektrotechnischen Schwachstromindustrie Deutschlands beschlossen infolge der Metallteuerung ihre Preise um 10 Prozent zu erhöhen.

Nach Mitteilungen aus der Branche hat die Firma Hugo Schneider A.-G. in Leipzig die Preise für Gasglühlichtlampen erneut um 5 Prozent gesteigert, nachdem erst mit Anfang April die gleiche Preiserhöhung in Kraft getreten war.

Infolge der erneuten Steigerung der Leinölpreise hat das Bleiweißverkaufskontor die Preise für Ölbleiweiß um 50 Pf. für 100 *kg* mit Gültigkeit vom 13. Mai erhöht.

Die Pappenfabrikanten Mitteldeutschlands erhöhten die Preise für sämtliche Sorten Holzpappen um 1 M. pro 100 *kg*.

Der Verband der Vachelederfabrikanten von Hessen, Nassau und Darmstadt beschloß in seiner in Frankfurt a. M. stattgehabten Versammlung, die Preise für Vacheschäfte, Hälse und Seiten um 5 M. und für Kroupons um 8 M. pro 50 *kg* zu erhöhen.

Die Vereinigten Elsäßischen Baumwollspinnereien erhöhten die Preise für Garne aus amerikanischer Baumwolle um 4 M. pro *kg*.

Deutsches Röhrenkartell. Das k. u. k. Konsulat in Breslau berichtet: Die Bemühungen, einen allgemeinen Walzröhrenverband zu gründen, der regelnd auf Preise und Absatzmengen für die einzelnen Werke zu wirken hätte, sind zwar an der Quoten- und Frachtenfrage gescheitert, indes haben die von den Mannesmann-Röhrenwerken mit einer Anzahl größerer Röhrenwalzwerke abgeschlossenen Interessengemeinschaften doch eine so durchgreifende Wirkung nach außenhin ausgeübt, daß die Preislage eine festere Basis gewonnen hat und die den Interessengemeinschaften und Konventionen angehörenden Werke über ihre Anteilsziffern hinaus beschäftigt sind. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß der größte Teil der Arbeit aus dem Inlande gekommen ist und das Ausland, obgleich in letzterer Zeit der Export sich lebhafter gestaltete, nur zum geringen Teil an dem Beschäftigungsgrad der Werke partizipiert ist. Eine günstige Einwirkung auf die Röhrenmarktlage wird zweifellos die Verlängerung des Stahlwerksverbandes zur Folge haben, dem die Kontrolle und der Verkauf der Halbzeugproduktion unterliegt. Die Preiserhöhungen für Gas- und Siederöhren belebten das Geschäft in allen Röhrensorten. Man schloß lieber mehr als zu wenig ab, um nicht das Nachsehen zu haben, denn auch die Röhrenwalzwerke forderten lange Lieferfristen, die viele Konsumenten in Verlegenheit versetzten. Die Verteuerung der Rohmaterialien hat gegen Ende April zur weiteren Zurückhaltung in größeren Verkäufen geführt, worauf eine Versteifung der Preise für Fertigfabrikate folgte. Kurz darauf wurden wieder Preiserhöhungen für Gas-, Flansch- und Siederöhren durch Reduzierung der Rabatte um $^1/_2$—1 Prozent vorgenommen. Die Exportverhältnisse haben sich infolge der Abschwächung des amerikanischen Wettbewerbes günstiger gestaltet; so sind z. B. die Anforderungen aus Argentinien, Australien, Brasilien, Chile und Ostasien im Zunehmen begriffen. Nach der Monarchie, Rumänien, Schweiz, Belgien, Dänemark, Grobbritannien und den Niederlanden sind die Lieferungsverpflichtungen besonders in Siede- und Lokomotivröhren bedeutende gewesen. Die Lagerbestände beim Handel und bei den Werken sind stark gelichtet. Die Abrufungen der Bergwerke auf Spritzwasserleitungs- und Sandversatzröhren nahmen an Umfang zu; auch vom Ausland wurden diese Rohre bestellt. In wassergasgeschweißten Röhren war große Nachfrage. Die Rabattsätze stellten sich ungefähr auf 67—70 Prozent für schwarze Röhren von $^1/_8$—$^1/_2$ Zoll, auf 69—72 Prozent für $^3/_4$—2 Zoll und auf 71—74 Prozent für $2^1/_4$—4 Zoll l. W., für verzinkte Röhren 6—8 Prozent niedrigere Rabatte.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Seife.

Ein amtlicher Handelsbericht aus Daressalam gibt die folgenden Daten über die Seifeneinfuhr Deutsch-Ostafrikas:

Herkunftsland	1909 *kg*	1909 Mark	1910 *kg*	1910 Mark
Deutschland	138.437	80.251	200.866	116.433
England	18.208	9 542	24.676	12 652
Übriges Europa	21.147	12.000	10.781	5.977
Zanzibar	121 713	68.676	221.480	122.205
Übriges Afrika	53.690	31.008	65.907	42.301
Indien	3.858	2.842	4.539	4.275
Übrige Länder	29.157	15.740	14.906	8.944
Gesamteinfuhr	386.210	220.059	543.155	312.787
Davon für die Regierung	3 308	2 709	3 023	1.339

Die Einfuhr ist der Menge nach um 40 Prozent, dem Werte nach um 42 Prozent gestiegen.

Die Zunahme in der Einfuhr ist eine allgemeine, nur Bagamojo und Mikindani haben eine geringe Abnahme in der Einfuhr zu verzeichnen. Prozentual ist die Einfuhr bei Muansa um 178·2 Prozent, bei Bukoba um 101·4 Prozent, bei Tanga um 63 Prozent, bei Daressalam um 29·2 Prozent gestiegen.

Der Mehrkonsum ist in erster Linie durch die steigende Kaufkraft der Eingeborenen veranlaßt; daneben spielt auch der Europäerzuwachs fur den Mehrverbrauch von Toilettenseifen eine Rolle. Bei Muansa speziell gewinnt es den Anschein, als ob im Jahre 1908 allzu große Posten zur Einfuhr gelangten, die in dem an sich geschäftsflauen Jahre bei weitem nicht abgesetzt werden konnten, so daß sich größere Vorräte in das Jahr 1909 hinein verschleppten und in dem letztgenannten Jahre die Einfuhr von Seife außerordentlich tief stand. An der Mehreinfuhr über Muansa wirkt auch Tabora mit, das große Mengen Seife konsumiert, respektive für die nahen Bahnarbeiter auf Vorrat hält. Eine von einem Inder in Muansa selbst produzierte Seife hat das von den dortigen europäischen Firmen eingeführte Produkt bisher nicht verdrängen können. Für die Mehreinfuhr in Tanga ist die fortschreitende Entwicklung der Nordbezirke von Bedeutung. Die über Zanzibar und aus dem übrigen Afrika eingeführte Seife (zusammen 287.000 *kg*) stammt aus Deutschland, England und den Seychellen. Direkt wurden von England 24.000 *kg*, von Amerika 14.000 *kg* eingeführt. Die direkte Einfuhr aus Deutschland betrug 200.000 *kg*, aus dem »Übrigen Europa« (Frankreich, Österreich) 10.000 *kg*. Die besseren Toilettenseifen stammen aus Deutschland, England und Frankreich.

Chemikalien und pharmazeutische Bedarfsartikel.

Einem deutschen Konsularberichte aus Neapel ist zu entnehmen:

Für die Einfuhr von chemischen Produkten nach Italien kommt heute fast ausschließlich Deutschland in Betracht. Es existieren zwar in Oberitalien und auch in Neapel verschiedene chemische Fabriken, die jedoch wohl nicht so gute Produkte erzeugen und trotz niedrigerer Preise keine größeren Geschäfte machen.

Bezüglich des Absatzes pharmazeutischer Spezialitäten könnte im Interesse der deutschen Produkte noch viel geschehen; da aber die Fabrikanten für Reklame in Italien wenig oder nichts ausgeben wollen und sich nicht entschließen können, den Ärzten reichliche Gratismuster zur Verfügung zu stellen, so haben vor allen die französischen Spezialitäten noch immer das Übergewicht. Um wirklich erfolgreich mit den französischen Fabrikanten in Konkurrenz treten zu können, müssen die Fabrikanten eine großzügige Propaganda ins Werk setzen und außerdem zu solchem Zweck den Vertretern Reklamekredite gewähren, damit auch wirkliches Interesse in der Sache wachgerufen wird. Eine solche

Reklame wird dann auch gute Erfolge zeitigen, während im Gegenfall ein erfolgreiches Arbeiten sehr schwierig ist.

Während man früher alle Verbandsmaterialien aus Deutschland bezog, muß man heute vielfach — der Preise wegen — Verbandwatte aus Oberitalien kommen lassen, wo Fabriken gegründet worden sind, welche die Baumwolle direkt in Amerika, Ägypten u. s. w. ankaufen und in Italien verarbeiten.

Für Gummiwaren aller Art steht die deutsche Industrie nach wie vor an erster Stelle. Der umfangreiche Handel in diesen Artikeln, den Deutschland mit Italien unterhält, ist vorzugsweise darauf zurückzuführen, daß fast alle Großhäuser und Fabriken regelmäßig durch Reisende ganz Italien, jetzt auch Sizilien bearbeiten lassen.

Maschinen.

Ein nordamerikanischer Konsularbericht weist darauf hin, daß sich China im Beginn einer Periode großen industriellen Aufschwunges befinde. Hierdurch wird eine stärkere Einfuhr von Maschinen bedingt. Zur Ausnützung dieser Konjunktur seien aber ein aufmerksames Studium des chinesischen Marktes und insbesondere noch Verkaufsorganisationen notwendig. Die deutschen Maschinenfabriken seien infolge ihrer Bankverbindungen in der Lage, nach Zahlung einer ersten Rate die Maschinen zu liefern und sich die weiteren Raten durch Verpfändung der Einrichtung jener Fabrik zu sichern, für welche die Maschinen bestimmt sind. Falls die Maschinen für den Betrieb einer Gemeinde oder sonstigen öffentlichen Körperschaft gehören, wird öfters noch Garantieleistung der an Ort und Stelle befindlichen Beamten verlangt. Bei Versuchen, nordamerikanische elektrische Maschinen abzusetzen, sei es öfters hinderlich gewesen, daß die Chinesen mangels jeder technischen Ausbildung nur auf den Preis sehen und die bessere Beschaffenheit einer etwas teureren Maschine nicht zu würdigen wissen. Dies wird sich erst mit der allmählichen Ausbreitung technischer Bildung in China ändern. Besonders sei die Gründung von Exportsyndikaten mehrerer Maschinenfabriken zu empfehlen.

Parfümerien.

In Finnland können, wie ein französischer Konsularbericht darlegt, sowohl feine als auch billige Parfümerien abgesetzt werden, und zwar insbesondere Toiletteseifen aller Preislagen, Toilettewässer, Toiletteessig etc., Haaröle, Brillantine, allerlei Schönheitsmittel, Wässer, Puder, Zahnpulver, sodann Parfümeriekollektionen mittlerer Preislagen in einem eleganten Kistchen, das Seifen und verschiedene Fläschchen enthält. Auch Kollektionen von Parfümeriefläschchen mit vergoldeten oder versilberten Stöpseln zu 2, 3 und 4 Fläschen hätten, insbesondere um die Zeit von Weihnachten und Neujahr, einige Absatzchancen. Für den Absatz kommen nicht nur die Parfümeriehändler selbst, sondern auch Händler in Geschenkartikeln, Basare etc. in Betracht. Parfümerien sind insbesondere bei den in Finnland wohnenden Russen beliebt, während sich die finnländischen Schweden mehr um die antiseptischen und hygienischen Eigenschaften der Toiletteartikel, als um besonders feine Gerüche kümmern. Innerhalb der Einfuhr umfassen konzentrierte Öle und Essenzen ungefähr ein Fünftel. Sie werden insbesondere aus Deutschland bezogen. Die finnländischen Händler sind nicht sehr geneigt, Wechsel zu akzeptieren, da sie sich an keine feste Zahlungsfrist binden wollen, pflegen aber meist binnen 3—4 Monaten zu zahlen. Bei Vermittlung des Geschäftes durch die deutschen Kommissionäre kann man auf Wechselakzeptierung rechnen.

Hülsenfrüchte.

Ein französischer offizieller Bericht macht darauf aufmerksam, daß auf dem Londoner Markte große und flache, möglichst weiße Fisolen beliebt sind. Die großen Fisolen von Madagaskar sind sehr geschätzt, dagegen besteht nach roten Sorten nur geringe Nachfrage. Leicht absetzbar sind weiße und namentlich grüne Bohnen (Flageolets). Die beliebtesten Erbsensorten sind: Marrowfat, große trockene Erbsen englischer Erzeugung, die mittleren runden Erbsen, die kleinen runden Erbsen (handgesiebt oder nicht gesiebt), endlich die gestoßenen grünen Erbsen, die vorwiegend aus Frankreich stammen. Die Einfuhr französischer Linsen ist gering. Auch in großen Bohnen besteht kein bedeutender Absatz. Die Fisolen kommen im allgemeinen in Säcken zu 100 *kg*, die aus Madagaskar in solchen zu 40—50 *kg*, Erbsen in Säcken zu 252 lbs. Gerechnet wird brutto für netto ohne besondere Verrechnung der Packung. Man verkauft zumeist cif London, Hull, Liverpool, Newcastle. Das Gewicht wird bei Ankunft kontrolliert, gezahlt wird bar gegen Dokumente, netto ohne Skonto. Die Abwägung erfolgt bei Ausladung durch die Dockverwaltung mit einem Gutgewicht von 1 Prozent für Erbsen. Der Makler erhält zumeist 2 Prozent Kommission. Streitfälle werden auf schiedsgerichtlichem Wege entschieden.

Konfektions- und Gablonzer Artikel.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Shanghai berichtet: Der teilweise Übergang der chinesischen Bevölkerung der Hafenstädte zur europäischen Tracht macht weitere Fortschritte, stößt aber auch immer mehr auf den Widerspruch der konservativen Kreise, der sich hauptsächlich in einer erbitterten Zeitungskampagne und zahlreichen Spottversen und Karrikaturen, besonders auf die neue Frauenmode äußert, deren augenfälligste Bestandteile eine Unmenge bunter Seidenbänder, auffallender Schmuck, namentlich Halsketten, die obligate Goldrandbrille, europäische Handschuhe, hochstöckige Lederschuhe, gestickte oder durchbrochene Strümpfe, sowie ein möglichst auffälliger Sonnenschirm, mitunter sogar ein zierliches Spazierstöckchen bilden. Es dürfte demnach, namentlich angesichts der Mitte April erlassenen Proklamation der Shanghai-Lokalbehörden, wonach innerhalb eines Monates die Zopftracht bei sonstiger Bestrafung aufgegeben werden muß, und des neuentbrannten Zopfabschneiderfeldzuges für die nächste Zeit ein weiteres Zunehmen des Importes in europäischen Kleidern und Konfektion sowie Toilettezubehör aller Art zu erwarten sein, besonders in falschem Scmuck, in welchem die Gablonzer Industrie besonders fähig scheint, sich geänderten Geschmacksrichtungen rasch anzupassen.

Bemerkenswert ist die Absicht der japanischen Mitsui-Gesellschaft, in Shanghai eine große Hutfabrik zu errichten sowie die chinesische Agitation für Wiedereinführung der alten chinesischen »Sechs-Streifen-Seidenmütze«, die laut chinesischen Zeitungsberichten als neue »Zeremonienmütze«, eventuell mit Rand, vorgeschrieben werden soll (Preislage $ 1·20—2).

Baumaterialien.

In der Türkei entfaltet sich eine rege Bautätigkeit, und zwar sowohl von privater Seite als auch von seiten des Staates, so daß auf einen sehr lebhaften Handel mit Baumaterialien aller Art zu rechnen ist. Da nun die türkischen Erzeugnisse an Qualität und Quantität lange nicht genügen, bietet sich dem Ausland in absehbarer Zeit in der Türkei ein außerordentliches Absatzgebiet, und das umsomehr, als nach dem Urteil der Kenner des Landes die Bautätigkeit von langer Dauer sein wird. Ein großes Absatzgebiet in der Türkei werden auch die Industriezweige finden, welche Anlagen und Maschinen zur Erzeugung von Baumaterialien schaffen. Es herrscht bereits große Nachfrage nach Ziegelei- und Zementfabrikseinrichtungen, ferner nach Maschinen für die Weiterverarbeitung von Zement zu Röhren, Platten u. s. w.

Die Lage des deutschen Ledermarktes. Die Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in Hamburg berichtet:

Laut vorliegenden Nachrichten hat die Aufwärtsbewegung der Rohhäutepreise im Monate Mai weiter angehalten. Die Notierungen sind von neuem um etwa 5 bis 8 Prozent gestiegen und haben damit einen Stand erreicht, der kaum noch von den höchsten Ziffern der letzten Jahre entfernt ist. Die Bewegung ist die Folge verschiedener zusammenwirkender Faktoren. Einesteils ist es umfangreicher Bedarf der deutschen Lederindustrie, die zur Auffüllung ihrer Lager, beziehungsweise zur Unterhaltung regelmäßiger Einarbeitungen umfangreich eingreifen mußte. Aber auch das Ausland hat großen Bedarf bekundet; so ist vor allem Amerika mit starkem Bedarf hervorgetreten. In Deutschland war Amerika vorwiegend Käufer für leichtere Rindhäute, Fresser und Kalbfelle. Neben Amerika ist es auch Österreich, das fortgesetzt lebhaft in den deutschen Markt eingreift. Auch Rußland ist wieder stärker hervorgetreten für seinen Spezialartikel Bullenhäute, nachdem auch dort der Absatz in fertigem Leder sich wieder lebhaft gestaltet hat.

Auf dem Wildhäutemarkt hat die lebhafte Stimmung ungeschwächt angehalten. Die Preise haben ihre volle Festigkeit bewahrt. Die europäischen Hafenplätze verzeichneten ebenfalls lebhaftes Geschäft in allen Gattungen, so daß die Vorräte weiter beträchtlich abnahmen und zum Teil etwa 40 Prozent unter den vorjährigen Ziffern stehen. Der ostindische Häutemarkt verzeichnet eine gleich feste Tendenz. Hier hat das Angebot in den letzten Tagen nachgelassen, während auf der andern Seite von den Mittelmeerstaaten Europas umfangreiche Orders nach Ostindien gelegt wurden. Chinahäute verzeichnen auch feste Tendenz und steigende Preise infolge schwachen Angebots. Dasselbe gilt von Javahäuten, die auch lebhaft begehrt bleiben und volle Preise behaupten. Der Absatz auf dem Ledermarkt hat sich in der letzten Zeit außerordentlich belebt. Der Bedarf ist sehr dringend geworden; anderseits hat der Großhandel im Hinblick auf die Verhältnisse des Rohhäutemarktes lebhafte Meinungskäufe getätigt. Man rechnet in diesen Kreisen unbedingt mit einer weiteren Wertverschiebung für Leder aller Art nach oben und hat die Lage infolgedessen assortiert und alles das aus dem Markt genommen, was in erster Hand zu seitherigen oder wenigstens mäßig erhöhten Preisen zu haben war.

Die Fabrikanten haben infolge der Verteuerung der Fabrikation ihre Forderungen inzwischen nicht unwesentlich erhöht. Norddeutsche Sohlleder sind heute beispielsweise nicht unter 5—10 M. höheren Preisen zu haben als im Vormonat. Deutsche Vacheleder bedingen ebenfalls Preisavancen von 5 bis 8 M. pro 50 *kg*. Dasselbe gilt von Geschirr-, Wagenbauer-, Riemen- u. s. w. Leder. Der Durchführung dieser Mehrforderungen setzte man einesteils zwar erheblichen Widerstand entgegen, doch die Verkäufer, d. h. die Fabrikanten, sind diesmal als die Stärkeren aus dem Wettstreit hervorgegangen.

Die Schuhindustrie als Hauptfaktor für den Absatz in Ledern befindet sich ebenfalls wieder in besseren Verhältnissen, und auch auf den übrigen Gebieten des Lederkonsums sind keine Momente zu erkennen, die den Lederabsatz zu beeinträchtigen geeignet wären. Es kommt hinzu, daß auch die Lederindustrie über einen ganz stattlichen Export verfügt und fortgesetzt namhafte Partien auf dem Auslandsmarkt unterbringt.

Französische Daubeneinfuhr. Im Jahre 1911 war, nach einer Mitteilung des k. u. k. Konsulates in Cette, die dortige Daubeneinfuhr stärker als im Jahre 1910. Sie betrug nämlich 320.000 *q* gegen 297.000 *q* im Jahre 1910. Österreich-Ungarn war an der Einfuhr des Jahres 1911 mit 11.000 *q* beteiligt gegen 9000 *q* im Jahre 1910, darunter Eichendauben 3000 *q* gegen 2000 *q* Aus den Vereinigten Staaten kamen im Jahre 1911 um 36.000 *q*, aus Rußland um 9000 *q* mehr, aus Italien um 6000 *q*, aus Rumänien um 1000 *q*, aus der Türkei um 17.000 *q* und aus Tunis um 4000 *q* weniger als im Jahre 1910. Die Gesamtziffern für die Einfuhr des Jahres 1911 betrugen: aus den Vereinigten Staaten 155.000 *q*, Italien 3600 *q*, Rumänien 4000 *q*, Rußland 141.000 *q*, Tunis 4000 *q*, Türkei 2000 *q*. Der Daubenhandel von Cette klagte im Jahre 1911 über ein nicht sehr lebhaftes Geschäft, da die Faßfabrikation, namentlich jene für Ausfuhrzwecke, ihre Erzeugung eingeschränkt hatte.

Die Geschäftslage in Westafrika. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Hamburg schreibt uns:

Nach dem der Generalversammlung des Vereines westafrikanischer Kaufleute in Hamburg erstatteten Jahresberichte krankte das westafrikanische Geschäft vielfach daran, daß im Vorjahre zu große Warensendungen hinausgegangen waren infolge der damaligen hohen Produktenpreise. Durch den dann eintretenden Rückgang, speziell der Kautschukpreise, blieb die Kaufkraft der Eingeborenen jedoch weit hinter den Erwartungen zurück, und die Folge davon war, daß das Warengeschäft nicht den erwarteten Umfang hatte.

Die Zufuhren nach Hamburg betrugen von Westafrika an Palmöl 1911 20 930 *t* gegen 23.380 *t* im Jahre 1910; Palmkerne 1911: 280 300 *t* (256.600 *t*), Gummielastikum 358 (306) Kisten, 8446 (7124) Fässer, 6661 (5849) Ballen. Die Zufuhr von afrikanischem Mahagoniholz betrug 70.136 (32.437) Blöcke = $^1/_{100}$ m^3 9,639.701 (5,371.559). Ebenholz: Die Zufuhren haben gegen das Vorjahr merklich zugenommen und es wurden im allgemeinen gute Preise erzielt.

Über die Entwicklung des Geschäftes und des Handels in den einzelnen Kolonien im Jahre 1911 ist folgendes zu bemerken:

Was Togo anlangt, so wird es freudig begrüßt, daß diese Kolonie deutscher Besitz geblieben ist. Von großer Bedeutung ist die am 1. April erfolgte Eröffnung der 160 *km* langen Bahn Lome—Atakpamebezirk. Infolge der seit Jahren günstigen Regenmengen hat sich die Ausfuhr an Palmöl und Palmkernen, bei denen allerdings gegen Ende des Jahres die Preise beträchtlich zurückgingen, noch weiter gesteigert, so daß das Jahr 1911 mit voraussichtlich 4000 *t* Palmöl und 13.000 *t* Palmkernen einen noch nie erzielten Rekord aufstellen dürfte.

Kautschuk wird sich mit rund 140 *t* auf der Höhe der letzten Jahre halten, dagegen holt Baumwolle mit rund 2200 Ballen den Rückgang des Vorjahres wieder ein und übersteigt sogar das Jahr 1909 etwas. Freilich wird ein normaler Weltpreis für das Produkt nötig sein, um die Anbaufreudigkeit der Neger zu erhalten. Kopra und Kakao endlich mit annähernd je 200 *t* setzen die Steigerung der Vorjahre fort. Bei beiden Produkten fällt auch der europäische Plantagenbau ins Gewicht.

In Nigeria zeigte eine sehr große Zunahme der Export von Kakao, der aber zeitweise von recht ungenügender Qualität gewesen ist; immerhin ließ sich durchschnittlich noch ein Preis erzielen, der nur wenig unter dem Werte von Accra-Kakao lag. Der Maisexport ist fast ganz ausgefallen. Einen Rückgang von 25 Prozent gegen 1910 zeigte der Export von Gummi. Die Ausfuhr von Sheanüssen und Sheabutter hat zwar wieder etwas zugenommen, ist aber immer noch klein zu nennen im Hinblick auf die großen Mengen von Sheabäumen, die nach allen Berichten im Innern vorhanden sein sollen. Es ist allerdings zu erwarten, daß mit Vollendung der Eisenbahn Horin und Jebba die erleichterten Transportbedingungen die Ausfuhr dieses Produktes ebenso sehr heben werden, wie die Regierung in Lagos es erhofft. Diese günstigeren Transportverhältnisse haben auch die Ausfuhr eines neuen Produktes, nämlich getrocknete Rindshäute, ermöglicht. Diese Häute kommen aus dem Innern, aus der Gegend von Horin und noch nördlicher.

Sie sind bisher noch von recht geringer Qualität gewesen und fanden schwer Absatz. Infolge der reichlicheren Produktenzufuhr hatte sich im Jahre 1911 auch ein dem Umfange nach befriedigendes Warengeschäft entwickelt, das aber wie in früheren Jahren infolge der überaus scharfen, oft ganz unsinnigen Konkurrenz der englischen, deutschen und französischen Firmen untereinander lange nicht so gewinnbringend war, wie man in Anbetracht der Umstände erwarten sollte.

Was Französisch-Sénégal und Soudam anlangt, so war wie im verflossenen Jahre auch in 1911 die Erdnußernte sehr groß und erreichte 180 000 *t*. Die bezahlten Preise standen aber nicht im Verhältnis zur Marktlage in Europa.

Im Kongostaat stößt der deutsche Kaufmann nach dem gedachten Bericht noch vielfach in der Ausübung seiner Tätigkeit auf Schwierigkeiten und es werde jahrelanger gutmeinender Bemühungen seitens der belgischen Kolonialbehörden und besonders auch der Kongobeamten bedürfen, um durch Austreibung des alten Systems den Bestimmungen des Berliner Vertrages allgemeine Geltung zu verschaffen.

In Liberia ist der Mangel an Verkehrswegen nach dem Hinterlande und der vielerwärts mangelnden Autorität der liberianischen Regierung die Ursache einer gewissen Stagnation im Handel.

In Dahomey sind Export und Import weiter gestiegen, was vor allem der günstigen Ernte in Palmfrüchten zu verdanken ist. Hohe Preise begünstigen das Geschäft.

Für Nordkamerun berechtigen die bis jetzt vorliegenden Statistiken zu der Annahme, daß auch im verflossenen Jahre die Ausfuhr der wichtigsten Rohprodukte, nämlich Palmöl und Palmkerne, eine weitere Zunahme erfahren hat. Dieses dürfte aber nicht bei Kautschuk, Elfenbein und Ebenholz der Fall sein, welche Produkte soweit sich dies bis jetzt überblicken läßt, in geringeren Mengen ausgeführt sein dürften als im Jahre 1910. Die hauptsächlich im Nordwesten des Schutzgebietes liegenden Kakaopflanzungen hatten im Jahre 1911 im allgemeinen eine weniger günstige Ernte aufzuweisen als im vorangegangenen Jahre, was wohl zum großen Teil auf besonders starke Regenfälle zurückzuführen ist, die wieder der Grund dafür sein dürften, daß die so gefürchtete Braunfäule in ziemlichem Umfange auftrat, wodurch bei den meisten Pflanzungen die geernteten Mengen gesunden Kakaos im Verhältnis zum Vorjahre zurückgeblieben sein dürften.

Südkamerun gewinnt mehr und mehr an Bedeutung in dem Wirtschaftsleben der zukunftsreichen Kolonie Kamerun. Der Handel des Südens hat sich weiter in aufwärtssteigender Richtung bewegt. Ein- und Ausfuhr sind wesentlich gestiegen und haben damit auch eine Mehreinnahme an Zollgefällen gebracht. Der Abschluß des Marokkoabkommens hat für die Kamerunfirmen insofern besondere Bedeutung, als dadurch ein nicht unerhebliches Stück von Französisch-Kongo dem deutschen Kamerun angegliedert wird. Die Erschließung für den deutschen Handel wird erschwert durch die den französischen Gesellschaften erteilten Konzessionen. Die Kaufmannschaft erwartet, daß die Regierung mit tunlichster Beschleunigung die erforderlichen Maßnahmen treffen wird, das Gebiet in möglichst weitem Umfang für den deutschen Handel aufzuschließen.

Das Seidenwarengeschäft in Amerika. Vor kurzem fand in New York die Jahresversammlung der »Silk Association of America« statt, bei welcher der Sekretär der Gesellschaft Mr. Peugnet einen eingehenden Bericht über die derzeitige Geschäftslage der Seidenwarenbranche erstattete, dem nachstehendes zu entnehmen ist: Der Geschäftsgang der Seidenindustrie in den Vereinigten Staaten hat sich im letzten Jahre, namentlich in der zweiten Hälfte, wesentlich gebessert. Die Fabriken waren gleichmäßiger und stärker beschäftigt. Seit Beginn des laufenden Jahres hat sich diese Besserung noch stärker akzentuiert und das Frühjahrsgeschäft ergab eine Nachfrage nach Seide, wie sie schon seit Jahren nicht zu verzeichnen war. Allerdings weisen die erzielbaren Preise nicht auch eine entsprechende Besserung auf und der Profit zahlreicher Fabriken ist ein sehr beschränkter, jene ausgenommen, die solche Neuheiten auf den Markt gebracht haben, die dem momentanen Geschmack entsprechen und demzufolge lohnende Preise erzielen. So haben namentlich die Firmen, die sich speziell auf Taffetas eingerichtet haben, besonders gut abgeschnitten, da weicher Taffetas (souple chiffon taffetas) das meistgefragte Erzeugnis auf dem Seidenmarkte ist. Die weiter anhaltende Nachfrage beginnt sich allmählich auf alle Sorten Taffetas auszudehnen, welche Stoffe in steigenden Mengen für Kleider und Hutputzzwecke Verwendung finden. Großer Vorliebe erfreuen sich auch Changeantstoffe und es wird angenommen, daß im nächsten Herbst die Changeantmode in ganz Amerika dominieren wird. Crêpe de chine und Crêpe meteor haben schon in den letzten Saisons gute Nachfrage gefunden und die Beliebtheit dieser Stoffe hat bisher noch nicht nachgelassen. Die amerikanische Fabrikation hat in diesen Artikeln nicht unbedeutende Fortschritte gemacht. In der jüngsten Zeit hat sich auch die Lage des Bandartikels erheblich gebessert, der durch die Mode wieder mehr begünstigt wird. Die Bandfabriken haben in den letzten Jahren sehr unter dem Rückgang des Absatzes zu leiden gehabt, es scheinen nun auch für sie bessere Zeiten zu kommen. Das Samt- und Plüschgeschäft, das auch in den Jahren der Depression der übrigen Seidenartikel nicht schlecht war, hat sich gleichfalls noch weiter gebessert und für das laufende Jahr wird von den Fabrikanten mit einer 20prozentigen Steigerung des Absatzes gegenüber dem Vorjahre gerechnet. Die amerikanischen Fabriken haben ihr Erzeugnis wesentlich verbessert und konkurrieren erfolgreich mit der Importware. Auch das Rohseidengeschäft hat sich gebessert und für das laufende Jahr wird ein weiterer Fortschritt erwartet. Der amerikanische Rohseidenimport im Jahre 1911 belief sich auf 20,904.000 Pfund. Die Einfuhr von Rohseide aus Italien und Frankreich ist stark zurückgegangen, wogegen jene aus Japan und China gestiegen ist.

Von den übrigen auf der Jahresversammlung erstatteten Berichten verdienen jene von Albert Tilt und M. C. Migel Erwähnung. Mr. Tilt betonte, daß das System der Herabsetzung der Produktionskosten durch den Betrieb eines möglichst großen Prozentsatzes der Webstühle ein zweischneidiges Schwert ist, da es notgedrungen zur Überproduktion führen müsse. Die ersten Fabrikanten, die das System anwendeten, hatten wohl Erfolg, aber nun ist der Usus ein allgemeiner geworden. Die Fabrikanten müssen allmählich einsehen lernen, daß sie nach Verwendung ihrer sämtlichen Webstühle für das Frühjahrsgeschäft zufrieden sein müssen, wenn sie für das Herbstgeschäft nur 75 Prozent der Stühle laufen haben. Andernfalls muß die Überproduktion zu steter Unterbietung und zum Preiskampf führen.

Über Phantasieseide und Foulards äußerte sich Mr. Migel folgendermaßen: Mit Ausnahme von Foulards haben Fancy silks in den letzten Jahren nur beschränkte Nachfrage gefunden. Fabrikanten, die große Musterkollektionen vorbereiteten, haben dies in Anbetracht der geringen Orders wenig lohnend gefunden, und solche, die auf Lager gearbeitet haben, waren noch schlechter daran. Es wäre sehr angezeigt, wenn sich die Fabriken entschließen würden, Phantasieartikel überhaupt nicht auf Vorrat zu erzeugen; die Käufer müßten dem Rechnung tragen und ihre Bestellungen zeitig placieren, wodurch sich der Markt viel gesünder gestalten würde. Dasselbe gilt auch für Foulards, da Stockware zum Frühjahrsbeginn geradezu lächerliche Preise erzielte. Besonders schädlich erweist es sich, daß sich alle Fabrikanten auf die gleichen Muster werfen und einander kopieren, statt

neue Dessins herauszubringen. Was der Branche nottut, ist vor allem mehr selbständiges Schaffen.

Im Hinblick auf die im Zuge befindlichen Bestrebungen zwecks Erzielung eines Zusammenschlusses der Seidenfabrikanten in Amerika sind die eben vom Zensusbureau in Washington veröffentlichten Daten betreffend Wert und Umfang der Seidenindustrie in den Vereinigten Staaten nicht ohne Interesse. Diesen Daten zufolge betrug die Zunahme des Wertes der Erzeugnisse im Dezennium 1899—1909 mehr als 83 Prozent. Im Zählungsjahre 1909 bestanden in den Vereinigten Staaten insgesamt 852 Seidenfabriken und -werkstätten, die zusammen 105.238 Arbeiter beschäftigen. Der Wert ihrer Produktion wird mit 196·9 Millionen Dollars angegeben, wovon rund 90 Millionen auf die Steigerung des Rohstoffwertes durch die industrielle Verarbeitung entfallen. Das in der amerikanischen Seidenindustrie investierte Kapital belief sich auf 152 Millionen, die Gesamtausgaben der Industrie im Jahre 1909 auf 177 Millionen Dollars. Sowohl nach dem Werte der Produktion, als nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter stehen die beiden Staaten New Jersey und Pennsylvanien weitaus an erster Stelle; in weitem Abstande folgt dann die Seidenindustrie der Staaten New York, Connecticut und Massachusetts, während sich die übrigen Unionsgebiete nur in verhältnismäßig geringfügiger Weise auf dem Gebiete der Seidenindustrie betätigen.

Die Kampferausfuhr Chinas. Die Gesamtausfuhren Chinas von Rohkampfer beliefen sich im Jahre 1907 auf 25 789 Pikuls im Werte von 2,077.475 Haikwan Taels, 1908 auf 13.072 Pikuls im Werte von 850.135 Haikwan Taels, 1909 auf 9759 Pikuls im Werte von 680.827 Haikwan Taels und 1910 auf 5597 Pikuls im Werte von 391.100 Haikwan Taels. Im Jahre 1911 gelangten zur Ausfuhr von Shanghai 2699 Pikuls, von Amoy und Futschau 576 Pikuls, zusammen 3275 Pikuls. Das Geschäft in chinesischem Rohkampfer ist 1911 wiederum an Bedeutung und Umfang zurückgegangen. Auch die Ausfuhr im Jahre 1912 dürfte sich kaum bemerkenswert heben, da die Verbindung mit den Kampferdistrikten durch die revolutionären Unruhen Störungen unterworfen ist.

Industrie, Landwirtschaft.

Das Elektroflutwerk in Husum. Die Entwicklung der Kultur und Technik bringt es mit sich, daß der Bedarf an mechanischer, chemischer und elektrischer Energie außerordentlich stark wächst. Die Naturkraftausnützung gewinnt daher von Jahr zu Jahr an Bedeutung; Spezialwerke sind entstanden, Wärmekraftwerke, Wasserwerke, für die sich immer mehr und mehr Interesse zeigt. Ein Projekt, über das in Deutschland in der letzten Zeit sehr viel gesprochen, vorgetragen und in Zeitungen veröffentlicht wird, ist das Projekt eines Elektroflutwerkes bei Husum.

Die Idee, die Energie von Ebbe und Flut auszunützen, stammt von Ingenieur E. F. Pein, der unlängst an der Universität Münster einen Vortrag über dieses Problem hielt.

Vor ausführlicher Besprechung seines Planes veranschaulichte derselbe zunächst den Verlauf der Gezeiten in der Nordsee in England und in Frankreich. Er wies darauf hin, daß mit Kohle betriebene Dampfmaschinen zum Teil durch die fast kostenlose Kraft der Ebbe und Flut ersetzt werden könnten.

Das zu errichtende Elektroflutwerk müßte auf dem Wattenmeer zwischen dem Festlande bei Husum und der Insel Nordstrand gebaut werden und würde aus zwei Staubecken bestehen, die durch auf dem Wattenmeer errichtete Deiche entstünden. Aus dem Verlaufe von Ebbe und Flut im letzten Dezennium ergibt sich die Kraftleistung, die bei dem Elektroflutwerk in Husum erreicht werden könnte. Bei der Ausnützung dieser Energie dürften naturgemäß verschiedene Nebenerscheinungen nicht außer acht gelassen werden. Beeinträchtigen könnten die Kraftleistung hauptsächlich drei Faktoren: die Verschlickung oder Versandung der Staubecken, niedrige Wasserstände bei andauernden Ostwinden und die Eisbildung. Erstere dürfte voraussichtlich nicht eintreten, da das Flutwerk in einem sogenannten Trichter zwischen der Insel Nordstrand und dem Festland geplant wird und der Wasserstrom von der See durch eine Vorlagerung der Insel Nordstrand zuerst auf eine Hallig (die Paddelockshallig) gelenkt wird, wo die gröbsten Sinkstoffe verbleiben würden.

Für den Fall, daß eine Verschlickung doch einträte, ist ein Betrag von 50.000 M. für die Beseitigung in die jährlichen Ausgaben eingestellt; hinzu ist der Seeschlick für die Landwirtschaft als ein vorzügliches Düngermittel sehr gut zu verwenden. Bei den Frachtermäßigungen, die die preußische Eisenbahnverwaltung für Seeschlick gestattet, kämen die in Ansatz gebrachten Kosten gar nicht in Betracht.

Niedrige Wasserstände sind ebenfalls kaum zu befürchten; in den letzten fünfzehn Jahren sank der Meeresspiegel niemals so tief, daß ein Arbeiten des Flutwerkes unmöglich gewesen wäre. Ein Reservebecken gäbe übrigens die Garantie, daß auch bei abnormal kleinem Wasserstand die Mindestleistung von 6000 Pferdekräften erhalten bleiben würde.

Auch die Eisbildung würde die Tätigkeit des Flutwerkes nicht beeinflussen. Meerwasser gefriert erfahrungsgemäß erst bei — 3° C, und die Eisdecke, die sich eventuell bildet, macht die Bewegung von Ebbe und Flut mit. Die Turbinen werden sich *2 m* unter dem tiefsten Wasserstand befinden, so daß eine Eisdecke, die bei Husum diese Stärke niemals erreicht, den Betrieb auf keinen Fall stören kann.

Technische Anordnungen würden verhindern, daß Treibeis ein Hindernis für den Wasserzufluß bilde.

Als Anlagekapital würde für das ganze Flutwerk die Summe von ca. 5 Millionen Mark benötigt; bei der großen Rentabilität der Anlage würde diese Summe wieder wettgemacht. Die jährlichen Auslagen würden bedeutend geringer sein wie die einer modernen Dampfkraftanlage, wo die Ausgaben für Brennstoffmaterial sehr bedeutend sind und im Laufe der Zeit voraussichtlich immer zunehmen werden.

Wertlos wird die Anlage bei Husum schon aus dem Grunde nicht sein, da die Deiche, je länger sie lagern, eine ständig größere Festigkeit erlangen und das Hinterland vor Sturmfluten schützen.

Was die Rentabilität des Elektroflutwerkes anlangt, sind die Ansichten des Ingenieurs sehr optimistisch. Als Resultat einer Umfrage mittels Fragebogen haben bereits 806 Gemeinden 125.678 Glühlampen und 4168 Elektromotoren mit zusammen 23.000 Pferdekräften gezeichnet, was allein eine Jahreseinnahme von 510.000 M. bedeutet; dabei ist noch anzunehmen, daß die Zahl der Glühlampen und Elektromotoren im Laufe der Zeit eine bedeutende Steigerung erfahren wird. Weitere Einnahmen würden aus dem Verbrauch der bestehenden 34 Elektrizitätswerke und der neu zu begründeten Elektrostahlfabrik resultieren, so daß eine Gesamteinnahme von 1,178.000 M. zu erwarten sei. Die jährlichen Ausgaben samt Amortisation der Kosten des Leitungsnetzes würden sich dagegen auf nur 875.000 M. stellen. Die Annahme, daß das Flutwerk die Kohlen verdrängen will, ist irrig, es würde aber besonders in der westdeutschen Tiefebene die Einfuhr ausländischer Kohle vermindern.

Diese Ausführungen des Ingenieurs Pein fanden keinen ungeteilten Beifall, es sind vielmehr Stimmen laut geworden, die seine Auffassung als falsch bezeichneten und

gegen das Projekt eines Flutwerkes Stellung nahmen. So wurde zum Beispiel im Hamburger Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure vom Ingenieur Carstens ein Vortrag über das Husumer Elektroflutwerk gehalten, wo Redner zwar für das Projekt sprach, die nachher stattgefundene Diskussion aber Bedenken schwerster Natur gegen die technische Durchführbarkeit und Rentabilität des Projektes hervortreten ließ. Es wurde die Möglichkeit bestritten, daß die Wasserhöhen, welche den Turbinen das notwendige Gefälle geben sollen, sich in den Bassins nicht annähernd so einstellen werden wie im Meer, es sei denn, daß man den Schützen, die das Wasser passieren muß, ungeheuer große Abmessungen gibt, was wiederum eine enorme Erhöhung der Kosten bedeuten würde. Die Herstellung der großen Bassindeiche, die infolge des fortwährend wechselnden Wasserstandes während des Baues stets Überdrücken ausgesetzt seien, wäre mit den angegebenen Mitteln auch einfach unmöglich.

Von fachmännischer Seite ist im Laufe der Diskussion erklärt worden, daß die Installation der elektrotechnischen Maschinen und Einrichtungen auch bedeutend höher käme, als aus dem Voranschlag des Ingenieurs Pein ersichtlich ist. Bei dem Voranschlag des letzteren seien die Kosten für den Grunderwerb und für das Ausbaggern von 14 Millionen m^3 Boden auch ganz außer acht geblieben. Dabei könnte das Werk kaum als Überlandzentrale für die Provinz Schleswig-Holstein dienen, wie dies bis jetzt dargestellt worden ist; der Zweck und die Rentabilität eines Kraftwerkes für Husum und Umgebung wäre aber wieder viel zu gering.

Während also Ingenieur Pein von der Ausführung seines Projektes außerordentliche Wirkungen auf volkswirtschaftlichem Gebiet erwartet, sind viele Fachmänner der Ansicht, daß mit einem derartigen Experiment nur Millionen nutzlos vergeudet würden.

Sheffields Stahlindustrie. Dem Jahresberichte des k. u. k. Vizekonsulates in Sheffield pro 1911 entnehmen wir nachstehende Ausführungen:

Der Fortschritt in der Fabrikation von Werkzeug- und Spezialstählen ist während des vergangenen Jahres ungehindert gewesen. Besonderes Studium der für die Automobilfabrikation notwendigen legierten Stahlsorten von hoher Zerreißfestigkeit und Widerstand gegen Torsion wie dies bereits von Anfang an auf dem Kontinent und in den Vereinigten Staaten betrieben wurde, hat Sheffield infolge der Vernachlässigung, welche England ursprünglich der Entwicklung der Automobilindustrie angedeihen ließ, anfangs im Wettbewerb zurückgelassen, trotzdem allgemein zugegeben werden muß, daß diese Industrie oder vielmehr ihre hochgestellten Erfordernisse bezüglich der verwendeten Materialien, der Stahlfabrikation neue Wege gezeigt und geebnet hat. Beim Beginne der Einführung von Automobilen haben die Sheffielder Fabrikationskreise der Angelegenheit bei weitem nicht das Interesse entgegengebracht, welches sie verdiente, und die bezügliche Industrie ist daher sowohl von deutschen als auch von österreichischen Stahlfabriken weit überflügelt worden. Von dem Momente an jedoch, in welchem die Wichtigkeit der Frage von den Fabrikanten erkannt wurde, fehlte es nicht an energischer Bearbeitung des sich darbietenden Feldes, sowohl was das Studium als auch die praktische Anwendung solcher Spezialitäten anbetrifft, und heute gibt es wohl keine hervorragende Firma mehr, die nicht das ihrige in Konstruktionsstählen zu leisten im stande wäre. Ganz besonders hat hierzu die Etablierung eines großen Automobilwerkes »The Simplex Motor Works Ltd.« in Sheffield beigetragen, in welcher sich Theorie und Praxis von Konstruktionsstählen begegnen. Die folgenden für Interessenten jedenfalls bemerkenswerten Ziffern sind kürzlich für einen zur Verwendung gelangenden Stahl erzielt worden: Zerreißfestigkeit 194 *kg* pro m^2, Elastizitätsgrenze 182 *kg* pro m^2, Elongation in 2 Zoll 11 pro *cm*.

Es ist nicht ohne Interesse, zu bemerken, daß trotz der wissenschaftlichen Ausnützung des Gegenstandes, trotz modernen Fortschrittes, trotz der Einrichtung von Laboratorien, teils im Rahmen großer Betriebe selbst, teils öffentlichen Zwecken dienend, die Stahlerzeugung mit veralteten Mitteln stets noch parallel, wenn nicht Hand in Hand mit neuesten Methoden vor sich geht. Noch immer schmelzen angestammte alte Firmen in Tiegelöfen ältester Konstruktion, worin je zwei Tiegel mit je ca. 30 *kg* Fassungsraum mit Koks geheizt werden, und die Installation von Gasretortöfen, wie sie in Steiermark z. B. gang und gäbe sind und in welchen bis 40 oder mehr Tiegel auf einmal zum Schmelzen gebracht werden, sind noch immer nicht im allgemeinen Gebrauch. Und doch ist es den Epigonen der nach Generationen zählenden vorhergehenden Stahlschmelzer möglich geworden, mit diesen Mitteln stets noch, was Qualität anlangt, Ausgezeichnetes und Konkurrenzfähiges zu erreichen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher sich der lokalkonservative Geist den modernen, mit Kohlengas geheizten Tiegelöfen widersetzt, ist um so merkwürdiger, als die Billigkeit des Brennmaterials die Anwendung derselben verhältnismäßig leicht gestaltet.

Es kann jedoch heute schon mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden, daß die Zukunft in der Stahlfabrikation dem Zweigespann der elektrischen Energie und der wissenschaftlichen Glühbehandlung des Stahles gehört. Ungeahnte Fortschritte sind in letzterer Hinsicht auf diesem allermodernsten Feld metallurgischer Tätigkeit gemacht worden. Die reiche Erfahrung im Mischen des Rohmaterials für die Einwage im Schmelzen, Schmieden und Walzen des Halbfertigproduktes, welche als das Resultat jahrelanger Beobachtung zur Verfügung steht, wird neuerdings durch die Früchte stiller und emsiger Arbeit der in- und ausländischen Laboratorien und der englischen Metallurgen ergänzt, worunter wissenschaftliche Größen, wie Professor Arnold und Mac. William zu nennen wären, so daß die nachherige spezielle Glühungs- und Wärmebehandlung oder »Vergütung« und »Veredlung« des Materials dasselbe seinem früheren beschränkten Wirkungskreise oft in ungeahnter Weise zu entrücken und weit besser dienstbar zu machen vermag.

Der Geist des Fortschrittes macht sich auch in der allmählichen Einführung elektrischer Schmelzöfen bemerkbar, denen man vor wenigen Jahren hier noch geradezu feindselig gegenüberstand. Allerdings ist deren vermehrte Anwendung an die Vorbedingung billiger elektrischer Energie geknüpft, welcher in Sheffield keine natürlichen Produktionskräfte, wie z. Wasser, zur Verfügung stehen. Die Billigkeit der Kohle wird über diesen Punkt zum mindesten bis zur Erreichung gewisser kommerziell in Betracht kommender Limite, speziell bei größer verwendetem Bedarf, hinaushelfen. In nicht allzuferner Zeit dürfte dann hier noch die in England trotz der Häufigkeit des Vorkommens wenig geschätzte und technisch verwertete Betriebskraft der Hochöfengase für die Erzeugung von Elektrizität in Betracht gezogen werden.

Aluminiumfabrikation in Frankreich. Einem englischen Konsularberichte ist zu entnehmen, daß der französische Aluminiumtrust »L'Aluminium français« mit einem Kapital von 17 Millionen Francs durch eine neue Erzeugungsmethode befähigt sei, weit billiger als bisher zu produzieren. Es handelt sich hierbei um den von der genannten Gesellschaft erworbenen patentierten Serpeck-Prozeß. Darnach bildet die Erzeugung von Nitraten einen Teil der Aluminiumfabrikation. Aus Bauxit, dem Ausgangsmaterial dieser Fabrikation, wird durch Behandlung im elektrischen Ofen mit Luft und Koks eine Stickstoffverbindung des Aluminiums gewonnen. Diese letztere wird mit einer Lösung von Ätzsoda behandelt, wobei sich die Kaliverbindung des Aluminiums und Ammoniakgas ergeben. Aus der genannten Kaliverbindung des Aluminiums wird das reine Aluminium mittels des

gewöhnlichen elektrischen Prozesses gewonnen und aus dem Ammoniakgas wird durch Behandlung mit Schwefelsäure das wichtige Dungmittel Ammoniaksulfat hergestellt. Zur Ausnützung des Serpeck-Prozesses stehen der französischen Gesellschaft große Werke mit 40.000 H. P. zur Verfügung. In der Nähe von Chambéry sollen Walzwerke und Drahtziehereien errichtet werden. Infolge der Gewinnung des wertvollen zweiten Produktes, Ammoniaksulfat, wird eine Herabsetztzung der Erzeugungskosten des Aluminiums von 200 auf 50 Francs pro *t* ermöglicht werden. Für die Ausübung des Prozesses in den Vereinigten Staaten ist eine Zweiggesellschaft mit großem Kapital gegründet worden und an die Aluminiumunternehmungen der anderen Länder sollen Lizenzen gegen Entgelt abgegeben werden.

Frankreichs Seidenzucht. In Frankreich nimmt die Zahl der Züchter von Seidenraupen und das Ergebnis dieser Zucht durchschnittlich fortwährend ab. Im Jahre 1907 wurden noch 124.500 Züchter gezählt, im Jahre 1909 aber nur mehr 119.100, 1910 114.300 und im Jahre 1911 gar nur noch 102.600 Züchter. Im Jahre 1911 wurden zur Zucht im ganzen 141.700 Unzen Eier verschiedener Rassen verwendet, darunter 134.300 Unzen der französischen (1 Unze gleich 25 *g*). Auch das bedeutet erheblichen Rückgang, da noch im Jahre 1910 178.700 Unzen, im Jahre 1907 aber 188.400 Unzen Eier zur Zucht benützt worden waren. Allerdings war das Ergebnis der Zucht vom Jahre 1910 sehr entmutigend gewesen; hatte es doch mit einer Ernte von 4,269.700 *kg* frischer Kokons das Durchschnittsergebnis aus einer Unze Eier von nur 23·890 *kg* gebracht (gegen durchschnittlich 46·656 *kg* im Jahre 1909, 44·951 *kg* im Jahre 1908 und 44·575 *kg* im Jahre 1907). Aber auch im Jahre 1911, in welchem also die Zucht von Seidenraupen bedeutend eingeschränkt wurde, war das Durchschnittsergebnis mit 36·051 *kg* Kokons aus einer Unze Eier ungünstig; das durchschnittliche Ergebnis aus einer Unze Eier der französischen Rassen allein stellte sich mit 36·280 *kg* nicht viel höher. Im ganzen wurden im Jahre 1911 5,109.400 *kg* frischer Kokons geerntet — darunter 4,871.600 *kg* aus den Eiern französischer Rassen — 1910 4,269.700 *kg*, 1909 aber 8,546.500 *kg*, 1908 8,409.300 *kg* und 1907 8,396.200 *kg*. Die Unze Eier französischer Rassen kostete Francs 7·20—10, 1 *kg* frischer Kokons der französischen Rassen zum Abspinnen Francs 2·52—4·57, 1 *kg* solcher Kokons zu Zwecken der Zucht 2—4 Francs.

Industrielle Neugründungen in Serbien. In Vlasotinci (bei Leskovac) wurde eine Aktiengesellschaft mit einem Betriebskapital von 200 000 Francs zwecks Errichtung einer elektrischen Kraftanlage (mit Wasserkraft) gegründet. Damit in Verbindung ist auch die Errichtung einiger Industriebetriebe geplant.

In Leskovac wurde eine Dampf-Leinenweberei (Kosta Jeitz & Söhne, A.-G.) errichtet, in der 200 bis 300 mechanische Webstühle im Betriebe stehen. Betriebskakital 300.000 Francs. Zur Erzeugung gelangen: Leinwand, Tischtücher, Servietten, Hand-, Sack- und Kopftücher sowie Damenmodestoffe.

Die Schuhindustrie auf den Balearen. Dem Jahresberichte des k. u. k. Vizekonsulates in Palma pro 1911 entnehmen wir folgende Ausführungen: Die Schuhindustrie auf den Balearen, einst in hoher Blüte, büßte mit dem Verlust der spanischen Kolonien, welche das Hauptabsatzgebiet bildeten, ihre Bedeutung ein, und wenn es auch der Unternehmungsgeist der Fabrikanten zuwege gebracht hat, sich nach langen und schwierigen Versuchen neue Märkte zu eröffnen, so gelang es der Industrie seitdem doch nicht, sich auf der alten Höhe zu halten.

Die Herstellung der Schuhe geschieht mit der Hand, wodurch eine größere Dauerhaftigkeit erzielt wird, und infolge dieses Vorzuges kann das Fabrikat mit anderer gleich teurer Maschinenware, besonders in Spanien, vorteilhaft in Wettbewerb treten. Das hauptsächlichste Absatzgebiet ist deshalb heute Spanien und nur ein Viertel der Produktion geht nach dem Auslande, besonders nach Marokko, Algier, Frankreich und Kuba.

Die jährliche Produktion in Mallorca beläuft sich jetzt auf 499.932 *kg* oder 555.480 Paar Schuhe, die einen Gesamtwert von 5,316.000 Pesetas darstellen, während vor dem Verlust der Kolonien der Absatz das Doppelte überstieg.

Je nach der Güte des Schuhwerkes schwankt der Verkaufspreis zwischen 8 und 12 Pesetas; eine gute Mittelware, die den größten Teil der Produktion ausmacht, ist zu 10 Pesetas erhältlich, und für das Militär wird ein dauerhafter Stiefel zu 8 Pesetas hergestellt.

Die 36 Fabriken der Insel, von denen 12 von Bedeutung sind, beschäftigen ca. 2000 Arbeiter und 1000 Arbeiterinnen. Davon ist jedoch nur ein Viertel in den Fabriken tätig und verrichtet hier das Zuschneiden und andere Nebenarbeiten, während die Hauptarbeit, das Montieren, Heim- und Akkordarbeit ist.

Von den bei der Fabrikation in Betracht kommenden Materialien werden die feinen Oberleder (Chevreaux) aus den Vereinigten Staaten von Amerika und England, »box calf« aus Deutschland bezogen und beläuft sich die Einfuhr auf ca. 500.000 engl. Fuß im Werte von 800.000 Pesetas; eine geringe Sorte box calf wird in Barcelona hergestellt. Sohlleder kommen aus Indien, Südamerika, China, zum Teil auch vom spanischen Kontinent und werden hier gegerbt. Die Steppmaschinen liefern die Vereinigten Staaten, in kleinerem Maße Deutschland, das auch Schneide- und Falzmaschinen einführt.

Zu erwähnen ist noch, daß eine Fabrik seit kurzem den mechanischen Betrieb aufgenommen hat, wozu die amerikanische United Shoe Machinery Company aus Paris die Maschinen lieferte; es ist wahrscheinlich, daß bald auch andere Fabrikanten diesem Beispiel folgen werden.

Industrielle Bestrebungen in China. Das k. u. k. Generalkonsulat in Shanghai berichtet: Die Gründung eines chinesischen Industrieförderungsvereines sowie die geplante Errichtung einer Industriebank zeigt die Bestrebungen der Chinesen auf industriellem Gebiete. Nicht minder charakteristisch sind jedoch die in diesem Monate energisch festgesetzten Bestrebungen der Japaner, industrielle Unternehmungen durch Finanzierung unter ihren Einfluß zu bringen. Diese zeigen sich besonders in der Baumwollindustrie, in welcher gegenwärtig bereits sechs der größten Fabriken mit einer Gesamtzahl von 150.000 Spindeln teils vollständig durch Japaner erworben wurden (namentlich durch die bekannte Mitsui-Gesellschaft), teils unter japanischer Leitung stehen. Die europäische sowie namentlich die chinesische Presse beschäftigt sich angesichts der so zukunftsreichen Lage der chinesischen Baumwollindustrie (die Dividenden der führenden englischen Gesellschaften für das Jahr 1911 betrugen 12—14 Prozent) viel mit dieser Erscheinung, die auch auf anderen Gebieten immer deutlicher zutage tritt und die Europäer und Amerikaner zu einem ähnlichen einheitlichen Vorgehen veranlassen sollte, wenn sie nicht den Chinamarkt den an sich schon so viel günstiger gestellten Japanern preisgeben wollen.

Eine erfreuliche Erscheinung ist die Wiederaufnahme der Arbeiten in den Hanyang-Eisenwerken und dem Hanyang-Arsenal, welch letzteres, dem sogenannten »Han-Yeh-Ping Concern« gehörig, durch die Revolution starke, noch unberechenbare Verluste erlitt und sein Stammkapital bei der Generalversammlung der Aktionäre am 13. April durch Ausgabe neuer Aktien zu 50 $ von 13 auf 30 Millionen Dollars erhöhte. Die letzten Tage brachten die Nachricht einer geplanten belgischen Anleihe von 30 Millionen Francs.

Das Shanghaier Kiangnan-Arsenal und Kiangnan-Dock dagegen waren auch während der Revo-

lution ununterbrochen tätig und soll letzteres gegenwärtig mit dem Bau von Handelsfahrzeugen, namentlich Dampfbarkassen stark beschäftigt sein. Am 2. Mai fand der Stapellauf eines von diesem Dock für die chinesische »China Merchants Co.« gebauten 4000 *t* Dampfers statt, der den größten bislang in Shanghai konstruierten Dampfer darstellt.

Im europäischen Schiffsbau ist die Fusion der Vulcan Iron Works mit der New Engineering and Shipbuilding Co., die in der Generalversammlung vom 18. April beschlossen wurde, zu berichten.

Von industriellen Neugründungen wäre die die Begleiterscheinungen der vielbesprochenen Änderung der chinesischen Tracht kennzeichnende Errichtung einer neuen chinesischen Wollweberei (Chinesische Wollweberei m. b. H.) in Shanghai zu erwähnen. Eine weitere Wollweberei soll, chinesischen Zeitungsberichten vom 27. April zufolge, in Chengtu, der Hauptstadt von Szechuan, errichtet worden sein.

Bemerkenswert ist auch das Emporschießen zahlreicher vorläufig allerdings mit ziemlich beschränkten Mitteln arbeitender chinesischer Hemden- und Wäschefabriken, die den großen Fabriken in Japan bereits fühlbare Konkurrenz zu machen beginnen. Der Rückgang im Import von konfektionierter Ware dürfte in der Folge durch die Zunahme des Importes von Hemdenstoffen, Knöpfen und namentlich Nähmaschinen wettzumachen sein. Die japanische Firma Mitsui & Co. plant die Errichtung einer Hutfabrik in Shanghai die die Herstellung billiger Hüte und Kappen für Chinesen an Ort und Stelle übernehmen will.

Ferner ist die Errichtung einer deutschen Bierbrauerei (Shanghai Union Brewery) zu verzeichnen, die im April laufenden Jahres eröffnet wurde und deren Produkt (ein helles Bier nach Pilsener und ein dunkles nach Münchener Art) sich die Gunst des Shanghaier Publikums im Sturm zu gewinnen wußte. Für das Unternehmen dürften sich wohl auch österreichische Kreise interessieren, wie denn verlautet, daß z. B. Malz und Hopfen direkt aus Österreich bezogen wird.

Elektrizitätswerke bei amerikanischen Kohlengruben. Eine nordamerikanische Gesellschaft, die »Lehigh Navigation Electric Comp.« in Philadelphia, plant, nach Ausführungen in der technischen Beilage der »Times« vom 29. Mai l. J., die Errichtung eines elektrischen Kraftwerkes in der Nähe der Kohlengruben zu Hauto in Pennsylvanien. Die dortigen Anthrazitbergwerke liefern nämlich einen Abfall von Kohlenstaub und kleinen Kohlenstücken von jährlich 500.000 *t*. Diese Abfallkohle ist an und für sich nicht absatzfähig, wird aber, wenn zur Erzeugung von elektrischer Kraft an Ort und Stelle verwendet, Licht, Kraft und Wärme für ein Gebiet im östlichen Pennsylvanien und New York beschaffen, das eine Bevölkerung von 2·5 Millionen enthält. Insbesondere soll die derart gewonnene elektrische Kraft an die Schiefer- und Zementfabrikationen in den Distrikten von Lehigh und Northampton abgegeben werden. Innerhalb eines Umkreises von 75 Meilen um die Hauptstation herum befinden sich 20 große Zementfabriken. Nach einer vorgenommenen Aufnahme der Industriebetriebe beim fraglichen Gebiete ist Bedarf für eine Kraftleistung von 100.000 H. P. Der Preis der Kilowattstunde soll etwa 2·5 Cents betragen Der Betrieb des Kraftwerkes zu Hauto soll zum Teile bereits Ende laufenden Jahres aufgenommen werden Die Kosten werden vorläufig auf 3 Millionen Dollars berechnet.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Eisenbahnbau Soma—Panderma. Die erste 35 *km* lange Teilstrecke von Soma nach Karadjilar wird noch im Laufe dieses Monates, die folgende von Karadjilar nach Balikesser Ende August laufenden Jahres eröffnet werden. Die gesamte Bahnlinie dürfte noch im laufenden Jahre fertiggestellt werden.

Bücheranzeigen.

Friedrich Freiherr zu Weichs-Glon, Österreichische Schiffahrtspolitik. Wien, 1912. Verlag W. Braumüller. Man hat es hier mit einem scharf polemischen Buche zu tun, das gegen die offizielle sowie gegen die private Schiffahrtspolitik der Interessenten eine Fülle von Beanstandungen bringt, nur weniges lobt, wie z. B. die Gebarung und die Erfolge der Austro-Americana seit 1900, aber mit positiven Vorschlägen sparsam ist. Getadelt wird die Höhe der Schiffahrtssubventionen, welche auf die Initiative und Rührigkeit der Reedereien angeblich erschlaffend einwirke, die Ausdehnung der Subventionen auf die Trampschiffahrt; dagegen wird die Liniensubventionierung empfohlen. Der Plan einer istrisch-dalmatinischen Inselbahn wird mit Nachdruck verurteilt, die Regelung der Schiffahrtsverhältnisse in den Vereinbarungen zwischen Österreich und Ungarn als sehr mangelhaft bezeichnet. Über zahlreiche Details der österreichischen Schiffahrtsverwaltung wird Klage geführt und die Personalverhältnisse der österreichischen Handelsmarine werden als sehr ungünstig bezeichnet, woran unter anderem auch die niedrigen Löhne der Matrosen, die veralteten gesetzlichen Bestimmungen und der Mangel einer Sozialversicherung der Seeleute die Schuld tragen sollen. Wenig zufrieden äußert sich der Verfasser auch über die Behandlung der Handelsschiffahrtsangelegenheiten von Seite der Zentralstellen und wünscht die Errichtung eines eigenen Ministeriums für Schiffahrtsangelegenheiten. Er hält schließlich eine schleunige Behebung der von ihm gerügten Mängel und Unvollkommenheiten für um so dringender, als durch die Vollendung des Panamakanals, durch den wirtschaftlich-politischen Aufschwung einer Reihe asiatischer und afrikanischer Überseeländer sowie durch den tripolitanischen Feldzug Italiens demnächst an die Handelsschiffahrt aller Staaten Europas ebenso bedeutsame als schwierige Aufgaben gestellt werden dürften.

Heiderich Franz: Verkehrsgeographische Studien zu einer Isochronenkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie. (Mit einer Kartenbeilage.) Wien, Verlag der Exportakademie, 1912. Preis K 2·40.

Die vorliegende Publikation der Exportakademie behandelt in wissenschaftlich vertiefter Darstellung die Beziehungen zwischen Relief und Verkehr und den Einfluß der geographischen Lage Österreich-Ungarns auf den Außenhandel und die Durchfuhr. Im besonderen wird das Problem der Isochronenkarten (Karten gleicher Zeitentfernung von einem Mittelpunkte aus) kritisch erörtert. Eine in vielfacher Farbentönung ausgeführte Isochronenkarte der Monarchie (Maßstab 1 : 1,500.000) mit dem Mittelpunkte Wien veranschaulicht in Stundenisochronen klar und deutlich, in welchem Grade Wien administrativ, politisch, wirtschaftlich und geistig in die Ferne wirkt und was bisher in der zeitlichen Raumbeherrschung des vielgestaltigen Terrains der Monarchie bau- und betriebstechnisch geleistet worden ist. Der Verfasser kommt zu dem Schlusse, daß Wien die Nachteile seiner kontinentalen Lage im allgemeinen wie seiner exzentrischen Lage im Reichsganzen nur durch Ausbau des Bahnnetzes und Beschleunigung der Fahrgeschwindigkeit wirksam bekämpfen kann.

Dalmatien und das österreichische Küstenland. Vorträge, gehalten im März 1910 anläßlich der ersten Wiener Universitätsreise, herausgegeben von Professor Dr. Ed. Brückner. Wien 1911 Franz Deuticke. V und 250 Seiten. Preis K 4·80. — Zur Vorbereitung der istrianisch-dalmatinischen Reise, welche Professoren und Hörer der Wiener Universität 1910 an Bord eines Schiffes des Österreichischen Lloyd machten, waren 14 Vorträge von Fachleuten gehalten worden, welche in durchaus populärer Weise Natur- und Kulturverhältnisse der österreichischen Küstengebiete und der Adria darstellten. Diese Vorträge sind in ausgezeichneter Ausstattung und erläutert durch reiches illustratives Material im Auftrage des Rektorats der Wiener Universität herausgegeben worden und bilden nunmehr den besten Führer für jeden, der den schönen Süden der Monarchie aufsucht und sich mit den Eigentümlichkeiten seiner Natur, seinen historischen Überlieferungen und den heutigen Kulturzuständen bekanntmachen will. Es werden die physisch-geographischen Verhältnisse Dalmatiens und des Adriatischen Meeres, Flora und Fauna der Küstengebiete und der See dargestellt, es folgen Vorträge über die historische Geographie, die römischen Baudenkmäler, die venezianische Herrschaft, die orientalische Kunst und die Kunst des Mittelalters und der Neuzeit an der österreichischen adriatischen Küste, sodann werden die bosnische und dalmatinische Volkskunst, das Volkslied und die wirtschaftlichen Zustände dargestellt und zum Schlusse Triest als österreichisches Handelsemporium gekennzeichnet. Der Preis des höchst instruktiven Werkes ist so niedrig gestellt, daß es in der Hand keines Reisenden in Dalmatien und Istrien fehlen dürfte.

Das Wirtschaftsjahr 1908. Das Wirtschaftsjahr 1909. Jahresberichte über den Wirtschafts- und Arbeitsmarkt für Volkswirte

und Geschäftsmänner, Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen, von Richard Calwer. Jena, Gustav Fischer. 1912. Preis jedes Bandes 11 M., geb. 12 M. — Unter dem Untertitel »Handel und Wandel« bilden diese Bände den I. Teil zu dem vortrefflichen Calwerschen »Jahrbuch der Weltwirtschaft«, wovon der Jahrgang 1912 bereits vorliegt. Jeder dieser Bände enthält einen vollständigen Jahresbericht über den deutschen Wirtschafts- und Arbeitsmarkt und behandelt in eingehender Weise: Entwicklung der Produktion und Kartellwesen, die Lage des Arbeitsmarktes, Streiks und Aussperrungen, die Landwirtschaft, den Bergbau. Von Industrien wird dargestellt das Eisengewerbe, Metall- und Maschinenindustrie, Textilgewerbe und die Bekleidungsindustrie, das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe und schließlich das Baugewerbe. Eine eingehende Darstellung erfährt auch der Geldmarkt, das Börse- und Bankwesen sowie der auswärtige Handel und das Verkehrswesen. Den Schluß bildet eine Untersuchung der Einkommens- und Konsumverhältnisse sowie der Warenpreise. Als Anhang beigefügt ist eine kurze Übersicht der wirtschaftspolitischen Reichsgesetze, eine Jahreschronik und schließlich ein Register, das die Benützung des Bandes wesentlich erleichtert. Die Calwersche Publikation »Das Wirtschaftsjahr« hat mit ihren beiden jüngsten Erscheinungen vollauf den vorzüglichen Ruf gerechtfertigt, dessen sie sich bisher erfreuten. Sie sind eine Fundgrube nützlicher Daten für jeden an den wirtschaftlichen Verhältnissen interessierten Theoretiker oder Praktiker.

Zweites Jahressupplement 1910/11 (Band XXIII) zu Meyers Großem Konversationslexikon, sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 1005 Seiten Text mit 994 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 90 Bildertafeln (darunter 9 Farbendrucktafeln und 7 selbständige Kartenbeilagen) sowie 3 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 M. oder in Prachtband 12 M. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Der vor kurzem ausgegebene zweite Supplementband zu Meyers Großem Konversationslexikon bringt eine Fülle von Ergänzungen zu den Artikeln des Hauptwerkes, aber auch zahlreiche neue Artikel und ist — wie alle Bände dieses vorzüglichen Werkes — reich mit Tafeln, Karten und illustriertem Material ausgestattet. Speziell in wirtschaftspolitischer Beziehung enthält der jüngste Ergänzungsband eine Menge wertvollen Materials, so unter den Stichwörtern: Marokko, Persien, Tripolitanischer Krieg, Bagdadbahn, Eisenbahnen der asiatischen Türkei, Kolonialhandel, Kolonialinstitut, Banken, China. Die Ergebnisse der jüngsten Volkszählungen sind verarbeitet in den Artikeln: Deutsches Reich, Österreich.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Waggons für Bulgarien (12.502);
Trinkwasser, Kanalisations- und elektrische Kraftanlagen für Cuyabá (Brasilien) (12.541);
Bau eines Amtsgebäudes in Mostar (11.169);
Dampfstraßenwalzen für Bulgarien (11.156);
Hafenbauten in Marokko (10.710);
Hafenbau in Marokko (10.710);
Kleider, Wäsche etc. für Ägypten (8829);
Drucksorten für Ägypten (8828);
Chappeseide für Ägypten (8607);
Siegellack für Ägypten (8608);
Kabel für Serbien (8191);
Helme und Hüte für Südafrika (8179);
wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051);
diverse Öle für Belgien (9430);
Wasserleitungsröhren für Bulgarien (9435);
Eisenbetonkonstruktionen für Bosnien (9379);
Telegraphen- und Telephonsignalapparate für Bosnien (9378);
Waggons für Belgien (9397);
Dezimalwagen für Serbien (9374);
Desinfektionsmittel für Spanien (9248);
Kalk und Zement für Bulgarien (9133);
Fensterglas für Bulgarien (9065).
Buchdruckmaschinen für Spanien (8919).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für Holland und Niederländisch-Indien (9101);
für Chile (10.881);
für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvets* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über den Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Möbel für Argentinien (12.600);
Fliegenpapier (12.438);
Lederhämmer für Gießereien (11.691);
flüssiges Brom (11.149);
Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943);
Tasten und Harmoniumbestandteile (25.958);
Bergkristallschleifereien (25.603);
Schirmstoffe für Salonich (25.601);
Metallkolben für Spritzen (25.365);
Faßdauben für antiseptische Fässer (25.398);
Eichelmehl zu Futterzwecken (25.027);
Handspitzen (24.837);
Hosenträgerbestandteile (24.621);
Vorhangstangen für Schaufenster (24.763).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262);
Zedratfrüchte (25.256);
grünes Vitriol (24.720);
Monazitsand (24.667);
getrockneter Wegwart (Zichorie) (24.163);
Speisekartoffeln (21.183);
Nußholz (18.720);
Schilfrohr (14.671).

Dieser Nummer liegt der Jahresbericht für 1911 des k. u. k. Konsularamtes in Durazzo bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 13. JUNI 1912. Nr. 24.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

für die Wochenschrift samt Beilagen.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.
Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.
Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.
Einzelne Nummern 60 Heller.

Die Wochenbeilage »Warenpreisberichte« kann auch abgesondert bezogen werden, und zwar:
Für Österreich-Ungarn: Jährlich 3 Kronen, halbjährlich 1 Krone 50 Heller.
Für das Ausland: Jährlich 4 Kronen, halbjährlich 2 Kronen.
Einzelne Nummern 6 Heller.

Bezugsanmeldungen werden sowohl im k. k. Handelsministerium (I. Postgasse 8), im k. k. Ackerbauministerium (I. Liebiggasse 5) sowie beim k. k. österreichischen Handelsmuseum (IX. Berggasse 16) entgegengenommen. Probenummern stehen zur Verfügung.

DIE KARTELLE IN DEUTSCHLAND.

Von **Willy Brachvogel**, Berlin.

Seitdem die Kartelle größere Bedeutung in Deutschland erlangt haben, hat man sich häufig mit der Frage beschäftigt, wie dieselben staatlich geregelt werden können. Der Gedanke zeitigte den allgemein laut gewordenen Wunsch, der auch im deutschen Reichstage mehrfach zum Ausdruck gebracht wurde, über die Wirksamkeit der Kartelle besser als bisher informiert zu sein. Die Reichsregierung sah sich daher veranlaßt, 1903 »Kontradiktorische Verhandlungen über deutsche Kartelle« vorzunehmen. Dazu wurden Sachverständige der betreffenden Industriezweige, Abnehmer, Händler sowie einige Vertreter der Wissenschaft geladen. Die Verhandlungen betrafen u. a. das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat, das Kokssyndikat, die oberschlesische Kohlenkonvention, die Roheisensyndikate und den Halbzeugverband, das Walzdraht- und das Drahtstiftsyndikat und verwandte Kartelle.

Gleichzeitig legte die Reichsregierung damals dem Reichstage eine umfangreiche Denkschrift über Kartelle vor, die in vier Teilen erschienen ist und eventuell weitergeführt werden soll. Der erste Teil brachte eine umfassende Statistik deutscher Kartelle und eine Sammlung von Kartellstatuten. Der zweite enthielt eine Darstellung der Vorschriften des inländischen Zivil- und Strafrechtes, die die Kartelle betreffen, unter Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichtes. Der dritte gab eine ausführliche Darstellung des deutschen Kohlenbergbaues und seiner Verbände mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses derselben auf die Preisverhältnisse. Der letzte Teil endlich bietet eine Übersicht über die ausländische Kartell- und Trustgesetzgebung. Zu einem praktischen Ergebnis, einem von vielen Seiten geforderten Kartellgesetz haben diese Untersuchungen bisher nicht geführt.

Wie in maßgebenden Kreisen verlautet, soll gegenwärtig ein Reichskartellgesetz in Vorbereitung sein. Es schweben zurzeit Erwägungen darüber, ob man ein Reichskartellamt als besondere Abteilung im Reichsamt des Innern oder als eigenes Amt, etwa nach dem Vorbilde des Aufsichtamtes für Privatversicherung, einrichten soll. Das Kartellamt soll die Aufgabe haben, die Kartelle einer genauen Beaufsichtigung zu unterwerfen, ihre Satzungen zu prüfen und zu den Beratungen der Kartellleiter einen Kommissär zu entsenden. Vorgesehen soll ferner die Führung eines Kartellregisters sein.

Das Hauptgebiet der deutschen Kartelle ist vornehmlich die großindustrielle Produktion einschließlich des Bergbaues. Auch das Transportwesen erwies sich zur Kartellbildung sehr geeignet und wo wenige große Gesellschaften konkurrieren, wie in Ländern des privaten Eisenbahnsystems und bei den Schiffahrtsgesellschaften, liegen Tarifkartelle außerordentlich nahe und gehören auch zu den ältesten monopolistischen Vereinigungen. In Deutschland haben Eisenbahnkartelle naturgemäß eine geringe Rolle gespielt, dagegen gibt es eine Anzahl von Kartellen von Schiffahrtsgesellschaften. Die an der Ozeanfahrt beteiligten Schiffahrtsunternehmungen haben solche, die sogenannten Pools, mehrfach mit ausländischen Schiffahrtsgesellschaften abgeschlossen. Die beiden größten Schiffahrtsgesellschaften sind auch bei dem amerikanischen Schiffahrtstrust interessiert, haben aber ihre Selbständigkeit beibehalten.

Die Zahl der industriellen Kartelle in Deutschland ist sehr groß. Eine vor nicht zu langer Zeit vom Reichsamt des Innern vorgenommene Enquete stellte 385 Verbände fest, die sich auf die einzelnen Industrien folgendermaßen verteilen:

Kohlenindustrie	19	Kartelle
Eisenindustrie	62	»
Metallindustrie, außer Eisen	11	»
Chemische Industrie	46	»
Textilindustrie	31	»
Leder- und Kautschukwarenindustrie	6	»
Holzindustrie	5	»
Papierindustrie	6	»
Glasindustrie	10	»
Ziegelindustrie	132	»
Industrie der Steine und Erden	27	»
Tonwarenindustrie	4	»
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	17	»
Elektroindustrie	2	»
Sonstige	7	»

Diese Statistik ist namentlich für die chemische Industrie keineswegs vollständig. In diesem Gewerbe sind weit über 100 Produkte Gegenstand von Vereinbarungen gewesen und manche großen chemischen Fabriken sind an Dutzenden von Kartellen beteiligt. Doch sind sehr viele dieser Kartelle nur ganz lose Vereinigungen, die häufig wieder zerfallen und nach einer Zeit des Konkurrenzkampfes abermals zu stande kommen. Auch in der Eisenindustrie geht die Anzahl der kartellierten Artikel in die Hundert. Hier läßt sich manchmal die Beobachtung machen, daß die Kartelle für Fertigfabrikate nur die Folge der Roh- und Hilfsstoffe und Halbfabrikate sind. Das Kartellwesen der Eisenindustrie befindet sich ganz besonders im Fluß der Entwicklung und stellt den Typus einer vorgeschrittenen Organisation desselben dar. Der Stahlwerksverband ist der erste Versuch, eine ganze Anzahl verschiedener Produkte in einem großen, gemeinsamen Generalkartell zusammenzufassen und einheitlich zu regeln.

Für die Eisenindustrie von ganz besonderer Wichtigkeit sind ferner die Kartelle im Kohlenbergbau, unter denen namentlich das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat, welches das Kohlensyndikat und den Brikettverkaufsverein in sich aufgenommen hat, auch für die weitesten Kreise des Publikums von großer Bedeutung ist.

Am zahlreichsten sind, wie auch schon hier die Statistik ergibt, die Kartelle der Ziegelindustrie. Doch haben die meisten dieser Kartelle einen mehr lokalen Charakter. Dagegen ist es in der verwandten Industrie der Steine und Erden, für Kalk, Zement, Tonwaren u. dgl. zu zahlreichen bestorganisierten, territorialen Verbänden gekommen, die untereinander wieder in mehr oder weniger enger Beziehung stehen.

Von erheblicher Bedeutung sind ferner Kartelle in der Papier- und Holzindustrie. Auch die Produktion und Verarbeitung der übrigen Metalle, außer Eisen, ist fast durchwegs kartelliert, so namentlich die Zink-, Kupfer-, Messing- und Nickelindustrie.

Verhältnismäßig unbedeutend sind bisher die Kartelle in der Textilindustrie. Es liegt das hauptsächlich daran, daß in diesem Gewerbe die Verschiedenheit der Produkte, oft auch die große Zahl der Produzenten die Kartellbildung erschwert. Gemeinsame Produktionseinschränkungen sind hier die häufigste Kartellform, Preiskartelle sind seltener. Eine besondere Bedeutung haben hier neuerdings die sogenannten Konditionenkartelle erlangt, Verbände, die keine monopolistische Einwirkung auf die Preisbildung bezwecken, sondern nur die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Gewerbe für ihre Mitglieder günstiger gestalten wollen.

Auch in der Nahrungsmittelindustrie, sofern man von den schon seit lange bestehenden Verbänden für Salz und den zahlreichen lokalen Vereinbarungen der Brauereien absieht, ist die Zahl der Kartelle nicht sehr erheblich, und dasselbe gilt überhaupt für landwirtschaftliche Produkte. Nur in der Zucker- und Spiritusindustrie ist es zu großen Kartellbildungen gekommen. Diese wurden wesentlich erleichtert durch die Steuergesetzgebung, welche allen Fabriken ein bestimmtes Produktionsquantum zuweist und damit für weitere Maßregeln zur Beseitigung des Konkurrenzkampfes die Grundlage schuf.

Sonst aber liegen die Verhältnisse für Kartelle in der Landwirtschaft nicht günstig. Trotz alledem fehlt es in der Landwirtschaft nicht an mancherlei Versuchen, durch Zusammenschluß sich günstigere Absatzbedingungen zu schaffen. Die außerordentliche Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens hat nicht selten zu Organisationen geführt, die einen gewissen monopolistischen Charakter tragen, indem sich die Landwirte, welche für die Versorgung eines bestimmten Marktes mit gewissen Gütern maßgebend sind, zu Verkaufsgenossenschaften zusammenschlossen. Wenn diese auch zunächst meist nur dazu dienten, die Zwischenhändler auszuschalten und deren Gewinn ihren Mitgliedern zu verschaffen suchten, so sind doch hier und da — ich nenne nur die Berliner Milchzentrale — auch Verkaufsorganisationen auf vollkommen monopolistischer Grundlage entstanden.

Überhaupt hat der monopolistische Zusammenschluß der Produzenten den Handel vielfach in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt und den Händlern die Gewinne vermindert. Sie haben sich dann oft ebenfalls durch Kartellierung schadlos zu halten gesucht, und es beweist die fortpflanzende Wirkung der Kartellbildung, daß sehr oft, wenn die Produzenten sich kartellieren und die Preise erhöhen, nun auch die Händler die Konkurrenz aufgeben, sich zusammenschließen und mit ihren Preisfestsetzungen denen der Produzenten folgen. Im allgemeinen ist jedoch der Handel für die Bildung fester, dauernder Kartelle kein so geeignetes Gebiet wie die Produktion. Denn da das im Handel angelegte Kapital überwiegend umlaufend ist, so kann einem Kartell der Händler viel schneller Konkurrenz erwachsen als einem solchen der Produzenten.

Im allgemeinen sind wohl die Massengüter mit möglichst wenig Qualitätsverschiedenheit die geeignetsten Objekte zur Kartellierung, wenigstens für die festgeschlossenen Kartellformen, die sogenannten Syndikate. Tatsächlich sind aber die Waren, welche in Deutschland Gegenstand eines Kartells gewesen sind, ganz außerordentlich verschieden. Sowohl in großen Massen vorkommende Rohstoffe, wie Eisen, Kalk, Salz, als auch seltene, wie Wismut, die seltenen Erden, die in der Glühstrumpffabrikation verwendet werden, sind Gegenstand von Kartellen gewesen. Nicht nur für die in den weitesten Kreisen gebrauchten Produkte, wie Kohle, Zucker, Papier, Zündhölzer, sondern auch für Spezialitäten, wie Büsten für Schaufensterdekorationen, Zedernholzfurniere, zahllose chemische Spezialprodukte, Federabstäuber und Zylinderputzer, haben Kartelle bestanden. Sowohl für kleine, unscheinbare Erzeugnisse, Nadeln, Drahtstifte, Druckknöpfe und dergleichen, wie für ganze Eisenbahnwaggons und Lokomotiven, für Produkte, die von Hunderten von Produzenten in Deutschland hergestellt werden, Zement, Zucker, Seifen, wie für zahlreiche, nur von ganz wenigen Fabriken produzierte pharmazeutische Präparate, für Fahrradlaternen, Taillenstäbe, Rollschuhe und ähnliches sind Kartelle zu stande gekommen.

Im ganzen kann man die Zahl der Kartelle, die in Deutschland schon bestanden haben, auf weit über 500 beziffern. Allein die Zahl der gegenwärtig bestehenden Kartelle wird, wenn man alle lokalen Vereinigungen mitrechnet, nicht viel dahinter zurückbleiben. Auch die Zahl der Waren, die schon Gegenstand von Kartellen waren, geht über 400 hinaus.

Von der größten Bedeutung für die Zukunft ist die im letzten Jahrzehnt erfolgte starke Zunahme der internationalen Kartelle. Schon seit Anfang der Achtzigerjahre gab es solche, namentlich in der chemischen Industrie, der auch heute noch weitaus die meisten hierher gehörigen Verbände angehören.

Außerordentlich groß ist auch die Mannigfaltigkeit der Formen, in denen die Unternehmer sich gegen ihre Abnehmer in monopolistischer Weise zusammengeschlossen haben. Es lassen sich drei große Gruppen unterscheiden. Das Nächstliegende für bisher konkurrierende Unternehmer wäre, daß alle sich gegenseitig ein bestimmtes Absatzgebiet garantieren oder sich bestimmte Abnehmer zuweisen, so daß jeder in seinem Kreise ein vollständiges Monopol hat. Dies geschieht durch die Gebietskartelle, jedoch zumeist nur in der Weise, daß mehrere territorial zusammengehörige Gruppen von Unternehmern ihr Absatzgebiet voneinander abgrenzen. Namentlich internationale Kartelle haben häufig eine derartige Abgrenzung zum Zweck, bestehend in der Verpflichtung, nicht in das Gebiet des anderen Staates zu verkaufen.

Die Kartelle ermöglichen es den Unternehmern aber auch, ohne eine derartige Isolierung monopolistisch vorzugehen, und zwar: 1. in der Weise, daß sie sich über die Preise, die sie verlangen wollen, verständigen; 2. in der Art, daß sie über die Produktion eines jeden Bestimmungen treffen. Ersteres ist naturgemäß besonders erwünscht, wenn es sich darum handelt, die durch den Konkurrenzkampf geschmälerten Gewinne zu erhöhen. Daher sind die Preiskartelle am häufigsten. Sehr oft hat aber die Konkurrenz zu einer großen Überproduktion geführt, Händler und Konsumenten sind auf lange voraus mit Vorräten versehen und Preisvereinbarungen sind kaum durchführbar. Da müssen zuerst Bestimmungen über die Produktion getroffen, Betriebs- und Produktionseinschränkungen vereinbart werden, was in verschiedenen Formen durchgeführt werden kann — die sogenannten Produktionskartelle.

Bei allen diesen drei Kartellformen: Gebiets-, Preis- und Produktionskartellen, kann man nun wieder eine niedere und eine höhere Stufe unterscheiden. Erstere besteht in der geschilderten Weise in einfacher Beschränkung des Unternehmens, sei es in Rücksicht auf den Absatz, die Preisfestsetzung oder die Produktionstätigkeit. Bei der höheren Stufe dagegen findet eine Verteilung des Gesamtanbotes, der Gesamtnachfrage oder des Gesamtgewinnes an die Mitglieder statt; man spricht daher hier von Verteilungskartellen. Im Gegensatz zu den Kartellen niederer Ordnung, welche in bloßen Verträgen zwischen den Unternehmern bestehen, keine konkreten Organe haben, ist bei den Verteilungskartellen in der Regel ein besonderes Organ, gewöhnlich Verkaufsstelle oder Syndikat genannt, erforderlich, welches die Verteilung besorgt. Dieses Organ, das heute vielfach in Gesellschaftsform, Aktiengesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung errichtet wird, dessen Funktion aber auch Privatpersonen, Handlungshäusern, Banken übertragen werden kann, erfordert natürlich einen größeren Verwaltungsapparat und setzt daher ein festeres Gefüge des Verbandes voraus. Daher pflegen sich diese festorganisierten Kartelle erst allmählich aus den Kartellen niederer Ordnung zu entwickeln.

Dem sogenannten Gebietskartell der niederen Stufe entspricht hier das Kartell mit Auftragserteilung, in dem zwar nicht territorial abgegrenzt wird, aber alle Aufträge an eine Zentrale, das sogenannte Verkaufssyndikat, gerichtet werden müssen, welche dieselben nach einem vorher festgestellten Verteilungsplan den einzelnen Mitgliedern bis zur Höhe der ihnen zugebilligten Absatzquote zuweist. Diese Kartellform eignet sich besonders für Massenprodukte, bei welchen wenig Qualitätsunterschiede vorhanden sind und den Abnehmern nicht viel auf die Lieferung durch bestimmte Produzenten ankommt. Zu den in dieser Form angeschlossenen Kartellen gehören die meisten Verbände der Kohlen- und Eisenindustrie. Das Rheinisch-westfälische Kohlensyndikat, A.-G. in Essen, der Stahlwerksverband, A.-G. in Düsseldorf, sind nichts weiter als Verkaufsstellen des Verbandes der Zechen, beziehungsweise Stahlwerksbesitzer. Die Verpflichtung derselben, nur durch diese Aktiengesellschaften zu verkaufen, bildet das eigentliche Kartell. Auch in anderen Industrien sind zahlreiche Kartelle in dieser Weise organisiert, welche sich als die zweckmäßigste für festgeschlossene Verbände erwiesen hat.

Den Produktionskartellen der niederen Stufe entsprechen die Angebotsverteilungen, bei welchen für jedes Mitglied bestimmt wird, welchen Teil von dem gesamten auf den Markt zu bringenden Produktionsquantum es den Abnehmern anbieten darf.

Den Preiskartellen endlich entsprechen unter den Kartellen höherer Ordnung diejenigen, welche eine Verteilung der Gewinne vornehmen. Hier fließen alle Einnahmen in eine gemeinsame Kasse und werden an die Mitglieder im Verhältnis ihrer Beteiligungsziffer verteilt, beziehungsweise jedes Mitglied ist von vornherein gehalten, die Differenz zwischen einem angenommenen, ungefähr den Produktionskosten entsprechenden Grundpreise und einem vereinbarten Minimalverkaufspreise in die gemeinsame Kasse einzuzahlen. Bei manchen dieser Kartelle, die in neuerer Zeit häufiger als früher entstanden sind, wird dadurch auch ein Einfluß auf die Produktion der Mitglieder ausgeübt, daß über ein bestimmtes Beteiligungsquantum hinaus für das, was mehr produziert oder abgesetzt wird, höhere Einzahlungen zu machen sind, beziehungsweise geringere Rückzahlungen aus der gemeinsamen Kasse erfolgen. Auf diese Weise wird die Festsetzung öffentlicher gemeinsamer Verkaufspreise ganz überflüssig. Jeder hat schon von selbst ein Interesse, nicht unter dem Minimalpreis zu verkaufen, umgekehrt ist es aber möglich, daß ein höherer Verkaufspreis, den ein Unternehmer vielleicht wegen der besonderen Qualität seiner Produkte zu erzielen vermag, ihm auch voll zu gute kommt.

Eine andere Form des Gewinnverteilungskartells besteht darin, daß von den Produzenten eine besondere Handelsgesellschaft (meist Aktiengesellschaft oder G.m.b.H.) gebildet wird, die ihnen die Produktion abkauft, sie zu vereinbarten höheren Preisen verkauft und den Gewinn an die Mitglieder zur Verteilung bringt. Diese Form des Gewinnverteilungskartells kann als die höchste denkbare Kartellform überhaupt bezeichnet werden, weil sie die Selbständigkeit der Unternehmer am meisten beschränkt. Sie nimmt ihnen vollständig die Seite ihrer Tätigkeit, den Verkauf, läßt sie nur noch in der Produktion selbständig und in dem Eigentum an ihrem Betriebe. Wird auch das den Unternehmern genommen, so kommen wir zur monopolistischen Fusion und zum Trust, bei welchen also die Selbständigkeit der Unternehmer aufhört, an ihre Stelle eine einheitliche neue Unternehmung tritt, die sich in Deutschland fast gar nicht, sondern bisher hauptsächlich in Amerika entwickelt hat.

WIRTSCHAFTLICHE NACHRICHTEN AUS BULGARIEN.

(Bulgarisch-serbische Annäherung. — Die Zuckerindustrie in Bulgarien. — Russisch-französische Bank. — Bulgarisches Postsparkassenwesen. — Seidenraupenzucht. — Rapsernte.)

Sofia, 9. Juni 1912.

Schon seit Jahren treten in Sofia und Belgrad Politiker und Volkswirte für eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien ein und immer wieder sind es dieselben Gründe, die es nur zu Presseerörterungen, nicht aber zum konkreten Handeln kommen lassen. Nun ist es wieder auf Initiative der Handels- und Industriekammer in Sofia so weit gekommen, daß das bulgarische und serbische Vorbereitungskomitee zu einer Konferenz in Belgrad zusammengetreten ist.

Die Konferenz wurde am 1. l. M. eröffnet und hat folgende Programmpunkte für ihre Beratungen aufgestellt:

1. Revision der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephontarife; Grenzverkehr; gleichzeitiger Grundbesitz auf beiden Territorien; 2. Handelsgesetzgebung; gesetzliche Reziprozität für die Unternehmungen; 3. Arbeitergesetzgebung; 4. Fragen betreffs der Mittelklasse; 5. Autorenrechte; Patente; 6. Anerkennung der Diplome und Schulzeugnisse; 7. Gerichtsexekutionen; 8. landwirtschaftliche Fragen; 9. Handelspolitik.

Aus diesen Punkten ist ersichtlich, daß sich die Delegierten ein Arbeitsprogramm erstellten, welches sich bei dem besten Willen nicht so leicht durchsetzen läßt, umsomehr, als die Erfahrung lehrt, daß die Serben und Bulgaren, abgesehen von ihrer gleichartigen und nicht tauschfähigen Produktion, wegen ihrer politischen, öfters allzu leidenschaftlich geführten Kämpfe kaum jemals zu einem Ziele gelangen werden.

In der Konferenz wurden die programmäßigen Referate erstattet. Die Debatte über die Frage des Abschlusses eines serbisch-bulgarischen Handelsvertrages wurde überaus lebhaft geführt. Die Konferenz sprach sich dafür aus, daß zwischen den beiden Nachbarstaaten eine Zollunion geschaffen werden solle. Dieser Wunsch wurde auch in einer von der Konferenz gefaßten Resolution aufgenommen.

Am 4. l. M. wurde in Gorne Orechowitza der Grundstein zur dritten bulgarischen Zuckerfabrik gelegt, für welche die Prager Kreditbank die Konzession erhalten hat. Da seit kurzem die Zuckerfabrik in Burgas gebaut wird, so werden in der nächstjährigen Kampagne mit der Sofiaer Fabrik zusammen drei Etablissements arbeiten. Ihre Erzeugungsfähigkeit wird mindesten 2000 Waggons pro Jahr betragen, so daß der ganze bulgarische Konsum künftig durch inländische Ware gedeckt werden kann.

Der Vizepräsident Herr Becrow und der Verwaltungsrat Herr Dr. Radew der Handels- und Hypothekenbank der Balkanländer in Sofia haben soeben in Paris ein Bankensyndikat zusammengestellt, welches eine russisch-französische Bank mit dem Sitze in Salonich gegründet hat. Diesem Syndikate gehören an: die bulgarische Nationalbank, Banque Internationale de Commerce de St. Petersbourg, Credit Francais, Banque d'Escompte de St. Petersbourg, Banque de Commerce Volga-Kama, Banque Russe pour le Commerce étranger, Bulgarische Handelsbank in Rustschuk und die Handels- und Hypothekenbank der Balkanländer. Die neue Bank, welche anfangs über 10,000.000 Francs Kapital verfügen wird, wird gleichzeitig in Adrianopel und Uesküb Filialen errichten.

Im letzten Quartale des Jahres 1911 wurden bei 250 bulgarischen Postämtern 8014 Postsparkassenbücher ausgegeben und 63.778 Einlagen in der Höhe von 9,229.095 Francs gemacht. Dagegen wurden in der gleichen Zeit an 43.736 Einleger 7,576.414 Francs ausbezahlt. In der gleichen Periode des Jahres 1909 waren 6754 Einleger mit 1,698.423 Francs zu verzeichnen. Die obigen Ziffern beleuchten am besten das intensive Wachsen des Volkswohlstandes, umsomehr, als die Einleger sich zumeist aus den Reihen der kleinen Kaufleute, Beamten, Dienstleute und Handwerker rekrutieren.

Über den Stand der bulgarischen Seidenraupenzucht ist zu melden, daß dieses Jahr verhältnismäßig viel Samen aufgelegt wurden, trotzdem infolge Mangels an Maulbeerenblättern die Importeure ihre Vorräte nicht verkaufen konnten. Die bis Ende Mai anhaltende Kälte hat verhindert, daß die Seidenraupen sich gut entwickeln konnten. Selbst bei normalen Verhältnissen wird die diesjährige Rekolte in Bulgarien quantitativ geringer als im vorigen Jahre ausfallen.

Die Rapsernte hat vorige Woche bereits begonnen. Infolge des Regens und kalten Wetters während der letzten Entwicklungsperiode sind die Körner etwas zurückgeblieben, so daß qualitativ und quantitativ eine schwache Ernte resultieren dürfte. *B. C.*

Handelsmuseum.

Exportverband deutscher Qualitätsfabrikanten. In Düsseldorf wurden kürzlich mehrere Versammlungen abgehalten zur Gründung eines Exportverbandes deutscher Qualitätsfabrikanten. Anlaß dazu bildete die Erfahrung, daß Deutschland noch immer viel zu sehr als Fabrikationsland für billige, schlechte Waren angesehen wird. Dem Exportverband sind bereits zahlreiche bedeutende Firmen der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie in allen Teilen Deutschlands beigetreten.

Russische Handelsagenturen im Ausland. Die Absicht der russischen Regierung, die Einrichtung der Handelsagenturen im Ausland weiter auszubauen, wird nunmehr bald verwirklicht werden. Wie der Deutsch-russische Verein mitteilt, hat die Reichsduma den Regierungsentwurf mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Dieser Entwurf sieht vor: fünf Agenturen 1. Klasse in Berlin, Wien, London, Konstantinopel und Washington; acht Agenturen 2. Klasse in Hamburg, Frankfurt a. M., Genua, Marseille oder Lille, Sofia, Teheran, eine in der Mongolei, Shanghai. Die Reichsduma hat auf Antrag der Kommission eine neunte Agentur 2. Klasse in Südamerika beschlossen.

Zollgesetzgebung.

Rumänien. (Verbot der Ausfuhr von Fischen.) Ein königliches Dekret vom 7. Mai 1912 verfügt mit Rücksicht auf Art. 12, Alinea II, des allgemeinen Zollgesetzes und auf Grund Beschlusses des Ministerrates vom 5. Mai 1912: Auf die Dauer eines Jahres mit Beginn vom 8. Mai 1912 wird die Ausfuhr folgender Süßwasserfische verboten: Seehahn (Trigla), Meernase (Abramis vimbla), Platteise (Platessa), Rotfisch (Huchen, rum. rosioarô), Weißfisch (albitura), Gründling (Cyprinus gobio), Karausche, kleiner Hecht, Barsch (perca fluvialis) und Karpfen (Cyprinus carpio) bis zu 1 *kg*. (Zollkompaß.)

Rußland. (Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen des allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel.) Im nachfolgenden geben wir den Wortlaut des Gesetzes vom 26. April 1912, betreffend Maßnahmen zur Förderung des Baues von landwirtschaftlichen Maschinen und die Abänderung und Ergänzung einiger Bestimmungen des allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte betreffend, dessen wesentlichsten Inhalt wir bereits mitgeteilt haben:

I. In Ergänzung des allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel (Gesetzbuch, Band VI, Ausgabe 1906) wird verfügt:

1. Maschinen, Apparate und Teile von solchen, zum Bau von landwirtschaftlichen Lokomobilen bestimmt sowie zum Baue von in Punkt 6 der Nr. 167 des allgemeinen Zolltarifs für den europäischen Handel benannten, komplizierten Dampfdreschmaschinen, Mähmaschinen mit Garbenbindern und Mähmaschinen mit selbsttätigen Abwerfvorrichtungen, sind nach den vom Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Finanzminister bestimmten Regeln zollfrei durchzulassen.

2. Dem Minister für Handel und Industrie ist es nach Übereinkunft mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landwirtschaft und Ackerbau anheimgestellt, das in dem vorhergehenden Artikel enthaltene Verzeichnis von Maschinen, zu deren Bau die zollfreie Einfuhr von Maschinen, Apparaten und Teilen solcher gestattet ist, durch andere, in Punkt 6 der Nr. 167 des allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel benannte landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu vervollständigen.

II. Die Anmerkungen 1, 5 und 6 zur Nr. 167 und Anmerkung 4 zur Nr. 190 des allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel (Gesetzbuch, Band VI, Ausgabe 1906 und Fortsetzung von 1909 und 1910) sind folgendermaßen zu erläutern:

167. Anmerkung 1. Die Verzeichnisse der Reserveteile mit Angabe ihrer Anzahl für jede Maschine, Apparat und Gerät werden für in Punkt 1 unter lit. *a*, *b* und *c* benannte Maschinen und Apparate vom Ministerium für Handel und Industrie, im Einvernehmen mit dem Finanzminister, bestätigt, für in den Punkten 4, 5 und 6 benannte Maschinen und Apparate jedoch vom Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landwirtschaft und Ackerbau bestätigt und durch Publikationen zur allgemeinen

Kenntnis gebracht. In derselben Weise haben die Ergänzungen und Abänderungen dieser Verzeichnisse zu erfolgen.

167. Anmerkung 5. Die zollfreie Einfuhr aus dem Ausland von allerlei Geräten und Apparaten zur Vertilgung von für die Landwirtschaft schädlichen Tieren ist nach dem vom Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landwirtschaft und Ackerbau bestätigten Verzeichnisse gestattet.

167. Anmerkung 6. Von der Zollzahlung befreit sind nach den vom Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landwirtschaft und Ackerbau bestätigten Regeln folgende Teile von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, zusammen mit diesen oder getrennt von ihnen eingeführt:

1. Panzerstahl, nach der Schablone in Form von Rüsterbrettern für Pflüge zugeschnitten;
2. Stahlzähne für Pferderechen;
3. Stahlscheiben, ganze und zugeschnittene, für Kultivatoren, Pflüge und Säemaschinen (in bearbeitetem Zustande);
4. Platten, Segmente und Sätze von Messern für Mähmaschinen;
5. Samenbahnen für Reihensäemaschinen;
6. Bindeapparate für Mähmaschinen mit Getreidegarbenbinder und Teile solcher Apparate;
7. geriefelte Schlagleisten für die Trommeln von Dreschmaschinen, sowohl in fertigem und halbfertigem Zustande, wie auch Fassonstahl für solche;
8. Leinwand für Mähmaschinen mit Garbebinder.

Vorliegendes Verzeichnis der zollfrei durchzulassenden Teile von Maschinen und Geräten kann im Einvernehmen des Ministers für Handel und Industrie mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landwirtschaft und Ackerbau durch andere, in demselben nicht benannte Teile von in Punkt 6 dieser Nr. 167 angegebenen landwirtschaftlichen Maschinen und Apparaten, wie auch durch in Punkt 5 dieser Nr. (167) angegebene Teile von Lokomobilen vervollständigt werden.

190. Anmerkung 4. Von der Zollzahlung befreit werden, laut den vom Minister für Handel und Industrie nach Übereinkunft mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landwirtschaft und Ackerbau bestätigten Regeln, Spagat aus Manillahanf oder aus Hanf für Mähmaschinen mit Getreidegarbenbinder, zusammen mit diesen oder getrennt eingeführt.

III. In Abänderung und Ergänzung der betreffenden Vorschriften ist die Geltungsdauer der Bestimmungen des Allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel (Gesetzbuch, Band VI, Ausgabe 1906 und Fortsetzung von 1909 und 1910), die in den Punkten 5, 6 und 11 der Nr. 167, in der Anmerkung 1 zu Nr. 167, bezüglich der in den Punkten 5 und 6 derselben Nr. 167 benannten Teile von Maschinen, in der Anmerkung 5 und 6 derselben Nr. 167, in Anmerkung 4 zu Nr. 190 und in der Anmerkung zu Nr. 194 dieses Tarifes enthalten sind, vom 1. April 1912 bis zum 18. Dezember 1917 zu verlängern.

IV. Folgende Regeln zur Verteilung von Prämien aus dem Staatsschatz werden vom 1. Januar 1913 ab mit zehnjährigem Termin, für den Bau von in Punkt 6 der Nr. 167 des Allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel genannten komplizierten Dampfdreschmaschinen, Mähmaschinen mit Getreidegarbenbindern mit selbsttätiger Abwerfvorrichtung sowie von Lokomobilen, dazu bestimmt, die Dampfdreschmaschinen und -pflüge in Tätigkeit zu versetzen, aufgestellt:

1. Den Betrieben, die sich mit dem Bau von in Punkt 6 dieser Nr. 167 des Allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel (Gesetzbuch, Band VI von 1906) benannten komplizierten Dampfdreschmaschinen, Mähmaschinen mit Getreidegarbenbindern mit selbsttätiger Abwerfvorrichtung sowie mit dem Bau von zum Antrieb der Dampfdreschmaschinen und Dampfpflüge bestimmten Lokomobile beschäftigen, wird für jede solche Dresch- oder Mähmaschine eine Prämie in der Höhe von 1 Rubel für jedes Pud ihres Gewichtes und für jedes Lokomobil Rubel 1·25 vom Pud seines Gewichtes ausgezahlt.

2. Das Gewicht der im vorhergehenden Art. 1 angegebenen, der Prämienzahlung unterliegenden Dresch- und Mähmaschinen und Lokomobile darf das vom Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landwirtschaft und Ackerbau bestimmte Grenzgewicht, je nach den Proportionen, nicht übersteigen.

Anmerkung: Von dem in diesem Artikel (2) erwähnten Grenzgewicht sind alle diejenigen Maschinenteile auszuschließen, welche auf Grund der Anmerkung 6 zu Nr. 167 des allgemeinen Zolltarifes für den europäischen Handel von der Zollzahlung befreit sind.

3. Der im Art. 1 erwähnten Prämienzahlung unterliegen diejenigen Drescherntemaschinen und Lokomobile, deren Bau nicht vor dem 1. Januar 1913 beendigt ist.

4. Die näheren Bestimmungen zur Anwendung vorliegender Regeln werden durch eine besondere, vom Minister für Handel und Industrie im Einvernehmen mit dem Finanzminister und dem Hauptverwalter für Landwirtschaft und Ackerbau bestätigte Instruktion bestimmt. Diese Instruktion wird durch die Publikation vom dirigierenden Senat in der bestehenden Ordnung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

5. Die Auszahlung von im Art. 1 benannten Prämien geschieht im Ministerium für Handel und Industrie, in der Sektion für Industrie. (Zollkompaß.)

Vereinigte Staaten von Amerika. (Zolltarifentscheidungen.) In § 399 des Tarifs sind für Seidengewebe nach dem Gewicht auf das Geviertyard gestaffelte Zölle vorgesehen. Für die Einreihung maßgebend ist das Gewicht der Seide in dem Zustand zur Zeit der Einfuhr, also ohne Abzüge für Färbemittel, Farbstoffe oder andere fremde Stoffe.

Sogenanntes »Ätzkali« mit weniger als 50 Prozent Gehalt an Ätzkali oder mehr als 10 Prozent Ätznatron ist nach § 3 des Tarifs als chemisches Gemisch mit 25 Prozent des Wertes zu verzollen. Das Ätzkali des Handels (§ 655 des Tarifs, zollfrei) enthält mindestens 50 Prozent reines Ätzkali und nicht mehr als 10 Prozent Ätznatron.

Abziehbilder, auf der Rückseite mit Blattmetall, nicht in keramischen Farben, sind nach § 412 des Tarifs zu verzollen, und zwar als »andere Abziehbilder« mit 40 Cents für das Pfund.

Emailweiß mit 58—63 Prozent Öl, Terpentin und Harzfirnis ist nicht nach § 55 des Tarifs als »Zinkoxyd und weißes zinkhaltiges Pigment, mit Öl angerieben« mit $1^3/_4$ Cents für das Pfund, sondern nach § 51 als »Emailfarben, mit Firnis angerieben«, mit 35 Prozent des Wertes zu verzollen.

Regenmäntelstoffe aus Wolle, Baumwolle und Kautschuk sind nicht als Kautschukwaren nach § 463 des Tarifs mit 35 Prozent des Wertes, sondern als Wollwaren nach § 378 des Tarifs zu verzollen.

Kartellwesen.

Das Smyrnaer Feigensyndikat. Der im Januar dieses Jahres gegründete Feigentrust »The Smyrna Fig Packers Limited« hat seine Organisation ausgebaut und eine weitere Verstärkung durch Beitritt der einen außerhalb gebliebenen Gruppe erfahren. Von den Häusern, die im vorigen Jahre im Smyrnaer Feigenschäft arbeiteten, sind darnach alle bis auf sechs kleinere beigetreten, welch letztere etwa 6 bis 7 Prozent der Ernte verarbeiteten. Dagegen haben mehrere, früher im Feigengeschäft tätig gewesene kapitalskräftige Exporteure sich zu einem Konkurrenzunternehmen zusammengeschlossen, indem sie 20.000 bis 25 000 Lasten (letzte Ernte 100.000 Lasten) zu verarbeiten beabsichtigen. Ihr Absatzfeld werden voraussichtlich England und Amerika sein. Endlich ist eine dritte kleinere Gesellschaft in Bildung begriffen, die 5000 bis 6000 Lasten für den amerikanischen Markt zu verarbeiten beabsichtigt.

Alles in allem werden, wie der deutsche Konsul in Smyrna berichtet, in der nächsten Saison der Trust »The Smyrna Fig Packers Ltd.« mit 65 bis 70 Prozent den übrigen Gesellschaften und Einzelexporteuren mit 30 bis 35 Prozent gegenüberstehen. Für den Anfang dürfte sich der Trust mit diesem Anteil begnügen.

Ausstellungen.

Internationale Baufachausstellung Leipzig 1913. Die Internationale Baufachausstellung in Leipzig 1913 wird auch eine Abteilung für Raumkunst enthalten, die Kunstgewerbe, Wohnungs- und Austattungswesen berücksichtigen soll. Zur Ausstellung sollen sowohl verschiedene Interieurs als einzelne Ausstattungsgegenstände, wie Möbel, Wandschmuck, Wand- und Deckenbekleidung u. s. w, gelangen.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Möbel.

Einem deutschen Konsularberichte aus Kairo ist zu entnehmen:

Bedarf besteht in Ägypten für sogenannte komplette Zimmereinrichtungen, Salons, Speisezimmer, Schlafzimmer, auch für Schreibzimmer. Das Land selbst erzeugt billige, nicht dauerhafte Möbel aus unfurniertem Fichtenholz, die

zwar von der ärmeren Klasse gern gekauft werden, die aber doch die gute europäische Ware nicht verdrängen können. Es müssen gute Möbel geliefert werden, entsprechend den hohen Räumen in größeren Maßen, als wir sie gewohnt sind. In Übereinstimmung mit dem Geschmack der Eingeborenen empfiehlt sich die Anlehnung an den französischen Stil, aber mit Anbringung von möglichst vielen glänzenden Verzierungen wie Beschlägen, Kristallspiegeln u. dgl., hierzulande werden sie in solcher Ausführung gewünscht. Es empfiehlt sich, wenn Reisende das Land erst studieren, um der Fabrik nach eigenem Augenschein die nötigen Winke und Fingerzeige geben zu können. Im allgemeinen muß daran festgehalten werden, daß Ägypten ein guter Abnehmer und ein großes Absatzgebiet für diesen Artikel sein kann.

Kunstdünger.

Die »Torg.-Prom. Gaseta« verweist auf die große Steigerung des russischen Importes von Kunstdünger, welche auf die Entwicklung der russischen Landwirtschaft zurückzuführen sei. Im Verhältnis zu Deutschland, wo jährlich 180 Millionen Pud Kunstdünger verwendet werden, brauchte Rußland 800 Millionen Pud. Gegenwärtig aber werden nicht einmal 40 Millionen gebraucht. Immerhin aber zeigt die steigende Tendenz des Importes von Kunstdünger, daß auch die russischen Landwirte den Vorteil der künstlichen Düngung anerkannt haben.

Die Einfuhr von Kunstdünger in den Jahren von 1907 bis 1911 zeigt nachstehende Tabelle an:

Einfuhr	Pud	Rubel
1907	7,294.000	2,602.000
1908	7,478.000	2,547.000
1909	11,988.000	4,623.000
1910	17,009.000	6,241.000
1911	20,107.000	7,206 000

Aus diesen Daten ist zu ersehen, daß die russische Industrie sehr wenig Düngermittel erzeugt, mithin Rußland in dieser Beziehung vom Auslande stark abhängig ist.

Baumwollene Unterwäsche.

Der deutsche Konsul in Aleppo berichtet: Wie vordem werden die Maco- und macofarbigen Sorten am meisten verlangt. Das Geschäft hierin ist sehr bedeutend. Speziell die französische und Schweizer Ware findet trotz höherer Preise den besten Absatz, was den gut ausgeführten Elastique-Manschetten zuzuschreiben ist. Die billigeren Macosorten brachten Deutschland, Niederlande, Italien, weniges auch Spanien. Farbige Sorten wurden aus Italien und Deutschland eingeführt. In den ganz billigen Sorten hat Japan große Posten zu sehr niedrigen Preisen geliefert und darin Italien vollständig geschlagen.

Stahl und Eisen.

Einem deutschen Handelsberichte aus Kairo entnehmen wir: Ägypten importiert runde und viereckige Stäbe und Platten aus Stahl, die zu Schmiede- und Schlosserarbeiten, Gittern, Türen, Fenstern u. s. w. verwendet werden. Die Stäbe werden meist in Größe von $^3/_{16}$ bis 1 engl. Zoll eingeführt mit Unterschied von je $^1/_{16}$ Zoll; dann 1 und 2 Zoll mit Unterschied von $^1/_8$ Zoll und 2 und 4 Zoll mit Unterschied von $^1/_4$ Zoll. Die runden Stäbe werden in großer Menge eingeführt, da bei Bauten der Ciment armé sehr beliebt ist und sie bei diesem gebraucht werden. Ihr Durchmesser beträgt Sorte 1 bis zu 24 *mm* und Sorte 2 von 24—32 *mm*.

Die Hauptbezugsländer für Stahlwaren sind außer Deutschland noch Belgien, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika. Bei Belgien ist zu bemerken, daß verschiedene kapitalkräftige Gesellschaften in Ägypten belgische sind oder doch wenigstens Belgier in leitender Stellung haben, so die Heliopolis-Gesellschaft, die Zuckergesellschaft u. a. m.

Sodann werden besonders eingeführt T-, U- und L-Eisen. Die gewöhnlichen Größen schwanken zwischen 1 und 2 Zoll und gelangen für Gerüste und Brücken zur Verwendung.

Traversen werden sehr viel verlangt. Zur Verwendung kommen die Balken, welche die Bezeichnung Profils normaux allemands minimum führen. Die Dicke schwankt zwischen 80 und 300 *mm* mit Abstufung von je 20 *mm*. Die Länge beträgt 5—12 *m* mit Unterschieden von je $^1/_2$ *m*.

Werkzeugstahl, harter Gußstahl wird aus Großbritannien, Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich bezogen. Gangbare Formen sind runde, viereckige, flache und achteckige.

Gasröhren werden vorwiegend aus Deutschland bezogen, dann aus Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Die britischen Fabrikate werden vielfach deswegen vorgezogen, weil die deutsche Ware oft nicht dick genug geliefert wird. Eisenröhren aus Schmiedeeisen für die Wasserleitungen werden gleichfalls hauptsächlich aus Deutschland bezogen.

Gußeiserne Formstücke für artesische Brunnen und galvanisierte Filterröhren für artesische Brunnen kommen hauptsächlich aus Deutschland.

Holzschrauben kommen hauptsächlich aus Deutschland, dagegen Mutterschrauben wegen zu hoher deutscher Preise aus Belgien. Bei Nägeln teilen sich Belgien, die Vereinigten Staaten von Amerika und Österreich-Ungarn mit Deutschland in die Einfuhr, je nach der heimischen Konjunktur.

Eisenscharniere und Schlösser (Baubeschläge) stammen fast ausschließlich aus Westfalen.

Maschinen.

Aleppo ist erst seit wenigen Jahren an den Weltverkehr durch Eisenbahnen angeschlossen und erst langsam hat die Bevölkerung angefangen, die dadurch gegebene Möglichkeit auszunützen, Maschinen einzuführen. Neuerdings aber, berichtet der deutsche Konsul in Aleppo, ist das Verständnis dafür erwacht und der Markt wird, wenn nicht alles täuscht, nachdem ihm durch den begonnenen Bau der Bagdadbahn ein weiterer Anstoß gegeben worden ist, in nächster Zeit anfangen, in etwas rascherem Tempo als bisher, Maschinen aufzunehmen: stationäre Motoren, Mühlen, Pumpen, Eismaschinen, Transmissionen, landwirtschaftliche Maschinen und andere.

Die Eingeborenen fangen an, Pumpwerke am Euphrat zur Bewässerung der Weizenfelder zu errichten. Das ist ein wichtiger Schritt in der Richtung auf die Erschließung Mesopotamiens für den Absatz von Maschinen. Die gleiche Entwicklung wird bald in Mossul einsetzen, das schon in 1—2 Jahren durch den Bau der Bagdadbahn dem Verkehr wesentlich näher gerückt sein wird.

Die Gelegenheit für den Absatz von Maschinen ist daher günstig, doch ist es notwendig, die am Platze üblichen Verkaufs- und Zahlungsbedingungen zu berücksichtigen. Die meisten Verkäufe werden gegen Ziel abgeschlossen. Die Anzahlungen belaufen sich je nach Umfang und Wert des Geschäftes auf $^1/_5$—$^1/_8$ des Betrages bei Abschluß, der gleiche Betrag wird gegen Aushändigung der Schiffspapiere gezahlt, der Rest in Raten (Wechsel) unter gleichzeitiger Sicherung durch gutstehende Bürgen bis zu 18 Monaten Ziel ab Ankunft der Ware in Tripolis (Syrien). Eine deutsche Fabrik, welche seit einigen Jahren noch dort arbeitet, hat bei Annahme der dargelegten Zahlungsbedingungen niemals einen Verlust gehabt.

Die Geschäftslage der überseeischen Märkte. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Hamburg berichtet: Nach vorliegenden letzten Nachrichten ist über die wirtschaftliche Lage in transatlantischen Ländern folgendes zu bemerken:

Die Geschäftslage in den Vereinigten Staaten von Amerika wird dauernd günstig beurteilt. Die Stahl- und Eisenindustrie ist gut beschäftigt, speziell das Geschäft am Schienenmarkt gestaltete sich sehr rege und sind die westlichen Werke mit Aufträgen überhäuft. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Eröffnung des Panamakanals treffen bereits die Vereinigten Staaten intensive Maßnahmen zur Förderung ihres Exportes nach den dadurch hauptsächlich tangierten Ländern. So soll auch für den nächsten Winter eine schwimmende Wanderausstellung in den wichtigsten Häfen Westindiens, Zentral- und Südamerikas geplant sein. Der amtliche Maibericht entwirft über die Winterweizensaaten ein sehr ungünstiges Bild. Hingegen wird in Kalifornien eine der größten je erzielten Obsternten erwartet.

Der Export nach Kanada weist eine weitere günstige Entwicklung auf und die einlaufenden zahlreichen Orders deuten auf eine beträchtliche Steigerung der diesjährigen deutschen Ausfuhrtätigkeit dorthin.

Der Plan des Deutsch-kanadischen Wirtschaftsvereines, in Kanada ein Musterlager zu errichten, mußte wegen äußerst geringer Beteiligung fallen gelassen werden. Die deutschen Exporteure können sich für eine gemeinschaftliche einschlägige Aktion auf überseeischen Gebieten aus Konkurrenzrücksichten nicht erwärmen.

In Argentinien haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse angesichts der voraussichtlich außergewöhnlich reichlichen Ernte und hohen Preislage der dortigen Produkte wesentlich gebessert, was bereits durch hier vorliegende vermehrte Aufträge zum Ausdruck kommt. Ein Hindernis für die Belebung der Exporttätigkeit nach Argentinien und auch anderen Gebieten bildet jedoch die in vielen Industriezweigen Platz gegriffenen merklichen Preissteigerungen.

Aus Brasilien liefen hier in letzter Zeit günstige Berichte über die dortige wirtschaftliche Lage ein. Speziell Südbrasilien soll einen bedeutenden Aufschwung zeigen. Aus der namhaften Steigerung der brasilianischen Ausfuhr und des Wertes der dortigen Produkte erwartet man hier eine Belebung der Nachfrage nach europäischen Erzeugnissen, vorausgesetzt, daß es gelingen würde, die Bestrebungen Nordamerikas, weitere Vorzugszölle in Brasilien zu verlangen, einzudämmen.

Mit besonderer Befriedigung hat man in Hamburger Exportkreisen die Nachricht begrüßt, daß das neuerliche Verlangen der Vereinigten Staaten an die brasilianische Regierung, ihnen auf eine Reihe weiterer Einfuhrwaren Vorzugszölle einzuräumen, beziehungsweise die schon vorhandene Zollbegünstigung auf 40 Prozent zu erhöhen, vorläufig wenigstens für dieses Jahr von brasilianischer Seite abgelehnt worden ist.

In dem Ausfuhrgeschäfte nach Mexiko, Kuba und Ekuador ist infolge der dort herrschenden Unruhen eine Stagnation zu verzeichnen. Es laufen zwar namentlich von Mexiko reichliche Orders ein, doch gelangen sie nur zum geringen Teil zur Ausführung.

Das Geschäft nach Peru hat in letzter Zeit angesichts der auch dort stattgefundenen Unruhen gleichfalls etwas gestockt.

Das Exportgeschäft nach Japan war wie im Vormonate leblos. Die vor dem Inkrafttreten des neuen Zollregimes stattgefundenen spekulativen Einkäufe europäischer und amerikanischer Waren machen sich noch immer durch eine merkliche Zurückhaltung in neuen Orders fühlbar. Auch die andauernden Fortschritte der dortigen Industrie drängen den Bedarf an vielen fremden Artikeln immer mehr zurück.

Da die Beobachtung gemacht wurde, daß Mustersendungen nach Japan oft nur zum Zwecke der Nachmachung der Artikel verlangt werden, so verhalten sich manche Fabrikanten diesbezüglich sehr reserviert.

Aus China laufen regelmäßig namhafte Orders ein, da die Vorräte an importierten Waren fast ganz aufgebraucht sind. Wenn auch die meisten Exporteure, namentlich jene, welche drüben ihre eigenen Niederlassungen besitzen, die Aufträge anstandslos ausführen, so legen sich manche Exportfirmen hierin doch eine gewisse Reserve auf, weil die innerpolitischen Verhältnisse Chinas noch recht häufig einen verworrenen Eindruck machen und das Räuberwesen im Hinterlande noch immer weite Strecken unsicher macht.

In Hongkong leidet das Geschäftsleben unter der dort mit großer Heftigkeit wütenden Bubonenpest.

Bezüglich Ostindiens vernimmt man in Hamburger Exporteurkreisen Klagen über eine Verschlechterung der Geschäftslage und über undurchführbare Limite bei Erteilung von Aufträgen.

Einen Lichtpunkt bieten nur die bevorstehenden großen Hafen- und Brückenbauten in Kolombo, Karachi und Kalkutta, wofür bedeutende Lieferungen aus Deutschland in Aussicht stehen.

Aus Australien wird eine fortdauernde wirtschaftliche Prosperität und Steigerung der Kaufkraft gemeldet. Die Hamburger Exporteure partizipieren nunmehr an der Deckung des australischen Bedarfes in immer steigendem Maße, da sich die australischen Importeure von den Einkaufshäusern in London zu emanzipieren suchen.

Eine namhaftere Besserung der Absatzbedingungen in Australien erwartet man jedoch nur von dem Abschluß eines Handels- und Tarifvertrages mit diesem Lande, welcher die prohibitiv wirkenden Zollsätze für manche Artikel beseitigen würde.

In Südafrika liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen zwar nicht schlecht, doch ließen die Zahlungen in letzter Zeit manches zu wünschen übrig. Die Zahl der im Mai eingelaufenen Aufträge war eine verhältnismäßig geringe.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutsch-Südwestafrika werden als nicht besonders erfreulich geschildert und erwartet man erst vom Ausbau des Eisenbahnnetzes einen Aufschwung. Doch spricht die Zunahme der weißen Bevölkerung daselbst sowie in den anderen Teilen Deutschafrikas für die fortschreitende Entwicklung der deutschen Kolonien.

Russischer Flachsmarkt. Russischen Zeitungsnachrichten zufolge wurde die Flachsernte fast überall realisiert. Unbedeutende Vorräte sind teils noch bei den Produzenten, vornehmlich aber bei Händlern vorhanden; das Angebot jedoch fehlt fast ganz, die Zufuhr ist bis zum Minimum eingeschränkt. Augenscheinlich ziehen es die Besitzer vor, mit dem Verkaufe nicht zu eilen, da sie annehmen, daß die Vorräte bei den Fabrikanten kaum bis zu der Zufuhr des neuen Flachses ausreichen werden. Zu einem bedeutenden Teil ist die Nachfrage für den Export gedeckt; bei dem beschränkten Angebot und den hohen Preisen erfolgt sie in keinem großen Umfang. Besonders ist der Rückgang in der Exportnachfrage mit der allgemeinen flauen Stimmung auf den ausländischen Märkten in Verbindung zu bringen; nur einzelne Exporteure, die durch Verträge gebunden sind, suchen nach Vorräten in den Dörfern und in zweiter Hand und kaufen Flachspartien von sogar geringer Qualität zu hohen Preisen.

Die verflossene Handelssaison in Flachs kann im allgemeinen als recht günstig betrachtet werden. Fast während der ganzen Saison war die Nachfrage eine flotte und hat fast die ganze Zeit das Angebot übertroffen. Infolge der in quantitativer Hinsicht schwachen Resultate und der in der Qualität ausgezeichneten Ergebnisse der letzten Ernte, ferner bei der lebhaften Nachfrage seitens Österreichs, Deutschlands und in der zweiten Hälfte der Kampagne auch seitens Frankreichs war die Ernte bald realisiert. Die Ergebnisse des russischen Exportflachshandels in der laufenden Periode übersteigen bedeutend die des vorigen Jahres; so wurden bis zu Ende April nach den vorläufigen Daten 12,819 000 Pud Flachs gegen 11,096.000 Pud im vorigen Jahre ausgeführt. Die Preise standen im allgemeinen etwas

niedriger als im vorigen Jahre, aber höher als die Durchschnittspreise für eine Reihe der letzten Jahre. Die günstige Realisierung der Flachsernte und des Flachsamens sind auf das Bestreben zurückzuführen, die Anbaufläche in den Flachsgegenden zu erweitern.

Die japanische Einfuhr von Hüten und Kappen nach Shanghai. Nach einem amtlichen Berichte des japanischen Handels-Fachberichterstatters in Shanghai belief sich die Menge der nach Shanghai eingeführten Hüte und Kappen in den sieben Monaten von September 1911 bis Ende März 1912 auf 711.649, wovon 565.575 aus Japan kamen. Die Einfuhr an Kopfbedeckungen nach Shanghai erreichte in der Zeit vom 1. März bis 13. April d. J. 2077 *t*. Die Einfuhr von Hüten und Kappen nach China ist sehr aussichtsvoll, da das Abschneiden der Zöpfe bei den Chinesen immer allgemeiner wird. In Wollhüten stößt die japanische Einfuhr auf italienische Konkurrenz, doch ist die japanische Produktion im Hinblicke auf die nähere geopraphische Lage gegenüber der italienischen im Vorteil und überlegen. Wenn auch das Abschneiden der Zöpfe in manchen Gebieten teilweise geradezu zwangsweise erfolgt, so tragen doch die Majorität der chinesischen Bevölkerung und zumal die unteren Klassen derselben noch immer den Zopf. Da indes auch bei diesen Schichten der Bevölkerung die fortschreitende Entfernung des Zopfes sicher zu gewärtigen ist, so stellen sich die Aussichten für den Absatz der in diesen Kreisen bevorzugten sogenannten Jagdmützen in China sehr günstig. In der Zeit vom 1. März bis Mitte April l. J. sind ca. 40.000 Dutzend Strohhüte eingeführt worden, die in gewöhnlicher Qualität zu 5—6 Taels pro Dutzend abgesetzt werden; bessere Qualitäten sind schlechtweg unverkäuflich. In Strohhüten ist der chinesische Markt von der japanischen Produktion völlig monopolisiert und begegnet dort keinerlei fremden Konkurrenz.

In Shanghai ist die Erzeugung von Hüten und Mützen aufgenommen worden, doch sind diese Betriebe mit Ausnahme der Shanghai-Hut-Company ohne Bedeutung, zumal deren Einrichtung ziemlich primitiv erscheint, ihre Arbeiter wenig geschult sind und weibliche Arbeitskräfte nur in sehr geringer Zahl zur Verfügung stehen. Auch sind sie für ihre Materialbezüge aus Tsingtau mit hohen Frachten belastet, so daß sie gegenüber der japanischen Konkurrenz nicht aufkommen können. Bleibt die Qualität der japanischen Strohhüte auf ihrer gegenwärtigen Höhe, so ist eine ausgiebige Entwicklung des Absatzes zu erhoffen.

Indischer Jutemarkt. Der Handelssachverständige bei dem deutschen Generalkonsulat in Kalkutta meldet: Die Anlieferungen von Jute wiesen während der ersten neun Monate der diesjährigen Saison (vom 1. Juli 1911 bis 31. März 1912) folgende Mengen auf:

	Juli bis März 1911/12	1910/11	1909/10
	in Ballen		
Kalkutta Anfuhr	8 017.000	6,714.000	7,384.000
Chittagong Anfuhr	392.000	278.000	325.000
Insgesamt	8,409 000	6,992.000	7,709.000
Davon entfielen auf:			
Ausfuhr nach Übersee	4,241.000	3,243.000	3,698.000
Aufnahme von der einheimischen Industrie	3,868.000	3,499.000	3,611.000
Sichtbarer Vorrat in den Basaren und Preßanstalten	300.000	250.000	400.000

Im Vergleich zu dieser neunmonatigen Anfuhr von insgesamt 8,409 000 Ballen wurde die diesjährige Ernte von der landwirtschaftlichen Regierungsabteilung im vergangenen Herbste auf nur 8,234.700 Ballen geschätzt. Wird zudem berücksichtigt, daß während der letzten drei Monate der Saison alljährlich durchschnittlich noch rund 300.000 Ballen nach Übersee verladen und etwa 400 000—500.000 Ballen von der einheimischen Industrie aufgenommen wurden, so ist ersichtlich, daß die diesjährige amtliche Schätzung einen bedeutenden Fehlbetrag aufzuweisen haben wird. Es werden denn auch wiederum, wie schon häufig, im Handel Stimmen laut, die befürworten, daß das Vorgehen, wie es bei der alljährlich veranstalteten amtlichen Schätzung gehandhabt wird, einer gründlichen Revision unterzogen wird.

Argentinische Importverhältnisse. Unter den in Argentinien eingeführten Waren standen im Jahre 1911 die Spinnstoffe und Waren daraus (einschließlich von Tuchen und fertigen Konfektionswaren) mit 282 Millionen Mark obenan. Die Abnahme der Einfuhr um 16 Millionen Mark ist hier nicht auf eine Einschränkung des Verbrauchs, sondern auf die Zunahme der einheimischen Produktion (in den billigeren Artikeln) zurückzuführen. Nach einem Berichte des deutschen Konsulates in Buenos Aires folgen dann die Gruppen: Eisen und Waren daraus (174·5 Millionen Mark), Fahrzeuge und deren Bestandteile (149 Millionen Mark), Baumaterial (136 8 Millionen Mark), diese Gruppe weist im Jahre 1911 unter allen anderen die größte Zunahme um 18·4 Millionen Mark auf und wird sich in der gleichen Weise auch noch in den folgenden Jahren auszeichnen; Steine, Erden, Glas- und Tonwaren (134·4 Millionen Mark) — hierunter fallen Pflastersteine, Asphalt, Steinkohlen, Koks, Edelsteine, Glas, Porzellan, Tonwaren, irdenes Geschirr u. s. w. und die Einfuhr ist um die beträchtliche Summe von 9·2 Millionen Mark gestiegen; Nahrungsmittel aus tierischen und pflanzlichen Stoffen (118·8 Millionen Mark mit einer Zunahme von fast 9 Millionen Mark) — hier wird beklagt, daß jährlich noch immer so große Summen für Erzeugnisse, die wenigstens zu einem großen Teile im Lande selbst hervorgebracht werden könnten, an das Ausland bezahlt werden; Öle und Fette (64·3 Millionen Mark, Zunahme 8 Millionen Mark) — darunter fallen unter anderem Baumwollsamenöl, Schieferöl, Olivenöl, alle Schmieröle, rohes und gereinigtes Petroleum, Terpentinöl; andere Metalle (außer Eisen) und Waren daraus (62·7 Millionen Mark, Zunahme 10·5 Millionen Mark); Getränke (55·8 Millionen Mark) — bei einem Teile der hierunter fallenden Erzeugnisse, z. B. bei einfachen Weinen, nimmt die einheimische Erzeugung zu und verdrängt die Einfuhr, bei anderen aber nimmt die Einfuhr noch stetig zu, so daß sich Ab- und Zunahme bei der Einfuhr von Getränken die Wage halten und die Einfuhr von Getränken im ganzen in den letzten Jahren ziemlich dieselbe geblieben ist, die Abnahme der Einfuhr im Jahre 1911 um 4·6 Millionen Mark bildete daher eine Ausnahme; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, einschließlich von Saatgut und allen anderen für die Landwirtschaft bestimmten Erzeugnissen (55·7 Millionen Mark) — die im Verhältnis zur Ausdehnung der Anbaufläche geringfügige Zunahme der Einfuhr um nur 247.000 M. wird durch die aus dem Vorjahre übernommenen großen Vorräte erklärt; chemische und pharmazeutische Erzeugnisse (49 Millionen Mark); Holz, holzartige Stoffe und Waren daraus (42 Millionen Mark); Papier, Pappe und Waren daraus (35 Millionen Mark) — die Einfuhr dieser Gruppe nimmt zu, ein Beweis dafür, daß die einheimische Industrie den Anforderungen des Marktes sowohl bei den feineren sowie bei den Massenartikeln in bezug auf Menge und Güte nicht genügt; elektrotechnische Erzeugnisse (27 Millionen Mark) — die Einfuhr hat sich in fünf Jahren verdoppelt; Tabak und Tabakfabrikate (23·8 Millionen Mark); Häute und Waren daraus (14·5 Millionen Mark); Farben und Tinten (9·9 Millionen Mark); lebende Tiere (2·1 Millionen Mark) — die Einfuhr umfaßt Tiere zu Zucht- und Gebrauchs- (Luxus-) Zwecken und für die Ernährung der Grenzbevölkerung, sie hat im Jahre 1911 um 1·8 Millionen Mark und gegen 1907 um 6·1 Millionen Mark (etwa 75 Prozent) abgenommen; diese Abnahme wird, sowie es sich um Luxus- (Wagen-) Pferde handelt, zu 90 Prozent auf die Verdrängung des Pferdes durch das Automobil und im übrigen bei Pferden auf die Hebung der inländischen Pferdezucht, bei den anderen zu Zucht-

zwecken eingeführten Tieren (Rindvieh, Schafen, Maultieren, Schweinen u. s. w.) darauf zurückgeführt, daß die einheimische Zucht, wie die verschiedenen Viehausstellungen gezeigt hätten, vollständig auf der Höhe sei; andere Waren und Erzeugnisse (46·9 Millionen Mark, Zunahme 7·1 Millionen Mark).

Industrie, Landwirtschaft.

Die Erzeugung von Silber- und plattierten Waren in Sheffield. Dem Jahresberichte des k. u. k. Vizekonsulats in Sheffield pro 1911 entnehmen wir:

Die Erzeugung von Silber- und plattierten Waren war in den letzten Jahren, wie überhaupt seit der Depression, welche der südafrikanische Krieg hervorrief, eine andauernd in aufsteigender Linie begriffene. Das vergangene Jahr war in jeder Hinsicht auch für die Silberwarenindustrie Sheffields ein zufriedenstellendes und manche der beteiligten Firmen sind von Erweiterungen bloß durch die Abwesenheit genügend geschulter Kräfte abgehalten worden.

Es sind verschiedene Faktoren, welche zusammenwirkten, um diesen Zustand des Wohlstandes zu erzielen, wie sich auch andere zeigten, welche wiederum diesen Zustand zu beeinträchtigen geeignet waren, wie z. B. die speziell in London wachsende, dem Kontinent abgelauschte Sitte der besseren Gesellschaft, Unterhaltungen mehr und mehr in den fashionablen Hotels, anstatt im eigenen Hause abzuhalten, wodurch der im englischen Heim sonst so bemerkenswerte Reichtum an Silbergeräten und die Nachfrage nach solchen bemerklich geschwunden sind. Dieser Ausfall an privater Einkaufslust ist aber für die Industrie durch die größere Nachfrage seitens der großen Hotels, Schiffahrts- und Eisenbahngesellschaften wieder wettgemacht worden. Die Krönungsfestlichkeiten und die im ganzen britischen Weltreich verbreiteten Krönungssouvenirs haben nicht unbeträchtlich zur Belebung des Geschäftes beigetragen.

Wie sehr der überseeische Export in Silber und plattierten Waren gewachsen ist, beweisen die folgenden Ausfuhrziffern:

	Pfund Sterling
1906	712.000
1907	781.000
1908	704.000
1909	811.000
1910	1,019.000
1911	1,086.000

Nichtsdestoweniger war der Markt in Silber keineswegs lebhaft. Die folgenden Zahlen zeigen die Preisschwankungen des auch für Sheffield maßgebenden Londoner Marktes:

	Höchster Preis	Niedrigster Preis
	Pence pro Unze	
Januar 1911	$25^3/_4$	$24^3/_8$
Juni 1911	$24^5/_8$	$24^3/_{16}$
November 1911	$26^1/_8$	25

Nachdem im Herbst 1910 zufolge der Geschäftsoperationen eines Bombay-Syndikates, welches einen sogenannten »Corner« in Silber zu machen anstrebte, der Preis unverhältnismäßig hinaufgeschnellt wurde, ein Versuch, der jedoch zum größten Teile mißlang, folgte eine Reaktion in Preisen, die für längere Zeit gedrückt blieben und daher Sheffield Gelegenheit gaben, billig zu kaufen. Im März 1912 gingen Silberpreise hinauf infolge von Spekulationen auf dem chinesischen Markte und der Ausgabe neuer Silberdollars seitens der chinesischen Regierung. Diese Spekulationsbewegung verlegte den sonst in Indien befindlichen Schwerpunkt des Silbermarktes nach China, trotzdem die Spekulantengruppe in Bombay in der Hoffnung auf eine gute indische Ernte und die Silbernot in China an ihren Vorräten festhielt. Eine mittelmäßige Ernte in Indien und die Revolution in China enttäuschten jedoch sowohl die Bombay- und China-Syndikate, Silber wurde frei, die Reaktion stellte sich ein und mit ihr gegen Jahresende der normale Zustand des Silbermarktes.

Baumwollanbau in Südrußland. Russischen Blättern zufolge haben die auf dem Odessaer Versuchsfelde mit dem Baumwollbau angestellten Versuche sehr befriedigende Ergebnisse gehabt. Im Jahre 1911 wurden solche Versuche auch in der Krim angestellt, und zwar sind die Ergebnisse in Dshankoi und Kertsch ebenfalls befriedigend ausgefallen; es wurden von der Dessjatine bis 40 Pud Rohbaumwolle geerntet, während in den Vereinigten Staaten von Amerika die Durchschnittsernte an Baumwolle von 1 Dessjatine Land auch nur auf 42—45 Pud berechnet wird. Im laufenden Jahre werden die Versuche weiter fortgesetzt, die Anzahl der Baumwollversuchsfelder in der Krim vermehrt und auch die Größe der für diese Versuche bestimmten Felder bedeutend erweitert. Man hat nun schon Versuche bei Kertsch, Sewastopol und Simferopol sowie an mehreren anderen Stellen begonnen.

Die Industrie in Brasilien. Direktor Perutz schreibt uns: »Die brasilianische Industrie zählt nach den neuesten statistischen Veröffentlichungen 3258 Fabriken, welche 151.841 Arbeiter beschäftigen. Das in diesen Unternehmungen angelegte Kapital beträgt 665,676.000 Milreis oder 900 Millionen Mark. In der Bundeshauptstadt befinden sich 670 Fabriken mit einem Kapital von 169,989 000 Milreis, deren Jahresproduktion 232,928.000 Milreis beträgt. An zweiter Stelle folgt Sao Paulo mit 326 Fabriken, einem Kapital von 128,702.000 Milreis und einer Jahresproduktion von 118,087.000 Milreis. An dritter Stelle steht Rio Grande do Sul. Die Textilfabrikation ist die wichtigste. Sie zählt 194 Fabriken mit einem Kapital von 268,370.000 Milreis und erzeugt jährlich für 77,110 000 Milreis Wollwaren und für 234,884.587 Milreis baumwollene Stoffe «

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Der Verkehr auf der Bojana. Der Schiffsverkehr auf dem Skutarisee und auf der Bojana hat durch die erfolgte Einstellung eines neuen türkischen Dampfers eine notwendige Ausgestaltung erfahren. Wenngleich das in Dienst stehende Schiff dem Verkehr auf dem See gewidmet ist, so versieht es bis zum Einlangen des für die Bojana bestimmten zweiten neuen Dampfers vorläufig auch den Dienst auf der oberen Bojana. Das erwähnte Schiff (»Liqeni«) ist sowohl Passagier- als auch Warendampfer, ist auch als Schleppschiff eingerichtet und erscheint wegen seines geringen Tiefganges und seiner Geschwindigkeit für die ihm zugedachte Aufgabe sehr geeignet.

Die Rentabilität der deutschen Schiffahrtsgesellschaften. Die Rentabilität der deutschen Schiffahrtsgesellschaften läßt sich aus einer Zusammenfassung der Bilanzen ersehen, die 48 Schiffahrtsgesellschaften im ersten Quartal 1912 mit dem Vorjahre vergleichbar publizierten. Das Aktienkapital dieser Gesellschaften wurde von 225·86 Millionen Mark im Jahre 1910 auf 227·66 Millionen Mark in 1911 erhöht. Die Geschäftsergebnisse der genannten Gesellschaften waren außerordentlich gute. Es kamen im Jahre 1910 vom Gewinn 17·1 Millionen Mark als Dividende zur Verteilung. Die für 1911 ausgeschüttete Dividendensumme belief sich auf 19·67 Millionen Mark. Verglichen mit dem Aktienkapital erhöhte sich die durchschnittliche Dividendenquote von 7·6 Prozent auf 8·6 Prozent. Mithin ergibt sich eine Besserung von durchschnittlich 1 Prozent. Für

einen Vergleich der Abschreibungen lassen sich die Geschäftsberichte von 45 Gesellschaften verwerten, deren Aktienkapital von 225·26 Millionen Mark auf 227·44 Millionen Mark sich erhöhte. Sie brachten im ersten Jahre 36·11 Millionen Mark zur Abschreibung, im zweiten Vergleichsjahre 42 Millionen Mark. Gewinn und Verlust der beiden Jahre kann bei 53 Gesellschaften verglichen werden. Von ihnen arbeiteten 47 Institute im Jahre 1910 mit Gewinn. Bei einem Anlagekapital von 224·5 Millionen Mark erzielten sie einen Reingewinn von insgesamt 25·14 Millionen Mark. 50 Gesellschaften mit einem Gesamtkapital in Höhe von 223·62 Millionen Mark schlossen ihre Bilanz im Jahre 1911 mit Gewinn ab. Er erreichte eine Höhe von 28·64 Millionen Mark. Die sechs Gesellschaften, die am Schlusse des Geschäftsjahres 1910 passiv abschlossen, arbeiteten mit einem Aktienkapital von 2·28 Millionen Mark. Ihre Unterbilanz betrug zusammen 154.189 M. Der Gesamtverlust von drei Gesellschaften mit 4·96 Millionen Kapital hatte die Höhe von 165.071 M. Berechnet man den Reingewinnüberschuß, so ergibt sich für das Jahr 1910 die Summe von 24·99 Millionen Mark oder 11·02 Prozent und für das letzte Geschäftsjahr 28·64 Millionen Mark oder 12·53 Prozent des jeweiligen Aktienkapitals der 53 Gesellschaften. *A. C.*

Der Hafen von Dortmund. Einem Berichte des k. u. k. Vizekonsulats in Dortmund entnehmen wir:

Die kräftige Entwicklung des Verkehrs auf dem 1899 eröffneten Dortmund—Ems-Kanal, welcher das rheinisch-westfälische Industriegebiet mit dem deutschen Nordseehafen Emden verbindet, hat die auf diese Wasserstraße gesetzten Hoffnungen vollkommen erfüllt und steht die große Bedeutung dieser Verkehrsader für das wirtschaftliche Leben Deutschlands heute durchaus fest. Diese Tatsache kommt außer in dem gewaltigen Aufschwunge des Schiffsverkehrs in Emden, welches vor Eröffnung des Kanals nur sehr geringe Bedeutung für den überseeischen Verkehr hatte, ganz besonders auch in der überaus günstigen Entwicklung des Dortmunder Stadthafens zum Ausdruck, welcher im Laufe der letzten Jahre den Bedürfnissen entsprechend bedeutend erweitert wurde und binnen kurzem einer der größten Binnenhäfen Deutschlands zu werden verspricht.

Sogleich nach der eisfreien Zeit hat auch im ersten Vierteljahre 1912 hier wieder ein lebhafter Schiffsverkehr eingesetzt, und zwar liefen in dieser Zeit ein: 421 beladene und 26 leere Schiffe, wozu noch 146 Schleppdampfer kommen. Die Fahrzeuge brachten insgesamt 190.571 *t* Güter. Davon entfielen auf die erste Güterklasse, die sogenannten Kaufmannsgüter, wie Roggen- und Weizenmehl, Kolonialwaren, Heringe, Hanf u. s. w., 10.295 *t*, auf die zweite Güterklasse, Bretter, Bleche, Träger, Stabeisen u. s. w., 3019 *t*, auf die dritte Güterklasse, Steinkohlen, Grubenholz u. s w, 5007 *t* und auf die vierte Güterklasse, Erz, Sand, Ziegelsteine, Thomasmehl, Schienen u. s. w., 33.285 *t*. In demselben Zeitraum wurden im Hafen 18.360 *t* Steinkohlen gekippt. Den Hafen verlassen haben im ersten Vierteljahre 93 beladene Schiffe, 334 leere Schiffe und 146 Schleppdampfer, von denen die gefüllten Fahrzeuge insgesamt eine Ladung von 38.169 *t* an Bord hatten. Davon entfielen 1655 *t* auf die erste Güterklasse, wobei namentlich Bier in Betracht kam. Aber auch andere industrielle Erzeugnisse spielten bei der Ausfuhr eine Rolle. Auf diese entfielen 3119 *t*, d. h. soweit die zweite Güterklasse in Betracht kommt. Für die dritte Güterklasse konnten nur 110 *t* altes Eisen registriert werden, während die vierte Güterklasse, die, wie erwähnt, Schienen, Thomasmehl, Briketts u. s. w. umfaßt, mit 33.285 *t* den Hauptanteil an der Ausfuhr hatte.

Kann auch der heutige Dortmunder Hafenverkehr mit diesen Zahlen den Vergleich mit den großen Binnenhäfen am Rheine, vor allem mit Duisburg-Ruhrort noch nicht aufnehmen, so gibt doch die bisherige Entwicklung alle Aussicht, daß er sehr bald den Umfang einiger seiner größeren rheinischen Konkurrenten erreichen werde.

In zwei Jahren soll nun auch noch der Rhein—Herne-Kanal eröffnet und dadurch Dortmund direkt auf dem Wasserwege mit dem Rheine verbunden werden. Aus diesem Anlasse dürfte der Dortmunder Hafen, welcher bisher ausschließlich dem Warenumsatz dient, auch den Zwecken des Personenschiffahrtsverkehres dienstbar gemacht werden, denn, wie verlautet, soll schon eine Gesellschaft in der Gründung begriffen sein, welche eine regelmäßige Passagierschiffahrt von Dortmund nach Duisburg, beziehungsweise Düsseldorf und Köln einrichten will.

Die Wasserstraße Mailand—Venedig. Aus Mailand wird der »Frkf. Ztg.« geschrieben:

Die wichtigste Ader des geplanten italienischen Wasserstraßensystems, der Schiffahrtsweg Mailand—Venedig, ist nunmehr ihrer Ausführung sehr nahe gerückt: Die Mailänder Handelskammer sucht bei der Regierung die Konzession zum Bau zweier kurzer Kanalstrecken nach, die Mailand und Venedig mit dem Po, dem größten italienischen Strom, verbinden, und der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Sacchi, steht diesem Plane sehr freundlich gegenüber. Bekanntlich hat der Po eine vielarmige seichte Mündung, die der Schiffahrt verschiedene Hindernisse unüberwindlicher Art bereitet. Schon in alten Zeiten war der Fluß deshalb durch einen Kanal mit der Lagune von Venedig verbunden, aber dieser Kanal entspricht heute nicht mehr den Bedürfnissen der Schiffahrt und soll deshalb nach dem Plane des Konsortiums, das von der Mailänder Handelskammer geleitet wird, durch einen neuen ersetzt werden. Auch Mailand stand schon bisher mit dem Po durch den Naviglio von Pavia und den Tessin in Verbindung, doch litt dieser Wasserweg unter seiner geringen Leistungsfähigkeit, die sich nicht durch zweckmäßige Erweiterungen beheben läßt, und ferner darunter, daß der Po auf der Strecke unterhalb der Tessinmündung schwer schiffbar ist. Nach dem neuen Projekt soll deshalb diese Strecke vermieden werden, indem die mehr stromabwärts mündende Adda in ihrem unteren Teile schiffbar gemacht und durch einen neuen Kanal mit Mailand verbunden werden soll. Die Schiffbarmachung der Adda würde nur drei Millionen kosten, der Kanal von der Adda nach Mailand 41 Millionen, jedoch würde man durch die Anlage dieses Kanals eine Wasserkraft von 9000 H. P. im Werte von etwa 10 Millionen gewinnen, so daß die eigentliche Schiffahrt nur mit einem Kapital von 31 Millionen belastet bliebe. Da der Kanal von Cavanello am unteren Po bis zur Lagune 8 Millionen kostet, so veranlaßt die Herstellung der beiden Zufahrtskanäle zum Po eine Auslage von nur 42 Millionen. Nun sind die Verhältnisse auf dem Po selbst noch nicht überall der Schiffahrt günstig und namentlich zwischen der Mündung des Mincio und Cremona bestehen mancherlei Hindernisse durch Sandbänke und Untiefen, an deren Beseitigung aber die staatlichen Flußbauämter arbeiten. Die Frachtkosten zu Wasser von Venedig aus sind im Mailänder Industriegebiet für Rohstoffe beträchtlich niedriger als die Bahnfrachtsätze von Genua aus. Man kann daher der neuen Wasserstraße einen bedeutenden Verkehr an Massengütern, an Kohle, an Getreide aus den Ländern am Schwarzen Meer, an Baumwolle aus Ägypten und Ostindien sowie an russischem Petroleum voraussagen.

Die russischen Dampferlinien Odessa—London und Odessa—Südamerika. Die südrussische Dampfschiffahrtsgesellschaft eröffnet in diesen Tagen die zeitliche Waren- und Personendampferlinie Odessa—London. Auf dieser Linie werden drei Dampfer zu je 6000 *t* Belastung verkehren und alle 14 Tage aus Odessa auslaufen. Auf der Hinfahrt werden sie Konstantinopel und Piräeus und auf der Rückfahrt Rotterdam berühren.

Dieselbe Gesellschaft eröffnet gleichzeitig auch die zweite Linie Odessa—Südamerika, für welche sieben Passagier- und Warendampfer à 7000 *t* bestimmt sind Diese Dampfer werden ca. 1500—2000 Auswanderer an Bord nehmen können und die Endstationen alle 30 Tage anlaufen. Ihre Route wird über Konstantinopel, Piräeus, Genua, Gibraltar, Santos, Rio de Janeiro, Montevideo nach Buenos Aires führen.

Bücheranzeigen.

Die österreichischen Währungs- und Bankgesetze samt den darauf bezüglichen ergänzenden und erläuternden Verordnungen. Herausgegeben von Dr. Josef Raudnitz, k. k. Hofrat. Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Wien. XLVI und 407 Seiten. Preis 6 K.

Diese Sammlung gibt nicht allein alle seit Erlassung des Valutagesetzes vom Jahre 1892 publizierten Staatsverträge, Gesetze und Verordnungen in erschöpfender Vollständigkeit wieder, sondern reproduziert an passenden Stellen und im gehörigen Zusammenhang auch alle Bestimmungen des älteren Rechtes, die noch Geltung haben oder deren Kenntnis zum vollen Verständnis der heutigen Geld- und Kreditordnung notwendig ist. Auch ermöglichen kurz gefaßte erläuternde Anmerkungen zu den Gesetzes- und Verordnungstexten sowie eine den bisherigen Gang der Geldreform zusammenfassende Einleitung Verständnis und Gebrauch dieser nützlichen Kompilation auch allen jenen, die nicht gerade fachmäßig in diesem Gebiet bewandert sind. Für den praktischen Volkswirt, den Politiker und Staatsmann sowie das Publikum, das in den doch eigentlich die Interessen aller berührenden Fragen des Geldwesens orientiert sein will, ist mit dieser Arbeit ein höchst nützlicher und studierenswerter Behelf geschaffen.

Das österreichische Nahrungsmittelbuch. I. Band. (Volksausgabe.) Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Wien. 1912. Preis 4 K.

Der erste Band des österreichischen Nahrungsmittelbuches behandelt die folgende Artikel: Getreide, Hülsenfrüchte, Brot und Backwaren, Kochsalz, frische Gemüse, die gewöhnlichen eßbaren Pilze oder Schwämme, Obst und Südfrüchte, Dörrobst, Dörrgemüse, Gewürze, Tee, Mate, Kaffee, Kaffeesurrogate, Kakao, Zuckerarten, Konditorwaren und Marzipan, Bier, Traubenmost, Wein, Obst- und Beerenweine, Petroleum. Die Darstellung enthält bei jedem einzelnen Artikel: 1. Beschreibung desselben, 2. (eventuell) Verunreinigungen und nicht erlaubte Verfahrenarten, 3. Beurteilung, 4. Regelung des Verkehrs, 5. Verwertung der beanstandeten Waren. Als Beilagen sind die einschlägigen Gesetze und Verordnungen abgedruckt. Ein Sachregister erleichtert den Gebrauch des Werkes.

Die agrarischen Operationen als Mittel zur wirtschaftlichen Hebung Dalmatiens. Von Anton Grubišić, k. k. Obergeometer. Pola. Selbstverlag.

In Anbetracht des Umstandes, führt der Verfasser aus, daß acht Zehntel der Bevölkerung Dalmatiens Landwirtschaft betreiben, ist die Lösung der Agrarfrage das beste Mittel, um das Land vor dem unausbleiblichen Ruin, der durch die jährlich zunehmende Auswanderung noch beschleunigt wird, zu retten. Die Lösung dieser Frage liege in den Händen der Dalmatiner selbst. Zur wirtschaftlichen Hebung Dalmatiens müsse 1. die Bodenproduktion vermehrt, 2. die ökonomische Lage der Gemeinden verbessert, 3. die Regelung des Grundbesitzes durchgeführt und die Auswanderung eingeschränkt werden. Von der 1,283.000 *ha* großen Fläche sind nur 29.000 *ha* unproduktiv und das übrige anbauwürdig. Tatsächlich aber sind nur 267.000 *ha* kultiviert. 381.000 *ha* entfallen auf Wälder und Gestrüpp und 594.000 *ha* auf Weideland. 163 000 *ha* des Weidelandes sind Privatbesitz und 431.000 *ha* gehören den Gemeinden. Diese müßten an die Bauern unentgeltlich verteilt werden. Dadurch würde nicht nur die Produktion des Landes, sondern auch die Kassen der Gemeinden bereichert werden. Die Gemeindeweiden seien derzeit für die Gemeinden mehr eine Last als Nutzen, denn die Gemeinden mußten pro *ha* 40 h an Grundsteuern zahlen, diese Ausgabe würde nach erfolgter Verteilung nicht nur entfallen, sondern die Gemeinden würden aus den Gemeindeumlagen zirka 4 bis 6 K pro *ha* (je nach der Kultur) erhalten. Durch die Steigerung der Bodenproduktion würden auch die Steuern, namentlich die Einkommensteuer, eine größere Einnahme ergeben, mithin auch die Landesfinanzen gekräftigt werden. Hand in Hand mit der Bodenverteilung müßte auch die Kommassation durchgeführt werden. Es gibt kaum ein zweites Land, welches so kleine Parzellen (Riemenparzellen) hat, die mit Gräben, Steinriegelmauern, Wegen etc., in ihrer ganzen Länge begrenzt sind und mithin unter Umständen, namentlich wenn ein Besitzer viele solcher Riemenparzellen besitzt, größere Flächen vom Ertrag ausgeschlossen werden müssen. Der Verfasser verlangt u. a. die Errichtung von Forst- und landwirtschaftlichen Schulen, Systemisierung von Wanderlehrern, die Gründung von landwirtschaftlichen Bauerngenossenschaften (Raiffeisenkassen) sowie die Anwendung von italienischen Kulturen, wie dies auch in Istrien mit großem Erfolge geschieht. Dem drohenden Rückgang der Landwirtschaft und Viehzucht könne nur ein Gesetz Einhalt gebieten, welches die Durchführung der angeführten Agraroperationen vorsieht.

Exportpraxis. Von J. Witthöft. — **Kaufmännische Kenntnisse** für den modernen Juristen und höheren Verwaltungsbeamten. Von R. Beigel. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek. Leipzig. Preis je M. 2·40.

Im Vorwort der erstgenannten Schrift heißt es: »Der Kampf auf dem Weltmarkte tobt unter den großen handeltreibenden Nationen heute schärfer den je und wird mit allen zu Gebote stehenden Waffen ausgetragen. Mehr denn je sollte somit auch jeder Interessent am Exportgeschäft darauf bedacht sein, in diesem schweren Ringen um die Leistungsfähigkeit und um die Bewahrung der Absatzgebiete nicht ins Hintertreffen zu geraten und sich zu wappnen gegen alle unvorhergesehenen Zwischenfälle, wie völligen oder teilweisen Ausfall ganzer Märkte, durch Aufrichtung von Zollschranken u. s. w.« In dem Schriftchen gibt ein wohlorientierter »Überseer« aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen den am Exportgeschäfte Interessierten wertvolle Ratschläge zur Förderung und Sicherung der Handelsbeziehungen nach dem Auslande. Seine Ausführungen erstrecken sich auf alle Einrichtungen, die beim Exportgeschäft eine Rolle spielen. — Die zweite Schrift will den Nachweis bringen, daß neben den Wirtschaftswissenschaften, die dem modernen Juristen not tun, insbesondere die kaufmännischen Kenntnisse es sind, mit denen er versehen werden muß, wenn anders man nicht auf die wichtige Aufgabe, die der Juristenstand im Zeitalter des Verkehrs zu erfüllen hat, verzichten will. Abgesehen von dem großen und wichtigen Kaufmannsstande ist heute jedermann in einem gewissen Sinne Kaufmann. Kaufmännische Verhältnisse sind es vornehmlich, die den Juristen umgeben, die zu ordnen und über die Recht zu sprechen er berufen ist. Er muß daher diese Verhältnisse kennen, wenn er seinen Beruf in voller Würdigung der ihn umgebenden Tatbestände gerecht werden will. Die Schrift will die Richtlinien angeben, die befolgt werden müssen, wenn der heutige Mißstand, der von vielen Stellen behauptet wird, wenigstens zum Teil beseitigt werden soll.

Das Spirituskartell. Eine wirtschaftspolitische Untersuchung. Von Dr. rer. pol. Goetz Briefs. (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen.) G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Karlsruhe. 1912. 252 Seiten.

Nach einer allgemeinen Untersuchung der Lage und Organisationsbestrebungen im Brenn- und Spritgewerbe gibt der Verfasser eine Darstellung der Kartellära dieser Branche. Diese zerfällt entsprechend den beiden Hauptverträgen, auf denen das Spirituskartell in Deutschland beruht, in zwei Abschnitte, vom Ende der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts bis zum 30. September 1908, mit welchem Tage der erste Kartellvertrag ablief, und in die Periode des zweiten Hauptvertrages von 1908 bis 1911. In diesem Rahmen gibt der Verfasser eine genaue Darstellung der Organisation und Politik des Spirituskartells. Die Branntweinsteuerreform vom Jahre 1909 und ihre Wirkung auf das Kartell wird untersucht und schließlich die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kartells in sehr objektiver Weise erörtert. Das zusammengetragene Material wird gerade jetzt, gelegentlich der Neuordnung der deutschen Branntweinsteuergesetzgebung, besonderes Interesse finden.

Die Frauenarbeit im Handelsgewerbe. Von Dr. rer. pol. Valentin Sittel. Leipzig. 1911. 133 Seiten. Preis 3 M. — Die Arbeit behandelt im ersten Teil die Entwicklung der Frauenarbeit im Handelsgewerbe, untersucht hierauf die soziale Herkunft der arbeitenden Frauen und erörtert die Frage der Notwendigkeit des Erwerbes für diese Frauen. Im zweiten Teile findet die handelsgewerbliche Frauenarbeit ihre wirtschaftliche Würdigung. Hier werden unter anderem auch die einschlägigen sozialpolitischen Fragen erörtert und schließlich die Garantien eines gesunden Frauenerwerbes im Handel in bezug auf Arbeitslohn, Arbeitszeit, Mindestgehalt und Mindestleistung untersucht.

Die Baumwollindustrie in den Vereinigten Staaten. Ergebnisse einer Studienreise von Professor Friedrich Brenger. Die Einrichtung einer modernen Buntweberei und Grundlagen für die Ermittlung der Selbstkosten für Buntware von Professor F. Brenger, Düsseldorf. Selbstverlag des Verbandes deutscher Buntwebereien. 1911. 46 und 44 Seiten. — Interessenten der Textilindustrie seien auf diese Publikationen aufmerksam gemacht, die der Verband deutscher Buntwebereien und verwandter Betriebe herausgibt. Die beiden angeführten Schriften Professor Brengers sind Arbeiten eines gediegenen Fachmannes, von denen die erstere auch den Laien ein interessantes Bild der amerikanischen Baumwollindustrie übermittelt.

Handbuch des gesamten russischen Zivilrechts. I. Band, (I. und II Buch.) Der russische Zivilkodex mit Einbeziehung aller zivilrechtlichen Bestimmungen aus den übrigen Teilen des Swod Sakonow und unter weitgehender Berücksichtigung der Rechtsprechung des Kassationshofes, namentlich auf dem Gebiete des Handelsrechts, bearbeitet von Klibanski, Rechtsanwalt in Berlin. Berlin, Braunbeck-Gutenberg-A.-G. 1911. Preis 14 M. gebunden M. 15·50 oder 16·50. — Es ist eine neue Ausgabe,

des russischen Zivilkodex, welche alle legislatorischen Änderungen und Ergänzungen auf zivil- und handelsgerichtlichem Gebiete bis zum Tage des Erscheinens des Werkes nebst Kommentar enthalten. Hierbei ist im Auge zu behalten, daß der Zivilkodex zugleich das eigentliche Handelsgesetzbuch Rußlands ist, dessen Bestimmungen in gleicher Weise auf kaufmännische und nichtkaufmännische Rechtsgeschäfte Anwendung finden. Um die Brauchbarkeit zu erhöhen, hat der Autor einige von ihm in Zeitschriften bereits erschienene Arbeiten, nämlich das von ihm kommentierte, im Buchhandel nicht erhältliche I. Buch des russischen Handelsgesetzbuchs, seine Abhandlung »Die rechtliche Stellung der Ausländer in Rußland«, eine übersichtliche Zusammenstellung des Vormundschaftsrechts und einige Spezialgesetze als »Anhang« beigegeben. Nach Maßgabe der Nachfrage sollen zwei weitere Bände Eigentumserwerb, Testamente und Erbrecht (drittes Buch des Zivilkodex) und das Spezialobligationenrecht (viertes Buch des Zivilkodex) bringen. Das Werk ist ein sehr erwünschter wichtiger Behelf für alle, die mit Rußland in Geschäfts- und Rechtsbeziehungen stehen.

Die Handelsbeziehungen der Schweiz mit den Nachbarstaaten unter besonderer Berücksichtigung des Exporthandels. Eine wirtschaftliche Studie von Dr. Paul Mori, Bern. Verlag von A. Francke. 1912. 47 Seiten, Preis 2 M.

Die einzelnen Produktionszweige der Schweiz werden an Hand der vorliegenden Tatsachen auf ihre Gesamtleistungsfähigkeit und insbesondere ihre Abhängigkeit vom Absatz im Ausland untersucht, die Handelsbeziehungen zu den wichtigsten Ländern dargestellt und sodann die Abhängigkeit der schweizerischen Wirtschaft vom Export im einzelnen gewürdigt. Die Broschüre kommt zu dem beachtenswerten Resultate, daß das allgemeine Überhandnehmen der hochschutzzöllnerischen Tendenzen wie dem englischen so auch dem schweizerischen Handel Schaden zugefügt habe, und daß die Schweiz durch die Hinwendung zum System der hohen Zölle für Industrieprodukte sowohl als Nahrungsmittel und durch die damit bewirkte innere Teuerung ihre ohnehin beschränkte Konkurrenzfähigkeit noch weiter verschlechtert habe. Der Export der Schweiz bestehe großenteils aus verfeinerten Produkten, deren Absatz auf dem Weltmarkt durch eine zielbewußte Handelspolitik, die weniger auf Schutz als auf Niederlegung oder Mäßigung fremder Zollschranken gerichtet sein müsse, zu fördern sei. Die im Grunde freihändlerisch gesinnte Bauernschaft werde für eine solche Rückkehr zu den älteren freihändlerischen Prinzipien der schweizerischen Handelspolitik zu haben sein, da auch ihre Erzeugnisse in der Ausfuhr der Schweiz keine geringe Rolle spielen.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Heeresausrüstungsartikel für Italien (13 280);
Müllverbrennungsanlagen für Rio de Janeiro (13.307);
Schienen für Südafrika (13 304);
Wagendecken und Packsättel für Griechenland (13.182);
Baumwollstoffe für Unterwäsche (Griechenland) (13.181);
Kuverts für Serbien (13 050);
Waggons für Bulgarien (12.502);
Trinkwasser, Kanalisations- und elektrische Kraftanlagen für Cuyabá (Brasilien) (12.541);
Schwellen für Belgien (11.151);
Lastenaufzüge für Bulgarien (11.612);
Bau eines Amtsgebäudes in Mostar (11.169);
Dampfstraßenwalzen für Bulgarien (11.156);
Hafenbauten in Marokko (10.710);
Hafenbau in Marokko (10.710);
Kleider, Wäsche etc. für Ägypten (8829);
Drucksorten für Ägypten (8828);
Chappeseide für Ägypten (8607);
Siegellack für Ägypten (8608);
Kabel für Serbien (8191);
Helme und Hüte für Südafrika (8179);
wasserdichte Kleidungen für Südafrika (8180);
Farben und Anstreicherartikel für Bulgarien (8205);
Shale-Oil für Ägypten (8081);
Volutfedern für die bosnischen Bahnen (8051);
diverse Öle für Belgien (9430);
Wasserleitungsröhren für Bulgarien (9435);
Eisenbetonkonstruktionen für Bosnien (9379);
Telegraphen- und Telephonsignalapparate für Bosnien (9378);
Waggons für Belgien (9397);
Dezimalwagen für Serbien (9374);
Desinfektionsmittel für Spanien (9248);
Kalk und Zement für Bulgarien (9133);
Fensterglas für Bulgarien (9065).
Buchdruckmaschinen für Spanien (8919).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für Holland und Niederländisch-Indien (9101);
für Chile (10.881);
für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvets* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über den Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Lampenschirme aus perlmutterfarbigem Glas (12.808);
Neusilber in Folien und Drähten (11.221);
Möbel für Argentinien (12.600);
Fliegenpapier (12.438);
Lederhämmer für Gießereien (11.691);
flüssiges Brom (11.149);
Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262)

Dieser Nummer liegt der Jahresbericht für 1911 des k. u. k. Konsularamtes in Ueskiib bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 20. JUNI 1912. Nr. 25.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

für die Wochenschrift samt Beilagen.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.
Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.
Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.

Einzelne Nummern 60 Heller.

Die Wochenbeilage »Warenpreisberichte« kann auch abgesondert bezogen werden, und zwar:
Für Österreich-Ungarn: Jährlich 3 Kronen, halbjährlich 1 Krone 50 Heller.
Für das Ausland: Jährlich 4 Kronen, halbjährlich 2 Kronen.

Einzelne Nummern 6 Heller.

Bezugsanmeldungen werden sowohl im k. k. Handelsministerium (I. Postgasse 8), im k. k. Ackerbauministerium (I. Liebiggasse 5) sowie beim k. k. österreichischen Handelsmuseum (IX. Berggasse 16) entgegengenommen. Probenummern stehen zur Verfügung.

DER BRITISCHE HANDELSKAMMER-KONGRESS.

λ. Vergangene Woche tagte in London der achte Kongreß der Handelskammern des britischen Reiches, an dem mehr als 300 Delegierte in Vertretung von ungefähr 130 Kammern und Korporationen teilnahmen. Als Ehrenpräsident des Kongresses fungierte der Premierminister, doch beschränkte sich Mr. Asquith auf eine kurze Begrüßung der Konferenz und überließ die Eröffnungsrede dem Kongreßpräsidenten Lord Desborough. Auf die stellenweise übliche Unterschätzung kommerzieller Kongresse anspielend, hob Lord Desborough hervor, daß der Kammerkongreß für das britische Reich nach zwei Richtungen hin von unbestreitbarem Werte sei, nämlich einerseits durch die Beeinflussung der wirtschaftspolitischen Gesetzgebung, in welcher Hinsicht schon mannigfache greifbare Resultate zu verzeichnen seien, anderseits durch den persönlichen Kontakt und Meinungsaustausch von Kaufleuten aus allen Teilen des Reiches. Als Lebensfrage des Reiches bezeichnete er die Erhaltung der kommerziellen und maritimen Suprematie; von einem Rückgange Englands könne wohl nicht gesprochen werden, aber der enorme Fortschritt anderer Länder bedrohe die britische Suprematie, die, einst von England allein gehalten, nunmehr vom gesamten Reiche verteidigt werden müsse.

Im Mittelpunkte der Kongreßberatungen stand, wie dies seit Jahren üblich ist, die Frage der interbritischen Zollbegünstigung. Die Resolution, die die wechselseitige Einführung von Vorzugszöllen in Großbritannien und allen Kolonien fordert, wurde von den Vertretern der Handelskammern in Toronto und Montreal vorgeschlagen. Kanada gewährt den englischen Provenienzen bekanntlich eine $33^1/_3$prozentige Zollermäßigung und seit der Ablehnung des Reziprozitätsübereinkommens mit den Vereinigten Staaten von Amerika bemüht man sich um eine Ausdehnung der Preferentialpolitik. Dieser galt auch die einstimmige Annahme einer Resolution, betreffend handelspolitische Reziprozität zwischen Kanada, Neufundland und Westindien. Uber die allgemeinen Preferentialzölle scheint jedoch der Kongreß geteilter Ansicht gewesen zu sein; die bezügliche kanadische Resolution wurde zwar angenommen, da sich 122 Delegierte dafür aussprachen, wogegen 58 Delegierte sich der Stimmenabgabe enthielten und neun dagegen stimmten. Die Debatte unterschied sich wenig von den Diskussionen, die aus gleichem Anlaß bei früheren Gelegenheiten geführt wurden; es fehlte nicht an den üblichen Angriffen auf den englischen Freihandel von Vertretern überseeischer Handelskammern und es wurde gewohnheitsgemäß mehr von patriotischen Gefühlen als von »business« gesprochen. Die Politik der Vorzugszölle hat kaum eine nennenswerte Förderung erfahren und das Problem gipfelt nach wie vor in der Frage der englischen Tarifreform, soweit es sich um den Export der britischen Kolonien nach England, und in der Finanzfrage, soweit es sich um den englischen Export nach seinen überseeischen Besitzungen handelt. Ob die Imperial Trade Commission, welche sich derzeit mit den einschlägigen Problemen beschäftigt, zu Resultaten gelangen wird, die sich in handelspolitische Praxis umsetzen lassen, muß dahingestellt bleiben. Die wirtschaftspolitischen Selbständigkeitsbestrebungen der britischen Kolonien dürften einer weitergehenden Aus-

gestaltung des Preferentialsystems recht hinderlich entgegenstehen.

»Imperial Defence« bildete einen anderen Programmpunkt von allgemeinerem Interesse. Die Kammer von Vancouver schlug eine Resolution vor, derzufolge die überseeischen Handelskammern die kolonialen Regierungen veranlassen sollten, sich über die Mitwirkung aller Teile des Reiches an seiner Verteidigung zu verständigen.

Protektionistischen Anstrich hat die von der australischen Handelskammer in London beantragte und vom Vertreter der Kammer in Nottingham unterstützte Resolution, betreffend Schaffung und Registrierung einer »Empire Trade Mark«. Die Reichshandelsmarke soll die britische Provenienz einer Ware deklarieren und verbürgen und den britischen Fabrikanten womöglich jene Vorteile bringen, die dem deutschen Export — unbeabsichtigterweise — mit der ihm aufgezwungenen Marke »Made in Germany« geboten worden sind.

Die Verschiedenheit der Handelsgesetze in den einzelnen britischen Reichsteilen gibt seit jeher Anlaß zu Klagen. Auch auf dem diesjährigen Kongresse kehrte der Wunsch, betreffend Vereinheitlichung der britischen Handelsgesetze und Einführung eines einheitlichen Gesetzes über Aktiengesellschaften, wieder. Desgleichen wurde neuerdings die Adoptierung eines einheitlichen Maß-, Gewichts- und Münzsystems für das ganze Reich gefordert.

Namens der Londoner Handelskammer beantragte Lord Desborough eine Resolution, die eine Festlegung des Osterfestes im Wege internationaler Vereinbarung verlangt; es sollen die nötigen Schritte zwecks Einberufung einer diplomatischen Konferenz eingeleitet werden, die über die allgemeine Einführung eines festen internationalen Kalenders schlüssig werden soll. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Zahlreiche Punkte des Kongreßprogrammes befaßten sich mit Verkehrsangelegenheiten. Eine der einschlägigen Resolutionen betraf eine »All-red-Kabellinie«. Der Antragsteller forderte entweder ein staatliches atlantisches Kabel oder mindestens eine Kabellinie unter englischer Kontrolle. Ebenso trat der Kongreß für eine britische Postdampferlinie zwischen England, Kanada, Australien und Neuseeland ein. Eine andere Resolution fordert einheitliche und möglichst billige Tarife für die Postpaketbeförderung innerhalb des Reiches zwecks Förderung des Handelsverkehres zwischen England und den Kolonien.

Von den übrigen zahlreichen Resolutionen, die der Handelskammerkongreß annahm, verdient auch ein sozialpolitischer Beschluß Erwähnung, der sich für die Errichtung von Einigungsämtern und Schiedsgerichten ausspricht.

Die »Declaration of London«, die »Daylight Saving Bill«, der Schutz des britischen Handels nach Fertigstellung des Panamakanals, die Erleichterung der Vieheinfuhr von Kanada nach England bildeten das Thema anderer Kongreßbeschlüsse.

LISTE DER IM I., II. und III. QUARTAL 1911 ERTEILTEN VEREDLUNGSVERKEHRSBEWILLIGUNGEN.

(Amtliche Mitteilung.)

Im I., II. und III. Quartal 1911 wurden in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern sowie in den Ländern der heiligen ungarischen Krone nachfolgende Bewilligungen zu Veredlungsverkehren neu erteilt, beziehungsweise von den Finanzlandesbehörden und dem königlich ungarischen Zolloberdirektor im eigenen Wirkungskreise verlängert:

Einer Reisschäl- und Reisstärkefabrik:

Mit Rohreis zum Polieren, beziehungsweise zur Stärkefabrikation.

Einem Unternehmer:

Mit Butterschmalz gegen Wiederausfuhr nach erfolgter Läuterung.

Zwei Ölraffinerien:

Mit rohem Maisöl und Erdnußöl gegen Wiederausfuhr im gereinigten Zustande.

Mehreren Schokoladefabriken:

Mit rohen oder gerösteten, von Schalen und Keimen befreiten Kakaobohnen gegen Ausfuhr von Kakao, Kakaomasse, Kakaobutter, Schokolade und Schokoladefabrikaten.

Mehreren Konservenfabriken:

Mit Olivenöl behufs Verwendung für Fischkonserven, ferner mit Weißblechen, Blechbüchsen, Drahtwaren, Schnellot und Etiketten gegen Ausfuhr von Fisch-, beziehungsweise Fleischkonserven, in Büchsen hermetisch verschlossen.

Einem Gerb- und Farbenwerke:

Mit Quebrachoholz in Blöcken sowie mit festem, ungereinigtem Quebrachoholzextrakt gegen Ausfuhr von flüssigem oder festem, gereinigtem Extrakt.

Einem Appreteur:

Mit rohen Baumwollgarnen gegen Wiederausfuhr im gebleichten, gefärbten, gasierten, merzerisierten, lustrierten Zustande, auch für den Detailverkauf adjustiert oder für die industrielle Weiterverwendung vorgerichtet.

Einem Färber:

Mit Baumwollgeweben zum Färben und Merzerisieren.

Einer Firma:

Mit Geweben aller Art zum Aufdrucken von Samtmustern mittels Woll- und Seidenstaub.

Mehreren Druckfabriken:

Mit Baumwoll-, Woll- und Seidengeweben zum Färben oder Bedrucken.

Zwei Stickern:

Mit Baumwoll-, Leinen-, Woll- und Seidengeweben (auch Baumwolltüllen) samt den zugehörigen Leinen- und Baumwollgarnen, Seiden- und Metallfäden zum Sticken.

Zwei Schirmerzeugern:

Mit Schirmstoffen aus Baumwolle, Wolle, Ganz- oder Halbseide, mit Schirmschienen und Schirmgestellen gegen Ausfuhr fertiger Sonnen- und Regenschirme.

Mehreren Konfektionären:

Mit Geweben aller Art, ausgenommen Leinenwaren, auch zugeschnitten, samt Zubehör, zur Anfertigung von Kleidungen.

Zwei Wäschefabrikanten:

Mit Baumwollstoffen, Woll- und Seidenwaren zur Anfertigung von Hemden und sonstigen Wäscheartikeln.

Diversen Firmen:

Mit baumwollenen, leinenen, wollenen und seidenen Band-, Posamentier- und Knopfwaren, mit baumwollenen, leinenen oder seidenen Geweben (inklusive Tülle, Stickereien und Spitzen), auch mit zugeschnittenen Gewebeteilen als Einsätzen, ferner mit dem zugehörigen Baumwoll-, Leinen- und Wollgarn

sowie mit Nähseide, Metallfäden und Gespinsten aus unedlen Metallen zur Herstellung von Damenkonfektions- und Putzwaren, desgleichen von anderen Näharbeiten, wie Deckchen, Läufern etc.

Einer Färberei:

Mit Theatereffekten, Kleidungen und Wäsche zum Färben.

Einem Perückenmacher:

Mit gefärbtem, wollenem Kammzug gegen Ausfuhr von Kreppwolle.

Einer photographischen Gesellschaft:

Mit Bromsilberpapier zur Erzeugung von Ansichtskarten.

Einer Firma:

Mit Bildern auf Papier (Farbendruck) zum Beschneiden und Aufkaschieren, beziehungsweise zum Anfertigen von Passepartouts und diversen Luxuskartonagen im Lohnarbeitsverhältnisse.

Einer Fabrik:

Mit glattem Zigarettenpapier in ganzen Bogen gegen Ausfuhr im gepreßten, auch bedruckten Zustande oder nach erfolgter Konfektionierung in Form von Bücheln.

Einer Gummifabrik:

Mit Baumwoll-, Woll- und Seidengeweben zur Erzeugung von gummierten Geweben und zu deren Weiterverarbeitung zu Kleidungen, Tennisbällen, Stoffkissen, Schwimmgürteln und Pneumatiks.

Einem Färber:

Mit Handschuhleder gegen Wiederausfuhr nach erfolgter Färbung.

Mehreren Handschuherzeugern:

Mit seidenen Futterstoffen und Druckknöpfen zur Erzeugung von Handschuhen aller Art.

Einem Fabrikanten:

Mit Gürtelschnallen aus Metall behufs Befestigung an Gürteln.

Einem Unternehmer:

Mit Decktüchern und groben Stoffen der Z.-T.-Nr. 322 gegen Wiederausfuhr nach Aufmontierung derselben auf Barackendächer.

Einem Perlmutterwarenerzeuger:

Mit Decken von Guitarren, Mandolinen, Zithern und anderen Saiteninstrumenten zum Auslegen mit Perlmutter oder Schildpatt.

Mehreren Firmen:

Mit Holz- und Meerschaumpfeifen, Stummeln, Ton- und Imitationspfeifen, ferner mit Zigarrenspitzen, Mundstücken aus Bernstein, Hartgummi, Bein, Horn etc. behufs Montierung, Dunkelfärbung der Köpfe, Ausfütterung mit Meerschaummasse, Kalzinierung, beziehungsweise Beigabe von Etuis.

Einer Firma:

Mit Formenbrettchen und Walzen gegen Ausfuhr von Druckformen und Druckwalzen.

Einem Unternehmer:

Mit Messingkapseln zum Anmotieren an hölzerne Bürstenstiele.

Einem Fabrikanten:

Mit polierten Spiegelgläsern zum Facettieren.

Einem Glaswarenerzeuger:

Mit Metallfassungen, Gestellen u. dgl. zum Anmontieren, beziehungsweise Einpassen von Glaseinsätzen.

Einem Eisenwerke:

Mit Ingots, Flammen, Platinen und Zaggeln zur Erzeugung von Feinblechen.

Zwei Drahtfabriken:

Mit Walzdraht gegen Ausfuhr der daraus hergestellten feinen Drähte verschiedener Qualität sowie von Drahtstiften, Drahtgeflechten, Drahtgeweben u. dgl.

Einer Drahtindustriegesellschaft:

Mit Flußeisenzaggeln und Ingots behufs Verarbeitung zu Drahtstiften und zu Drähten aller Art.

Einem Walzwerk:

Mit Bandeisen und Bandstahl gegen Ausfuhr der daraus durch Beizen und Ausglühen, beziehungsweise durch Walzen auf geringere Dimensionen gewonnenen Fabrikate.

Mehreren Hüttenwerken:

Mit Roh- und Alteisen, Ingots und Zaggeln zur Erzeugung von Walzeisen, Röhren, Achsen, Eisenbahnradsätzen, kleinen eisernen Industrieartikeln und anderen Eisenwaren.

Einer Firma:

Mit Weißblechen zum Vernickeln, Verkupfern, Vermessingen und Vertombaken.

Einem Hüttenbesitzer:

Mit unverzinkten und verzinkten Eisenröhren samt Muffen gegen Ausfuhr der daraus verfertigten Stahlpanzerrohre und Normalbogen.

Einer Brückenbauanstalt:

Mit Eisenträgern, Stabeisen und Schwarzblechen zur Herstellung von Eisenkonstruktionen.

Zwei Fabrikanten:

Mit rohen, verzinnten, verzinkten oder lackierten Eisenblechen zur Erzeugung diverser Blechwaren.

Einem Unternehmer:

Mit Vulkanfiber und Metallösen für die Anfertigung von Kannen u. dgl.

Mehreren Emballagenfabriken:

Mit dressierten und dekapierten sowie mit verzinnten Eisenblechen gegen Ausfuhr von Dosen, Büchsen, Kassetten und ähnlichen Blechemballagen (auch im gefüllten Zustande).

Einem Fabrikanten:

Mit polierten und gebeizten Eisenblechen zur Erzeugung von Pfannen.

Mehreren Blechgeschirrfabriken:

Mit diversen Eisenblechen, Geschirrbestandteilen und rohem Blechgeschirr gegen Ausfuhr von emailliertem Blechgeschirr.

Zwei Lampenfabriken:

Mit dekapierten Eisenblechen, Weiß- und Messingblechen, ferner mit bereits abgepaßten, vermessingten und vernickelten Eisenketten zur Herstellung von Lampen und Lampenteilen.

Einem Unternehmer:

Mit Stahlblech zur Erzeugung von Stahlblechplomben.

Einer Firma:

Mit verschiedenen Eisenblechen behufs Verarbeitung zu Galanteriewaren.

Mehreren Sensenwerken:

Mit Stahl in Stäben zur Erzeugung von Sensen, Sicheln und Strohmessern.

Einer Stahlwarenfabrik:

Mit Stahl in Stäben zur Erzeugung von Hauen und Schaufeln.

Einem Gabelwerke:

Mit Stahl in Stäben gegen Ausfuhr von landwirtschaftlichen Gabeln.

Einer Drahtseilfabrik:

Mit gewöhnlichem und verzinktem Eisendraht zur Drahtseilfabrikation.

Einer Unternehmung:

Mit Stahldraht zur Erzeugung von Drahtwaren.

Einem Emailwerke:

Mit Roheisen gegen Ausfuhr von Gußerzeugnissen wie: Emailgeschirr, emaillierten Wassermuscheln etc.

Einer Metallwarenfabrik:

Mit Messerklingen, Stahlgabeln und Wetzstählen gegen Wiederausfuhr im montierten, beziehungsweise weiterbearbeiteten Zustande.

Einer Firma:

Mit Weichblei zur Erzeugung von Flaschenkapseln.

Zwei Knopffabrikanten:

Mit Messing- und Tombakblechen wie auch mit Messing- und Bronzedrähten zur Herstellung von Metallknöpfen und anderen kleinen Gebrauchsgegenständen aus unedlen Metallen.

Einem Fabrikanten:

Mit Messingblechen und Messingrondellen gegen Ausfuhr von Zwingen, Beschlägen, Kapseln, Ringen u. dgl. für Stöcke, Schirme, Peitschen, Holz- und Korbwaren.

Einem Unternehmer:

Mit Messingschalen für Uhren (Zargen) behufs Fassonierung.

Einer Firma:

Mit Messinghülsen zum Vernickeln.

Einem Fabrikanten:

Mit Drähten aus unedlen Metallen, auch zementiert oder versilbert, behufs Verarbeitung zu Metallgespinsten.

Einer Unternehmung:

Mit Blechen und Tafeln aus Eisen und Messing zum Verzinnen und Verzinken.

Einer Röhrenfabrik:

Mit Rohblei, Eisenblech sowie mit schmiedund gußeisernen Röhren gegen Ausfuhr von Bleiröhren, beziehungsweise von verzinkten oder verbleiten Eisenblechen und Eisenröhren.

Einer Fabrik:

Mit Eisen-, Messing- und Aluminiumblechen zur Erzeugung von Reflektoren.

Einer Siebwarenfabrik:

Mit Eisen-, Kupfer-, Messing-, Tombak und Pakfongblechen gegen Wiederausfuhr derselben im gelochten, geschlitzten oder sonst bearbeiteten Zustande; ferner mit Eisen-, Kupfer-, Messing- und Bronzedrähten gegen Ausfuhr von Drahtgeflechten und Drahtgeweben, von Darrhorden oder sonstigen Drahtwaren.

Einer Drahtwarenfabrik:

Mit schwarzen und verzinkten Eisendrähten sowie mit Bronze- und Nickelindrähten zur Anfertigung von Drahtgeflechten und Metalltüchern.

Einer Lokomotivfabrik:

Mit diversen Materialien sowie mit Halb- und Ganzfabrikaten für den Bau von Lokomotiven und Tendern, weiters von stationären Dampf- und Lokomotivkesseln.

Einem Lokomobilbauer:

Mit Eisenrädern behufs Anmontierung derselben an Lokomobile für landwirtschaftliche Zwecke.

Einer Maschinenfabrik:

Mit Benzin- und Elektromotoren zum Einbau in Tonbaggermaschinen.

Zwei Fabrikanten:

Mit verschiedenen Eisenfabrikaten und Maschinenteilen aller Art zur Herstellung von Pflügen, beziehungsweise von Mähmaschinen.

Einer Firma:

Mit rohgestanzten Schifflihülsen gegen Ausfuhr fertiger Schiffchen für Stickereimaschinen.

Mehreren Maschinenfabriken:

Mit Roh- und Alteisen, mit Halb- und Ganzfabrikaten aus Eisen und aus unedlen Metallen wie auch mit Kesselarmaturen, Maschinenteilen und Instrumenten etc. zur Erzeugung von Kesseln, Maschinen und Apparaten jeder Art, ferner von Maschinenbestandteilen, Röhren, Eisenkonstruktionen und sonstigen groben Eisenwaren.

Zwei Glühlampenfabriken:

Mit Vitritesockeln (Fassungen mit Glasfüßen), beziehungsweise mit Glaskolben (Glasbirnen) für die Erzeugung elektrischer Glühlampen.

Einem Elektrizitätswerke:

Mit Porzellan und Hartgummi, ferner mit Messing-, Kupfer- und Bronzebändern sowie mit Nickeldrähten gegen Ausfuhr von Installationsmaterialien wie: Fassungen, Schaltern, Steckdosen, Sicherungen u. dgl.

Zwei Kabelfabriken:

Mit Rohblei, Eisenbändern, Stabeisen, verzinkten Eisendrähten und Kupferdrähten zur Erzeugung von Kabeln.

Mehreren Wagenbauern:

Mit Achsen, Federn und anderen für den Wagenbau erforderlichen Materialien.

Einer Firma:

Mit Wagenrädern zur Aufmontierung von neuen Gummireifen; ferner mit Radbestandteilen aller Art behufs Einmontierung derselben in inländische Räder, welche entweder als solche oder an Wagen und Automobile anmontiert ausgeführt werden.

Einer Aktiengesellschaft:

Mit allen zum Baue von Maschinen, Eisenbahnfahrzeugen und Schiffen erforderlichen Rohstoffen, Halb- und Ganzfabrikaten, ferner mit Ausrüstungsmaterialien und Ausstattungsgegenständen jeder Art.

Einem Juwelier:

Mit Anhängemünzen gegen Wiederausfuhr nach Anbringung von Nadeln und Schleifen.

Einem Guillocheur:

Mit Gold- und Silberwaren zum Guillochieren (Anbringen von kreis- oder wellenförmigen Verzierungen).

Einem Instrumentenmacher:

Mit Messingblechen und Messingdrähten zur Anfertigung von Musikinstrumenten.

Einem Fabrikanten:

Mit Rohblei zur Erzeugung von Bleiweiß.

Einer Unternehmung:

Mit rohem Fuselöl gegen Ausfuhr von Amylazetat und gereinigtem Amylalkohol.

Einer Farbenfabrik:

Mit rohem Leinöl, chinesischem Holzöl, Lackfirnis und Zinkweiß zur Herstellung von Anstreichfarben.

Einem Parfümeriewarenerzeuger:

Mit Puderpapier in ganzen Bogen gegen Wiederausfuhr desselben in zu Bücheln adjustiertem und parfümiertem Zustande.

Einer Patronenfabrik:

Mit Rohblei zur Erzeugung von Patronen.

Einer Munitionsfabrik:

Mit rauchlosem Schießpulver und mit Kapseln zur Erzeugung von Gewehrpatronen; ferner mit Korkplatten, Asbestgeflechten und mit aus Furnieren hergestellten Platten behufs Anfertigung von Feldkochkisten.

Einer Aktiengesellschaft für Sprengstoffe:

Mit Ammoniumnitrat und Trinitrotoluol zur Erzeugung von Titanit.

Handelsmuseum.

Konferenz der bulgarischen Handelskammern. Man schreibt uns aus Sofia unterm 13. l. M.: Die Konferenz der bulgarischen Handelskammern hat folgende wesentliche Beschlüsse gefaßt: Die Ressortministerien zu veranlassen, spezielle Handelsgerichte zu organisieren; von der Regierung die nötigen Kredite zu fordern, damit die gewerbliche Bildung auf eine höhere Stufe gebracht werde; Verbesserung der inländischen Getreidemärkte und Regulierung des Getreideexporthandels in Varna und Burgas; Regelung des staatlichen und kommunalen Lieferungswesens, namentlich bezüglich des Interessenschutzes der Unternehmer. *B. C.*

Zollgesetzgebung.

Jamaika. (Zollherabsetzung.) Im Hinblick auf den namhaften Budgetüberschuß hat der gesetzgebende Rat der Insel Jamaika beschlossen, den bisherigen Wertzoll in der Höhe von $16^2/_3$ Prozent ab 1. Juli l. J. auf 10 Prozent herabzusetzen.

Rumänien. (Ursprungszeugnisse für Bahnmaterial.) Bezugnehmend auf die Zirkularverordnung vom 12. Mai 1899 wird die Verfügung getroffen, daß für jegliches Material, das an die Adresse der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen einlangt, Ursprungszeugnisse dann nicht gefordert werden sollen, wenn die Materialien aus Häfen mit Freizone (Freihäfen) kommen, wobei die Herkunft nach den Fakturen festzustellen ist, welche jedoch mit der Bestätigung der Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen versehen sein müssen. (Zollkompaß.)

Serbien. (Verbot der Einfuhr von Artikeln zur Herstellung von künstlichen Süßstoffen.) In Gemäßheit des Beschlusses des Ministerrates vom 19. April l. J. sowie auf Grund des Art. 15 des Gesetzes über den autonomen Zolltarif wurde mit Ukas vom 24. April l. J. die Einfuhr aller Produkte, welche zur direkten Herstellung von Saccharin und ähnlichen künstlichen Süßstoffen (Dulcin, Sukrol, Sichose, Gluzin, Sukramin, Zuckerin, Valzin, Kristalose, Parafenetol, Karbamid, Gluzimid, Paraetoksifenilure u. dgl. m.) nach Serbien untersagt. Auf Grund des Art. 273 des Zollgesetzes werden die Zollämter angewiesen, vom Tage der Verlautbarung des erwähnten Ukases an gerechnet niemand ohne Unterschied die Einfuhr der erwähnten Produkte zu gestatten, von welchen beispielsweise angeführt seien: Derivate Benzol-Sulfon-Amid (Ortotoluol-Sulfamid, Ortotoluol-Sulfosäure-Amid, Ortometil-Benzol-Sulfosäure-Amid), Phosgen, Parafeni, Tidin (Etil-Ostar-Para-Amido-Fenola), Parafenatol-Parbamid-Chlorid (Paraltoxi-Fenil-Karbamid-Chlorid) und andere. In allen zweifelhaften Fällen der Einfuhr von chemischen Produkten, welche die Drogisten, Apotheker, Färber, Bonbonsfabrikanten und Fabrikanten von chemischen Produkten, Kanditenerzeuger u. s. w. importieren, haben die Zollämter regelmäßig Muster der betreffenden Ware dem chemischen Laboratorium behufs Analyse einzusenden.

(Käselabextrakt.) Der Finanzminister hat die Zollämter angewiesen, Käselabextrakt bei der Einfuhr nach T.-P. 233 des Zolltarifes (Extrakte) zu verzollen.

Handelspolitisches.

Zolländerungen für Glühlampen in Rußland. In Nummer 14 des »Handelsmuseums« vom 4. April l. J. haben wir von der russischen Regierungsvorlage, betreffend Herabsetzung des Zolles auf Rohkakao und Erhöhung des Zolles auf Glühlampen, Mitteilung gemacht. Die betreffenden Gesetzesvorlagen sind vom russischen Reichsrate nunmehr angenommen worden und werden die neuen Zölle nach erfolgter Sanktionierung in Kraft treten.

Der Zoll auf Glühlampen wird demgemäß wie folgt abgeändert:

Gegenwärtiger Zoll.

Punkt 3. Elektrische Glühlampen:

			Rubel
a) in Fassung	pro	Pud	30
b) ohne Fassung	»	»	60

Neuer Zoll.

Punkt 3. Elektrische Glühlampen mit Kohlenfäden, wenn auch mit Metalldeckung:

			Rubel
a) in Fassung	pro	Pud	30
b) ohne Fassung	»	»	60

Punkt 4. Elektrische Glühlampen mit Metallfäden:

			Rubel
a) in Fassung	pro	Pud	65
b) ohne Fassung	»	»	90

Der jetzt gültige Zoll ist zu einer Zeit festgestellt worden, als die Fabrikation von Glühlampen mit Metallfäden erst anfing, sich im Auslande zu entwickeln.

Die erste Fabrik von metallischen Glühlampen in Rußland wurde im Jahre 1907 gegründet; gegenwärtig werden Glühlampen schon in drei Fabriken in Rußland hergestellt, wobei diese Fabriken vorzugsweise Lampen mit Kohlenfäden fabrizieren, weil der bestehende Zoll sich als vollständig ungenügend zum Schutz der Fabrikation von Lampen mit Metallfäden erwies. Infolgedessen befinden sich die in Rußland erst seit zwei Jahren existierenden Fabriken von Glühlampen mit metallischen Fäden in abnormen Verhältnissen. Gegenwärtig werden beinahe alle Glühlampen aus dem Auslande nach Rußland gebracht.

Zwecks Bestimmung der Höhe des Schutzzolles wurde der Verkaufspreis der Metallfadenlampen in den russischen Fabriken und der der ausländischen, beispielsweise der deutschen, am Fabrikationsort plus Fracht bis zur russischen Grenze ermittelt.

In Rußland dürfte eine Lampe auf 81 Kop. zu stehen kommen; nach den in Rußland ermittelten Daten stellen sich die Fabriksunkosten der Lampen im Ausland auf annähernd 65·4 Kop. pro Stück. Auf diese Weise kosten die ausländischen Lampen bei einem Durchschnittszoll von 7·5 Kop. pro Stück etwa 73 Kop. (65·4 + 7·5). Es besteht folglich ein Unterschied von 8 Kop. (81 — 73 = 8 Kop.) zu gunsten Deutschlands, was bei einer Durchschnittszahl von 400 Lampen im Pud 32 Rubel auf das Pud ausmacht.

Auf Grund dieser Daten fand der Minister für Handel und Industrie es für nötig, den Zoll auf Glühlampen mit Metallfäden in Fassung von 30 Rubel (gegenwärtig gültiger Zoll) + 32 Rubel = 62 Rubel oder in Ab-

rundung auf 65 Rubel, und auf solche ohne Fassung im Verhältnis von etwa vier Dritteln = 90 pro Pud zu fixieren.

Der Ergänzungszuschlag von 35 Rubel zum Zoll auf Lampen in Fassung wird damit gerechtfertigt, daß in Rußland Glas bedeutend teurer ist als im Ausland.

Was die elektrischen Lampen mit Kohlenfäden anbelangt, so ist eine Erhöhung der Zollbelastung nicht beabsichtigt, da ihre Fabrikation in Rußland schon eingeführt ist und bei dem bestehenden Schutzzoll Aussichten auf weitere Entwicklung hat. Zu dem gegenwärtig bestehenden Zolle müssen auch Lampen mit kohlenmetallisierten Fäden durchgelassen werden, da diese ihrer äußeren Form nach schwer von jenen mit Kohlenfäden zu unterscheiden sind und ihr Vorzug vor den reinen Kohlenlampen gering ist.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Baumaterial.

Die Bautätigkeit in der Hauptstadt des Staates Sao Paulo ist eine selbst für amerikanische Begriffe kolossale. Während im Laufe des Jahres 1910 gegen 3200 Bauten aufgeführt wurden, erreichte im Jahre 1911 die Bautätigkeit bereits im I. Semester diese Höhe, so daß 1911 die Neubauten die Ziffer 6000 überstiegen. Die Regierung nahm die Ausführung der Stadtverschönerungspläne Ende 1911 in Angriff, ließ und läßt noch ganze Häuserreihen niederreißen, um Raum für breite Avenidas mit Monumentalbauten zu gewinnen, es dürfte daher die rastlose Tätigkeit im laufenden Jahre noch bedeutend steigen. Bei alldem herrscht ein fühlbarer Mangel an Mietwohnungen, der von ungewöhnlich hohen Mietspreisen begleitet ist, so daß sich die Privatspekulation der Bauunternehmung zuwendet.

Der Aufschwung kam so unerwartet, daß es fast an allen Baumaterialien mangelt. Gewöhnliche Backsteinziegel erreichen schon seit fast einem Jahre den Preis von 55.000 Reis (88 K) pro 1000; Maschinziegel und Dachsteine 100.000—150.000 Reis (160—240 K). Holz, das doch bei den enormen Holzvorräten im Innern billig sein sollte, stieg seit einem Jahre von 100 K auf 146 K pro 1 m^3. Dementsprechend floriert auch das Importgeschäft in Baumaterialien; Wellbleche, Dachschiefer, Zement u. s. w. werden in ungeheuren Mengen abgesetzt.

Leder.

Nach einem belgischen Konsularberichte führt die Türkei jährlich für ungefähr acht Millionen Francs Sohlenleder ein, und zwar insbesondere über Konstantinopel, Beirut, Smyrna, Trapezunt, Alexandrette, Bagdad etc. Speziell Smyrna bezog im Jahre 1908 4540 *q* ausländischen Sohlenleders, im Jahre 1909 5536 *q* und im Jahre 1910 4085 *q*. Man schätzt den Wert dieser Einfuhr Smyrnas auf 0·80—0·85 Millionen Francs jährlich. Bezugsländer sind: Frankreich, Belgien, Österreich-Ungarn, Italien, Großbritannien, Deutschland, Holland. Frankreich liefert mehr als die Hälfte der Gesamteinfuhr, wobei es gegenüber der Konkurrenz durch die gute Beschaffenheit seines Erzeugnisses im Vorteil sein soll. Einen scharfen Wettbewerb entfaltet die türkische Erzeugung selbst, namentlich in leichten Vaches zu 2—45 *kg*, sodann in Büffelhäuten aus China und Rangun zu 9—19 *kg*. In Smyrna gibt es drei große Gerbereien und eine Anzahl kleinerer, die verschiedene Sorten in anerkannt guter Beschaffenheit herstellen, und zwar mittels gemischter und Grubengerbung. Eine 1870 begründete und 1897 neu ausgestattete Lederfabrik arbeitet nach vollkommen europäischen Methoden. Die Kundschaft ist nicht leicht zu befriedigen. Sie stellt hohe Anforderungen hinsichtlich der Beschaffenheit der Ware, des zu gewährenden Kredits und der auftragsgemäßen Lieferung. Auf möglichst große Festigkeit des Leders wird besonderes Gewicht gelegt.

Baumwollwaren.

Ein französischer Konsularbericht beziffert die jährliche Einfuhr von Baumwollwaren auf der britisch-afrikanischen Inselkolonie Mauritius mit ungefähr zwei Millionen Francs. Diese Einfuhr stammt vorwiegend aus Manchester. Besonders beachtenswert ist die Einfuhr von weißen und ungebleichten Baumwollstoffen und von bedruckten Indiennes.

Ungebleichte Baumwollstoffe: Gangbar sind Stücke von Yards 37·5—38 in der Breite von 30—33 Zoll oder auch 38—40 Zoll aus Garn mittlerer Stärke, in ziemlich fester Webart, vermöge seifiger Appretur von schönem Aussehen und Biegsamkeit im Griff, Durchschnittspreise 8 sh. bis 9 sh. 10 d cif Mauritius, je nach Beschaffenheit für die Breite von 30—33 Zoll, 9—10 sh. für die breiten von 38 Zoll und darüber. Die Einfuhrhändler pflegen die Endstücke nach ihrem Geschmack bedrucken zu lassen, meist mit einem Tierbild nebst ihrer Firma. Angabe von cif-Preisen ist unumgänglich nötig.

Gebleichte Baumwollstoffe: Gangbar sind Stücke von 40 Yards, Breite 30—31 und 35 Zoll. Für die Stücke von 30—31 Zoll Breite, sogenannte »toiles d'Alsace«, wird feines Garn genommen bei ziemlich fester Webart und leichter Appretur, die aber den Stoff gefälliger scheinen läßt bei mildem Griff. Bei Stoffen von 35 Zoll Breite wird gröberes Garn verwendet bei dichterer Webart und ziemlich starker Appretur. Preise: Stoffe von 30—31 Zoll Breite 7 sh. 6 d bis 9 sh. 6 d, bei 35 Zoll 10 sh. bis 12 sh. 6 d.

Bedruckte Indiennes sind der wichtigste unter den von den breiten Massen der Bevölkerung benützten Artikeln, der aber nur in der Breite von 70—72 *cm* zum Preise von etwa 32—45 Centimes pro *m* cif Mauritius, wie sie England zu liefern pflegt, Anwert findet. Die französische Druckware ist beliebt wegen ihrer ansprechenden Zeichnungen, die aber zumeist nur dazu dienen, von den englischen Fabrikanten nachgemacht zu werden. Üblich sind nur Phantasiezeichnungen, wie Streifen, Vierecke, Tüpflungen, aber durchaus keine klassischen Formen. Gangbar ist auch ein Indiennestoff von 105—110 *cm* Breite mit Streifen an beiden Seiten von je 15—20 *cm*. Bisher wurden nur Nachahmungen indischer und orientalischer Zeichnungen abgesetzt, aber moderne Drucke mit hübschen Zusammenstellungen in schönen Farben dürften wohl besonderen Anwert finden.

In den belgischen »Renseignements de l'Office Colonial« wird das Vorgehen einer Gruppe italienischer Baumwollindustrieller besprochen, die im Gebiete des unteren Kongo ein gemeinschaftliches Lager für Engros-Verkauf ihrer Erzeugnisse gegründet haben. Dieser Gründung ging eine Erkundigungsreise eines Vertreters voraus, der auf dem Platze von Kinshasa (nahe dem binnenländischen Endpunkte der Unteren Kongoeisenbahn, bei Stanley Pool) mit Hilfe einer kleinen Mustersammlung binnen zehn Tagen Aufträge für 55.000 Francs erzielen konnte. Den belgischen Industriellen wird dieses Vorgehen zur Nachahmung empfohlen. Auch werden sie hierbei auf eine bisher vorwiegend nur von nichtbelgischen Firmen benützte Einrichtung aufmerksam gemacht. Es ist dies das »Bureau de renseignements annexé à la Direction de l'Industrie et du Commerce«, das Muster und Kataloge in Empfang nimmt, diese aber bisher vorwiegend nur von nichtbelgischen Firmen erhalten hat. Ähnliche »Bureaux de Renseignements Commerciaux« gibt es auch auf den Kongoplätzen Boma an der Kongomündung und Elisabethville in der kupferreichen Land-

schaft Katanga an der Nordgrenze von Nordwest-Rhodesia. Überhaupt sollen ausländische Firmen eifriger bemüht sein, ihre Waren den Einfuhrfirmen von Belgisch-Kongo anzubieten, als die belgischen Firmen selbst.

Haushaltungsgegenstände.

Ein belgischer Konsularbericht macht darauf aufmerksam, daß der zunehmende Wohlstand der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Holländisch-Ostindien zu einem wachsenden Absatz besserer häuslicher Bedarfsartikel geführt habe, wie gewöhnliche Hohlglaswaren und Töpfereien, wovon im Jahre 1910 für ungefähr fünf Millionen Gulden eingeführt wurden. Besonders zu erwähnen wäre, daß Trinkgläser, Wasserflaschen und Teeservices nunmehr in besserer Beschaffenheit und größeren Mengen eingeführt werden als bisher. Ein weiterer Artikel, der sich unter den Eingeborenen immer mehr verbreitet, ist das Bügeleisen. Besonders große Sorgfalt muß der Verpackung zugewendet werden, da die Einfuhrhäuser in Holländisch-Indien die Ware, ohne sie auszupacken, an chinesische oder arabische Zwischenhändler weitergeben, wobei für Bruch nur fünf Prozent gutgeschrieben werden. Falls durch stärkeren Bruch größere Verluste entstehen, wendet sich der Zwischenhändler an ein anderes Großhandlungshaus und der europäische Lieferant verliert die indische Kundschaft. Von besonderer Wichtigkeit ist genaue Einhaltung der Lieferfrist, da sonst günstige Gelegenheiten für den Absatz verloren gehen. Die Verfrachtung geschieht meist über das Kap der guten Hoffnung, doch wohl auch durch den Suez-Kanal, wenn die Kosten nicht bedeutend höher sind. Bezahlt wird bar mit drei Prozent Kassaskonto oder drei Monate nach Sicht der Tratte.

Briefporto nach Montenegro. Nachdem einheimische Firmen wiederholt den nach Antivari gerichteten Anfragen als Rückporto eine 25 Heller-Marke beischließen, so macht das k. u. k. Konsularamt in Antivari darauf aufmerksam, daß einfache Schreiben nach Montenegro nur einer Frankatur von 10 h (wie in der Monarchie) unterliegen.

Der Eier-, Vieh- und Fleischexport Serbiens. Der Wert der Ausfuhr dieser drei Artikel aus Serbien hat, dem Belgrader »Ekonomist« zufolge, im Vorjahre die Summe von 7,164.099 Francs erreicht und betrug 7 Prozent der Gesamtausfuhr.

Alle drei Artikel zeigen von Jahr zu Jahr eine steigende Tendenz. Ihre Ausfuhr betrug:

	Zusammen	Lebende Tiere	Frisches Fleisch	Eier
		Francs		
1895 . .	524.000	210.000	307.000	7.000
1900 . .	2,003.000	976.000	693.000	334.000
1906 . .	2,220.592	1,218 784	58.890	942.918
1911 . .	7,164.099	3,523.565	718.874	2,921.670

Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß sich der Export in den letzten 20 Jahren um das 14fache vergrößert hat. Die größte Vermehrung zeigt der Eierexport, die geringste der Fleischexport.

Der Export von Schlachttieren (lebenden Tieren) ist auf die österreichisch-ungarischen Plätze angewiesen, der Eierexport bewegt sich ausschließlich nach Deutschland, der Export von frischem Fleisch nach Deutschland und auch etwas nach Ungarn. Die Ausfuhr nach anderen Plätzen ist unbedeutend. So z. B. gingen im Vorjahre lebende Tiere im Werte von 137.000 Francs nach Italien, frisches Fleisch und Eier im Werte von 36.000 Francs nach der Schweiz, bis zu 15.000 Francs nach Bulgarien und 2300 Francs nach Rumänien.

Die Ernte in Bulgarien. Aus Sofia wird uns geschrieben: Der Gersteschnitt hat in vielen Teilen des Landes bereits begonnen und ist das Resultat qualitativ und quantitativ befriedigend. Der Stand der übrigen Getreidegattungen berechtigt gleichfalls zu den besten Hoffnungen.

In der ersten Juniwoche wurde die Rosenernte im Kasanliker Kreise beendet und ist dieselbe über aller Erwartung günstig ausgefallen. Trotzdem sind die Preise für Rosenblätter so stark in die Höhe gegangen wie schon lange nicht vorher. Den Grund bildet die starke ausländische Nachfrage nach Rosenöl auf spätere Lieferungen. Der Durchschnittsexport der letzten fünf Jahre betrug 4,843 052 Francs, wovon 26.689 Francs auf Österreich-Ungarn entfielen. *B. C.*

Errichtung einer Baumwollterminbörse in Bremen. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Hamburg berichtet unterm 15. l. M.: Laut hier vorliegenden Nachrichten scheint die Errichtung einer Baumwollterminbörse in Bremen ihrer Realisierung sich zu nähern und der Widerstand der deutschen Baumwollspinner gegen diese Institution, der lange Zeit hinaus ein Hindernis für die Einführung des Terminhandels war, aufgegeben zu sein. Wie sich nach Errichtung der Bremer Terminbörse das Baumwollgeschäft in Hamburg abwickeln wird, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Da Hamburg als Transitplatz nur für die auf der Elbe zu verladenden Sendungen in Betracht kommt und da sowohl die deutschen wie die österreichischen und schweizerischen, zum Teil auch die italienischen Baumwollspinner ihren Bedarf in Bremen zu decken pflegen, außerdem aber auch für den Bezug von Baumwolle die russischen und polnischen Baumwollspinner in Betracht kommen, so ist zu erwarten, daß der Verkehr auf der zu eröffnenden Bremer Baumwollterminbörse von großer Bedeutung werden wird. Ob es Bremen gelingen wird, der dominierenden Stellung, die Liverpool als Baumwollhandelsmarkt einnimmt, Abbruch zu tun, wird sich erst später zeigen. Als weitere Baumwollterminbörsen käme dann noch für Frankreich Hâvre in Betracht, an welchem Platz besonders in nordamerikanischer Baumwolle täglich sehr bedeutende Termingeschäfte abgeschlossen werden. Antwerpen hat keinen Terminhandel in Baumwolle; vor einiger Zeit sind Bemühungen im Gange gewesen, als Konkurrenzplatz für Antwerpen in Gent, bekanntlich dem Mittelpunkt der belgischen Baumwollindustrie, eine Baumwollterminbörse zu errichten. Tonangebend sind für den Welthandel in Baumwolle bisher bekanntlich nur New York und Liverpool gewesen. Immerhin hat sich die Ein- und Ausfuhr von Baumwolle nach und von Bremen in den letzten fünf Jahren bedeutend gehoben. Während im Jahre 1906 3,777.540 *q* eingeführt und 3,985.012 *q* ausgeführt wurden, betrug im Jahre 1910 bereits die Einfuhr 4,716.154 *q* im Werte von 531,473 912 M. und die Ausfuhr 3,394.024 *q* im Werte von 567,313.716 M.

Die Regelung des italienischen Mandelexportgeschäftes. Bei der Handels- und Gewerbekammer in Bari fanden kürzlich Beratungen zwischen Vertretern der bedeutendsten Mandelfirmen der Provinz Bari und deutschen Importeuren statt, um das Mandelexportgeschäft durch Festsetzung allgemein verbindlicher Usancen zu regeln und die zahlreichen Mißstände zu beseitigen, unter welchen der Handel mit Mandeln gegenwärtig zu leiden hat. Die Enquete fand über Anregung des Verbandes deutscher Großhändler der Nahrungsmittel- und verwandter Branchen statt.

Die Importeure beschweren sich hauptsächlich darüber, daß die exportierte Ware einen zu großen Gehalt an Schalen enthalte, mit Staub, Steinen und sonstigen Verunreinigungen vermischt sei, daß die Säcke sowohl in Qualität wie Gewicht nicht gleichmäßig, in vielen Fällen übermäßig schwer seien, daß bei der Ankunft der Ware in den Bestimmungshäfen sich erhebliche Gewichtsdifferenzen zeigten und schließlich, daß eine Entschädigung für mangelhafte Verpackung sowie für Untergewicht nur schwer oder gar nicht von den italienischen Exporteuren zu erlangen sei. Die italienischen Händler oder wenig-

stens die bedeutendsten unter ihnen erkennen ihrerseits diese Mißstände im Handel an, schieben indessen die Hauptschuld daran den Importeuren zu, welche, um billiger kaufen zu können, die Firmen zweiten oder dritten Ranges vor den erstklassigen bevorzugen. Sie beschweren sich weiters ihrerseits über grundlose Annahmeverweigerungen seitens der Importeure sowie über ungenaue Prüfung der Ware im Bestimmungsorte, bei welcher ihrer Ansicht nach die Ware oft gleichfalls unreellen Manipulationen ausgesetzt sei.

Zur Beseitigung dieser Mängel sind im Laufe der Jahre verschiedene Vorschläge gemacht worden. So wurde von den italienischen Händlern der Gedanke angeregt, daß mit Hilfe der italienischen Behörden eine schärfere Kontrolle eingeführt werde. Die Handels- und Gewerbekammer in Bari hat im September 1909 ein Reglement erlassen, durch welches feste Grundsätze für die Lieferung der Waren geschaffen werden sollten, doch hat sich dasselbe bisher nicht bewährt. Auch die spätere Schaffung eines Schiedsgerichtes zur Austragung der Differenzen brachte keine Abhilfe. Es ist auch der Gedanke aufgetaucht, an die italienische Regierung heranzutreten, um dem Regulativ der Handels- und Gewerbekammer die nötige Befolgung zu sichern, wobei man auch die eventuelle Schaffung einer amtlichen Kontrollstation ins Auge faßte, der sich alle Verkäufer auf Verlangen des Abnehmers zu unterwerfen hätten. Auch plante man im Wege einer derartigen staatlichen Behörde die Festsetzung empfindlicher Strafen für diejenigen, welche die für den Verkauf bestehenden Normen nicht beachten.

Vor nicht langer Zeit wurde auch von österreichischer Seite ein Versuch unternommen, gegen die Unsolidität des Mandelgeschäftes Abhilfe zu schaffen. Die Handels- und Gewerbekammer in Prag hatte nämlich im Dezember 1910 vorgeschlagen, die bei Geschäften zwischen italienischen und böhmischen Kontrahenten entstehenden Streitfälle durch das Schiedsgericht der Prager Waren- und Effektenbörse zu lösen. Diese Anregung fand indessen in Italien keinen Anklang.

Auf der nunmehr von dem Verbande deutscher Großhändler der Nahrungsmittelbranche angeregten Konferenz wurde es versucht, durch mündliche Auseinandersetzung die Ein- und Verkaufsbedingungen im Mandelgeschäft auf eine sichere Grundlage zu stellen, bei der sowohl die Interessen der Verkäufer wie auch der Käufer in billiger Weise gewahrt werden. Der Verband hatte zu diesem Zweck ein Regulativ entworfen, dessen wesentlichste Bestimmungen die folgenden sind:

Mustersendung. Der Verkäufer hat auf Verlangen dem Käufer aus der für ihn bestimmten Ware drei sorgfältig gezogene versiegelte Muster so bald als möglich, spätestens aber am Tage der Absendung der Verladedokumente, zugängig zu machen, und zwar auf Wunsch des Käufers eingeschrieben.

Zahlung. Der Käufer ist verpflichtet — und zwar im Falle bedungener Ausfallmuster erst nach deren Empfang — gegen Aushändigung: 1. der Faktura, 2. des Verladedokumentes, 3. sofern die Ware cif gekauft ist, der Versicherungspolizze 85 Prozent des Fakturenbetrages sofort zu bezahlen. Die Zahlung kann erfolgen:

entweder nach Abzug von $1^1/_4$ Prozent Skonto:

a) durch Einlösung einer Sichttratte des Verkäufers,
b) durch Anweisung der Zahlung auf ein deutsches Bankhaus,
c) oder ohne jeden Abzug durch Käufers Dreimonatsakzept.

Der Zahlungsmodus ist beim Abschluß des Geschäftes zu vereinbaren.

Empfang. Der Verkäufer hat zu vergüten und der Käufer ist berechtigt, vom Einbehalte zu kürzen:

a) einen etwaigen Gehalt an Schalen über 1 Prozent,
b) gegen Vorlegung einer amtlichen Gewichtsnota dasjenige Untergewicht, welches bei einer Entlöschung der Ware im Hafen 1 Prozent übersteigt,
c) bei Lieferung von Mandeln in Säcken die $2^1/_2$ *kg* für den Sack überschreitende Tara.

Mängelrüge. Der Käufer hat die Ware nach Ablieferung unverzüglich, soweit dies nach ordnungsmäßigem Geschäftsgang tunlich ist, am Arbitrageplatz zu untersuchen und wenn sich Mängel zeigen, dem Verkäufer davon sofort Anzeige zu machen.

Arbitrage. Ein etwaiger Qualitätsunterschied der Ware ist sofern eine Einigung zwischen Käufer und Verkäufer nicht erzielt werden kann, durch Arbitrage festzustellen.

Ist durch die Arbitrage festgestellt worden, daß die Mandeln 1. angefeuchtet oder 2. mit einer anderen Provenienz oder anderer Fruchtsorte, 3. mit einem anderen Jahrgange gemischt oder 4. aus einem anderen Jahrgange als bedungen sind, oder 5. einen Minderwert über 10 Prozent des Wertes der Ware haben, so braucht der Käufer die Ware nicht zu empfangen. In allen anderen Fällen ist er verpflichtet, die Ware, eventuell gegen Vergütung der zugesprochenen Entschädigung, zu empfangen.

Verzug. Erfüllt eine der Parteien ihre Verpflichtung nicht, so hat die vertragstreue Partei der anderen Partei zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen eine angemessene Nachfrist zu gewähren. Nach Ablauf dieser Frist hat die vertragstreue Partei die Wahl:

a) ob sie die Erfüllung des Vertrages und daneben Schadenersatz wegen verspäteter Erfüllung verlangen will,
b) ob sie Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen will, welchenfalls sie nach ihrer Wahl den abstrakten oder konkreten Schaden zu beanspruchen berechtigt sein soll,
c) ob sie vom Vertrag abstehen will, gleich als ob derselbe nicht geschlossen wäre.

Erklärt eine der Parteien vor Ablauf der Erfüllungsfrist durch eingeschriebenen Brief der anderen Partei, daß sie nicht erfüllen wolle, oder hat die Erfüllung des Vertrages infolge Verzuges der säumigen Partei für die vertragstreue Partei kein Interesse mehr, so stehen ihr die obbezeichneten Rechte zu, ohne daß es der Festsetzung einer Nachfrist bedarf. Welchen der drei Wege die vertragstreue Partei wählen will, hat sie der anderen Partei binnen drei Tagen durch Einschreibebrief anzuzeigen.

Zur Feststellung, ob der Verkäufer im Verzuge ist, soll es einer gegenseitigen Korrespondenz nicht bedürfen, sondern es steht dem Käufer das Recht zu, den Verkäufer als in der Lieferung im Verzuge zu betrachten, wenn er nicht innerhalb acht Tagen vom letzten kontraktmäßigen Verladungstage ab im Besitze der Verladungsanzeige ist.

Die auf Grundlage dieser Bestimmungen geführten Verhandlungen haben einstweilen zu keinem praktischen Resultat geführt und werden in Kreisen der Mandelhändler in Bari skeptisch beurteilt. Bei den meisten Exportfirmen zeigt sich keine Geneigtheit, bestimmte Verpflichtungen zu übernehmen und sich die Bedingungen von den Abnehmern diktieren zu lassen. Von den erstklassigen Firmen wurde in den Beratungen in erster Linie darauf hingewiesen, daß ein Erfolg nur dann zu erwarten stehe, wenn sämtliche dem deutschen Verband angehörigen Firmen sich vorerst verpflichten, bei keinem anderen Händler einzukaufen als bei jenen, die der Vereinbarung beigetreten sind und die Einkaufsbedingungen für sich als bindende angenommen haben. Nur auf diese Weise könnte es, ihrer Ansicht nach, verhindert werden, daß behufs Erzielung niedrigerer Preise Geschäfte mit unreellen Lieferanten abgeschlossen werden, welch letztere die niedrigeren Preise eben nur deshalb gewähren können, weil sie die Ware mit verschiedenen Beimischungen liefern. Nur unter dieser Voraussetzung könnte die Unsolidität des Mandelhandels erfolgreich bekämpft werden. Diese Ansicht scheint im allgemeinen auch bei der deutschen Kommission Beachtung gefunden zu haben und bleibt es somit vorläufig abzuwarten, welche weiteren Schritte der deutsche Verband zu unternehmen gedenkt, der auch in Sizilien ähnliche Schritte wie in Bari unternehmen will.

Die Geschäftslage in Deutsch-Westafrika. In dem der Generalversammlung der Aktionäre vorgelegten Bericht der Deutsch-Westafrikanischen Bank in Berlin über das Schutzgebiet Togo wird mitgeteilt, daß die Eröffnung der Bahnlinie Lome—Atakpame in kommerzieller Beziehung noch etwas enttäuscht zu haben scheint, indem nur bis zur Station Tsewie der Güter- und Personenverkehr lebhafteren Charakter trägt. Nach Ansicht maßgebender Kreise würde eine Steigerung des Verkehrs sofort eintreten, wenn die Bahn, die jetzt etwa 4 *km* vor der eigentlichen Stadt Atakpame endet, bis an dieselbe herangeführt und wenn ferner durch den reichsten Ölpalmengürtel des Schutzgebietes im Hinterland von Anecho eine etwa 50 *km* lange Stichbahn gebaut würde. Die vorläufige Beendigung der Bahnbautätigkeit ist von wesentlicher Wirkung auf die Höhe der Einfuhrziffern gewesen sowohl in bezug auf die Quantitäten wie auf den Wert gewesen; hat doch die Einfuhr an Eisenbahnmaterial im

Vorjahr, abgesehen von dem hohen Gewicht, einen Wert von etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark repräsentiert. Die Finanzen des Schutzgebietes sind in bester Entwicklung geblieben und die Zolleinnahmen weisen noch ein Plus von 150.000 M. auf, das in der Hauptsache wohl auf die Einfuhr von Spiritus fällt. Die verminderte Einfuhr findet einen vollen Ausgleich in einer von etwa 7 Millionen Mark auf etwa 9 Millionen Mark gestiegenen Ausfuhr. Bei den günstigen Ernte- und Zufuhrverhältnissen der hauptsächlichsten und höher bewerteten Produkte machte sich naturgemäß besonders starker Geldbegehr der Handelskreise fühlbar. Eine Begleiterscheinung der größeren Produktenzufuhr war auch eine verstärkte Kaufkraft der eingeborenen Bevölkerung. Nach den für die ersten neun Monate des Jahres 1911 vorliegenden amtlichen Ziffern betrug der Gesamthandel des Schutzgebietes Kamerun während dieser Zeit etwa 37 Millionen Mark gegen etwa $33\frac{1}{2}$ Millionen Mark in der entsprechenden Periode des Vorjahres. Was Südkamerun betrifft, so hat sich dort der Handel in ganz besonders erfreulicher Weise entwickelt, und dieser Teil wird durch weitere Aufschließung von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnen, besonders auch voraussichtlich im Hinblick auf die Angliederung des dem deutschen Gebiete zufallenden Teiles von Französisch-Kongo. Für das laufende Jahr sind nach den seither vorliegenden Berichten die Aussichten für gute Produktenzufuhr und gesteigerten Absatz bei den Eingeborenen günstig, obwohl in Betracht zu ziehen ist, daß Verschiebungen in den Regenperioden und weiter fallende Preise für Gummi und Ölpalmenprodukte in Europa die schließlichen Erträgnisse in nicht vorherzusehender Weise beeinflussen können. Viel wird auch von dem weiteren Ausbau der Verkehrswege abhängen.

Der amerikanische Nähmaschinenexport. Die »New Yorker Handelszeitung« schreibt: Der Export von Nähmaschinen wird im laufenden Rechnungsjahre, den Aufstellungen des Statistischen Bureaus des Handelsdepartements zufolge, wahrscheinlich mit einem Wert von etwa 10,000.000 $ den höchsten je erreichten Rekord bilden. Seit vielen Jahren schon figurieren Nähmaschinen als bedeutender Posten in der amerikanischen Exportstatistik und in den letzten 48 Jahren, über welche Statistiken vorliegen, bezifferte sich der Wert der exportierten Nähmaschinen auf über 160,000.000 $, wovon 80,000.000 $ auf die Zeit seit 1900 entfallen. In 1864 belief sich deren Export auf nur 1,062.708 $, stieg in 1872 auf 2,436.085 $, in 1882 auf 2,647.515 $, in 1892 auf 3,133.992 $, in 1902 auf 4,022.697 $ und wird in 1912, wie erwähnt, etwa 10,000.000 $ betragen.

Der Export ging nach allen Teilen der Welt, mit Europa an der Spitze. Vom letztjährigen Export gingen Nähmaschinen im Werte von 4,068.672 $ nach Europa, 2,230.227 $ nach Südamerika, 1,662.680 $ nach Nordamerika, 1,024.951 $ nach Asien und Ozeania und 53.301 $ nach Afrika. Von den einzelnen Ländern hinwieder steht Schottland mit 1,436 291 $ an der Spitze, gefolgt von Deutschland mit 1,335.183 $, Brasilien mit 929.506 $, Argentinien mit 610.789 $, Mexiko mit 554.815 $, Australien und Tasmanien mit 455.520 $, Kanada mit 436.059 $, England mit 389.406 $, Kuba mit 364.030 $, Niederlande mit 362 737 $, Europäisch-Rußland mit 241.337 $ und Japan mit 240.072 $, außerdem andere Länder, wie Chile, Colombia, Ekuador, Uruguay, Peru, Venezuela, Guiana, Zentralamerika und Westindien, China, Korea, Siam, Türkei, Philippinen, Ozeania, Ägypten, Liberia etc. mit kleineren Werten.

Industrie, Landwirtschaft.

Die serbische Industrie im Jahre 1911[1]. In Ergänzung der von uns bereits mitgeteilten Hauptdaten folgen nachstehende, dem Berichte der serbischen Industriekammer entnommene Angaben: Die serbische Industrie erfuhr im Jahre 1911 keine nennenswerten Gründungen, welche auf die Produktion einen großen Einfluß ausgeübt hätten. Die Betriebe aus dem Vorjahre konnten dank ihrer Erweiterungen auf die Erhöhung der Produktion, wenn schon keinen großen, so doch einen solchen Einfluß ausüben, um eine normale Entwicklung der serbischen Industrie konstatieren zu können.

Der Wert der serbischen Produktion erreichte im Jahre 1911 die Höhe von 126 Millionen Dinars und verteilt sich auf folgende Zweige: Mühlen und Sägewerke, Brauereien und Spiritusfabriken, Webereien, Metallgießerei (Bergwerke) und Zuckerfabrikation. Nahezu die Hälfte der erzeugten Produkte im Werte von $54\frac{1}{3}$ Millionen Dinars wurde davon ausgeführt, und zwar:

	Im Gewichte von *kg*	Im Werte von Francs
Gedörrte Pflaumen	33,266.800	16,493.700
Lekvar	5,227.000	2,164.700
Schlachtungsprodukte	18,009.400	19,335.500
Mahlprodukte (Mehl u. Kleie)	18,470.700	3,048.600
Kupfer	6,826.500	9,584.500

Während der Wert der ausgeführten Industrieerzeugnisse in der Zeit von 1906 bis 1910 kaum ein Drittel des gesamten Exportes ausmachte, erreichte er im Vorjahre nahezu 50 Prozent des Gesamtexportes, beziehungsweise dessen Wertes.

Die Mühlenindustrie wird durch größere und kleinere Mühlen repräsentiert. Im Vorjahre standen 17 große Mühlen im Betriebe, welche zusammen 53.232 *t* Mehl und 17.384 *t* Kleie erzeugten. Die kleinen Mühlen produzierten 32.000 *t* Mais- und 28.000 *t* Kornmehl. Die Gesamtproduktion der serbischen Mühlen betrug daher 110.232 *t* Mehl = 20,880.350 Francs, 17.384 *t* Kleie = 2,607.600 Francs im Gesamtwerte (Mehl und Kleie) von 23,658.455 Francs. Der größte Teil davon wurde im Lande konsumiert. Der Export der Mahlprodukte im Jahre 1911 betrug 7128 *t* gegenüber 10.120 *t* des Vorjahres.

Die Brauindustrie erzeugte im Jahre 1911 148.000 *hl* im Werte von $7\frac{1}{2}$ Millionen Francs oder um 32 Prozent mehr gegenüber dem Vorjahre.

Die Holzindustrie, hauptsächlich zur Verarbeitung (Hobelung) von Nadelholz, verarbeitete gegen 140.000 m^3 Holz im Werte von $3\frac{1}{2}$ Millionen Francs (für den inländischen Verbrauch).

Die Weberei erzeugt Stoffe teils für den Export, teils für den inländischen Verbrauch.

Die Schafwollweberei umfaßte im Jahre 1911 141 Webstühle. Von den erzeugten Stoffen wurden um 650.000 Francs an den Staat geliefert. Die Baumwollweberei zählte gegen 720 Webstühle. Von den erzeugten Baumwollstoffen wurden um 600.000 Francs für den Staat geliefert.

Die Hanffabriken befinden sich in Transformation. Alte Betriebe gelangten in die Hände anderer Besitzer und neue wurden errichtet. Es wurden gegen 700.000 Francs Hanf verarbeitet.

Die Seidenkokonsproduktion und Seidenerzeugung war im Jahre 1911 etwas schwächer, weil der türkisch-italienische Krieg die Preise stark drückte. Immerhin aber wurde Seide im Werte von 700.000 Francs erzeugt. Die Seidenerzeugung begegnet bei den Landwirten immer größerem Interesse.

Von der gesamten in Serbien geschlachteten Menge entfielen 94 Prozent auf das Belgrader Schlachthaus. Die übrigen fünf großen Schlachthäuser lieferten 15.500 *t* Fleisch im Werte von 21,200.000 Francs.

[1]) Vgl. die gleichnamige Notiz im »Handelsmusem« vom 30. Mai l. J., S. 327.

Die Zuckerfabrikation zählte im Jahre 1911 nur die Zuckerfabrik in Belgrad. Die zweite neue Fabrik wird den Betrieb erst im Jahre 1912 eröffnen, dies veranlaßte die Belgrader Fabrik zur Vergrößerung ihrer Anlagen. Die mit Rüben bebauten 5035 *ha* Felder lieferten 88.211 *t* Rübe, von welchen 9540 *t* Zucker gewonnen wurden, von denen 9500 *t* im Lande selbst konsumiert wurden. Der Rest von 40 *t* und die Restbestände vom Jahre 1910, welche 1276 *t* ausmachten, wurden nach der Türkei ausgeführt.

Die Kupfererze von Bor haben in der Ausfuhr zugenommen, es wurden größere Installationen beim Bergwerk vorgenommen und eine Industriebahn nach Radujevac erbaut. Die Gesamtproduktion an Kupfer beträgt 6720 *t*, wovon der größte Teil auf das Bergwerk von Bor entfällt.

Die sizilianische Schwefelgewinnung. Dem Berichte des »Consorzio Obbligatorio per l'Industria Solfifera Italiana« für das Jahr vom 1. August 1910 bis 31. Juli 1911, das fünfte Verwaltungsjahr des Konsortiums, sind nachfolgende Ziffern im Vergleiche zum Jahre 1909/10 zu entnehmen: Die Erzeugung sank von 3·97 auf 3·92, die Ausfuhr stieg von 3·97 auf 4·46 Millionen *q*. Der Endvorrat am 31. Juli sank von 5·96 auf 5·35, die Lagerscheine auf bevorschußte Waren von 2·84 auf 1·99 Millionen *q*. Der Schuldbetrag an die Bank von Sizilien und die Mineralkreditbank für Vorschüsse auf Warenvorräte fiel von 14·86 auf 9·34 Millionen Lire, während die an die Teilnehmer des Konsortiums verteilten Beträge von 32·70 auf 35·03 Millionen Lire stiegen. Von den am 31. Juli 1911 vorhandenen Vorräten befinden sich 114.620 *q* in Privatbesitz. Der Vorrat in den Warenhäusern des Konsortiums betrug damals 5·23 Millionen *q* für 39·29 Millionen Lire. Die Hauptmasse dieser Vorräte befand sich in Porto Empedocle und Licata, kleinere Mengen noch in Catania, Termini und Palermo. Im Jahre 1910/11 betrug der Gesamtertrag des Konsortiums 454.486, Kosten und Verluste machten 261.174 und der Nettogewinn daher 193.312 L. aus. Aus diesen Ziffern ergibt sich eine namhafte Besserung der geschäftlichen Lage des Konsortiums. Von der gesamten Ausfuhr im Betrage von 4·46 Millionen *q* gingen nach Frankreich 1·05, italienisches Festland 0·71, Österreich-Ungarn 0·325, Rußland 0·324, Deutschland 0·306, Schweden 0·205, Griechenland 0·194, Großbritannien und Malta 0·189, Australien 0·123 Millionen *q* etc.

Die Besserung auf dem Schwefelmarkte hängt mit den günstigen Verhältnissen des Weinbaues in einer Reihe von Weinländern zusammen. Bei Schweden handelt es sich um den Bedarf der Holzmassefabrikation. Auch sollen Überschwemmungen in den japanischen Schwefelbergwerken die Ausfuhrfähigkeit dieses Landes geschwächt und die italienische Schwefelausfuhr nach Australien erhöht haben. Einer der wichtigsten Gründe für die gebesserte Lage des sizilianischen Schwefelgeschäftes dürfte aber in einer Verständigung des sizilianischen Konsortiums mit der New Yorker Union Sulphur Co. liegen, welche die reichen Schwefellager von Florida ausbeutet. Durch diese Verständigung wurde ein beiden Teilen zu gute kommender befriedigender Preisstand gesichert.

Die spanische Korkindustrie. Das spanische Korkgeschäft, das früher hauptsächlich auf Korkfabrikate und Rohkork beschränkt war, hat in letzter Zeit, wie ein belgischer Konsularbericht ausführt, infolge der mannigfachen Verwertungen der Korkabfälle eine bedeutende Ausdehnung erfahren. Früher wurden der bei der Korkbereitung entstehende Holzstaub und Abfallstücke als wertlos weggeworfen oder höchstens als Packmaterial, insbesondere für Trauben, benützt. Nunmehr sind aber diese Abfälle Rohmaterial für verschiedene Industrien geworden und die spanische Korkausfuhr umfaßt fünf Hauptgruppen: Klumpen oder Stäbe; kleine Vierecke, Stöpsel, Staub und andere Abfälle; allerlei sonstige Fabrikate. Der Hauptplatz für Stöpsel ist San Felix de Guixols. Den dortigen Fabrikanten erscheint es vorteilhaft, ihre Erzeugnisse nach Cette zu senden; von dort gehen sie auf der Eisenbahn nach Bordeaux und von diesem Hafen aus nach ihren Bestimmungsplätzen. Bordeaux weist nämlich günstigere Frachten auf als Barcelona. Der Umfang des Geschäftes im Jahre 1911 wurde als wachsend und befriedigend bezeichnet.

Die industriellen Unternehmungsformen in Amerika. Ein vom Zensusbureau in Washington veröffentlichtes Bulletin behandelt die Eigentümerschaft von industriellen Etablissements in den Vereinigten Staaten. Den Aufstellungen des Bureaus zufolge waren in 1909 von der Gesamtzahl der Etablissements über 25·9 Prozent in Händen von Korporationen gegen 23·6 Prozent in 1904. Obgleich demnach nur etwa ein Viertel der Fabriksetablissements sich unter der Kontrolle von Korporationen befindet, beschäftigten dieselben aber 75·6 Prozent der Arbeiter in 1906 gegen 70·6 Prozent in 1904. Der Wert der Produkte dieser von Korporationen betriebenen Fabriken umfaßte in 1909 79 Prozent der Totalproduktion aller Fabriken gegen 73·7 Prozent in 1904. Teilhaberschaften kontrollierten in 1909 etwa ein Fünftel aller Fabriken und Individuen etwas über die Hälfte. Bezüglich des Geschäftsvolumens standen sich diese beiden Klassen ungefähr gleich. Die Zahl der Teilhaberfirmen hat seit 1904 in größerem Maße abgenommen als die der individuellen Eigentümer, wahrscheinlich infolge der Umwandlung solcher Firmen in inkorporierte Genossenschaften. In 1909 wurden 4120 Fabriksetablissements von korporativen Gesellschaften und unter anderen Eigentümerschaften betrieben, die weder als Individuen noch als Firmen oder Korporationen klassifiziert werden können. Diese Etablissements beschäftigten nur $1/5$ Prozent der Lohnarbeiter und der Wert ihrer Produkte stellte sich nur auf $1/2$ Prozent der Gesamtproduktion. Von 1904 bis 1909 nahm die Durchschnittszahl der beschäftigten Lohnarbeiter in jeder der drei Hauptklassen ab, während im Wert der Produktion eine Abnahme für die Etablissements unter Betrieb von Individuen oder Teilhaberfirmen, aber eine Zunahme für diejenige von Korporationen zu konstatieren ist.

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Dampferlinie Triest—Tripolis. Die Firma D. Tripcovich in Triest hat zwei neue Schiffahrtslinien, und zwar zwischen Triest und Tripolis, respektive Triest und dem westlichen Gebiet des Mittelmeeres eingerichtet. Diese Dampferlinien sollen anfangs Juli laufenden Jahres in Betrieb gesetzt werden.

Die Eillinie Triest—Shanghai. Das k. u. k. Konsulat in Hongkong berichtet: Sind innerhalb der regelmäßig nach Ostasien verkehrenden Dampferlinien auch während des ersten Quartals laufenden Jahres weitere Verbesserungen, wie Einstellung neuer und rascherer Dampfer, Verdichtung des Verkehrs, Abkürzung der Fahrtdauer u. s. w., zu verzeichnen, so werden solche doch durch die Einführung der Eillinie Triest—Shanghai des Österreichischen Lloyds in den Schatten gestellt. Die Gründung dieser Schnelldampferlinie wurde von der Hongkonger Presse warm begrüßt und scheint, soviel bisher beobachtet werden konnte, auch dem reisenden Publikum willkommen zu sein. Ob hierdurch die hauptsächlich dem Frachtenverkehr dienende monatliche Lloydlinie Triest—Kobe nicht zu Schaden kommen wird, ist abzuwarten; für den Personenverkehr kam sie ohnehin nie recht in Betracht. Nach einjährigem Versuche wird wohl der Frage näher zu treten sein, ob diese Eillinie bei etwaiger Ausdehnung bis Japan nicht derart verdichtet werden sollte, um sie nach Einstellung

weiterer geeigneter Dampfer als vierzehntägige zu betreiben. Schon heute sind die Plätze der heimfahrenden Dampfer lange im vorhinein vergriffen; die Nachfrage nach Laderaum und Kabinen wird sich zweifellos erhöhen, sobald der regelmäßige Verkehr dieser jüngsten ostasiatischen Schnelldampferlinie besser bekannt geworden sein wird.

Bau eines Zentralbahnhofes und Hafenerweiterung in Salonich. Kürzlich wurde der Grundstein zum künftigen Zentralbahnhof von Salonich gelegt. Der Zentralbahnhof soll sich auf dem im Westen der Stadt zwischen dem neuen Hafen und der alten Festung von Tophané gelegenen freien Terrain erheben und mit einem Kostenaufwand von ca. $3^1/_2$ Millionen Francs von der Gesellschaft der orientalischen Eisenbahnen erbaut werden. Um dieses Ziel zu erreichen, waren beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden, zuerst gegenüber der französischen Hafenbaugesellschaft, welche bereits seit Jahren die Konzession zur Errichtung eines Zentralbahnhofes besaß, und endlich gegenüber den beteiligten drei Gesellschaften der Monastir—Salonich-Eisenbahn, der Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen und jener der Linie Jonction Salonich—Dedeagatsch, zwischen welchen ein Einvernehmen hergestellt werden mußte. Die Ansprüche der Hafengesellschaft wurden derart beseitigt, daß man ihr Projekt, nach welchem die Bahnhofanlage bloß 500.000 Francs gekostet hätte und demnach überaus beschränkt ausgefallen wäre, als für die Bedürfnisse des gestiegenen Verkehrs dreier Eisenbahnlinien unzulänglich bezeichnete und eine so große Anlage verlangte, wie sie die gedachte Gesellschaft auf den ihr zur Verfügung stehenden, eng begrenzten und teilweise schon anderweitig verbauten Terrains nicht herzustellen in der Lage war.

Was die Beteiligung der drei Eisenbahngesellschaften und die Aufbringung des Kostenbetrages anbetrifft, so kam man überein, daß letzterer von den Gesellschaften in dem Verhältnis der Dichtigkeit ihres Verkehres übernommen werde und daß sich die Regierung entsprechend dem Cahier des charges der Orientbahnen bloß mit ungefähr vier Fünftel an dem Aufwande beteilige. Zur Beschaffung dieses Betrages wird eine Anleihe nicht nötig sein. Die Beschaffung der auf die Gesellschaften entfallenden Quote soll im Wege einer in 40 Annuitäten und durch einen kleinen Tarifzuschlag amortisablen Anleihe bei der Salonich—Monastir-Eisenbahngesellschaft, das ist bei der Gruppe der Deutschen Bank, erfolgen.

Mit dem Bau des Zentralbahnhofes soll eine weitere große Transaktion verbunden werden, nämlich die Niederreißung und Parzellierung der hart an den künftigen Bahnhof stoßenden veralteten Festung Tophané, die als Artilleriekaserne und Munitionsdepot dient. Angesichts der zahlreichen Projekte, betreffend Bau von Eisenbahnen in Albanien und Makedonien, die alle an das bestehende Bahnnetz angeschlossen werden sollen und bestimmt sind, Salonich neue Güter zuzuführen und dadurch zur Hebung seines bisherigen Verkehres beizutragen, gewinnt die Realisierung des langgehegten Wunsches der Salonicher Handelswelt nach einem in der Nähe des Hafens gelegenen Zentralbahnhof eminente Bedeutung.

Im Zusammenhang mit den soeben angeführten Plänen nimmt auch die Frage der Erweiterung des Hafens von Salonich greifbare Formen an. Die Verzögerung in der Perfektionierung dieser Angelegenheit entstand durch den bezüglich der Richtung der Erweiterungsarbeiten bestehenden Gegensatz der Meinungen, indem die einen den neuen Hafen immer weiter nach Westen gegen Beschtschinar, die anderen aber gegen Osten vor dem jetzigen Kai gebaut wissen möchten. Während die ersteren darauf hinweisen, daß durch die Schaffung von Hafen- und Lagerhauseinrichtungen am gegenwärtigen Kai die Stadt ihrer Schönheit und ihres größten Reizes beraubt würde, sagen die anderen, daß jederlei Erwägung vor der ökonomischen Notwendigkeit und vor der Tatsache zurücktreten müsse, daß das Handelsleben Salonichs sich im Zentrum der Stadt befindet und von dort aus am kürzesten Wege zum Meere seine Débouchés sucht, nicht in der unbesiedelten und ungesunden Gegend an der westlichen Peripherie der Stadt. Von dem kürzlich erfolgten Besuche Djavid Beis in Salonich wird auch die Erledigung dieser Angelegenheit erwartet.

Bücheranzeigen.

Zollkompaß, III. Band, III. Teil: »Der russische Zolltarif«. In dem eben erschienenen III. Teile des III. Bandes (Rußland) dieses für die exportierende Geschäftswelt wichtigen Nachschlagewerkes wird der russische Zolltarif veröffentlicht. Die Publikation enthält den allgemeinen und vertragsmäßigen Zolltarif nach dem neuesten Stande; auch die aus jüngster Zeit herrührenden neuen Vorschriften über die Verzollung landwirtschaftlicher Maschinen erscheinen im Tarife bereits berücksichtigt. Von großem Werte für den Gebrauch des Werkes ist die Sammlung der Tarifierungszirkularien des russischen Zolldepartements, welche in der Gruppierung des Zolltarifes aneinandergereiht sind. Das amtliche Warenverzeichnis, welches alle sowohl im Tarife als in der Zirkulariensammlung enthaltenen Waren in alphabetischer Reihenfolge berücksichtigt, erleichtert die Benützung der Publikation. Mit den Bestimmungen über die Tara und die Hafenabgabe schließt das Werk ab. Da der I. und II. Teil des III Bandes (Rußland), welcher die Handelsverträge, beziehungsweise die Zoll- und handelsrechtlichen Bestimmungen Rußlands behandelt, bereits erschienen sind, ist der Band III (Rußland) nunmehr abgeschlossen.

Die Herausgabe des Zollkompasses in dieser Gestalt entsprach einem tatsächlich empfundenen Bedürfnisse der exportierenden Kaufmannschaft und ist zu bemerken, daß die Herstellung eines so umfassenden Werkes, welches das gesamte Gebiet des Zoll- und Handelsrechtes in Kompendien für die einzelnen Staaten bringt, noch nicht versucht wurde. Allerdings muß hier auf die vom deutsch-russischen Vereine in Berlin herausgegebenen Werke »Zollhandbuch für die Ausfuhr nach Rußland«, welches den russischen Zolltarif unter Einarbeitung der Zollzirkularien enthält, sowie auf das »Russische Zollreglement« hingewiesen werden. Das letztgenannte Werk ist schon im Jahre 1909 erschienen und bis 1. Juni 1909 bereinigt, doch hat die russische Zollordnung seither trotz einer Neuausgabe im Jahre 1910 so geringe Änderungen erlitten, daß dieses Werk auch jetzt noch mit Vorteil gebraucht werden kann, da es zudem einzelne Bestimmungen ausführlicher behandelt und insbesondere das ganze Zollstrafverfahren berücksichtigt.

Das Problem des unverdienten Wertzuwachses und dessen Besteuerung mit besonderer Rücksicht auf Österreich. Von Dr. René Perin. Wien, Manz, 1912. 152 Seiten. Preis K 4·80.

Der Hauptsatz, zu dem der Autor gelangt, lautet wörtlich: »Betrachtet das Wirtschaftssubjekt sein Vermögen, dem im Wert steigende Güter angehören, als einen bestimmten Besitz an Kaufkraft, als Kapital, und widmet es dem Aufsuchen und der Ausbeutung von Wertsteigerungen, die förmlich vor seinen wachsamen Augen reifen, unter Abschätzung der Gewinsthoffnung beim Widmungsakte, während ein anderer, an den die Nachfrage herantritt, von dem Reichtum, der in seinen Händen ist, gar nichts geahnt hat und, um ihn zu realisieren, oft (wie z. B. der zum Typus gewordene »Schöneberger Bauer«) die Grundlage seiner Existenz vorerst aufgeben muß, dann hat der erste — der Spekulant — den Gewinn in Form eines Zuwachses zum in Geld ausgedrückten und nur seinem Geldwert (nicht aber seiner technischen Beschaffenheit) nach geschätzten Stammvermögen als Einkommen bezogen und verdient, indessen bei dem zweiten das Vermögen ohne jede wirtschaftliche Gegenleistung einen Zuwachs eben auch bei einer solchen Person erfahren kann, die einer kapitalistischen Denkungweise gar nicht fähig erscheint. Unverdienter Wertzuwachs ist mithin die an relativ oder absolut seltenen Teilen des Vermögens ohne wirtschaftlichen Einsatz des Besitzers unvermutet vor sich gegangene Werterhöhung.«

Also der Terrainspekulant, der Aufkäufer, der Monopolisierer und systematische Verteuerer hat seine Gewinne »verdient«, sie sind sein »Einkommen«, das kein »taugliches Objekt für eine Spezial- (Gewinn-) Steuer abgibt«, während der unvorhergesehene Gewinn, der dem schuldlosen, seit Generationen auf seinem Acker sitzenden Bauerngeschlecht etwa infolge Hinausrückens des städtischen Weichbildes und Verkehrs zufällt (wenn es sich zum Verkauf entschließt) nicht verdient ist und daher durch Spezialsteuer ihm abgenommen werden soll. Ja Bauer, das ist etwas anderes! Darnach ist diesem dringend zu empfehlen, doch häufig zu »ahnen«, daß sein Acker durch die Stadtbahn, die Erweiterung der Villenkolonien etc. an Wert gewinnt, diese »Gewinsthoffnung« doch manchmal abzuschätzen, sich bewußt zu sein, daß »die Wertsteigerungen förmlich unter seinen Augen reifen«, und sich womöglich statt als Landwirt als »Spekulant« zu bezeichnen. Wenn er so »der kapitalistischen Denkungsweise fähig« geworden ist und dann einmal seinen Acker verkauft, wird er vielleicht doch der Spezialsteuer entgehen, und wenn erst alles spekuliert, gibts keine Wertzuwachssteuer. In Stil, Logik und Tendenz der obigen Probe ist die ganze Schrift abgefaßt, deren Erwähnung nur durch die Ansehnlichkeit des Verlages, wo sie erschienen, veranlaßt ist. Es sind ihr schon die wichtigen Grundfragen, zu denen die praktisch wie theoretisch so schwierige und anfechtbare Wertzuwachssteuer Anlaß gibt, geschweige denn Wissen und Gesinnung zu ihrer Beantwortung fremd geblieben. *Schwarzwald.*

»Auswandererverkehrswege in Österreich«. Vortrag von Franz Markitan. Verlag des Österreichischen St. Raphael-Vereines, Wien, 1912. 29 Seiten. Preis 1 K. Hier ist der Versuch unternommen, zu zeigen, auf welchen Wegen nnd in welchen Mengen sich in- und ausländische Wanderer innerhalb Österreichs bewegen, wobei sowohl die Wanderer nach europäischen Arbeitsstätten als auch jene nach überseeischen Besiedlungsgebieten oder Industriezentren berücksichtigt werden. Die Resultate, welche auf Grund der vorhandenenen, bisher spärlichen Daten und Behelfe gewonnen werden, zeigen, daß die Bedeutung des in- und ausländischen Wanderverkehres für die Verkehrsanstalten sowohl als auch für die Staatsverwaltung und Wirtschaftspolitik noch viel zu wenig gewürdigt wird und es an der Zeit ist, dieser eigenartigen Verkehrsfrage volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das großindustrielle Beamtentum. Eine gewerkschaftliche Studie von Richard Woldt. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. Stuttgart. Preis 75 Pf.

Die Frage, wie sich wirtschafts- und sozialpolitisch der an Zahl und Wichtigkeit beständig zunehmende Stand der technischen, kommerziellen und administrativen Privatbeamten schließlich organisieren und betätigen werde, beginnt seit einiger Zeit in der Publizistik immer größere Aufmerksamkeit zu finden. Je größer die Konzentration der Unternehmungen, je seltener das Aufsteigen in den Unternehmerstand wird, desto geschlossener wird der zwischen Kapital und Arbeit in der Mitte stehende Stand der geistig qualifizierten Angestellten, und die sozialen Parteien werden mit ihm als einer eigentümlichen Klasse besonderer Interessen und Aktivität zu rechnen haben. Die vorliegende Schrift propagiert die Organisation der Beamten in Gewerkschaften und deren Anschluß an die Sozialdemokratie. Das zusammengetragene Material gibt immerhin einen guten Einblick in die hier in Betracht kommenden Sphären und Interessen.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Eisenbahnschienen, Laschen, Platten für Serbien (13.669);
Sackleinwand nnd Kotzen für Serbien (13.489);
Eisen und Stahl für Serbien (13.381);
Öle und Fette für Serbien (13.380);
Medizinalien für Serbien (13.488);
Koks für Serbien (13 490);
Eisen- und Stahlbarrièren für Ägypten (13.459);
Zigarettenpapier für die serbische Monopolverwaltung (13 383);
Heeresausrüstungsartikel für Italien (13.280);
Müllverbrennungsanlagen für Rio de Janeiro (13.307);
Schienen für Südafrika (13 304);
Wagendecken und Packsättel für Griechenland (13.182);
Baumwollstoffe für Unterwäsche (Griechenland) (13.181);
Kuverts für Serbien (13.050);
Waggons für Bulgarien (12.502);
Trinkwasser, Kanalisations- und elektrische Kraftanlagen für Cuyabá (Brasilien) (12.541);
Schwellen für Belgien (11.151);
Lastenaufzüge für Bulgarien (11.612);
Bau eines Amtsgebäudes in Mostar (11.169);
Dampfstraßenwalzen für Bulgarien (11.156);
Hafenbauten in Marokko (10.710);
Hafenbau in Marokko (10.710).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *getrocknete Pflaumen* in Hamburg (13.105);
für *Kleider und Wäsche* in Hamburg (13.104);
für Holland und Niederländisch-Indien (9101);
für Chile (10.881);
für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvets* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25.462);
Bericht über den Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Lampenschirme aus perlmutterfarbigem Glas (12.808);
Neusilber in Folien und Drähten (11.221);
Möbel für Argentinien (12.600);
Fliegenpapier (12.438);
Lederhämmer für Gießereien (11.691);
flüssiges Brom (11.149);
Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262)

Dieser Nummer liegen die Jahresberichte für 1911 der k. u. k. Konsularämter in Antivari und Valona bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Bd. 27. WIEN, 27. JUNI 1912. Nr. 26.

INHALT.

Das Handelsmuseum

MIT WOCHENBEILAGE:

WARENPREISBERICHTE.

Verlag des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums in München, Prinzregentenstr. 6.

WÖCHENTLICH EINE NUMMER.

ABONNEMENTS-BEDINGUNGEN

für die Wochenschrift samt Beilagen.

Für Österreich-Ungarn: Jährlich 16 Kronen, halbjährlich 8 Kronen.
Für Deutschland: Jährlich 16 Mark, halbjährlich 8 Mark.
Für das übrige Ausland: Jährlich 25 Francs = 20 Shill., halbjährlich 13 Francs = 10 Shill. 4 d.

Einzelne Nummern 60 Heller.

*Die Wochenbeilage »**Warenpreisberichte**« kann auch abgesondert bezogen werden, und zwar:*
Für Österreich-Ungarn: Jährlich 3 Kronen, halbjährlich 1 Krone 50 Heller.
Für das Ausland: Jährlich 4 Kronen, halbjährlich 2 Kronen.

Einzelne Nummern 6 Heller.

Bezugsanmeldungen werden sowohl im k. k. Handelsministerium (I. Postgasse 8), im k. k. Ackerbauministerium (I. Liebiggasse 5) sowie beim k. k. österreichischen Handelsmuseum (IX. Berggasse 16) entgegengenommen. Probenummern stehen zur Verfügung.

DIE WANDERUNGEN DER TEXTILROHSTOFFPRODUKTIONEN.

Von **Dr. Siegmund Schilder.**

Den seit Ende des XIX. Jahrhunderts nachdrücklich verfolgten Bestrebungen, der zeitweiligen Baumwollknappheit ein Ende zu bereiten (British Cotton Growing Association und ihre Nachahmungen in Deutschland, Frankreich, Italien), haben sich in letzter Zeit die Aktion der russischen Regierung in Zentralasien anläßlich der Kündigung des Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten und ein wohl noch zielbewußteres Vorgehen Lord Kitcheners in Ägypten an die Seite gestellt. Vor wenigen Wochen machte Kaiser Wilhelm II. die deutsche Öffentlichkeit durch Begründung einer Wollschafzüchterei auf einer seiner Besitzungen in Deutsch-Südwestafrika in ostentativer Weise auf die wertvolle Hilfe aufmerksam, die durch diese Überseebesitzung der Rohstoffversorgung der deutschen Wollindustrie zu teil werden könnte. Die italienische Regierung legte im Juli laufenden Jahres dem Parlament abermals einen Gesetzentwurf zur Förderung der Rohseidengewinnung vor. Das Washingtoner Ackerbauamt läßt sich nicht davon abschrecken, von Zeit zu Zeit wiederum Versuche mit der Einführung neuer Textilrohstoffproduktionen zu unternehmen, obwohl diese Versuche zumeist an den hohen Löhnen und dem hochstehenden Arbeitseinkommen in den Agrargebieten der Vereinigten Staaten scheitern.

Unter solchen Umständen kann eine kürzlich vom Washingtoner Zensusbureau veröffentlichte Darstellung der Erzeugungs- und Bedarfsverhältnisse der Baumwolle und Baumwollindustrie [1]), unter vorzugsweiser Berücksichtigung der Vereinigten Staaten, auf Interesse rechnen. In besonderem Maße dürfte sich aber das Interesse aller Textilkreise einem Anhang zu dieser Veröffentlichung zuwenden. Darin wird nämlich der Versuch gemacht, die Erzeugung von Textilrohstoffen, unter Beigabe von Erläuterungen für die einzelnen Textilmaterialien, auf der ganzen Erde tabellarisch darzustellen. Die Brauchbarkeit der beigebrachten Tabellen wird allerdings dadurch beeinträchtigt, daß darin keine Durchschnittsziffern für mehrere Jahre, sondern nur Ziffern für die drei Jahre 1889 (auch 1891), 1899 (auch 1900) und 1909 (auch 1908) mitgeteilt werden. Nichtsdestoweniger lassen sich, namentlich unter Herbeiziehung anderweitigen Ziffernmaterials, gewisse grundlegende Verhältnisse der Textilrohstoffproduktionen auch aus dieser Tabelle und den ihr beigegebenen Erläuterungen entnehmen.

Vor allem geht daraus die (vom Verfasser des offiziellen Berichtes übrigens gar nicht erwähnte) Tendenz hervor, wonach die Textilrohstoffproduktionen von Ländern höheren agrarischen Lohnstandes und ertragsreicherer landwirtschaftlicher Arbeit überhaupt allmählich in Gebiete niedrigerer Löhne und minderlohnender landwirtschaftlicher Arbeit übergehen. Die Textilrohstoffe sind nämlich im allgemeinen das Ergebnis von Produktionen, die verhältnismäßig große Mengen von Arbeitsleistung erfordern, ohne daß hierbei durch die Anwendung arbeitsparender Maschinen eine entscheidende Erleichterung geboten werden könnte.

[1]) Bulletin 113 Supply and distribution of cotton.

Auf den ersten Blick scheint zwar dieser Behauptung die Tatsache zu widersprechen, daß die derzeit an erster Stelle befindliche Baumwollerzeugung ihren Hauptsitz in den Vereinigten Staaten hat. So entfielen im Jahre 1909 von den rund 8505 Millionen lbs. (ein lb. oder englisches Pfund gleich 0·4536 *kg*) der Weltbaumwollproduktion auf die Vereinigten Staaten allein ungefähr 5158 Millionen lbs., also nahezu 61 Prozent. Doch beruhte die Baumwollgewinnung bis in die zweite Hälfte des XIX. Jahrhunderts hinein auf der Sklavenarbeit Nordamerikas und Brasiliens, die nur mit dem nackten Lebensunterhalt bezahlt wurde, sowie auf der Arbeit schlecht entlohnter Kulis und armer Bauern in China, Indien, Ägypten, der Türkei etc. Seit dem nordamerikanischen Sklavenkriege von 1861 bis 1865 ist zwar der an Umfang riesig gewachsene Baumwollanbau der Vereinigten Staaten, im Gegensatze zur früheren Plantagenkultur, eine Kleingrundbesitzer- und »Eingeborenen«-Kultur geworden; aber der Baumwollanbau wird innerhalb der Union hauptsächlich von der südstaatlichen Negerbevölkerung betrieben, die nach Lohn und Lebensfuß innerhalb der Vereinigten Staaten am tiefsten steht; bleibt ja auch das Lohnniveau der südstaatlichen Weißen hinter jenem ihrer Rassegenossen in den Nordstaaten beträchtlich zurück. Dabei ist aber die (seit dem tiefen Preisstande zu Mitte der Neunzigerjahre) in kurzen Zwischenräumen beständig wiederkehrende internationale Baumwollknappheit und Baumwollteuerung nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß sogar das südstaatliche Lohnniveau und die Einkommensverhältnisse der dortigen agrarischen Negerbevölkerung allmählich bedeutend in die Höhe gehen.

Während der zwei Jahrzehnte 1889—1909 stieg die Baumwollproduktion der Vereinigten Staaten von 3736 auf 5158 Millionen lbs., also um 38 Prozent bei gleichzeitiger Steigerung der Weltproduktion von 5874 auf 8505 Millionen lbs., also um nahezu 48 Prozent. Die Baumwollerzeugung Brasiliens, das gerade zu Beginn der zwanzigjährigen Periode die Sklaverei völlig abgeschafft hatte, hob sich von 120 auf 180, jene Britisch-Ostindiens von 1200 auf 1800 Millionen lbs., also in beiden Fällen um 50 Prozent. Weit bedeutender war die gleichzeitige Zunahme der russischen Baumwollproduktion, die sich auf die billige Arbeit Zentralasiens und Transkaukasiens stützen konnte. Diese Produktion betrug im Jahre 1889 166 und im Jahre 1909 bereits 360 Millionen lbs. Die ägyptische Baumwollernte stieg von 291 Millionen lbs. im Jahre 1889 auf 750 Millionen im Jahre 1910 (1909 war ein Mißerntejahr), also um 157 Prozent.

Abgesehen von den kleineren oder minder sicheren Ziffern der Türkei, Chinas und anderer bereits derzeit leistungsfähiger Erzeugungsgebiete bestehen anerkanntermaßen die besten Aussichten für eine Ergänzung der gegenwärtigen unzulänglichen Baumwollproduktion der Erde in einer Reihe von Ländern mit niedrigem Lohnniveau, bescheidenen Einkommensverhältnissen der Landbevölkerung und öfters auch recht primitiven Wirtschaftsverhältnissen überhaupt. Zu diesen Ländern gehören: Britisch-Nigeria, ägyptischer Sudan (Wert der dortigen Baumwollausfuhr im Jahre 1910: 235.000 L. E.), Französisch-Westafrika (Nigergebiet), Deutsch-Ostafrika, Britisch-Ostafrika und Uganda etc. Je mehr Baumwolle in diesen Ländern niedrigen Lohnniveaus und bescheidenen landwirtschaftlichen Einkommens erzeugt werden sollte, desto mehr wird die peinliche Abhängigkeit von der Baumwollproduktion der nordamerikanischen Südstaaten schwinden, in der sich die Baumwollindustrie aller Industriestaaten (die Union mitinbegriffen) befindet, zumal die dortigen Landwirte immer weniger Lust zur einseitigen Bevorzugung des Baumwollanbaues (Monokultur) haben. Statt dessen wenden sie sich in wachsendem Ausmaße dem lohnenderen, gemischten Anbau von Baumwolle zugleich mit Nahrungs- und Futtermitteln zu.

Noch viel unzweideutiger als bei Baumwolle zeigt sich der allmähliche Übergang der Textilrohstoff-Erzeugungen von den Ländern hohen Lohnniveaus und einträglicherer landwirtschaftlicher Tätigkeit in jene niedrigeren Lohnstandes und minder gewinnbringender landwirtschaftlicher Arbeit bei Seide. Wiederholte Versuche, den Seidenbau in den Vereinigten Staaten einzubürgern, sind infolge des dortigen hohen landwirtschaftlichen Arbeitseinkommens erfolglos geblieben. Ebensowenig hat die Seidenzucht in den anderen angelsächsischen Überseeländern (Australien und Neuseeland, Kanada und Südafrika) mit ihrem hohen Arbeitseinkommen festen Fuß fassen können. In Frankreich konnte die Landbevölkerung seit der großen Revolution und besonders während des letzten Vierteljahrhunderts ihre Arbeitskraft mit immer größerem Vorteile zu eigenem Nutzen verwerten. Während nun die gesamte Seidenproduktion der Erde von 25 Millionen lbs. im Jahre 1889 auf 37 Millionen im Jahre 1899 und 54 Millionen im Jahre 1909, also um 116 Prozent binnen zweier Jahrzehnte, stieg, verharrte der französische Seidenbau bei einem Ergebnisse von ungefähr 1·4 Millionen lbs., obwohl er von der französischen Gesetzgebung seit 1892 durch gar nicht unbedeutende Prämien (zuerst Francs 0·50, seit 1908 sogar Francs 0·60 für 1 *kg* frischer Kokons) unterstützt wurde.

Die Rohseidengewinnung Italiens ist zwar noch immer verhältnismäßig bedeutend von jener Zeit her, da innerhalb Europas das italienische landwirtschaftliche Arbeitseinkommen, mangels stärkerer industrieller Entwicklung des alten Kulturlandes, durch seinen Tiefstand auffiel. In Italien wurde noch im Durchschnitt der drei Saisons 1908/09—1910/11 ungefähr viermal so viel Rohseide gewonnen als im übrigen Europa (ohne die Staaten der Balkanhalbinsel) zusammen (9·4 gegen 2·2 Millionen lbs.) und um ungefähr 50 Prozent mehr als in der Levante und Zentralasien[1]) zusammengenommen (9·4 gegen 6·2 Millionen lbs.). Dagegen war die gleichzeitige Ausfuhr von China, Japan und Britisch-Indien (ohne Einrechnung des inneren Verbrauches, der namentlich für China schwer zu bestimmen ist) bereits nahezu viermal so groß wie die italienische Rohseidengewinnung (36·2 gegen 9·4 Millionen lbs.). Für Japan ergibt ein Vergleich der Jahre 1890 und 1909 eine Steigerung der Ausfuhr von 4·7 auf 18·6[2]), für China eine solche von 10·3 auf 17·1 Millionen lbs.

Bemerkenswert nicht wegen ihrer Größe, sondern wegen ihrer Ursachen ist die gleichzeitige Zunahme der Seidenproduktion Österreich-Ungarns von 589.000 auf 838.000 lbs. Sie hängt nämlich mit der planmäßigen Förderung zusammen, die der Seidenbau sowohl in Österreich als auch in Ungarn in Gegenden niedrigen landwirtschaftlichen Arbeitseinkommens, gewissermaßen als Notstandsaktion, erfuhr, so z. B. im Trentino und im Görzischen. Bemerkenswert ist auch das Wachstum der türkischen Seidenproduktion, die sich von verhältnismäßig kleinen Ziffern durch die Sorgfalt der seit 1881 tätigen Dette Publique bis auf rund 3·3 Millionen lbs. während der letzten Jahre erhob.

Ähnlich wie die Baumwollgewinnung bedeutende Teile der gesamten nordamerikanischen und insbesondere der ägyptischen Ausfuhr liefert, umfaßt auch die japanische Ausfuhr von Rohseide und Seidenabfällen im Durchschnitt der Jahre 1908—1910 128·56 Millionen Yen oder mehr als 31 Prozent der gesamten gleichzeitigen japanischen Ausfuhr. Ebenfalls im Durchschnitt der Jahre 1908—1910 betrug die chinesische Aus-

[1]) Hierher gehören: europäische und asiatische Türkei, Balkanstaaten, russisches Kaukasusgebiet und Russisch-Zentralasien, Persien.

[2]) Die japanische Erzeugung von Roh- und Flockseide soll im Jahre 1890 10·3 und im Jahre 1909 sogar 30·1 Millionen lbs. betragen haben.

fuhr von Rohseide, Abfallseide und Kokons 73·3 Millionen Haikwan Taels, etwas mehr als 22 Prozent der gleichzeitigen chinesischen Gesamtausfuhr.

Besonders deutlich ist der allmähliche Übergang der Textilrohstoffproduktionen von Ländern höheren in solche niedrigeren landwirtschaftlichen Arbeitseinkommens beim Flachsbau zu beobachten. Noch zu Beginn des XIX. Jahrhunderts war Flachs durch den Wettbewerb der Baumwolle wenig, durch den der Jute gar nicht beengt, und Wolle war damals wie heute noch teurer als Flachs. Heute steht Flachs nach der Menge seiner Gewinnung (1872 Millionen lbs. im Jahre 1909) unter den Textilrohstoffen an vierter Stelle. Ihm sind zuvorgekommen: Baumwolle mit 8505, Jute mit 2918 und sogar Wolle mit 2763 Millionen lbs. im Jahre 1909. Die Entlohnung einer so mühsamen und arbeitsreichen Produktion wie der Flachsbau ist seit mindestens einem halben Jahrhundert nach oben im allgemeinen durch die Rücksicht auf den Wettbewerb der Baumwolle begrenzt, und als Rohstoff speziell für die Sackerzeugung hat die Jute ebenfalls seit 50—60 Jahren (Anregung des Sklavenkrieges von 1861—1865) einen völligen Sieg über den Flachs davongetragen. Allerdings bedeutete die Flachserzeugung der Erde im Jahre 1909 von 1872 Millionen lbs. gegen die Ziffer des Jahres 1889 von 1007 Millionen eine namhafte Steigerung. Doch ist diese Steigerung so gut wie ausschließlich auf die Zunahme der Flachsproduktion in Rußland, einem Lande mit sehr niedrigem landwirtschaftlichen Arbeitseinkommen, zurückzuführen, wo im Jahre 1889 bereits 705 und im Jahre 1909 1594 Millionen lbs. erzeugt wurden.

Im Vergleiche zu Rußland sind die Anteile aller andern Länder der Erde am Flachsbau wenig umfangreich. Der Anteil Österreich-Ungarns hat sich wenigstens nicht vermindert, was aber hauptsächlich auf die ärmeren östlichen Gebiete der Monarchie, wie Galizien, Bukowina, Ungarn, zurückzuführen ist. Er betrug im Jahre 1889 99·5 und im Jahre 1908 104 Millionen lbs. Im wohlhabenderen Westösterreich hat der Flachsbau abgenommen. In Frankreich war gleichzeitig ein Rückgang von 53 auf 46 Millionen lbs. zu verzeichnen. Dabei unterstützt die französische Regierung den Flachsanbau mittels Erzeugungsprämien, die während der Jahre 1910 und 1911 mit 60 Francs pro *ha* bemessen wurden. Im ärmeren Italien war eine Steigerung des Flachsanbaues von 31·7 auf 44·8 Millionen lbs. eingetreten. Noch stärker als in Frankreich scheint der Rückgang des Flachsanbaues in Großbritannien gewesen zu sein, wo für 1889 eine Erzeugung von 42, für 1908 eine solche von 27 Millionen lbs. angegeben wird.

Noch in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts war der Flachsbau eine über ganz Mittel- und Westeuropa verbreitete Bauernkultur und zugleich in weitem Umfange Grundlage einer urwüchsigen Hausindustrie. Im XX. Jahrhundert ist die Flachsgewinnung, bei gebesserter Einträglichkeit der dortigen landwirtschaftlichen Arbeit, trotz aller Anstrengungen der Regierungen und Leinenindustrien kaum mehr zu halten, und die Leinenindustrie des außerrussischen Europas wird immer mehr dem russischen Reiche tributär. In den Vereinigten Staaten und in Argentinien wird Flachs als Ölpflanze in ausgedehntem Maße, aber wegen der dortigen hohen Löhne überhaupt kaum als Textilpflanze [1]) angebaut.

Einigermaßen ähnliche Verhältnisse wie beim Flachs findet man auch bei Hanf. Doch steht der bedeutenden, vorzugsweise auf Rußland entfallenden Steigerung der Flachserzeugung von 1007 auf 1872 Millionen lbs. im Zeitraume 1889—1909 ein stationäres Verhalten der Hanfgewinnung entgegen, die im Jahre 1889 bereits 1470 und im Jahre 1909 1453 Millionen lbs. betrug, wovon 1000 und 1021 Millionen auf Rußland entfielen, also etwas mehr als zwei Drittel. Dieses stationäre Verhalten ist darauf zurückzuführen, daß seither in Ländern mäßig hohen Lohnstandes Ersatzerzeugungen mächtig aufgeblüht sind.

[1]) Die eingangs erwähnte Washingtoner Veröffentlichung gibt für den Flachsanbau der Vereinigten Staaten in den Jahren 1889 und 1899 die ganz unbedeutenden Ziffern von 0·24 und 0·84 Millionen lbs. Flachs an. Für 1909 wird zwar die etwas höhere Ziffer von 4 Millionen genannt. Es dürfte sich aber vielleicht um eine Verwechslung mit irgend einem Abfalle handeln, wie z. B. eine bedeutende nordamerikanische Erzeugung von Werg (»tow«) aus Flachsstroh (75 Millionen lbs. im Jahre 1909) erwähnt wird.

So erreichte die Gewinnung von Manilahanf, der gegen Salzwasser besonders widerstandsfähig und von besonderer Zugfestigkeit (z. B. in Transmissionen) ist, auf den Philippinen im Jahre 1909 einen Betrag von 461 Millionen lbs. Auch die Erzeugung (Ausfuhr) des mexikanischen Sisal- oder (nach dem Herkunftsgebiete) Yukatanhanfs weist eine gewaltige Zunahme auf. Sie stieg von 40·4 Millionen lbs. im Jahre 1880 auf 100 Millionen im Jahre 1890, 180 Millionen im Jahre 1900, erreichte im Jahre 1909 (nach etwas höheren Ziffern in den Jahren 1907 und 1908) 212 Millionen *kg* und sogar 259 Millionen lbs. im Jahre 1911. Im letzten Jahrzehnt wurden in anderen tropischen Gebieten mit niedrigem landwirtschaftschaftlichen Arbeitseinkommen, so namentlich in Deutsch-Ostafrika, mehr oder weniger erfolgreiche Versuche unternommen, den Sisalanbau einzubürgern. Aus Java wurden im Jahre 1910 bereits rund 4 Millionen lbs. von Sisal- und Manilahanf ausgeführt. Sisal hat geringere Zugfestigkeit und schwächere Widerstandsfähigkeit gegen Seewasser als Manilahanf.

Der neuseeländische Hanf (Phormium tenax) steht in seiner technischen Verwendung dem Sisalhanf ziemlich nahe. Er entstammt zwar einem Lande mit außerordentlich hohem Lohnstande und sehr befriedigendem landwirtschaftschaftlichen Einkommen. Doch ist seine Erzeugung erstens eine Qualitätsproduktion, deren hoher Standard durch eine strenge Kontrolle der neuseeländischen Regierung gewährleistet wird, zweitens wurde bisher das Rohmaterial in den ausgedehnten Sümpfen der Flußniederungen wild wachsend angetroffen, daher mit verhältnismäßig geringem Arbeitsaufwande gewonnen, erst in letzter Zeit versuchsweise angebaut, und seine Verwendung leidet unter dem Wettbewerb des Manilahanfs [1]). Die Ausfuhr Neuseelands an Fasern von Phormium tenax betrug im Jahre 1908/09 14.196 *t* für 310.364 £, im Jahre 1909/10 sogar 16.808 *t* für 373.145 £.

Wenn auch, wie erwähnt, mehr als zwei Drittel der Hanferzeugung auf Rußland entfallen, so verteilt sich doch der Rest der Hanfgewinnung in recht bemerkenswerter Weise auf Länder mit niedrigem und solche mit höherem landwirtschaftlichen Arbeitseinkommen. In Britisch-Indien stieg die Hanfproduktion von 15 Millionen lbs. im Jahre 1889 auf 27·8 Millionen im Jahre 1899 und 73·8 Millionen im Jahre 1909; sie fiel gleichzeitig auch in den Vereinigten Staaten (hauptsächlich Kentucky) von 23 auf 11·8 und 10·1, in Frankreich von 86·9 auf 47·2 und 30·9 und sogar in dem nur allmählich die Einträglichkeit seiner landwirtschaftlichen Arbeit erhöhenden Italien von 186·5 auf 166·8 und 150 Millionen lbs. Dagegen erhielt sich die Hanfproduktion in Österreich-Ungarn während der genannten zwei Jahrzehnte auf ungefähr 140—160 Millionen lbs.; der Rückgang in Westösterreich wurde durch die Fortschritte in den östlichen Gebieten minder lohnender agrarischer Betätigung wettgemacht. Von der Hanferzeugung Österreich-Ungarns im Jahre 1909, die 158 Millionen lbs. betrug, entfielen auf Ungarn 126 Millionen, auf Galizien und die Bukowina der überwiegende Teil des Restes.

Die so gut wie ausschließlich auf Britisch-Ostindien (Bengalen) beschränkte Juteerzeugung stieg von 1800 Millionen lbs. im Jahre 1889 auf 2200 Millionen im Jahre 1899 und 2918 Millionen im Jahre 1909. Versuche, den Juteanbau in den Südstaaten der Union ein-

[1]) Vgl. hierüber den im Februar 1911 veröffentlichten Jahresbericht des k. u. k. Konsulats in Auckland für 1909, Seite 10.

zubürgern, scheiterten an dem dortigen hohen Lohnstande. Die kleinen Mengen von persischer und chinesischer Jute, die in Persien und China zur Ausfuhr gelangen, sind für den Weltmarkt ohne Bedeutung. So betrug im Durchschnitt der drei Jahre 1908—1910 die chinesische Juteausfuhr nur 1·28 Millionen lbs. Im Jahre 1909 verbrauchte die in fünfzig Fabriken gegen 200.000 Personen beschäftigende indische Juteindustrie ungefähr 48 Prozent der indischen Rohstofferzeugung, 14 Prozent gingen nach Großbritannien, 8 Prozent nach Deutschland, 7 Prozent nach den Vereinigten Staaten.

Ramie und das ihm ähnliche Chinagras, die nach ihrer technischen Verwendung der Seide und dem Flachs näher stehen als der Baumwolle, wurden seit jeher in Kuliländern, wie China, Indien, Java, gewonnen. Die chinesische Ramieausfuhr betrug im Jahre 1908 4·14 und im Jahre 1909 5·43 Millionen lbs. Neuerer Zeit werden Versuche gemacht, Ramie auch in anderen tropischen Kolonialgebieten mit niedrigem Stande der Arbeitslöhne anzubauen.

Auch Kapok, dieser als Polsterungsmaterial und als Beigabe zu Baumwollgeweben in immer größerem Ausmaße verwendete Textilrohstoff, hat den Hauptsitz seiner Erzeugung in einem Kulilande wie Java. Die javanische Kapokausfuhr betrug im Jahre 1908 15·1 und im Jahre 1910 18·7 Millionen lbs.

Im Verhältnisse zur gewaltigen Zunahme von Bevölkerung und Wohlstand in den beiden letzten Jahrzehnten des XIX. und im ersten Jahrzehnt des XX. Jahrhunderts ist die Steigerung der internationalen Wollproduktion schwach gewesen. Zu Beginn der Achtzigerjahre betrug sie rund 1900, im Jahre 1889 (einige Teilziffern sind aus dem Jahre 1891) 2420, im Jahre 1899 (einige Teilziffern sind aus dem Jahre 1900) 2706 und im Jahre 1909 2763 Millionen lbs. Hierbei mögen verschiedene lokale Momente mitgewirkt haben. So richteten Dürren im letzten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts unter den Schafherden Australiens arge Verheerungen an. Die gleiche Wirkung ging in den ersten Jahren des XX Jahrhunderts in Südafrika vom Burenkrieg aus. Die seit dem Dingley-Tarif von 1897 bestehenden hohen Zölle der Vereinigten Staaten für Wollwaren (öfters hundert Prozent des Wertes und darüber) verringerten den Verbrauch dieses wichtigen Absatzgebietes, drängten ihn von reinwollenen Webwaren auf halbwollene, ja sogar auf baumwollene ab und begünstigten die Wiederverarbeitung von Wollumpen.

Aber alle diese lokalen Momente hätten nicht so hemmend auf den Fortschritt der Wollproduktion einwirken können, wenn nicht auch Einflüsse allgemeiner Art in gleicher Richtung wirksam gewesen wären. In den meisten Ländern Mittel- und Westeuropas wird der Schafzucht durch die allmähliche Umwandlung der wertvoller gewordenen Weiden in Ackerland sozusagen der Boden unter den Füßen weggezogen. Dies gilt ebenso für die Sandheiden Norddeutschlands wie für die Puszten Ungarns. Auch die russische Revolution von 1905 bis 1907 und die durch diese eingeleitete sogenannte »Liquidation des Großgrundbesitzes« im europäischen Rußland, d h. der Übergang extensiv bewirtschafteter Großbetriebe in die Hände Ackerbau treibender Kleinbauern, hat ähnliche Wirkungen hervorgerufen. Durch diese Umwälzung wird nämlich die russische Wollschafzucht immer mehr von den europäischen Gebieten des Reiches nach den asiatischen (südliches Sibirien, Zentralasien, Ciskaukasien) abgedrängt.

Die Vereinigten Staaten konnten infolge ähnlicher agrarischer Prozesse trotz ihrer hohen Zölle auf Rohwolle (etwa 40 Prozent des Wertes) von 1889 bis 1909 nur eine Vermehrung der Wollproduktion um 21 Prozent erzielen, nämlich von 270 auf 328 Millionen lbs., während ihre Bevölkerung gleichzeitig um 50 Prozent wuchs. Sogar Großbritannien, wo, abgesehen vom Irland des letzten Jahrzehnts, das Ackerland zurückging und die Weiden zunahmen, hat von 1880 bis 1909 eine Verminderung seiner Wollproduktion von 141 auf 134 Millionen lbs. zu verzeichnen. Innerhalb des Zeitraumes 1891 bis 1909 sanken die Ziffern der Wollproduktion in Österreich-Ungarn von 54 auf 42, in Frankreich von 125 auf 78 Millionen lbs. und verharrten in Italien trotz der Entleerung der süditalienischen Agrargebiete durch Aus- und Abwanderung auf 21·5 Millionen lbs. Eine Ausnahme in Westeuropa bilden nur die Steppengebiete der auf einem verhältnismäßig niedrigem Lohnniveau verharrenden Pyrenäenhalbinsel, deren landwirtschaftliche Bevölkerung noch überdies infolge Ab- und Auswanderung zurückgeht, wodurch intensivere Kulturen erschwert werden. So stieg im Zeitraume 1880 bis 1909 die Wollgewinnung Spaniens von 66 auf 100, jene Portugals von 4·25 auf 6·1 Millionen lbs.

An der Abnahme der britischen Wollgewinnung ist aber wohl auch ein anderer Umstand beteiligt, auf dessen Zusammenhang mit den Wanderungen und Entwicklungen der übrigen Textilrohstoffproduktionen bereits mehrfach hingewiesen wurde. Es ist dies die ansteigende Richtung der landwirtschaftlichen Löhne. Die Besoldung des Schafhirten wird immer kostspieliger. Da liegt es nahe, von der mühseligeren Zucht der Wollschafe auf die geringere Arbeit erfordernde der Fleischschafe überzugehen. Überdies streben die Fleischpreise seit anderthalb Jahrzehnten auf dem ganzen Weltmarkte in die Höhe, und die fortschreitende Kältetechnik gestattet Fleischbezüge sogar von den Antipoden her.

Es dürfte sowohl mit der Lohnfrage als auch mit der großartigen Entwicklung der argentinischen Fleischindustrie zusammenhängen, daß die dortige Wollproduktion von 1891 bis 1909 nur von 377 bis 392 Millionen lbs. anwuchs. Die Wollgewinnung Uruguays fiel sogar, wahrscheinlich aus ähnlichen Gründen, von 114 Millionen lbs. im Jahre 1897 auf 96 Millionen im Jahre 1909; freilich betrug sie im Jahre 1880 erst 41·8 und jene Argentiniens nur 215 Millionen lbs. Dagegen ist die Wollproduktion in der von der internationalen Lohnsteigerung verhältnismäßig wenig berührten und auch die Fleischausfuhr nur in geringem Maße betreibenden Türkei 1891 bis 1909 von 50 auf 135 Millionen lbs. gestiegen. Die Wollgewinnung Australiens und Neuseelands wurde zwar von der Lohnfrage betroffen, diese Überseegebiete liegen aber für die Fleischausfuhr nach Großbritannien weniger günstig als Argentinien, so daß sich ihre Wollgewinnung 1891 bis 1909 von 550 auf 757 Millionen lbs. hob. Auch Britisch-Südafrika vermochte, trotz der Störungen durch den Burenkrieg, seine Wollproduktion in den Jahren 1880, 1897 und 1909 von 58 auf 82 und 100 Millionen lbs. zu erhöhen.

Rußland konnte zwar, dank der Vergrößerung seiner Schafherden in den asiatischen Teilen des Reiches, die Wollproduktion 1891—1909 von 291 auf 380 Millionen lbs. hinaufsetzen. Doch ist infolge des starken Bedarfes der russischen Wollindustrie die Wolleinfuhr, ähnlich wie in den Vereinigten Staaten, bereits beträchtlich größer als die Wollausfuhr, indem z. B. im Jahre 1909 erstere 98 Millionen lbs. für 44·5 Millionen Rubel, letztere 30 Millionen lbs. für 6·6 Millionen Rubel betrug.

Die hier am Beispiele der wichtigsten Wollerzeugungsgebiete dargelegten Schwierigkeiten der Wollproduktion, nämlich Einengung der Weiden und Erhöhung der Schäferlöhne, haben allmählich die Rohwollpreise in die Höhe gesetzt und in den meisten Kulturländern, ähnlich wie in den Vereinigten Staaten, dazu Anlaß gegeben, daß Ganzwollstoffe durch halbwollene sowie halbwollene durch baumwollene ersetzt und Wollumpen mit vergrößerter Sorgfalt der Textilindustrie wieder zugeführt wurden.

Hierin findet die verhältnismäßig geringe Steigerung der internationalen Wollproduktion und die Wanderung der mittel- und westeuropäischen Wollgewinnung nach dem asiatischen Rußland, der Pyrenäenhalbinsel, der Türkei und den Überseeländern (wie Australien, Neuseeland, La Plata-Gebiete, Südafrika etc.) ihre Erklärung.

Die besprochenen Wanderungen einzelner, zumeist viel Arbeit erfordernder Textilrohstoffproduktionen werden durch Zölle selten und auch in diesem Falle nur wenig, wenn überhaupt behindert. So konnten z. B. die hohen nordamerikanischen und russischen Wollzölle sowie die russischen Seidenzölle das Wachstum der Wolleinfuhr in den Vereinigten Staaten und Rußland sowie die Zunahme der russischen Rohseideeinfuhr nicht hemmen. Diese Wanderungen, die zwar nicht stets, aber immerhin in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle aus Gebieten mit steigendem in solche mit verhältnismäßig niedrig gebliebenem Lohnniveau erfolgen, bilden einen wichtigen Behelf weltwirtschaftlichen Fortschrittes. Derartige Textilrohstoffproduktionen kommen nämlich ganz besonders für solche Länder (oder Gebietsteile einzelner Staaten) in Betracht, in welchen sich aus irgend welchen Gründen Industrien größeren Stils nur schwer entwickeln können und die Löhne, namentlich das landwirtschaftliche Arbeitseinkommen, nur mäßig steigerungsfähig sind; dies gilt insbesondere für manche Gebiete der offenen Tür mit völkerrechtlich dauernd gebundenem, mäßig hohem Zolltarif, ferner für manche tropisch-subtropische Kolonien, deren Zolltarif durch das Ausfuhrbedürfnis der Industrien des Mutterlandes bestimmt wird. Die Erzeugung von Seide, Baumwolle und Wolle in der Türkei, von Baumwolle in Ägypten, von Wolle in Französisch-Nordafrika, von Baumwolle, Wolle, Jute in Indien, von Seide, Baumwolle, Ramie in China, von Seide in Japan, von Manilahanf auf den Philippinen, von Kapok auf Java etc., alle derartigen Textilrohstoffproduktionen bilden, die Gunst des Klimas als selbstverständliche Bedingung vorausgesetzt, nicht selten einen wertvollen Ersatz für die allerlei Schwierigkeiten begegnende großindustrielle Betätigung.

DAS VERKEHRSWESEN IN BULGARIEN.

Auf dem Gebiete des bulgarischen Eisenbahnbaues erstreckte sich die Tätigkeit im letzten Jahre namentlich auf die Fortführung der Arbeiten auf den seinerzeit in Angriff genommenen Linien, auf die Erweiterung schon bestehender Bahnanlagen, auf Renovierungsbauten, auf die Vermehrung der Transportmittel der bulgarischen Staatsbahnen und endlich auf Trassestudien.

Da die Bauarbeiten auch in der Berichtsperiode verhältnismäßig langsam fortgeschritten sind, war der Zuwachs an Eisenbahnen sehr gering. Vollendet und in Betrieb genommen wurde bloß die 36 *km* lange Linie Dubovo—Stara-Zagora, eine Teilstrecke der sogenannten Transbalkanlinie.

Was den Stand der Arbeiten auf den in Bau begriffenen Linien zu Ende des Jahres 1911 betrifft, wäre folgendes zu bemerken:

Auf der Linie Mezdra—Wratza—Widdin und auf ihren Abzweigungen wurden in der Richtung nach Lom bis Jahresschluß der Oberbau so ziemlich fertiggestellt, die Brücken fundiert und die Kunstbauten in Angriff genommen. Der Abschnitt von Mezdra bis Wratza steht seiner Vollendung am nächsten, da auf demselben auch die Stationsbauten nahezu vollendet waren und nur noch die Ausführung einiger Ergänzungsbauten erübrigte. Diese Teilstrecke hätte über Bitte der Bevölkerung jener Gegend schon Ende des Berichtsjahres in Betrieb genommen werden sollen, doch sprach sich die zur Überprüfung der Strecke entsendete technische Kommission dahin aus, daß die Linie noch nicht betriebsfähig sei. Nach dem jetzigen Stande der Arbeiten zu schließen, dürfte der Flügel nach Lom noch Ende 1912 fertiggestellt werden, so daß, wenn nicht unvorhergesehene Verzögerungen eintreten, um den angegebenen Zeitpunkt die Donau via Mezdra mit der Zentrallinie und dadurch einerseits mit dem Schwarzen Meere, anderseits mit der Hauptstadt verbunden sein wird. Im Verkehre mit Sofia wird zunächst der Hafen von Lom als Umschlagsplatz in Betracht kommen, und zwar einerseits weil die Arbeiten auf der Hauptstrecke Brussartzi—Widdin infolge von Terrainschwierigkeiten und Ausführung größerer Objekte noch sehr rückständig sind und kaum vor zwei Jahren beendet werden dürften, anderseits aber weil die Strecke Lom—Brussartzi—Mezdra die kürzere Verbindung mit der Hauptstadt, beziehungsweise mit der Zentrallinie darstellt und geringere Steigungen aufweist.

Die Linie Zareva-Livada—Gabrovo (17·3 *km*), welche das industriereiche Städchen Gabrovo mit der Transbalkanlinie und mit dem Kohlenbecken von Trevna verbindet, war mit Jahresschluß nahezu vollständig ausgebaut. Diese kurze Linie, deren Bedeutung für die Entwicklung Gabrovos keiner Erhärtung bedarf, wurde Ende 1907 um den Preis von 2,738.000 Francs in Bau vergeben. Die Ausführung derselben bot angesichts der besonderen Terrainkonfiguration jener Gegend, namentlich soweit die Strecke längs des Defilées des Drenowskabaches in Betracht kommt, mannigfache Schwierigkeiten und hat sich aus diesem Grunde erheblich verzögert. In bezug auf die Quantität der geleisteten Arbeit und die Versicherungsbauten nimmt diese Bahnlinie einen hervorragenden Platz unter den bulgarischen Bergbahnen ein. Die feierliche Eröffnung und Inbetriebnahme der Linie Zareva-Livada—Gabrovo erfolgte zu Anfang des laufenden Jahres.

Auf der sogenannten Transbalkanlinie (Tirnovo—Trevna—Boruschtitza und Boruschtitza—Tulovo—Stara-Zagora) wurden der Oberbau und die Ausführung der Tunnels fortgesetzt und an zahlreichen Stellen die Versicherungsbauten in Angriff genommen. Trotz des Umstandes, daß beim Baue dieser Linie viele Arbeiter beschäftigt sind, schreiten die Bauarbeiten doch nur sehr langsam vorwärts. Der Grund hierfür soll teils in Terrainschwierigkeiten, teils in den weniger günstigen Witterungsverhältnissen und zum Teile in finanziellen Schwierigkeiten der Bauunternehmung liegen.

Der südliche Teil dieser Linie (Boruschtitza—Tulovo—Stara-Zagora) ist seiner Vollendung näher als der nördliche und steht bis zur Station Dubovo bereits im Betrieb. Der restliche Teil von Dubovo bis Boruschtitza, auf welchem die Tunnel- und Versicherungsbauten im Zuge sind, dürfte im Sommer oder Herbst 1912 fertiggestellt werden.

Die Nordstrecke Tirnovo—Trevna—Boruschtitza ist bis Platschkovtzi schon ausgebaut. Der Rest dürfte kaum vor Ende des laufenden Jahres vollendet werden.

Insgesamt standen zu Ende des letzten Jahres zirka 1958 *km* Eisenbahnen im Betrieb, während ca. 285 *km* im Bau begriffen waren.

Die unzulänglichen Betriebsmittel der bulgarischen Staatsbahnen haben auch im Jahre 1911 häufig zu Klagen seitens der interessierten Kreise Anlaß gegeben. Die reiche Ernte des Jahres 1911 und die daraus resultierende ergiebige Alimentierung des Bahnverkehres durch den Transport des Getreides nach den Stapelplätzen stellte — ganz abgesehen von dem belangreichen Importverkehr — in der Tat große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Staatsbahnen.

Die Bahnverwaltung hätte den erhöhten Anforderungen kaum entsprechen können, wenn sich der Ressortminister nicht unter dem Drucke der immer lauter werdenden Forderungen der Handelswelt entschlossen hätte, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel unverzüglich Abhilfe zu

schaffen. Es wurde nämlich im August vorigen Jahres die Lieferung von 300 gedeckten Güterwagen in Auftrag gegeben, die sukzessive bis Ende November zur Ablieferung gelangten. Außerdem wurden noch 60 Personenwagen, 15 Gepäckswagen und 6 Lokomotiven mit Tendern angeschafft.

Zur Inbetriebsetzung der Linie Mezdra—Wratza—Widdin mit ihren Abzweigungen nach Lom und Berkovitza wird seinerzeit eine weitere ansehnliche Vermehrung des Fahrparkes der Staatsbahnen notwendig sein.

Studien für den Bau neuer Eisenbahnlinien wurden in der Berichtsperiode teils ausgeführt, teils eingeleitet.

Die gegenwärtig am Ruder stehende Regierung hat der Sobranje knapp vor Schluß der letzten Session ein Gesetzprojekt für den Bau der in nächster Zeit auszuführenden Eisenbahnlinien unterbreitet. In diesem Gesetzprojekte, dessen endgültiger Text noch nicht bekannt ist, soll der Bau nachstehender Bahnlinien vorgesehen sein:

Kaspitschan—Silistra, ca. 115 *km*;
Philippopel—Hissar—Karlovo, ca. 70 *km*;
Tulovo—Kazanlik, ca. 15 *km*;
Plevna—Lowetsch—Trojan— Sevlievo—Gabrovo, zirka 155 *km*;
Karnobat (oder Zimnitza)—Smedovo—Schumen, zirka 102—117 *km*;
Kamenetz—Haskovo, ca. 15 *km*;
Sofia—Samokov, ca. 46 *km*;
Sofia—Zlatitza—Karlovo—Kalofer.

Zunächst sollen die drei erstgenannten Linien, deren Bau aus wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Gesichtspunkten als dringend erforderlich bezeichnet wird, in Angriff genommen werden. Die bezüglichen Trassestudien wurden bereits beendet und die Baupläne ausgearbeitet.

Die Linie Kaspitschan—Silistra, welche den Donauhafen Silistra bei Kaspitschan mit der Zentrallinie und des weiteren mit Varna verbinden wird, dürfte vor allem dem Getreideverkehre dienen und den Zweck verfolgen, die Cerealientransporte aus der nordöstlichen Donaugegend nach dem Hafen von Varna zu lenken.

Für den Bau der Linie Tulovo—Kazanlik ist im außerordentlichen Ausgabenbudget pro 1912 bereits ein Kredit von 1,200.000 Francs vorgesehen und hat die bulgarische Regierung auf Grund eines Spezialgesetzprojektes um die Ermächtigung zur Ausschreibung des Baues dieser Linie angesucht. Durch die Realisierung dieses Projektes wird der ca. 50.000 Einwohner zählende Bezirk Kazanlik mit seinem gleichnamigen Hauptorte, welcher bekanntlich das Zentrum der in Modernisierung begriffenen Rosenölindustrie bildet und auch sonst entwicklungsfähige Ansätze industrieller Betätigung aufweist, in den Eisenbahnverkehr einbezogen und der wirtschaftlichen Erschließung zugeführt werden.

Eine gewisse Bedeutung für die wirtschaftliche Hebung Südbulgariens wird der projektierten Linie Philippopel—Hissar—Karlovo beigemessen, welche allerdings zunächst nur eine Abzweigung der später auszubauenden Linie Sofia—Slivno bildet und erst dann zur vollen Geltung gelangen wird.

Erwähnenswert ist das neue Gesetz über die Industriebahnen, welches eine mit Rücksicht auf die industrielle Entwicklung Bulgariens empfindliche Lücke im bulgarischen Verkehrswesen auszufüllen bestimmt ist und daher als eine sehr zeitgemäße legislatorische Maßregel bezeichnet werden kann. Die Notwendigkeit der Schaffung dieses schon seit mehreren Jahren projektierten Gesetzes gründet sich übrigens auf die Bestimmung des Artikels 12 des Industriebegünstigungsgesetzes, welcher besagt, daß die Verbindung eines Industriebetriebes mit dem Netze der bulgarischen Staatsbahnen durch einen Schienenstrang gemäß den Verfügungen des Gesetzes über die Industriebahnen zu erfolgen hat.

Das charakteristische Moment des Gesetzes bildet die hier zum ersten Male als Prinzip festgesetzte Zulässigkeit des Baues und Betriebes von normal-, schmalspurigen und Kabelbahnen — eventuell auch für öffentliche Verkehrszwecke — seitens privater Unternehmungen. Allerdings behält sich die Regierung nach der weiteren Fassung des Gesetzes das Recht vor, einzelne Industriebahnen anzukaufen, falls es das allgemeine Staatsinteresse oder die Rücksichtnahme auf die Interessen der in Betracht kommenden Bevölkerung erfordert. Außerdem können Industriebahnen, mit Rücksicht auf ihre Anlage und die Bedeutung der von denselben durchkreuzten Gegenden über Verlangen der Regierung nach Ablauf von mindestens 20 Jahren unter Belassung im Privatbetriebe in allgemeinen Verkehrszwecken dienende Vizinalbahnen umgewandelt werden.

Beachtung verdient dieses Gesetz auch vom Gesichtspunkte des Importes. Die Konzessionäre für den Bau von Industriebahnen genießen nämlich auf Grund der Gesetzesvorschriften das Recht der zollfreien Einfuhr aller für den Bau und Betrieb der betreffenden Industriebahn erforderlichen Materialien und Werkzeuge, darunter auch des rollenden Materials. Dieser Umstand dürfte zur Hebung der Einfuhr einschlägiger Artikel zweifelsohne beitragen.

Neben der Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes mußte im Hinblicke auf die stetig steigenden Bedürfnisse des zunehmenden Verkehrs auch für eine mit diesen gleichen Schritt haltende Erweiterung der Hafenanlagen und Vervollkommnung der Betriebseinrichtungen derselben Sorge getragen werden.

Den Hafen von Varna betreffend erscheinen im außerordentlichen Budget pro 1912 größere Kredite für die Aufstellung eines schwimmenden Docks, für die Errichtung einer elektrischen Zentralanlage, für die Anschaffung von Fahrzeugen für den Hafendienst, für den Bau eines neuen Hangars und für die Anschaffung von Elevatoren etc. vorgesehen und wurden zum Teile schon verausgabt. Im Hafen von Burgas ist die Anlage neuer Kais, die Errichtung, beziehungsweise Vollendung eines dritten Hangars und die Installierung einer elektrischen Zentralanlage projektiert, beziehungsweise in Angriff genommen worden.

Hand in Hand mit der Schaffung neuer Bahnlinien geht die Ausgestaltung der Donauhäfen. Für die nächste Zeit ist der Bau der Häfen von Silistra und Lom in Aussicht genommen, zu welchem Zwecke bereits die einschlägigen Pläne ausgearbeitet und Kredite vorgesehen wurden.

Die Ausdehnung und Vervollkommnung des Straßennetzes wird durch die bereits durchgeführte Zweiteilung des bestandenen Bauten- und Kommunikationsministeriums in ein Eisenbahnministerium und ein Ministerium für öffentliche Bauten und Kommunikationen eine Förderung erfahren, da hierdurch eine rationellere Pflege der Straßen und eine größere Initiative zur Ausgestaltung dieses Zweiges des Verkehrswesens gesichert erscheint.

Den ersten Schritt zur Einleitung einer diesbezüglichen Aktion machte der Leiter des Straßenressorts durch Einberufung einer Konferenz der Kreisingenieure und der höheren Beamten des Bautenministeriums, welche beauftragt waren, die Lage des Straßenwesens sowie die Hindernisse, welche sich der Entwicklung desselben entgegenstellen, zu studieren und ihre Meinung über jene Maßnahmen abzugeben, die zur ehemöglichen Ausgestaltung der am dringendsten benötigten öffentlichen Straßen zu ergreifen wären.

Auf Grund der Beschlüsse dieser Konferenz wurde das vor nicht langer Zeit modifizierte Gesetz über die staatlichen und Gemeindestraßen einer neuerlichen Umarbeitung unterzogen und der Kammer eine einschlägige Novelle unterbreitet. Außer wegen der

darin enthaltenen anderen Maßnahmen und Neueinführungen zur Entwicklung des Straßenwesens erscheint diese Gesetznovelle auch deshalb bemerkenswert, weil darin ein Aufwand von 33,000 000 Francs, welcher durch eine Anleihe aufzubringen ist und innerhalb acht Jahren in Quoten von 3,000 000 bis 5,000.000 Francs zur Ausgestaltung des Straßennetzes verausgabt werden wird, vorgesehen erscheint.

Parallel mit der Reorganisierung und Ausgestaltung der bulgarischen Handelsschiffahrtsgesellschaft in Varna machen sich in neuester Zeit in verstärktem Maße Bestrebungen zur Schaffung eines eigenen Schiffahrtsdienstes auf der Donau bemerkbar und ist damit im Zusammenhange im Verlaufe des letzten Jahres in der bulgarischen Presse des öfteren das Schlagwort von der Notwendigkeit der Schaffung einer nationalen Donau-Handelsflotte, die den bulgarischen Export von den fremden Schiffahrtsgesellschaften emanzipieren würde, aufgetaucht.

Handelspolitisches.

Zollbehandlung von Warenmustern in der Türkei.

Das Deutsche Reich, England und Belgien haben mit der Türkei Vereinbarungen wegen Behandlung der von Handlungsreisenden mitgeführten Warenmuster abgeschlossen. Die Vereinbarung besagt:

»Die Erkennungszeichen, die den aus einem der beiden Länder ausgeführten und zur Wiedereinfuhr bestimmten Proben oder Mustern zur Wahrung der Identität amtlich angelegt worden sind, sollen gegenseitig als gültig betrachtet werden, das heißt, es sollen die von der Zollbehörde des Ausfuhrlandes angelegten Zeichen von den Zollämtern des anderen Landes in dem Sinne anerkannt werden, daß die Gegenstände, die sie tragen, als Muster angesehen und nach den bezüglichen Vereinbarungen behandelt werden sollen, ohne einem Plombierungszwang oder einem ähnlichen Verfahren zur Wahrung ihrer Identität unterworfen zu werden. Die Zollämter des einen und des anderen Landes sollen indes weitere Erkennungszeichen anlegen dürfen, wenn diese Vorsichtsmaßregel als unerläßlich befunden wird.

Es herrscht darüber Einverständnis, daß zwischen den verschiedenen Arten von Erkennungszeichen (Bleie, Siegel, Stempel), die in den beiden Ländern angewandt werden, kein Unterschied gemacht werden soll.

Aus Anlaß dieses Übereinkommens ist das bei der Einfuhr von Warenmustern in die Türkei zu beobachtende Verfahren durch authentische Erklärung des türkischen Ministers des Äußeren festgestellt worden. Diesbezüglich wurde folgendes festgestellt:

1. Muster von zollpflichtigen Waren, die durch Handlungsreisende nach der Türkei eingeführt werden, sind zollfrei zuzulassen, sofern die nachstehenden Förmlichkeiten erfüllt werden.

2. Der Handlungsreisende muß eine Erklärung in doppelter Ausfertigung vorlegen, die von der Zollbehörde des Ausfuhrlandes als richtig bestätigt ist und Menge und Art der eingeführten Muster angibt. Bei Einreichung einer solchen Erklärung werden die Förmlichkeiten bei dem Eingangszollamte nur darin bestehen, daß festgestellt wird, ob die Muster in der Erklärung richtig angegeben sind. Legt der Handlungsreisende eine derartige Erklärung nicht vor, so muß er bei dem Eingangszollamte, nach eingehender Prüfung und Schätzung der Muster durch die zuständigen Beamten dieses Zollamtes, eine solche Erklärung in doppelter Ausfertigung ausfüllen. Die so angefertigte Erklärung muß vom Zolldirektor gegengezeichnet sein.

3. Tragen die Muster die vorschriftsmäßigen Zeichen, Bleie oder Siegel der Zollbehörde des Ausfuhrlandes, so haben die Zollbehörden des Einfuhrlandes sie nicht mehr der Plombierung oder einer anderen entsprechenden Förmlichkeit zum Zwecke des Nachweises ihrer Identität zu unterwerfen.

4. Die in der Erklärung verzeichneten und mit Identitätszeichen versehenen Warenmuster werden gegen bare Hinterlegung des Zollbetrages zugelassen.

5. Eines der Exemplare der im § 2 erwähnten Erklärung wird mit Angabe des Datums von den dazu ermächtigten Beamten des Eingangszollamtes gezeichnet, die darauf 1. den Namen des Zollamtes, über das die Muster eingeführt worden sind, 2. die Höhe des auf sie entfallenden Zollbetrages, 3. die erfolgte Barhinterlegung anzugeben haben. Dieses Exemplar wird den Handlungsreisenden mit der Quittung über die Hinterlegung ausgehändigt, während das andere von dem Eingangszollamte aufbewahrt wird.

6. Werden die Muster innerhalb einer Frist von sechs Monaten von dem Zeitpunkt ihrer Einführung in die Türkei an vollzählig oder zum Teil in das Herkunftsland oder in ein anderes Land wieder ausgeführt, so muß das Ausgangszollamt die hinterlegte Summe ohne Abzug zurückzahlen, unter der Bedingung, daß der Handlungsreisende die in seinem Besitze befindliche Quittung sowie das Exemplar der im Artikel 5 erwähnten Erklärung vorlegt und daß die Beamten des Ausgangszollamtes die Übereinstimmung der Muster mit den Angaben der Erklärung feststellen.

7. Das Ausgangszollamt läßt sich von dem Handlungsreisenden eine Quittung über die zurückbezahlten Beträge geben.«

Die obigen Bestimmungen gelten nicht der Meistbegünstigung, ebenso auch nicht für die Behandlungen von österreichischen Reisenden.

Handel.

WINKE FÜR DEN EXPORT.

Dauben und Fässer.

Das k. u. k. Generalkonsulat in Tunis berichtet:

Die besonders günstigen Ernteergebnisse des letzten Jahres und die daraus folgende größere Wein- und Ölproduktion haben die Aufmerksamkeit der tunesischen Handelskreise auf einen neuen Haupteinfuhrartikel, auf Holzfässer und deren Bestandteile gelenkt und ist mit Rücksicht auf den steigenden Verbrauch tatsächlich zu erwarten, daß sich die Deckung des Bedarfes schon in kurzer Zeit stabilisieren wird.

Zur Beurteilung der günstigen Absatzmöglichkeit dieser Artikel ist hervorzuheben, daß es in Tunesien gegenwärtig keine Fabriken gibt, die für Wein oder Öl bestimmte Holzfässer in großem Maßstabe, d. i. auf Vorrat erzeugen, sondern nur solche, die bloß kleinere, fixe Bestellungen auszuführen im stande sind, beziehungsweise andere, die sich nur mit Reparaturen von Fässern befassen. Diese kleine Industrie beschränkt sich derzeit auf die Städte Tunis, Sousse und Sfax in der Weise, daß, während die in Tunis bestehenden ungefähr zehn Betriebe mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von je zehn bis fünfzehn Leuten auch für die kleine Fabrikation von Fässern eingerichtet sind, die in Sousse und Sfax sowie deren Umgebung befindlichen kleinen Werkstätten sich ausschließlich mit Ölfässerreparaturen beschäftigen. Selbstverständlich beziehen sich die obigen Daten nur auf die Saison, d. h. ausgenommen sind die Monate März, April und Mai, nachdem die Zahl der Fabriken, demzufolge auch die der Arbeiter sich in diesem fast geschäftslosen Vierteljahr um mehr als 60 Prozent vermindert.

Den Bedarf an Fässern oder hierzu gehörigen Dauben etc. deckten bisher fast ausschließlich italienische, in geringeren Quantitäten französische Häuser, die zufolge ihrer günstigen Seeverbindung mit Tunesien in bezug auf Seefrachtauslagen anderen Ländern gegenüber im Vorteile sind.

Man unterscheidet in Tunesien zwei Daubensorten, und zwar große und kleine Dauben. Die ersteren sind in einer Länge von 2 bis 2·50 *m* und einer Dicke von $5^1/_2$, 6, 7 *cm*, die letzteren in Längen von 1·15 bis 1·17 *m* in den Stärken von 3 bis $3^1/_2$ *cm* gangbar. Außer diesen Sorten gibt es noch kleine Dauben in den Dimensionen von 0·60 bis 0·97 *m* × $1^1/_2$ bis 2 *cm*.

Der Durchschnittspreis von Eichendauben für die Faßfabrikation beträgt 120—130 Francs pro m^3. Die Preise von Dauben aus Kastanienholz werden nach italienischer Art »à la carate« gerechnet, und zwar so, daß z. B. von den 1·15 *m* langen Dauben 6, von den 1·05 *m* langen 8, von den 0·95 *m* langen 10 Reihen u. s. w., die aufeinandergelegt einen Würfel bilden, für eine »carate« zählen.

Die Preise der Kastaniendauben sind für die gewöhnliche Form (28—30 *mm* Stärke) 14—18 Francs, für die von 40 *mm* Stärke 21—22 Francs.

Kleine Fäßchen aus Eichenholz mit einem Inhalte von 30 *l* kosten Francs 5·60—6, 50 *l* Francs 6·50—7, aus Kastanienholz 50 *l* 5 Francs.

Kastanienholzfässer von 100 bis 110 *l* Inhalt aus dünnen Dauben sind zum Preise von 6, aus starken zum Preise von 7 Francs pro halbes Dutzend erhältlich. Eichenholzfässer vom selben Inhalte erzielen den Preis von 10, beziehungsweise 13 Francs.

Sogenannte »Bordelaises« (Bordeaux - Fässer) aus Kastanienholz (220—320 *l*) kosten aus dünnen Dauben Francs 8·75, aus dicken 10 Francs; dieselben, jedoch aus Eiche, 14, beziehungsweise 20 Francs.

Für Kastanienholzfässer mit einem Inhalte von $^1/_2$ Mud — nach altem Maße gerechnet, das sind 550—600 *l* — bezahlt man 23, beziehungsweise 28, für solche aus Eichenholz 46 Francs, je nach der Dicke der Dauben.

Die für die Fuderfässer erzielten Preise wechseln zwischen 6—9 Francs pro *hl*. Die in der Gegend von Sousse erzeugten Ölfässer aus Kastanienholz sind zumeist italienischer Provenienz; die Preise variieren zwischen 23—25 Francs für Fässer mit 500 *l* und 10 bis 12 Francs für solche mit 200 *l* Inhalt. Die in Sfax benützten Ölfässer aus Kastanienholz sind fast ausschließlich von 500 *l* Inhalt und erzielten den Preis von 24—25 Francs.

Die nachfolgende Tabelle enthält die Einfuhrdaten der Daubenhölzer in den letzten vier Jahren bis 1911. Laut denselben betrug der tunesische Import von Dauben:

im Jahre 1907	646.010 *kg*
» » 1908	498.186 »
» » 1909	427.546 »
» » 1910	965.189 »

Von nicht aus Eichenholz erzeugten Dauben:

im Jahre 1907	540.121 *kg*
» » 1908	464.733 »
» » 1909	235.431 »
» » 1910	373.919 »

Die Arbeiter werden entweder nach der Zahl der verfertigten Stücke oder aber pro Tag entlohnt. Im ersteren Falle erhalten sie für ein Fäßchen mit 50 *l* Inhalt 2 Francs, für eine »Bordelaise« Francs 2·50—3; im zweiten Falle beträgt ihr Lohn Francs 3·50—7 pro Tag. Diejenigen Betriebe, welche mit 3—4 Arbeitern nur Reparaturen besorgen, zahlen von 3 bis 6 Francs täglich. Auch die in Sousse und Umgebung existierenden Reparaturwerkstätten beschäftigen sowohl europäische Arbeiter als auch Eingeborene. Den ersteren gebührt ein Tageslohn von 4—5, den letzteren ein solcher von 3 Francs. Es kommt sogar vor, daß Arbeiter in der zwei Monate lang dauernden Weinlesezeit auch 15 Francs täglich verdienen.

Nachdem in diesem Industriezweige schon ein Mangel an Arbeitskräften zu konstatieren ist, stehen mit Rücksicht auf die allgemein bekannte Leistungsfähigkeit der österreichischen und ungarischen Holzfirmen zwei Möglichkeiten offen. Einerseits wäre es erwünscht, daß unsere Häuser im Wege der günstigen Schiffahrtsverbindung durch die »Adria« die sich ihnen bietende Gelegenheit möglichst rasch und zielbewußt ausnützten, indem sie die im Inlande erzeugten fertigen Fässer, ferner Dauben- und Reifhölzer an die tunesischen Kauf- oder Landleute absetzen. Anderseits wäre es vorteilhaft, daß heimische Holzfirmen, die ihr Rohmaterial womöglich vom Küstenlande besorgen und auf diese Weise mit geringeren Bahnfrachtauslagen zu rechnen haben, sich in Tunesien behufs Erzeugung von Fässern auf dem Platze von Tunis selbst etablierten.

Wenn man noch in Betracht zieht, daß dem Importe von Dauben sowie Reifhölzern, die — gleich den französischen Provenienzen — Zollfreiheit genießen, keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden, ferner, daß auch Spänhölzer, wie zu allerlei Zwecken dienende Fässer, die zwar einem 8prozentigen Einfuhrzolle ad valorem unterworfen sind, mit den französischen Erzeugnissen gleiche Absatzchancen haben, so kann der Errichtung von österreichischen oder ungarischen Häusern auf diesem Platze eine günstige Prognose gestellt werden.

Hanfgarn.

In Kamerun besteht eine namhafte Einfuhr in sogenanntem Netzgarn, das aus Hanf hergestellt wird und trotz seiner verhältnismäßig großen Feinheit große Haltbarkeit besitzt. Die Einfuhr findet besonders in Duala statt, wo das fischreiche Mündungsdelta des Kamerunflusses den Eingeborenen reichliche Gelegenheit zum Fischfang bietet. Das Garn wird zu Wurf- und Schleppnetzen verarbeitet. Im Südbezirke wird es auch zu einzelnen Strähnen zusammengedreht als Einzelschnur zum Fischen auf See verwendet. Die im letzten Jahre erfolgte ansehnliche Zunahme ist auf die durch die hohen Produktenpreise gesteigerte Kaufkraft der Eingeborenen zurückzuführen, die auch den Verkauf der gefangenen Fische erleichterte und die Nachfrage danach vergrößerte. Am Importe sind England und Deutschland beteiligt.

Baumwollwaren.

Dem vom belgischen Kolonialministerium herausgegebenen »Renseignements« entnehmen wir:

Die Gewebe bilden in Katanga (Kongo) einen wichtigen Handelsartikel bei der Eingeborenenbevölkerung. Während von Männern der großen Zentren die konfektionierten Bekleidungsstücke bevorzugt werden, sind im Innern die Negerschurze beliebt. Die eingeführten Gewebe bestehen in gewöhnlichen Geweben im Stück (indigofarbige Drilliche, Amerikani, bedruckte und appretierte Kotonettes), ferner in Negerschurzen, konfektioniert oder im Stück sowie in Geweben zur Herstellung von Kleidern für Europäer und zur Zimmerausstattung (Vorhänge u. s. w.). Außer Amerikani und indigofarbigem Drillich werden auch viele bedruckte Gewebe gehandelt, deren vorherrschende Farben rot, schwarz und weiß sind. Die Gewebe sind im allgemeinen 1·20 *m* breit, sie werden in Stücken von 60 *cm* Breite verkauft. Eine größere Verschiedenheit in Farbe, Muster und Qualität zeigen die Negerschurze. Sehr wichtig für die Fabrikanten ist das Größenverhältnis der Negerschurze. Sind diese zu breit oder zu lang, ist ihr Verkauf schwer. Die gewöhnlichen Größen sind: etwa 1·80 *m* lang, 1·35 *m* breit (= 72 × 48 Zoll). Die konfektionierten Schurze sind im allgemeinen von besserer Qualität; nicht selten werden sie von Europäern als Tischdecken verwendet. Die Negerschurze im Stück sind ordinärer. Aus dem Stück können meistens 12 Schurze hergestellt werden, indem man den Einschlag mitten durchschneidet. Auch Tücher

aus bedruckter Baumwolle sind gangbar, welche die Frauen um die Taille legen und um den Kopf wie einen Turban wickeln. Seit einigen Monaten werden auch Gewebe aus ordinärer und merzerisierter Baumwolle, aus Flanell u. s. w. eingeführt, sie werden von Europäern zur Herstellung von Wäschegegenständen und Kleidern gebraucht. Verkäuflich sind schließlich noch die bedruckten Vorhängestoffe (Musseline und Kretonne).

Was die Verpackung anlangt, so werden die konfektionierten Schurze in der Regel gefaltet und zu Packen von 12 Paaren mit Hilfe eines Baumwollenbandes vereinigt. Diese Packen werden in große Holzkisten gesetzt, die innen mit wasserdichtem Papier ausgelegt sind. Die Gewebe im Stück werden in starkem Papier, sodann in wasserdichter Architektenleinwand zusammengerollt. Das Ganze umgibt dann Juteleinwand. Zwei oder drei Stück werden auch oft zu einem Päckchen vereinigt.

Einem deutschen Konsularberichte aus Mombassa entnehmen wir:

Baumwollwaren sind nach wie vor der wichtigste Einfuhrartikel Britisch-Ostafrikas. Sie machen im Verwaltungsjahre 1910/11 26 Prozent der Einfuhr aus. Dem Werte nach gestiegen ist ihre Einfuhr um 24 Prozent und sie ist die höchste bisher verzeichnete. An der Steigerung haben alle Hauptbezugsländer teil. Deutschlands Anteil ist um 3433 £ zurückgegangen. Unverhältnismäßig gewachsen ist der Anteil Hollands (um 62 Prozent). Es handelt sich hier aber meist um Gewebe (Kanga), die aus England stammen und in Holland nur mit den dort gängigen Mustern bedruckt werden. Diese Kanga (Frauentücher) stellen einen bedeutenden Anteil der Baumwollwareneinfuhr dar. Die Muster sind sehr der Mode unterworfen und der Wert der Ware wechselt außerordentlich mit der Beliebtheit der betreffenden Muster. Ein Geschäft ist darin deswegen nur bei genauer Kenntnis des geltenden Geschmacks und der Moderichtung am Platze möglich. Gewisse Firmen haben sich außerdem durch Abschluß von Verträgen mit den hervorragendsten Fabrikanten, die ihnen den Alleinverkauf sichern, monopolartige Rechte in diesem Artikel zu schaffen gewußt.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Das deutsche Konsulat in Kiew berichtet:

Die Kiewer Gouvernements Landschaftsverwaltung beabsichtigt eine Vereinigung der Semstwos des Südwestgebietes und der benachbarten Gouvernements zu gründen, die den gemeinsamen Einkauf und Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten übernehmen will. In einer kürzlich in Kiew abgehaltenen Versammlung der Vertreter der Landschaftsverwaltungen, des Handels und der Industrie sowie des Finanzministeriums wurde die Frage der Errichtung der projektierten Gesellschaft beraten, wobei folgende Gesichtspunkte zur Geltung gebracht wurden: die Vereinigung soll zum Zwecke der Versorgung der Semstwoniederlagen sowie der Gutsbesitzer und Bauern mit landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten, Sämereien, Düngemitteln und anderen in der Landwirtschaft erforderlichen Artikeln zu möglichst niedrigen Preisen Niederlagen und Agenturen an verschiedenen Orten eröffnen. Als Teilnehmer können sowohl Gouvernements- als auch Kreislandschaftsverwaltungen aufgenommen werden. Die Verwaltung wird in den Händen der Kiewer Gouvernementsverwaltung ruhen. Das nötige Betriebskapital soll aus Beiträgen gebildet werden, die für Gouvernementsverwaltungen auf 5000 und für Kreisverwaltungen auf 1000 Rubel festgesetzt werden.

Wirtschaftliche Nachrichten aus Bulgarien. Aus Sofia wird uns unterm 23. l. M. geschrieben:

Obschon die Anhänger der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien in den beiderseitigen Journalen noch immer nicht zur Ruhe kommen, so ist man dennoch sowohl in Belgrader als auch Sofianer maßgebenden Kreisen darüber einig, daß dieses Projekt auf die lange Bank geschoben werden muß, zumal im Hinblick auf die bestehenden internationalen Verträge.

Die Frage der Donaubrücke, welche das bulgarische und rumänische Eisenbahnnetz verbinden soll, ist wieder aktuell geworden und werden hierüber demnächst die Unterhandlungen aufgenommen werden. Man glaubt, daß sich die beiden Regierungen über den Verbindungspunkt Widin—Kalafat einigen werden.

Laut des letzten offiziellen Ausweises wurden an folgende Fabriken Industriebegünstigungen erteilt: 1 Zucker, 10 Zuckerwaren, 5 Teigwaren, 64 Mehl, 15 Bier, 8 Spiritus, 45 Textil, 16 Schnüre, 2 Teppiche, 3 Seilereien, 22 Metalle, 2 Zement und Kalk, 9 Ziegel, 1 Beton, 47 chemische Industrie, 20 Leder, 18 Holz und Möbel und 3 Papier.

Das bulgarische Finanzministerium hat auf Grund des Industriegesetzes die zollfreie Einfuhr von Stearinfett für Seifenfabriken und halbfertigen Walzen für Mühlen und Hecheleien gestattet.

Die Aussichten für die Pflaumenernte sind nicht günstig, nachdem das Wetter im Mai die Entwicklung der Frucht ungünstig beeinflußte. Im Küstendiler Kreise, welcher das Zentrum der Pflaumenkultur bildet, werden nur 2 Dörröfen Beschäftigung bekommen und schätzt man das Erträgnis auf ca. 25 Waggons getrocknete Ware. Hiervon verbraucht der inländische Konsum 8 Waggons, der Rest wird zum Export gelangen.

Der Export Hamburgs 1911. Die Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums in Hamburg berichtet:

Wie aus der eben bekanntgemachten offiziellen Statistik zu entnehmen ist, hat die seewärtige Ausfuhr Hamburgs im Jahre 1911 gleich der Einfuhr (siehe »Handelsmuseum« vom 30. Mai d. J., Nr. 22) eine nennenswerte Steigerung zu verzeichnen. Sie betrug 3369·4 Millionen Mark gegen 3123·4 Millionen Mark im Vorjahre.

Nach Warengattungen gestaltete sich die Ausfuhr seewärts wie folgt in Millionen Mark:

	1910	1911
Verzehrungsgegenstände	765·5	841·5
Bau- und Brennmaterial	19·9	23·9
Rohstoffe und Halbfabrikate	1126·5	1173·0
Manufaktur- und Modewaren	335·2	371·6
Industrieerzeugnisse	876·1	959·3

An dem Hamburger Warenausfuhrhandel seewärts partizipierten die europäischen Länder mit 1756·9 Millionen Mark gegen 1647·5 Millionen Mark im Vorjahre (darunter deutsche Häfen mit 380·9 Millionen Mark gegen 340 Millionen Mark im Vorjahre, die außereuropäischen Länder mit 1612·5 Millionen Mark gegen 1475·8 Millionen Mark im Vorjahre. Der Warentransport via Hamburg nach europäischen Bestimmungsländern ist somit um 109·4 Millionen Mark, jener nach außereuropäischen Ländern um 136·7 Millionen Mark gestiegen.

Unter den Bestimmungsländern Europas steht wie in der Einfuhr England an der Spitze, und zwar mit 523·5 Millionen Mark (im Vorjahre 528·5 Millionen Mark). An zweiter Stelle befindet sich Rußland mit 206·5 Millionen Mark (178·3).

Dann folgen in Millionen Mark: Schweden mit 104·6 (100·6), Dänemark 102·8 (89·8), Norwegen 98·7 (85·8), Frankreich 53·6 (48·2), die Niederlande 53·2 (54·2), Belgien 46·6 (47·1), Spanien und Gibraltar 41·4 (34·6), Italien und Malta 37·4 (31·2), Portugal 31·7 (30·8), Österreich-Ungarn 18·6 (23·8). Die Abnahme der seewärtigen Ausfuhr Hamburgs nach den österreichischen und ungarischen Häfen um 5·2 Millionen Mark deutet auf die erfreuliche Steigerung der direkten überseeischen Zufuhren hin.

Unter den außereuropäischen Ländern figurieren wie im Einfuhrhandel die Vereinigten Staaten von Amerika an der Spitze, und zwar mit 350·3 Millionen Mark gegen

352·5 Millionen Mark im Vorjahre. Dann folgen hauptsächlich (in Millionen Mark): Argentinien mit 188·6 (186), Brasilien 177·6 (149·7), Afrika am Atlantischen Meere 95·9 (87·4), Britisch-Südafrika 37 (37·7), übriges Afrika 85·3 (81·7), Britisch-Ostindien 91·4 (72·4), übriges Ostindien 38·3 (40·4), Japan 77·6 (59 7), China 62·2 (58 1), übriges Asien 41·4 (34·5), Chile 70·4 (56·7), Australien mit den Inseln 62 (49·1), Westindien 46·3 (41·4), Mexiko 43 1 (49·6), Uruguay 33 (28 3), Peru 17 (16·2), Britisch-Nordamerika 23 (18·9), Kolumbien und Panama 17·1 (16), Venezuela 14·2 (11·1), Guatemala 5·3 (4·4), übriges Amerika 35·5 (23·6).

Pforzheims Schmuckwarenexport. Die Pforzheimer Handelskammer schreibt in ihrem Jahresberichte pro 1911: Von größeren Absatzmärkten, welche auf ein im ganzen günstiges und befriedigendes Geschäft zurückblicken lassen, ist wohl unter dem Einflusse der guten Ernte und ungetrübter politischer Beziehungen nur Österreich zu erwähnen. In feinster Gold- und Juwelenware wurde ein gutes Geschäft zu befriedigenden Preizen erzielt. Der Umsatz in dieser Warengattung ist gegen das Vorjahr gestiegen. Auch Kleinsilberwaren und goldene Ketten, letztere jedoch auf Kosten des Preises, sind in erhöhtem Maße abgesetzt worden. Mittelfeine und kurante Bijouterie dagegen hat sich nur mit Mühe und bei weichenden Preisen auf der Höhe des vorjährigen Umsatzes erhalten können.

Ähnlich wie in Österreich gestaltete sich das Geschäft in der Schweiz, in Belgien und in Holland, jedoch schon weniger befriedigend infolge der starken deutschen, französischen und einheimischen Konkurrenz, die für manche Artikel, wie Ringe in Belgien, einen Nutzen überhaupt nicht mehr ließ. Doch herrschten geordnete Zahlungsverhältnisse, so daß wenigstens Zinsverluste nicht entstanden.

Die Absatzgebiete des Ostens, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland, die Türkei, teilweise mit großer Vorsicht zu bearbeitende Märkte, bezogen nur teilweise Schmuckwaren in größerem Umfange als im Vorjahre (Serbien, Rumänien) bei im ganzen nicht sehr erheblichem Bedarf. Mit Spanien haben einzelne Geschäfte einen höheren Umsatz als im Vorjahr erzielt. Im ganzen dürfte derselbe aber die Höhe des Vorjahres infolge der sehr rührigen französischen und italienischen Konkurrenz nicht überschritten haben. Das mit Ialien, England, Portugal und Frankreich erzielte Geschäft war aus politischen Gründen unbefriedigend und mit ersterem Lande sogar teilweise mit Verlusten verknüpft. In England und Frankreich begegnete deutsche Ware mehr oder weniger offener Abneigung, auch wurden von diesen Ländern gegebene Aufträge nachträglich widerrufen. Rußland hat kaum den Umsatz des Vorjahres erreicht, ebensowenig auch der Norden, Dänemark, Schweden und Norwegen, teilweise auch wohl infolge der Nachwirkungen des großen schwedischen Streiks.

Für die Gestaltung des Geschäftes auf dem überseeischen Markt sind außer wirtschaftlichen, natürlichen und rein politischen Einflüssen solche speziell handels- und zollpolitischer Art ausschlaggebend. Namentlich für die Schmuckwarenindustrie, welche als Luxusindustrie überall gleichwertiges Rohmaterial verarbeitet und für Erschwerungen des Absatzes ihrer Erzeugnisse bei nicht leichten heimischen Produktionsbedingungen für Einflüsse der genannten Art besonders empfänglich und empfindlich ist. Je nachdem die einzelnen Absatzmärkte dieses großen Gebietes sich, wie die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan, mit Hochschutzzöllen oder wie die englischen Kolonien unter dem Einflusse der imperialistischen Bestrebungen des Heimatlandes mit Vorzugszöllen umgeben oder endlich auf autonomer Grundlage alle übrigen Staaten gleichmäßig behandeln, können drei Gruppen von Absatzgebieten auf dem Weltmarkt unterschieden werden, die für Auslandserzeugnisse, vorliegendenfalls deutsche Schmuckwaren, in verschiedenem Maße zugänglich und wertvoll sind: Die Vereinigten Staaten und die ihrem Wirkungskreise unterstehenden Staaten, die englischen Kolonien und endlich die übrigen, etwa als freie Märkte zu bezeichnenden Absatzgebiete.

Die zum Kreise der Vereinigten Staaten gehörigen hochschutzzöllnerischen Gebiete, zu denen sich neuerdings auch Japan gesellt hat, sind für deutsche Schmuckwaren fortgesetzt so gut wie verschlossen. Nur billige, unechte Waren und Halbfabrikate sind von diesen Gebieten, insbesondere den Vereinigten Staaten, im Berichtsjahre in nicht nennenswerter Menge aufgenommen worden. Japan hat zwar gegen Ende des Berichtsjahres einige Bestellungen aufgegeben, bei seinen hohen Zöllen und seiner heimischen, zum Teil schon recht leistungsfähigen, auch technisch für Ketten vorgeschrittenen Edelmetallindustrie ist auf ein nennenswertes Geschäft in Schmuckwaren in absehbarer Zeit nicht zu rechnen und die erteilten Aufträge sind kaum auf mehr als zu Musterzwecken erteilte einzuschätzen. Auch auf dem kubanischen Markte macht sich der politische und wirtschaftliche Einfluß der Vereinigten Staaten in steigendem Maße bemerkbar. Die Behauptung dieses Absatzgebietes wird umsomehr Anstrengungen kosten, als auch die einheimische Schmuckwarenindustrie sichtlich erstarkt und z. B. in billigen goldenen Kittwaren die ausländische Konkurrenz mit Erfolg zu verdrängen beginnt. In den englischen Kolonien haben sich im Berichtsjahre wesentliche Veränderungen nicht vollzogen. Immerhin wirken die von den Töchterstaaten dem Mutterlande oder, wie seitens Kanadas, auch Frankreich eingeräumten Vorzugszölle im Vereine mit der außerordentlich rührigen und diese Gebiete äußerst sorgsam bearbeitenden großbritannischen Edelmetallindustrie in empfindlich zunehmendem ausschließenden Sinne auf die Schmuckwaren anderer Provenienz, vorwiegend durch ihr Material, bei geringen Fassonpreisen; wertvolle Waren finden daher auf diesen Märkten nur eine sehr beschränkte Aufnahme, die nur für hochwertigste Qualitätsware, Halb- und Rohware oder endlich ganz billige Erzeugnisse in nicht erheblicher Menge zugänglich sind. Das ägyptische Geschäft litt unter der allgemeinen heimischen Depression, auch unter starkem internationalen Wettbewerb. Ostindien dagegen zeigte sich, wohl unter dem Einflusse der Huldigungsreise des britischen Herrscherpaares, sowohl für feinere Waren, feine Juwelenimitation in Silber als auch für billige Waren und Doubléwaren in erhöhtem Maße aufnahmefähig.

Die »freien« Märkte endlich weisen hinsichtlich des mit ihnen im ganzen erzielten Schmuckwarengeschäftes, mit lokalen, auf natürliche oder politische Ursachen sich gründenden Ausnahmen, ein erfreuliches Bild auf. Der Bedarf der kleinen süd- und mittelamerikanischen Freistaaten ist fortgesetzt noch sehr gering und hat auch im Berichtsjahre keine Steigerung erfahren. Ebenso ist das mexikanische Geschäft infolge der politischen Unruhen weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Dagegen haben sich die großen südamerikanischen Republiken Argentinien, Brasilien, Chile auch im Berichtsjahre als recht kaufkräftig erwiesen und ihren Bedarf gegen das Vorjahr erfreulich erhöht. In Brasilien wurden die infolge des Sturzes der Kautschukpreise zu verzeichnenden Ausfälle durch den Mehrbedarf des südlicheren Teiles des Landes trotz politischer Beunruhigungen bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen.

Über das von der Schmuckwarenindustrie im Berichtsjahre auf den verschiedenen Absatzgebieten im ganzen erzielte Geschäft ist zusammenfassend zu sagen, daß trotz mannigfacher Erschwernisse handelspolitischer, politischer und wirtschaftlicher Art sowie trotz fortgesetzter Verschärfung des internationalen Wettbewerbes auf diesem Markte das überseeische Geschäft das erfreulichste Bild bietet und für die zahlreichen Ausfälle auf dem heimischen und europäischen Markte bis zu einem gewissen Grade entschädigt hat.

Das Äpfelgeschäft in Hamburg. Dem Jahresberichte der Detaillistenkammer in Hamburg pro 1911 entnehmen wir: Die Apfelernte des Berichtsjahres erwies sich, wenigstens in den geringeren Qualitäten, als eine gute Mittelernte. Die feineren Sorten hingegen, wie Gravensteiner, Grand Richard u. s. w., wurden nur in geringen Mengen angeboten und erzielten daher auch recht ansehnliche Preise. Infolge dieser Knappheit in heimischer Ware wurden große Mengen ausländischer Äpfel, auch aus Amerika, dessen Ernte ziemlich gut ausgefallen war, an den Markt gebracht. Obwohl die Anpflanzung von Obstbäumen in Deutschland von Jahr zu Jahr weitere Fortschritte macht, und auch die inländische Erzeugung beständig wächst, so reicht sie selbst bei gutem Ausfall der Ernte bei weitem nicht aus, um den inländischen Bedarf zu decken, und es müssen daher alljährlich große Mengen aus dem Auslande, besonders aus Frankreich, Österreich-Ungarn, Italien, Belgien und den Niederlanden, eingeführt werden. Die Preise für amerikanische Ware, wie Nova Scotia und Gravensteiner, die in großen Mengen auf den deutschen Markt kamen, stellten sich durchschnittlich recht niedrig, so wurden für Mittelqualitäten im Detailhandel 25 Pf., für geringere Sorten sogar nur 15 Pf. für 1 *kg* gezahlt. Die guten Qualitäten hingegen waren sehr knapp und erzielten infolgedessen auch höhere Preise; sie wurden durchwegs mit 50, 60 und 80 Pf. für 1 *kg* verkauft. Die übrigen Apfelsorten amerikanischer Herkunft, wie Baldwins, Spits u. a. m., kamen in genügenden Mengen an den Markt und wurden zu mäßigen Preisen gehandelt.

Der italienische Außenhandel. Von amtlicher italienischer Seite wird auf die trotz des Krieges günstige Entwicklung hingewiesen, die der Außenhandel Italiens im laufenden Jahre bisher genommen hat. In den ersten vier Monaten laufenden Jahres hat die italienische Einfuhr 1136 Millionen Lire betragen und weist damit eine Abnahme um 36 Millionen Lire auf, wogegen der Export in der Höhe von 752 Millionen Lire eine Zunahme von 77 Millionen Lire aufweist. Der Rückgang des Importes ist zum großen Teile der infolge der guten Ernte des Vorjahres verringerten Getreideeinfuhr zuzuschreiben, wogegen bei Rohstoffen für die Industrie eine Importsteigerung stattfand. Auch an der Zunahme des Exportes sind neben landwirtschaftlichen Produkten zu nicht unerheblichem Teile Industrieerzeugnisse beteiligt.

Die Eisennot in Rußland. Aus Warschau wird uns geschrieben: Die metallurgische Industrie im Süden Rußlands ist nicht im stande, die beständig wachsenden Bedürfnisse des inneren Marktes zu befriedigen. Solange sich der innere Markt noch langsam entwickelte, konnte die Industrie des Südens dem Bedarfe nachkommen; als sich aber das städtische und das Eisenbahnbauwesen zu entfalten begann, blieb die Produktion zurück. Es läßt sich kein Urteil fällen, ob die südlichen Fabriken auf eine so plötzlich verstärkte Nachfrage nicht vorbereitet waren oder ob dies mit der Politik des Syndikats «Prodameta» zusammenhängt. Der Verein der Fabrikanten des Moskauer Industrierayons, dessen Mitglieder starke Eisenkonsumenten sind, hat eine spezielle Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse in die Wege geleitet. Hierbei ergab sich, daß gegenwärtig im Süden im ganzen 45 Hochöfen arbeiten, 6 remontiert und 2 neue gebaut werden. In sämtlichen Fabriken sind mehr als 60.000 Arbeiter beschäftigt. Die meisten der großen Fabriken sind aber mit dem Walzen der Schienen für die Krone beschäftigt und mit Aufträgen bis zum Januar des Jahres 1913 überhäuft. Infolgedessen ist gegenwärtig kein Gußeisen vorhanden, es fehlen auch Eisenbalken und Sorteneisen. In den Städten werden viele Bauten nur wegen Mangels und Teuerung des Baumaterials, darunter der Balken, aufgeschoben. Das bestehende Gesetz betreffend Einfuhrbegünstigung für ausländisches Eisen soll mit dem 1. Juli l. J. ablaufen. Der Verein der Fabrikanten des Moskauer Rayons und die Organisationen anderer Distrikte haben ein Gesuch an das Handels- und Industrieministerium gerichtet, worin die Verlängerung der Einfuhrbegünstigung für Gußeisen auf ein Jahr gefordert wird.

Finnländisches Zementgeschäft. Wie »Westnik Fin.« berichtet, wird aller für Finnland erforderlicher Zement aus Deutschland und Dänemark und nur ein verhältnismäßig geringer Teil aus Schweden eingeführt; erst in letzter Zeit fängt man an, auch russischen Zement zu verwenden.

Nach Angaben der finnländischen Zollverwaltung betrug der Import von Zement in den letzten fünf Jahren:

	Tonnen
1907	61.900
1908	53.400
1909	66.900
1910	78.400
1911	98.600

Die einzelnen Herkunftsländer an der Zementeinfuhr Finnlands sind aus folgenden Zahlen ersichtlich:

Insgesamt wurden im Jahre 1911 an Zement 98.581 *t* (1910 78.439 *t*) eingeführt, davon aus Deutschland 45.250 *t* (1910 38.528 *t*), aus Dänemark 40.355 *t* (27.297 *t*), aus Schweden 8978 *t* (10.479 *t*), aus Rußland 2380 *t* (884 *t*) und aus Norwegen 1139 *t* (774 *t*). Unter den Bezugsländern steht Deutschland an erster Stelle. Dänemark hat im letzten Jahre seinen Zementimport nach Finnland stark gesteigert. Rußland war in letzter Zeit nur in geringem Maße an dem finnländischen Zementmarkt beteiligt.

Der gesamte Verbrauch an Zement in Finnland erreicht gegenwärtig die Höhe von etwa 485.000 bis 500 000 Faß von je 10 Pud, in allernächster Zeit jedoch wird dort wahrscheinlich eine noch bedeutend größere Menge von Zement benötigt werden.

Gegenwärtig wird der Zement in Finnland gewöhnlich bei den Kommissionären der ausländischen Firmen gekauft, die überall ihre Verbindungen mit den Baufirmen, den Kommunalverwaltungen und der Verwaltung der finnländischen Staatsbahnen unterhalten, welche als die größten Abnehmer für Zement erscheinen. Die Ware wird mit Lieferung Hafen oder Bestimmungsstation des Empfängers verkauft. Abrechnung erfolgt zumeist gegen Nachnahme, durch eine Bank oder gegen Drei-Monat-Zahlung auf Londoner oder Berliner Bank, die schwedischen Firmen versenden die Ware an die größeren Besteller auf Drei-Monat-Wechsel. Die Kommissionäre erhalten gewöhnlich zwei Prozent vom Werte des Zements cif finnländischen Hafen. Beim Versand der Ware auf dem Wasserwege werden von dem Betrage der Faktura die Fracht und die Versicherung und beim Versand mit der Eisenbahn die Eisenbahnfracht bis zum Bestimmungsort abgezogen — d. h. die Fracht bezahlt der Käufer.

Der englische Außenhandel in Messerwaren. Der Londoner »Economist« beschäftigt sich mit der Entwicklung des britischen Außenhandels in Messerwaren seit 1898. Im letztgenannten Jahre betrug die britische Ausfuhr dieser Waren 556 000 £, stieg allmählich bis zum Hochkonjunkturjahre 1907 auf 770.000 £, sank in den minder günstigen Jahren 1908 und 1909 beträchtlich, um sodann Rekordziffern zu erreichen, nämlich im Jahre 1910 813.000 £ und im Jahre 1911 851.000 £. Gleichzeitig nahm aber auch die Einfuhr eine aufsteigende Richtung von 21 000 £ im Jahre 1900 auf 154 000 £ im Jahre 1907 und 170.000 £ im Jahre 1911. Die Wirkung dieser Einfuhr auf den britischen Markt wird jedoch dadurch namhaft abgeschwächt, daß ihr eine bedeutende Wiederausfuhr der eingeführten Messerwaren gegenübersteht. Diese Wiederausfuhr stieg von 6000 £ im Jahre 1900 auf 37 000 £ im Jahre 1907 und 49.000 £ im Jahre 1911, bei gleichzeitiger Zunahme der Nettoeinfuhr von 15.000 £ auf 117.000 £ und 121.000 £ und bei gleichzeitiger Steigerung der Nettoaus-

fuhr (d. h. Gesamtausfuhr vermindert um die Nettoeinfuhr) von 624.000 £ auf 653.000 £ und 730.000 £. Bei den Ziffern der Nettoausfuhr ist der Aufstieg von den ungünstigen Jahren 1908 und 1909 zu den günstigeren der Jahre 1910 und 1911 besonders groß. Im siebenjährigen Durchschnitte der Jahre 1905—1911 betrug die britische Messerwarenausfuhr nach den neun wichtigsten europäischen Absatzgebieten (Rußland, Norwegen, Dänemark, Deutschland, Belgien, Frankreich, Spanien, Italien, Türkei) 66.000 £, wovon auf Deutschland allein 26.000 £ kommen. Anderseits ist aber Deutschland das wichtigste Bezugsgebiet für jene Messerwaren, die Großbritannien aus dem Auslande bezieht. Dieselbe Durchschnittsziffer beträgt für dreizehn nichteuropäische Länder (China, Japan, Vereinigte Staaten, Kuba, Mexiko, Venezuela, Peru, Chile, Brasilien, Uruguay, Argentinien, Portugiesich-Ostafrika, Ägypten) 189 000 £, hiervon nach den Vereinigten Staaten 62.000 £, Brasilien 41.000 £, Argentinien 25.000 £, Chile 15.000 £. Insgesamt gingen nach fremden Ländern im Durchschnitte der sieben Jahre 1905—1911 302.000 £, nach britischen Besitzungen 423.000 £, zusammen 425 000 £.

Wenn man die Ziffer, die im Produktionszensus von 1907 für die Messerwarenerzeugung gewonnen wurde, mit den gleichzeitigen Außenhandelsziffern vergleicht, so ergibt sich folgendes Verhältnis: Erzeugung 1,534.000 £, britische Ausfuhr 770.000 £, also mehr als die Hälfte, und Nettoeinfuhr, d. h. Einfuhr vermindert um die Wiederausfuhr, 117.000 £, was 7½ bis 8 Prozent der Erzeugung gleichkommt. Diese Ziffern deuten darauf hin, daß die britische Erzeugung den Inlandsmarkt kräftig beherrscht und auch noch für die Ausfuhr viel erübrigt.

Handelsverkehr in Djibouti (Französisch-Somaliland). Nach einer Mitteilung im »Monde économique« betrugen die Handelsumsätze dieses größten Platzes an der für den Verkehr mit Abessinien so wichtigen französischen Somaliküste im letzten Jahre 51·60 Millionen Francs. Nicht inbegriffen in dieser Ziffer ist der Handelsverkehr in Edelmetallen und Münzen, die in der Einfuhr 9·64 und in der Ausfuhr 7·26 Millionen Francs betrugen gegen 6·23 Millionen Francs in der Einfuhr und 2·14 Millionen in der Ausfuhr während des Jahres 1910. Die Einfuhr von Waren betrug im Jahre 1911 32·62 Millionen Francs, wovon auf Frankreich 9·58, auf das Ausland 23·01 Millionen Francs und auf die französischen Kolonien nur 25.000 Francs entfielen. Im Jahre 1910 wurden aus Frankreich 5·24, aus dem Ausland 15·75 Millionen Francs und aus den französischen Kolonien nur 30 000 Francs eingeführt. Unter den wichtigsten Einfuhrwaren des Jahres 1911 sind zu nennen: Ungebleichte Baumwollstoffe mit 7·60, Patronen 3·47, Schienen 2 69, Kohle 1·88, gebleichte Baumwollstoffe 1·78, Waffen 1·60 Millionen Francs. Mit kleineren, aber immerhin nennenswerten Beträgen wären noch anzuführen: Lokomotiven, Kleineisenwaren, Reis, Lastwaggons, Spiritus, Durrah, Mehl, hydraulischer Kalk, gebleichte Baumwollgarne, Weihrauch, Petroleum. Die meisten dieser Artikel weisen erhöhte Einfuhrziffern gegenüber dem Jahre 1910 auf. Die besonders große Zunahme der Einfuhr von Patronen und Waffen ist darauf zurückzuführen, daß auf einem japanischen Schiffe für Rechnung der abessinischen Regierung 20.000 Flinten und 20 Millionen Patronen kamen, die der Beute aus dem russisch-japanischen Kriege entstammten. Unter den Bezugsländern von Djibouti sind neben Frankreich noch zu nennen: britische Kolonien (und zwar insbesondere der Durchfuhrplatz Aden) 9·09, Großbritannien 5·85, Belgien 1·95, Österreich 1·17, Deutschland 0·80 Millionen Francs Von der gesamten Einfuhr im Betrage von 32 62 Millionen Francs gingen 22·71 Millionen nach Abessinien weiter, und zwar insbesondere die Baumwollgewebe. Zur Wiederausfuhr auf dem Seewege gelangten im Jahre 1911 nur 3·70 Millionen Francs. Die Ausfuhr von Französisch-Somaliland über Djibouti betrug im Jahre 1911 nur 18 97 Millionen Francs. Hierin sind die wiederausgeführten französischen und ausländischen Waren nicht inbegriffen, deren Wert 45 Millionen übersteigt. Die wichtigsten, hauptsächlich aus Abessinien stammenden Ausfuhrwaren sind: Häute 7·12, Kaffee 6·43, Elfenbein 2·49, Wachs 1·16, Maultiere und Maulesel 0·17 Millionen Francs. Sobald die französisch-abessinische Eisenbahn die Hauptstadt Adis Abeba erreicht haben wird, dürften diese Ziffern noch eine weitere beträchtliche Zunahme erfahren. Gegenwärtig endet die Eisenbahn 65 *km* von Diredaua oder 377 *km* von Djibouti. In den Hafen dieses Platzes kamen im Jahre 1911 379 Schiffe mit 692.188 *t*, davon 145 französische, 161 britische, 24 deutsche, 23 österreichische und 19 russische, nebst 547 Barken.

Im Anschlusse an die vorgebrachten Ziffern dürften noch folgende von Interesse sein, die einer Mitteilung des Handelsmuseums in Triest entnommen sind und den Handelsverkehr von Harrar betreffen. Die Waren dieses Verkehres sind zum nicht geringen Teile identisch mit denjenigen, die in den Handelsziffern von Djibouti enthalten sind. Danach war dort im Jahre 1911 eine Einfuhr im Werte von 1·85 Millionen Mariatheresientaler zu verzeichnen, woran auch österreichische Waren beteiligt sind, so Spiritus, Glasperlen, Petroleum, Seifen, Glaswaren, Zucker und Holz. Die gleichzeitige Ausfuhr umfaßte 1·60 Millionen und bestand insbesondere aus Kaffee, Rinderhäuten, Schaffellen, nebst kleinen Mengen von Rindvieh, Butter, Wachs und Straußfedern.

Handelsverhältnisse von Lourenzo Marques. Wie ein englischer Konsularbericht ausführt, weist das Jahr 1911 in Lourenzo Marques einen Rückgang in den Geschäftsziffern gegenüber dem Jahre 1910 auf. Die Gesamtumsätze betrugen nämlich im Jahre 1911 7053 und im Jahre 1910 8484 Millionen Pfund Sterling. Dieser Rückgang hängt aber fast ausschließlich mit einer Verminderung der Durchfuhr über Lourenzo Marques zusammen, die von der südafrikanischen Eisenbahnverwaltung auf Grund getroffener Vereinbarungen mit bewußter Absicht herbeigeführt wurde. Im Jahre 1909 wurde nämlich von den Regierungen Britisch-Südafrikas und Portugiesisch - Ostafrikas beschlossen, daß auf die Delagoa - Bai nur 55 Prozent des Verkehres mit dem Transvaal zu entfallen haben. Der Rest soll den Häfen der Kapkolonie und Natals zufallen. Im Jahre 1910 schwankte aber der Anteil von Lourenzo Marques während der einzelnen Monate zwischen 62—72 Prozent. Demgemäß ging die südafrikanische Eisenbahnverwaltung mit entsprechenden Tarifregulierungen auf der kürzeren Strecke von Lourenzo Marques nach Johannesburg vor, wodurch der Anteil der Delagoa-Bai den vertragsmäßigen 55 Prozent wenigstens nahe kam. Im Jahre 1910 belief sich nämlich der durchschnittliche Anteil von Lourenzo Marques noch auf etwas mehr als 66 Prozent, im Jahre 1911 auf nicht ganz 60 Prozent. Der Wert der Durchfuhr sank dementsprechend von 6·55 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1910 auf 5·33 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1911. Daß die wirtschaftliche Lage von Lourenzo Marques und des Südteiles von Portugiesisch-Ostafrika im Jahre 1911 keineswegs gelitten hat, geht aus einer Reihe anderer Ziffern hervor. So stieg gegenüber 1910 die Einfuhr für den lokalen Verbrauch (mit Ausschluß der Einfuhr auf Rechnung des Staates und des Edelmetallimportes) von 0·699 auf 0·841 Millionen Pfund Sterling. Auch die Edelmetallausfuhr stieg von 51.772 auf 54.474 £. Die Einfuhr sogenannter nationalisierter Waren sowie jene von Edelmetallen und Münzen weist verhältnismäßig beträchtliche Zunahmen auf. Nur die Wiederausfuhr sank von 0·652 auf 0·265 Millionen Pfund Sterling. Überdies war auch das Baugeschäft in Lourenzo

Marques sehr lebhaft und zahlreiche Firmen nahmen Erweiterungen ihrer Lokalitäten vor.

Die besonders wichtige Einfuhr von Textilwaren stammt tatsächlich fast ausschließlich aus Großbritannien, wenn auch in den Einfuhrlisten öfters Hamburg oder Lissabon als Ursprungshafen angegeben sind. Bei Hamburg handelt es sich um Durchfuhrgeschäfte, bei Lissabon um die sogenannte Nationalisierung der Waren. Es können nämlich 20 Prozent der Zölle erspart werden, wenn in Lissabon eine Nationalisierungsgebühr von 12 sh. 6 d für das Schiffsmanifest entrichtet wird. Dieses eigentümliche Zollsystem besteht schon seit vielen Jahren, obwohl es die Finanzlage von Portugiesisch-Ostafrika wenig günstig beeinflußt.

Lourenzo Marques bezieht aus Britisch-Ostindien Mehl, Tee, Zucker, Zündhölzchen, Ghee, Brillen, billige Obstkonserven, verschiedene blaue und weiße minderwertige Kalikosorten und Möbel aus Takholz. Abgesehen von Stapelartikeln, wie Reis, sind die Bezüge von Portugiesisch-Ostafrika aus Indien und Ostasien nicht in Zunahme begriffen. Die indischen Händler in Portugiesisch-Ostafrika ziehen es vor, indische Artikel über die großen europäischen Märkte einzuführen, statt sie direkt aus Indien ins Land zu bringen. Die europäischen großen Handlungshäuser, an welche sich die indischen Händler in Lourenzo Marques zu wenden pflegen, begehen aber nicht selten den Fehler, nicht genügend sorgfältig Erkundigungen über den Stand dieser Händler einzuziehen oder sich entsprechende Bürgschaften zu verschaffen. Überdies sind die portugiesischen Bankerottgesetze minder streng als jene in europäischen Ländern, so daß es einzelnen, auf keiner besonderen Höhe moralischer Auffassung stehenden indischen Händlern leicht möglich wird, betrügerische Zahlungseinstellungen durchzuführen. Man findet nicht nur in Lourenzo Marques, sondern auch im ganzen übrigen Portugiesisch-Ostafrika nicht wenige indische Händler, deren Zahlungsfähigkeit und Zahlungswilligkeit über allem Zweifel steht. Anderseits gibt es aber dort zahlreiche indische Händler, bezüglich deren nur der Rat gegeben werden kann, Kreditgeschäfte zu unterlassen.

Industrie, Landwirtschaft.

Der Rübenbau in Rußland 1912. Das deutsche Konsulat in Kiew berichtet: In der Betriebsperiode 1912/13 werden 4 neu errichtete Zuckerfabriken (1 in Kiew, 1 in Tschernigower und 2 im Kalischer Gouvernement) ihre Tätigkeit aufnehmen und 3 Zuckerfabriken (je 1 in den Gouvernements Woronesh, Orel und Charkow), die in der Kampagne 1911/12 nicht gearbeitet haben, wieder in Betrieb gesetzt werden, so daß die Zahl der während derselben arbeitenden Zuckerfabriken sich auf 286 belaufen wird.

Für die 279 Fabriken der laufenden Kampagne werden 699.128 gegen 721.014 Dessjatinen im Vorjahr mit Zuckerrüben bestellt, d. h. um 21.886 Dessjatinen oder 3 Prozent weniger. Für die 4 neuen oder die 3 ihren Betrieb wieder aufnehmenden Fabriken sollen außerdem noch weitere 10.395 Dessjatinen angebaut werden. Hiernach würde die Gesamtanbaufläche in Rußland sich im ganzen nur um 11491 Dessjatinen oder um 1·6 Prozent verringern, wobei die Verminderung der Pflanzungen in der Hauptsache auf die Gouvernements Podolien und Poltawa entfällt; im Weichsel- und im Ostgebiete hingegen wird das Areal eine Vergrößerung erfahren.

Nach den einzelnen Rayons verteilt sich die Zuckerrübenanbaufläche in den Jahren 1911 und 1912 folgendermaßen:

	1911	1912
	Dessjatinen	
Südwestgebiet	404.453	385.037
Zentrales Gebiet	214.377	214.425
Östliches Gebiet	31.354	35.124
Weichselgebiet	70.830	74.937
Im ganzen	721.014	709.523

Den von der Allrussischen Gesellschaft der Zuckerindustriellen eingezogenen Erkundigungen zufolge ist die Aussaat der Zuckerrübe fast in ganz Rußland unter äußerst ungünstigen Witterungsverhältnissen erfolgt. Nach den letzten Nachrichten aus verschiedenen Gegenden hat sich aber inzwischen der Stand der Rübenfelder wesentlich gebessert und an manchen Stellen sogar ganz befriedigend gestaltet.

Die Schuhindustrie in Spanien. Einem Berichte des deutschen Generalkonsulats in Barcelona entnehmen wir: Die frühere rege spanische Schuhindustrie ist in den letzten 13 Jahren bedeutend zurückgegangen. Bis 1897 hatte sie sich auf fest umgrenzten Absatzgebieten gut entwickeln können. Kuba, Portoriko und die Philippinen, damals spanische Kolonien, waren dadurch, daß spanische Produkte äußerst niedrigen Zollsätzen unterworfen waren, während die Erzeugnisse anderer Länder unverhältnismäßig hohe Zölle entrichten mußten, angewiesen, den Waren spanischer Herkunft den Vorzug zu geben. Da somit der Wettbewerb der übrigen Nationen so gut wie ausgeschaltet war, erhielten die spanischen Schuhfabrikanten mühelos fast alle Aufträge auf Schuhwaren in den genannten Gebieten. Die Schuhindustrie Spaniens war so beschäftigt, daß ihr kaum Zeit blieb, in den Wettbewerb auf anderen Märkten einzutreten. Etwa neun Zehntel der gesamten Ausfuhr an Schuhwaren gingen nach Kuba, Portoriko und den Philippinen. Mit dem spanisch-amerikanischen Kriege und dem dadurch eingetretenen Verluste der genannten drei Kolonien änderten sich die Verhältnisse für die spanische Schuhindustrie erheblich. Die Ausfuhr Spaniens an Schuhwaren verminderte sich von 1897 auf 1898 um mehr als die Hälfte. Viele Fabrikanten sahen sich genötigt, ihren Betrieb einzuschränken, beziehungsweise ganz einzustellen und die ihres Erwerbs beraubten Arbeiter wanderten zum größten Teile nach Kuba u. s. w. aus, um in den dort neugegründeten amerikanischen Fabriken Arbeit zu suchen. Wenn auch im Jahre 1899 wieder ein Aufschwung eintrat, ist die spanische Schuhindustrie doch seitdem in stetem Rückgang begriffen. Im Jahre 1910 betrug die Ausfuhr nur weniger als die Hälfte derjenigen des Jahres 1897. In Barcelonaer Fachkreisen wird zwar versichert, daß die spanische Schuhindustrie im vergangenen Jahre begonnen habe, die verloren gegangenen Absatzgebiete zurückzugewinnen, jedoch kann diese Ansicht, selbst für den Fall, daß die amtliche Statistik für das Jahr 1911 eine Zunahme der Schuhwarenausfuhr nach den in Rede stehenden Ländern verzeichnen sollte, zu besonderen Hoffnungen keinen Anlaß bieten, da eine Erhöhung des Exports wohl in erster Linie auf vorübergehenden Einflüssen der Mode beruhen dürfte. Um die Ausfuhr wieder zu heben, haben die spanischen Schuhfabrikanten den süd- und mittelamerikanischen sowie den französischen Markt aufgesucht und hierbei leidliche Erfolge erzielt. Versuche, Absatzgebiete für ihre Erzeugnisse in Deutschland und Großbritannien zu finden, sind hauptsächlich daran gescheitert, daß in diesen Ländern billiges spanisches Schuhwerk wegen der Witterungsverhältnisse kaum verwendbar ist. Bessere Schuhwaren aber, aus gutem Material, dürften kaum billiger in Deutschland und Großbritannien verkauft werden können als das einheimische deutsche, beziehungsweise englische Fabrikat. Neuerlich ist es Spanien gelungen, größere Mengen nach Algier, Gibraltar und Marokko auszuführen.

Die Herstellung von Schuhwaren findet in Spanien zum größten Teil auf den Balearischen Inseln und in

den Provinzen Barcelona, Alicante und Tarragona statt. Mehr als die Hälfte der 400 Schuhfabriken Spaniens befindet sich in den erwähnten Provinzen, und zwar gibt es auf den Balearischen Inseln [1]) 105, in den Provinzen Barcelona und Alicante je 55 und in der Provinz Tarragona 20 Fabriken.

Die Schuhindustrie wird auf den beiden genannten Inseln meist als Heimarbeit ohne Benutzung von Maschinen betrieben. Im Gegensatze zu den Balearischen Inseln werden Schuhwaren in den Provinzen Barcelona und Tarragona fast ausschließlich fabriksmäßig hergestellt.

Einige dieser Fabriken stellen ihre Erzeugnisse unter Verwendung der modernsten Maschinen fast ausschließlich auf mechanischem Wege her, während die übrigen mehr oder weniger einzelne Verrichtungen — je nach der Bedeutung ihres Betriebes — mit der Hand machen lassen. Fachleute nehmen an, daß in den Schuhfabriken der Provinz Barcelona etwa 3000, in denjenigen der Provinz Tarragona etwa 1000 Personen beschäftigt sind, davon über die Hälfte Frauen. Die Lohnverhältnisse liegen im allgemeinen etwas günstiger: Männliche Arbeiter verdienen 20 bis 28 Pesetas, weibliche 12 bis 16 Pesetas wöchentlich. Heimarbeit findet nur insofern statt, als in den größeren Städten einzelne, für eigene Rechnung arbeitende Schuhmacher Fußbekleidung nach Maß anfertigen. Der Verbrauch solcher, ganz durch Handarbeit hergestellter Schuhwaren ist indessen in Spanien ziemlich gering, da elegante, konfektionierte vorgezogen werden. Ferner gibt es in Barcelona sogenannte »Schuhmacher-Werkstätten«, in denen 5 bis 10 Schuhmacher die gangbarsten Sorten auf Lager arbeiten und diese zum Teil in den Markthallen, zum Teil durch Hausierer verkaufen lassen.

Die Verhältnisse in der Provinz Alicante gleichen denen auf den Balearischen Inseln. Die dort bestehenden 55 Fabriken, die sich hauptsächlich in Elda, Novelda und Elche befinden, lassen ihre Fabrikate zum größten Teil durch Heimarbeit herstellen. Es kommen dabei nur wenige, und zwar ganz einfache Maschinen zur Verwendung. Da die Herstellung als Akkordarbeit betrieben wird, ist der Tagesverdienst eines Arbeiters immer Schwankungen unterworfen. Er bewegt sich zwischen 2·50 bis 5 Pesetas.

Die klimatischen Verhältnisse des Landes gestatten die Verbreitung leichteren Schuhwerks, welches anderwärts den Ansprüchen nicht genügen würde. Schuhwaren aus Rindsleder werden so gut wie nicht angefertigt; dagegen verwendet man fast ausschließlich Kalb- und Ziegenleder zur Schuhfabrikation. Als die gangbarsten Sorten sind zu nennen: Herren- und Damenschuhe aus Kalbleder (Boxcalf), Herren- und Damenschuhe aus Ziegenleder (Chevreux), Herren- und Damenschuhe aus Kalkuttahäuten, die wie Kalbleder verarbeitet sind, Herren- und Damenschuhe aus fetthaltigem, mattem Kalkutta Kalbleder, Herren- und Damenschuhe aus Lackleder, Herren- und Kinderschuhe aus gekratzten Kalkuttahäuten, Damen- und Mädchenschuhe aus Lammleder, Damen- und Mädchenschuhe aus Seide, Tuchschuhe mit Ledersohlen, Segeltuchschuhe mit Ledersohlen, Schuhe für kleine Kinder aus Schaflackleder.

Dabei ist zu bemerken, daß Schuhe aus Segeltuch in der Regel in der wärmeren, solche aus gewöhnlichem Tuche in der kälteren Jahreszeit (zumeist von Frauen) getragen werden. Pantoffeln sowohl als Filzschuhe sind in Spanien nicht gebräuchlich, an Stelle der letzteren treten Tuchschuhe. Ebenso kommen Schaftstiefel fast nicht vor; das spanische Militär trägt Schnürschuhe, die die Balearischen Inseln zum Preise von 8 Pesetas das Paar liefern.

Mit Ausnahme der erwähnten Sorten und der Gummischuhe, welche zum größten Teil aus den Vereinigten Staaten bezogen werden, stellt die spanische Industrie alle Arten von Fußbekleidung her, vom gröbsten Holzschuh bis zum feinsten Lackstiefel. In den größeren Städten Spaniens wird viel Luxusschuhwerk getragen, für dessen Fabrikation zum Teil besondere Betriebe — in Ciudadela (Mahón) u. s. w. — bestehen. Im allgemeinen ist indessen der Verbrauch besseren Schuhwerks aus Leder in Spanien ein verhältnismäßig geringer. Außer in den großen Städten, wie Madrid, Barcelona, Valencia, Málaga u. s. w., trägt man in der Regel billige Schuhwaren, welche, aus Kalkuttahäuten (gekratzten und mattglatten) hergestellt, für Männer von 6, für Frauen schon von 5 Pesetas das Paar an käuflich sind. Das Landvolk und die Arbeiterkreise bedienen sich indessen nicht einmal dieses für ihre Verhältnisse immerhin teueren und zu wenig dauerhaften Schuhwerks; sie tragen ganz aus Zeug gefertigte Halbschuhe oder aus Hanf geflochtene Sandalen, die für die Zehen und die Ferse mit einer Zeugkappe versehen sind und mittels leinener Bänder an den Füßen befestigt werden. Der Preis dieser Fußbekleidung, genannt **Alpargatas**, beträgt für Erwachsene 1—2 Pesetas, für Kinder $^1/_2$ bis 1 Peseta das Paar. Die Herstellung der Alpargatas wird als Heim- und Handarbeit betrieben, und zwar hauptsächlich in der Provinz Alicante. Obgleich der Verbrauch an Lederschuhen seit 1898 zugenommen hat, da viele Arbeiter u. s. w. jetzt wenigstens an Sonn- und Festtagen Schuhwerk aus Leder tragen, so sind doch noch heute die erwähnten Zeugschuhe, beziehungsweise Sandalen in großen Mengen im Gebrauch.

So bilden sie auch die Sommerfußbekleidung des spanischen Infanteristen. Die Ausfuhr an Alpargatas ist in letzter Zeit wieder im Steigen begriffen; 1910 erreichte sie 485 400 Dutzend Paar im Werte von 4,126.000 Pesetas gegen 261.000 Dutzend Paar im Werte von 2,350.000 Pesetas im Jahre 1904. Davon geht fast die Hälfte nach Kuba (1910: 234.200 Dutzend Paar im Werte von 2 Millionen Pesetas, 1904: 113.000 Dutzend Paar im Werte von 1,018.000 Pesetas). Auch in der Ausfuhr an Alpargatas macht sich der Verlust der Kolonien recht bemerkbar. Vor dem Kriege wurden jährlich weit über 1 Million Dutzend Paar ausgeführt, wovon über 800 000 Dutzend Paar allein nach Kuba bestimmt waren.

Das zur Fabrikation nötige Material muß bis auf wenig Ausnahmen vom Ausland bezogen werden; ebenso sind die Fabrikanten bei Bedarf von Maschinen ganz auf andere Länder angewiesen.

Die meisten Lederarten werden als Häute importiert und im Lande für die Schuhfabrikation zubereitet. Boxcalf in den besseren Sorten liefert Deutschland, gewöhnliches das Land selbst. Kalblackleder wird hauptsächlich von Deutschland und den Vereinigten Staaten gegerbt bezogen; für Schaflackleder (spanisch: Badana charolada), welches viel zu Schuhwerk für Kinder verwendet wird, bestehen in Spanien, besonders in der Provinz Tarragona, bedeutende Gerbereien. Außer Lackleder wird noch Ziegenleder gegerbt eingeführt, und zwar liefern letzteres fast ausschließlich die Vereinigten Staaten von Amerika.

Kalkuttahäute werden unbearbeitet eingeführt, ebenso Sohlleder, welch letzteres in großen Mengen Südamerika, zu kleineren Teilen Indien und China liefern. Das besonders zur Herstellung von weißen und farbigen Damen- und Kinderschuhen benützte Lammleder stammt aus Spanien.

Die in der spanischen Schuhfabrikation verwendeten Maschinen sind zum weitaus größten Teil amerikanischen Ursprungs. Die United Shoe Machinery Company, welche das Land bisher von Paris aus hatte bereisen lassen, hat seit einiger Zeit in Barcelona eine Zweigniederlassung gegründet, die die gangbarsten Maschinen auf Lager hält. Die Amerikaner werden bald die wenigen Maschinen, welche die spanischen Schuhfabriken bisher aus Deutschland und Großbritannien bezogen, durch ihre Fabrikate ersetzen. Auf den Balearischen Inseln beschränkte man

[1]) Vgl. die Notiz »Die Schuhindustrie auf den Balearen« im »Handelsmuseum« vom 6. d. M., S. 342.

sich bisher auf den Gebrauch von Steppmaschinen und Schneide- und Falzmaschinen, indessen werden, allem Anschein nach, in nicht allzu ferner Zeit auch die Fabrikanten auf den Balearischen Inseln dazu übergehen müssen, die Herstellung von Schuhwaren fabriksmäßig zu betreiben, da die Zahl der Heimarbeiter beständig durch Abwanderung abnimmt. Eine Fabrik in Palma de Mallorca hat den mechanischen Betrieb bereits aufgenommen. In den Schuhfabriken der Provinzen Barcelona und Tarragona kommen alle, auch die in anderen Ländern gebrauchten modernen Maschinen zur Anwendung.

Japans Seidenindustrie. Aus Yokohama wird der »Frankfurter Zeitung« geschrieben: »In einem Überblick über die Entwicklung der japanischen Seidenindustrie kommt die ‚Chugai Shogyo', Japans bedeutendstes Handelsblatt, zu der Meinung, daß sie allen anderen Industrien den Rang abgelaufen hat. Ihre Produktion hat sich in diesen zehn Jahren nahezu verdoppelt und durch den Export dem Lande eine Einnahme von über 55 000.000 Yen mehr als vor zehn Jahren zugeführt. Die Entwicklung der Industrie geht aus folgender Tabelle deutlich hervor:

	Produktion in 1000 Kin	Export in 1000 Kin	Wert des Exports in 1000 Yen
1901	10.950	8.693	74.667
1905	11.464	7.241	71.855
1906	12.837	10.383	118.442
1907	14.558	9.272	116.430
1908	15.992	11.455	108.312
1909	17.129	13,348	123.760
1910	19.716	14.670	130.182

Das Ministerium für Handel und Landwirtschaft weist in einer Statistik über dieselbe Periode nach, daß Japan während derselben von fast gleicher Stufe mit Italien im Jahre 1901 allmählich an die erste Stelle gerückt sei und eine mehr als doppelte Produktion gegen Italien aufzuweisen habe. Das Ministerium gibt zur Illustration eine Tabelle, in der die Seidenmenge gleichmäßig in *kg* angegeben ist: in Japan und China gelten die Ziffern für den Export, in den übrigen Ländern für die Produktion aus heimischen Kokons:

	1910 in 1000 Kilogrammen	1901 in 1000 Kilogrammen
Japan	8.890	4.500
China	7.845	7.206
Italien	3.947	4.190
Persien	540	255
Kaukasus	520	440
Syrien	505	425
Anatolien	310	418
Österreich	355	325
Frankreich	320	604
Andere	1.118	766
Gesamte Weltproduktion . . .	24.350	19.229

Von einem Viertel der Gesamtproduktion ist also Japans Anteil in zehn Jahren auf ein Drittel gestiegen. Das Ministerium macht darauf aufmerksam, daß Japan an Qualität weit hinter dem italienischen Produkt zurücksteht. Es erwartet eine ganz bedeutende Entwicklung im nächsten Jahrzehnt, um auch die Einnahmen des Landes im Export zu erhöhen. Die Einrichtung von Seidenzuchtanstalten und Seidenexportinspektionen soll diesem Zwecke dienen und dürfte auch den gewünschten Erfolg haben, wenn ihre Einrichtungen und Vorschriften wirklich benutzt und innegehalten werden.«

Kommunikationsmittel, Schiffahrt etc.

Die Eisenbahn Uesküb—Gostivar. Die ottomanische Kammer hat das Gesetz, womit die Regierung ermächtigt wird, die Konvention zum Bau und Betrieb der Eisenbahnlinie Uesküb—Kalkandelen—Gostivar (vgl. »Handelsmuseum« vom 30. Mai l. J.) abzuschließen, angenommen. Am Wortlaute der Konvention wurde nichts geändert.

Der elektrische Bahnbetrieb in der Schweiz. Dem von der Generaldirektion der schweizerischen Bundesbahnen dem Bundesrat zuhanden der Bundesversammlung über die Geschäftsführung im Jahre 1911 erstatteten Bericht ist — dem »Schweizerischen Handelsamtsblatt« zufolge — zu entnehmen, daß die programmäßigen Arbeiten der schweizerischen Studienkommission für elektrischen Bahnbetrieb im Jahre 1911 dem Abschluß nahe gebracht worden sind.

Nach Ablieferung des zusammenfassenden Schlußberichtes der Studienkommission, welcher vom Generalsekretär Professor Dr. Wyssling abgefaßt wird, wird die Generaldirektion dem Verwaltungsrat eine Vorlage betreffend die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Gotthardlinie unterbreiten und gleichzeitig das erste Kreditbegehren für ein Kraftwerk an der Reuß bei Amsteg und die elektrische Ausrüstung der ersten Teilstrecke Erstfeld—Airolo einreichen.

In bezug auf die Vorarbeiten, welche im Hinblick auf den elektrischen Betrieb der Gotthardlinie durchgeführt worden sind, teilt der Bericht der Generaldirektion folgendes mit:

Anläßlich der Verstaatlichung der Gotthardbahn sind außer den Wasserrechtskonzessionen an der Reuß und am Tessin die Vorprojekte zur Ausnützung der Wasserkräfte an die Bundesbahnen übergegangen. Diese Vorprojekte verfolgten wir weiter und es stellte sich dabei heraus, daß zum Zwecke eingehender Studien der Kraftwerke umfassende Terrainaufnahmen und die Errichtung einiger Wassermeßstationen nötig waren. Diese Arbeiten sind im Jahre 1910 zur Ausführung gelangt. Sodann sind auf der Nordseite des Gotthards, wo den Bundesbahnen laut Konzessionsvertrag mit der Regierung des Kantons Uri vom 29. November/7. Dezember 1907 die Gefällsstufe der Reuß von Andermatt bis Amsteg zur Verfügung steht, drei Kraftwerke vorgesehen, nämlich ein erstes in Göschenen, ein zweites in Wassen und ein drittes in Amsteg. Auf der Südseite besitzen die Bundesbahnen gemäß Vertrag vom 2./6. März 1909 mit der Regierung des Kantons Tessin die Konzession zur Ausnützung der Wasserkräfte des Tessins und dessen Nebenflüssen von Airolo bis nach Lavorgo, und es ist hier die Ausführung einer Kraftanlage am Ritomsee und eines Werkes am Tessin zwischen Rodi und Lavorgo geplant. Für den elektrischen Betrieb der Gotthardlinie werden zwei bis drei dieser Kraftwerke genügen, so daß noch ein beträchtlicher Überschuß zum Betrieb weiter nordwärts gelegener Linien verwendet werden kann.

Was die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Gotthardlinie anbelangt, so ist in Aussicht genommen, mit der Bergstrecke Erstfeld—Biasca zu beginnen, weil die Rauchbelästigung daselbst am empfindlichsten ist und der elektrische Betrieb auf dieser Strecke sich als besonders wirtschaftlich gegenüber dem Dampfbetrieb erweisen wird. Diese Strecke (90 *km*) soll in zwei Etappen zur Ausführung gelangen. Als erstes Teilstück ist Erstfeld—Airolo, das ungefähr die Hälfte ausmacht, in Aussicht genommen. Diese Teilung empfiehlt sich noch besonders darum, weil damit der große Tunnel in die erste Etappe fällt.

Zur Erzeugung der erforderlichen Energie für den elektrischen Betrieb der Strecke Erstfeld—Biasca ist die Erstellung eines Kraftwerkes an der Reuß bei Amsteg vorgesehen, weil das im stande sein wird, beim jetzigen Verkehr der ganzen Bergstrecke Erstfeld—Biasca zu genügen. Ein weiterer Grund, diesem Werk gegenüber dem Ritomwerk auf der Südseite den Vorzug zu geben, besteht darin, daß im Reußgebiet auf Grund des von Professor Dr. Heim in Zürich in Verbindung mit Dr. Arbenz und Dr. Staub ausgearbeiteten Gutachtens die geologischen Verhältnisse klar und einfach liegen, während beim Ritomwerk Bedenken sowohl in bezug auf die vorgesehene Stauung des Sees als auch

in bezug auf den Zulaufstollen geäußert worden, so daß noch weitere gründliche Untersuchungen und Studien nötig sind, bis an den Bau dieses Kraftwerkes geschritten werden kann. Als erstes Kraftwerk dasjenige von Lavorgo zu erbauen, ist aus ökonomischen Gründen nicht empfehlenswert.

Gestützt hierauf wurde im Jahre 1911 für den elektrischen Betrieb auf der Gotthardstrecke Erstfeld—Airolo das Bauprojekt für eine Wasserkraftanlage an der Reuß bei Amsteg in Ausarbeitung genommen.

Transpersische Eisenbahn. Kürzlich hat in Paris die konstituierende Versammlung der »Société d'études du chemin de fer Transpersan« stattgefunden, an der französische, englische und russische Interessenten beteiligt sind. An der Spitze der französischen Gruppe steht die Barque de Paris et des Pays-Bas, der englischen das Haus Baring und die Anglo-Persian-Bank und an jener der russischen Gruppe Alexei Raffalovich. Das Kapital der Gesellschaft wurde vorläufig mit 2,250.000 Francs festgesetzt. Zum Präsidenten ist der ehemalige französische Botschafter Mr. Raindre, zum Vizepräsidenten Sir William Garstin, früherer Generalinspektor des Bewässerungswesens in Ägypten, gewählt worden.

Bücheranzeigen.

Mitteilungen des k. k. technischen Versuchsamtes, herausgegeben unter Mitwirkung der Leiter österr. Versuchsanstalten. I. Jahrgang. 1. Heft. Wien, k. k Hof- und Staatsdruckerei, 1912. 88. Seiten. — Das erste Heft dieser neuen Publikation, die der Initiative und dem Organisationstalent des Präsidenten des mit Allerhöchster Entschließung vom 25. November 1909 ins Leben gerufenen technischen Versuchsamtes, Sr. Exzellenz Dr. Wilhelm Exner, zu verdanken ist, ist vor einigen Wochen in modernster Ausstattung erschienen. Die darin enthaltenen größeren Abhandlungen geben sogleich ein Bild der Vielseitigkeit des zu größter Wichtigkeit emporgediehenen technischen Versuchswesens; es sind behandelt: Das Salzburger Projekt eines chemisch-metallurgischen Instituts (Jüptner), das dampftechnische Versuchswesen (Krauß), die Materialprüfungsmethoden (Leon), Oberflächenreibung des Wassers an Paraffinplatten und besonderer Fall der großen Torpedoboote (Schütte), raffinierte Sesamöle (Zimmermann). Kleinere Beiträge befassen sich mit Skimaterialien, Kunstwolle, Zucker, Dampfkesseluntersuchung u. a. Voran gehen die Abdrücke der Gesetze und Verordnungen betreffend das k. k. technische Versuchsamt und bezügliche Personalien. Die neue Zeitschrift verspricht, ein besonders würdiges Spiegelbild der technischen Leistungsfähigkeit Österreichs zu bilden.

Bekanntmachungen der Exportauskunftsstelle des k. k. österreichischen Handelsmuseums.

(Nähere Details sind daselbst, Wien, IX./1 Berggasse 16, unter den beigesetzten Geschäftszahlen zu erfragen.)

Vorliegende Lieferungsausschreibungen:

Tabaksäcke, Stränge, Bleiplomben etc. für Serbien (14.066);
Isolatoren und Isolatorstützen für Serbien (14.064, 14.065);
Eisenbahnschienen, Laschen, Platten für Serbien (13.669);
Sackleinwand nnd Kotzen für Serbien (13.489);
Eisen und Stahl für Serbien (13.381);
Öle und Fette für Serbien (13.380);
Medizinalien für Serbien (13.488);
Koks für Serbien (13 490);
Eisen- und Stahlbarrièren für Ägypten (13.459);
Zigarettenpapier für die serbische Monopolverwaltung (13 383);
Heeresausrüstungsartikel für Italien (13.280);
Müllverbrennungsanlagen für Rio de Janeiro (13.307);
Schienen für Südafrika (13 304);
Wagendecken und Packsättel für Griechenland (13.182);
Baumwollstoffe für Unterwäsche (Griechenland) (13.181);
Kuverts für Serbien (13 050);
Waggons für Bulgarien (12.502);
Trinkwasser, Kanalisations- und elektrische Kraftanlagen für Cuyabá (Brasilien) (12.541);
Schwellen für Belgien (11.151);
Lastenaufzüge für Bulgarien (11.612);
Bau eines Amtsgebäudes in Mostar (11.169);
Dampfstraßenwalzen für Bulgarien (11.156);
Hafenbauten in Marokko (10.710);
Hafenbau in Marokko (10.710).

Vertretung österreichischer Firmen im Ausland wird gesucht:

für *getrocknete Pflaumen* in Hamburg (13.105);
für *Kleider und Wäsche* in Hamburg (13.104);
für Holland und Niederländisch-Indien (9101);
für Chile (10.881);
für *Maschinen* für Hamburg (8700);
für *Velvets* in Schweden (5046);
für *feine Damenschuhwaren* in Norwegen (5506);
für *Metallgalanteriewaren, Bänder und Spitzen* in Russisch-Polen (5208);
für *Baumaterialien* für Italien (3783);
für *verschiedene Artikel* für Südafrika (3956);
für *Wäsche, Krawatten etc.* für Norwegen (3261);
für *Glas-, Porzellan- und Emailwaren* für Paris (2701);
für *Schmuckfedern und Kunstblumen* in Ägypten (25.437);
für *Baumwolldruckerei* in Belgien (25.319);
für *Kurz- und Galanteriewaren* in Moskau (24.383);
für Malta (21.320);
für Beirut (22.352);
für *Paraffin und Petroleum* in Belgien (19.450);
für den *Export* nach Australien (19.097);
für *Textil-, Eisen- und Kurzwaren* in Bukarest (18.706);
für *Papier- und Alpakawaren* in Ägypten (13.497);
für *Kurzwaren und Modeartikel* in Buenos Aires (15.471).

Vorliegende Muster und vertrauliche Berichte:

Zusammenstellung der wirtschaftlichen Fachzeitschriften in *Brasilien* (25 462);
Bericht über den Absatz von Textilartikeln in *Kanada* (24.846);
Warnung vor einem argentinischen Handelsreisenden in elektrischen Bedarfsartikeln (17.949);
Warnung vor einer Schwindelfirma in *Marseille* (17.808).

Vorliegende Nachfragen:

Steinnußperlen (12.999);
Lampenschirme aus perlmutterfarbigem Glas (12.808);
Neusilber in Folien und Drähten (11.221);
Möbel für Argentinien (12.600);
Fliegenpapier (12.438);
Lederhämmer für Gießereien (11.691);
flüssiges Brom (11.149);
Zelluloidreklameartikel (8046);
Leiterschnallen (7698);
automatische Feuerzeuge für London (1638);
Bäckereimaschinen (elektrische) für Madrid (932);
Ösen und Haken mit Zelluloidüberzug etc. (943).

Vorliegende Angebote:

Robbenhäute, Renntierfelle (5505);
japanische Produkte (5277);
Mandiocamehl (3369);
»Magic Painting Books« (1890);
Buchenstämme zur Schaufelerzeugung (262).

Dieser Nummer liegt der Jahresbericht für 1911 des k. u. k. Konsularamtes in Konstantinopel bei.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL LOEW. DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Das Handelsmuseum

Herausgegeben von der Direktion des k. k. österr. Handelsmuseums.

Verlag für Deutschland: **München,** Prinzregentenstraße 6 (Expositur des k. k. österr. Handelsmuseums).

Bd. 27] WIEN, 27. JUNI 1912. [Nr. 26

Liste Alphabétique des Branches.

(Annonces des Fabricants Autrichiens.)

Überseeposten.

Juli 1912 **Einkommend.** **Juli 1912.**

ASIEN.

Von	Landungshafen	Post fällig in Wien
Aden	Neapel Brindisi	4., 11., 20., 21., 25. 7., 14., 21., 28.
Britisch-Indien **Britisch-Birma**	Brindisi	7., 14., 21., 28.
Ceylon	Brindisi Neapel Neapel Marseille	7., 21. 11., 21., 25. 14., 28. 4., 18.
China **Hongkong**	*a* durch den Suezkanal Neapel Brindisi Marseille *b*) auf dem Landweg via Sibirien—Rußland	 11., 25. 7., 21. 4., 18. mehrmals wöchentlich.
Japan **Korea**	*a*) **via Amerika** Plymouth, Cherbourg od. Queenstown *b*) **via Sibirien—Rußland**	mehrmals monatlich. dreimal wöchentlich.
Cypern	Brindisi	7., 14., 21., 28.
Französisch-Indochina nebst Kambodscha, Annam u. Tonkin	Marseille Genua	4., 18. 10., 24.
Kleinasien (Smyrna)	Konstantinopel	Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag.
Niederländisch-Indien	Genua Marseille Neapel	10., 24. 2., 4., 16., 18., 30. 11., 25.
Penang	Brindisi Neapel	7., 14., 21., 28. 11., 25.
Persien	*a*) über Rußland *b*) über Brindisi	Mittwoch und Sonntag 7., 14., 21., 28.
Sarawak **Singapore**	Brindisi Neapel Marseille	7., 21. 11., 25. 4., 18.
Siam **Philippinen** **Borneo**	Brindisi Neapel Marseille	7., 21. 11., 25. 4., 18.
Syrien (Beirut, Jaffa, Jerusalem, Caifa)	Triest Brindisi Neapel Konstantinopel	jeden Montag, Freitag. 7., 14., 21., 28. 4., 11., 20., 21., 25. 12., 26.

AFRIKA.

Von	Landungshafen	Post fällig in Wien
Angola **Principe** **San Thomé**	Lissabon	11., 16., 25 , 29. jeden Monats.
Azoren	Lissabon	12., 25. jeden Monats.
Kapland (Natal Betschuanaland Griqualand Rhodesia Oranjeflußkolonie Transvaal)	Southampton	jeden Montag
Delagoabai	Southampton Neapel	jeden Montag. 4., 20.
Deutsch-Ostafrika **Britisch-Ostafrika**	Neapel Suez-Brindisi	4., 20. 14.
Deutsch-Südwestafrika	Southampton Antwerpen Hamburg	3., 17. 4., 18. 6., 20.
Ägypten **Sudan** **Nubien**	Brindisi Neapel	Montag, Freitag, Sonntag und jeden 6. und 20. 4., 11., 20., 21., 25.
Elfenbeinküste	Bordeaux Boulogne-sur-mer La Rochelle Liverpool	12. jeden Monats. 4. jeden Monats. 16. 4- oder 5mal monatlich.
Franz.-Guinea	Bordeaux La Rochelle Boulogne-sur-mer Liverpool	14. jeden Monats. 16. 4. jeden Monats. 4- oder 5mal monatlich.
Franz.-Kongo	Bordeaux La Rochelle	12. jeden Monats. 16.
Franz. Somaliküste (Obock) **Abessinien**	Brindisi	7., 14., 21., 28.
Goldküste	Plymouth	Mittwoch
Madeira	Southampton Lissabon	jeden Montag. 14., 16., 21., 25., 28.
Madagaskar **Nossi-Bé** **Réunion**	Suez—Marseille	17., 28.
Mauritius	Brindisi Suez—Marseille	21. 17., 28.
Mozambique **Britisch-Zentralafrika**	Neapel Southampton	4., 20. jeden Montag.
Nigeria	Plymouth Hamburg	jeden Mittwoch. 3., 7., 15., 17., 18.
Seychellen und Amiranten	Marseille	17. und 28. jeden Monats.
Sierra Leone **Sherbro**	Plymouth	jeden Mittwoch und Freitag.
St. Helena **Ascension**	Southampton	5.
Sansibar	Neapel Brindisi Marseille	4., 20. 14. 17.

AMERIKA. Nordamerika.

Von	Landungshafen	Post fällig in Wien
Vereinigte Staaten von Nordamerika **Kanada** **Mexiko**	Plymouth, Cherbourg oder Queenstown	mehrmals wöchentlich.

Mittelamerika.

Von	Landungshafen	Post fällig in Wien
Costa Rica **Guatemala** **Rep. Honduras** **Nicaragua** **San Salvador**	Queenstown	Freitag.
Britisch-Honduras	Plymouth	Samstag.

Westindien.

Von	Landungshafen	Post fällig in Wien
Antigua	London	11., 24.
Curaçao	über New York	mehrmals wöchentlich.
Guadeloupe	Bordeaux St. Nazaire über New York	11. 28. unregelmäßig.
St. Vincent **Barbados** **Tortola**	Cherbourg	10., 24.
Kuba	Plymouth	mehrmals wöchentlich.
Martinique	Bordeaux St. Nazaire	11. 28.
Haiti	Plymouth, Cherbourg od. Queenstown, Havre	mehrmals wöchentlich. 1., 29.
San Domingo	über New York Havre	unregelmäßig. 1., 29.
Jamaika	Liverpool Cherbourg Havre	mehrmals wöchentlich. 10., 24. 1., 29.
St. Lucia	Cherbourg St. Nazaire	10., 24. 28.
St. Thomas	Cherbourg Havre	10., 24. 1., 29.
Trinidad	Cherbourg London	10., 24. unregelmäßig.

Südamerika.

Von	Landungshafen	Post fällig in Wien
Argentinische Republik **Paraguay** **Uruguay**	Genua Lissabon	in der Regel jeden Donnerstag. 5., 6., 7., 14., 19., 20 , 21., 28., 29.
Brasilien **Rio de Janeiro** **Bahia** **Pernambuko**	Lissabon Lissabon Lissabon	5 , 6., 7., 13., 14., 19., 20., 21., 28., 29. 6., 13., 14., 20., 21., 28. 6., 14., 21., 28.
Chile	Genua Lissabon	in der Regel jeden Donnerstag. 5., 6., 7., 14., 19., 20., 21 , 28., 29.
Columbien **Peru**	Cherbourg Bordeaux St. Nazaire über New York	10., 24. 11. 28. wie bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika.
Falklandinseln	Lissabon	7.
Französisch-Guyana	St. Nazaire Havre	28. 1., 29.
Britisch-Guyana	St. Nazaire Cherbourg	28. 10., 24.
Niederländisch-Guyana	St. Nazaire Havre Cherbourg über New York	28. 1., 29. 10., 24. 14tägig.

AUSTRALIEN.

Von	Landungshafen	Post fällig in Wien
Neusüdwales **Queensland** **Südaustralien** **Viktoria** **Tasmania** **Westaustralien**	Neapel Brindisi	14., 28. 7., 21.
Samoainseln	Plymouth oder Queenstown	unbestimmt (ungefähr alle 36 Tage)
Neuseeland	Neapel Brindisi	14., 28 7 , 21.
Tahiti **Marquesasinseln**	via New York	1., 29.

Banques.

Banque impériale royale privilégiée des Pays autrichiens
Vienne, I. Hohenstaufengasse 1, 3, 5.
Fonds social: 130,000.000 Couronnes.
Fonds de réserve: 24,000.000 Couronnes.
Succursales: Paris, Londres, Prague, Graz, Reichenberg, Pilsen. - **Agences:** Linz, Innsbruck, Bozen, Salzburg, Asch, Weipert, Graslitz, Schönlinde et Baden près Vienne. - **Etablissements alliés:** Banque de Crédit Roumaine, Bucarest, Braila, Galatz, Jassy, Constantza, Banque de Crédit Serbe à Belgrade et Schabatz, Banque de Salonique à Salonique, Adrianople, Coumanova, Ghevgheli, Gumuldjina, Souffli, Vodina, Beirut, Dédéagatsch, Cavalla, Drama, Samsoun, Xanthi, Constantinople, Smyrne, Monastir et Ueskueb. Transactions de banque avec tous les pays du monde. 281

Bijouterie et Articles de fantaisie.

Erste Prager Celluloidkammwaren-Fabrik
BRÜDER LUX, Prague VIII.
Succursales: **Vienne,** VII. Neustiftgasse 6—8, **Paris** (Rue Rambuteau 12), **London,** E. C. Gutterlane Cheapside. **Brünn,** Leopold Hauptgasse 2, **Teplitz,** „Riesenburg" Graupenerstraße et **Oyonnax** (Ain), France.
Celluloïd en tous genres. Spécialités: Ornements de coiffure pour dames, peignes pour enfants, démêloirs, peignes nègres et mexicains, bracelets, bagues etc.

Bois.

Bois dur de Slavonie **Bois mou de Bosnie**
(Bois en grumes et bois de sciage)
Banque croate d'escompte et de change (soc. anon.)
à Brod sur la Save.
393 **Scierie à vapeur Mitrovica.**

Boissons exemptes d'alcool.

Fabrication spéciale de Boissons exemptes d'alcool avec fruits de toutes sortes.
On céderait le monopole de la vente ou même le droit de fabrication pour villes et pays entiers.
MORITZ LÖW, Brünn-Hussowitz — (Moravie). —
A. B. C. Code 5th Edition.

Boutons.

Gebrüder Redlhammer, Gablonz s. N.
Perles orientales, perles de fantaisie et boutons-col, boutons agate, d'imitation os et corozo pour tricotages et lingerie. **Exportation.** 209

Boutons en métal
Boutons-fermoirs à coudre pour vêtements etc.. Boutons-fermoirs pour gants, corsets, Boutons pour pantalons („Boutons divisibles"), Boutons fantaisie, Boutons de manchettes, Boutons de cols etc., Agrafes et œillets. 216
Plus de 50 brevets dans tous les pays.



WALDES & Cie.
Fabriques d'articles en métal
PRAGUE, DRESDE-A., VARSOVIE.
Dépôt: PARIS, 4, rue d'Hauteville.

Dmk. Schönbaumsfelds Sohn.
Fabrique de boutons de métal et d'articles de métal. 278
Deutsch-Beneschau (Böhmen).

Céramique de construction.

Fabrique des articles des chamottes et tuilleries à
WOKOWITZ
L. P. DIETZ, PRAGUE (Bohême).
Briques hollandaises, pierres de parures, les carreaux pour revêtements de murs, pierres de chamottes
en Ia. qualité aux prix à bon marché.
275 Code used: ABC (V. Edit.).

Céramique de construction.

PLUS HAUTE DISTINCTION — CHICAGO 1893. — MÉDAILLE D'OR BRUXELLES 1897.
Veitscher Magnesitwerke-Actien-Gesellschaft
Bureau central:
VIENNE, I. Schottenring 25.
USINES à Veitsch, Eichberg, Breitenau et Trieben.
EXPLOITATION DEPUIS 1881. 192
Magnésite crue; **magnésite** calcinée légère et calcinée lourde, en morceaux, en grains et en poudre. **Mortier de magnésite,** pierres de magnésite calcinées à mort, format normal et façonnées. **Pierres de magnésite** pour fourneaux système Martin, pour fourneaux électriques, pour allier la fonte brute, pour cages et fonds de hauts fourneaux. **Pierres de magnésite** pour converseurs basiques.
Adresse télégraphique: MAGNESIT VIENNE.

WESTBÖHMISCHE
CAOLIN- U. CHAMOTTEWERKE
OBERBŘIS près de Pilsen (Bohême, Autriche).
Fabrication de **réfractaires** pour les industries diverses, d'une exécution supérieure.
Specialités renommés: Briques réfractaires pour hauts-fourneaux, fours à coke, fours à ciment à cuve ou rotatif, fours à cornues à gaz et fours à chambre à gaz, enfin fours à chaudière de systèmes quelconques. 267
Production de carreaux de revêtement glacés de couleurs et genre différents destinés spécialement à l'exportation d'outre-mer. Production de carreaux à paver et de poteries de grès reconnues comme supérieures par autorités.
Télégrammes et cable-télégrammes:
CHAMOTTE OBERBŘIS, BOHEMIA.
A. B. C. Code 5e Edition et Lieber's Code.

Chapeaux.

Brüder Böhm
Vienne et Prague.
Chapeaux laine et feutre.
Cloches. Bastissages. Chemises. 230
Exportation dans tous les pays.

Modes et Chapeaux pour dames et jeunes filles
FERDINAND SCHWAB
Vienne, VI/1. Mariahilferstraße 71.
184 *Maison fondée en 1863.*
Commandes d'outre-mer seulement par l'intermédiaire d'exportateurs européens.

Chaussures.



Hermann Hirsch, Vienne VII.
Manufacture de Chaussures de tous genres pour hommes et dames. Spéc.: Chaussures de Luxe.
Agences: HAMBOURG: Gustav Stähr, Alterwall 40.
LONDON: W. H. Small, Balfour H. Finsbury Pav.
KINGSTON (Jamaica) } A. S. Bryden.
BRIDGETOWN (Barbados) }
SYDNEY: Adolphus Netzer, 73, York Street.
274 BUENOS AIRES: Désiré Defossez, Casilla de Correo 1041.
PUNTA ARENAS: José Pasinovich (Chile).

Clichés pour imprimeries.



C. ANGERER & GOSCHL
Photo-Chimigraphes de la cour imp. et roy.
VIENNE XVI/1. 242
Les meilleurs clichés pour imprimeries.

Kommerzielles Bureau des k. k. österr. Handelsmuseums: Wien, IX/1. Berggasse 16.

Construction de navires.

Les Chantiers de construction
de Linz s. Danube
du
Stabilimento Tecnico Triestino
se chargent de la construction de **bateaux à vapeur, canots-automobiles, remorqueurs, bacs, dragues,** ainsi que de **bateaux de tous genres** pour la navigation intérieure et fluviale.
Fonderies spéciales. 285

Cuirs.

Aktiengesellschaft der k. k. priv. Brünner Lederfabrik
ci-devant GRÜNFELD à Brünn. 269
Première marque en Vache lissée, Croupons. Cuir à semelles. Exportation.

Dentelles, Broderies et Lingerie.

Fuchs, Meindl & Horn



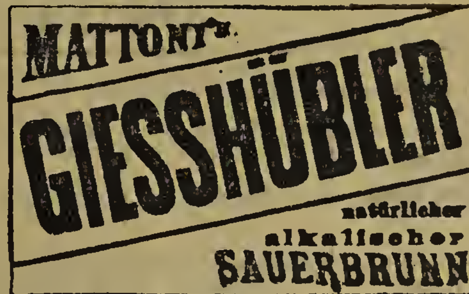
Fabriques de dentelles, de broderies et de linge
impér.-royales à
Graslitz (Bohême) et
Plauen (Vogtland).
Succursales: **Vienne,** I. Hoher Markt 1.
Londres, E. C., 9, Goldsmith-Street.
Broderies mécaniques, dentelles, rideaux et stores, articles de mode pour dames, blouses, articles pour babys, lingerie pour dames et enfants.

LEOPOLD LANDEIS Akt.-Ges.
Vereinigung der Firmen Leopold Fürst und Leopold Landeis
Vienne, XII/2. Landeishof.
Fabrication de faux-cols, manchettes, linge pour hommes, faux-cols pour dames. (Manufacture à vapeur.)

Denrées alimentaires.

BÜRGERLICHES BRÄUHAUS
AUSSIG s. Elbe, Bohême.
Exportation en Allemagne et surtout en Amérique.
Représentants à Dresde, Hambourg et New York.
Agents à Brooklyn, Boston, Philadelphie etc.

Eaux minérales.



238

EAU MATTONI
La meilleure eau de table.

Electro-Métallurgie.

JOH. KREMENEZKY
Fabrique de Lampes électriques à incandescence
Vienne, XX/2. Dresdnerstraße 55—57.
Fabrication de lampes à filament de charbon et à filament métallique. 258
Lampes de bas voltage pour usage variés.
Exportation dans tous les pays. Prospectus gratuit et franco.

Fabrik transportabler Akkumulatoren
Aussig a. d. Elbe
LANGSTEIN & KLEIN.
Fabrication de lampes électriques de sûreté pour mines et lieux à préserver du feu.
Eclairage électrique de reserve
avec fonctionnement automatique pour théâtres et salles de réunion. 202

Überseeposten.

Juli 1912. Ausgehend. Juli 1912.

ASIEN.

Nach	Einschiffungshafen	Letzte Abfertigung von Wien
Aden	Brindisi Neapel	Wien S. B. jeden Samstag 7^{35} früh. Wien S. B. 11., 12., 16., 25., 29. 7^{35} früh.
Britisch-Indien **Britisch-Birma** französische und portugiesische Besitzungen in Vorderindien, Belutschistan, Afghanistan	Brindisi	Wien S. B. jeden Samstag 7^{35} früh
Ceylon	Neapel Brindisi Tarent	Wien S. B. 11., 16., 25 7^{35} früh Wien S. B. 6., 20. 7^{35} früh Wien S. B. 13., 27. 7^{35} früh.
China **Hongkong** **Klautschou** **Macao** **Japan** **Korea** **Philippinen** **Französisch-Indochina**	Briefe und Korrespondenzkarten werden, sofern der Aufgeber nicht eine andere Leitung vorschreibt, 3mal wöchentlich, u. zw. ab Wien Mo., Do., Sa. 10^{15} abends via Rußland—Sibirien geleitet (Beförderungsdauer für Peking 13—14, für Schanghai 14—17, für Japan 15 Tage). Drucksachen, Geschäftspapiere, Mustersendungen werden via Brindisi, Neapel oder über Verlangen der Absender auch via New York geleitet. Die Abfertigungsdaten für die über Brindisi, Neapel oder New York zu leitenden Sendungen nach Japan werden monatlich spez. verlautbart.*)	
Cypern	Brindisi Konstantinopel	Wien S. B. jeden Samstag 7^{35} früh. Wien St. B. 16. 6^{51} abds
Kleinasien Smyrna Samsun Trapezunt	Konstantinopel Konstantinopel	Wien St. B. täglich 6^{51} abends. Wien St. B. Mo., Mi., Do., Sa. 8^{50} früh.
Niederländisch-Indien	Brindisi Neapel Marseille Genua	Wien S. B. jeden Samstag 7^{35} früh. Wien S. B. 11., 25. 7^{35} früh. Wien S. B. 9., 23. 7^{35} früh. Wien S. B. 3., 17., 31. 7^{35} früh
Penang **Straits Settlements**	Brindisi Neapel	Wien S. B. jeden Samstag 7^{35} früh Wien S. B. 11., 25. 7^{35} früh.
Persien	Brindisi (auf dem Landwege über Rußland)	Wien S. B. jeden Samstag 7^{35} früh. Wien N. B. täglich.
Singapore **Siam**	Brindisi Neapel Genua	Wien S. B. jeden Samstag 7^{35} früh. Wien S. B. 11., 25. 7^{25} früh Wien S. B. 3., 17., 31. 7^{35} früh.
Rhodus	Konstantinopel	Wien St. B. jeden Sonntag 6^{51} abds.
Syrien (Jaffa, Jerusalem, Beirut, Caifa)	Triest Brindisi Brindisi Neapel Konstantinopel	Wien S. B. jed. Do. 9^{25} abds. Wien S. B. jed. So. 9^{25} abds. Wien S. B. jeden Samstag 7^{35} früh. Wien S. B. 12., 16., 29. 7^{35} früh. Wien St. B. 2., 16., 30. 6^{51} abds.

AFRIKA.

Nach	Einschiffungshafen	Letzte Abfertigung von Wien
Ägypten **Nubien, Sudan**	Triest Brindisi Brindisi Neapel	Wien S. B. jed. Do. 9^{25} abds. Wien S. B. jed. So. und am 15. u. 29. 9^{25} abds. Wien S. B. jeden Samstag 7^{35} früh. Wien S. B. 12., 16., 29. 7^{35} früh.
Algier	Marseille Port Vendres	Wien S. B. So., Mo., Mi., Fr. 7^{35} fr. Wien S. B. jeden Freitag 7^{35} früh.
Angola	Lissabon Antwerpen Liverpool	Wien W. B. 4., 19., 22., 29. 11^{58} vorm. Wien W. B. 22., 26. jed. M. 8^{30} abds. Wien W. B. 21. 8^{30} abds.
Azoren	Lissabon Southampton	Wien W. B. 2., 17. 11^{58} vorm Wien W. B. 1., 15., 29. 8^{30} abends.
Delagoabai	Southampton Neapel	Wien W. B. jed. Do. 8^{30} abds. Wien S. B. 12. 7^{35} früh.
Deutsch-Ostafrika	Neapel Brindisi Marseille	Wien S. B. 12., 29. 7^{35} früh. Wien S. B. 27. 7^{35} früh. Wien S. B. 8. 7^{35} früh.
Deutsch-Südwestafrika	Southampton Antwerpen Hamburg	Wien W. B. jed. Donnerstag 8^{30} abds. Wien W. B. 11., 27. 8^{30} abends. Wien N. W. B. 8., 16., 23. 9^{40} abds.
Fernando Po	Liverpool Hamburg Cadix	Wien W. B. 22. 8^{30} abds. Wien N. W. B. 7. u. 21. jed. Mts. 9^{40} abds. Wien W. B. 2. jed. Mts. 7^{30} fr.
Französisch-Guinea	Hamburg Liverpool Bordeaux Rotterdam Boulogne-sur-mer	Wien N. W. B. 7., 10., 22. j. Mts. 9^{40} ab. Wien W. B. 10., 24. 8^{30} abds. Wien W. B. 23. jeden Monats 7^{30} früh. Wien W. B. 14. jeden Mts. 8^{30} abds. Wien W. B. 9., 24. jed. Mts. 7^{30} fr.
Französisch-Kongo	Bordeaux Lissabon Liverpool Antwerpen	Wien W. B. 23. jeden Mts. 7^{30} früh. Wien W. B. 4. u. 19. jed. Mts. 11^{58} vrm. Wien W. B. 22. 8^{30} abends. Wien W. B. 26. jed. Mts. 8^{30} abds.
Französ. Somaliküste (Obock) **Abessinien**	Brindisi Marseille	Wien S. B. 6., 20. 7^{35} früh. Wien S. B. 8., 23., 26. 7^{35} früh.
Gambien (Bathurst)	Liverpool Rotterdam	Wien W. B. 3., 17., 31. 8^{30} abds. Wien W. B. 7. jed. Mts. 8^{30} abds.
Goldküste	Liverpool Boulogne-sur-mer Rotterdam	Wien W. B. jeden Sonntag 8^{30} abds. Wien W. B. 9. u. 24. jeden Monats 7^{30} fr. Wien W. B. 2., 14., 16., 20. 8^{30} abds.
Kamerun	Boulogne-sur-mer Liverpool Hamburg	Wien W. B. 9. u. 24. jeden Monats 7^{30} fr. Wien W. B. 22. 8^{30} abds. Wien N. W. B. 7., 22. jed. Mts. 9^{40} abds.
Kanarische Inseln	Cadix Liverpool Southampton Antwerpen Boulogne-sur-mer	Wien W. B. 1., 2., 6., 10., 11., 16., 17., 21., 25. 7^{30} vorm. Wien W. B. jed. So. u. Mittw. 8^{30} abds. Wien W. B. jeden Donn. 8^{30} abds. Wien W. B. 11., 22., 26. 8^{30} abds Wien W. B. 9. u. 24. jed. Mts. 7^{30} früh.
Kapland (Natal, Transvaal, Betschuanaland, Griqualand, Rhodesia, Oranjeflußkolonie)	Southampton	Wien W. B. jed. Donnerstag 8^{30} abds.
Kapverdische Inseln	Lissabon	Wien W. B. 4., 14., 19., 28. 11^{58} vorm.
Kongostaat	Antwerpen Lissabon Bordeaux Liverpool La Rochelle	Wien W. B. 11. 8^{30} abends Wien W. B. 4., 19., 29. 11^{58} vorm. Wien W. B. 23. jeden Monats 7^{30} fr. Wien W. B. 22. 8^{30} abds. Wien W. B. 13. 11^{58} vorm.
Lagos u. der britischen Besitzung im Nigerdelta	Liverpool Boulogne-sur-mer Rotterdam	Wien W. B. jeden Sonntag 8^{30} abds. Wien W. B. 9. u. 24. jed. Mts. 7^{30} früh. Wien W. B. 16. und 30. 8^{30} abds.
Liberia	Rotterdam Boulogne-sur-mer Hamburg Liverpool	Wien W. B. 7., 14., 16., 20., 30. 8^{30} abds. Wien W. B. 9. u. 24. jed. Mts 7^{30} fr. Wien N. W. B. 2., 5., 7., 10., 12., 13., 14., 16., 19., 21., 26., 28. 9^{40} abds. Wien W. B. 3., 14., 17., 28. 8^{30} abds.
Madagaskar **Mauritius** **Réunion**	Marseille Brindisi (nur nach Mauritius)	Wien W. B. 3., 8., 23. jed. Mts. 7^{35} fr. Wien S. B. 6. 7^{35} früh
Madeira	Lissabon Southampton Boulogne-sur-mer	Wien W. B. 1., 4., 5., 6., 16., 19., 26., 29. 11^{58} vorm. Wien W. B. jeden Do. 8^{30} abds. Wien W. B. 9. u. 24. jed. Mts. 7^{30} früh.
Marokko	Cadix oder Algeciras	Wien W. B. tägl. 7^{30} früh.
Mozambique **Brit.-Zentralafrika**	Southampton Neapel	Wien W. B. jeden Donnerst. 8^{30} abds. Wien S. B. 12. u. 29. jed. Mts. 7^{35} früh.
Portugiesisch-Guinea	Lissabon Hamburg Antwerpen	Wien W. B. 11. jeden Mts. 11^{58} vorm. Wien N. W. B. 19. 9^{40} abds. Wien W. B. 26. 8^{30} abds.
Senegal	Liverpool Bordeaux Lissabon Marseille Antwerpen Rotterdam	Wien W. B. 3., 17., 31. 8^{30} abds. Wien W. B. 8., 22., 23. 7^{30} früh. Wien W. B. 10., 24. 11^{58} vorm. Wien W. B. 8., 18., 28. j. Mts. 7^{35} fr. Wien W. B. 26. 8^{30} abds Wien W. B. 7. 8^{30} abds.
Seychellen und **Amiranten**	Marseille Brindisi	Wien W. B. 8., 23. jeden Mts. 7^{35} früh. Wien S. B. 27. 7^{35} früh.
Sierra Leone **Sherbro**	Liverpool Rotterdam Boulogne-sur-mer	Wien W. B. jeden Sonntag 8^{30} abds Wien W. B. 2., 7., 14. j. Mts. 8^{30} ab. Wien W. B. 9. u. 24. jeden Mts. 7^{30} fr.
St. Helena **Ascension**	Southampton	Wien W. B. 18. 8^{30} abds.
Togogebiet	Bordeaux Hamburg Liverpool Marseille Boulogne-sur-mer Rotterdam	Wien W. B. 23. jed. Mts. 7^{30} früh. Wien N. W. B. 7., 14., 21., 22., 28., 9^{40} abds. Wien W. B. jeden Sonntag 8^{30} abds. Wien W. B. 8. jeden Mts. 7^{35} früh. Wien W. B. 9. u. 24. jed. Mts. 7^{30} früh. Wien W. B. 2. und 20. 8^{30} abds.
Tripolis	Syrakus	Wien S. B. jeden So., Mo., Do. und Fr. 9^{25} abds.
Tunis	Marseille Cagliari Trapani	Wien S. B. Mo., Di., Mi., Do. u. Sa. 7^{35} früh. Wien S. B. jeden Freitag 9^{25} abds. Wien S. B. jed. Sa. u. Mo. 7^{35} früh.

*) Vgl. Verlautbarung in Nummer 24.

AMERIKA. Nordamerika.

Nach	Einschiffungshafen	Letzte Abfertigung von Wien
Vereinigte Staaten von Amerika	Cherbourg Queenstown Havre	Die speziellen Abfertigungsdaten werden monatl. sep. veröffentlicht.*)
Kanada	wie für die Sendungen nach New York; von dort weiter mit der Eisenbahn nach Montreal in 14, nach Quebec in 24 Stunden; außerdem (über Verlangen des Absenders) Liverpool	 Wien W. B. jeden Dienstg. 8^{30} abds.
Mexiko	wie für Sendungen nach New York; von New York tägliche Weiterbeförderung mittels Eisenbahn bis zur Stadt Mexiko, 5 Tage; außerdem (über Verlangen des Absenders) St. Nazaire Antwerpen Hamburg Havre	 Wien W. B. am 19. jed. Mts. 7^{30} früh. Wien W. B. 6., 20. 8^{30} abds. Wien N. W. B. 1., 12., 15., 26. 9^{40} abds. Wien W. B. 15. u. 29. 7^{30} früh.
Neufundland **Labrador**	Liverpool Avonmouth	Wien W. B. jeden Dienstag 8^{30} abds. Wien W. B. 8., 22. 8^{30} abends.

(Fortsetzung siehe nächste Umschlagseite.)

AMERIKA. Mittelamerika.

Nach	Einschiffungshafen	Letzte Abfertigung von Wien
Britisch-Honduras	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von wo sie mit der Eisenbahn nach New-Orleans und dann jeden Donnerstag mit amerik. Schiffen weitergeleitet werden.	
Guatemala	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von dort mit der Eisenbahn bis New Orleans, dann jeden Mittwoch und Donnerstag nach Puerto Barrios in 5 Tagen.	
Costa Rica	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von dort mit der Eisenbahn bis New Orleans oder Boston, dann Mittwoch und Freitag in 6—8 Tagen nach Port Limon.	
Nicaragua	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von wo sie mehrmals wöchentlich nach Bluefields und ungef. 2mal monatl. nach Cape Gracias, bzw. via Panama nach San Juan del Sur u. Corinto weiterbefördert werden.	
Salvador	Die Leitung der Sendungen erfolgt über New York—Mexiko—Salina Cruz—Acajutla.	
Panama	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von wo dieselben wöchentlich mehrmals weiterbefördert werden.	

Westindien.

Nach	Einschiffungshafen	Letzte Abfertigung von Wien
Kleine Antillen	Southampton	Wien W. B. 1., 15., 29. 8^{30} abds.
Bahamainseln	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von dort jed. Donnerstag nach Inagua, jeden zweiten Freitag (12.) nach Nassau, jed. Samstag nach Fortune Island.	
Curaçao	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von dort weiter jeden Mittwoch nach Curaçao in 8—10 Tagen und jeden zweiten Freitag (12.) in 16 Tagen auf Verlangen der Absender auch	
	Amsterdam Hamburg	Wien W. B. 3., 17., 31. 8^{30} abds. Wien N. W. B. 1. 9^{40} abds.
Guadeloupe Martinique	St. Nazaire Bordeaux	Wien W. B. 8. 7^{30} früh. Wien W. B. 22. 7^{30} früh.
Haiti San Domingo	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von dort weiter mehrmals monatlich nach Port-au-Prince und nach San Domingo.	
Jamaika	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von dort weiter jeden Mittwoch und Samstag nach Kingston in 5 Tagen; außerdem	
	Southampton Antwerpen	Wien W. B. 1., 15., 29. 8^{30} abds. Wien W. B. 7. jed. Mts. 8^{30} abds.
Kuba	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von dort weiter nach Havanna täglich, außer Freitag, via Key West, Knights Key oder Tampa und jeden Donnerstag und Samstag direkt.	
Portoriko	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von dort weiter jeden Samstag und jeden zweiten Mittwoch (3.) nach San Juan in 5 Tagen und von New Orleans 2mal monatlich nach San Juan, außerdem nach Mayaguez jeden zweiten Mittwoch (10.); außerdem	
	Bordeaux Cadix St. Nazaire	Wien W. B. 10. 7^{30} früh. Wien W. B. 10., 25. jed. Mts. 7^{30} früh. Wien W. B. 8. 7^{30} früh.
St. Lucia	St. Nazaire Southampton	Wien W. B. 8. 7^{30} früh. Wien W. B. 1., 15., 29. 8^{30} abends.
St. Thomas, St. Croix, St. Jean	Hamburg Bordeaux Antwerpen	Wien N. W. B. 1., 2., 4., 14., 17., 22. 9^{40} a Wien W. B. 10 7^{30} früh. Wien W. B. 7., 18., 20., 26. 8^{30} abds.
Trinidad	St. Nazaire Southampton Amsterdam Bordeaux	Wien W. B. 8. 7^{30} früh. Wien W. B. 1., 15., 29. 8^{30} abends. Wien W. B. 3., 17., 31. 8^{30} abends. Wien W. B. 24. 7^{30} vorm

Südamerika.

Nach	Einschiffungshafen	Letzte Abfertigung von Wien
Argentinische Republik Uruguay Paraguay Chuquisaca, Potosi, Tarija (Bezirke in Bolivien) Matto Grosso (Staat in Brasilien)	Genua Lissabon	Wien S. B., mehrmals monatlich, in der Regel Mittwoch 7^{35} früh. Wien W. B. 5., 6., 10., 14., 19., 20., 24., 28., 30. 11^{58} früh
Vereinigte Staaten von Brasilien	Lissabon (nach Rio de Janeiro) Lissabon (nach Bahia) Lissabon (nach Pernambuko)	Wien W. B. 5., 6., 7., 10., 13., 14., 19., 20., 21., 24., 28., 30. 11^{58} vorm. Wien W. B. 5., 7., 13., 14., 19., 22., 24. 11^{58} vorm. Wien W. B. 5., 13., 14., 19., 24. 28. 11^{58} vorm.
Chile	Genua Lissabon	Wien W. B. mehrmals monatlich, in der Regel jeden Mittwoch 7^{35} früh. Wien W. B. 5., 6., 10., 14., 19., 20., 24., 28., 30. 7^{30} vorm.
Columbien	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von wo sie wöchentlich nach Barranquilla oder Cartagena weitergeleitet werden; außerdem	
	St. Nazaire Cherbourg Bordeaux	Wien W. B. 8. 7^{30} früh. Wien W. B. 1., 15., 29. 8^{40} abds. Wien W. B. 22. 7^{30} früh.
Ecuador	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von wo sie mehrmals wöchentlich via Colon—Panama weitergeleitet werden.	
Peru	Cherbourg Queenstown	Wien W. B. jeden Dienstag 7^{30} vorm. Wien W. B. jeden Donn. 11^{58} vorm.
Bolivien	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von wo sie mehrmals wöchentlich via Colon—Panama weitergeleitet werden.	
Falklandsinseln	Liverpool	Wien W. B. 22. 8^{30} abends.
Guyana	Die Sendungen können auch via New York geleitet werden, von wo die Weiterleitung mehrmals monatlich erfolgt; außerdem	
	Southampton St. Nazaire Amsterdam	Wien W. B. 1., 15., 29. 8^{30} abends. Wien W. B. 8 7^{30} früh Wien W. B. 3., 17., 31. 8^{30} abds.
Venezuela	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von wo sie jeden Mittwoch und jeden 2. Freitag (12.) nach La Guayra weiterbefördert werden.	
	Amsterdam St. Nazaire Bordeaux	Wien W. B. 3., 17., 31. 8^{30} abends. Wien W. B. 8. 7^{30} früh. Wien W. B. 22. 7^{30} früh.

AUSTRALIEN.

Nach	Einschiffungshafen	Letzte Abfertigung von Wien
Fidschi-Inseln	Brindisi Queenstown	Wien S. B. 6. 7^{35} früh. Wien W. B. 22. 8^{30} abends.
Hawai (Sandwichinseln)	Die Sendungen werden nach New York geleitet, von dort weiter nach San Francisco, dann mit amerikanischen Schiffen, 5—8 mal monatlich.	
Neuguinea *a)* Deutsch - Neuguinea *b)* Britisch-Guinea	Neapel Brindisi	Wien S. B. 11. 7^{35} früh. Wien S. B. 20. 7^{35} früh. wie für Sendungen nach Queensland.
c) Niederländisch-Guinea	wie für Sendungen nach Niederländisch-Indien	
d) Karolinen-, Palauinseln	Neapel Brindisi	Wien S. B. 11. 7^{35} früh. Wien S. B. 20. 7^{35} früh.
Westaustralien Neusüdwales Queensland Südaustralien Viktoria Tasmania Neukaledonien Tongainseln	Brindisi Tarent Neapel	Wien S. B. 6., 20. 7^{35} früh. Wien S. B. 13., 27. 7^{35} früh Wien S. B. 16. 7^{35} früh
Samoainseln	Queenstown	Wien W. B. 22. 8^{30} abds.
Tahiti, Marquesas-Inseln	Die Sendungen werden nach New York—San Francisco geleitet, von wo die Weiterbeförderung 2mal monatlich in 12 bis 13 Tagen erfolgt.	
Neuseeland	Queenstown Brindisi Tarent Neapel	Wien W. B. 8., 22. 8^{30} abds. Wien S. B. 6., 20. 7^{35} früh. Wien S. B. 13., 27. 7^{35} früh. Wien S. B. 16. 7^{35} früh.

K. k. Handelsministerium.

Industries chimiques.

a) Essences et Huiles volatiles.

JANOUŠEK FRÈRES
Fabriques à vapeur d'huiles volatiles et de produits chimiques. PRAGUE-KAROLINENTHAL.
Succ.: VIENNE, IX. Alserstrasse 54.
Plantations de semences et de plants à Libochs. Elbe.
Branche usine: Prato près Florence (Italie).
Fondée 1883. Export. dans tous les pays du monde.
Huiles volatiles exemptes de terpènes extrêmement concentrées; **Essences de liqueurs,** de **Rhum** et de **Cognac. Essences de limonades** de **fruits frais. Fabrication spéciale de toutes les huiles d'épicerie.** 196

MORITZ LÖW 280
BRÜNN-HUSSOWITZ
Fabrique d'huiles volatiles, d'essences, d'essences de limonades, d'huiles de fleurs, d'huiles de parfums. Spécialités: **Anéthol, Carvol, essences de rhum, essences de liqueurs concentrées.** Huiles volatiles sans terpènes.

b) Produits chimiques.

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR CHEMISCHE INDUSTRIE.
Bureau central: VIENNE, I. Wipplingerstraße 34.
FABRIQUES: Aussig, Budapest, Graz, Hollesohau, Laibach, Munich, Oderfurt, Rannersdorf, Prague-Vysočan, Vienne.
PRODUCTION: Colle forte, Gélatine, Albumine, Farines d'engrais, Chaux de revêtement, Engrais artificiels, Acide sulfurique. 271

Association Autrichienne des Produits Chimiques et Métallurgiques
Aussig s. Elbe (Bohême) **Hruschau** (Silésia, Autriche)
Potasse caustique, Acide benzoïque, Chlorure de baryum, Acides minéraux techniquement et chimiquement purs, Permanganate de potasse, Cryolithe, Lithopone, Fluorures, Couleurs de goudron, Poteries de grès pour produits chimiques.

Industrie de Gablonz.

Eduard Dressler, Gablonz s. N.
Fabrication de verreries.
Spécialités: Encriers, presse-papiers, vases, salières, porte-couteaux, huiliers, flacons, prismes.
211 Bijouteries fausses, boutons, perles etc.
Exportation dans tous les pays.

MAHLA FRÈRES
Gablonz s. N.
Fabrication de **boutons, bracelets, perles en verre, perles en celluloïde, bijouterie fausse, ornements pour chapeaux, cristaux etc., aussi de boîtes de fer blanc et de crampons métalliques.** 210

Industrie textile: Laine et Demi-Laine.

Aron & Jacob Löw-Beers Söhne.
Fabriques: BRÜNN, ELISENTHAL, BRÜNNLITZ, ROSSREIN.
Fabrication: Étoffes pour hommes, Nouveautés, Étoffes pour dames, Laine artificielle, cloches pour chapeaux. 279

Industrie textile: Coton.

Friedrich Graumann's Eidam & Co.
VIENNE, XIV/3. Sechshauserstraße 17 und XV/1. Kranzgasse 7.
Usines: Traun (Haute-Autriche) et Haslau (Bohême).
Fabrication d'essuie-mains, peignoirs, serviettes-éponges, manteaux de bain, couvertures piquées, articles de mode les plus fins, blancs et couleurs bon teint, futaines, zéphyrs etc. 185
MAISON FONDÉE EN 1817.

Industrie textile: Coton.

GEBRÜDER GROHMANN
Wisterschan
près Teplitz-Schönau, Bohême.
Filature de coton, teinture en rouge turc et en noir indestructible, inverdissable. Fabrication de cotons retors, doublés gazés.
Usines à **Bensen** (Bohême) et **Wisterschan** près Teplitz-Schönau (Bohême). 204

TISSUS COTON
F. M. HAEMMERLE
VIENNE, I. FRANZ-JOSEFS-KAI 53.
Usines à **DORNBIRN,** Vorarlberg.
Spécialité de nouveautés pour robes et chemises (couleurs lavables): **Zéphyrs, Vichy, Futaines, Articles de blanc.** Doublures.
Exposition Paris 1900 „Grand Prix". 231

Zephyre. Mercerisierte Ware.
Herm. Pollack's Söhne
BERLIN ROUEN **VIENNE** **I. Gonzagagasse 16.**
Filatures et tissages à Böhm.-Trübau, Braunau, Kratzau en Bohême, Dörfel près Friedland (Bohême), blanchisserie et teinturerie à Floridsdorf près Vienne, Neurode (Silésie, Prusse).
Tissus unis, teints, blancs pour chemises, hautes nouveautés couleurs pour robes et confections. Spécialités de zéphyrs. 232

Industrie textile: Toilerie et jute.

Vereinigte Jute-Fabriken:
Erste österreichische Jute-Spinnerei und Weberei, Actien-Gesellschaft der Ersten Ungarischen Jute-Spinnerei und Weberei und Consorten.
Le plus grand Etablissement de Jute.
Fabriques à Simmering près Vienne, Floridsdorf près Vienne, Budapeste, Lajta-Ujfalu, Eipel, Trautenau, Jaromeř, Königinhof, Würbenthal, Pressburg, Zwittau, Troppau, Hohenelbe, Golč-Jenikau, Bielitz, Topkowitz-Kartitz, Hlinsko, Arnau, Brünn.
Bureaux de vente: Vienne, I. Börsegasse 18. Budapeste, V. Aulichgasse 8. Prague, Bredauergasse 10. Bucarest, Strada Luccaci 6.
Sacs de jute. Tissus de jute. Files de jute en tous genres.

Instruments de musique.

Bohland & Fuchs
Graslitz, Bohême.
Fabrication d'instruments de musique pour orchestres et musiques militaires de tous systèmes. Spécialité: Fins instruments à vent en cuivre avec cylindres et pistons. Instruments à signaux pour l'armée. Caisses, timbales, cymbales, clarinettes, flûtes, saxophones, carillons etc. **Exportation dans tous les pays du monde.** Représentations à New York, Londres, Hambourg, Madrid, Constantinople, Stockholm. **Catalogues gratuits et franco.** La plus grande Entreprise de cette branche.

Ocarinas de concert.
Produit supérieur de renommée mondiale.
Accordé sur une base chromatique pure.
Catalogues et prix-courants gratis. 220
H. Fiehn, Vienne, XII. Tivoligasse 48.

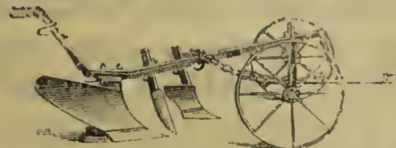
Kommerzielles Bureau des k. k. österr. Handelsmuseums: Wien, IX/1. Berggasse 16.

Jeux.

Anton Richard Breinl
Graslitz, Bohême. (Succ. **Klingenthal,** Sax.)
Fabrication de Jouets et Jeux.
Agents: C. F. Stahlecker & Cie, **Londres,** E. C., 8 Christopher Street, Finsbury Square; Friedrich Karl Franke, **Berlin S.,** Ritterstraße 57; Joh. Ev. Schnötzinger, **Vienne,** VI Mariahilferstr. 21.
Instruments de musique pour enfants, Pistons, Trombons, Trompettes, Clarinettes, Cithares, Violons, Cors de chasse, Raquettes, Balles, Canonnières Biboquets, Jeux de jardin.
Exportation dans tous les pays du monde.

Machines.

Rudolf Bächer
Fabrique de charrues et fonderies d'acier
Raudnitz s. E., Bohême.



Charrues, Cultivateurs à ressorts, Herses, Houes et autres instruments pour la préparation du sol de première qualité et construction. 381
Catalogues illustrés gratis.
Exportation en tous pays.

Société anonyme pour la fabrication de machines
ancienne maison 263
Brand & Lhuillier, Brünn.
Machines à vapeur, chaudières, installations frigorifiques, fabriques de glace, pompes à air, compresseurs d'air (brevet Köster), installation de sucreries, brasseries, malteries, formes à sucres, tuyauterie.

ASCENSEURS ET GRUES
K. U. K. HOF-MASCHINEN- UND AUFZÜGE-FABRIK
A. FREISSLER
Soc. coopér. à gar. lim.
VIENNE 259 BUDAPEST
X. Erlachplatz 4. VI. Davidgasse 2.

Prager Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft
(ci-devant Ruston, Bromovský & Ringhoffer)
FABRIQUES
à PRAGUE, à Kœniggrätz (Bohême) et Adamsthal (Moravie).
Appareils à vapeur, machines d'extraction, installation de fabriques et de raffineries de sucre, appareils réfrigérants, grues, rouleaux pour chaussées, moteurs à gaz et à pétrole, ponts, matériel de chemin de fer, installation d'abattoirs etc.

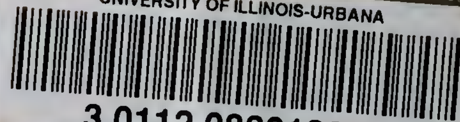
Les Usines Skoda
Société Anonyme à Pilsen
Vienne, I. Kantgasse No. 3
construisent des
Machines à vapeur,
Turbines à vapeur,
Turbo-compresseurs,
Turbo-pompes,
Machines à vapeur de laminoir,
Machines soufflantes,
Condensateurs,
Installations de pompes,
Moteurs à gaz,
Générateurs,
Machines d'extraction,
Appareils de levage,
Installations pour le chargement du charbon,
Installations pour la préparation mécanique de charbon et minerai,
Installations frigorifiques,
Installations de brasseries, malteries et abattoirs,
Installations complètes de sucreries et raffineries,
Evaporisateurs à circulation active,
Installations complètes pour la préparation mécanique de pierres, cailloutis et sable,
Chaudières, économiseurs,
Construction de ponts, batiments et toits.

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR EMIL LOEW.

DRUCK UND ANZEIGENVERWALTUNG: CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.






UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 083012382